ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

SECHSTER BAND. 1. UND 2. (DOPPEL-) HEFT

MIT 14 ABBILDUNGEN IM TEXT

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1927
AUSGEGEBEN IM HERBST 1928

ATHEN
VERLAG P. D. SAKELLARIOS
LYKURGOS-STR. 8
1928

Inhalt des 1. und 2. (Doppel-) Heftes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags)

I. Abteilung.

Das Gefängnis des Paulus in Ephesus

Nachdem vor bald 100 Jahren David Schulz zum ersten Mal den Bann der durch die Jahrhunderte unangefochtenen communis opinio, die die Abfassung der sog. Gefangenschaftsbriefe des Paulus (Phil. Kol. Eph. Philem.) in die römische Gefangenschaft verlegte, dadurch gebrochen hatte, daß er ihre Abfassung in Caesarea behauptete, ist Ende des vorigen Jahrhunderts diesen beiden Hypothesen eine dritte als aussichtsreicher Konkurrent zugesellt worden: die Annahme, daß Paulus während seiner dreijährigen Missionsarbeit in Ephesus im Gefängnis gelegen habe und daß die Gefangenschaftsbriefe aus dieser Zeit stammten. Adolf Deissmann hat das Verdienst, als erster seit 1897 diese Möglichkeit vertreten zu haben. Seit er das in der 1. Auflage seines «Licht von Osten» 1908 auch in der literarischen Öffentlichkeit getan hat, ist diese Hypothese mit wachsendem Eifer und Erfolg verteidigt worden. Auch Forscher englischer Zunge haben sie aufgenommen und in die theologische Literatur Englands und Nordamerikas eingeführt. Freilich wird sie auch heftig bekämpft. Erst E. Meyer, Ursprung und Anfänge des Christentums III 1923 S. 482 Anm. 1 nennt sie noch eine moderne Erfindung und rechnet sie zu den wunderlichsten Verirrungen der Kritik mit übel angebrachter Gelehrsamkeit. Ich glaube, daß sie doch ernst genommen werden muß: eigene Untersuchungen, die sich seit Jahren mit dem Problem befasst haben, haben mir ergeben, daß eine noch viel grössere Sicherheit gewonnen werden kann, als nach den bisherigen Arbeiten vermutet werden konnte. Bewährt sich die Hypothese einer Gefangenschaft Paulus in Ephesus, durch die eine Zusammendrängung der uns erhaltenen Paulusbriefe auf eine Zeitspanne von rund fünf Jahren und eine Auffüllung der ephesischen

Wirksamkeit des Apostels mit einer Reihe wichtiger Daten erreicht wird, so wird damit nicht nur das Leben des Paulus für unsere Betrachtung erheblich umgestaltet, sondern es muß auch das Verständnis seiner Briefe nach dieser Rekonstruktion ihrer Aufeinanderfolge und nach den neu erschlossenen Situationen, aus denen sie stammen, revidiert werden. Die veränderte Chronologie des Paulus-Lebens und der Paulusbriefe stellt auch die Darstellung seiner Frömmigkeit und Theologie auf neue Grundlagen [1]).

Eine Sonderfrage des Problems sei hier in Kürze behandelt. Die Vertreter der ephesischen Gefangenschaft des Paulus weisen mit Recht auf die ephesische Lokalüberlieferung hin, nach der ein Turm der lysimachischen Stadtmauer den Namen φυλακὴ τοῦ ἀποστόλου Παύλου oder schlechthin φυλακὴ trägt.

Heinrich Lisco, Vincula Sanctorum. Ein Beitrag zur Erklärung der Gefangenschaftsbriefe des Apostels Paulus. Berlin W. 1900, S. 1 hat diese Überlieferung für seine Hypothese zu verwerten gesucht; er nimmt sie ohne Weiteres als Zeugnis für eine Gefangenschaft des Paulus in Anspruch. S. 158/9 gibt er dann den Wortlaut der ersten ausführlichen Beschreibung des Gebäudes, wie sie durch Adler bei Ernst Curtius, Beiträge zur Geschichte und Topographie Kleinasiens., Berlin 1872, S. 34—44 auf Grund eines Besuches in Ephesus gegeben worden ist.

Martin Albertz, Über die Abfassung des Philipperbriefes des Paulus in Ephesus (in: Theol. Stud. und Krit. 83. Jhrg., 1910, S.

---

[1]) Über Geschichte und Stand des Problems unterrichten u. a die Einleitungen in das Neue Testament von Paul Feine, 3. Aufl ,Leipzig 1923, S. 148 ff. und Heinrich Appel, Leipzig 1922, S. 48 ff. Eine Übersicht über die wichtigste Literatur gibt Otto Stählin, Die altchristl. griech. Literatur (S. A. aus: Handbuch der Classischen Altertumswissenschaft) München 1924. S. 1144. Das bisher vollständigste Verzeichnis bietet Adolf Deißmann in seinem Aufsatz Zur ephesinischen Gefangenschaft des Apostels Paulus (in den Anatolian Studies presented to Sir William Mitchell Ramsay edited. by W. H Buckler and W. M. Aalder, Manchester 1923 S. 121—127) S. 122 Anm. 5, das in erweiterter Form in der 2. Aufl. des «Paulus» Tübingen 1925. S. 13 Anm. 2 bequemer zugänglich ist. Die erste monographische Untersuchung des Problems ist mein Buch «Die Gefangenschaft des Paulus in Ephesus und das Itinerar des Timotheus Untersuchungen zur Chronologie des Paulus und der Paulusbriefe» (Neutestamentliche Forschungen, herausgegeben von Otto Schmitz, I. Reihe: Paulustudien, 3. Heft), Gütersloh 1925.

551—594) S. 563 Anm. 1 betont, daß es abgesehen von den Bemerkungen des Paulus und der Apg keine verläßlichen Nachrichten über den Aufenthalt des Apostels in Ephesus gebe; er erwähnt dann aber noch die Darstellung der Paulusakten, und bemerkt, «daß heute noch ein Turm der einstigen Stadtbefestigung 'Gefängnis des Paulus' genannt wird».

Paul Feine, Die Abfassung des Philipperbriefes in Ephesus (Beitr. zur Förd. christl. Theologie 20. Jhrg.) Gütersloh 1916. S. 106f. stellt gleichfalls die apokryphe Erzählung der Paulusakten mit der ephesischen Lokaltradition zusammen, schreibt aber S. 107: «Wir befinden uns mit den eben besprochenen Paulusüberlieferungen auf sehr unsicherem Boden. Die Bezeichnung des Turmes auf dem Astyageshügel als Paulusgefängnis kann aus der Legende von dem Tierkampf des Paulus geflossen sein, die Legende selbst wieder kann einen historischen Kern enthalten, und enthält ihn, da Paulus selbst den Tierkampf in Ephesus bezeugt».

Diese Tradition muß aber doch sehr beachtet werden. Es ist ihr bisher dasselbe Schicksal zuteilgeworden, das das Paulusgefängnis überhaupt lange gehabt hat: die Archäologen und Reisenden haben es meist garnicht oder nur oberflächlich gewürdigt. Es ist das Verdienst von Otto Benndorf, dem Turm eine eingehende Untersuchung gewidmet zu haben. Er hat darüber berichtet in der Festschrift: Heinrich Kiepert zur Vollendung seines 80. Lebensjahres 31. Juli 1898 dargebracht von Freunden und Verehrern S. 241—257 unter dem Titel: Topographische Urkunde aus Ephesus[1]). Die Untersuchung ist in dieser Ausführlichkeit nicht in das große Werk: Forschungen in Ephesos veröffentlicht vom Österreichischen Archäologischen Institute Band I, Wien 1906, übergegangen, sodaß auch jetzt noch für die Einzelheiten auf die Arbeit von 1898 zurückgegriffen wer-

[1]) Die Arbeit ist dann wiederabgedruckt worden in «Jahreshefte des Öster. Arch. Inst. in Wien» Bd. II, Wien 1899 Beibl. Sp. 15—36 (bei Bürchner, Art. Ephesos in: Pauly—Wissowa R. E. V 1905 Sp. 2774 mit falschen Zahlen zitiert).— Über die Entdeckung der Inschrift am Paulusturm durch Julius Banko und die erste Prüfung hatte Benndorf kurze Mittellung gegeben in: Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus (in: Jahresh. I. 1898. Beibl. Sp. 69—70).

den muß. Auch die Abbildungen sind nur teilweise in das größere Werk übernommen worden.

Auf S. 243 ist auf Fig. 1 «Ruinen von Ephesos, aus Osten gesehen» die φυλακή zu sehen[1]). S. 244 wird in Fig. 2 eine «Planskizze von Ephesos» gegeben, auf der unter A das «Sogen. Gefängnis des Paulus» eingezeichnet ist; auch aus der «Terrainskizze des Hügelzuges im Westen von Ephesos» (Fig. 3 S. 244. (=Fig. 6 der Forschungen S. 19) ist die Lage zu erkennen, die das «Gefängnis des Paulus» hat. Fig. 4 S. 247 gibt eine Photographie wieder: «Hügelzug im Westen von Ephesos, von Nordwesten gesehen» (=Forschungen Fig. 5 S. 18 mit der Unterschrift: «Vorhugel des Bülbüldagh mit dem sogenannten Gefängnis des h. Paulus»). Das Gebäude liegt also auf einem der Ausläufer des Koressus. Über diesen Hügelzug führte Lysimachus bei der grossen Veränderung der gesamten Stadtanlage, die er um das Jahr 286 v. Chr. vornahm[2]), die Stadtmauer, die zum Unterschiede von der byzantinischen Mauer kurz die lysimachische genannt wird. «Der lysimachische Mauerring von Ephesos ist nicht nur wegen seiner einstigen Länge—rund 12 km—sondern auch wegen der Kühnheit seiner Führung über die Berghöhe des Panajirdagh und des Bülbüldagh eines der bedeutendsten Monumente antiker Befestigungskunst, welchem seine genaue Datierbarkeit in das 2. Jahrzehnt des 3. Jahrhunderts v. Chr. einen besonderen Wert verleiht. Von diesem lysimachischen Mauerring ist nur der über die Höhe des

---

[1]) In Lietzmans Handb. z.N. T. Band III, 2 auf S. 95 und S. 133 ist als Kopfleiste «Das sog. Gefängnis des Paulus in Ephesus» abgebildet. Deißmann, Anatolian Studies S. 127 Anm. 1, hat darauf aufmerksam gemacht, daß eine Irreführung nicht nur des Lesers und Beschauers, sondern anscheinend auch des Herausgebers vorliegt: nicht etwa die Trümmer eines Gebäudes, die im Vordergrund des Bildes sichtbar sind, stellen das Paulusgefängnis dar, sondern ein kaum deutlich erkennbarer Turm auf einem der Hügel im Hintergrund ist das Paulus Gefängnis. Die Ruinen im Vordergrund gehören wohl zum Gymnasium (vgl. die Abb. bis J. T. Wood, Discoveries at Ephesus, London 1877 S.29). Auf S. 166 und 182 ist als Kopfleiste «Das Ruinenfeld von Ephesus von Theater aus gesehen» abgebildet; auch da ist im Hintergrund der Zug des Bülbül Dagh sichtbar und auf dem etwas grösseren der beiden Hügel, in die der Bergrücken ausläuft, ein Gebäude zu erkennen, das wiederum der Paulusturm ist.

[2]) Vgl. Walter Hünerwadel, Forschungen zur Geschichte des Königs Lysimachos von Thrakien. Inaug. Diss. Zürich 1900 S. 123 und 124 mit Anm. 1.

Bülbüldagh laufende Teil zwischen dem Astyagu Pagos (dem sogenannten Paulusgefängnis) und dem Steilabsturz der Tracheia in seinem Grundrisse beinahe lückenlos, in seinen Aufgehenden, besonders in den höheren und östlichen Strecken so gut erhalten, daß er allein für eine Detailaufnahme in Betracht kommt» [1]. Dieser genau vermessene und studierte Teil der Stadtmauer enthält 48 Türme und anscheinend 16 Durchgangs-oder Ausfallstürme. «Die Türme sind sämtlich rechteckig und von einzelligem Crundriß, nur der sogenannte Paulusturm und der...... Turm am Hafenufer sind vierkammerig, ein dritter auf der Höhe des Bülbüldagh ist dreikammerig. Sie besaßen zwei Stockwerke. Das untere (in Niveauhöhe) war durch eine Tür von der Stadtseite zugänglich, das obere betrat man von dem Wehrgange aus, der in Ephesos fast stets an der Innenseite der Türme vorübergeführt war. Ob man außerdem auch mittels einer Leiter durch ein Loch in der Holzdecke direkt vom Unter-in das Obergeschoß gelangen konnte, bleibe dahingestellt. Die Türme waren, wie die Grabungen mit Sicherheit ergeben haben, mit einem Dach aus Tonziegeln, wahrscheinlich einem Giebeldach ausgestattet. Schießscharten von verschiedener Größe—eine bis drei in einem Turm—sind nur in den unteren Geschossen erhalten». [2]) Die Bedeutung des Turmes ist durch die Untersuchung des Stadtmauerrings sichergestellt: er war einer der beiden größeren Türme der alten Befestigung und offensichtlich wie diese für die Verteidigung der Stadt bestimmt, durch seine Größe in besonderem Maß dazu geeignet Das Gebäude selbst wird von Otto Benndorf so beschrieben: «Die Structur der Mauer, als Emplekton von mörtellos geschichteten Kalksteinquadern, die auf der Angriffsseite starke Rustica zeigen, im Zwischenraum mit Bruchsteinen und rother Erde ausgeführt sind, ist allerwärts gleichartig, aber bei dem Paulusthurme mit besonderer Sorgfalt durchgeführt. Hier ist die Schichtung nahezu isodom, regelmäßig wechseln Läufer mit

---

[1]) Joseph. Keil, X. Vorl. Ber. Jahresh. Bd. XV 1912, Beibl. Sp. 183—4. Sp. 183—212 berichtet er über die 1912 von ihm und Knoll durchgeführte Aufnahme der lysimachischen Stadtmauer auf dem Bülbüldagh, der 1915 eine Untersuchung des byzantinischen Stadtmauerrings gefolgt ist (vgl. Josef Keil: Ephesische Funde und Beobachtungen in: Jahresh. Bd. XVIII 1915 Beibl. Sp 279ff.).

[2]) Vgl. J. Keil. X. Vorl. Ber. Sp. 194/5.

durchgehenden Bindern, ohne Randbeschlag springen an jedem Steine wuchtige Rusticabossen vor, aus denen an den vier Ecken des Thurmes scharf rechtwinklige Kanten herausgemeißelt sind; auch wurde zur Dichtung der Fugen auf den Außenseiten hier und da Mörtel eingestrichen, der zum Versatz der Steine selbst nirgends verwendet war. Nach den Aufnahmen Rudolf Heberdeys[1]) bildet das Gebäude ein Quadrat von 14,6 m Seitenlänge und ist durch zwei dünne Zwischenmauern in vier gleich große Kammern getheilt,[2]) die durch eine auf der Ostseite befindliche Außenthür und drei Innenthüren zugänglich waren. Die einstige Höhe des Thurmes muß beträchtlich gedacht werden, da Steinblöcke massenhaft den Abhang hinabgerollt sind oder in das Innere zusammengebrochen sind, wo sie in wildem Haufen hoch durcheinander liegen. Im ursprünglichen Verbande liegen allerdings noch 10 bis 13 Blockschichten von je 0,52 bis 0,55 m Höhe, deren oberste einem zweiten Stockwerke angehörten ..Hervorgehoben zu werden verdient, daß die Thüren nicht gewölbt, sondern durch Überkragung der Steine spitzbogig gebildet sind. Die Außenthür trug eine Holzverschalung auf beiden Seiten.»[3]) An der südlichen Seite des Turmes ist in 11 m Höhe über dem Erdboden auf einem Läufer der (von innen gezählten) achten Schicht eine schwer lesbare Inschrift gefunden worden; der Stein ist 1,19 m lang, 0,55 m hoch, 0,46 m dick und nicht etwa mit der Schrift in den Bau versetzt, sondern erst als er mit seiner Rusticabosse im Bau lag, für die Anbringung der Schrift abgearbeitet und geglättet worden.[4]) Diese Inschrift enthält sehr wichtige Angaben über die topographischen Verhältnisse:

---

[1]) Vgl. S. 248 Fig. 5 (Phot.) «Der Paulusthurm, aus Südosten gesehen», Fig. 6 «Grundriß des Paulusthurmes», S. 249 Fig. 7 «Eingangsthor des Paulusthurmes im Auf-und Grundriß».

[2]) Karl Baedeker, Konstantinopel, Balkanstaaten, Kleinasien usw. 2. Aufl. Leipzig 1914 S. 382: «Er hatte zwei Stockwerke; von O. führt eine Türe in das Innere, das in vier Kammern getheilt ist» Aus dieser Schilderung ist nicht ezu rkennen, dass jedenfalls nicht nur das Erdgeschoss, sondern auch das erste Stockwerk vier Kammern enthielt, das Innere also in acht Kammern geteilt war; vgl. die Schilderung von Adler bei Curtius.

[3]) Benndorf, Top. Urk. S. 248/9. Zu beachten ist, daß Benndorf mit dem ersten Stockwerk das Erdgeschoß bezeichnet.

[4]) S. 250.

sie bezieht sich auf den Bau des Teiles der lysimachischen Stadtmauer, zu dem der Paulusturm gehört.[1]) «Die Urkunde stammt aus dem zweiten Jahrzehnt des 3. Jahrh. v. Chr. und ist besonders wertvoll, weil sie mit den Verhältnissen und Namen der Örtlichkeit bekanntmacht. So heißt der Hügel, auf dem der Paulusturm steht, 'Ἀστυάγου πάγος. . . Einen geradezu unschätzbaren Aufschluß aber gibt die Bemerkung. . . wonach sich am Fuße der Vorhügel, also viertbalb Kilometer westlich vom Artemision noch offenes Meer befand.» [2]) Die Inschrift gibt einen Pachtvertrag wieder, den die Gemeinde mit dem Besitzer des Grundstücks eingegangen ist, das für den Bau dieses Teils der Mauer benötigt wurde [3]).

Dem Archäologen und Historiker gibt der Paulusturm manchen wertvollen Aufschluß. Läßt sich auf Grund dieser Untersuchungen etwas aussagen über die Tradition, die den Turm als Paulusgefängnis bezeichnet?

Es ist zunächst festzustellen, daß der Turm, an den sich diese Lokaltradition geknüpft hat, in der Tat alt ist, ja daß er länger als drei Jahrhunderte bereits stand, als Paulus seine Wirksamkeit in Ephesus begann.

Er konnte auch zu Gefängniszwecken dienen, aber freilich nicht mehr und nicht weniger, als schließlich jedes öffentliche und auch jedes private Gebäude einmal für Gefängniszwecke nutzbar gemacht werden kann. Gebaut war der Turm jedenfalls als Wartturm an einem besonders wichtigen Teil der Befestigungsanlage: der Turm beherrschte die antiken Hafenanlagen.

---

[1]) S. 251 hat Benndorf ein Faksimile der Inschrift gegeben, S. 251/2 den Text in Umschrift und Übersetzung und eine Deutung auf S. 252/4 versucht. Seine Ausführungen haben eine wertvolle Korrektur erfahren von U. v. Wilamowitz—Möllendorff, Lesefrüchte in · Hermes 34. Bd., 1899, S. 209—212, durch die das Verständnis der Inschrift zu einem erheblichern Teil sichergestellt ist; vgl. E. Kalinka, Die neueren Forschungen in Kleinasien in Neue. Jahrb. f. d. Klass. Altert. usw. 2. Jahrg. 1899 S. 669.—Forschungen I S. 17/8 hat Benndorf unter Benutzung der Ergänzungen von Wilamowitz—Möllendorf einen endgültigen Bericht über die Inschrift gegeben.

[2]) Forsch. I S. 18.

[3]) Top. Urk. S. 257 ist noch als Fig. 9 eine weitere Photographie wiedergegeben: «Kuppe des Astyageshügels mit dem Paulusthurme von Südosten gesehen».

Es ist anzunehmen, daß er darum gerade mehr noch als andere Türme der Stadtmauer auch in der Zeit des Paulus als Wartturm gedient hat. Es ist klar, daß seine Verwendung als Gefängnis — und sei es auch nur für *einen* Gefangenen — zum Mindesten *eine* Kammer dem eigentlichen Zweck entzogen haben muß, was für jene Zeit nicht eben anzunehmen ist. Vollends halte ich es für ausgeschlossen, daß der Turm etwa zum größten Teil oder gar ausschließlich als Gefängnis benutzt worden sein sollte; das hätte seiner befestigungstechnischen Notwendigkeit als Wartturm widersprochen.

Es wird sich also nicht mehr sagen lassen, als daß der Turm allenfalls auch für eine Verwendung als Gefängnis geeignet war. Es ist freilich nicht anzunehmen, daß Paulus bei der ephesischen Gefangenschaft in Einzelhaft und nicht in einem Ortsgefängnis gelegen haben soll; aber wir wissen darüber nichts [1]. So ist denn immerhin mit der Möglichkeit zu rechnen, daß der Turm auf dem Astyageshügel auch als Gefängnis des Paulus geeignet war.

Das sind insofern wichtige Beobachtungen, als die Tradition selbst bei bester Bezeugung als unsicher zu gelten hätte, wenn der Turm aus späterer Zeit stammen und gänzlich ungeeignet für die Verwendung als Haftlokal sein würde. Die Voraussetzungen also für die Güte der Tradition, die eine archäologische und architektonische Untersuchung und Beurteilung der Baulichkeit liefern kann, sind günstig. Es fragt sich nur, was von dem Alter und der Güte der Lokalüberlieferung in diesem Fall zu halten ist

Benndorf schreibt: «Der Turm gilt heute, wie nachweislich seit Jahrhunderten, als Gefängnis des h. Paulus und wäre an sich für eine solche Verwendung geeignet; ein Grund für die Benennung aber ist unbekannt und schwerlich zu erraten. Allenfalls ließe sich die Erzählung der apokryphen Paulusakten anführen, wonach Paulus zur Nachtzeit unbemerkt aus dem ephesischen Gefängnis an das Meer entkam, um die Schülerinnen

[1]) Phil 1, 13 ἐν ὅλῳ τῷ πραιτωρίῳ kann sich dann allerdings kaum auf das Gefängnis des Paulus, eben diesen Turm, beziehen. Aber es ist ja fraglich, ob es sich überhaupt auf das Gefängnis bezieht oder nicht vielmehr auf den Verhandlungsort des Paulus-Prozesses und ob überhaupt eine Lokalität damit gemeint ist.

Eubula und Artemilla zu taufen und in derselben Nacht unbemerkt wieder in das Gefängnis zurückzukehren: ein durch die Hilfe von Engeln bewirktes Wunder, das sich, wer dazu geneigt ist, rationalistisch durch die excentrische Lage des Turmes zurechtlegen könnte» [1].

Nun ist aber zu fragen, wie die Erzähluug der Paulusakten [2]) mit dieser Tradition des Paulusturmes zusammenzubringen ist. Feine rechnet damit, daß die Bezeichnung des Turmes aus der Legende von dem Tierkampf geflossen sei, weist aber darauf hin, daß diese Legende der Paulusakten einen geschichtlichen Kern enthalte, da Paulus selbst ja einen Tierkampf in Ephesus bezeuge. Nun haben mir meine vorher erwähnten Untersuchungen ergeben, daß Paulus in Ephesus keinen Tierkampf hat führen müssen, daß die Stelle I Kor 15,32 irreal gemeint ist, die Gefahr der Verurteilung ad bestias aber sehr groß gewesen sein muß. Damit würde erwiesen sein, daß die Legende höchstens aus einem irrigen Verständnis von I Kor 15,32 geflossen sein könnte. Einen geschichtlichen Kern enthält sie aber doch, insofern Paulus allerdings eine längere Gefangenshaft in Ephesus durchgemacht hat. Die Geschichtlichkeit dieser Gefangenschaft hat ihren Niederschlag in den Gefangenschaftsbriefen gefunden und eben auch in der Legendenbildung der Paulusakten, die sie erst ermöglicht hat. Für das Verhältnis der Paulusakten zu der Bezeichnung des Paulusturmes ist mit dieser Erkenntnis aber noch nichts gewonnen: denn auch eine Legende ohne jeglichen geschichtlichen Kern könnte die Lokaltradition des Paulusgefängnisses geschaffen und beeinflußt haben.

So verhilft die Legende der Paulusakten noch zu keiner Klärung. Aber es liegt ja auch nicht so, wie Benndorf (trotzdem er in einer Anmerkung die Schriften von Lisco wenigstens anführt) meint, daß allenfalls diese Legende einen Grund für die Benennung des Turmes bieten könnte. Die Geschichtlichkeit der ephesischen Gefangenschaft steht uns fest, und damit ist—ganz abgesehen von dem Bericht der Paulusakten—die geschichtliche

[1]) Forsch. I S. 62, Feine S. 106—7.

[2]) Edgar Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen. 2. Aufl. Tübingen 1924, S. 206.

Voraussetzung der Lokaltradition gegeben. Ich verwerte also nicht wie Lisco und mit Einschränkungen Feine die Tradition des Paulusgefängnisses als Stütze für die Annahme der ephesischen Gefangenschaft, sondern, da diese Gefangenschaft aus anderen Gründen erwiesen scheint, wird es vielleicht möglich sein, von ihr aus ein Urteil über die Lokalüberlieferung zu gewinnen.

Die Fragestellung ist demnach verschoben: nicht das ist die Frage, ob Paulus wohl in Ephesus im Gefängnis gelegen haben könnte und ob eben die Überlieferung des Paulusgefängnisses zu dieser Annahme verhelfe, sondern es kann jetzt gefragt werden: knüpft diese Überlieferung an die geschichtliche Gefangenschaft des Paulus in Ephesus an oder ist sie durch die Legendenbildung der apokryphen Paulusakten veranlaßt oder entstammt sie gar noch späterer Zeit? Es ist also keine Frage der Paulusohronologie mehr, sondern eine Frage dar Paulusüberlieferung, die anders auch so formuliert werden kann: ist die Überlieferung der geschichtlichen ephesischen Gefangenschaft kontinuierlich gewesen oder ist sie — nicht est in den letzten Jahrhunderten — sondern schon in alter Zeit abgebrochenund unterbrochen worden? Ist die Bezeichnung des Paulusturmes ein Beweis dafür, daß trotz des Schweigens der Apg die Überlieferung den geschichtlichen Zusammenhang zu wahren gewußt hat?

Die Untersuchung gilt demnach dem Alter der Tradition.

Methodologisch ist da zu sagen, daß solche Traditionen in sehr später Zeit, ja sogar gleichsam vor unsern Augen entstehen können und entstanden sind. Ich erinnere nur an die Geschichte des Lukasgrabes in Ephesus: J. T. Wood hatte eine Baulichkeit fälschlich als Lukasgrab identifizieren zu dürfen geglaubt, es hat seine Zeit gedauert, bis dieses Versehen aus den Reiseberichten und archäologischen Mitteilungen über die Grabungen in Ephesus verschwunden ist. In diesem Fall hat es sich freilich — und das ist sehr zu beachten — nicht um eine Lokaltradition gehandelt, sondern um die unbesehene Weitergabe einer wissenschaftichen Angabe[1]).

[1]) J. T. Wood S. 58f mit Beilage (Plan and Elevation): ferner u. a W. M. Ramsay, Art. Ephesus in : A Dictionary of the Bible ed. by James Hastings Vol. I 1898 (S. 720—725) S 725 und Rudolf Heberdey, IX. Vorl. Ber., Jahresh.

Andererseits ist die Beobachtung zu machen, daß Lokaltraditionen oft geschichtliche Daten mit großer Treue wiedergeben. Grade auch paulinische Lokaltraditionen finden sich sonst noch. In Thessalonich wird noch heute eine große steinerne Kanzel gezeigt, die zur Hälfte im Hof der Kirche des heiligen Georg, zur andern im Hof der Kirche des heiligen Panteleemon steht und «die Kanzel des heiligen Paulus» genannt wird. Es handelt sich aber um ein Werk aus frühbyzantinischer Zeit [1]). «Eher könnte der Name στοὺς ἀποστόλους an der Stelle des alten Pella eine echte Erinnerung in sich bergen, wenn nämlich 'die Apostel' (I Thess

Bd. XV 1912 Beibl. Sp. 179.—Es dürfte sich empfehlen, das Versehen Woods endgültig der Vergangenheit zu überantworten und nur in einer Geschichte der Grabungen davon zu reden. Josef Keil, Ephesos. Ein Führer durch die Ruinenstätte und ihre Geschichte (K. K. Östereichisches Archäologisches Instititut) Wien 1915 S. 79 f. spricht von dem «sogenannten Lukasgrab»: dadurch ist der irrigen Annahme Vorschub geleistet, es handele sich auch in diesem Fall um eine Lokaltradition.—Auf ein anderes Versehen, das nicht so Beachtung gefunden hat, kann ich aufmerksam machen: Voyage de l'Asie Mineure par Mrs. Alexandre de Laborde, Becker, Hall et Léon de Laborde redigé et publié par Léon de Laborde. Paris 1838 gibt auf Planche XLV als zweite Zeichnung (Nr. 92) (von Huyot und Dedreux angefertigt): «Vue de Yasalouk prise du tombeau de St. Paul» und bemerkt dazu in der Erklärung auf S. 91: «Le tombeau de saint Paul, quelque vénérable que soit ce souvenir, n'est que le prétexte de cette vue», und auf der ganz wundervollen Zeichnung des Panoramas von Ephesus (auf Planche XLIII im Format ca. 140: 40 cm) steht der Hinweis «Mt. Prion si rénommé par la beauté de son marbre blanc, sur son sommet est le tombeau de St. Paul». Es scheint so, als ob auch da ein Versehen der Reisenden vorliegt, etwa eine Verwechselung mit der Grabstätte des Timotheus, die auch auf dem Prion gelegen haben soll. Es ist bezeichnend, wie leicht solche Irrtümer und Mißverständnisse Aufnahme finden können, auch wenn, wie in diesem Fall einiges Nachdenken zeigen mußte, daß diese Bezeichung in Widerspruch steht zu aller Überlieferung über den Todesort des Paulus.

[1]) Vgl. Theodor Zahn, Einl. in das N. T. 3. Aufl.. 1 Bd. Leipzig 1906 S. 153, der über die Literatur berichtet. Er stellt mit dieser Überlieferung die Nachricht des Tertullian zusammen, daß Thessalonich zu den Städten gehöre, wo nach seiner Überzeugung die dorthin gerichteten Briefe der Apostel noch aus den Autographen vorgelesen und die Lehrkanzeln derselben noch benutzt würden (praescr. 36).—Es sei vermerkt, daß ich in Leonis Allatii ΣΥΜΜΙΚΤΑ sive opusculorum græcorum et latinorum, vetustiorum ac recentiorum, libri duo. Edente nonnullis additis Bartoldo Nihusio... Coloniae Agrippinæ 1653, liber posterior S. 180—316: Joannis Cameniatæ De Excidio Thessalonicensi Narratio, S. 318—372: Joannis Anagnostæ De extremo Thessalonicensi excidio Narratio, S. 374—380: Joannis Anagnostae pro viribus acta Monodia de Excidio Urbis Thessalonicensis keine Erwähung des Pauluskanzel gefunden habe.

2, 6) von Thess. aus nicht auf dem direkten anfangs durch sumpfiges Marschland führenden Weg nach Beröa reisten, sondern zunächst auf der via Egnatia bis Pella weiterreisten. von wo eine Straße nach Beröa sich abzweigte»[1]). Nach der Lesart von D zu Apg 17, 15 ist die Reise des Paulus von Beröa nach Athen keine Seereise gewesen, wie gewöhnlich angenommen wird, sondern Paulus ist auf dem Landwege durch Thessalien nach Athen gezogen. «Der griechische Bischof von Servia in Thessalien, der dem Reisenden Leake seine Überzeugung aussprach, daß Paulus dort durchgekommen sei, wird wohl Recht behalten»[2]). Es ist auch darauf hinzuweisen, daß die Untersuchungen von Hans Lietzmann über Petrus und Paulus in Rom durchaus geeignet sind, «das Vertrauen zu diesem Stück altrömischer Lokaltraditionen zu befestigen»[3]).

Freilich ist mit solchen Hinweisen nicht viel gedient, obwohl es sich dabei um Traditionen handelt, die sich auf Ephesus beziehen oder die Person des Paulus angehen. Denn obwohl sich gewisse Gesetzmäßigkeiten in der Geschichte von Lokaltraditionen beobachten lassen, stellt doch jede Lokaltradition einen neuen besonderen Fall dar, dessen selbständige Prüfung nicht durch das Ergebnis der Untersuchung noch so verwandter Erscheinungen erleichtert werden kann. So darf also die Entscheidung über das Alter der Lokaltradition des Paulusgefängnisses weder durch den Hinweis auf die Unsicherheit so mancher ephesischen Überlieferung im ungünstigen Sinn noch durch den Hinweis auf die Güte anderer Paulusüberlieferungen im günstigen Sinn beeinflußt werden. Zwar könnten die Ergebnisse neuerer Untersuchungen, die das Alter und die Echtheit bestimmter altkirchlicher Traditionen erwiesen haben[4]), vor übergroßer Skepsis warnen und ein günstiges Vorurteil schaffen, aber doch dürfte

---

[1]) Vgl. Zahn, Einl. I[3] S 153.

[2]) Vgl. Zahn, Die Apostelgesch. des Lukas, 2. Hälfe (Komm. z. N. T. V, 2) Leipzig-Erlangen 1921 S. 595 f. und A 40.

[3]) Petrus und Paulus in Rom. Bonn. 1915. Das zitierte Urteil stammt von A. Jülicher.

[4]) Es wäre hier besonders zu erinnern an die verschiedenen Untersuchungen, die sich mit der Überlieferung der Grabeskische in Jerusalem befaßt und deren hohen Wert und geschichtliche Glaubwürdigkeit herausgestellt haben

dieses wachsende Zutrauen zur Überlieferung nie von der Verpflichtung entbinden, in jedem neuen und so auch in diesem Fall grundsätzlich mißtrauisch gegen die Überlieferung zu sein. Unabhängig also von dem Ergebnis verwandter Untersuchungen muß die Frage nach dem Alter der Tradition des Paulusgefängnisses beantwortet werden.

Es ist, da uns die Geschichtlichkeit einer Gefangenschaft des Paulus in Ephesus feststeht, durchaus mit der Möglichkeit zu rechmen, daß diese Überlieferung an die geschichtliche Gefangenschaft anknüpft. Daneben ist aber die Möglichkeit zu erwägen. daß die Überlieferung—ohne kontinuierlichen Zusammenhang mit dem geschichtlichen Ereignis—erst in späterer Zeit entstanden ist und dann eben auf Kombination oder Erfindung (freilich in Duplizität mit dem geschichtlichen Vorgang) beruht. Es ist allerdings für diesen Fall, daß die Tradition einer ephesischen Gefangenschaft des Paulus in alter Zeit abgebrochen und später (vielleicht durch die Legende veranlaßt) wieder angeknüpft sein sollte, das Bedenken geltend zu machen, daß die Entstehung einer solchen Tradition — auch aus der Legende — nicht ohne Schwierigkeit zu erklären ist. Es würde etwa dasselbe gelten, was Benndorf über das Alter der johanneischen Traditionen in Ephesus sehr richtig ausgeführt hat: «Es ist nicht dieses Ortes und nicht meines Berufes, auf das urchristliche Problem einzugehen, ob und wie weit die seit Irenaeus recipierte, in den alten Johannesacten noch weiter rückwärts verfolgbare Tradition vom Wirken und Ableben des Johannes in Ephesos geschichtlich wahr sei. Zu bekennen wird mir aber erlaubt sein, daß die bestrickenden Ortszeugnisse von Ephesos zwar an sich (vor Ausgrabung der Johanneskirche) nur beweisen, wie früh und fest die Tradition daselbst geglaubt worden ist, aber eine Erklärung verlangen, wie dieser Glaube, wenn er auf totaler Erfindung beruhte, in einer Christengemeinde des zweiten Jahrhunderts, die doch nicht bloß aus Analphabeten bestand und über den wahren Sachverhalt bischöfliche Überlieferungen besaß, gleichsam aus einem Nichts aufschießen und sich radical behaupten konnte. Mit einem bloßen Hinweis auf den 'localpatriotischen Charakter der Erfindung' ist das historische Gewissen nicht zu beruhigen» [1]).

---

[1]) Forsch. I S. 62.

Das bedeutet für unser Problem: es ist wenig wahrscheinlich, daß Paulustraditionen gerade in Ephesus, wo doch schon früh Johannestraditionen sich konsolidiert haben, ohne kontinuierlichen Zusammenhang mit dem geschichtlichen Aufenthalt des Paulus überhaupt hätten aufkommen können. Das spricht meiner Ansicht nach stark dafür, daß die ephesische Lokaltradition des Paulusgefängnisses an die geschichtliche ephesische Gefangenschaft unmittelbar anknüpfen wird.

Freilich muß die Einschränkung gemacht werden, daß diese Annahme eigentlich nur gelten kann, wenn diese Lokaltradition sich überhaupt als alt erweist und nicht erst neueren Datums ist. Es wäre freilich nicht leicht, einzusehen, wie in späterer Zeit eine solche Tradition hätte aufkommen sollen, da die Nachricht von einer ephesischen Gefangenschaft des Apostels nur äußerst spärlich bei kirchlichen Schriftstellern auftaucht[1]. Aber es muß immerhin erst der Nachweis geführt werden, daß es sich um eine *alte* Tradition handelt.

Das aber hält recht schwer. Ich habe versucht, der Tradition nachzugehen. Das Ergebnis ist zunächst, daß ich nur der Angabe Otto Benndorfs zustimmen kann, daß der Turm «seit Jahrhunderten» den Namen Paulusgefängnis trägt. Doch ist nicht

---

[1] Vgl. darüber Lisco, Vincula Sanctorum S. 2. Nach S. 3 «lassen z. B. Petrus Lombardus, Lanfranc, Erasmus den Kolosserbrief aus einer ephesischen Gefangenschaft geschrieben sein». Es handelt sich dabei um die marcionitischen Prologe zu den lateinischen Paulusbriefen; vgl. Deißmann, Marcion im N. T. des Erasmus in Theol. Bl. 32. Jahrg. 1922 Sp. 117. A. Harnack hat bereits in seiner Rezension von Donatien de Bruyne, Prologues bibliques d'origine Marcionite (Extrait de la Revue Bénédictine XXIV Paris Janvier 1907 S. 1—16) in: ThLZ, XXXII 1907 Sp. 139 zu «ab Epheso» die Klammer gemacht: «verderbt? steckt etwa in 'Epheso' der Name Epaphras?» Vgl. ferner Adolf von Harnack, Die Entstehung des Neuen Testaments usw. Leipzig 1914 und Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott. Leipzig 1921 S. 137* Anm. 2. Zu der Vermutung Harnacks, daß 'a Roma per Epaphram' zu lesen sei, vgl. aber die Varianten 'ab Epheso per Titicum, diaconum et Honesimum acolitum' und 'ab Epheso per Tychicum diaconum' (Peter Corssen, Zur Überlieferungsgeschichte des Römerbriefes in: ZNTW X 1909) S. 1—45 (S. 38). Zu der Variante 'ligatus' vgl. J. Rendel Harris, Marcion and the Canon in: The Expository Times volume XVIII 1906/07 S. 394. — Auch wenn man 'ab Epheso' nicht für eine Verschreibung hält, kann diese Angabe der marc. Prologe doch nicht so ohne Weiteres für die Überlieferung der ephesischen Gefangenschaft in Anspruch genommen werden, weil sie Phil, Philem und Eph aus Rom datieren.

ausgeschlossen, daß weitere Nachforschungen es ermöglichen, die Tradition noch weiter zu verfolgen oder ihre Geschichte zeitlich zu umgrenzen.

Die älteste Erwähnung fand ich bei George Wheler, A Journey into Greece, London 1682. Er berichtet S. 253ff. über seinen Besuch des alten Ephesus, bringt eine Karte, auf der «St. Pauls prison» eingezeichnet ist (die Karte ist in Forschungen I S. 8 als Fig. 1 wiedergegeben), S. 258/9 schreibt er: «Thence we rid a quarter of a Mile further West, to a little Hill, on which is a Building of white Marble, called Saint Paul's Prison. I confeß, the Building is strong enough for the Name, consisting o good thick walls of wellhewen Marble, and undoubtedly very antient: It is divided into four Rooms, and heth but one Entrance. But the Convenience of the Place seems rather to argue, that it was made for a Watch-Tower, that for a Prison» [1]. Diese Schilderung weicht in Manchem von den Angaben Benndorfs ab; es ist das auch bei anderen Berichten von Reisenden der Fall, die teilweise sogar erkennen lassen, daß das Paulusgefängnis oft gar nicht aus der Nähe und wenig gründlich besichtigt worden sein kann. Die Untersuchungen Benndorfs und seiner Mitarbeiter verdienen unbedingtes Zutrauen und sind daher immer als Korrektur zu verwerten. Bedeutsam ist, daß bereits Wheler auf Grund des Augenscheins die Ansicht vertritt, daß das Gebäude eher den Eindruck eines Wachtturms als eines Gefängnisses mache.

Eine Kupferabbildung des Paulusgefängnisses befindet sich in dem Werke Reizen Van Cornelis de Bruyn Door de vermaardste Deelen van Klein Asien, De Eylanden Scio, Rhodus, Cyprus... Delft 1698 als Abbildung 11 auf dem Blatt zwischen S. 32 und S. 33. S. 33 wird dazu die Erklärung gegeben: «Omtrent een half nur verder ontmoet men boven op een berg het gebouw (N° 11) t'geen tot een gevangenhuis voor den Apostel Paulus gedient zoude hebben. 'tZelve staet noch voor een groot go-

[1] In der französischen Übersetzung George Wheler, Voyage de Dalmatie, de Grèce et du Levant Traduit de l'Anglais. Tome premier. à Amsterdam 1689 ist die Karte auf S. 248 wiedergegeben und S. 256 über la prison de Saint Paul berichtet.

deelte overeinde, en men telt 'er vier onderscheidentlyke kamers, van schoone gehouwene marmersteen. Van hier heeft men een fraage gezigt over de gantsche vlakte, mitsgaders over de Rivier Meander». Cornelis de Bruyn hat Ephesus am 9. Oktober 1678 besucht.

Bei Pitton de Tournefort, Relation d'un voyage du Levant. Tome second à Amsterdam 1718 ist nach S. 202 eine Karte eingefügt, auf der unter 8 «La prison de St. Paul» eingezeichnet ist. Auf S. 205 findet sich die Bemerkung: «Le Château qu'on appelle la Prison de S. Paul n'est pas ancien et n'a jamais été beau».

J. N. Bakhuizen van den Brink, De Oud-christelijke Monumenten van Ephesus, den Haag 1923 kann S. 26 einen Reisebericht eines niederländischen Predigers Herman van der Horst aus dem Jahre 1720, der handschriftlich in der Bibliothek des Rijks Universiteit in Leiden aufbewahrt wird, verwerten: «Naar v. d. Horst heeft zij één ingang, maar is zij van binnen in vier kamers verdeeld, alle vierkant en 't geheel is zwaar gebouwd van marmer; twee kamers waren in zijn dagen reeds ingestort en vol ruin. Evenals de andere schrijvers van zijn tijd, houdt v. d. Horst het gebouw voor een uitzicht of wachttoren, niet voor een gevangenis».

Reizen door een gedeelte van Europa, Klein Asien.... In den beginne van deze Eeuw gedaan door wylen.... Johann Aegidius van Egmond van der Nyenburg.. en.. Johannes Heyman.. Eerste Deel. Leiden 1757 S. 104 ff. Ephesus, S. 119: «En op eenen tamelyken hoogen Heuvel zeker vierkantig Gebouw, dat men door de wandeling het Gevangenhuis van den H. Paulus nœmt, en waarin man wil dat hy geworpen wierdt wyens het Oproor gemaakt door Demetrius den Zilver-smit; doch het is waaschynelyker dat dit Gebouw in later tydt gemaakt is en voor een Wacht huis zal verstrekt hebben». Die Verbindung der Gefangenschaft mit dem Demetriusaufstand scheint nicht zur Tradition zu gehören, ist aber auch so sehr interessant.

In Voyage pittoresque de la Grèce, tome premier, Paris 1782 ist auf Planche 120 zwischen S. 192 und 193 eine Karte abgedruckt, auf der «Prison de St. Paul» eingetragen ist. Im Text des Werkes wird das Paulusgefängnis nicht erwähnt.

F. V. J. Arundell, Discoveries in Asia Minor .. vol. II London 1834 berichtet S. 241 ff. über einen Besuch in Ephesus und schreibt S. 256: «The building, called the prison of St. Paul, is constructed of large stones without cement, and has four chamres, the doorways have a pointed arch, which ought to be evidence against remote antiquity, or a proof of the existence of the pointed arch in times long anterior to the Saracenic ages».

Ritter Prokesch von Osten, Denkwürdigkeiten und Erinnerungen aus dem Orient. Aus Jul. Schnellers Nachlaß herausgegeben von Ernst Münch. Zweiter Band. Stuttgart 1836 berichtet S. 116, daß er «nach dem Thurme hinaufstieg, der das Gefängniß des heiligen Paulus genannt wird. Es liegt derselbe auf einem Fuße des Koryssus, von dem Hauptrücken durch eine Einsattlung getrennt. Es weiset sich weithin bis in's Thal des Kaystrus, und von seiner Höhe beherrscht das Auge die Ebene» und S. 117: «Der Thurm, ein Werk aus der Byzantinerzeit, ist ein enges Viereck aus starken Mauerwürfeln. Ich kann mir denselben nur als eine Warte oder als eine abgesonderte Veste zur Vertheidigung des Hafen-Canals, nicht aber als einen Theil der Stadtmauer selbst denken. Er zerfällt in drei Gemächer und hat zu oberst einen Wasserzug. Nach allen Seiten ist ziemlich steiler Absturz».

Voyage du maréchal Duc de Raguse en Hongrie, en Transylvanie, dans la Russie méridionale, en Crimée, et sur les bords de la mer d'Azoff, à Constantinople, dans quelques parties de l'Asie Mineure, en Syrie, en Palestine, et en Égypte. Tome deuxième. Paris 1837 wird S. 219—250 über den Besuch von Ephesus berichtet. S. 223/4 heißt es: «En devant de la ville, dans la direction de Scala-Nuova, et en suivant la montagne qui fait un angle droit avec l'amphethéatre sur lequel Ephèse fut construite, on trouve beaucoup de ruines en dehors de l'enceinte, mais cependant sous la protection de fortifications isolées C'était de ce côté, en deca de la ville, un vaste faubourg comme il y en avait un audelà, qui s'étendait jusqu'au point où est anjourd'hui Asséalout. Un château de construction grecque et qui porte le nom de prison de St. Paul. occupe la sommité» [1].

---

[1] Bei dieser Schilderung hat man den Eindruck, daß der Duc de Raguse das Gebäude nicht selbst besichtigt hat; vielleicht stützt er sich auf die Angaben von Pitton de Tournefort.

In dem Werk von Léon de Laborde[1]) ist auf dem Panorama von Ephesus (Planche XLIII) auch «Prison de St. Paul» bezeichnet Auf der Zeichnung 91 (auf Planche XLV) «Ephèse, vue du port et de l'emplacement du temple de Diane, prise du théatre» ist das Paulusgefängnis zu sehen, aber nicht bezeichnet.

Vgl ferner: Ernst Curtius, Ephesos Ein Vortrag gehalten im wissenschaftlichen Verein zu Berlin am 7. Februar 1874 Berlin 1874 S. 23, 35; auf dem Plan, der nach der Aufnahme des Oberstlieutenant Regely wieder abgedruckt ist, ist das «sogen Gefängnis St Pauls» eingezeichnet[2]).

Die angeführten Mitteilungen ergeben nur, daß die Lokaltradition sich während der letzten drei Jahrhunderte, höchstens drei einhalb Jahrhunderte gehalten hat und bis ins 17 Jahrhundert zurückgeführt werden kann. Vielleicht gelingt es, ihr noch weiter nachzugehen, als mir bisher möglich gewesen ist[3]. Jedenfalls ist diese Tradition äußerst beachtenswert und wichtig auch für eine Geschichte der Stadt Ephesus in christlicher Zeit.

Die Annahme der ephesischen Gefangenschaft des Paulus würde, falls sich die Tradition des Paulusgefängnisses als echt und alt erweisen sollte, eine größere Anschaulichkeit gewinnen Die Geschichtlichkeit dieser Gefangenschaft – darauf soll zum Schluß noch einmal hingewiesen werden — steht mir aber aus anderen Überlegungen fest und ist unabhängig von dem Ergebnis, das weitere Nachforschungen nach dem Alter dieser Lokaltradition haben können

Berlin Wilhelm Michaelis.

---

[1]) Vgl. Anm. S.

[2]) Gustav Adolf Zimmermann, Ephesus im ersten christlichen Jahrhundert. Inaug. Diss. (Jena) 1874 hat die Arbeiten von Curtius noch verwerten können er gibt auch einen Stadtplan, in den topographischen Bemerkungen S. 154 schreibt er irrig, daß die spätere Legende der Felsenhöhe den Namen des St. Paulsgefängnisses gegeben habe.

[3]) Ich habe alle mir erreichbare Literatur, Dutzende von Pilger- und Reiseberichten, daraufhin durchgesehen. Ihre Liste stelle ich solchen, die weitere Nachforschungen übernehmen wollen, zur Vermeidung doppelter Arbeit gern zur Verfügung.

Zu Nonnos.

1,209 αὖ ἐρύσας στατὸν ἵππον ὑποβρυχίης παρὰ φάτνης.

So Koechly und Ludwich, überliefert ist ὑποβρυχίῃ παρὰ φάτνῃ. Aber Nonnos hat den Genetiv der Sache bei παρά nicht. Vielmehr steht, wie die Beispiele 5,8 γυμνὸν ἑλὼν παρὰ γείτονι μηρῷ φάσγανον und 11,241 ἀμβροσίην λαβὼν παρὰ μητέρι Ῥείῃ zeigen, der Dativ bei ihm auch in Fällen, in denen der Genetiv das natürliche wäre. Die Ueberlieferung ist also in Ordnung.

1,242 Πληιάδων ἀλάλαζε βοῆς ἑπτάστομος ἠχώ.

Auch hier ist die Ueberlieferung intakt und die von den Herausgebern aufgenommene Aenderung Gräfes—βοὴν für βοῆς—falsch. Das zeigt die Parallelstelle 13,414

Πληιάδων κελάδησε βοῆς ἀντίθροος ἠχώ.

11,183 Ampelos sitzt auf dem Stiere

καὶ βοέαις πλευρῇσι νόθην μάστιγα τιταίνων
εὐχαίτην ἅτε πῶλον ἑὸν μάστιζε φονῆα.

So die Ueberlieferung. In den Ausgaben steht Gräfes Konjektur φορῆα. Aber L. Castiglioni hat in einem Aufsatz über Triphiodor in der Rivista di filologia N. S. 4 (1926) S. 517 darauf hingewiesen, dass dessen Schilderung der Schmückung des hölzernen Rosses in V. 316 an einen Vers aus der Ampelos-Erzählung des Nonnos (V. 175) anklingt. Dort lesen wir nun auch (V. 317):

ἔστεφον αὐχενίους πλοκάμους σφετέροιο φονῆος.

Nach diesem Zeugnis Triphiodors wird man von einer Aenderung der Ueberlieferung Abstand nehmen müssen.

11,372 Der Jüngling Kalamos wird beschrieben:

εἴδεϊ λεπταλέῳ ταναός, πόδας ὀξύς, ἐθείρας
ἰθυτενής, ἀνίουλος.

So schreiben die Herausgeber, die, wie Ludwichs Hinweis auf Wernicke zu Triphiodor 192 zeigt, ὀξύς gleich ὠκύς fassen. Aber die Interpunktion vor ἐθείρας verstösst gegen eine Grundregel des Hexameters (Paul Maas, Griech. Metrik § 88). Vielmehr gehören ταναὸς πόδας einerseits, ὀξὺς ἐθείρας andererseits zusammen. Nun sieht man, dass Nonnos den Jüngling Kalamos mit den Eigenschaften des κάλαμος ausgestattet hat, in den er nachher verwandelt wird. Darum ist er dünn von Gestalt und hat langgestreckte Füsse; ταναοί heissen die Aehren im homerischen Demeterhymnus V. 454. Die spitzen Haare entsprechen den Grannen, und gerade und glatt ist der Halm auch. Bestätigt wird diese Deutung ausdrücklich durch V. 480, wo es heisst, dass die κάλαμοι von Kalamos die gleiche Gestalt (μορφὴν ἰσοφυῆ) erhalten haben.

13,435 Κύπρον ἐυπτερύγων θεοδέγμονα νῆσον Ἐρώτων,
Κύπριδος αὐτογόνοιο φερώνυμον, ἧς ποτε κύπρῳ
ἄκρα περιγράψας βυθίῃ γλωχῖνι τριαίνης
ἰσοφυῆ δελφῖνι τύπον τορνώσατο Νηρεύς.

Für κύπρῳ setzen die Herausgeber Κύπρου, was mindestens für Nonnos unmöglich ist. Zu schreiben ist κύκλῳ, das auch 32,78 und in der Paraphrase Σ 84 und 101 am Schluss des Verses steht, wie Riglers Lexikon angibt.

17,42 Brongos bewirtet Dionysos

εὐφροσύνης δὲ δοτῆρα
αἰγὸς ἀμελγομένης κεράσας χιονωπὸν ἐέρσην
ξεινοδόκος γλαγόεντι ποτῷ μειλίξατο ποιμὴν
45 εἴδασιν οὐτιδανοῖσι καὶ ἀγραύλοισι κυπέλλοις,
καὶ μίαν εἰροπόκων ὀίων ἀνελύσατο μάνδρης,
ὄφρα κε δαιτρεύσειε θυηπολίην Διονύσῳ·
ἀλλὰ θεὸς κατέρυκε· γέρων δ' ἐπεπείθετο Βάκχου
νεύμασιν ἀτρέπτοισιν, ὄιν δ' ἄψαυστον ἐάσας
50 ποιμενίην τινὰ δαῖτα θελήμονι θῆκε Λυαίῳ,
τεύχων δεῖπνον ἄδειπνον ἀδαιτρεύτοιο τραπέζης,
οἷα Κλεωναίοιο φατίζεται ἀμφὶ Μολόρκου,
κεῖνα, τά περ σπεύδοντι λεοντοφόνους ἐς ἀγῶνας
ὥπλισεν Ἡρακλῆι.

Es ist nötig, die ganze Stelle auszuschreiben, damit deutlich wird, dass V. 45 nicht an der überlieferten Stelle bleiben kann. Das verbietet sowohl die Grammatik, denn die beiden Dative haben keine Beziehung, so wie der Zusammenhang, denn erst von V. 46 ab ist von den Speisen die Rede, vorher nur vom Getränk. Er muss hinter V. 51 rücken. Dadurch gewinnt in V. 52 οἷα, das hier wegen κεῖνα in V. 53 nicht wie 29,202 und 39,50 adverbial gleich ὡς stehen kann, die nötige Beziehung, deren Fehlen Scaliger veranlasste, κεῖνα in δεῖπνα zu ändern. Brongos bereitet seinem göttlichen Gast ein Mahl, das gar kein Mahl zu nennen ist, aus geringen Speisen und ländlichen Getränken, wie sie von Molorkos berichtet werden, nämlich jene, die er Herakles vorsetzte, als er zum Kampf mit dem Löwen auszog.

19,225 Σειληνὸς δ' ἐχόρευε· πολυστρέπτοιο δὲ τέχνης
σύμβολα τεχνήεντα κατέγραφε σιγαλέῃ χείρ.

Wenn auch noch niemand Anstoss genommen zu haben scheint, so ist doch τεχνήεντα unmittelbar nach τέχνης unmöglich. Der Grund der Verschreibung ist klar, weniger sicher, welches Wort an Stelle von τεχνήεντα treten soll. Aber V. 206 heisst es von dem Rivalen Silens, der vor ihm bereits einen Pantomimus über ein anderes Thema getanzt hat: οὐδὲ... ἔγραφε φωνήεντι τύπῳ Τιτηνίδα φύτλην. Da sind wir wohl berechtigt, φωνήεντα auch hier einzusetzen und dürfen in dem nun entstehenden Kontrast zu σιγαλέῃ χείρ eine Bestätigung dieser Vermutung sehen.

25,436 Zeus als Adler den Ganymedes tragend, fliegt
ἠρέμα κινυμένων πτερύγων πεφιδημένος ὁρμῇ.

So die Handschriften. An πεφιδημένος ist nichts zu ändern, sondern einfach ὁρμῆς zu schreiben nach 11,417

κοῦρος ἐπειγομένης παλάμης πεφιδημένος ὁρμῆς.

26,292 οἵ τε Πύλας ἐνέμοντο καὶ οἳ λάχον ἐγγύθεν Εὔρου
ναιομένην Εὔκολλα, μαχήμονος ἔνδιον Ἠοῦς.

Ob der Name wirklich Εὔκολλα gelautet hat, stehe dahin. Keinesfalls kann der Accusativ des Singulars als Femininum so gelautet haben. Es ist zu schreiben Εὔκολλαν ἀχείμονος ἔνδιον Ἠοῦς und zum Gebrauch des Adjektivs neben anderen Stellen zu ver-

gleichen 1,142 ἀχείμονος ὑψόθι Νείλου und 3,35 μετὰ νύσσαν ἀχείμονα κυκλάδος Ἠοῦς.

30,281 Athena spricht, und zwar in eigener Person, nicht in Gestalt eines andern:

ἅζομαι Ἄρεα θοῦρον ἰδὼν γενετῆρα Λυκούργου.

Nichts ist wohl bezeichnender für den abstumpfenden Einfluss, den die Eintönigkeit nonnianischer Verse auf den Leser ausübt, als dass Herausgeber und Kritiker diesen elementaren Fehler unbeanstandet gelassen haben. Es muss natürlich ἰδεῖν heissen.
33,188 Eros eilt herbei, um den Liebespfeil auf Morrheus abzusenden:

καὶ ταχὺς Ἰνδῴοιο μολὼν κατὰ μέσσον ὁμίλου
τόξον ἑὸν στήριζεν ἐπ' αὐχένι Χαλκομεδείης·
καὶ βέλος ἰθύνων ῥοδέης περὶ κύκλα παρειῆς
Μορρέος εἰς φρένα πέμψεν.

Wenn Eros den Bogen auf den Nacken Chalkomedes stützt, so zielt er nicht um ihr Gesicht, sondern an demselben; es ist also παρὰ für περὶ zu schreiben, wie öfters. Auch wird für στήριζεν der Aorist herzustellen sein.

33,275 ὄφις δέ τις ἥσυχος ἕρπων

κεῖτο πεσών, κεφαλῇ δὲ λύων παλινάγρετον οὐρὴν
γαστέρος ὑπναλέης ἀνεσείρασεν ὁλκὸν ἀκάνθης.

Eine vielbehandelte Stelle. Der letzte Verbesserungsversuch rührt von Ludwich her, der Berl. Philol. Wochenschr. 1918 Sp. 378 κιχὼν vorgeschlagen hat, befriedigt aber ebensowenig wie die früheren. Hingegen scheint βαλών, welches ich vorschlagen möchte, sachlich und sprachlich gerechtfertigt. Im Sinne von «legen auf» verbindet es N. öfters mit dem Dativ, vgl. z. B. 9,196 σμερδαλέαις γενύεσσιν ἀταρβέα δάκτυλα βάλλων und 35,70 τεοῖς μελέεσσι βαλὼν ὀδυνήφατον ὕδωρ.

35,240 Hermes führt die Bakchen aus der Stadt heraus:

χειρὶ δὲ θεσπεσίῃ βριαρὴν κληῖδα πυλάων
ἠλιάδων ὤιξε καὶ ἠέλιος πέλε Βάκχαις.

Die Aenderung der Vulgata, die ἠλιβάτων für ἠλιάδων setzt, verdirbt das Wortspiel, das dem Verse erst Sinn verleiht: Hermes führt die Bakchen durch das Sonnentor und war ihnen dadurch eine Sonne, d. h. brachte ihnen Rettung. Dass das Sonnentor bei N sonst nicht vorkommt, darf uns nicht stören; er hat den Namen aus seiner Quelle übernommen, wie etwa den des Modaios, der auch nur gelegentlich (32,165 u. 40,236) erwähnt wird. Wortspiele mit Eigennamen finden sich bei Nonnos oft; bemerkenswert sind neben anderen 16.405, wo der Stadtname Nikaia ausser von dem Mädchen gleichen Namens auch vom Sieg über die Inder hergeleitet wird (ἐπώνυμον ἦν ἀπὸ νύμφης 'Αστακίης ἐκάλεσσε καὶ 'Ινδοφόνον μετὰ νίκην; der merkwürdige Gebrauch von μετὰ wird wohl dadurch entschuldigt, dass N. 'Ινδοφόνου ἀπὸ νίκης ja nicht schreiben konnte), und 36,127 τίς πάλιν Ἴναχος ἄλλος ἐὴν πόλιν ἴαχεν Ἥρῃ, wo die Aenderungsvorschläge Köchlys und Ludwichs hinfällig sind.

45,338 ἀμφὶ δὲ πέπλοις

πορφυρέοις καὶ στέρνον ἁλιχλαίνου βασιλῆος.

Die Concinnität erfordert, πέπλους πορφυρέους herzustellen. Zur Form πέπλους vergleiche 19,75.

47,222 Erigone erhängt sich;

ἀμφὶ δὲ δένδρῳ
ἀγχονίῳ σφίγξασα περίπλοκον αὐχένα δεσμῷ
αὐτοφόνῳ στροφάλιγγι μετάρσιος ὤλετο κούρη
ἀμφοτέρας δονέουσα πόδας βητάρμονι παλμῷ.

Dass ὤλετο wegen des in V. 225 folgenden καὶ θάνε nicht richtig sein kann, hat Al Castiglioni, Coniectanea Graeca p 273, gesehen. Aber sein Vorschlag, ἥλατο zu schreiben, ist nicht glücklich, denn «im Wirbel schwebend springen» ist sinnlos. Es liegt vielmehr die gewöhnliche auch oben 30,281 beobachtete Minuskelverschreibung ω für ει vor, d. h. ὤλετο ist aus εἴλετο verlesen, wofür wir besser ἴλλετο setzen werden. «Sie drehte sich im tötlichen Wirbel» ist dann der vorzüglich passende Sinn. Das Verbum hat Nonnos noch 35,360 und 36,175 (hier überliefert εἰλομέ-

νων), allerdings in der Bedeutung «umwunden werden», nicht «sich winden».

48,799 Die von Wehen gequälte Aura ruft aus:

οὕτως ἰοχέαιραν ἴδω καὶ θοῦριν Ἀθήνην,
οὕτως ἀμφοτέρας ἐγκύμονας ὄφρα νοήσω.

So die Ausgaben. Aber einen vernünftigen Sinn ergibt das nicht. Es ist nach ἐγκύμονας ein Komma zu setzen und nach νοήσω eine Lücke anzunehmen. Der fehlende Vers begann vielleicht wie V. 801 mit Ἄρτεμιν.

Berlin. R Keydell.

Zwei Zeugnisse fur die Lobrede bei Gregor von Nazianz[1].

(Von der Lehrkanzel für byzantinische Philologie der Universität G r a z).

1. Bei meinen Untersuchungen über die literarische Form der Vita Antonii des hl. Athanasius musste ich auch zu einem antiken Zeugnis Stellung nehmen, das in der Streitfrage[2]) über die Kunstform des Antoniuslebens bisher zu wenig Beachtung gefunden; es ist das 5. Kapitel der Oratio XXI des hl. Gregor von Nazianz[3]). Dieses Zeugnis ist aber umso wichtiger, als es von einem dem hl. Athanasius nahestehenden Autor stammt. Auch gilt Gregor von Nazianz infolge seiner ausgezeichneten rhetorischen und philosophischen Bildung in rhetorischen Fragen als Autorität ersten Ranges. Die Stimme dieses Zeitgenossen und Fachmannes kann man also nicht überhören. Darum habe ich mich bemüht, seine Worte zu interpretieren und lege nun das Ergebnis vor.

2. Πάντα μὲν δὴ 'τὰ ἐκείνου λέγειν τε καὶ θαυμάζειν μακρότερον ἂν εἴη τυχόν, ἢ κατὰ τὴν παροῦσαν ὁρμὴν τοῦ λόγου, καὶ ἱστορίας ἔργον, οὐκ εὐφημίας· ἃ καὶ ἰδίᾳ παραδοῦναι γραφῇ παίδευμά τε καὶ ἥδυσμα τοῖς εἰς ὕστερον, εὐχῆς ἔργον ἐμοί, ὥσπερ ὃν ἐκεῖνος 'Αντωνίου τοῦ θείου βίον

---

[1]) Die Darstellungen der Rhetorik des hl. Gregor von Franz Xaver *Hürth* (de Gregorii Nazianzeni orationibus funebribus. Dissert. philol. Argentorat. sch. XIII 1. Strassburg 1907) und *M. Guignet* (Saint Grégoire de Nazianz et la rhétorique. Thèse Paris 1911) enthalten für die von mir behandelte Frage nichts.

[2]) Vgl. *H. Mertel*, Die biographische Form des griech. Heiligenlebens. Dissert. München 1909.
K Holl, N. Jahrh. f. d. klass. Altertum 29 (15. Jahrg.) 1912) S. 406—427.
Reitzenstein. Des Athanasius Werk über das Leben des Antonius, Sitzungsbericht d. Heidelberger Akad. d. Wiss, phil-histor. Kl. 1914 (Bd. 5), Nr 8.
Dr. A. Priessnig, Die biogr. Formen der griech. Heiligenlegenden, in ihrer geschichtl. Entwicklung, Dissert. München 1924.

[3]) P. G XXXV.1085 D. 1088 A.

συνέγραφε, τοῦ μοναδικοῦ βίου νομοθεσίαν, ἐν πλάσματι διηγήσεως. Ὀλίγα δὲ ἐκ πολλῶν τῶν ἐκείνου διεξελθόντες, καὶ ὅσα σχεδιάζει ἡμῖν νῦν ἡ μνήμη ὡς γνωριμώτερα, ἵνα τόν τε ἡμέτερον ἀφοσιωσώμεθα πόθον, καὶ τῇ πανηγύρει τὸ εἰκὸς ἐκπληρώσωμεν, τὰ πλείω τοῖς εἰδόσι παρήσομεν.

«Wollte man nun alles über ihn (Athanasius) berichten und auch bewundern, würde man wohl weitergehen müssen, als es der gegenwärtigen Absicht der Rede entspricht und wäre Aufgabe einer ἱστορία, nicht einer εὐφημία. Auch möchte ich dringend wünschen, dies (alles) in einer eigenen Schrift der Nachwelt zu Nutz und Frommen zu übergeben, sowie er selbst das Leben des hl. Antonius geschrieben, eine Mönchsregel im Gewande einer Erzählung. Wir wollen aber von dem vielen, was der berühmte Mann geleistet hat, nur weniges und das, was uns gerade das Gedächtnis, weil es bekannter ist, an die Hand gibt, durchgehen, um einerseits unserem Herzenswunsch genüge zu leisten und andererseits dem Feste sein Recht zu geben, das meiste wollen wir jenen überlassen, die es wissen»

3. Der Sinn dieser Stelle ist folgender:

Im Kap. III und IV hatte Gregor hervorgehoben, dass Athanasius vielen gerechten und grossen Männern des alten und neuen Bundes an Tugend teils gleichkam teils hinter ihnen wenig zurückblieb, manche sogar übertraf. Von allem nahm er etwas und die Summe aller Vorzüge bildet ein schönes Musterbild für die Nachwelt.

Um aber das *ganze* Leben des Heiligen zu erzählen, würde der Rahmen dieser Rede gesprengt werden. Das wäre ja Aufgabe einer ἱστορία[1]), nicht einer εὐφημία[2]). Gregor möchte aber in einer *eigenen* Schrift mehr über Athanasius berichten zu Nutz und Frommen der Nachwelt. Das soll ein ähnliches Werk werden wie die Vita Antonii des Athanasius, der dort eine Mönchsregel im Gewand einer διήγησις geschrieben. Gemeint ist, dass die Biographie des Antonius lehrhafte Ziele verfolgt. Es schwebt hier Gregor die Aristotelesstelle[3]) vor, in der nachgewiesen wird,

[1]) Im Verlauf meiner Arbeit verstehe ich das Wort ἱστορία stets mit der von Gregor selbst gemeinten Beschränkung auf 1 Person.

[2]) =ἐγκώμιον. dieser Sprachgebrauch auch bei *Menander*, Z. B. Περὶ Βασιλικοῦ S. 96 u. 97 Bu.

[3]) Rhet. I. 9. p. 1367 676.

dass die Lobrede und die beratende Rede ein gemeinsames Feld der Betätigung besitzen (κοινὸν εἶδος) und sich nur in der Darstellung unterscheiden. Jeder Rat hat zum Inhalt die Eigenschaften eines tugendhaften Menschen.

Gregor gebraucht hier ἱστορία und διήγησις [1]) wohl synonym, aber im Gegensatz zur εὐφημία. Es könnte nun scheinen, dass er mit ἱστορία und εὐφημία ganz verschiedene Gattungen der rhetorischen Darstellungen gemeint hätte. Dem ist aber nicht so.

4. Zunächst muss man bedenken, dass diese Stelle im προοίμιον der Lobrede steht. Aus der Theorie [2]) des ἐγκώμιον wissen wir aber, dass gerade im προοίμιον häufig rhetorische Bescheidenheitswendungen vorzukommen pflegen. So sucht sich der Redner mit seiner Unfähigkeit für die grosse Aufgabe zu entschuldigen oder er äussert sein Bedauern, nicht alle Tugenden oder Taten des Gelobten anführen zu können. Er gebraucht also Gedanken (ἔννοιαι), welche den Hörer mit Wohlwollen für den Redner erfüllen sollen. [3]) So sagt auch Gregor, er sei nicht imstande, *alle* Taten und Tugenden, also das *ganze* Leben des Athanasius im Rahmen seiner Rede zu berichten, er wolle dies ein anderes Mal tun. Daher kann man schon daraus vermuten, dass auch der Ausdruck ἱστορία im Gegensatz zur εὐφημία nicht unbedingt im Sinne einer wesentlich verschiedenen Darstellungsform gemeint sein wird. Vielmehr legt der Zusammenhang schon nahe, dass die ἱστορία *ausführlicher* und im grösseren Umfang das bringen wird, was die εὐφημία *kürzer* berichtet. Er sagt ja, dass er nur weniges von den vielen Taten des Athanasius bringen will [4]).

Da nun Gregor selbst sagt, er wolle in einem eigenem Werke

---

[1]) Gmeint ist die διήγησις βιωτική des Anonymus Seguerianus § 53; vgl. *Reichel*, Quaestiones Progymnasmaticae, Dissert. Lips. 1909 p. 58. Die ἱστορία wird mit jener διήγησις verglichen, wo *einzelne* Personen im Mittelpunkt stehen wie im griech. Roman, der ein ἐγκώμιον in der Form der διήγησις ist. Die πράξεις werden nicht nach Tugenden. sondern nach Taten erzählt. Vgl. *Schissel*, *Longos*. P. Wissowa R. E. 1426.

[2]) Menander, Π Βασ. S. 95 § 2 ff. Bu.

[3]) Ähnlich *Ausonius*, Mosella, V. 450 u. p 139 Peiper. vgl. *C. Hosius*, Philologus 81 (1926) S. 198 ff. u. *G. Riedner*, Typische Ausserungen der röm. Dichter über Begabung, Beruf u. ihre Werke, Dissert. Erlangen 1903.

[4]) P. G, XXXV 1088 A.

mehr über Athanasius schreiben, so kann er darunter doch nur eine ἱστορία meinen, deren Aufgabe dies sei im Gegensatz zur εὐφημία. Diese ἱστορία sollte aber so ähnlich werden wie die Vita Antonii, die Athanasius verfasste. Mithin stellt er auch seine εὐφημία in Gegensatz zur Vita Antonii, die daher auch eine ἱστορία ist, wenn er sie auch διήγησις nennt. Vergleicht man nun die Antoniusbiographie mit der εὐφημία auf Athanasius, so fällt sofort auf, dass sie sich im *Umfang* unterscheiden. Die Antonius—vita umfasst 94 Kap., die Athanasius—εὐφημία nur 37. Es ergibt sich also aus diesem Vergleich, dass Gregor den Unterschied zwischen ἱστορία und εὐφημία zunächst im verschiedenen *Umfang*. in der *Quantitäl* des Stoffes sieht. Die ἱστορία bringt *mehr* als die εὐφημία, ist also geeigneter, das *ganze* Leben darzustellen.

Ein zweiter Unterschied zwischen der Antoniusvita und der εὐφημία auf Athanasius besteht darin, dass bei Athanasius hauptsächlich und in erster Linie die *Taten* (πράξεις) berichtet und nur gelegentlich auch auf die *Tugenden* hingewiesen wird. Diese Taten sind allerdings auch σημεῖα τῶν ἀρετῶν, obwohl nicht bei jeder Tat eigens auf die dadurch betätigte Tugend hingewiesen wird. Gregor hingegen ordnet die Taten seines gelobten Athanasius einer Tugend und zwar der μεγαληγορία καὶ ψυχὴ (Beredtsamkeit und Seelenstärke) unter, dies ist das primäre, die Handlung selbst das sekundäre [1]).

Wir stellen also fest, dass Gregor von Nazianz zwei Unterschiede zwischen ἱστορία und εὐφημία kennt:

a) im Umfang des Stoffes,

b) in der Anordnung der Taten.

Die ἱστορία ist geeigneter, das *ganze* Leben darzustellen, sie geht daher von den Taten aus und qualifiziert sie nach den Tugendkategorien. Die εὐφημία verfährt *kürzer* und geht daher von den Tugenden aus, so zwar, dass zu jeder Tugend die Taten als Belege angeführt werden.

5. Dass aber Gregor an der zitierten Stelle trotz dieser Unterschiede die ἱστορία und εὐφημία noch immer nicht als wesentlich verschiedene Gattungen betrachtet, lässt sich am besten aus

---

[1]) cf. Orat. XXI, P. G. XXXV 1093 C u. 1128 A.

seiner Oratio XLIII, der Lobrede auf Basilius, erweisen. In diesem ἐγκώμιον [1]) vereinigt nämlich Gregor beide Arten der Darstellung, die längere und die kürzere. Auch hier sind in der längeren Art die *Taten* der Ausgangspunkt der Darstellung, in der kürzeren aber die *Tugenden*. Eine Skizze dieser Rede wird dies klarmachen.

I. προοίμιον (Kap. 1 u. 2)
II. γένος (» 3—10)
III. φύσις τοῦ σώματος (» 11)
IV. παίδευσις (» 12—22)
V. φύσις τῆς ψυχῆς (» 23)
VI. ἐπιτηδεύματα καὶ *πράξεις* (» 24—58)

A) als Lektor B) als Priester C) als *Bischof* (Kap. 37—58)

a) friedliche Taten { a) in lokalen u. innerkirchl. Angelegenheiten (K. 39—40), b) Belehrung der Irrgläubigen (K. 41—43),
b) kriegerische Taten [2] { a) Kämpfe mit der weltlichen Obrigkeit (K. 44-57), b) Kämpfe mit gegnerischen Bischöfen (58—59).

VII. *ἀρεταί* (Kap. 60—69)
1) ἀκτησία καὶ βίος ἄσκευος καὶ ἀπέριττος,
2) ἐγκράτεια καὶ ὀλιγάρκεια,
3) παρθενία καὶ ἀζυγία,
4) φιλανθρωπία καὶ πτωχοφιλία,
5) ἀρεταὶ διανοητικαί.

VIII. τελειοτάτη σύγκρισις, (Kap. 70—77)
IX. τελευτή, (» 78—79)
X. τὰ μετὰ τὴν τελευτήν,
XI. παραμυθητικόν,
XII. θρῆνος, (» 80)
XIII. συμβουλευτικόν,
XIV. ἐπίλογοι, (» 81)
XV. εὐχή. (» 82)

Gregor gibt am Anfang des Kap. 60, im Übergang zum 2.

[1]) P. G. XXXVI 494 ss.
[2]) cf. *Menander* Π. Βασ. S. 99 § 19 ff.

Hauptteil (den *ἀρεταί*) den Grund an, warum er beide Arten der Lobrede verwendet: er wolle nämlich jene zufriedenstellen, welche *alle* lobenswerten Taten des Heiligen kennenlernen möchten, aber auch jene, welche Kürze wünschten. Daher geht er zum Lob des Heiligen nach *Tugenden* über, das kürzer ist als jenes nach *Taten* [1]).

In Wirklichkeit freilich will Gregor dadurch zeigen, dass er beide Arten der Lobrede beherrscht. Weil er sie aber in derselben Rede hintereinander verwendet, kann kein *wesentlicher* Unterschied zwischen ihnen bestehen.

6. Auch die *Geschichte der Lobrede* kennt beide Arten.

Schon *Isokrates* hat im *Lob der Hellena* die Einteilung nach *Tugenden*, im *Euagoras* nach *Taten*. Im letzteren Fall kommt das biographische Moment immer noch mehr zur Geltung, wenn auch die Taten ausschliesslich als Tugendzeugen aufgefasst sind. Der Unterschied der beiden Arten der Lobrede nach Taten und Tugendkategorien ist also auch hier kein prinzipieller, auch im Euagoras sind die Taten, um mit Aristoteles zu sprechen, nur σημεῖα τῶν ἀρετῶν.

Anaximenes [2]) (Alexanderrhetorik) führt das Lob wohl nach Tugenden durch, trennt aber noch im Sinn der alten Theorie Altersstufen, nämlich das Jünglings und das Mannesalter. In der späteren Zeit hat man sich dann unter aristotelischem Einfluss dafür entschieden, die Taten des Jünglingsalters nicht als Tugendzeichen, sondern nur als Studien (ἐπιτηδεύματα) zu betrachten, sodass also nur *ein* Hauptstück, das der *Taten* (πράξεις) übrigblieb, selbstverständlich die Taten des Mannesalters.

Auch *Aristoteles* [3]) kennt beide Arten der Erzählung in der Lobrede: die nach Tugenden geordnete, die schon bei Anaximenes (Alexanderrhetorik) zu Tage tritt, nennt er διήγησις κατὰ μέρος, jene im Euagoras angewandte, ältere, aber διήγησις ἐφεξῆς

---

[1]) Δέδοικα μὲν οὖν, μὴ ῥαθυμίας ἔγκλημα φεύγων, παρὰ τοῖς τὰ ἐκείνου πάντα ἐπιζητοῦσιν, ἀπληστίας περιπέσω γραφῇ, παρὰ τοῖς ἐπαινοῦσι τὸ μέτριον, ὃ μηδὲ ἐκεῖ.ος ἠτίμαζε, *Τὸ πᾶν μέτρον ἄριστον,* ἐν τοῖς μάλιστα ἐπαινῶν, καὶ κατὰ πάντα τὸν ἑαυτοῦ βίον φυλάξας. Ὅμως δὲ ἀμφοτέρους περιφρονῶν, τούς τε λίαν συντόμους, καὶ τοὺς ἄγαν ἀπλήστους, ᾧδί πως τῷ λόγῳ χρήσομαι (P. G. XXXVI. 575 B, C)

[3]) Rhet. gr. I. p. 82 s. (Hammer)

[8] Rhet. gr. III. 16 1416 b. ff (Ha).

(fortlaufende). Die Bevorzugung der ersten Art begründet er mit ihrer grösseren Klarheit, die ihr sicher nicht abzusprechen ist. Der Redner hat nämlich die Taten nicht nur zu berichten, sondern er muss sie im Falle ihrer Unglaubwürdigkeit als geschehen erweisen. Jedenfalls aber muss er ihre *Qualität* (d. h. ihre Zugehörigkeit zu den bestimmten Tugenden) und ihre *Quantität* (d. h. ihre Grösse) darstellen. Wenn nun alle Taten auf einmal (ἐφεξῆς) erzählt werden, lassen sie sich vom Zuhörer nicht so gut fest — und auseinanderhalten, dass die Qualitäts — und Quantitäts bestimmungen auch richtig auf die einzelnen Taten bezogen werden können. Die nach Tugenden geordnete Lobrede ist also einfacher, die nach den Taten verwickelter. Trotzdem erscheint auch diese verwickeltere Art auch *nach* Isokrates noch häufig und offenbar dann, wenn es sich darum handelt zu verdecken, dass der Gelobte nicht alle Tugenden geübt hat, oder dann, wenn die Qualifikation der Taten nach dem üblichen Schema der Tugenden Schwierigkeiten bereitet.

Dasselbe ergibt sich aus *Quintilian Inst. orat. III, 7, 15 s.*, der ja einer peripatetischen Quelle folgt (wahrscheinlich dem Caecilius von Kale Akte). Nach ihm kommt es auf den *Stoff* an, ob man die primäre Anordnung nach den Taten oder jene nach den Tugenden wählt.

Diese Zeugnisse bei Gregorius bestätigen also, dass auch noch im 4. Jahrhundert nach Christus die Lehre praktisch in Geltung war, die für uns zum erstenmal Aristoteles klar ausgesprochen hat, gestützt auf die alte Kunstübung der Sophisten und des Isokrates.

Graz. Johann List.

L'art populaire Grec. L'île d'Icarie.

La maison rurale

1. Le sol, les habitants, les habitudes.

En parcourant la belle île d'Icarie aux plateaux nus, aux rochers escarpés, aux vertes étendues plantées de vignes, aux bois ombreux et sauvages, *τὰ φάρδια*, aux versants raides, aux riants vallons, *τὰ σέλουμα*, aux torrents, *τὰ ρουξούνια*, et aux fleuves rapides dont le cours est interrompu par de nombreux catarractes, on aperçoit de ci, de là, un peu partout disseminées jusque dans ses coins les plus retirés, les petites maisons de campagne, toutes avec leur caractère propre qui les distingue et que l'on ne peut que remarquer. Elles sont rarement groupées et se cachent, le plus souvent, à l'ombre de grands arbres ou dans la solitude des gorges sauvages bien loin du centre du village [1]).

Car le centre des villages est généralement marqué par un groupement de maisons quoiqu'il y en ait dont le centre n'est marqué que par la petite église et l'école [2]).

Ce manque de cohésion fait que les Icariotes ont naturellement très peu de rapports entre eux. C'est seulement quand l'église d'un de ces villages fête qu'ils se rencontrent, venus des endroits les plus distants de l'île ou quand ils ont une affaire pendante à arranger, quoiqu'il leur arrive de la faire, à grands cris d'une crête de montagne ou d'un versant à l'autre, separés par des distances de trois à cinq lieues, si bien qu'ils

---

[1]) L'archevèque de Samos Joseph Georgherinis dans son seul ouvrage «Description de l'état actuel de Samos, Icarie, Patmos et du Mont Athos» 1666 dit à ce sujet: «En dehors des trois villages ci haut il en est d'autres, tout petits et disseminés sur toute l'île, tous très étendus car chaque maison est entourée de son jardin ou de sa vigne».

[2]) Joseph P. Tournefort qui a parcouru l'Orient en 1702 dit en parlant d'Icarie que «dans cette île on appelle village l'endroit où il y a même une seule maison».

ne se voient presque pas et que même leurs cris ne se feraient pas entendre s'il n' y avait les resonnances des vallons et des parois des coteaux [1]).

L'air pur et l'eau de l'île sont deux éléments hygiéniques qui font que la longévite est fréquente parmi ses habitants qui sont si bien portants qu'on y rencontre souvent des centenaires, malgré la mauvaise nourriture et la rude existence qu'ils mènent. Leur sol pierreux et impropre au labour produit du blé, de l'avoine, des légumes, des olives, des figues, des poires, des noix et surtout du raisin qui est leur principale richesse. Il n'y a pas de maison dans l'île qui n'ait son pressoir, *τὸ πατητῆρι*, pour que le vin, *ὁ λάγκυρος*, soit abondant pendant toute l' année; on le donne mélangé d' eau même aux bebés d' un ou deux ans. Le miel aussi n' y manque pas tout embaumé des plantes aromatiques de l'île.

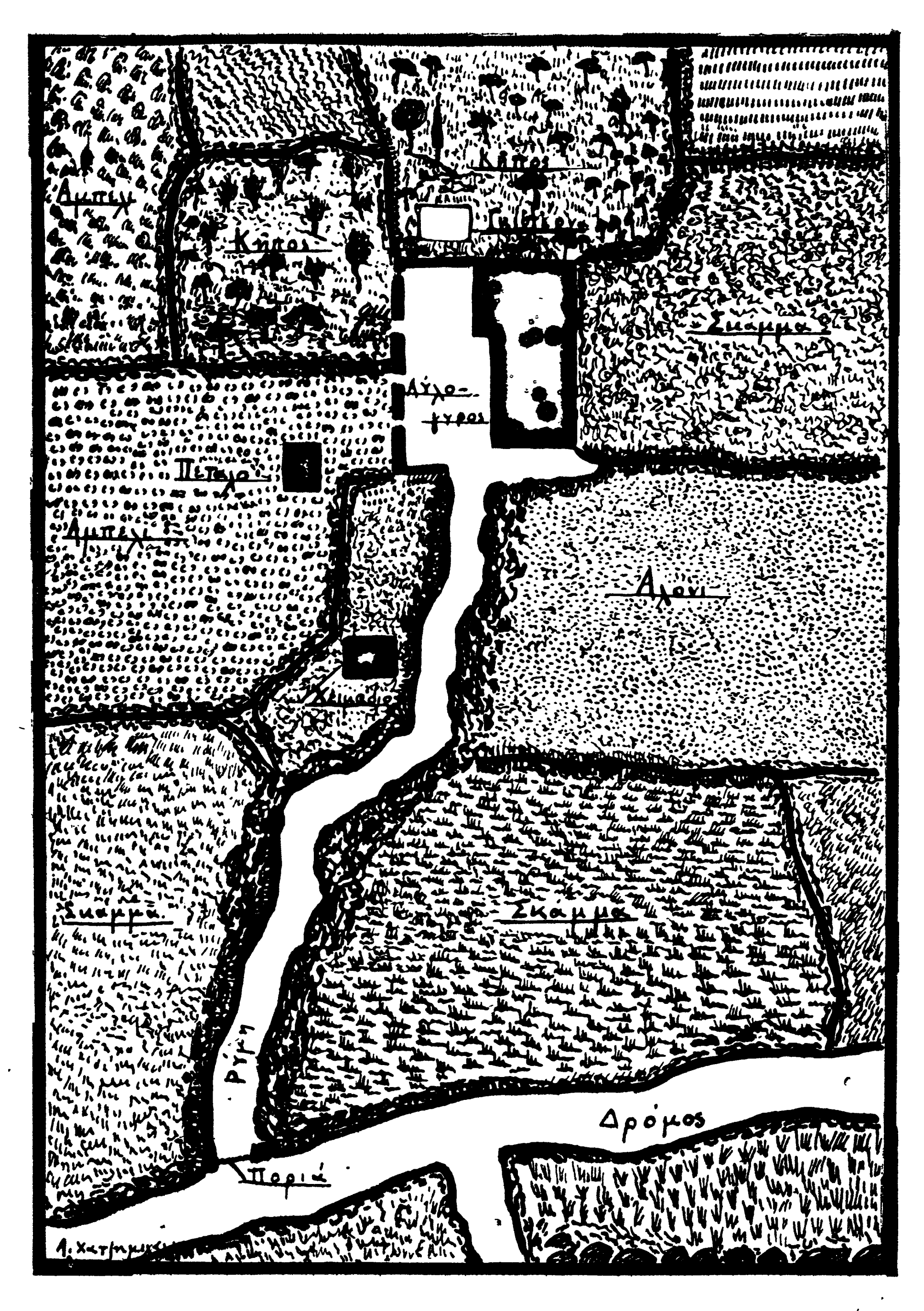
Les habitants sont diligents et économes, ils vivent du produit de leurs terres et puis du charbonnage qui fait leur principale occupation. Ils sont intelligents, sympathiques, honnêtes, pleins d'amour propre et très fiers [2]). Ils respectent absolument la propriété d'autrui, le vol y est inconnu et les maisons restent toujours ouvertes.

Bien qu' en ces dernières années ils aient des relations suivies avec leurs voisins et même avec l'étranger et qu'ils se soient civilisés à certains points de vue, ils n'en ont pas moins gardé leurs anciennes coutumes et ils continuent à vivre isolés sans trop s'occuper les uns des autres. Aussi leur maison n'est-elle guère soignée, toute noircie par la fumée de l'âtre, la terre durcie leur servant de plancher, les meubles faisant presque complétement défaut, ainsi que toute autre ornementation intérieure, quoique les belles maisons du Dodecanèse

---

[1]) Epam. Stamatiadès parle de cette habitude dans ses écrits sur «Icaria» publiés en 1893: «Souvent plusieurs moments se passent avant que la voix de l'un des interlocuteurs parvienne à l'autre et que ce n'est que grâce à leur ouie d'une finesse merveilleuse et à leur entraînement dans cet exercice qu'ils parviennent à se comprendre là où d'autres ne le pourraient même pas aidés d'un puissant porte-voix.

[2]) Un vieux prêtre disait n'avoir pas rencontré d'hommes plus sages que les Icariotes dans toutes les îles de Samos jusqu'à Rhôdes et même parmi d'autres populations chrétiennes.



1. Emplacement de la maison.

qui auraient pu leur servir de modèle n'en soient pas bien éloignées. Il n'y a pas longtemps encore ils dormaient sur la terre de leur chambre avec une pierre pour oreiller, leurs propres habits tenant lieu de matelas et de couverture. Il y en a qui n'ont pas encore enrichi leur sommaire literie non parce qu' ils sont pauvres pour s' acheter des matelas et des couvertures, mais bien plutôt parce qu'ils sont habitués ainsi. C'est surtout dans les villages situés à l'ouest de l'île qu'on remarque ce dénûment : plus éloignés de la seule forteresse située dans le village principal, ils souffraient davantage du manque de sécurité.

Joseph Georgherinis raconte comment il apprit de sa visite pastorale à Icaria vers le milieu du 17me siècle que dans l'île entière il n'y avait pas un lit où il pût coucher. La nuit venue il demanda une chambre où dormir et il lui fut répondu qu' il n'y en avait pas d'autre que celle où il était descendu en arrivant. Et quand il pria, sans épargner les bénédictions et l'argent, qu'on lui procurât un matelas ou tout au moins des couvertures, il vit à son grand étonnement qu'après de longues recherches ou ne parvint à lui apporter qu'une chemise de femme en futaine. Aussi le prélat se servit-il philosophiquement de la seule chemise trouvée comme matelas[1]).

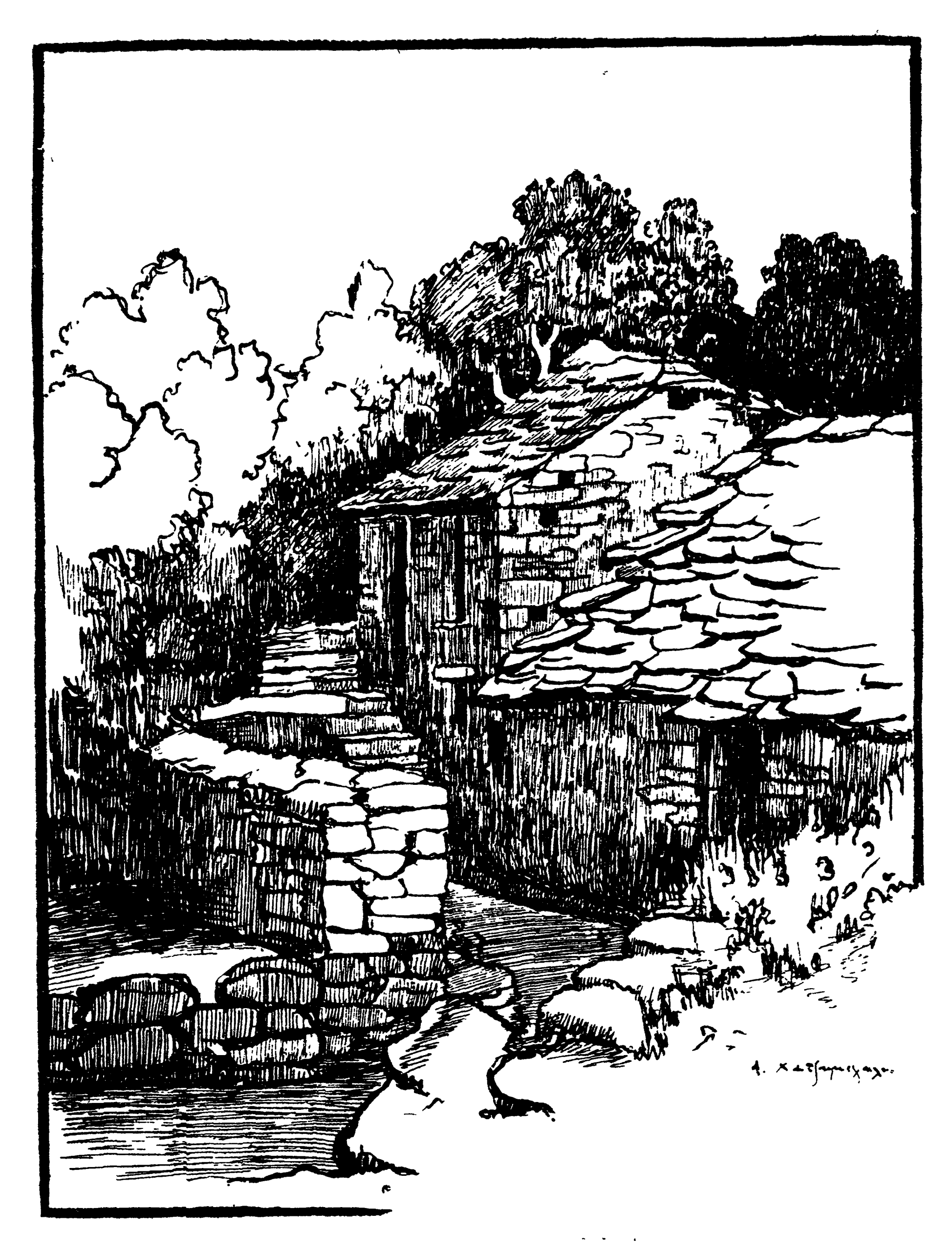
Le moulin à la main et le four sont encore des parties caractéristiques de leur vie primitive et simple. Ils se trouvent toujours dans l'intérieur des maisons. Beaucoup d'Icariotes continuent encore maintenant à ne pas envoyer leur blé au moulin à vent ou au moulin à eau et à le moudre, un peu avant le repas entre les deux meules de leur petit moulin chez-eux; aussi le petit moulin est-il un des plus importants ustensiles de la maison.

Ainsi la maison Icariote petite et basse, telle que la présente un quatrain populaire

«Ἄσι καϋμένη Νικαρζὰ	«Ma bonne Icarie
ψηλὰ ποὺν τὰ ουνά σου	que tes montagnes sont hautes
καὶ χαμηλὰν τὰ σπίτια σου	que tes maisons sont basses
δροσάταν Τὰ νερά σου».	que sont fraîches tes eaux !»

avec sa vigne et son jardin, son pressoir, son four, son moulin

[1]) Dapper.. Description des îles de l'archipel. Amsterdam. 1703 M. D. cc III.



2. La maison Icariote

et ses bêtes domestiques, concentre en elle tout ce qui est nécessaire à la vie d'une famille qui, aussi peut vivre indépendante et suffire d'elle—même à tous ses besoins.

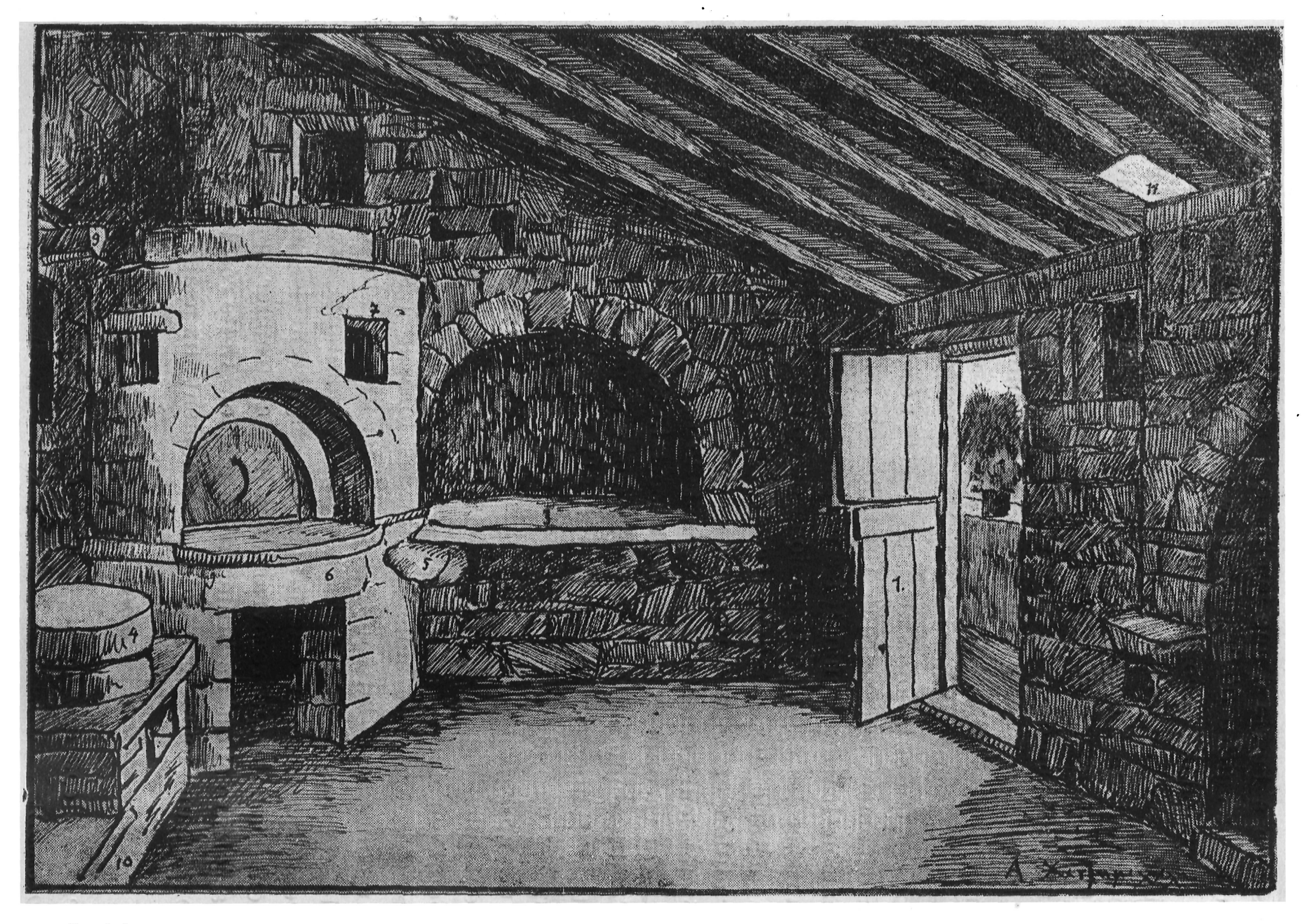
Maintenant encore les habitations continuent à être disseminées sur toute l'île à de grandes distances l'une de l'autre au détriment de toute culture intellectuelle. Quoiqu'il y ait là une infériorité au point de vue social, nous ne nous en occuperons que pour indiquer que c'est là la raison principale qui donne à la maison Icariote son caractère primitif et original. Les incursions des pirates, fréquentes à Icarie comme dans les autres îles, ont forcé d'abord les habitants à se disperser ainsi et à borner leurs besoins au plus strict nécessaire. Et même plus tard comme le remarque Georgherinis en décrivant en 1660 la maison Icariote quand les barbaries turques contre les habitants et les cruelles incursions des pirates cessèrent à cause de la pénurie des habitants, ceux-ci continuèrent à vivre ainsi par tradition et par crainte de perdre la liberté, que leur avaient léguée leurs ancêtres en vivant de la sorte.

On raconte à ce sujet qu'un certain Kyriakos Soulis de Kryni s'étant rendu à Icarie fut tellement frappé de la pleine sécurité et de la liberté qui régnait dans l'île qu'il écrivit à ses compatriotes de quitter Kryni pour venir se fixer à Icarie. Mais, lorsque, après cette invitation plusieurs Kyriniotes à la fois arrivèrent dans l'île, les Icariotes, hospitaliers cependant au plus haut point, en eurent peur ayant cru que c'étaient des espions. Ils les chassèrent de suite de l'île, les forcant à se rembarquer et au cours de la lutte qui eut lieu ils en tuèrent plusieurs. A la suite de cet évènement ils décidérent à l'unanimité et rédigèrent, à cet effet un manifeste officiel que signèrent les archontes, que tout Icariote qui recevrait chez-lui un étranger serait soumis à la torture et qu' on brulerait sa maison. Cette résolution prouve encore une fois leur profond attachement aux usages traditionnels.

2. *Emplacement de la Maison.*

chemin couvert, cour, porte—cruches, cellier à vin, étable et pressoir.

Avant de commencer la description de la maison, il nous



Intérieur. 1, La demi—porte. 2 Moulin. 3. Plaque du moulin 4. Meules. 5. Φορούσια. 6. Four. 7. Θυϊράκια. 8. Iconostase 9. Contarida. 10 Banc de pierre. 11. Oeil de boeuf.

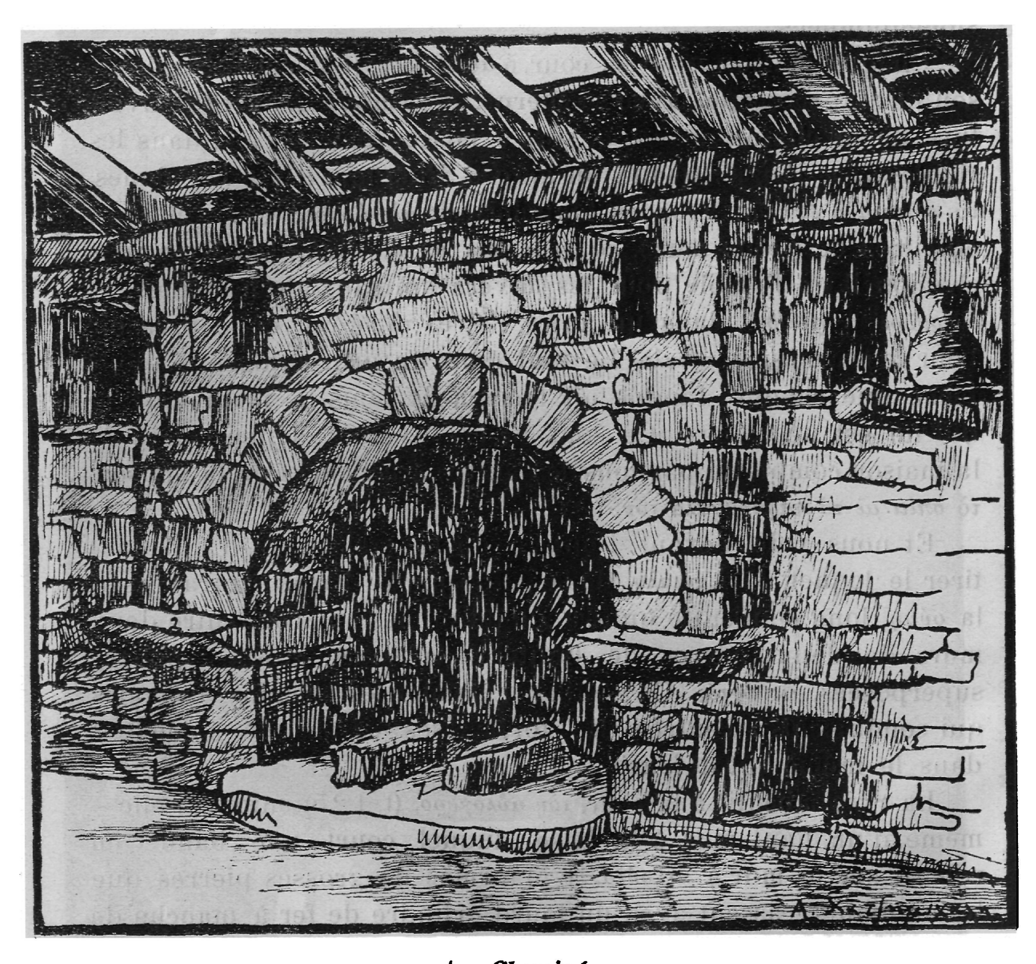
faut examiner son emplacement au milieu de la propriété qui l'entoure, emplacement qui augmente encore l'originalité de la maison Icariote, provenue de diverses conditions spéciales sumentionnées.

Chaque maison avec sa cour, *ὁ αὐλόγυρος*, (t. 1) est entourée de son jardin, τὸ φραξίμι, avec sa citerne, τὴ *γκιστέρνα*. La petite ouverture de la citerne, τὸ *πελέμι*, sert à laisser passer l'eau dans les rigoles, τοὺς *ἀγωγούς*, quand on arrose. Plus loin il y a les vignes, τὰ *σκαπτὰ* ἢ *ἐφήλια*, avec les tonnelles, τὶς *ἀλενδράδες*, et les champs entourés de petits murs, *τὰ σκάμματα* μὲ *τὶς ὀχτές*. Dans un des champs il y a l'étable pour les divers animaux domestiques, τὸ *ἀλλοιῶρι* ἢ *χιμαδιό*, dans un autre l'aire, τὸ *ἀλόνι*, et le pressoir pour les raisins, τὸ *πέταλο*. Le tout dans un ordre raisonné et de façon que chaque famille ait facilement sous la main tout ce qui lui est nécessaire. Ce sont là les diverses dépendances de la maison complétée par tous les autres accessoires de la maison, τὸ *σπίτι μὲ τὰ παραχάχαλά του*.

Et nous voici devant l'entrée de la maison. (t. 1.) Il faut tirer le loquet, τὸ *σκάνταλο*, de la petite porte, *ἡ πορτιά*, et traverser, la *ρύμη*, long sentier de quatre vingts mètres environ, entre deux murs de deux mètres de hauteur faits de grosses pierres superposées, *τὶς ὀχτές*. Ce sentier rappelle les chemins couverts qui conduisent à l'entrée des forteresses et ont été aménagés dans le même but défensif.

La rymi aboutit à la cour, *τὸν αὐλόγυρο*, (t. 1,2,5) entourée elle— même d'un haut mur à la base duquel court une bande en rebord sur le mur *ἡ πεζούλα*, (t. 5) formée de grosses pierres que les habitants cassent avec un lourd cylindre de fer à manche de bois, τὶς *σποῦν* μὲ τὴ *βαριά*, formant un long banc de pierre sur lequel on place les pots de fleurs.

De distance en distance, prises dans les murs de la cour, s'élèvent des colonnes carrées, *τὰ πήλιαστρα*, faites de pierres et d'un mètre de hauteur. Elles servent à soutenir les poutrelles de la vigne grimpante, *ἡ περιατίνα*, qui recouvre la cour et la rymi dans presque toute leur longueur; elle s'appelle alors promenade, *ὁ περίπατος ἢ ἡ περιπατίδα*. Sa verdure, et les jeux de lumière qui en résultent font apparaître les maisons de l'île dans une atmosphère particulière. La cour avec son mur, le



4. *Cheminée*.

1. Πυρουμάχι. 2. Νύχια.

long banc de pierre, les colonnes et la vigne grimpante remplacent ici, τὸν ἡλιακὸ des maisons rurales des autres contrées de la Grèce et rendent presque les mêmes services.

Dans le long mur de la cour et en face de la porte de la maison, il y a deux ou quatre cavités amenagées exprès pour recevoir les cruches. C'est le λαϊνοστάτης, qui se présente ici sous une de ses formes les plus rudimentaires [1]).

Dans un coin de la cour il y a dans la plupart des maisons, le cellier à vin, τὸ πιθοστάσι, bâti dans la plus haute partie de la pesoula avec les jarres à vin, τὰ κρασσωπά, faisant debout, partie du mur même. On soutire le vin par un trou qu' ont les jarres et avec une sorte de pompe faite dans une grande courge sèche se terminant en manche au bout duquel il y a un petit trou pour la goulette, τὸ αὐλί, petit tube en jonc. Cette courge est nommée, λαγκίτα, σιφοῦνι, σκαρδάκι ἢ σκαδράκι. Pour soutirer le vin ou met la goulette dans la jarre et on aspire, l'air qui se trouve dans la courge de façon que le vin y monte. Ils appellent cela, σιφουνίζω. La courge pleine de vin est appellée μπερλονή. et le verre aveo lequel on boit le vin τὸ κρασοκαῦκι.

Dans la cour est creusée une rigole appelée, καταγωγίδα, pour l'écoulement des eaux de pluie.

Les maisons qui ont une grande cour y placent aussi, τὸ ἀλλοιῶρι ἢ χιμαδιό, l'étable pour les bêtes de la maison qui généralement est en dehors de la rymi.

Le pressoir est aussi en dehors de la cour. C'est le πέταλο. Il est fait de cinq grandes pierres plates dont les quatre sont debout autour de la cinquième qui forme le fond du pressoir à raisin. Le moût s'écoule par un petit orifice pratiqué dans une des parois du petalo, dans une grande jarre enfoncée dans le sol.

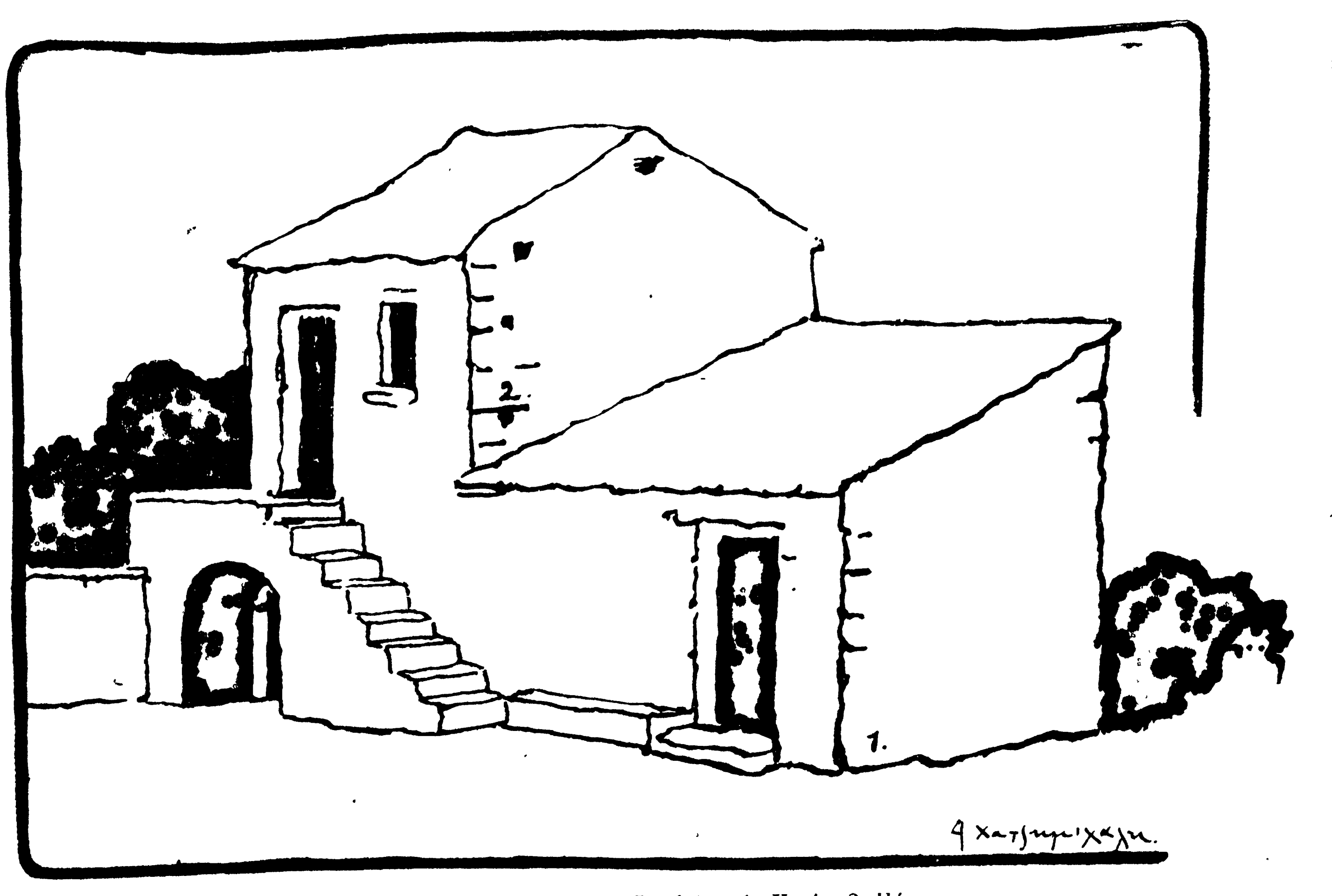
3. *La Maison Icariote*

Χυτό. *Πύργος.*

L'isolement du monde extérieur dans lequel les Icariotes ont vécu pendant de longues années fait que leurs maisons ont gardé ce caractère primitif qui nous permet d'examiner aujourd'hui

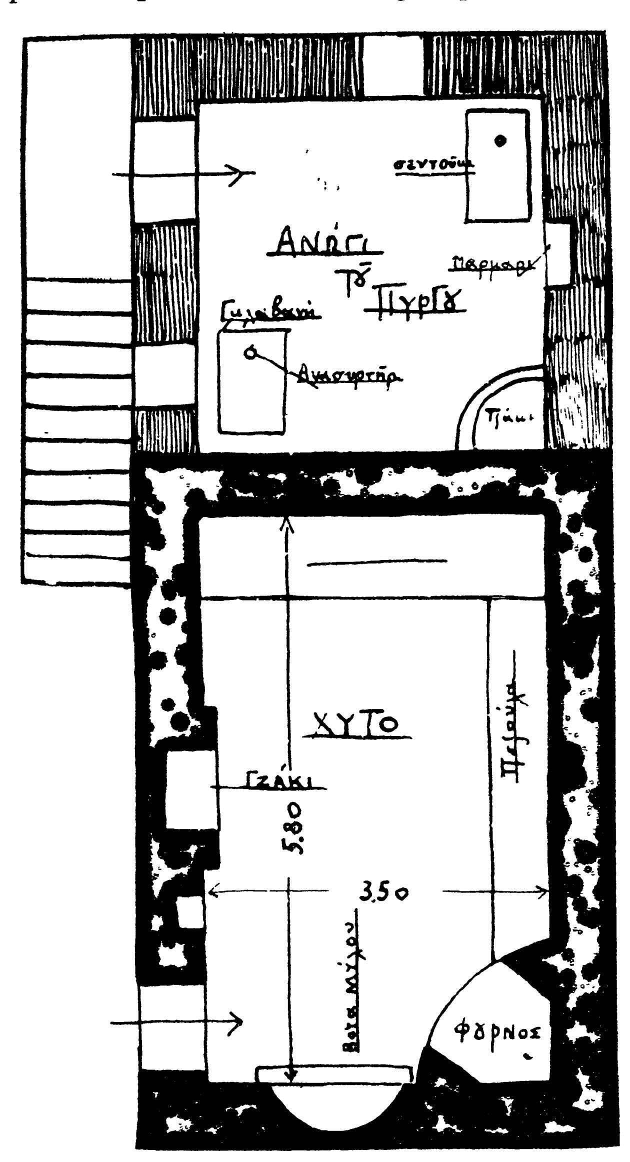
---

[1]) Angelique Haghimichali, L'Art Populaire Grec—Skyros 1925.



5. La maison Icariote. 1. Χυτό. 2. Πύργος.

de notre mieux un des types le plus caractéristique et le plus simple de la maison grecque avec son toit à un égout ou à deux égouts. La maison typique icariote est composée d'une seule pièce (t. 5) c' est c. à d. une simple bâtisse rectangulaire en pierre avec une seule chambre et sans aucune séparation à l'intérieur, aux dimensions ne dépassant pas généralement les $6 \times 3\,{}^1/_2 \times$ 2.80 (t.6). On l'appelle *χυτὸ* à cause de son toit qui est à un égout, *μονόρριχτη* Elle est bâtie en pierres cimentées avec de la boue et pas avec du mortier, le plus simplement possible, et n'est jamais blanchie à la chaux ou autrement peinte ni à l'intérieur ni à l'extérieur.



6. Plan de la maison Icariote.

L'intérieur de la maison est des plus simples et en voici la disposition typique jamais transgressée (t. 3,4,6). A droite, en entrant par la porte basse de la maison, pratiquée toujours dans une des longues parois, se trouve le moulin, *ἡ βότα τοῦ μύλου,* la niche du moulin, dans le

coin faisant face à la porte, le four circulaire. De l'autre côté du four commence le banc de pierre, *ἡ πεζούλα*, bâti en même temps que la maison et qui occupe toute la longue paroi faisant ainsi face à la porte. Un grand lit en bois d'une construction sommaire est placé au fond contre l'autre petite paroi de la chambre. La cheminée se trouve toujous à gauche de la porte en entrant et dans le même mur. Les pierres des parois toujours brutes et noircies par la fumée n'ont aucune sorte d'ornementation et les seules ouvertures de la maison sont la porte et une petite fenêtre. La terre battue tient lieu de plancher et le toit est formé de poutrelles ou de plaques.

C'est là le plus simple modèle de maison. Mais les habitants les plus aisés bâtissent à coté des maisons à deux étages—chaque étage ayant une chambre—L'étage d'en bas c'est, *τὸ κατῶι*, l'étage d'en haut c'est, *τὸ ἀνῶι*. (t. 6) Ces maisons sont couvertes d'un toit à deux égouts, *ἡ δίρριχτη*, et sont appelés *πύργοι*, tours; elles n'ont pas de communication intérieure avec la maison basse, le *χυτὸ* et c'est par un escalier extérieur en pierre qu'on y monte (t. 2,5). Les tours ne se bâtissent jamais isolément maîs toujours à côté du *χυτὸ* formant avec la maison basse le modèle composé des maisons de l'île. Leur aspect extérieur fait penser aux anciennes maisons byzantines [1]) comme aussi aux maisons que l'on trouve dans des Icones de l'époque post—byzantine.

Dans un contrat de vente de l'année 1320 il y a une description détaillée d'une demeure byzantine composée de maison à un étage et de maison à deux étages [2]).

Aucune maison dan l'île ne porte de date qui puisse nous fixer sur l'époque de sa construction, mais d'aprèés les écrits de Joseph Georgherinis nous pouvons sûrememt conclure que la maison icariote de son temps ne différait en rien de la maison actuelle.

---

[1]) V. L. de Beylië, L'habitation Byzantine, pag. 81.

[2]) V. La revue «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» v. 1. II. (1918) p. 26.

4. *Détails de la maison à un étage.*

Χυτό.

(Toit, fenêtre, oeil de boeuf, porte, moulin, meule, four, banc de pierre, lit, cheminée, etc).

Le toit, *καράμασι*, de la maison à un égout, *χυτό*, est fait de grandes poutres en bois de pin, *τὰ καταλύματα*, qui s'appuient au milieu sur une poutre centrale appelée *ἀξόνι*. Sur les poutres noircies par la fumée sont posées les plaques de pierre, brutes et épaisses qui recouvrent le toit appelées, *οἱ οὐρανιές*. Les plus petites plaques des bords du toit sont appelées, *ἡ ἀκροδοσά* (t. 2).

La maison à un égout n'a pas de fenêtre, à l'exception d' une petite ouverture, *τὸ παραθῦρι*, pratiquée toujours dans la paroi nord de la maison. Pour donner cependant de l'air et de la lumière à la chambre et menager une sortie à la fumée on retire deux plaques du toit juste au-dessus de la cheminée de manière à former deux œils-de bœuf appelés *ἀνεφάντες* ou *ἀναφάντες* (t. 3,4). Encore une plaque est retirée du côté nord au-dessus du lit formant une autre ouverture appelée, *ἀνεμολόγος*. Quand il pleut on met de nouveau les plaques à leurs places ne laissant aucune ouverture.

Le toit descendant en pente (t. 2,5) sur les deux longs murs, la porte est généralement moins haute que la taille d'un homme, à peine 1.55, et il faut se baisser pour entrer. Elle est à un seul battant coupé horizontalement en deux; la partie d'en bas s'ap pelle la demi-porte, *τὸ μισόπορτο*. et la partie d'en haut tient lieu de fenêtre (t. 3).

Le moulin est formé par une niche pratiquée dans le mur de droite en entrant, *ἡ βότα τοῦ μύλου* (t. 3) à 0.80 environ du sol. Au-dessus de la plaque du moulin, *ἡ μυλόπετρα*, on place les meules, *τὶς μυλόπετρες*, au moment de moudre le blé. La plaque elle même est posée sur deux grosses pierres, *τὰ φορούσια*. Dans l'image les meules sont placées sur le long banc de pierre du fond pour faciliter la vieille ménagère à moudre le blé.

Les meules, *οἱ μυλόπετρες*, sont deux grandes pierres rondes et lisses qu'on fait tourner l'une sur l'autre avec un manche de bois lorsqu'on veut moudre le blé.

Le four est toujours dans le coin en face de la porte (t. 3)

justement à l'endroit où il y a l'âtre dans la plupart des maisons des autres îles. Sa forme nous rappelle de près la fougou, *φουγού*, en hemicycle de Rhôdes, de Skyros et de plusieurs autres îles. Le four, tout en pierre, comme la maison, a une ouverture en demi—cercle que l'on ferme avec un couvercle en zinc. Au-dessus de l'ouverture centrale à droite et à gauche il y a deux petites ouvertures, appelées, *θυϊράκια*, qui ne manquent à aucun four grec et dans lesquelles trouvent leur place appropriée différents ustensiles ménagers, *τὰ τσακνοτσούκαλα*, tels que la hache, *ὁ πέλεκυς*, pour couper le bois la grande hache *ὁ τραχὰς* ἢ *πικοῦτζι* et le coutelas, *ἡ καρλάφτα*. Le four est creux en dessous: on y place le bois nécessaire pour l'allumer et en hiver on y case les poules pour la nuit. A côté du four ou au—dessus, dans le mur même de la maison, à droite et à gauche il y a deux ou trois grands trous oblongs, *οἱ θυΐρες*, qui tiennent lieu d'armoires, *τ' ἀρμάρια*. L'un de ces trous sert d'iconostase, *τὸ εἰκονοστάσι*.

Le four à l'intérieur de la maison ne se rencontre que très rarement dans les autres parties de la Grèce. On le retrouve à l'île Kimolos et[1]) en Gortynie du Péloponèse mais alors assemblé à l'âtre.

La contarida, *κονταρίδα* ἢ *κρεμάλα*, est une longue perche enfoncée très haut dans une des parois de la chambre et à laquelle on pend les tresses, *τὶς πλέξες* ἢ *ἀρμαθειές*, d'oignons, les grands sacs, *τὶς μποῦρδες* etc.

Le long banc de pierre, ἡ *πεζούλα*, tient toute la longueur du mur de la chambre en face de la porte comme à Kalymnos, Kythnos etc. C'est la forme primitive du banc qui se rencontre dans la plupart des maisons des îles. Sur la pesoula on étend une grande couverture en poils de chèvre, *ὁ καμπάς*, ou aussi en poils de bouc, *ἡ τζέργα*. La pesoula sert de lit la nuit et de siège le jour. On s'en sert aussi pour appuyer la huche et les autres accessoires, *τὸ νάπο*, *τὴ λακανίδα*, et *τὶς πινακωτὲς*, lorsqu'on pétrit le pain.

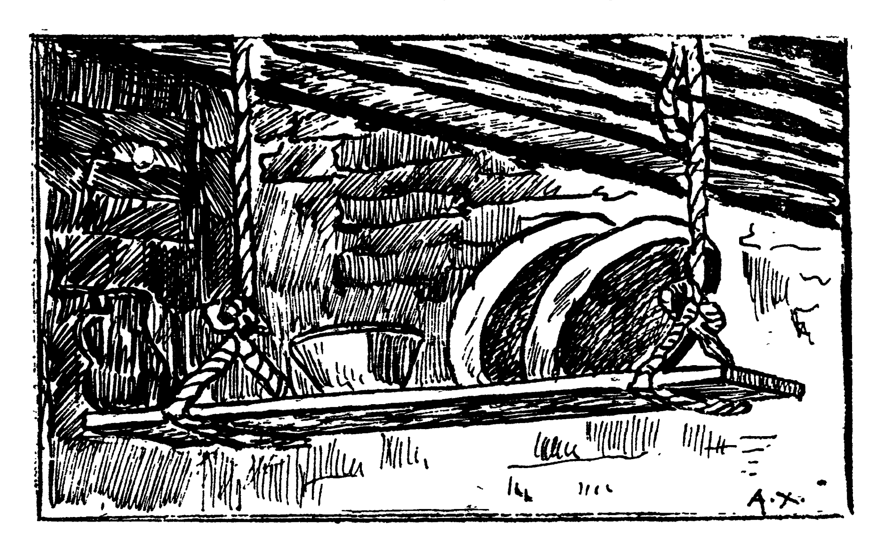
Le long de la paroi nord de la chambre occupant toute la place entre la pesoula et le mur, au même endroit où dans les

---

[1]) J. K. Boyatzidis, Kimolos, «Recherches historiques sur» l'île. Revue Minerve. v. 35. 1923.

maisons des autres îles il y a le sofa, *ὁ σοφὰς* ou *ὁ κράβατος*[1]) il y a aussi le cravatos fait de planches posées sur des poutrelles enfoncées dans la terre et qui sert particulièrement de couche aux époux. C'est encore la forme la plus primitive du lit: on y étend la nuit des peaux de chèvre qu'on enlève le jour pour les pendre à des clous en bois, *τὰ παλούκια*, ou à la contarida.

La cheminée de la maison (t. 4) est toujours du même côté

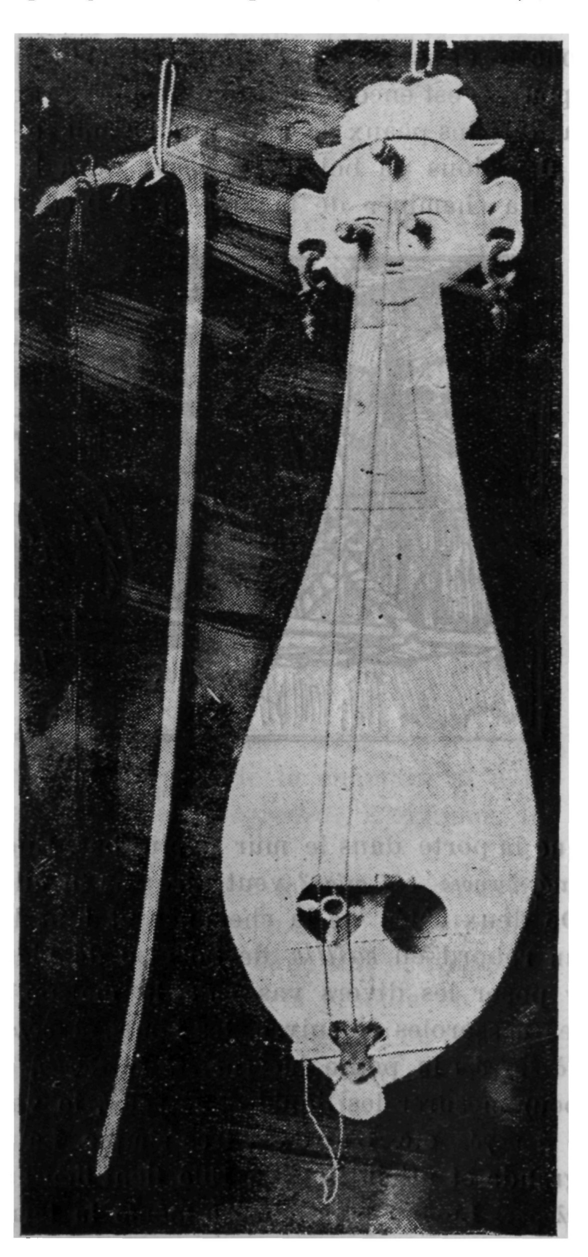


7. Ψωμοσάνιδο

que la porte dans le mur le plus bas. Elle conserve l'ancien nom *στιά*, *ἤψησες τὰς στίας*? veut dire: as tu allumé le feu dans l'âtre? De deux côtés de la cheminée et tout le long du mur il y a un rebord en *saillie*, de bois ou de pierre, *τὸ πατερό*, fait pour y poser les divers vases de la maison, *τὰ πουρνίδια*, telles que les casseroles de cuivre, les tamis, *τὰ τούμπανα ἢ τριχιές*, la lucerne, *τὸ λυχνάρι* la petite lucerne, *τὸ λυχναψίδι*, le vase dont on se sert pour mesurer les liquides, *τὸ κανκί*, le vase où l'on trait le lait, *ὁ ἀμοργός*, etc. L'âtre est très simple. La voûte profonde est très grande et atteint le toit. Elle tient lieu aussi de cheminée, *ὁ χούχλαρος*. Le feu est allumé à même la terre; l'endroit est appelé *πυρουμάχι*, à cause de deux grandes pierres sur lesquelles on appuie les casseroles pour cuisiner. Au milieu des deux gran-

[1]) Angelique Haghimichali, «L'art populaire grec» p. 31 etc. 1925.

des pierres on creuse quelquefois un petit trou, *τὸ ἀθεκούφι*, où l'on cuit sommairement, dans la cendre chaude appelée *ὁ στάλος* alors, le pain, *τὴ ζεσταστά*. Des deux côtés de la niche de l'âtre il y a deux grandes pierres, *τὰ νύχια*, sur lesquelles on appuie la torche, *τὸ τζερὸ ἢ δάουλο*, qui brûle pour éclairer la chambre le soir. Autour de l'âtre il y a dans le mur plusieurs trous, *τὰ θυϊράκια* ou *οἱ θῆκρες*, dans lesquels on place divers ustensiles la pince. *ἡ ζούη* etc.



8. Lyre

Au-dessus de la chiminée et du côté bas du toit, pend à deux cordes une planche, *τὸ ψωμοσάνιδο*, sur laquelle on garde la provision de pain pour les jours suivants. (t. 7). Cette planche se retrouve dans plusieurs autres parties de la Grèce.

5. *La Tour — Πύργος*.

Comme il a été dejà dit plus haut, la tour ou maison haute (t. 2,5,6) bâtie toujours à côté de la maison à un égout, *τὸ χυτό*, a deux étages, d'une chambre, chacun, le rez-de-chaussée, *τὸ κατώϊ*, et le premier étage, *τὸ ἀνώϊ*. La chambre d'en bas appelée *τὸ κελάρι ἢ δευτέρι*, sert de chambre de débarras. On y

garde les jarres de victuailles, τὶς βυτίκες, les jarres pour le blé, τὰ σιταρπὰ etc.

On accède à la chambre d'en haut - d'environ 5×4 (t. 6)—de la cour par un escalier extérieur en pierre (t.2,5) et de la chambre d'en bas par une trappe munie d'un anneau, τὸ ἀνασυρτῆρι, du côté de la chambre d' en haut. Le toit est à deux égouts faits de poutrelles en bois de pin, τὰ καταλύματα, appuyées sur une poutre centrale, τὸ μακρυνάρι. Les poutrelles sont recouvertes de grosses planches en bois de pin, τὰ σκουρέτα, recouvertes elles-mêmes de grandes plaques brutes de granit, οἱ οὐρανιές. Les poutrelles du toit sont munies de longs clous, τὰ παλούκια, auxquels on pend les raisins, les grenades etc. τὰ κρεμαστάρια.

La chambre d'en haut sert d'habitation; elle est blanchie à la chaux intérieurement et soignée quoique la disposition en soit très simple. Les deux plus larges parois s'appellent τὰ κεφαλάρια. La petite porte s'ouvre dans la parois de la façade; au bas de la porte à droite ou à ganche il y a un petit trou par lequel on dépose à l' intérieur la clef ou le pommeau de la serrure pour que le premier rentrant puisse ouvrir et entrer. Dans un des quatres murs est pratiquée l'ouverture à niche, de la fenêtre, τὸ παραθύρι μὲ τὴ βότα et au-dessus il y a un petit enfoncement avec support pour l'iconostase. A droite et à gauche de la fenêtre, à l'extérieur, il y a toujours deux pierres en saillie, τὰ νύχια pour les pots de fleurs. Un petit âtre en demi-cercle dans un des coins de la chambre, les renfoncements des murs avec leurs séparations en pierre, τὸ μαρμάρι, et le grand bahut complètent l'ornementation de la chambre d'en haut (t. 6)

Il serait particulièrement agréable si nous pouvions donner avec la description de la maison icariote ne fût—ce qu' une idée de l'art des habitants de l' île.

Les productions des métiers, ἡ ἀλεκάτη ἢ βούβα, de l' île sont la toile simple et double, τὸ μονὸ ἁπλὸ ἢ ἁπαλητὸ πανὶ, la futaine, τὸ διπλὸ ἢ δίμιτο, le piqué aux petits carreaux, le camba et la tserga, τσέργα, les couvertures en poils de chèvres, les tapis et le foutas ou choutas, ὁ χουτὰς ἢ φουτὰς, dont l'un des bouts sert de serviette et l'autre de sac.

Les femmes tissent aussi des étoffes en laine dont on fait les habits, le gilet, *τὴν καμιζόρα*, le pardessus des hommes, *τὸ μιτάνι* etc.

Chez les femmes le costume national a complètement disparu et parmi les hommes il n'y a que les vieillards qui portent encore les larges pantalons des îles, *τὴ βράκα*, avec la camisora la chemise et le mitani la jaquette ou pardessus.



9. L'outre Φυλάκι

Il n'y a pas longtemps encore ils portaient le petit fez avec le pompon ou le gland doré, *τὴ σάρδα* «*ἄλλε μου τὸ φεσάκι μου μὲ τὴ χρυσή μου σάρδα*» «mets—moi mon petit fez avec le gland doré» dit une chanson de l'île.

Leurs souliers, *τὰ γεμενιά*, ressemblent à des babouches, ou à des pantoufles, la grosse semelle en cuir s'appelle, *χνάρι*, et les bandes de côté, *ἀπεστρομάχι*. Ils portent aussi des sortes de bottes appelées, *τὰ τζαγγιά*.

Nous avons vu que l'intérieur de la maison est des plus simples; de même tous les ustensiles dont ils se servent sont presque rudimentaires et sans le moindre caractère artistique. Dans les anciens contrats de mariage d'ailleurs seules pièces mentionnées comme ustensiles de ménage sont les jarres à vin ou à blé, *τὰ κρασωπὰ ἤ σιταρπά*, et les vases, *τὰ γυψέλια*, pour les rushes des abeilles.

Même la vie pastorale qui développe chez tous les peuples primitifs des manifestations caractéristiques ne présente ici que la

cuiller, l'outre (t. 9) *φυλάκι ή βούργια* en peau de chèvre et la lyre creusée dans les troncs des lauriers—roses *ἀροδοδάφνη* (t. 8). La cuiller, la lyre aux sculptures originales ainsi que le caractéristique filaki sont les seuls objets présentant une certaine importance artistique qu'on puisse trouver dans la belle île d'Icarie.

Athènes. A. Haghimichali.

Two liturgical manuscripts recently acquired by the British Museum.

The two liturgical manuscripts here described are numbered Add. 41,330 in the British Mnseum collection. Beyond the fact that they were acquired together and that both are of a liturgical character, there is no evidence to show that they are in any way interconnected. As will subsequently be seen, their main interest seems to depend on the marginal notes written in the second.

I will first give a brief description of their contents.

(1) Paper, 19,8 by 14,8 cm. Incomplete, consisting of folios 10 to 31. Office for the funeral of a priest. Perhaps 17th century. It begins with passages from Psalm cxix, and includes readings from the Gospels and Epistles. The following are some extracts:

Ἐξέλιπον οἱ ὀφθαλμοί μου εἰς τὸ λόγιόν σου, λέγοντες πότε παρακαλέσεις με *ἐλέησόν με, Κύριε.*

Σός εἰμὴ ἐγώ· σῶσόν με ὅτι τὰ δικαιώματά σου ἐξεζήτησα. *ἐλέησον φιλεύσπλαγχνε, συγχώρισον μακρόθυμε, ἀνάπαυσον τὸν δοῦλόν σου κτλ.*

Ποία τοῦ βίου τρυφὴ διαμένει λύπης ἀμέτοχος, ποία δόξα ἕστηκεν ἐπὶ γῆς ἀμετάθετος πάντα σκιᾶ ἀσθενέστερα, πάντα ὀνείρων ἀπατηλότερα· μία ῥοπὴ καὶ ταῦτα πάντα θάνατος διαδέχεται· ἀλλ' ἐν τῷ φωτὶ Χριστὲ τοῦ προσώπου σου καὶ τῷ γλυκασμῷ τῆς σῆς ὡραιότητος ὃν ἐξέλεξω, ἀνάπαυσον ὡς φιλεύσπλαγχνος.

Ὁ μέγας ἀρχιερεὺς καὶ δίκαιος κριτὴς τὸν μεθ' ἡμῶν δουλεύσαντα καὶ ἐκ τοῦ κόσμου ἐκδημήσαντα ἱερέα, φιλάνθρωπε, τῆς ἐκεῖθεν ζωῆς κληρονόμον ἀνάδειξον, τοῖς ἐνταῦθα πλημμελήμασιν ὡς φιλάνθρωπος λήθην ποιούμενος κτλ.

Ἄνθρωποι, τί μάτην ταραττόμεθα, ὁ δρόμος ταχὺς ἐστὶν ὃν τρέχομεν· καπνὸς ὑπάρχει ὁ βίος, ἀτμὶς καὶ τέφρα, καὶ κόνις μετ' ὀλίγον ἐσόμεθα, καὶ ὡς ἄνθος μαραινόμεθα. Διὰ Χριστῷ τῷ ἀθανάτῳ βασιλεῖ βοήσωμεν, τὸν μεταστάντα ἐξ ἡμῶν ἀνάπαυσον· ἔνθα πάντων ἐστὶν εὐφραινομένων ἡ κατοικία ἐν σοῖ κτλ.

Ἐχθὲς μεθ' ἡμῶν συμβιωτεύων, σιωπῶν καὶ μὴ λαλῶν τοῖς συνοδίταις ὄντως τὰ πάντα ὡς ὄναρ δείκνυται καὶ ἀφανίζεται. Γνωστοί, συγγενεῖς καὶ ἀδελφοί μου, βλέποντες τὸν τάφον τῆς ζωῆς μου, μνημονεύετε τῆς προδιαγωγῆς μου· καὶ τὸν κριτὴν δυσωπήσατε πάντοτε τοῦ ἀναπαῦσαί με.

Ἐν βίβλῳ τῆς ἄνω κληρουχίας τάξαι τὴν ψυχήν σου ὁ δεσπότης ἀδελφέ, συλλειτουργὲ καὶ συμπολίτα· καὶ Χριστὸς μὴ χωρῆσαι τῆς θείας τῶν ἐκλεκτῶν αὐτοῦ.

(2) *Euchologion.* Paper, 21,5 by 15 cm. Incomplete. Perhaps 15th century. It comprises the following: A, Marriage Service (Officium Coronationis); B., Extreme Unction; C., Service for Whitsunday, D., Εὐχαὶ τοῦ Λυχνικοῦ. E., Morning Prayers; F., Prayers for different occasions; G., Calendar.

(A) (Ἀρχὴ) Εὐλογητὸς εἶ κύριε ὁ θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν· καὶ αἰνετὸν καὶ δεδοξασμένον τὸ ὄνομά σου εἰς τοὺς αἰῶνας κτλ.

(Τέλος) Ὁ διὰ τῆς ἐν Κανᾷ ἐπιδημίας τίμιον ἀναδείξας τὸν γάμον, Χριστὸς ὁ ἀληθινὸς θεὸς ἡμῶν, ταῖς πρεσβείαις τῆς παναχράντου μητρός, τῶν ἁγίων καὶ θεοστέπτων καὶ ἰσαποστόλων Κωνσταντίνου καὶ Ἑλένης καὶ πάντων τῶν ἁγίων, ἐλέ(ησον).

Εἶτα πολυχρονίζομεν τοὺς νυμφίους καὶ τοὺς κουμπάρους.

(B) (Ἀρχὴ) Ἀκολουθία τοῦ ἁγίου εὐχελαίου ὑπὸ ἑπτὰ πρεσβυτέρων ἢ εἰς τὸν ναὸν ἢ εἰς τὸν οἶκον αὐτῶν.

Κύριε ἐν ἐλέει καὶ τοῖς οἰκτερμοῖς σου ἰώμενος πάντα τὰ πάθη τῆς ψυχῆς καὶ τῶν σωμάτων ἡμῶν· αὐτὸς δέσποτα ἁγίασον καὶ τὸ ἔλαιον τοῦτο, ὥστε γενέσθαι τοῖς χριομένοις ἐξ αὐτοῦ εἰς θεραπείαν, εἰς ἀπαλλαγὴν παντὸς πάθους νόσου σωματικῆς μολυσμοῦ σαρκὸς καὶ πνεύματος καὶ παντὸς κακοῦ κτλ.

Πηγὴν ἰαμάτων ἔχοντες, ἅγιοι ἀνάργυροι πᾶσιν τοῖς δεομένοις ὡς μέγιστον δωρεῶν ἀξιωθέντες παρὰ τῆς ἀεννάου πηγῆς τοῦ σωτῆρος· φησὶ γὰρ πρὸς ὑμᾶς ὁ κύριος ὡς ὁμοζήλους τῶν ἀποστόλων κτλ.

(Τέλος Βασιλεῦ ἅγιε, εὔσπλαγχνε, καὶ ἀΐδιε, ὁ μὴ θέλων τὸν θάνατον τοῦ ἁμαρτολοῦ... ἀπάλλαξον αὐτὸν τῆς αἰωνίου κολάσεως· σὺ γὰρ εἶπας δέσποτα· ὅτι ἐὰν δύσειτε ἐπὶ τῆς γῆς, ἔσται δεδομένον ἐν τοῖς οὐρανοῖς.

(C) (Ἀρχὴ) Ἄχραντε, ἄναρχε, ἀόρατε, ἀκατάληπτε, ἀνεξιχνίαστε, ἀνυπέρβλητε, ἀμέτριτε, ἀνεξίκακε, κύριη... ἐπάκουσον ἡμῶν ἐν ᾗ ἂν ἡμέρα ἐπικαλεσόμεθα· ἐξαιρέτως δὲ ἐν τῇ ἡμέρᾳ ταύτῃ τῆς πεντηκοστῆς, ἐν ᾗ μετὰ τὸ ἀναληφθῆναι τὸν κύριον ἡμῶν Ἰησοῦν Χριστὸν εἰς τοὺς οὐρανούς... κατέπεμψας τὸν ἅγιον πνεῦμα ἐπὶ τοὺς ἁγίους μαθητὰς καὶ ἀποστόλους...

(Τέλος) Κύριος ὁ θεὸς ἡμῶν ὁ κλίνας οὐρανοὺς καὶ καταβὰς ἐπὶ σωτηρία τοῦ γένους τῶν ἀνθρώπων· ἔπειδε ἐπὶ τοὺς δούλους σου...οὓς διαφύλαξον ἐν παντὶ καιρῷ καὶ κατὰ τὴν παροῦσαν ἑσπέραν καὶ τὴν προσιοῦσαν νύκτα ἀπὸ παντὸς ἐχθροῦ, ἀπὸ πάσης ἀντικειμένης ἐνεργείας διαλογισμῶν ματαίων καὶ ἐνθυμήσεων πονηρῶν. Εἴη τὸ κράτος τῆς βασιλείας σου εὐλογημένον καὶ δεδοξασμένον ὑπάρχει.

(D) Εὐχαὶ τοῦ λυχνικοῦ.

(Ἀρχὴ) Κύριε οἰκτίρμων καὶ ἐλεήμων, μακρόθυμε καὶ πολυέλεε, ἐνώτισαι τὴν προσευχὴν ἡμῶν, καὶ πρόσχες τῇ φωνῇ τῆς δεήσεως ἡμῶν κτλ.

(E) Εὐχαὶ ἑωθιναί· εὐχὴ ἑωθινὴ α.

(Ἀρχὴ) Εὐχαριστοῦμέν σοι κύριε ὁ θεὸς ἡμῶν τῷ ἐξαναστάντι (sic) ἡμᾶς ἐκ τῶν κοιτῶν ἡμῶν καὶ ἐμβαλόντι εἰς τὸ στόμα ἡμῶν λόγον αἰνέσεως κτλ.

(Τέλος) Εὐχὴ ἤγουν ἀπολύσεως.

Αἰνοῦμεν εὐλογοῦμεν δοξάζομεν καὶ εὐχαριστοῦμέ σοι, ὁ θεὸς τῶν πατέρων ἡμῶν ὅτι παρήγαγες κτλ.

(F) Εὐχαὶ διάφοραι.

α) Εὐχὴ εἰς τὸ ἐπαραπαιδίον ἀπὸ ἐκκλησίας. β) Εὐχὴ εἰς φρέαρ μιανθέν. γ) Εὐχὴ εἰς σκεῦος μιανθέν. δ) Εὐχὴ ἐπὶ θεμέλιον ἐκκλησίας. ε) Εὐχὴ ἐπὶ θεμέλιον οἴκου. ζ) Εὐχὴ εἰς κατασπάσαι πλοῖον. η) Εὐχὴ εἰς τὸ τρυγῆσαι ἀμπελῶνα. θ) Εὐχὴ λεγομένη εἰς λϋνόν. ι) Εὐχὴ εἰς τὸ γεύσασθαι σταφυλιῶν. κ) Εὐχὴ ἐπὶ σπόρου. λ) Εὐχὴ ἐπὶ θέρρους. μ) Εὐχὴ ἐπὶ ἅλωναν. ν) Εὐχὴ ἐπὶ μιαροφαγησάντων. ξ) Αὐχὴ ἐπὶ ψυχοραγοῦντος. ο) Εὐχὴ εἰς τὸ ἐκπλεῦσαι. π) Εὐχὴ ἐπὶ ἀποδιμία. ρ) Εὐχὴ εἰς κόλυβα ἁγίων.

(G) Μηνολόγιον.

(Ἀρχὴ) Μὴν Σεπτέμβριος ἔχων ἡμέρας λ̅. ἡ ἡμέρα ἔχει ὥρας ι̅β̅ καὶ ἡ νῦξ ὥρας ι̅β̅. ἀρχὴ τῆς ἰνδίκτου ἤτοι τοῦ νέου ἔτους· καὶ τοῦ ὁσίου πατρὸς ἡμῶν συμεὼν τοῦ στηλήτου· καὶ ἀργοῦμεν ὅλην τὴν ἡμέραν...

(Τέλος) Αὔγουστος. Μηνὶ τῷ αὐτῷ κ̅θ̅. ἡ ἀποτομὴ τῆς τιμίας κεφαλῆς τοῦ ἁγίου προφήτου προδρόμου.

Attached to the end of this second manuscript is part of a whitened board with a few remains of Greek writing *in reverse*.

As for the possible interest of these two manuscripts from the liturgical standpoint, I must leave this to those who are specially concerned with this branch of study. I may say, however, that a cursory comparison of their contents with the corresponding Offices and Prayers in Goar's *Euchologion* shows

that there are numerous differences in detail, though naturally there is much also in common.

The *Euchologion* contains numerous marginal entries, written in at least two hands. The writing is somewhat illiterate and the spelling is phonetic. Accents and breathings are placed so capriciously that I do not reproduce them, except where they appear of value for the elucidation of words. The original spelling has been retained.

Several of the entries are of a very trifling character, and I have omitted some which relate to births, deaths and very insignificant matters, as well as one or two which are to me quite unintelligible. In the case of those here reproduced I have attempted a rough classification, adding explanatory notes where these seem desirable.

(1) α,χπδ. εγω ο π(απ)α μανολης ηλθα εις την ἄρνιτα να τοὺς εψαλλο μηνι μαριω εις τας ιη ημερα κυριακη.

(2) α,χπδ. επιγα ης την ἄρνιττα και εψαλλα ωκτακοσιες ωγδοντα διο ημερες ηγουν ωπβ καὶ εδοκα ἄ(σπρα) κανονικο α,ψλ.

(3) εδοκασι μου χαρνιττενἶ α(σπρα) σ.

(4) α,χπθ. μινη μαιω εις τας ια ἒπατίσα οι φραγγι την ἀρνιττα.

(5) υρτε ο καδις που την κατταβηιά εις τον αγ(ιον) φιλιμονα.

The above entries contain some interesting information as to the place of origin of the manuscript and its probable owner. They also, as do many others which follow, supply dates which show the period in which the Service Book was in active use. It originates from the island of Rhodes, and the majority of the dated entries relate to the period 1684–9, a period in which the Turks and the Venetians were at war. The owner of the book at this time seems to have been a priest named Manoli, the death of whose daughter we have recorded in another entry dated November 1685 (α,χπς μηνι νοσυρηω εκημιθι η ερινι του π(απ)α μανολη η κορι ημερα δ εις τας ιβ του μινος)

The two places mentioned in the above entries, Arnitta and Kattavia, are situated in the S. W. of Rhodes, and will be found marked in the map at the end of V. Guérin's *Etude sur l'île de Rhodes* (1856). Guérin visited both sites, and (p. 233f.) describes Arnitta as follows:

«A 20 minutes à l'E. d'Apolakkia est un petit village nommé Arnita, sur une colline. Il consiste en 25 maisons dont quelques-unes sont habitées par des Turcs et les autres par des Grecs. A 15 minutes d'Arnita à l'O. d'épaisses broussailles ont envahi l'emplacement d'une vieille église, détruite depuis plusieurs siècles et consacrée à sainte Irène».

It seems not unlikely that this old church was the one in which Manoli acted as chanter, receiving as his fee 1730 aspra. In May 1689, we are informed, the Franks, that is the Venetians, occupied Arnitta. Other events connected with their struggle with the Turks are mentioned in some of the entries below. Entry (5) tells us that the Turkish Cadi from Kattavia, a place lying to the south of Arnitta, came to St. Philemon, possibly Manoli's monastery.

The following entries are of some historical interest.

(6) α,χπθ. μινι ηουλιος κγ. ἐπελαθι ἡ κουλι ἑνα. ἡμερα β.

'Kouliena was captured on Monday, July 23rd 1689'. The interpretation is doubtful, but if it is correct, the entry may be brought into connection with No 4 above. I have not identified Kouliena.

(7) α,χπε. ὕρτε ο καπιταν πασιας με την αρμαδα κι επιασε τον καπιτανον παυλον, κι να το ξευρη παῆζ (=πασαεῖς).

In connection with this entry compare the following passage from Sathas, Τουρκοκρατ. Ἑλλ. p. 335, relating to the year 1685. During the Siege of Coron by the Venetians the Turkish Capitan Pasha issued from the Dardanelles, Μετὰ δὲ τοῦτο ἐλθὼν εἰς Χίον καὶ πληροφορηθεὶς τὸν εἰς Αἰγαῖον κατάπλουν τῆς καταδρομικῆς τῶν Ἐνετῶν μοίρας ἔπλευσε πρὸς πλειοτέραν ἀσφαλείαν *εἰς Ῥόδον*· οἱ κυβερνῆται τοῦ στόλου τῆς Δημοκρατίας Μολῖνος καὶ Δελφῖνος ἐπῆλθον κατὰ τῶν ἐχθρικῶν πλοίων, τὰ ὁποῖα διὰ πυρπολικῶν προσεπάθησαν νὰ καταστρέψωσιν· ἀποτυχόντες ὅμως ἐξῆλθον πρὸς καταδίωξιν τοῦ Ἀλγερινοῦ στόλου, ὅστις κατώρθωσε νὰ διαφύγῃ τὴν συνάντησιν τῶν πολεμίων· *ὁ δὲ καπιτὰν πασᾶς ἐξελθὼν τῆς Ῥόδου διευθύνθη εἰς Χίον.*

It seems just possible that Καπιτάνος Παῦλος may be Παῦλος Μακρῆς of Zante.

(8) α,χπε. εκαμε ο πολληχρονιμενος ο βασιλεας σεφερι εις τὴν Βενετιαν.

Mohammad IV has been Sultan since 1648.

(9) ἔτος α,χπζ. εχαλασα ενα βεζηρι εις την Ροδο με ορισμων του βασιλεος μινι σεπτεβριω εις τες ιδ ημερα β.

Athanasios Komnenos Ypsilanti in his *Τὰ μετὰ τὴν ἅλωσιν* (ed. Germanos Aphthonides, 1870) has the following under the year 1686 (p. 187): Γιουσοὺφ-ἀγᾶς καταλαμβάνει τὸν σκοπὸν τοῦ Βεζίρη, μηνύει τῷ Σουλεϊμὰν-πασσᾶ τὰ πάντα, ὅστις ἐλθὼν εἰς τὴν Πόλιν ἀπέρχεται εἰς προσκύνησιν τοῦ βεζίρη μεγάλην ὑποκρινόμενος ὑπόκλισιν, εἶτα καὶ εἰς τὴν τοῦ Σουλτὰν Μεχμέτ, ὅστις τῇ προτροπῇ τοῦ Γιουσοὺφ-ἀγᾶ ἀναδείκνυσιν αὐτὸν βεζίρην, *καὶ καθαιρεῖ τὸν Κάρα-Ἰπραὴμ-πασσᾶν ἐξορίσας εἰς τὴν Ῥόδον.*

Ypsilanti's date, as often, is wrong. Kara Ibrahim was executed in consequence of the defeat of the Turks at Harkány near Moháes in August 1687. There can be no doubt that the entry in our manuscript refers to his execution in Rhodes, and supplies a precise date, September 14th (Monday), 1687.

(10) α,χπη. ἐλλακτη ο βασιλεας των Τουρκων.

Mohammad IV was deposed towards the end ef 1687 in consequence of the defeat at Harkány.

(11) α,χπθ. μηνι ἥουλιος λ εβουλισε η σμιρνι ημερα σαβατω η περιφιμος χορα.

I should suspect that thls record of the overwhelming of Smyrna by earthquake on Saturday, 30th July 1689, accurately dates the earthquake ascribed by Ypsilanti (ed. Germanos, p. 189) to the year 1687: τὸν Ἀλεξανδρείας Παρθένιον, κατ' ἄλλους Πρόχορον, πατριαρχεύσαντα ἔτη δέκα *καὶ θανόντα ἐν τῷ σεισμῷ τῆς Σμύρνης*, διεδέχθη Γεράσιμος ὁ Β' ὁ ἀπὸ Καστορίας. It is, of course, possible that these were two earthquakes in close succession, but Ypsilanti's chronology is very inaccurate. For instance, he puts the deposition of Mohammad IV (cf. No 10 above) in the year 1689 (Germanos, p. 195).

(12) α,χπθ. μινι μαιω εις τας ις ἐφούρκησα τον ιερομοναχον της μονῆς.

Entries (4) and (6) to (12) all seem to be connected with the struggle between the Venitians and the Turks following on the Holy League concluded in March 1684.

Certain other rather obscure entries, such as α,χπς. ἐλπλασε (? = ἔνπλευσε, ἔφτασε) ενα γαλουνι μεσα εις την σκαλα, ἔτος α,χπζ απριλληου εις τας γ σαραντοσε (? = 'completed forty days') η στρατια also seem to fall into the same category.

I now give two entries which show that this Service Book had been in use at an earlier period, viz.

13) α,χμβ. ο π(απ)α μιχαλις ὀπολακκιάτις χρεωστη μου ἄ(σπρα) ρλζ.

For Apolakkia see note on entry (5) above.

(14) α,χμζ. ετουρκεψε ενας μετροπολιτις κι ελεγαν το(ν) προτα μελέτιον και ηστερα ελεγαν το(ν) ασλανη· ο αυτος εγῆνε ηστερα μεγαλω ανθρωπος και υρτε εις την ροδο και εφουρκισε διο τζεπίδες.

Τζεπίδες is clear in the manuscript, but I cannot explain it, unless it is miswritten for τζελεπίδες. The date 1642 is the earliest which occurs in the MS., if the emendation in entry (21) is accepted:

The following entries relate to prices:

(15) α,χπε. εγινε πινα μεγαλι εις τον κοσμον και εις την ανιξι εγηνε πλησμονι πολλη(ν).

(16) α,χπε. φευρουαριὼ η εγωρασα σιταρι μ(οδια) β που ρκ τον μοδι.

(17) α,χπη. επουλιθι ο μοδις τω σιτα(ρι) ἄ(σπρα) τκ κι το κριθαρι ἄ(σπρα) ρμ.

(18) α,χπζ. επουλιθι ο μοδις το σιταρι σμ ἄ(σπρα).

(19) και τω τουττουνι η οκα ρμ ἄ(σπρα),

Wheat was thus sold at prices varying from 120 to 420 aspra the bushel. Presumably Manoli's purchase of two bushels at 120 aspra the bushel in February 1685 was at a time when the 'great plenty' of the spring of that year was beginning to have its effect.

It is interesting that in 1687 an oke of tobacco cost rather more than half the price of a bushel of wheat.

In connection with prices I add the following entries:

(20) εγωρασα πετζη ἄ(σπρα) π και σαπουνη ἄ(σπρα) μ.

(21) α,χ(π)ζ. κι ο παπα γεωργης φελη μου δυο ωκαδες βουτιρον κι κριθαρι μ(οδιον) α κι ἀγελαμον μ(οδια) β σηταρι κι ζ κι ἄ(σπρα) ξ κι επεψε μου ἄ(σπρα) ρκ.

I cannot explain ἀγελαμον or the sign after σηταρι. Miss Kephala suggests to me that ἀγελαμον is to be connected with Turkish γιουλὰφ 'oats' and that κβ = κι.

I think that π must have been accidentaily omitted after χ, in view of the following entry: — α,χπζ. σεπτευρη κβ. ὕρτε ο παπα γεωργις κι πιρε μου ἄ(σπρα) φν.

Two charms for sleep are of some interest.

(22) εις την αγριπνηα· να γραψις εις ενα κεραμιδη· ο θεος ο κυμισας τον αδαμ εν τη πετρα κι τες επτα πεδες.

(23) εις τον αστενιμενον οπου δεν κυμητε· νσ γραψις εις ενα κεραμιδη τις εκλισιας ετουτα τα γραματα. ο θεος ο αγιος ο κημισας τον αδαμ εν το παραδι κι τον βημελεχ και τους αγιυυς επτα πεδες σε τω σπιλεω κι βαλε τα εις τον αστενι το προσκεφαλα κι ας μεν το ξευρη.

The following entries are of a very miscellaneous character, but are perhaps worth inluding:

(24) ,αχπε. του προδρομου επεσε ημερα τετραδι.

(25) ,αχπζ. απρυλλιω εις τας ιδ εβρεξε καλα.

(26) την ημερα του αγιου βασιλη εκαμαμε κουλλουριαν και εφαγαμε. ,αχπζ.

(27) ,αχπς. αυγουστος εις τας εξη εσκαψαν ις τω κατιφωρο ναυγαλου την βρισι.

(28) μηνι νοευριος ηλθα οι ἀπολακηᾶτες κι επιρα το σιτα(ρι) του σαχη̈νη. For Apolakkia, see notes on (5) and (13) I cannot explain σαχηνη unless it is a proper name.

(29) κατηἆρχοντας ηχε σκλαβον κι ερωστησε κι επιγε κι εφερε τον ιατρόν· κι ηπεν τον· πε μου αν εζη η αν μπεθενι να τον λευτεροσω.

(30) ὁ χατζηρέτ σωλοϊμάνις απου εμιλιε μετα πουλλία τοση χαρη τον εδωσε ο θεος.

(31) κοσταντινος ιερευς εγραυτη εις την αγηαν προθεση του αγιου γεωργηου κι εδωκε ἄ(σπρα) ια ὁ ποτε ζωγράφως.

(32) ,αχπε. ὗρτε του νικολατζου ὁ υιος ο ιω(αννης) κι εδωκε μου τρια μαίδιᾶ μινη αυγουστος κβ.

(33) ,αχπζ. ὑρτε του τζιριου ο ιωαννης και ο μυγρημυκις κι εδοκασί μου τρία μαϊδιά.

I give these last two examples for the sake of the word μαϊδιά, which appears to be a coin. It bears a superficial resemblance to the *mejidige*.

The only other feature of this manuscript which seems worth noting is a simple kind of cipher formed by modifying the Greek letters, often by inverting them. Thus λ϶ωδλɯς = ο γεώργης. But in the only case where cipher extends to two lines I have been unable to resolve it, as a good many forms not given in the key are employed.

London. F. H. Marshall.

Περὶ τῆς δημοσιονομικῆς καταστάσεως τῶν Παξῶν ἐπὶ Ἑνετοκρατίας καὶ μέχρι τοῦ 1803 [1]).

Διὰ τὴν νῆσον τῶν Παξῶν γενική τις ἱστορικὴ μονογραφία δὲν ὑπάρχει. Εἰδικαὶ δέ, τὸ περιγραφικὸν ἔργον τοῦ Ἀρχιδουκὸς Σαλβατώρ, τὸ ὁποῖον περιέχει καὶ ἱστορικάς τινας εἰδήσεις, ἡ μελέτη τοῦ κ. Ἀν. Μ. Ἀνδρεάδη περὶ τοῦ πληθυσμοῦ τῶν Παξῶν ἐπὶ Βενετοκρατίας, δημοσιευθεῖσα εἰς τὴν «Οἰκονομικὴν Ἑλλάδα» (11 Φεβρουαρίου 1912), παρέχουσα εἰδικὰς δημογραφικὰς εἰδήσεις, ἡ ἀνέκδοτος διατριβὴ ἐπὶ διδακτορίᾳ τοῦ καθηγητοῦ κ. Μ. Δένδια περὶ τῆς διαμονῆς τοῦ Λιουτπράνδου ἐν Παξοῖς, καὶ τέλος τὸ ἔργον τοῦ κ. Μαρτέλη «Παξοὶ καὶ Ἀντίπαξοι», ἀφορῶν εἰς τὴν γεωλογικὴν καὶ φυσικὴν κατάστασιν τῆς νήσου.

Ἡ νῆσος τῶν Παξῶν ἠκολούθησε πάντοτε τὴν ἱστορικὴν καὶ πολιτικὴν τύχην τῆς Κερκύρας.

Οἱ Παξοί, νῆσος μικρά, πετρώδης καὶ ἄνυδρος, μὲ ὀλιγάριθμον πληθυσμὸν κατοίκων, κατέχουσα γεωγραφικὴν θέσιν, ἐξ ἧς οὐδὲν στρατηγικὸν πλεονέκτημα ἠδύνατο νὰ παρασχεθῇ εἰς τὸν κατέχοντα αὐτήν, δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ ἔχῃ μεγάλην ἱστορίαν. Λόγῳ ὅμως τῆς γειτονίας αὐτῆς μετὰ τῆς Ἠπείρου καὶ καθ' ὅλους τοὺς ἀτυχεῖς χρόνους τῶν ξενικῶν εἰσβολῶν εἰς τὴν χώραν ἐκείνην, ὡς καὶ κατὰ πᾶσαν ἐποχήν, ὁσάκις οἱ ἀλλογενεῖς κυρίαρχοι καθίστων ἀφόρητον τὴν διαβίωσιν τῶν κατοίκων τῆς Ἠπείρου, οὗτοι εὕρισκον εἰς Παξοὺς καταφύγιον. Ὅταν δὲ ὁ πληθυσμὸς τῶν Παξῶν ηὔξησε μέχρι 6.000 κατοίκων, ἡ νῆσος αὕτη παρέσχεν εἰς τοὺς Βενετοὺς ἀξιοση-

---

[1]) Ὀφείλω νὰ ὁμολογήσω, ὅτι κατὰ τὴν σύνταξιν τοῦ γενικοῦ μέρους τῆς παρούσης ἐργασίας μου σοβαρὸν εἶχον βοήθημα τὸ μοναδικὸν εἰς τὸ εἶδος του σύγγραμμα τοῦ καθηγητοῦ κ. Α. Μ. Ἀνδρεάδου «περὶ τῆς οἰκονομικῆς διοικήσεως τῆς Ἑπτανήσου ἐπὶ Βενετοκρατίας». Διότι πλὴν τῆς ἐν αὐτῷ περιεχομένης λεπτομεροῦς ἐκθέσεως περὶ τοῦ ἐπὶ τῆς Βενετοκρατίας ἰσχύοντος φορολογικοῦ συστήματος ἐν Ἑπτανήσῳ, τῆς ἀποδόσεως τῶν ἑκασταχοῦ ἐπιβεβλημένων φόρων, τῆς ἱστορικῆς βάσεως τῶν πλείστων ἐξ αὐτῶν, ἐξιστορεῖται ἐν αὐτῷ καὶ τὸ φορολογικὸν σύστημα τὸ κρατοῦν κατὰ διαφόρους χρονικὰς περιόδους εἰς αὐτὴν τὴν Μητρόπολιν καθὼς καὶ τὰς λοιπὰς ἐν γένει κτήσεις αὐτῆς. Ἐπίσης ἕτερα βοηθήματα εἶχον τὰ ἀφορῶντα τὰς Ἰονίους Νήσους ἱστορικὰ ἔργα τῶν Μουστοξύδη, Χιώτη, Λούντζη, Λάμπρου, Θεοτόκη, Μουρογιάννη, Δεβιάζη, Ζώη κλπ. Τὸ δὲ εἰδικὸν μέρος στηρίζεται ἐπὶ διαφόρων ἀνεκδότων ἐγγράφων διασωθέντων ὑπὸ τῆς οἰκογενείας μου καὶ φυλασσομένων παρ' ἡμῖν.

μειώτους ὑπηρεσίας κατὰ τοὺς Κρητικοὺς πολέμους, τοὺς ἀμυντικοὺς ἀγῶνας τῶν Παργίων κατὰ τῶν Τούρκων καθὼς καὶ κατὰ τὴν ἀνάκτησιν τοῦ Βοθρωτοῦ ὑπὸ τῶν Βενετῶν παρὰ τῶν κατεχόντων τοῦτον Τούρκων.

Αἱ Ἰόνιοι νῆσοι ἐπὶ Ἑνετοκρατίας διῃροῦντο εἰς πέντε οἰκονομικὰς περιφερείας (camere fiscal):

α') τῆς Κερκύρας, περιλαμβάνουσαν τὰς νήσους Κέρκυραν, Παξούς, Ἀντιπάξους, τὴν Πάργαν καὶ τὰς πρὸς βορρᾶν ταύτης ἠπειρωτικὰς κτήσεις·

β') τῆς Λευκάδος, περιλαμβάνουσαν τὴν Λευκάδα καὶ τὰς περὶ αὐτὴν νησίδας, τὴν Πρέβεζαν καὶ τὴν Βόνιτσαν·

γ') τῆς Κεφαλληνίας, περιλαμβάνουσαν τὴν Κεφαλληνίαν καὶ τὴν Ἰθάκην·

δ') τῆς Ζακύνθου καὶ

ε') τῶν Κυθήρων.

Ἑκάστη τῶν περιφερειῶν τούτων ἀπετέλει αὐτοτελῆ δημοσιονομικὴν ὀργάνωσιν ἔχουσαν ἴδιον φορολογικὸν σύστημα καὶ ἰδίας δαπάνας.

Εἰς τὴν δικαιοδοσίαν τῶν οἰκονομικῶν τούτων περιφερειῶν ἴσχυον ποικίλοι τὸ εἶδος καὶ διάφοροι τὸν ἀριθμὸν φόροι. Οὕτω παραλειπομένων καὶ ἄλλων τινῶν φόρων, ἐν Κερκύρᾳ ὑπῆρχον 27 φόροι, ἐν Κεφαλληνίᾳ 18, ἐν Λευκάδι 29, ἐν Ζακύνθῳ 12 καὶ ἐν Κυθήροις 6.—Ἐκ τῶν ἀνωτέρω φόρων ὁ σπουδαιότερος, ἀλλὰ καὶ κοινὸς δι' ἁπάσας τὰς νήσους, ἦσαν ὁ τῆς δεκάτης, οἱ τελωνειακοὶ δασμοὶ ἐπὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων εἰδῶν καὶ ἡ ἀρχὴ τῆς κυριάρχου (Dominante), ἤτοι ἡ ὑποχρέωσις τῶν εἰς τὴν Βενετίαν ὑποτελῶν χωρῶν, ὅπως ἅπαντα τὰ ἐν αὐταῖς παραγόμενα καὶ τὰ ἐξαγόμενα προϊόντα ἀποστέλλωσιν ὑποχρεωτικῶς εἰς τὴν Βενετίαν καὶ ἀποκλειστικῶς διὰ Βενετικῶν πλοίων, οὐ μόνον διὰ τὴν Βενετίᾳ κατανάλωσιν ἀλλὰ καὶ διὰ τὸ διαμετακομιστικὸν ἐκεῖθεν ἐμπόριον αὐτῶν. Τὰ ἐμπορεύματα ταῦτα ἐφορολογοῦντο κατὰ τὴν ἐν Βενετίᾳ εἰσαγωγήν, ἀνεξαρτήτως τῶν ἐγγείων καὶ τελωνειακῶν φόρων, οἱ ὁποῖοι ἐβάρυνον αὐτὰ κατὰ τὴν ἐξαγωγήν των ἐκ τοῦ τόπου τῆς παραγωγῆς των. Τὸ φορολογικὸν τοῦτο σύστημα βεβαίως σήμερον προξενεῖ κατάπληξιν καὶ ἀπορίαν ὡς ἀσυστηματοποίητον καὶ καταθλιπτικόν, ἀλλὰ καὶ στερούμενον πάσης οἱασδήποτε ἐπιστημονικῆς βάσεως. Ὡς γνωστὸν ὅμως κατὰ τὸν μεσαίωνα καὶ μέχρι τοῦ ΙΘ' αἰῶνος γενικαὶ ἀρχαὶ περὶ φορολογίας, δύναταί τις εἰπεῖν, δὲν ὑπῆρχον, τὰ δὲ φορολογικὰ συστήματα τῆς ἐποχῆς ἐκείνης εἶχον, κατὰ τὸ πλεῖστον, βάσιν ἢ ἱστορικοὺς λόγους καὶ αἰτίας ἢ συνηθέστερον χρηματικὰς κρατικὰς ἀνάγκας, τῶν ὁποίων ἐπεδιώκετο καὶ ἐπετυγχάνετο ἡ ἱκανοποίησις δι' ἐμπειρικῶν καὶ συμπτωματικῶν μεθόδων.

Εἰς τὰς Ἰονίους Νήσους ἡ φορολογικὴ νομοθεσία δὲν ἐποίκιλλε, ὡς

ἐλέχθη, κατὰ νήσους, ἀλλὰ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ περιφερείᾳ ἑκάστης νήσου ἀκόμη. Ἕνεκα τούτου δὲ προϊόντος τοῦ χρόνου εἴτε ἐκ τῆς ἐλλείψεως γραπτῶν εἴτε καὶ σαφῶν νομοθετικῶν διατάξεων κατέστη δυσχερὴς ἡ ἐφαρμογὴ τῶν διαφόρων φορολογιῶν εἴς τε τοὺς ἄρχοντας καὶ τοὺς ἀρχομένους. Αὐτὸς δὲ ὁ Γενικὸς προβλεπτὴς Φραγκῖσκος Γριμάνης δι' ἐκθέσεώς του (1766) ὑπεδείκνυεν εἰς τὴν Βενετικὴν Γερουσίαν τὴν ἀνάγκην τῆς κωδικοποιήσεως τῶν ἰσχυουσῶν φορολογικῶν διατάξεων, ὅπως ἐξαλειφθῶσιν, ὡς ἔγραφεν, αἱ ἐκ τῆς παρόδου τοῦ χρόνου ἀπορρέουσαι ἀτέλειαι καὶ ἵνα διατυπωθῶσι συστηματικώτερον αἱ σχετικαὶ νομοθετικαὶ διατάξεις πρὸς ὄφελος τοῦ τε δημοσίου ἀλλὰ καὶ χάριν τῆς πρὸς τοὺς ὑπηκόους ὀφειλομένης δικαιοσύνης.

Ὅτε, ἐν ἔτει 1386, οἱ Βενετοὶ κατέλαβον τὴν Κέρκυραν, ἡ νῆσος τῶν Παξῶν ἀπετέλει μέρος τοῦ τιμαρίου τοῦ τιμαριούχου καὶ Βαρώνου τῆς Κερκύρας Adamo de Sant Ippolito. Τὸ τιμάριον δὲ τοῦτο εἶχε χορηγηθῇ εἰς αὐτὸν ὑπὸ τοῦ διαδεχθέντος τὴν Ἰωάνναν, βασίλισσαν τῆς Νεαπόλεως, πρίγκηπος τοῦ Τάραντος Jacobo del Balzo, ἀποτελούμενον δὲ ἐκ τῆς νήσου τῶν Παξῶν, ὑδρομύλων τινῶν καὶ τῆς λίμνης τῆς ἁγίας Ἀναστασίας κειμένων ἐπὶ τῆς Κερκύρας, παρεῖχε εἰς τὸν τιμαριοῦχον ἐτήσιον εἰσόδημα 100 χρυσῶν δουκάτων. Τὸ τιμάριον τοῦτο κατόπιν μετεβιβάσθη ὡς προὶξ εἰς τὸν τιμαριωτικὸν Κερκυραϊκὸν οἶκον τῶν Ἀλταβίλλα.

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω καὶ ἐξ ἄλλων πληροφοριῶν περὶ τοῦ ἀγόνου τοῦ ἐδάφους τῶν Παξῶν καὶ τοῦ ὀλιγαρίθμου τῶν κατοίκων συνάγεται, ὅτι λίαν πενιχρὰ θὰ ἦτο κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ἡ παραγωγὴ τῆς νήσου. Ἐν τούτοις, ὡς εἴπομεν ἤδη ἀνωτέρω, ἅμα κατέλαβε τοὺς Παξοὺς ἡ Βενετικὴ Κυβέρνησις ὑπεχρέωσε τοὺς κατοίκους αὐτῆς ὅπως πλὴν τοῦ τιμαριωτικοῦ κανόνος καταβάλωσι καὶ φόρους τινὰς εἰς τὸ Δημόσιον. Προκύπτει δὲ τοῦτο ἐκ τῶν κατὰ τὴν 14 Μαΐου 1495 ὑπὸ τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ Γρίμανη ἐκδοθέντων κεφαλαίων (capitoli). Περὶ τῶν νέων δὲ τούτων ὑποχρεώσεων τῶν κατοίκων πρὸς τὸ Δημοσίον μόνον ἐμμέσως γίνεται λόγος εἰς τὰ ὑπ' ὄψιν ἡμῶν ἔγγραφα.

Κατὰ ἔτος ὅμως 1513 (20 Ἀπριλίου) ἡ Βενετικὴ κυβέρνησις ἐπώλησε, μὲ τὸ δικαίωμα τῆς ἐξωνήσεως, τὴν νῆσον τῶν Παξῶν εἰς τὴν Κερκυραϊκὴν οἰκογένειαν Ἰωάννου Ἀβράμη ἀντὶ 3600 δουκάτων, ὑποχρεωθέντων διὰ τοῦ πωλητηρίου συμβολαίου τῶν κατοίκων νὰ καταβάλλωσιν εἰς τοὺς ἰδιοκτήτας τῆς νήσου τὸν ἐνιαύσιον κανόνα (livello) τριακοσίων δουκάτων· εἰς τὸ ποσὸν δὲ τοῦτο συμπεριλαμβάνοντο καὶ τὰ ἑκατὸν δουκάτα τὰ διδόμενα παρ' αὐτῶν ὡς τιμαριωτικὸν δικαίωμα πρὸς τὸν Βιττούρην, διάδοχον τοῦ ἐπὶ τῆς νήσου τιμαρίου τοῦ Ἀλταβίλλα. Ὁ φόρος οὗτος ἦτο δια-

νεμητός, ἑκάστου κατοίκου ὑποχρεουμένου νὰ καταβάλῃ ἐνιαυσίως διὰ τὴν ὑπ' αὐτοῦ κατεχομένην ἔκτασιν γῆς καλλιεργημένης ἢ ἀκαλλιεργήτου δύο σταθμὰ (misure, *μουντζούρη* ;) κριθῆς, κατὰ Mozzada [1]).

Συγχρόνως ὅμως φαίνεται, ὅτι ὁ πληθυσμὸς τῆς νήσου ηὔξησε, καταφυγόντων εἰς Παξοὺς πολλῶν ἠπειρωτικῶν οἰκογενειῶν, ἕνεκα δὲ τούτου ἡ ἐν τῇ νήσῳ κτηνοτροφία καὶ γεωργία προήχθη διὰ τῆς ἐπιμόνου ἐργασίας καὶ δραστηριότητος τῶν κατοίκων, παρ' ὅλους τοὺς λίαν δυσμενεῖς ὅρους, τοὺς ὁποίους οὗτοι ἀντιμετώπιζον λόγῳ τοῦ πετρώδους καὶ ἀνύδρου ἐδάφους τῆς νήσου. Ὅθεν οἱ ἰδιοκτῆται τῆς νήσου, βλέποντες ποιάν τινα εὐπορίαν ἐν Παξοῖς, κατεπίεζον τοὺς κατοίκους καὶ παρὰ τὰς νομίμους ὑποχρεώσεις ἐπεβάρυνον αὐτοὺς καὶ μὲ ἄλλα ὑπερβολικὰ οἰκονομικὰ βάρη. Τοῦτο ἠνάγκασε διακοσίας οἰκογενείας νὰ μεταναστεύσωσιν εἰς τὴν ἀπέναντι Ἤπειρον, τότε κατεχομένην ὑπὸ τῶν Τούρκων, μὲ τὴν ἐλπίδα καλλιτέρας διαβιώσεως ἔστω καὶ ὑπὸ τοὺς Τούρκους.

Ἀλλὰ καὶ μετὰ ταῦτα οἱ ἰδιοκτῆται τῶν Παξῶν, ἐξωθούμενοι ὑπὸ τῆς ἀπληστίας των, οὔτε τὰς καταπιέσεις κατὰ τῶν ὑπολειφθέντων κατοίκων ἔπαυσαν, οὔτε τὰς κατ' αὐτῶν σκληρότητας ἐμείωσαν. Τότε οἱ Πάξιοι διὰ τοῦ ἀπὸ 15 Ἰανουαρίου 1675 ὑπομνήματός των πρὸς τὸν Δόγην τῆς Βενετίας ἐξέθηκαν, ὅτι πλὴν τῆς ποσότητος τῆς κριθῆς, τὴν ὁποίαν ἦσαν ὑποχρεωμένοι νὰ δίδωσι, δυνάμει τοῦ συμβολαίου τῆς πωλήσεως τῆς νήσου εἰς τὴν οἰκογένειαν Ἀβράμη, οἱ διάδοχοι καὶ κληρονόμοι ἐκείνων καὶ σημερινοὶ ἰδιοκτῆται τῆς νήσου των τοὺς ἐπέβαλον καὶ ἄλλας προσθέτους φορολογίας—ἤτοι διὰ πάντα κτιζόμενον νέον οἰκίσκον νὰ πληρώνωσιν ἐνιαυσίως τέσσαρας λίρας· πᾶς ἀνὴρ νυμφευόμενος, εἴτε διαμένων εἰς τὴν πατρικήν του οἰκίαν εἴτε καὶ εἰς ἑτέραν, νὰ καταβάλλῃ ἥμισυ ρεάλιον ἐνιαυσίως, δι' ἕκαστον βοῦν νὰ πληρώνηται ἓν καρταριόλι σίτου ἐνιαυσίως,

---

[1]) Κατὰ δοθείσας πληροφορίας παρὰ τοῦ γνωστοῦ ἱστοριοδίφου καὶ συγγραφέως κ. Λ. Ζώη εἰς τὸ ἐν τῷ Ἀρχειοφυλακείῳ Ζακύνθου εναποκείμενον *Χρονικὸν* τοῦ Δ. Βαρβιάνη ἀναφέρεται, ὅτι ἡ λέξις Mozzada ἢ μόδιος ὡς μέτρον ἐπιφανείας ἀπαντᾷ μόνον εἰς ἔγγραφα τῶν ἐτῶν 1500—1550, ἀλλ' ὅτι ἄγνωστον εἶναι τὸ ἐμβαδὸν αὐτοῦ. Ἐν τούτοις ὁ Βαρβιάνης ὑποθέτει, ὅτι ἡ Mozzada ἦτο ἴση πρὸς 12 πινάκια, δεδομένου δὲ ὅτι ἓν πινάκιον ἰσοῦται πρὸς 1 καὶ 5/8 τοῦ βατσελίου, τὸ δὲ βατσέλιον πρὸς 2358 1/2 γυάρδας ἰονικὰς καὶ ἡ γυάρδα πρὸς 0,91438 τοῦ γαλλικοῦ μέτρου, τότε ἑκάστη mozzada ἰσοῦται πρὸς 39516.80 τετραγωνικὰ μέτρα. Ἡ φορολογουμένη οὕτω ἐπιφάνεια φαίνεται δυσαναλόγως μεγάλη ἀπέναντι τῆς ἀναφερομένης προσόδου. Ἐν τούτοις δικαιολογεῖται, νομίζω, αὕτη, ὅταν ληφθῇ ὑπ' ὄψιν ὅτι ἀφ' ἑνὸς μὲν εἰς τὴν φορολογουμένην ἔκτασιν ὑπελογίζετο τὸ καλλιεργημένον καὶ ἀκαλλιέργητον αὐτῆς μέρος, ἕπεται δὲ ὅτι ἐκτάσεις πετρώδεις καὶ ἄνυδροι ὡς αἱ τῶν Παξῶν ἐλαχίστην ἔχουσιν εὐφορίαν καὶ ἀπόδοσιν· τέλος δὲ διότι ἡ νῆσος ὑπεχρεοῦτο νὰ καταβάλῃ προσέτι ἐνιαυσίως καὶ τιμαριωτικὸν κανόνα εἰς τὴν οἰκογένειαν Ἀλταβίλλα.

ἐπὶ τῶν προβάτων καὶ ἀμνῶν ἐπέβαλον τὴν δεκάτην ἐπὶ τοῦ ἀριθμοῦ αὐτῶν, ἐπὶ δὲ τῶν ὑπολειπομένων ἐλάμβανον τὸ δέκατον τῶν μαλλιῶν· ἐπὶ τῶν κατοικιδίων χοίρων, τῶν σφαζομένων δι' ἀτομικὴν χρῆσιν καὶ συντήρησιν τῶν οἰκογενειῶν των, ὑπεχρεοῦντο νὰ δίδωσι τὸ τέταρτον ἑκάστου ζῴου, ἐπὶ τῶν ὀπωρικῶν ἐπέβαλον τὴν δεκάτην καὶ ἐπὶ τοῦ οἴνου ἓν ρεάλιον κατὰ botta. Ἐν τέλει ἀνέφερον, ὅτι ἐὰν ὅλα αὐτὰ τὰ βάρη ἀθροισθῶσι καὶ συγκριθῶσι πρὸς τὴν παραγωγὴν ἀγόνου νήσου ὡς ἡ ἰδική των, οὐδὲν θ' ἀπέμεινε πρὸς συντήρησιν τῶν κατοίκων μετὰ τὴν ἀφαίρεσιν τῶν προειρημένων βαρῶν. Παρεκάλουν δὲ τὴν Βενετικὴν Γερουσίαν, ὅπως πειθαναγκάσῃ τοὺς ἰδιοκτήτας τῆς νήσου των νὰ περιορισθῶσιν εἰς τὴν εἴςπραξιν τῶν νομίμων αὐτῶν δικαιωμάτων.

Εἰςακουσθέντων τῶν παραπόνων τῶν Παξίων ὑπὸ τῆς Βενετικῆς Γερουσίας, ἐνετάλη ὁ Γ. Προβλεπτής, ὅπως συντάξῃ τὴν σχετικὴν ἀπόφασιν (terminazione).

Οὕτω ὁ Γεν. Προβλεπτὴς Ἀντώνιος Πρίουλης ἐξέδωκε τὴν ἀπὸ 4 Σεπτεμβρίου 1675 ἀπόφασίν του, κυρωθεῖσαν διὰ τοῦ ἀπὸ 15 Ἰανουαρίου 1676 διατάγματος τῆς Βενετικῆς Γερουσίας, διὰ τῆς ὁποίας κατηργεῖτο πᾶσα χρηματικὴ καταβολὴ ἢ δεκάτη ἐπὶ τοῦ σίτου, οἴνου, ὀπωρῶν, ἢ παροχὴ δώρων, ζῴων, φόρων παντὸς εἴδους οὐδενὸς ἐξαιρουμένου, ἐξ ἐκείνων τὰ ὁποῖα ἀνεγνωρίσθησαν διὰ τῶν κεφαλαίων (capitoli) Γριμάνη, τῆς 10 Μαΐου 1495, καὶ Belegno, τῆς 20 Ἰανουαρίου 1622. Ἀντὶ δὲ τούτων ὤφειλον οἱ Πάξιοι νὰ καταβάλωσιν ἐφεξῆς παγίως καὶ διανεμητῶς, κατὰ ἀναλογίαν τῶν παρ' ἑκάστου κατεχομένων κτημάτων ἢ ζῴων, δουκάτα τετρακόσια, ἑκάστου τούτων ὑπολογιζομένου πρὸς λίρας ἕξ, νόμισμα Κερκύρας, πρὸς τοὺς ἰδιοκτήτας Ἀβράμην, Μορέλλον, Κουαρτάνον καὶ τοὺς κληρονόμους καὶ διαδόχους αὐτῶν, ἐντὸς τοῦ μηνὸς Ἰανουαρίου ἑκάστου ἔτους, τοῦ ποσοῦ τούτου παραδοτέου ἐν Κερκύρᾳ, ὅπου κατῴκουν οἱ ἄνω ἰδιοκτῆται, οἵτινες ὑπεχρεοῦντο αὐτοί τε καὶ οἱ κληρονόμοι καὶ διάδοχοί των παγίως, ἐκ τοῦ ποσοῦ τῶν τετρακοσίων δουκάτων νὰ δίδωσιν ἑκατὸν δουκάτα διὰ τὸ φέουδον Ἀλταβίλλα εἰς τὸν τότε κατέχοντα τοῦτο Μπόρτολον Βιττούρην. Ἔκ τινων δὲ λεπτομερειῶν τοῦ ἀνωτέρω δουκικοῦ διατάγματος προκύπτει συνάμα, ὅτι ἡ Βενετικὴ Κυβέρνησις διετέλει ὄχι μόνον ἐν ἀπολύτῳ ἀγνοίᾳ περὶ τοῦ πληθυσμοῦ τῶν Παξῶν, ἀλλὰ καὶ περὶ τοῦ τρόπου τῆς Διοικήσεως τῆς νήσου καὶ διετάσσετο ὁ Γεν. Προβλεπτὴς νὰ παράσχῃ πληροφορίας περὶ ἀμφοτέρων τούτων.

Κατὰ τὰς 6 Μαΐου τοῦ 1707 ὁ ἱερομόναχος Ἰωαννίκιος Ἀβράμης, δι' ἑαυτὸν καὶ ἐξ ὀνόματος τῶν λοιπῶν συνιδιοκτητῶν τῶν Παξῶν προσκληθεὶς ὑπὸ τοῦ Γ. Προβλεπτοῦ, ἀσκοῦντος τὸ δικαίωμα τῆς Βενετικῆς Κυ-

βερνήσεως περὶ ἐξωνήσεως τῆς νήσου παρὰ τῶν τότε ἰδιοκτητῶν αὐτῆς ὑπέβαλε δήλωσιν περὶ ἐκχωρήσεως τῆς νήσου εἰς τὴν Βενετικὴν Κυβέρνησιν.

Ὁ ἱερομόναχος Ἀβράμης ἐξέθετεν εἰς τὴν σχετικὴν δήλωσίν του, ὅτι ἐν Κερκύρᾳ καὶ ἐν θέσει Καρδάκι ὑπάρχει ἐκκλησία τιμωμένη ἐπ' ὀνόματι τοῦ Σωτῆρος, ἡ ὁποία οὖσα δημόσιον jus patronato κατείχετο τότε ὑπὸ τοῦ ἰδίου ἱερομονάχου, ὅστις πρὸς ἀναγνώρισιν τοῦ ἄνω δικαιώματος προσέφερεν εἰς τὸν ἑκάστοτε ἀντιπρόσωπον τῆς Βενετικῆς Κυβερνήσεως μίαν λαμπάδα ἐκ κηροῦ λευκοῦ. Ὑπέσχετο δὲ ὁ ρηθεὶς ἱερομόναχος, ὅτι ἐὰν τὸ Δημόσιον ἤθελεν ἐκχωρήσει τὴν ἄνω ἐκκλησίαν μετὰ τῶν μετοχίων, κτημάτων, δικαιωμάτων καὶ εἰσοδημάτων, εἰς αὐτὸν καὶ — μετὰ τὸν θάνατόν του — εἰς τοὺς κληρονόμους καὶ διαδόχους του εἰς τὸ διηνεκές, θὰ ἀνελάμβανε τὴν ὑποχρέωσιν νὰ λειτουργῇ εἰς τὸν εἰρημένον ναὸν καὶ νὰ διατηρῇ τοῦτον ἐν καλῇ καταστάσει, ὡς ἀπαιτεῖ ἡ θεία λατρεία, καὶ ἀντὶ τούτων εὐχαρίστως θὰ ἐξεχώρει ὄχι μόνον τὴν ἐπὶ τῶν Παξῶν ἀνήκουσαν αὐτῷ μερίδα, ἀλλὰ καὶ τὰς τῶν λοιπῶν ἰδιοκτητῶν, χωρὶς νὰ καταβληθῇ εἰς αὐτοὺς ὑπὸ Βενετικῆς Κυβερνήσεως τὸ ὡρισμένον ἐκ τοῦ συμβολαίου πωλήσεως ἀντίτιμον τῆς ἐξωνήσεως ἐκ 3600 δουκάτων. Συγχρόνως ὅμως ὁ αὐτὸς ἱερομόναχος ἐζήτει ν' ἀπαλλαγῇ καὶ τῆς ὑποχρεώσεως, ἣν ὑπεῖχε πρὸς καταβολὴν ἑκατὸν εἴκοσι ρεαλίων πρὸς τὰς μοναχὰς τοῦ ἐν Κερκύρᾳ ὀρθοδόξου Γυναικείου Μοναστηρίου.

Ἀφ' οὗ οἱ ὅροι οὗτοι ἐγένοντο δεκτοὶ ὑπὸ τοῦ Γενικοῦ Προβλεπτοῦ καὶ ἐνεκρίθησαν διὰ τῆς ἀπὸ 28 Μαΐου 1707 Δουκικοῦ Διατάγματος, ὁ Γεν. Προβλεπτὴς Φραγκῖσκος Γριμάνης συνωμολόγησε, τῇ 25 Ν]βρίου 1707, ἐν ὀνόματι τῆς Βενετικῆς Κυβερνήσεως μετὰ τοῦ Βαλσαμὶν Ἀβράμη, δι' ἑαυτὸν καὶ ὡς πληρεξουσίος τοῦ θείου του, Ἰωανικίου ἱερομονάχου Ἀβράμη, τὸ οἰκεῖον συμβόλαιον, τὸ ὁποῖον κατεχωρήθη εἰς τὰς πράξεις τοῦ συμβολαιογράφου Κερκύρας Ἀρσενίου Θερειογιάννη.

Ἀμέσως μετὰ τὴν ἐξώνησιν τῶν Παξῶν ἐπεζητήθη παρὰ τῆς Βενετικῆς Κυβερνήσεως ἡ ἀναβίωσις τῶν καταργηθέντων κεφαλαίων τοῦ Γριμάνη (1425). Τοῦτο ἐγκαίρως ἀντιληφθέντες οἱ Παξινοὶ δι' ὑπομνήματός των πρὸς τὸν προβλεπτὴν καὶ Καπετάνιον Κερκύρας Ρ. Παπαφάβαν (11 Ν]βρίου 1708) εὑρισκόμενον τότε εἰς Παξούς, ἵνα ἐπιτοπίως ἀντιληφθῇ τὴν οἰκονομικὴν τῆς νήσου κατάστασιν καὶ ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἀνωτέρω κεφαλαίων (capitoli) μισθώσῃ τοὺς φόρους τῶν Παξῶν, διεμαρτυρήθησαν διὰ τὴν μελετωμένην αὔξησιν τῶν φορολογικῶν βαρῶν των καὶ παρεκάλεσαν αὐτόν, ὅπως διατηρηθῇ τὸ ὑπάρχον φορολογικὸν σύστημα, αὐξανομένου τοῦ ἐνιαυσίως καταβαλλομένου κανόνος κατὰ 100 δουκάτα.

Ὁ Προβλεπτὴς οὗτος μετὰ τὴν παρ' αὐτοῦ γενομένην ἔρευναν καὶ ἐξέτασιν τῆς οἰκονομικῆς καταστάσεως τῆς νήσου καὶ κατόπιν συνεννοήσεων μετὰ τῶν κατοίκων ἐγνωμάτευσεν, ὅπως μὴ μεταβληθῇ τὸ ἰσχῦον φορολογικὸν σύστημα, ὑποδείξει δὲ καὶ τῶν κατοίκων, προέτεινε νὰ διπλασιασθῇ ὁ καταβαλλόμενος ἐκ τριακοσίων δουκάκων κανὼν (livello) πλὴν τῶν ἑκατὸν δουκάκων, ἅτινα θὰ πληρώνωνται ἐφεξῆς ὡς φεουδαλικὸν δικαίωμα εἰς τὸν Βιττούρην. Ἡ πρότασις αὕτη, γενομένη δεκτή, ἁρμοδίως ἐκυρώθη διὰ τῆς ἀπὸ 11 Μαΐου 1709 Δουκικοῦ Διατάγματος, ἀπαλλαγέντων τῶν Παξινῶν εἰς τὸ διηνεκές, παντὸς ἄλλου οἵου δήποτε φορολογικοῦ βάρους.

Παρὰ ταῦτα ὅμως κατὰ τὸ 1750 οἱ μισθωταὶ τῶν φόρων τοῦ τελωνείου τῆς Κερκύρας διατεινόμενοι, ὅτι οἱ Παξινοὶ εἰς παλαιοτέραν ἐποχήν, πλὴν τῆς ἐπὶ τοῦ ἐλαίου φορολογίας ὑπεχρεοῦντο εἰς καταβολὴν φόρου ἐπί τε τῶν εἰσαγομένων εἰδῶν καὶ τῶν ἐξαγομένων προϊόντων τῆς νήσου των, κατώρθωσαν νὰ ἐπιτύχωσι τὴν ἀποδοχὴν τῶν ἀπόψεων των δι' ἀποφάσεως τοῦ Γ. Προβλεπτοῦ, διὰ τῆς ὁποίας ἐνεκρίθη συγχρόνως καὶ ἡ εἰς Παξοὺς ἀποστολὴ ἑνὸς ὑπαλλήλου των (17 Ἰουλίου 1750) πρὸς εἴσπραξιν τῶν φόρων ἐπὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων εἰδῶν τῆς νήσου.

Οἱ Παξινοὶ κατάπληκτοι ἐκ τῶν νέων τούτων μέτρων, διεμαρτυρήθησαν καὶ προσφυγόντες πρὸς τὸν Γεν. Προβλεπτὴν ἀντέταξαν εἰς τὴν ἀπόφασίν του ταύτην καὶ τὰς ἀξιώσεις τῶν τελωνῶν τὰς προνομίας των. Ὁ Γεν. Προβλεπτής, εὑρεθεὶς πρὸ τοιαύτης σοβαροτάτης καταστάσεως, ἠναγκάσθη ν' ἀναστείλῃ τὴν ἀνωτέρω ἀπόφασίν του (terminazione) τῇ 14 Μαρτίου 1751, κατόπιν ὅμως καὶ ἐπὶ τῇ βάσει γνωμοδοτήσεως τοῦ οἰκονομικοῦ Ἐπιτρόπου (avvocato fiscal), κατὰ τὴν γνώμην τοῦ ὁποίου οἱ Παξινοὶ δὲν ἔπρεπε νὰ ἔχωσιν ἀτέλειαν ἐπὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων ἐπὶ τῆς νήσου των εἰδῶν, ἐξέδωκε νέαν ἀπόφασιν, δι' ἧς ἀνεγνώριζε μὲν τὴν ὑποχρέωσιν τῶν κατοίκων τῶν Παξῶν πρὸς καταβολὴν τῆς ἄνω φορολογίας, εἰς δὲ τὴν ἑταιρείαν τῶν ἐνοικιαστῶν τοῦ φόρου τὸ δικαίωμα τῆς εἰςπράξεως τούτων, ἀλλὰ μὲ τὴν ὑποχρέωσιν, ὅπως τὰ εἰσπραττόμενα ποσὰ κατατίθενται, ἐπὶ παρακαταθήκῃ, εἰς τὸ Δημόσιον Ταμεῖον Κερκύρας, μέχρι οὗ τὸ ἐπ' αὐτῶν δικαίωμά των ἀναγνωρισθῇ ἁρμοδίως.

Κατὰ τῆς ἀποφάσεως ταύτης ἐγένετο προσφυγὴ ἐνώπιον τοῦ ἐν Βενετίᾳ Νέου Συμβουλίου τῶν 40 παρά τε τῶν ἐνοικιαστῶν τοῦ φόρου κα τῶν κατοίκων τῶν Παξῶν. Πρὸ τῆς συζητήσεως ὅμως τῆς ὑποθέσεως ταύτης τὸ εἰρημένον Συμβούλιον τῶν 40 ἐζήτησε πληροφορίας παρὰ τοῦ οἰκονομικοῦ Ἐπιτρόπου Κερκύρας καὶ τοῦ Γ. Προβλεπτοῦ.

Κατὰ τὰς ὑπ' ὄψει τοῦ Νέου Συμβουλίου τῶν 40 τεθείσας πληροφο-

ρίας, ἐξηκριβώθη ἐκ τῶ ἐπισήμων βιβλίων τοῦ τελωνείου καὶ τοῦ ταμείου Κερκύρας, ὅτι οἱ Παξινοὶ οὐδέποτε κατέβαλον φόρους εἰσαγωγῆς καὶ ἐξαγωγῆς καὶ ὅτι μόνον τὸ ἐν τῇ νήσῳ παραγόμενον ἔλαιον ὑπήγετο εἰς τὴν ἀρχὴν τῆς κυριάρχου (far scala alla Dominante), ἐπίσης εἰς τὴν καταβολὴν δεκάτης καὶ τοῦ τελωνειακοῦ φόρου ἐξαγωγῆς, δυνάμει τῆς ἀπὸ 15 Ὀκτωβρίου 1717 ἀποφάσεως τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ Πιζάνη, ὅστις ὑπήγαγεν εἰς τὰς σχετικὰς φορολογικὰς ὑποχρεώσεις ἐπὶ τοῦ ἐλαίου τῆς νήσου Κερκύρας καὶ τὰς εἰς αὐτὴν παρακειμένας νησίδας καὶ τοὺς Παξούς. Ἀλλ' ἐκ τῆς ἐρεύνης τῶν αὐτῶν βιβλίων, μιᾶς εἰκοσαετίας, προέκυψεν ἐπίσης, ὅτι τόσον ἡ δεκάτη ὅσον καὶ ὁ τελωνειακὸς φόρος τῶν ἐξαγομένων ἐκ Παξῶν ἐλαίων, *κατεβάλλετο ἐν Κερκύρᾳ παρὰ τῶν ἀγοραζόντων αὐτὰ ἐμπόρων τῆς Κερκύρας* ἢ τῶν κυβερνητῶν τῶν πλοίων, τὰ ὁποῖα τὰ μετέφερον εἰς Βενετίαν· ὅτι δὲ πρὸς ἐξασφάλισιν τῆς ἐξαγωγῆς τοῦ ἐλαίου εἰς Βενετίαν, ἐστάθμευε διαρκῶς εἰς τὸν λιμένα τῶν Παξῶν μία ἐξωπλισμένη γαλέρα μὲ πλήρωμα ἐκ Δαλματῶν καὶ τῆς ὁποίας ὁ Κυβερνήτης εἶχεν αὐστηρὰς διαταγὰς ν' ἀπαγορεύῃ εἰς τοὺς κατοίκους νὰ μεταφέρωσι τὰ ἔλαιά των εἰς Κέρκυραν, ἐὰν δὲν εἶχον τὴν πρὸς τοῦτο ἄδειαν τοῦ ὑπαλλήλου τῆς βεβαιώσεως τοῦ φόρου τῆς δεκάτης καὶ τοῦ τελωνειακοῦ, συνοδευομένην ὑπὸ πιστοποιητικοῦ τοῦ ἰδίου Κυβερνήτου τῆς γαλέρας. Παρείχετο δὲ καὶ ἡ πληροφορία, ὅτι ἡ χορηγουμένη ἀτέλεια ἐπὶ τῶν εἰσαγομένων καὶ ἐξαγομένων εἰδῶν δὲν εἶναι σοβαρά, ἀφ' οὗ οὔτε ὁ τόπος, ἀλλ' οὔτε καὶ οἱ κάτοικοι παρέχουσι στάδιον σοβαροῦ ἐμπορίου, ζῶσιν ἀγροτικὸν βίον καὶ κατὰ συνέπειαν διαιτῶνται λιτότατα, μὴ ἔχοντες διὰ τοῦτο καὶ ἀνάγκην πολυτελῶν ἐνδυμασιῶν κλπ. Ἐπίσης δὲ σχετικῶς πρὸς τὰ τρόφιμά των, παρὰ τὴν ἄγονον καὶ ὀρεινὴν σύστασιν τοῦ ἐδάφους τῆς νήσου των, οἱ κάτοικοι πορίζονται ταῦτα ἐκ τοῦ τόπου, τὰ παραγόμενα δηλαδὴ διὰ τῆς ἰδίας αὐτῶν ἐργασίας. Προσετίθετο δέ, ὅτι καὶ ἂν ὑπάρχωσιν εὐπορώτεροί τινες χρησιμοποιοῦντες πολυτιμότερα ἐνδύματα ἢ ἐκλεκτότερα τρόφιμα προμηθεύονται ταῦτα ἐκ Κερκύρας, καταβάλοντες ἐκεῖ τοὺς κεκανονισμένους τελωνειακοὺς καὶ ἄλλους φόρους.

Ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἀνωτέρω στοιχείων καὶ τῶν ὑπὸ τῶν ἐνδιαφερομένων προσκομισθέντων τοιούτων, ἔκρινε τὸ νέον συμβούλιον τῶν 40 καὶ ἐξέδωκε τὴν ἀπὸ 9 Ἰουνίου 1756 ἀπόφασίν του, διὰ τῆς ὁποίας ἐδικαιώθησαν οἱ κάτοικοι τῶν Παξῶν, ἀπερρίφθη ἡ αἴτησις τῶν μισθωτῶν τῶν φόρων τοῦ τελωνείου Κερκύρας καὶ κατεδικάσθησαν οὗτοι ὡς καὶ οἱ ἐγγυηταὶ αὐτῶν εἰς τὰ ἔξοδα τῆς δίκης.

Κατ' ἔκθεσιν τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ Ν. Ἐρίτζου (24 Ἰανουαρίου 1784) προκύπτει, ὅτι οἱ Παξινοὶ ἐπεδίωξάν ποτε, ἀλλ' ἀνεπιτυχῶς, τὴν κατάργησιν καὶ τῆς ἐπὶ τοῦ ἐλαίου καταβαλλομένης δεκάτης, ἐπίσης δέ, ὅτι πλὴν

τῶν ἐπισήμως ἐπιβεβλημένων γνωστῶν ἡμῖν φόρων, οἱ Παξινοὶ ὑφίσταντο καὶ ἄλλο οἰκονομικὸν βάρος, τοῦ ὁποίου ὅμως ὁ χρόνος τῆς ἀρχικῆς ἐπιβολῆς δὲν δύναται, κατὰ τὴν ἀνωτέρω ἔκθεσιν, νὰ καθορισθῇ, ὡς ἐκ τῆς μακροχρονίου καὶ κατὰ παράδοσιν εἰσπράξεώς του. Ἦτο δὲ ὁ φόρος οὗτος ἡ ἐκ χιλίων τσεκινίων, κατὰ διετίαν, εἰς τὸν Γεν. Προβλεπτὴν ὑπὸ τῶν Παξινῶν καταβαλλομένη εἰςφορά. Ἡ ὑποχρέωσίς των δὲ αὕτη συνίστατο, ὅπως καθ' ἑκάστην καὶ ἀνὰ διετίαν γενομένην ἐσοδείαν ἐλαίου, ἀντὶ τοῦ ῥηθέντος χρηματικοῦ ποσοῦ, προςφέρωσιν εἰς τὸν Γεν. Προβλεπτὴν τριςχίλια μέτρα (zare) ἐλαίου, τὰ ὁποῖα ὅμως μεταγενεστέρως περιωρίσθησαν εἰς 2.250 μέτρα (zare). Τὴν εἰσφορὰν ταύτην ὁ Γεν. Προβλεπτὴς Ν.'Ερίτζος χαρακτηρίζει ὡς προστοίχιον. Διὰ τὴν κατανόησιν τοῦ ὅρου τούτου εἶναι ἀνάγκη μικρᾶς τινος παρεκβάσεως ἐκ τοῦ κυρίου θέματος, ὄχι μόνον πρὸς ἐξήγησιν τοῦ ὅρου π ρ ο ς τ ο ί χ ι ο ν, ἀλλὰ καὶ πρὸς παροχὴν πληροφοριῶν τινων περὶ τῆς ὑπὸ τῶν Ἐνετῶν ὑπαλλήλων διαχειρίσεως τῆς δημοσίας ὑπηρεσίας ἐν Ἑπτανήσῳ

Οἱ εἰς Ἑπτάνησον ἀποστελλόμενοι ὑπάλληλοι ἦσαν συνήθως Μπαρναμπότοι, δηλ. ἀριστοκράται ἐκπεσόντες τοῦ παλαιοῦ των πλούτου, εἰς τοὺς ὁποίους ἀνετίθεντο δημόσιαι ὑπηρεσίαι πρὸς ἀνόρθωσιν τῆς οἰκονομικῆς των καταστάσεως. Ὠνομάζοντο δὲ Μπαρναμπότοι, διότι κατῴκουν εἰς τὴν παρὰ τὸν Ναὸν τοῦ Ἁγίου Βαρνάβα πτωχικὴν συνοικίαν τῆς Βενετίας. Ἀνεξαρτήτως ὅμως τούτου οἱ Βενετοὶ δημόσιοι ὑπάλληλοι καὶ κατὰ τὰς ἡμέρας ἀκόμη τῆς ἀκμῆς τοῦ Κράτους των ἦσαν φιλοχρήματοι. Εἰς τὴν διαφθοράν των ὅμως ταύτην συνετέλει ὄχι ὀλίγον καὶ ἡ γλισχρότης τῶν ἀποδοχῶν των, ἔναντι τῶν ἀναγκῶν τῆς πομπώδους καὶ σοβαρᾶς ἐμφανίσεως τοῦ ἐπισήμου ἀξιώματος μὲ τὸ ὁποῖον περιεβάλλοντο. Διὰ τοῦτο οὗτοι ἀναλαμβάνοντες δημόσια ὑπουργήματα, ἰδίως τὰ ἀνώτατα ὡς τὸ τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ, Προβλεπτοῦ κλπ., ἐμηχανῶντο διαφόρους τρόπους χρηματισμοῦ.

Περὶ τῶν ὑπαλλήλων τούτων ὁ Σαὶν Σωβὲρ[1]) γράφει τὰ ἑξῆς: «Τὰ δεινά, τὰ ἀπορρέοντα ἐκ τῆς ἀπληστίας τῶν Προβλεπτῶν, δυσκόλως περιγράφονται. Ὑπῆρξα μάρτυς ἐν Ζακύνθῳ συμφωνίας μεταξὺ Προβλεπτοῦ καὶ ἐντοπίων, οἵτινες προηγόραζον τὴν ἀτιμωρησίαν τοῦ ἐγκλήματος, τὸ ὁποῖον ἐπρόκειτο νὰ διαπράξωσι εἶδον Προβλεπτὴν ἀναγκάζοντα τοὺς φυλακισμένους νὰ πληρώνωσι τὴν ἄδειαν ταφῆς ἀποθανόντος συγκαταδίκου των, τοῦ ὁποίου τὸ ἀποσυντιθέμενον πτῶμα ἀπὸ δύο ἡμερῶν καθίστα ἀφόρητον τὴν διαβίωσιν εἰς τὴν φυλακήν των, ἀλλὰ καὶ εἰς κίνδυνον ἐνέβαλε τὴν ζωὴν τῶν λοιπῶν καταδίκων.. ...».

---

[1]) Πρόξενος τῆς Γαλλίας εἰς τὰς Ἰονίους νήσους (1781—1796)

Εἰς τὸ στόμα τοῦ Ἑλληνικοῦ λαοῦ ζῇ ἡ βενετζιάνικη φράσις «φάμπρικα κογιόν», γνωστὴ εἰς πολλούς, ἀλλὰ παρεφθαρμένη κατὰ τὴν ἔκφρασιν καὶ παρερμηνευμένη κατὰ τὴν ἔννοιαν, διότι οἱ ἀγνοοῦντες τὰ κατ' αὐτὴν τὴν μετεχειρίζοντο ὡς δηλωτικὴν ὑποθέσεως ἐπισφαλοῦς, ὑπόπτου ἢ ἀνηθίκου. Ὀρθὴ ἡ φράσις εἶναι «Fabrichè cojon» καὶ ὡς ἀναφέρει ὁ Λομβάρδος εἰς τὰ Ἀπομνημονεύματά του πρὸς καταρτισμὸν ἱστορίας περὶ ἀπελευθερώσεως τῆς Ἑπτανήσου (........) ἡ φράσις αὕτη ἐλέχθη κάποτε ὑπὸ τοῦ ἐν Βενετίᾳ προστάτου Προβλεπτοῦ τινος, παραπονουμένου πρὸς αὐτὸν διὰ τὴν ἀνεπάρκειαν τῶν προσόδων τοῦ ἀξιώματός του, ὅτε ὁ προστάτης του τὸν συνεβούλευσε νὰ ἐπιληφθῇ τῆς ἐκτελέσεως δημοσίων ἔργων πρὸς λύσιν τοῦ οἰκονομικοῦ του προβλήματος διὰ τῆς περιφήμου φράσεως fabriché, cojon ἤτοι ἐκτέλεσε ἔργα ἀνόητε.

Τί δὲ ἐσήμαινε διὰ τοὺς Ἑπτανησίους ἡ ὑπὸ τοῦ Βενετικοῦ Δημοσίου ἐκτέλεσις τοιούτων ἔργων ἐμφαίνεται ἐκ τῶν ἐκτιθεμένων εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς Κεφαλληνίας τὴν συνταχθεῖσαν ὑπὸ τοῦ Λοβέρδου. (.........) Ὁ συγγραφεὺς οὗτος, ἵνα δικαιολογήσῃ τὴν τελείαν παραμέλησιν τῆς ὁδοποιΐας ἐν Κεφαλληνίᾳ ἰσχυρίζεται ὅτι ἡ Βενετία δὲν ἐπεχείρει εἰς τὰς Ἰονίους νήσους τὴν κατασκευὴν ὁδῶν ἐκ τοῦ φόβου τῶν παρεισπράξεων καὶ καταπιέσεων, τὰς ὁποίας τὰ τοιαῦτα ἔργα μοιραίως συνεπήγοντο.

Ἡ τοιαύτη περὶ καθήκοντος ἀντίληψις τῶν Βενετῶν ὑπαλλήλων, ἰδίᾳ δὲ τῶν Προβλεπτῶν, ἡ ἐξασφάλισις τῆς ἀτιμωρησίας διὰ τοῦ δεκασμοῦ τῶν διαφόρων ἀρχῶν ἐδημιούργησε τοιαύτην ἔκρρυθμον κατάστασιν, ὥστε ἐπὶ παραδείγματι ἐν Ζακύνθῳ κάθε πρωΐαν ἀντὶ χαιρετισμοῦ διηρωτῶντο «πόσοι σκοτωμένοι ἀπόψε» καὶ ὅταν ἐνίοτε συνέβαινε κατὰ τὸ διάστημα τῆς νυκτὸς νὰ μὴ τελεσθῇ φόνος, ἀπήντων μετ' ἀνακουφίσεως «Δόξα τῷ Θεῷ κανένας». Αἱ ἀρχαὶ ἐχρηματίζοντο ἀπροκαλύπτως, ἀντὶ δὲ χρήματος ἐλάμβανον biglietti δηλ. ἀποδείξεις τῆς ἐν καιρῷ καταβολῆς ποσότητός τινος ἐλαίου. Ἀναφέρεται μάλιστα, ὅτι ἡ σύζυγος Προβλεπτοῦ τινος τῆς Ζακύνθου (Πρεβεδούρα) ὁσάκις ἤκουε πυροβολισμούς, ὑποθέτουσα ὅτι ἐτελέσθη ἔγκλημα διὰ τὴν ἐξαγορὰν τῆς ἀτιμωρησίας τοῦ ὁποίου προσεδόκα εἴσπραξιν ἐλαίου, ἠγείρετο ἔξαλλος ἐκ χαρᾶς καὶ τρίβουσα τὰς χεῖρας ἐφώναζε: Ladi! Ladi!

Ἐκ τούτων κατανοεῖται πῶς ἄνευ νόμου καὶ οἱ Παξινοὶ ἦσαν ὑποχρεωμένοι ἐπὶ μακρὸν χρόνον καὶ μέχρι τῆς διαχειρίσεως τοῦ ἀξιώματος τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ ὑπὸ τοῦ χρηστοῦ πολίτου καὶ ὑπαλλήλου Νικολάου Ἐρίτζου νὰ καταβάλλωσι κατὰ διετίαν 1000 τσεκίνια παρανόμως εἰς τὸν ἑκάστοτε Γεν. Προβλεπτήν. Ὁ Ν. Ἐρίτζος δικαιολογῶν τοὺς προκατόχους του διὰ τὴν παρείσπραξιν ταύτην ἐξαίρει τὰς μεγάλας χρηματικὰς ἀνάγκας

τοῦ ἀξιώματος τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ καὶ τὴν ἀνεπάρκειαν τῶν ἀποδοχῶν αὐτοῦ.

Οἱ εἰς τὰς Ἰονίους Νήσους νεοδιοριζόμενοι Προβλεπτοὶ ἔφερον μεθ' ἑαυτῶν χρήματα, τὰ ὁποῖα ἐδανείζοντο παρὰ τῶν ἐν Βενετίᾳ Ἑβραίων τραπεζιτῶν. Ταῦτα οὗτοι ἐπανεδάνειζον, σχεδὸν ὑποχρεωτικῶς, εἰς τοὺς κτηματίας τῆς δικαιοδοσίας των, πρὸς ἐνίσχυσιν δῆθεν τῆς γεωργίας, οὐδενὸς δυναμένου ν' ἀποποιηθῇ τὸ τοιοῦτον δάνειον, τὸ ὁποῖον ἐδίδετο ἐπὶ βαρεῖ τόκῳ. Τὰ δάνεια, ταῦτα ὠνομάζοντο προςτοίχια, καὶ οἱ δανειζόμενοι ὤφειλον νὰ ἐξοφλῶσι ταῦτα εἰς τὸ τέλος τοῦ ἔτους, οὐχὶ μὲ χρήματα, ἀλλὰ μὲ ἔλαιον, τοῦ ὁποίου τὴν τιμὴν ἐκανόνιζεν ὁ ἴδιος ὁ Προβλεπτὴς κατὰ τὸν χρόνον τῆς ἐξοφλήσεως.

Ἐπανερχόμενοι εἰς τὴν διὰ τῆς ἐκθέσεως τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ Ἐρίτζου ἀποκαλυπτομένην εἰς τὴν Βενετικὴν Γερουσίαν παράνομον φορολογίαν τῶν Παξινῶν, παρατηροῦμεν, ὅτι οὗτος ἐν τῇ ἐκθέσει του θεωρεῖ αὐτὴν ἐκ πρώτης ὄψεως ἐμφανιζομένην ὡς προστοίχιον· κατόπιν ὅμως χαρακτηρίζει ταύτην ὡς καθαρὰν φορολογίαν τῶν κατοίκων, αὐθαιρέτως ἐπιβληθεῖσαν, ἄνευ ἐγκρίσεως τῆς Γερουσίας, καὶ ἡ ὁποία δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ νομιμοποιηθῇ διὰ τῆς συνηθείας καὶ τῆς παρόδου τοῦ χρόνου.

Τὸ ὡς προστοίχιον λοιπὸν χαρακτηρισθὲν δὲν ἦτο εἰμὴ φόρος διανεμητός, ἐπιβαρυνομένου ἑκάστου κατοίκου, κατ' ἀναλογίαν τῶν παρ' αὐτοῦ κατεχομένων ἐλαιοδένδρων. Ὑπῆρξαν δὲ καὶ Γεν. Προβλεπταί, οἵτινες ἐπεχείρησαν κάποτε νὰ εἰςπράξωσιν ἀνώτερον τῶν χιλίων τσεκινίων ποσόν, ἀλλ' ἀντεμετώπισαν μεγάλην ἀντίδρασιν ἐκ μέρους τῶν κατοίκων καὶ μόνον διὰ τῆς βίας κατωρθώθη νὰ εἰςπραχθῇ τὸ ἐπὶ πλέον. Ἀφ' οὗ δὲ τὴν ἀνέκαθεν καθιερωθεῖσαν καταβολὴν ἐκ χιλίων τσεκινίων οἱ Παξινοὶ ἐθεώρουν ὡς νόμιμον καὶ ὑποχρεωτικὴν δι' αὐτοὺς ὁ Ἐρίτζος προτείνει, ὅπως ἐὰν πρόκειται καὶ εἰς τὸ μέλλον νὰ βαρύνῃ τοὺς κατοίκους ἡ τοιαύτη εἰςφορά, νὰ ρυθμισθῇ διὰ νομίμου ἀποφάσεως τῆς Γερουσίας, πρὸς ἀποφυγὴν αὐθαιρεσιῶν καὶ κατὰ τρόπον πλήσσοντα πάντας τοὺς κατοίκους, ἀναλόγως τῆς οἰκονομικῆς καταστάσεως ἑκάστου. Πάντως τὴν μέχρι τοῦδε τοιαύτην εἰςφορὰν ἐπέμενε θεωρῶν ὡς παράνομον καὶ ἐφρόνει, ὅτι δὲν ἐπιτρέπεται εἰς οὐδένα ἡ αὐθαίρετος ἐπιβολὴ ἐπὶ τοῦ λαοῦ οἱουδήποτε φορολογικοῦ βάρους. Κατόπιν τῆς ἐκθέσεως ταύτης δι' ἀποφάσεως τῆς Γερουσίας (In pregadi) ἐδόθη ἡ ἐντολὴ εἰς τὸν Γεν. Προβλεπτὴν ν' ἀντικαταστήσῃ τὴν ὡς ἄνω εἰςφορὰν διὰ τῆς εἰςαγωγῆς νέας τινὸς φορολογίας ἐν τῇ νήσῳ. Ὁ Γεν. Προβλεπτὴς ὅμως κατόπιν τούτου ἐπληροφόρει τὴν Γερουσίαν, ὅτι ἕνεκα τοῦ ἀτιθάσσου χαρακτῆρος τῶν κατοίκων, τῶν ὑπαρχόντων πολλῶν ὅρμων ἐν τῇ νήσῳ, οἵτινες διευκολύνουν τὴν λαθρεμπο-

ρίαν, τῆς ἀνυπαρξίας Βενετικῶν ἀρχῶν ἐν Παξοῖς, ἀφ' οὗ ἡ νῆσος διοικῆται ἀπὸ ἕνα ἐντόπιον ἄρχοντα, καλούμενον Καπιτάνον, ἐκλεγόμενον ὑπὸ τῶν ἰδίων κατοίκων καὶ τοῦ ὁποίου ἡ ἐκλογὴ κυροῦται ἁπλῶς ὑπὸ τοῦ Προβλεπτοῦ καὶ Καπιτανίου τῆς Κερκύρας, δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ ἐπιβληθῇ οὔτε φόρος ἐπὶ τῶν καταναλισκομένων εἰδῶν οὔτε ἄλλος τις, διότι οὐδεὶς ἐνοικιαστὴς ἀναλαμβάνει, παρὰ τὰς καταβληθείσας ἀτομικὰς προσπαθείας τοῦ ἰδίου Γ. Προβλεπτοῦ, νὰ διακινδυνεύσῃ τὰ συμφέροντά του μισθώνων τοὺς φόρους τῶν Παξῶν.

Ἑπομένως κατ' ἀνάγκην προτείνει, ἀντὶ ἄλλης φορολογίας, τὸν διπλασιασμὸν τοῦ καταβαλλομένου ἐνιαυσίου κανόνος εἰς ἀντικατάστασιν τῆς καταργουμένης ἐκ χιλίων δουκάτων εἰςφορᾶς (προστοιχίου), τῆς χορηγουμένης κατὰ διετίαν εἰς τὸν Γεν. Προβλεπτήν. Τῆς προτάσεως ἐκείνης ἐγκριθείσης ὑπὸ τῆς Γερουσίας (10 7/βρίου 1785), ἐξεδόθη ἡ σχετικὴ ἀπόφασις (terminazione) τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ περὶ καταργήσεως τοῦ προστοιχίου (16 Ἰουνίου 1786) καὶ τοῦ τρόπου τῆς βεβαιώσεως τοῦ προςτεθέντος νέου φόρου εἰς τὸν ὑπάρχοντα καὶ ἐνιαυσίως καταβαλλόμενον πρὸς τὸ Δημόσιον κανόνα.

Μετὰ δύο μῆνας ἀπὸ τῆς ἐκδόσεως τῆς ἀποφάσεως ταύτης ἕνεκα τῶν ἀδικιῶν, αἱ ὁποῖαι ἐγένοντο εἰς πλεῖστα ἄτομα κατὰ τὴν βεβαίωσιν τοῦ προςθέτου τούτου φόρου καὶ τῆς δυσχερείας περὶ τὴν ἐξακρίβωσιν τῶν εἰς ἕκαστον κάτοικον κάτοικον ἀνηκόντων κατὰ κυριότητα ἐλαιοδένδρων βοηθούσης καὶ τῆς κακοπιστίας τῶν ἁρμοδίων ἐντοπίων ὀργάνων, ἐζητήθη ὑπὸ τῶν προκρίτων τῶν Παξῶν ἡ διὰ τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ ὑποβολὴ ὑπομνήματος τῶν κατοίκων τῆς νήσου των πρὸς τὴν Βενετικὴν Γερουσίαν περὶ καταργήσεως τοῦ νέου τούτου φόρου. Ὁ Γεν. Προβλεπτὴς ὅμως ἀντὶ νὰ ἀποστείλῃ τὸ ὑπόμνημα τοῦτο ὑπέβαλεν εἰς τὴν Γερουσίαν ἰδίαν ἔκθεσιν, δι' ἧς συνίστα τὴν διατήρησιν τῆς φορολογίας ταύτης ὡς δικαίας, ἀλλὰ καὶ συμφερούσης εἰς τὸ Δημόσιον, τὸ ὁποῖον, μὲ τὸ διενεργούμενον ἐν τῇ νήσῳ λαθρεμπόριον, ἰδίως ἐπὶ τοῦ παραγομένου ἐλαίου, ὑπολογιζομένου εἰς 40.000 μέτρα, ζημιοῦται περὶ τὰ 2/3 ἐκ τοῦ εἰςπρακτέου φόρου δεκάτης καὶ τελωνείου, ἀφ' οὗ μόλις τὸ 1/3 αὐτοῦ ἐξάγεται διὰ τοῦ τελωνείου Κερκύρας, τὸ δὲ ὑπόλοιπον αὐτοῦ ἐξάγεται λαθραίως εἰς τὴν ἀλλοδαπὴν καὶ μάλιστα εἰς τοὺς γειτονικοὺς τουρκικοὺς λιμένας. Οὕτω ἡ φορολογία αὕτη ἐξηκολούθησεν ὑφισταμένη. Μεταγενεστέρως, μεταρρυθμισθέντος μόνον τοῦ τρόπου τῆς βεβαιώσεως καὶ εἰςπράξεως αὐτῆς διὰ τῆς ἀπὸ 29 Μαρτίου 1788 ἀποφάσεως (ter minazione) τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ Ἀγγέλου Ἔμου» καθωρισθέντων δι' αὐτῆς λεπτομερῶς τῶν σχετικῶν ἐν προκειμένῳ καθηκόντων τοῦ Καπιτανίου τῶν Παξῶν καὶ τῶν Ἀλφιέρηδων, ἤτοι τῶν προϊστα-

μένων ἑκάστου τῶν πέντε διαμερισμάτων, εἰς τὰ ὁποῖα διῃρεῖτο τότε ἡ Νῆσος, τῆς εἰςπρακτέας ἐξ ἑκάστου ἐλαιοδένδρου φορολογίας καθὼς καὶ τῶν ποινῶν τῶν ἀπαγγελλομένων κατὰ τῶν παραβατῶν τῆς ἀποφάσεως ταύτης.

Παρ' ὅλα ὅμως ταῦτα, ὡς ἀποδεικνύεται ἐκ διασωθέντων ἐγγράφων τοῦ Προβλεπτοῦ Κερκύρας πρὸς τὸν Καπιτάνιον τῶν Παξῶν οὔτε κανονικῶς οὔτε ἀνελλιπῶς εἰςεπράττετο ὁ ἀνωτέρω φόρος. Προςκαλεῖται ὁ Καπιτάνος νὰ ἔχῃ ἕτοιμον πρὸς παράδοσιν τὸ ἐκ τοῦ φόρου ὀφειλόμενον ποσὸν κατὰ τὸν 8/βριον τοῦ 1788, ὁπότε ὁ Προβλεπτὴς θὰ μετέβαινεν εἰς Παξούς. Καθίσταται αὐτὸς ὁ Καπιτάνιος προσωπικῶς ὑπεύθυνος διὰ πᾶσαν τυχὸν καθυστέρησιν καὶ ἀπειλεῖ, ὅτι ἡ εἴςπραξις τοῦ ὀφειλομένου φόρου θὰ γίνῃ ἀναγκαστικῶς διὰ τῆς ἐνόπλου δυνάμεως τῆς ἐν Παξοῖς ὁρμούσης δημοσίας γαλέρας. 'Αλλ' αἱ ἀπειλαὶ αὗται οὔτε τὸν Καπιτάνιον συνεκίνησαν, πολὺ δὲ ὀλιγώτερον τοὺς φορολογουμένους. Διὰ τοῦτο ὁ Προβλεπτὴς διὰ νέου ἐγγράφου, ἐκδοθέντος κατὰ Δ/βριον τοῦ ἰδίου ἔτους 1788, μετατοπίζει τὴν εὐθύνην εἰς τοὺς 'Αλφιέρηδες τῆς νήσου, θεωρῶν ἐκείνους ὑπαιτίους τῆς καθυστερήσεως τῆς εἰςπράξεως τοῦ ῥηθέντος φόρου.

Τὸ ἑπόμενον ἔτος ὁ Προβλεπτὴς Κερκύρας μεταβὰς εἰς Παξοὺς δι' ἐκθέσεώς του πρὸς τὸν Γεν. Προβλεπτὴν. ἀναφέρει τὰς δυσχερείας τῆς βεβαιώσεως καὶ εἰςπράξεως τοῦ φόρου τούτου καὶ προτείνει, ἵνα πρὸς δικαίαν κατανομὴν τῆς φορολογίας τῶν ἰδιοκτητῶν ἐνεργηθῇ νέα ἀπαρίθμησις τῶν ἐλαιοδένδρων· καίτοι θεωρεῖ καὶ ταύτην ἀδύνατον, διότι δὲν ὑπῆρχον ἐν τῇ νήσῳ κτηματολόγια, ἡ δὲ κυριότης τῶν ἐλαιῶν καθημερινῶς μεταβάλλεται, μεταβιβαζομένων τούτων ἀπὸ ἀτόμου εἰς ἄτομον, αἰτίᾳ προικός, κληρονομίας, ἐκποιήσεως κλπ. 'Επίσης ἀναφέρει, ὅτι ἡ φορολογία αὕτη ἀπέτυχε, διότι εἶναι ἄδικος, ἀφ' οὗ διὰ τοῦ αὐτοῦ ποσοῦ ἐπιβαρύνονται ὅλα τὰ δένδρα, νεόφυτα καὶ παλαιά, καρποφόρα ἢ μή, τοῦθ' ὅπερ ἐμποδίζει καὶ τὴν ἐπέκτασιν τῆς καλλιεργείας τῆς ἐλαίας, ἐπειδὴ οὐδεὶς θὰ ἐφύτευεν ἐφεξῆς νέα ἐλαιόδενδρα, διὰ τὰ ὁποῖα θὰ ἐφορολογεῖτο χωρὶς νὰ ἀπολαμβάνῃ ἐξ αὐτῶν οὐδεμίαν πρόσοδον. 'Υπὸ τῶν σκέψεων τούτων μάλιστα ἀγόμενος ὁ αὐτὸς Προβλεπτὴς ὑποδεικνύει τὴν κατάργησιν τοῦ φόρου τούτου καὶ τὴν ἀντικατάστασιν αὐτοῦ διὰ τῆς ἐπιβολῆς ποσοστοῦ τινος ἐπὶ τοῖς ἑκατὸν ἐπὶ τῆς ἐξαγωγῆς τοῦ ἐλαίου, διὰ τοῦ ὁποίου ὑπολόγιζε ὅτι θὰ εἰςεπράττετο ὑπὲρ τοῦ δημοσίου τὸ ἐκ τοῦ καταργουμένου φόρου ποσὸν τῶν τριακοσίων τσεκινίων. 'Εφρόνει δέ, ὅτι τὸ ποσοστὸν τοῦτο θὰ ἦτο εὔκολον νὰ ὁρισθῇ ἐπὶ τῇ βάσει τῶν στοιχείων μιᾶς δεκαετίας, τὰ ὁποῖα θὰ ἐλαμβάνοντο ἐκ τῶν βιβλίων τῆς δεκάτης καὶ τοῦ τελωνειακοῦ φόρου περὶ τοῦ ποσοῦ τοῦ ἐξαγομένου ἐλαίου ἐκ Παξῶν.

Τούτου γνωσθέντος, δι' ὑπομνήματός των, οἱ Παξινοὶ διεμαρτυρήθησαν ὑποδεικνύοντες, ὅτι θὰ ἦτο ἄδικον νὰ ἐπιβαρύνεται τὸ μοναδικόν των προϊὸν δι' ἀνωτέρας φορολογίας τῆς τοῦ παραγομένου ἐλαίου ἐν Κερκύρᾳ, ὅπου καὶ τόσα ἄλλα προϊόντα παράγονται, ζητοῦντες μάλιστα νὰ περιορισθῇ καὶ αὐτὴ ἡ ὑφισταμένη φορολογία, ἀναλόγως πρὸς τὴν οἰκονομικὴν κατάστασιν τῆς ἀγόνου νήσου των, λαμβανομένου προσέτι ὑπ' ὄψει, ὅτι μόνοι οἱ κάτοικοι καὶ διὰ τῶν ἰδίων δυνάμεων, ἄνευ οὐδεμιᾶς δαπάνης τοῦ δημοσίου ταμείου, ἀνέκαθεν ἐπροστάτευσαν τὴν ἀσφάλειάν των ἀπὸ τοὺς ἐμπρησμούς, τὰς σφαγάς, τὰς ἁρπαγὰς τῶν ἐχθρῶν τοῦ Κράτους, κατὰ τὴν ἐποχὴν τῶν πολέμων, ἐναντίον τῶν ἐπιδρομῶν τῶν πειρατῶν καὶ κατὰ τῆς αὐθαδείας τῶν ὁμόρων βαρβάρων, διότι ἡ δημοσία γαλέρα, ἡ ὁρμοῦσα εἰς Παξούς, ἀποστολὴν ἔχει μόνον τὴν καταδίωξιν τοῦ λαθρεμπορίου.

Τὸ ὑπόμνημα τοῦτο ὑπεβλήθη εἰς τὴν Βενετικὴν Γερουσίαν διὰ τοῦ ἀπὸ 18 Ἰουνίου 1791 ἐγγράφου τοῦ Γεν. Προβλεπαοῦ. Ἀσφαλῶς ὅμως πληροφορούμεθα ἀπὸ τὴν ἔκθεσίν τοῦ ἐν τῇ Γερουσίᾳ τῆς Ἑπτανησιακῆς Πολιτείας (1806) ἀντιπροσώπου τῶν Παξῶν Ἰωάννου Θ. Βελιανίτη, ὅτι αἱ ἀνωτέρω φορολογίαι κατεβάλλοντο ὡς εἶχον μέχρι τοῦ 1788, ἤτοι μέχρι τῆς καταλύσεως τῆς Βενετικῆς δημοκρατίας, ὅτε καὶ κατελήφθη ἡ νῆσος μετὰ τῶν λοιπῶν Ἰονίων ὑπὸ τῶν δημοκρατικῶν Γάλλων.

Ἀπὸ τοῦ 1797 οἱ Παξινοὶ ἔπαυσαν καταβάλλοντες τοὺς ἄνω φόρους (κανόνα καὶ προστοίχιον) καθὼς καὶ τὸν τιμαριωτικὸν κανόνα πρὸς τοὺς διαδόχους Ἀλταβίλλα, ἀπαλλαγέντες τοῦ βάρους τούτου, δυνάμει τοῦ ἄρθρου 2 τοῦ ἀπὸ 13 Ὀκτωβρίου 1797 καὶ ἐν Μιλάνῳ ἐκδοθέντος ὑπὸ τοῦ Βοναπάρτη Διατάγματος, δι' οὗ καταργήθησαν πάντα τὰ ὑφιστάμενα τότε τιμάρια εἰς τὰς Ἰονίους νήσους καὶ ἐφορολογοῦντο ἐφεξῆς διὰ τῶν ἰδίων νόμων μὲ τοὺς ὁποίους καὶ οἱ κάτοικοι τῆς Κερκύρας. Ἀλλὰ κατὰ τὸ 1804 ὁ ἐπὶ τῶν Οἰκονομικῶν Ὑπουργὸς τῆς Ἑπτανησίου Πολιτείας ἠξίωσε τὴν εἴςπραξιν οὐ μόνον τῶν καθυστερουμένων μέχρι τοῦ χρόνου ἐκείνου, ἀλλὰ καὶ ἐξακολούθησιν τῆς, ὡς ἀνωτέρω ἐλέχθη, φορολογίας τῆς ἐπὶ Ἐνετοκρατίας καταβαλλομένους ὑπὸ τύπον κανόνος (livello) ὑπὲρ τοῦ Δημοσίου. Οἱ Παξινοὶ τότε διὰ τοῦ παρὰ τῇ Γερουσίᾳ ἀντιπροσώπου ἠρνήθησαν διαρρήδην τὴν καταβολὴν τοιούτου φόρου, ὅστις δὲν ἦτο ἄλλο τι εἰμὴ τιμαριωτικὸν δικαίωμα, τὸ ὁποῖον δὲν ἦτο δυνατὸν νὰ καταβάλῃ ἡ νῆσος, ἥτις ἦτο κατὰ τὴν συνθήκην τοῦ 1800, οὐ μόνον ἐλευθέρα ἀλλὰ καὶ ἰσότιμος πρὸς τὰς ἄλλας ἕξ νήσους τὰς ἀποτελούσας τὴν Ἑπτανήσιον Πολιτείαν. Γενομένων δὲ ἀποδεκτῶν τῶν ἀπόψεων τῶν Παξινῶν, ἡ Γερουσία τῆς Ἑπτανήσου Πολιτείας ἐξουσιοδότησε τὸ Νομοθετικὸν Σῶμα, ὅπως συντάξῃ τὸν οἰκεῖον νόμον, διὰ τοῦ ὁποίου ὁριστικῶς ἀπηλλάγησαν οἱ Παξινοὶ τῶν ὡς ἄνω φόρων.

Ἐκ τοῦ μνησθέντος ἀνωτέρω ὑπομνήματος τοῦ Ἰ. Θ. Βελιανίτη πρὸς τὴν Γερουσίαν ἐμφαίνεται, ὅτι οἱ Παξινοὶ κατέβαλλον ἀπὸ τῆς πτώσεως τῆς Βενετικῆς Δημοκρατίας ἐνιαύσιον φορολογίαν εἰς τὸ Δημόσιον Ταμεῖον πλέον τῶν 6000 τάλληρων ἐνιαυσίως, τὸ δὲ ποσὸν τοῦτο κατὰ τὸν χρόνον τῆς ὑποβολῆς τοῦ ὑπομνήματος εἶχεν ἀνέλθει εἰς 10,000 τάλληρα, διότι ἐπεβαρύνοντο τότε καὶ μὲ τοὺς νέους φόρους ἐπὶ τοῦ οἰνοπνεύματος, καπνοῦ καὶ οἴνου, προϊόντα, τὰ ὁποῖα ἀπηλλάσσοντο ἐπὶ Ἑνετοκρατίας πάσης φορολογίας.

Ἀπομένει ἤδη νὰ ἐξετασθῇ, ἐὰν ἡ νῆσος τῶν Παξῶν ἐπὶ Ἐνετοκρατίας παρῆγε πλὴν τοῦ ἐλαίου καὶ ἄλλα προϊόντα, ἀφ' ὧν θὰ ἠδύνατο τὸ δημόσιον νὰ εἰσπράξῃ σοβαρόν τι ἔςοδον.

Ὡς καὶ ἀνωτέρω ἐξετέθη ἐκ τῶν ἐπισήμων πληροφοριῶν τῶν Βενετικῶν ἀρχῶν προκύπτει, ὅτι οἱ κάτοικοι τῶν Παξῶν παρὰ τὸ ἄγονον τοῦ ἐδάφους των διὰ τῆς φιλοπονίας καὶ δραστηριότητός των εἶχον καταστῆ αὐτάρκεις, ποριζόμενοι τὰ ἀναγκαιοῦντα αὐτοῖς, δημητριακοὺς καὶ ἄλλους καρπούς, ὡς καὶ ἐν γένει τὰ τρόφιμα, ἐκ τῆς καλλιεργείας τοῦ ἐδάφους τῆς νήσου των. Οὐχ' ἧττον ἔχομεν λεπτομερεστέρας περὶ τούτου πληροφορίας ἐκ τῆς διενεργηθείσης ἐπισήμου ἀπογραφῆς τῶν Παξῶν κατὰ τὴν 15 Ἰουλίου 1781, ἥτις ἐδημοσιεύθη ὑπὸ τοῦ καθηγητοῦ κ. Ἀνδρεάδη εἰς τὸ μνημονευθὲν σύγγραμμά του, περὶ οἰκονομικῆς διοικήσεως τῆς Ἑπτανήσου ἐπὶ Ἑνετοκρατίας.

Κατὰ τὴν ἀπογραφὴν λοιπὸν ἐκείνην τὸ σύνολον τῶν κατοίκων ἀνήρχετο εἰς ἄτομα 7789, ἐξ ἐξ ὧν 3566 ἄνδρες καὶ 4223 γυναῖκες.

Ἐκ τούτων φέρονται ὡς γεωργοὶ	1467
Εἰς τούτους ὅμως δέον νὰ προςθέσωμεν καὶ ἀριθμόν τινα γυναικῶν ἀσχολουμένων εἰς τὴν γεωργίαν ἔστω τὸ 1/3 αὐτῶν, ἤτοι	1407
Ἐπίσης δὲ καὶ τὸ 1/5 τῶν παιδίων ἡλικίας μέχρι 16 ἐτῶν, ἤτοι	270
Ἑπομένως ἐν ὅλῳ ἄτομα	3157

ἀσχολούμενα εἰς τὴν γεωργίαν. Δηλαδὴ τὸ ἥμισυ σχεδὸν τοῦ τότε πληθυσμοῦ ἦσαν γεωργοὶ ἀπέναντι ἀριθμοῦ ἀτόμων 435, εἰς τὸν ὁποῖον ἀνήρχοντο ὅλοι οἱ ἄλλοι ἐπαγγελματίαι τῆς νήσου ἱερεῖς, ναυτικοί, κτίσται καθὼς καὶ τῶν λοιπῶν τῶν μὴ δυναμένων νὰ ἐργασθῶσι. Πλὴν ὅμως τῆς ἀπογραφῆς ταύτης ὑπάρχει καὶ τὸ κατὰ τὸ 1804 πρὸς τὴν Γερουσίαν τῆς Ἑπτανήσου Πολιτείας ὑποβληθὲν ὑπόμνημα τοῦ ἐν αὐτῇ ἀντιπροσώπου τῶν Παξῶν, περὶ οὗ ἤδη ἐγένετο λόγος. Ἐκ τοῦ ὑπομνήματος τούτου ἐμφαίνεται, ὅτι ἐπὶ Ἑνετοκρατίας ἡ νῆσος ἐπλήρωνε διὰ τὸν κανόνα, τιμαριωτικὸν δικαίωμα κα

φόρους τάλληρα 4000 ἐνιαυσίως, ἐνῷ ἐπὶ τῆς Ἑπτανησίου Πολιτείας ἐπλήρωνε μόνον ἐκ φόρων 6000 τάλληρα ἐνιαυσίως καὶ οἱ κάτοικοι τῶν Παξῶν ἤδη ἐβαρύνοντο, ὡς ἐλέχθη, μὲ νέους φόρους, ἀγνώστους εἰς αὐτοὺς ἐπὶ Ἑνετοκρατίας, ἤτοι φόρους ἐπὶ τοῦ οἰνοπνεύματος, τοῦ καπνοῦ καὶ τοῦ οἴνου, καὶ ἀπὸ τῶν ὁποίων ἡ ἐνιαύσιος πρόσοδος ἀνήρχετο εἰς 700 τάλληρα, μὲ τάσεις κατὰ τὸν χρόνον ἐκεῖνον, αὐξήσεως αὐτῶν εἰς τὸ μέλλον. Διὰ τοῦ αὐτοῦ δὲ ὑπομνήματος ἐπεκαλεῖτο καὶ ἡ μαρτυρία τῶν διατελεσάντων πρυτάνεων τῶν Παξῶν, Μηνιάτη καὶ Γκαρατζία, οἵτινες ἠδύναντο νὰ βεβαιώσωσιν, ὅτι ἐν Παξοῖς δὲν ὑπάρχει παλάμη γῆς ἀκαλλιέργητος καὶ ὅτι ἡ Κυβέρνησις δὲν εἶχεν ἀνάγκην νὰ παροτρύνῃ τοὺς κατοίκους εἰς τὴν καλλιέργειαν τῆς γῆς, ἀλλὰ νὰ ἐπιτύχῃ τὴν διατήρησιν τῆς γεωργίας εἰς τὸ σημεῖον, εἰς τὸ ὁποῖον τότε αὕτη εὑρίσκετο. Ἀλλὰ πλὴν τούτου γνωρίζομεν κα ἐκ τῆς ἀπὸ 8 Αὐγούστου 1786 ἐκθέσεως τοῦ Γενικοῦ Προβλεπτοῦ Νικολάου Ἐρίτζου, ὅτι ὑπῆρχον ἐν Παξοῖς 78898 ἐλαιόδενδρα παράγοντα κατὰ διετίαν 40.000 μέτρα (zare) ἐλαίου.

Ἐκ τῶν ἀνωτέρω ἀποδεικνύεται, φρονοῦμεν, ὅτι ἡ διατήρησις τοῦ ἰδίου φορολογικοῦ συστήματος, αὐξανομένου μόνον κατὰ ποσὸν τοῦ καταβλητέου κανόνος, κατὰ διαφόρους περιστάσεις, ὠφείλετο οὐχὶ εἰς τὴν μικρὰν παραγωγὴν τῆς νήσου καὶ τὴν οἰκονομικὴν ἀνεπάρκειαν τῶν κατοίκων τῶν Παξῶν, ἀλλὰ εἰς τὴν αὐτοδιοίκησιν τῆς Νήσου, τὴν ὁποίαν κατώρθωσαν νὰ διατηρήσωσι καθ' ὅλην τὴν ἐν Ἑπτανήσῳ διάρκειαν τῆς Ἑνετοκρατίας. Τίνι τρόπῳ ὅμως κατώρθωσαν τοῦτο;

Οἱ Βενετοί, ὡς γνωστόν, ἀγόμενοι ἐκ πολιτικῆς προνοίας ἐσέβοντο καὶ διετήρουν τὰς ἐπιτοπίους συνηθείας καὶ νόμους τῶν παρ' αὐτῶν κατακτωμένων νέων χωρῶν. Εὑρόντες λοιπὸν οὗτοι καὶ ἐν Παξοῖς μίαν αὐτοδιοίκησιν κατεστημένην ὑπὸ τῶν ἐν αὐτῇ προκατόχων των Ἀνδηγαυῶν διετήρησαν αὐτὴν κατ' ἀρχάς. Μετὰ ταῦτα ὅμως οἱ Παξινοὶ συνετῶς διοικούμενοι ὑπὸ τῶν ἐγχωρίων αὐτῶν ἀρχόντων, στέργοντες δ' ἀφ' ἑτέρου καὶ ὑπακούοντες εἰς τὰς ἀποφάσεις τούτων, οἷαι δήποτε καὶ ἂν ἦσαν, ἀπέφευγον ἀπολύτως πρὸς διατήρησιν τῆς αὐτοδιοικήσεώς των τὴν ἀνάμιξιν ἢ ἐπέμβασιν τῶν ἐν Κερκύρᾳ Βενετικῶν ἀρχῶν, ὑπὸ τὴν δικαιοδοσίαν τῶν ὁποίων ὑπήγετο ἡ νῆσος των, εἰς τὰς ἀτομικὰς ἢ τοπικὰς αὐτῶν ὑποθέσεις. Φρονῶ μάλιστα, ὅτι οἱ Παξινοὶ ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ πνεύματος ὁρμώμενοι καὶ διὰ τῶν ἰδίων δυνάμεων ἀγωνιζόμενοι, ἀλλ' ἐνίοτε μόνον ζητοῦντες ὅπλα καὶ πολεμοφόδια παρὰ τῆς Βενετικῆς Κυβερνήσεως, ἠμύνοντο ἐπιτυχῶς, κατὰ τὸ πλεῖστον καὶ ἀπέκρουον τὰς κατὰ τῆς νήσου των ἐπιδρομὰς τόσον τῶν τρομερῶν πειρατῶν, οἵτινες κατὰ τοὺς χρόνους ἐκείνους ἐλυμαίνοντο τὴν Μεσόγειον, ὅσον καὶ τῶν Τούρκων, τῶν ἐκ τῶν παραλίων τῆς ἔναντι Ἠπεί-

ρου ἑκάστοτε ἐπερχομένων κατ' αὐτῆς. 'Αλλὰ καὶ μὴ ἀρκούμενοι οὗτοι εἰς μόνας τὰς δυνάμεις των καὶ διαγνώσαντες ἐγκαίρως, ὅτι πρὸς διατήρησιν τῆς προνομιακῆς αὐτῶν θέσεως ἀπὸ διοικητικῆς καὶ φορολογικῆς ἀπόψεως ἔδει νὰ προσελκύσωσι καὶ τὸ ὑπὲρ αὐτῶν ἀτομικὸν ἐνδιαφέρον τοῦ Γεν. Προβλεπτοῦ, τῆς ἀνωτάτης δηλαδὴ Βενετικῆς ἐν Κερκύρᾳ ἀρχῆς, ἀπεφάσισαν, ὅπως παγίως, ἀνὰ πᾶσαν καὶ κατὰ διετίαν γενομένην ἐξοδείαν ἐλαίου, προσφέρωσι, ὑπὸ τύπον δῆθεν προστοιχίου, πράγματι δὲ ὡς δῶρον, ὀνομαστικῶς μὲν χίλια τσεκίνια, πράγματι δὲ ἐν ἀρχῇ 3000 καὶ κατόπιν 2250 μέτρα ἐλαίου εἰς τὸν ἑκάστοτε Γεν. Προβλεπτήν. Πόσον δὲ ἰσχυρὸν καὶ ἀποτελεσματικὸν μέσον ἀμύνης ἦτο τὸ δῶρον τοῦτο ἀποδεικνύεται, ἐκ τῶν ἀνωτέρω ἐκτεθεισῶν ματαίων προσπαθειῶν τόσον τῶν πρότερον ἰδιοκτητῶν τῶν Παξῶν, ὅσον κατόπιν καὶ τῶν δημοσίων ἀρχῶν, μετὰ τὴν ἀνάκτησιν τῆς νήσου ὑπὸ τῆς Βενετικῆς Κυβερνήσεως, πρὸς μεταβολὴν τοῦ ἀπ' αἰώνων ὑφισταμένου ἐν Παξοῖς φορολογικοῦ συστήματος, καθὼς καὶ τοῦ περιορισμοῦ εἰς τὸ ἐλάχιστον τῶν ἑκάστοτε προβληθεισῶν ἀξιώσεων περὶ αὐξήσεως τοῦ ποσοῦ τοῦ καταβαλλομένου κανόνος.

Εἰς τὴν αὐτοδιοίκησιν ἐπίσης ὀφείλεται καὶ ἡ διατήρησις ὡς ἐπισήμου τῆς ἐθνικῆς ἡμῶν γλώσσης, διότι διὰ ταύτης διηνηργεῖτο ἡ ἐπίσημος ἀλληλογραφία τοῦ ἐγχωρίου Ἄρχοντος, Καπιτάνιου τῶν Παξῶν, μετὰ τῆς προϊσταμένης αὐτοῦ Βενετικῆς ἀρχῆς, τοῦ Προβλεπτοῦ καὶ Καπιτάνιου τῆς Κερκύρας.

Ἡ αὐτοδιοίκησις τῶν Παξῶν διετηρήθη μέχρι τῆς καταλύσεως τῆς Βενετικῆς Δημοκρατίας. Κατὰ δὲ τὸ ἔτος 1800 ἡ νῆσος τῶν Παξῶν ἀπετέλεσε μέρος τῆς πρώτης μετὰ τὴν Ἅλωσιν ἐλευθέρας Ἑλληνικῆς Πολιτείας, τῆς καλουμένης Ἑπτανησίου Πολιτείας καὶ ἥτις μετὰ δεκατέσσαρα ἔτη ἀπετέλεσε τὸ Ἡνωμένον Κράτος τῶν Ἰονίων νήσων, ὑπὸ τὴν προστασίαν τῆς Ἀγγλίας.

Ἐν Ἀθήναις. **Θωμᾶς Θ. Βελιανίτης**

Contribution à l'étude de la médecine des zénons pendant le XVe siècle,

basée sur deux manuscrits inédits [1]).

Dans une étude antérieure [2]) nous avons traité en général de la médecine des moines et des xénons pendant le 12e siècle et nous avons indiqué que la pratique médicale et le traitement suivi dans les divers services médicaux de ces établissements étaient basés sur les méthodes thérapeutiques connues des anciens médecins grecs.

Mais l'étude de la médecine des xénons selon les divers siècles mérite un examen plus minutieux, quoique la tâche ainsi imposée est assez grande, vu l'immensité des textes, qui peuvent nous donner l'ensemble de cette histoire. Car, outre les typiques et les divers textes connus, il faut prendre en considération non seulement les manuels thérapeutiques anonymes, encore inédits, qui se trouvent dans les bibliothèques, manuels qui servaient d'aide-mémoires aux médecins de xénons et aux étudiants de la médecine, mais aussi les écrits de médecins de ces établissements, dans lesquels on peut suivre l' esprit et les conditions de leur rédaction, les conclusions puisées surtout de leur expérience dans les xénons, ainsi que les maladies fréquentes ou plutôt diagnostiquées dans ces temps et leur traitement.

Il est évident que dans les xénons existaient des bibliothèques médicales. Elles étaient composées des copies d'oeuvres des anciens médecins grecs, d'Hippocrate, de Dioscoride, de Galien etc., et, selon les temps, des principaux livres des médecins by-

---

[1]) Communication au 2e Congrès international des études byzantines à Belgrade (1927). J'exprime mes remerciements au Sénat et à l'École de médecine de l'Université d'Athènes, qui m'ont désigné comme représentant à ce Congrès et c'est à mon regret que je n'ai pu y assister personnellement.

[2]) *Archives de médecine* (en grec), Tom. XV, p. 40.

zantins, qui par leurs résumés étaient plus faciles à manier. Évidemment il ne manquait pas à ces bibliothèques les œuvres de Galien, dont le système pathologique et thérapeutique fut en pleine vigueur jusqu' à la Renaissance. Ces œuvres furent la principale source, où puisèrent tous les moines et les médecins des xénons, qui écrivirent dans la suite. Cela est prouvé par la majorité des livres de divers monastères, qui sont parvenus jusqu'à nous. Le Catalogue p. ex. des livres d' Antoine Cantacuzène, cite un ouvrage, qui contient le commencement de l'œuvre «de Galien de xénon» («βιβλίον μεγάλο καὶ ἔχει τὴν ἀρχὴ τοῦ Γαληνοῦ τοῦ ξενῶνος») ce qui a même conduit à une interprétation erronée (*Lambecius*, I, 50, *Verdier*, VI, 299), le mot *ξενῶνος* étant pris comme nom du possesseur ou écrivain du manuscrit.

Peu à peu ces copies des œuvres d'anciens médecins ne furent composées que des fragments ou des chapitres les plus en usage dans chacune de ces œuvres, formant une véritable collection de divers auteurs. Souvent la multiplicité de certaines copies ne montre pas la réputation des auteurs et leur fréquent usage, mais la simple faveur du copiste. Staphidas p. ex. dans le Ms 2315 de la Bibliothèque nationale de Paris au f° 23v atteste la vraie copie d'un manuscrit antérieur. Ces collections complétées par les possesseurs, médecins de xénons, ou par des moines, le plus souvent extrêmement abrégées, ont formé de vrais guides-manuels à l'usage des médecins lors de la visite des xénons. Comme source principale nous reconnaissons toujours les œuvres de Galien, de Dioscoride ou des divers encyclopédistes, de *dynameron* de Nicolas Myrepsos, quoique très rarement ces noms soient cités. Mais bien que quelquefois on éprouve beaucoup de difficulté, on retrouve cette source principale.

Pendant les derniers siècles ces écrits ont pris principalement la forme de l'*iatrosophie*, qui est née d'une manière tout-à-fait identique. Nous rencontrons donc assez souvent l'expression *«Ἰατροσόφιον τῶν ξενώνων»* ou *«τοῦ ξενῶνος»* (Fœrster, p. 23, 27, 29), *«ξενωνικὸν»* ou *«ξενωνικὰ»* (Ms 2194 τοῦ XV siècle au f° 441—447v), *«δυναμερὸν ξενωνικὸν»* etc., qui peuvent nous fournir plusieurs éléments sur la matière médicale, ainsi que sur quelques préparations, spécialement en usage dans les xénons (p.

ex. «περὶ τοῦ μεγάλου ἀποζέματος τοῦ ξενῶνος» (Ms 2236 B. Nat. de Paris) etc.

Quelquefois les expériences de deux ou de plusieurs de ces manuels sont surajoutées et ont formé d'autres collections, comme celle qui porte le titre «Θεραπευτικαὶ καὶ ἰατρεῖαι συντεθεῖσαι παρὰ διαφόρων ἀνδρῶν κατὰ τὴν ἐκτεθεῖσαν ἀκολουθίαν τοῦ ξενῶνος» [1]).

La plupart de ces œuvres sont anonymes, mais il y a certaines qui portent le nom de leur auteur, avec son titre de médecin de xénon. Dans cette catégorie il faut ranger encore d' autres écrits dont l'auteur ne porte pas ce titre, mais qui sont en rapport étroit avec les œuvres de xénon, comme p. ex. l' œuvre de Jean l'archiatre, qui a fourni le premier fond à quelque compilation, comme d' ailleurs prétend Daremberg[2]) et comme nous avons aussi remarqué après une étude particulière basée sur les manuscrits de la Bibliothèque Nationale de Paris et une copie de notre bibliothèque privée, sur laquelle nous reviendrons ailleurs.

De cette littérature médicale, relative aux xénons, j'ai l'honneur, à l' occasion du 2e Congrès international des études byzantines, à Belgrade, de vous faire connaître deux manuscrits inédits du XVe siècle, dont l'un est un traité thérapeutique anonyme, et l'autre l'œuvre d'un médecin de xénon. L'analyse de ces ouvrages nous permettra d' étudier mieux la pratique médicale dans les xénons et connaître la nosographie de cette époque.

Le traité thérapeutique, dont nous avons dejà parlé, porte le titre «θεραπευτικαὶ καὶ ἰατρεῖαι συντεθεῖσαι παρὰ διαφόρων ἀνδρῶν κατὰ τὴν ἐκτεθεῖσαν ἀκολουθίαν τοῦ ξενῶνος».

Ce manuscrit a été cité d'abord par Daremberg, à qui nous devons une savante étude [3]) : en comparant cette collection avec l'œuvre attribuée à l'archiatre Jean, il trouve très justement que l'œuvre de cet archiatre est la source qui a fourni le premier fond pour cette collection.

Malheureusement Daremberg ne cite que le titre d' une di-

---

[1]) *Daremberg*, Notices et extraits des manuscrits médicaux etc., p. 22.
[2]) Ibid.
[3]) l. c.

zaine de chapitres, tandis que leur nombre est assez élevé [1]. Ce sont [2]:

Πρὸς ὀξὺν πόνον κεφαλῆς. Κισσὸν ξηράνας ἢ χλωρὸν κοπανίσας ἀπόβρεχε εἰς ἔλαιον· ὀθονίῳ [3] δὲ / διηθήσας χρίε τὸ μέτωπον [4] καὶ τοὺ κροτάφους. Ἐλάφου ὀστοῦν καύσας / λέανον σκοροδίνῳ ἐλαίῳ καὶ κατάχριε ἢ...

Εἰς ἀγρυπνίαν.
Πρὸς ἡμικρανίαν.
Πρὸς πόνον κεφαλῆς.
Εἰς ζέστην.
Ἀπόζεμα σκοτώματος.

P. 121.

Εἰς κεφαλῆς τρίχωμα.
Ὀφθαλμικὸν.
Εἰς τράχωμα ὀφθαλμοῦ.
Εἰς αἱμορραγίαν ῥώθωνος.
Ὅταν ἀπὸ πυρακτώσεως βλαβῇ τὸ στόμα.
Εἰς ὀδοντότριμμα.

P. 121v.

Εἰς αἷμα πτύοντα.
Εἰς πόνον γλώσσης.
Κοιλιακά.
Εἰς σκληρίαν σπλάγχνων.
Ἡπατικὰ καὶ πλευριτικά.
Πρὸς ἧπαρ.
[Πρὸς] ἡπατικούς.

P. 122.

Εἰς πόνον στομάχου.
[Εἰς] σπληνικούς.
Περὶ χρισμάτων.
Νεφριτικά.
Πυρίαμα νεφριτικόν.

---

[1] Cette étude a été faite sur les Ms des bibliothèques de Paris, de Munich et de Vienne, en relation avec l'étude savante de Daremberg. Je cite ici seulement l'analyse de chapitres de ce traité, ainsi que de l'œuvre de Romanos, et quelques notices et extraits, en me réservant de publier ensuite les textes complets.

[2] selon le Ms de Vienne (Nessel XXII, f° 120 p. 2).

[3] ὀθωνίῳ

P. 122 β.

Διουρητικά.

Ρητίνην ξηρὰν κοπανίσας καὶ ζεμετίσας καὶ μαλάξας ἐπίθες..... (p. 123)... καὶ ἐκ τοῦ ἁγίου ἐλαίου τῆς Ἁγ. Ζηναΐδος καὶ ἀναλύσας πάντα χῦσον εἰς μάρμαρον καὶ μαλάξας ποίησον ῥιτζία καὶ ἀπόθου καὶ ἐπὶ τῆς χρείας ἐφάπλωσον εἰς πανίον καὶ ἐπίθες τὸ ὄνομα τῆς ἁγίας Ζηναΐδος.

Ἄλειμμα θρεπτικόν.

Εἰς ὑπερσάρκωμα.

Πρὸς θρέψαι σάρκα.

Εἰς πρίσμα πόνων.

Εἰς πόνον.

P. 123.

Εἰς ῥίγη ἀμφημερινὰ τριταῖα καὶ τεταρταῖα.

P. 124.

Κοκκία καθαρτικά.

Ἀλόης ΓΟ α΄, σκαμμωνίας [1]) ΓΟα, ἀψινθίου χυλοῦ, ΓΟα, κολοκυνθίδος ΓΟ τὸ ἥμισυ ἀναλάμβανε ταῦτα μετὰ χυλοῦ κράμβης καὶ ποιήσας κοκκία χρῶ.

Εἰς ἀποφλεγματισμούς.

Ὠτικά, εἰς ἔμφραξιν ὤτων.

Ἀναγαργαρισμός.

P. 125.

Ξηρία στομαχικά.

Πρὸς τοὺς μὴ κατέχοντας τὴν τροφήν.

Κεφαλῆς ἀναξηράναι ῥεῦμα.

Πρὸς πόνον καρδίας.

P. 125v.

Ἁλάτιον Ἱπποκράτους, ᾧ ἐχρῶντο οἱ καλλιγράφοι [2]) ἀμβλυωποῦντες. Καθαίρει τὴν ὅρασιν καὶ ὀξυδερκίαν παρέχει.

Ἁλάτιον Μανέθου, ὃ προσήνεγκε Πτολεμαίῳ τῷ βασιλεῖ πρὸς ἀπεψίαν τῆς τροφῆς, / οὗ κάλλιον οὐδέν. ἰατρεύει πάντα τὰ ἔνδον πάθη καὶ εὐρωστίαν παντὶ τῷ σώματι / παρέχει· κεφαλὴν κουφίζει, πόνον παύει [3]). Κάλλιστον, ὅτι οὐ δριμὺ τὸ εὖ.

---

[1]) Σκαμωνίας.

[2]) Καλληγράφοι

[3]) Πάβει

Σταφυλλίνου σπέρματος ΓΟ α'., ἄμμιος ΓΟ α', ὑσσώπου 〈δ', θύμου· 〈δ', ὀριγάνου, γλήχωνος / κυμίνου, σιλφίου, κόστου ἀνὰ 〈β', ἅλατος ὀπτοῦ ΓΟ γ'., χρῶ ὡς βούλει.

Ἁλάτιον σκευασθεῖσα (sic) ὑπὸ τοῦ ἁγίου Γρηγορίου τοῦ Θεολόγου, ὀφθαλμίαν οὐκ ἐᾷ γενέσθαι, οὐκ ὀδόντας ἀλγῆσαι, οὐ βῆχα, οὐ τρίχας ῥεῦσαι, τὸν δὲ νοῦν ὀξύνει. (V. *Ideler*, Physici et medici graeci minores t. I. p. 297).

P. 126.

Πρὸς ἀγρυπνίαν διδόναι.
Πρὸς κεφαλαλγίαν.
Περὶ ψύλλων[1]).
Περὶ κωνώπων.
Πρὸς πληγὴν.
Πρὸς τοὺς βδέλλας πιόντας.

P. 126v

Πρὸς σκωλήκια ὀδόντων
Περὶ τῶν πιπτόντων ζωϋφίων ἐν ὀφθαλμῷ
Τρίχας μὴ φέρεσθαι ἐν μασχάλῃ
Πρὸς ῥεούσας τρίχας δεδοκιμασμένον
Πρὸς φθεῖρας καὶ κονίδας.
Πρὸς φθεῖρας
Πήγανον μετὰ ἐλαίου τρίψας χρῶ.

P. 127.

Πρὸς λιθιῶντας ἑρμηνεία.
Λίθων ἐχόντων τὸ μέγεθος καρύου ποντικοῦ
Πρὸς τοὺς ὀδυνωμένους οὐρῆσαι
Ὑπόθετα πρὸς παλαιὸν σκύβαλον ἐξῶσαι
Ἐμετικὸν ἀνώδυνον
Οὐλαῖς ποιῆσαι τρίχας
Πρὸς κοιλιοστόμαχον
Πρὸς στρόφους κτηνῶν[2]).

---

[1]) Ψύλων.

[2]) Le reste p. 123v — 131, qui d'après Nessel, fait partie du manuscrit, est comme suit:

P. 123v.
Περὶ μὴ πιεῖν οἶνον
[Περὶ] τῆς τῶν ἀστέρων οὐσίας
Περὶ σχήματος ἀστέρος

F. 128.
Ἀστέρων διαφοραὶ
Περὶ τοῦ πόθεν φωτίζονται οἱ ἀστέρες
Περὶ μεγέθους καὶ σχήματος ἡλίου
Περὶ τῆς τοῦ ἡλίου ἐκλείψεως

P. 130.
Περὶ ἐκλείψεως τῆς σελήνης.

Ce traité, comme c'est clair. est un aide-mémoire thérapeutique, basé sur les traditions de l'antiquité. Daremberg, étudiant le Cod. Borocci CL de la Bibliothèque Bodleienne à Oxford admet qu'il est un des plus curieux exemples de transformation et des mutilations qu un texte peut subir dans les divers manuscrits et lui donne le titre «Formulaire magistral». Quoiqu' il en soit ce traité n'est pas sans intérêt réel pour la reconstruction de l'histoire, encore si obscure, de la médecine des xénons.

Les maladies, dont il est question dans ce traité, sont les suivantes. Des *fièvres intermittentes* (ῥίγη ἀμφημερινά, τριταῖα καὶ τεταρταῖα), des *maladies de l'appareil respiratoire* (αἱμορραγία ῥώθωνος, αἱμοπτυσία, πλευριτικά), de *l'appareil digestif* (πόνος γλώσσης, πυράκτωσις σώματος, κοιλιακά, σκληρία σπλάγχνων, πόνος στομάχου, κοιλιοστόμαχον, μὴ κατέχειν τροφήν), *des maladies nerveuses* πόνος κεφαλῆς, κεφαλαλγία, ἀγρυπνία, ἡμικρανία, σκότωμα), *de l' appareil urinaire* (λιθίασις, λίθοι ἔχοντες μέγεθος καρύου ποντικοῦ, ὀδυνώμενοι οὐρῆσαι). *Des maladies des yeux* (τράχωμα, ζωῦφια ἐν ὀφθαλμῷ), des *maladies des cheveux*; il est question surtout de la chute de cheveux ou au contraire des moyens de les faire pousser surtout sur les cicatrices. *Des maladies des dents* ἐξαγωγὴ σκωληκίων, question médicale depuis les temps les plus reculés. Des *maladies externes* (ὑπερσάρκωμα, πρίσμα, πληγαί).

La lutte contre les moustiques, les puces et les poux, quoiqu'on ignorât leur importance pour la transmission de quelques maladies infectieuses, a été confiée aux médecins.

Les principaux médicaments étaient καθάρσια, ἐμετικά, διουρητικά, ἀποφλεγματικά, ὑπόθετα, πυριάματα, ξηραντικὰ ῥεύματος κεφαλῆς, ὀδοντοτρίμματα etc. En général le traitement se basait sur de nombreux médicaments et les idées superstitieuses ne manquaient pas.

L'œuvre du médecin de xénon, que je veux analyser porte le titre: «Περὶ ὀξέων καὶ χρονίων παθῶν» dont l'auteur est *Romanos*, sur la vie duquel nous ne connaissons rien. Selon l'introduction de l'œuvre ce Romanos était dignitaire de l'Église (κουβουκλήσιος[1]) τῆς τοῦ Θεοῦ ἁγίας καὶ μεγάλης ἐκκλησίας) et directeur de

---

[1]) *V. Ducange*, Glossarium p. 726, append. p. 111.

xénon (πρωτομυνητὴς τοῦ βασιλικοῦ ξενῶνος τοῦ Μυρελαίου[1]) καὶ τῆς Περιδόξου). Une copie de l'œuvre de Romanos se trouve à Vienne, où je l'ai étudié (med. Nº 48), une autre se trouve au Vatican[2].

Ῥωμανοῦ κουμουκλησίου τῆς τοῦ
θῦ ἁγίας καὶ μεγάλης ἐκκλησίας πρω
τομηνυτοῦ τοῦ βασιλικοῦ ξενῶνος
τοῦ μυριλαίου καὶ τῆς περιδόξου:—

περὶ σημείων ὀξέων

χρονίων παθῶν

Copie du Ms de Vienne med. 48 pag. 1

L'introduction de l'œuvre est très caractéristique, parce que l'auteur note que pour sa rédaction il a considéré non seulement les œuvres des anciens médecins, mais aussi sa propre expérience («ὥσπερ αὐτὸς ἑώρακα»), évidemment surtout d'après sa pratique dans le xénon. Cette introduction commence comme suit ;

(Pag. 1) : «οὐ παραιτητέον ἡγησάμην, ὅπως οἱ περὶ / τὰς ῥύμας καὶ τὰς παρεμβολὰς περιπατοῦντες διὰ τὸ μὴ δύνασθαι αὐτοῖς / βαρέα φορτία βαστάζειν ἐν τῇ ὁδῷ καὶ / διὰ τοῦτο περὶ τῶν ὀξέων καὶ μακρῶν / νοσημάτων τοῦτο τὸ βιβλίον βραχέως / καὶ συντόμως πεποίηκα, ὥσπερ αὐτὸς / ἑώρακα καὶ ἐνσεσήμασται τῇ διδασ/καλίᾳ τῶν ἀρχαίων περὶ σημείων ὀξέων / καὶ χρονίων παθῶν μικρότητι παρέδωκα / τὴν διδασκαλίαν. Οὐκοῦν ἡμῖν ἐστι μέλ/λοντας διδάξαι, ἐπικαλέσασθαι χρὴ τὸν / Θεὸν ἡμῶν ἀρωγὸν καὶ ὁδηγὸν γε/νέσθαι εἰς τὴν τοιαύτην διδασκαλίαν, ὅπως / δυνηθῶ μὲν ἀνελλιπῆ καὶ ἀνυστέρητον ταύ/την ἀποτελέσαι. Χρὴ οὖν ἡμᾶς πρότερον / ὁρίσασθαι περὶ πυρετῶν διαγνώσεως καὶ / θεραπείας[3]) Τί ἐστὶ πυρετός.

A la pag. 4 encore une fois Τί ἐστι πυρετός.

---

[1]) Μυριλαίου.

[2]) *H Diehls*, Die Handschriften der antiken Aerzte. II, p. 88.

[3]) Après suit. «Τὸ μὲν διαιτητικὸν τῶν ὑγιεινῶν παραγγελμάτων, ἀναγκαῖόν τε καὶ χρήσιμον πρὸς ὑγιείας συντήρησιν ὑπάρχον ἤδη προγέγραπται. Μεμαθηκὼς οὖν ἐν αὐτῷ ποίῳ καὶ τίνι (pag. 1ᵛ) τρόπῳ χρώμενος καὶ σὺ αὐτὸς ὡς οἷόν τε ὑγιαίνεις ἂν μάλιστα καὶ τοῖς ὑπὸ σοῦ ἐπιτελουμένοις, τὴν προσήκουσαν ἑκάστῳ ὑγιείαν διαφυλάξεις. Ἐπεὶ δὲ λαθόντας ἡμᾶς αὐτοὺς πολλάκις ἀμελεστέρους. . .

Πυρετὸς τοίνυν ἐστι θερμότης παρὰ φύσιν καρδίας καὶ ἀρτηριῶν [1], βλάπτουσα τὸν ζωτικὸν τόνον, ἀναφερομένη τε ἐκ τοῦ (pag. 4v) βάθους δριμεῖα καὶ ἀτμώδης προσπίπτουσα τῇ ἀφῇ, μάλιστα κατὰ τὸν θώρακα, καὶ ἔνθα ἀρτηρίαι [2]) μεγάλαι εἰσὶ τεταγμέναι [3]). Πρὸς δὲ τῇ τοιαύτῃ θερμασίᾳ ἀνωμαλία [4]) τις καὶ ἀταξία συνεδρεύει καὶ προσγίνεται κατὰ τὸ εἶδος τοῦ πυρετοῦ τοῖς σφυγμοῖς. (Tiré de Galien XIX, 398—Aëtius liv. V, ch. 7).

Τί ἐστι ἄνεσις.

Τὶς ἀρχὴ πυρεκτικῆς ἐπισημασίας.

Pag. 5). Σημεῖα ἐπιδόσεως μερικοῦ παροξυσμοῦ.

Παρακμῆς τοῦ μερικοῦ παροξυσμοῦ σημεῖα.

Τίς ἐστιν ἀρχὴ τοῦ ὅλου νοσήματος.

Τὶς ἡ ἐπίδοσις, ἤτοι ἀνάβασις ὅλου τοῦ νοσήματος.

(Pag. 5v). Ἀκμῆς διάγνωσις ὅλου τοῦ νοσήματος.

Παρακμή, καὶ ἄνεσις τοῦ νοσήματος.

(Pag. 6). Πρότερον ἢ βράδιον κρίνεται τὸ νόσημα.

Ὅπως δεῖ προγιγνώσκειν, εἴτε κρίνεται τὸ νόσημα, εἴτε μή.

(Pag. 6v). Μελλούσης ἤδη γίνεσθαι κρίσεως σημεῖα.

(Pag. 7). Ὅπως δεῖ προγιγνώσκειν εἴτε ἀγαθῶς εἴτε φαύλως γενήσεται ἡ κρίσις.

(Pag. 8). Ὅσαι [5]) ἀγαθαὶ κρίσιμαι ἡμέραι καὶ ὅσαι [6]) φαῦλαι.

Dans la page 9. *Τί ἐστιν ἄνθρωπος*; Ζῷον λογικὸν θνητόν, νοῦ καὶ ἐπιστήμης δεκτικόν. *Τί ἐστιν ἐγκέφαλος*; Ἐγκέφαλος ἐστι λευκός, μαλθακὸς ὥσπερ ἐξ ἀφροῦ τινος πεπηγώς, ὑγρὸς καὶ θερμός. (Tiré de Galien XIX, 358) *Πόθεν ἐγκέφαλος*. Ἀπὸ τοῦ ἐν αὐτῷ κεῖσθαι τὰ φαεινότατα φέγγη, ἤγουν ὀφθαλμοί. *Πόσας κοιλίας ἔχει ὁ ἐγκέφαλος*. Τρεῖς...

(Pag. 10v). Περὶ μνήμης ἀπωλείας

Τί ἐστι νοῦς.

Περὶ ἐπιληψίας.

(Pag. 12). Ὅσα ἐλέγχει τοὺς ἐπιληπτικούς,

Ἐλέγχει τοὺς ἐπιληπτικοὺς ὑποθυμιώμενα καὶ καταπίπτειν αὐτοὺς

---

[1]) Ἀρτυριῶν
[2]) Ἀρτυρίαι
[3]) Τεταμέναι
[4]) Ἀνομαλία.
[5]) Ὅσε
[6]) Ὅσε

παρασκευάζει, ἄσφαλτος, γαγάτης λίθος, κέρας αἴγειον [1]) καὶ ὀσμὴ τοῦ αἰγείου [2]) ἥπατος ὀπτωμένου. (V. Galien XIV, 402 καὶ XII, 336).

Διεγερτικὰ πεσόντος ἐπιληπτικοῦ.
Εἰς ἐπιληψίαν κεφαλῆς
Ὀσφραντὰ διεγερτικὰ ἐπιληπτικοῖς
Θεραπεία μανίας τῆς ἐν κεφαλαίῳ λβʹ.

(Pag. 12v). Περὶ ἀποπληξίας.

Ἀποπληξία ἐστιν, ὅταν ἐξαίφνης τις πεσὼν ἀναίσθητος καὶ ἀκίνητος γένηται, νεκρῷ παραπλήσιος, Συνίσταται δὲ τὸ πάθος ἀθρόως ψυχροῦ πληροῦντος φλέγματος τὰς κυριωτέρας τοῦ ἐγκεφάλου κοιλίας. (V. Galien XIX, 515 etc).

Ἄλειμμα πυρετῶν.

Et ensuite encore une fois. Ἀποπληξία ἐστιν ἐν τῷ τρίτῳ τῆς διαγνωστικῆς. (Pag. 13). Εἴρηται ὅταν ἐξαίφνης τις πεσὼν ἀναίσθητος καὶ ἀκίνητος γένηται καὶ νεκρῷ παραπλήσιος, μηδὲ φρενῶν μηδὲ ὅλως γινώσκων τινά. Καὶ γίνεται ἐπίφραξις τῶν κοιλιῶν τοῦ ἐγκεφάλου. Ἔστι δὲ ἀνίατον τὸ πάθος ὥς φησὶν Ἱπποκράτης....

(Pag. 13). Ἀποπληξία δέ ἐστι κατοχὴ διανοίας μετὰ ἀναισθησίας καὶ παρέσεως τοῦ σώματος. (Tiré de Galien XIX, 415).

Τὶ διαφέρει ἀποπληξία παραπληγίας [3]).

Διαφέρει ἀποπληξία ὥς μέρος ὅλου... ἀπόπληκτοι πάντως εἰσὶ καὶ παραπλῆγες, οἱ δὲ παραπλῆγες οὐ πάντως ἀπόπληκτοι, καὶ ὅτι οἱ μὲν ὑγιαίνοντες τὴν διάνοιαν παρειμένοι εἰσὶ τῷ σώματι μέρος ἢ μέρη, οἱ δὲ ἀπόπληκτοι καὶ ταῦτα καὶ τὴν διάνοιαν καὶ τὸ ὅλον. (Tiré de Galien Kühn XIX p. 415).

Θεραπεία.

(Pag. 13v). Τί ἐστι λύπη. Τί ἐστι χαρά. Τί ἐστι θυμός. Τί ἐστι πταρμός. Κατὰ πόσας αἰτίας γίνεται ὁ πταρμός. Τοῦ ἁγ. Μαξίμου περὶ ψυχῆς.

(Pag. 14). Τοῦ ἁγ. Μαξίμου. Τί ἐστι ψυχή. Ψυχή ἐστι οὐσία νοερά, συνόμοιος καὶ ἀγνώριστος, λογικὴ σώματος. Ψυχή ἐστιν οὐσία λεπτή, ἄϋλος, εἰκὼν Θεοῦ καὶ τύπος.

Ψυχή ἐστιν οὐσία καὶ τύπος. Τί ἐστι ποιότης. Πόσαι δυνάμεις εἰσὶν αἱ φυλάττουσαι τὰ σώματα ἡμῶν. (Pag. 14v). Εἰς τὶ συμβάλλονται

---

[1]) Αἴγιον
[2]) Αἰγίου.
[3]) Περιπληξίας.

ἀλλήλαις. Ἐν τίσι μορίοις κεῖνται αὗται. (Pag. 15). Φρόνησίς ἐστι συμπλήρωσις τῶν τῆς ψυχῆς ὀρθῶν καταλήψεων [1]). Τί ἐστιν ἀνδρεία. Περὶ δικαιοσύνης.

(Pag. 15v). Πόσα εἴδη φρενίτιδος.
Περὶ παραφροσύνης.
Περὶ ληθάργου.

(Pag. 16v). Περὶ κάρου.

(Pag. 17). Τί ἐστι κῶμα [2]).
Κῶμα [3]) λέγεται βαθὺς καὶ παρὰ φύσιν ὕπνος.

(Pag. 17v). Περὶ φλεγμονῆς ἐγκεφάλου.
Περὶ κατόχου καὶ καταληψίας.
Περὶ ἀγρύπνου κώματος.

(Pag. 18). Πόσα ὀξέα νοσήματα. Τέσσαρα, πλευρῖτις [5]), φρενῖτις, ληθαργία [4]) καὶ περιπνευμονία.
Πόσα κατοξέα. Δ΄. συνάγχη, κυνάγχη, ἀποπληξία καὶ χολέρα.

Dans la page 18v est traité «ἡ ἀνατομικὴ θέσις τῆς καρδίας, ἡ οὐσία, ἡ θέσις (pag. 19) ἡ χρεία, τὸ σχῆμα» πόσα μόρια ἔχει ἡ καρδία, τί ἐστι καρδιακὴ διάθεσις, σημεῖα καρδιακῶν, (19v) θεραπεία καρδιακῶν.

(Pag. 20). Περὶ ἥπατος. (28α) Τίνες εἰσὶν ἡπατικοί. Ὁποῖον ἐστιν ἐσκιρρωμένον ἧπαρ. Διαγνωστικὴ Γαληνοῦ.

Ἄλλο περὶ ἥπατος, ἡ οὐσία, τὸ σχῆμα, (21v) ἡ ἐνέργεια.

Περὶ ξανθῆς χολῆς. Θεραπεία.

(Pag. 22). Περὶ στομάχου. (22v). Πόσας ἐνεργείας ἔχει ὁ στόμαχος. Πόθεν ὠνομάσθη στόμαχος.

Στόμαχος δὲ ὠνομάσθη καὶ εἰσωφάγος, ἐπειδὴ πᾶς πόρος ἐπιμήκης εἰς κοιλότητα ἐκβάλλων στόμαχος λέγεται... εἰσωφάγος (sic) δὲ λέγεται ἐπειδὴ ἕλκει εἴσω τὰ σιτία.

(Pag. 23). Σημεῖα στομαχικῶν. Θεραπεία.

Πόσα ἢ ποῖα πάθη γίνονται εἰς τὸν στόμαχον. Ὀδύνη, φλεγμονή, σκίρρωσις, ἔμπνευ (23v) μάτωσις, ἀνορεξία, παράλυσις, ἐμέτου ὄχλησις, ἐρυγή, ἀπόστημα ἕλκωσις. Θεραπεία.

---

[1]) Καταλείψεων
[2]) Κόμμα
[3]) Κόμμα.
[4]) Πλευρήτης
[5]) Λιθαργία

(Pag. 24). Περὶ εἰσωφάγου [1])

(24v). Περὶ σπληνός.

Τί ἐστι σκίρρος [2]). Ὅταν μείζων τε σπλὴν ὑποπίπτει καὶ λίαν σκληρὸς καὶ διωγκωμένος.

(P. 25). Ἡ οὐσία, ἡ θέσις, ἡ χρεία αὐτοῦ.

Θεραπεία.

(P. 25v). Ἐπίθεμα σπληνικόν.

Περὶ πυρετοῦ.

(P. 26). Πῶς δὲ γίνεται πυρετός.

(P. 26v). Πυρετὸς γένος ἐστὶν ἢ εἶδος. Ὑπὸ χρόνον ἐστὶν ὁ πυρετὸς ἢ οὐκεν χρόνος.

Θεραπεία πυρετοῦ.

(P. 27v). Ἐπίθεμα χαλαστικὸν κλυζοπύρειον.

(P. 29). Περὶ κεφαλαλγίας. Ἐκ τῶν περὶ διαφορᾶς πυρετῶν.

Σημεῖον κεφαλαλγίας. Ἀέτιος.

Κεφαλαλγία γίνεται μὲν πραεῖα, ποτὲ δὲ μείζονα [3]) ὀδύνην ἔχει· οὔτε γὰρ ἥλιον ὑποφέρει, οὔτε ἄνεμον, οὔτε οἶνον, οὔτε ἦχον σφοδρὸν ἢ βοήν.

(P. 29v). Περὶ κοιλιακῶν.

(P. 30). Θεραπεία.

(P. 30v). Ἐπίθεμα Κοσμᾶ Ἀκτουαρίου.

Περὶ δυσεντερίας

(P. 31). Περὶ αἱματώδους δυσεντερίας.

(P. 31v). Θεραπεία δυσεντερικῶν

(P. 32v). Ἐπίθεμα κοιλιακῶν.

Περὶ σκοτωματικῶν

(P. 33v). Περὶ ἰσχιάδος.

(P. 34v). Περὶ νεφριτικῶν.

(P. 35). Περὶ κωλικῶν [4])

(P. 36). Περὶ εἴλεοῦ [5]).

Σημεῖα εἴλεοῦ — θεραπεία.

(P. 36v). Γαληνοῦ. Περὶ πλευριτικῶν

Τί ἐστι πλευρῖτις.

---

[1]) sic

[2]) σκίρος.

[3]) μείζων

[4]) κολικῶν

[5]) ἰλέου.

(P. 37). Σημεῖα, θεραπεία, ἐπίθεμα.
(P. 37v). Περὶ βηχικῶν
Πόθεν βήξ γίνεται.
Τί ἐστι βήξ. Βήξ ἐστιν ἐρεθισμὸς τοῦ πνεύμονος ἐνοχλουμένου ὑπὸ ὅλης ὑγρότητος.
Θεραπεία.
(P. 38). Περὶ πνευμονικῶν.
Τί ἐστι πνεύμων.
Σημεῖα περιπνευμονικῶν.
(P. 38v). Θεραπεία.
Τί ἐστι αἵματος ἀναγωγαὶ
Θεραπεία.
(P. 39v). Περὶ ἐμπυήματος [1]).
(P. 40). Περὶ πτυσμάτων.
Περὶ φθίσεως.

Φθίσις ἐστιν ἕλκωσις θώρακος ἢ πνεύμονος ἢ φάρυγγος, ὥστε βῆχα παρακολουθεῖν καὶ πυρετοὺς βληχροὺς καὶ συντήκεσθαι τὸ σῶμα. (Tiré de Galien XIX, 419).

Τί διαφέρει φθίσις φθόης.
Ἐκ τῶν δυναμερῶν. Περὶ φθίσεως καὶ ἐμπυήματος.
(P. 41). Ἔκλειγμα [2]) βηχικόν.
Περὶ ἰκτέρου.
(P. 41v). Κατὰ πόσας αἰτίας γίνεται ὁ ἴκτερος
Θεραπεία.
Περὶ τῶν διαλειπόντων πυρετῶν.
(P. 42v). Περὶ ἀμφημερινοῦ.
Περὶ κεφαλαλγίας. Θεραπεία.
(P. 45). Περὶ τῆς γαστρὸς φλεγμονῆς

En général l'œuvre de Romanos est une sémeiologie médicale basée principalement sur les écrits de Galien. La classification quelque peu systématique des maladies montre que Romanos n'était pas dépourvu d'une certaine expérience médicale.

Les maladies dont Romanos décrit les signes et le traitement sont les suivantes:

---

[1]) ἐμποιήματος
[2]) ἔληγμα.

Des *maladies infectieuses* πυρετοί, ἀμφημερινοί, διαλείποντες, δυσεντερία et χολέρα.

Des *maladies de l' appareil digestif* ἐμέτου ὄχλησις, γαστρὸς φλεγμονή, ἀνορεξία, ὀδύνη, φλεγμονή, σκίρρωσις, ἐμπνευμάτωσις, παράλυσις, κωλικοί, ἕλκωσις, ἀπόστημα, εἰλεός. Des maladies du foie et de la rate: ἴκτερος, σκίρρωσις, διόγκωσις σπληνός.

Des *maladies de l'appareil respiratoire*: ῥῆξ, αἵματος ἀναγωγή, περιπνευμονία, πλευρῖτις, ἐμπύημα, φθίσις

Des *maladies de l'appareil urinaire* «νόσοι νεφρῶν»

Des *maladies du coeur* καρδιακὴ διάθεσις et divers signes des cardiaques, qui sont évidemment confondus avec ceux des maladies de l'estomac.

Des *maladies nerveuses et mentales*, φλεγμονὴ ἐγκεφάλου, ἀπώλεια μνήμης, μανία, φρενῖτις, παραφροσύνη, κάτοχος, καταληψία, ληθαργία, κῶμα, κάρος, ἐπιληψία et moyens pour dépister la maladie, ἀποπληξία, παραπληγία, κεφαλαλγία, ἰσχιάς.

Des maladies du nez συνάγχη et κυνάγχη.

Cette liste peut nous donner une idée des maladies les plus fréquentes en ces temps ou plutôt des maladies le plus souvent diagnostiquées dans les xénons

Athènes A. Kousis.

Das Fragment: «Quo modo debes visitare infirmum» und seine Abhängigkeit von Werke des Paulus Nicaeus.

Unter den erhaltenen Werken der alten Ärzte sind keine vorhanden, welche speciell über die Art und Weise handeln, wie sich der zum Kranken gerufene Arzt bez. der Untersuchung desselben zu verhalten hat.

Auf diese Frage bezügliche Andeutungen finden sich jedoch an mehreren Stellen der Werke der alten Ärzte, wie z. B in den deontologischen Werken des Hippocrates (Eid, u. s. w.) und bei Galenus (Kühn XVII, S. 135, 144 etc.) [2]. Sehr einschlägig sind auch die «Ἰατρικὰ ἐρωτήματα» von Ruphus aus Ephesos [3])

In Mittelalter wurde eine besondere Abhandlung darüber geschrieben, die dem Archimatthäus unter dem Titel «De adventu medici ad aegrotum» zugeschrieben wird, die in dem Breslauer Codex von Prof. Henschel entdeckt und veröffentlicht wurde De Renzi betrachtete diese Abhandlung als das erste Werk, welches besonders zu dem Zweck geschrieben wurde um den jungen ans Krankenbett gerufenen Arzt zu unterweisen, nicht nur was die Diagnose und die Therapie der Krankheiten betrifft, sondern auch betr. seines eigenen Verhaltens, indem er auch von

---

[1]) Vortrag gehalten in der med. Gesellschaft zu Athen den 7. April 1926 bei Gelegenheit der Anwesenheit des Prof. der Geschichte der Medicin, Leipzig, Herrn Prof. Dr Karl Sudhoff, dem ich Gegenwärtiges widme.

[2]) Vgl. *De Renzi,* Collectio salernitana II, 72.

[3]) Ed. Ruelle, S. 195. Vgl. auch *Platon* de leg. IV, 10: «ὁ δὲ ἐλεύθερος ὡς ἐπὶ τὸ πλεῖστον τὰ τῶν ἐλευθέρων νοσήματα θεραπεύει τε και ἐπισκοπεῖ, καὶ ταῦτα ἐξετάζων ἀπ' ἀρχῆς καὶ κατὰ φύσιν, τῷ κάμνοντι κοινούμενος αὐτῷ τε καὶ τοῖς φίλοις, ἅμα μὲν αὐτὸς μανθάνει τι παρὰ τῶν νοσούντων, ἅμα δὲ καθοσον οἷός τε διδάσκει τὸν ἀσθενοῦντα αὐτὸν καὶ οὐ πρότερον ἐπέταξε πρὶν ἂν πη ξυμπεσει» und *Georg Sanguinaticius,* römischer Konsul u. Comes, Βιβλίον εὐσύνοπτον περι σφυγμῶν: «ὅταν συμπαρόντων μετακληθείς, ὃν οὐδέποτε τεθέασαι, ἐπισκοπεῖν δεῖ και ἐρωτᾶν πρῶτον ἄ σεν ὁ σφυγμὸς ἢ θῆλυ, εἰ μὲν ἄρσεν etc.» V Daremberg, Notices et extraits des manuscrits etc S. 120

den alten Ärzten Galenus nennt und was er über diese Frage anführt[1]). Weiter erwähnte de Renzi, er habe in dem Codex 97, der sich in dem Archiv des Klosters auf dem Monte Cassino befindet und den er an den Anfang des XI. Jahrhunderts setzt, einiges gefunden, das auf die Frage des Krankenbesuches Bezug habe. Auf der Rückseite des zweiten Blattes dieses Codex fand er nämlich ein Fragment in lateinischer Sprache, das er in der «Collectio salernitana» (II, 42) veröffentlicht hat und von dem er findet, daß es sich von dem oben erwähnten Werk «de adventu medici ad aegrotum» unterscheide, wobei er letzteres mager und nachlässig, jenes aber reichhaltig und vollendeter findet, und zwar stellt er dies als ein übersichtliches, in der Einsamkeit des Klosters entstandenes Werk hin, jenes im Gegenteil ein Ergebnis der praktischen Erfahrung und Beobachtung sei, die von einem kundigen Kliniker am Krankenbett gemacht sei.

Das aufmerksame Studium dieses Kapitels zeigt, daß es eine wörtliche Übersetzung des ersten Kapitels des medicinischen Werkes von Paulus Nicaeus ist, über den wir an anderer Stelle handelten [2]). Wir bringen im folgenden den Vergleich des lateinischen Textes wie es von De Renzi in der Collectio Salernitana veröffentlicht wurde, mit dem griechischen Text des Paulus Nicaeus.

Quo modo visitare debes infirmum.

Non omnem infirmum *uniter* visites, sed si integre audire vis disce. Mox qui ingredieris ad infirmum interoga eum si quid forsitan dolet; et si tibi dixerit eo quod aliquid dolet, item require ab eo si fortis est dolor an non; est *assiduus* an non;

Πῶς ἐπισκέψει τὸν νοσοῦντα.

Ἀεὶ ὁ αὐτὸς καὶ ὅμοιός ἐστι τῆς τῶν νοσούντων ἐπισκέψεως τρόπος; Οὔτε ὅμοιός ἐστιν οὔτε ὁ αὐτός· πολλὴ γὰρ ἡ τῶν νοσούντων διαφορά.

Ἐπειδὰν ἔλθοιμι μεταπεμφθεὶς πρός τινα νοσοῦντα, πρότερον μὲν ἐρωτήσω πότερον ἀλγεῖ. Καὶ ἐὰν

[1]) Collectio salernitana l. c.

[2]) *A. Kousis*, L'œuvre médicale de Paul de Nicée, Janus 1911.

postea tenes ei pulsum et vides *si febrit* an non Si enim aliquid ei dolet, invenies ei pulsum ad tactum qui dicitur *fluidus* atque *citatus*; et require ab eo si cum *frigore* ei ipse dolor veniet, et si sint ei *vigiliae*; et interroga si ex ipsa infirmitate sint ei vigiliae, aut faciendo aliquam rem. Et si *legiteme ventrem* facit aut urinam: et *inspicis* utrasque partes et vide si periculum forsitan sit illi, si tamen acuta fuerit infirmitas. Nam si *temporalis* fuerit nihil agnoscis, sed inquire *initium* infirmitatis, et *quid dixerunt* priores medici, qui eum visitaverunt, si omnes *uniter* an alter aliud. Et require qualis esse corpus potuit sive *frigidus* sive aliud simile, aut si *solutum* ventrem habuit, aut si somniculosus est, et si assidua est illi infirmitas, an non, et si ita tales erant illi infirmitates aliquanto. Quoniam cum haec omnia requisieris facile ejus causas agnoscis et cura tibi difficiles non videtur.

ἀποκρίνηταί μοι, πάλιν ἐρωτήσω εἰ σφοδρῶς, συνεχῶς ἢ ἀδιαλείπτως τὸ ἄλγημα. Εἶθ' ὅταν ἀποκρίνηταί μοι, τότε ἁψάμενος μανθάνω πότερον πυρέσσει ἢ οὔ. Δῆλον δὲ καὶ ἐκ τῶν σφυγμῶν παραλλαγῆς, ἀριθμὸν καὶ ἄτακτον ἐχούσης, τὸ νόσημα. Καὶ τὸν πεπονθότα ἀνερωτήσω... εἰ τέλεον ἠγρύπνηκε, καὶ τὴν αἰτίαν τῆς ἀγρυπνίας ἐρωτήσω, πότερον διὰ τὸ νόσημα ἢ καὶ δι' ἄλλην αἰτίαν. Καὶ εἰ ἀποκρίσεις κατὰ τὴν κοιλίαν καὶ κύστιν γεγόνασι... ἐκ γὰρ τούτων πάντων γινώσκεταί μοι τὸ νόσημα, πότερον κακόηθες τε καὶ ἐπικίνδυνον.

Ἐπὶ δὲ τοῖς κεχρονισμένοις... οὕτως ἐρωτήσω τίς ἡ ἀρχὴ τοῦ νοσήματος καὶ εἰ πλείους οἱ παρακολουθοῦντες ἰατροί, πότερον τὸ πάθος, ἢ ἄλλος ἄλλο. Καὶ μὴ τυχὼν προεπιστάμενος οἷός ἐστι τὴν ἕξιν... ἢ ξηρὸς ἢ τὴν κοιλίαν εὔλυτον ἔχων, φίλυπνος καὶ τίσιν εἴθισται νοσήμασιν ἁλίσκεσθαι, καὶ εἰ τὸ νόσημα ἢ οὐ πρῶτον ἐγένετο... Ἐκ γὰρ τούτων ἁπάντων γνωσθεισῶν τῶν αἰτήσεων, οὔτε τὸ πάθος ἄγνωστόν μοι γενήσεται, οὔτε ἡ κατάλληλος καὶ ἐπιβάλλουσα θεραπεία δύσκολος.

Dass die meisten mittelalterlichen Werke des Ostens sehr geringe Originalität aufweisen und dass sie meistens Zusammentragungen aus den Schriften der alten griechischen oder römischen Schriftsteller sind, ist ganz klar; das zeigt auch unser Vortrag, indem als Verfasser jenes Fragments Paul Nicaeus nachgewiesen wird, dessen Einführung auch einige Stellen der unter dem Titel: «Incipiunt curae Petroncelli»

aus dem Ambrosianischen Codex im Wortlaut gleichen [1].

Aus dem Gesagten geht auch klar hervor, von welch großer Bedeutung das Studium der mittelalterlichen Litteratur im Westen, besonders im Bezug auf die alte griechische und byzantinische Medicin ist.

Athen. Arist. Kousis.

---

[1]) *De Renzi,* Collectio salernitana, IV, 292: «Multis passionibus, diversisque humoribus vel in se existentibus, vel aliunde procedentibus, ut a stomacho saepissime molestatur. Quandoque est ex frigitate aëris, et calidi distemperantia» etc., und *Paulus Nicaeus*: «Πολλῶν καὶ ποικίλων γινομένων νοσημάτων, ἀναριθμήτων δὲ συμπτωμάτων περὶ τὰ ἀνθρώπινα σώματα, ποτὲ μὲν ἀπὸ διαφόρων ἀέρων, ποτὲ δὲ ἀπ' αὐτῆς τῆς φύσεως τῆς συνεχούσης τὸ ζῶον». = «Si vero ex calidi aëris vel istius distemperentia calefactum et dessicatum fuerit velut ventosa humores a membris ad se adtrahens, per eadem membra effundit, quae diversarum aegritudinum causa exsistunt, et saepe ex rheumate capitis bran cos, quinantiam .. perypleumoniam et phtisin et multas alias aegritudines procedere etc.» und Paul Nicaeus: «ὁ δὲ περιέχων ἡμᾶς ἀὴρ ἔξωθεν περικεχυμένος συνεχῶς ἡμῶν τρέπει τὰς κράσεις· θερμότερος ἢ ψυχρότερος ἢ ξηρότερος γινόμενος χαλεπώτατα τίκτει νοσήματα· ὅθεν καὶ ἐπιγίνονται κατάρροι, κυνάγχαι, ῥευματισμοί, βράγχη, κόρυζαι, βῆχες, περιπνευμονίαι, πλευρίτιδες, στηθέων πόνοι, ὀξεῖς πυρετοὶ καὶ τὰ τούτοις ὅμοια» etc. Vgl. *Nikkayon* in Virchow's Archiv Bd. XL, S. 107.

Zum Symposium des Methodius. I
(Überlieferungs = und Textgeschichtliches.

Keinem Berufeneren als N. Bonwetsch konnte die Kirchenväter-Kommission der Preussischen Akademie der Wissenschaften die Neuherausgabe der Schriften und Fragmente des Methodius übertragen [1]. Hatte dieser Gelehrte doch bereits im Jahre 1891 eine Ausgabe der meisten Werke des Methodius geliefert [2], die besonders durch die Heranziehung eines Corpus Methodianum in altslavischer Übersetzung höchst verdienstvoll geworden war; und seit dieser Zeit beschenkte er uns nicht nur mit einem Aufsatz über des Methodius Schrift vom Aussatz [3], sondern gab auch gewissermassen als zweiten Band seiner Ausgabe in den Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen eine neue eingehende Untersuchung über die Theologie des Methodius [4], in deren erstem Teil er sich auch über die Verwertung der Schriften des Methodius bei den späteren kirchlichen Schriftstellern, sowie die Anlage und den Gedankengang der einzelnen Schriften eingehend verbreitete. Deshalb war es zu begrüssen, dass gerade der Mann, der seit einem vollen Menschenalter dem Studium des Methodius sich hingegeben hat, auch die — wenigstens einstweilen — abschliessende Ausgabe seiner Schriften in der Berliner Sammlung hat erscheinen lassen können. Immerhin aber entzieht dies uns, die wir dankbar des Gebotenen uns erfreuen, nicht der Aufgabe, auch

---

[1]) G. Nath. Bonwetsch, Methodius. Herausgeg. im Auftrag der Kirchenväter-Kommission der Königl. preuss. Akademie der Wissensch. (Die Griech. Christl. Schriftsteller Bd. 17) Leipzig 1917.

[2]) G. Nath. Bonwetsch, Methodius von Olympus 1: Schriften. Erlangen 1891.

[3]) G. Nath. Bonwetsch, Über die Schrift des Methodius von Olympus «Vom Aussatz» Abhandl., Al. von Oettingen zum 70. Geburtstag gewidmet. München 1898 S. 29—53.

[4]) G. Nath. Bonwetsch. Die Theologie des Methodius von Olympus, Abhandlungen der Königl. Gesellschaft der Wissensch. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. N. F. 7, 1. Berlin 1903.

auf grosse Mängel — besonders in philologisch-kritischer Beziehung — hinzuweisen, die sich uns bei einer genauen Nachprüfung der neuen Ausgabe ergeben haben. Dem wissenschaftlichen Ruf des Herausgebers wird damit nicht geschadet; denn der kann es ertragen; aber es darf nicht verschwiegen bleiben, muss vielmehr immer und immer wieder betont werden, dass es zur Herausgabe eines Kirchenschriftstellers noch lange nicht genügt, wenn ihr Veranstalter ein gewiegter Theologe ist. Den Beweis dafür, dass Bonwetschs Ausgabe den Ansprüchen eines Philologen keineswegs genügt, sollen die folgenden Untersuchungen erbringen.

Von den zahlreichen Schriften des Methodius, deren Titel uns irgendwie überliefert sind, ist das Συμπόσιον τῶν δέκα παρθένων ἢ περὶ ἁγνείας, oder wie die Uberschrift sonst gelautet haben mag, die einzige, die uns im griechischen Urtext vollständig erhalten ist; ihr gelten vor allem die folgenden Untersuchungen. Sie liegt uns nämlich jetzt zum erstenmal in einer kritischen Ausgabe vor; denn seit den ersten Veröffentlichungen von Allatius (1656) und Possinus (1657) war bis auf die von Bonwetsch kein Einblick mehr in die Handschriften genommen worden, sondern man hatte sich — selbst der sonst um Methodius so verdiente Jahn — damit begnügt, auf Grund des in den beiden ersten Ausgaben gebotenen Materials einen mehr oder weniger lesbaren Text herzustellen. Somit gewinnt gerade die neue Ausgabe des Symposium von Bonwetsch, der ausserdem zum erstenmal einen schon seit Jahrhunderten bekannten, aber bisher unbenutzten cod. Patmiacus heranzog, für uns ein erhöhtes Interesse. Der handschriftlichen Grundlage dieser Schrift wollen wir nun zunächst unsere Aufmerksamkeit schenken.

Dabei gehen wir nicht, wie es sonst üblich ist, von einer Beschreibung der Handschriften aus — man mag bei Bonwetsch nachlesen, was er darüber sagt, — sondern wir gehen einen Weg, der uns in die Fragen der Textgeschichte ganz anders einführt, indem wir nämlich den Arbeiten der Männer nachgehen, die sich zuerst mit der Herausgabe unserer Schrift beschäftigt haben.

Auf den ersten Blick möchte es fast scheinen, als ob das böse Geschick, das auf den Werken des Methodius geruht hat, auch auf die Arbeiten jener Männer sich erstreckt habe. Bisher hat

man, soweit ich sehe, angenommen, dass zuerst Leo Allatius eine Ausgabe versprochen und glücklich auch nach fast 30 Jahren ans Licht gebracht hat. Aber schon rund 100 Jahre vor dem Erscheinen seines Methodius hatte der damalige Kustos der vatikanischen Bibliothek, der spätere Kardinal Wilhelm Sirlet, sein Augenmerk auf das Symposium gerichtet, zu einer Zeit also, wo gerade im Zentrum der katholischen Kirche die patristischen Studien, geweckt durch die Tätigkeit des Konzils von Trient, auch unter den höchsten kirchlichen Würdenträgern tüchtige Kenner und eifrige Förderer fanden. Von dem Vorhaben Sirlets, das Symposium herauszugeben, hören wir in dem auch für die Kenntnis der sonstigen wissenschaftlichen Arbeiten dieses Gelehrten sowie der ganzen Zeit so ungemein wichtigen Briefwechsel des Latinus Latinius mit seinem Freunde Andreas Masius[1]). Die erste Nachricht findet sich in einem Briefe vom 1. März 1562, in dem Latinius auf Wunsch Sirlets Masius mitteilt, dass das Gastmahl der zehn Jungfrauen ‚propediem' erscheinen werde. Aber die Sache verzog sich, nicht aus dem Grunde, weil Sirlet sich zu lässig zeigte, sondern weil er die Lücke am Ende der ihm zu Gebote stehenden Handschrift erkannte. Er hatte deshalb Leute, deren Spürsinn bei der Auffindung von Handschriften er kannte, mit der Suche nach neuen Handschriften des Symposium beauftragt, um nach Entdeckung einer vollständigen die Lücke ausfüllen zu können; gelinge ihm dies nicht, so wolle er doch nicht von der einmal geplanten Ausgabe abstehen [2]). Diesen Brief schrieb Latinius im Dezember desselben Jahres, aber auch im Mai 1563 war Sirlet noch nicht in den Besitz einer vollständigen Handschrift gekommen. ‚In Methodio publicando Sirletus statuit et tibi et studiosis omnibus satisfacere; sed expectandum adhuc

---

[1]) Latini Latinii Lucubrationes (Epistolae, coniecturae et observationes) 2 voll. ed. Dominicus Macer Melitensis Romae 1659 et 1667. vol. 2 p 102. Sirletus id tibi praeterea cupit esse communicatum Methodii symposium decem virginum propediem in publicum exiturum.

[2]) Latinius l. l. p. 111 (Roma 3. Id. Decembris 1562) Verum redeo ad libros; ad Methodii inquam Symposium, quod Sirletus libenter omnibus communicandum curaret, si esset integrum; dedit autem operam sedulo, per sagaces exploratores, quorum industria ad perquirendos libros utitur, ut quae pauca in extremo libro desunt, alicunde haberi possint; ea spes si diutius fefellerit, se tamen non laturum pollicetur, ut propterea in lucem non prodeat.

aliquantisper censet, dum certi aliquid ii, quorum opera et diligentia in perquirendis Methodii scriptis utitur, rescribant' [1]).

Wollten wir ex silentio schliessen, so läge die Annahme sehr nahe, Sirlet sei doch vielleicht nur aus dem Grunde nicht mit einer Ausgabe des Gastmahls an die Öffentlichkeit getreten, weil er nicht nur den unvollständigen Text der Handschrift bieten wollte, die ihm zu Gebote stand. Doch kann dies nicht der Grund gewesen sein; denn die angestellten Nachforschungen sind wirklich von Erfolg gekrönt worden; er hat in der Tat ein vollständiges Exemplar des Symposium in seiner Bibliothek gehabt.

Um dies zu beweisen, müssen wir uns mit dem Schicksal der Bibliothek Sirlets bekannt machen. Es gibt eine ganze Reihe von Katalogen seiner Bibliothek [2]); am bekanntesten, weil am ehesten veröffentlicht und am besten zugänglich, ist der in der Bibliothek des Escurial, den Miller herausgegeben hat [3]). Unter N° 82 heisst es da: En papier de coton. Le festin des vierges par Methodius und unter N° 211: En papier de coton. Methodius, Sur le festin des vierges. Diese Zahlen stimmen mit danen überein, die sich in dem noch zu Lebzeiten Sirlets angefertigten Verzeichnis seiner griechischen Handschriften finden; jetzt cod. Vatic. gr. 1207: Πίναξ πάσης τῆς τοῦ καρδινάλεως Σιρλέτου βιβλιοθήκης ἑλληνικῶν βιβλίων, cod. πβ: Μεθοδίου ἐπισκόπου πατάρων συμπόσιον τῶν ι′ παρθένων ἢ περὶ παρθενίας und cod. σια: Μεθοδίου τοῦ ἁγιωτάτου ἱερομάρτυρος ἐπισκόπου πατάρων συμπόσιον περὶ ἁγνείας, καὶ διαφόρων ἑρμηνεῖαι γραφῶν, ἐν λόγοις ι′ [4]). Daraus geht hervor, dass Sirlet zwei Handschriften des Symposium besessen hat; natürlich berechtigt uns das noch nicht zu dem Schlusse, eine sei

---

[1]) Latinius l. l. p. 113 (Roma Nonis Maij. 1563). Aus Masius, Briefwechsel lässt sich leider nichts ermitteln, da von seinen Privatbriefen bisher nur wenige aufgefunden und veröffentlicht sind. Vgl. M. Lossen, Briefe von Andreas Masius und seinen Freunden 1538 bis 1573. Publikationen der Gesellsch. für Rhein. Geschichtskunde Bd II (1886) S. VIII.

[2]) V. Gardthausen, Sammlungen u. Kataloge griech. Handschriften. Byzant. Archiv Heft 3 (1903) S. 48 (unter G. Sirleto).

[3]) E. Miller, Catalogue des manuscrits grecs de la Bibliothèque de l' Escurial, Paris 1848 S. 306—32.

[4]) Diese Auskunft verdanke ich der Liebenswürdigkeit des Herrn P. Hildebrand Höpfl O. S. B, der in seiner Arbeit: Kardinal Wilhelm Sirlets Annotationen zum N. T. Biblische Studien, Bd XIII, Heft 2 (1908), gezeigt hat, welche Verdienste sich Sirlet um die Vulgatarevision erworben hat.

vollständiger gewesen als die andere oder dass überhaupt die von Latinius erwähnte Handschrift unter den beiden im Katalog genannten zu suchen sei.

Weiter helfen uns hier die Ausführungen Batiffols in seinem zierlichen Büchlein über die Geschicke der vatikanischen Bibliothek unter Paul III. bis Paul V„[1]) in dem er auch ausführlich auf die Fata der Bibliothek Sirlets zu sprechen kommt. Batiffol behauptet dort, ohne, wie er selbst zugibt, dafür einen Beleg beibringen zu können, nach dem Tode Sirlets habe der Kardinal Antonius Carafa für die Vaticana 35 griechische Handschriften käuflich erworben, die jetzt den Vermerk trügen: Emptum ex libris cardinalis Sirleti; merkwürdigerweise seien es meist Kopien aus der Renaissancezeit und gehörten durchgehends dem XVI. Jahrhundert an[2]). Ob diese Behauptung Batiffols zu recht besteht und was überhaupt davon zu halten ist, werden wir weiter unten sehen.

Da bekanntlich die ‚übrigen' Handschriften Sirlets durch Kauf zuerst an den Kardinal Colonna, dann an den Herzog von Altemps, 1689 an den Kardinal P. Ottoboni übergingen, in dessen Familienbesitz sie blieben, bis sie schliesslich unter Benedikt XIV. wieder durch Kauf in die Vaticana kamen, müssten jene beiden in den Katalogen der Sirletschen Bibliothek erwähnten Symposiumhandschriften auf jeden Fall in der Vaticana zu suchen sein.

Und dort befinden sie sich in der Tat.

Wie Nolhac[3]). sagt, haben die 35 griechischen Handschriften, die den Vermerk tragen ‚Emplum ex libris cardinalis Sirleti', heute die Nummern 1423—1457. Unter diesen befindet sich auch die Handschrift 1451—bei Bonwetsch V, der aber über ihre Provenienz nichts angibt,—die ausser dem genannten Vermerk die Überschrift führt: Τοῦ ἁγίου ἱερομάρτυρος μεθοδίου ἐπισκόπου πατάρων συμπόσιον περὶ ἁγνείας καὶ διαφόρων ἑρμηνεῖαι γραφῶν.

Diese Handschrift kann keine andere sein als die im Sir-

---

[1]) P. Batiffol, La Vaticane de Paul III à Paul V Paris 1890 S. 55—62.

[2]) P. Batiffol l. l. S. 52—55; Js. Carini, La biblioteca Vaticana Roma 1892 p. 67.

[3]) P. de Nolhac, La bibliothèque de Fulvio Orsini. Bibliothèque de l'École des hautes études fasc. 74 (1887) S. 123 Anm. 3 u. S. 177 Anm. 1.

letschen Katalog unter N° 211 angeführte, die von ganz geringfügigen Änderungen abgesehen, dieselbe Überschrift hat. Damit ist erwiesen, dass Sirlet eine vollständige Symposiumhandschrift gehabt hat und dass andere Gründe ihn von der Herausgabe unserer Schrift abgehalten haben. Dieser cod. Vatic. gr. 1451 ist, wie schon Bonwetsch zweifelnd vermutete, ich aber auf Grund genauester Kollationen bestimmt versichern kann, eine unmittelbare Abschrift aus dem cod. Patmiacus 202. Sirlet hat sich diese jedenfalls nach 1562 besorgt; wir dürfen getrost behaupten, dass sie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts geschrieben worden ist. So hat das geübte Auge H. von Sodens, der nach Bonwetsch S. XXVIII die Handschrift um die Mitte des 16. Jahrhunderts ansetzte, das Richtige getroffen; eine Datierung auf ein früheres Jahrhundert ist ausgeschlossen.

Wir können sogar noch feststellen, wie es Sirlet möglich war, von dem Vorhandensein einer Symposiumhandschrift auf Patmos Kenntnis zu erhalten. Am 8. April 1583 schrieb nämlich Jean Buonafé (?), wie Batiffol [1]) mitteilt, an Sirlet: «Lollino m'a communiqué un catalogue de livres qu'il fait copier dans le monastère de Patmos par des copistes qu'il y a envoyés de Candie. Vous savez en effet que ce gentilhomme a quelque action à Candie étant né et ayant été élevé dans cette île; puis les commissaires du dit monastère sont des gentilhommes candiotes de ses parents». Vielleicht hat Sirlet erst um diese Zeit nach dem Verzeichnis Lollinos eine Abschrift des Patmiacus bekommen, und der am 7. Oktober 1585 erfolgte Tod hat dem greisen Gelehrten die Ausgabe des Symposium unmöglich gemacht [2]).

Kehren wir jetzt zu der Behauptung Batiffols zurück, unsere Handschrift sei mit den andern 34 nach Sirlets Tod gleich

---

[1]) P. Batiffol, Les manuscrits grecs de Lollino, évêque de Bellune. Mélanges d'archéologie et d'histoire IX (1889) S. 29. Ich folge in dem Zitat der Angabe Batiffols.

[2]) Nicht mit Unrecht hat jedoch O. Braunsberger S. I. in seinem Aufsatz: Deutsche Schriffstellerei und Buchdruckerei dem römischen Stuhle empfohlen. Eine Denkschrift von J. 1566, Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft Bd. 30 (1909) S. 70, von Sirlet gesagt: «Bei all seiner Gelehrsamkeit und seinem Handschriftenreichtum war er kein Mann, dem es vergönnt war, Bücher druckreif zu machen und der Presse zu übergeben; wir besitzen erstaunlich wenig Gedrucktes von ihm.» Der letzte Teil des Satzes sagt aber nochuz viel.

von dem damaligen Bibliothekar Carafa für die Vaticana käuflich erworben worden. Sie kann unmöglich richtig sein; denn in dem Index Graecolatinus librorum, qui reperiebantur manuscripti in Bibliotheca Cardinalis Sirleti S. R. E. Bibliothecarii, cuius memoria sit in benedictione, nunc vero reperiuntur in Bibliotheca Illmi Cardinalis Ascanii Colonnae (cod. Vallicellianus C 28 fol 1—131) finden sich wiederum verzeichnet unter No 82: liber ex papiro descriptus imperf. Methodii de virginitate und unter No 211: liber ex papiro descriptus Methodii convivium — de castitate. Collectanea [1]).

In der Bibliothek Colonnas ist unsere Handschrift also noch gewesen; bei dem ursprünglichen Bestand kann sie aber nicht geblieben sein, sonst müsste sie sich heute unter den codd. Vatic. Ottob. finden. Es ist also die Frage, wann sie denn eigentlich in die Vaticana gekommen ist, da sie doch mit den übrigen ausdrücklich den Vermerk trägt: Emptum ex bibliotheca cardinalis Sirleti.

Die Antwort auf diese Frage fällt nicht schwer, wenn wir uns genauer, was Bonwetsch leider unterlassen hat, mit dem cod. Vatic. Ottob. gr. 135 befassen, einer Papierhandschrift des 17. Jahrhunderts, die auf 148 Blättern ebenfalls nur das Symposium, und zwar mit genau derselben Überschrift enthält, die wir bei dem Vatic. gr. 1451 kennen gelernt haben. Diese Handschrift trägt auf einem vorgehefteten Blatt nach Angabe des Katalogs [2]) folgende Notiz: Methodii Episcopi Patarensis Symposium de X Virginibus — Graece. «Unus ex codicibus centum Bibliothecæ Altaempsianal a Paulo V manu regia exceptis, nune vero a Joanne Angelo ab Altaemps propriis sumptibus fidelissime desumptis ex originalibus, ut bibliotheca praedicta tanto splendore iam decorata non careret». Am Rande des ersten Blattes liest man: Incipit beati martyris Methodii.... Convivium sive de puritate et diversorum interpretationes scriptorum. Am Schluss der Handschrift steht dieselbe Notiz, die sich auf dem vorgehefteten Blatt

[1]) Auch diesen Hinweis verdanke ich P. Höpfl.—Was unter den Collectanea zu verstehen ist, wird sich weiter unten bei Besprechung des cod. Patmiac. gr. 202 ergeben.

[2]) E. Feron et F. Battaglini, Codices manuscripti graeci Ottoboniani Bibliothecae Vaticanae Rom 1893.

findet. Es handelt sich hier um eine Gruppe von Handschriften, die Paul V. 'regia manu' in die Vaticana überführte. Genaueres erfahren wir über diesen Vorgang aus dem Werkchen C. Ruggieris: Memorie istoriche della Biblioteca Ottoboniana, das in der Vorrede zum Katalog abgedruckt ist [1]). Ich setze am besten die Worte selbst hierhin: Vero è che Paolo V ammaestrato dei casi antecedenti, ai quali fu soggetta questa insigne Biblioteca, pensò di porre in salvo i Codici più preziosi della medesima. Quindi è, che egli servendosi della sua sovrana autorità, volle dal Duca Gio: Angelo cento de' più preziosi codici per porli in sicuro nella Vaticana, nella quale ancora si osservano. Questo fatto ci vien narrato dall' Allacci; e nella Ottoboniana esistono tuttavia le copie di que' cento Codici, che Paolo V 'regia manu' trasportò in Vaticano. Die Vorlagen aller Handschriften der Ottoboniana, die die oben angeführte Notiz tragen, sind also unter den Nummern 1423—1457 der Vaticana zu suchen [2]). Daraus ergibt sich natürlich auch, dass der cod. Ottob. gr. 135 bestimmt aus dem Vatic. gr. 1451 abgeschrieben ist. Eine Einsicht in die Handschrift ist infolgedessen unnötig und die Entscheidung über das Abhängigkeitsverhältnis, die Bonwetsch auf Grund der mitgeteilten Proben nicht zu treffen vermochte, nach meinen Ausführungen zweifellos.

Wenden wir uns nun zu dem andern Codex der Bibliothek Sirlets, der nach den genannten Katalogen im Vatic. gr. 1207, bei Miller und im cod. Vallicell. 628 unter der N° 82 geführt wird. An letztgenannter Stelle wird er als 'imperfectus' bezeichnet, so dass es keinem Zweifel unterliegen kann, dass es die Handschrift ist, nach der Sirlet das Symposium edieren wollte und die mithin in seinem eigenen Besitz sich befunden haben muss. Es ist der jetzige cod. Vatic. Ottob. gr. 59, eine Bombycinhandschrift

---

[1]) Zuerst wurde es veröffentlicht von A Mai unter dem Titel: Memorie istoriche degli archivi della Santa Sede e della biblioteca Ottoboniana, Rom 1825, dann von Cozza-Luzi, De Ottoboniano - Vaticanis graecis codicibus nuper recensitis commentatio im Vorwort des genannten Katalogs p. XL—LX wieder abgedruckt. Die zitierte Stelle steht p. XLIX sq.

[2]) Für eine Reihe von codd. Ottob. gr. kann ich die entsprechenden codd. Vatic. gr. angeben. Ottob. gr. 122=Vat. gr. 1448; 126=128=1426; 133—34=1437; 135=1451; 138=1452; 140=1453. Die Ottoboniani 120 ff sind fast alle um das Jahr 1620 geschrieben; cf. codd. 122, 125, 128, 138, 139.

in Grösse von 364×248 mm, die wohl noch dem 13, spätestens aber dem 14. Jahrhundert angehört[1]) sie ist also bei dem ursprünglichen Bestand der Sirletschen Bibliothek geblieben. Es trifft sich gut, dass wir auch bei ihr die Provenienz ohne allzu grosse Mühe bestimmen können; denn wenn wir uns auch hier nicht in die Frage nach ihrem Werte für die Überlieferung einlassen wollen, müssen wir doch bemerken, dass nur sie neben dem genannten cod. Patmiacus, aus dem der Vatic. gr. 1451 abgeschrieben ist, in Betracht kommt. Bekanntlich vermachte der nach einem kurzen Pontifikat von nur 22 Tagen als Marcellus II. gestorbene Kardinal Marcello Cervino, der als Kardinal=Bibliothekar sich in so hervorragendem Masse um die Vaticana verdient gemacht hat, seine eigene Bibliothek Sirlet, dem er selbst, seit er ihn als Familiaris in sein Haus aufgenommen, besonders aber zur Zeit der ersten Tagung des Trienter Konzils so viel zu verdanken gehabt hatte[2]). Dass die Symposiumhandschrift tatsächlich unter den von Cervini Sirlet vermachten codices war, ergibt sich aus dem Inventarium Cervini, (Cod. Vatic. lat. 8185 fol. 269^{v}), wo unter N° 84 — im Sirletschen Inventar ist es N° 82 — angegeben ist: Methodii episcopi Patarae Symposium vel convivium[3]).

Wir können aber auch dieser Handschrift noch weiter nachgehen; wissen wir doch, dass Cervini sich bei der Aufspürung und Beschaffung von Handschriften besonders der Vermittlung des Antonius Eparchus bediente. Aus dem Briefwechsel dieses Mannes mit Cervini erfahren wir genau, woher die Symposiumhandschrift stammt. Im August des Jahres 1548 nämlich begab sich Eparchus nach Corfu, um dort nach Handschriften zu suchen, an deren Erwerb Cervini gelegen war. Bereits am 3. September konnte er seinem Gönner schreiben: Con

---

[1]) Der Katalog von Feron u. Battaglini setzt sie freilich ins 15. Jahrh. nach mir vorliegende Proben kann ich dem Ansatz Bonwetschs nur zustimmen.

[2]) Vgl. St. Ehses, Korrespondenz des Kardinals Cervino mit Wilhelm Sirlet (1546). Römische Quartalschrift 11 (1897) S. 595–604; besonders aber Höpfl l. l. (s. S. 98 Anm. 4).

[3]) So nach L. Dorez, Antoine Eparque. Recherches sur le commerce des manuscrits grecs en Italie au XVI. siècle. Mélanges d'archéologie et d'histoire XIII (1893) S. 281–364; die folgenden Briefstellen stehen auf S. 329 f.

l'agiuto de Dio, son arivato a Corfù per giorni cinque da Venetia' havendo hauto boni tempi. Et immediate mi ho posto a cercar in queste reliquie di libri che sono restati a Corfù del incendio del Turceo per qualche libro de queli che V. Sa Rma ne ha mandato in lista, et con l'agiuto de Dio ne ho trovato uno antiquissimo, tanto che in molti loci caduco Μεθοδίου συμπόσιον δέκα παρθένων. E uno libro molto dotto; tratta de virginitate eloquentissimo stillo e dotissimo; sono dentro et alquanti hymni de Pythagora con certe annotatione de la musica antiqua et altre cose in verso, und am 23. Mai des folgenden Jahres schreibt er: Fa parichi giorni cheho ricevuto una di V. Sa. Rma, per la qual mi comandate che faci fara una copia del Μεθοδίου συμπόσιον τῶν δέκα παρθένων et lassar la qui per bon rispetto per le cose del mare; il que già l'ho fatto[1]).

Somit hätten wir in diesem Codex der Insel Corfu jene Handschrift wiedergefunden, die dem Kardinal Sirlet vorlag, als er das Symposium herausgeben wollte. Es war ein weiter Weg bis zu dieser Feststellung, aber trotz der etwas weitläufigen Ausführungen über diese und die vollständige Handschrift des Symposium musste er gegangen werden, um über die Abhängigkeit bezw. die Provenienz der beiden Symposiumhandschriften Sirlets ins reine zu kommen.

Wir können nunmehr unsere weiteren Untersuchungen an dem Punkte wieder aufnehmen, von dem wir ausgegangen sind, nämlich von den Arbeiten der Männer, die eine Ausgabe des Symposium geplant haben. Da ist nach Sirlet an erster Stelle Leo Allatius zu nennen, der als Kustos der Vaticana genau wie jener die grössten Verdienste sich erworben hat. In mehr als einer Beziehung kann er der Erbe, aber auch der Ausführer einer ganzen Reihe von Arbeiten genannt werden, die Sirlet in Angriff genommen, aber unvollendet gelassen hatte. Das können wir z. B. schon von dem Werk sagen, in dem Allatius zum ersten Male von seiner Absicht spricht, das Symposium des Methodius zu edieren, nämlich in dem dem Eustathius von Antiochien fälschlich zugeschriebenen 'Commentarius in hexaemeron', den

---

[1]) Dorez schloss daraus, dass die Handschrift Cervinis nur eine Copie sei; das ist nicht möglich; denn die Schrift spricht dagegen.

Allatius 1629 zu Lyon erscheinen liess[1]). Wiederholt kommt er in den reichaltigen Noten zu dieser Schrift auf verschiedene Werke des Methodius zu sprechen; z. B. in den Noten auf S. 44 ff. auf die Schrift des Methodius 'De libero arbitrio' und S. 256 auf das Symposium, aus dem er die Worte: μεγάλη - τὸ δὲ πλειόνων (Bonw. S. 9,21 —11,10) abdruckt mit dem Bemerken: et reliqua quae Marcella eruditissime simul et elegantissime prosequitur, quæ Deo dante una cum reliquis brevi utilitati publicae edemus.

Die Ausführung dieses Planes liess aber lange auf sich warten. Und es braucht uns nicht wunder zu nehmen, dass fast zu gleicher Zeit auch der von Jnnozenz X. an die Spitze der Vaticana gestellte Lucas Holstenius sich mit dem Gedanken trug, verschiedene Schriften des Methodius ans Licht zu bringen. Das Genauere erfahren wir in dem von Boissonade edierten Briefwechsel des Holstenius mit seinen gelehrten Freunden[2]). Er plante nämlich ein grosses Sammelwerk, in dem nicht weniger als 100 Homilien griechischer Kirchenschriftsteller ver eint erscheinen sollten, darunter auch von Methodius de libero arbitrio und Symposium decem virginum[3]). Aber dieser Sammlung erging es wie den anderen von Holsten geplanten über die Werke der Neuplatoniker und der griechischen Geographen; trotz umfangreicher Vorarbeiten — der Briefwechsel gewährt einen guten Einblick — wurde der 'cunctator litterarius', wie

[1]) Vgl. den Brief des Latinius (l. l. p. 116) vom 14. Sept. 1563 an Masius: Scire etiam te vult (Sirletus) in Sicilia inventum esse Eustathii Antiocheni Episcopi librum de mundi creatione, id est de sex dierum operibus, unde Basilii plurima videantur sumpta esse; praeterea litros tres Eusebii Caesariensis de Evangeliorum diaphonia, qui omnes. ut ipse sperat, brevi in lucem prodibunt.

[2]) Jo. Franc. Boissonade, Lucae Holstenii epistolae ad diversos. Paris, 1818.

[3]) Von dieser Homiliensammlung hören wir zuerst in einem Briefe an Peirescius vom Sept. 1627: Sequentur dein centum Homiliae S. S. Patrum Graecorum, quasi gngnenti labore ex bibliothecarum latebris erui; (Boiss. l. l. p. 34) ferner in Briefen an Puteanus und Peirescins vom Nov. 1627, Okt. 1628 u. Mai 1629 (Bois gs. l. l. p. 39, 105 u. 148); am wichtigsten aber ist die Aufzählung der Homilien 'quas Lucas Holstenius edere constituit' in einem Briefe an Tengnagelius vom 11. Januar 1631 (Boiss. l. l. p. 209), wo an zweiter Stelle folgende Werke des Methodius genannt werden: Methodii in recursum Christi et Simeonis; in ramos palmarum; de libero arbitrio; *Consivium decem virginum.* Über die beiden erstgenannten Werke, die sicher unecht sind. s. Bonwetschs Einleitung S XL f.

der Biograph Moller[1]) Holsten mit Recht genannt hat, nicht fertig; keine einzige von ihnen erblickte das Licht des Tages.

Vielleicht verlor der Plan einer Ausgabe von 100 Homilien auch dadurch an Berechtigung, dass um dieselbe Zeit andere reichhaltige Editionen griechischer Homilien erschienen. Dazu gehörte auch die grosse Sammlung der Werke des Amphilochius von Ikonium, des Methodius von Patara und des Andreas von Kreta, die Combefis 1644 zu Paris erscheinen liess[2]). An verschiedenen Stellen bedauert er, dass Leo Allatius das Versprechen, das er in seinem Eustathius gegeben, bisher nicht erfüllt habe—es handelt sich da um das Symposium des Methodius—, ihm selbst sei es trotz wiederholter Bemühungen nicht möglich gewesen, in den Besitz einer Handschrift zu kommen; ja er lässt leise durchblicken, dass Allatius auf eine Ausgabe seinerseits missgünstig sei[3]). So konnte Combefis für das Symposium nur die bereits oben angeführte Stelle aus dem Eustathius des Allatius und die Exzerpte bei Photius (cod. 237) zum Abdruck bringen, die er den Ausgaben Hoeschels nnd Hoeschel-Schotts entnahm.

Auf jeden Fall zeigen die Bemühungen dieser Gelehrten aufs deutlichste, wie gross das Interesse war, das man allgemein dem Symposium entgegenbrachte, aber die Ausgabe, die Allatius versprochen hatte, wäre wohl so bald noch nicht erschienen, wenn ihn nicht äussere Umstände dazu getrieben hätten. Darüber unterrichtet uns in ergötzlicher Weise der Jesuit Possin in einem Briefe, den er seiner Ausgabe des Symposium vorauschickt und der an Henricus Valesius gerichtet ist[4]). Holsten hatte ihm kurz vor seinem Aufbruch nach Innsbrück, wo er im Auftrage des Papstes das öffentliche katholische Glaubensbekenntnis der Kö-

---

[1]) Moller, Cimbria litterata III p. 321.

[2]) S. S. Patrum Amphilochii Iconensis, Methodii Patarensis et Andreae Cretensis opera omnia, quae reperiri potuerunt. Ed. Fr. Combefisius Parisiis 1644.

[3]) Vgl. die Anmerkung zu Ps. Methodius' Homilie Εἰς τὸν Συμεῶνα καὶ εἰς τὴν Ἄννην Combef. l. l. p. 469 Mi PG 18, 348 Anm. 33.... sollicitando alicui, ut vel ediderit vel edendum nobis non inviderit.

[4]) S. S. 109 Anm. 1. Das Vorwort und die Noten in der Ausgabe Possins sind auch abgedruckt in: F. A. Fabricius, S. Hippolyti Episc. et Mart. opp. gr. et lat. vol. 2 Hamburgi 1718 p. 109—121.

nigin Christine von Schweden entgegennehmen sollte, eine von ihm selbst verfertigte Abschrift des Symposium — e Vaticano codice — zur Verfügung gestellt mit dem Auftrag, diese Schrift samt einer lateinischen Übersetzung herauszugeben. Bei Holstens Rückkehr hatte Possinus seine Arbeit fast zu Ende geführt; die Königin, die jener unterdessen über den Plan in Kenntnis gesetzt hatte, liess Possinus zu sich rufen und forderte ihn dringend auf, trotz der geltend gemachten Schwierigkeiten mit der Ausgabe nicht zu zögern, ja bei einem Besuch der Vatikanischen Bibliothek wandte sie sich in Gegenwart der verschiedensten Gelehrten, als ihr gerade eine Handschrift des Symposium gezeigt wurde, mit den Worten an Possin: nempe hic liber est, quem a te quam primum exspectamus. Da mischte sich ein anderer Gelehrter (vir valde doctus) ein — und nun lasse ich am besten den Possin selbst sprechen: Immo a me, serenissima Regina, a me inquam, Methodii convivium exspectetur: ego hunc locun occupavi nec cuiquam concedam. Obmutui, fateor: quid enim contra tenderem adversus hominum et maioren natu et mihi amicum et cum Romae gratiosum tum ubique suo merito celebrem. Ergo mihi pudorem doloremque inanis operae tacitum coquenti Regina mox seducto in partem, quid, inquit, agimus? nihilne ad haec consilii expedis? equidem, inquam, Regina, nihil video melius quam cedene, qued actas et professio suadet mea. Condolebis haec legens humanissime Valesi, amico ἐτώσια μοχθήσαντι. Reddidi gratias agens clarissimo Holstenio graecum suum exemplar. Interpretationis meae ipsum αὐτόγραφον ἀρχέτυπον ad te mitto. Quid enim apud me ageret? solacio erit infelici exuli, hospitio uti Musei tui.

Aus diesem Brief, der vom 29. Januar 1656 datiert ist, ersehen wir klar, dass nur die von Possin geplante Konkurrenzausgabe des Symposium den Allatius, denn nur dieser kann der ganzen Beschreibung nach mit dem vir valde doctus gemeint sein,[1]) veranlasst hat, endlich den Methodius ans Licht zu bringen.[2]) Das Wichtigste in seiner Ausgabe ist die

---

[1] So schon Fabricius l. l. p. 112.

[2]) S. P. N. Methodii Episc. et Mart. Convivium decem virginum Leo Allatius hactenus non editum primus graece vulgavit, latine vertit, notas et diatribam de Methodiorum scriptis adiecit. Romae 1656.

dem Symposium — auf dieses beschränkte er sich — angehängte De Methodiorum scriptis diatriba, die bis auf die Jetztzeit eine wahre Fundgrube für die einschlägigen Fragen geblieben ist. Doch diese kommt für unsere jetzigen Untersuchungen nicht in Betracht, vielmehr fragen wir nach der handschriftlichen Grundlage seiner Edition des Symposium.

Bonwetsch hat hier richtig gesehen, dass Allatius für die ersten acht Reden eine Abschrift des cod. Ottob. gr. 59 benutzt hat;[1]) Allatius selbst gibt an, dass er eine Handschrift des Symposium besessen habe (in meo codice p. 326), so dass man mit vollem Recht in dem cod. Vallicell. CXIX, 2 die von Allatius benutzte Handschrift wiedererkennen kann[2]). Es ist, wie wir weiter unten sehen werden, bedauerlich, dass Bonwetsch dieser Handschrift keine Aufmerksamkeit geschenkt hat; denn sie wird uns vielleicht über ein Rätsel Aufklärung geben können, das bisher nicht gelöst ist. Wenn aber Bonwetsch in dem von Allatius in den Noten zu den acht ersten Reden benutzten cod. Barber. den heutigen Barber. gr. 427 wiederfinden will, so ist das ein Irrtum; denn in den variae lectiones ex codicibus Vaticano et Barberino bringt er immer nur *eine* Lesart ohne bestimmte Angabe, ob sie dem Vatic. oder Barber. entnommen ist. Ich kann infolge genauer Vergleichung versichern, dass tatsächlich für Rede 9 bis Schluss der Vatic. gr. 1451 der Ausgabe zu Grunde gelegen hat: deshalb muss in dem Barber. der Barber. gr. 463 gesehen werden, der nach eigener Angabe eine Abschrift von Vatic. gr. 1451 ist[3]).

Hieraus ergibt sich, dass die Ausgabe des Allatius nur in solchen Fällen für die Textkonstituierung in Betracht kommt, wo wir es mit wirklichen Verbesserungen zu tun haben, im übrigen aber aus einem kritischen Apparat vollständig verschwin-

---

[1]) Bonwetschs Einleitung S. XVIII.

[2]) Vgl. E. Martini, Catalogo di manoscritti greci esistenti nelle biblioth. italiane vol. II (1902) Appendix Allatiana (catalogi codd. gr. qui in bibliotheca Vallicellana Romae adservantur) N° 198 (CXIX) p. 221. An zweiter Stelle Methodii Patar. Convivium decem virginum.

[3]) Natürlich kann All. auch den Barber. benutzt haben, was aber für die Beurteilung gleichgültig ist. Die Abhängigkeit zeigt sich besonders an Auslassungen, die Allatius mit dem Vat. gemeinsam hat.

den muss, da wie der Barber. aus Vatic. 1541, dieser aus dem Patmiacus abgeschrieben ist. In diesem Punkte ist Bonwetsch sehr in die Jrre gegangen, worauf wir aber weiter unten erst zurückkommen können.

Ein Jahr nach der Ausgabe des Allatius erschien denn in Paris auch die des Possin [1]). Wenn wir gerecht sein wollten. müssten wir eigentlich — wenigstens für den griechischen Text — den Valesius als Herausgeber bezeichnen; denn in dem Vorwort zu den angehängten Noten sagt der Curator typographiae regiae ausdrücklich. Is (Possinus).... ad aliquod solacium irritae operae chartas omnes, ut tum erant, istas ad amicum in hanc urbem miserat. Ille edendum nobis tradidit: sed prius Graecum contextum descriptum ex codice Vaticano locis non paucis, ut ipse interpres admonuerat, mendoso cum altero exemplari libri eiusdem ex Mazarina Bibliotheca deprompto contulit et, ubi opus fuit, emendavit. Mit dem Freunde kann wohl nur der in dem oben S. 106 f angeführten Briefe genannte Valesius gemeint sein.

Doch weit mehr geht uns auch hier wieder die Frage nach der handschriftlichen Grundlage an. Was für ein codex ist der cod. Vaticanus, dem Holsten eine Abschrift für den Possin entnahm und wo ist die Abschrift zu suchen? Bonwetsch hat sich um diese Frage gar nicht gekümmert; er berhauptet einfach [2]) Lucas Holstenius habe ihn auf eine Handschrift des Symposium aufmerksam gemacht und ihm eine eigenhändige Abschrift derselben eingehändigt', verschweigt aber dabei, dass Possin wiederholt als Archetypus einen cod. Vatic. nennt. Die Sache wäre höchst einfach, wenn der griechische Text bei Possin mit dem des Vatic. gr. 1451 übereinstimmte. Das tut er aber gerade nicht. bietet vielmehr an manchen Stellen mehr, so auch in den Reden, die nicht im cod. Ottob. gr. 59 enthalten sind. Könnten wir uns auf Possins Angabe genau verlassen, so müsste eben in der Vaticana noch eine Methodiushandschrift zu suchen sein. Wie aber steht es um die eigenhändige Abschrift des Holstenius? Dass dieser seinerzeit selbst an eine Ausgabe des Symposium

---

[1]) S. P. N. Methodii Episc. et Mart. Convivium virginum. Nunc primum editum et latinitate donatum a Petro Possino. Parisiis 1657.

[2]) Einleitung S. XVIII.

gedacht hat, haben wir schon oben (S. 106 f) gesehen; dass er aber auch in der Tat selbst eine Symposiumhandschrift besessen hat, lehrt uns ein Blick in das Bibliotheksverzeichnis dieses Gelehrten, dessen eine Fassung in Morhofs Polyhistor vorliegt[1]): S. Methodii Patarensis Episcopi et Martyris Symposium X virginum, sive de virginitate liber. Vita S. Syncleticae, auctore, ut creditur, S. Athanasio. Graece, und dessen andere Fassung Rabe aus dem cod. Barber. XXXVIII 90 veröffentlicht hat mit den Bestimmungen über die in Holstens Nachlass vorhandenen Handschriften[2]) Unter N° 77 wird angeführt S. Methodii Symposium. vita S. Syncleticae graece. Bei dieser Handschrift findet sich jedoch keine Notiz, für wen sie bestimmt war. Vergleichen wir aber hiermit die Angaben im Katalog der Barberina[3]): cod. Barber. 427=IV 9 S. Methodii Episcopi Patarorum symposium de castitate, vita S. Syncleticae, so kann es wohl keinem Zweifel unterliegen, dass die in Holstenns Bibliotheksverzeichnis genannte Hs keine andere ist als diejenige, die sich jetzt in der Barberina befindet[4]). Damit ist der cod. Barber. 427 als Grundlage für Possins Ausgabe erwiesen, und diese Erkenntnis, zu der Bonwetsch wieder nicht gekommen ist, macht uns begreiflich, dass die Lesarten des Possin mit denen in B(arberinus) durchgehends übereinstimmen, sie lässt uns aber auch eine Reihe von Bemerkungen verstehen, die sich bei Bo im kritischen Apparat finden und jedem aufmerksamen Leser auffallen müssen. Sehr häufig finden sich nämlich Lesarten von B, bei denen die Notiz Jh (Jahn) steht. Das erweckt den Eindruck, als ob Jahn, dem ausser den gedruckten Ausgaben keine Handschrift zu Gebote stand, seinerseits eine in B vorliegende Lesart bevorzugt habe. Dem ist jedoch nicht so. Possin schöpfte aus B, Possin lag dem Combefis vor, und Jahn schloss sich in seiner Edition hauptsächlich dem Combefis an.

---

[1]) D. G. Morhof, Polyhistor literarius T. 1 cap 7 p. 67 Lubecae 1714.

[2]) H. Rabe, Aus Lucas Holstenius' Nachlass Centralblatt für Bibliothekwesen 12 (1895) S. 441—48.

[3]) Seymour de Ricci, Liste sommaire des manuscrits grecs de la bibliothèque Barberine Revue des Bibliothèques 17 (1907) S. 113.

[4]) Die vita s. Syncleticae fehlt bei [Delehaye], Catalogus codd. hagiographicorum gr. bibl. Barberinianae, Anal. Bolland. 19 (1900) S. 81—118.

Um aber keinen Zweifel daran aufkommen zu lassen, dass Possin wirklich von B abhängig ist, gebe ich im folgenden eine Kollation von B und Possin von der 9. Rede an bis zum Schluss, weil für diesen Teil des Symposium dem Valesius der gleich zu besprechende Mazarinaeus nicht mehr zu Gebote stand, wodurch eine Verbesserung von B auf Grund anderer Überlieferung unmöglich wurde.

S. 113, 1 hat B im Text wie Po κάλλος, während am Rande von B als Korrektur der ersten Hand richtig καύχημα stand. Z. 20 war das in P abgekürzte 'ῑη̄λ, das nur 'Ισραὴλ heissen kann, mit dem ähnlich abgekürzten ἰλ̄ημ verwechselt und infolgedessen falsch mit 'Ιερουσαλήμ widergegeben worden, ein Fehler, der sich an dieser Stelle auch im Vatic. gr. 1451 findet; das aber von erster Hand am Rande in B stehende 'Ισραὴλ hat auch Po. zumal es die Bibelstelle verlangte.

117,18 καὶ ἡμεῖς σχῶμεν B Po 20 ἐστὶν—ζωῆς om B Po 118,10 ἐξ B Po 119,1 κλάδους ἰτεΐνους κικλήσκων B Jh (so Bonw.) natürl. auch Po Cb.

119,12 ὦ om B Jh (so Bonw.) natürl. auch Po Cb 2,8 ἀμελητὶ B Po

120,19 μου nach ἀπομείναντος om B Po 22f συμπερανθῆναι B Po 25 ἦχου B Po 27 ἐμαυτὴν B Po

121,14f ἐγγίνεσθαι B Jh (so Bonw.) natürl. wieder Po Cb 22 κατάρξομαι om B Po

122,10 συνελαύνοντ. B Po 123,10 τὴν om B Po 25 τῇ vor σωτηρίᾳ om B Jh (auh Po Cb) 125,1 τῶν γὰρ πρῶτον B τὸ γὰρ πρῶτον Po 126,10 συνελαθῆναι B Po 14 πείθοιντο om B Jh (auch Po Cb)

127,12 καὶ ἡ—ἐλαία om B Po

128,7 ἀναπαύσεται B Po 19 ἐρωμένου B Po 20 αἱ vor ἐξ εὐωνύμων add B Po

129,11 λέγειν B Po 13 πᾶσαν B Jh (Po Cb) 24 ὅταν B Po ἔξωθεν B Po

130,4 καὶ vor οὗτος om B Po 8 πλησίον B Jh (Po Cb) 17 τὰ vor τούτων om B Po 18 παρθένια B παρθενίᾳ Po

131,1 μᾶλλον om B Jh (Po Cb) 4f παρθενεύουσαι (so muss es im Apparat bei Bonw. heissen) B Jh (Po Cb) 11f ὕμνον πρεπόντως B Jh (Po Cb) 19 Ψαλμός om B Po

132,21 προσμένουσα B Po

133,7 προσενέπει B Po 19 νυμφῶνος om B Po 31 ἐστι om B Po

134,14 u. 21 δὲ B Po

135,7 λέχ B Po 8 δὲ B Po

137,6 τί δὲ B Po Τελμισιακὴ B Po 9 ἀκουσαμένη B Po 13 Γρηγόριον B Po 14 τὴν ἐπιθυμίαν B Po 16 Γρηγόριον B Po

138,8 ἀποπειρωμένη ἢ B Po 14 ἐπιθυμήσεως B Po 18 ἧττον B Po 21 τοὺς γαλήνην B Jh (Po Cb) 22 τῆς om B Po 23 μάλπ B Po καὶ θεοὺς B Po

139,6 Γρηγόριον B Po 19 δὲ B Jh (Po Cb) 24 ἀπὸ B Po

140,31 προομολογουμένων B Po 141,4 τέλος καὶ τῷ θεῷ δόξα B Po.

Ich denke, diese Zusammenstellung, die jeder, der Lust dazu hat, auch für die ersten acht Reden sich selbst erweitern mag, genügt zum Beweise, dass keine andere Handschrift als B dem Possin vorgelegen hat. Natürlich finden sich auch manche Abweichungen, besonders in orthographicis, aber diese verschwinden gegenüber der erdrückenden Mehrzahl der anderen Fälle Die Entscheidung über die Frage, ob B von Holstens eigener Hand geschrieben ist, kann nur ein Blick in die Handschrift selbst und ein Vergleich mit Handschriften, die wirklich Holsten angefertigt hat, entschieden werden. Die Zeit spricht nicht dagegen; denn Bonwetsch gibt p. XXIX an, daß es eine Handschrift des 16. (oder Anfang des 17.) Jahrhunderts ist; aber näher liegt die Annahme, daß Holsten dem Possin eine Abschrift seiner eigenen Handschrift, nicht diese selbst zur Verfügung gestellt habe. Gestützt wird diese Vermutung durch eine Anzahl von Angaben über die Lesarten des 'Vaticanus', die Valesius in den Noten zum Abdruck brachte. Sie stimmen zum Teil nicht mit den von Bonwetsch in seinem Apparat mitgeteilten von B überein, eine Verschiedenheit, die bei der durchgehenden Übereinstimmung am ehesten sich erklären liesse, wenn man ein Zwischenglied zwischen B und Possins Ausgabe annimmt. So ist z. B. in B S. 31,18 statt der Worte πάλιν ἄνωθεν ἀναδεύων eine Lücke, die aber in der Vorlage des Possin durch die Konjektur ἀναμορφῶν ausgefüllt war, und S. 34,7 hatte Possins 'Vaticanus' περικαμφθῇ, während B προσεκλίθη hat. Wie dem auch sein mag, auf keinen Fall dürfen wir daran zweifeln, dass B, sei es nun direkt oder indirekt, die Vorlage für Possins Text

gewesen ist. Wie Possin dazu kam, die ihm von Holsten zur Verfügung gestellte Handschrift als Abschrift eines codex 'Vaticanus' zu bezeichnen, lässt sich am besten aus einem Irrtum seinerseits erklären. Er hatte das Symposium zuerst in einem 'Vaticanus'—nämlich dem cod. Vatic. gr. 1451—kennen gelernt, und als Holsten, der ihn zu einer Übersetzung ins Lateinische aufgefordert hatte, ihm auf seine Klage, er könne nicht immer zur Vaticana gehen, um seinem Wunsche nachzukommen, eine eigenhändige Abschrift schickte, glaubte er, in dieser eine Abschrift aus dem Vaticanus vor sich zu haben, während es in Wirklichkeit eine aus B war.

Über den Wert der Handschrift B, deren Abweichungen von dem Patmiacus Bonwetsch im Apparat zu notieren für würdig befunden hat, soll weiter unten von uns gehandelt werden.

Wenden wir uns nun dem von Valesius zur Heilung des von Possin schon als fehlerhaft erkannten 'Vaticanus' benutzten Mazarinaeus zu. Es ist der heutige Paris. gr. 946 s. XVI, den auch ich 1906 auf der Bonner Universitätsbibliothek genau verglichen habe. Da er nur die ersten acht Reden enthält, ist er offenbar eine Abschrift von Ottob. gr. 59. Auch dieser Handschrift nachzugehen, ist möglich infolge einer Notiz bei Ph. Labbeus, Nova Bibliotheca mss. librorum, sive specimen antiquarum lectionum Latinarum et Græcarum Parisiis 1653 p. 94: Methodii Episcopi Patrensis, seu Patarensis potius, Symposion decem Virginum In codice Naudaeano 71 u. p. 379 fügt er hinzu: quod in aliis Bibliothecis occurrit. Es kann sich hier nur um eine Handschrift von Gabriel Naudé handeln, der sich um die erste Bibliothek Mazarins so bemüht hatte [1]).

Die Handschrift hat zahlreiche Lücken, die nur zum Teil von zweiter Hand ausgefüllt sind. Bonwetsch sagt p. XXX. 'Eine Mitteilung dieser Konjekturen—er meint damit die Ausfüllung der Lücken — wäre eine verwirrende Belastung des Apparats. Nur dort war eine Angabe der Abweichungen in M(azarin.) von O(ttobonianus) angezeigt, wo doch vielleicht M heute Unle-

---

[1]) A Franklin, Histoire de la bibliothèque Mazarine Paris 1860 S. 94 [die zweite Aufl. dieses Werkes, die 1901 erschien, konnte ich nicht einsehen], ferner von demselben Verfasser: Les manuscrits du cardinal Mazarin, Notice historique in A. Molinier, Catalogue des manuscrits de la bibliothèque Mazarine Paris 1885 t. I s. IX.

serliches noch hatte lesen können, — also namentlich dort, wo M zusammentrifft mit der Ausgabe des Allatius. Gerade ein Vergleich von Allatius und M zeigt aber, dass sich damals O wesentlich schon in demselben Zustand befand wie heute.

Diesen Ausführungen kann ich auf Grund meiner eigenen Kollationen nur zustimmen. Aber mich wundert, dass Bonwetsch wieder an der entscheidenden Frage, woher das von zweiter Hand Geschriebene stammt und wie sich die Übereinstimmungen mit des Allatius Text erklären, vorübergegangen ist. Zweifelnd weist er die Ausfüllung der Lücken in M dem Valesius zu. Wir müssten dann aber zu dem ungeheuerlichen Schlusse kommen, dass ein Mann wie Valesius seine eigenen Ergänzungen eines lückenhaften Textes als Worte der Handschrift in die Noten der Possinausgabe aufgenommen und zum Teil wenigstens verworfen, ja sogar einmal zu Bo 9, 25 ἠσχημόνουν] ἦν ἀπρεπὲς M als ‚glossema' bezeichnet habe, das in den Text aufgenommen worden sei (glossemate in textum recepto); vgl. auch 18,12 δείκνυσιν M, quod glossema sapit. Mit einer so vagen Vermutung lässt sich nicht weiterkommen, und ganz ungeklärt bliebe dann die Übereinstimmung mit Allatius. Oder sollen vielleicht die Ergänzungen in M der Ausgabe des Allatius entnommen sein? Doch auch diese Vermutung müsste sich als falsch erweisen; denn warum sollten dann nicht alle Lücken ausgefüllt sein? Ausserden findet sich z. B. S. 88,19 Bonw. die Angabe: λουτρὸν—(σέ)λας ἀνανεασ(θέντες) unleserlich O, und M hat in der Tat statt ἐπειδὴ νέον σέλας] δι' ἧς ἴσως und statt ἀνανεασθέντες] ἀναγεννηθέντες von zweiter Hand mit blasserer Tinte, während Allatius richtig aus Vatic. gr. 1451 ἐπειδὴ νέον σέλας ἀνανεασθέντες hat. Es ist also auch nicht daran zu denken, dass etwa die Ausgabe des Allatius als Vorlage für die Ergänzungen in M gedient hat. Welche Möglichkeiten bleiben also noch übrig? Doch nur die beiden, dass Allatius aus M geschöpft hat oder beide auf eine gemeinsame Quelle zurückgehen. Da kann uns vielleicht der cod. Vallicell. CXIX, 2, der, wie oben gezeigt, dem Allatius gehörte, Auskunft geben, und darum ist es sehr zu bedauern, dass Bonwetsch ihn für seine Ausgabe nicht herangezogen hat, trotz der zahlreichen Randglossen, die sich bei ihm finden.

Aber auch so lässt sich auf Grund eines Vergleichs der Lesar-

ten des Allatius mit denen von M am ehesten annehmen, daß des Allatius Handschrift eine Abschrift von M ist. Es lohnt sich nicht, die Gründe besonders anzugeben, zumal wir es immerhin mit einem minderwertigen Textzeugen zu tun haben, aber soviel mag doch bemerkt sein, dass Allatius für die eine oder andere Stelle auch in den acht ersten Reden den Vatic. 1451 oder den Barber. 463 benutzt hat, vor allen Dingen aber aus einer dieser Handschriften auch die Lücken ausfüllte, die sich jetzt noch immer in M finden. Dies lässt sich doch am besten erklären, wenn wir annehmen, dass M eine direkte Abschrift von O ist; die Stellen, die der Schreiber von M nicht mehr lesen konnte, liess er frei; sie wurden von einem Manne ergänzt, dem an einem leserlichen Text des Symposium gelegen war und dem noch keine vollständige Handschrift unserer Schrift zu Gebote stand, aus der er die Lücken hätte ausfüllen können. Am liebsten sähe ich in M die Abschrift, die Eparchus bereits auf Corfu hatte anfertigen lassen, und in dem gelehrten Leser am liebsten einen Mann wie Sirtet; denn oft genug hat er mit dem feinsten Verständnis für den Zusammenhang die entsprechende griechische Form zu finden gewusst. Erst aus diesem so lesbar gemachten Codex M stammt die Abschrift, die Allatius besass, und diese wurde nun noch einmal an Hand einer vollständigen Symposiumhandschrift verbesert und ihre noch immer vorhandenen Lücken endgültig ausgefüllt. Damit ist auch bereits die Frage gestreift, die für uns wichtiger ist als das Abhängigkeitsverhältnis der Handschriften, ob die Ergänzungen, die sich in M besonders scharf durch die steile Schrift und die blasse Tinte abheben, irgendwelchen Wert für die Konstituierung des Textes haben, zumal dann wenn sie, wie Bonwetsch glaubt, mit der Ausgabe des Allatius zusammentreffen. Diese Frage ist ganz entschieden zu verneinen. Das beste Zeugnis für die Richtigkeit meiner Behauptung ist der Umstand, dass Bonwetsch selbst, soweit ich sehe, an keiner einzigen Stelle seines Textes eine Lesart dieser willkürlichen Ergänzungen aufgenommen hat. Was er nach seinem Vorworte vermeiden wollte, nämlich 'durch Mitteilung dieser Konjekturen—er hätte besser von Ergänzungen gesprochen— eine verwirrende Belastung des Apparats', hat er nicht getan: auf jeder Seite, ja fast in jeder Zeile finden sich Bemerkungen

wie M Al oder M² Al, wobei oft genug die beiden Hände in M nicht einmal auseinandergehalten sind [1]). Nur da, wo wir in M von erster Hand Worte lesen, die heute in O verblasst sind, kommt M zur Feststellung der ursprünglichen Lesarten in O in Betracht, aber gerade da lässt uns Bonwetschs Ausgabe im Stich. An Hand dieser Stellen in M müsste sich auch besonders vor der Handschrift O selbst und nicht vor einer Photographie noch manches entzifern lassen, was auf dieser nicht zu lesen ist. Bonwetsch sagt p. XXIX f., dass O vielfach unleserlich geworden und daher die photographische Aufnahme nur schwarz auf weiss möglich war. Ich verfüge nur über eine Aufnahme von zwei Seiten der Handschrift O weiss auf schwarz, kann aber darauf mehr lesen, als Bonwetsch angibt. Um so leichter muss das vor O selbst möglich sein [2]).

---

[1]) Das Gesagte wird weit deutlicher werden in dem unten folgenden Abschnitt, in dem ich zur fünften Rede eine neue bis ins kleinste ausgeführte Kollationierung geben will. Hier sei nur auf eine Stelle Bo S. 23, 4 f. für den Satzteil ἢ τίς θεὸς ἐζύμωσε χυμὸν δεύσας αἵματι καὶ μαλθακὴν ἐκ χοὸς σάρκα ἢ μόνος ὁ ἀριστοτέχνας hingewiesen. Bo gibt im Apparat an: bis αἵματι und ἐ(κ χ)οὸς σάρκα unleserlich O. Nach meiner Kollation steht in M(Al) — ich setze die Ergänzungen der zweiten Hand in Klammern —: (τὶς δ' ὑπονόμους κατεσκεύασε τῷ) αἵματι καὶ μαλακὴν (ἀρτηρίαν τῷ πνεύματι) ἢ μόνος ὁ ἀριστοτέχνης. Es ist klar, dass die mit blasser Tinte ergänzten Stellen in O bereits nicht mehr zu lesen waren, als M geschrieben wurde. Die oben angegebene Ergänzung ist also nur freie Erfindung und verdient deshalb nicht, in den Apparat aufgenommen zu werden, viel weniger aber noch der Irrtum des Combefis, dem Jahn folgte, die aus dem Text des Possin und des Allatius die ganze Stelle folgendermassen herstellen zu müssen glaubten: τίς δ' ὑπονόμους κατεσκεύασε τῷ αἵματι καὶ μαλακὴν ἀρτηρίαν τῷ πνεύματι; ἢ τίς θεὸς ἐζύμωσε χυμοὺς δεύσας αἵματι καὶ μαλθακὴν ἐκ χοὸς σάρκα ἢ μόνος ὁ ἀριστοτέχνης...... Dass übrigens der Schreiber von M wirklich in O manchmal mehr hat lesen können, als heute möglich ist, beweist am besten der Schluss der achten Rede, wo O S. 112, 15 Bo mit σοι schliesst, während M die jetzt unleserlichen Zeilen in O noch mit folgendem Wortlaut bietet: τοὺς λόγους καθὼς ὑπεθέμην, μᾶλλον δὲ Τυσιανῆς καὶ Δομνίνας· αὗται γὰρ ἔτι περιλείπονται. Damit ist auch die Angabe in den Noten des Possin und bei Jahn (Anm. 378) erledigt, wonach M bereits mit ὑπεθέμην ende.

[2]) Es sind dies f 36ᵘ ἐξελέγχων 4, 17 Bo bis δαιτυμόνες 6, 1 und f 71ʳ ἐξ ἴσων 94, 20 bis ἡμέρας 96, 6.

5,2 ist ἀποκαρπεύσασθαι gut zu lesen, 22 hat O wie M deutlich μαρκέλλην, ἔφη φᾶναι ist zu lesen, 23 gibt Bo an περὶ O H, aber nur Al u. M haben περὶ, während O ganz deutlich das auch sonst in der Minuskel übliche Π mit einem nach rechts geneigten Anker darüber also auch παρα bietet. ἐφεξῆς

Weil uns nun genau die Vorlagen für die Ausgabe Possins bekannt geworden sind, können wir wie bei der des Allatius auch von ihr völlig absehen, wo es sich um die Feststellung des Textes handelt; auch sie verdient nur da herangezogen zu werden, wo sie offenbar eine Verbesserung auf Grund von Konjektur bietet. Bonwetsch hat die Ausgabe Possins nur willkürlich herangezogen; auf der einen Seite betont er die Verbesserungen nicht, auf der anderen Seite finden wir Notizen, die völlig überflüssig sind.

Denselben Mangel zeigt auch seine Benutzung der Ausgabe des Combefis, die der gelehrte Patristiker aus dem Dominikanerorden an Hand der Ausgaben des Allatius und Possinus nun doch endlich, aber ohne Benutzung handschriftlichen Materials, im ersten Bande seines Auctarium novissimum zu Paris 1672 erscheinen lassen konnte. Combefis' Ausgabe bedeutet für das Symposium trotz der meist den Jnhalt berührenden Anmerkungen keinen Fortschritt, wenn ihm, auch hier und da eine Verbesserung des Textes gelang. Sonst aber starrt sein Text geradezn von Druckfehlern und Auslassungen jeglicher Art, an vielen Stellen ist er infolge der kritiklosen Auswahl von Lesarten der beiden ersten Ausgaben ganz unverständlich geworden. Bonwetsch hat diese grossen Mängel, die übrigens auch andern Editionen des Combefis anhaften, nicht erkannt. Er notiert getreulich selbst Druckfehler, die Combefis schon als solche bezeichnete, als Lesarten seiner Ausgabe, Auslassungen, die sich im Vergleich mit der lateinischen Übersetzung leicht erkennen liessen,—sie sind meist durch Überspringen auf gleich oder ähnlich lautende Wörter entstanden—werden zu Dutzenden aufgenommen, Combefis selbst aber auch nur zu oft für Fehler

---

und 24 κατακλιθῆναι sowie ἦμεν γὰρ ὥς οἶμαι πᾶσαι τὸν....ἐκεῖ δαιτυμὸν zu lesen (auch in M ist nach meinen Notizen nur ες über δαιτυμὸν von zweiter Hand).

95, 16 ist θεότητος ganz deutlich, 18 προσλαβὼν εἰς ziemlich deutlich zu lesen. 96, 1 ist nur ἑαυτῷ gar nicht zu erkennen; ferner muss in der Angabe ἐ(ν)—(ἑαυτοῦ) σμι(κρότητος) Z. 2 unleserl. O ein Fehler vorliegen; denn Z. 1f ist ganz klar ἐν τοῖς ἑαυτοῦ μέρεσιν ἀναλυθεὶς zu lesen, undeutlich ist das folgende ἐκ, dann wieder deutl. τῆς ἑαυτοῦ σμικρότητος, ebenso Z. 3 wieder τὴν ἑαυτοῦ, Z. 4 μειωθεὶς u. Z. 5 ist nur συγκειμένη undeutlich. Die wenigen Angaben werden genügen, um zu beweisen wie notwendig eine Neuvergleichung von O ist.

verantwortlich gemacht, die schon bei seinen Vorgängern standen. Ein guter Editor hätte dies alles wahrlich mit Stillschweigen übergangen, so aber ist es dem Benutzer der Ausgabe Bonwetschs fast unmöglich gemacht, ohne Einblick in die früheren Ausgaben die Spreu vom Weizen zu sondern.

Wenn sogar Bonwetsch uns hier im Stiche lässt, ist es nicht zu verwundern, dass Alb. Jahn, der zuerst nach Combefis eine selbständige Ausgabe des Symposium lieferte, noch weit mehr in der Beurteilung des Combefisschen Textes irrte. Ihm kam es hauptsächlich auf den Beweis der Abhängigkeit des Methodius von Platon in Gedanken und Sprache an, und an den dafür in Betracht kommenden Stellen ging er auch eingehend auf die Überlieferung, soweit es ihm bei dem Mangel an Handschriften möglich war, unter Heranziehung reichen Parallelmaterials ein; sonst aber folgte er einfach dem Text des Combefis. Immerhin reinigte er die bisherigen Ausgaben an einer Unzahl von Stellen von kleinen und grossen Fehlern, teilte den Text in sinngemässe Abschnitte und zog die indirekte Überlieferung, worin ihm bereits Valesius vorangegangen war, zur Verbesserung hinreichend heran. Nur beachtete er in Formenlehre und Syntax zu stark den attischen Sprachgebrauch, ohne der Sprachentwicklung genügende Aufmerksamkeit zu schenken, jedoch ist seine Ausgabe durch die von Bonwetsch in vielen Beziehungen noch nicht überholt.

Am Schlusse unseres Ganges durch die Arbeiten aller derer, die sich um das Symposium bemüht haben, seien noch einmal kurz die Ergebnisse zusammengefasst. Von den Handschriften, die Bonwetsch augegeben und benutzt hat, bleiben zunächst noch übrig die zum ersten Male herangezogenen cod. Patm. 202 und der cod. Ottob. gr. 59. Einer besonderen Untersuchung bedarf noch der cod. Barber. gr. 427. Abgeschrieben vom Patm. ist cod. Vatic. gr. 1451, aus diesem die codd. Barber. gr. 463 und Ottob. gr. 135; aus cod. Ottob. gr. 59 stammt der cod. Mazar. Reg. 2906 jetzt Paris. gr. 946, und aus diesem wiederum der cod. Vallicel. CXIX,2 aus dem Nachlass des Allatius. Von den früheren Ausgaben verdient keine besondere Berücksichtigung, weil in keiner Handschriften benutzt sind, die nicht auch uns heute noch vorliegen; nur ihre Verbesserungen sind, und zwar mehr als es bei Bonwetsch geschehen ist, heranzuziehen und kenntlich zu machen [1].

Köln a. Rh. Peter Heseler

---

[1]) Dieser Aufsatz, 1918 verfasst, konnte erst jetzt gedruckt werden; leider kommt er jetzt dem verdienten Methodiusforscher nicht mehr zu Gesicht. (Korr.-Note).

Die kirchlich-politische Lehre der Epanagoge und ihr Einfluss auf das russische Leben im XVII. Jahrhundert

I

Die mittelalterliche griechische Kultur hat kraft ihrer Reichhaltigkeit und Eigentümlichkeit auf die Entwicklung der Kultur der gesamten Menschheit keinen geringeren Einfluss ausgeübt, als die antike, «klassische», griechische Kultur.

Eine der wichtigsten Errungenschaften der geistigen Kultur des griechischen Mittelalters ist das eigenartige System des Aufbaues der Verhältnisse zwischen Kirche und Staat, zwischen der weltlichen und der kirchlichen Macht.

Dieses System wird gewöhnlich als «Caesaropapismus» bezeichnet und wird dem Papocaesarismus, der sich in Westeuropa festsetzte, entgegengestellt.

Einer der größten Byzantinisten der Gegenwart, Prof. J. B. Bury, gibt die folgende kurze und glänzende Charakteristik der byzantinischen Verfassung: «Die byzantinische Kirche ist das bedeutendste historische Beispiel einer Staatskirche. Ihr Haupt war der Kaiser. Er wurde als der Bevollmächtigte Gottes auf dem Gebiete sowohl der kirchlichen, als auch der weltlichen Ordnung angesehen» [1]).

Die Vorstellung vom byzantinischen Caesaropapismus entspricht jedoch nur teilweise der wirklichen Praxis der gegenseitigen Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Byzanz: Was aber die Theorie—die byzantinischen Lehren vom Verhält-

---

[1]) *Bury J B.* The constitution of the later Roman Empire (Cambridge 1910) S. 31,35. Die Schärfe dieser Charakteristik der byzantinischen kirchlich—staatlichen Verfassung ist bedeutend gemildert in der neuen Ausgabe des großen geschichtlichen Werkes desselben Autors (*Bury*, History of the later Roman Empire, London 1923). In der ersten Ausgabe dieses Werkes ist ein Kapitel «Justinians Caesaropapism» benannt gewesen, während in der neuen Ausgabe das entsprechende Kapitel «Ecclesiastical Policy» betitelt ist.

nis zwischen der Macht des Kaisers und der des Patriarchen anbelangt, so verhielt sich die Sache hier ganz anders[1]).

In der Geschichte der byzantinischer kirchlich-politischen Lehren ist allerdings eine einflußreiche Strömung erkennbar, die als caesaropapistisch charakterisiert werden darf.

Ein drastisches Beispiel hierfür liefert der Kaiser Leo Isauros (VIII. Jahrhundert), der den Grundsatz «Βασιλεὺς καὶ ἱερεὺς εἰμὶ» aufstellte[2]).

In der Einleitung zur Ecloge spricht Leo Isauros in seinem und seines Sohnes Namen den Gedanken aus, Gott habe ihnen das Kaisertum übergeben und zugleich aufgetragen, die treue Herde des Gottessohnes Jesus Christus nach dem Beispiel Petri, des Hauptes der Apostel, zu hüten[3]).

Im XII. Jahrhundert stellte der berühmte byzantinische Kanonist Balsamon die Behauptung auf, daß «der Kaiser weder Gesetzen noch Kanonen unterworfen ist»[4]).

Aber alle diese und ähnliche Ideen bildeten nur eine gewisse Strömung in der byzantinischen kirchlich-politischen Lehre und haben die byzantinische kirchlich-politische Erkenntnis nie beherrscht.

Viel charakteristischer für die byzantinische Lehre ist eine andere Strömung, die eine eigenartige Diarchie im kirchlich-politischen Organismus zu sehen glaubte, und zwar die Diarchie des Kaisers und des Patriarchen.

Diese Lehre fand ihren vollendeten Ausdruck in dem ausse-

---

[1]) Vergleiche *G. Vernadsky*, Die byzantinischen Lehren von der Macht des Basileus und des Patriarchen (russ., im «*Recueil N. P. Kondakov*», Prague 1927, S. 193—159. Siehe daselbst auch die bibliographischen Anweisungen; vgl. Prof. *H. F Schmid's* Besprechung in der Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, XLVII Bd., kan. Abt. XVI, 1927).

[2]) Dieser Ausspruch wird auch im Schreiben des Papstes Gregor II. an Leo Isauros—*Mansi* XII, 975 D erwähnt. *L. Duchesne*, Liber pontificalis, I (1886), 413-414 führt den Beweis, daß der angeblich vom Papste Gregor II. stammende Brief tatsächlich in Konstantinopel hergestellt worden ist. Dieser Umstand hat aber für die Beurteilung der Echtheit des Ausspruches des Kaisers Leo Isauros keine Bedeutung. In Konstantinopel mussten diese Worte wohl bekannt sein.

[3]) Ecl. prooem. (Collectio libr. jur. gr.-r. ined., ed. *Zachariae a Lingenthal*, Lipsiae 1852, p. 10.

[4]) *Balsam.* in can. XVI. Conc. Carthag. (*Migne* PG 138, c. 93 B).

rordentlich bemerkenswerten Denkmal des byzantinischen Rechtes (Ende des IX Jahrhunderts)—der so genannten Epanagoge [1]).

Der II. Titel der Epanagoge spricht vom Kaiser, der III. Titel—vom Patriarchen [2]).

Die Bestimmungen dieser Titel können folgendermaßen eingeteilt werden.

a) *Allgemeine Definition der Macht des Kaisers und des Patriarchen.*

Der Kaiser ist gemäß dem 1-ten Kapitel des II. Titels «die rechtmäßige Macht, das allgemeine Wohl aller Untergebenen. Der Kaiser unterzieht niemanden der Strafe aus Antipathie und tut niemanden Gutes aus Vorliebe, sondern erteilt die Vergeltung frei von Willkür, gleich dem Richter beim Kampfe» [3]).

Der Anfang dieses Kapitels ist augenscheinlich der Predigt des heiligen Basilios des Großen über die Gleichnisse König Salomos entnommen.

Die weise Gerechtigkeit Salomos hervorhebend, spricht der heilige Basilios den Gedanken aus, daß das Kaisertum die rechtmässige Macht sei Er führt [4]) weiter aus, daß das Wohl der Untertanen für den Kaiser das Grundziel sei· «Dadurch unterscheidet sich der Tyrann vom Kaiser—sagt der heilige Basi-

---

[1]) Den Beweis, daß die Epanagoge nicht ein Gesetzentwurf, sondern das Gesetz selbst gewesen ist, liefert *Sokolsky V. V*: Über den Charakter und die Bedeutung der Epanagoge» (russ , Βυζαντινὰ Χρονικά. I, 1894) Die Epanagoge ist abgedruckt in der Ausgabe *Zachariae v. Lingenthal* : Collectio librorum juris graeco-romanis ineditorum. Lipsiæ 1852. Eine spätere Redaktion der Epanagoge, die so genannte Epanagoge aucta ist von *Zachariae* in der Ausgabe Jus Craeco-Romanum, pars IV, Lipsiae 1868 herausgegeben worden.

[2]) In der erweiterten Epanagoge (Epan. aucta) ist dem Kaiser (Basileus) der I. Titel. dem Patriarchen—der II. Titel gewidmet.

[3]) Βασιλεύς ἐστιν ἔννομος ἐπιστασία, κοινὸν ἀγαθὸν πᾶσι τοῖς ὑπηκόοις, μήτε κατὰ ἀντιπάθειαν τιμωρῶν, μήτε κατὰ προσπάθειαν ἀγαθοποιῶν, ἀλλ' ἀνάλογός τις ἀγωνοθέτης τὰ βραβεῖα παρεχόμενος.

[4]) Βασιλεία ἐστὶν ἔννομος ἐπιστασία. Siehe die 12 Homilie des heil. Basilios «Εἰς τὴν ἀρχὴν τῶν Παροιμιῶν» (*Migne* P. G. 31, 389-B). Diese Formel hat auch der heilige Maximus Confessor in sein Wort über Gewalt und Macht (περὶ ἀρχῆς καὶ ἐξουσίας, *S. Maximi* Opera ed. *Combefis* II, 558) aufgenommen. Der Autor der Epanagoge konnte diese Formel sowohl mit Vermittlung des heiligen Maximus, als auch direkt von Basilios dem Großen übernehmen.

lios — daß der Tyrann mit allen möglichen Mitteln seine Vorteile zu erreichen strebt, während der Kaiser seinen Untertanen Nutzen bringt» [1]).

Der Patriarch ist gemäß dem 1-ten kapitel des III. Titels der Epanagoge «das lebendige und beseelte Bild Christi, das durch Wort und Tat die Wahrheit bezeugt» [2]).

b) *Die Hauptaufgabe des Kaisers und des Patriarchen.*

Die Aufgabe des Kaisers ist gemäß dem 2—ten Kapitel des II. Titels der Epanagoge. — «Schutz und Sicherstellung der vorhandenen Kräfte (des Volkes) durch gute Verwaltung, die Wiederherstellung der verletzten Kräfte durch wachsame Fürsorge und die Förderung neuer Kräfte durch weise und gerechte Mittel und Taten» [3]).

Die Aufgabe des Patriarchen besteht erstens darin, daß er die von Gott übernommenen Menschen in Frömmigkeit und Rechtschaffenheit erhält, die Ketzer nach Möglichkeit zur Rechtgläubigkeit und Einigung mit der Kirche bekehrt (als Ketzer werden in Gesetzen und Kanonen diejenige bezeichnet die in keinen Beziehungen zur katholischen Kirche stehen), und endlich, die Nichtgläubigen zur Bekenntnis des Glaubens bewegt, sie durch die Pracht, die Herrlichkeit und das Wunder seines Gottesdienstes überzeugend [4]).

c) *Ziel des Kaisers und des Patriarchen*

Das 3-te Kapitel des II. Titels lautet: «Ziel des Kaisers ist

---

[1]) Τοῦτο γὰρ διαφέρει τύραννος βασιλέως, ὅτι ὁ μὲν τὸ ἑαυτοῦ πανταχόθεν σκοπεῖ, ὁ δὲ τὸ τοῖς ἀρχομένοις ὠφέλιμον ἐκπορίζει (*Migne* P, G. 31, 389—B). Vergl. auch Maximus den Confessor (S. *Maximi* Opera l. c.)

[2]) Πατριάρχης ἐστὶν εἰκὼν ζῶσα Χριστοῦ καὶ ἔμψυχος, δι' ἔργων καὶ λόγων χαρακτηρίζουσα τὴν ἀλήθειαν.

[3]) Σκοπὸς τῷ βασιλεῖ τῶν τε ὄντων καὶ ὑπαρχόντων δυνάμεων δι' ἀγαθότητος ἡ φυλακὴ καὶ ἀσφάλεια. καὶ τῶν ἀπολωλότων δι' ἀγρύπνου ἐπιμελείας ἡ ἀνάληψις, καὶ τῶν ἀπόντων διὰ σοφίας καὶ δικαίων τροπων καὶ ἐπιτηδεύσεων ἡ ἀνάκτησις.

[4]) Σκοπὸς τῷ πατριάρχῃ, πρῶτον μέν, οὓς ἐκ Θεοῦ παρέλαβεν εὐσεβείᾳ καὶ σεμνότητι βίου διαφυλάξαι, ἔπειτα δέ, καὶ πάντας τοὺς αἱρετικοὺς κατὰ τὸ δυνατὸν αὐτῷ πρὸς τὴν ὀρθοδοξίαν καὶ τὴν ἕνωσιν τῆς ἐκκλησίας ἐπιστρέψαι (αἱρετικοὶ δὲ τοῖς νόμοις καὶ τοῖς κανόσι καλοῦνται καὶ οἱ τῇ καθολικῇ μὴ κοινωνοῦντες ἐκκλησίᾳ), ἔτι δὲ καὶ τοὺς ἀπίστους διὰ τῆς λαμπρᾶς καὶ περιφανεστάτης καὶ θαυμασίας αὐτοῦ πράξεως ἐκπλήττων μιμητὰς ποιῆσαι τῆς πίστεως.

Wohltaten zu erweisen, darum wird er auch Wohltäter genannt. Und wenn er davon abschweift, so scheint er den Sinn des Begriffes Kaiser im Vergleich zu den alten Lehren zu entstellen» [1].

Das 3-te Kapitel des III. Titels lautet: «Ziel des Patriarchen ist Rettung der ihm anvertrauten Seelen; der Patriarch soll im Geiste Christi leben und sich für die Welt kreuzigenlassen» [2].

d) *Eigenschaften des Kaisers und des Patriarchen.*

Das 5-te Kapitel des II. Titels: «Der Kaiser muß sich durch Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit auszeichnen, seiner Rechtgläubigkeit und Frömmigkeit wegen preiswürdig und in allen Dogmen der Heiligen Dreifaltigkeit und in den von der Erlösung durch die Menschwerdung unseres Herren Jesus Christus bewandert sein» [3].

Das 4-te Kapitel des III. Titels lautet: «Dem Patriarchen aber ist besonders eigen lehrhaft zu sein und sich sowohl den Hohen, als auch den Niedrigen gegenüber gleich zu verhalten, und in der Gerichtsausübung milde, in der Überführung der Ungläubigen geschickt zu sein, für die Wahrheit und den Schutz der Dogmen vor dem Antlitze des Kaisers ohne Wanken einzutreten» [4].

e) *Das Verhalten des Kaisers und des Patriarchen zu den Gesetzen und Kanonen.*

Das 4-te Kapitel des II. Titels lautet: «Der Kaiser hat erstens alles in der heiligen Schrift Geschriebene, dann alle von den sieben heiligen Kirchenkonzilen aufgestellten Dogmen,

---

[1]) Τέλος τῷ βασιλεῖ τὸ εὐεργετεῖν, διὸ καὶ εὐεργέτης λέγεται, καὶ ἡνίκα τῆς εὐεργεσίας ἐξατονίσῃ, δοκεῖ κιβδηλεύειν κατὰ τοὺς παλαιοὺς τὸν βασιλικὸν χαρακτῆρα.

[2]) Τέλος τῷ πατριάρχῃ ἡ τῶν καταπεπιστευμένων αὐτῷ ψυχῶν σωτηρία, καὶ τὸ ζῆν μὲν Χριστῷ, ἐσταυρῶσθαι δὲ τῷ κόσμῳ.

[3]) Ἐπισημότατος ἐν ὀρθοδοξίᾳ καὶ εὐσεβείᾳ ὀφείλει εἶναι ὁ βασιλεύς, καὶ ἐν ζήλῳ θείῳ διαβόητος, ἔν τε τοῖς ὑπὲρ τῆς Τριάδος δογματισθεῖσιν ἔν τε τοῖς ὑπὲρ τῆς οἰκονομίας λαμπρότατα καὶ ἀσφαλέστατα διὰ τὴν κατὰ σάρκα ἐπιδημίαν τοῦ Κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ ὁρισθεῖσιν...

[4]) Ἴδια πατριάρχου τὸ εἶναι διδακτικὸν τὸ πρὸς πάντας ὑψηλούς τε καὶ ταπεινοὺς ἀστενοχωρήτως ἐξισοῦσθαι, καὶ πρᾶον μὲν εἶναι ἐν δικαιοσύνῃ, ἐλεγκτικὸν δὲ πρὸς τοὺς ἀπειθοῦντας, ὑπὲρ δὲ τῆς ἀληθείας καὶ τῆς ἐκδικήσεως τῶν δογμάτων λαλεῖν ἐνώπιον βασιλέως καὶ μὴ αἰσχύνεσθαι.

ferner auch ausgewählte römische Gesetze zu wahren und zu bekräftigen» [1]).

Das entsprechende 5-te (und 6-te) Kapitel des III. Titels lautet: 5. «Der Patriarch allein darf die Regeln der alten (Patriarchen) und die Vorschriften der heiligen Väter und die Bestimmungen der heiligen Synoden auslegen» [2]).

6. «Das von den alten Kirchenvätern auf den Kirchenkonzilen und in den Eparchien getrennt und vereint Geschaffene und Eingerichtete soll der Patriarch pflegen und säubern» [3]).

Die Schlussfolgerung der Epanagoge über das Wesen des Staates und über die Macht des Kaisers und des Patriarchen befindet sich im 8-ten Kapitel des III. Titels:

«Der Staat setet sich wie der einzelne Mensch aus Teilen und Gliedern zusammen. Die erhabenssten und wichtigsten Teile sind der Kaiser und der Patriarch. Deshalb bringt die Einigkeit in allem und die Eintracht zwischen Kaisertum und Patriarchentum den Untertanen geistigen und körperlichen Frieden und ein Wohlergehen» [4]).

Also ist gemäß der Lehre der Epanagoge der Staat (πολιτεῖα) untrennbar mit der Kirche verbunden. Die Menschheit ist von einer Organisation — der kirchlich-taatlichen — umfasst; die Menschheit erscheint als ein Körper mit zwei Häuptern — dem Kaiser und dem Patriarchen [5]).

Die Lehre der Epanagoge führt somit einen ganz anderen Ideengang vor, als die Lehre Balsamons von der überkirchlichen Stellung des Kaisers.

---

[1]) Ὑπόκειται ἐκδικεῖν καὶ διατηρεῖν ὁ βασίλεὺς πρῶτον μὲν πάντα τὰ ἐν τῇ θείᾳ γραφῇ γεγραμμένα, ἔπειτα δὲ καὶ τὰ παρὰ τῶν ἑπτὰ ἁγίων συνόδων δογματισθέντα, ἔτι δὲ καὶ τοὺς ἐγκεκριμμένους ρωμαϊκοὺς νόμους.

[2]) Τὰ παρὰ τῶν παλαιῶν κανονισθέντα καὶ παρὰ τῶν ἁγίων πατέρων ὁρισθέντα καὶ παρὰ τῶν ἁγίων συνόδων ἐκτεθέντα τὸν πατριάρχην μόνον δεῖ ἑρμηνεύειν.

[3]) Τὰ παρὰ τῶν ἀρχαίων πατέρων ἐν συνόδοις ἢ ἐν ἐπαρχίαις ἰδικῶς καὶ καθολικῶς πραχθέντα καὶ οἰκονομηθέντα τὸν πατριάρχην δεῖ διαιτᾶν καὶ διακρίνειν.

[4]) Τῆς πολιτείας ἐκ μερῶν καὶ μορίων ἀναλόγως τῷ ἀνθρώπῳ συνισταμένης, τὰ μέγιστα καὶ ἀναγκαιότατα μέρη βασιλεύς ἐστι καὶ πατριάρχης. Διὸ καὶ ἡ κατὰ ψυχὴν καὶ σῶμα τῶν ὑπηκόων εἰρήνη καὶ εὐδαιμονία ἐστὶ καὶ ἀρχιερωσύνης ἐν πᾶσιν ὁμοφροσύνη καὶ συμφωνία.

[5]) Kaiser und Patriarch haben hierbei ökumenische Bedeutung. Siehe *Sokolsky* l. c., S. 38—39.

Die Epanagoge entstand in einem bedeutungsvollen Zeitabschnitt des byzantinischen kirchlich—staatlichen Lebens, und zwar in der Zeit des Patriarchen Photios als auch der Nomokanonon in XIV Titeln (883) in neuer Redaktion erschien [1].

Der Patriarch Photios muß auch als der wahrscheinliche Autor der den Kaiser und den Patriarchen betreffenden Titel der Epanagoge bezeichnet werden [2].

II

Die Lehre der Epanagoge wurde auch in die späteren Sammlungen des byzantinischen Rechts übernommen, und zwar in die Synopsis Basilicorum (Ende des X. Jahrhunderts) [3] und in das Syntagma von Matthaeus Blastares (Mitte des XIV. Jahrh) [4].

Der Umstand, daß die Lehre der Epanagoge vom Kaiser und dem Patriarchen in ein so verbreitetes Handbuch des byzantinischen Rechtes, wie das Syntagma von Blastares, Eingang gefunden hat, legt wohl das beste Zeugnis dafür ab, dass diese Lehre keine zufällige und vorübergehende Episode gewesen ist. Ganz im Gegenteil, sie war tief in die Erkenntnis der byzantinischen Gesellschaft angedrungen.

Die Lehre der Epanagoge hat auch einen bedeutenden Einfluß auf die kirchlich—politischen Auschauungen verschiedener Völker ausgeübt, welche mit Byzanz in Fühlung traten.

So haben die Ideen der Epanagoge die slavische Welt stark beeinflußt.

Das Syntagma des Matthaeus Blastares wurde fast gleich nach ihrem Erscheinen von der serbischen Rechtserkenntnis rezipiert. Etwa 12 Jahre nach ihrem Erscheinen in griechischer Sprache, wurde das Syntagma in Serbien bereits ins Slavische übersetzt [5].

---

[1]) Daß die Epanagoge ein offizielles Dokument der byzantinischen Gesetzgebung und nicht etwa eine private Sammlung gewesen ist, zeigt *Sokolskÿ*, S. 18—27.

[2]) Siehe *Sokolskÿ*, S. 31—36. Vergl. auch *Zachariae v. Lingenthal*, Gesch. des griech. röm. Rechts, 22.

[3]) *Zachariae a Lingenthal*, Jus Graeco-Romanum, V, 130 u. 542 (*Sokolskÿ* l. c. S. 20).

[4]) *Ράλλη καὶ Ποτλῆ*, VI, 123 u. 428—429.

[5]) Ungefähr im Jahre 1347—8. Siehe die Einleitung von Stojan *Novaković*,

In slavischer Übersetzung erschienen somit auch die Artikel der Epanagoge über den Kaiser und den Patriarchen.

Die serbisch—slavische Übersetzung der Epanagoge kam höchstwahrscheinlich bereits im selben Jahrhundert, jedenfalls aber nicht später als im XV. Jahrhundert auch nach Rußland. Der Mönch des Wunderklosters (Cudov) Evfimij, der das Syntagma von Blastares in Moskau zur Zeit des Patriarchen Adrian (Ende des XVII. Jahrhunderts) neu übersetzt hat, gibt an, daß auch in früheren Zeiten die slavische Übersetzung des Syntagma von Blastares in Moskau sehr verbreitet war [1]).

Außer durch die slavischen Übersetzungen des Syntagma von Blastares wurden die Ideen der Epanagoge der russischen Erkenntnis durch griechische Hierarchen beigebracht.

Charakteristisch ist in dieser Hinsicht das Schreiben des Patriarchen Antonios V. (Ende des XIV. Jahrhunderts) an den Großfürsten Vasilij Dmitrievič, in dem von der Stellung des Kaisers in dem genannten kirchlch-politischen System die Rede ist [2]).

Auf die Notwendigkeit einer Diarchie des Zaren und des Patriarchen wird auch in dem Schreiben des Patriarchen Theophanes von Jerusalem, betreffend die Erhebung des Filaret Nikitič zum Patriarchen, klar hingewiesen [3]).

Was die Epanagoge selbst anbetrifft, so haben wir keine direkten Beweise dafür, daß sie in vollem Umfange ins Slavische übersetzt und in einer solchen Übersetzung im alten Rußland bekannt gewesen ist [4]).

---

zu seiner Ausgabe des Syntagma des Matthaeus Blastares. Belgrad 1907 (Srpska Kraljevska Akademija, Zbornik za ist., jez. i knjiz. srpskoga naroda, I. odeljenje, knj. IV), S. XXXIX).

[1]) *Iljinsky*, «Das Syntagma von Blastares» (russ., Simferopel 1892), S. IV—VII; *Sokolský*, l. c. S. 49.

[2]) *Miklosich et Müller*, Acta patriarch. Constantinop. II, 188—192. Vergleiche *Sokolsky* l c. 87.

[3]) Siehe hieruber weiter unten S 128 ff.

[4]) Doch ist eine solche Vermutung nicht unwahrscheinlich. Spuren einer alten slavischen Übersetzung der Epanagoge sind vorhanden. So ist im 36ten Kapitel der gedruckten Kormčaja (Moskau 1653) ein «Auszug aus dem 14ten Kapitel des VIII. Titels des heiligen und frommen Kaiser Basilios, Konstantin und Leo» veröffentlicht, welcher der Epanagoge, Tit. VIII, 13, 15, 1. entnommen ist. Vergleiche *Sokolský*, op. cit., 25—26.

Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts wurden die den Kaiser und den Patriarchen betreffenden Titel der Epanagoge wiederum ins Slavische übersetzt und zwar nach einem ganz unerwarteten Original.

Dieses Original ist der 2-te Band des «Ius Graeco—Romanum» gewesen, das von Leunclavius (Löwenklau) im Jahre 1576 herausgegeben wurde [1].

In dieser Ausgabe befand sich auch die Ecloge—Delectus legum von Leo und Konstantin. Das ist jedoch nicht die gewöhnliche Ecloge gewesen, sondern eine Sammlung in welche die neun ersten (I.—IX. und der XI.). Titel der Epanagoge, weiter aber auch die richtige Ecloge hineingeraten waren [2].

Die Sammlung des Leunclavius lenkte auf sich die Aufmerksamkeit des Patriarchen Nikon und im Jahre 1653 übernahm der gelehrte Gehilfe Nikons in der Sache der Verbesserung der litürgischen Bücher, Epifanij Slavenickij, der Bitte Nikons zufolge, die Übersetzung der Ecloge des Leunclavius, d h. in erster Linie der Titel der Epanagoge über den Kaiser und den Patriarchen.

Während der im Jahre 1651 in Moskau wütenden Pest ging die Übersetzung des Slavenickij verloren. Aber der Patriarch Nikon hielt diese Arbeit für so wichtig, daß er Slavenickij zu einer zweiten Übersetzung des Harmenopulos (wie Slavenickij die Sammlung des Leunclavius nannte) bewog [3].

Dies sind die charakteristischen Tatsachen, die von einem großen Interesse der führenden Persönlichkeiten der russischen Kirche für die ersten Titel der Epanagoge zeugen [4].

III

Der Ideengehalt der Epanagoge wurde nicht als ein lebloses theoretisches System aufgefaßt. Im Gegenteil, der Gedankengang derselben hat eine Zeitlang das wirkliche Leben beherrscht;

---

[1]) Diese Ausgabe ist bei *Migne*, Patrologia Graeca, CXIII, 453—550, abgedruckt

[2]) Vergleiche *Sokolsky*, op. c it , 50.

[3]) Siehe *Rosenkampf*, Übersicht der Kormčaja, 2. russische Ausgabe (1839), S. 937.

[4]) Siehe *Sokolsky*, op. cit , 50.

ihm gemäß bauten sich die tatsächlichen Verhältnisse der höchsten kirchlichen und staatlichen Mächte im Moskauer Reich im XVII. Jahrhundert auf.

Einen energischen Versuch, die Ideen der Epanagoge zu verwirklichen, stellt die Epoche des Patriarchen Filaret (1619—1634) und des Patriarchen Nikon (1652—1658) dar.

Die Diarchie des Zaren und des Patriarchen in dieser Epoche geht klar aus der Tatsache hervor, daß sowohl der Zar als auch der Patriarch den Titel «Hoher Herr» (Velikij Gosudar) tragen.

Filaret wurde zum Patriarchen von Moskau und ganz Rußland zu einer Zeit erhoben, wo das Moskauer Reich von den Folgen einer schweren Revolution (Smuta, 1605—1610) sich kaum zu erholen begann.

Filaret war der Vater des jungen russischen Zaren Michail Romanov [1]), der im Jahre 1613 auf den Thron gewählt worden war.

In der Zeit der Wahlen und auch während der ersten Jahre seiner Regierung befand sich Filaret als Gefangener in Polen. Erst nachdem Moskau und Polen einen Waffenstillstand geschloßen hatten, wurden von beiden Seiten die Gefangenen ausgetauscht, wobei auch Filaret die Freiheit erlangte (am 1. Juni 1619) [2]).

In Moskau wurde Filaret außerordentlich feierlich begrüßt, weil man in ihm den Vater des Zaren sah, und weil er schon längst zum Patriarchen bestimmt war.

Filaret kam am 14 Juni in Moskau an und wurde schon am 24. Juni zum Patriarchen erhoben. Die Erhebung Filarets zum Patriarchen wurde von Theophanes, dem Patriarchen von Jerusalem, vollzogen [3]).

Im Schreiben des Theophanes, das die Erhebung Filarets zum Patriarchen verkündete, war die außerordentliche Bedeutung der Macht des Patriarchen hervorgehoben:

«Mit dem uns vom Heiligen Geist verliehenen Segen gebie-

---

[1]) Der erste Zar aus der Dynastie Romanov.

[2]) Die Daten sind hier und weiter nach dem Julianischen Kalender angegeben.

[3]) Theophanes war nach Moskau gekommen, nm hier Unsterstützung zu suchen.

ten wir ihm, dem Zaren (Michail), und flehen ihn, zu seinen Füßen sinkend, er möge dem zu den Allerheiligsten erhobenen Filaret Nikititsch mit Gottes Gnaden Patriarchen von Moskau und ganz Russland, Liebe, Gnade, Freigebigkeit, Wohltätigkeit erweisen und wahren. Vor allem aber, seiner hohen Würde wogen, ihm Unterwürfigkeit in geistigen Sachen zollen, als dem Vater und Lehrer. In weltlichen Dingen soll er ihm Gehorsam und Ergebung zeigen, als sein Verwandter und seines Leibes Sprosse; und stets möge er in ihm ein Haupt und einen Hüter und seinen Vater sehen, der für seine Erlösung sorgt und um ihrer beider Wohl sich bekümmert» [1].

Es ist eine große Anzahl von Akten des Moskauer Staates aus dem ersten Drittel des XVII. Jahrhunderts überliefert, in welchen der Patriarch Filaret, ebenso wie der Zar Michail Fedorovitschc, mit dem Titel «Hoher Herr» bezeichnet wird.

Die Bezeichnung «Hoher Herr» war für Filaret durchaus kein leerer Titel. Seit seiner Erhebung zum Patriarchen und bis zu seinem Tode, 14 Jahre lang war Filaret tatsächlich der Erste von den beiden «Hohen Herrn» und der eigentliche Machthaber im Staate.

Selbstverständlich, wirkten hier nicht nur die theoretischen Begriffe der Epanagoge, sondern auch reele Lebensumstände mit, die Tatsache nämlich, daß Filaret der Vater des Zaren war nicht wenig auch die Charaktereigenschaften des Vaters und des Sohnes.

Zar Michail war ein schwächlicher und willensschwacher Mensch. Der Patriarch Filaret war ganz im Gegenteil ein Mann von außergowöhnlicher Kraft und Energie, ein gebieterischer, willensstarker Charakter.

Die Epoche Filarets gab dem russischen Volke jedenfalls einen ganz neuen Begriff von der Bedeutung und der Größe der Macht des Patriarchen in ihrem Verhältnis zur Macht des Zaren.

Das Beispiel Filarets hat auch die Tätigkeit und die Ideen des Novgoroder Metropoliten Kiprian (1626—1634) beeinflußt. Unzufriedene Zeitgenoßen beschuldigten den Metropoliten Kiprian

---

[1]) Die gedruckte Kormcaja I, f. 14 (nach der Ausgabe 1834).

des Hochmutes. Kiprian wollte, daß man ihn «Herr und Metropolit» nannte[1]).

Vor seiner Erhebung zum Metropoliten von Novgorod verbrachte Kiprian zwei Jahre in Moskau als Sarer und Podoner Metropolit, somit als der nächste Gehilfe des Patriarchen. In dieser seiner Eigenschaft hatte Kiprian natürlich volle Möglichkeit die Gebräuche des Patriarchen abzusehen und sich einen klaren Begriff von dessen kirchenpolitischen Ansichten zu machen.

IV

Einen starken Einfluß hat das Beispiel Filarets auf den Patriarchen Nikon ausgeübt, der gegenüber dem Zaren Alexej dieselbe Stellung einzunehmen trachtete, wie Filaret sie gegenüber Michail innehatte.

Der Patriarch Nikon wurde im Jahre 1605 in einer Bauernfamilie im Dorfe Veldemanovo im Knjagininer Bezirk (nicht weit von Nižnij Novgorod) geboren[2]).

Noch als junger zwanzigjähriger Mann erhielt Nikon die geistliche Würde. Es geshah gerade zur Zeit, wo Filaret Patriarch war, und in alle Gegenden Rußlands Verordnungen geschickt wurden, die im Namen der beiden «Hohen Herren» — des Zaren und des Patriarchen—verfaßt worden sind.

Zweifellos mußten diese Verodnungen einen ungeheueren Eindruck auf das lebhafte und ehrgeizige Gemüt Nikons (damals noch Nikita) ausüben und ihn von der Bedeutung und Größe der kirchlichen Macht überzeugen.

Der äußere Glanz der Würde des Patriarchen in der Zeit Filarets, die Feierlichkeit seines Gottesdienstes und seines Auftretens bei den Ceremonien des rußischen Hofes, beim Empfange der Gesandten fremder Mächte — das alles konnte Nikon teils mit eigenen Augen sehen, teils von unmittelbaren Beobachtern

---

[1]) Vgl. Čtenija v Obscestvě Istorii i Drevnostej (Vorlesungen in der Gesellschaft der Geschichte und der Altertümer), Moskau 1896, I, 10—11; A. P. *Golubcov*, Die Ceremonienbücher der Koimisiskathedrale (Uspenskij Sobor) in Moskau (russ. Moskau 1908), S. XLV—XLVI.

[2]) Nikon hieß mit weltlichem Namen Nikita.

erfahren, denn bald nach Erlangung der geistlichen Würde kam Nikon nach Moskau [1]).

In Moskau blieb Nikon aber nicht lange; nach dem Tode seiner Kinder gelang es ihm seine Frau zu überreden, sich in ein Kloster zurückzuziehen. Er selbst entfernte sich in die Anserer Einsiedelei (Anzerskij skit), kam dann in das Koževozerer Kloster (bei der Stadt Kargopol im Olonetzer Gebiet), wo er bald zum Abt gewählt wurde (1643).

Das Koževozerer Kloster gehörte zur Novgoroder Eparchie; Nikon konnte also außer den Traditionen des Patriarchen Filaret auch die Traditionen des Metropoliten Kiprian, der, wie bereits erwähnt, ein Anhänger der kirchlich – politischen Anschauungen des Patriarchen Filaret war, kennen lernen.

Im Jahre 1646 kam Nikon in Angelegenheiten seines Klosters nach Moskau und hatte dort eine Unterredung mit dem neuen russischen Zaren Alexej Michailovitsch (1645—1675).

Nikon machte auf den jungen Zaren [2]) solch einen starken Eindruck, daß dieser ihn in Moskau zu bleiben bewog. Er wurde zum Archimandrit des Neuen Erlöserklosters (Novospaßkij monastyr) ernannt. Seine weitere Laufbahn war damit gesichert. Im Jahre 1648 erhielt er die Würde des Metropoliten von Novgorod, und im Sommer des Jahres 1652, nach dem Tode des Patriarchen Iosif, wurde er zum Patriarchen erhoben.

V

Nikon empfing die hohe Würde, als er bereits einen festen Begriff von der Bedeutung des Patriarchentums hatte. Er machte aus seinen Anschauungen keine Hehl und hatte schon früher einmal Gelegenheit gehabt, sie dem Zaren Alexej selbst mitzuteilen.

Bemerkenswert ist in dieser Hinsicht die Überführung der Reliquien des heiligen Filipp von Solovki nach Moskau. Der Metropolit Filipp war zur Zeit des Zaren Ivan des Schrecklichen (Groznyj) zu Tode gemartert worden [3]).

---

[1]) Ihn brachten nach Moskau aus Niznij Novgorod Kaufleute, die durch sein bedeutsames Wirken in der fernen Nizegoroder Einöde dazu bewogen wurden.

[2]) Zar Alexej bestieg den Thron mit 16 Jahren.

[3]) Ein «Opritschnik» des Zaren, Maljuta Skuratov, hat ihn erwürgt.

Als Nikon Metropolit von Novgorod wurde, gelang es ihm den Zaren Alexej zu überreden, die Reliquien des heiligen Filipp nach Moskau bringen zu laßen. Nikon selbst ging nach Solovki, wo sich die Reliquien befanden, während der Zar ein an den heiligen Filipp gerichtetes Rechtschreiben verfaßte.

Das Schreiben bedeutete eine offene Demütigung der Macht des Zaren vor der Macht des Metropoliten.

«Ich flehe — schrieb Zar Alexej — und bitte Dich um Deine Ankunft, damit die Sünden unseres Urgroßvaters Joann, die aus urteilsloser Mißgunst (Neid) und zügelloser Wut an Dir begangen worden sind, vergeben werden. Obwohl ich an Deinem Leiden keine Schuld trage, so überzeugt mich das Grab meines Urgroßvaters und läßt mich doch fortwährend Reue tragen, denn wegen jener Verbannung und bis zu dieser Zeit entbehrt die Hauptstadt Deiner, des hochwürdigen Hüters. Deshalb senke ich meine Zarenwürde für meinen Urgroßvater, der gegen Dich gesündigt hat: vergib ihm seine Schuld durch Deine Ankunft zu uns» [1]).

Bei seiner Wahl zum Patriarchen, die in Moskau in der Koimisis-Kathedrale (Uspenskij-Sobor) am 22. Juli 1652 statt gefunden hat, stellte Nikon klare und feste Bedingungen, von deren Annahme er seine Einwilligung abhängig machte. Nikon sagte: «Gebet Euer Wort und gelobet in der heiligen apostolischen Kirche vor Gott und unserem Erlöser Jesus Christus und vor dem heiligen Evangelium, und vor der heiligen Jungfrau, und vor seinen heiligen Engeln und vor allen Heiligen: [1] *daß Ihr die evangelischen Dogmen Christi und die Vorschriften der heiligen Apostel und der heiligen Väter und die Gesetze der frommen Zaren wahren werdet*; [2] Weiter, versprechet offenherzig *uns in allem als dem Herren und Hüter und besten Vater zu gehorchen*, [2a] *insofern ich Euch die Dogmen Gottes und die Kanone verkündigen werde*. Dann kann ich Eurem Wunsche und Eurer Bitte zufolge die hohe Würde nicht zurückweisen» [2]).

---

[1]) Sobranie gosudarstvennych gramot i dogovorov (Sammlung der staatlichen Urkunden und Verträge), III, N° 147 (*Solovjev*, Geschichte Rußlands, russ. komp. Ausgabe II, 1552).

[2]) *Kapterev*, Patriarch Nikon und Zar Alexej Michailovitsch, II (1912), S. 123.

Die erste der zwei aufgestellten Bedingungen [1] bezog sich direkt auf den Zaren Alexej (der sich aktiv an der Versammlung, welche Nikon die Patriarchenwürde anbot, beteiligte). Diese Bedingung stimmt mit der Forderung des 4. Kapitels des II. Titels der Epanagoge überein [1]).

Die zweite Bedingung Nikons [2] deutet in ihrer zweiten Hälfte [2α] sein eigenes Programm der zukünftigen Wirksamkeit als Patriarch an. In diesem Sinne stimmen mit ihr die Wünsche des 5. Kapitels des III. Titels der Epanagoge überein [2]).

Seine Ansicht über das Verhältnis der Macht des Zaren zu der Macht des Patriarchen hat Nikon auch in seiner Einleitung zu dem im Jahre 1655 erschienen neuen Typikon der russischen Kirche klar ausgedrückt. In dieser Einleitung wurde gesagt, «Gott habe Russland zwei große Gaben erteilt» — den Zaren und den Patriarchen, durch die alles sowohl in der Kirche, als auch im Staate geordnet wird. Infolgedessen werden alle rechtgläubigen Russen aufgefordert: «es sollen alle und überall wohnenden rechtgläubigen Völker Gott loben und preisen, daß er die Menschen versorgt hat mit der allweisen Zweieinigkeit (Δυάς, Dvoïtza): dem erhabenen Herren und Zaren Alexej Michailovitsch und dem allerheiligsten Patriarchen Nikon, die gerecht und gleich die ihnen ergebenen Städte zieren, Gerechtigkeit wahren und allen ihren Untergebenen dasselbe zu tun gebieten [3]).

Die Lehre von der «allweisen Zweieinigkeit» des Zaren und des Patriarchen und von den «zwei großen Gaben» ist dem 8. Kapitel des III. Titels der Epanagoge recht ähnlich, in dem erklärt wird, daß der Kaiser und der Patriarch «die größten und wichtigsten Teile» des kirchlich-staatlichen Organismus sind [4]).

Für das richtige Verständnis der Ansichten Nikons sind auch

---

[1]) Siehe oben S.

[2]) Siehe oben S.

[3]) *Kapterev*, II, 127.

[4]) Vergleiche auch die VI Novelle Justinians, in der davon die Rede ist, daß die Patriarchen — und Zarenwürde — «die größten Gaben Gottes sind (Nov. VI prooem). Dieser Teil der Novelle ist in die Sammlung der 87 Verordnungen des Johann Scholasticus aufgenommen. Die Sammlung befindet sich in der gedruckten Kormcaja, welche unter Nikon erschienen ist

die Ergänzungsartikel, welche er im Jahre 1653 in den russischen Nomokanon (Kormtshcaja) einfügte, von großer Bedeutung.

Unter diesen Ergänzungsartikeln Nikons befand sich auch das bereits erwähnte Schreiben des Patriarchen Theophanes von Jerusalem, in dem die Erhebung Filarets zum Patriarchen angekündigt wurde.

Es ist leicht begreiflich, welche Bedeutung dieses Schreiben für den Patriarchen Nikon hatte. Es war doch eine geschichtliche Rechtfertigung seiner Ansprüche auf eine der Macht des Zaren gleiche Macht.

Der Kormtschaja fügte Nikon noch das Schreiben des Kaisers Konstantin bei, das den römischen Papst Silvester mit außerordentlichen Privilegien versah. Es ist die in dem kirchlichen Rechte des Mittelalters wohlbekannte Donatio Constantini, ein gefälschtes Schreiben, welches in IX. Jahrhundert zwecks Erhaltung der päpstlichen Privilegien fabriziert wurde.

Laut der bekannten logischen Folgerung des byzantinischen kirchlichen Rechtes waren die Privilegien des Alten Roms auf das Neue Rom, Byzanz, übergegangen. Deshalb fand die Donatio Constantini auch im byzantinischen kirchlichen Rechte Anwendung.

Gegen Ende des XII. Jahrhunderts fügte Balsamon die Donatio Constantini in seine Erläuterungen zum Nomokanon des Photios ein[1]).

Im XIV. Jahrhundert wurde die Donatio Constantini auch in das Syntagma des Matthäus Blastares aufgenommen[2]).

Im historiosophischen System des Patriarchen Nikon sollte das Schreiben Konstantins einen neuen Sinn—den der Bestätigung der Rechte des russischen Patriarchen—erhalten[3]).

---

[1]) Erläuterungen zum 1. Kapitel des III. Titels. — *Ῥάλλη καὶ Ποτλῆ* I, 143—149.

[2]) Lit. E., Kap. 11 (Ῥάλλη καὶ Ποτλῆ VI, 261—262). Aus dem Syntagma Blastares gelangte die Konstantinische Schreibung in viele Abschriften des Harmenopoulos (*Harmenop.* ed. *Heimbach*, p. 820 — 822). Vergleiche *Pavlov A. S.*, Das gefälschte Verleihungsschreiben Konstantins des Großen an den Papst Sylvester in vollständiger griechischer und slavischer Übersetzung (Βυζαντινὰ Χρονικά. III, 1896), S. 19.

[3]) In Verbindung mit der Theorie, daß Moskau — das Dritte Rom sei (eine Theorie welche sich in Moskau seit dem XVI Jahrhundert eingebürgert hatte).

VI

Nikon war bemüht die Gedanken, welche er bei seiner Wahl zum Patriarchen, in der Einleitung zu dem Typikon (1655) und in den Ergänzunksartikeln zu der Kormtschaja (1653) geäußert hatte, zu verwirklichen.

Die Erhabenheit der Würde des Patriarchen sollte gemäß seinen Auschauungen in erster Reihe in der Feierlichkeit des Gottesdienstes des Patriarchen ihren Ausdruck finden. Der Gottesdienst, den der Patriarch in der Moskauer Kathedrale abhielt, war außerordentlich feierlich und pompenhaft. Die Zahl der an der Abhaltung des Gottesdienstes beteiligten Personen betrug mehr als 50 und stieg bisweilen bis zu 84.

Die liturgischen Gewänder des Patriarchen waren nach dem Muster des Schmuckes des Zaren in drei Kleidungen — die große, mittlere und kleine — eingeteilt. Nikon hielt den Gottesdienst oft in einer Krone, d. h. einem nach dem Muster der Zarenkrone hergestellten Bischofshut (Mitra) ab[1].

Die Zeit, in der Nikon zum Patriarchen gewählt wurde, war eine Zeit äußerst komplizierter und verantwortlicher Probleme sowohl auf kirchlichem, als auch auf politischem Gebiete.

Was die Kirche anbetrifft, so war es die Zeit der Verbesserung des Ritus und der liturgischen Bücher. Diese Verbesserung erweckte bekanntlich, eine leidenschaftliche Opposition. Die Opposition führte bald zu einer offenen Spaltung in der russischen Kirche—dem sogenannten Raskol—zur Bildung des «Staroobrjadtschestvo» (Altritentums).

In politischer Hinsicht war es die Zeit des Kampfes des Moskauer Reiches mit Polen um den Besitz Kleinrußlands (der Ukraina).

Die Moskauer Regierung verfolgte hierbei zweifellos größere Ziele. Zar Alexej begnügte sich nicht mit dem Anschluß

---

[1]) Es ist ein «Notizbuch für die Bekleidung und den Gottesdienst des Hohen Herren und allerheiligsten Patriarchen Nikon» erhalten und in der Ausgabe *A Golubcov* «Die Ceremonienbücher des Moskauer Uspenský Sobor» (Moskau 1908), S. 235—303, abgedruckt worden. Vergleiche auch die Einleitung von *Golubcov*, op.cit. S. XXXIV. Über die Ähnlichkeit der Bekleidung des Zaren und der des Patriarchen zur Zeit Nikons siehe die Notiz von *G. Vernadský* in den *Mélanges Uspenský*, Paris.

Kleinrusslands an das Moskauer Reich, er wollte der Vereiniger des ganzen rechtgläubigen Ostens werden [1]).

Durch diese großen außenpolitischen Aufgaben ist teilweise auch die Notwendigkeit einer Reform der inneren Angelegenheiten der Kirche bedingt gewesen. Den Ritus und die liturgischen Bücher der russischen Kirche mußte man in volle Übereinstimmung mit dem Ritus und den Büchern der griechischen Kirche bringen, sofern doch Zar Alexei in dieser Kirche die Stellung des Kaisers aller Rechtglaubigen einzunehmen gedachte.

Der Patriarch Nikon war der führende Geist sowohl der inneren, als auch der äußeren kirchlich-staatlichen Politik.

Noch vor der Thronbesteigung der Dynastie der Romanovs hatten kirchich-politische Umstände eine griechenfreundliche Stimmung am russischen Hofe geschaffen.

Die leidenschaftliche Natur Nikons machte ihn zu einem der Hauptförderer dieser Sympathien. In der Moskauer Kirchenversammlung vom Jahre 1655 sagte Nikon: «Ich bin Russe und Sohn eines Russen, aber mein Glaube und meine Überzeugungen sind griechisch [2]).

Die Schwere des kirchlichen Kampfes in den ersten Jahren der Verbesserung des Ritus und der Bücher fiel Nikon zu. Doch war Nikon nicht der einzige Befürwörter der Reform, sondern wirkte in vollem Einvernehmen mit dem Zaren Alexei und den regierenden Kreisen [3]).

Auf Nikon lag desgleichen auch die volle Verantwortung für die Richtung der Außenpolitik des Moskauer Reiches seiner Zeit.

Der Patriarch Nikon nahm an allen Versammlungen teil, die über Fragen der Aufnahme der Kosaken Kleinrusslands in die russische Untertanenschaft und über den Beginn des Krieges mit Polen zu entscheiden hatten.

Beim Abzug der russischen Streitkräfte von Moskau zum Kriegsschauplatz spielte Nikon die Hauptrolle.

---

[1]) Diese Richtung seiner Politik ist teilweise bei *Kapterev* — «Die Verbindungen Rußlands mit dem rechtgläubigen Osten» (russ.) 2-te Ausg., 1916 beleuchtet.

[2]) *Kapterev* I (1909), S. 161.

[3]) Siehe *Kapterev*, «Patr. Nikon und Zar Al. Mich.» (russ.) und «Patriarch Nikon und seine Gegner in der Sache der Verbesserung der kirchlichen Gebräuche. Die Zeit des Patriarchen Joseph» (russ.) 2-te Ausgabe (Sergiev 1913).

Als Zar Alexej Michailovitsch Moskau verließ und sich zu seinen Truppen begab, blieb der Patriarch Nikon als Regent in Moskau und hatte sowohl in Angelegenheiten der Familie des Zaren, als auch in denen des ganzen Staates zu entscheiden.

Charakteristisch ist die Veränderung im Titel des Patriarchen, die parallel läuft zu den Veränderungen im Titel des Zaren. Nach den Eroberungen der ersten zwei Jahre im polnischen Kriege trug Zar Alexej den Titel «Zar von ganz Groß-, Klein-und Weißrussland»[1]). Dem entsprechend änderte sich auch der Titel Nikons, der sich nunmehr Patriarch «von ganz Groß-, Klein- und Weißrussland» nannte[2]).

VII

Nach den ersten Jahren des polnischen Krieges begannen jedoch die Beziehungen zwischen dem Zaren und dem Patriarchen kühler zu werden und endeten schließlich mit einem vollständigen Bruch.

Der Bruch ist in erster Linie durch Ursachen persönlichen Charakters bedingt gewesen. In den Kriegsjahren war Zar Alexej geistig reifer geworden und hatte sich an selbstständiges Handeln und Beschließen gewöhnt.

Nikons Stellung gegenüber dem Zaren und der Zarenfamilie war recht delikat. Sie war viel schwieriger als die Stellung Filarets. Nikon ist nämlich nicht nur kein Verwandter des Zaren, sondern ist, wie schon erwähnt, ganz niedriger Abstammung gewesen[3]). Gegen Nikon, und noch mehr gegen seine Umgebung herrschte in den Hofkreisen größte Erbitterung, die den Abbruch der Beziehungen zwischen dem Zaren und dem Patriarchen begünstigte. Diese Erbitterung artete schließlich in einen grossen Skandal aus, der sich gelegentlich des Empfanges des Georgischen Prinzen Tejmuraz (am 8. Juli 1658) ereignete; der «Okolnitschij» B. M. Chitrovo, der bemüht war, für den Prinzen freien Weg durch die Menge zu bahnen, stieß den zu dem Hofe des Patriarchen gehörenden Fürsten Meščerskij zur Seite. Nikon

---

[1]) Statt des früheren «ganz Russands».

[2]) Früher ebenfalls nur «ganz Russands».

[3]) Nikon stammte aus einer Bauernfamilie oben. Siehe.

schrieb sofort an den Zaren und bat ihn um Untersuchung dieses Falles. Die Untersuchung blieb jedoch aus.

Es wurde vielmehr Nikon mitgeteilt, daß der Zar gegen ihn erzürnt sei und zwar aus dem Grunde, weil Nikon sich mit dem Titel «Hoher Herr» bezeihnet, während es «bei uns nur einen Hohen Herren den Zaren gibt» [1].

Nikon fühlte sich durch diese Bemerkung des Zaren und durch den Fall Chitrovo so beleidigt, daß er eigenmächtig seine Patriarchenwürde niederlegte (am 10. Juli 1658) und sich in sein neues Auferstehungskloster (oder «Neu-Jerusalem») entfernte [2].

Nun begannen kummervolle Tage für Nikon und Jahre der Patriarchenlosigkeit für die russische Kirche. Das eigentliche Haupt der russischen Kirche war in dieser Zeit der Zar Alexej Michailovič

Im Jahre 1660 beschloß die Versammlung russischer Geistlicher, Nikon der Patriarchenwürde für verlustig zu erklären; doch wurde dieser Beschluß der Versammlung vom Zaren Alexej nicht bestätig und zwar wegen eines Protestes des geehrten Mönches Epifanij Slavenickij.

Es begannen nun die Vorbereitungen zur Einberufung einer großen Kirchenversammlung (mit Beteiligung aller Orthodoxen Patriarchen), welche über Nikon das Urteil fällen sollte.

Der Bojar Semen Strešnev, der das Material gegen Nikon zu sammeln hatte, wandte sich (mit Wissen, möglicherweise auf direkte Anweisung des Zaren Alexej) mit Fragen, die sich auf die Handlungsweise Nikons bezogen, an den zur Zeit in Moskau weilenden Gazer Metropoliten Païsios Ligarides. Païsios Ligarides beantwortete die Anfrage Strešnevs schriftlich (am 15. August 1662).

Die Fragen Strešnevs und die Antworten des Païsios Ligarides gerieten in die Hände Nikons, der alsbald ein weitläufiges Widerlegungsschreiben erscheinen ließ [3].

---

[1] *Solovjev* komp Ausg. III 210—211.

[2] 60 Werst westlich von Moskau.

[3] Leider ist dieses Widerlegungsschreiben Nikons nicht in vollem Umfange veröffentlicht worden, die Handschrift aber ist mir zur Zeit nicht zugänglich. Im Jahre 1880 ist die Antwoort Nikons in einem Artikel von *V. K-v.*

Die Antwort Nikons an Strešnev und Païsios Ligarides ist ein ganz hervorragendes Werk politischer Literatur.

Nikon spricht in detaillierter Form seine Gedanken über die Höhe der Macht des Patriarchen aus, wobei er sich in mancher seiner Thesen offensichtlich auf die Epanagoge stützt. So ist die Behauptung Nikons, «der Patriarch ist das lebendige und beseelte Abbild Christi, das durch Taten und Worte die Wahrheit bezeugt» [1]), eine wörtliche Wiedergabe des I. Artikels des III. Titels der Epanagoge [2]).

In seiner Antwort an Semen Strešnev und Païsios Ligarides beschränkt sich Nikon nicht auf die Epanagoge. Bei den Erörterungen über das Zarentum und das Patriarchentum wendet er eine mittelalterliche Theorie des lateinischen Westens an, und zwar die Theorie der zwei Schwerte.

«Die alten Griechischen Bestimmungen lauten: Zwei Schwerte, ein geistliches und ein weltliches, hat der Herr Jesus Christus zum Schutze der Menschen der Kirche verliehen; die kirchliche und die weltliche Macht werden durch diese zwei Schwerte erhalten» [3]).

Von der Theorie der zwei Schwerte ausgehend, kommt Nikon

«Die Ansichten Nikons über die Bedeutung der Macht des Patriarchen» (Žurnal Min. Nar. Prosv. = Zeitschrift des russ. Min. für Volksaufklärung Bd 212) —wiedergegeben werden; diese Wiedergabe beruht auf der Handschrift, die der St. Petersburger Geistlichen Akademie Novgoroder Sophier Bibliothek N. 1871) gehört. Noch einmal ist die Antwort Nikons an Semen Strešnev und Païsios Ligarides bei *Kapterev*, II, 181 u. ff. wiedergegeben; die Wiedergabe *Kapterevs* beruht auf der Handschrift der Moskauer Geistlichen Akademie N° 218 (die Arbeit von *V. K-v.* war augenscheinlich Kapterev unbekannt).—Leider war mir das Werk: *V. Valdenberg*, Die altrussischen Theorien über die Grenzen der Zarenmacht (russ.), 1916, unzugänglich.

[1]) *Kapterev*, II, 183.

[2]) In der genauen slavischen Übersetzung des Syntagma Blastares (in der Ausgabe von Novaković, S. 453).

[3]) *Kapterev*, II, 127. Kapterev gibt die Quelle dieser Anschauungen Nikons nicht an. Est ist sehr möglich, daß eine solche Quelle das zu Beginn des XVI. Jahrhunderts in Moskau erschienene Wort «gegen diejenigen, welche auf das der Kirche gehörende bewegliche und unbewegliche Vermögen Anspruch erheben» gewesen ist. Siehe *Pavlov A. S.*, Historische Übersicht der Säkularisation der kirchlichen Güter in Rußland im XVI Jahrhundert, (russ.) Odessa, 1871, 61 (Dieses Werk ist mir zur Zeit unzugänglich. Ich zitiere nach *Sergejevič*, Russische Rechtsaltertümer [russ.], II 2, Ausg 1896, S. 502—503).

zur Aufstellung des Prinzips: «das (Priestertum) ist höher als das Zarentum».

Nikon gibt zu dieser These eine Erläuterung: «Dem Zaren sind die hiesigen Dinge anvertraut, mir aber die himmlischen; dem Zaren ist das Leibliche anvertraut, dem Priester aber die Seelen; der Zar vergibt die Schulden des Vermögens, der Priester aber die Schulden dem Sündhaftigkeit; jener nötigt, dieser aber tröstet; jener durch Zwang, dieser durch Rat; jener hat sinnliche Waffen, dieser aber geistige; jener hat Scheltworte für Widersacher, dieser aber Tränen . . . und deswegen ist das (Priestertum) höher, als das Zarentum [1]).

Zu derselben Folgerung kommt Nikon bei dem Vergleiche des Zarentums und des Priestertums mit der Sonne und dem Monde: «Als Gott, der allmächtige Herr, Himmel und Erde schuf, gebot er zwei am Himmel kreisenden Leuchten auf die Erde zu scheinen: die Sonne zeigt uns die Macht des Patriarchen, der Mond die des Zaren; denn die Sonne scheint mehr am Tage, wie der Bischof den Seelen, die kleinere Leuchte in der Nacht, denn sie ist für den Leib (bestimmt); wie der Mond das Licht der Sonne entnimmt, — auch wenn er weit von ihr entfernt ist, ein desto vollkommeneres Licht erhält er, — so erhält auch der Zar die Einsegnung, Salbung und Krönung vom Bischof, von dem er auch sein vollkommenes Licht erhält, das heißt: Wahrhaftige Kraft und Macht» [2]).

Nach der Niederlegung seiner Würde konnte Nikon wohl im literarischen Streit seinen Widersachern standhalten, unmöglich aber den kirchlich-politischen Kampf für sich entscheiden.

Im Herbst des Jahres 1666 fand in Moskau eine große Kirchenversammlung statt, an der zwei Patriarchen des Ostens nämlich Païsios von Alexandria und Makarius von Antiochia, teilnahmen, während zwei andere ihre Vollmachten zugesandt hat-

---

[1]) *Kapterev* II, 181.

[2]) *Kapterev* II, 129, Auch hier gibt Kapterev die Quelle der Ansichten Nikons nicht an. Auf diese Gedanken konnten Nikon die Werke des Maximus Graecus (XVI. Jahrhundert) gebracht haben. Siehe die Werke des Maximus Graecus (russ.), III, 155 (mir unzugänglich, siehe *Sergejevic'*, ibid., 503). Vergleiche *Golubinsnij*, Geschichte der russischen Kirche, [russ.] II, 1 [1900], S. 696–697)

ten. In der ersten Hälfte des Dezembers wurde das Gericht über Nikon abgehalten. Er wurde wegen eigenmächtiger Niederlegung seiner Würde und der dadurch in der Kirche verursachten Verwirrung für schuldig und seiner Würde verlustig erklärt und als einfacher Mönch ins Ferapontkloster (von Bĕloozero) verbannt [1]).

So wurde Nikon, der doch die griechischen kirchlich - politischen Ideale zu verwirklichen trachtete, mit Zustimmung und wirksamer Anteilnahme der höchsten Würdenträger der griechischen Kirche gestürzt.

Dieses Paradox findet zum Teil darin seine Erklärung, daß Nikon, der gemäß dem System der Epanagoge, dem Zaren Alexej die Rolle des Kaisers aller Rechtgläubigen einräumte, dem entsprechend die Rolle des Patriarchen aller Rechtgläubigen nicht einem von den griechischen Patriarchen überlassen wollte, sondern für sich selbst in Anspruch nahm. Bemerkenswert sind in dieser Hinsicht die feierlichen Gottesdienste in den Moskauer Kirchen, bei denen Nikon, umgeben von nicht nur russischen, sondern aus verschiedenen Ländern kommenden Bischöfen und Äbten, die Hauptrolle spielte [2]).

So hielt am 25. Mai (wahrscheinlich, des Jahres 1656) der Patriarch Nikon den Gottesdienst im Moskauer Uspensky Sobor und mit ihm, dem Herren (Gosudar) «nahmen am Gottesdienst noch folgende teil: der Patriarch von Antiochien Makarios, der Metropolit von Nikäa, der Metropolit von Moldavien, der Metropolit von Novgorod, der Metropolit von Kazanj» u. a. [3])

Am 21. Dezember (desselben Jahres) «überreichte der Patriarch von Antiochien Makarios dem Herrn und allerheiligsten Patriarchen eine weiße Kapuze (Klobuk) griechischen Musters, und zu derselben Zeit überreichte ihm, dem Herrn, der Patriarch von Serbien eine griechische Mütze» [4]). Paul von Aleppo erzählt, daß als dieser serbische Patriarch Gavriil nach Moskau

---

[1]) Erst unter dem nachfolgenden Zaren Fedor Alexejevitsch wurde es Nikon gestattet in sein Novo-Jerusalemer Kloster zurückzukehren; er starb aber unterwegs (am 17. August 1681).

[2]) Die Ceremonienbücher des Uspenskij Sobor bezeichnen Nikon allein mit dem Titel «Herr (Gosudar)».

[3]) *Golubcov*, op. cit 264.

[4]) *Golubcov*, op. cit. 237.

kam und sich Nikon vorstellte, «schalt Nikon ihn (Gavriil) sehr und verbot ihm sogar das Wort Patriarch auszusprechen» [1])

Gavriil beklagte sich darüber, daß Nikon ihn wie einen seiner eigenen Bischöfe anschreie [2]).

Es ist charakteristisch, daß bei einigen ganz besonders feierlichen Gottesdiensten unter dem Herren und Patriarchen «sich ein großer goldener zweiköpfiger Adler befand» (auf dem Teppich abgebildet) [3]).

Durch die Benutzung der Symbole des Zaren zeichnete sich der Patriarch Nikon unter den übrigen höchsten Preistern aus.

Den allweltlichen Charakter seines Patriarchentums wollte Nikon dadurch zum Ausdruck bringen, daß er sich «Erzbischof der Kaiser-Hauptstadt Moskau» nannte [4]).

Die Griechen waren im XVII. Jahrhundert wohl bereit, den russischen Zaren als den Kaiser aller Rechtgläubigen und als den Nachfolger des Kaisers von Byzanz zu betrachten. Der Patriarch von Jerusalem Theophanes sagt in seiner der Erhebung Filarets zum Patriarchen gewidmeten Schrift über den Zaren Michail Romanov: «Auf ihn, wie auf die alten griechischen Kaiser schauend, erfreute sich mein Geist sehr» [5]).

Aber den Moskauer Patriarchen für den Allerersten zu halten waren die Griechen entschieden abgeneigt. Dieses, sozusagen internationale Moment, war wohl auch der Grund der Zwietracht zwischen Nikon und den griechischen Patriarchen. Diese Zwietracht war es gerade, die den Sturz des Patriarchen Nikon herbei führte, und zugleich die Möglichkeit einer Verwirklichung der kirchlich-politischen Ideen der Epanagoge im damaligen Moskau untergrub.

Prag. **G. V. Vernadsky.**

---

[1]) *Kapterev*, op. cit. II, 149 erklärt: er verbot ihm sich in Moskau als Patriarch zu bezeichnen. In den «Ceremonienbücher des Uspenskij Sobor» ist Gavriil aber doch als Patriarch angeführt (siehe oben).

[2]) Archidiakon *Paulos von Aleppo*, Die Reise des Patriarchen von Antiochia Makarios, russ. Übersetzung von *Murkos* III, 24; IV, 156 (*Kapterev*, II, 148—149).

[3]) *Golubcov* o. c. 264.

[4]) Charekteristisch ist für das byzantinische Kirchenrecht die Begründung der Privillegien eines Patriarchischen Thrones damit, daß dieser Thron mit dem Kaisertum geschmückt ist (vgl. in Bezug auf das Patriarchat von Konstantinopel den berühmten 28. Kanon des IV. Oekumenischen Konzils und den 36. Kanon des Trullanischen Konzils).

[5]) Die gedruckte russische Kormtschaja (nach der Ausgabe d.J. 1834), I, f.12.

Nachträgliches
zu byzantinischen Ranglisten. [1])

Die Übereinstimmung zwichen dem Kodex Hieros. Patr. 39 (=H) und dem Hieros. Metoch. 522 (=B) bezüglich mancher von mir S. 98, 102, 106 notierten Stücke hat mir den Anlass gegeben vorauszusetzen, dass H dasjenige παλαιὸν χειρόγραφον καὶ πάνυ πιστώτατον sei, woraus B diese Stücke, darunter auch Epiphanii Ecthesis, abgeschrieben hat. Eine genaue Kollation des Textes der Ecth. nach H mit B nach der Ausgabe Gelzers habe ich leider erst nachträglich gemacht. Da es hiebei mit den von Gelzer aus A (=dem berühmten Leipz. Kodex De cer.) angeführten Varianten nicht ganz glatt abgehen wollte, so musste vorher auch die Gelzer'sche Kollation mit A nachgeprüft werden. Die Arbeit Gelzers hat sich als unzuverlässig erwiesen, denn 11 liest er Θρᾴξ, obgleich A deutlich Θράκης hat, was auch ed. genau wiedergibt; 20 wird μελιτινῆς gelesen, obgleich A klar μελιτίνης hat (dem folgt auch ed.); 34 wird φάσιδος auch für A (im Einklang mit ed.) behauptet, obgleich A φασίδος (wie 421) hat; zu 55 bleibt unerwähnt, dass A ὁ τοῦ παρίου hat; 8—40, 42—75 steht immer ἐπαρ^{χ} in A, was in ἐπαρχία, nicht in ἐπαρχίας (nach dem Beispiel der ed.) aufzulösen ist; «77 περὶ < B ἐπερχ. B» soll zu 76 gehören, das aber darauf folgende «ἐπαρ^{χ} A stets, B bald ἐπαρχίᾳ, bald ἐπαρχίας» gehört wirklich zu 77, nur ist es in so weit nicht richtig, weil A sowohl hier wie weiter überall unverkürzt ἐπαρχία hat; auch liest man in A nirgends weiter ἐπισκοπάς, sondern immer unverkürgt (83. 120, 126, 134, 147, 362, 377, 397, 416, 421, 426, 430, 433, 445, 451, 457) ἐπισκόπους, also muss auch 77 das ἐπισκο^{π} in ἐπισκόπους aufgelöst werden; zu 78, 81, 82 ist dasselbe bemerkt («τὸν] τῶν A und öfter»), was sich auch in ed. zu 90 findet: «τῶν Γαργ. et sic saepius in seqq.»; tatsächlich kommt dies τῶν st. τὸν nur noch 103, 107, 109, 361, 368, 389, 450 vor; uner-

---

[1]) Byzantinisch—Neugriechische Jahrbücher, Bd. V, S. 97—167.

wähnt sind 126 ὑπ' αὐτὸν A (st. ὑπ' αὐτὴν) und 136 πημανήνου A (st. πημανηνοῦ); 341 τὸν τουδοκημίου A; 354 ὤτρου A; 357 κηναβωρίου A; unerwähnt sind 358 δημητρόπολης A und 382, 383 τοῦ A (st. τὸν); 411 δικηταναυρον A, die Betonung ist erst in ed. hinzugefügtund von Gelzer auf Grund der ed. dem A zugeschrieben; 426 unerwähnt ist διὸς πόλεως A.

Dieses Resultat der Nachfrüfuug macht auch den Text B in der Recension Gelzers nicht ganz vertrauenswürdig im Einzelnen, für unseren Zweck genügt er aber vollkommen. Dass B und H eine von A verschiedene Redaktion der Ecth. enthalten, geht klar aus ihrer Übereinstimmung miteinander hervor; dass aber B nicht aus H abgeschrieben sein kann, wird ebenso klar daraus, dass H folgende Eigentümlichkeiten im Vergleich zu B besitzt: 12 ἑλισπόντου, 3 σαρδέων, 14 βυθανίας, 16 χαλκιδῶνος (wie A), 19 ἑλενοπόντου, 20 ᾱ om., 22.45.229 παμφλαγονίας, 23 ὠνοριάδος, 24 nach πόντου add. πολεμωνιακοῦ, 28 καπατιανῆς, 30 τοῦ ἰκονίου, 31 πισιδίας, 36 τραϊάνου πόλεως, 37 καὶ κλάδων (st. κυκλάδων), 44,72 εὐρόπης, 45 πομπϊουπόλεως, 48 μαρωνίας, 49 βηθυνίας, 55 ὁ τοῦ παρείου, 62 βυθυνίας, 68 ἰσαυρίας, 68 κοτράδου, 73 αἱμημόντου, 75 σεβαστουπόλεως, 77 ᾱ om, 80 θεοδοσίου πόλεως, 83 ὑπ' αὐτῆς πόλις, 88 ἀτραμυτείου, 94 πϊτάνης, 97 αὐρηλουπόλεως, 98 νύσης, 102 vor καὶ add. τὲ, 103 ἀννηνάτων, 107 αὔλης (wie A), 110 σιῶν, 111 κολοφώνης, 116 ἀτάνδρου, 117 θεοδωσιουπόλεως (περπερίνης om.), die Reihenfolge ist 104.103.106.105.108.107.110.109.112.111.114.113.116.115.118.117. 119; 120.126.184 μητροπόλεως, 124 τὸν κύλας, von 126 ἔχει πόλεις... an bis 134...κυζικοῦ einschl. om. und daranf folgen Bischöfe von Hellespont, welche B unter 126 (nicht unter 134!) anführt, 163 ἀπολλωνιάδος, 174 ἑρμοκαπηλείας, 176 ἤτϊ, 185 τῆς (st. ἤτοι), 187 γορδοσερβῶν, 204 κολυβράσσου (wie A), 206 σεβεστείας, 212—224 om., 231 ἰσυνούπολις, von 234 ἔχει ὑπ'... an bis 240... νεοκαισαρείας einschl. om., 243 πολεμονίου, 247 κλανεοῦ, 259 ἀπὸ δαυλείας, 260 ὠρυκανδῶν (weil ὦ ans ἄ vom Schreiber korrigiert, welcher ἄρνεων begonnen hatte), 274 τὸν, 275 πατάτρων, 287 ἤσων, 288 κϊάνέων, die Reihenfolge ist 285.284.287.286.289.288; 293 σαλβάμων, 295 ἤρα κλίας, 296 τάμων, 299 τὰ πάσεων, 300 ἀρπάσων, 302 ὀρθοδοσιάδος, 306 ἀλκύνδων, 307 μυλάσσων, 311 ἀλικαρνασοῦ, 313 ἠνίδου, 315 μώδου, 319 μητρόπολις, 319 πόλεις ιζ in m. (st. ἔχει ὑπ'...οἷον), 320 τιβερίου πόλεως, 335 ἀτανάσου, 337 συνάδου, 342 μὴ δαΐου, 355 λυκαόνος, 357 κϊναβω-

-ρίου, 360 νικοπόλεως, 361 αὐροκλῶν (wie A), 364 οὐσάνδων, 372 κάννου, 373 βηρινουπόλεως ψιάλλων, 377 πισσιδίας, 382 ῥαΐου, 384 ἀνδριανουπόλεως, 397 πέργης ἔχει ὑπ' αὐτὴν πόλεις om., 403 λαγίνων, 405 κρημνοῦ, 416 nach μωκησοῦ add. andere Hand ἤτοι μωκησσός, 416 ἤτοι ἐπισκοπὰς om., 420 δοᾶρ ον (ω nach ρ scheint zur Hälfte ausradiert zu sein), 424 πέτρων; die Reihenfolge 434.435 bleibt; 445 διμήμου πόλεως, 445 ὑπ' αὐτῆς, 457 οἶον, 462 τῶν μοσύνων.

Also muss das παλαιὸν χειρόγραφον καὶ πάνυ πιστώτατον noch gefunden werden, und zu gleicher Zeit hat sich der Stoff gesammelt, auf Grund dessen eine Entwickelungsgeschichte der Epiphanii Ecth. in festem Anschluss an die Ausarbeitung der Ranglisten versucht werden kann.

Leider sind auch in meine Darstellung einige unliebsamen Versehen und Druckfehler eingesehlichen; der Berichtigung derselben werde ich an einigen Stellen kurze Bemerkungen hinzufügen.

S. 113 Z. 8 ἐπαναλήψει, in H ἐπαναλείψη, ist vielleicht als ἐπ' ἀναλήψει aufzufassen. Z. 10 ἐπήχθημεν, ist es nicht möglich als * ἐπείχθημεν = ἠπείχθημεν zu verstehen? Z. 10 — 11 ἀρτικλίνιν cod., ἀρτοκλίνην H. Z. 12 κλητωρίων] κλητόριον H. Z. 13 ὀκίας ἐκφέρει H. Z. 13 δὲ om. H. τοῦ] τοῦτο H. Z. 17 καθολικῆς om. H.

S. 131 zu R² (Schluss) Z. 18 ἐν τῇ κλήσει.

S. 132 zu 68 b: τιμῆς.

S. 133 zu 101 b: οὕτως <ἡ> τῶν.

S. 139 Z. 4 τραπέζης.

S. 145 zu 71 a Z. 5: τάξιν] δόξαν (st. «τὴν δόξαν führt Bury irrig aus H. an»).

S. 149 zu 15 a Z. 3: R³ 255 ba Z. 5 von unten: ἐχόμενος] ἐνεχόμενος.

Auf S. 131, 133, 135, 137, 139 ist die Sigle H bei den Seitenzahlen 240 v., 241 r., 241 v., 242 r., 242 v. u. 243 r. zu tilgen. Auf S. 137 ist der vertikale Strich vor 224 zu tilgen und vor 223 zu setzen.

Interpuuktion und Spiritus lassen sich leicht ohne Weiteres korrigieren.

Leningrad. V. Benesevic'.

Die Ostgoten in Pannonien.

Andreas *Alföldi* hat in seinem Buch Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien II in dem Abschnitt B. Die Ansiedlung der Ostgoten in Pannonien von neuem die vielumstrittene Frage nach den Wohnsitzen der Ostgoten erörtert. Er kommt dabei zu dem Resultat, daß in den Wirren nach Attilas Tod die Ostgoten nicht mit den Gepiden zusammen gegen des Hunnenkönigs Söhne gefochten haben. Zu diesem Zwecke prüfte er die Hauptquelle, die Getica des Jordanes, und betont von vornherein [1]), «vor allen Dingen dürfen wir nicht vergessen, dass er ebenso wie Cassiodorus (dessen Werk über gotische Geschichte er auszog), überall den Ruhm der Goten herausstreichen will und aus diesem Grunde nicht ansteht, sie an Orten, wo sie niemals gewesen sind, eine Rolle spielen zu lassen [2]). So erwähnt er sie auch bei der Aufzählung der Völker, die sich nach dem Tode des großen hunnischen Eroberers schlagen [3])». Und *Alföldi* hat durchaus recht, wenn er fortfährt,» wir lesen hier nicht, bei welcher Partei sie stehen, erhalten auch keine genauen Aufstellungen über die Teilnehmer ; es ist nur eine nach effektvollen Gegensätzen geordnete Schilderung der mannigfachen Bewaffnung und Kampfart der Goten, Gepiden, Rugier, Sweben, Hunnen, Alanen und Heruler». Wenn wir, um das gleich vorwegzunehmen, ihm auch zugeben, daß die Ostgoten nicht an der Entscheidungsschlacht am Fluß Nedao [4]) teilgenommen haben, müssen wir dann auch das dahin erweitern, dass sie überhaupt nicht an dem Kriege beteiligt waren ?

---

[1]) Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien 2. Band. Ungar. Bibliothek 12,S. 97.

[2]) *Alföldi* verweist auf *Schanz* Gesch. d. röm. Lit. IV 2 S. 96 f. und auf ein von ihm selbst S. 94 gegebenes Beispiel ; dazu vgl. auch Ludwig *Schmidt* Ungar. Jahrbb. VI 459.

[3]) Jord. Get. 261.

[4]) Jord. 260.

Sehen wir uns die Nachrichten an, die vom Zerfall des Hunnenreiches nach Attilas Tod erzählen, so lesen wir bei Prosper Tiro in Mommsen Chron. Min. I 482, 1370 Attila-mortuo magna primum inter filios ipsius certamina de optinendo regno exorta sunt, deinde aliquot gentium, quae Hunnis parebant, defectus secuti causas et occasiones belli dederunt, quibus ferocissimi populi mutuis incursibus tererentur. Wir stellen fest, daß der Zeitgenosse der Ereignisse von aliquot gentium defectus redet und auch sonst in der Wahl des Ausdruckes nicht bloß an *eine* Schlacht denken läßt. Nun zu Jordanes. Get. 259 erzählt er von den Streitigkeiten der Attilasöhne, die gentes sibi dividi aequa sorte poscebant, ut ad instar familiae bellicosi reges cum populis mitterentur in sortem. 260 quod ut Gepidarum rex conperit Ardarichus — contra filios Attilae primus insurgit — nec solum suam gentem, sed et ceteras, qui pariter praemebantur sua discessione absolvit, quia facile omnes adpetunt, quod pro cunctorum utilitate temptatur. in mutuum igitur armantur exitium bellumque [1]) committitur in Pannonia iuxta flumen, cui nomen est Nedao. 261 illic concursus factus est gentium variarum, quae Attila in sua tenuerat dicione. Nach Ausführungen über diesen Kampf der einzelnen Teile von Attilas Reich gegen einander fährt er fort nam ibi admirandum reor fuisse spectaculum, ubi cernere erat contis pugnantem Gothum, ense furentem Gepida, in vulnere suo Rugum tela frangentem, Suavum pede, Hunnum sagitta praesumere, Alanum gravi, Herulum levi armatura aciem strui. 262 post multos ergo gravesque conflictos favit Gepidis inopinata victoria. nam XXX fere milia tam Hunnorum quam aliarum gentium, quae Hunnis ferebant auxilium, Ardarici gladius conspiratioque peremit. Also in der Nedaoschlacht wird durchaus Ardarich als der Sieger dargestellt und nachher 263 das Resultat des Sieges dahin zusammengefaßt haec Ardarici regis Gepidarum felix affuit diversis nationibus, qui Hunnorum regimini inviti famulabantur eorumque diu maestissimos animos ad helaritatem libertatis votivam erexit; venientesque multi per legatos suos ad solum Romanum et a principe tunc Marciano

---

[1]) bellum ist nach Jordanes Sprachgebrauch die Schlacht vgl. z. B. Rom. 314 zur Schlacht bei Adrianopel.

gratissime suscepti distributas sedes, quae incolerent, acceperunt.

Hier setzt nun *Alföldi* ein und sagt [1]) «diese geben sich also nicht als Freiheitskämpfer zu erkennen, ebensowenig als Leute, welche ihre angebliche Befreiung mit heiliger Freude erfüllt. Denn wie kommt es, daß eben jetzt diese Völker nach römischem Gebiet verlangen, wenn sie tatsächlich das Hunnenjoch abgeschüttelt haben und kein Grund mehr vorhanden ist, sich vor den geflüchteten Tyrannen zu fürchten?!» Zunächst ist zu sagen, der Satz bei Jordanes «venientesque multi per legatos» bis «acceperunt» nimmt eine Reihe von Vorgängen, die nebenbei, wie wir zeigen können, auch über einen längeren Zeitraum sich verteilen, zusammen. Und Jordanes, der zwar einerseits sicherlich mit seiner Quelle eine Vorliebe für die Goten zeigt, ist andererseits ebenso bereit, die Gıöße und den Ruhm des Reiches zu betonen. So drängt sich bei seinem Streben nach Kürze in einer Zusammenfasung dessen, was er gleich danach noch in Einzelheiten ausführt, für ihn einmal die Tatsache, daß viele Gesandtschaften kommen und als Hauptsache, daß der Kaiser Landanweisungen vornimmt, zusammen. Denn *Alföldi* hat übersehen, daß zunächst (Jord. Get. 264) auch von den Gepiden eine Gesandtschaft an den Kaiser erwähnt ist: nam Gepidi Hunnorum sibi sedes viribus vindicantes totius Daciae fines velut victores potiti nihil aliud a Romano imperio nisi pacem et annua sollemnia, ut strenui viri, amica pactione postulaverunt., was der Kaiser bewilligt. Dann heißt es von den Goten: Gothi vero cernentes Gepidas Hunnorum sedes sibi defendere Hunnorumque populum suis antiquis sedibus occupare [2]), maluerunt a Romano regno terras petere quam cum discrimine suo invadere alienas, accipientesque Pannoniam etc. Hier wäre einmal zu bemerken, ich könnte mir Freiheitskämpfer denken, die doch nach zweifellos blutigen Kämpfen lieber nicht gleich um die Beute mit den anderen Beteiligten einen neuen Kampf beginnen mochten, wenn ihnen andere Möglichkeiten sich boten. Doch sehen wir zuvor, wie Alföldi weiter argumentiert. «Gewiß sieht diese helaritas li-

[1]) S. 98.

[2]) Jord. Get. 263 erzählt wie nach dem Tod des Ellac, des ältesten Sohnes des Attila, reliqui germani eius fugantur iuxta litus Pontici maris ubi prius Gothos sedisse descripsimus.

bertatis votiva sonderbar aus, wenn wir lesen (Get. 265—67), wer die handelnden Personnen waren. Diese sind nämlich: Hernac, Attilas jüngster Sohn, in seine Nachbarschaft kommt das hunnische Volk der Sadagaren mit den Trümmern der Alanen und Skiren; Emnetzur und Ultzindur aus Attilas Familie, dann andere Hunnen mit Sarmaten u. s. w. und noch vielen anderen Hunnenscharen, welche passim proruentes tunc se in Romaniam dediderunt. Außerem berichtet Jordanes noch von der Besiedelung Ostillyriens durch andere (rugische und gotische) Schwärme[1])». Es ist unbedingt zuzugeben, daß die helaritas nichts mit diesen Hunnen, mit den Verwandten des Attila, zu tun hat. Dann ergibt sich aber m. E. einfach der Schluß, daß also diese Stelle nicht mit den Nachrichten 265 ff. zusammengebracht werden darf. Dazu kommt, was Alföldi wohl sah, daß alle die genannten Stämme, die ins Reich einwanderten, zu einer ganz anderen Zeit um Ansiedlung baten, als die Ostgoten. Es liegt eine Zeitspanne von etwa einem Dutzend Jahren dazwischen. Zugegeben, daß sich die ganze in das Römerreich einwandernde Völkergruppe (nämlich die § 265—67 genannte) aus den geschlagenen Hunnen und den ihnen treu gebliebenen Germanen zusammensetzte[2]), zugegeben weiter daß Jordanes unter diesen — wenigstens implicite, da er selber als Gote[3]) von ihnen seine Abstammung herleitet—auch die Ostgoten nennt[4]), so kann Alföldis Folgerung «diese letzteren müssen daher gleichfalls irgendwo eine Niederlage erlitten haben», ebensowenig auf das Gros der Ostgoten gehen, wie bei den hier genannten Skiren und Rugiern.

Skiren und Rugier rechnet *Alföldi* unter die Verbündeten der Gepiden in der Nedaoschlacht. Denn in dem späteren Kampfe der Ostgoten mit den Gepiden am Boliafluß[1]) waren deren Verbündete das Gros der Rugier und Skiren, sowie die swebischen

[1]) Alföldi gibt hier dem Jordanes guten Quellenwert zu, weil er selbst aus einem dieser flüchtenden Schwärme stammte; und wir fügen hinzu, daß seine Ausführlichkeit eben damit erklärt ist, vgl. *Mommsen* Einleitung XIII: Immo hic Jordanem tenemus historiam Gothorum Cassiodorianam ita excerpentem ut Moesiaca potissimum retineret.

[2]) Alföldi S. 99.

[3]) Jord. Get. 316.

[4]) Get. 278.

Quaden[1]). Wenn bei Rugiern und Skiren die Trennung eines Gros, das zu den Freiheitskämpfern gehörte, von Minderheiten, die mit den Hunnen zusammen nachher auftreten, angenommen wird, warum nicht ebenso bei den Ostgoten? Muß man nicht bei der Art der Hunnen, die Arbeitskraft ihrer unterworfenen Völker für sich auszunützen daran denken, daß sie auch eine Umsiedlung solcher Stämme vornahmen, als ihre Hauptmacht in die Donau - Theißebene westwärts zog? Alföldi verweist selbst[2]) auf die vor den Hunnen weiter westwärts flüchtenden Volkstrümmer, die unter Radagais sich sammelten. Dadurch muß aber in der Donau - Theißebene eine Entvölkerung entstanden sein, die wohl Neusiedlungen solcher Arbeitsvölker, wie wir sie etwa aus Priskos fr. 39=FHG IV 108 kennen, anzunehmen empfiehlt. Dabei könnten kleinere Reste in den früheren Sitzen östlich der Karpaten zurückgeblieben sein, wie ja auch nicht die ganze Hunnenmacht westwärts gewandert sein dürfte.

Und wie steht es nun mit der Beteiligung der Ostgoten an den Kämpfen nach Attilas Tod? Jordanes nennt tatsächlich die Goten nur in dem rhetorischen Exkurs über die verschiedene Kampfesart der einzelnen Völker, den er — oder sein Vorbild — bei der Nedaoschlacht einfügt. Eine Beteiligung des Walamer und der Amalergoten ist bei ihm nicht erzählt. Und man wird daraus mit Recht schließen, also waren sie an der Nedaoschlacht auch nicht beteiligt. Aber der Wortlaut des Prosper Tiro, den wir oben anführten, läßt eben doch vermuten, daß es sich nicht bloß um *eine* Schlacht gehandelt haben kann. Das gibt auch *Alföldi* zu[3]). Dann brauchen aber mit den aliquot gentes nicht nur die an der Hauptschlacht Beteiligten gemeint zu sein. Es gab zweifellos eine Überlieferung, nach der auch die Goten unter die gerechnet wurden, die Attilas Tod und den Streit seiner Söhne zum Abfall von den Hunnen benutzten. Bei Paulus Diaconus Hist. Rom. XV 11 lesen wir: Walamir Ostrogothorum rex — mox ut Attila occubuit, ab Hunnorum se suosque dominio avitæ libertatis memor excussit. Idem quoque et Gepidarum rex

[1]) Alföldi S 100.
[2]) S. 99.
[3]) S 100.

Ardaricus ceteræque Hunnis subiectae faciunt nationes. Hunni vero dolentes Walamirem eiusque exercitum non solum se a suae ditionis iugo excussisse, sed etiam ceteris nationibus, ut similia facerent, incentores fuisse. Hierzu sagt *Diculescu* [1]) «Der Langobarde hat aber hier die historische Wahrheit offenbar tendenziös entstellt, indem er sich von dem seinem Stamme eigenen Nationalhaß gegen die Gepiden fortreißen ließ. Ich meine nun eher, Paulus hat hier nur aus seiner Quelle, nämlich Cassiodor [2]), auch die Beteiligung der Goten entnommen, sie aber dann zu ungunsten des Ardarich in den Vordergrund gerückt. Jordanes aber, der aus dem Bericht die Nedaoschlacht als Kernstück herausnahm, hat hierbei eben nichts mehr von der Beteiligung der Goten gefunden und folgerichtig nur in ganz beiläufiger Weise bei der Schilderung der Kampfart sie, hier freilich an erster Stelie, erwähnt. Denn daß die Ostgoten irgendwie zu den Hunnen sich feindselig gestellt hatten, ergibt sich doch wohl aus Jord. Get. 268 contigit ergo, ut Attilae fili contra Gothos quasi desertores dominationis suae, velut fugacia mancipia requirentes venirent. Wenn die Goten tatsächlich wie *Ludwg Schmidt* [3]) mit Alföldi annimmt zur Zeit der Entscheidungskämpfe noch in ihren alten südrussischen Sitzen wohnten und von den nach Osten zurückflutenden Hunnen aus ihrem Land vertrieben [4]) und dann auch in Pannonien quasi desertores angegrilfen wurden, so verstehe ich eben nicht, daß die in dem angenommenen Fall siegreichen Hunnen sie nicht in diesen alten Sitzen wieder zur Unterwerfung zwangen. Dies quasi desertores muß m. E. mit dem Verhalten der Goten nach Attilas Tod zusammengebracht werden. Denn warum noch diesen zweiten Rachezug unternehmen, wenn die Goten für ihr Verhalten schon mit dem Verlust ihrer Wohnsitze bestraft waren?

---

[1]) Constantin D. *Diculescu* Die Gepiden 1. Bd. (Leipzig 1923) S. 67.

[2]) Diculescu S. 109 bemerkt zu der Nachricht des Paulus Hist. Rom. XV 15 von der Beseitigung des Gepidenkönigs Thrafstila durch Theodorich «von Jordanes stammt die Nachricht sicher nicht;—vielleicht geht sie unmittelbar auf Cassiodor zurück».

[3]) Ungar. Jahrbb. VI 459.

[4]) *Schmidt* verweist auf Jord. Get. 264; doeh wohl auf dio Worte Hunnorum populum suis antiquis sedibus occupare.

Daß die Goten, auch wenn sie, wie wir Alföldi folgend zugestehen, nicht an der Nedaoschlacht teilgenommen haben, doch irgendwie in den Kämpfen durch ihr Verhalten den Haß der Hunnen sich zugezogen haben, ist eben durch den von Jordanes bezeugten Angriff der Hunnen belegt. Der Angriff der Hunnen aber gerade auf die Goten als einzige ihrer früheren Untertanen erklärt sich eben daraus, daß sie von der Spannung zwischen Goten und Gepiden gewußt haben werden. Diese ergibt sich aus den Worten des Jordanes 264. Sie hatten sich nicht dem Gepidenkönig unterstellt, und das genügt zur Erklärung der Tatsache, daß sie nicht an der Landverteilung des Hunnenreiches außerhalb der römischen Reichsgrenzen mit zugelassen wurden. Für das Verhalten der Goten kann nun die Tatsache herangezogen werden, daß augenscheinlich sie es waren, die im Dienste der Hunnen etwa im Jahre 418 die Gepiden der Hunnenherrschaft unterworfen haben [1]). Und die in der Schilderung von des Walamer Stellung bei Attila, der sozusagen nur die des Ardarich gleichkam [2]), könnte man ungesucht eine Rivaltät der beiden erschließen, einer Stellung, die es mindestens verständlich macht, daß der Gote seinen eigenen Weg ging.

Will *Alföldi* aus einer Priskosstelle [3]), wonach die Goten damals nicht nur mit den Hunnen kein Bündnis eingegangen seien, sondern eben zu der Zeit beschlossen hätten, mit ihnen niemals wieder in ein Waffenbündnis zu treten, die Neutralität der Goten erhärten. Er erklärt das sehr einfach damit «zur Zeit dieser stürmischen Vorgänge in Ungarn wohnten die Ostgoten noch östlich der Karpaten». Darin folgt ihm, wie wir sahen, *L. Schmidt*, der die Meinung nur dahin modifiziert, daß sie noch ihre alten südrussischen Sitze innehatten. Bei der aus dem Zusammenhang gerissenen Priskosstelle aber wissen wir einmal nicht, um was für Goten es sich handelte, und zum andern kann auch Priskos wohl nichts anderes im Sinne haben, als daß sich einmal die Goten von den Hunnen lösten, was doch wohl nicht vor Attilas

---

[1]) *Diculescu* S. 53.

[2]) Jord. Get. 199 f.

[3]) Fr. 39 FHG IV. 108 und de *Boor* exc. de leg. I S. 589. vgl. *Alföldi* S. 99.

Tod der Fall gewesen war. Doch vor allem die von *Alföldi* gesuchte sachliche Begründung für die Neutralität der Goten scheint mir unhaltbar [1]). Er gibt zu, daß die Großmacht der Hunnen nicht durch eine einzige Schlacht, auch nicht durch einen einzigen Kriegszug vernichtet wurde, sondern durch die unheilvolle Reihenfolge einander entfachender Kriege [2]. Und im Anschluß an das Zurückfluten der Hunnen an das Schwarze Meer, wobei sie nach Alföldis Anschauung die Goten von ihren Sitzen aufscheuchten, meint er: «all das vollzog sich unter langen schweren Kämpfen, die Ende 455 noch keinen Abschluß erreicht haben konnten; denn Avitus der neue Kaiser des Westens hätte nicht Pannonien ohne Kampf besetzen können, wären die Goten schon dort gewesen. Sie mögen jedoch bald danach, wahrscheinlich im Jahr 456 eingezogen sein; denn wir haben keinen Grund, daran zu zweifeln, daß noch der Anfang 457 gestorbene Kaiser des Ostens Marcianus ihre neuen Eroberungen sanktioniert hat, nachdem er sie unter die foederati aufgenommen hatte». L. *Schmidt* nimmt an, daß Avitus es war, der damals die heimatlosen Goten als foederati dort ansiedelte (nebst den hunnischen Sadagen Jord. Get. 272) und daß dann nach dem Abzug dieses Kaisers die Goten mit Marcian, der dem Avitus die Anerkennung verweigerte, einen neuen Vertrag abgeschlossen haben [3]). Bleiben wir zunächst bei Alföldi; so, wie er sich die Kriegsereignisse denkt, können doch die Goten erst 455 in Bewegung gekommen sein. Wie sollen sie dann sobald nach Ende 455 in Pannonia eingezogen sein und wem haben sie «ihre neuen Eroberungen» abgenommen? Es wäre auch nicht wohl zu begreifen, warum Marcian, wenn die Goten noch im Osten gesessen hatten, sie bei ihrer Abwanderuug als Föderaten nicht an der Nordgrenze seines Reichsteiles ansiedelte. Wurden doch unter seinem Nachfolger Leo I. alle die später um Aufnahme nachsuchenden Volkstrümmer dort angesiedelt. Und wenn die Verbündeten der Nedaoschlacht von Alföldi selber als «die Herren der Lage» bezeichnet

---

[1]) Ich habe kurz schon in meiner Besprechung von Alföldis Buch in der Philol. Wochenschrift 47,852 darauf hingewiesen.

[2]) S. 100 zusammen mit S. 98 oben.

[3]) Ungar. Jahrbb. VI 459.

werden, wie sollen dann die Goten so ohne weiteres an ihnen vorbei nach Pannonien gekommen sein?

Es ergibt sich vielmehr aus den wenigen Nachrichten, die wir haben und aus dem Verlauf der Ereignisse, das die Goten schon in Pannonien gesessen haben müssen. *L. Schmidt* erkennt ganz richtig, daß die Tatsache der Nichtbesetzung von Pannonien, eines Reichsteiles der Hunnen, durch die Siegerstämme einer Erklärung bedarf. Aber dies mit dem Eingreifen des Avitus erklären zu wollen geht nicht an. Denn Avitus kommt frühestens Ende 455 nach Pannonien. Am 9. Juli in Arelate zum Kaiser erhoben zog er am 21. September erst in Italien ein [1]). Wenn wir also die Nedaoschlacht nicht erst in dies Jahr rücken wollen, bleibt nicht verständlich, warum die Germanen bei dem allgemeinen Trieb, in das bessere Kulturland sich auszubreiten, nicht die Zeit benützt haben, Pannonien zu besetzen. Ich meine das erklärt sich völlig, wenn eben die Goten schon da waren. Andererseits waren sich diese wohl bewußt, in altem römischem Gebiet zu sitzen, und mußten damit rechnen, daß nach dem Zusammenbruch der Hunnenherrschaft auch das Reich sich rühren werde. Da sie nun von Seiten der anderen Germanen, denen sie sich beim Entscheidungskampf versagt hatten, keine Hilfe zu erwarten hatten, so baten sie den Kaiser um Bestätigung des Besitzes von Pannonien, das sie aber keineswegs ganz inne hatten; denn die Sadagen waren ebenfals schon da. Nun hat aber *Alföldi* den Einwand gemacht, waren die Goten da, so konnte Avitus nicht Pannonien ohne Kampf besetzen. Dem möchte ich die von ihm an anderer Stelle selbst gebotene Einschränkung entgegenhalten: «er wird bei dieser Gelegenheit sicher die wichtigsten südlichen Teile wieder angegliedert haben» [2]). Daß sich die Goten an Marcian wandten — und nur an ihn — möchte ich mir mit der Tatsache erklären, daß diese Gesandtschaft in die Zeit des westlichen Interregnums gehört. Denn der Gedanke, daß wohl Konstantinopel Jahrgelder in schweren Mengen schicken konnte, nicht aber Ravenna [3]), scheint mir nicht möglich,

---

[1]) Vgl. *Seeck* Regesten zum Jahr 455.
[2]) Alföldi S. 91.
[3]) Alföldi S. 101.

weil doch den Goten nicht verborgen sein konnte, daß gerade Marcian es gewesen war, der sogar dem Attila die Fortzahlung der Jahrgelder geweigert hatte. Und wenn dann inzwischen im Westen der neue Kaiser erhoben war, den Marcian nicht ohne weiteres anerkennen wollte, so verstehen wir, warum er den Goten entgegenkam. Nach alledem will mir scheinen, daß der Ansatz der Ostgoten in Pannonien schon vor 456 nicht schwächer begründet ist, als Alföldis Annahme.

Aber wo in Pannonien saßen zuerst die Goten? *Alföldi* geht aus von Jordanes Get. 268 nam Valamer intra Scarniungam et Aqua nigra fluvios, Thiudimer iuxta lacum Pelsois, Vidimer inter utrosque manebant. Dabei ist der Fixpunkt der lacus Pelsois, nämlich sicher der Plattensee. Man nahm nun seither gewöhnlich an, daß mit Aqua nigra der Rabenfluß ahd. Hrapa. die Raab, gemeint sei[1]. Dagegen führt Alföldi zunächst die mündliche Äußerung von Johann *Melich* an, daß die Umgestaltung des Namens Arrabo zu Hrapa slawischen Ursprungs sei und also fürs 5. Jahrhundert einen filius ante patrem bedeute. Hiergegen vermag ich nichts einzuwenden, wohl aber dagegen, daß Alföldi Aqua nigra mit einem Nebenfluß der Drau, Karasica, gleichsetzt, dessen Namen er mit *Melich*[2]) von Kara-su, das türkisch «schwarzes Wasser» heißt, herleitet, aber nicht als Entlehnung vom Bulgartürkischen, sondern vom Hunnischen. Nun sagt er aber selber einmal an anderer Stelle[3]), daß die Hunnen und die anderen Völker zu ihrer Zeit für den Archäologen bisher keine Spur zurückgelassen haben. Hier aber sagt er[4]), die historischen Quellen beweisen, daß die Hunnen sich hier (in Slavonien) lange Zeit aufgehalten haben und das fremde Reitervolk gab wohl auch neue topographische Namen. Trotz diesem doch immerhin vorhandenen Widerspruch wüßte ich ihn freilich nicht zu widerlegen, wenn nicht ein ungarischer Gelehrter sich gerade gegen die Aufstellungen Melichs in der Erklärung der Namen

---

[1]) *Tomaschek* in R. E. s v. und *L. Schmidt* Gesch. d. deutschen Stämme I 126 ff.

[2]) A honfoglaláskori Magyavország (Das Ungarn der Landnahme) A. M. Nyelvtud. kézik I 6 S 25 ff.

[3]) *Alföldi* S. 104.

[4]) S. 13.

ungarischer Flüsse gewandt hätte. *Elemér Moór* in seinem Aufsatz «Ungarische Flußnamen» [1] vertritt die Anschauung, daß die Flußnamen von den Slawen übernommen haben. Er geht dabei von dem sachlichen Gesichtspunkt aus, daß in Ungarn die Ungarn die Kontinuität der Fischerei (deren Träger die Slawen waren) vorhanden war, daß dann in erster Linie die Fischer es waren, die die altbelegten und unetymologisierbaren Flußnamen den nachfolgenden Völkerschaften überliefert haben. Und gerade für den Namen Krassó oder Karassó erklärt Moór [2], im Ungarischen ist die Annahme Kara > Kra unmöglich. Auch führt er den Beweis, daß die Gleichsetzung von Krassóbächen mit Feketeviz (Schwarzwasser) bei Melich zu unrecht erfolgt ist. Moór will den Namen Krassó aus einem von dem Stamm Kras gebildeten slawischen Personennamen, der auch in Ortsnamen überall wiederkehrt, ableiten. So ist zum mindesten die sprachliche Begründung, auf der *Alföldi* aufbaut, nicht sehr stark. Und dazu kommt, was auch *L. Schmidt* bemerkte, weshalb sollte Jordanes die Sitze des Walamer nach zwei obskuren Nebenflüssen genannt haben, wenn sie sich durch die allbekannten Namen Drau und Save festlegen ließen.

Ebenso kann ich Alföldi nicht in seinem weiteren Beweise folgen, den er an der Hand von Eugippius' Vita S. Severini dafür antritt, daß nicht Leitha und Raab mit den beiden Flüssen bei Jordanes gemeint sein können und daß weder Walamer noch seine Brüder in dieser Gegend gewohnt haben können [3]. Er sucht das mit den Worten des Eugippius zu beweisen, der einmal sagt, als er von Severinus spricht quem constat ad Norici Ripensis oppida, Pannoniae superiori vicina venisse [4]; aber nachher Rugorum rex - habens Gothos ex inferiore Pannonia vehementer infestos [5]. *Alföldi* meint nun, da die alte Einteilung in superior und inferior längst verwischt war, ergebe sich aus Eugippius, daß er das Land zwischen Leitha und Raab als superior in Antithese zu den Wohnsitzen der Goten (P. inferior)

---

[1]) Ungar. Jahrbb. VI S. 434 ff.

[2]) a. a. O. S. 440 ff.

[3]) S. 101 f.

[4]) ep. Eug. 10.

[5]) Vita Severini 5.

stelle. Nun braucht man aber bei der Bezeichuung superior und inferior keineswegs an die alte Ordung zu denken. Hat doch der laterculus Veronensis VI 6 und 2 (vgl. *Seeck* Not. Dign. S. 249) für die Pannonia prima auch superior und für die secunda inferior. Und auch bei Zosimus lesen wir wiederholt wenigstens von der Pannonia superior (Παιονία ἡ ἄνω) so IV 45,4 διὰ Παιονίας τῆς ἄνω; V 29,1 heist Emona πόλις — μεταξὺ Παιονίας τῆς ἀνωτάτω καὶ Νωρικοῦ κειμένη; V 37,1 μεταπέμπεται (Alarich) Ἀτάουλφον ἐκ τῆς ἀνωτάτω Παιονίας; V 46,2 ἔταξε καὶ Γενέριδον τῶν ἐν Δαλματίᾳ πάντων ἡγεῖσθαι, ὄντα στρατηγὸν καὶ τῶν ἄλλων ὅσοι Παιονίαν τὲ τὴν ἄνω καὶ Νωρικοὺς καὶ Ῥαιτοὺς ἐφύλαττον und gerade hier wird die Nachbarschaft von « Oberpannonien » mit Noricum ebenso betont, wie in der einen Eugippiusstelle. Wenn nun aber nach der Vita Severini 5 von einer Mehrzahl gotischer Fürsten die Rede ist, so ist z. B. der Plattensee, an dem Thiudimer sitzt, doch zu der Pannonia secunda (inferior) zu rechnen, und Eugippius ging dann von der Hauptmacht der Goten aus. Und wenn Flaccitheus, der Rugierkönig, als er dem Hinterhalt von Goten entging, nachher nicht mehr von ihnen angegriffen wurde, so möchte ich daraus doch nicht schließen «also waren sie gar nicht seine Nachbarn», sondern nur. sie hatten also nachher andere, lohnendere Ziele für ihr kriegerisches Vorgehen. Daß die Goten auch das Land nördlich vom Plattensee bis zur Donau innehatten, daran hält auch *L. Schmidt* fest[1]). Doch nimmt er mit Alföldi an, daß diese Gebiete Thiudimer innehatte. währen Walamer zwischen Save uud Drau gesessen habe. Hierzu ist zunächst zu bemerken, daß nach des Avitus Abzug die Goten sich über ganz Pannonien ausgedehnt haben, müssen wir annehmen, und insofern macht es keine Schwierigkeit, daß der junge Theodorich später als er Singidunum-Belgrad den Sarmaten wegnahm, es seinem eigenen Land angliedern konnte (Jord. Get. 282). Aber eine Schwäche von Alföldis Ansatz des Walamer im Süden, die er selbst sah. bleibt, nämlich daß ein Angriff der Skiren zuerst diesen traf und nicht einen seiner Brüder. Ich kann ihm nicht darin folgen, daß diese Skiren, «die von Südosten vordrangen am allerleichtesten zwischen Donau und Theiß in

[1]) Ungar Jahrbb. VI 460

das ehemalige Gebiet der Sarmaten sich einschieben und so Nachbarn der suebischen Quaden werden konnten». Hier blieb selbst für Alföldi bei der Durchführung seines Gedankenganges eine Schwierigkeit, der er durch seinen Ansatz der Aqua nigra überhoben zu sein glaubte. Mit der Erschütterung der Durchschlagskraft seiner Gründe aber tritt auch sie wieder im vollen Umfang in die Erscheinung. Und nicht mitder Besetzung des Gebietes zwischen Drau und Save, sondern mit einem Vorrücken der Goten nach Noricum und zwar das innere Noricum läßt sich erklären, daß die Goten in der Lage waren, den Rugiern den Durchzug nach Italien zu verbieten.

Der Vorstoß nach Noricum kann aber sehr wohl auch von den Goten um den Plattensee durch das Murtal erfolgt sein, ohne daß wir deshalb schon an die Besetzung der weiter südlich gelegenen Gebiete denken müßten, wenn wir eben nicht wüßten, daß die Goten bald nach ihrer Anerkennung durch die Römer sich weiter in Pannonien ausdehnten und zwar sind zunächst genannt die Sadagen (Jord. Get. 272). Nun erzählt ja derselbe Jordanes, daß eben zu der Zeit, da die Goten mit den Sadagen beschäftigt waren, die Hunnen des Dingizich sich auf Bassiana (östlich von Sirmium) warfen. Das braucht nun nicht zu besagen, daß diese Stadt schon gotisch war, auch wenn die Goten alsbald den Sadagenkrieg abbrachen und gegen die hunnischen Gegner heranzogen. Daß es sich übrigens auch bei diesem zweiten hunnischen Angrift um Walamers Goten gehandelt habe, [1]), kann ich nirgends finden. Mir will vielmehr sicher scheinen, daß die Aufzählung der Brüder bei Jordanes in der Reihenfolge von Norden ausgeht, wie man seither annahm. Denn als der Swebe Hunimund eine Raubfahrt durch Pannonien nach Dalmatien machte, trat ihm bei seiner Rückkehr Thiudimer entgegen, den wir also doch wohl im Süden zu suchen haben. Die Skiren aber kommen von Norden und treffen folgerichtig auf Walamer. Daß dabei die ursprünglich erreichte Ausdehnung bis in die Gegend um den Plattensee nicht lange nach des Avitus Abzug weiterhin nach Süden ganz Pannonien umfaßte, haben wir ja als wahrscheinlich, ja sicher zugegeben.

[1]) Alföldi S. 103.

Der Einfall der Goten in Illyricum unter Kaiser Leo[1]) spricht auch dafür.

Fassen wir zusammen, so ergibt sich für uns aus Alföldis Arbeit nur die Tatsache, daß die Goten an der Schlacht am Flusse Nedao nicht Teil genommen haben; dagegen seine weitere Beweisführuug erwies sich keineswegs so haltbar, daß wir genötigt wären, sie uns zu eigen zu machen.

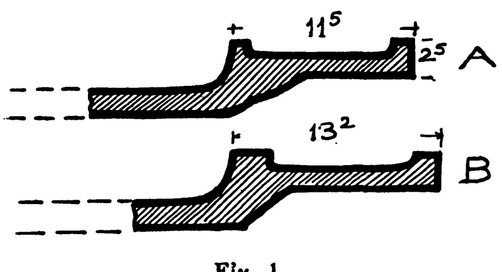
Marburg a. d. L Wilhelm Enßlin.

---

[1]) Jord. Get. 271; vgl. R. E. XII S. 1925.

Τεμάχια τραπεζῶν τοῦ Μουσείου Ἡρακλείου Κρήτης.

Τὰ κάτωθι δημοσιευόμενα γλυπτὰ ἀπόκεινται σήμερον ἐν τῷ Μουσείῳ Ἡρακλείου Κρήτης, μοὶ παρεχωρήθησαν δὲ πάνυ εὐγενῶς πρὸς δημοσίευσιν ὑπὸ τοῦ Διευθυντοῦ τοῦ Μουσείου κ. Στεφάνου Ξανθουδίδου. Εἶναι ἐκ μαρμάρου λευκοῦ ἑλληνικοῦ, καὶ προέρχονται κατὰ τὸ εὑρετήριον τοῦ Μουσείου, ἐκ Γόρτυνος. Ὡς ἡ παρεχομένη ἐνταῦθα (εἰκ. 1) τομή των μαρτυρεῖ, τὰ τεμάχια ταῦτα ἀνῆκον εἰς τὰς γνωστὰς κυκλικὰς τραπέζας, αἵτινες κατεσκευάζοντο, δίκην δίσκων, ὑπόκοιλοι μὲν ἐν τῷ μέσῳ μὲ πλατέα δ' ὑπερυψωμένα χείλη κατὰ τὰ ἄκρα κοσμούμενα δι' ἀναγλύφων παραστάσεων.



Εἰκ. 1.

Ἐκ τῶν τριῶν προσαγομένων ἐνταῦθα τεμαχίων τὸ μὲν τῆς εἰκόνος 2 ἀνήκει εἰς τράπεζαν διαμέτρου 0.81, τὰ δὲ τῆς εἰκόνος 3 εἰς τράπεζαν διαμέτρου 0.89. Ὅτι δὲ τὰ δύο τεμάχια τῆς εἰκόνος 2 ἀνήκουσιν εἰς μίαν καὶ τὴν αὐτὴν τράπεζαν ἀποδεικνύει 1) ἡ ταυτότης τοῦ πλάτους τῶν χειλέων των (0. 115), 2) ἡ ταυτότης τῆς καμπυλότητος αὐτῶν, 3) ἡ ὕπαρξις κατὰ τὴν ἔξω περιφέρειαν ἀστραγάλου ὁμοίως κατεσκευασμένου διὰ σειρᾶς ἐλλειψοειδῶν κομβίων, τέλος 4) ἡ ταυτότης τῆς κλίμακος, ὑφ' ἣν εἶνε ἐκτελεσμένα τὰ ἀνάγλυφά των, ἐν συγκρίσει πρὸς τὴν κλίμακα τῶν ἀναγλύφων τοῦ τεμαχίου τῆς εἰκόνος 1, ἥτις εἶναι πολὺ μεγαλυτέρα ὡς εἶναι μεγαλύτερον καὶ τὸ πλάτος τοῦ χείλους τοῦ τεμαχίου τούτου (0.132).



Εἰκ. 2.

Καὶ ἐπὶ μὲν τῶν τεμαχίων τῆς εἰκόνος 1 παρίσταται πάνθηρ ὁρμῶν πρὸς δεξιά, ἵνα σπαράξῃ δορκάδα, ἧς σῴζονται μόνον δύο ὀπίσθιοι πό-

δες. Ὁμοία ἀκριβῶς παράστασις εὕρηται καὶ ἐπὶ τῆς τραπέζης τοῦ ἐν Ἀθήναις Βυζαντινοῦ Μουσείου, τῆς δημοσιευθείσης ὑπὸ τοῦ κ. Α. Ξυγγοπούλου [1]. Ἀξία προσοχῆς εἶναι ἡ ὡραία ἀνατομικὴ πλαστικότης ἀμφοτέρων τῶν ζώων τοῦ τεμαχίου τούτου ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὴν ἐργασίαν τῶν ἀναγλύφων τῆς ἑτέρας τραπέζης (εἰκ. 3), ὧν ἡ ἀπόδοσις ὑστερεῖ τόσον ἀπὸ ἀπόψεως σχεδίου ὅσον καὶ ἀπὸ ἀπόψεως πλαστικῆς εὐαισθησίας.



Εἰκ. 3.

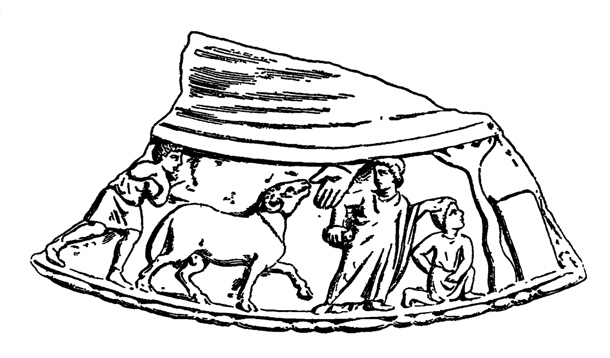
Αἱ δὲ ἐπὶ τῶν τεμαχίων τῆς εἰκόνος 3 παραστάσεις εἰκονίζουσι: ἡ μὲν τοῦ πρὸς τ' ἀριστερὰ συνοδείαν ἀποτελουμένην 1) ἐξ ἑνὸς κακοτέχνως ἀποδεδομένου μεγάλου κριοῦ, 2) μορφῆς γυναικὸς ὁδηγούσης τὸν κριόν, φερούσης δὲ ποδῆρες ἱμάτιον καὶ 3) ἀνδρὸς ἀκολουθοῦντος τὴν γυναῖκα, ἐνδεδυμένου δὲ βραχὺν χιτῶνα ἐζωσμένον καὶ φέροντος ἐπὶ τῆς ῥάχεως μετὰ κόπου δέσμην ξύλων δεδεμένων κατὰ τὸ μέσον τοῦ μήκους των διὰ σχοινίου. Μεταξὺ ἀνδρὸς καὶ γυναικὸς εἰκονίζεται δένδρον, ἕτερον δὲ ὅμοιον δένδρον εἰκονίζεται ὄπισθεν τοῦ ἀνδρός· ὑπόκειται ἄρα ἡ σκηνὴ πιθανώτατα ἐντὸς δάσους. Ἐπὶ δὲ τοῦ πρὸς τὰ δεξιὰ τεμαχίου εἰκονίζεται παρὰ τὸ ἀριστερὸν ἄκρον βωμὸς ἀνημμένος καὶ πρὸ αὐτοῦ δένδρον, ὅμοιον ἀκριβῶς πρὸς τὰ ἐπὶ τοῦ ἑτέρου τεμαχίου εἰκονιζόμενα. Πρὸ δὲ τοῦ βωμοῦ εἰκονίζονται δύο μορφαὶ ἐνδεδυμέναι βραχὺν ἐζωσμένον χιτῶνα, φέρουσαι δ' ἀμφότεραι κράνος καὶ κρατοῦσαι διὰ τῆς ἀριστερᾶς ἀσπίδα, διὰ δὲ τῆς δεξιᾶς δόρυ. Καὶ ἡ μὲν ἀριστερὰ μορφὴ διευθύνεται ἐν ζωηρᾷ κινήσει πρὸς τὸν βωμόν, ὃν καὶ δεικνύει διὰ τῆς ἐλευθέρας χειρός, ἐν ᾧ ἡ ἄλλη σπεύδει νὰ ἐπιτεθῇ διὰ δόρατος (;) πρὸς ζῷον ἐρχόμενον δεξιόθεν, οὗτινος φαίνεται ὁ ἐμπρόσθιος πούς.

---

[1]) Ἀρχαιολογικὴ Ἐφημερὶς 1914 σελ. 72 εἰκ. 4.

῾Η παρουσία τοῦ ἀνημμένου βωμοῦ ἀφ' ἑνὸς καὶ ἀφ' ἑτέρου ἡ ὑπὸ τῆς γυναικὸς ὁδηγία τοῦ κριοῦ, ἀκολουθουμένης ὑπὸ τοῦ φέροντος τὰ ξύλα ἀνδρός, ἐξηγοῦσι τὴν εἰκονιζομένην παράστασιν. Πρόκειται προδήλως περὶ θυσίας τοῦ κριοῦ χάριν τῆς ὁποίας ὁ ἀνὴρ μεταφέρει καὶ τὰ ξύλα τῆς καύσεως.

᾿Εν τοιαύτῃ δὲ περιπτώσει αἱ δύο ὁπλιτικαὶ μορφαὶ τοῦ ἑτέρου τεμαχίου θὰ ἠδύναντο νὰ ἐκληφθῶσιν ὡς εἰκονίζουσαι τὰς θεότητας, εἰς ἃς θὰ προςεφέρετο ἡ θυσία τοῦ κριοῦ καὶ ἡ ὅλη σκηνὴ θὰ ἠδύνατο νὰ θεωρηθῇ ὡς καθαρῶς εἰδωλολατρική. ᾿Αλλ' ἐκτὸς τοῦ ὅτι ἡ κίνησις τῶν δύο ὁπλιτικῶν μορφῶν πᾶν ἄλλο ἢ συνᾴδει πρὸς τὴν παράστασιν θεοτήτων δεχομένων θυσίαν, ἡ ἀπσχολοῦσα ἡμᾶς παράστασις πρέπει νὰ ἑρμηνευθῇ ἄλλως καὶ τὴν κλεῖδα πρὸς τὴν νέαν ἑρμηνείαν παρέχει ἡμῖν ἀνάγλυφον τεμάχιον τραπέζης ἐκ Λαμπούσης τῆς Κύπρου, ἐναποκείμενον σήμερον ἐν τῷ Μουσείῳ Νικοσίας. Τὸ ἀνάγλυφον τοῦτο, οὗτινος εἰκόνα παραθέτομεν ἐνταῦθα χάριν παραβολῆς πρὸς τὸ ἡμέτερον (εἰκ. 4), ἐδημοσιεύθη ὑπὸ τοῦ κ. Étienne Michon·[1]) εἰκονίζει δὲ τοῦτο τὴν θυσίαν τοῦ ᾿Αβραάμ. ῾Ο πατριάρχης παριστάμενος δεξιὰ μὲ ποδήρη χιτῶνα, διευθύνεται πρὸς τὰ δεξιὰ καὶ θέτει τὴν ἀριστερὰν χεῖρα ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ παραπλεύρως εὑρισκομένου γονυκλινοῦς ᾿Ισαάκ, ὃν ἑτοιμάζεται νὰ θυσιάσῃ διὰ τῆς μαχαίρας, ἣν ἐν τῇ δεξιᾷ κρατεῖ ὁ ᾿Αβραάμ. Πρὸ τοῦ ᾿Ισαὰκ εἰκονίζεται δένδρον καὶ παρ' αὐτῷ βωμός. Ὄπισθεν καὶ ἄνω τοῦ ᾿Αβραὰμ εἰκονίζεται εἰς μεγάλην κλίμακα ἡ χεὶρ τοῦ ῾Υψίστου, ἥτις ἐμποδίζει τὸν πατριάρχην νὰ ἐκτελέσῃ τὴν θυσίαν· διὰ τοῦτο ὁ ᾿Αβραάμ, ἐν ᾧ βαίνει πρὸς τὰ δεξιά, στρέφει τὴν κεφαλὴν πρὸς τὰ ὀπίσω, ὅτε καὶ βλέπει ὄπισθεν αὐτοῦ κριὸν (Γενεσ. XXII, 13), ἤτοι τὸ θῦμα, ὅπερ θὰ ὑποκαθίστατο εἰς τὸν υἱόν του. ῾Ο κριὸς εἰκονίζεται καὶ ἐδῶ πελώριος. Ὄπισθέν του ἔρχεται πρόσωπον φέρον βραχὺν χιτῶνα, ἀναμφιβόλως ὑπηρέτης κύπτων ἐμπρὸς ὑπὸ τὸ βάρος φορτίου φερομένου ἐπὶ τῶν ὤμων του.



Εἰκ. 4.

᾿Εὰν παραβάλῃ τις τὸ Κύπριον τεμάχιον πρὸς τὸ ἡμέτερον, θέ-

[1]) Reoue Biblique 1916 σελ. 56 εἰκ. 16.

λει εὐθὺς ἀναγνωρίσει τὴν ὁμοιότητα τῆς παραστάσεως, τόσον ἐκ τοῦ μεγέθους καὶ τῆς κινήσεως τοῦ κριοῦ ὅσον καὶ τῆς τοῦ ὄπισθεν ἐρχομένου ὑπηρέτου, τοῦ τὸν βραχὺν χιτῶνα ἐνδεδυμένου.

Μία μόνον μορφὴ πλεονάζει ἐν τῷ ἡμετέρῳ ἀναγλύφῳ, ἤτοι ἡ μεταξὺ τοῦ κριοῦ καὶ τοῦ ἀνδρὸς γυνή, ἡ ὁδηγοῦσα τὸν κριόν. 'Αλλὰ καὶ ταύτης ἡ παρουσία οὐδόλως κωλύει τὴν ἑρμηνείαν, ἣν ὑποστηρίζομεν. Πράγματι εἰς παραστάσεις τῆς θυσίας τοῦ 'Αβραὰμ ἐπὶ παλαιοχριστιανικῶν σαρκοφάγων τῆς Γαλατίας βλέπομεν ἐν τῇ αὐτῇ καὶ ἐπὶ τοῦ ἐκ Γόρτινος τεμαχίου θέσει ἱσταμένην γυναῖκα. [1]) Κατὰ ταῦτα οὐδεμία ἀπομένει ἀμφιβολία, ὅτι τὸ ἀριστερὸν τεμάχιον τῆς εἰκόνος 3 εἰκονίξει τμῆμα τῆς θυσίας τοῦ 'Αβραάμ, ἐλλείποντος τοῦ 'Αβραὰμ καὶ τοῦ 'Ισαάκ, τοῦ δὲ βωμοῦ σῳζομένου ἐπὶ τοῦ ἀριστεροῦ ἄκρου τοῦ δεξιοῦ τεμαχίου τῆς εἰκόνος 3. Ὡς πρὸς δὲ τὰς ὁπλιτικὰς μορφὰς τὰς ἐν τῷ δεξιῷ τεμαχίῳ τῆς εἰκόνος 3 εἰκονιζομένας, αὗται προδήλως ἀνήκουσιν εἰς ἄλλην παράστασιν τῆς αὐτῆς τραπέζης, ἄσχετον πρὸς τὴν θυσίαν, ἧς ἀπετέλουν τὸ ἀριστερὸν τέρμα. Εἶναι ὅμως ἀξία σημειώσεως ἡ ἐν μιᾷ καὶ τῇ αὐτῇ τραπέζῃ χρῆσις χρηστιανικῶν καὶ καθαρῶς εἰδωλολατρικῶν μορφῶν πρὸς διακόσμησιν τῶν χειλέων αὐτῆς. [2]).

'Ε ν 'Α θ ή ν α ι ς.

'Α. 'Ορλάνδος.

---

[1]) *Le Blant*, Sarcophages Chrétiens de la Gaule πιν. XXVII, 1. Πβλ. καὶ XXV. *Garrucci* Storia dell'arte cristiana V πιν. CCCLXVII, 1.

[2]) Ἑρμηνείας τῆς χρήσεως τῶν τραπεζῶν τοῦ ἐξεταζομένου εἴδους ὅρα παρὰ *Michon*, Bulletin de la Société Nationale des antiquaires de Franee 1908 σελ. 15.

Kleine Beiträge zur altchristlichen Epigraphik.

1.

Ein verkanntes Bibelzitat. In «Die Baukunst der Armenier und Europa», 1918, I, Seite 31 Abb. 32 gibt *Josef Strzygowski* eine griechische Inschrift wieder, die sich auf einer Tabula ansata am Ostende der Südseite der als Ruine erhaltenen und als Bauwerk hervorragend bedeutsamen altchristlichen Basilika zu Ereruk (Wende 5/6. Jh.) befindet und nach Strzygowski folgenden Wortlaut hat:

+ ∓ ωΟΙΚωCȣ
ΠΡЄΠΙΑΓΙΑC
ΜΑΚЄЄΙCΜΑΚ
ΡΟΤΗΤΑΗ Ρ
ΜΟ?ΡЄϽΝΙ Α

Strzygowski liest und übersetzt: + ὁ οἶκος.. ἁγίασμα κ(ύρι)ε εἰς μακρότητα ἡμερῶν [1]) = Dein Haus gebührt Dir als Heiligtum, o Herr, für die Länge der Tage (?). In Wirklichkeit ist die Inschrift Zitat aus Psalm 92 (93, 5) der LXX und so zu lesen: τῷ οἴκῳ σου πρέπ(ε)ι ἁγίασμα, κύριε, εἰς μακρότητα [τῶν] ἡμερῶν, d. i. Heiligkeit ist die Zierde deines Hauses, o Herr, ewiglich (Luther).

2.

Additiv oder subtraktiv? Im Nuovo Bullettino di archeologia cristiana 1902, Seite 249, veröffentlichte *O. Marucchi* folgende Grabinschrift aus der Domitillakatakombe in Rom vom Jahre 362:

MAMETINO E
EBETA CONΓE
NDIANES IIX K
DECE DEPOΠTAINAC

---

[1]) ἡμεγῶν – so bei Strzygowski — ist natürlich Druckversehen.

Marucchi und mit ihm Gatti (cf. J. B. de Rossi, Inscriptiones christ. urbis Romae I, Supplementum ed. J. Gatti, Rom 1915, Seite 47 n. 1507) lesen: Mamertino et Nevitta consulibus, Secundianes VIII kalendas Decembres deposita in pace. Statt IIX= VIII (Z. 3) ist aber duo + decem, also IIX = XII bzw. duodecimum, nicht octavum kalendas zu lesen. Der Lapizide schrieb nicht subtraktiv, sondern additiv. Secundianes ist mithin nicht an einem 24., sondern an einem 20. November beigesetzt.

Dass diese Lesung richtig ist, bestätigt mir H. Dessau mit folgenden brieflichen Bemerkungen: «In der, guten' Zeit haben kleinere Ziffern vor größeren bekanntlich subtraktive Bedeutung (IV = 4, IX = 9, IIX = 8), aber sie können keineswegs nach Belieben so gesetzt und verwandt werden (also nicht IIV für 3; einiges über diese Beschränkung der subtraktiven Verwendung bei Mommsen, Hermes 22, 1887, S. 603 = Gesammelte Schriften 7,772), und wenigstens in der klassischen Zeit überwiegt die additive Schreibung auch für 4,8,9 usw. durchaus (IIII, VIII, VIIII). In christlicher Zeit scheint nun gar die subtraktive Schreibung ganz verschwunden zu sein. Ich finde bei vielem Blättern besonders in de Rossi alles voll von IIII, VIII, VIIII; nirgends IV, IIX, IX. Dagegen gibt es eine ganze Anzahl Inschriften, in denen die kleinere Ziffer vor der grösseren additiv zu fassen ist, was in der älteren Zeit entschieden unzulässig war. So heißt CJL. XIII 2477 = Diehl inscr. Lat. vet. chr. fasc. 3 n. 1075: VX kl. Septebris sicherlich decimum quintum kalendas, de Rossi inscr. chr. I 288 = Diehl fasc. 4 n. 1464: IIIIX kalendas sicherlich decimum quartum kalendas. Diehl, Lat. altchr. Inschr.[2] 1913 n. 28 VIIIX kal. sicherlich duodevicesimum kalendas. Wie sollte ein Steinmetz darauf verfallen sein, die Ziffer 5 durch VX oder die Ziffer II durch VIIIX auszudrücken! Die Beispiele liessen sich häufen. IIX habe ich nicht gefunden, und an sich könnte es ja auch 8 bedeuten; aber bei dem offensichtlichen Zurücktreten der subtraktiven Verwendung in christlicher Zeit und der Ausdehnung der additiven auf Fälle, wo sie in früherer Zeit unzulässig war, ist es durchaus geraten, das II in IIX additiv zu fassen».

3.

Die ältesten datierten lateinisch-christlichen Inschriften.

Gegenüber der Beobachtung, dass vor dem 3. Jahrhundert nirgends eine datierte christliche Inschrift nachgewiesen sei, schien nur die Stadt Rom eine Ausnahme zu nachen. Sie besaß, wie es schien, drei christliche Inschriften, von denen eine in das erste, zwei in das 2. Jahrhundert datiert waren. Dieser Vorrang stützte sich auf jene drei Epitaphien, die G. B. de Rossi an der Spitze seiner Inscriptiones Christianae Urbis Romae septimo saeculo antiquiores (= IUR) Vol. I verzeichnet und die folgen den Wortlaut haben:

n. 1 ... kal. (?) aVG· VESPASIANO· III COS
... kal. (?) IAN (a. 71);
n. 2. N· XXX SVRA ET SENEC· COSS· (a. 107);
n. 3. SERVILIA· ANNORVM· XIII·
PIS· ET· BOL· COSS· (a. 111).

Allerdings war schon längst aufgefallen, dass, während das 3. Jahrhundert eine vergleichsweise erhebliche Zahl datierter christlicher Inschriften darbot (etwa 25, s. de Rossi a. a. O., dazu Suppl. ed. Gatti n. 1378 ff.), sich die Zahl der datierten stadtrömischen christlichen Inschriften aus den beiden ersten Jahrhunderten auf nur drei Nummern beschränkte. Müssten, wenn Datierungen von Grabinschriften seitens der römischen Christen des 1. und 2. Jahrhunderts überhaupt schon üblich waren, es nicht *mehr* sein, die uns erhalten wären? Immerhin besaß Rom wenigstens diese drei, denen kein anderes altchristliches Gebiet eine gleich hoch datierte christliche Inschrift an die Seite zu stellen hatte.

Diesem Ausnahmezustand ist aber jetzt ein Ende bereitet. Joseph Gatti († 1914) hat in dem ersten und einzigen von ihm bearbeiteten und von A. Silvagni herausgegebenen Supplement-Faszikel zu de Rossi's IUR I nachgewiesen, dass n. 1 das Fragment eines *heidnischen* Titulus ist und dass n. 2 und n. 3, die Boldetti in der «Lucinagruft» der Via Ostiensis, richtiger in der Commodilla—Katakombe gefunden haben will, Fälschungen sind, die ihm untergeschoben wurden (wenn er sie nicht selbst gefälscht hat), vgl. Gatti a. a. O. Seite 1—3.

Dasselbe gilt aber überdies von n. 4 (a. 204) der de Rossischen datierten stadtrömischen christlichen Inschriften: XL·L·

FAB· CIL· M· ANN· LIB· COS·; angeblich im Coemeterium der hl. Priscilla gefunden, hat auch sie ihre einzige Beglaubigung in dem Zeugnis Boldettis, «cui nulla fides adiungi potest» (Gatti a. a. O. Seite 3); auch sie ist von Gatti als Fälschung, zum mindesten als überaus verdächtig erwiesen.

So beginnt also die Reihe der datierten christlichen Inschriften Roms mit de Rossi IUR I n. 5 = Suppl. ed. Gatti n 1378 a. 217. Ihr folgt n. 6=n. 1379 a. 234, n. 7=n. 1381 a. 235 usf. Doch werden die Datierungen christlicher Inschriften Roms erst in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts häufiger, und die von Gatti a. a O. n. 1380 unter der Überschrift «Anno incerto inter 234 et 286» mitgeteilte Inschrift (Fragment) wird demgemäß auch wahrscheinlicher der zweiten als noch der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehören [1]).

Trotz der Streichung der vier ersten de Rossi — Nummern aus der Zahl der altchristlichen stadtrömischen Inschriften behält Rom die früheste datierte christliche Inschrift, die wir kennen. Jedoch beträgt jetzt der Abstand bis zur nächsten datierten christlichen Inschrift ausserhalb Roms nur mehr acht Jahre. Die nächstdatierte, die der stadtrömischen vom Jahre 217 folgt, stammt aus dem Jahre 225 und gehört mit einer weiteren aus dem Jahre 226 dem Ort Sitifis, Mauretania Sitifensis, jetzt Sétif (Provinz Algier) in Nordafrika an: CIL VIII, 8501 a und b. Und Nordafrika hat den Ruhm, auch noch die viertälteste unserer datierten altchristlichen Inschriften zu besitzen: in der Grabinschrift der Sulpicia Victoria aus Auzia (Mauretania Caesariensis), jetzt Aumale (Provinz Algier). CIL VIII, 9162: vom Jahre 227; es ist das Verdienst H. Leclercq's (Epigraphie chrétienne in Revue Bénédictine 23, 1906, 87 ff.), diese Inschrift zuerst als christliche erkannt und gelesen zu haben [2]). Die dann

[1]) Für die beiden nach dem Papst Liberius datierten Inschriften de Rossi IUR I Suppl. ed Gatti n. 1479=de Rossi IUR I n. 139 und de Rossi IUR I Suppl. ed. Gatti n. 1480 ist der Spielraum der Entstehungsjahre um zehn Jahre breiter als es nach Gatti scheint; denn Papst Liberius regierte nicht 352—356, wie Gatti irrtümlich über diesen beiden Inschriften schreibt, sondern 352—366; die erste von ihnen wird ja auch von de Rossi 358 oder 359 angesetzt.

[2]) Für *J. Mesnage*, L'Afrique chrétienne. Évêchés et ruines antiques d'après les manuscripts de Mgr Toulotte et les découvertes archéol. les plus

folgende — CIL VIII 9289, dazu addenda p. 974 und Suppl n. 20856 — ist gefunden in Tipasa (Mauretanien) und datiert in das Jahr 238 [1].

4.

Konsul Paternus. In seiner Liste der Konsuln macht *Willy Liebenam,* Fasti consulares imperii Romani von 30 v. Chr. bis 565 n. Chr. (Kleine Texte für theologische und philologische Vorlesungen u. Übungen, hrsg. von H. Lietzmann, 41 – 43), Bonn 1909, Seite 31 zu dem Jahr «268 Paternus II: Marinianus» folgende Bemerkung: «Wann Paternus cos I gewesen, ist unklar, vielleicht 233, identisch mit dem praef. urb 264 - 266 und dem Aspasius Paternus procos. Africae 257. PIR [= Prosopographia imperii Rom. I (ed. Klebs) II (ed. Dessau) III (edd. v. Rohden, Dessau)] III 15 N° 115—118». Demgegenüber äussert sich zu dieser Frage Giuseppe Gatti in de Rossi IUR Suppl. fasc. I (1915), S. 7 f. unter n 1387 folgendermassen: «De consulibus cognomine Paternis, qui saeculo tertio fasces ordinarios habuerunt, anceps adhuc haeret inter viros doctos chronologica disputatio [2]. Memorantur enim in fastis et in monumentis:

anno 233, Paternus cos cum Maximo *iterum*;
anno 267, Paternus cos. cum Arcesilao;
anno 268, Paternus *iterum* cos cum Mariniano;
anno 269, Paternus cos. cum imp. Claudio Gothico;
anno 279, Nonius Paternus *iterum* cos. cum imp. Probo tertium.

Quamvis definiri nequeat, utrum hi qui consules *iterum* notantur priorem etiam consulatum ordinarium habuerint, an potius suffecti fuerint anno nobis incerto, quadam tamen probabili coniectura statui posse videtur: 1° Paternum consulem anno 233 illum esse, cui nomen fuerit Aspasius, quique proconsulatum Africae adeptus sit anno 257, praefecturam urbanam rexerit per triennium 264—266, et consulatum iteraverit anno 268; — 2° consulem anno 267 non diversum esse ab illo Nonio Paterno, qui secundum consulatum gesserit anno 279; - 3° consulem anno 269 Ovinium illum esse, seu potius C. Julium Adurium Ovinium, Paternum, qui praefectus Urbi fuerit anno 281».

Berlin. **Georg Stuhlfauth.**

---

récentes, 1912, S. 443, scheint der christliche Charakter dieser Inschrift allerdings nicht vollkommen gesichert (vgl. sein «peut-être»).

[1]) *H. Leclercq,* L'Afrique chrétienne, 1904, I S. 389.

[2]) Die Fussnote gibt literarische Verweise auf de Rossi, Klein, Henzen, De-Vit, Dessau und Vaglieri.

Εἰς τὰ Γεωπονικά.

Ἐκδ. H. Beckh

Α', 2,2 «ἐὰν νέφη περιεσπαΣμένα περὶ αὐτὸν (τὸν ἥλιον) ὦσιν, ἀνομβρίαν σημαίνουσιν».

Καθ' ἡμᾶς γρ. περιεσπαΡμένα. Οὕτω διορθοῦμεν καὶ τὰ ἐν § 5 «νέφη ἐρυθρότερα διεσπαΡμένα περὶ δυσμάς, ἀνομβρίαν δηλοῦσιν» ἀντὶ τοῦ παραδεδομένου διεσπαΣμένα.

αὐτ. § 4 «καὶ ὑπὲρ θαλάσσης νεφέλη φαινομένη, παύσασθαι χειμῶνα δηλοῖ».

Προσεδοκῶμεν μέλλοντα παύσεσθαι. Πρβ. 3,1 «ἐὰν δὲ περὶ πᾶσαν τὴν σελήνην ἅλωνες δύο ἢ τρεῖς ὦσι, μέγιστον χειμῶνα ἔσεσθαι δηλοῦσιν» καὶ § 12 «γέρανοι θᾶσσον ἐρχόμεναι χειμῶνα εὐθέως ἔσεσθαι δηλοῦσι» καὶ 4,1 «πρῖνοι καὶ δρύες τὸν καρπὸν πολὺν φέρουσαι, ἐπὶ πλεῖον ἔσεσθαι τὸν χειμῶνα δηλοῦσι» καὶ 10,11 «ἐν αἰγοκέρωτι ὄμβρον ἔσεσθαι σημαίνει ἐπὶ ἡμέρας πεντήκοντα». Ἀλλ' ἐν Α', 3,9 φέρεται «καὶ ποίμνια σκιρτῶντα χειμῶνα ἐσόμενον δηλοῦσι», τ. ἔ. τὸ δηλοῦν μετὰ μετοχῆς.

αὐτ. § 8 «καὶ αἱ κατοικίδιαι ὄρνις πυκνῶς κονιώμεναι καὶ κρώζουσαι —ὄμβρον σημαίνουσιν».

Ἄνευ ὄκνου παραληπτέα ἡ γραφὴ τοῦ κώδικος M κονϊόμεναι. Τοὐναντίον ἀντὶ τοῦ κεκονΗμένον γραπτέον κεκονΙΑμένον ἐν Δ', 15,13 «ἔμβαλε εἰς ἀγγεῖον κεκονΗμένον».

11,9. «διαπίπτοντες».

Ὁ Herwerden ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1900, σελ. 400 γράφει «Hoc verbum de stellis transcurrentibus nusquam vidi adhibitum. Contra in vulgus noti sunt οἱ ΔΙΑΙΤΤΟΝΤΕΣ (διᾴττοντες) ἀστέρες. Etiam διατρέχειν dicuntur». Ἤδη τὸ πρᾶγμα παρετηρήθη ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου. Ἀλλ' ἡμεῖς φρονοῦμεν ὅτι ἡ παραδεδομένη γραφὴ δύναται νὰ μείνῃ ἀκίνητος. Πρβ. Ἰω. Λυδ. περὶ Διοσημ. σελ. 44,16 καὶ σελ. 47,26 «ἐὰν νυκτὸς ἀστὴρ πέσῃ», ἀλλαχοῦ ὁ Λυδὸς λέγει διᾴττῃ.

14,11 «ἐγὼ δ' ἔνια τῶν εἰρημένων ἀπρεπῆ λίαν ἡγοῦμαι καὶ φευκτά».

Γρ. φευκτέα. Πολλάκις ἐν τοῖς ἀντιγράφοις συνεχύθησαν τὰ εἰς ΤΟΣ καὶ ΤΕΟΣ ῥηματικά (Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. ΙϚ', σελ. 440 κἑ.)

Β', 5,3 «ὅση δὲ κατέχεται ὑετὸν καὶ καταπίνει, ὑγροτέρα ἐστίν».

Γρ. *κατέχει*, ὡς ὁ κῶδιξ L. Ἴσως ἐγράφη *κατέχεται* διὰ τὰ προηγούμενα «ὅση *ἀποκρούεται* καὶ ἀπωθεῖται ὄμβρους κτἑ».

αὐτ. § 5,13 «δέον δὲ ἐξ ὑψηλοτέρου τόπου σκοπεῖν· τῷ μὲν θέρει ἐν ταῖς μεσημβρίαις».

Ἀποροῦμεν διὰ τί ὁ Herwerden συνεπλήρωσε «δέον δὲ ἐξ ὑψηλοτέρου τόπου σκοπεῖν ⟨σκόπει⟩». Ἡ σύνταξις εἶναι ἁπλουστάτη «*δέον* δέ (ἐστι) ἐξ ὑψηλοτέρου τόπου σκοπεῖν». Συχνότατα ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ἀπαντᾷ τὸ *δέον* μετὰ τοῦ *ἐστὶ* καὶ συνηθέστερον ἄνευ αὐτοῦ. Ἤδη ὁ Ὑπερείδης ἐν τῷ Ἐπιταφίῳ § 39 εἶπεν «οὐκ ἐλάττω γὰρ ἐκείνων ἔργα διεπράξαντο, ἀλλ' εἰ *δέον* εἰπεῖν καὶ μείζω». Ὅθεν οὐχὶ ὀρθῶς ἠλέγχθη ὑπό τινος ἡ χρῆσις αὕτη ὡς ξενίζουσα. Περὶ τοῦ πράγματος θὰ διαλάβωμεν ἀλλαχοῦ.

14, 7 γρ. *διχομήνου* ἀντὶ τοῦ *διχομήνης* ὡς ὁ κῶδιξ L.

18,14 γρ. ἐν σκεύει *κεραμεῷ* ἀντὶ τοῦ *κεραμιαίῳ*.

23,12 «τὴν δὲ ἐν τοῖς ὀρεινοῖς καὶ *πολυσκίοις* καὶ προσβορείοις (γῆν) διὰ τοῦ θέρους ἐν τοῖς καύμασι ἐργάζου ὁμοίως τῇ βαθυγείῳ».

Μή τι γρ. *παλισκίοις*; Πρβ. ΙΒ', 5,6 «ἕτερον δὲ θερινὸν ἐν *παλισκίῳ* τόπῳ καὶ πρὸς ἄρκτον κειμένῳ», ἔνθα φέρεται καὶ γραφὴ *πανσκίῳ*. Καὶ ἐν Γ', 11,8 «τὴν ὀρεινὴν καὶ δυσχείμερον καὶ *πάνσκιον*, καὶ τὴν πρὸς βορρᾶν, βαθέσιν ἐργασόμεθα τοῖς ἀρότροις ἢ δικέλλαις» ἀντὶ τοῦ *πάνσκιον* δέον ὑπάρχει νὰ γραφῇ *παλίσκιον*.

38,2 γρ. «οὕτω γὰρ ⟨ἂν⟩ ἐπιμεληθὲν τὸ δένδρον ἐνεγκοι μοδίους ἀναμφισβητήτως τεσσαράκοντα» καὶ 47,16 «πῶς δ' ⟨ἂν⟩ ἡ θηριακὴ ἄμπελος γένοιτο, ἢ οἶνος ἀψινθίτης κτἑ».

39,2 «πρὸ δὲ τοῦ ἀνθεῖν εἰσέλαυνε τὰς βοῦς, καταβοσκηθήσονται γὰρ πᾶσαν τὴν ἄλλην βοτάνην».

Γρ. «*καταβοσκήσονται* γὰρ πᾶσαν τὴν ἄλλην βοτάνην».

Γ', 5,7 «καὶ μετὰ ταῦτα ἀροτριᾶν, *ἕως ἐπιχωσθῆναι* τὰ ἀποκοπέντα τῶν θέρμων».

Γρ. «*ἕως ἐπιχωσθῇ*», ὡς φέρεται ἐν τῷ κώδικι M, ἢ «*ὡς ἐπιχωσθῆναι*». Πρβ. Γ', 10,8 «καὶ τούτους ἀνθοῦντας τεμὼν ἀρόσει, *ὡς ἐγχῶσαι* τὰ ἀποκεκομμένα». Παρασημειωτέον δ' ὅτι ὁ συγγραφεὺς τῶν Γεωπονικῶν ἠδύνατο νὰ γράψῃ καὶ «*ἕως ἂν ἐπιχωσθῇ*». Ἀμφότεραι αἱ συντάξεις ἀπαντῶσι παρ' αὐτῷ.

Δ', 1,12 Γρ. «εἰσὶ δὲ [αἱ] πτελέαι κτἑ».

αὐτ. § 7 «εἶτα ἐπειδὰν καλῶς κατάσχῃ (ἡ ἄμπελος) ὡς *ἱκανὴΝ* γενέσθαι προσενωθῆναι τῷ δένδρῳ».

Γρ. «ὡς ἱκανΗ γενέσθαι». Τὸ *ἐπειδὰν κατάσχῃ* ἰσοδυναμεῖ τῷ κοινῷ *πιάσῃ*.

αὐτ. 5,1 «τῷ γὰρ καιρῷ οἴσει ἡ ἄμπελος τὰς σταφυλάς, ἐν ᾧ ἡ κερασέα τὸν οἰκεῖον φέρει καρπόν».

Γρ. τῷ γὰρ αὐτῷ καιρῷ κτἑ.», ὡς φέρεται ἐν τῷ κώδικι L. Πρβ. 12,5 «τῷ γὰρ καιρῷ καθ' ὃν εἴωθεν ἡ κέρασος φέρειν τὸν οἰκεῖον καρπόν, τῷ αὐτῷ καιρῷ δώσει σταφυλάς, τουτέστι τῷ ἔαρι» καὶ Θ',9,2 «τὴν μὲν οὖν ἐργασίαν, τουτέστι τὴν γύρωσιν, τῷ αὐτῷ καιρῷ, τῷ ἐπὶ τῶν νεοφύτων εἰρημένῳ, ποιοῦ» καὶ ΙΒ', 39,5 «διαβεβαιοῦνται δέ τινες, ὅτι ᾧ ἂν καιρῷ αἱ κινάραι φυτευθῶσι, τούτῳ καὶ τὸν καρπὸν δώσουσιν».

αὐτ. 15,2 «ἐπιμελητέον δὲ τοῦ πάσας τὰς ῥάγας (γρ. ῥᾶγας) — ὑγιεῖς εἶναι, διὰ ΤΕ τοῦτο καὶ ὀξύτατον δρέπανον τὸν τέμνοντα ἔχειν χρή, ὥστε ῥᾳδίως τὴν τομὴν γίνεσθαι, καὶ μὴ βιαίαν».

Τὸ σολοίκως ἔχον ΤΕ μετατυπωτέον εἰς τὸ ἐπίρρημα ΤΟΙ. Ὅμοια παραδείγματα κατεχώρισεν ὁ ἀείμνηστος Κόντος ἐν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑλλην. Ἀλληλογραφίας 1878, σελ. 301 κἑ.

αὐτ. § 5 «τῶν δὲ σιτίνων τὰ κρίθινα αἱρετώτερα».

Ἔξελε τὸ κόμμα.

Ε', 2,10 «ἡ καλουμένη *μεροίτΗς* καλλίων».

Γρ. *μεροῖτΙς*, ὡς φέρεται ἐν κώδιξιν.

αὐτ. 6,1 «τινὲς δὲ οὐκ εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τοῦ ἔαρος, ἀλλ' ὅταν μέλλῃ πρὸς βλάστησιν *ὁρᾶν* τὰ φυτὰ παραινοῦσι τὰ κλήματα λαμβάνειν καὶ φυτεύειν».

Γρ. *ὁρμᾶν*. Πρβ. Β', 14,6 «εἰς τὴν ῥίζωσιν *ὁρμᾶν*».

αὐτ. 12,2 «χρὴ δὲ ὅσον ἡ θερμότης τοῦ ἡλίου κάτεισι, τοσοῦτον ὀρύττειν καὶ φυτεύειν, πλέον δὲ τοῦ προειρημένου μέτρου μὴ κατιέναι τὴν θερμότητα τοῦ ἡλίου *βεβαιοῦνται*, ἐὰν μὴ ἡ γῆ ῥαγάδας ἔχοι».

Ὁ μὲν ἐκδότης ὀβελίζει τὸ *βεβαιοῦνται*, ἡμεῖς δὲ μεταγράφομεν τὸ *βεβαιοῦνται* εἰς τὸ *διαβεβαιοῦνται*, οὗ πολλὴ γίνεται χρῆσις ἐν τοῖς Γεωπονικοῖς.

15,2 «καὶ ὁ καρπὸς δὲ διάφορος, ὁ μὲν ξανθός, ὁ δὲ μέλας, ὁ δὲ λευκός, ὁ μὲν γλυκύς, ὁ δὲ αὐστηρός, καὶ ὁ μὲν κοῦφος, ὁ δὲ βαρὺς κτἑ.

Γρ. «⟨καὶ⟩ ὁ μὲν γλυκύς, ὁ δὲ αὐστηρὸς κτἑ».

17,8 «ποιεῖ δὲ τὸν οἶνον αὐτάρκως μὲν χρηστόν, ἴσως διὰ τὸ ἐπὶ τῶν δένδρων αὐτὴν φέρεσθαι».

Γρ. *«κατὰ τῶν δένδρων»*. Πρβ. § 4 *«καὶ* ἡ λευκὴ δέ, ἡ μείζους τοὺς βότρυας ἔχουσα, ἐν τοῖς αὐτοῖς αὐχμηροῖς χωρίοις *κατὰ* τῶν δένδρων φερομένη κάλλιστον οἶνον ποιεῖ».

αὐτ. § 12 «οὐχὶ ἀπὸ πρώτου καὶ δευτέρου ἔτους δοκιμάζομεν, ἀλλὰ [τὴν] ἀπὸ πολλῶν ἐτῶν».

Ἴσως ἦτο γεγραμμένον «ἀλλά *τοι* ἀπὸ πολλῶν ἐτῶν».

αὐτ. 19,3 «Οὕτω γὰρ ἡ μὲν ξηρὰ οὖσα τῆς ἄνω νοτίδος ἀπολαύει, ἡ δὲ ἔνυγρος καὶ πεπυκνωμένη τῆς ἄνω θέρμης καὶ ἀνέσεως ἕξει».

Ἑλληνιστὶ *ἀνέσεως ἔχω* δὲν λέγεται. Μή τι γραπτέον «τῆς θέρμης καὶ ἀνέσεως *μεθέξει*» ἢ «τῆς ἄνω θέρμης καὶ ἀνέσεως *εὖ ἕξει*»; Ὅμοια παραδείγματα παρέθηκεν ὁ Κόντος ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. ΚΔ΄, σελ. 472 κἑ.

αὐτ. 26,1 «οἱ δὲ ἐν τοῖς ἐπόμβροις τόποις θᾶττον αὐτὸν ἐπισυγχωννύουσιν ἀποκλείοντες τῇ γῇ τὰς ῥίζας, ἐκροίας τὰς ὁδούς».

Ἀκατάληπτα καὶ ἀδιανόητα. Μή τι γρ. «ἀποκλείοντες τῇ γῇ τὰς πρὸς τὰς ῥίζας ἐπιρροίας τοῦ ὕδατος»;

αὐτ. 26,10 «φιλοκαλώτερον δ' ἄν τις κοπρίσειεν, εἰ ἐν *μὲν* τῇ ψαμμώδει γῇ κόπρῳ χρήσαιτο προβατείᾳ ἢ αἰγείᾳ — *εἰς τε* τὴν λευκάργιλλον βοείᾳ κόπρῳ».

Γρ. «εἰς *δὲ* τὴν λευκάργιλλον κτἑ».

αὐτ. 29,3 «τὰ δὲ κατὰ τὴν κορυφὴν φύλλα ἐατέον, ἵνα τὴν ὑπερβάλλουσαν τοῦ καύματος ἀκμὴν σκεπόμεναι αἱ σταφυλαὶ ἐπισκιάζωνται τὸν κατὰ κορυφῆς ἥλιον».

Ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου μεταφράζεται ῥωμαϊστὶ τὸ «ἵνα ἐπισκιάζωνται τὸν κατὰ κορυφῆς ἥλιον» «ut tegantur et ab sole defendantur». Ἀλλ' ἵνα δηλωθῇ τὸ ὑπὸ τῆς μεταφράσεως σημαινόμενον, ἀνάγκη νὰ μεταγραφῇ τὸ χωρίον ὧδε «ἵνα ἐπισκιάζωνται πρὸς τὸν κατὰ κορυφῆς ἥλιον».

37,2 γρ. «ὅταν οἱ βλαστοὶ *φυῶσι*» καὶ Ι΄, 37,1 «ἕως ἡ ἔνθεσις *φυῇ*» ἀντὶ τοῦ *φύωσι* καὶ *φύῃ* κατὰ τὴν τῶν μεταγενεστέρων χρῆσιν, ἥτις συχνότατα εὕρηται ἐν τοῖς Γεωπονικοῖς.

44,5 γρ. *μόροις* ἀντὶ τοῦ *μώροις* (Ἴδε Κόντον ἐν *Ἀθην*. τόμ. Γ΄, 565).

53,4 «Καιρὸς δὲ τοῦ φυτεύειν, ὥς τινές φασιν, ἀρχομένου ἔαρος· ἐπειδὴ δὲ ταχέως ὑπὸ κρυστάλλου βλάπτονται, χρὴ ἐν τοῖς ψυχροτέροις τόποις περὶ τὸ μετόπωρον φυτεύειν».

Γρ. «*ἐπεὶ δὲ* ταχέως κτἑ».

Ϛ΄, 3,3 «χρὴ τὸν κατασκευάζοντα παρεῖναι τῇ κεραμείᾳ καὶ ὅπως ὁ πηλὸς καλῶς εἰργασμένος εἴη προνοῆσαι».

Γρ. *ὠργασμένος*. Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ τὸ *ὀργάζω* ἔχει τὴν δύναμιν τοῦ *μαλάσσω*, οἷον *πηλὸν ὀργάζω, κηρὸν ὀργάζω, δέρμα ὀργάζω*. Καὶ ἐν τῷ Θεαιτήτῳ τοῦ Πλάτωνος σελ. 124, γ΄ ἀναγινώσκεται κατὰ τοὺς κώδικας «ὅταν μὲν ὁ κηρός του ἐν τῇ ψυχῇ βαθύς τε καὶ πολὺς καὶ λεῖος καὶ μετρίως *εἰργασμένος* ᾖ, κτἑ». Ἀλλ' ἡ γνησία γραφὴ εἶναι «ὅταν μὲν ὁ κηρός του—μετρίως *ὠργασμένος* ᾖ κτἑ.», διεσώθη δὲ ὑπό τε τοῦ σοφιστοῦ Τιμαίου Λεξ. σελ. 179 «Μετρίως ὠργασμένος ἀντὶ τοῦ μεμαλαγμένος ἢ δε-

δευμένος» καὶ ὑπὸ τοῦ Σουΐδα «Ὠργασμένος: ἀντὶ τοῦ μεμαλαγμένος ἢ δεδευμένος. Πλάτων Θεαιτήτῳ· ὅταν μὲν ὁ κηρός του ἐν τῇ ψυχῇ βαθύς τε καὶ πολὺς καὶ λεῖος καὶ μετρίως ὠργασμένος (ᾖ)» (Ἴδε Κόντον ἐν τῷ περιοδικῷ συγγράμματι Παρνασσῷ, τόμ. Γ' σελ. 660-665, καὶ Ἀθηνᾶν τόμ. Ε', σελ. 47).

αὐτ. 17,1 «Ἀχράδας, τουτέστιν ἀππίδια τὰ ὠμότατα βάλε εἰς τὸ γλεῦκος, καὶ ἐὰν ἔχῃ ὕδωρ, *βολίζονται·* ἐὰν δὲ μὴ ἔχῃ, ἐπιπλέουσιν».

Ὁ Herwerden ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1900, σελ. 444 γράφει «Si sanum sit, quod dubito, βολίζονται, vertendum *bolidis instar fundum* petunt». Τὸ *βολίζονται* crotone sanius ὑπάρχει. Ὁ Εὐστάθιος ἐν ταῖς εἰς Ὅμηρον Παρεκβολαῖς σελ. 563,29 λέγει «Βόλον δὲ ἀνωτέρω ἔφαμεν τὸν ὁμωνύμως λεγόμενον ἐπί τε τοῦ πεττευτικοῦ καὶ ἐπὶ τοῦ κατὰ τὸ δίκτυον δέ· ὅθεν καὶ ῥῆμα σπουδαῖον ἐν χρήσει τὸ *βολίζειν,* ἤγουν βάθος θαλάσσης μετρεῖν μολυβδίνῃ καθέτῳ ἢ τοιῷδέ τινι». Καὶ ἐν τῇ κοινῇ γλώσσῃ διεσώθη τὸ *βολῶ* ἢ *βουλλῶ*=βυθίζομαι (Ἴδε Κοραῆν ἐν *Ἀτάκτ.* τόμ. Δ', σελ. 57-58 καὶ Μενάρδον ἐν *Ἀθην.* τόμ. ΛΖ', σελ. 70).

Ζ', 6,5 «Σωτίων δέ φησι, μάλιστα ἐν ταῖς πρὸ σελήνης ἡμέραις μεταγγίζειν».

Συμπλήρου «μεταγγίζειν 〈δεῖν〉»

αὐτ. 3. «δεῖ δὲ τὸν γευόμενον μήτε δριμέων σιτίων μήτε ἁλμυρῶν σφόδρα, μήτε τῶν ὅσα ἐξαλλάσσει τὴν γεῦσιν βεβρωκότα γεύσασθαι, ἀλλ' ὡς μάλιστα *ὀλιγοσιτήσαντα* καὶ *εὔπεπτον ὄντα*».

Τὸ *εὔπεπτον ὄντα* κατάστασιν δηλοῦν οὐδαμῶς ἐν τῷ προκειμένῳ εὐαρμοστεῖ, ἵνα δὲ σύμφωνον τῷ *ὀλιγοσιτήσαντα* ὑπάρχῃ, γραπτέον *εὐπεπτηκότα*

αὐτ. 12,6 «καὶ μονίμους καὶ τρέπεσθαι *οὐ ποιεῖ* τοὺς οἴνους».

Ἡμεῖς μέχρι τοῦδε γινώσκομεν ὅτι τίθεται ἐν τῇ ἡγουμένῃ προτάσει τὸ ῥῆμα, ἐν δὲ τῇ ἑπομένῃ παραλείπεται ἐννοουμένου ῥήματος ἀντιθέτου πρὸς τὸ ἡγούμενον (Ἴδε Gerth Τόμ. Β', β', σελ. 566-567), ἀλλὰ νῦν ἔχομεν τὸ ἐναντίον. Ἡμεῖς φρονοῦμεν ὅτι ἔγραψεν ὁ συγγραφεὺς τῶν Γεωπονικῶν «καὶ *ποιεῖ* μονίμους καὶ τρέπεσθαι *οὐκ ἐᾷ* τοὺς οἴνους».

αὐτ. 14,1 «Γεύσασθε καὶ ἴδετε ὅτι *χρηστὸς* ὁ Κύριος».

Γρ. «ὅτι *Χριστὸς* ὁ Κύριος».

αὐτ. 15,8 Γρ. «ἐὰν δὲ λεπτὸν καὶ ἀσθενὲς 〈*ᾖ*〉, εὔτρεπτος».

αὐτ. 231 «ᾠῶν τριῶν τὰ λευκὰ βαλὼν εἰς ἄγγος τάραξον, ἵνα ἀφρίσῃ, ἐμβαλὼν καὶ ἅλας λευκόν, καὶ μέρος οἴνου, καὶ *μάλασσε,* ἕως λευκότατον γένηται».

Γρ. *μάσσε*. Τὸ *μάσσειν* καὶ τὸ *μαλάσσειν* καὶ ἀλλαχοῦ συνεχύθησαν ἐν τοῖς ἀντιγράφοις. Ἐν σελ. 8,3 ἀντὶ τοῦ *ἀπομάξαντες* ὑπάρχει καὶ γραφὴ *ἀπομαλάξαντες*.

H. 27,3 «ἐν *Βηροίᾳ*».

Φέρεται καὶ γραφὴ *βερροία*. Οὐδαμοῦ ἀλλαχοῦ ἐνέτυχον τὴν γραφὴν *Βήροια*. Ἐκ νομισμάτων καὶ ἐπιγραφῆς γινώσκω τὸ *Βεροιαῖος—Βέροια*.

Θ', 5,4 «Ληπτέον δὲ εἰς τὰ φυτώρια ἀπὸ τῶν νέων ἐλαιῶν καὶ εὐφόρων ἐν συμμέτρῳ πάχει, οὐκ ἀπὸ τοῦ πρέμνου ἐκπεφυκότα, ἀλλὰ ἄνωθεν ἀπὸ τῶν ὀρπήκων καὶ τῶν νέων κλάδων· ἔστω δὲ μέτρον *πηχυαῖον*».

Γρ. *πηχυιαῖΑ*.

αὐτ. § 11 «καὶ οὕτω *μεταλισχευτέον* εἰς τὴν μέλλουσαν φυτεύεσθαι γῆν».

Ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου Τόμ. Δ' σελ. 877 λέγεται «Μεταμοσχευτέον pro μεταλισχευτέον Nicol. restituebat Geopon. 9,5,11, ubi verbum est 11,3,3»

αὐτ. 14,2 «τοιοῦτον δένδρον φάσκει τε θεάσασθαι παρὰ Μαρίῳ Μαξίμῳ, γεύσασθαί τε τοῦ καρποῦ, καὶ δόξαι σταφυλῆς καὶ στεμφύλου ἐλαίας ὁμοῦ γεύσασθαι».

Γρ. «φάσκει *τεθεα(σά)σθαι*» δηλ. *τεθεᾶσθαι*.

αὐτ. 23,5 «ἄλλοι ἄρτους κριθίνους ξηροὺς *συνθραύσαντες*, καὶ εἰς ὀθόνας πάνυ ἀραιὰς ἐνειλήσαντες ἐμβάλλουσι»

Μήτι γρ. *ἐνθρύψαντες*; Πρβ. ΙΘ', 1,6 «ὃν κατὰ τῶν ἄρτων *θρυφθέντων* ἐπιχέαντες, καὶ πάλιν *ἐνθρύψαντες* παραθήσομεν» (Ἴδε Θησ. Στεφ. λ. *ἐνθρύπτω*).

αὐτ. 33,1 «λαβὼν μετὰ τῆς ἐκφύσεως *μεθ'* ἧς κρέμανται»

Γρ. «*καθ'* ἧς κρέμανται».

Ι', 3,1 «φανερὰ γὰρ δένδρα ἀπὸ σπέρματος χρήσιμα πρὸς φυτείαν»

Γρ. «φανερὰ γὰρ τὰ δένδρα ἀπὸ σπέρματος χρήσιμα πρὸς φυτείαν.

αὐτ. 4,7. *σπαθῶν* ἀντὶ τοῦ *παθῶν* ἔγραψε πρὸ τοῦ ἐκδότου ὁ Κόντος ἐν τῇ Ἀθηνᾷ Τόμ. Α', σελ. 316.

αὐτ. 8,1 «Τινὲς δὲ τὰ κιτρία οὐ μόνον πασσάλους φυτεύουσιν, ἀλλὰ καὶ ἀπὸ κορύνης».

Γρ. «οὐ μόνον *ἀπὸ πασσάλου* φυτεύουσιν κτἑ». Πρβ. ΙΑ', 1 «φυτεύεται δὲ Φεβρουαρίῳ μηνὶ ἐκ κορύνης καὶ πασσαλίσκων».

αὐτ. 9,2 «Γρ. «τοῦτο τέμνεις ὀξεῖ τινι, καὶ *διμερΕς* ποιήσας κτἑ» ἀντὶ τοῦ *διμερΩς*.

αὐτ. 12,3 «καταθέσθαι ἐν βόθρῳ, σελήνης δευτέρας οὔσης».

Γρ. «*δευτεραίας* οὔσης». Πρβ. Α', 2,1 «*τριταία* καὶ *τεταρταία* οὖσα ἡ

σελήνη, καὶ λεπτὴ καὶ καθαρὰ φαινομένη εὐδίαν δηλοῖ» καὶ 3,1 «*τριταία* καὶ *τεταρταία* οὖσα ἡ σελήνη, ἀμβλείας ἔχουσα τὰς κεραίας καὶ ἀχλυώδεις ὄμβρον προσημαίνει» καὶ Β', 14,7 «ἔνιοι δὲ τὸν σπόρον αὐξανομένης τῆς σελήνης ἀπὸ τετράδος μέχρι διχομήνου, τουτέστι *πεντεκαιδεκαταίας*, ποιεῖσθαι συμβουλεύουσιν» καὶ Γ',5, 8 «σελήνης *ἑκκεδεκαταίας* γενομένης» καὶ ΙΔ', 18,6 «χρὴ ὑποτιθέναι τὰ ᾠά, σελήνη, *ἐναταίας* οὔσης». Ἐν Α', 6,1 φέρεται «ἄλλοι δὲ ἀπὸ *τεταρταίας* αὐτῆς ἕως *ὀκτωκεδεκάτΗς* φυτεύειν συμβουλεύουσι», ἔνθα πάρεχε τὸ αὐτὸ φάρμακον γράφων *ὀκτωκεδαταίας*.

αὐτ. 21,7 γρ. «ἔπειτα περίπλασσε πηλῷ *λευκαργίλλου*» ἀντὶ τοῦ *λευκαργίλλῳ*. Ἐν Ι', 75,12 ἐλέχθη «πηλῷ *ἀργιλλώδει*».

αὐτ. 23,5 «εἰ δὲ βούλει τὴν *ἀππίαν* καὶ γλυκεῖαν ποιῆσαι».

Φέρεται καὶ γραφὴ *ἀπίαν*. Ἡμεῖς γράφομεν *ἀπι(δέ)αν*. Πρβ. 3,3,6 «φυτεύεται ἀμυγδαλῆ, *ἀππιδέα, συκάμινον κτἑ*». Ἴδε Κόντον ἐν Ἀθηνᾷ τόμ. Γ', σελ. 554 - 4.

αὐτ. 45,10 «εἰ δὲ θέλεις μὴ εἰς ὕψος ἀναδραμεῖν τὸ *σῦκον*, κορύνην κατὰ κεφαλῆς φύτευσόν». Γρ. τὴν *συκῆν*.

αὐτ. 53,3 γρ. *κεγχραμίδας* ἀντὶ τοῦ *κεγχριμίδας*. Πρβ. κεφ. 45,11 «φυτεύεται δὲ καλῶς συκῆ καὶ ἀπὸ *κεγχραμίδων*».

αὐτ. 54,1 «Ἐὰν τρεῖς ἰσχάδας βάλῃς εἰς πίσσαν ὑγράν, καὶ μίαν μὲν *θῇς* εἰς τὸν πυθμένα τοῦ κεραμίου».

Ἔγραψεν ὁ ἐκδότης *θῇς* ἀντὶ τοῦ ἐν τοῖς κώδιξιν ἀπαντῶντος *θήσεις θήσῃς*. Ἀλλὰ ΙΒ', 29,6 ἐξέδωκεν «ἐὰν πράσα λελειωμένα *ἐπιθήσεις*», ἀνθ' οὗ φέρεται καὶ γραφὴ *ἐπιθήσῃς*. Ποῖον μέτρον τηρεῖ ὁ ἐκδότης; Ἓν γνωρίζομεν ὅτι ὁ ἀόρ. *ἔθησα—ἔδωσα* ἀπαντᾷ παρὰ τοῖς μεταγενεστέροις (Ἴδε Κόντον ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ σελ. 350 κἑ).

αὐτ. 57,3 «καὶ ἐγκεντρίζειν δὲ χρὴ τὴν ἀμυγδαλῆν *ἐν τῷ μετοπώρῳ, ἐπειδὴ* τῷ ἔαρι σχεδὸν *ὑποφαίνει*».

Γρ. «*ἐπειδὰν τὸ ἔαρ* σχεδὸν *ὑποφαίνῃ*».

αὐτ. 64,1 ἄφελε τὸ κόμμα μετὰ τὸ *ψυχροῖς*, «χαίρει δὲ τόποις ξηροῖς καὶ ψυχροῖς μᾶλλον ἢ θερμοτέροις».

αὐτ. § 6 γρ. *φλόμου* ὡς ἐν τῷ κώδικι L ἀντὶ τοῦ *φλώμου*.

αὐτ. 68,1 «τάχιον *φύει*» Ἀμ ὡς ἐν Γ, 5,3 «ἀρχομένου *φύειν* τοῦ στελέχους». Ὁ κῶδιξ L χέρει τὴν γραφὴν *φύεται*.

αὐτ. 86,2 «εἶται ξηραίνουσιν ⟨ἐν⟩ σκιᾷ».

Περιττὴ ἡ προσθήκη τῆς *ἐν* προθέσεως. Συχνότατα μὲν ἀπαντᾷ τὸ *ξηραίνειν* καὶ *ξηραίνεσθαι ἐν ἡλίῳ*, ἔτι *ψύχειν* καὶ *ψύχεσθαι ἐν ἡλίῳ* ἐν τοῖς Γεωπονικοῖς, ἀλλ' εὕρομεν καὶ Β', 33,3 «ξήρανον *ἡλίῳ*» καὶ Γ', 9,1 «*ἡλίῳ*

ξηραίνεται» καὶ Ι, 6,2 «ἐάσωμεν ταῖς δρόσοις Ὕεσθαι, καὶ *τοῖς ἡλίοις αὐαίνεσθαι*», καθ' ἃ ἐλέχθη καὶ «*ξηραίνουσι σκιᾷ*».

ΙΒ', 1,4, «Μηνὶ Ἀπριλίῳ σπείρεται εἰς τὸ *λῆγος* σευτλομόλοχον».

Ὁ Herwerden ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1900, σελ. 416 γράφει «Imo εἰς τὸ λῆγον, nam substantivi λῆγος nusqnam, quod sciam, reperitur vestigium. An λῆγος est unum ex permultis typograficis, quibus scatet haec editio?». Ἀρχαῖος πάντως θὰ ἔλεγε τὸ. *λῆγον*, ὡς ἐλέχθη καὶ τὸ *ἀπολῆγον*, *τὸ καταλῆγον*, καὶ τὸ *προέχον—προῦχον* τὸ *ἀνέχον*, *ἐξέχον* τὸ *προανέχον*, τὸ *ὑπερέχον* (Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Ζ', σελ. 366 κἑ). Ἀλλὰ μεταγενέστερος, οἷος ὁ τῶν Γεωνικῶν συγγραφεύς, ἠδύνατο νὰ πλάσῃ καὶ *τὸ λῆγον*, ὡς ἔπλασαν ἄλλοι τὸ *γέμος* καὶ τὸ *γράφος*, τὸ *ψέγος*, κτλ. (Ἴδε Γ. Χατζιδάκιν ἐν *Μεσαιων. καὶ Ν. Ἑλληνικοῖς* τόμ. Β', σελ. 40 κἑ.). Ὥστε *τὸ λῆγος* δὲν δύναται νὰ ὑποληφθῇ *unum ex permultis vitiis typograficis*, δι' ὧν ὁ ἔνδοξος φιλόλογος ἠθέλησε νὰ δηλώσῃ ὅτι ἀδύνατον ὑπάρχει νὰ ῥηθῇ *τὸ λῆγος*.

ΙΔ', 1,7 προτιμητέα ἡ γραφὴ *ἐξελατέον* τῆς *ἐξελαΣτέον*.

αὐτ. 3,2 «καὶ εὐθέως ταύτας *ἐκπετάσεις*».

Ἆρά γε ὁ συγγραφεὺς τῶν Γεωπονικῶν συνεξήμαρτεν ἄλλοις ποιησαμένοις χρῆσιν ἀμεταβάτων ῥημάτων ὡς ἐνεργητικῶν [1]); Ἀλλ' ἴσως ἦτο γεγραμμένον «*ἐκπετά(σαι ποιή)σεις*». Πολλάκις οἱ συγγραφεῖς, ἐλλείποντος συνήθως ἐνεργητικοῦ μεταβατικοῦ ῥήματος, καταφεύγουσιν εἰς τὴν διὰ τοῦ *ποιεῖν* καὶ ἀπαρεμφάτου τοῦ ἀμεταβάτου ῥήματος περίφρασιν. Πρβ. Η', 12,1 «οὗτος ὁ οἶνος στόμαχον ῥώννυσιν, *ἐρυγγάνειν ποιῶν*, καὶ τὰς ὀρέξεις ἐγείρων» καὶ Ι', 45,4 «ῥᾳδίως *σήπεσθαι* αὐτὰ *ποιεῖ*» καὶ ΙΒ', 29,3 «ἑνοῦται καὶ *οἰδαίνειν ποιεῖ* τὸ πράσον» καὶ ΙΔ', 3,1 «καὶ ἄλλας πολλὰς σὺν αὐταῖς *ἔρχεσθαι ποιήσεις*» καὶ ΙΘ', 6,11 «κατὰ τὴν γέννησιν *εὐδιαφορεῖν* (γρ. *εὖ διαφορεῖν*) *ποιοῦσι* τὸ ζῷον». Ἐν Ζ', 34,1 ἀπαντᾷ περιφραστικῶς «τῶν πινομένων *μεθύειν ποιεῖ* πρῶτον μὲν οἶνος κτἑ», ἀλλὰ μετ' ὀλίγα ἄνευ περιφράσεως «*μεθύσκει* δὲ καὶ τὸ ἀπὸ τοῦ κέγχρου καὶ ἐλύμου».

αὐτ. 11,7 γρ. *διοσημίας*, ὡς ὁ κῶδιξ Μ ἔχει, ἀντὶ τοῦ *διοσημείας* (Ἴδε Κόντον ἐν *Γλωσσ. Παρατ.* σελ. 405 κἑ.).

αὐτ. § 6 «ἄλλοι δὲ ἀποπλύναντες ὕδατι τὰ ᾠὰ καὶ ἁλσὶ λεπτοῖς *καταπλάττουσι*».

Γρ. *καταπάττουσι*, ὅπερ ἔσωσεν ὁ κῶδιξ Μ. Πλημμελῶς ἐξέδωκεν ὁ συγγραφεὺς καὶ ἐν Ι', 48,1 «ἐὰν τὰς ῥίζας αὐτῆς ἅλατι καὶ φυκίοις θαλαττίοις *καταπλάσῃς*» ἀντὶ τοῦ *καταπάσῃς*. Τοὐναντίον ἐν ΙΒ', 14,1 ἐξέδωκεν

---

[1]) Ἴδε Χατζιδ. *Μεσ. καὶ Ν. Ἑλλην.* τόμ. Α' σελ. 441.

«*προϋποπάσας* ἁπαλὴν κόπρον» ἀντὶ τοῦ *προϋποπλάσας*. Πρβ. ΙΒ', 15,1 «τὰς ῥίζας αὐτῶν βολβίτῳ νεαρῷ *ἐπίπλασσε*». Ὀρθῶς ὁ Beck ἔγραψεν ἐν Ϛ', 2,4 «ἐπὶ δὲ ταύτης *παστέον* σχοίνου μυρεψικῆς τὸ σύμμετρον πλῆθος» καὶ 15,1 «ἐὰν τὴν ῥάχιν ἑλκωθῇ, ἴριδος ῥιζία καίεται, καὶ κοπεῖσα *ἐπιπάττεται*» ἀντὶ τοῦ *πλαστέον* καὶ *ἐπιπλάττεται*.

ΙΕ, 1,7 Γρ. «λύκος σκίλλης *θιγὼν* σπᾶται» ἀντὶ τοῦ *θίγων*.

αὐτ. 2,14 «ὥσπερ δ' αἱ *βουγΟνεῖς* μιᾷ καὶ εἰκοστῇ ἡμέρᾳ ζωογονοῦνται οὕτως καὶ οἱ ἑσμοὶ αὐξάνονται».

Γρ. *βουγΕνεῖς*

αὐτ. 22 γρ. «εἴσοδος εἰς αὐτὸν *ΠΕΠοιήσθω*» ἀντὶ τοῦ *ΠΕΡΙποιείσθω*.

αὐτ. § 27 «τρίτῃ δὲ ἑβδομάδι χρὴ πάντοθεν ἐξανοίξαντα *εἰσεᾶσαι* φῶς τε καὶ ἀέρα καθαρόν».

Γρ. *εἰσελάσαι;*

αὐτ. § 27 «ἐπὰν δὲ δόξωσιν *ἐμψυχῶσθαι* αἱ ὗλαι (γρ. ὗλαι) κτἑ».

Ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου λ.*ἐμψυχόω* διορθοῦται εἰς τὸ *ἐψυχῶσθαι*.

αὐτ. 3,7 γρ. *μελιττουργοὶ* ἀντὶ τοῦ *μελιουργοί*.

αὐτ. 6,1 καὶ 3 γρ. *μελισσιὰν* καὶ *νεοσσιὰν* ἀντὶ τῶν παροξυτόνων *μελισσίαν* καὶ *νεοσσίαν*. Πρβ. *ἀνθρακιά, θημωνιά, ἰωνιά, κρινωνιά, μυρκηκιά, μυωνιά, ῥοδωνιά, στρατιά, σφηκιά*.

αὐτ. § 3 γρ. «ὁμοίως δὲ καὶ σφηκῶν τὰς νεοσσιὰς ἂν *ἐξαιρῇς* οὕτως σκεύαζε», ὡς ὁ κῶδιξ Μ, ἀντὶ τοῦ *ἐξαίρῃς*.

ΙϚ', 1,1 «τὸν ἀπὸ τῶν *σιελιστηρίων* φόβον».

Οἱ κώδικες Η καὶ L ἔχουσι *σιελιστήρων - σιελιστίρων*. Τὸ *σιελιστήρων* εἶναι γενικὴ τοῦ *σιελιστήρ*. Τό τε *σιελιστὴρ* καὶ τὸ *σιελιστήριον* δύνανται νὰ ὑπάρξωσιν. Ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ οὐκ ὀλίγα εἰς *τὴρ -τήριον* οὐσιαστικὰ δηλοῦντα τὸ ὄργανον εὕρηνται, οἷον *ἀναπαυστὴρ—ἀναπαυστήριον, ἀρυστὴρ—ἀναρυστήρ, ἀντλητὴρ—ἀντλητήριον, γλυπτήρ, γραμμιστήρ, ἐξυμενιστήρ, ζωστήρ, ἱδρωτήριον, καυτὴρ—καυστήριον (θερμοκαυτὴρ* ν. λ.), *κλαδευτήριον, κλαστήριον, κλυστὴρ—κλυστήριον—καυλοκλυστήρ, κλωστὴρ—κλωστήριον, κνηστήρ, κολαπτήρ, κρατὴρ—ὑποκρατηρίδιον—ὑποκρητηρίδιον, λαμπτὴρ λουτήρ, νιπτήρ, ξεστήρ, ξιφιστήρ, ξυστὴρ—ξυστηρίδιον—πολυποξυστήρ, ὀξυντὴρ—ὄξυντρον, ὀρυκτήρ, ὀφθαλμοστατήρ, πιεστὴρ—πιεστήριον, ποτὴρ—ποτήριον—ποτηρίδιον, ποτισπαστήρ, ποτιστρὶς—ποτιστήριον - πότιστρον—ποτίστρα, πτερνιστήρ, πλευροπριστήρ, ῥαντιστὴρ—ῥαντιστήριον—ῥάντιστρον, σημαντὴρ-σημαντήριον—σήμαντρον, στηθιστὴρ—στηθιστήριον, στρεπτήρ, σφιγκτήρ, σφραγιστὴρ—σφραγιστήριον, σχαστήριον, τριπτήρ, ὑλιστὴρ—ὑλιστήριον—διυλιστὴρ διυλιστήριον, φυσητὴρ—φυσητήριον, χρωστήρ, ψυκτήρ, ψυκτρίς* (Ἴδε Cobet ἐν *Nov. Lect.* σελ. 388 καὶ *Mnomos*. 1875, σελ. 219 καὶ 1883, σελ. 134

καὶ Χατζιδάκιν ἐν Μεσ. καὶ Νέ. Ἑλληνικοῖς τόμ. Β', σελ. 62 καὶ σελ. 610). Ἐν τῇ νέᾳ ἑλληνικῇ ἐπλάσθησαν τὸ *ἀναπτήρ*, τὸ *ἀναρτητήρ*, τὸ *ἀνελκυστήρ*, τὸ *ἀνεμιστήρ*, τὸ *κοπτήρ*, τὸ *ψεκαστήρ* καὶ ἄλλα.

ΙϚ', 2,1 «δεῖ δὲ αὐτὸν (δηλ. τὸν ἵππον) εἶναι ὑψαύχενα, γαῦρον, γλαυκόν, *δυσγαγγάλιστον*, ὀρθόν, κτἑ».

Φέρεται καὶ γραφὴ *δυσγαργάριστον*, ἥτις ἄγει εἰς τὸ ὀρθὸν *δυσγαργάΛιστον*, ὡς παρετηρήθη ἤδη ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου τόμ. Β, σελ. 1734 Α.

ΙΖ', 1,1 Συμπλήρου «*ὅσῳ γὰρ ἂν* ⟨*μᾶλλον*⟩ *ἰσχανθῶσι, τοσούτῳ εὐσυλληπτότεραι* τοῦ σπέρματος ἔσονται».

ΙΗ', 1,1 «τοὺς δὲ κριοὺς εἶναι χρὴ εὐπαγεῖς, καλοὺς τῇ θέᾳ, χαροποὺς τοῖς ὄμμασι, δασυμετώπους, εὐκέρωτας, *ὀλιγοκέρωτας*, κτἑ.»

Δὲν πιστεύω τὸ *ὀλιγόκερων* (=*μικρόκερων*) τοῦ κριοῦ νὰ ὑπολαμβάνηται ἀρετή. Ὁ ἐκδότης σημειοῦται «*ὀλιγοκέρωτας* videtur esse corruptum. τοὺς κριοὺς (χρὴ εἶναι) μεγαλοκέρωτας ἢ δολιχοκέρωτας καὶ *σκολιοκέρωτας* S. XIII, 47». Μή τι γραπτέον *οὐλοκέρωτας* (=*σκολιοκέρωτας*). Πρβ. *ἑλιξόκερως* περὶ τοῦ κριοῦ ἐν Ἀνθολογίᾳ Παλατίνῃ Θ', 240. Ὁ Ξανθουδίδης ἐν τοῖς Ποιμενικοῖς Κρήτης (Λεξικογρ. Ἀρχεῖον τόμ. Ε', σελ. 293) μνημονεύει μεταξὺ ἄλλων τὰ ἐπίθετα *στρουφοκέρα*, *στεφανοκέρα*, *νταναλοκέρα*. Καὶ εἶναι τῷ ὄντι ἀρετὴ νὰ ἔχῃ ὁ κριὸς *οὖλα* καὶ *ἑλικτὰ κέρατα*, ἵνα μὴ εὑρίσκῃ ὁ ἀντίπαλος κενὸν τὸ μέτωπον.

αὐτ. 8,4 γρ. *ἀνεξηραμμένης* ἀντὶ τοῦ *ἀνεξηραμένης*.

αὐτ. 13,2 «*εἰ δὲ ἄρα καὶ παραλάβοι ἡ νόσος, τοῖς αὐτοῖς χρηστέον*». Ὁ νοῦς ἀπαιτεῖ «εἰ—*παραταθείη* ἡ νόσος κτἑ».

αὐτ. 15,1 Γρ. «ψώρα οὐδ' ⟨ἂν⟩ τὴν ἀρχὴν προσπελάσειεν, εἰ οἷς προείπομεν κτἑ».

ΙΘ', 5,1 «δεδοίκασιν ἔλαφοι σχοῖνον περικειμένην, τινα ἔχουσαν πτερὰ ἠρτημένα τὴν τῶν πτερῶν κίνησιν φανταζόμεναι».

Ἢ πρέπει νὰ ἀποβληθῇ τὸ *περικειμένην τινὰ* μετὰ τοῦ Λαυρεντιακοῦ κώδικος ἢ πρέπει νὰ γραφῇ «*περικείμενά τινα ἔχουσαν πτερὰ ἠρτημένα*. Ἀρχαῖος θὰ ἔλεγε «*περικειμένην τινὰ πτερὰ ἠρτημένα*» (Ἴδε τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. ΛΔ', σελ. 98).

αὐτ. 6,12 «*κατὰ τὴν γέννησιν εὐδιαφορεῖν ποιοῦσιν*».

Γρ. *εὖ διαφορεῖν*, ὡς ἤδη πάλαι ὁ Κόντος ἔγραψεν ἐν ταῖς Γλωσσικαῖς Παρατηρήσεσι σελ. 515.

Κ', 6,1 γρ. *ἀλληλόφιλα*. Ἴδε Κόντον ἐν *Γλωσσ. Παρατ.* σελ. 324.

αὐτ. 7,3 γρ. «*θιγεῖν* τοῦ ὕδατος».

αὐτ. 25,2 «ἐργάζου δὲ δυσὶ καλάμοις ἔχουσιν ἀνὰ δ' ἄγκιστρα, ἔχων

σὺν ἑαυτῷ καὶ ἕνα βοηθόν, καὶ τοσοῦτον ἂν *οἴσεις* ὄψος, ὡς μήτε *ὑπόχῃ*, μήτε ἀμφιβλήστρῳ ἄλλων ἐργαζομένων ἡττᾶσθαί σε».

Γινώσκομεν ὅτι συχνάκις οἱ μεταγενέστεροι συντάσσουσι τὸν δυνητικὸν λεγόμενον *ἂν* μέλλοντι τῆς ὁριστικῆς ἢ τῆς εὐκτικῆς (πρβ. Γ',6,7. I,41,2), ἀλλ' ἐνταῦθα συμφωνοῦμεν τῷ Κοραῇ, γράφοντι ἐν τοῖς 'Ατάκτοις τόμ. Β', σελ. 63 *ἀνοίσεις*· γράφει δ' ὁ ἀοίδιμος ἀνὴρ ἐν τῷ αὐτῷ τόπῳ καὶ *ὑποχῇ* ἀντὶ τοῦ *ὑπόχῃ*. Ἄξια ἀναγνώσεως εἶναι τὰ ὑπὸ τοῦ Κοραῆ γεγραμμένα περὶ τοῦ *ὑποχὴ* (κοινῶς *ἀπόχι*), λαμβάνοντος ἀφορμὴν ἐκ τοῦ στίχου τοῦ Σαχλήκη Φραντζ. «Καὶ πιάνει σε στὰ δίκτυά της σὰν ψάριν μὲ τ' ἀπόχι» (Ἴδε καὶ Λεξικογρ. 'Αρχ. τόμ. Ε', σελ. 171). Παρατηρητέον δὲ καὶ τοῦτο, ὅτι ἐν τοῖς Λεξικοῖς ἀθησαύριστον ὑπάρχει τὸ οὐδέτερον *ὄψος*, ἐὰν μὴ εἶναι ἐσφαλμένη ἀνάγνωσις. 'Εν ΙΑ', 28,3 φέρεται ἡ γενικὴ *ὄψου*, ἐν δὲ ταῖς ἄλλαις ἐκδόσεσιν εἶναι ἐκδεδομένον *ὄψον*.

Κ', 31,1 «συκαμίνων ξύλων».

Ὁ Κόντος γράφει ἐν τῇ 'Αθηνᾷ τόμ. Δ', σελ. 294 «Παρὰ τῷ Διοσκορίδῃ ἐξέδωκεν ὁ Σπέγγελος ἐκ κώδικος τόμ. Α', σελ. 192 «ἔνιοι δὲ τὰ *συκάμινα* ἢ ἀκάνθινα ξύλα, ἐμφερῆ ὄντα, ἀντὶ ἐβένου πωλοῦσιν, ἀντὶ τοῦ *σησάμινα*. 'Αλλὰ γελοῖον εἶναι τὸ *συκάμινα* ξύλα ἀντὶ τοῦ *συκαμίνινα* (Πρβ. Λεξ. Πασσοβίου τόμ. Β', σελ. 1608)». Ὡς δὲ φέρεται *συκάμινα ξύλα* ἐν χειρογράφοις ἀντὶ τοῦ *συκαμίνινα*, οὕτω πολλάκις καὶ *μύρσινος* ἀντὶ τοῦ *μυρσίνινος* (Ἴδε Welmann ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Διοσκορίδου τόμ. Α', σελ. 40 καὶ τόμ. Γ', σελ. 152). Τὸ δὲ παρὰ τῷ Καλλιμάχῳ *μύρσινος* Ὕμν. εἰς Ἄρτ. 200 «Τὸ δὲ στέφος ἤματι κείνῳ ἢ πίτυς ἢ σχῖνος· *μύρτοιο* δὲ χεῖρες ἄθικτοι· δὴ τότε γὰρ πέπλοισιν ἐνέσχετο *μύρσινος* ὄζος τῆς κούρης, ὅτ' ἔφευγεν· ὅθεν μέγα χύσατο *μύρτῳ*» μεταγραπτέον εἰς τὸ *μύρτινος*. Ὑπὸ τοῦ Εὐβούλου ἐλέχθη 'Απόσπ. 4 «*στέφανος μύρτινος*», ὑπὸ δὲ τοῦ κωμικοῦ Βατρ. 330 «πολύκαρπον μὲν τινάσσων περὶ κρατὶ σῷ βρύοντα *στέφανον μύρτων*». Φέρεται δὲ καὶ παρ' Εὐριπίδῃ 'Αλκήστ. στ. 758 «στέφει δὲ κρᾶτα *μυρσίνΟΙς* κλάδοις», ἀνθ' οὗ πάνυ ὀρθῶς ὁ Kanter ἔγραψεν «*μυρσίνΗς* κλάδοις». Τὴν διόρθωσιν τοῦ Kanter ἀπεδέξαντο πάντες οἱ τοῦ Εὐριπίδου ἐκδόται πλὴν τοῦ Δημ. Βερναρδάκη.

Γ', 6,1 «τῷ αὐτῷ δὲ μηνὶ τὴν καλουμένην βικίαν τέμνειν, χόρτον τε χλωρὸν ὄντα, καὶ ξηραίνειν τερσάνῃ αὐτὸν ἐν σκιᾷ, οὕτως γὰρ ἂν γλυκὺς ἔσται».

Ὁ Herwerden γράφει ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1900, σελ. 410 «Editor adnotans tantummodo «τερσάνῃ om. P» incogitanter textum sanum esse putavit. Ceterum non simpliciter male sanum vocabulum cum Palatino textui eximendum, sed τερσάνηι leviter de-

pravatum e genuina lectione *τερσαίνειν* existimo, qua restituta expellendum esse eius glossema ξηραίνειν».

Εἶναι ἀληθὲς ὅτι οἱ κώδικες πολλάκις ἔχουσι δύο γραφάς, ὧν ἡ ἑτέρα ἐξήγησις τῆς ἑτέρας εἶναι, οἷον *ἄρταμος—μάγειρος*, *ἀνησίμωκας—ἀνήλωκας*, *πέπασθε—κέκτησθε*, κτλ. (Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Α', σελ. 630), ἀλλὰ νομίζομεν ὅτι ὁ συγγραφεὺς τῶν Γεωπονικῶν λέξιν τοιαύτην, σχεδὸν ἀνακεχωρηκυῖαν, ἔπρεπε νὰ διασαφήσῃ καθ' ἣν ἔχει συνήθειαν. Ὅθεν εἰκάζομεν ὅτι ἦτο γεγραμμένον ἐξ ἀρχῆς «καὶ *τερσαίνειν*, *τουτέστιν* (ἢ *ἤτοι*) *ξηραίνειν*, αὐτὸν ἐν σκιᾷ». Ἐκ τοῦ πλήθους τῶν παραδειγμάτων παρατιθέμεθα πρὸς διασάφησιν καὶ ὑποστήριξιν τῆς γνώμης ἡμῶν τάδε: Β', 5,2 «τὴν ὄψιν *αὐχμηρὰν καὶ ψιλήν*, *τουτέστιν κατάξηρον καὶ γεγυμνωμένην*». Β', 14,9 «αὐξανομένης τῆς σελήνης *ἀπὸ τετράδος μέχρι διχομήνης* (γρ. διχομήνου), *τουτέστι πεντεκαιδεκαταίας*». Β', 37,1 «Φακοὶ *βολβίτοις ξηροῖς*, *τουτέστι βοείᾳ κόπρῳ*». Β', 47,9 «Καὶ ὁ *ἕλιος* (γρ. *ἕλειος*) δὲ οἶνος (τουτέστιν ὁ ἐν τοῖς ἕλεσι γιγνόμενος) σφόδρα ἐστὶν *ὑγιεινός*, *ἐν ὑγείᾳ τοὺς χρωμένους διαφυλάττων*». Δ', 3,1 «ἐπειδὰν τὰς μεγάλας ἀμπέλους ἅπαξ καὶ δεύτερον *γυροῦν*, *τουτέστι περισκάπτειν* ἀρξώμεθα» καὶ 2 «*ἀπὸ ἀκμαίας* οὖν ἀμπέλου, *τουτέστιν ἀπὸ δεκαετοῦς καὶ ἑξῆς*». Δ', 15,2 «ἐπιμελητέον δὲ τοῦ *πάσας* τὰς *ῥᾶγας* (τουτέστι τοὺς κόκκους) ὑγιεῖς εἶναι» καὶ 4 «τινὲς μὲν οὖν ἰδιαζόντως αὐτοὺς τοὺς βότρυας τέμνουσιν, ἄλλοι δὲ τὰς *ὤσχας ἐμφύλλους*, *τουτέστι τὰς κληματίδας*» καὶ 8 «Τινὲς δὲ εἰς σίραιον, *τουτέστιν εἰς ἕψημα*, πρὸς ὀλίγον κατατίθενται τοὺς βότρυας» καὶ 13 «*ἐξαιθριάσας*, *τουτέστι διαψύξας*». Ε', 8,11 καλὸν οὖν τὸ κλῆμα καὶ εἰς φυτείαν ἐπιτήδειον τὸ *ἀπὸ τοῦ ἑνός*, *τουτέστι τοῦ περυσινοῦ*». Ε', 43,1 *ῥᾶγα*, *τουτέστι κόκκον*» καὶ 44,5 «τοῖς μόροις, τουτέστι τοῖς καρποῖς τῆς βάτου πεπανθεῖσι». Ϛ', 17,1 *ἀχράδας*, *τουτέστιν ἀππίδια*, τὰ ὠμότατα». Ζ', 8,6 «τινὲς δὲ τῇ λεγομένῃ *τιτάνῳ*, τουτέστι ζώσῃ ἀσβέστῳ, ἐπιβάλλουσι τοῦ οἴνου» καὶ 12,26 «πίσσα *βρυτία*, τουτέστιν ἡ ἐν τοῖς πυθμέσι τῶν κεράμων εὑρισκομένη». Η', 37,3 «καὶ *ἀχέρδου* (*τουτέστιν ἀγριοαπιδίου*) φύλλα θλασθέντα». Θ', 19,1 «καὶ εὑρήσεις τὸ μὲν ὑδατῶδες αὐτοῦ *ὑφιζάνον*, *τουτέστι τὴν ἀμόργην*» καὶ 20,1 «*Γλεύκους*, *τουτέστι τοῦ καλουμένου μούστου*» καὶ Ι', 7,6 «δεῖ δὲ τῷ ἀγγείῳ *διάπνοιαν*, *τουτέστιν ὀπάς*, ἐμποιεῖν» καὶ 11,1 «λαβὼν τὸν καρπὸν *ἀλέπιστον*, τουτέστι τὰς λεπίδας *πάσας* ἀσινεῖς ἔχοντα» καὶ 21,1 «καὶ εἰς *φυκία*, τουτέστι τὰ τῆς θαλάσσης βρύα» καὶ 5 «κλάδους *ἐρνωδεστάτους*, *τουτέστι γενναιοτάτους*» καὶ 29,2 «ἐὰν *λυγίσῃς* τοὺς κλάδους αὐτῶν, *τουτέστι περιστρέψῃς* ἅπαξ ἢ δίς» καὶ 56,2 «εἶτα ἀφαιρῶν τὰ σῦκα μικρὸν ὠμότερα *μετὰ τῶν πεισμάτων*, *ἤτοι ὀμφαλῶν*, *τουτέστι μετὰ τοῦ μέρους* ἀφ' οὗ ἐπὶ τῷ δένδρῳ ἤρτηται, ἐντίθει κτέ.» καὶ 67,1 «Νῆστις μάσησαι

φακῆν *ἄνεφθον, τουτέστιν αὐτὰ τὰ κοκκία»* καὶ 77,2 *«ἀπὸ τῶν ὄζων, τουτέστι τῶν παραφυάδων καὶ τῆς κόμης»* καὶ 86,3 *«κότινον γὰρ γεννᾷ, τουτέστιν ἀγριελαίαν,* καὶ οὐχὶ ἐλαίαν» καὶ 87,1 *«αἴρας τὰ λεγόμενα ζιζάνια,* τὰ ἐν τῷ σίτῳ εὑρισκόμενα». ΙΑ', 18,2 εἰς *παλαιστιαῖα* μεγέθη, *τουτέστι τετραδακτυλαῖα»* καὶ 20,3 «εἰς ἀγγεῖα κεραμεᾶ νέα *ἀκούνιστα, τουτέστιν ἀπίσσωτα»* καὶ 28,1 «τὸ *ὤκιμον, τουτέστι τὸ λεγόμενον μισόδουλον».* ΙΒ', 2 «ὁμαλίζουσιν αὐτὸν *κονιάματι, ἤγουν στακτῇ»* καὶ 8,2 «εἰς *κονίαν, ἤγουν στακτήν»* καὶ 17,19 «εἰ συμβῇ ὑπὸ ῥεύματος κεφαλῆς τὴν *σταφυλήν, ἤτοι κιονίδα»* καὶ 19,1 «τὴν εὐθὺς αὐξανομένην πρώτην *κληματίδα, ἤτοι ἀκρεμόνα τῆς κολοκύντης».* ΙΓ', 10,4 «κοχλιῶν *σκεπάσματα, τουτέστι τὰ ὄστρακα».* ΙΔ', 7,5 «εἰς δὲ *τὴν λέκιθον, τουτέστι τὸ χρυσίζον* τοῦ ᾠοῦ». ΙΕ', 1,28 «ἡ *μαγνῆτις λίθος, ἤτοι σιδηρῖτις»* καὶ 29 «ὁ *ἠλεκτριωνὸς λίθος, ἤτοι σουγχῖνος,* πάντα τὰ ἀχυρώδη καὶ κοῦφα ἕλκει πρὸς ἑαυτόν, πλὴν ὠκίμου» καὶ 2,7 *«κατακλείσεις δέ, τουτέστιν ἀγγεῖα πρὸς ὑποδοχήν»* καὶ 12 «ῥοιᾶς τοῦ καρποῦ *τὴν σκέπην, τουτέστι τὸ κέλυφος».* ΙΗ', 21,1 «εἰ—ἐπιθῇς αὐτὰ *θερμοσποδιᾷ* ἢ *πυρὶ μαλθακῷ, τουτέστιν ἐπ' ἀνθρακιάν».* Ἐν σελ. Ι', 3,5 λέγεται *«παρασπάδες* δὲ *ἤτοι μοσχεύματα* καλεῖται», ἀλλ' ἐν 22,3 *«ἐκ μοσχευμάτων, τουτέστι παρασπάδων».*

Πᾶς τις ἐκ τούτων *συνορᾷ* ὅτι *πιθανώτατον* εἶναι ὅτι ὁ *συγγραφεὺς* τῇ ἑαυτοῦ συνηθείᾳ στοιχῶν διεσάφησε τὸ *τερσαίνειν* «τερσαίνειν, *ἤτοι* ἢ *τουτέστι ξηραίνειν».*

Διεξερχόμενοι τὴν ὑπὸ τοῦ Beckh φιλοπονηθεῖσαν τῶν Γεωπονικῶν ἔκδοσιν παρετηρήσαμεν ὁρμαθὸν σφαλμάτων περί τε τὴν γραφὴν καὶ τοὺς τόνους, οἷον *ψηφίδος—ψηφίδας* ἀντὶ τοῦ *ψηφῖδος—ψηφῖδας, θλίψιν—θλίψον* ἀντὶ τοῦ *θλῖψιν—θλῖψον, ψύξον* ἀντὶ τοῦ *ψῦξον, μίξιν—μίξον—συμμίξαι* ἀντὶ τοῦ *μῖξιν—μῖξον—συμμῖξαι, τρίβε—τρίψον* ἀντὶ τοῦ *τρῖβε—τρῖψον, χρίε* ἀντὶ τοῦ *χρῖε, αὖρα—αὖραν* ἀντὶ τοῦ *αὔρα—αὔραν* (αὔρα, λαύρα, σαύρα παροξύνονται ἐδιδάχθημεν παῖδες ἔτι ὄντες), *καρκῖνος* ἀντὶ τοῦ *καρκίνος, ῥάγα—ῥάγας* ἀντὶ τοῦ *ῥᾶγα—ῥᾶγας, θρίδαξ* ἀντὶ τοῦ *θρῖδαξ, γύρον* ἀντὶ τοῦ *γῦρον, γύπες—γύπας* ἀντὶ τοῦ *γῦπες—γῦπας, ὕλαι* ἀντὶ τοῦ *ὗλαι, μάζαν μάζας* ἀντὶ τοῦ *μᾶζαν—μᾶζας, ψύχος* ἀντὶ τοῦ *ψῦχος, πρεσβύται* ἀντὶ τοῦ *πρεσβῦται, ἀθερίναι* ἀντὶ τοῦ *ἀθερῖναι, ὑπερῶαν—λεῖαν* ἀντὶ τοῦ *ὑπερώαν—λείαν, πεπεράτον* ἀντὶ τοῦ *πεπερᾶτον, κατασπᾶσαι* ἀντὶ τοῦ *κατασπάσαι, ἐμπίπτον* ἀντὶ τοῦ *ἐμπῖπτον, ὑποδεξιοὺς* ἀντὶ τοῦ *ὑποδεξίους, κοχλίων—σηπίων νόννων—κελύφων* ἀντὶ τοῦ *κοχλιῶν—σηπιῶν—νοννῶν—κελυφῶν, χειροπλήθη* ἀντὶ τοῦ *χειροπληθῆ* (ἀλλαχοῦ ὀρθῶς *χειροπληθές*), *μυγάλη—μυγάλαι* ἀντὶ τοῦ *μυγαλῆ—μυγαλαῖ, παράσχε* ἀντὶ τοῦ *πάρασχε* (ἢ *παράσχες*), *σίδια—βόθρια* ἀντὶ τοῦ *σιδία—βοθρία* καὶ τουναντίον γράφει *κλαδία* ἀντὶ τοῦ *κλάδια, ἀστυ-*

τίδα ἀντὶ τοῦ *ἀστύτιδα*, *χαλκεῖον* ἀντὶ τοῦ *χαλκίον*, *εὐκρατωτάτην* ἀντὶ τοῦ *εὐκρατοτάτην*, *μώροις* ἀντὶ τοῦ *μόροις*, *ἀνεξηραμένοις* ἀντὶ τοῦ *ἀνεξηραμμένοις*, *κᾆν—κᾀγώ—κᾀκεῖνο* ἀντὶ τοῦ *κἂν—κἀγὼ—κἀκεῖνο*, *μείνοι* ἀντὶ τοῦ *μείναι* ἢ *μείνειε*, *μονόριζα—ὀλιγόριζα—βατόριζα* ἀντὶ τοῦ *μονόρριζα—ὀλιγόρριζα—βατόρριζα*, ἀλλαχοῦ ὀρθῶς *αὐτόρριζα*, *κελύφοις* ἀντὶ τοῦ *κελύφεσι*, ἀλλαχοῦ ὀρθῶς στελέχεσι, *ἔλιος* ἀντὶ τοῦ *ἔλειος*, *ἐπηρμένον* ἀντὶ τοῦ *ἐπηρμένον*, τὸν *πισσὸν* ἀντὶ τοῦ *πίσον*, *τρισκαίδεκα* ἀντὶ τοῦ *τρεισκαίδεκα*, *μελαινώτεραι* ἀντὶ ~~τοῦ~~ ἐν τῷ κώδικι *μελανώτεραι* (σελ. 7,18), *ἑωθινοὶ* ἀντὶ τοῦ ἐν τῷ κώδικι *ἑωθιναί*, *λειπουθυμοῦσιν* ἀντὶ τοῦ *λιποθυμοῦσιν*, *ὄξυνος* ἀντὶ τοῦ *ὄξινος*, *ἀππίδιον*, *ἀππιδέα*, *ἀππίου*, *μυραππιδίῳ* πάντα γράφει διὰ δύο π, δέον δι' ἑνός, *Μαρεατικοῦ* ἀντὶ τοῦ *Μαρεωτικοῦ* (Κόντ. Σωκρ. Α', 66). 521,20 γρ. Τυφλίνου. *ῥιτίνη* ἀντὶ τοῦ *ῥητίνη*.

Ταῦτα πάντα καὶ ἄλλα φέρονται ἐν τῇ ἐκδόσει ταύτῃ, ἅτινα δύνανται ὑπ' ἄλλων νὰ ὑπολαμβάνωνται μικρά, ἀλλὰ «nihil in litteris parvum est».

Ἐν Θεσσαλονίκῃ. Χ. Χαριτωνίδης.

Εἰς Διοσκορίδην

Ἐκδ. M. Wellmann

ΜΕΡΟΣ Α'

Τόμ. Α'. σελ. 11, 6 «φθείρει καὶ ἔμβρυα ὑποθυμιώμενον καὶ ψώρας *ἐξαίρει* σὺν ὄξει καταχριόμενον».

Γρ. *ἐξαιρεῖ*. Τὸ αὐτὸ ἁμάρτημα καὶ ἐν σελ. 243,12 «ὅθεν ὄνυχας λεπροὺς καὶ ψώρας ἀφίστησι καὶ στίγματα *ἐξαίρει*» καὶ τόμ. Γ', σελ. 192,23 «στίγματα δὲ *ἐξαίρει* βατράχιον καταπλασθέν», ἔνθα γραπτέον *ἐξαιρεῖ*. Πρβ. Γεωπον. σελ. 362,18 Teubn. «λειχῆνα δὲ *ἐξαιρεῖ* τὰ φύλλα προστριβόμενα». Ἀλλαχοῦ ὁ Διοσκορίδης χρῆται τῷ ἐπὶ τῆς αὐτῆς ἐννοίας τῷ *ἐξαιρεῖν* κειμένῳ *ἐξάγειν*, οἷον τόμ. Α', σελ. 133,3 «ποθέντες βδέλλας *ἐξάγουσιν*» καὶ τόμ. Β', σελ. 16,10 «ψώρας *ἐξάγειν*» καὶ σελ. 49,3 «ἕλμινθας *ἐξάγει*» καὶ σελ. 319,21 «λέπρας *ἐξάγει*» καὶ σελ. 324,10 «ἀκίδας καὶ σκόλοπας *ἐξάγει*» καὶ σελ. 334,4 «πλατεῖαν ἕλμινθα *ἐξάγουσι*» καὶ τόμ. Γ', σελ. 52,9 «σὺν χαλκάνθῳ ἢ νίτρῳ λέπραν *ἐξάγουσι*» (Ἴδε Ἀθηνᾶν τόμ. Ζ', σελ. 338 καὶ τόμ. ΛΔ', σελ. 87). Παρασημειωτέον δ' ὅτι ὁ Διοσκορίδης ποιεῖται χρῆσιν καὶ τοῦ ῥήματος *αἴρειν* ἐπὶ τῆς αὐτῆς ἐννοίας, ἐφ' ἧς κεῖται καὶ τὸ *ἐξάγειν* τόμ. Α', σελ. 18,9. 20,10. 38,4. Ἐν σελ. 141,13 κεῖται «σκόλοπας ἀνάγει καὶ πάντα τὰ ἐμπεπηγότα· *αἴρει* δὲ καὶ μυρμηκιὰς καὶ ἀκροχορδόνας», ἀλλὰ φέρεται καὶ γραφὴ *ἀναιρεῖ*, *ἐξαίρει*, τουτέστιν *ἐξαιρεῖ*.

σελ. 48,9 «*μετεράσας* δ' ἐκ τοῦ κυρτιδίου τὸ ἐξιπωθὲν ἄρωμα εἰς τὸν λουτῆρα πάλιν ἐπίχει τοῦ ἠρωματισμένου ἐλαίου τὸ ἴσον πλῆθος τῷ προτέρῳ».

Ἔγραψεν ὀρθῶς ἐκ κωδίκων ὁ νέος ἐκδότης *μετεράσας* ἀντὶ τοῦ *μετακεράσας*, ὅπερ πάλαι ὁ Κόντος ἐν τῷ Λογίῳ Ἑρμῇ 1876, σελ. 179 εἶχεν ἀποκαταστήσει. Ἀντὶ τοῦ *ἄρωμα* ὁ Κόντος ἔγραψε *φύραμα*, ὁ δὲ Saracenus *μάγμα*.

σελ. 56,13 «ποιεῖ καὶ πρὸς σύριγγας καὶ σῆπας *ἐναργῶς* καὶ πρὸς ὑδροκήλας καὶ ἄνθρακας καὶ γαγγραίνας».

Γρ. *ἐνΕργῶς* ἀντὶ τοῦ *ἐνΑργῶς*. Ὀρθῶς σελ. 109,20 «ἡ δὲ ἐκ τοῦ ξύλου αὐτῶν τέφρα βοηθεῖ *ἐνεργῶς* τοῖς ἀπὸ μυκήτων πνιγομένοις» καὶ σελ. 125,17 καὶ 227,11 καὶ 228,3 καὶ 234,11. τόμ. Β', 17,14. 42,4. 172,3. Γ', 91,17. 177,9 294,10. Ἐν πᾶσι τούτοις τοῖς χωρίοις φέρεται καὶ ἡ ἐσφαλμένη γραφὴ *ἐναργῶς ἐναργῇ ἐναργέστατα*.

σελ. 69,22 «εἰς κεραμεοῦν ἀγγεῖον *ἀκώνητον* [*τουτέστιν ἀπίσσωτον*] ἀποτίθεσθαι».

Ὁ Wellmann ὀβελίζει τὸ *τουτέστιν ἀπίσσωτον* ὡς ἑρμήνευμα τοῦ *ἀκώνητον*. Καὶ ἐν τόμ. Γ', σελ. 33,12 ἐξέδωκε μὲν «εἰς γλεύκους ἀγγεῖον, ὅ ἐστι κεράμιον» ἐσημειώσατο δὲ «ὅ ἐστι κεράμιον fort. delenda. Ἡμεῖς νομίζομεν ὅτι ὁ Διοσκορίδης κάλλιστα ἠδύνατο στοιχῶν τῇ τῶν μεταγενεστέρων συνηθείᾳ νὰ γράψῃ τὰ ἑρμηνεύματα ταῦτα. Πρβ. Γεωπον. ΙΑ', 26,3 «εἰς ἀγγεῖα κεραμεᾶ νέα ἀκούνιστα, *τουτέστιν ἀπίσσωτα*». Περὶ τοῦ πράγματος διαλαμβάνομεν ἐν ταῖς εἰς τὰ Γεωπονικὰ Παρατηρήσεσιν (σελ. 180).

σελ. 89,14 «*συκάμινα* ξύλα».

Ὁ Κόντος ἐν Ἀθηνᾷ τόμ. Δ', σελ. 294 ἔγραψε *συκαμίνινα ξύλα*. Ἐν ταῖς εἰς τὰ Γεωπονικὰ Παρατηρήσεσι (σελ. 179) ποιούμεθα λόγον περὶ τῆς ὀρθῆς γραφῆς *συκαμίνινα*.

σελ. 95, 17 «ὠνόμασται μέντοι ἄγνος διὰ τὸ ὑποστρώννυσθαι αὐτὴν τὰς ἐν τοῖς Θεσμοφορίοις ἁγνευούσας ἢ διὰ τὸ πινόμενον, ὡς λέγουσιν, τὸ σπέρμα ἐπὶ συνουσίαν ὁρμὰς ὑπεκλύειν».

Ὁ Κόντος ἐν τῷ Περιοδικῷ Συγγράμματι Ἀθηναίῳ τόμ. Ε', σελ. 488 γράφει «⟨τὰς⟩ ἐπὶ συνουσίᾳ ὁρμὰς ὑπεκλύειν».

σελ. 119,23 «*καέντων* τῶν *κλάδων*».

Ὁ ἐκδότης εἰκάζει ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ ἀντὶ τοῦ *κλάδων*, ἐπειδὴ πρόκειται περὶ συκῆς, *κραδῶν*. Ἀλλ' ἐπειδὴ παρὰ τῷ Διοσκορίδῃ οὐδὲν ὀλίσθημα ἔχομεν, εἰς ὃ συχνάκις περιέπιπτον οἱ Βυζαντῖνοι, ἐπάναγκες ὑπάρχει καὶ ἀντὶ τοῦ *καέντων* νὰ γράψωμεν *καεισῶν*. Ἐν τόμ. Γ', σελ. 219,16 ἐλέχθη ὑπὸ τοῦ Διοσκορίδου «συκῆς τῶν *ἁπαλῶν κλάδων*», ἀλλ' ἐν σελ. 202,25 εἶπεν «συκῆς φύλλα ἢ *κράδαι ἁπαλαὶ*» καὶ σελ. 211,6 «συκῆς φύλλα καὶ *κράδαι ἁπαλαί*».

σελ. 137,6 Γρ. *ἀκροχλίαρον* ἀντὶ τοῦ *ἀκροχλιαρόν*. Ὀρθῶς τόμ. Γ', σελ. 185,3 ἔγραψε προπαροξυτόνως *ἀκροχλίαρον*. Πρβ. *ἀκρόζεστος* τόμ. Α', σελ. 193,1 (Ἴδε *Ἀθην*. τόμ. ΛΓ', σελ. 109 καὶ Πεζόπουλον ἐν *Ζητ. Φιλ*. σελ. 19).

σελ. 140,1 «εἶτα *διαπείρας λίνῳ* ἀποτίθεσο».

Ἡμεῖς ὀρθὸν ὑπολαμβάνομεν τὸ *διείρας*, ὃ ἀπαντᾷ καὶ ἐν τόμ. Α', σελ. 6,2 «δεῖ μετὰ τὴν τομὴν ξηράναντας ἐν σκιᾷ καὶ *διείραντας λίνῳ* ἀποτίθεσθαι» καὶ τόμ. Γ', σελ. 17,1 «καθάρας λευκὴν σκίλλαν καὶ κατατεμὼν καὶ *διείρας λίνῳ*, ὥστε μὴ θιγγάνειν τοὺς τόμους ἀλλήλων». Ἐν τόμ. Α', σελ. 238,10 φέρεται «ξηραίνεται δὲ ἐν σκιᾷ (σκίλλα) τμηθεῖσα καὶ *διαιρεθεῖσα λιναρίῳ*, ὡς μὴ ἅπτεσθαι ἀλλήλων τοὺς τόμους», ἔνθα φέρεται καὶ γραφὴ *ἐνειρεθεῖσα διαβληθεῖσα λίνῳ*. Ἡ γραφὴ *ἐνειρεθεῖσα* ἐναργῶς ἄγει ἡμᾶς εἰς τὴν ἀληθῆ τοῦ συγγραφέως χεῖρα *διειρθεῖσα λιναρίῳ*. Ἐν τόμ.

Γ', σελ. 35,14 κεῖται «*ἔνειρον εἰς λίνον*» (Ἴδε τὰ ὑφ' ἡμῶν γεγραμμένα ἐν Ἀθηνᾷ τόμ. ΛΔ', σελ. 80).

σελ. 147,3 ἐξέδωκε κακῶς ὁ Wellmann *ὀδαξΙσμούς*. Ὀρθῶς τόμ. Γ', σελ. 282,12 *ὀδαξΗσμούς*, ἔνθα εἷς κῶδιξ φέρει τὸ ἐσφαλμένον *ὀδαξισμούς*. Παρασημειωτέον δ' ὅτι καὶ ἐν σελ. 197,3 ἐξέδωκε κακῶς *ὀδαξωμένης*, ἔνθα καὶ ἡ ὀρθὴ γραφὴ *ὀδαξουμένης*, ἣν ἐφύλαξε τόμ. Γ', σελ. 7,7 ἀντὶ τοῦ ἐσφαλμένου *ὀδαξωμένους*.

σελ. 155,20 «τῇ δ' ἐχομένῃ εἰς χύτραν κεραμεᾶν *τριχουνιαίαν* καινὴν κάθες ταῦτα».

Γρ. *τριχοϊαίαν*. Πρβ. *τετραχοϊαῖον χαλκίον* ἐν ἐπιγραφῇ Τέω C. I. G 3071, ὡς διδασκόμεθα ἐκ τῆς Συναγωγῆς Ἀθησ. Λέξεων τοῦ Κουμανούδου σελ. 339. Ὁ Κόντος ἐν τῷ Ἀθηναίῳ τόμ. Η', σελ. 97 διώρθωσε τὸ παρὰ Σουΐδᾳ σελ. 1128 Βεκκ. «χοΐδια: Σταμνία κατεσκεύασαν *χοΐδια* τὸ μέγεθος λεπτὰ ταῖς κατασκευαῖς διαφόρως» εἰς τὸ *χοϊαῖα*.

σελ. 172,17 «γόνασιν *ἐνδιειλημμένος*».

Φέρεται καὶ γραφὴ «*γόνασι δὲ διειλημμένος*», ἐξ ἧς προῆλθεν ἴσως ἡ γραφὴ *ἐνδιειλημμένος*. Ἡμεῖς γράφομεν *διειλημμένος*, ὅπερ ἀπαντᾷ καὶ ἀλλαχοῦ τοῦ Διοσκορίδου σελ. 15,15 «*διειλημμένον* γόνασιν» σελ. 244,7. Τόμ. Β', σελ. 5,5. 63,18.

σελ. 173,1 «καρπὸν δὲ ἔχει ἐπ' ἄκρῳ ὥσπερ *ἀκρίδια* δίκωλα».

Σημειοῦται ὁ ἐκδότης *ἀκρίδια* Di: ἄκρεα O ἀκραία E (ἀκραια corr, E[2]): ἄκρεα frustra def. Salm. Proleg. ad hyl. ἰατρ. 23». Τὸ *ἀκρίδια* οὐδὲν ἄλλο εἶναι ἢ τὸ *ἀκραῖα*. Τὸ *ἀκραῖα* πληθυντικὸν οὐδέτερον ὂν τοῦ ἐπιθέτου *ἀκραῖος* ἔχει πρὸς τὸ *ἄκρος*, ὡς τὸ *μεσαῖος* πρὸς τὸ *μέσος*, κτλ., ἰσοδυναμεῖ δὲ τῷ *ἄκρα* ἢ *ἀκρωτήρια*. Ἴδε Zacher. ἐν *Dissert. Phil. Hal.* τόμ. Γ', α', σελ. 176 καὶ Κόντον ἐν τῇ Ἐφημερίδι τῶν Φιλομαθῶν 1877, σελ. 70 καὶ 71 καὶ ἐν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἑλλην. Ἀλληλογραφίας 1877, σελ. 74 κἑ. καὶ Ἀθηνᾶν τόμ. ΙΓ', σελ. 561.

σελ. 175,15 γρ. «ἐπὰν δὲ *καταστῇ* μαλακώτατος γενόμενος, ἀποχέας τὸ ὕδωρ τρίβειν τοῖς ποσὶν κτἑ.», ὡς ὁ Ὀρειβάσιος, ἀντὶ τοῦ *παραστῇ*.

σελ. 183,3. Ἔγραψεν ἐκ κωδίκων, ὡς φαίνεται, «εἶτα ἀλέσας καὶ *διασήσας* κοσκίνῳ λεπτῷ ἀπόθου». Ἤδη πάλαι ὁ Κόντος. Ἄξια ἀναγνώσεως εἶναι τὰ ὑπὸ τοῦ ἀειμνήστου ἀνδρὸς γεγραμμένα ἐν τῷ περιοδικῷ Ἀθηναίῳ τόμ. Ζ', σελ. 240-245.

σελ. 212,3 «ῥίζα δὲ ὕπεστι δακτύλου τὸ πάχος, *κατατιτραμένη* πρὸς τὴν τοῦ καυλοῦ ξηρασίαν».

Ὀρθῶς ὁ Saracenus γρ. *κατατετρημένη*.

σελ. 236,2 «ἐνεψηθὲν δὲ ἔλαιον κεκοιλωμέναις ταῖς ῥίζαις».

Γρ. *συνεψηθέν*, ὃ καὶ ἐν κώδιξι φέρεται. Πρβ. σελ. 65,19 «καὶ τὸ ἐξ αὐτῶν δὲ δαδίον σχισθὲν εἰς λεπτὰ καὶ *συνεψηθὲν* ὄξει ὀδονταλγίας παύει».

σελ. 249,8 «*ῥινεγχυτοῦται* δὲ ὁ χυλὸς τῶν φύλλων καὶ τῶν κορύμβων». Γραπτέον *ῥινεγχυτεῖται*, ἥτις γραφὴ φέρεται ἐν δυσὶ κώδιξι. Καὶ τὸ ἐν τόμ. Γ', σελ. 69,12 *ῥινεγχυτούμενον* ἀνοιστέον εἰς ἐνεστῶτα *ῥινεγχυτέομαι -οῦμαι—ῥινεγχυτεῖσθαι*. Ἐσχηματίσθη δὲ τὸ *ῥινεγχυτεῖσθαι* ἐκ τοῦ *ῥινεγχύτης*, ὡς τὸ *οὐλοχυτέομαι -οῦμαι* ἐκ τοῦ *οὐλοχύται*. Πρβ. *κηροχυτεῖν*, *λυχναπτεῖσθαι*, *κτηνοβατεῖν*, *ληνοβατεῖν*, *οὐρανοβατεῖν*, *πεζοβατεῖσθαι*, *πηλοδευστεῖν*, *ὀβολοστατεῖν*, *ζυγοστατεῖν*, *ῥινηλατεῖν* (Ἴδε Κόντον ἐν *Γλωσσ. Παρατ.* σελ. 31).

σελ. 251,16 «τινὲς δὲ προσιστόρησαν, ὡς ἐάν τις τυφλωθῇ *τῶν τῆς* χελιδόνος νεοσσῶν, αἱ μητέρες προσφέρουσαι τὴν πόαν ἰῶνται».

Μή τι γραπτέον «ἐάν [τις] τυφλωθῇ *τῶν τις* χελιδόνος νεοσσῶν κτἑ.»; Περὶ τῆς χρήσεως τοῦ *τῶν τις*, *τῶν τινος*, κτλ., τῆς ἀορίστου ἀντωνυμίας *τις* τιθεμένης καθ' ὅλας τὰς πτώσεις μεταξὺ τοῦ ἄρθρου *τῶν* καὶ τοῦ οὐσιαστικοῦ, ἥτις χρῆσις συνήθης παρ' Ἡροδότῳ καὶ τοῖς μεταγενεστέροις ὑπάρχει, διελάβομεν διὰ μακρῶν ἐν τῇ Τεσσαρακονταετηρίδι τῆς Καθηγ· τοῦ Κ. Σ. Κόντου σελ. 343-355.

Τόμ. Β', σελ. 31,12 φέρεται «κατάπλασμα ὀφθαλμῶν *περιοδυνώντων* ἐστί». Ὁ Κόντος γράφει ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Β', σελ. 264 «Παρὰ Διοσκορίδῃ μετέπεσε τὸ *περιΩδυνΟΥντων* εἰς τὸ *περιΟδυνΩντων* τόμ. Α', σελ. 368 «κατάπλασμα ὀφθαλμῶν *περιοδυνώντων* ἐστὶ» καὶ σελ. 571 «χρώμενοι ἐπὶ τῶν ἀγρύπνων καὶ *περιοδυνώντων* κυάθῳ ἑνί». Τὴν ὀρθὴν ἐκφορὰν βλέπει τις ἐν τόμ. Β', σελ. 264 «ἰδίως δὲ ἐπὶ τῶν *περιωδυνούντων*». Οὕτω καὶ ἐν τῇ νέᾳ ἐκδόσει τόμ. Γ', σελ. 267,24.

σελ. 37,7 «φύλλον ἔχει ἐμφερὲς ὑσσώπῳ, σκιάδιον δὲ οὐ τριχοειδές, ἀλλ' ὥσπερ διῃρημένον καὶ ἐπ' ἄκρων τῶν ῥάβδων τὸ σπέρμα τὸ πυκνόν».

Ἡ γραφὴ τοῦ κώδικος R *διερριμένον* ἄγει σαφῶς εἰς τὴν ἀληθῆ γραφὴν *διερρι(νη)μένον*, ἣν ἔσωσεν ὁ Ὀρειβάσιος. Πρβ. σελ. 265,12 «ὁ δὲ καυλός ἐστιν ὑπόπικρος, διάκοιλος, ὡς ἐπίτηδες *διερρινημένος*».

σελ. 56,9 προστεθεῖσα δὲ μία τῶν *ῥιζῶν ἁπαλῶν* ἕλκει ἔμβρυα».

Γραπτέον «μία *τῶν ἁπαλῶν ῥιζῶν*» ὡς φέρουσι κώδικές τινες.

σελ. 129,7 «φύεται δὲ ἐν ἕλεσι καὶ *ὑδροστασίμοις* τόποις».

Ἀλλὰ σελ. 141,6 ἐξέδωκε «φύεται ἐν ἕλεσι καὶ ὕδασι *στασίμοις*», ἀνθ' οὗ φέρεται καὶ γραφὴ *ὑδροστασίοις* καὶ *ὑδροστασίμοις* τόποις. Ἡμεῖς νομίζομεν ὅτι ἡ γραφὴ ἐν *ὑδροστασίοις* ἢ *ὕδασι στασίμοις* ἔχει ὀρθῶς.

σελ. 162,10 «ἄνθη δὲ μήλινα φέρει, καρπὸν ὅμοιον ὑπερικῷ, ὄζοντα

ῥητίνης καὶ ἐν τῷ παρατριβῆναι οἱονεὶ αἱμάσσοντα τοὺς δακτύλους, ὡς διὰ τοῦτο ἀνδρόσαιμον καλεῖσθαι».

Φέρεται καὶ γραφὴ *ὥστε καὶ καλεῖται, καλοῦσιν*. Ἴσως γραπτέον «καὶ διὰ τοῦτο ἀνδρόσαιμον καλεῖται». Πολλάκις τὸ *ὡς* καὶ τὸ *καὶ* συνεχύθησαν.

Ἐν σελ. 221,11 ἐξέδωκεν ἐκ κωδίκων «ἐκθλίβουσι διὰ *πιεστῆρος*» ἀντὶ τοῦ *πρεστῆρος*. Οὕτω πάλαι ὁ Κόντος. Ἴδε Σωκρ. τόμ. Α΄, σελ. 458 (1874) καὶ Ἀθήναιον τόμ. Ζ΄, σελ. 234 (1878).

Τόμ. Γ΄, σελ. 10,11 «καὶ μετὰ τὸ ἐκθλιβῆναι ἡλιάζεται ἐν *κεραμεοῖς* ὁ οἶνος».

Γρ. «*ἐν κεραμεοῖς ἀγγείοις*» ὡς ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ, οἷον 59,18. 60,17 70,8. Β΄, 13,14, ἢ *κεραμίοις* ὡς φέρεται ἐν ἑνὶ κώδικι καὶ παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ. Πρβ. αὐτ. 22 «διάχει εἰς *κεράμια*» καὶ σελ. 12,2. 24,16. 25,4. 27,16 30,14. 33,9. 34,9 καὶ ἀλλαχοῦ. Ἐν σελ. 20,20 λέγεται «ἡλίαζε καταγγίσας εἰς *κεράμους*». Ὁμοίως ἐν σελ. 164,7 γραπτέον «ἕψε ἐν *χαλκοῖς ἀγγείοις* (ἢ *χαλκίοις*) καὶ χρῶ». Ἐν σελ. 218,22 ἐξέδωκε μὲν «αὐτὸς ὁ χυλὸς ἑψηθεὶς ἐν *χαλκῷ ἀγγείῳ* κτέ.», ἐσημειώσατο δὲ «χαλκείῳ R. fort. ἐν χαλκείῳ [ἀγγείῳ], ἀλλὰ τὸ ὀρθὸν εἶναι ἢ νὰ μείνῃ ἀκίνητον τὸ *χαλκῷ ἀγγείῳ* ἢ νὰ γραφῇ *χαλκίῳ*. Καὶ ἐν σελ. 64,10 καὶ τόμ. Α΄, σελ. 69,19 πρέπει νὰ γραφῇ *χαλκίοις* καὶ *χαλκίον* ἀντὶ τοῦ *χαλκείοις* καὶ *χαλκεῖον*. Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 115,10 ἔγραψεν ὁ Διοσκορίδης «ἑψηθεὶς δὲ ἐν *χαλκώματι* ἢ ἡλιασθεὶς στυπτικώτερος γίνεται» καὶ τόμ. Γ΄, σελ. 166,4. Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 31,9 ἐξέδωκε «ψύχειν ἐν ὀστρακίνῳ (ἀγγείῳ)» καὶ ἐσημειώσατο «ἀγγείῳ addidi, nisi mavis *ὀστρακίῳ*». Ὀρθὴ ἡ παρατήρησις τοῦ ἐκδότου. Πρβ. σελ. 43,7 «ἀποτίθενται εἰς *ὀστράκινον* καινὸν *ἀγγεῖον*» καὶ σελ. 81,16 «καυστέον δὲ αὐτοὺς εἰς *ὀστράκινον ἀγγεῖον* ἐμβαλόντας».

σελ. 18,1 «καὶ πρὸς δυσηκοΐαν *ἐνστῆναι* δυνατόν, ἐὰν ἐγχυματίζηται».

Γραπτέον *ἐνστ(αγ)ῆναι*, ὡς φέρεται καὶ ἐν κώδιξι. Πρβ. σελ. 15,11 «ὑδρωπικούς τε καὶ δυσηκοΐας ὑπατμισθὲν θερμὸν ὠφελεῖ καὶ ἤχους καὶ συριγμούς. *Ἐνσταχθὲν* δὲ κτείνει τοὺς ἐν ὠσὶ σκώληκας» καὶ τόμ. Β΄, σελ. 133,9 «καὶ πρὸς ὠταλγίαν δὲ λεῖοι σὺν ῥοδίνῳ θερμανθέντες ἐν κελύφει ῥόας καὶ *ἐνσταγέντες* ἁρμόζουσι» καὶ σελ. 215,16 «βοηθεῖ καὶ ὠταλγίαις ὁ χυλὸς καὶ ἤχοις σὺν ὄξει καὶ λιβανωτῷ ἢ γάλακτι ῥοδίνῳ *ἐνσταγείς*» καὶ σελ. 181,3.

σελ. 61,12 «εἶτα ἀλεστέον ἐν χειρομυλίῳ ἢ λεαντέον *ἄλλως* καὶ σηστέον».

Ἐὰν μὴ τὸ παρ' Ὀρειβασίῳ φερόμενον «ἢ λεαντέον *καλῶς*» εἶναι ἡ γνησία γραφή, πάντως τὸ *ἄλλως* καθ' ἡμᾶς πρέπει νὰ μεταγραφῇ εἰς τὸ *ἁπλῶς* «ἢ λεαντέον *ἁπλῶς* καὶ σηστέον». Τὸ *ἄλλως* καὶ *ἁπλῶς* συγχέονται

ἐν τοῖς ἀντιγράφοις (Ἴδε Μνημοσύνην 1876, σελ. 108 καὶ Πεζόπουλον ἐν *Ἀθην.* τόμ. ΙΗ', σελ. 218).

σελ. 154,8 «ἐπιτηδεύονται δὲ διαμασωμένων τούτων· δαφνοειδοῦς σπέρματος, καππάρεως τοῦ ἐκ τῶν *ἀπίων* καρποῦ».

Σημειοῦται ὁ ἐκδότης «ἀπίων scripsi: ἀγρίων O». Ἀλλὰ πρόπαλαι ὁ Κόντος τῷ 1874ῳ ἔτει ἐν τῷ περιοδικῷ συγγράμματι Σωκράτει τόμ. Α', σελ. 120 καὶ εἶτα ἐν τῷ Ἀθηναίῳ τόμ. Η', σελ. 107 (1879) διώρθωσε τὸ ἐν τῇ ὑπὸ τοῦ Sprengel φιλοπονηθείσῃ ἐκδόσει τόμ. Β', σελ. 97 *ἀγρίων* εἰς τὸ *ἀπίων* παρατιθέμενος μαρτύρια αὐτοῦ τοῦ Διοσκορίδου σελ. 127 καὶ σελ. 213 καὶ σελ. 218 καὶ 273. 289.

σελ. 200,16 «*Κυδώνια* ἑφθὰ σὺν μέλιτι *καταπλασσόμενα*».

Σημειοῦται ὁ ἐκδότης «fort. *Κυδώνια μῆλα*». Τὸ αὐτὸ ποιεῖ καὶ ἐν σελ. 244,21. Οὐδεμία ἀνάγκη. Λέγεται τὸ *Κυδώνια* καὶ πλῆρες μετὰ τοῦ μῆλα καὶ ἄνευ αὐτοῦ. Πρβ. σελ. 230, 12 καὶ σελ. 232, 5 καὶ 6 καὶ σελ. 250,10 καὶ 19 καὶ σελ. 264,1 καὶ σελ. 266,12 καὶ σελ. 310,11. Ἐν σελ. 266,11 λέγεται «μέσπιλα ἢ *μῆλα Κυδώνια* πέπειρα ἑφθὰ μετὰ μέλιτος, ἢ διατεμὼν τὰ *Κυδώνια* καλάμῳ καὶ ἐναποβρέχων δίδου» καὶ σελ. 267,3 «σὺν *μήλῳ Κυδωνίῳ* καὶ κηρωτῇ» καὶ 6 «ἢ *Κυδωνίων* ἄνθεσιν, καὶ σὺν κηρωτῇ δὲ τὰ τῶν *Κυδωνίων* ἄνθη». Εἶπε δὲ καὶ ὁ Ἀριστοφάνης ἐν τοῖς Ἀχαρνεῦσι στίχ. 1119 «ἀτταταῖ ἀτταταῖ! τῶν τιτθίων, ὡς σκληρὰ καὶ *Κυδώνια*» (Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Γ', σελ. 562).

σελ. 176,14 «κατὰ τὸν *ἀλγούμενον* ὀδόντα».

Γρ. *ἀλγοῦντα*. Πρβ. σελ. 177,10 «παρατρίβων τὸν *ἀλγοῦντα* ὀδόντα». Ἐν τῷ Λαυρεντιακῷ κώδικι φέρεται καὶ γραφὴ *ἀγκούμενον* τ. ἔ. *ὀγκούμενον*.

σελ. 213,3 «ἕρπητας δὲ ὠφελεῖ μὲν καὶ τὰ πρὸς ἐρυσιπέλατα ἀναγεγραμμένα καὶ μάλιστα ὅσα ἐπιτεταμένως στύφει κατάχριστα καὶ *καταπλάσματα*».

Ἀντὶ τοῦ *καταπλάσματα* γραπτέον *καταπλασ(μα)τα* τ. ἔ. *καταπλαστά*. Ὅμοιον σφάλμα διώρθωσεν ὁ ἀείμνηστος Κόντος παρὰ Στράβωνι σελ. 994,10 Μειν. «τῶν φαρμάκων δὲ μάλιστα εὐδοκιμεῖν τὰ *ἐπίχριστα* καὶ τὰ *καταπλάσματα*», ἀνθ' οὗ ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Α', σελ. 336 ἔγραψεν «*ἐπίχριστα* καὶ τὰ *καταπλαστά*».

σελ. 216,5 «Κιμωλία μεθ' ὕδατος καταπλασθεῖσα».

Ὁ ἐκδότης σημειοῦται «fort. Κιμωλία γῆ». Τὸ αὐτὸ πράττει καὶ ἐν σελ. 199,8 καὶ σελ. 200,1. Ἀλλ' οὐδεμία ἀνάγκη. Λέγεται Κιμωλία μετὰ τοῦ *γῆ* καὶ ἄνευ τοῦ *γῆ*. Πρβ. σελ. 205,9 καὶ σελ. 293,2 καὶ τόμ. Α', σελ. 228,1.

σελ. 228,1 «φασὶ δὲ ἐπέχεσθαι τὰς ἐκ τῶν μυκτήρων αἱμορραγίας μόρων ἄνθους μεμυκότος πρὸ τοῦ πεσεῖν ἐνδεομένου *κυτίδι* καὶ περιαπτομένου τραχήλῳ».

Τὰ χειρόγραφα ἔχουσι καὶ τὴν γραφὴν *κύτιδι-κίτιδι*. Ὁ Saracenus ἔγραψε *κυστίδι* (γρ. κύστιδι), ὅπερ μᾶλλον εὐαρμοστοῦν ὑπάρχει ἢ τὸ *κυτίδι*, ἅτε τῆς κύστεως εὐκολώτερον συσπωμένης καὶ κατ' ἀκολουθίαν ἐπιτηδειοτέρας εἰς τὴν χρῆσιν *περιάμματος*. Πρβ. καὶ τόμ. Β', σελ. 19,10 «οἱ δὲ ἐν τῇ κεφαλῇ σκώληκες εἰς *κυστίδα* (γρ. *κύστιδα*) ἐνδεόμενοι καὶ περιαπτόμενοι τραχήλῳ ἢ βραχίονι ἱστοροῦνται τεταρταϊκοὺς ἀποθεραπεύειν». Τῶν *κύστεων* ἐποιοῦντο χρῆσιν οὐ μόνον ἰδιῶται εἰς κατασκευὴν βαλλαντίων ἀλλὰ καὶ ἰατρῶν παῖδες ἐν ταῖς θεραπείαις, ὡς φαίνεται ἐξ ὧν λέγονται ἐν σελ. 278 τοῦ τρίτου τόμου «ὠφελεῖ δὲ καὶ ἡ διὰ τῶν πεφυσημένων καὶ ἀληλιμμένων *κύστεων* πλῆξις καθ' ἡμέραν ἐπιτηδευομένη» καὶ σελ. 293,10 «*κύστιν* αἰγείαν ἢ προβατείαν κεκαυμένην ποτίζειν σὺν ὀξυκράτῳ, ἢ ὠπτημένην σὺν τῷ οὔρῳ ἐπὶ θερμοσποδιᾷ διδόναι φαγεῖν».

Παρασημειωτέον δ' ὅτι ὡς ἐγράφη παρὰ τῷ Διοσκορίδῃ *κύτιδι* ἀντὶ τοῦ *κύστιδι*, οὕτω καὶ παρὰ Πτολεμαίῳ τοῦ Ἡφαιστίωνος κεφ. ϛ' Μυθογρ. Westerm. σελ. 196,9 *κοίτιδι* (τ. ἔ. κύτιδι οι=υ) ἀντὶ τοῦ *κύστιδι* «Νηρέα δὲ τοὺς θείους ἅλας καλουμένους ἐν *κοίτιδι* (φασὶ δωρήσασθαι)». Περὶ τῆς συγχύσεως τοῦ οι καὶ τοῦ υ οἷον *κύτος-κοῖτος*, κτλ. δύναταί τις νὰ ἴδῃ τὰ ὑπὸ τοῦ Κόντου διειλημμένα ἐν τῇ Ἐπετηρίδι τοῦ Πανεπιστημίου 1908—1909, σελ. 17—29.

σελ. 235,15 «καὶ κάππαρις ἣν ἐσθίομεν βραχεῖσα ἐν ὕδατι καὶ τριβεῖσα, εἶτα *ἐγχλιασθεῖσα* μετ' ἐλαίου ὡς κηρωτὴ καὶ ἐν ὀθονίῳ ἐπιτεθεῖσα».

Ὁ ἐκδότης σημειοῦται «ἐγχλιασθεῖσα R: *ἐγκλισθεῖσα* Q: ἐγχρισθεῖσα coni. Gesn., sed dubito». Ἡ γραφὴ *ἐγκλισθεῖσα* διορθοῦται εὐκολώτατα εἰς τὸ *ἐγκλυσθεῖσα*, ἀλλ' οὐδαμῶς περὶ ἐγκλύσματος πρόκειται. Ἡμεῖς νομίζομεν ὅτι ἀντὶ τοῦ *ἐγχλιασθεῖσα* πρέπει νὰ γραφῇ *ἐγχυλισθεῖσα*. Ὁ χυλὸς πολλῶν φυτῶν ἦτο χρήσιμος τοῖς νοσοῦσιν ἄλλοτε μὲν πινόμενος, ἄλλοτε δὲ ἐγκλυζόμενος ἢ χριόμενος καὶ ἀλειφόμενος ὡς κηρωτή. Πρβ. σελ. 230,10 «βάτου φύλλα ὁμοίως καὶ ὁ χυλὸς δὲ καταχριόμενος καὶ σὺν ῥοδίνῃ κηρωτῇ ἐπιτιθέμενος» καὶ σελ. 240,2 «σπάρτον ἐν ὄξει βραχὲν ἐφ' ἱκανὰς ἡμέρας καὶ κοπὲν καὶ χυλισθὲν καὶ μιγὲν νίτρῳ καὶ ἐλαίῳ καὶ συναλειφόμενος» καὶ σελ. 282,10 «πρὸς δὲ τὰς ἑλκώσεις τῆς μήτρας ἁρμόζει ἀμόργη ἑψητὴ περιχριομένη μετὰ κηρωτῆς σουσίνης ἢ λύκιον ὁμοίως ἢ χυλὸς ἀκακίας περιχριόμενος».

σελ. 248,20 γρ. «καὶ *συμπεριλαβὼν* ἄφες ἡσυχάσαι» ἀντὶ τοῦ *συμπεριβάλλων*».

σελ. 249,12 «πρὸς δὲ τοὺς χρονίους καὶ ἀτάκτους πυρετοὺς ἁρμόζει ἀλεκτρυόνος παλαιοῦ ζωμός, ἁλῶν ἐν τῇ γαστρὶ αὐτοῦ *διαχθέντων* ἢ ταρίχους καὶ συνεψηθέντων πινόμενος».

Ὁ Saracenus καὶ ὁ Moibanus γράψαντες ὁ μὲν *ἐμβληθέντων*, ὁ δὲ *καταρραφέντων* κατέτυχον τῆς ἐννοίας. Τὸ *διαχθέντων* τοῦ ἐκδότου οὐδένα νοῦν παρέχει. Τὸ *διαγαγέντων* ἄγει εἰς τὸ νοῦν παρέχον *διασαχθέντων*. Πρβ. σελ. 216,10 «κήρυκες *πληρωθέντες* ἁλσὶ καὶ καέντες καὶ ἐπιπλασθέντες» καὶ τόμ. Α΄, σελ. 122,13 «ἐὰν δέ τις ἁλῶν *πληρώσας* αὐτοὺς (τοὺς κήρυκας) ἐν ὠμῇ χύτρᾳ πάλιν καύσῃ, ἁρμόζουσι πρὸς σμῆξιν ὀδόντων».Ἐν ἄλλαις λέξεσι ὁ ἀλεκτρυὼν εἶναι *σακτὸς ἁλσὶ* καὶ κατὰ τοὺς ἰδιωτίζοντας ἵνα εἴπω κατὰ τὸν Εὐστάθιον, *παραγεμιστός*.

σελ. 252,13 «ὁ φελλὸς ὁ ἐκ τῶν παλαιῶν *καττυμάτων* κεκαυμένος καὶ ἄκαυτος λεῖος μετ' ὀξυκράτου».

Σημειοῦται ὁ ἐκδότης «καττυμάτων scripsi Moib. duce: κεραμίων O». Πάντες οἱ κώδικες φέρουσι τὴν γραφὴν «ὁ φελλὸς ὁ τῶν παλαιῶν *κεραμίων*». Ὅτι τὰ *καττύματα* ἐχρησιμοποιοῦντο οὐδεμία ὑπάρχει ἀμφιβολία, ὡς ἐμφαίνεται ἐξ ὅσων λέγονται ἐν σελ. 186,3 «*κάσσυμα* παλαιὸν λεῖον σὺν ὄξει» καὶ σελ. 214,4 «κασσύματα παλαιὰ καιόμενα καὶ ἐπιπασσόμενα» καὶ σελ. 216,11 «κάσσυμα καὲν καὶ καταπασσόμενον». Ἀλλὰ φανερὸν ὑπάρχει ὅτι καὶ ὁ πεπισσωμένος φελλὸς τῶν κεραμίων ἐχρησιμοποιεῖτο. Ἐν σελ. 284,30 λέγεται «ἢ (ἐὰν) φελλὸν πεπισσωμένον παλαιὸν ἐκ κεραμίου καύσας καὶ λεῖον ἐπιπάσας ἐν οἴνῳ ὁμοίως δῷς πιεῖν». Τούτων οὕτως ἐχόντων ἐάσωμεν τὰ παραδεδομένα «φελλὸς ὁ ἐκ τῶν παλαιῶν κεραμίων».

σελ. 278,5 «ὠφελεῖ δὲ καὶ ἡ δι' ἁλῶν καὶ ἐλαίου τρῖψις πολλὴ μειγνυμένου *ποτὲ* ὀριγάνου κεκομμένου καὶ σεσησμένου».

Γρ. ἴσως «μειγνυμένου *ποσῶς* ὀριγάνου». Πρβ. τόμ. Γ΄, σελ. 42,4 «χρόαν δὲ ἰίζουσαν *ποσῶς*». Ἀντὶ τοῦ *ποσῶς* ἐν σελ. 214,21 ἐχρήσατο τῷ *ἐπὶ ποσὸν* «καὶ ἀποξυσθέντος *ἐπὶ ποσὸν* τοῦ ἥλου ἐπιτίθει», ὀλίγῳ δ' ἀνωτέρω στ. 10 «προαποξυσθέντος *ἐπὶ βραχὺ* τοῦ ἥλου».

σελ. 268,9 «ἁρμόζει δὲ θερμοῖς *ἐγκαθέζειν* τὸν δακτύλιον» καὶ σελ. 287,23 «δεῖ δὲ χλιαροῖς *ἐγκαθέζειν*».

Τάχιστα παραληπτέα ἡ γραφὴ *ἐγκαθίζειν*, ἐξ οὗ *ἐγκαθίζειν* τὸ παρὰ Διοσκορίδῃ μυριόλεκτον *ἐγκάθισμα*.

σελ. 295,15 «*ἐνδεθὲν* ἡμιονείῳ ἢ ἐλαφείῳ δέρματι καὶ περιαφθέν».

Οὕτω ἔγραψεν ὁ Wellmann ἀντὶ τοῦ «δεθὲν ἡμιονείῳ κτἑ». Ὁ Διοσκορίδης ἐν μὲν σελ. 170,24 εἶπεν «ἐνδεθὲν εἰς ὀθόνιον» καὶ σελ. 172,11 «*ἐνδεθεῖσα ὀθονίῳ*» καὶ σελ. 215,4 «ἐνδεσμεύων ὀθονίῳ», ἐν δὲ σελ. 290,3

«ἐν ὀθονίῳ δεθέντι». Καθ' ἡμᾶς ἐπαναληφθήτωσαν τὰ δύο τελευταῖα τῆς δευτέρας συλλαβῆς τοῦ *δεθὲν* γράμματα καὶ ἔχομεν τὴν ἀληθῆ γραφὴν *«δεθὲν ἐν ἡμονείῳ κτἑ»*.

'Εν τόμ. Α', σελ. 71,18 «εἰς λύχνον κοινὸν *ἐλλυχνιασμένον*, ἀνθ' οὗ ὁ 'Ορειβάσιος ἔχει *«ἐλλελυχνιασμένον»*, ὃ καὶ προσληπτέον. 'Εν τόμ. Γ', σελ. 16,24 ἐξέδωκε *λελεπτοκοπημένον»* ἀντὶ τοῦ *λεπτοκοπημένον* καὶ τόμ. Γ', σελ. 279,9 εἰκάζει ὀρθῶς *προΕσκορδοφαγηκός* ἀντὶ τοῦ *προσκορδοφαγηκός*. Περὶ πάντων τούτων διέλαβεν ὁ Κόντος ἐν τῷ περιοδικῷ συγγράμματι Σωκράτει τόμ. Α', σελ. 142 κἑ. καὶ σελ. 522.

'Εν τόμ. Γ', σελ. 22,19 καὶ σελ. 40,17 καὶ σελ. 316,19 γρ. *μελαινῶν μυρσινῶν* ἀντὶ τοῦ *μελαίνων* καὶ *ἐδαφῶν* ἀντὶ τοῦ *ἐδάφων* καὶ *περσεῶν* ἀντὶ τοῦ *περσέων*.

'Εν τόμ. Α', σελ. 246,7 καὶ Β', 98,9. 103,1. 9 καὶ τόμ. Γ', σελ. 62,22 καὶ σελ. 63, 12 καὶ 101,9 καὶ 169, 4 καὶ 183, 19 καὶ 198,15 καὶ 216,13 κακῶς γράφεται σαρκοκόλλαν -α, ξυλοκόλλαν, ταυροκόλλαν, ἰχθυοκόλλανι χρυσοκόλλα, λιθοκόλλα παροξυτόνως, δέον προπαροξυτόνως *χρυσόκολλα, λιθόκολλα*, κτλ.

'Εν τόμ. Α', σελ. 32,19 γρ. *ὑποδρίμειαι* ἀντὶ τοῦ *ὑποδριμεῖαι* καὶ τόμ. Β', σελ. 257,13 γρ. *ὑποτράχεσιν* ἀντὶ τοῦ *ὑποτραχέσι* καὶ σελ. 20,1. 24,10 καὶ 307,5 γρ. *ὑποδάσεα* καὶ *ὑποτράχεα*. 'Ορθῶς σελ. 118,2 ἐξέδωκεν *ὑποδάσεα*. Ἴδε τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν τῇ Μνημοσύνῃ τόμ. XLIII, σελ. 221 - 223.

'Εν τομ. Α', σελ. 198,5. 218,17. 223,10 γρ. *κλάδια* ἀλλὰ *σιδία*.

'Εν τόμ. Γ', σελ. 73,18 γρ. *ὤχρα*. 'Ορθῶς σελ. 211,25.

'Εν τόμ. Α', 206,12 καὶ τόμ. Β', 41,3 καὶ 300,5 γρ. *λΙποθυμιῶν, λΙποθυμοῦντας* καὶ *λΙποδέρμων*.

'Εν τόμ. Α', σελ. 120,12 γρ. *περσέα* (Ἴδε Κόντον ἐν 'Αθηνᾷ τόμ. Γ', σελ. 568 κἑ.).

'Εν τόμ. Α', σελ. 18,4 γρ. *σῦριγξ* ἀντὶ τοῦ *σύριγξ*. σελ. 24,30 γρ. *κηλῖδα*, σελ. 63,24 γρ. *γῦριν*, ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ ὀρθῶς, σελ. 206,1 καὶ τόμ. Β', σελ. 326,12 γρ. *ξῦσμα* καὶ σελ. 219,15 γρ. *τρῖμμα* καὶ τόμ. Α', σελ. 101,7 γρ. *στῦψιν*, ὀρθ. σελ. 101,3 *στῦψαι*, τόμ. Α', σελ. 207,10 γρ. *θρῖδαξ* καὶ ἀλλ. τόμ. Β', σελ. 61,4 γρ. *Ψωφῖδι* καὶ τόμ. Γ', σελ. 46,15. 304,22 γρ. *ψῦξιν-ψῦξαι*.

'Εν τόμ. Α', σελ. 94,20 καὶ τόμ. Γ', σελ. 184,6 καὶ σελ. 257,22 καὶ 278,3 γρ. *κρεᾳδίων* καὶ *κῴδιον-κῳδίον*.

'Εν τόμ. Α', σελ. 24,19 γρ. «εἰς *ἐρΕοῦν* ὕφος» (ὃ καὶ ἐν τῇ ὃᾳ φέρεται) ἀντὶ τοῦ *ἐρΙοῦν*. Καὶ ἡ γραφὴ τοῦ κώδικος F *ἀρΑΙοῦν* εἰς τὸ *ἐρεοῦν* ἄγει.

Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 20,16 γρ. *παχυρραβδότερος* ἀντὶ τοῦ *παχυραβδότερος*.
Ἐν τόμ. Γ΄, σελ. 247 γρ. *ὀξιδίον*.

Ἀταξία μεγίστη ὑπάρχει ἐν τῇ γραφῇ τοῦ *ἐχιόδηκτος*. Ἀλλαχοῦ μὲν προτιμᾷ τὴν ὀρθὴν γραφὴν *ἐχΙόδηκτος*, ἀλλαχοῦ δὲ τὴν ἐσφαλμένην *ἐχΕόδηκτος*. Οὐδὲν μέτρον. Περὶ τοῦ *ἐχΙόδηκτος-ἐχΕόδηκτος* καὶ τῶν ὁμοίων διέλαβεν ὁ Κόντος ἐν τῇ Ἑβδομάδι 1884, Δελτ. 26, σελ. 2 καὶ Δελτ. 22, σελ. 2.

Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 238,12 ἐξέδωκε *σκιλλΗτικόν*, ἀλλ' ἐν τόμ. Γ΄, σελ. 17,1 ἔγραψε μὲν *σκιλλΗτικόν*, ἐσημειώσατο δὲ «σκιλλητικὸν libri: σκιλλιτικὸν F (in ind.), fort. recte». Μόνον τὸ *σκιλλιτικὸν* ἔχει ὀρθῶς. Ἐκ τοῦ *σκίλλα* παρήχθη τὸ *σκιλλίτης*, ἐξ οὗ τὸ *σκιλλιτικός*. Πρβ. *Παγασαί-Παγασίτης-Παγασιτικός*. Ἴδε τὰ ὑφ' ἡμῶν γεγραμμένα ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. ΚΖ΄, σελ. 320-324.

Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 128,6 ἔγραψεν *ἐφήλιδας*, ἀλλὰ σελ. 45,16 καὶ 250,2 καὶ τόμ. Β΄, σελ. 306,8. 9 καὶ τόμ. Γ΄, 134,15. 23. 195,1 ἐφηλίδας παροξυτόνως. Μόνον τὸ προπαροξύτονον *ἐφήλιδας* ἔχει ὀρθῶς, ὡς ἐμφαίνεται ἐκ τῆς αἰτιατικῆς *ἔφηλιν* τόμ. Α΄, σελ. 22,13. 201,13. Τόμ. Β΄, 17,2. 105,16. 229,19. 303,10. Τόμ. Γ΄, 190,26... Τὸ *ἔφηλις* εὕρηται κλινόμενον κατὰ τὰ εἰς ΙΣ -ΙΔΟΣ καὶ τὰ εἰς ΙΣ -ΕΩΣ, ὡς δεικνύει ἡ πληθυντικὴ αἰτιατικὴ *ἐφήλεις* τόμ. Α΄, 7,13. 38,5. 112,11. 124,22. 178,8. 183,7. Β΄, 105,16. 302,9. 329,7.

Ἐν τόμ. Γ΄, σελ. 220,2 καὶ ἀλλαχοῦ γράφει *ὀνωνίδος*. Μόνον τὸ *ὀνώνιδος* ἐξ ὀνομαστικῆς *ὄνωνις* ἔχει ὀρθῶς (Ἴδε Χαρίτ. Χαριτωνίδου Ποικίλ. Φιλ. Τόμ. Α΄, σελ. 348 κἑ.). Ἐν σελ. 250,18 ὀρθῶς ἐξέδωκεν *ὀνώνιδος*. Οὕτω γρ. καὶ *θηλυπτέριδος* ἀντὶ τοῦ *θηλυπτερίδος*.

Ἐν τόμ. Γ΄, σελ. 168,16 εἰκάζει ὅτι πρέπει νὰ γραφῇ *ἐκτιλθείσας* ἀντὶ τοῦ *ἐκτιλείσας*. Οὕτω βεβαίως πρέπει καὶ τὸ εὐθὺς ἔπειτα ἀπαντῶν *ἐκτιλῆναι* νὰ διορθωθῇ εἰς τὸ *ἐκτιλθῆναι*. Τὸ *ἐκτιλθείσας* ἀπαντᾷ καὶ ἐν τόμ. Α΄, σελ. 123,12 καὶ 130,21, ἐν δὲ σελ. 180,2 φέρεται καὶ διάφορος γραφὴ *ἐκταλείσας—ἐκτειλίσας—ἐκτίλισας*.

Ἐν τόμ. Α΄, σελ. 138,17 ἔγραψε *ῥίνΙΣμα*, ἔνθα φέρεται καὶ γραφὴ *ῥίνημα*, ἀλλὰ τόμ. Γ΄, σελ. 49,13. 166,3. 220,19 προυτίμησε τὴν γραφὴν *ῥίνημα*. Ἐν σελ. 280,3 φέρεται μόνη ἡ γραφὴ *ῥίνημα*. Ἔγραψε καὶ *ῥινήσαντες* τόμ. Γ΄, σελ. 53,14, ἔνθα φέρεται καὶ γραφὴ *ῥινίσαντες*. Πρβ. *διερρινημένος* τόμ. Β΄, σελ. 265,12.

Οὐχὶ ὀρθῶς προυτίμησε τὴν γραφὴν *μυογαλῆς* τόμ. Α΄, σελ. 119,21 καὶ 142,17 τῆς *μυγαλῆς—μυγάλη = ἡ*. Πρβ. σελ. 219,11 καὶ τόμ. Β΄, σελ. 31,8 καὶ τόμ. Γ΄, σελ. 305,21 καὶ 306,2. 3, ἔνθ' ἔγραψε *μυγαλῆς* (Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ τόμ. Δ΄, σελ. 111).

Ἐν τέλει χάριν τῶν λεξικογραφούντων ποιούμεθα τὴν ἑξῆς παρατήρησιν. Ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου τόμ. Ϛ', σελ. 266 C λέγεται «Affertur ex Diosc. [«l. I, cap. ultimo»] παραιτεῖσθαι ἀμβλυωπίας, pro Hebetudines oculorum amoliri, vel discutere». Ἐν τοῖς ἄλλοις Λεξικοῖς οὐδεμία παρατήρησις γίνεται περὶ τῆς προκειμένης σημασίας.

Πολλάκις παρὰ τῷ Διοσκορίδῃ κεῖται τὸ ῥῆμα *παραιτεῖσθαι*, ἐφ' ἧς ἐννοίας καὶ τὰ πολλάκις παρὰ τῷ αὐτῷ ἀπαντῶντα *πραΰνειν*, *παρηγορεῖν*, *παραμυθεῖσθαι* καὶ *σβεννύναι*. Ἐν τῇ καθ' ἡμᾶς γλώσσῃ κάλλιστα ἀποδίδοται ἡ παρὰ τῷ Διοσκορίδῃ ἀπαντῶσα τοῦ *παραιτεῖσθαι* σημασία διὰ τοῦ *καθησυχάζειν* ἢ *διαλύειν*, οἷον τόμ. Α', σελ. 139,3 «ἀστράγαλος ὑὸς—λεῖος ποθεὶς ἐμπνευματώσεις κόλου καὶ στρόφους χρονίους *παραιτεῖται*» καὶ σελ. 242,3 «ἀφίστησι δὲ καὶ λέπρας· ἡ δὲ ῥίζα (τοῦ λεπιδίου) δοκεῖ ὀδόντων ἀλγήματα *παραιτεῖσθαι* περιαπτομένη τῷ τραχήλῳ». τόμ. Β', σελ. 58,5 «πνίγας τε ὑστερικὰς λεῖον μετὰ μέλιτος κατὰ τοῦ αἰδοίου ἄχρι δακτυλίου ἐπιτεθὲν *παραιτεῖται*». σελ. 63,8 «*παραιτεῖται* δὲ καὶ τὰ τῶν ὀδόντων ἀλγήματα. σελ. 81,6 «ἐν πυρετοῖς τε ναυσίαν καὶ καῦσον στομάχου *παραιτεῖται* μετὰ ψυχροῦ ὕδατος πινόμενον». σελ. 101,10 «ἄρθρων καὶ ἰσχίων ἀλγήματα *παραιτεῖται*». σελ. 114,5 «ὄρχεων φλεγμονὰς *παραιτεῖται*». σελ. 116,9 «τά τε ἐπὶ τῶν ἀρθριτικῶν ἀλγήματα *παραιτεῖται* καταπλασθέντα». σελ. 117,14 «πτερύγιά τε καὶ νομὰς ἀφίστησι καὶ ὀδύνην πλευρῶν *παραιτεῖται*». σελ. 121,1 «τῆς ρίζης τὸ ἀφέψημα καὶ τῶν φύλλων καταντλούμενον ἐπὶ τῶν ἑρπετοδήκτων *παραιτεῖται* τοὺς πόνους». σελ. 150,11 «ἀρχὰς λιθιάσεως *παραιτοῦνται*». σελ. 180,11 «ἐπὶ τῶν περιόδων τὰ φρικία *παραιτεῖται*». σελ. 289,17 «κεφαλαλγίαν καὶ καῦσον στομάχου *παραιτεῖται*». Τόμ. Β', σελ. 209,2 «καὶ ῥευματισμοὺς *παραιτεῖται*». καὶ σελ. 231,9 «ὁ δὲ χυλὸς τῆς ῥίζης ἀμβλυωπίας μετὰ μέλιτος ἐγχρισθεὶς *παραιτεῖται*». τόμ. Γ', σελ. 14,11 «δυσηκοΐαν *παραιτεῖται*».

Ἐν τόμ. Β', σελ. 142,3 «πίνεται δὲ ἡ ρίζα καὶ πρὸς ὀνειρωγμούς· *πραΰνει* τε γὰρ τούτους ἀτονίαν τε ἐργάζεται αἰδοίου πρὸς ὀλίγας ἡμέρας». Ἀντὶ τοῦ *πραΰνει* φέρεται καὶ γραφὴ *παραιτεῖται*.

Ἐν Θεσσαλονίκῃ **Χ. Χαριτωνίδης.**

II. Abteilung.

Besprechungen.

Weingart Miloš, *Byzantské kroniky v literatuře církevněslovanské. Přehled a rozbor filologický. Část. I., Část. II. oddíl 1., 2. Bratislavě 1922—1923. (Spisy filosofické fakulty university Komenského v Bratislavě, číslo II., IV.). S. 246+577.*

*(**Weingart Miloš**, Byzantinische Chroniken in der kirchenslavischen Literatur. Übersicht und philologische Analyse. Teil I, Teil II Abt. 1., 2. Preszburg 1922 — 1923. Schriften der philosophischen Fukultät der Comenius-Universität in Preszburg, N. II. u IV. S. 246+577).*

Dieses Werk ist ein wichtiger Beitrag zur Kenntnis byzantinischer Kultureinflüsse auf diejenigen Slaven, die durch das Christentum mit Byzanz unauflöslich verbunden waren. Es ist zwar allgemein bekannt, dass besonders die Bulgaren und die Russen beinahe ganz ihre mitetalterliche Literatur Byzanz verdanken und dass sie speziell vieles von den byzantinischen Chroniken übersetzten haben, aber es hat bisher eine gründlichere Arbeit darüber gefehlt, welche die diesbezügliche Literatur zusamenfasste, revidierte und eine Übersicht relativ sicherer Ergebnisse darbot. Die bisherigen Arbeiten (nämlich Jagić, Ein Beitrag zur serbischen Annalistik im «Arch. f. slav. Philologie» II. Jahrg.; Istrin, Chronografy v russkoj istorii in «Vizant. Vremennik« V. Bd. und Ikonnikov in «Opyt russkoj istoriografii« II, 1) entsprechen nicht mehr den Ergebnissen der späteren Forschung Diese fühlbare Lücke bemühte sich nun Weingart auszufüllen; aber er tat viel mehr, indem er seine Vorgänger auf Grund eigener Untersuchung mehrerer Handschriften kontrolierte und prüfte, etliche andere Handschriften zum erstenmale durchforschte und deshalb zu manchen selbständigen Resultaten gelangte.

Weingarts Absicht war ursprünglich nur, die slavische Übersetzung der Chronik des Georgios Hamartolos in allen ihren

bekannten und zugänglichen Handschriften allseitig philologisch zu durchforschen. Aber bald kam er zur Einsicht, dass es nützlicher sei, alle slavischen Übersetzungen der byzantinischen Chroniken einer Untersuchung zur unterziehen. Diese Aufgabe wurde ihm zwar durch zahlreiche Vorarbeiten, besonders der russischen Fachleute (wie vor allem *Istrin*, *Vasilievskij*, Sestakov, šachmatov, Ikonnikov, Stepanov) erleichtert, aber das ganze Material war doch so reichlich, dass seine Bewältigung grosse Mühe kostete. Der Verfasser suchte zwar möglichst alle bekannten slavischen Handschriften seiner Prüfung zu unterziehen, aber er wurde durch den Krieg und seine Folgen daran verhindert und musste sich in manchen Fällen mit den Ergebnisen seiner Vorgänger zufrieden geben Nichtsdestoweniger bleibt nach seinem Buche verhältnissmässig wenig übrig, womit man seine Hauptergebnisse vervollständigen könnte. Es werden lediglich Details sein, deren Wert nur in einer näheren Ausführung oder unerheblichen Modification seiner Ansichten liegen dürfte.

Der Schwerpunkt des Buches liegt in seinem II. Teile; dieser ist zweimal so gross wie der I. Teil und ganz den slavischen Übersetzungen des Georgios Monachos gewidmet. Hier sind die Untersuchungen Weingarts am gründlichsten und ihre Ergebnisse am selbständigsten. Im I. Teile behandelt der Verfasser alle übrigen Chroniken, die in die alte kirchenslavische Literatur übergegangen sind, und zwar: Johannes Malalas, Georgios Synkellos, Nikephoros den Patriarch, Symeon Logothetes, Johannes Zonaras und Konstantin Manasses. Diese Autoren sind gänzlich ins Slavische übersetzt worden. Daneben hat sich aber die kirchenslavische Literatur noch Bruchstüche anderer Chroniken angeignet. Als Glieder byzantinischer Annalenliteratur sind auch Altertümer des Josephos Flavios und Orakel des Methodios von Patara behandelt und übersetzt worden.

Weingart ist sehr gut über die Ergebnisse der bisherigen byzantiologischen Forschung unterrichtet; er kennt ebenso gut die westeuropaeische wie die osteuropaeische Fachliteratur, so dass sein Buch die betreffenden Abschnitte Krumbachers Geschichte der byzantinischen Literatur zum Teile ersetzen kann. Jeder Chronik ist ein besonderes Kapitel gewidmet, in dem Verfasser das betreffende Werk erst vom byzantiologischen und dann vom slavistischen Standunpkte behandelt. In der slavischen Partie beschäftigt er sich mit der Überlieferung der Übersetzung, mit der Verwandtschaft der Handschriften, mit der Frage nach dem Verhältnis der Übersetzung zum Original, und mit dem Charakter der Spache; dann untersucht er die Frage des Ortes und der Zeit der Übersetzung, und verfolgt deren weitere Schicksale, besonders ihre Einflüsse sowie ihre Bedeutung und

ihren Wert überhaupt. Es ergibt sich als Hauptresultat die Tatsache, dass beinahe *alle Übersetzungen in Bulgarien entstanden sind* - ausgenommen nur Georgios Synkellos, der wahrscheinlich in Russland übersetzt wurde. Vor allen anderen wurde *Nikephoros' Kompendium* (Χρονογραφικὸν σύντομον) übersetzt, und zwar zur Zeit des Zaren Symeon in Bulgarien, denn im Izbornik Svjatoslav's befindet sich ein Regentenverzeichnis, das aus diesem Kompendium herrührt. Die Übersetznng ist überliefert in vielen russischen Handschriften, von denen die der Petersburger «Kormčaja» (in der öffentl. Bibliothek) dem Originale zunächst steht. Unter den zahlreichen Handschriften muss man zwei Redaktionen unterscheiden; hiervon stellt die, die in der Novgoroder «Kormčaja» vorkommt, mit den verwandten Handschriften bereits eine Bearbeitung des Originals dar. Nikephoros' fehlerhafte Chronologie war Quelle der verworrenen Chronologie der ältesten russischen Chronik, des sog. Nestor.

Irgendeinmal im 10. bis 11. Jahrhundert wurde die *Chronik* des *Johannes Malalas* übersetzt. Weingart neigt zu der Meinung, dass dies bereits kurze Zeit nach dem Tode des Zaren Symeon geschehen ist. Malalas war zwar schon im 11. Jahrhundert in Russland bekannt, aber die Übersetzung konnte dort doch nicht entstehen, weil die Voraussetzung einer so frühen ausgiebigen Übersetzungstätigkeit in Russland zu weit geht. Wer Malalas übersetzt hat, ist eine unlösliche Frage, Weingart widerlegt die Meinung russischer Gelehrten, dass es ein Zeitgenosse des Zaren Symeon, der Mönch und Hieromonachos Grigorij war. Weil die originale Chronik des Malalas nur in einer Handschrift, die eine spätere, verkürzte Berarbeitung desselben darstellt, aufbewahrt ist, so hat die slavische Übersetzung grosse Bedeutung für die byzantinische Geschichte. Denn man kann nach der slavischen Übersetzung zahlreiche Korruptelen des griechischen Orginals verbessern, wie es Šestakov und Istrin bewiesen haben. Leider besitzt man nicht mehr die originale slavische Übersetzung, sondern ihre spätere Bearbeitungen, obwohl Weingart überzeugend dartut, dass ursprünglich der ganze Malalas übersetzt war. In der sog. mittelbulgarischen Periode der kirchenslavischen Literatur wurde die Chronik des *Joannes Zonaras* übersetzt, und zwar in Trnovo im Jahre 1332 (nicht, wie man bisher die Jahreszahl 6852 der Undolskijschen Handschrift deutete, im J. 1344 und nicht in Serbien). Die Übersetzung ist nicht vollständig; denn es fehlt der eine Teil des XVII Buches und das ganze XVIII. Buch Sie ist auch nicht treu. Der Stil und die Ausdrucksweise wurden vereinfacht, verschiedene Erläuterungen ergaben eine Erweiterung des Originals, überhaupt wurde der Text der Fassungskraft des

Übersetzers und der Leser angepasst. Aber Weingart lobt dafür, nach dem Beispiele Lavrov's, die Bemühungen des Übersetzers, einen Volksstil zu schaffen, so dass seine Sprache an den reinen Stil der slavischen Dokumente und Volkslieder erinnert. Die handschriftliche Überlieferung des slavischen Zonaras hat Weingart ausgiebig erläutert, besonders durch die Vergleichung der Wiener Handschrift mit der Belgrader. Obwohl die ursprüngliche Übersetzung mittelbulgarisch war, tragen alle aufbewahrten Handschriften serbischen Charakter, was nach den Schicksalen, die später über die bulgarische Nat'on hereinbrachen, begrei flich ist. Die Serben entwickelten noch lange eine rege literarische Tätigkeit, nachdem die Bulgaren nach dem Verlust ihrer Selbständigkeit kulturell rasch zugrunde waren.

Serbischen Ursprung verrät ein *slavischer Auszug aus der Chronik Zonaras'*, der den Namen «*Paralipomenon*» trägt. Er hat einen besonderen Wert für die byzantinische Literaturgeschiche, da *seine Vorrede* (bei Weingart auf S. 132 — 134 voll ständig abgedruckt) *unbekannte Einzelheiten aus dem Leben des Zonaras* enthält, nämlich die Nachricht, dass Zonaras seine glänzende Laufbahn deswegen verliess und Mönch wurde, weil ihm zwei seiner Kinder und seine Frau starben. Das Paralipo·menon fand irgendwo der serbische Fürst Stephan Lazarevic', übergab es Timotheos, dem Abte des Klosters Chilandar am Athos, und der befahl dem Mönche Grigorij es abzuschreiben. Aber dieser unternahm eine Verbesserung desselben in der Sprachform wie auch im sächlichen Inhalte

Da er keine griechischen Schriften bei der Hand hatte, so musste er sich mit den slavischen Büchern begnügen und be·nutzte namentlich die Chronik des Georgios Hamartolos in der slavischen Übersetzung. Aus seiner Vorede sieht man, dass der Mönch Grigoirj einen Überblick über die altgriechische und byzantinische Literatur besass (denn er nennt die Autoren, die ihm zu seiner Arbeit nötig wären); er hatte auch einen Begriff von historischer Kritik und zeigt auch schriftstellerischen Ehrgeiz. Aus seinem Bemühen, die gefundene Schrift nach den griechischen Büchern zu verbessern, und aus den groben Graecismen, die er hineinträgt, ist ersichtlich, dass er ein Anhänger der berühmten bulgarischen Euthymiosschule war. Er war aber ein Serbe, so dass seine Schrift ein wichtiges Denkmal der altserbichen Literatur ist. Wie aus der Vorrede erhellt, wurde sie im Jahre 1408 im Kloster Chilandar verfasst. An die·sem Denkmal sowie auch an der Geschichte seiner Entstehung erkennt man, was für einen hervorragenden Platz in der serbischen Literatur des 14. und des 15. Jahrhunderts der Berg Athos hatte (S. 132). Weingart hält den Verfasser des «Para-

lipomenon» für den ersten serbischen Chronograph, während man bisher das Auftreten der serbischen Chronographen in das 17. Jahrhundert verlegte. Vorlage des Paralipomenon war der slavische Zonaras, nicht der griechische, wie Vasilevskij meinte. Die bekannten Handschriften endigen zwar mit dem Jahre 1028, aber Weingart ist der Ansicht, dass sie weiter reichten (wenigstens bis zum J. 1067).

Ein wichtiges Stück der mittelbulgarischen Litteratur ist die Übersetzung der versifizierten Chronik des *Konstantin Manasses*, denn diese stellte ungewöhnlich grosse Ansprüche an den slavischen Übersetzer. Dieser erleichterte sich freilich seine Aufgahe dadurch, dass er die Vorlage in Prosa wiedergab; es blieb ihm aber auch dann noch eine ziemlich schwierige Aufgabe, wenn er wenigstens die Diktion, (namentlich die Wortfolge) mit ihrem poetischen und rhetorischen Anstrich aufrecht erhalten wollte. Sehr charachteristisch sind die zahlreichen Komposita (die Weingart ausschreibt), die der Übersetzer sehr oft nach dem Originale neuschuf Die Übersetzung entstand in Trnovo zwischen den Jahren 1331—1340 und hatte grossen Einfluss auf die moldavische kirchenslavische Chronistenliteratur.

Besondere Aufmerksamkeit der Forscher erregten die Glossen der Moskauer und der vatikanischen Handschrift des slavischen Manasses, weil sie kurze Nachrichten über die russische und bulgarische Geschichte enthalten. Man hielt sie für eine originelle Frucht des Übersetzers, also für eine selbstständige Chronik. Weingart unterzog sie einer Untersuchung und erkannte, dass sie Exzerpte aus dem bulgarischen Zonaras sind. Der Übersetzer vervollständigte durch sie den Manasses an den Stellen, wo er keine Nachrichten über die slavischen Begebenheiten fand.

Nicht lange nach dem Jahre 1400 entstand in Bulgarien die Übersetzung der *Chronik des Symeon Logothetes*, den Weingart mit Symeon Metaphrast identifiziert. Die Übersetzung ist nur in einer einzigen Handschrift (jetzt in der Petersburger öffentlichen Bibliothek), überliefert; sie ist aber gut erhalten und wurde durch Kunik, Vasilevskij und Sreznevskij im J. 1905 herausgegeben. Ihre griechische Vorlage ist nicht bekannt, aber die Übersetzung steht von allen bekannten Handschriften des Originals dem Codex Venetus Marcianus 608 am nächsten und weist sehr nahe Verwandtschaft mit der Chronik des Leon Grammatikos auf. Die slavische Übersetzung des Symeon hat nur eine untergeordnete Rolle in der kirchenslavischen Literatur gespielt, obwohl sie wichtige Nachrichten über die bulgarische Geschichte in sich birgt.

Dagegen war die *Chronik des Georgios Monachos* ein sehr

verbreitetes und viel gelesenes Stück der kirchenslavischen Literatur, was schon die grosse Zahl—nämlich 24—ihrer erhaltenen Handschriften bezeugt. Es ist längst bekannt, dass diese Vorliebe der byzantinischen sowie auch der slavischen Welt für Hamartolos daraufberuht, dass dieses Werk eigentlich eher eine Sammlung verschiedener unterhaltender Erzählungen und christlich erbaulicher Betrachtungen, als eine wirkliche Chronik war. Weingarts Untersuchung war ausserordentlich erleichtert durch die vorzügliche Ausgabe de Boors, aber dennoch blieb ihm eine sehr schwierige Aufgabe, nämlich die gegenseitigen Verhältnisse der slavischen Handschriften untereinander sowie auch ihr Verhältnis zu den griechischen Handschriften zu bestimmen. Früher klassifizierte man die slavischen Handschriften in der Weise, daß man unter ihnen eine bulgarische und eine serbische Redaktion unterschied. Aber diese Einteilung war ungenau; denn obwohl die eine Gruppe von Handschriften serbisch und die andere bulgarisch (der Sprache der Übersetzung nach) aussieht, so sind sie doch beide dem Ursprunge nach bulgarisch, d. h. ihre Übersetzer waren Bulgaren, natürlich zeitlich weit von einander mehrere Jahrhunderte entfernt Die ältere slavische Übersetzung des Hamartolos heisst «*Vremennik*» (d. h. «Zeitgeschichte») die jüngere heisst «*Letovnik*» («Jahresgeschichte»). «Vremennik» gehört unter die ersten slavischen Übersetzungen der byzantinischen Chroniken überhaupt; denn schon die älteste russische Chronik hat ihn benutzt. Die russischen Fachleute besonders Istrin) vermuten deshalb, dass die Übersetzung von einem Russen fertiggestellt wurde und dass sie schon kurze Zeit nach dem Jahre 1037 (Gründung der Kiever Metropole) vorhanden war. Weingart pflichtet dieser Vermutung insofern bei, als er einen Bulgaren, der nach dem Falle des bulgarischen Reiches nach Russland kam, für den Übersetzer hält; denn die Sprache der Übersetzung klingt zu altertümlich, zu altslovenisch, so dass man sie eher in die altbulgarische als in die altrussische Literatur einreihen muss.

Um die Frage nach der griechischen Vorlage der slavischen Übersetzung des «Vremennik» möglichst genau zu beantworten, lässt sich Weingart in die verwickelte Untersuchung des Handschriftenstammbaums ein und kommt zu demselben Ergebnis wie Istrin, dass nämlich der slavische Text weder mit dem Texte Muralts noch mit dem de Boors übereinstimmt. Als Vorlage des slavischen Hamartolos diente die zweite, endgültige Redaktion des griechischen Textes, jedoch nicht in ihrer ursprünglichen Form, wie sie der Text Boors bietet. Von den zahlreichen Handschriften des slavischen Hamartolos ist die Troitzer am wichtigsten; sie endigt aber vor dem fünften ökumenischen Konzil.

Aus derselben Vorlage wie die Troitzer soll eine vorausgesetzte Handschrift X enstanden sein, von der alle übrigen herrühren.

Ausser der eigentlichen Chronik des Hamartolos muss man beim «Vremennik» noch eine Fortsetsung derselben unterscheiden, die ebenso wie in den griechischen Texten den betreffenden Teil der Chronik des Symeon Logothetes enthält. Als Vorlage dieses Teiles des »Vremennik» diente eine unbekannte griechische Handschrift, die der vatikanischen Handschrift 153 sehr nahe stand.

Schon längst beschäftigte die Fachleute, besonders die russischen, die Frage nach dem Verhältnis des «Vremennik» zu der *ältesten russischen Chronik, dem sog. Nestor*. Während die Vorgänger Weingarts eine reichliche Benutzung des «Vremennik» seitens des Nestor zu beweisen suchten läßt das Weingart nur in einigen wenigen zufälligen Fällen zu, so dass man von einem tieferen Einfluss des «Vremennik» auf die russischen Annalen nicht sprechen kann. Es scheint ihm, dass «der Einfluss des Georgios manchmal zum Schaden der schätzbaren Originalität der russichen Chronik vergrössert wurde» (II, 1, 120). Weingart macht u. a. darauf aufmerksam, dass die Lebensanschauung des Nestor viel höher steht als die des Georgios.

Der grösste Teil von Weingarts Buch (nämlich S. 145 –499) ist der «serbischen» Redaktion des slavischen Hamartolos, dem sog. «Lětovnik» gewidmet. Der Hauptwert dieser Partie beruht auf einer gründlichen Untersuchung der einzelnen Handschriften (insgesamt 14), von denen die Moskauer Synodalhandschrift und die Prager Šafařik's die wichtigsten sind.

De Boor, der bei seiner Ausgabe des Hamartolos dessen slavische Übersetzung wegen der Unkenntniss des Slavischen nicht in Erwägung zog, sagt in der Vorrede LXXVIII, dass die slavischen Texte nur in dem Falle eine Bedeutung hätten, wenn sie aus der ersten Redaktion des Hamartolos herrührten. Nun hat Weingart bewiesen[1]), dass der *«Lětovnik» wörtlich aus der ersten Redaktion des Georgios übersetzt wurde*. Freilich als Vorlage diente nicht eben die einzige, heute bekannte Handschrift P., sondern eine andere, mit ihr verwandte. Da die Handschrift P. unvollständig ist, so besitzt der «Lětovnik» desto höheren Wert. Aus dem «L tovnik» gelangt man zur Überzeugung, dass die erste griechi che Redaktion des Hamartolos bis zum Jahre 843 reichte, eben o die zweite Redaktion. Weingart beweist nämlich

[1]) Vor ihm hat darauf schon Šestakov hingewiesen, aber er hat sich auf Stichproben aus dem 4 Buche beschränkt.

(II, 1,13) überzeugend, dass Georgios sein Werk mit der Synode der Rechtgläubigkeit (19. Februar 843) abschloss. Auf den S. 326–335 rekonstruiert Weingart den fehlenden Text der ersten Redaktion des griechischen Georgios und S. 370–456 veröffentlicht er eine Vergleichung des slavischen Textes nach der Moskauer Handschrift mit dem Texte de Boors, als Ergänzung seines kritischen Apparats.

Als Vorlage des «Lětovnik» in der Fortsetzung des Georgios (Chronik des Symeon Logothetes) diente eine unbekannte Handschrift, die aber mit dem Texte Muralts (Moskauer Synodalhandschrift) sehr nahe verwandt war.

Der «Lětovnik» ist eine sklavische Übersetzung des Georgios, was eine charakteristische Eigenschaft der Trnovoer literarischen Schule ist. Ohne Hilfe des griechischen Textes ist es in manchen Fällen unmöglich, die slavische Übersetzung zu verstehen. Daraus und aus anderen bekannten Tatsachen schliesst Weingart, der «Lětovnik» sei in Bulgarien entstanden, und zwar wahrscheinlich zur Zeit der Regierung des Zaren Johannes Sišman III.

In der nachfolgenden Zeit verbreitete sich der «Lětovnik» häufig in Serbien und nahm mehrere Serbismen in sich auf, die den jetzt bekannten Handschriften den Anschein einer serbischen Redaktion geben. Auf serbischem Boden erreichte der «Lětovnik» einen grossen Einfluss auf die Entwickelung der serbischen Annalistik im 17. Jahrhundert.

Obwohl nicht alle Ergebnisse von Weingarts Arbeit abschliessend sind, kann man doch nicht daran zweifeln, dass manche von ihnen endgültig sind. Das hauptsächliche Verdienst seiner Arbeit beruht darin, dass sein Buch eine kritische Zusammenfassung vieler zerstreuter Arbeiten darstellt und dass man daraus einen schnellen Überblick gewinnt. Die Erkenntnis, welche Werke der byzantinischen Literatur von den slavischen Übersetzern für die Belehrung ihres Volkes gewählt wurden, welche mehr und welche minder verbreitet waren oder benutzt wurden, wo die meisten Übersetzungen entstanden, wie man das Griechische beherrschte und andere Umstände, die Weingarts Buch schildert, das alles wirft ein helleres und in manchen Fällen ein ganz neues Licht auf die Entwickelung der slavischen Kultur unter dem mächtigen Einflusse der byzantinischen Kultur.

Prag. **Jareslav Bidlo.**

Konstantin Paparrhegopoulos, Ἱστορία τοῦ Ἑλληνικοῦ Ἔθνους ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῆς Βασιλείας Γεωργίου τοῦ Α΄. Ἔκδοσις πέμπτη, εἰκονογραφημένη, μετὰ προσθηκῶν, σημειώσεων καὶ βελτιώσεων ἐπὶ τῇ βάσει τῶν νεωτάτων πορισμάτων τῆς ἱστορικῆς ἐρεύνης ὑπὸ *Παύλου Καρολίδου*, καθηγητοῦ ἐν τῷ Ἐθνικῷ καὶ Καποδιστριακῷ Πανεπιστημίῳ. Ἐκδοτικὸς οἶκος «Ἐλευθερουδάκη». Ἐν Ἀθήναις 1925. 6 Bände groß 8°.

Die mir vorliegende Ausgabe der 1. Auflage des Werkes erschien in den Jahren 1860—1874 in 5 Bänden, die 2. Auflage, von dem Verfasser († 14/26. April 1891) selbst besorgt und mit Vorreden zu den einzelnen Bänden versehen, 1885—1887; die 4. Auflage, die zuerst als eine revidierte gelten konnte, besorgt von P. Karolides, 1902. Die hier zu besprechende 5. Auflage (1925) umfasst 6 Bände in groß—8°, von denen alle außer dem letzten Doppelbände sind. Dafür enthält der letzte besonders paginiert noch eine Chronologische Tafel, ein Verzeichnis der Illustrationen, Karten und Skizzen, ein sehr ausführliches alphabetisches Register sowie einige Zusätze und das Verzeichnis der Druckfehler. Auch die 5. Auflage wurde besorgt von P. Karolides. Wir haben es demnach mit einer zweiten Ausgabe seiner Revision von 1902 zu tun.

Die starke *Vermehrung des Umfanges* der Auflage von 1925 gegenüber der von 1902 erklärt sich aus folgende Gründen:

1) Der Herausgeber hat die umfangreicheren Noten, die in der 4. Auflage wie alle übrigen als Fußnoten unter dem Texte erschienen, diesmal in den Text eingeschoben, aber durch eckige Klammern [ ] kenntlich gemacht. 2) Er hat dem Ganzen eine Einleitung vorausgeschickt, die nach einigen historiologischen Erörterungen die anthropologischen und geographischen Grundlagen der Geschichte des griechischen Volkes sowie dessen Frühgeschichte behandelt. NB. Umrahmt wird dieser Teil durch eine Abhandlung über den Menschen und Schriftsteller K. Paparrhegopoulos sowie durch dessen Vorwort zur 2. Auflage des 1. Bandes vom J. 1885. 3) Er hat an den Schluß des 1. Bandes (p. 409 - 475) eine Abhandlung von K. Paparrhegopoulos über die griechische Frühgeschichte (Praehistorie) gestellt, deren Inhalt sich demnach mit der Einleitung des Herausgebers berührt. 4) Er hat im 6. Bde einen Abschnitt hinzugefügt, in dem er über das Werk von Paparrhegopoulos hinaus die griechische Geschichte bis zum Jahre 1881 fortführt.

Die stärkste Vermehrung ergab sich natürlich durch die Illustrierung, die nicht nur Bilder, sondern auch Karten und Skizzen (genealogischer, topographischer u. sonstiger Art) umfaßt. Für diesen Bilderschmuck ist allein das Verlagshaus «Eleuthe-

roudakis», nicht der Herausgeber verantwortlich (s das Schreiben des Verlages vom Dezember 1925 p. δ' des 1. Bandes). Durch die Illustrierung tritt das Werk—rein verlagstechnisch betrachtet - in Wettbewerb mit der Ἱστορία τῆς Ἑλλάδος von Spyridon Lampros, die allerdings meines Wissens bis jetzt unvollendet geblieben ist (6 Bände bis zum J. 1453 reichend, 1886—1906).

Aus dem Vorgetragenen ergibt sich schon. daß der Illustrierung eine hohe Bedeutung neben dem gedruckten Text zukommt. Die Beziehung der Illustrationen zum Text ist im allgemeinen gut gewahrt. Die Auswahl ist eine vorzügliche. Die Ausführung entspricht zwar nicht dem, was wir in Westeuropa gewohnt sind, verrät aber doch, welche Fortschritte man in dieser Hinsicht in Grischenlend gemacht hat. Sehe ich von den Karten und Skizzen ab, so lassen sich zwei Arten von Bildern unterscheiden: 1) solche, die authentisches historisches oder geographisches Material bieten 2) solche, die moderne Historiengemälde (also Phantasiebilder) wiedergeben. Letztere befinden sich aber zum großen Teil als Wandgemälde in hervorragenden öffentlichen Gebäuden (auch des Auslandes), sind also allgemein bekannt und stehen so zu dem modernen griechischen Leben in gewisser Beziehung.

Was nun die *eigene Tätigkeit des Herausgebers* betrifft, so muß man zunächst seine *Behandlung des ihm vorliegenden Textes* beachten. Man wird mit ihm darüber einig sein, daß er den Text als etwas Gegebenes betrachtet hat, an dem nichts geändert werden durfte [1]. Es ist ja klar, daß dieser Text inhaltlich veraltet ist, ja wenn man will, bereits veraltet war, als er aus der Feder des Schriftstellers K. Paparrhegopoulos erschien. Allein es muß doch etwas Besonderes an diesem Text sein, wenn er sich 6 Jahrzehnte hindurch lebensfähig erhalten und 5 Auflagen hervorbringen konnte. Irre ich nicht, so ist es nicht nur die reine und dabei leichtverständliche Sprache, sondern auch die Fähigkeit des Schriftstellers, mit sicherem Takt alles das herauszufinden, was an historischen Überlieferungen im griechischen Volke noch lebenskräftig war. Von eigentlicher und unerbitlicher historischer Kritik ist dabei natürlich keine Rede,

---

[1]) Es wäre aber gut gewesen, wenn der Verfasser uns etwas genauer über die einzelnen Ausgaben orientiert hätte und auch auf die Unterschiede im Texte der einzelnen, von Paparrhegopoulos selbst besorgten Ausgaben eingegangen wäre. Vor allem hätte er ausdrücklich sagen sollen, welche Ausgabe er seiner Neubearbeitung zu Grunde gelegt hat. Irre ich nicht, so ist es die 2. Auflage von 1885—1887, deren Vorreden er sämtlich abgedruckt hat. Auch hinsichtlich der prähistorischen Abhandlung von K. Paparrhegopoulos würde man gern erfahren, wann sie entstanden ist und ob sie bereits vorher gedruckt war.

wohl aber von künstlerischer Gestaltung eines ungeheuren Stoffes. Indem nun dieser Stoff zum ersten Male die Gesamtgeschichte des griechischen Volkes behandelte, erfüllte er auch ein nationalpolitisches Bedürfnis, da er in einer Zeit starker nationaler Spannung gegenüber Fallmerayer und seinen Nachbetern unwiderleglich dartat, daß das griechische Volk geschichtlich jedenfalls eine Einheit sei und auf eine zusammenhängende Geschichte von 4 Jahrtausenden zurückblicken könne. Hierauf hat der Herausgeber in der biographischen Einleitung (I p. κ′) mit Recht hingewiesen.

Diese *biographische Einleitung* ist sehr dankenswert. Denn das, was uns in Westeuropa über K. Paparrhegopoulos zur Verfügung steht, ist sehr gering. Mir sind nur einige kurze lexikalische Artikel bekannt, nämlich *A. de Gubernatis*, Dizionario biografico degli scrittori contemporanei, Florenz 1879 (mit Portrait, ein solches auch hier im 1. Bande der neuen Ausgabe) sowie Dictionnaire international des écrivains du jour, Florenz und Leipzig 1891 s. v.; ferner *Ch. Diehl* in La Grande Encyclopédie s. v.; von Diehl auch ein kurzer Nachruf in der Revue de synthèse historique 3 (1901 197. Leider bietet uns auch P. Karolides an rein biographischem Material sehr wenig; ausführlicher ist er auf die Stellung von K. Paparrhegopoulos innerhalb des geistigen Lebens seiner Zeit eingegangen.

Auch die *Fußnoten und Zusätze* des Herausgebers sind, zumal in den mittleren Bänden, im allgemeinen nicht zahlreich und nicht umfangreich. Sie dienen auch mehr dazu, den Text zu erklären, als ihn zu verbessern. Sehr verständig, denn der Text ist für das große Publikum bestimmt und nicht für Gelehrte. Und wenn der Herausgeber eine grieschische Geschichte hätte bieten wollen, die dem Standpunkt der modernen Forschung entspricht, so hätte er natürlich lieber einen neuen Text geschrieben, anstatt den alter Paparrhegopoulos neu zu verlegen. Ob der buchhändlerische Erfolg der gleiche gewesen sein würde, ist eine andere Frage.

Ich wende mich zu dem, was der *Herausgeber an Eigenem* der Ausgabe beigesteuert hat In der *Einleitung* hätte ich bei den anthropologischen Erörterungen gern eine schärfere Betonung der Wissenschaft des Spatens gesehen sowie ein Eingehen auf die moderne anthropologische Gliederung der europäischen Menschheit. Auch diese Dinge lassen sich, so schwankend vieles noch sein mag und so spärlich gerade auf griechischem Boden die Skelettfunde sind, zusammenfassend und populär darstellen.

Viel besser scheint mir die *Ergänzung der neueren Geschichte Griechenlands*, d. h. eine Darstellung der Ereignisse von dem Regierungsantritt des Regenten J. Kapodistrias bis zum J. 1881,

gelungen Unter Beschränkung auf das Notwendigste und maßvoll im Urteil wird hier die neue griechische Geschichte vorgetragen. Kritik im einzelnen muß ich mir versagen, da mir dafür die notwendigen Voraussetzungen fehlen. Dagegen möchte ich dem Wunsche Ausdruck geben, daß der Verf. sich entschließen möge, auch die allerneuste Geschichte in einem 7. Bande ähnlich zu behandeln.

Zum Schluß noch eine Bemerkung allgemeiner Art Daß das Werk von K. Paparrhegopoulos nicht vom Standpunkt der Quellenkritik aus gewertet werden darf, wurde bereits betont. Wer sich in Westeuropa über diese oder jene Periode der griechischen Geschichte orientieren will, greift zu anderen Büchern. Wie aber steht es mit *dem griechischen Volke*? Ihm steht hier eine von edelster Gesinnung eingegebene sachliche Behandlung seiner Gesamtgeschichte zur Verfügung, die in ihrer Grundauffassung die Stellung repräsentiert, die eben dieses Volk seiner Geschichte gegenüber einnimmt. So wird die geschichtliche Darstellung selbst zum *Quellenwerk*; für die Erkenntnis der griechischen Geistesgeschichte innerhalb des letzten Halbjahrhunderts zu einem Quellenwerk ersten Ranges.

Bad Homburg v. d. Höhe. **Ernst Gerland.**

Paul Karge, Rephaim. Die vorgeschichtliche Kultur Palästinas und Phöniziens, archäologische und religionsgeschichtliche Studien. Paderborn, Ferdinand Schöningh, 1917. XIV + 755 S. Mit 67 Abbildungen und einer Karte.

Es ist ein weitgedehntes und wenig geklärtes Gebiet, in welches der Verf. seine Leser einführt und in dem er sie heimisch zu machen sucht. Ja, er selber muss bei dem Widerstreit der wissenschaftlichen Meinungen in grundsätzlichen Fragen durch besonnenes Abwägen sich erst den historischen Standpunkt zu verschaffen suchen, von dem aus Schlüsse auf die rückwärts unb vorwärts liegende Zeit sich ermöglichen lassen. Dass bei andersartiger Deutung der grundlegenden Faktoren auch die Folgerungen von denen des Verf. in wesentlichen Punkten abweichen werden, liegt auf der Hand. Seine Arbeit kann somit nicht als ein Abschluss, sondern muss als ein Anfang einer weitschichtigen Diskussion aufgefasst werden.

Was den Umfang des höchst gelehrten Werkes betrifft, so hätte sich wohl der gesamte, die erste Hälfte des Buches umfassende Stoff, der den Leser über die Vorfragen der prähis-

torischen Kultur in Palästina und Phönizien orientiert, wesentlich kürzer fassen lassen. Dem Leser wäre damit ein Dienst geschehen, und das eigentlich Neue und Bodenständige würde sich bei einer nur kurzen Schilderung der allgemeinen Grundlage umso wirkungsvoller abgehoben haben.

Zum Teil auf Grund eigener Lokalforschungen weist der Verf. bereits für die jüngere Steinzeit eine Reihe von spätneolithischen Stationen in Phönizien und Galiläa nach, deren Ausgrabungsergebnisse einen wichtigen Einblick in die neolithische Kultur Palästinas, namentlich auch in die Erzeugnisse der ältesten Keramik während der jüngeren Steinzeit und der älteren Bronzezeit gewähren Ein besonders umfangreiches Kapitel ist den prähistorischen Denkmälern am Westufer des Sees Genezareth gewidmet wo viele vorgeschichtliche Höhlen, Dolmen und megalithische Bauten, u a. sogar eine prähistorische Burg Kurun Hattin (die traditionelle Stätte der Bergpredigt Jesu) sich erhalten haben.

Von ganz besonderem Jnteresse sind die Ausführungen des Verf. über die Entwicklungsgeschichte der palästinischen Megalithgräber und Dolmen, die in ihren Einzelheiten und Schlussfolgerungen freilich nicht ohne Widerspruch bleiben werden.

Als einen der allerwertvollsten Abschnitte des Buches möchte ich den über die palästinischen Dolmenerbauer und ihre Zeit bezeichnen. Es ist dem Verf. ohne Zweifel zuzustimmen, wenn er als Erbauer der uralten Befestigungsanlagen und Dolmengräber im Urteil der späteren Bevölkerung die Riesen der Urzeit annimmt und das Volk der in jenen zyklopischen Grabanlagen ruhenden Totengeister mit den «Rephaim» jener Urzeit in Verbindung bringt. Für die Richtigkeit dieser Annahme spricht in erster Linie der Umstand, dass die Wohnsitze der R. nach den alttestamentlichen Quellen durchweg mit den Verbreitungsstätten der Dolmen zusammenfallen. Die Vorstellung der Totengeister selbst möchte der Verf. nicht für israelitisch, sondern für altkananäisch halten. Sie wurde von der Jahweh-Religion bekämpft und immer mehr zurückgedrängt. Sitze und Wohnstätten der R. lassen sich in Moab, Ammon, Gilead und Basan nachweisen. Bei der ungeheuren Menge megalithischer Denkmäler im westlichen Hauran ist es auch nicht merkwürdig, dass die Vorstellung der R. im nördlichen Ostjordanlande Verbreitung gefunden hat. Ferner ist zu nennen die Ebene Rephaim bei Jerusalem, eine Gegend, die sich durch Reste einer vorgeschichtlichen Steinindustrie und wohl auch durch Megalithgräber auszeichnete. Die einzige Ausnahme bildet Obergaliläa, von dem wir überhaupt wenig Nachrichten haben.

Zu den in der Volkssage fortlebenden R gehören aber nach Ansicht des Verf. auch die Anakim. Sie lassen sich mit Sicherheit nur als Bewohner von Hebron nachweisen und mögen wohl als besonders stattliche Bevölkerung bei der Eroberung des Landes durch die Jsraeliten Schwierigkeit gemacht und ein Weiterleben in der Sage gefunden haben.

Neben diesen volkstümlichen Anschauungen über die früheren Bewohner Palästinas gab es aber in Jsrael auch geschichtliche Ueberlieferungen über die Bevölkerungsverhältnisse Kanaans, die über die grosse Neubesiedelung des südlichen Syriens durch Hebräer, Aramäer und Philister im 14. bis 11. Jahrh. hinaufreichten. Jn diesen Nachrichten erscheinen die Dolmenerbauer als halbansässige Hirtenvölker, die ihre Burgen und Warttürme wohl in erster Linie gegen die von der Wüste her eindringenden Nomadenstämme errichteten. Hiernach ergibt sich ein Zusammenhang zwischen der palästinischen Megalithkultur und den Steppengebieten des Landes mit seinen steinzeitlichen Bewohnern.

Ueber den ethnologischen Charakter der Dolmenerbauer gehen die Ansichten der Fachmänner auseinander. Unser Verf. hält sie nicht für Indogermanen, da die Sitte des Megalithgrabes nicht spezifisch indogermanisch sei, sondern als allgemeine Kulturerscheinung sich auch in Korea, Japan, Madagaskar usw. finde. Vielmehr scheinen die Dolmenerbauer Palästinas Semiten zu sein, die unter dem Schutze der westjordanischen Kultur allmählich zur Sesshaftigkeit übergingen und feste staatliche Organisationen bildeten.

Eine weitere Kontroverse bezieht sich auf die Verhältnisse der palästinischen zur west- und nordeuropäischen Megalithkultur, in der sich bisher zwei Ansichten schroff gegenüber stehen Nach den Darlegungen des Verf. erscheint das palästinische Megalithgebiet weder als Ausgangspunkt der Megalithgräbersitte, noch ist es verständlich als Endpunkt oder Glied einer Kette west östlicher Bewegung. Die ostmittelländische und westmittelländische Megalithkultur sind auf demselben Stamme erwachsen. Die palästinische Kultur zeigt schon in früher vorgeschichtlicher Zeit einen Mischcharakter. Sobald sie sich aus der primitiven Steinzeit zu eigenem Charakter erhob, ist sie asiatisch; aber sie nimmt noch teil an der im wesentlichen gleichförmigen Kultur des östlichen Mittelmeergebietes im dritten Jahrtausend. Die Megalithbauten der jüngeren Steinzeit zeigen nichts Babylonisches, aber auch nichts Westpalästinisches, sondern weisen eher nach Nordafrika und zum westmittelländischen Kreise. Später wurde Palästina auf geistigem Gebiete von dem babylonischen Kulturkreise stark beeinflusst. Es passte jene Kulturgüter sei-

nem Geiste an; aber es gab seine Seele nicht auf. Vielmehr hat es seinerseits, besonders in religiöser Hinsicht, den Osten beeinflusst.

Mit seinem Schlussatze: «je weiter wir in der Erforschung Palästinas und Syriens fortschreiten, desto klarer wird der Mischcharakter seiner materiellen Kultur aus Eigenem und Fremdem zutage treten, desto sicherer aber auch seine geistige Eigenart» wird der Verf. schwerlich auf Widerspruch stossen. Gegen manche seiner sonstigen Thesen werden sich abweichende Anschauungen geltend machen, wie es bei dem reichen und vielseitigen Jnhalt des Buches natürlich ist. Die Ungunst der Zeit hat es leider verschuldet, dass vom Verf. weder die Ergebnisse der neuesten amerikanischen Forschungsreisen im Ostjordanlande noch die treffliche bayrische Fliegeraufnahme von Palästina hat Verwertung finden können. Dass es dem rührigen Verlage gelungen ist, trotz aller Störungen durch den Weltkrieg ein wissenschaftlich so hoch stehendes Werk hervorzubringen und mit reichem Bilderschmuck auszustatten, verdient Dank und Anerkennung.

Bonn. **W. Larfeld**

Dr. V. Tscherikower, Die hellenistischen Städtegründungen von Alexander dem Großen bis auf die Römerzeit. (=«Philologus», Suppl. Bd. XIX, H. 1) XI. + 216 S. in 8°. Leipzig, Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung, 1927. M. 13..

Droysens Abschnitt über die «Städtegründungen Alexanders und seiner Nachfolger» in seiner Geschichte des Hellenismus gehört zu den wertvollsten Untersuchungen, die wir über ein Thema der alten Geographie besitzen, und hat (1843 verfaßt) bis jetzt noch nicht seinen Wert verloren. Doch ist natürlich eine Neubearbeitung des gesamten Materials auf grund des seitdem hinzugekommenen Materials ein immer dringenderes Bedürfnis geworden, dem abzuhelfen die vorliegende Arbeit bestrebt ist. Sie besteht aus zwei Teilen: einer geographisch geordneten Liste der hellenistischen Städtegründungen und einer systematischen Behandlung des Gründungsakts und der damit zusammenhängenden geschichtlichen Probleme. Der Verf. ist mit der neueren Literatur gut vertraut und besitzt historischen Sinn und Kritik, was besonders dem zweiten Teil zugute kommt, in dem mit stetem Blick auf das Ganze manche Erkenntnis gewonnen wird, die bisher wohl noch nicht so klar formuliert worden ist. Dagegen habe ich bei dem ersten Teil den Eindruck,

daß er hier nicht weit über Droysen hinauskommt, woran vielleicht hauptsächlich die Unzulänglichkeit des Materials schuld ist. Doch wäre m. E. noch etwas mehr zu erreichen gewesen, hätte der Verf. nicht oft absichtlich darauf verzichtet, auf geographische (vgl. S. VI) und besonders — im Philologus! — auf philologische Fragen (vgl. 147) einzugehen, obgleich diese gerade hier naturgemäß eine wichtige Rolle spielen. Einige der folgenden Bemerkungen sollen hierfür Belege bringen.

(S. 42) Die Pliniusstelle (V 127) über Apamea Damea ist keineswegs so konfus, wie oft behauptet wird. Natürlich ist Droysens Beziehung der ferocissimae gentes auf die Gallier ebenso unmöglich wie Tsch.s auf die Titanen; vielmehr sind damit eben die Kiliker, Kappadoker, Kataonen und Armenier gemeint, zwischen deren Gebiet dieses Ἀπάμεια Δάμεια ('die Zwingburg') gegründet wurde, das also etwa das kommagenische Ἀπάμεια τῆς Περσαίας (Gegend von Πέῤῥη, j. Pīrūn) Ἐδέσσης πρὸς ἄρκτους des Steph. Byz. sein könnte.

(S. 51) Samosata und (S. 83) Tigranokerta wird man nur mit starken Vorbehalten zu den hellenistischen Gründungen rechnen dürfen; die kommagenischen Orontiden und Tigranes waren bloß recht äußerlich hellenisiert.

(S. 52) Die Gleichsetzung von Antiocheia am Tauros mit Marʿaš ist unmöglich; – vgl. RE, Suppl. (Bd. IV s v. Germanikeia).

(S. 55) Γέῤῥη—Serre hat mit Πέῤῥη (s. o.) nichts zu tun. Bambyke heißt syrisch Mabug (nicht—ūg).

(S. 60) Die Gleichsetzung von Seleukeia Pieria mit Suwēdija ist nicht ganz zutreffend (vgl. RE s. v.).

(S. 66) Tscherikowers Versuch, Damaskos mit dem Demetrias der Münzen und mit Ἀρσινόη ἐν Αὐλῶνι (Steph. Byz.) zu identifizieren, ist unmöglich. Demetrias kommt, was oft übersehen wird, als Demetri auf der Tab Peut. vor und muß nach ihr etwa Qalʿat el-Ḥöṣn sein. Arsinoë stammt bei Steph. aus den ἐθνικὰ des Oros oder aus Philon, auf die auch die Glosse im Etym. Magn. 149,50 mit ihrem Philonzitat zurückgeht (Reitzenstein Gesch. d. griech. Etymologika, S. 326); dort heißt sie πόλις ἐν Συρίᾳ ἐπὶ βουνῷ κειμένη· ἐπὶ δὲ τοῦ βουνοῦ πηγὰς ἐξερεύγεσθαι πλείονας καὶ ποταμοὺς γίνεσθαι μεγάλους, worauf eine alberne Etymologie des Namens folgt. Doch die topographischen Angaben wird man nicht bezweifeln dürfen, aus denen sich auch bei Steph. der große Umfang der Stadt (bezw. des Hügels, den sie einnahm) erklären läßt. Vermutlich ist sie mit beiden Städten des Steph. (γ' ἐν Αὐλῶνι, δ' τῆς κοίλης Συρίας) identisch, kann also nicht Damaskos sein, sondern war wohl eine Festung an der Wasserscheide der Biqāʿ.

(S. 67 und 86) Ainos kann auch semitisch ʿain «Quelle» sein

(Kiepert bei Droysen III² 304). Zur Erklärung der Eusebiosstelle über Σαμάρεια (S. 73) habe ich RE s. v. Σίμυρα einen anderen Vorschlag gemacht. S. 74 ist statt Raphaneia zu lesen: Raphana oder Raphaneai.

(S. 77) Astarte ist wohl der einheimische Name von Ἀστερία (Gisinger, Erdbeschreibung d. Eudoxos, 32). Aus ΑΝΤΙΟΧΕΩΝ ΤΩΝ ΕΝ ΠΤΟΛΕΜΑΙΔΙ darf man wohl schließen, daß Πτολεμαΐς auch als Landschaftsname für die Umgegend der Stadt Pt. vorkam.

(S. 81) Ἑλενούπολις (so! nicht Ἑλλ°) war nicht «vielleicht», sondern sicher eine Gründung der Kaiserin Helena (Sozom. h. e. II 2). — Statt Alexandroschoine lies -schene, über dessen Namen ZDPV 1923, 156 (N° 26ª) zu vergleichen ist. Die «arabischen» Städte Arethusa, Larissa und Chalcis bei Plin. sind gewiß mit den syrischen identisch (RE s. v. Σίζαρα).

(S. 85) Die Gleichsetzung von Batnai mit Anthemusias ist keineswegs sicher (Byz. Ztschr. XXV 78 oben); die Ableitung von Bît Adini ist gewiß falsch. — Die von Isidoros genannte Stadt heißt nicht Agalma, sondern Ἄλαγμα, d. i. wohl «Mutatio», also kein hellenistischer Name.

(S. 93) Über Apameia in Mesene vgl. die ausführlichen Erörterungen von H. H. Schaeder im Islām XIV 14-27.

(S. 105 Anm. 392) Tsch. bemerkt zu Seleukeia in Margiane (Plin. VI 47: restituit † Syrianam): «man wollte das in Seleukiam [!] *korrigieren* (P.-Wiss. Seleukia [!]. . .)»; ich bin jedoch dort nur den Ausschreibern des Plinius, Solinus und Mart. Capella, gefolgt, deren Lesart doch den verderbten plinianischen mindestens gleichwertig ist; in Plinius' abrupter Sprache hieße das dann: «er hat es als [= unter dem Namen] Seleucia wiederhergestellt».

(S. 108) «Statt Euthymedia [in Indien bei Ptol. VII 1,46] ist sicher Euthydemeia zu lesen»; so schreibt auch die beste Ptolemaios-Hs. (cod. Vat. 191), vgl. Müller, Hermes XV 305; L. Renou, La géogr. de Ptolémée, Paris 1925, zur Stelle.

(S. 134) Die Ansicht v. Gerkans über hellenistische Städteanlagen ist schwerlich richtig, vgl. jetzt Cultrera, Architettura Ippodamea (in: Memorie dell' Acc. dei Linc., Ser. V, Bd. XVII) S. 403. 433 ff. und Cumont, Fouilles de Doura-Europos, Paris 1926 S. XIX, 25-27, 483.

(S. 136 unten) Über die Größe Antiocheias vgl. auch Partsch, Arch. Anz. 1898, 223.

(S. 158 und 169) Wie Droysen S. 292 sucht Tsch. Antigoneia fälschlich unterhalb von Antiocheia; Plut. Demetr. 17 ist von dieser Stadt garnicht die Rede (vgl. RE s. Seleukeia Pieria), und

aus Malal. 199, 18 Bonn geht mit Sicherheit hervor, daß sie stromaufwärts lag

(S. 207) Οἱ ἐν Ἱεροσολύμοις Ἀντιοχεῖς ist wohl der Name einer Phyle der Stadt

Breslau E. Honigmann

Ulrich Kahrstedt, Syrische Territorien in hellenistischer Zeit. [= Abhandlungen d. Gesellsch d Wissensch zu Göttingen, phil.—hist. Kl. N. F. Bd XIX, 2] Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926 156 S 8°. Mit 6 Karten auf 3 Tafeln.

Das inhaltreiche Buch stellt den ersten umfassenden Versuch dar, die Geschichte der territorialen Veränderungen innerhalb des seleukidischen Syriens unter möglichst lückenloser Verwertung aller zu Gebote stehenden Hilfsmittel durch die ganze hellenistische Zeit zu verfolgen. Reiche Kenntnisse, gesunde Kritik und eine geschickte Kombinationsgabe setzen den Verfasser instand, das oft spröde und unzulängliche Material (besonders erfolgreich auch das numismatische) in jeder nur erdenklichen Weise zu verarbeiten und aus zahllosen kleinen und kleinsten Zügen ein in den Hauptpunkten zweifellos zutreffendes, einheitliches Bild der territorialen Entwicklung des seleukidischen Syriens zu zeichnen. Der Stoff ist freilich selten derart, daß er unbedingte, eindeutige Entscheidungen zuließe. Am reichsten fließen die Quellen für das nach Selbständigkeit ringende Palästina; für die ältere Zeit dagegen und für die nördlicheren Gebiete wird man oft kaum über mehr oder weniger wahrscheinliche Hypothesen hinauskommen. Hier wird es bisweilen erlaubt sein, von des Verf.s Ansicht abzuweichen, selten dagegen möglich, eine andere Meinung gegenüber seinen stets begründeten Thesen mit Sicherheit als richtig zu erweisen: so möge man in den folgenden Bemerkungen nicht ablehnende Kritik, sondern nur Vorschläge einer anderen Auffassung einzelner Punkte sehen.

Kahrstedt geht davon aus, daß in persischer Zeit Syrien unter zwei Satrapien verteilt war: den größten Teil nahm seiner Ansicht nach die Satrapie Κοιλησυρία = ʿAbarnaharâ (hebr. ʿEber han nahar; K. schreibt stets ʿEber han-naharah) ein; das nordöstliche Binnenland dagegen gehörte zu Aθura=Μεσοποταμία. Die so häufig wiederholte Behauptung (S. 21,3), Koilesyria habe nichts mit κοῖλος «hohl» zu tun, halte ich für bedenklich: gab es doch auch eine κοίλη Ἦλις und κοίλη Πέρσις! Ursprünglich war es wohl ein volkstümlicher Name für den ganz Syrien

durch ziehenden Grabenbruch im Hinterlande von Phoinike und Philistaia, der den Landschaftscharakter treffend und anschaulich wiedergibt "Ανω Συρία (S. 13) ist wohl ein geographischer Terminus für das nördliche Syrien, das man sich als Abdachung des ganz Asien durchquerenden Tauros höher gelegen dachte. Als Grenzpunkt von Koilesyrien und Mesopotamien wird Herodots Posideion angenommen (S. 3), das dieser freilich als den zwischen Kilikien und Syrien bezeichnet. In den Diadochenkämpfen wurde der größte Teil Syriens lagidisch und behielt in seiner jeweiligen politischen Ausdehnung den Namen Koilesyrien; die Σελευκίς, das «Land des Seleukos» (nicht «der Seleukiden») umfaßte lediglich die nordsyrische Tetrapolis. K. versucht S. 22 ff. den wechselnden Verlauf der Grenzen zwischen beiden zu schildern und nimmt auf Karte Ia drei verschiedene Linien für 301, 275-253 und 241-217 an, die auch im Binnenlande weit voneinander getrennt verlaufen. Die Grenze von 301 wird dicht südlich von Homs angesetzt (S. 33), sodaß Laodikeia am Libanon außerhalb der Grenzen der alten Seleukis lag (S. 24). Diese Behauptung scheint mir durch nichts gerechtfertigt. Poseidonios rechnet (b. Strab. XVI, 2,19) deutlich die Ἀπαμέων γῆ, d. i. die seleukidische Satrapie von A., bis zu den Orontesquellen und dem Αἰγύπτιον τεῖχος, das auch Plin. V 77 als Sperrmauer zwischen Libanus und Antilibanus kennt. Danach sind wir berechtigt, außer den Jahren 275-253 stets mit Strabon die Linie Eleutheros-Libanon-ägypt. Mauer-Antilibanos als binnenländische Südgrenze der Apamene, also der Seleukis, anzunehmen, zumal da Laodikeia a. L. erst eine spätere Gründung zu sein scheint (nach der Gemahlin Antiochos. II oder der des Seleukos II benannt?). Waren auch zeitweise einige nördlichere phoinikische Städte mit den Lagiden föderiert, so brauchen wir doch dort noch keinen ausgedehnteren Festlandsbesitz anzunehmen: das Gebiet von Arados reichte zwar bis zum Eleutheros, aber wohl nur an seiner Mündung, nicht mehr wie in persischer Zeit landeinwärts bis Mariamme (S. 39, was auf Karte Ib nicht zum Ausdruck kommt); der obere Eleutheros kann also sehr wohl Grenzfluß gewesen sein. Die Verhältnisse lagen mutatis mutandis ähnlich wie zur Amarnazeit: Ägypten beherrschte die See, ohne im Hinterlande mehr als ein paar Sperrforts zu besitzen. Ob die Laodikene des Kl. Ptol. übrigens wirklich eine alte Satrapie darstellt und nicht vielmehr auf Verwechslung mit der nordsyrischen Satrapie beruht, scheint mir fraglich (vgl. RE XII 724); überhaupt ist selbst die vorsichtige Verwendung der Darstellungen des Ptol. und Plin. zu Rückschlüssen auf frühere Verhältnisse oder gar die Behauptung, «das Rückgrat der ptol. Geographie (verf. um 150 n. Chr.!) stamme aus der Zeit zwischen

227 und 160 v. Chr.» (S. 113), recht bedenklich, wie K. selbst gelegentlich zugiebt[1]).

Das bekannte Poseidonioszitat (Strab. XVI, 2,4 p. 750), nach dem die Seleukis in vier Satrapien geteilt wurde εἰς ὅσας καὶ ἡ κοίλη Συρία, εἰς μίαν δ' ἡ Μεσοποταμία, sucht K. (S. 49 ff.) so zu erklären, daß mit Koilesyrien hier nur der den Lagiden entrissene, von 275 253 seleukidische Teil Koilesyriens gemeint sei, der aus den 4 Satrapien Laodikeia und Antiocheia a. Libanos (App. Syr. 57), Seleukeia in Gaulanitis und Laodikeia in Phoinike (Berytos) bestanden habe. Mit Mesopotamien sei hier die «eine mesopotamische Satrapie *in Syrien*» (S. 49,1) gemeint, deren Zentrum zuerst etwa Berhoia, später Kyrrhos gewesen sei. Diese etwas gesuchte Interpretation wird wohl niemand als zwingend anerkennen, abgesehen davon, daß die sinnlose Ausdrucksweise «Mesopotamien wurde in eine Satrapie geteilt» sowieso zur Vorsicht gemahnt (vgl. S. 51). Kommagene soll Arrian (III 7,3) zu Armenien rechnen (S. 49); ich finde an der Stelle weder eine Erwähnung noch Andeutung dieser Landschaft.

Der Darstellung der territorialen und staatsrechtlichen Verhältnisse nach 200, für die unsere Quellen reichlicher fließen, wird man meist zustimmen dürfen. Wie unter den Lagiden wurde in Koilesyrien unter seleukidischer Herrschaft zuerst ein Generalgouvernement Κοιλησυρία καὶ Φοινίκη errichtet, das nach 163 durch die Selbständigkeitsbestrebungen Iudaias in eine Küstenstrategie und eine binnenländische gespalten wird. Der Name Koilesyrien verliert damit seine administrative Bedeutung und bleibt als geographischer Begriff an dem Gebiet von Damaskos haften (S. 95 f.). Die Kritik, die K. (S. 30,1. 116) an der späteren Verwendung des Namens bei Plinius, Dionys. Perieg. u. a. übt, ist kaum berechtigt da wir in römischer Zeit ja tatsächlich sein Wandern nach Nordsyrien (ausschließlich Palästina) konstatieren können (vgl. RE s. v. Σεκλᾶ). — Im letzten Teil schildert K. das Vordringen der «farbigen Völker» (S. 73. 97; ein in einem wissenschaftlichen Werke und in diesem Zusammenhange recht unpassender Ausdruck; reinblütige Makedonen gab es auch in den πόλεις längst nicht mehr, vgl. die Gemälde von Sālihīye!) in das

---

[1]) Die Grenze von 253/2 (S. 24) läßt sich südöstlich von Sidon vielleicht dadurch noch etwas genauer festlegen, daß ein linkes Nebenflüßchen zweiten Grades des Lītānī noch jetzt Wādī Selūqiye heißt, also wohl den Namen eines antiken Seleukeia (=Achsaf ?) bewahrt hat (RE II A, 2561 s. Seleukeia Nr 12). Andererseits ist (zu S. 44) später epigraphisch eine κώμη Βερνίκης in der Gegend von el-Qunētra etwa halbwegs zwischen Seleukeia in Gaulanitis und dem Paneion nachweisbar (Dalman ZDPV 1913, S. 250, der auch eine chirbet Bernīqiye bei ǧilǧūliye nordöstlich von Yāfā kennt).

syrische Kulturland. Zum Schluß wird Syrien bei Ptolemaios und Plinius besprochen und in zwei Anhängen chronologische Fragen und das Schisma der Oniaden in Leontopolis – letzteres in sehr interessanter neuer Beleuchtuug — behandelt. Ein Register und 6 Karten erhöhen die Brauchbarkeit des Buches.

Zum Schlusse noch einige Berichtigungen: S. 32, Z. 14 v. u. lies Apamene; S. 44 Anm. 1: Chabersaba; S. 75 Mitte: Seleukiden; S. 78: Demetrias ist nicht Damaskos; S. 88 u. öfter lies Sampsikeramos; S. 90: Lysias kann nicht das Gebiet von Hamāh sein, da es nördlich von Apameia liegt, vgl. die Karten! — S. 91, Z. 5 lies: «In Strabons . . Θέμελλα kann. . . Theleda stecken»; S, 93 Z. 2: Dobiáš; ein zweites Seleukeia hat niemand angenommen, sondern das eine wurde nur anders lokalisiert; S. 93 Anm.: Laodike war Königin der Γαλιήνοι (vgl. RE s. Κυρρηστική und ZDPV 1923, S. 187 N° 183; S. 94 Z. 13 v. u. lies «zum mindesten»; S. 102, Z. 7 v. u.: Die Granucomatitae (so! oder — comatae) sind nicht in der Wüste zu suchen, sondern Tigranucometae zu lesen und als Araberansiedlungen des Tigranes am Amanos anzusehen (RE II A, 1189; ZDPV 1924, S. 47 N° 469); S. 103, Z. 14 lies Telanissos; S. 104, Anm 2: Der hier genannte Marsyasfluß ist ein Nebenfluß des Orontes (ZDPV 1924, S. 16 N° 300); S. 107, Z. 8 v. u. lies «Strab. XVI 2,19» und 6 v. u. «Marc. Evgl.»; — noch in der Kreuzzugszeit besaß übrigens Berytos die Gegend von Ḳaraḳ Nūh in der Biqāʿ (Ἑλλην. φιλολ. σύλλ., παράρτ. τοῦ ΙΕ' τόμου, σ. 67: Βυριτοῦ. Ἔχει δὲ πέρα [außer] τοῦ κάμπου τοῦ Νῶε χώρας γ'..., vgl. Ludolf von Suchen: ad vallem nomine Bokar quae nunc planities Noe vocatur).

Breslau. E. Honigmann.

Nikos A. Bees (Βέης), *Sur quelques évêchés suffragants de la Métropole de Trébizonde* [Byzantion, Revue internationale des Études Byzantines, Tome I, Paris und Lüttich, 1924. S. 117—137].

Die Geschichte der Metropolis Trapezus hat H. Gelzer, Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae episcopatuum (ABA I. Cl. XXI. Bd. III. Abt, München 1901) S. 576—579 mit groben Strichen gezeichnet. Trapezus, ursprünglich Suffragan von Neokaisareia, dann autokephal, trat später als Metropolis an die Spitze der Landschaft Lazike, deren Metropolis früher Phasis gewesen war. Sein Sprengel entsprach dem Thema Chaldia. Unter Leo dem Weisen (856 – 911) besaß Trapezus 7 Suffragane, nach der starken Erweiterung der Ostgrenzen des byzantinischen Reiches, die unter Romanos Leka-

penos, Nikephoros Phokas, Ioannes Tzimiskes und Basileios II Bulgaroktonos eintrat, waren es 17[1]), später 15 (S. 575 u. 578). In der Notitia aus der Türkenzeit sind es nur noch 2 (S. 635, s. auch 638 u. 640). Nach Bees (S. 131–133) füge ich hinzu: durch Patriarchalentscheid vom 21. Juni 1767 wurde Cheriana, ursprünglich der erste Sitz unter den Suffraganen von Trapezus und im 17. und 18. Jahrhundert unter dem Namen Χαλδίας καὶ Χεριάνων gehend, mit der vereinfachten Bezeichung τῆς Χαλδίας zur Metropolis erhoben. Sitz des Metropoliten wurde die durch ihre Silberminen blühende Stadt Argyroupolis. Diese liegt nur 1 Stunde entfernt von dem Orte Kanion (oder Tzanchra), der in der Türkennotitia Gelzers als einer der Suffragane von Trapezus erscheint.

Die Namen der Suffragane von Trapezus bildeten von jeher eine geographische Schwierigkeit. J. Ph. Fallmerayer, Geschichte des Kaiserthums Trapezunt, S. 301 verzweifelte an der Lösung der Aufgabe. H. Gelzer (a. a. O. S. 577—579) glaubte 6 Namen identifizieren zu können. Bees nimmt die Untersuchung mit Erfolg wieder auf. Gestützt auf ein Synodalschreiben des Patriarchen Methodios vom J. 1670, das sich im Metropolitanarchiv von Trapezunt befindet und durch P. Triantaphyllides, Οἱ Φυγάδες, Athen 1870, S. 140 veröffentlicht worden ist (inhaltlich auch in einer Notiz der Hs 27 des Soumela-Klosters, vgl. Bees S. 120), gelingt es ihm, 7 Namen annähernd sicher festzustellen: 1) Χάλαιον, 2) Βύζανα, 3) Χάντιερζ, 4) Σάκαβον, 5) Φασιανή, 6) Πάϊπερ, 7) Λέριον. Dazu kommen auf Grund anderer Quellen noch 6, nämlich 8) Χερίανα, 9) Kanion (Ζυγάνεον), 10) Μανάναλις, 11) Ἄνδακα, 12) Χάτζιν, 13) Ὄλτζουλ. Nehmen wir die von Gelzer besprochenen, aber nicht oder nicht sicher identifizierten Namen hinzu, so ergeben sich noch drei weitere, nämlich 14) Μεσουνῆ, 15) ὁ Σερμάντζου, 16) Ζαρινάκων. Hierzu kommen noch 2 Namen, die in der erweiterten Liste aus der Zeit der großen Reichsgenerale vorhanden, aber von Gelzer nicht besprochen sind, nämlich 17) ὁ Χαμάτζουρ (Χαμούζουρ), 18) ὁ Κεραμέων, ferner aus der Türkennotitia ein Name, der bisher nicht besprochen ist (Gelzer a. a. O. S. 635): 19) τοῦ Ὄφεως. NB. Der in derselben Notitia erscheinende Sitz τοῦ Κάνιν ist von Bees behandelt (N° 9 Kanion).

Demnach stehen uns im ganzen 19 Namen zur Verfügung, von denen durch die Bemühungen von Bees 13 als annähernd sicher identifiziert betrachtet werden dürfen.

Bad Homburg v. d. Höhe. **E. Gerland.**

---

[1]) Nicht 18, denn Χάλαιον erscheint doppelt, als N° γ̄ Χαλροῦ und ιβ̄ Χαχαίου.

H. Spanner und S. Guyer, Rusafa. (Die Wallfahrtsstadt des heiligen Sergios). [= *Forschungen zur islamischen Kunst herausgegeben von F. Sarre.* IV.] Berlin, Dietrich Reimer (Ernest Vohsen), 1926. 75 S. 4⁴, 38 Taf. + 20 Texatabb.

Die vorliegende Publikation gibt eine erschöpfende Veröffentlichung der Ruinen der mesopotamischen Stadt, die schon früher aus der kurzen Übersicht von F. Sarre in den Monatsheften für Kunstwissenschaft (II, 1909) und der eingehenden Bearbeitung der Aufnahmen von E. Herzfeld durch S. Guyer (Kap. IV von Sarre-Herzfeld, Archäologische Reise im Enphrat- und Tigris-Gebiet, 1920) bekannt waren. Mit dem Buche über Rusafa ist die Erforschung der über dem Erdboden erhaltenen Reste dieser Stadt so weit vorgerückt, daß weitere Feststellungen nur bei Durchführung von Grabungen möglich sein werden. Besonders wertvoll ist es, daß Guyer die Möglichkeit hatte, auf Grund der sehr eingehenden Neuaufnahmen von H. Spanner das von ihm schon vor zehn Jahren studierte Material nochmals durchzuarbeiten, die früher gewonnenen Ergebnisse aufrecht zu halten und dieselben im Einzelnen zu berichtigen. Spanner gibt eine gewissenhafte, wichtige neue Tatsachen enthaltende Beschreibung der einzelnen Denkmäler und bespricht die Bauperioden und das ursprüngliche Aussehen der Gebäude. Die kunstgeschichtliche Bewertung der Bauten wird durch Guyer durchgeführt, dessen Teil vor allem hier besprochen wird. Guyer gibt ergänzende Bemerkungen zum ersten Teile des Buches, seine Aufmerksamkeit ist hauptsächlich den Datierungsfragen und den mit den Denkmälern verbundenen allgemeinen Problemen zugewendet.

Die Altertümer von Rusafa bilden ein kunstwissenschaftliches Matarial von sehr großer Bedeutung. Die aufgenommenen Reste geben ein anschauliches Bild eines Stadtganzen aus dem Zeitalter Justinians in den orientalischen Provinzen des byzantinischen Reiches. Die erhaltenen Baudenkmäler gestatten einen Einblick in die Frühzeit der «griechisch-orientalischen» Kunst, dieses mächtigen Kunststromes, der im Mittelalter seine eigenen Stilprinzipien gegenüber der byzantinischen Hauptstadt behauptete und eine so großartige Verbreitung sowohl in dem Orient, vor allem im Kaukasus, als auch besonders im Abendlande erlebte, daß Konstantinopel einer einsamen Oase glich, allseitig von einer von der hauptstädtischen sich stark unterscheidenden Kunst umflossen. Gerade die griechisch-orientalischen Denkmäler des V.—VI. Jahrhs. sind besonders wichtig und interessant, da sie in eine Zeit fallen, in der in Konstantinopel ein neuer Stil geschaffen wurde, der die ganze Weiterent-

wicklung der hauptstädtischen Kunst bestimmte und eine hervorragende Stellung in der Weltkunst einnahm.

Von den vier Hauptbauten der kirchlichen Baukunst von Rusafa zeichnet sich ein jeder durch seine deutlich ausgesprochene Individualität aus, nimmt ein jeder eine wichtige Stelle in der Geschichte der byzantinischen Baukunst ein. Es muß ganz besonders eie hohe künstlerische Qualität der Gebäude von Rusafa hervorgehoben werden. Die Bauteile des V.—VI. Jahrhs. werden von einem strengen architektonischen Geiste beherrscht, das Gefühl für schöne Innenräume, für einen abgewogenen Aufbau der Massen, für eine durchdachte Komposition der Wandflächen war in den Erbauern lebendig und bestimmte den allgemeinen Charakter der Architektur. Das Zeugnis der Bauformen, des Stiles der Gebäude wird dadurch sehr erhöht: wir haben es mit Denkmälern zu tun, die nicht nur als Abglanz eines Kunstzentrums wichtig sind, die nicht nur zur Rekonstruktion eines verschollenen Kunststromes dienen können, wir sehen demgegenüber wahre Kunstwerke vor uns, die selbst Träger der Entwicklung waren, aus denen ein Abschnitt der Geschichte der byzantinischen Baukunst abgelesen werden muß.

In der schon aus früheren Pnblikationen bekannten Sergiosbasilika wurde von Spanner der Grundriß eines Anbaues an ihren süd-östlichen Teil, so auch wichtige Einzelheiten festgestellt, z. B. an die inneren Flächen der Außenwände gelehnte Pilaster, die den kreuzförmigen Mittelstützen entsprechen und zusammen mit denselben ein folgerichtiges System von Bogen auf Pilastern bilden, die jedes Kompartiment des Gebäudes allseitig umschließen. Das Hauptergebnis der Neuerforschung der Sergiosbasilika bildet aber die genaue Aufnahme der Estrade in der Mitte des Mittelschiffes, die von Guyer als Sängerchor-Anlage mit westlich anstoßendem Ambo bezeichnet wird. Sehr wichtig ist die Lage dieser Estrade in gleicher Entfernung zwischen Apsis und Narthex, so daß sie genau den mittleren Öffnungen der seitlichen Bogenstellungen des Hauptschiffes entspricht und mit dem Altare nicht enger verbunden ist; auf ihrer Ostseite befanden sich einige Stufen, die auf die Estrade führten. Zweifellos haben wir es in dieser Einrichtung mit einer Übergangsstufe von den Sängerchören der altchristlichen Basiliken (vgl. das bekannte Beispiel — S. Clemente in Rom), die aufs engste mit dem Altar verbunden waren, zum byzantinischen Ambo zu tun, der sich vom Bema nicht nur ganz abgeteilt hatte, sondern dem Altare gegenübergestellt und durch die Kuppel darüber sogar als Mittelpunkt des ganzen Kirchengebäudes bezeichnet wurde. Die Sergiosbasilika von Rusafa stammt aus einer Zeit, in der in Konstan-

tinopel dieser Prozess vorgeschritten war, der mesopotamische Bau bewahrt die archaïsierende Tradition des Basilikalbaues, durchsetzt ihn aber mit Elementen der in der Hauptstadt sich ausgebildeten neuen Anschauung. Die Estrade der Sergiusbasilika kombinierte noch, scheint es, Sängerchor und Ambo, die basilikale Sophienkirche in Nikäa hatte nach dem Umbaue des VIII. Jahrhs. in ihrer Mitte nur einen Ambo, der durch die Verteilung der Seitenstützen des Baues besonders hervorgehoben war[1]. In Rusafa hat die Estrade noch keine Veränderungen im Aufbau der Basilika hervorgerufen.

Bei der kunstwissenschaftlichen Würdigung des Martyrions von Rusafa wird der Leser durch Guyer in ein kunstgeschichtliches Problem von sehr großer Wichtigkeit eingeführt. Auch dieser Bau hängt mit dem basilikalen Schema deutlich zusammen. Das sich im Hauptschiffe neu ausgebildete Zentrum wirkt nun auf die architektonischen Formen ein und führt zur Anordnung in der Mitte jeder Wand von Apsiden, die auf das Zentrum verweisen. Guyer betont ausdrüklich den Gegensatz der gewölbten Bauten von Konstantinepel und der archaïsierenden Gebäude der griechisch-orientalischen Architektur, die «an der hellenistischen Flachdeckenarchitektur mit ihrem ganzen Apparat architektonischer Details» festhielt. Typisch ist besonders der vom Verfasser vermutete Turm über dem Mittelraume des Martyrions, der die Kuppel ersetzte und den ähnlichen Bildungen in Kodscha-Kalessi und Germigny-des-Pres sicher ähnlich war. Solche ins Kircheninnere geöffneten Türme, die hier sozusagen den architektonischen Gedanken der Kuppel in die Formen der Flachdeckenarchitektur übersetzen, sind aus den Quellen in der Frühzeit auch in Konstantinopel bekannt, wo sie einen ganz anderen Sinn hatten: sie enthielten den Keim der Kuppel, es waren Holzkuppeln - eine Vorstufe des Gewölbebaues. In Rusafa ist der Mittelturm des Martyrions eine Zwitterbildung, welche die durch K. Swoboda (Römische und romanische Paläste. Wien 1919, S. 167 sqq.) gegebene Charakteristik des Stiles der syrischen Baukunst vollkommen rechtfertigt. Sehr wichtig ist die Auseinandersetzung von Guyer mit J. Strzygowski über die Frage nach der Herkunft des Trichoros und des vierapsidialen Grundrisses, die für die frühen Kirchenbauten Armeniens so typisch sind Das Problem wurde eingehend noch 1914 durch E. Weigand in seiner ausgezeichneten Abhandlung über das Theodosioskloster (Byz. Zeitschr.

---

[1]) N. Brunov, L'église de Ste Sophie à Nicée. Echos d'Orient, 1925, S. 472 sqq.

XXIII 1—2) behandelt, wo die hellenistischen Quellen dieses Planschemas allseitig besprochen wurden. Guyer behauptet mit großer Überzeugungskraft gegenüber Strzygwoskis Armenienwerk, daß der Baugedanke «von West nach Ost gewandert (ist): den Weg des Hellenismus, den Weg des Christentums». In diesem Zusammenhange möchte ich noch auf einige wichtige Denkmäler verweisen, welche die Behauptungen Guyers noch mehr beweisen. Das große Werk von Strzygowski zeichnet sich durch eine Reihe sehr verlockender Zusammenstellungen von Denkmälern verschiedenster Gebiete aus die oft ein helles Licht auf die gegenseitigen Beziehungen der Kunstrichtungen und den Gang der Entwicklung werfen, zwar nicht immer im Sinne der Ausführungen des Verfassers. Bei dieser so fruchtbaren vergleichenden Methode müßte bei Besprechung der Kathedrale von Thalin (Arm., Abb. 197) und der ähnlichen Bauten unbedingt auf die höchst bemerkenswerte Titus - Kirche in Gortyna auf Kreta (Th. Tyfe, The architectural review XXII, 1907, S. 60 sqq. 'A. K. 'Ορλάνδου. Νεώτεραι ἔρευναι ἐν ἁγίῳ Τίτῳ τῆς Γορτύνης, 'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν, Γ', 1926, S. 301 sqq.) verwiesen werden, die sicher dem VI. Jahrh. angehört (Wulff, Altchr. u. byz. Kunst, S. 390 sq.). Der Vergleich untereinander der beiden Bauten liefert einen weiteren schwerwiegenden Beweis für die Herkunft des Typus aus dem Mittelmeergebiete. Eine andere Zusammenstellung betrifft den Typus der armenischen Kirchen der durch die Apostelkirche von Ani (Arm., Abb. 105) vertreten wird und dem, allem Anschein nach, eins der frühesten Gebäude, die Kathedrale von Etschmiadzin (Arm., Abb. 381), angehörte. Man vergleiche damit den südlichen Anbau der Basilika von Tebessa in Nordafrika (Gsell, Mon. ant. de l'Algérie .. II, 1901, S. 265 sqq.)! Endlich muß noch auf einen sehr wichtigen Bau auf dem Sinai verwiesen werden, der 1920 durch Th. Wiegand (Sinai, Abb. 140) veröffentlicht wurde und völlig in den Formen des Mittelmeerkreises ausgeführt ist.

Wichtig ist die Feststellung, daß sowohl in der Sergiosbasilika, als auch im Martyrion die rechteckigen Grundrißabteilungen seitwärts der Apsitürme waren. Somit haben sich in der griechisch - orientalischen Baukunst Türmenpaare sowohl über dem westlichen, als auch über dem östlichen Teile des Kirchengebäudes, wie in der romanischen Architektur, gefunden, im Oriente bleibt aber die Vereinigung von vier Türmen in einem Gebäude noch unbekannt.

Das wichtigste Ergebnis der Arbeit Spanners in Rusafa ist unzweifelhaft die Aufnahme der «Basilika B», die eine wichtige Stelle in der Geschichte der christlich - orientalischen Architektur einnehmen muß. Der Bau ist leider recht schlecht erhal-

ten, Grabungen könnten allein eine sichere Vorstellung der ursprünglichen Anlage geben. Auch bei dem heutigen Zustand der Ruinen wurde aber der Grundriß in mehreren sehr wichtigen Punkten von den Verfassern wiederhergestellt (Rekonstruktion auf Abb. 15). Ganz sicher ist es, daß der Hauptteil dreischiffig war und dreiseitig von nach Außen offenen Hallen auf Säulen umgeben war, die zwischen massiven Bauteilen an den Ecken eingeschlossen waren. Die Formen des süd-westlichen dieser Eckteile, dessen Außenwände nach Osten und nach Norden durch Mauerstücke mit daran gelehnten Halbsäulen abgeschlossen sind, lassen darüber keinen Zweifel übrig. Auch die Zahl der Innenstützen der Hauptpartie, wie sie Guyer rekonstruirt, ist sehr überzeugend. Fraglich bleibt nur, ob wir es mit einer Basilika oder mit einem Kuppelbaue zu tun haben. Die Basilika B von Rusafa ist wiederum für die Bewertung einer Gebäudegruppe in Armenien, die von Strzygowski besprochen wurde, von größter Bedentung. Die Basilika von Ereruk und ähnliche kaukasische Bauten werden nähmlich vom Wiener Gelehrten als Vorstufen der fünfschiffigen Kathedralen in Mokvi (Abchasien) und Kiev (Sophienkirche) angesehen. Die Basilika B zeigt vor allem, daß die Außengallerien zwischen Eckrisaliten eine der gesamten griechisch-orientalischen Bauschule eigene Form war. Guyer meint, daß auch diese Form aus der syrischen Architektur nach Armenien gewandert ist und verweist auf die seitlichen Vorhallen der syrischen Kirchen. Es müßen aber dabei die verschiedenen Stilprinzipien berücksichtigt werden, auf die Swoboda in der obenerwähnten Abhandlung so großes Akzent gelegt hat. nähmlich die dem Baublock vorgelegte und in den Baublock eingezogene Säulenhalle. Für die Basilika B von Rusafa ist einerseits die Zusammenstellung mit altpersischen Palästen von größter Wichtigkeit, vgl. besonders den Palast Kyros des Älteren in Pasargadae (Springer-Michaelis-Wolters, Handb. d. Kg., I[11], 1920, Abb. 212), wo die Anordnung der drei Säulenhallen zwischen Eckrisaliten genau vorgebildet erscheint. Andererseits muß unbedingt der Vergleich der Basilika B mit der Hadrakirche von Mayafarquin (G. Bell, Churches and monasteries of the Tûr ʿAbdîn . . Heidelb., 1913, s. 88 sqq.) durchgeführt werden. Schon die Übereinstimmung der östlichen Teile der beiden Bauten ist einleuchtend, die auf eine enge Verbindung zwischen ihnen hinweist; es muß auch auf die Breite der einzelnen Schiffe in diesem Sinne verwiesen werden. Die Hauptähnlichkeit betrifft aber die fünfschiffige Form der beiden Kirchen, in Rusafa wurde nur die ununterbrochene Außenwand um eine Abteilung des Grundrißes ins Kircheninnere verschoben, so daß die äußeren Seitenschiffe von Mayafarquin sich hier

in offene Sänlenhallen verwandelt haben. Der armenische Typus von Ereruk erscheint somit als orientalische Umbildung des durch die Hadra-Kirche von Mayafarquin vertretenen byzantinischen Kirchentypus und nicht umgekehrt, wie Strzygowski es wollte, da ja Mayafarquin und Mokvi unzweifelhaft demselben Kirchentypus angehören, was im Armenienwerke nicht erkannt wurde. Es scheint, daß gerade die Basilika B von Rusafa eine Komposition von vier «Türmen» an den Ecken aufwies.

Der vierte Kirchenbau von Rusafa, die Grabkirche extra muros ist wiederum ein Bau von ausschlaggebender Bedeutung für die Geschichte der byzantinischen Architektur. Spanners Neuaufnahme brachte eine sehr wichtige Feststellung: die Mittelstützen hatten keine regelrechte Kreuzform, die Pilaster, welche die Kreuzarme vom Mittelquadrat abgrenzen, treten viel stärker aus den Pfeilern vor, als die übrigen. Dadurch wird eine stärkere Absonderung von Mittelquadrat und Umgang erzielt, was sich besonders stark in der Gegenüberstellung des eingewölbten Umgangs und des mit Holz eingedeckten Mittelraums äußert, denn diese Rekonstruktion hat auch durch die Forschungen Spanners eine Bestätigung gefunden. Für die Frage nach den Quellen der byzantinischen Kreuzkuppelkirche ist der Bau einer der wichtigsten Denkmäler. Guyer läßt zu, daß die Kreuzkuppelkirche in der hellenistischen Baukunst neu geschaffen wurde, indem gewisse im Orient heimische Plangestaltungen umgebildet wurden. Die obenerwähnte Kreuzkuppelkirche auf dem Sinai ist mit der Grabkirche extra muros von Rusafa gleichzeitig und für dieselbe sehr wichtig. Der Unterschied zwischen Sinai und Rusafa tritt besonders deutlich beim Vergleich der Mittelstützen hervor: es sind das Säulen und Pfeiler. Zwischen den beiden Bauten besteht also dasselbe Verhältnis, wie zwischen den Säulen- und Pfeilerbasiliken. Grundlegend für die Frage nach der Entstehung der Kreuzkuppelkirche ist der Vergleich derselben mit dem konstantinopolitanischen Typus der ambulatory church (van Millingen), die unzweifelhaft eine gemeinsame Quelle mit der Kreuzkuppelkirche hat und sich von ihr hauptsächlich dadurch unterscheidet, daß der Mittelraum durch Säulenstellungen vom Umgange abgeteilt ist. Völlig unberücksichtigt blieb bisjetzt eine wichtige Quelle der byzantinischen Kreuzkuppelkirche — das antike Peristylhaus. Nicht Zufall ist es, daß die ältesten Kreuzkuppelkirchen mit Grabanlagen zusammenhängen. Gerade das hellenistische Grab in Peristylform war das vermittelnde Glied zwischen dem antiken Hause und der byzantinischen Kirchenanlage. Im Vergleiche mit der ambulatory church werden ja die dichten Säulenstellungen, die den Umgang abteilen, in der Kreuzkuppelkirche durch breite Bogenöffnungen ersetzt —

ein Vorgang. der wiederum in der Basilika eine Analogie hat (z. B. die Sergiosbasilika von Rusafa im Vergleiche mit der Säulenbasilika mit dicht gestellten Säulen)[1].

Sehr interessant sind zwei Besonderheiten der Sergiosbasilika von Rusafa, die einer späteren Zeit angehören. Es sind das die Mittelsäulen zwischen den Pfeilern, die ein Stützenwechsel und eine Zweiteilung der Bogenöffnungen hineintragen, welche der konstantinopolitanischen Dreiteilung diametral ent gegengesetzt ist. Beides erinnert an romanische Kunst und ist für die griechisch-orientalische Bauschule typisch. Die Stuckornamentik der Apsis wird durch Guyer in die erste Hälfte des IX. Jahrhs. versetzt, es werden darin musulmanische Einflüße erkannt. Die Einwirkung der musulmanischen Formenwelt auf die byzantinische Architektur ist ein wichtiges Problem, das noch sehr wenig erforscht ist und ein großes Interesse hat: diese Einwirkung verbreitete sich bis nach Konstantinopel und ist für den Stil der mittelbyzantinischen Baukunst der Hauptstadt wichtig.

In kürzeren Abschnitten werden weiterhin von Guyer die Wasserversorgung der Stadt, einige weitere Bauwerke und die Stadtmauern und Tore behandelt, wobei der Bau F (Abb. 19) ohne Zweifel richtig, gegenüber Spanner, als Kirche beansprucht wird.

In den Schlußbemerkungen gelangt Guyer zum wichtigen Ergebnisse, daß die reichere Kunst Rusafas keine Entwicklung gegenüber der schlichteren zentralsyrischen Architektur bedeute, sondern aufs engste mit der Kunst der hellenistischen Großstädte zusammenhänge. Die Bedeutung dieses Schlusses, der überzeugend ist, liegt vor allem darin, daß dadurch eine Möglichkeit gewonnen wird, die Baukunst Konstantinopels mit derjenigen der anderen Weltstädte zu vergleichen. Ist der Schluß Guyers richtig, so tritt die schöpferische Kraft der byzantinischen Hauptstadt, die auch abgesehen davon vermutet werden muß, in ein ganz besonders helles Licht, die Bedeutung Konstantinopels als wahres Hauptzentrum der byzantinischen Architektur wird dadurch aufs stärkste betont.

Das Äußere des Buches ist sehr gelungen. Besonders muß das von den prachtvollen Tafeln gesagt werden. Die vielzähligen Photographien, teilweise mit Hilfe des Teleobjektivs aufgenommen, geben eine deutliche Vorstellung von den Ruinen, deren allgemeine Lage aus der doppelten Taf. 38 klar abgelesen werden kann. Das besprochene Buch über Rusafa ist wirklich eine große Leistung.

M o s k a u. **N. Brunov.**

---

[1]) Referent bereitet darüber eine besondere Studie vor.

***Robert Berger**, Die Darstellung des thronenden Christus in der romanischen Kunst* Reutlingen, Gryphius-Verlag, 1926. 232 S. u. 126 Abbild.

Dieses Buch ist nicht nur eine rein ikonographische Untersuchung im sachlich ausdeutenden Sinne. Unter Berücksichtigung des Denkmälermaterials aller europaïschen Länder werden die Darstellungsarten des thronenden Christus in zwei Haupttypen geschieden, deren Charakteristika, Vorkommen und Chronologie festgelegt und die Ausgangspunkte ihres Auftretens aufgesucht, womit die Arbeit aufs Gebiet der formenvergleichenden Stilanalyse und der Stilgeschichte übergeht.

Dem antikisierenden, kontrapostischen Pantokrator byzantinischer Herkunft, wie er in der deutschen monumentalen Plastik in der spätromanischen Periode vorherrscht, geht zeitlich überall, auch in Frankreich und Spanien, ein anders Idealschema des thronenden Heilands voraus, das die Besonderheiten einer mehr linear dekorativen Wiedergabe dem syrischen Kunstkreis und den in diesem überwigenden abstrakt—flächenhaften Tendenzen zu verdanken scheint. Von der sächsischen Plastik ausgehend, wird zunächst der hellenistisch-byzantinische Typ in seiner Entwicklung und Ausbreitung verfolgt, mit dem Ergebnis, dass sein Eindringen in Deutschland um die Mitte des 12. Jahrhunderts sich mit dem Aufkommen der spätromanischen Monumentalplastik deckt. In den karolingischen Renaissanceschulen bemerken wir zwar schon früher ein Nachwirken klassisch-antiker Tradition wie auch vor dem späten 12. Jahrhundert in der Metallkunst bei den Werken des Roger von Helmershausen eine merkbare Annäherung an den hellenistischen Typ zu beobachten ist Doch diese isolierten Ansätze bleiben sporadische Ausnahmeerscheinungen, die durch den Sieg der flächenhaft dekorativen semitischen Richtung wieder verschüttet werden. Erst Hand in Hand mit dem Ausscheiden der expressionistisch-dekorativen Tendenzen und mit dem Aufkommen einer nach idealisierender Naturwahrheit strebenden Richtung geht das Eindringen des hellenistischen Typus bis zur Allgemeingültigkeit vor sich. Die Aufnahme dieses byzantinischen Pantokratortypus erweist sich damit als eine Teilerscheinung in dem umfassenden Prozess der Formenklärung, wie er sich unter byzantinischem Einflusse in den verschiedenen Teilen Europas zu Ausgang der romanischen Periode vollzogen hat. Als wichtiges Resultat ist dabei zu buchen, dass als Vermittler zwischen Byzanz, wo der Typ seit 900 fertig vorliegt, und dem Westen weder die Handschriftenillustration noch die Erzeugnisse byzantinischer Kleinkunst (Elfenbeine!) in Frage kommen. Berger

stellt die These einer Abhängigkeit der spätromanischen Grossplastik von der Monumentalmalerei auf, wobei das monumentale Kunstschaffen des Abendlandes in *direkten* Beziehungen zu der Monumentalkunst der Byzantiner gestanden haben muss.

Setzt in Deutschland die Monumentalplastik regelrecht erst mit dem Eindringen des neuen hellenistischen Typus ein, aus der Anlehnung an Byzanz die Kraft zu der seit Mitte des 12. Jahrhunderts zu bemerkenden Aufschwung beziehend, so ist das Bild in den südfranzösischen Landschaften und im nördlichen Spanien ein anderes. Hier setzt monumental-plastisches Schaffen in geschlossener Schulübung weit früher ein. Von Clung ausgehend, setzt sich der antinaturalistische, syrisch semitische Typus mit der charakteristischen symmetrischen Beinstellung bis Ende der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts durch und findet seine ausdrucksvollsten Verkörperungen in den von Burgund und den Mittelpunkten der klösterlichen Reformbewegung inspirierten Schöpfungen der südfranzösischen Reliefplastik. Die süddeutsche Buchmalerei des 11. Jahrhunderts bedeutet ein anderes Verbreitungsgebiet des Typs in markanter Betonung. Ebenso kennt die Monumentalmalerei Südfrankreichs und Nordspaniens den semitischen Typ, bis, wie angedeutet, nach der Mitte des 12. Jahrhunderts auch in diesen Gegenden der byzantinische Erlösertyp zur alleinigen Gültigkeit und massgebenden Bedeutung durchdringt.

Nach der Beschäftigung mit dem ikonographischen Einzeltypus des thronenden Christus, wie er aus dem Gesamtvorwurf herausgelöst erscheint, behandelt schliesslich das 3. Kapitel die einzelnen Darstellungsvorwürfe, in denen der thronende Erlöser auftritt; die Gesetzes—und Schlüsselübergabe, die Deesis, die Majestas domini und die Himmelfahrt sowie das Jüngste Gericht. Ein Nachwort von Weise versucht an Hand der Bergerschen Ausführungen das Verhältnis von romanischer Monumentalplastik und romanischer Monumentalmalerei zu klären. U. a. erinnert er daran, dass noch in den Freiberger und Wechselburger Skulpturen Goldschmidt mit Recht die Vorherrschaft zeichnerischer Stilgrundlagen und den linearen Ursprung fast aller Gewandmotive hervorgehoben hat, eine Feststellung, die Bergers Annahme von der führenden Rolle der Monumentalmalerei bei der Uebertragung des byzantinischen Einflusses noch wahrscheinlicher macht und stützt.

Hamburg. **Hans Kahns.**

Corpus medicorum Graecorum—V 4, 2. ***Galeni*** De sanitate tuenda. De alimentorum facultatibus. De bonis malisque sucis. De victu attenuante. De ptisana. Ediderunt *Konradus Koch*, *Georgius Helmreich*, *Carolus Kalbfleisch*, *Otto Hartlich*. Lipsiae et Berolini in aedibus B. G. Teubneri MCMXXIII. Σελ. I—LIV καὶ 1—522.

Μετὰ τῆς αὐτῆς ἐπιμελείας καὶ τῆς δυνατῆς ἀκριβείας, μεθ' ἧς ἐξεδόθησαν καὶ ἄλλοι τόμοι τοῦ Corp. medicorum Graecorum, ἐγένετο καὶ ἡ ἔκδοσις τοῦ προκειμένου τόμου τοῦ περιέχοντος τοῦ Γαληνοῦ *Ὑγιεινῶν* τοὺς ἓξ λόγους (ὑπὸ K. Koch), *Περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων* τὰ τρία βιβλία (ὑπὸ G. Helmreich), *Περὶ εὐχυμίας καὶ κακοχυμίας* (ὑπὸ τοῦ αὐτοῦ), *Περὶ λεπτυνούσης διαίτης* (ὑπὸ K. Kalbfleisch) καὶ τὸ *Περὶ πτισάνης* βιβλίον (ὑπὸ O. Hartlich).

Διεξοδικὴν κρίσιν περὶ τοῦ τόμου τούτου μέλλω νὰ γράψω ἐν ἄλλῳ τόπῳ, ἐν δὲ τῷ παρόντι θὰ διαλάβω περί τινων μόνον χωρίων, καὶ δὴ περὶ τούτων, ἐν οἷς εἶδον ὅτι δὲν ἐτηρήθη ἡ δέουσα φιλολογικὴ ἀκρίβεια καὶ δὲν ἀπεδόθη τὸ προσῆκον ἑκάστῳ κατὰ τὸ δίκαιον.

Τοῦ συγγράμματος τοῦ Γαληνοῦ *Περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων* ἐξέδωκεν ὁ ἀοίδιμος Κοραῆς ἐκ τοῦ τρίτου βιβλίου τὰ κεφάλαια *Περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων ζῴων τροφῆς* (*«Ξενοκράτους καὶ Γαληνοῦ περὶ τῆς ἀπὸ τῶν ἐνύδρων ζῴων τροφῆς, οἷς προστέθεινται σημειώσεις καὶ τὰ περὶ τῆς ἐκδόσεως προλεγόμενα»* ἐν Παρισίοις 1814), τουτέστι τὰ κεφάλαια 23 (προοίμιον), 24 (Περὶ κεφάλου), 25 (Περὶ λάβρακος), 26 (Περὶ τρίγλης), 27 (Περὶ τῶν πετραίων ἰχθύων), 28 (Περὶ κωβιοῦ), 29 (Περὶ τῶν μαλακοσάρκων ἰχθύων), 30 (Περὶ τῶν σκληροσάρκων ἰχθύων), 32 (Περὶ τῶν ὀστρακοδέρμων ζῴων), 33 (Περὶ τῶν μαλακοστράκων), 34 (Περὶ μαλακίων), 35 (Περὶ σελαχίων), 36 (Περὶ τῶν κητωδῶν ζῴων), 37 (Περὶ τῶν θαλαττίων ἐχίνων), 40 (Περὶ τῶν ταριχευομένων), τὸ 2 τοῦ αὐτοῦ βιβλίου (Περὶ κοχλίου· ὁ Κορ. «Περὶ κοχλιῶν»). Πρὸς δὲ τούτοις ἐξέδωκεν ἐκ τοῦ *Περὶ εὐχυμίας καὶ κακοχυμίας* βιβλίου τὴν 13 παράγραφον τοῦ τετάρτου κεφαλαίου («Ἀλλὰ καὶ τῶν ἐνύδρων ζῴων—ὠμοῦ χυμοῦ καὶ παχέος καὶ ψυχροῦ γεννητικὸν») καὶ ὅλον σχεδὸν τὸ ἔνατον κεφάλαιον (§ 1-5 «Ὄρνιθες δὲ καὶ ἰχθύες—κακόχυμον ⟨δ'⟩ οὐδὲν ἔχουσα»). Συνῆψε δ' ὁ Κοραῆς μετὰ τῆς ἐκδόσεως ταύτης τῶν κεφαλαίων τοῦ Ξενοκράτους καὶ τοῦ Γαληνοῦ προλεγόμενα καὶ διεξοδικωτάτας σημειώσεις, αἵτινες εἶνε χρησιμώταται τῷ βουλομένῳ νὰ μάθῃ τὰ περὶ τῶν ὀνομάτων τῶν ἰχθύων καὶ τῶν ἄλλων ἐνύδρων ζῴων ἐν τῇ καθόλου Ἑλληνικῇ γλώσσῃ ἀπὸ τῶν ἀρχαίων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς χρόνων. Ἄξιον δὲ ἀπορίας εἶνε ὅτι τῆς ἐκδόσεως ταύτης οὐδεμία μνεία ἐγένετο ἐν τῷ προλόγῳ τοῦ εἰρημένου τόμου τοῦ Corp. medicorum Graecorum ὑπὸ τοῦ μακαρίτου Helmreich, οὐδὲ ὅλως μνημονεύεται γραφή τις ἢ διόρθωσις τοῦ Κοραῆ ἐν ταῖς ὑποσημειώσεσιν, εἰ καὶ ἱκαναὶ εὔστοχοι γραφαὶ εἰσήχθησαν ὑπὸ τοῦ Ἕλληνος ἐκδότου εἰς τὸ κείμενον τοῦ Γαληνοῦ καὶ οὐκ ὀλίγαι εἰκασίαι αὐτοῦ ἐβεβαιώθησαν ὑπὸ

γραφῶν ἀντιγράφων, ὡς δι' ὀλίγων θὰ προσπαθήσω νὰ καταστήσω φανερόν. ('Εντὸς παρενθέσεων παρατίθεμαι τὰς ὑποσημειώσεις τοῦ Helmreich καὶ τοῦ Κοραῆ).

Helm. σ. 361,20 «κατὰ γὰρ τὴν *σκεπεινὴν* καὶ ἀκύμονα», οὕτω καὶ ὁ Κοραῆς σ. 23 (*σκεπτεινήν*), ὁ Kühn VI, σ. 709 *σιωπηλήν*. — Helm. σ. 361,25 «εἰ δὲ καὶ μηδ' ὅλως *ἀπορρέοι τι* τοῦ ὕδατος» (ἀπορρέοι AB: ἀπορρέοιτο V: ἀπορρεῖ *Aet.*). Κορ. σ. 24 «εἰ δὲ καὶ μηδὲν ὅλως *ἀπορρέοι* τοῦ ὕδατος» (ἀπορρέοι τό τι τοῦ). Kühn σ. 709 «εἰ δὲ καὶ μηδὲν ὅλως *ἀπορρέοιτό τι* τοῦ ὕδατος». — Helm. σ. 362,10 «κἂν . . . *διαμείνωσι* νεκροὶ» (διαμείνωσι AB *Aet.*: διαμένωσι V). Κορ. σ. 24 «κἂν . . . *διαμείνωσι* . . .» (διαμένωσι). Kühn σ. 710 «*διαμένωσι*». — Helm. σ. 362,18 «εἰ δὲ καὶ πρὸς τὰ βόρεια τῶν πνευμάτων *εἶεν* ἐστραμμένοι» (εἶεν AB *Aet.*: *om.* V). 'Ο Κορ. σ. 24 «*εἰσὶν* ἐστραμμένοι» (πνευμάτων δ' ἐστραμμένοι). 'Ορθῶς προσέθηκε τὸ ῥῆμα, πλὴν ὅτι ἔγραψεν ὁριστικὴν ἀντὶ εὐκτικῆς. 'Ο Kühn σ. 711 «εἰ δὲ . . . πνευμάτων ἐστραμμένοι». — Helm. σ. 362,30 «ὅπου περ ἂν τῇ θαλάττῃ μιγνύηται» (μιγνύηται Kühn: μίγνυται ABV). 'Αλλὰ «μιγνύηται» ἔγραψεν ὁ Κοραῆς σ. 25 ἐννέα ἔτεσι πρὸ τοῦ Kühn, ἠγνόησε δὲ ὁ Helmreich. — Helm. σ. 363,10 «οὗτος μὲν οὖν ὁ κέφαλος» (οὖν AB: *om.* V). 'Ο Κορ. σ. 25 ὑπεσημειώσατο: «ἴσως γρ. οὗτος μὲν οὖν». — Helm. σ. 362,17 «τινὲς μὲν τῶν ποταμίων» (τῶν B: *om.* V) Οὕτω καὶ ὁ Κορ. σ. 26. — Helm. σ. 363,30 «τὴν κεφαλὴν ἔχον μικροτέραν καὶ τὴν γένυν ὀξυτέραν» (γένυν AB: γένην V: γεῦσιν *ab Aldo edd.*). 'Ο Κοραῆς προκρίνει νὰ γραφῇ «καὶ ὀξυτέραν», ὁ δὲ Rondelet «καὶ ὀξυρυγχοτέραν» (ἴδ. Κορ. σ. 182). — Helm. σ. 364,6 «ἀποτίθεται γὰρ ἅπαν τὸ βλεννῶδές τε κτἑ» (ἀποτίθεται AB: ἀποτίθενται V). Οὕτω καὶ ὁ Κορ. σ. 26. 'Ο Kühn σ. 713 «ἀποτίθενται». — Helm. σ. 364,26 «ἐξ ἄρτου τε τοῦ κάλλιστα κατεσκευασμένου» (κάλλιστα AB: καλλίστου V). Οὕτω καὶ ὁ Κοραῆς σ. 27. 'Ο Kühn σ. 715 «καλλίστου». — Helm. 365,5 «ἔστι μὲν καὶ ἧδε» (ἧδε AB *Orib.*: ἦγε V). Οὕτω καὶ ὁ Κοραῆς σ. 27. 'Ο Kühn σ. 715 «ἦγε». — Helm. σ. 365,7 «σκληροτέραν δὲ . . . ἔχει τὴν σάρκα» (σκληροτέραν codd.: σκληροτέρα *ab Aldo edd.*), ἀλλ' ἠγνοήθη ὁ Κοραῆς, ὅστις ἔγραψε σ. 27 κατὰ τἀντίγραφα «σκληροτέραν». — Helm. σ. 365,12 «τῶν ὑγροτέρων τε καὶ μαλακωτέρων» (τῶν AB: *om. ab Aldo edd.*), ἀλλ' ἠγνοήθη καὶ αὖθις ὁ Κοραῆς, ὅστις ἐξέδωκε σ. 28 «τῶν ὑγροτέρων». — Helm. 366,10 «τῶν . . . τὰς μεγάλας τρίγλας ὠνουμένων» (ὠνουμένων codd.: ὠνημένων *ab Aldo edd.*). 'Ο Κορ. σ. 29 ὀρθῶς ἔγραψεν «ὠνουμένων». — Helm. σ. 366,11 «τῆς ἀμφ' αὐτὰς σπουδῆς» (ἀμφ' αὐτὰς *scripsi*: ἀμφ' αὐτὰ AV: ἀφ' ἑαυτῶν *ab Aldo edd.*). 'Ο Κοραῆς σ. 29 ὑποσημειοῦται «῎Ισως γρ. *τῆς ἀμφ' αὐτῶν* [τουτέστι τῶν τριγλῶν]». 'Η σύνταξις αὕτη τῆς ἀμφὶ προθέσεως μετὰ γενικῆς, ἣν προέκρινεν ὁ Κοραῆς, ἀπαντᾷ παρὰ ποιηταῖς, ἐκ δὲ τῶν πεζογράφων ποιεῖται χρῆσιν αὐτῆς μάλιστα ὁ Ξενοφῶν. Πρβ. Πινδ. Πυθ. Δ', 276 «τλᾶθι τᾶς εὐδαίμονος *ἀμφὶ Κυράνας* θέμεν *σπουδὴν* ἅπασαν». Πάντως δ' ἡ εἰκασία τοῖ Κοραῆ εἶνε ἀξία μνείας. — Helm. σ. 367,14 «οἱ ἐν τοῖς τοιούτοις ὕδασι» (τοιούτοις AB *Orib.*: *om.* V), οὕτω καὶ ὁ Κορ. σ. 30. 'Ο Kühn σ. 719 «οἱ ἐν τοῖς ὕδασι». — Helm. αὐτ. 18 «τό τε

συμμιγὲς ἐκ τοῦ τοιούτου τε καὶ θαλαττίου». Ὀρθῶς ὁ Κορ. σ. 30 ἔγραψε «καὶ *τοῦ* θαλαττίου».—Helm. αὐτ. 19 «διαφορὰν ἐν ἀλλήλοις» (ἐν ἀλλήλοις AB: ἐν *om.* B). Ὁ Κορ. ἐν ὑποσημειώσει σ. 30 «ἴσως γρ. *ἐν ἀλλήλοις*».—Helm. σ. 369,7 «τὸν τῆς ἐσθῆτός τε». Ὁμοίως καὶ ὁ Κορ. Ἄνευ τοῦ «*τῆς*» Kühn. — Helm. σ. 370,1 καὶ Κορ. σ. 32 «προεξεταζέτωσαν» (προεξεταζέτωσαν A: προεξεταζέσθωσαν B: προσεξεταζέτωσαν V).—Helm. αὐτ. 9 «συνάπτει θαλάττῃ» (συνάπτει A: συνάπτεται V: *ambigue* B). Ὁ Κορ. σ. 33 «*συνάπτει* τῇ θαλάττῃ».—Helm. σ. 371,25 καὶ Κορ. σ. 34 «τοῖς τε μὴ γυμναζομένοις» (γυμναζομένοις AB *Orib.*: γυμνασαμένοις V).—Helm. σ. 372,7 «ἀετοὶ καὶ λαμίαι καὶ ζύγαιναι» (ἀετοὶ B: δ' ἔτι AV). Κορ. σ. 35 «καὶ λαμίαι καὶ ἀετοὶ καὶ ζύγαιναι», ἐν δὲ ταῖς σημειώσεσι σ. 188 ἔγραψε: «καὶ ἀετοί.] προσέθηκα τῷ κειμένῳ τὰς δύο ταύτας λέξεις, ἃς γραφέων ἀβλεψίᾳ ἐξερρυηκέναι κτλ.»—Helm. σ. 373,18 «ὀνομάζεται. . . τὰ τοιαῦτα ταρίχη *σάρδαι*» (σάρδαι AB: σάρδου V: σάρδα *a Basil. edd.*). Κορ. σ. 36 «ὀνομάζονται. . .*Σάρδαι*». — Helm. σ. 376,15 καὶ Κορ. σ. 37 «σαφῶς γοῦν» (γοῦν A: οὖν V: ἐστὶν B).—Helm. σ. 377,4 «ὥσπερ δὲ δύσπεπτον ἔχει τὴν σάρκα τὰ σκληρόσαρκα τῶν ὀστρακοδέρμων ζῴων» (τὰ σκληρόσαρκα AB *Orib. Aet*: *om.* V). Μνημονευτέον τὴν εἰκασίαν τοῦ Κοραῆ σ. 38 «*τὰ σκληρὰ* τῶν ὀστρακοδέρμων». — Helm. αὐτ. 5 καὶ Κορ. αὐτ. «αἱρούμεθά τε διὰ τοῦτο» ἀντὶ τοῦ «*καὶ διὰ τοῦτο*» τῶν ἄλλων ἐκδόσεων.—Helm. σ. 377-8 «σκληρόσαρκα πάντα», οὕτω δὲ καὶ ὁ Κορ. σ. 39 (πάντα AB *Orib. Aet.*: κατὰ πάντα V).—Helm. σ. 379,8 καὶ Κορ. σ. 41 «καὶ νῦν δὲ *περὶ* αὐτῶν» (περὶ AB : *om.* V), αἱ ἄλλαι ἐκδόσεις «καὶ νῦν δὲ αὐτῶν».—Helm. σ. 383,26 «καὶ ὅσῳ γ' ἂν» (γ' ἂν BV: ἂν A: κἂν *Ald. Basil.*: μὲν *Chartier* καὶ κατὰ τοῦτον Kühn). Ὁ Κορ. «καὶ ὅσῳ ἂν».—Helm. σ. 384,7 «καὶ τῶν χαύνων ἀφρονίτρων» (τοῦ τῶν χαύνων V: τοῦ *om.* AB: ἀφρολίτρων A). Ὁ Κορ. σ. 42 «καὶ τῶν χαύνων ἀφρολίτρων». — Helm. σ. 384,16 «διαρρεῖ καὶ τήκεται τοῖς ἁλσὶν ὁμιλοῦντα» (καὶ τήκεται BV *Orib. Aet.*: καὶ κατατήκεται A: κατατήκεται *ab Aldo edd.*). Ὁ Κορ. σ. 42 «*καὶ* κατατήκεται». — Helm. σ. 384,19 καὶ Κορ. σ. 42 «μύλλοι» (μύλλοι B: μύλοι AV). —Περὶ εὐχυμίας καὶ κακοχυμίας· Helm. σ. 400,24 «ὅσα τ' ἄλλα τοιαῦτα» (τε A: *om. cett.* τοιαῦτα A: τὰ τοιαῦτα FM). Οὕτω καὶ ὁ Κορ. σ. 43. Ὁ Kühn σ. 769 «ὅσα τ' ἄλλα τὰ τοιαῦτα». — Helm. σ. 401, 2 «λεπάδες» (λεπάδες A *cum Orib.*: λοπάδες *cett.*: *idem mendum Gal. IV 670,18*). Ἀλλὰ «*λεπάδες*» ἔγραψεν ὁ Κορ. σ. 43, ὁ δὲ Kühn σ. 789 «λοπάδες». — Helm. σ. 417,15 «κορακῖνοί τε καὶ ἐγχέλυες» (κορακῖνοι A: καρκῖνοι *cett.*), «*κορακῖνοί τε*» καὶ ὁ Κορ. σ. 44, «καρκῖνοί τε» ὁ Kühn σ. 495. (Σημειωτέον δ' ὅτι οὐχὶ *καρκῖνος*, ἀλλὰ *καρκίνος* παροξυτόνως εἶνε ἡ ὀρθὴ ἐκφορὰ τῆς λέξεως).—Helm. σ. 418,8 «μή τι γε δή» (μή τι A: μή τοι *cett.*). Κορ. σ. 45 «μή τι γε δή», Kühn σ. 796 «μήτοι γε δή».

Ἐν τῷ «*Περὶ τῶν ἐν ταῖς τροφαῖς δυνάμεων*» συγγράμματι τοῦ Γαληνοῦ βιβλ. Γ', 1, 13 φέρεται κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ Kühn τόμ. Ϛ', σ. 665,17 «ὅταν αὐξάνηται καὶ παχύνηται καὶ εἰς *εὐκάρπησιν* ἡ πόα προέρχηται». Ἀντὶ τοῦ *εὐκάρπησιν* ἔγραψα *ἐκκάρπησιν* ἐν *Adnotat. crit. et*

grammat. ad medicos Graecos (1911) σ. 7-8. Ἔγραψα δὲ καὶ ἐν σ. 537,17 «πρὶν *ἐκκαρπῆσαι* τὸ φυτὸν αὐτῆς» ἀντὶ τοῦ ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn φερομένου «πρὶν *ἐκκαρπίσαι* τὸ φυτὸν αὐτῆς». Ὁ δὲ Helmreich ἐξέδωκεν ἐν τῷ εἰρημένῳ τόμῳ σ. 335,19 «*ἐκκάρπησιν*» καὶ ἐν σ. 251,11 «ἐκκαρπῆσαι»· ὑπεσημειώσατο δέ: «ἐκκάρπησιν B *Orib.*: εὐκάρπησιν AV» καὶ «ἐκκαρπῆσαι V *Orib.*: ἐκκαρπίσαι WABP». Πρέπον θὰ ἦτο νὰ δηλωθῇ ὅτι τὴν ὀρθὴν γραφὴν ἐν ἀμφοτέροις τοῖς χωρίοις τοῦ Γαληνοῦ ἀποκατέστησα ἐγὼ ἐν ἔτει 1911, τουτέστιν ἕνδεκα ὅλοις ἔτεσι πρὸ τῆς ἐκδόσεως τοῦ V 4, 2 τόμου τοῦ CMG.

Ἐν τῷ αὐτῷ συγγράμματι βιβλ. Β', 9, 8 εἶνε ἐκδεδομένον ὑπὸ τοῦ Kühn (τόμ. ϛ', σ. 576—577) «τὴν τοῦ στεμφύλου προσηγορίαν ἐπιφέρουσιν αὖ τῷ τῶν κλημάτων ἐκπεφυκότι ῥιζώματι τῶν ῥαγῶν. τοῦτο ἡμεῖς βότρυχον καλοῦμεν, ὅθεν ἐξήρτηνται αἱ *ῥαγάδες*». Τὸ χωρίον τοῦτο τοῦ Γαληνοῦ εἶνε κατειλεγμένον καὶ ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου λ. *βότρυχος* (τόμ. Β', σ. 342 A Didot). Μνημονεύων δ' ἐγὼ τὰ ἐν τῷ Θησαυρῷ γεγραμμένα διώρθωσα τὴν λέξιν *ῥαγάδες* γράψας ἐν Adnot. crit. et gramm. ad med. Graecos σ. 21 «scr. ῥᾶγες». Ὁ δὲ Helmreich ἐξέδωκεν ὡσαύτως *ῥᾶγες* ἐξ ἀντιγράφων, ἀλλ' ἀντὶ τοῦ *βότρυχον* ἔγραψε κατὰ τὰ χειρόγραφα ABPV *βοτρυοῦχον*, καὶ περιέλαβεν ἐν ἀγκύλαις τὸ χωρίον «τοῦτο δ' ἡμεῖς βοτρυοῦχον καλοῦμεν, ὅθεν ἐξήρτηνται αἱ ῥᾶγες», ἐν δὲ ταῖς ὑποσημειώσεσιν ἔγραψε: «τοῦτο.. ῥᾶγες (22) *om.* W, *inclusi glossema*». Ἡ λέξις *βοτρυοῦχος* νῦν τὸ πρῶτον γινώσκεται ἐκ τοῦ προκειμένου χωρίου κατὰ τοὺς κώδικας ABPV, ἀλλ' ὁ Θεόφραστος *Περὶ φυτῶν αἰτίων* Γ', 16,1 λέγει «ἔπειτα πάλιν βλαστολογεῖν πρὸ τοῦ ἀνθεῖν. συμβαίνει γὰρ ἐν τούτῳ τὸ *βοστρύχιον* αὔξεσθαι διὰ τὸ μήπω συνεστάναι τὰς ῥᾶγας, ὅταν δὲ ἀπανθήσῃ, τὸ μὲν συνέστηκεν, αἱ δὲ συνίστανται καὶ αὔξονται». Σημειωτέον δὲ καὶ ὅτι παρὰ τῷ Ἀετίῳ ΙΕ', σ. 119,21 Ζερβ. ἀπαντᾷ «παράσταζε οἶνον *βοστρυχίτην*, τοῦτ' ἔστι τὸν ἀποστάζοντα ἐκ τῶν στεμφύλων μετὰ τὸ ἀποπιεσθῆναι τὸν οἶνον»· (ἴδ. τὰ γεγραμμένα ὑπ' ἐμοῦ ἐν *Adnot. crit. etc*, σ. 21—22).

Ἐν τῷ «Περὶ εὐχυμίας καὶ κακοχυμίας» κεφ. ΙΑ', 9 φέρεται ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn τόμ. ϛ', σ. 802,5 «οἷός ἐστιν ὁ φαῦλος *Βικυὸς* ἐν τοῖς μεγάλοις κεραμίοις». Ἐγὼ δ' ἔγραψα ἐν *Adnot.* σ. 47: «Apud eundem VI, p. 802 est: οἷός ἐστιν ὁ φαῦλος Βικυός· legendum ὁ φαῦλος Βιθυνός, collato Orib. I, p. 221». Καὶ ὑπὸ τοῦ Helmreich ἐξεδόθη σ. 421, 13 «*Βιθυνὸς*» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως: «Βιθυνὸς ὁ *Orib.*: ὁ Βιθυνὸς A: Βικυὸς FM».

Ἐν Ὑγιειν. Ε', 5, 15 (σ. 145,32) ἐξέδωκεν ὁ Koch, ὡς φέρεται καὶ ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn (VI, σ. 337) «ἐν Ἀσίᾳ δὲ Αἰγεάτης (τε) καὶ *Περπερίνιος*». Ἐν δὲ Περὶ εὐχ. καὶ κακοχ. 11,15 (σ. 423,3) ὁ Helmreich ἐξέδωκεν «οἷός πέρ ἐστιν ὁ παρ' ἡμῖν ἐν *Περπερηνῇ* γεννώμενος» καὶ ἐν 11,1 (σ. 420,5) «τοιοῦτος οἶνός ἐστι παρ' ἡμῖν ἐν Αἰγαῖς καὶ *Περπερηνῇ*»· ὑπεσημειώσατο δὲ «Περπερηνῇ *scripsi sec. Strab. XIII, 51*: Περπερίνῃ *codd.* (*Gal. X 833 habet cod. Athous 4284* Περπερήνιος)». Ὁ δὲ Kalbfleisch ἐν τῷ συγγραμματίῳ Περὶ λεπτυνούσης διαίτης 12,102 (σ.

449) ἔγραψε «τοιοῦτος οἶνος οὐκ ὀλίγος ἐν Αἰγαῖς ταῖς Αἰολίσι γεννᾶται ἐν τῷ πεδίῳ καί τις ὅμοιος ἕτερος αὐτῷ κατὰ τὴν ἀστυγείτονα πόλιν Περγάμου *Περπερήναν*» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως «Περπερήναν, *ut* Μυτιλήναν *Wilamowitz* : Περπερίναν A». Οὕτω δ' ἐν τῇ νέᾳ ἐκδόσει συγγραμμάτων τοῦ Γαληνοῦ ἐν τῷ Corp. med. Gr. V, 4, 2 φέρονται τρεῖς διάφοροι γραφαὶ *Περπερηνή, Περπερήνα* καὶ *Περπερίνιος*! Ἡ ὀρθὴ γραφὴ τοῦ ὀνόματος τῆς πόλεως εἶνε *Περπερηνή*, ὡς ἔγραψεν ὁ Helmreich, τοῦ δ' ἐθνικοῦ ὀνόματος *Περπερήνιος*, ὡς φέρεται ἐν ἐπιγραφῇ καὶ παρὰ τῷ Γαληνῷ X 833 κατὰ τὸν 4284 Ἀθῷον κώδικα. Ἀλλ' ἤδη ἐν ἔτει 1911 ἔγραψα ἐν ταῖς ἐμαῖς *Adnot. etc.* σ. 64 τάδε: «*Περπερήνιος*· Galen. X, p. 833 ἐπὶ δὲ τῆς Ἀσίας (παχεῖς οἶνοι) Αἰγεάτης καὶ *Περπερῖνος*. VI, p. 337 ἐν Ἀσίᾳ δὲ Αἰγεάτης καὶ *Περπερίνιος*. Orib. I, p. 349. Sed verum est *Περπερήνιος* (CIG II, 3142, col. 3,23 Boeckh.), a nomine *Περπερηνή* (Suid. v. Ἑλλάνικος), quod vitiose est Περπερήνα apud Strab. 13, p. 607, Περπερίνα apud Galen. *De victu att.* p. 32, 14, et Περπερίνη ap. eund. VI, p. 800 et 804». Τουτέστι πολὺ πρὸ τῆς ἐκδόσεως τοῦ V 4, 2 τόμου τοῦ Corp. med. Gr. ἀποκατέστησα τὴν ὀρθὴν γραφὴν παρὰ τῷ Γαληνῷ VI 337, 800, 804, X 833, Περὶ λεπτ. διαίτ. 32,14, καὶ παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ I 349.

Ἐν Περὶ εὐχ. καὶ κακοχ. 11,18 (σ. 424, 3—4) ἐξέδωκεν ὁ Helmreich «ὅ τε Τιβηνός ἐστι τοιοῦτος καὶ ὁ Ἀρσυηνὸς καὶ μετ' αὐτοὺς ὁ Τιταζηνός»· ἔγραψε δ' ἐν ὑποσημειώσει: «3—4 Ἀρσυηνὸς *scripsi*: ἀρσυήνιος A: ἀρσυῖνος F: ἀρσύϊνος M». Ἐν δὲ Ὑγιειν. Δ', 6, 19 (σ. 121,3§) ἐξέδωκεν ὁ Koch «Τιτακαζηνός τε καὶ Ἀρσυηνὸς» μετὰ τῆς ὑποημειώσεως «ἀρσυῖνος *codd. corr. Meinecke*». Ἀλλ' ὁ ἐπιφανὴς φιλόλογος A. Meinecke διώρθωσε καὶ τὸ χωρίον Περὶ εὐχ. καὶ κακοχ. 11,18 (VI 806 Kühn), ὅπερ ὁ Helmr. σημειοῦται ὅτι διώρθωσεν αὐτός, ὡσαύτως δὲ καὶ ἄλλα χωρία τοῦ Γαληνοῦ, ἐν οἷς ἐσφαλμένως ἀπαντᾷ τὸ ὄνομα τοῦ οἴνου τούτου (VI 335. X 483, 485, 833. XI 87. XII 517. Ἴδ. ἔκδ. Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου ὑπὸ A. Meinecke σ. 126). Ἡ δὲ ὀρθὴ γραφὴ *Ἀρσυηνὸς* μνημονεύεται καὶ ἐν τῷ Λεξικῷ τῶν Ἑλλην. κυρίων ὀνομάτων τῶν Pape καὶ Benseler ἐν λ. *Ἀρσυσία*, ὅπου γίνεται καὶ παραπομπὴ εἰς τὴν τοῦ Meinecke ἔκδοσιν Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου. Καὶ ἐγὼ ἐν *Adnot.* σ. 45 ἔγραψα *Ἀρσυηνός*, κατέλεξα τὰς παρὰ τῷ Γαληνῷ φερομένας ἐσφαλμένας γραφάς, ἃς καὶ ὁ Meinecke, προσέτι δὲ καὶ τὴν κακὴν γραφὴν *Ἀρσίνιος* XIV 16, καὶ τὴν παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ τόμ. A', σ. 341 καὶ σ. 352 κακὴν γραφὴν *Ἀρσύϊνος*· παρέπεμψα δὲ τέλος καὶ εἰς Στέφανον τὸν Βυζάντιον καὶ εἰς τὸ Λεξ. τῶν Ἑλλ. κυρ. ὀν. τῶν Pape - Benseler καὶ εἰς τὴν τῶν Pauly—Wissowa *Realenc.* I 1290. Σημειωτέον δὲ πρὸς τούτοις ὅτι ὁ Helmreich ἐν σ. 424 (=VI 806) ὑποσημειοῦται καὶ τάδε: «Ἀρσυηνὸς] *cf. Gal. VI 276. X 483. 485. 833. XI 87. XIV 16*»· (παρέλιπε τὸ χωρίον VI 335 καὶ τὰ μνημονευθέντα ὑπ' ἐμοῦ δύο χωρία τοῦ Ὀρειβασίου).

Ἐν τῇ αὐτῇ σελίδι ἔγραψεν ἐν ὑποσημειώσει καὶ τάδε: «Τιβηνὸς] *cf. Gal. XIV 16* τοῦ παρ' ἡμῖν ὀνομαζομένου Τιβηνοῦ διὰ τὸ χωρίον ἐν ᾧ γεωργεῖται Τίβας ὀνομαζόμενον. *XV 648 X. 833* Τιβηκῖνος». Τὴν

ἐσφαλμένην γραφὴν Τιβηκῖνος (X 833) διώρθωσεν ὁ Meinecke ἐν τῇ ἐκδόσει Στεφάνου τοῦ Βυζαντίου σ. 126 γράψας *Τιβηνός*· ἐγένετο δὲ μνεία τῆς κακῆς ταύτης γραφῆς καὶ τῆς ὡσαύτως κακῆς *Τιβῖνος* XV 648 ὑπ' ἐμοῦ ἐν *Adnot.* σ. 71, ἔνθα κατέλεξα τὰ περὶ τοῦ Τιβηνοῦ οἴνου χωρία τοῦ Γαληνοῦ XIV 16. VI 806, 807 καὶ τὰ τοῦ 'Ορειβασίου I 341, 352.

'Εν σ. 423 (VI 806) ὑποσημειοῦται ὁ Hemlreich « 'Αλβανὸς] *cf. Gal. VI 275. X 833*», ἐγὼ δ' ἐν *Adnot.* σ. 44 κατεχώρισα τὰ χωρία ταῦτα τοῦ Γαληνοῦ καὶ τὸ χωρίον VI 334, τὰ χωρία τοῦ 'Αθηναίου σ. 26 d καὶ σ. 33 a καὶ ἄλλων συγγραφέων, παρετήρησα δ' ὅτι κακῶς εἶνε γεγραμμένον παρὰ τῷ Γαληνῷ XIV 452 *'Ολβῖνος* ἀντὶ τοῦ *'Αλβανός*.

'Εν σ. 423, 22 (= VI 806 Kühn) ἐξέδωκεν ὁ Helmr. «καθάπερ ἐν 'Ιταλίᾳ ὅ τε *Γαυριανὸς* ὀνομαζόμενός ἐστι» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως «Γαυριανὸς] *cf. Gal. X 833,9. Athen. I 26 f* ὁ Γαυρανὸς (*sic*) δὲ καὶ ὀλίγος καὶ κάλλιστος. *Plin. n. h* 14, 38. 64. *Gal. XIV 16* καὶ ὁ Γαυριανὸς ἐν τῷ Ποτιόλων λόφῳ γενόμενος. *Orib. I 352 D.*». Παρὰ δὲ τῷ Γαληνῷ VI 334 φέρεται κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ Kühn «δεύτεροι δ' ἐπ' αὐτοῖς 'Αδριανός τε καὶ Σαβῖνος καὶ 'Αλβανὸς καὶ *Γαβιανὸς* καὶ Τριφυλῖνος, ὅσοι τ' 'Αμιναῖοι κατὰ τὴν 'Ιταλίαν γεννῶνται περί τε Νεάπολιν καὶ κατὰ τὴν Θούσκων γῆν». 'Ο δὲ Koch ἐν τῷ αὐτῷ χωρίῳ σ. 144,23 ἐξέδωκε *Γαυριανὸς* ἀντὶ τοῦ *Γαβιανὸς* μετὰ τῆς ὑποσημ. «Γαυριανὸς *Helmreich coll Gal. VI 806. X 833 K*: γαβριανὸς *codd.*». 'Αλλ' ἐγὼ ἐν *Adnot.* σ. 78 ἔγραψα: Apud Galen. VI, p. 334 pro (οἶνος) Γαβιανὸς fortasse legendum est *Γαυριανὸς* vel rectius *Γαυρανός*· vid. p. 48». Δηλονότι διώρθωσα πρότερος τὸ χωρίον ἐν ἔτει 1911, νομίζων δ' ὅτι ὀρθοτέρα γραφὴ εἶνε *Γαυρανὸς* ἔγραψα «*Γαυριανὸς* vel rectius *Γαυρανός*», ἐν δὲ σ. 48 ἔγραψα τάδε: «Γαυρανός· Athen I p. 26 F ὁ *Γαυρανὸς* δὲ καὶ ὀλίγος καὶ κάλλιστος. «Corrupte ἀγγαύρανος ed. Venet. et Bas cum cod. *b*. ἀγαύρανος cod. *a*. Recte vero *Gauranum* ex Plinio restituit Dalech. unde et in Graeco exemplo correxit Casaubonus. *Gaurum montem*, et *Gauranos montes*, et *Gauranas vites* Plinius commemorat; et de *Gaurano* praeterea *vino* ita scribit lib. XIV, 6, 8. num. 2. *Quidam ita distinguunt*, inquit: *summis collibus Gauranum gigni*, *mediis Faustianum*, *imis Falernum*». Schweigh. *Anim. in Athen. Deipn.* I, p. 198. Cf. Pauly-Wiss. Realencycl. VII, 1, p. 878. *Γαυριανὸς* est apud Galen. X, p. 833 ὑδατώδεις μὲν οὖν εἰσι τὴν σύστασιν ὅ τε 'Αδριανὸς καὶ Σαβῖνος καὶ 'Αλβανὸς καὶ *Γαυριανὸς* κτλ. XIV, p. 16 ὁ *Γαυριανὸς* ἐν τῷ Ποτιόλων λόφῳ γινόμενος. Item Orib. I, p. 341, 352. Perperam *Γαυρίας* apud Galen. VI, p. 806 καθάπερ ἐν 'Ιταλίᾳ ὅ τε Γαυρίας ὀνομαζόμενός ἐστι». 'Η δὲ παράθεσις πάντων τῶν γεγραμμένων ὑπ' ἐμοῦ ἐν σ. 48 τῶν *Adnot.* ἐγένετο, ὅπως καταδείξω ὅτι μετὰ πάσης τῆς δυνατῆς ἀκριβείας διέλαβον περὶ τοῦ οἴνου τούτου (ὡς καὶ περὶ πάντων τῶν ἀπὸ τόπων ὠνομασμένων οἴνων), ἐν τῇ ῥηθείσῃ διατριβῇ μου, καὶ ὅτι ἔδει αὕτη νὰ τύχῃ τῆς δεούσης προσοχῆς καὶ μνείας ὑπὸ τῶν ἐκδοτῶν τοῦ Corp. med. Gr. Παρατηρητέον δὲ πρὸς τούτοις ὅτι ὁ Helm. ἐν σ. 423, 22 (=VI 806) ἐξέδωκεν «ὅ τε *Γαυριανὸς* ὀνο-

μαζόμενός ἐστι», ὡς διώρθωσεν ὁ Daremberg («Γαυριανὸς *Daremberg*: ταυριανὸς A: γαυρίας *cett.*», ἐν δὲ τῇ ὑποσημειώσει παρέλιπε τὸ χωρίον τοῦ Ὀρειβασίου I, 341, οὐκ ὀρθῶς δ' ἔγραψεν ἐν τῷ χωρίῳ τοῦ Γαληνοῦ XIV 16 «ἐν τῷ Ποτιόλων λόφῳ *γενόμενος*», ὡς φέρεται ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn· (ἐγὼ ἐν τῇ παραθέσει τοῦ χωρίου ἔγραψα «*γινόμενος*», δύναται δ' ὅμως νὰ γραφῇ καὶ «*γεννώμενος*»· πρβ. αὐτόθι «καίτοι κἂν τούτοις τοῖς ἔθνεσιν ὀλίγος μὲν ὁ ὑδατώδης καὶ λεπτὸς οἶνος *γεννᾶται*»). Σημειωτέον δ' ὅτι ὡς λέγεται παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ *Γαυρανὸς* οἶνος, οὕτω φέρονται παρὰ τῷ αὐτῷ καὶ ἄλλα Ἰταλικῶν οἴνων ὀνόματα λήγοντα εἰς *-ανός*, οἷον *Ἀγκωνιτανὸς* (A', σ. 26 f), *Αἰκονανὸς* (σ. 27 b), *Βενεφρανὸς* (αὐτόθι c), *Λαβικανὸς* (σ. 26 f), *Νουμεντανὸς* (αὐτόθι b), *Οὐλβανὸς* (σ. 26 f, ὁ Kaibel εἴκασεν *Οὐλκανὸς* ἢ *Οὐολκανός*, τουτέστι *vinum Volcanum*), *Στατανὸς* (αὐτόθι), *Φορμιανὸς* (ἐκ τοῦ ὀνόματος *Φορμίαι* σ. 26 e). Πρβ. καὶ οἶνος *Ἀδρι-ανός*, *Ἀλβανός*, *Βρεττι-ανός*, *Καμπανός*, *Λαγαριτανός*, *Πραιτουτι-ανός*, *Φουνδανός*. Ἔχω δὲ νὰ παρατηρήσω ὅτι ἐν τῇ ἐπιτομῇ τοῦ A' βιβλίου τοῦ Ἀθηναίου, ἐν ᾧ γίνεται λόγος περὶ Ἰταλικῶν οἴνων, φέρονται τάδε «περὶ Ἰταλικῶν οἴνων φησὶν ὁ παρὰ τούτῳ τῷ σοφιστῇ *Γαληνός*· κτλ.». Ἐπειδὴ δὲ παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ παραλαβόντι ἐξ ἀδήλου συγγράμματος τοῦ Γαληνοῦ φαίνεται ὅτι ἡ ὀρθὴ γραφὴ εἶνε *Γαυρανὸς* καὶ οὐχὶ *Γαυριανός*, ὑπάρχουσι δὲ καὶ ἄλλα ὀνόματα παρὰ τῷ Γαληνῷ ἐν τοῖς σῳζομένοις ἔργοις αὐτοῦ λήγοντα εἰς *-ανὸς* (*Ἀλβανός*, *Ἀδρι-ανός*), εὔλογον εἶνε καὶ ἐν τοῖς σῳζομένοις συγγράμμασι τοῦ ἰατροῦ τούτου νὰ ἀποκατασταθῇ ὁ τύπος *Γαυρανός*, νὰ ὑποληφθῇ δὲ ὅτι ὁ τύπος *Γαυριανὸς* ἐγένετο κατὰ συνεκδρομὴν πρὸς τὰ ὀνόματα *Ἀδριανὸς* (*Ἀδρι-ανός*), *Βρεττιανὸς* (*Βρεττι-ανός*), *Φαυστιανός*, *Φορμιανὸς* (*Φορμι-ανός*).

Ἐν σ. 144,24 (VI 335) ὁ Koch ἐξέδωκε «κατὰ τὴν *Θούσκων* γῆν» μετὰ τῆς σημειώσεως: «Θίασον V: Θοῦσκον *corr. ex* Θίασκον R²», ὁ δὲ Helm ἐν σ. 423,23 (VI 806) «τῶν ἐν Σαβίνοις τε καὶ *Τούσκοις* γεννωμένων» μετὰ τῆς σημειώσεως «Τούσκοις *codd.* Θούσκοις Chartier». Οὕτω δ' ἔχομεν νῦν ἐν τῷ αὐτῷ τόμῳ παρὰ τῷ Γαληνῷ δύο γραφὰς *Θούσκων* καὶ *Τούσκοις*. Σημειωτέον δ' ὅτι καὶ ἐν X 833 Kühn φέρεται «... καὶ Ἀλβανὸς καὶ Γαυριανὸς καὶ *Θοῦσκος*», *Θοῦσκος* δ' ἔγραψα καὶ ἐγὼ κατὰ τὴν ἔκδοσιν τοῦ Kühn ἐν *Adnot.* σ. 51, ἔνθα κατέλεξα τὰ μνημονευθέντα χωρία, παραβαλὼν καὶ Martial. 13, 118 «*Tusci cadi*». Ὁ δὲ παρ' ἄλλοις συγγραφεῦσι (Στράβωνι, Διοδώρῳ τῷ Σικελιώτῃ, Πτολεμαίῳ, Προκοπίῳ κλπ.) συνήθης τύπος εἶνε *Τοῦσκος*.

Ἐν σ. 144, 23 (VI 334) ὁ Koch ἔγραψε «δεύτεροι δ' ἐπ' αὐτοῖς Ἀδριανός τε καὶ Σαβῖνος καὶ Ἀλβανὸς καὶ Γαυριανὸς καὶ *Τριφυλῖνος*» οὐδὲν παρατηρήσας περὶ τῆς γραφῆς *Τριφυλῖνος*. Ἐγὼ δ' ἐν *Adnot.* σ. 72—73 ἔγραψα ὅτι ὁ Γαληνὸς παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ A', σ. 26 e λέγει «βράδιον δ' ἀκμάζει ὁ *Τριφολῖνος*, ἐστὶ δὲ τοῦ Συρεντίνου γεωδέστερος» (κατὰ τὸν κώδικα E τῆς ἐπιτομῆς, ὁ C κακῶς *Τριφαλῖνος*), καὶ ὅτι τὸ ὄνομα τοῦτο κακῶς φέρεται παρὰ τῷ Γαληνῷ VI 334 «*Τριφυλῖνος*» καὶ XIV 19 «καὶ τὸν γειτνιῶντα λόφον αὐτῇ τῇ χώρᾳ γενόμενον (γρ. *γινόμενον* ἢ *γεννώμενον*), ὃν ὀνομάζουσι *Τριφύλλινον*». Εἶνε τὰ *Trifolina vina* τοῦ Πλι-

νίου N. H. XIV, 6 (8)· πρβ. καὶ *Trifolinus ager* (Juv. 9,56), ἔτι δὲ καὶ Martial. 13,114. Εὐκόλως δὲ κατανοεῖ τις, ὅτι τὸ *Τριφολῖνος* παρετυμολογηθὲν ὑπὸ Ἑλλήνων ἀντιγραφέων ἐκ τοῦ *Τριφυλία* ἐγένετο *Τριφυλῖνος*, ἐκ δὲ τοῦ *τρίφυλλον* ἢ *τρίφυλλος* ἐγένετο *Τριφύλλινος*. Ὁ L. Dindorf ἐν τῷ Θησαυρῷ τοῦ Στεφάνου τόμ. Η', σ. 2479 D ἐκδ. Didot ἐν λ. *Τριφολῖνος* λέγει ὅτι δὲν φαίνεται ἀναγκαῖον νὰ διορθωθῇ τὸ τοῦ αὐτοῦ Γαληνοῦ τόμ. 13, σ. 871 (=XIV 19 K) «... ὃν ὀνομάζουσι *Τριφύλλινον*». Νομίζω δ' ὅμως ὅτι, ἂν ὁ Γαληνὸς παρὰ τῷ Ἀθηναίῳ λέγει *Τριφολῖνος*, ἀναγκαίως ἔχει νὰ γράψωμεν καὶ ἐν VI 334 *Τριφολῖνος* καὶ ἐν XIV 19 *Τριφολῖνον*.

Ἐν σ. 125, 6—7 φέρεται «καθάπερ γε τὰ παχύτατα κατὰ τὴν γαστέρα μένει, τοῖς στενοῖς στόμασι τῶν φλεβῶν *ἐναρμοσθῆναι* μὴ δυνάμενα». Ὁ Koch ὑποσημειοῦται: «ἐναρμόσῃ M: ἐνορμῆσθαι *v. l.* M²: ἐνορμῆσαι Scal.: ἐναρμισθῆναι V». Ὀρθῶς ὁ Scaliger εἴκασεν ὅτι ἡ ὀρθὴ γραφὴ εἶνε *ἐνορμῆσαι*. Οὕτω δ' ἔγραψα καὶ ἐγώ, μὴ δυνάμενος νὰ γινώσκω τὴν εἰκασίαν τοῦ Scaliger, ἐν παραβολῇ πρὸς τὸν Ἀέτιον Θ', σ. 322 Ζερβ., ὅστις λέγει «τὰ γὰρ *παχυμερῆ* κατὰ τὴν γαστέρα μένει τοῖς στενοῖς στόμασι τῶν φλεβῶν *ἐνορμῆσαι* μὴ δυνάμενα». Ἔτι δ' ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn VI 283 ἀπαντᾷ «τὰ *παχύτερα*», ἐν δὲ τῇ τοῦ Koch «τὰ *παχύτατα*» (ὑποσ.: «τὰ παχύτερα VR: grossa N: grossum B»), ἐγὼ δ' εἴκασα ὅτι ἴσως γραπτέον εἶνε «τὰ *παχυμερῆ*», ὡς ἔχει ὁ Ἀέτιος· πρβ. καὶ Γαληνὸν αὐτόθι (125,9) «*παχυμερέστερον* εἰώθαμεν σκευάζειν» (ἴδ. τὰ ἐμὰ «*Διορθωτικὰ καὶ γραμματικὰ*» σ. 6) καὶ Ἀέτ. Θ', σ. 322, 26 «*παχυμερῶς* δ' εἴωθα κόπτειν τὰ ἐμβαλλόμενα τοῖς τοιούτοις φαρμάκοις».

Σημειωτέον δ' ὅτι ὁ Ἀέτιος ἐν τῷ Θ' λόγῳ παρέλαβε καί τινα ἄλλα ἐκ τῶν Ὑγιεινῶν τοῦ Γαληνοῦ, ἅτινα οὐδεμιᾶς μνείας ἠξίωσεν ὁ Koch, οἷον τὰ τοῦ Γαληνοῦ VI 421 κἑξ. (σ. 185,9 κἑξ. Koch) «ἐὰν δὲ εἰς στόμαχόν τε καὶ γαστέρα τρέπηται τὸ ῥεῦμα κτέ.» ἀπαντῶσιν ἐν τῷ ιδ' κεφαλαίῳ τοῦ Θ' τοῦ Ἀετίου λόγου σ. 300 Ζερβ. «ὅταν δ' ἐπὶ τὸν στόμαμαχον τράπηται τὸ ῥεῦμα κτέ.»· τὰ ἐν VI 431 (σ. 189) «χαλεπὴ δὲ καὶ δυσδιάθετός ἐστιν ἐπιπλοκὴ καὶ ἡ τῶν τοιούτων τοῦ σώματος κατασκευῶν κτέ.» ἐν σ. 303, 14 κἑξ. «χαλεπὴ καὶ δυσμεταχείριστός ἐστιν ἐπιπλοκὴ καὶ ἡ τῆς τοιαύτης κατασκευῆς τοῦ σώματος κτέ.»· τὰ ἐν VI 450 κἑξ. (σ. 197,20 κἑξ.) «τὸ διὰ τοῦ χυλοῦ τῶν ⟨κυδωνίων⟩ μήλων φάρμακον κτλ.» ἐν σ. 321 «πεπτικὰ Γαληνοῦ· πεπτικὸν τὸ διὰ μήλων κυδωνίων»: «καὶ τὸ διὰ τοῦ χυλοῦ τῶν κυδωνίων μήλων φάρμακον κτλ.». Ὁ Koch ὑποσημειοῦται: «κυδωνίων *om. codd.*: *supplevi cum Frobeniana cf. v. 24 et supra p. 126, 6 et X 567 K.*»· ὡς δὲ βλέπει τις, παρὰ τῷ Ἀετίῳ κεῖται ἡ λέξις *κυδωνίων*, ἣν εἰσήγαγεν ὁ Koch εἰς τὸ εἰρημένον χωρίον τοῦ Γαληνοῦ. Ὡσαύτως δὲ παρέλαβεν ὁ Ἀέτιος καὶ τὰ ἐν σ. 322,9 κἑξ. «πεπτικὸν τὸ Διοσπολιτικόν. Ἄμεινον δὲ καὶ τῷ Διοσπολιτικῷ χρῆσθαι φαρμάκῳ κτλ.» (πρβ. ἐν τοῖς ἔμπροσθεν) ἐκ τῶν τοῦ Γαληνοῦ VI 265 κἑξ. (σ. 117,6 κἑξ.), καὶ τὸ ἐν σ. 322—3 «τὸ διὰ τριῶν πεπέρεων Γαληνοῦ» (VI 267 =117,29). Παρατηρητέον δ' ὅτι ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn σ. 267 φέρεται «ὥστε ἔργον οὐ σμικρὸν ὑπάρχειν τοῖς ἰατροῖς ἢ τοῖς *προσαιρομένοις* αὐτὸ

τὸ ἐπεμβεβλημένον φάρμακον καταπέψαι, κλπ.», ἐν δὲ τῇ ἐκδόσει τοῦ Koch σ. 117,33 κἑξ. «ὥστ' ἔργον οὐ σμικρὸν τοῖς ἰατροῖς ἐστιν ἢ τοῖς *προσαραμένοις* αὐτὸ τὰ ἐπεμβαλλόμενα φάρμακα *ἀποπέψαι*, κλπ.» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως «προσηραμένοις Scal.: προσαιρημένοις M: προσαιρομένοις VR: *corr. Mewaldt*»· ἀλλὰ καὶ παρὰ τῷ 'Αετίῳ ἀπαντᾷ «*προσαραμένοις*» (καὶ «*καταπέψαι*», ὡς ἔχουσιν οἱ κώδικες VR τοῦ Γαληνοῦ, ἀντὶ τοῦ ἐκδοθέντος ὑπὸ τοῦ Koch «*ἀποπέψαι*»).

Τὰ ἐν σ. 342,17 κἑξ. «ὀξυμέλιτος σκευασία καὶ χρῆσις Γαληνοῦ» παρέλαβεν ὁ 'Αέτιος ἐκ τῶν τοῦ Γαληνοῦ VI 272 = 120,1 κἑξ., τὰ δ' ἐν σ. 325, 22 κἑξ. «πῶς ἐπιμελητέον κοιλίας ἐπεχομένης» ἐκ τῶν τοῦ Γαληνοῦ VI, 68 κἑξ. = 32,7 κἑξ. (Πρβ. τὰς ἐμὰς «*Παρατηρήσεις εἰς τὸν ἔνατον λόγον τοῦ 'Αετίου*» ἐν τῇ «*Βυζαντίδι*» τόμ. Β', σ. 523—539).

'Εν σ. 124,27 (VI 281) φέρεται «πετροσέλινον Μακεδονικόν, καὶ τούτου μάλιστα τὸ '*Αστρεωτικόν*, ὁ δὲ Koch ὑποσημειοῦται ἁπλῶς «ἀστρεωτικὸν *codd.*» ἄνευ παρατηρήσεώς τινος, ὅτι παρὰ τῷ αὐτῷ Γαληνῷ XIV 76 K. ἀπαντᾷ «πετροσέλινον γινώσκεταί μὲν πᾶσιν ἐπῃνημένον τὸ Μακεδονικόν, ὃ καὶ καλοῦσί τινες '*Εστρεατικὸν* ἀπὸ τοῦ χωρίου, καθ' ὃ φύεται, τὴν ἐπωνυμίαν αὐτῇ (γρ. αὐτῷ) τιθέμενοι.... τὸ δὲ '*Εστρεατικὸν* Μακεδονικὸν ἐκ Μακεδονίας εἰς πάντα τὰ ἔθνη κομιζόμενον κτέ.» καὶ σ. 77 «ἐὰν δ' ἀπορήσῃς ποτὲ '*Εστρεατικοῦ* πετροσελίνου». 'Αλλὰ παρὰ τῷ Πτολεμαίῳ Γ', 13, 27 (ἐν τῷ κεφ. «Μακεδονίας θέσις») κεῖται «*Αἰστραίων*» καὶ «*Αἴστραιον*». Πρὸς δὲ τὸ *Αἴστραιον* ὅμοιον εἶνε τὸ *Κανάστραιον* («ἄκρον Θρᾴκης καὶ Μακεδονίας», «ἀκρωτήριον τῆς Παλλήνης». Σημειωτέον δ' ὅτι φέρονται καὶ οἱ τύποι *Καναστραῖον* καὶ *Καναστραίη ἄκρη* καὶ *Κάναστρον* καὶ *Κανάστρα*· ἴδε Pape-Benseler *Λεξ. τῶν 'Ελλ. κυρίων ὀνομάτων*). Πρβ. ἔτι καὶ τὰ τοπωνύμια '*Αθήναιον*, *Βραιτόλαιον*, *Γόβαιον*, *Δοκίμαιον*, *Δορύλαιον*, "*Ερμαιον*, *Κήναιον*, *Κίλλαιον*, *Κίρκαιον*, *Λέχαιον*, *Λιλύβαιον*, *Λύκαιον*, *Νύμφαιον*, *Παντικάπαιον*, *Σάρδαιον*, *Σκύλλαιον*, *Τυμέναιον*, *Τύπαιον*, *Χάλαιον*, κτλ. "Αν δ' ὀρθῶς ἔχει ὁ παρὰ τῷ Πτολεμαίῳ τύπος *Αἴστραιον* (*Αἰστραῖοι*), εὔλογον εἶνε νὰ ὑποληφθῇ ὅτι ὁ παρὰ τῷ Γαληνῷ τύπος εἶνε *Αἰστραιατικὸς* γενόμενος ἀπὸ τοῦ μὴ παραδεδομένου ὀνόματος *Αἰστραιάτης*· πρβ. *Αἰάτης* (*Αἶα*), '*Αταιάτης* ('*Αταία*, (*Βαιάτης*) *Βαῖα*), *Λυκαιάτης*-*Λυκαιᾶτις* (*Λυκαία*), *Μαιάτης* (*Μαῖα*). Οὐδὲν δὲ θαῦμα, ὅτι τὸ *Αἰστραιατικὸς* ἐν ἀντιγράφοις τοῦ Γαληνοῦ ἐγένετο '*Εστρεατικός*. "Οτι δὲ οὐχὶ σπανίως ἐν τοῖς τοῦ Γαληνοῦ συμβαίνει ἡ σύγχυσις τοῦ στοιχείου Ε καὶ τῆς διφθόγγου ΑΙ, κατέδειξεν ὁ ἀείμνηστος Κ. Κόντος ἐν τῷ *Λογίῳ 'Ερμῇ* τόμ. Ε', σ. 136 κἑξ. (οἷον *κέκουβον* ἀντὶ τοῦ *Καίκουβον*, '*Ελεοῦντι* ἀντὶ τοῦ '*Ελαιοῦντι*, *κεχρῆσθαι* ἀντὶ τοῦ *καὶ χρῆσθαι* κτλ.). "Ισως δέ τις θὰ εἴπῃ ὅτι τὸ *Αἰστραιατικὸς* ἐγένετο *Αἰστρεατικὸς* κατὰ συνεκδρομὴν πρὸς τὰ '*Ελεατικός*, *Μαρεατικός*, *Πτελεατικός*, *Τεγεατικός*, κτλ., καὶ τὸ * *Αἰστραιάτης* ἐγένετο *Αἰστρεάτης* κατὰ τὰ εἰς -*εάτης* λήγοντα ἐθνικὰ ὀνόματα, ὡς ἐκ τοῦ *Ποτείδαια* τὸ ἐν 'Αττικαῖς ἐπιγραφαῖς ἀπαντῶν *Ποτειδεάτης*· (τὸν κατὰ συνεκδρομὴν σχηματισμὸν τοῦ *Ποτειδεάτης* δέχεται ὁ Γ. Ν. Χατζιδάκις ἐν τῇ '*Αθηνᾷ* τόμ. Η', σ. 458 κἑξ. καὶ τόμ. Θ', σ. 186 κἑξ. ὁ Θ. Παπαδημητρακόπουλος ἐν *Βασάνῳ κτλ.* σ. 377—8 καὶ ἐν τῇ '*Αθηνᾷ* τόμ. Ζ', σ. 120

καὶ ἀλλαχοῦ ὑπέλαβεν ὅτι τὸ *Ποτειδαιάτης* ἐγένετο *Ποτειδεάτης* κατὰ συστολὴν τῆς διφθόγγου AI, ὁ δὲ F. Blass ἐνόμισεν ὅτι κατ' ἀνομοίωσιν ἐκ τοῦ *Ποτειδα(ι)άτης* προῆλθεν ὁ ἐν Ἀττικαῖς ἐπιγραφαῖς τύπος τοῦ ὀνόματος· ἴδ. Kühner-Blass *Ausf. Gramm. d. griech. Sprache* τόμ. Α', σ. 175, d).

Ἐν σ. 124,26 ἐξέδωκεν ὁ Koch, ὡς καὶ ὁ Kühn VI 282, «σέσελι δὲ τὸ *Μασσαλεωτικόν*». Φέρεται δὲ καὶ ἐν τόμ. ΙΔ', σ. 188 «σεσέλεως *Μασσαλεωτικοῦ*». Ὁ Γαληνὸς λέγει παρὰ μὲν τῷ Ἀθηναίῳ Α', σ. 27 C «*ὁ δὲ Μασσαλιήτης* (οἶνος) καλὸς κτἑ.», ἐν δὲ τόμ. ΙΑ', σ. 87 K. «οἷος ὅ τε Φαλερῖνος καὶ ὁ *Μασσαλιώτης* κτἑ.» (ἴδ. τὰς ἐμὰς *Adnot. etc.* σ. 60). Πρβ. καὶ τόμ. ΙΓ', σ. 855 «ἡ τοῦ *Μασσαλιώτου*». Ποιούμενος δ' ὁ Γαληνὸς ἐν τοῖς σῳζομένοις συγγράμμασιν αὐτοῦ χρῆσιν τοῦ *Μασσαλιώτης*, πάντως ἔγραψε *Μασσαλιωτικὸν* (σέσελι) καὶ οὐχὶ *Μασσαλεωτικόν*, ὅστις τύπος ἐγένετο κατὰ συνεκδρομὴν πρὸς τὰ ὀνόματα *Ἀλεξανδρεωτικός*, *Λαυρεωτικός*, *Μαρεωτικός*, κτλ. Ἀπαντᾷ δὲ τὸ *Μασσαλιωτικὸς* παρὰ τῷ Στράβωνι, τῷ Αἰλιανῷ καὶ ἄλλοις, ὁ δὲ γραμματικῶς πεπαιδευμένος Γαληνὸς ἦτο ἀδύνατον νὰ ἀγνοῇ τὸν ὁμαλῶς ἔχοντα τοῦτον τύπον.

Ἐν σ. 197,28 βαρβαρίζει ὁ Γαληνὸς λέγων «ὄξους δὲ ξέστην ἕνα καὶ *ἡμίσειον*», ὡς ἔγραψεν ὁ Koch κατὰ τἀντίγραφα ὑποσημειούμενος μόνον· «καὶ *om.* M: καὶ ἡμίσειον *om.* Orib.». Ἀλλ' ὁ Ἀέτιος παραλαβὼν ταῦτα ἐν τῷ Θ' λόγῳ κεφ. κδ' ἔγραψε (σ. 321 Ζερβ.) «ὄξους δὲ ξέστην ἕνα καὶ *ἥμισυν*», ὅπερ ἠγνόησεν ὡσαύτως ὁ Koch. Ἀρσενικὸν ὄνομα *ἡμίσειος* ἐσχηματισμένον κατὰ τὸ θηλυκὸν *ἡμίσεια* δὲν ἐλέχθη ἐν τῇ Ἑλληνικῇ γλώσσῃ, ὡς οὐδεὶς οὐδέποτ' εἶπεν ὁ *γλύκειος*, ὁ *ἥδειος*, ὁ *πάχειος*, κττ. κατ' ἀναλογίαν τῶν θηλυκῶν ἡ *γλυκεῖα*, ἡ *ἡδεῖα*, ἡ *παχεῖα*, κτλ. Γνωστὸν δ' εἶνε ὅτι ἐν τῇ διαλέκτῳ τῶν Φωκέων ἀπαντᾷ *ἥμισον*=ἥμισυ, ἐν δὲ τῇ τῶν Ἀργείων, τῶν Δελφῶν καὶ ἄλλων *ἥμισσον* (ἴδ. Herwerden *Lex. Gr. etc.* ἐν λ. *αἱμισέων*), ὁ δὲ κοινὸς νῦν τύπος εἶνε *μισός*, ὡς *γλυκὸς* (= γλυκύς).

Ἐν σελ. 146,10 VI 338) ἐξέδωκεν ὁ Koch «ἐφεξῆς δὲ τούτοις ὅ τε *Θηρῆνος* καὶ ὁ *Κυριῆνος*» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως: «κυρσηνὸς M: Θήρινος et Καρυῖνος (sic!) *coll. CMG V 9, 1 p. 221,7 Helmreich*». Ὁ δὲ Helmreich ἐν σ, 420, 15—16 ἔγραψε «μέλαν δὲ καὶ τὸ τοῦ *Καρυΐνου* χρῶμα ἐστὶ (γράφε *χρῶμά ἐστι*) γλυκέος ὄντος καὶ αὐτοῦ, τὸ δὲ τοῦ *Θηρίνου* μέλαν μέν, ἀλλ' οὐκ ἴσον τῷ *Καρυΐνῳ*. ἀπολείπεται γάρ τοι καὶ τῇ γλυκύτητι τοῦ *Καρυΐνου*», καὶ ἐν σ. 448,15 «καὶ *Θηρίνῳ* καὶ *Καρυΐνῳ*» μετὰ τῆς ὑποσημειώσεως: «thirino N, *cf. VI 801,6 et XV 632,6 K.*: σιραίω A».

Ὡς ἀπέδειξα ἐν ταῖς ἐμαῖς *Adnot. etc.* σ. 50—51 καὶ 53—55 αἱ ὀρθαὶ γραφαὶ τῶν οἴνων, περὶ ὧν εἶνε ὁ λόγος ἐν τοῖς προκειμένοις χωρίοις τοῦ Γαληνοῦ, εἶνε *Θηρηνὸς* καὶ *Καρυηνός*, διότι τὰ Ἀσιατικὰ ἐθνικὰ ὀνόματα δὲν λήγουσιν εἰς *-ινος* ἀλλ' εἰς *ηνός*, οἷον *Ἀβυδηνός*, *Ἀδανηνός*, *Ἀδραμυττηνός*, *Ἀδροττηνός*, *Ἀνδειρηνός*, *Ἀμισηνός*, *Ἀστακηνός*, *Ἀστυρηνός*, *Θαψακηνός*, *Θερμηνός*, *Θυατειρηνός*, *Καδηνός*, *Καμαρηνός*, *Κυζικηνός*, *Λαβρανδηνός*, *Λαρισηνός*, *Μαζαινηνός*, *Μανταληνός*, *Μελιτηνός*, *Περγαμηνός*, *Σαραπτηνός*, *Τιαρηνός*, *Τιβηνός*, *Τιτακαζηνός*, *Φιλαδελφηνός*, *Χαρακηνός*, κτλ.,

περὶ ὧν μετ᾽ ἀκριβείας θὰ διαλάβω ἀλλαχοῦ. Ἄξιον δὲ σημειώσεως νομίζω μόνον τοῦτο, ὅτι ἐκ τοῦ αὐτοῦ τοπικοῦ ὀνόματος ἄλλως σχηματίζεται τὸ ἐθνικόν, ἂν τὸ ὄνομα εἶνε τόπου τῆς Εὐρώπης, καὶ ἄλλως ἐνίοτε, ἂν εἶνε τῆς Ἀσίας· οἷον τοῦ ὀνόματος *Λάρισα* τὸ σύνηθες ἐθνικὸν εἶνε *Λαρισαῖος* (καὶ τῆς ἐν Ἀσίᾳ Λαρίσης τῆς Αἰγυπτίας καλουμένης) ἀλλὰ τῆς ἐν τῇ Καϋστριανῇ Λαρίσης τὸ ἐθνικὸν εἶνε *Λαρισηνὸς* («ἱερὸν Ἀπόλλωνος *Λαρισηνοῦ*» Στράβ. ΙΓ', σ. 620). Οὕτω δὲ καὶ τῆς ἐν τῇ Μαιονίᾳ Θήρας τὸ ἐθνικὸν εἶνε *Θηρηνὸς* (τῆς δὲ νήσου Θήρας εἶνε *Θηραῖος*), καὶ τῆς *Καρύας* εἶνε *Καρυηνός*. Πόλις ἢ κώμη *Θήρα* τῆς Μαιονίας (Λυδίας) δὲν μνημονεύεται ὑπὸ τῶν παλαιῶν, ἀλλὰ παρὰ τῷ Πτολεμαίῳ Γ', 2,20 ἀπαντᾷ πόλις Θήρα τῆς Καρίας. Ὡσαύτως δὲ ἄγνωστον εἶνε καὶ τὸ ὄνομα *Καρύα* πόλεως ἢ κώμης τῆς Μαιονίας (Λυδίας), ἀλλ' οὐδὲν κωλύει νὰ ὑπολάβωμεν ὅτι ὑπῆρχεν αὐτόθι τόπος καλούμενος *Θήρα* καὶ ἄλλος λεγόμενος *Καρύα*.

Ὁ τῆς Μαιονίας *Καρυηνὸς* οἶνος ἀπαντᾷ καὶ ἐν τῷ Διοκλητιανείῳ διαγράμματι σ. 13 Mommsen Blümner «*Καροίνου Μεονίου*» (Λατ. *caroeni Maeonii*»). Πρβ. Verg. Georg. IV 380 «cape *Maeonii* carchesia Bacchi». Παραφθαρὲν δὲ τὸ ὄνομα *Καρυηνὸς* ἐγένετο *Καροινὸς* (Λατιν. vinum *Caroenum*). Τὸ δὲ *υ* ἐγράφη *οι* διὰ τὴν ὁμοίαν προφοράν, ὡς καὶ παρὰ Στεφάνῳ τῷ Βυζαντίῳ ἐν λ. *Καρύα* οἱ κώδικες RV ἔχουσι τὴν γραφὴν *Κάροια* (contra literarum ordinem, ὡς λέγει ὁ Meinecke) καὶ τὰ ἐθνικὰ *Καροιάτης* καὶ *Καροιᾶτις*, ἅτινα ὀρθῶς εἶνε γεγραμμένα ἐν τῷ κώδικι Π *Καρυάτης* καὶ *Καρυᾶτις*· (περὶ τῆς συγχύσεως τοῦ στοιχείου Υ καὶ τῆς διφθόγγου ΟΙ ἴδ. Cobet ἐν *Nov. Lect.* σ. 81 καὶ ἐν τῷ *Λογίῳ Ἑρμῇ* σ. 493, Κ. Κόντου ἐν *Ἐπιστ. Ἐπετ. τοῦ Ἐθν. Πανεπ.* 1908—9, σ. 17—29 καὶ σ. 45, van Leeuwen *Proleg. ad Aristoph.* σ. 293—4, Meisterh.—Schw. *Gramm. d. att. Inschr.*[3] σ. 58—59, Mayser *Gramm. d. griech. Pap.* σ. 110—111, καὶ τὰ ὑπ' ἐμοῦ γεγραμμένα ἐν *Adnot.* σ. 35—6 καὶ ἐν *Παρατηρ. εἰς τὸν Θ' λόγον τοῦ Ἀετίου* ἐν τῇ *Βυζαντίδι* τόμ. Β', σ. 535). Ἡ δὲ ὀρθὴ γραφὴ *Καρυηνὸς* ἀπαντᾷ ἐν τοῖς τοῦ Φιλαγρίου παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ τόμ Α', σ. 370,2. Dar. «οὕτως ἐμβάλλομεν εἰς ἀγγεῖον τὸ σκευασθὲν ἀπόμελι κεράμειον (γρ. κεραμεοῦν)· καλὰ δέ ἐστι τὰ *Φιλαδελφηνὰ* (οἱ κώδ. *Φιλαδελφινὰ*) καὶ *Καρυηνὰ* καὶ *Ὀμφακηνὰ* (οἱ κώδ. *ὀμφακηρὰ*) προσαγορευόμενα». Ταῦτα δὲ τὰ *Καρυηνὰ* ἀγγεῖα καλοῦνται παρὰ τῷ Παλλαδίῳ VIII, 7 σ. 191 *carenariae*. Ὁμοίως δὲ τῷ *Καρυηνὸς* εἶνε ἐσχηματισμένα καὶ τὰ ἐθνικὰ ὀνόματα *Βιζυηνὸς* καὶ *Βοτρυηνός*· ὡς δὲ ἀντὶ τοῦ *Βιζυηνὸς* ἐλέχθη καὶ *Βιζηνός*, οὕτω καὶ ἀντὶ τοῦ *Καρυηνὸς* ἐρρήθη, ὡς φαίνεται, καὶ * *Καρηνός*, ὅθεν ἐγένετο τὸ Λατινικὸν *carenaria*.

Ἐν σ. 117,36 ἔγραψεν ὁ Koch «τοῦτο γὰρ *ἀφυσώτατον*», ὡς φέρεται καὶ ἐν τῇ ἐκδόσει τοῦ Kühn VI 266. Ὀρθῶς ὁ Helmreich ἐξέδωκεν ἐν σ. 326,16 «*ἀφυσότεροι*», ὡς ἔχουσιν οἱ κώδικες WAB καὶ ὁ Ὀρειβάσιος. Τὸ ἐπίθετον *ἄφυσος* ἔχει τὴν *παραλήγουσαν μακράν*, οὐδ' ἦτο δυνατὸν νὰ ἀγνοῇ τοῦτο ὁ Γαληνὸς ὁ γράφων τόμ. Ζ', σ. 240 Κ. «ἤτοι ψοφοῦσαν ἢ ἄψοφον *φῦσαν*»· πρβ. Ὁμ. Σ 470 «φῦσαι δ' ἐν χοάνῃσιν ἐείκοσι πᾶσαι ἐφύσων», ὅπου τὸ μέτρον δεικνύει τὴν μακρότητα τοῦ Υ καὶ

τοῦ οὐσιαστικοῦ *φῦσα* καὶ τοῦ ῥήματος *φυσᾶν*. Ἀπόβλητος δ' εἶνε ἡ γραφὴ *φυσσᾶν* (πρβ. *ἀφυσσότεροι* παρὰ τῷ Γαληνῷ ἐν τῷ μνημονευθέντι ἐλ τοῖς ἔμπροσθεν χωρίῳ σ. 236,16 κατὰ τὸν κώδικα A). Ἴδ. Θησαυρὸν τοῦ Στεφάνου ἐν λ. *ἄφυσος* καὶ *φυσῶ*. Συνήθεις δ' ἐν τοῖς χειρογράφοις τῶν παλαιῶν εἶνε αἱ κακαὶ γραφαὶ εἰς *-ώτερος* καὶ *-ώτατος* παραθετικῶν ἐπιθέτων δι' ἄγνοιαν τῆς ποσότητος τοῦ διχρόνου τῆς πρὸ τῆς καταλήξεως συλλαβῆς, οἷον *ἀϋλώτατος* ἀντὶ τοῦ *ἀϋλότατος* παρὰ Θεοδώρῳ τῷ Στουδίτῃ ἐν *Byz.—Neugriech. Jahrb.* τόμ. Α', σ. 246,3 «φωτὶ *ἀϋλωτάτῳ*» καὶ παρ' Ἰωσὴφ τῷ Ὑμνογράφῳ Μην. Μαρτ. ΚϚ' «μεθέξει φωτὸς *ἀϋλωτάτου*»· ὀρθῶς δ' ἐν τῷ 1098 Ἀθην. κώδικι (τῆς δημοσίας βιβλιοθήκης), ἔνθα γίνεται λόγος περὶ τῆς ὀρθογραφίας τοιούτων παραθετικῶν, εἶνε γεγραμμένον *ἀϋλότερος* καὶ *ἀϋλότατος*. Κάλλιστα δὲ διέλαβε περὶ τῶν κακῶν τούτων γραφῶν ὁ ἀείμνηστος διδάσκαλός μου Κ. Κόντος ἐν ταῖς *Γλωσσικαῖς Παρατηρήσεσι* σ. 105—110.

Ἐν σ. 98,27 εἶνε γεγραμμένον *ψύξις* ἀντὶ τοῦ *ψῦξις* καὶ ἐν σ. 13,12. 54,13. 1ł8,8. 167,22. 437,28 *ψύξιν* ἀντὶ τοῦ *ψῦξιν*. Ὀρθῶς ὁ Raeder παρὰ τῷ Ὀρειβασίῳ CMG VI 3, σ. 481,21 ἐξέδωκε «διὰ *ψῦξιν*». Διδάσκει μὲν ὁ Ἀρκάδιος σ. 32,26 ὅτι τὸ ὄνομα τοῦτο εἶνε βαρύτονον, ἀλλ' ὁ αὐτὸς σ. 101,17 λέγει ὅτι καὶ τὸ ὄνομα *πρώρα* βαρύνεται «εἰ καὶ συστέλλει τὸ α», οὐδεὶς δ' ὅμως γράφει κατὰ τὸν Ἀρκάδιον *πρώρα* ἢ *πρῴρα* ἀντὶ τοῦ ὀρθοῦ *πρῷρα*.

Ἐν σ. 117,13,14 ἐξέδωκεν ὁ Koch «ἐν ἀγγείῳ *κεραμέῳ*» καὶ «πηλώδη μᾶλλόν ἐστιν ἢ *κεράμεα*». Γράφε «*κεραμεῷ*» καὶ «*κεραμεᾶ*». Γνωστὸν εἶνε ὅτι τὸ *κεραμεοῦς - ᾶ - οῦν* πολλάκις ἐν τοῖς ἀντιγράφοις μεταβάλλεται εἰς *κεράμεος* ἢ *κεράμειος* ἢ *κεραμιαῖος*. Ἐν δὲ 129,13 «τὴν ἐκ τῶν *κεραμείων* μιγνύναι πιτυΐνην» νομίζω ὅτι ἡ ὀρθὴ γραφὴ εἶνε «τὴν ἐκ τῶν *κεραμίων* μ. π.».

Ἐν Ἀθήναις. ***Ε. Α. Πεζόπουλος.***

***B. Vlavianos**, Zur Lehre von der Blutrache*, mit besonderer Berücksichtigung der Erscheinung dieser Sitte in Mani (Griechenland), Münchener jur. Diss. Jena 1924. 98 S. 8°.

Die Dissertation besteht aus zwei Teilen, 'Die Rache und das menschliche Zusammenleben' und 'Aus der faktischen Ausübung der Blutrache'. — Der erste Teil schenkt kaum neue Erkenntnisse. Die Begriffe Rache und Strafe werden zu scharf getrennt. Weder ist der Rache der Sicherungszweck fremd, noch gar der Strafe der Genugtuungszweck. Die staatliche Auslieferung des verurteilten Missetäters an den Verfolger zur Ausübung der Rache wird auf S. 44 fg. geistreich, aber schwerlich zutreffend als eine Mimikry, eine geschickte äusserliche Anpassung der Rechtsordnung an eine noch nicht überwundene Sitte aufgefasst. — Der zweite Teil handelt vornehmlich von der

Blutrache in Mani, dem südlichsten Teile des Peloponnes. Er ist reich an wichtigem und anschaulichem Stoffe und für den Rechtshistoriker wie für den Soziologen hervorragend lehrreich. Ich teile keine Einzelheiten mit, man lese die Schrift. Die Ursache der Entstehung der Blutrache in Mani findet der Verfasser auf S. 83 fg. mit einleuchtendem Rechte in der starken Familienorganisation, die sich bei den Maniaten, diesen Nachkommen der zersplitterten Reste der von den nordischen Barbaren in den felsigen Süden zurückgedrängten peloponnesischen Hellenen, schon frühe entwickelt und bis heute erhalten hat. Analog erklärt er, ebenfalls einleuchtend, die korsische Blutrache.

Kiel. G. Beseler.

***Mélanges offerts à M. Gustave Schlumberger**, à l'occasion de quatre-vingtième anniversaire de sa naissance* (17 octobre 1924). Εἰς 2 τόμ.—σελ. XXXI-582, πίν. 41, εἰκ. 102—Ἐν Παρισίοις, P. Geuthner, 1924 (σχῆμα μέγα).

Εἰς τὸ μέγα ἀληθῶς καὶ πολύτιμον τοῦτο βιβλίον, τὸ ὁποῖον ἀφιέρωσαν εἰς τὸν ἐπιφανῆ Βυζαντινολόγον κ. Γουσταῦον Σλουμβερζὲ εὐλαβεῖς φίλοι καὶ παλαιοὶ συνεργάται, εὑρίσκει ὁ ἀναγνώστης μελέτας πολυσπουδάστους καὶ ἐξαιρετικῶς πρωτοτύπους, ἀναφερομένας εἰς ὁλόκληρον σχεδὸν τὸ πεδίον τῶν Βυζαντινῶν ἐρευνῶν. Αἱ δημοσιευόμεναι ἐργασίαι, κατ' ἐκλογὴν μετὰ λεπτότητος γενομένην ὑπὸ τῶν ἐπιμελητῶν τῆς ἐκδόσεως κ.κ. Ἀδριανοῦ Blanchet καὶ Γαβριὴλ Millet, σχετίζονται μὲ τὰ ποικίλα ἐπιστημονικὰ εἴδη, τὰ ὁποῖα ἐξηρεύνησεν ὁ κ. Σλουμβερζέ, τὴν ἱστορίαν, τὴν φιλολογίαν, τὴν νομισματικὴν καὶ τὴν ἀρχαιολογίαν. Κατὰ ταῦτα οἱ δύο μεγάλοι τόμοι διαιροῦνται εἰς τρία μέρη, εἰς τὰ ὁποῖα κατενεμήθησαν τὰ σχετικὰ ἄρθρα. Εἶναι δὲ ταῦτα:

Μέρος 1ον: Ὑστερόχρονος Ρωμαϊκὴ ἱστορία (Histoire du Bas-Empire), — *ἱστορία τοῦ Βυζαντίου καὶ τῆς Λατινικῆς Ἀνατολῆς* (τ. Α', σ. 1—201).

Μέρος 2ον: Βυζαντινὴ φιλολογία (σ. 201—281, ἕως τὸ τέλος τοῦ Α' τόμου).

Μέρος 3ον: Νομισματικὴ καὶ σιγιλλογραφία. Ἀρχαιολογία (ὁλόκληρος ὁ Β' τόμος, σ. 285—526).

Ἠθέλησα νὰ κάμω γνωστὰς εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς τὰς μεγάλας διαιρέσεις τῆς ὕλης τῶν δημοσιευομένων ἐρευνῶν, διότι τὸ εὐρύτατον ἐπιστημονικὸν πεδίον, τὸ ὁποῖον καλύπτουσιν, εἶναι αὐτὸ τοῦτο τὸ εὐρύτατον ἐπιστημονικὸν στάδιον, εἰς τὸ ὁποῖον ἐκινήθη ἐπὶ ἥμισυν αἰῶνα ἡ ὅλως ἐξαιρετικὴ πνευματικὴ δραστηριότης τοῦ ἀκαμάτου Βυζαντινολόγου, εἰς τιμὴν τοῦ ὁποίου ἔχουν γραφῆ αἱ δημοσιευόμεναι μελέται. Καὶ τοῦτο εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς ἠθέλησα νὰ ἐξάρω, τὴν ἐξαιρετικὴν ποικιλίαν καὶ τὴν εὐρύτητα τοῦ εἴδους τῶν ἐρευνῶν τοῦ κ. Σλουμβερζέ. Δυσκόλως δυνάμεθα νὰ εὕρωμεν, μεταξὺ ὅλων τῶν Βυζαντινολόγων, πλὴν ἴσως τοῦ μεγάλου Du Cange,

ἄλλον ἐρευνητήν, ὁ ὁποῖος ἐκαλλιέργησεν ὅλα τὰ εἴδη τῆς Βυζαντινολαγικῆς ἐπιστήμης, καὶ ὅλα ὄχι μόνον μὲ γλαφυρότητα ἐξαιρετικήν, ἀλλὰ καὶ μὲ ἐπιβολὴν ἀληθοῦς διδασκάλου. Τὴν αἴσθησιν δὲ ταύτην ἰδιαιτέρως ἔχουν ὅσοι ηὐτύχησαν νὰ συνδεθοῦν προσωπικῶς μὲ τὸν κ. Schlumberger καὶ εἶχον τὴν εὐκαιρίαν συχνῶν μετ' αὐτοῦ ἐπιστημονικῶν συζητήσεων, εἶναι δ' ἐκ τούτων καὶ ὁ γράφων τὰς γραμμὰς ταύτας, ὅτι, ἂν καὶ δὲν ἐδίδαξε ποτὲ ἀπὸ δημοσίας καθέδρας, ὅμως ὑπῆρξεν ἀληθὴς διδάσκαλος καὶ καθηγεμὼν τῶν νεωτέρων ἐρευνητῶν καὶ δὴ καθ' ὅλον τὸ εὐρύτατον ἐπιστημονικὸν πεδίον τῆς Βυζαντινολογικῆς ἐπιστήμης. Καὶ αὕτη εἶναι ἡ μεγίστη ἀρετὴ καὶ ὁ μέγιστος ἔπαινος πρὸς τὸν ἐπιφανῆ Γάλλον ἱστορικόν.

Α'.

Ὁ *Γουσταῦος Σλουμβερζέ,* ἐπὶ μακρὰν σειρὰν ἐτῶν ἐπιφανὴς ἑταῖρος τῆς ἐνδόξου Γαλλικῆς Ἀκαδημίας τῶν Ἐπιγραφῶν καὶ Γραμμάτων, ἀφιέρωσε πεντήκοντα ὁλόκληρα ἔτη, πλήρη κανονικῆς καὶ ἀδιαλείπτου πνευματικῆς ἐργασίας, εἰς τὴν ἐξερεύνησιν τοῦ Βυζαντίου καὶ γενικώτερον τῆς Ἑλληνικῆς Ἀνατολῆς κατὰ τὸν Μεσαιῶνα, — ἐποχῆς, ἡ ὁποία συνεκράτησε καὶ κατέθελξεν αὐτὸν καθ' ὅλον τὸ μακρὸν πεντηκονταετὲς διάστημα. Αἱ πρῶται διατριβαί του, αἱ σχετικαὶ μὲ τὴν Μεσαιωνικὴν Ἀνατολήν, ἐδημοσιεύθησαν τὸ 1875 (Monnaie inédite des seigneurs de Toron, en Syrie, καὶ Monnaies des princes chrétiens d' Orient à l' époque les Croisades ἐν τῇ Revue archéologique τοῦ 1875), τὸ δ' ἑπόμενον ἔτος ἐδημοσίευε τὴν πρώτην βυζαντινολογικὴν μελέτην του: *Νομισματικὴ τῆς Ρόδου, οἱ Γαβαλᾶδες καὶ οἱ διάδοχοί των* (Revue archéologique, 1876) Ἔκτοτε, καθ' ἕκαστον ἔτος, μὲ τὴν ἰδίαν πάντοτε ἀκούραστον ἐπιστημονικὴν περιέργειαν καὶ δραστηριότητα, ἐξηκολούθησε νὰ ἐκδίδῃ ἀνέκδοτα ἕως τότε νομίσματα, βούλλας, σφραγῖδας, δακτυλίδια Βυζαντινῶν καὶ Φράγκων ἡγεμόνων εἴτε ἀρχόντων τῆς Ἑλληνικῆς, τῆς Λατινικῆς Ἀνατολῆς καὶ τῶν Σταυροφοριῶν. Διὰ τοιαύτης ἐπιμόνου καὶ ἐξαιρέτως εἰδικευμένης ἐργασίας παρεσκευασμένος, ἐδημοσίευσε τὸ μέγα ἔργον αὐτοῦ: Sigillographie de l'Empire byzantin (1884 ἐκ σελ. 749 καὶ 1100 εἰκόνων), ἔργον μέγα, τὸ ὁποῖον εἶναι ἀκένωτος θησαυρός, καὶ ἀνεκμετάλλευτος ἀκόμη θησαυρός, πρὸς μελέτην τῶν κατὰ τὸν πολιτικόν, αὐλικόν, κοινωνικὸν καὶ ἰδιωτικὸν βίον τῶν Βυζαντινῶν. Τέλος, ὄχι μόνον ἡ ἐπιστημονικὴ ἐν λεπτομερείαις περιέργεια τοῦ ἀνδρός, ἀλλὰ καὶ τὸ θαυμασίως ἐγερθὲν συνολικὸν ἱστορικὸν πνεῦμα αὐτοῦ, τὸν ὡδήγησεν εἰς τὸ ν' ἀρχίσῃ τὴν συγγραφὴν τοῦ μνημειώδους καὶ κολοσσιαίου ἔργου αὐτοῦ, τῆς ἀληθοῦς καὶ μεγάλης Βυζαντινῆς Ἐποποιΐας του. Καὶ οὕτως, εἰς διάστημα 15 ἐτῶν καὶ εἰς τέσσαρας ὀγκώδεις τόμους, ἐξιστόρησε τὸν βίον καὶ τοὺς χρόνους τῶν μεγάλων ἡρώων τῆς Μακεδονικῆς δυναστείας. Ὁ *Νικηφόρος Φωκᾶς* (1890), ὁ *Ἰωάννης Τσιμισκῆς* (1896), ὁ *Βασίλειος Β' ὁ Βουλγαροκτόνος* (1900), τέλος αἱ τελευταῖαι ἀπόγονοι τοῦ Μακεδονικοῦ οἴκου, αἱ πορφυρογέννητοι *Ζωὴ καὶ Θεοδώρα* (1905), εἶναι οἱ τέσσαρες μεγαλοπρεπεῖς τόμοι τοῦ μεγάλου ἔργου τοῦ Schlumberger.

Εἰς τὸ μεταξὺ τῶν μεγάλων τούτων ἐρευνῶν καὶ ἐκδόσεων ἐξακολουθοῦν αἱ μελέται αἱ ἀναφερόμεναι εἰς τὴν Βυζαντινὴν σιγιλλογραφίαν καὶ ἀρχαιολογίαν, ὅπως καὶ ποικιλώτατα ἄλλα ἐντελῶς εἰδικὰ ἢ καὶ γενικώτερα ἱστορικὰ καὶ ἀρχαιολογικὰ μελετήματα, ἐγκατεσπαρμένα εἰς τὰ ἐπιστημονικὰ Γαλλικὰ ἢ καὶ ξένα περιοδικά. Ὅπως δὲ ἡ Βυζαντινή, εἵλκυσε τὸν πολυμερέστατον ἐρευνητὴν καὶ ἡ *Ναπολεόντειος ἐποποιΐα*, πολλὰ δ' ἔγραψε σχετικὰ μὲ τὸν Ναπολέοντα.

Περισσότερον ἐνδιαφέρον, καὶ διὰ τὰς Βυζαντινὰς μελέτας καὶ διὰ τὸν εὐρύτερον κύκλον τῶν φιλιστόρων, παρέχουν τὰ θαυμάσια συνθετικά του βιβλία, εἰς τὰ ὁποῖα μὲ δύναμιν ἀναπαραστατικὴν σπανιωτάτην καὶ μὲ γλαφυρότητα πραγματικῶς Γαλατικὴν περιγράφει ὡρισμένας ἀπόψεις τοῦ Βυζαντινοῦ βίου καὶ πολιτισμοῦ. Τὴν ἐκλεκτὴν σειρὰν τῶν ὡραίων τούτων βιβλίων ἤρχισε τὸ 1884 μὲ τὰς *Πριγκιποννήσους καὶ τὸ παλάτιον τῶν Βλαχερνῶν*, ἐτελείωσε δὲ μὲ τὴν συνένωσιν εἰς ἓν ποικίλων ἄρθρων αὐτοῦ εἰς τὰς *Διηγήσεις τοῦ Βυζαντίου καὶ τῶν Σταυροφοριῶν* (1916 καὶ 1922).

Εἰς τὰς ὡραίας ἀφηγηματικάς, ἀλλὰ καὶ ἀπηκριβωμένας ταύτας ἱστορικὰς ἀναπαραστάσεις ἰδιαιτέρως πρέπει νὰ προστεθῶσιν οἱ τέσσαρες τόμοι αὐτοῦ τῆς ἐκδόσεως Plon: Renaud de Châtillon (1898), Expédition des «Almugavares» (1902), Campagnes du roi Amaury Ier (1906), Le siège, la prise et le sac de Constantinople par les Turcs en 1453 (1914). Καὶ κατ' αὐτὰς ἀκόμη τὰς ἡμέρας ἐξεδόθη τοῦ γεραροῦ πατριάρχου τῶν Βυζαντινῶν σπουδῶν: Byzance et Croisades. Pages médiévales (1927).

Δὲν ἦτο περιττὴ ἡ σύντομος αὕτη ἔκθεσις ἐπὶ τὸ ἐπιστημονικώτερον τῆς συγγραφικῆς δραστηριότητος τοῦ Γουσταύου Σλουμβερζέ, διὰ τῆς ὁποίας ἐπροσπάθησα νὰ ὑποδείξω τὴν ἐρευνητικὴν καὶ συγγραφικὴν ὁδόν, τὴν ὁποίαν ἠκολούθησεν. Διότι εὑρίσκω ἓν κενὸν εἰς τὸ μέγα πρὸς τιμὴν αὐτοῦ ἐκδοθὲν βιβλίον, ὅτι ἔπρεπε νὰ προηγηθῇ τῶν τιμητικῶν μελετῶν καὶ μία ἐξελικτικῆς φύσεως μελέτη περὶ τοῦ ὅλου ἔργου τοῦ κ. Schlumberger. Οἱ ἐπιμεληθέντες τὴν ἔκδοσιν δὲν παρέλειψαν νὰ παραθέσουν πλήρη καὶ λεπτομερεστάτην κατὰ ἔτη ἀναγραφὴν τῶν ἐργασιῶν αὐτοῦ, ἡ ὁποία ἀρχίζει ἀπὸ τὸ 1873 καὶ φθάνει ἕως τὸ 1923 (τ. Α΄ σελίδες XVI—XXXI). Ἡ γενικωτέρα ὅμως ἐπισκόπησις τοῦ ὅλου ἐπιστημονικοῦ βίου καὶ τοῦ μακροτάτου συγγραφικοῦ σταδίου τοῦ Σλουμβερζέ ἦτο ἀναγκαία, διότι εἰς ταύτην θὰ ἐδίδετο ὁ ἁρμόδιος χαρακτηρισμὸς τοῦ ἔργου αὐτοῦ καὶ αὕτη θὰ ἡρμήνευε τὴν κολοσσιαίαν ἐπίδρασιν, τὴν ὁποίαν ἤσκησεν εἰς τὰς Βυζαντινὰς μελέτας ὁ ἀνήρ. Διὰ τῶν ὡραίων συνθετικῶν αὐτοῦ βιβλίων, εἶναι ὁ διαπρύσιος κῆρυξ καὶ ὁ σθεναρώτατος ὑπέρμαχος τοῦ μεγάλου ἐν τῷ παγκοσμίῳ πολιτισμῷ ἔργου τοῦ Βυζαντίου, καὶ προσέτι ὁ εὐγλωττότερος προπαγανδιστὴς τῆς ἀγάπης πρὸς αὐτὸ καὶ τὰς Βυζαντινὰς μελέτας, ὄχι μόνον εἰς τὸν κύκλον τῶν ἐπιστημόνων, ἀλλὰ καὶ εἰς τὸν εὐρύτατον κύκλον τῶν μορφωμένων ἀνθρώπων. Ἤδη ὁ ἡμέτερος Παπαρρηγόπουλος ἐτόνισεν ἐπανειλημμένως τί ὀφείλει τὸ Βυζαντινὸν ὄνομα εἰς τὸν «καλὸν κἀγαθὸν Σλουμβερζέ». Τὰ δὲ εἰς τὴν λαμπρὰν Γαλλικὴν γλῶσσαν γραμμένα συνολικὰ βιβλία του, εὐρύτατα κυκλοφορήσαντα καὶ ἀπλήστως διὰ τὴν γλαφυ-

ρότητά των ἀναγινωσκόμενα, ἐκίνησαν καὶ παρὰ τοῖς ξένοις καὶ παρ' ἡμῖν τὸν ἐνθουσιασμὸν πρὸς πᾶν Βυζαντινόν, ἐνθουσιασμόν, τὸν ὁποῖον σήμερον βλεπομεν τόσον εὐρέως διαδεδόμενον. Καὶ δὲν εἶναι αὕτη μικρὰ ὀφειλὴ καὶ τῆς ἱστορικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς Ἑλλάδος ὅλης πρὸς τὸν ἐπιφανῆ Βυζαντινολόγον καὶ θερμὸν φίλον τῆς χώρας ἡμῶν.

B'.

Ἀλλ' ἔρχομαι ἤδη εἰς αὐτὸ τὸ ὀγκῶδες ἔργον, τὴν *Συλλογὴν τῶν μελετῶν πρὸς τιμὴν τοῦ κ. Σλουμβερζέ*, Mélanges offerts à M. G. Schlumberger, εἰς τὴν ὁποίαν εἰργάσθησαν πλεῖστοι ἐπιστήμονες, Γάλλοι καὶ ξένοι, καὶ εἰς τὴν ὁποίαν ἐδημοσιεύθησαν σημαντικαὶ καὶ ποικιλώταται συμβολαὶ εἰς τὰς Βυζαντινὰς μελέτας. Εἶναι τόσον σπουδαῖαι ἅπασαι αἱ διατριβαὶ αὗται, ἀντάξιαι ἀληθῶς τοῦ Σλουμβερζέ, ὥστε θὰ ἦτο ἀδύνατον εἰς μίαν βιβλιοκρισίαν, ὅσον ἐκτεταμένη καὶ ἂν εἶναι, νὰ μὴ γίνῃ κατ' ἀνάγκην ἐκλεκτική. Γενικῶς, ὀφείλει ἡ Βυζαντινολογικὴ ἐπιστήμη νὰ ἐκφράσῃ θερμοτάτας εὐχαριστίας εἰς τοὺς ἐπιμεληθέντας τὴν ἔκδοσιν τοῦ σπουδαίου βιβλίου, τὸν κ. Ἀδριανὸν Blanchet, Ἀκαδημαϊκόν, καὶ τὸν γνωστότατον ἐν τῇ ἐπιστήμῃ καὶ παρ' ἡμῖν κ. Γαβριὴλ Millet, τὸν ἐξαιρετικὸν καὶ ἐνδελεχῆ ἐρευνητὴν τῆς Βυζαντινῆς τέχνης, διευθυντὴν ἐργασιῶν εἰς τὴν Πρακτικὴν Σχολὴν τῶν Ἀνωτάτων Σπουδῶν. Ἀνάγκη νὰ εὑρεθῇ τρόπος συμπτύξεως καὶ γενικεύσεως, ὁ καλύτερος δὲ θὰ ἦτο ἡ κατὰ κύρια εἴδη μνεία τῶν ἐξεχουσῶν ἐρευνῶν, εἴτε ἐκείνων, αἱ ὁποῖαι παρουσιάζουν γενικωτέραν καὶ μᾶλλον ἐνδιαφέρουσαν σημασίαν.

Ἀρχίζει τὸ ἔργον μὲ μίαν ἀφιέρωσιν πρὸς τὸν Σλουμβερζὲ εἰς Λατινικοὺς στίχους, ἕνα βραχὺ πρόλογον τῶν ἐκδοτῶν, καταλόγους τῶν συνεργατῶν καὶ τῶν συνδρομητῶν, καὶ μὲ τὴν βιβλιογραφίαν, περὶ τῆς ὁποίας εἶπον, τοῦ τιμωμένου ἱστορικοῦ. Κατόπιν ἀκολουθοῦν τὰ 56 μελετήματα τῶν συνεργατῶν γραμμέννα γαλλιστί, ἀγγλιστὶ καὶ ἰταλιστί.

Τὰ πρῶτα ἄρθρα εἶναι τὰ ἀναφερόμενα εἰς τὴν *Ἱστορίαν*. Οἱ κ. κ. Zeiller, Jorga καὶ Cordier δημοσιεύουν μελέτας ἀναφερομένας εἰς τοὺς Βαρβάρους, τοὺς Γότθους, τοὺς ἄλλους παραδουναβείους λαοὺς καὶ τοὺς Τούρκους, καὶ εἰς τὰς σχέσεις αὐτῶν μὲ τοὺς Βυζαντινοὺς κατὰ τὴν παλαιοβυζαντινὴν περίοδον, ἀπὸ τὸν Μ. Κωνσταντῖνον ἕως τὸν Ἰουστινιανόν. Ἰδιαιτέρως ἐνδιαφέροντα εἶναι τὰ περὶ τῶν πρώτων σχέσεων τῶν Τούρκων μὲ τοὺς Βυζαντινούς. Ἡ πρώτη ἐπαφὴ τοῦ τόσον μοιραίου διὰ τὸν Ἑλληνισμὸν λαοῦ τούτου ἀνάγεται εἰς τὸν 6ον μ. Χ. αἰῶνα, ὅτε ἦλθον πρέσβεις τῶν Tou—Kioue εἰς τὴν Κωνσταντινούπολιν (σελ. 23—28). Κατωτέρω (σελ. 133—201) δημοσιεύονται πολλὰ ἄρθρα πολιτικῆς ἱστορίας, ἐκ τῶν ὁποίων ἀξιοσημείωτα εἶναι τὸ σχετικὸν μὲ τὴν ἱστορίαν τοῦ Βασιλείου Β', τὸ ὁποῖον κοσμεῖται μὲ πολλὰς μικρογραφίας, καὶ τὸ περὶ Ἀρμενίων τῆς Κιλικίας τοῦ Ἰωσὴφ Laurent.

Περὶ τῆς ἐπεκτάσεως δὲ τοῦ Ἑλληνισμοῦ μαρτυρεῖ ἡ μελέτη τοῦ κ. Gay ἡ ἀναφερομένη εἰς Ἕλληνας *πάπας* τῆς προεικονομαχικῆς ἐποχῆς (κατὰ τὰ τέλη τοῦ 7ου αἰῶνος). Ἐκτὸς ἄλλων ἄρθρων ἀναφερομένων εἰς τὸ Βυ-

ζαντινὸν δίκαιον, ἀξιομνημόνευτον εἶναι τὸ τοῦ Ἀκαδημαϊκοῦ P. Fournier, τὸ ὁποῖον πραγματεύεται περὶ τῆς ἐπιδράσεως τοῦ Βυζαντινοῦ κανονικοῦ δικαίου εἰς τὸ κανονικὸν δίκαιον τῆς ἐποχῆς τῶν Καρολιδῶν εἰς τὴν Δύσιν (τὸν 8ον καὶ τὸν 9ον αἰῶνα).

Πολὺ ἀξιοσπούδαστοι ἔρευναι εἶναι αἱ ἀναφερόμεναι εἰς τοὺς Βυζαντινοὺς θεσμούς (τ. Α', σ. 79—132). Ἰδιαιτέραν προσοχὴν ἑλκύουν δύο μακρότεραι ἔρευναι, ἡ μία τοῦ ἐπιφανοῦς διδασκάλου Καρόλου Diehl, *Περὶ τῆς σημασίας τοῦ τίτλου τοῦ «προέδρου» εἰς τὸ Βυζάντιον*, καὶ ἡ ἄλλη τοῦ ἐπιφανοῦς ἐπίσης ἐρευνητοῦ Θεοδώρου Reinach, *Ἓν προικοσύμφωνον κατὰ τοὺς χρόνους τοῦ Βασιλείου τοῦ Βουλγαροκτόνου*. Ἐν τῇ πενιχρότητι μελετῶν ἀναφερομένων εἰς τὸν διοικητικὸν βίον τῶν Βυζαντινῶν ἡ ἐργασία τοῦ κ. Diehl, εἰς τὴν ὁποίαν ὁ προσφιλὴς διδάσκαλος παρακολουθεῖ μὲ τὴν συνήθη εἰς αὐτὸν σαφήνειαν καὶ συνοχὴν συλλογισμῶν τὴν ἱστορίαν τοῦ τίτλου τοῦ «προέδρου» καὶ τὰ ἔργα αὐτοῦ, ἀποτελεῖ πολυτιμοτάτην συμβολὴν εἰς τὴν ὅλην ἱστορίαν τῶν δημοσίων θεσμῶν τῆς Ἑλληνικῆς Αὐτοκρατορίας. Περίεργος δὲ καὶ πρωτότυπος εἶναι ἡ ἔρευνα τοῦ Reinach περὶ τοῦ προικοσυμφώνου. Δὲν εἶναι μὲν Βυζαντινόν, εἶναι Ἰσραηλιτικόν, ἀλλ' εἰς τὸ προικοσύμφωνον τοῦτο τοῦ ΙΑ' αἰῶνος ἀναγράφεται ἡ προὶξ μιᾶς Ἑβραίας «τῆς χώρας τῶν Ρούμ» (τῆς Ἑλληνικῆς Αὐτοκρατορίας), αἱ δὲ γυναῖκες τῶν Ἑβραίων δὲν ἐνεδύοντο διαφορετικὰ ἀπὸ τὰς Ἑλληνίδας, δυνάμεθα κατ' ἀκολουθίαν νὰ παρακολουθήσωμεν εἰς τὴν περιεργοτάτην ἀναγραφὴν Βυζαντινὰς συνηθείας τοῦ ἰδιωτικοῦ βίου. Εἰς τὸ περίφημον ψηφιδωτὸν τοῦ Δαφνίου, τὸ ὁποῖον εἰκονίζει τὴν Γέννησιν τῆς Θεοτόκου, εὑρίσκομεν πολλὰ εἴδη ἐκ τῶν ἀναφερομένων εἰς τὸ προικοσύμφωνον τῆς νεαρᾶς Ἑβραίας, τὸν ποδήρη χιτῶνα, τὴν ζώνην, τὸ χειρόμακτρον, τὰ βραχιόλια κ.λ. Ἡ σύγκρισις δὲ αὕτη χρησιμεύει μεγάλως εἰς τὴν μελέτην τῆς Βυζαντινῆς ἐνδυμασίας, ὡς καὶ τῶν ἐπίπλων καὶ σκευῶν. Περίεργος προσέτι θὰ ἦτο ἡ σύγκρισις μὲ τὰ Ἑλληνικὰ προικοσύμφωνα, ἔστω καὶ τῶν χρόνων τῆς Τουρκοκρατίας, μὲ τὰ ὁποῖα θὰ εὑρίσκοντο ἀρκεταὶ ἀναλογίαι. Καὶ ἄλλο σπουδαῖον δεικνύει τὸ προικοσύμφωνον, τὸ ὁποῖον περιέχει πλείστας Ἑλληνικὰς λέξεις μεταγεγραμμένας μὲ Ἑβραϊκοὺς χαρακτῆρας, ὅτι οἱ Ἑβραῖοι τῆς Βυζαντινῆς Αὐτοκρατορίας μετεχειρίζοντο μεταξὺ αὐτῶν συνηθέστερον τὴν Ἑλληνικὴν γλῶσσαν.

Τὸ 2ον μέρος, ὡς ἐλέχθη, τοῦ βιβλίου ἀφιερώνεται εἰς τὴν *Βυζαντινὴν φιλολογίαν*. Ἀξιόλογος εἶναι ἡ δημοσίευσις ὑπὸ τοῦ αἰδεσιμωτ. Ἱππολύτου Delehaye ἑνὸς Ἑλληνικοῦ κειμένου τοῦ νεομάρτυρος Νικήτα, ἐπίσης αἱ γλωσσικαὶ παρατηρήσεις περὶ Βυζαντινῶν τύπων τοῦ Οὐβ. Pernot, λίαν ἐνδιαφέρουσαι αἱ περὶ τοῦ ὀψολογίου τῶν Βυζαντινῶν σημειώσεις τοῦ ἰατροῦ Jeanselme, ὡς καὶ αἱ περὶ τῶν Μεσαιωνικῶν Ἑλληνικῶν τοπωνυμίων τῆς ἐν Ἰταλίᾳ Καλαβρίας ἔρευναι τοῦ Κρίσπο (ἰταλιστί, σελ. 234—244).

Τὰ μέγιστα ἄξιαι προσοχῆς, καὶ συγχρόνως πολυπληθέστεραι, εἶναι αἱ ἔρευναι, αἱ ὁποῖαι ἀναφέρονται εἰς τὴν *νομισματικήν*, τὴν *σιγιλλιογραφίαν* καὶ τὴν *ἀρχαιολογίαν*, καὶ αἱ ὁποῖαι καταλαμβάνουν ὁλόκληρον τὸν Β' τόμον. Ἦτο ἄλλως τε φυσικὸν αἱ ἔρευναι αὗται νὰ προεξάρχουν εἰς

τὸ ὅλον βιβλίον, ἀφοῦ εἰς ταύτας ἀφιέρωσεν ὁ τιμώμενος Βυζαντινολόγος τὸ μεγαλύτερον μέρος τῆς ἐρευνητικῆς ἐργασίας του. Μεταξὺ τῶν σημαντικωτάτων τούτων ἐρευνῶν εἶναι δυσκολώτατον νὰ ἐκλέξωμεν, καὶ ὅμως πρέπει νὰ περιορισθῶμεν κατ' ἀνάγκην εἰς τὴν μνείαν ὀλίγων. Θὰ εὐκολυνθῶ ὁπωσδήποτε, διότι δὲν θὰ μνημονεύσω παρὰ μόνον τινὰς τῶν ἀναφερομένων εἰς τὴν Βυζαντινὴν σιγιλλογραφίαν καὶ εἰς τὴν ἀρχαιολογίαν, πολλὰς δὲ δύναμαι νὰ παρασιωπήσω, ὡς ἀναφερομένας εἰς μελέτας τῆς Ἀνατολῆς καὶ τῆς Δύσεως, μὴ σχετιζομένας ἀμέσως μὲ τὸ Βυζάντιον. Ἐξαιρετικὴ δ' ὅλως θέσις πρέπει νὰ δοθῇ εἰς τὴν ἐργασίαν τοῦ κ. Millet, *Περὶ τῶν μολυβδοβούλλων τῶν Βυζαντινῶν κομμερκιαρίων* (σ. 303—327). Μὲ τὴν συνήθη εἰς αὐτὸν λεπτολόγον ἀκρίβειαν ὁ διακεκριμένος ἐρευνητὴς τῆς Βυζαντινῆς τέχνης ἐξετάζει τὰ καθήκοντα καὶ τὴν δικαιοδοσίαν τῶν Αὐτοκρατορικῶν τούτων ἀρχόντων καὶ καταλήγει εἰς τὸ σημαντικὸν συμπέρασμα ὅτι τὰ μολυβδόβουλλα αὐτῶν διδάσκουν εἰς ἡμᾶς μίαν ὄψιν τοῦ οἰκονομικοῦ βίου σχετιζομένην μὲ τὸν ἀναγκαστικὸν κανονισμὸν τοῦ ἐμπορίου καὶ τὴν εἴσπραξιν τῶν ἐμμέσων φόρων. Ὁ κανονισμὸς οὗτος εἶχεν ὑψηλὴν τὴν ἔμπνευσιν καὶ σκοπὸς αὐτοῦ ἦτο ἡ καθιέρωσις συστήματος δικαιοσύνης, ἡ παρακώλυσις τῆς αἰσχροκερδείας, ἡ ἰσορρόπησις τῶν ἀνταλλασσομένων εἰδῶν, ἡ διάδοσις τῆς εὐζωΐας καὶ ἡ πραγματοποίησις τέλος τῆς διοργανώσεως τῆς ἐργασίας, τῆς ὁποίας τὴν ἀνάγκην αἰσθάνονται καὶ αἱ σημεριναὶ ἡμῶν κοινωνίαι.

Εἶναι ἄξιον παρατηρήσεως τὸ γεγονὸς ὅτι οἱ δύο σπουδαιότατοι ἀντιπρόσωποι τῶν μελετῶν τῆς Βυζαντινῆς τέχνης εἰς Παρισίους οἱ κ.κ. Κάρολος Diehl καὶ Γαβριὴλ Millet, δὲν παρουσιάζονται εἰς τὸ προκείμενον βιβλίον μὲ μελέτας τῆς εἰδικωτέρας αὐτῶν προτιμήσεως, ἀλλὰ μὲ μελέτας ἀναφερομένας εἰς τὸν πολιτικὸν βίον τοῦ Βυζαντίου. Ἐπροτίμησαν, φαίνεται, τοιαύτας ἐρεύνας, διότι εὕρισκον ἀφορμὴν εἰς ἐξέτασιν μολυβδοβούλλων καὶ σιγιλλίων, ἐξέτασιν, ἡ ὁποία ἀπετέλεσε τὸ κύριον καὶ ἀγαπητὸν μέλημα τοῦ τιμωμένου. Ἀλλὰ καὶ ἡ Βυζαντινὴ τέχνη ἀντιπροσωπεύεται ἱκανοποιητικώτατα ἀπὸ καλλίστους ἐργάτας αὐτῆς, ἀπὸ τὸν Dalton, τὸν Bréhier, τὸν αἰδεσιμώτ. Jerphanion καὶ ἄλλους. Εἰς τὴν Βυζαντινὴν ἀρχαιολογίαν ἀναφέρονται γενικώτερον: ἡ σπουδαιοτάτη μελέτη τοῦ περιφήμου Ρώσου Ἀκαδημαϊκοῦ Kondakof, *Περὶ τῆς σκευῆς τῶν Βυζαντινῶν ἵππων*, ἡ ὁποία ἦτο πλουσία καὶ πολυτελής, μελέτη σοβαρὰ καὶ λεπτομερής, ἀποκαλύπτουσα πολὺ περιέργους ὄψεις τοῦ αὐλικοῦ καὶ τοῦ στρατιωτικοῦ Βυζαντινοῦ βίου. Εἰς τὴν Βυζαντινὴν μικροτεχνίαν ἀφοροῦν αἱ διατριβαὶ τοῦ Dalton, τοῦ Orsi, τοῦ Porter περὶ ἔργων μεταλλουργίας (καὶ δὴ τοῦ *Orsi*, Giojelli byzantini della Sicilia. τοῦ *Porter*, Wreckage from a tour in Apulia). Εἰς τὴν ζωγραφικὴν αἱ μελέται τοῦ Jerphanion, τοῦ Tafrali, τοῦ πρώτου περὶ μιᾶς πυξίδος — κυβωτιδίου — Ἰταλοβυζαντινῆς τοῦ 13ου αἰῶνος, τοῦ δευτέρου περὶ τοιχογραφίας ἐν Μολδαβίᾳ παριστανούσης πολιορκίαν τῆς Κωνσταντινουπόλεως. Σχετικῶς πρὸς τὴν τελευταίαν ταύτην μελέτην σημειώνω ὅτι ἡ ἐρευνωμένη παράστασις δὲν πρέπει νὰ θεωρηθῇ ὡς ἔχουσα ἱστορικήν τινα ἀξίαν, ἀλλ' ὡς

ἁπλοῦν ἔργον Βυζαντινῆς τέχνης τοῦ 16ου αἰῶνος εἰς τὴν Ρουμανίαν, πέραν τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν.

Ἐκ τῆς Βυζαντινῆς γλυπτικῆς ἐκλέγει τὸ θέμα του ὁ πολυγραφώτατος ἐρευνητὴς κ. Λουδοβῖκος Bréhier, ὁ ὁποῖος σπουδαιοτάτας μελέτας ἔχει διεξαγάγει περὶ τῆς εἰκονογραφίας καὶ τῆς γλυπτικῆς. Ἡ προκειμένη ἐργασία τοῦ κ. *Bréhier*, Les voussures à personnages sculptés du Musée d' Athènes (τ. Β', σ. 425—431), ἀναφέρεται εἰς ἁψῖδας, αἱ ὁποῖαι παριστάνουν λεπτομερείας ἀπὸ τὴν Γέννησιν καὶ τὴν Ἀνάστασιν (Κατάβασιν εἰς Ἅδου). Ἡ ἀσφαλὴς ἐπιστημονικὴ μέθοδος καὶ αἱ πολυμερεῖς γνώσεις τοῦ Bréhier, ὁ ὁποῖος ἐπεκτείνει τὴν συγκριτικὴν ἔρευνάν του καὶ εἰς τοὺς ρωμανικοὺς πυλῶνας (portails) τῆς Γαλλίας, βοηθοῦν αὐτὸν εἰς τὸ νὰ εὕρῃ τὰ ὀρθὰ τεχνολογικὰ και χρονολογικὰ συμπεράσματα, — τὰ περὶ ὧν ὁ λόγος ἀνάγλυφα εἶναι βεβαίως τῆς ἐποχῆς τῶν Παλαιολόγων καὶ δὴ τοῦ 14ου αἰῶνος. Μόνον ὡς πρὸς τὴν χρησιμοποίησιν τῶν ἁψίδων δὲν συμφωνῶ πρὸς τὸν ἐρευνητήν, ὁ ὁποῖος νομίζει αὐτὰς πλαισιώματα τῶν εἰκόνων (μᾶλλον τοιχογραφιῶν), διότι τὰς νομίζω ἁψῖδας κιβωρίου ὑπεράνω Ἁγίας Τραπέζης. Εἶναι κρῖμα ὅτι ὁ ἡμέτερος ἐρευνητὴς δὲν ἐγνώριζεν ἐντελέστερον τὰ ἀξιοσπούδαστα ἀνάγλυφα τῶν τόξων, τὰ ὑποστηρίζοντα τὸν τροῦλλον τῆς Παρηγοριτίσσης ἐν Ἄρτῃ, τὰ ὁποῖα ἐμελέτησε λεπτομερῶς καὶ δεξιῶς ὁ ἡμέτερος ἐρευνητὴς καὶ βυζαντινολόγος κ. Ἀναστάσιος Ὀρλάνδος (Ἡ Παρηγορίτισσα τῆς Ἄρτης, 1921, σελ. 50—57). Τὰ Ἠπειρωτικὰ ταῦτα ἀνάγλυφα εἶναι τῆς ἰδίας περίπου ἐποχῆς καὶ παριστάνουν παραπλήσια θέματα, ἡ συγκριτικὴ δὲ μελέτη αὐτῶν μὲ τὰ Ἀθηναϊκὰ ἀνάγλυφα βεβαίως θὰ ὡδήγει ἕνα ἔμπειρον τεχνοκρίτην, ὁποῖος εἶναι ὁ Bréhier, εἰς ἀξιόλογα καὶ ὁριστικὰ συμπεράσματα.

Ἁπλῆν μνείαν μόνον δύναμαι ἐνταῦθα νὰ κάμω τῶν μελετῶν τοῦ Ebersolt καὶ τοῦ Enlart, αἱ ὁποῖαι καὶ αἱ δύο ἀναφέρονται εἰς μνημεῖα τῆς Φραγκοκρατίας ἐν τῇ Ἀνατολῇ, ἐπίσης τῆς μελέτης τοῦ Michon περὶ Χριστιανικῶν σαρκοφάγων τῆς Γαλατίας, μνημείων καλῶν τῆς παλαιοχριστιανικῆς τέχνης τῆς Δύσεως, τὰ ὁποῖα παρέχουν αἰσθητὴν τὴν ἐπίδρασιν τῆς Ἀνατολῆς. Περισσότεραι λέξεις θὰ ἔπρεπε ν' ἀφιερωθοῦν εἰς τὴν μελέτην τοῦ Franz *Cumont*, Une patère de l'époque Parthe (σ. 355—358), παρέχουσαν σπουδαιοτάτην ἔνδειξιν περὶ τῶν παλαιοβυζαντινῶν ἐπιτραπεζίων σκευῶν, ἐπίσης καὶ εἰς τὴν διατριβὴν τοῦ René *Dussaud*, Fragments d'architrave provenant de Sidon (σ. 359—362), ὁ ὁποῖος ἐξετάζων ἀναγλύφους διακοσμήσεις τοῦ 3ου αἰῶνος μ. Χ. δίδει ἀξίαν λόγου συμβολὴν εἰς τὴν μελέτην τῆς γενέσεως τῆς Βυζαντινῆς γλυπτικῆς. Τέλος ἐντελῶς ἰδιαιτέρα προσοχὴ πρέπει νὰ δοθῇ εἰς τὴν ἔρευναν τοῦ Marquet de Vasselot περὶ καλλιτεχνικῶν σχέσεων μεταξὺ τῆς Ἀνατολῆς, κατ' ἀκολουθίαν τοῦ Βυζαντίου, καὶ τῆς Ἄπω Ἀνατολῆς. Ὁ τεχνικὸς ρυθμὸς ἀντικειμένων ὑφαντουργίας καὶ κεραμεικῆς δεικνύει τὰς καλλιτεχνικὰς ἀνταλλαγὰς μεταξὺ τῶν λαῶν τῆς πρὸς ἡμᾶς καὶ τῆς Ἄπω Ἀνατολῆς.

Ἡ εἰς τὸ τέλος παρατιθεμένη ἐργασία τοῦ *Buckler*, The monument ef a Palaiologina, ὡς ἔκδοσις καὶ ἑρμηνεία ἐπιγραφῆς τῶν Παλαιολογείων χρόνων καὶ δὴ ἀναφερομένης εἰς Βυζαντινὴν ἡγεμονίδα, εἶναι

ἀξία ἐξαιρετικῆς προσοχῆς. Ἡ ἐπιγραφὴ εἶναι μιᾶς Παλαιολογίνας, ὡς ἀναφέρει ἡ ἰδία εἰς τοὺς τελευταίους στίχους:

«Παλαιολόγου ταῦτα θυγάτηρ γράφω
Πιστὴ σεβαστὴ καὶ μοναχὴ Μαρία».

Ἡ γνώμη τοῦ αἰδεσιμωτ. ἐπιφανοῦς ἁγιογράφου Ἱππολύτου Delehaye, τοῦ ὁποίου προστίθεται ἐπιστολή, ὅτι εἴμεθα ὑποχρεωμένοι νὰ ἐγκαταλείψωμεν τὴν ἐλπίδα, ὅτι θ' ἀνεύρωμεν τὴν «μοναχὴν Μαρίαν» εἰς μίαν ἀπὸ τὰς ἡγεμονίδας Μαρίας τὰς Παλαιολογίνας, διότι τὸ ὄνομα δὲν εἶναι τὸ βαπτιστικόν, ἀλλὰ τὸ μοναχικόν, κατὰ τὴν ἐπικρατοῦσαν συνήθειαν, δὲν μοὶ φαίνεται ὀρθή. Διότι μοναχικὸν ὄνομα, νομίζω, δὲν ἐλαμβάνετο τόσον σύνηθες ὡς τὸ Μαρία, ἀλλ' ἐξελέγετο σπάνιόν τι ὄνομα. Ἐρευνητικωτέρα λοιπὸν ἑρμηνεία τῆς ἀξιολογωτάτης ταύτης ἐπιγραφῆς θὰ ἠδύνατο πιθανὸν νὰ μᾶς ἀποκαλύψῃ τὴν πορφυρογέννητον ταύτην μοναχὴν Παλαιολογίναν.

Γ'.

Εἰς τὴν γενικὴν ταύτην ἐπισκόπησιν, ἡ ὁποία ἔγινεν ἤδη ἀρκετὰ μακρά, ἐπρόσεξεν ὁ κρίνων τὸ ἔργον εἰς τὰ ἀξιολογώτερα σημεῖα τῶν σπουδαιοτέρων μελετῶν. Αἱ ὀλίγαι μου δὲ αὗται σημειώσεις, εἴτε καὶ ἁπλαῖ ἀναγραφαί, ἀρκοῦν πάντως διὰ νὰ δείξουν τὴν ἐξαιρετικὴν σημασίαν διὰ τὴν ἡμετέραν ἐπιστήμην τοῦ προκειμένου βιβλίου καὶ τὴν κατὰ πᾶσαν ἔποψιν ἀνταξίαν πνευματικὴν συμβολὴν πρὸς τιμὴν ἑνὸς γεραροῦ πατριάρχου τῶν Βυζαντινολογικῶν ἐρευνῶν. Τὸ μέγα βιβλίον καὶ τὰ ἐν αὐτῷ περιεχόμενα μελετήματα ἀνταποκρίνονται πλήρως πρὸς τὸ ποικιλώτατον εἶδος τῶν ἐργασιῶν, πρὸς τὴν βαθεῖαν ἐπιστήμην, πρὸς τὸν ἐρευνητικὸν ἐνθουσιασμὸν τοῦ τιμωμένου Γουσταύου Σλουμβερζέ.

Ἡ οὐσιαστικὴ ἀπὸ ἐπιστημονικῆς ὄψεως ὠφέλεια τοῦ βιβλίου αὐξάνεται μὲ τὰς πολυαρίθμους εἰκόνας, αἱ ὁποῖαι, ἀναφερόμεναι εἰς τὴν τέχνην, ἐνισχύουν τὰ κείμενα, καὶ δὴ μὲ τὰς λαμπροτάτας ὁλοσελίδους εἰκόνας εἰς πίνακας (βλ. π. χ. πίνακας I, III, IV, XIV—XVII, XXXI, XXXII, XXXVI—XL). Ἡ ἐκτύπωσις καὶ ἡ ὅλη ἐξωτερικὴ ἐμφάνισις προκαλεῖ τὸν θαυμασμὸν διὰ τὴν ἐκδοτικὴν τελειότητα (Librairie Orientaliste, Paul Geuthner), καὶ ἐπίσης τὸν θαυμασμόν, ὅτι οἱ Γάλλοι, ἀμέσως μετὰ τὴν θύελλαν τοῦ παγκοσμίου πολέμου, ἠδυνήθησαν νὰ ἐπανεύρουν τὴν παλαιὰν κομψὴν ἀξιοπρέπειαν εἰς πᾶσαν πνευματικὴν ἐκδήλωσιν.

Θὰ ἤθελα ὅμως νὰ μοῦ ἐπιτραπῇ, χωρὶς οὐδεμίαν ὑποτίμησιν τοῦ καταβληθέντος κόπου καὶ τῆς μεθοδικότητος, νὰ κάμω μίαν παρατήρησιν ὡς πρὸς τὴν διάταξιν τῶν ποικιλωτάτων θεμάτων. Κατὰ τὴν ἀνάπτυξιν τῆς κρίσεώς μου ἐπροσπάθησα, διὰ νὰ γίνω σαφέστερος, διὰ νὰ ἐπιδείξω πρὸς τούτοις ἀκραιφνέστερον τὸ ἐνδιαφέρον πρὸς τὰς Βυζαντινὰς ὑποθέσεις, νὰ κατατάξω κατὰ στενωτέραν συνοχὴν τὰ ἐρευνώμενα θέματα. Οὕτω περιέλαβον εἰς ἓν τὰ ἀμέσως σχετιζόμενα πρὸς τὸν Βυζαντινὸν βίον, εἴτε πρὸς τὴν Βυζαντινὴν τέχνην. Συνολικῶς ἔχουν καταταχθῆ αἱ διατριβαὶ καθ' ὕλην, θὰ ἠδύνατο ἴσως ἡ κατάταξις νὰ γίνῃ περισσότερον ὁμοιόμορφος. Προσ-

θέτω τὸ ἴσως, διότι δὲν ἀγνοῶ τὰς ποικιλωτάτας δυσχερείας τοιαύτης προσπαθείας, καὶ μάλιστα εἰς τοιαύτης φύσεως ἐργασίας, εἰς τὰς ὁποίας πολυάριθμοι εἶναι οἱ συνεργάται. Αἱ δυσχέρειαι εἶναι πλειστάκις ὑλικαί, καθιστάμεναι ἐνίοτε ἀνυπέρβλητοι. Οὕτω πολλαί, ὡς φαίνεται, ἐργασίαι ἔμειναν ἀδημοσίευτοι ἕνεκα καθυστερήσεως, εἴτε καὶ τελικῆς ματαιώσεως, ὡς ἡ ἐμὴ ἐργασία περὶ τῆς *Βασιλικῆς τοῦ Ὁσίου Νίκωνος ἐν Σπάρτῃ*, τὴν ὁποίαν ἰδιαζόντως ἐπόθουν νὰ ἴδω συμπεριλαμβανομένην εἰς βιβλίον τιμητικὸν κατ' ἐξοχὴν σεβαστοῦ διδασκάλου καὶ φίλου, καὶ ἡ ὁποία θέλει δημοσιευθῆ προσεχῶς τιμωμένη πάντοτε μὲ τὴν εἰς τὸν Γουσταῦον Σλουμβερζὲ εὐγνώμονα ἀφιέρωσιν.

Τὸ ἐξαίρετον βιβλίον ἔχει καὶ ἄλλας σπουδαίας ὠφελείας. Ἡ Συλλογὴ αὕτη τῶν μελετῶν τελειώνει μὲ ποικίλους λεπτομερεῖς πίνακας, τοὺς ὁποίους κατήρτισε μὲ τὴν ὑπερβάλλουσαν ἀκρίβειάν του ὁ κ. Millet. Εἶναι δὲ οὗτοι: πίναξ γενικὸς ὀνομάτων καὶ πραγμάτων, πίναξ ἀξιοσημειώτων Ἑλληνικῶν λέξεων, πίναξ τῶν εἰκόνων, πίναξ τῶν συγγραφέων, ἄλλος τῶν ὁλοσελίδων εἰκόνων, καὶ τέλος ἄλλος τῆς δημοσιευομένης ὕλης.

Σημαντικωτάτη δ' εἶναι ἡ συμβολή, τὴν ὁποίαν παρέχει εἰς πάντα ἐρευνητὴν τῆς Βυζαντινῆς τέχνης τὸ προστιθέμενον παράρτημα, τὸ ἀναφερόμενον εἰς τὴν «*Εἰκονογράφησιν τοῦ Νικηφόρου Φωκᾶ καὶ τῆς Βυζαντινῆς Ἐποποιΐας*». Πολλάκις εἶχον ἀκούσει λέγοντα αὐτὸν τὸν ἀγαπητὸν διδάσκαλον, ὅτι ἤθελεν ὁ ἴδιος νὰ κάμῃ τὸν πίνακα τοῦτον τῆς «Εἰκονογραφήσεως». Εἶχε δίκαιον, ἡ βαθεῖα ἐπιστημονικὴ πεῖρα αὐτοῦ τοῦ ἐδείκνυε τὴν πολύτροπον ὠφέλειαν, τὴν ὁποίαν θὰ παρεῖχε τοιοῦτος πίναξ εἰς τὴν καθόλου Βυζαντινολογικὴν ἔρευναν. Τὸ ἀρκετὰ δύσκολον ἔργον ἐξετελέσθη εἰς τὸ φροντιστήριον καὶ ὑπὸ τὴν διεύθυνσιν τοῦ κ. Γαβριὴλ Millet, φυσικὰ δὲ μὲ ὅλην τὴν ἔμφυτον, οὕτως εἰπεῖν, παρατηρητικότητα, μεθοδικότητα καὶ λεπτολόγον ἀκρίβειαν, ἡ ὁποία διακρίνει αὐτὸν καὶ τὴν ὁποίαν μετέδωκεν εἰς τὴν ἐκτελέσασαν τὴν ἐργασίαν δεσποινίδα Σιραρπίαν Der Neserssian, εἰς τὴν ὁποίαν πρέπει νὰ ὁμολογήσωμεν χάριτας διὰ τὴν ὑπομονὴν καὶ τὸν κόπον συνδυασμένον μὲ γνώσεις καὶ ἐνθουσιασμόν. Ὁ πολύτιμος πίναξ, τὸν ὁποῖον ἐπόθει ὁ Σλουμβερζέ, εἶναι ἤδη ἕτοιμος, καταλαμβάνει δὲ 24 ὅλας πυκνωτυπωμένας σελίδας (σελ. 529—558).

Ἡ ὅλη μέθοδος τῆς συντάξεως τοῦ *Πίνακος εἰκονογραφήσεως* εἶναι ἐξαίρετος, οὕτως ὥστε νὰ καθίσταται οὗτος ἐκτάκτως χρήσιμος καὶ εὔχρηστος εἰς τοὺς ἐρευνητάς: προηγεῖται λεπτομερὴς κατάλογος τῶν μνημείων κατὰ τὰ κύρια εἴδη τῆς τέχνης (ἀρχιτεκτονικήν, γραφικήν, μικροτεχνίαν, σιγίλλια κλ.), τὰ ὁποῖα μνημεῖα εἶναι ἠριθμημένα καὶ κατατεταγμένα κατ' ἀλφαβητικὴν τάξιν μὲ ἀκριβεστάτας ἐνδείξεις τοῦ προορισμοῦ, τοῦ τόπου καὶ τῆς προελεύσεως. Ἀκολουθεῖ ὁ πραγματικὸς πίναξ (γενικὸς καὶ εἰκονογραφικός), εἰς τὸν ὁποῖον γίνονται παραπομαὶ δι' ἀριθμῶν εἰς τὰ ἀνωτέρω μνημεῖα, ὅπου εὑρίσκει ὁ ζητῶν λεπτομερεῖς πληροφορίας. Εἰς τὰς λέξεις π.χ. Empereurs, Manuscrits, Sculpture monumentale κ.λ.π. κ.λ.π. εὑρίσκεις τοὺς ἀριθμοὺς ὅλων τῶν μνημείων τῶν ἀφορώντων εἰς τοὺς αὐτοκράτορας, τὰ χειρόγραφα, τὴν μνημειακὴν γλυπτικήν, τὰ ὁποῖα δημοσιεύονται. Καὶ οὕτως οἱ ἐρευνηταὶ τῆς Βυζαντικῆς τέχνης ἔχουν ἀνὰ χεῖρας

ἓν σπουδαιότατον ὄργανον ἐρεύνης, τὸ ὁποῖον, καλῶς χρησιμοποιούμενον, δύναται νὰ παράσχῃ πολυτιμοτάτας ὑπηρεσίας. Ἡ τοιαύτη εὐκολία τῶν ἐρευνητῶν διατηρεῖ ἀλησμόνητον τὴν ἐπιβαλλομένην τιμὴν πρὸς τὸν τιμώμενον διδάσκαλον. Διὰ τῆς ἐκδόσεως τοῦ Νικηφόρου Φωκᾶ καὶ τῆς Βυζαντινῆς Ἐποποιΐας ὁ Γουσταῦος Σλουμβερζὲ δὲν παρέσχεν εἰς τοὺς ἐρευνητὰς καὶ τοὺς φιλίστορας μόνον τέσσαρας ὀγκώδεις καὶ ὡραίους τόμους ἑλκυστικῆς ἱστορίας, ἀναπαραστατικῆς μεγάλου παρελθόντος, ἀλλὰ κατήρτισε συγχρόνως διὰ κόπων ἀτρύτων καὶ δι' ἐξαιρέτου φιλοκαλίας, *ἀληθὲς καὶ πλούσιον Μουσεῖον Βυζαντινῆς τέχνης*, ἀπὸ τὸ ὁποῖον ἐπὶ μακρὰς δεκαετηρίδας θὰ διδάσκεται καὶ θ' ἀντλῇ ὁ σύγχρονος καὶ ὁ ἐπὶ γενεὰς ἀκόμη ἐπερχόμενος κόσμος τῶν μελετητῶν τῆς Βυζαντινῆς ἱστορίας καὶ τέχνης.

Ἐν Ἀθήναις. ***Ἀδαμάντιος Ἀδαμαντίου.***

Georg Müller, *Die Türkenherrschaft in Siebenbürgen*. Verfassungrechtliches Verhältnis Siebenbürgens zur Pforte 1541—1688 [=Südosteuropäisches Forschungsinstitut. Sektion Hermannstadt. Deutsche Abteilung II]. Hermannstadt — Sibiiu, W. Krafft, 1923. 148 S. 8° [1]).

In der Geschichte der Balkanvölker ist die Türkenzeit am wenigsten durchforscht. Dafür sind zwei Gründe maßgebend gewesen: einmal trieb patriotisches Interesse diese Völker, sich in die große Zeit ihrer Volksfreiheit zu versenken, sodann standen authentische Materialien der türkischen Regierung nicht zur Verfügung. Auch die hier vorliegende Arbeit ist ausschließlich auf europäischen Quellen aufgebaut. Die reichen Materialien, die in den siebenbürgischen und ungarländischen Quellenpublikationen zur Verfügung stehen, sind in erster Linie herangezogen. Dadurch ergibt sich ein ausserordentlich solider Unterbau, und die Arbeit wird zu einer solchen, an der kein Darsteller der Türkenzeit irgend eines Balkanvolkes vorübergehen sollte. Allerdings lagen die Verhältnisse in Siebenbürgen in jeder Hinsicht eigenartig. Das Fürstentum war und blieb ein vorgeschobener Posten, der schon allein durch seine geographische Lage, daneben durch seine militärische Kraft gefährlich werden konnte. Das zwang die Türken zu starker Rücksichtnahme. So hinterlässt die Darstellung, da nur die offiziellen Akten zu Worte kommen, einen für das Land überaus günstigen Eindruck. Es

---

[1]) Die Besprechung erscheint ausschliesslich durch die Schuld des Referenten verspätet. Erst seine Versetzung in den Ruhestand (1. 4. 27) hat es ihm ermöglicht, wieder intensiver wissenschaftlich zu arbeiten.

wäre interessant zu erfahren, wie sich nun die Türkenzeit, wirtschaftlich und kulturell betrachtet, repräsentiert. Der Verfasser wäre in der Lege, bei seiner Stellung und tiefgründigen Kenntnis auch diese Frage vorurteilslos zu beantworten. Es liegt wahrlich keine Herabsetzung, sondern eine Würdigung des hier Gebotenen in dem Wunsche, uns auch nach dieser Seite hin eine ebenso gediegene Arbeit zu bieten.

Bad Homburg v. d. Höhe. **E. Gerland.**

Anthimos A. Papadopoulos, *Γραμματικὴ τῶν βορείων ἰδιωμάτων τῆς νέας ἑλληνικῆς γλώσσης* (= Γλωσσικὴ ἐν Ἀθήναις ἑταιρεία). Athen, P. D. Sakellarios, 1927. 128 S. 8°.

Die streng sachlich gehaltene, gedrängte, der Erörterung und Hypothese die Tatsache vorziehende Schrift ist nach dem Vorwort dazu bestimmt, *einen Teil der allgemeinen grammatischen Darstellung der neugriechischen Dialekte zu bilden,* die dem grossen Wörterbuch vorausgehen soll; dadurch ist die Beschränkung auf die Hauptmerkmale der nordgriechischen Dialektgruppe gerechtfertigt; Erscheinungen sekundärer Bedeutung wurden übergangen; wissenschaftliche Literatur im Einzelnen ist nur ganz spärlich zitiert. Als Redakteur am historischen Lexikon standen dem Verfasser die Sammlungen für dieses Werk zu Gebote; wie erfolgreich in den letztes 15 bis 20 Jahren auch für die nordgriechischen Dialekte gearbeitet worden ist, zeigt ein Vergleich von Papadopulos Schrift mit Kretschmers Bearbeitung der lebenden Mundart von Lesbos, die ja überall die übrigen nordgriechischen Dialekte heranzieht. In vielen Fällen, in denen Kretschmer für die Vergleichung auf gelegentliche, oft zufällige und unsichere Äusserungen über grammatische Erscheinungen in der zersplitterten Literatur angewiesen war, ist P. in der Lage, auf Grund erstklassiger Materialien präzise Auskunft zu geben. Kretschmers Untersuchungen werden allerdings auch über das Lesbische hinaus ihren Wert behalten; P.' ganz anders angelegte Arbeit kann sie nicht in vollem Umfange ersetzen; P. konnte dies nicht einmal wollen.

Vielleicht hängt mit der beabsichtigten Einordnung in ein grösseres Ganzes auch ein kleiner technischer Mangel zusammen, der leicht zu beheben gewesen wäre; es fehlt eine systematische Inhaltsübersicht, die das Wort- und Sachregister (S. 118 bis 126 bezw. S. 126 bis 128) doch nicht in gewünschtem Maasse vermittelt. Die Schrift enthält, ausser der Widmung an den Altmeister neugriechischer Sprachforschung, G. N. Hatzidakis, und dem schon

erwähnten Vorwort zunächst eine Bibliographie (S. 7 bis 9), die auch die verwerteten handschriftlichen Materialien kurz angibt, und ein Verzeichnis der Abkürzungen für die Ortsnamen (S. 9). Dazu möchte ich mir gleich eine technische Bemerkung erlauben, die vielleicht auch für das Wörterbuch noch Erwägung finden kann: nach meinem Gefühl *treten die Ortsangaben im Text* zu wenig heraus, sondern sich von ihm zu wenig ab (z. B. wirkt S. 11 f. recht unübersichtlich). Die Übersichtlichkeit liesse sich durch andere typographische Behandlung der Ortsangaben wesentlich steigern; sie wäre auch vom sprachgeographischen Standpunkt aus erwünscht. Da das Gewünschte mit griechischen Lettern kaun erreichbar wäre (Sperrdruck kommt nicht in Frage, Fettdruck ist schon anderweitig angewendet), gäbe es allerdings nur ein radikales Mittel: lateinische Typen für die Ortsangaben, nicht für alle, aber doch für die grösseren landschaftlichen Gebiete (z. B. *Aitol.*, *Akarn.*, *Euryt.*), denen sich teilweise wieder Namen von Dörfern und Städten anschliessen, die in griechischer Schrift zu geben wären (also z. B. *Euryt.* Καρπ.). In der Abkürzung der Landschaftsnamen könnte dann auch leicht etwas weiter gegangen werden (z. B. *Ait.*, *Ak*, *Eur*.).

Als erster Hauptteil folgt S. 12 bis 50 eine Lautlehre; die Formenlehre reicht von S. 50 bis 105; als dritter Teil ist unter dem Titel Etymologie eine Übersicht über die wichtigsten Suffixe beigegeben (S. 106 bis 117); auf S. 118 stehen Ergänzungen und Berichtigungen.

Die *Lautlehre* gliedert sich wieder in Vokalismus (S. 12 bis 26), Konsonantismus (S. 26 bis 47) und Betonung (S. 48 bis 50). Die Behandlung ist, wie bei Kretschmer, nach grossen Gesichtspunkten zussammenfassend. In wenigen Sätzen wird das Wichtigste über Vokalbestand und Quantität mitgeteilt (eigentliche Längung der Tonsilbe begegnet in der südlichen Chalkidike und teilweise bei dem Nomadenstamm der Sarakatsanen); ausführlich werden dann dargestellt Vokalschwächung (von *e*, *o* zu *i*, *u*),—Verlust (von *i*, *u*, aber auch nicht akzentuell bedingter),—Anaptyxe (in einem weiten Sinn, der auch Einbeziehung der Vokalprothese und der Entwicklung neuer Halbvokale verstattet), nur kurz Kontraktion und Krasis. Einigermassen parallel folgen sich beim Konsonantismus Änderung und Verlust einfacher Konsonanten und Auftreten neuer (einfacher und Doppel-) Konsonanten; ebenfalls ausführlich handelt ein Schlusskapitel von den Konsonantenverbindungen. Die *Formenlehre* spricht zuerst vom Artikel, dann vom Substantiv (einzelne Kasus, Paradigmata), Adj. (mit Komparation), Zahlwort, Pronomen; beim Verb treten Augment, Barytona, Kontrakta, Anomala als Unterabteilungen hervor. Das Kapitel über die *Derivation* zählt zuerst die substan-

tivischen Ableitungen von Subst., Adj, Zahlwörten, Verben auf, dann die adj. und adv. Suffixe.

Die Arbeit macht einen saubern, zuverlässigen Eindruck; sie wird nicht nur Landesfremden eine willkommene Übersicht bieten. Materielle Kritik, zu üben auf Grund einer Nachprüfung der Grundlage, ist mir unmöglich; ich muss mich darauf beschränken, einige wichtige Allgemeinheiten herauszuheben (die gibt es in der Tat auch in der neugriechischen Dialektforschung).

Es ist jetzt fast selbstverständlich, dass auch Übergangs— und Mischgebiete erscheinen die—unter Einfluss der Schule und des Südgriechischen—z. B. unbetontes *i* und *u* verlieren, aber unbetontes *e* und *o* bewahren (S. 12); wichtiger scheint mir, dass auch von Übergangserscheinungen gesprochen wird (wenn z. B. die Schwächung von unbetontem *e* und *o* noch nicht völlig die Stufen *i* und *u* erreicht S. 13). Der Einfluss der Gemein— und Schriftsprache auf die Dialekte wird wiederholt berücksichtigt, ebenso die besondere Stellung der literarisch gebrauchter Dialekte anerkannt (S 18).

Das wichtigste Merkmal der nordgriechischen Dialektgruppe ist bekanntlich die besondere Betonung mit ihren Folgen, der Vokalschwächung und dem Vokalverlust; letzterer liess im Inlaut neue, auch ungewohnte (teilweise als unsprechbar beseitigte) Konsonantengruppen entstehen; es veränderte auch An— und Auslaut; Vokalschwächung und—verlust führten auch zu einer Art Ablaut, der sich freilich nicht mit dem vorgeschichtlichen indogermanischen System deckt, im Nomen noch weniger als im Verb. Immerhin hat man schon längst auf die immerhin bestehende Analogie hingewiesen. Eine Einzelparalle ist die nachträgliche Betonung von Vokalem, die als unbetont der Schwächung unterlagen, z. B. τήνε βϱῆκε > τήνι βϱῆκε > τνὶ βϱῆκε (S. 12); vgl. idg. ń̥—(a priv.) aus *ne*—. Bei der Wichtigkeit der Betonung hätte man gerne Näheres über ihre Natur gehört, zumal der exspiratorische (bezw. zentrierende) Charakter nicht nur der allgemein neu-, sondern auch der nordgriechischen Betonung nicht unumstritten und der Versuch gemacht ist, die ihr zugeschriebenen Erscheinungen der Vokalschwächung und Synkope anders zu erklären; doch ist eine allgemeine Behandlung der Frage vielleicht für einen anderen Teil der grammatischen Gesamtdarstellung vorgesehen. So spricht der Verfasser nur von der Verschiebung des Tonsitzes (gewöhnlich analogisch, ausser in dem besondern, unklaren Fall von Samothrake; hier ist sie Begleiterscheinung des Verlustes von ϱ, z. B. καϱάβι > κάαβ') und der Doppelbetonung (Nebenakzent in langen Wörtern oder affektisch bedingt: S. 13, z. B. ὄϱφανουκόϱ'τσου, S. 18, z. B. στάσού).

Auch für das Altgriechische ist interessant, dass im Dialekt

noch das iterative σκ erscheint, z. B. πλένου: ἔπλινισκα, λέγου: ἔλιγισκα; die Formen dienen jedoch einfach als Imperfecta (ohne iterative Schattierung) zu den betreffenden Präsentien (S. 89). Sprachpsychologisch bedeutsam ist die Bildung eines periphrastischen, modus dyneticus' (δυνητικῆς τινος ἐγκλίσεως) in einem thrakischen Dialekt (S. 86): ἦλα πίνω, ich bin imstande zu trinken' (für die Vergangenheiht ἦλα ἔπινα bezw. πιῶ).

Bonn. E. Schwyzer.

Max Vasmer, *Ein russisch-byzantinisches Gesprächbuch* Beiträge zur Erforschung der älteren russischen Lexikographie. Leipzig, Markert — Petters, 1922. Σελ. 180. 8ον.
— *Untersuchungen über die ältesten Wohnsitze der Slaven.* I. Die Iranier in Südrussland. Leipzig, Markert — Petters, 1923. Σελ. IV+180. 8ον.

Ἐκ τῶν δύο τούτων πραγματειῶν ἡ πρώτη εἶναι ἀξιόλογος συμβολὴ εἰς τὴν μελέτην τῆς τε Ῥωσσικῆς καὶ τῆς Ν. Ἑλληνικῆς. Μετὰ βραχεῖαν εἰσαγωγὴν (σ. 1-4) καὶ ἐξέτασιν τῆς χειρογράφου παραδόσεως (σ. 4-10) ἀκολουθεῖ τὸ κείμενον τοῦ ἑλληνορρωσικοῦ διαλόγου (σ. 11-121) μετά τινων προσθηκῶν (σ. 122-3). Κατόπιν ὁ συγγραφεὺς ἐξετάζει τὴν καταγωγὴν τοῦ γράψαντος τὸν διάλογον καὶ ἐπὶ τῇ βάσει ἱκανῶν γλωσσικῶν τεκμηρίων —καὶ δὴ ἀναμφισβητήτων ῥωσσισμῶν— ἀποφαίνεται ὀρθῶς, ὅτι οὗτος ἦτο ῥῶσσος μοναχός. Ἀπὸ σελ. 128-133 ἐξετάζεται γλωσσικῶς τὸ ἑλληνικὸν μέρος τοῦ διαλόγου, ἀπὸ δὲ σελ. 134-136 τὸ ἀντίστοιχον ῥωσσικόν. Ἐν σελ. 187 κἑξ. ὁρίζεται ὁ χρόνος καὶ ὁ τόπος τῆς συντάξεως τοῦ διαλόγου. Ἀπὸ σελ. 144 μέχρι τέλους ἀκολουθοῦν ἐκτενεῖς λεξιλογικοὶ πίνακες. Διὰ τὴν ἱστορίαν τῶν νεοελληνικῶν διαλέκτων ἀξιοσημείωτος εἶναι ἡ πολλαχοῦ παρατηρουμένη κώφωσις ἀτόνων *e* καὶ *ο* (=ε, αι, ο, ω): *ἡμέρις*, *πατέρις*, *ἐπεριπάτησις*, *ἐσυντόμεψις*, *πιπόνια*, *κατισχύνης* (*καταισχύνης*), *ἰδῶ* (*ἐδῶ*), κλ. *μαῦρουν* (—ρον), *τίνους* (—ος), *καλουκαίρι*, *καλουγερίτσα* κ.λ. καὶ ἀποβολὴ ἀτόνου *ί* (ι, ει κ.λ.): *τρεφ'*, *χρήζ'* κ.λ., ἐξ ὧν ἀποδεικνύεται ὅτι αἱ χαρακτηρίζουσαι τὰ βόρεια νεοελληνικὰ ἰδιώματα φωνητικαὶ ἀλλοιώσεις ἀνεπτύχθησαν πρὸ τοῦ ιϚ', αἰ., εἰς ὃν ἀνῆκον τὰ παλαιότερα τῶν μέχρι τοῦδε παρατηρηθέντων παραδειγμάτων κωφώσεως ἀτόνων φωνηέντων, πρβλ. *Γ. Χατζιδάκι*, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικὰ Α', 258 κἑξ. Ἡ ἀνακολουθία τοῦ κειμένου ὡς πρὸς τὰς ἀλλοιώσεις ταύτας δὲν εἶναι δυσεξήγητος. ἀφοῦ ὁ γράψας τοῦτο ῥῶσσος μοναχὸς ἀντλῶν ἐκ διαφόρων πηγῶν — δηλ. τῆς λογίας, ἐκκλησιαστικῆς παραδόσεως, ἔτι δὲ παρ' Ἑλλήνων μοναχῶν (ἴσως τοῦ Ἄθω) διαφόρου καταγωγῆς, ὡς δεικνύουν ποικίλα διαλεκτικὰ στοιχεῖα—δὲν ἠδύνατο φυσικὰ νὰ μᾶς παράσχῃ γλωσσικὸν ὑλικὸν ὁμοιογενὲς καὶ ὁμοιόμορφον.

Ἐν τῇ δευτέρᾳ τῶν ἀνωτέρω σημειωθεισῶν πραγματειῶν ἐξετάζονται

κατὰ πρῶτον αἱ χῶραι, ἐν αἷς τὸ πρῶτον εὑρίσκονται κατοικοῦντες Σλαῦοι, ἔπειτα δὲ οἱ Ἰρανικοὶ λαοί, οἵτινες κατῴκουν κατὰ τοὺς ἀρχαίους χρόνους ἐν τῇ νοτίῳ Ῥωσσίᾳ. Ὅπως ἀποδεικνύεται ἐκ τῆς γλώσσης, πάντες οἱ Σλαυϊκοὶ λαοὶ κατῴκουν ποτὲ ἀπὸ κοινοῦ, καὶ τοῦτο συνέβη πάντως ἀπὸ τοῦ Δ′ αἰ. π. Χ.—τοῦ Δ′ αἰ. μ. Χ., μολονότι καὶ βραδύτερον ὑπῆρχον σχέσεις μεταξὺ τῶν διαφόρων σλαυϊκῶν φύλων. Μετὰ τὸν Δ′ μ. Χ. αἰ. δὲν δύναται πλέον νὰ γίνεται λόγος περὶ κοινῆς Σλαυϊκῆς γλώσσης, καθ' ὅσον αἱ σλαυϊκαὶ φυλαὶ εἶχον πλέον ἐκταθῆ μεγάλως καὶ οὕτως ἀνεπτύχθησαν ἔκτοτε ἔκδηλοι διαλεκτικαὶ διαφοραί.

Ὅτι ἡ νότιος Ῥωσσία δὲν ἦτο ἡ πρώτη κοιτὶς τῶν Σλαύων, μαρτυροῦν οἱ περὶ τὸν Εὔξεινον Πόντον ἐγκαταστηθέντες—ἤδη ἀπὸ τοῦ Ζ′ αἰ. π. Χ.—ἕλληνες ἄποικοι. Οὗτοι ἐγνώρισαν ἐκεῖ Κιμμερίους, Σκύθας καὶ Σαρμάτας. Ὅπως δὲ ἐκ τῶν γλωσσῶν τῶν λαῶν τούτων πιστοῦται, οὗτοι ἦσαν οὐχὶ Σλαυϊκοί, ἀλλὰ Ἰρανικοὶ λαοί. Εἶναι ἀληθὲς ὅτι αἱ γλῶσσαι τῶν ἐθνῶν τούτων δὲν μᾶς παρεδόθησαν οὔτε ἐν ἐκτεταμένοις ἔργοις οὔτε ἐν ἐπιγραφαῖς, ἀλλ' ἐν λέξεσι μεμονωμέναις, ἤτοι ἐν κυρίοις ὀνόμασι, τοπωνυμίαις κ.λ. ἀναφερομέναις ὑπὸ Ἑλλήνων, Λατίνων, Ἀράβων, καὶ ἄλλων συγγραφέων. Εἶναι ὡσαύτως ἀληθὲς ὅτι αἱ λέξεις αὗται οὐχὶ σπανίως φέρονται ἠλλοιωμέναι εἴτε παρετυμολογικῶς εἴτε καὶ κατ' ἄλλον τρόπον καὶ ὅτι ἡ ἀναγωγὴ αὐτῶν εἰς τὸν Ἰρανικὸν τύπον παρέχει οὐχὶ σπανίως πολλὰς δυσκολίας. Ἀλλ' οὐχ' ἧττον μέγας ἀριθμὸς τῶν λέξεων τούτων ἠτυμολογήθη ἐπιτυχῶς καὶ εὐστόχως, ἐκ τούτου δὲ συνάγεται ὅτι ἡ συγγένεια τῶν Σκυθῶν καὶ Σαρματῶν καὶ τῆς γλώσσης των πρὸς τοὺς Ἰρανοὺς καὶ τὴν Ἰρανικὴν—τὴν γλῶσσαν τῆς Avesta—οὐδεμίαν ἐπιδέχεται ἀμφιβολίαν.

Μετὰ τὰ γενικὰ ταῦτα ὁ Vasmer ἐξετάζει κατὰ πρῶτον τοὺς Κιμμερίους, ἐκ δὲ τῶν λειψάνων τῆς γλώσσης των συνάγει ὅτι οἱ ἡγεμόνες των ἔφερον Ἰρανικὰ ὀνόματα. Ἂν ὅμως καὶ ἡ γλῶσσά των καὶ ὁ λαὸς αὐτῶν ἦσαν Ἰρανιοι, δὲν δύναται νὰ λεχθῇ μετὰ βεβαιότητος. Δυνατὸν νὰ ἦσαν οὗτοι Θρᾳκικῆς καταγωγῆς, διότι ἀρχαιόθεν παρεδόθη ὅτι ἐσυγγένευον πρὸς τοὺς Τρῆρας, ἰδ. Στράβ. I, 3, 21.

Οἱ Σκύθαι φαίνεται ὅτι ἀπὸ τοῦ Η′ αἰ. π. Χ. ἀπώθησαν τοὺς Κιμμερίους εἰς τὴν Ν. Ῥωσσίαν. Ὁ Ἡρόδοτος, ἂν καὶ πολλὰς Σκυθικὰς λέξεις μᾶς παρέδωκεν ἠλλοιωμένας, οὐχ' ἧττον εἶναι ἀξιοπιστότατος μάρτυς περὶ τῆς γλώσσης τούτων· διαστέλλει τοὺς Σκύθας ἀπὸ τῶν Σαρματῶν καὶ ἀναφέρει ὅτι κατῴκουν τὴν μεταξὺ Ἴστρου καὶ Ταναΐδος χώραν. Βραδύτερον, κατὰ τὸν Δ′ αἰ. π.Χ., φαίνεται ὅτι οὗτοι ἐχώρησαν δυτικώτερον, διότι ὁ Ἱπποκράτης ἀναφέρει τοὺς Σαρμάτας περὶ τὴν Μαιώτιδα, ὁ δὲ Σκύλαξ δυτικῶς τοῦ Ταναΐδος. Ἐπὶ τοῦ Στράβωνος οἱ Σαρμάται κατῴκουν δυτικῶς τοῦ Δνειπέρου καὶ μέχρι τοῦ Ἴστρου. Ἀλλὰ τὸ ὄνομα Σκύθαι κατέστη κατόπιν γενικώτερον, ὥστε κατὰ μικρὸν Σκύθαι ἐκλήθησαν καὶ οἱ Γότθοι, οἱ Οὖννοι, οἱ Βαστάρναι, οἱ Γρευτίγγαι, κ.λ. καὶ ἐν γένει πάντες οἱ ἐκ Σκυθίας ὁρμώμενοι λαοί.

Πρὸς καθορισμὸν τῆς φυλετικῆς συγγενείας τῶν Σκυθῶν χρησιμεύουν κατὰ πρῶτον αἱ περὶ τῆς συγγενείας τούτων εἰδήσεις τῶν ἀρχαίων συγγραφέων καὶ δεύτερον τὰ λείψανα τῆς γλώσσης των, δηλ. διάφοροι λέξεις—

ὀνόματα ἀνθρώπων, φυλῶν καὶ τόπων. Ταῦτα διδάσκουν ὅτι ἡ γλῶσσα αὐτῶν ἦτο συγγενὴς πρὸς τὴν τῶν Σαρματῶν, ἀμφότεραι δὲ πρὸς τὴν τῶν Μήδων καὶ Πάρθων. Ἡ μνεία καὶ ἑρμηνεία τῶν ἐτυμολογουμένων κοινῶν ἐν ταῖς γλώσσαις ταύταις λέξεων καὶ τῶν ὁμοίων ἠθῶν καταλαμβάνει μέγα μέρος τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος πραγματείας.

Ὅπως περὶ τῆς γλώσσης τῶν Σκυθῶν, οὕτω καὶ περὶ τῆς γλώσσης τῶν Σαρματῶν διδασκόμεθα ἔκ τινων κυρίων ὀνομάτων ἀναγινωσκομένων ἢ ἐν ἑλληνικαῖς ἐπιγραφαῖς ἢ παρὰ διαφόροις συγγραφεῦσι. Εἶναι ἀληθὲς ὅτι τινῶν τούτων ἡ ἀρχὴ εἶναι σκοτεινή, ἀλλ' οὐκ ὀλίγων ἀφ' ἑτέρου τὸ ἔτυμον καὶ ὁ Ἰρανικὸς χαρακτὴρ εἶναι προφανής Οὕτως ἀπὸ τῆς πρώτης ἐμφανίσεως τῶν Σκυθῶν μέχρι τῆς ἐπιδρομῆς τῶν Οὕννων (Δ' αἰ. μ.Χ.) ἔχομεν συνεχῆ σειρὰν Ἰρανικῶν λαῶν ἐν τῇ Ν. Ῥωσσίᾳ.

Ἐξετάζων ὁ Vasmer καὶ ἐτυμολογῶν πλείστας λέξεις τούτων—καθὼς καὶ ἄλλων λαῶν: Ἀλανῶν, Ὀσσητῶν κ.λ.— συνάγει τὸ συμπέρασμα, ὅτι περὶ τῆς συγγενείας τῆς γλώσσης τῶν Σκυθῶν καὶ τῶν Σαρματῶν πρὸς τὴν Ἰρανικὴν οὐδεμία ἐπιτρέπεται τοῦ λοιποῦ ἀμφιβολία. Τὰ τοπωνύμια τῆς Ν. Ρωσσίας εἶναι μάρτυρες ἀψευδεῖς τῆς Ἰρανικῆς καταγωγῆς τῶν λαῶν τούτων. Ἄξιον μνείας εἶναι καὶ τὸ πόρισμα τνῦ συγγραφέως, ὅτι οὗτοι δὲν ἐξετείνοντο εἰς τὰ κυβερνεῖα Πολτάβας, Χαρκόβου, Βορονέζ, Κιέβου, Βολυνίας, Τσερνιγόβου, διότι ἐν τούτοις δὲν ἀνευρίσκονται τοπωνύμια Ἰρανικά.

Ἡ ἐργασία τοῦ Vasmer στηριζομένη ἀφ' ἑνὸς μὲν ἐπὶ τῆς γνώσεως πολλῶν γλωσσῶν—Σλαυϊκῆς, Ἰρανικῆς, Ἑλληνικῆς, Λατινικῆς, Ἀραβικῆς κλ.—καὶ ἐπὶ ἐκτεταμένων συλλογῶν τοπωνυμίων καὶ ἄλλων λέξεων, ἀφ' ἑτέρου δὲ ἐπὶ ἀκριβοῦς γλωσσολογικῆς μεθόδου δύναται νὰ θεωρηθῇ ὡς πρότυπον εἰς τοιαύτας περὶ προϊστορικῶν λαῶν καὶ γλωσσῶν ἐρευνας.

Ἐν Ἀθήναις. ***Γ. Π. Ἀναγνωστόπουλος.***

Ch. Diehl, *L'art chrétien primitif et l'art Byzantin.* Paris et Bruxelles, 1928 (ἔκδ. van Oest, σχ. 8ον, σελ. 60).

Εἰς τὴν σειρὰν τῶν ἐκδόσεων τῆς Bibliothèque d'histoire de l'art τοῦ οἴκου van Oest ἐξεδόθη ἐσχάτως ὑπὸ τοῦ γνωστοῦ βυζαντινολόγου κ. Diehl τὸ ὑπὸ τὸν ἀνωτέρω τίτλον ἔργον, πλουσίως εἰκονογραφημένον μετὰ ἑξήκοντα πέντε καλλιτεχνικῶν — ἀρίστης ἐκλογῆς — πινάκων καὶ μετὰ συντόμου ἐξ ἑξήκοντα μόλις σελίδων κειμένου.

Τὸ ἔργον εἶναι γεγραμμένον μὲ τὸ χαρίεν καὶ διαυγὲς ὕφος, ὅπερ χαρακτηρίζει ὅλα τὰ ἔργα τοῦ διακεκριμένου σοφοῦ. Παρέχει ὁ συγγραφεὺς εἰς τὰς ὀλίγας σελίδας, τὰς ὁποίας δι' ἕκαστον κλάδον τῆς βυζαντινῆς τέχνης ἀφιερώνει (ἀρχιτεκτονικήν, ζωγραφικήν, γλυπτικὴν καὶ μικροτεχνίαν), τοὺς σπουδαιοτάτους χαρακτηρισμοὺς μὲ σαφήνειαν καὶ ἐμβρίθειαν, προβάλλων τὰ κυριώτατα μνημεῖα καὶ ἔχων ὑπ' ὄψει τὰ νεώτατα εὑρήματα καὶ τὰς νεωτέρας μελέτας.

Εἰς ἐλάχιστα σημεῖα ἐμμένει εἰς παλαιοτέρας ἀπόψεις· ἀνάγει π. χ. τὰς τοιχογραφίας τοῦ Πρωτάτου τοῦ Ἄθω, αἵτινες εἶναι ἄριστα δείγματα τῆς ἀναγεννήσεως τῶν Παλαιολόγων, εἰς τὸν 16ον αἰῶνα, θεωρῶν οὕτω τὸν Πανσέληνον ὡς τὸν τελευταῖον ἀντιπρόσωπον τῆς Μακεδονικῆς σχολῆς. Ἀφ' ἑτέρου αἱ νεώτεραι ἰδέαι τοῦ Strzygowski περὶ τῆς μεγάλης σημασίας, ἣν ἤσκησεν ἡ τέχνη τῶν μακρυνῶν ἀνατολικῶν χωρῶν, ὡς εἶναι ἡ Ἀρμενία, ἐπὶ τῆς ἐξελίξεως τῆς βυζαντινῆς τέχνης, δὲν εὑρίσκουν ἔνθυμον ὑποστήριξιν παρὰ τοῦ Diehl· τοὐναντίον ὁ Γάλλος σοφός, ὡς καὶ εἰς τὸ «Ἐγχειρίδιόν» του, τονίζει καὶ ἐνταῦθα τὸν μεγάλον ρόλον, τὸν ὁποῖον ἡ Κωνσταντινούπολις διεδραμάτισε καὶ κατὰ τὰς τρεῖς ἐποχὰς τῆς βυζαντινῆς αὐτοκρατορίας, θεωρῶν αὐτὴν ὡς τὸ κύριον δημιουργικὸν κέντρον τῆς τέχνης, τὸ συνεχίζον καὶ ἐπιβάλλον τὸ πνεῦμα τοῦ Ἑλληνισμοῦ εἰς τὴν βυζαντινὴν τέχνην καὶ ἀκόμη ὡς τὴν ἑστίαν, ἀπὸ τῆς ὁποίας ἀντλεῖ ἡ Δύσις μέχρις αὐτοῦ τοῦ 14ου αἰῶνος.

Τὸ νέον τοῦτο ἔργον τοῦ Diehl εἰς ἄκρον μεθοδικόν, περιεκτικὸν καὶ οὐσιῶδες, εἶναι τὸ ἀπάνθισμα τῆς μακρᾶς καὶ βαθείας πείρας τοῦ κορυφαίου τῶν γάλλων βυζαντινολόγων καὶ τὸ καταλληλότερον διὰ τὴν διάδοσιν τῆς γνώσεως τῆς βυζαντινῆς τέχνης εἰς εὐρυτέρους κύκλους.

Ἐν Ἀθήναις. *Γ. Σωτηρίου.*

The Office of the Grand Chamberlain in the later Roman and Byzantine Empires. By ***James E. Dunlap.*** University of Michigan Studies, Humanistic Series — vol. XIV, part II. Pp. VIII + 160. New York, Macmillan, 1924.

Mr. Dunlap has made a valuable contribution to the history of the Byzantine court. With much labour he traces the evolution of the Grand Chamberlain from the *cubicularius*, who attended Julius Cæsar and was the private servant of Augustus, to the *præpositus sacri cubiculi*, an eunuch, who was a minor official of Diocletian and by the time of Justinian had become second only in influence to the Emperor himsself. Indeed, Ammianus Marcellinus sarcastically wrote that Constantius II «had considerable influence with his Grand Chamberlain»! The Empress and the Patriarch came also to have their Grand Chamberlains, and that of the Emperor controlled the Cappadocian estates, had a pass for the state post, sat in the imperial box at the races, took a prominent part in the coronation, received in the fourth century the rank of count, and directed various subordinate officials, among them the *silentiarii*. While his administrative work declined, the ceremonial grandeur of his office culminated in the tenth century, when it was eclipsed by the παρακοιμώμενος, and finally discontinued: the

last Grand Chamberlain mentioned flourished about 1040 In this later period, frem Justinian onwards the πραιπόσιτος, as he came to be called from an abbreviation of *præpositus sacri palatii,* gave the signal for acclamations, organised the race—meetings, and even acted as vice—regeut of an absent Emperor. The author sketches the careers of four leading Grand Chamberlains—Eusebius, who, after dominatiug Constantius, was sentenced to death by Julian; Eutherius, the good Chamberlain of that Emperor; Eutropius, denounced by. Claudian, and over whose trembling body Chrysostom delivered his famous sermon on «vanity of vanities»; and the warlike Narses. Two appendices give a list and the titles of the Grand Chamberlains. The bibliography ranges «from Cicero to Cedrenus», besides modern writers, but the Byzantine historians awe not always cited in the latest edition.

Athens. **William Miller.**

Adolf Deissmann*, Light from the Ancient East.* The New Testament Illustrated by Recently Discovered Texts of the Græco-Roman World. Translated by ***Leonel R M. Strachan***, M. A. London, Hodder and Stoughton, [1927]. Σελ. XXXII+535, σχῆμα 8ον. Μετὰ πολυαρίθμων εἰκόνων καὶ πινάκων.

Τὸ παγκοσμίου φήμης καὶ ἀληθῶς μνημειῶδες ἔργον τοῦ καθηγητοῦ Adolf Deissman «Φῶς ἐξ 'Ανατολῆς» (Licht vom Osten) ἐξεδόθη τῷ 1923 εἰς τετάρτην ἔκδοσιν μετὰ πολλῶν προσθηκῶν καὶ βελτιώσεων, αἵτινες προσδίδουσιν εἰς αὐτὸ τελείως νέαν μορφὴν (πρβλ. τὴν βιβλιοκρισίαν τοῦ K. Preisendanz ἐν τῷ προκειμένῳ περιοδικῷ, τόμ Δ', σελ. 405 κ.ἑ.). Ἡ ἐνταῦθα ἀγγελλομένη ἀγγλικὴ μετάφρασις τῆς τετάρτης γερμανικῆς ἐκδόσεως τοῦ ἔργου ἔχει γίνει μετὰ μεγάλης ἐπιμελείας καὶ ἀγάπης προφανοῦς πρὸς αὐτό, δύναται δὲ οὐχὶ ἄνευ λόγου νὰ χαρακτηρισθῇ νέα, πέμπτη πλέον, ἔκδοσις τοῦ ἔργου. Διότι ὁ Leonel R. M. Strachan δὲν περιωρίσθη εἰς ἁπλῆν μετάφρασιν τῆς τελευταίας γερμανικῆς ἐκδόσεως τοῦ τόσον σοφοῦ ὅσον καὶ τερπνοῦ βιβλίου, ἀλλὰ καὶ ἐπλούτισε τοῦτο διὰ πολλῶν νέων εἰς αὐτὸ συμβολῶν, ὧν τινὲς ὀφείλονται εἰς ὑποδείξεις αὐτοῦ τούτου τοῦ συγγραφέως (πρβλ. σελ. XIX—XXII). Καὶ ἀναφορικῶς πρὸς τὴν ἐκτύπωσιν καὶ τὴν διακόσμησιν παρουσιάζει ἡ προκειμένη ἀγγλικὴ διασκευὴ τοῦ βιβλίου πολλὰ πλεονεκτήματα ἀπέναντι τῆς τελευταίας γερμανικῆς ἐκδόσεως αὐτοῦ, ἥτις εἶχε γίνει ὑπὸ τὰς πλέον δυσμενεῖς μεταπολεμικὰς περιστάσεις. Οἱ προσηρτημένοι εἰς τὴν ἀγγλικὴν διασκευὴν πίνακες εἶναι τεχνικῶς ἄριστοι καὶ κατά τι πλουσιώτεροι παρ' ὅ,τι ἐν τῷ γερμανικῷ πρωτοτύπῳ αὐτῆς. Μόνον ἡ ἐκτύπωσις τῶν ἑλληνικῶν κειμένων καὶ ἐν τῇ ἀγ-

γλικῇ ταύτῃ διασκευῇ δὲν εἶναι ἀπηλλαγμένη τυπογραφικῶν παροραμάτων, μοιραίων ἄλλως τε.

Θὰ ἦτο ἀληθῶς οὐχὶ ἐπουσιῶδες πλεονέκτημα τῆς ἀγγλικῆς διασκευῆς τοῦ ἔργου, ἐὰν κατὰ τὴν παρασκευὴν αὐτῆς ἐχρησιμοποιοῦντο ἐν τῷ οἰκείῳ μέτρῳ αἱ πραγματικαὶ παρατηρήσεις εἰς τὸ «Φῶς ἐξ Ἀνατολῆς», αἵ κείμεναι ἐν ταῖς διαφόροις βιβλιοκρισίαις τῆς τετάρτης γερμανικῆς ἐκδόσεως αὐτοῦ. — Σελ. 315, ὑποσημ. 4, ἡ ἐνταῦθα μνημονευομένη ἐκ Τεγέας ἐπιγραφὴ τακτέα, ὡς φαίνεται, εἰς τὸν Γ΄ αἰῶνα μ. Χ. — Σελ. 439-441, ἡ ἐξ Ἱερουσαλὴμ ἐπιγραφὴ τοῦ ἱερέως καὶ ἀρχισυναγώγου Θεοδότου, παραβαλλομένη πρὸς ἀνάλογα ἑλληνοϊουδαϊκὰ μνημεῖα ἐκ Παλαιστίνης, πρέπει καθ' ἡμᾶς νὰ ταχθῇ χρονολογικῶς εἰς τὸν Β΄ ἀρχόμενον αἰῶνα μ. Χ. — Σελ. 447 κ. ἑ. (πρβλ. καὶ σελ. 18, ὑποσημ. 5, καὶ ἀλλαχοῦ) περὶ τῆς Ἰουδαϊκῆς κατακόμβης τοῦ Monteverde (παρὰ τὴν Ῥώμην), τοῦ ἀρχαιοτάτου Ἰουδαϊκοῦ νεκροταφείου ἐν τῇ Δύσει, ἰδὲ καὶ Paribeni ἐν «Notizie dei scavi» τόμ. ΙϚ΄ (1919) σελ. 60-70, Th. Reinach ἐν τῇ «Revue des Études Juives» τόμ. ΟΑ΄ (1920) σελ. 113-126, W. Morel ἐν «Hermes» τόμ. ΝϚ΄ (1921) σελ. 438-439, Fr. Cumont ἐν «Syria» τόμ. Β΄ (1921) σελ. 145-148, Ludwig Blau ἐν «Magyar-Zsidó Szemle» τόμ. ΛΘ΄ (1922) σελ. 4-10.

Εὐχόμεθα, ὅπως ταχέως χαιρετήσωμεν τὸ «Φῶς ἐξ Ἀνατολῆς» καὶ ἐν ἐγχηνικῇ διασκευῇ πρὸς διαφωτισμὸν τῆς Ἀνατολῆς!

Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ. ***Ν. Γ. Θεοδωρίδης.***

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbemerkung.

Die Literaturberichte werden bearbeitet von dem Herausgeber (N. A. B.) mit Unterstützung der Frau Prof. Dr. M. Uhlirz (M U.) in Graz und der Herren A. Allgeier (A. A.) in Freiburg i. B., D. N. Anastasijević (D. N. A.) in Belgrad, E. Becker (E. B.) in Baldenburg, Gyula Czebe (Gy. Cz.) in Budapest, R. Ganszyniec (R. G.) in Lwón (Lemberg), H. Glück (H. G.) in Wien, A. Jacoby (A. J.) in Luxemburg, P. Kanellopoulos (P. K.) in Athen, C. M. Kaufmann (C. M. K.) in Frankfurt a. M., M. Lascaris (M. Ls.) in Saloniki, W. Lüdtke (W. L.) in Hamburg, Paul Maas (P. M.) in Berlin, H. Niedermeyer (H. N.) in Göttingen, Erik Peterson (E. P.) in Bonn a. Rh., G. A. Petropoulos (G. A. P.) in Athen, K. Regling (K. R.) in Berlin, E. Richtsteig (E. R.) in Breslau, O. Schissel von Fleschenberg (O. S.) in Graz, Heinr. Feli Schmid (H. F. S.) in Graz, S. Silvestri (S. S.) in Florenz, J. Sölchx (J. Sh.) in Innsbruck, H. Stocks (H. S.) in Kaltenkirchen, J. Strzygowski (J. Strz.) in Wien, A. Thomas (A. Th.) in Sofia, E. Wellesz (E. W.) in Wien, Carl Wessely (C. W.) in Wien, F. Zimmermann (F. Z.) in Chemnitz. Zahlreiche wichtige Notizen steuerten ausserdem meine Schüler Dr. J. Papadimitriou (J. P.) in Athen, N. G. Theodoridis (N. G. Th.) in Alexandrien und Dr. D. A. Zakythinos (D. A. Z.) in Kephallonia bei.

Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse sind wir auf äußerste Einschränkung angewiesen. Daher gedenken wir, solange diese Verhältnisse anhalten, bei den bibliographischen Notizen nur die Titel der diesbezüglichen Publikationen anzugeben und nur ausnahmsweise, vor allem wenn der Titel den Inhalt nicht genügend kennzeichnet, kurze, erläuternde Worte hinzuzufügen. Wichtige Neuerscheinungen jedoch und Arbeiten, die auch als Sonderabdrücke in die Öffentlichkeit treten, werden wir stets in der II. Abteilung ausführlich besprechen. Über anderswo erschienene Besprechungen von Schriften, die zum engeren Programm unserer Zeitschrift gehören, wird selbstverständlich ebenfalls ausgiebige Berichterstattung geführt werden. Doch können nur solche Besprechungen zitiert werden, die selbständige

Beiträge oder neue Gesichtspunkte enthalten, von bloß referierenden oder *flüchtigen Anzeigen muß abgesehen werden.*

Die Herren Verfasser resp. Verleger werden im Interesse der Vollständigkeit unserer Literaturberichte höflichst ersucht, ihre sämtlichen in unser Gebiet schlagenden Publikationen, namentlich auch Dissertationen, Programme, Sonderabdrücke, Gelegenheitsschriften, Zeitungsaufsätze nsw. bald nach ihrem Erscheinen an die Redaktion unserer Zeitschrift gelangen zu lassen Insbesondere bitten wir um Sonderabdrücke aus weniger verbeiteten Organen und aus solchen, die nur ausnahmsweise unser Interessengebiet streifen. Um Verwechslungen und Ungenauigkeiten vorzubeugen, wolle man auf derartigen Sonderabdrücken den Titel des betreffenden Organs sowie den Band, das Jahr und die Seitenzahlen genau angeben.

Der Bericht ist bis zum 3·. Derember 1927 geführt. Die Abkürzung B-Ng. Jb. = Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher. N. A. B.

1. Gelehrte Literatur

K. **Krumbacher** *μετ(άφρασῃ) Χ. Καρούζου, Βυζαντινὴ λογοτεχνία* (=«Ἐπιστήμη καὶ Τέχνη». Μεσαιωνικὰ 1. «Στοχαστῆ» ἔκδοση). Athen 1925. 129 S. 8⁰. Eine gelungene vulgärgriechische Übersetzung der Krumbacherschen Übersicht der byzant. Literatur, die in der «Kultur der Gegenwart» Teil 1, Abteil. VIII, 3 Aufl. (1912) steht. N. A. B.

Ἡ. Π. Βουτιερίδης, *Ἱστορία τῆς νεοελληνικῆς λογοτεχνίας ἀπὸ τῶν* μέσων τοῦ ιε' αἰῶνος μέχρι τῶν νεωτάτων χρόνων, μετ' εἰσαγωγῆς περὶ τῆς βυζαντινῆς λογοτεχνίας. Athen, Zikakis, 1924. 224 S. 8⁰. Besprochen von **St. P. Kyriakidis**, «Ἑλληνικὰ Γράμματα» 2 (1927/8) Nr 39; vgl. dazu **El. P. Boutieridis** *Ἀπάντηση σὲ μιὰ κριτικὴ τοῦ κ. Σπίλπ. Κυριακίδη (Καθηγητὴ τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης) γιὰ τὴν «Ἱστορία τῆς Νεοελληνικῆς λογοτεχνίας»*, σελ. 24, σχ. 8ον (Erscheinungsort - u. Jahr nicht angegeben). N. G. Th.

Ch. Diehl, *L'école française de Rome et les études byzantines.* «Studi Bizantini» (Neapel 1924) 91—94. Kurzer, sachkundiger Bericht von den Verdiensten, die sich l'École Française zu Rom um unsere Studien erworben hat. N. A. B.

F. X. S. Exler, *The Form of the Ancient Greek Letter.* A. Study in Greek Epistolography. Washington, Catholic University of Amerika, 1923. 141 S. 8⁰. Diese gute Dissertation berührt auch unser Gebiet. N. A. B.

Daphnis und Chloe. Ein Hirtenroman. Ins Deutsche übersetzt von **Friderich Jacobs.** Mit einer Einführung von **A. v. Gleichen-Russwurm.** 8 farb. Orig-Lith. von *Fritzi Löw.* Berlin, Morawe u. Scheffelt. 129 S. 8⁰. 8,50 RM. N. A. B.

K. Svoboda, *La démonologie de Mtchel Psellos.* Brünn 1927.

«Les belles lettres». 60 S. 8⁰. Besprochen von **O. Schissel**, «Philologische Wochenschrift» 48 (1928) 578—586. O. S.

X. X. Χοριτωνίδης, Σύμμεικτα κριτικά. (Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς Ἐπιστημονικῆς Ἐπετηρίδος τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης. Ἔτ. Α′ [σελ. 35 – 111]) Θεσσαλονίκη [1927]. Μέγα μέρος τῶν κριτικῶν τούτων συμμείκτων ἀναφέρεται εἰς κείμενα τῆς μεταγενεστέρας ἑλληνικῆς καὶ τῆς βυζαντινῆς περιόδου. Πολλὰ χωρία τῶν Αἰσωπείων μύθων κατὰ τὴν ἔκδ. Budé (1925), τῶν σχολίων Ἀριστοφάνους καὶ Λουκιανοῦ, ἔτι δὲ Ἰωσήπου Γαληνοῦ, Ξενοφῶντος Ἐφεσίου, Ἀδαμαντίου σοφιστοῦ, Ἰωάννου Λυδοῦ, Ἡσυχίου, Ἄννης Κομνηνῆς, Τζέτζη, Ψελλοῦ, Νικηφόρου Γρηγορᾶ, Νικηφόρου Βλεμμύδου, Γεωργίου Ἀκροπολίτου, Μόσχου Διακόνου κλ. κλ. ἀποκαθίστανται ἢ ἑρμηνεύονται. N G. Th.

*Στέφανος. Ἐκλογαὶ ἀρχαίων ποιημάτων κατὰ μετάφρασιν **Σίμου Μενάρδου.*** Athen, Sideris, 1924. λη′+186 S. 8⁰. Darin finden sich auch Übersetzungen spätantiker und frühbyzantinischer Gedichte (Claudianus, Nonnos Palladas, Orphica. Proklos, Marianos, Makedonios, Julianos Rufinos, Paulos von Kyros, Agathias, Musaios). Ganz verfehlt ist die Übersetzung eines Epigramms von Plato (S. 72. Nr II) In der Einführung zu seiner Übersetzungssammlung behandelt S. M. in leichtverständlicher und floter Weise manche Frage der mittel und neugriech. Dichtung N. A. B.

David M. Robinson, *Sappho and Her Influence.* In the series «Our Debt to Greece and Rome». Uns bekannt aus der Besprechung von **M. M. Patrick,** «Classical Philology» 20 (1925) 168—169, worin Sapphos Einfluss auf die Philologie des Mittelalters, der Renaissance und der Neuzeit hervorgehoben wird N. A B.

Geneva Mlsener, *Loxus, Physician and Physiognomist.* «Classical Physiology» 18 (1923) 1—22. Unter Berücksichtigung auch spätantiker Belege. N. A. B.

W. Norlind, *När levde Longos?.* «Eranos» 24 (1926) 189—191 Setzt ihn auf Grund einiger stilistisch-syntaktischer Beobachtungen in die erste Hälfte des 3. oder gar ins 2. Jh. n. Chr. O. S.

A. Solari, *Su un frammento di Eudosso.* «Μουσεῖον. Rivista di Antichità» I (1923) 115 f. «Die Phelessäer bei Steph. Byz. hängen zusammen mit dem Mons Fiscellus. dem Gran Sasso». O. S.

Roger Miller Jones, *Chalcidius and Neoplatonism.* «Classical Philology» 18 (1918) 194 208. O. S.

J. Bidez, *Boèce et Porphyre* «Académie des inscriptions et belles-lettres» Comptes rendus des séances de l'année 1922, 346—350 Von der Schriften des Boethius wird höchstens «De consolatione philosophiae» gelesen und von der Forschung herangezogen. So ist auch in der Ausgabe des einzigen Werkes das aus der reichen Kommentartätigkeit des Porphyrios zu Aristoteles lübrig bieb, nämlich des Kategorienkommentares κατὰ πεῦσιν καὶ

ἀπόκρισιν, der Kommentar des Boethius «In Categorias» von Busse nicht nutzbar gemacht worden, obwohl Boethius auf Porphyrios nach seiner eigenen Angabe fusst und obgleich der Mutinensis 69, die Grundlage der Ausgabe des griech. Kommentares, lücken- und fehlerhaft ist. Obwohl Boethius den Porphyrios frei benützt hat, sind die Übereinstimmungen schlagend und aufschlussreich. Ob Boethius nicht den längeren Kategorienkommentar des Porphyrios an Gedalios die Grundlage des Kommentares von Jamblichos und dadurch wieder des Simplikios, benützt hat, fragt sich m. E. umso mehr, als in seinem Kategorienkommentare auch Jamblichos benutzt ist. Ich habe beobachtet, dass seit Porphyrios in der platonischen Schule jede Generation und Richtung den Kanon der in der Schule gelesenen Schriften neu kommentierte. Da nämlich der Unterricht duch Εἰσαγωγή und Kommentare bestritten wurde, so schuf man sich auf diese Weise immer wieder neue Lehrbücher. Es ist dies bei der dogmatischen Verschiedenheit der einzelnen platonischen Richtungen begreiflich genug. Solche «Schichten» sind uns noch erkennbar um Porphyrios, Jamblichos und im 5. Jh. um Proklos in Athen und um Ammonios in Alexandreia. Da der objektive Inhalt der älteren Kommentare von den jüngeren aufgesogen wurde, so haben wir im grossen Ganzen nur die Kommentare des letzten Entwicklungsstadiums, d. i der dritten Schichte, erhalten. Und dabei war die alexandrinische Schule vom Glücke begünstigt, weil sie metaphysisch weniger hervortrat und so dem Christentum zugänglicher wurde und vor allem, weil sie die athenische Schule, die 529 aufgehoben wurde, um mehr als ein Jahrhundert (643 Fall Alexandreias) überlebte und so die Verbindung mit Kpl fand. Es wäre also denkbar, dass Boethius den grösseren Porphyrios Kommentar durch Vermittlung des Jamblichos benutzt hat Aber woher er auch zur Kenntnis des Porphyrios gekommen sein mag, die Forderung von Bidez dass die Ausgabe des Kommentares κατὰ πεῦσιν καὶ ἀπόκρισιν unter Berücksichtigung von Boethius neu gemacht werden muss, besteht zurecht desgleichen die Forderung, dass der Wert der 2 Hss - Gruppen von Boethius «In Categorias» nach ihrem Verhältnis zu Porphyrios gemessen werden muss und dass endlich bei der philosophischen Unselbständigkeit des Boethius seine übrigen Kommentare zum Organon an die Stelle der Kommentare des Porphyrios treten können, aus denen sie ihr Gedankengut bezogen haben. Der Aufsatz von Bidez besitzt grundlegende Bedeutung. O. S.

Max Mühl, *Platonisches in der Pythagoras - Vita des Jamblichus* «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 235 - 236. O. S.

O. Schissel-Fleschenberg, *Die Aporie des Aspasios*: Inwieferne

wird von jedem Affekte Lust oder Schmerz prädiziert? «Archiv für systematische Philosophie» 28 (1923) 64—72. Mit Bemerkungen zur neuplatonischen Kommentartechnik. O. S.

E. R. Dodds, *Select Passages Illustrating Neoplatonism.* London 1923. 127 S. 8°. Besprochen von **Fr. Rudolf Lehmann**, «Philologische Wochenschrift» 44 (1924) 1286-1287. O. S.

G. Furlani, *Meine Arbeiten über die Philosophie bei den Syrern.* «Archiv für Geschichte der Philosophie» 37 (1925) 3-25 O. S.

The Letters of **Synesius of Cyrene**, *translated into English with introduction and notes by* **Aug. Fitzgerald**. Oxford, Univ. Press, 1926 272 S. gr. 8°. O. S.

L' Empereur Julien, *Oeuvres complètes.* 1-2. Texte revu et traduit par **J. Bidez**. Besprochen von **P. Shorey**, «Classical Philology» 20 (1925) 161—162; von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 325—329. O. S.

The Works of the **Emperor Julian** *with an English translation by* **Wilmer Cave Wright**. In three volumes. III. The Loeb Classical Library. London, Heinermann, 1923. LXVIII+448 S 8°. Besprochen von **P. Shorey**, «Classical Philology» 20 (1925) 163; von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 273—279. O. S.

Libanii *opera rec.* **Richardus Foerster**. X: Epistulae 1—839. VIII+761 S. —XI: Ep. 840—1544 una cum pseudepigraphis et Basilii cum Libanio commercio epistolico. Fragmenta. [VIII]+675 S. Lipsiae 1921. 1922. (vgl. B.-Ng. Jb II 226). Besprochen von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 44 (1924) 230—239. O. S.

Johannes Sundwall, *En kronologisk översikt av Libanios' äldre brev.* «Eranos» 22 (1924) 61—81. B. V 7—110: März 355—Mai 356. VI 1—113: Mai 356—Aug. 357; 114—118: ca. 361; 119—120; vor 354.—IV 1: Mai 355; 2—11: Aug.—Sept 357; 12—15. Juni 358; 16—20: Okt.—Nov. 357; 21—26: Juli 358; 27 29: Dez; 357; 30—32: Jan. 359; 33—40 (41): Jan. 358; 42—43: Nov. 358: 44—78: Jan.—Juni 358; 79: Nov. 358; 80: Juni 358.—I 1—6: Aug. 358; 7—21: Nov—Dez. 358. O. S.

Libanius, *Apologie des Sokrates. Übersetzt und erläutert von* **Otto Apelt** (vgl. B.-Ng. Jb. IV 165). Besprochen von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 673—677. O. S.

Emil Orth, *Zu Libanios* [X 211,9 F.]. «Philologische Wochenschrift 47 (1927) 110—111. O. S.

Imp. Caesaris Flavii Claudii **Juliani** Epistulæ .. (vgl. B.-Ng. Jb. IV 164). Besprochen von **G. Ammon** «Philologische Wochen-

schrift» 44 (1924) 339—343; von **F. Boulenger**, «Revue de philologie» 48 (1924) 85—88. O. S.

F. Boulenger, *Essai critique sur la syntaxe de l'Empereur Julien.* «Mémoires et Travaux ... des Facultés catholiques de Lille» 22 Paris 1922. XXII+274 S. 8° . Besprochen von **Siegfried Reiter**. «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 579—582. O. S.

F. Boulenger, *Remarques critiques sur le texte de l'empereur Julien.* «Mémoires et Travaux.... des Facultés catholiques de Lille». 23. Paris 1922. VIII+72 S. 8° . O. S.

Fritz Schemmel, *Julian und Eustathios.* «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 1262—1264. O S.

James Marshall Campbell, *The influence of the second sophistic on the style of the sermons of St. Basil the Great.* Besprochen von **G. Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 1146 1148. O. S.

Παν. Ν. Τρεμπέλας, *'Ιωάννης ὁ Χρυσόστομος ὡς ἱεροκῆρυξ.* Διάλεξις. Ἔκδοσις τοῦ θρησκευτικοῦ περιοδικοῦ «Ζωή». 'Ανατύπωσις ἐκ τῆς «Ζωῆς» Athen 1924. N. A. B.

Frederick Walter Augustine Dickinson, *The use of the optative mood in the works of St. John Chrysostom.* Diss. XVI+179 S Brookland D C. (The Catholic University of America. Patristic Studies. XI). Besprochen von **Friedrich Levy**, «Philologische Wochenschrift» 47 (1927) 260. O. S.

Vilh. Lundström, *Smaplock till Eunapiostexten ur cod Laur. 86,7.* «Eranos» 22 (1924) 160. Verbessert an 5 Stellen nach dem Archetypus den Vulgärtext. O. S.

Mary Dolorosa Mannix, *Sancti Ambrosii oratio de obitu Theodosii.* Text, Translation, Introduction, and Commentary. Washington 1925. XV+166 S. 8° (The Catholic University of America. Patristic Studies. IX). Besprochen von **J. Tolkiehn**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 484—485. O. S.

U. v. Wilamowitz—Moellendorf, *Lesefrüchte.* «Hermes» 58 (1923) 57—86. CLXXVIII (S. 84): *Stob* Flor. VI 49 — 53. CLXXIX (S 84): *Liban.* ed. Förster VIII 33—58. CLXXX (S. 84—86): *Lydus* De mens. I 20 S. 11 Wünsch; IV 4 S. 69 unten. IV 69 S. 122. 180,6; IV 65 S. 119, 80. O. S.

Procopius *with an English Translation.* In seven volumes. IV. History of the Wars, Books VI (continued) and VII. By **H. B Dewing.** London—New York 1924. 490 S. 8°. Besprochen von **G. Ammon,** «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 1329 - 1333. O. S.

Maur. Schuster, *De Agathiae scholastici epigrammate quodam.* «Wiener Studien» 45 (1926/27) 120 - 122. Zur Anth. Pal.

XI 382; das Epigramm wird mit Plin. Epist. II 20, 2-6 verglichen. N. A. B.

Theodor Hermann, *Zur Chronologie des Kyrill von Skythopolis.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 45 (1926) 318—339. Zusammenstellung der Zeitangaben in allen Viten und Prüfung auf ihre Richtigkeit. O. S.

V. Jagić, *Kozma Indikoplov po srpskoma rykopisu 1649-g. Paleografska-ježična studija.* (=Kosmas Indikopleustes nach einer serbischen Handschrift vom Jahre 1649. Paläographisch-sprachliche Studie). Serb. «Spomenik Srpske Kralj. Akademije» (=Denkschriften der Kgl. Serb. Akademie) XLIV, drugi razred (2. Abt) 38, Belgrad 1922, S. 1—39. H. F. S.

M. Wellman, *Aristoteles De lapidibus* «Sitzungsberichte der preussischen Akademie der Wissenschaften», Philos.—hist. Kl. 1924, S. 79—82. Das Steinbuch, ein Teil des syrischen Buches der Naturgegenstände, ist um 600 n. Chr. entstanden. O. S.

Herbert Schönebaum, *Die Kenntnis der byzantinischen Geschichtsschreiber von der ältesten Geschichte der Ungarn vor der Landnahme.* (= Ungarische Bibliothek für das Ungarische Institut an der Universität Berlin. Hgb. von Robert Gragger. I. Reihe, Nr. 5). Berlin und Leipzig, Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co, 1922. 50 S. 8°. — Eine vollkommen verfehlte, durch die Ergebnisse der neuesten ungarischen Sprach- und Geschichtsforschung überholte Publikation. Die Besprechung **Eugen Darkós** in «Egyetemes Philologiai Közlöny» 47 (1923) 96—98 stellt für sie unwillkürlich das schlechteste Zeugnis aus, indem sie als Lob anführt dass Schönebaum sich an Darkós unhaltbare «Ps. Maurikios Heraklios»-Theorie angeschlossen hat, über welche Irrlehre man einstweilen, bis ich zu einer abschliessenden Erörterung komme, meine Ausführungen in «Egyetemes Philologiai Közlöny» 41 (1917) 125—144 und meine kurze Bemerkung in «Byzant.—Neugriech. Jahrb.» II (1921) 263 sehe. Gy. Cz.

Heliodori *carmina quattuor ad fidem cod. Casselani ed.* **Günther Goldschmidt — Richard Reitzenstein,** Alchemistische Lehrschriften und Märchen bei den Arabern. «Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten» XIX 2 Giessen 1923. 86 S. 8°. Besprochen von **Fr. Pfister,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 651—654.—Nach Pf. fallen die Gedichte zwischen saec. VII init. und IX med. Die Verfassernamen sind fingiert. O. S.

David Tabachovitz, *Sprachliche und textkritische Studien zur Chronik des Theophanes Confessor.* Diss. Uppsala, Almqvist & Wiksells, 1926. VIII+72 S. 8°. N. A. B.

V. M. Istrin, *Cronika Georgija Amartola v drevnem slavjanorusskom perevodè* (= Die Chronik des Georgios Hamartolos in russisch kirchenslavischer Übersetzung) Bd. I, II. Petrograd, Russ. Akad. d. Wiss., 1920, 1922. XVIII + 612, XXX + 454 S 4°.
H. F. S.

Zolta'n Gombocz, *Ursprung des Geschlechtsnamens Oslu.* «Magyar Nyelv» 20 (1924) 23 24. (ungarisch) - Zum petschenegischen Stammesnamen Τζούρ bei Konstantinos Porphyrogennetos, De adm. imp. (lies: *tschur*, vgl. «Byz.—Neugriech. Jahrb.» 3 [1923] 168), weist G. einen in Ungarn im 13. Jahrh. vorkommenden identischen Personennamen türkischen Ursprungs, *Sur, Suur* (lies: schur) nach. Gy. Cz.

Johann Melich, *Tisza - Τίτζα.* «Magyar Nyelv» 20 (1924) 37 38. (ungarisch). Hier wird ein Beweis erbracht für J B. Burys These, die Ungarn - Kapitel des Konstantinischen Werkes De adm. imp seien auf ungarische mündliche Mitteilungen zurückzuführen. Unter den im Kap. 40 des genannten Werkes vorkommenden Flußnamen. die sämtlich rechte ungarische Formen aufweisen — Ti-misch, Morisch, Krisch — lässt der Name Τίτζα den Schluss zu, dass die landnehmenden Ungarn zur ursprünglichen Form mit „š" eine Variante mit „c" gebildet haben, die bei Konstantinos aus dem 9. Jh. vorliegt und später in Ungarn auch urkundlich Tica, Tice — nachweisbar ist. Gy. Cz.

Johann Melich, *Sarolt.* «Magyar Nyelv» 20 (1924) 110—15. (ungarisch). Gelegentlich, S. 114 schöne Erklärung des u.a. bei Konst. Porph., De adm. imp., überlieferten und übersetzten chasarischen Stadtnamens Σαρκέλ (= ἄσπρον ὁσπίτιον, arabisch *al Baidā*, russisch *Bêla veža*) als eine Zusammensetzung aus: **sar* oder *šar*—«weiss» [= heutig. tschuwassisch *šur̆y*, alttschuw. (= altbulg) *š*ary* «weiss» (= gemeintürk. *sary* «gelb») + heutig. tschuw. *kil* «Haus», alttschuw. (= altbulg.) **käl*, deren Form und Sinn «weisses Haus → weisses Blockhaus» also vom griechischen Verfasser richtig überliefert ist. Gy. Cz.

Emil Jakubovich, *Zur Lesung der Tihauyer Stiftungsurkunde* «Magyar Nyelv» 20 (1924) 9—21 (ungarisch). Teilweise als Ergänzung meiner Notiz aus D. Paizs' Aufsatz «Byzant.-Neugriech. Jahrb.» III (1922) 207 teile ich folgende Lesungen in byzantinischen Texten vorkommender ungarischer Namen mit: Λεβεδίας Konst. Porph. De adm. imp: *Lewēdi*; Ἀρπαδῆς (ebda): *Arpādi*; Βουλοσουδῆς (Kedrenos), Βολοσουδῆς (Zonaras): *Bultschudi*; Κελαδῆς (Kinnamos): *Keledi*; Νέκη, Μεγέρη, Καρή (Konst. Porph., De adm. imp.: *Njèki, Megyeri Kari*; Μορήσης (ebda): *Morisch*; Παταδι (Veszprémvölgyer Stiftungsurkunde, vgl. «Byzant.-Neugriech Jahrb.» IV [1923]

222: *Patadi*, später *Fatodi*, heute *Fadd*; Μελεκδίς (ebda: *Melekdi*, Γριντζάρι (ebda): *Grintschāri*, Σάνδρου (ebda)· *Schandru*, Σαγάρβριεν (ebda): *Sakarbrien*, lauter historische Wortformen, die von unschätzbarem Werte für die Erforschung des Altungarischen, speziell betreffs des ehemals vorhandenen, heute nunmehr verschwundenen -*i* und -*u* Auslautes, sind, die aber gleichzeitig auch die erste Güte, d. h. den ungarischen Ursprung der von den erwähnten Autoren gebrauchten Quellen bezeugen. Gy. Cz.

R. O. Flickinger, *The Greek Theater and Its Drama*. Second edition. Chicago, The University of Chicago Press, 1922. XXVIII + 368 S. 8°. Besprochen von **James Turney Allen**, «Classical Philology», 18 (1923) 284—285, wobei einige Photios-Stellen herangezogen und erläutert werden. N. A. B.

B. E. Perry, *The Significance of the Title in Apuleius' Metamorphoses*. «Classical Philology» 18 (1923) 229—238. Zu Photios Bibl. cod. 129 Migne N. A. B.

Fritz Schemmel, *Die Schulen von Constantinopel von 9.—11 Jahrhundert*. «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 1178-1181. — *Die Schulen von Konstantinopel vom 12.—15. Jarhundert*». «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 236—239. O. S.

K. Rupprecht., *Apostolis, Eudem und Suidas* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 167). Bespochen von **A. Adler**, «Göttinger gelehrte Anzeigen» 185 (1923) 124—35 M. U.

Anonymus Marcianus *de re metrica* ⟨Ed.⟩ **W. I. W. Koster**. «Revue des Études Grecques» 36 (1923) 351—366. Metrischer Traktat, der Altes und Neues mengt, zwischen dem X. und XIII. Jh. entstanden. O. S.

Hermetica. *The ancient Greek and Latin writings which contain religious or philosophic teachings ascribed to Hermes Trismegistos*. Edited with English translation and notes by **Walter Scott**. I.: Introduction, texts and translation Oxford 1924. 549 S. 8°. Besprochen von **Fr. Pfister**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 615—622, woselbst eine kurze Geschichte der hermetischen Forschumg gegeben wird. Für unsere Studien wichtig durch das Interesse des Michael Psellos für die hermetischen Schriften. O. S.

Emil Jakubovich, *Beiträge zur Persönlichkeit der Abschreiber unserer die ältesten Sprachdenkmäler enthaltenden Urkunden und Chroniken I*. «Magyar Nyelv» 20 (1924) 129—132. (ungarisch.) — Identifiziert den bei Anna Komnena, Alexias, ed. Bonn. II. Bd. S. 215—246 vom Jahre 1108 erwähnten «apocrisiarius» des Königs Koloman von Ungarn mit Simon, Bischof von Fünfkirchen, der i. J. 1119 mit der Durchführung des gesamten Renovations-

verfahrens der Veszprémvölgyer Stiftungsciech betraut war, betrachtet ihn für den Abschreiber des griechischen Textes und hält ihn für einen Ungarn. Vgl. einstweilen «Byzant.-Neugriech. Jahrb.» IV (1923) 222. Gy. Cz.

S. G. **Mercati** *Poesie di Teofilatto di Bulgaria.* «Studî Bizantini» (Neapel 1924) 173—194. Teilt kleine, prosopographisch sehr wichtige Gedichte des gelehrten Kirchenfürsten von Bulgarien mit nebst wertvollen Anmerkungen. N. A. B.

Gyula Moravcsik, *Das Hochzeitsgedicht des Niketas Akominatos.* «Egyetemes Philologiai Közlöny» 47 (1923) 79 86 (ungarisch). Eine auch diesmal an einem entlegenen Orte erfolgte Neuausgabe des von Krumbacher GBL[2] 284 notierten Gedichtes samt Kommentar, der, auffallenderweise in Unkenntnis des Aufsatzes von A. Heisenberg, Aus der Geschichte und Literatur der Palaiologenzeit, München, 1920, verfasst, durchaus nicht auf der Höhe steht. Gy. Cz.

Ἀρχιμ. Μεθόδιος Κοντοστάνος, *Ὁ ἀρχιεπίσκοπος Κερκύρας Ἀρσένιος.* Μελέτη ἱστορικὴ καὶ φιλολογικὴ ἀφορῶσα εἰς τὴν ἐποχὴν τῆς Λατινοκρατίας. Athen, Phœnix, 1923. 67 S. 8⁰ Beachtenswert. N. A. B.

Georgii Lacapeni et Andronici Zaridae epistulae XXXII cum epimerismis Lacapeni. Accedunt duae epistulae Michaelis Gabrae ad Lacapenum. Edidit **Sigfrid Lindstam.** Gotoburgi 1924. XIII + 246 8⁰. Besprochen von **A. Glas,** «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 775—778. O. S.

Sigfrid Lindstam, *Xenofoncitaten hos Lakapenos.* «Eranos» 24 (1926) 100—122. O. S.

Friedrich Pfister, *Aesoproman und Alexanderroman.* «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 812—814. O S.

John Bradford Titchener, *The MS Tradition of Plutarch's Aetia Graeca and Aetia Romana.* «University of Illinois Studies in Language and Literature» 9 (1924) Nr. 2. S. 10 ff. 62 ff. Über Maximos' Planoudes Anteil an der Überlieferung Plutarchs. O. S.

F. Cumont, *L'opuscule de Jean Pediasimos Περὶ ἑπταμήνων καὶ ἐννεαμήνων.* «Revue Belge de philologie et d'histoire» 1 (1923) 5—21. N A. B.

Mythographi Graeci I: Apollodori Bibliotheca, ***Pediasimi*** *libellus de duodecim Herculis laboribus.* Edidit **Richardus Wagner.** Ed. altera. Leipzig, Teubner. 1926 LXXV+335 S. 8⁰. O. S.

R. Guilland, *Essai sur Nicéphore Grégoras.* L'homme et l'œuvre. Paris, Geuthner, 1926. XL + 308. 8⁰. Wird besprochen werden. N A. B.

Φ. Κουκουλές, Ἑρμηνεία βυζαντινοῦ χωρίου. «Ἀθηνᾶ» 37 (1925)

199—200. Zu Nik Gregoras 3.512, 13—17 (Bonn). Nach dem Verf. ist die Stelle nicht zu beanstanden darin ist die Rede von Tintenfässern, die von Russland nach Byzanz transportiert wurden.
N. A. B.

Correspondance de **Nicéphore Grégoras.** *Texte édité et traduit par* **R. Guilland** (=Thése complémentaire présentée à la Faculté des lettres de l'Université de Paris. = Collection Byzantine publiée sous le patronage de l'«Association Guillaume Bude»). Paris, Société d'édition «Les Belles Lettres», 1927. XXIV + 392 S. 8°. Wird besprochen werden. N. A. B.

Miloš Weingart, *Byzantské Kroniky v literatuře cirkevněslovanské.* Přehled a rozbor filologický. (=Les chroniques byzantines dans la littérature slave ecclésiastique, Aperçu et analyse philologique) Tschech. m. franz. Inhaltsübersicht. Cást I, v Bratislavě (Pressburg) 1922, 246 S. Cást II, oddil 1, das. 1923, 142 S., oddil 2, das. 1923 (ausgegeben 1924), S. 143—577 (=Spisy filosofické faculty University Komenského v Bratislavě (=Travaux de la faculté de philosophie de l'université Komensky, Bratislave (c. II. IV). Besprochen von **Ford Trifonov,** bulg., Izv. na Istor. Druz, VI. Sofia 1924. S. 163—181; von **Vl. Rozov,** russ. «Slavia» 3 (1924/25) S. 145 - 161, 474—485 und **G. Vernadsky,** russ. das. S. 485 f. H F S.

Joan Bogdan, *Cronica lui Constantin Manasess* traducere medio—bulgaro făcută pe la 1350.- Text şi glosar. Publicare postumă, cu prefaţă de Prof. **J. Bianu** (=Chronique de Constantin Manassés Traduction médiobulgare faite vers 1350. Texte et glossaire. Publication posthume, avec préface par le prof. *J. Bianu*). Bucureşti, Socec & Co, 1922. VII+456 S. 8° . H. F. S.

Ju. Trifonov, *Beležki vêrchu srêdnobolgarskija prevod na Manasievata chronika* (=Notes sur la traduction de la chronique manassienne en moyen-bulgare). bulg. mit. franz. Résumé Jzv na Bulg. Arch. Inst. T. II 1923/24, Sofia 1924, S. 137—173. H. F. S.

† ***Σπ. Π. Λάμπρος,*** *Παλαιολόγεια καὶ Πελοποννησιακά.* Athen. Bd. I. ξθ' + 358 S. Bd. II. μδ' + 365 S. Bd. III. λζ' + 371 S. 8°. Wird besprochen Der I. Bd. ist mit wertvollen Beiträgen von **A. N. Diamantopoulos.** «Θεολογία» 1 (1923) 128—135 besprochen; vgl. auch die Erwiderung von **J. K. Bojatzidis,** ebenda, Bd. 1 (1923) 240 250, sowie dazu die Stellungnahme von **A. N. Diamantopoulos,** ebenda. Bd. I (1923) 347 357. N. A. B.

Δημ. Γρ. Καμπούρογλους, *Οἱ Χαλκοκονδύλαι.* Μονογραφία. Athen, Hestia, 1926. 284 S. (nebst einem Stammbaum) 8°. 200 Drachmen. Wird besprochen werden. N. A. B.

Laonici Chalcondylae *Historiarum Demonstrationes ad fidem codicum recensuit em. annotationibusque criticis instruxit* **Eug.**

Darko'. Tomus I. Ausführlich besprochen von **R. Guilland**, «Revue des Études Grecques» 36 (1923) 561–564 Tomus II 1: Libros V—VIII continens. Budapestini 1923. 146 S. 8° Wird besprochen werden. O. S.

Γ. Σ. Βερβενιώτης, *Δύο Ἑλληνισταὶ τῆς Ἀναγεννήσεως.* Ἄγγελος καὶ Νικόλαος Βεργίτσης. «Νέα Ἑστία» 1 (1927) 269—271, 347—349. ***Τοῦ αὐτοῦ***, *Ἑλληνισταὶ τῆς Ἀναγεννήσεως.* Μᾶρκος Μουσοῦρος. Αὐτόθι, τόμ. 1 (1927) 792 - 797. D. A. Z.

Τηλ. Τσιχλάκης, *Οἱ διαπρέψαντες λόγιοι Κρῆτες εἰς τὰς ἐπιστήμας, τὰ γράμματα καὶ τὰς τέχνας.* «Ραδάμανθυς» 12 (1927), τεύχη 7, 8, 12, 13, 17, 18. D. A. Z.

B. Angelov, *Bêlgarska literatura.* Čast' 1: Jstoričeski očerk na starata bêlgarska literature ot načaloto do Of. Paésija. (=Die bulgarische Literatur. Teil 1: Historischer Leeffaden der alten bulgarischen Literatur von den Anfängen bis Paésij) bulg. 100 S. Sofia 1923. Brauchbare, wenn auch mit Kritik zu benutzende Übersicht der alt—und mittel—bulgarischen Literatnr mit dankenswerten, aber keineswegs vollständigen bibliographischen Angaben. S. 13—27 ein Überblick über die byzant. Literatur als Grundlage der Kirchenslavischen. H. F. S

B. Angelov und **M. Genov**, *Stara bêlgarska literatura* (IX—XVIII v.) v primeri, prevodi i bibliografija. [=Die alte bulgarische Literatur (IX.—XVIII. Jahrhundert) in Textproben (neubulg.) Übersetzungen und Bibliographie] 608 S. Sofia 1922 (=Bd. II der Istorija na Bulgarskata Literature [Gesch. d. bulg. Lit] von *B Angelov*) Die reichhaltigste bisher erschienene Chrestomathie mittelbulg. Texte, vielfach aus schwer zugänglichen russischen Ausgaben schöpfend; einzelnes war bisher ungedruckt. Die bibliographischen Angaben sind nicht immer zuverlässig. die Einreihung der Denkmäler nach Entstehungszeit und Verfasser entspricht nicht überall dem Stande der Forschung. H. F. S.

Κ. Δυοβουνιώτης, *Θεοδόσιος Ζυγομαλᾶς.* «Θεολογία» 1 (1923) 18—40, 141—266 [=156]. Auf Grund eines reichhaltigen Quellenmaterials gibt Verf. ein anschauliches Bild des Lebens und der literarischen Tätigkeit des Theodosios Zygomalas (geb. 1544, + bald nach 1614). Aus Kodex MB 37 f. 13r — 18b der Universitätsbibliothek zu Tübingen werden S. 154—261 [=161] kleine, das Sinaikloster und die Heiligtümer von Athos betreffende Inedita von Th. Zyg. veröffentlicht. Die Untersuchung über die Historia politica, die Martinus Crusius in seine Turcograecia S. 1—43 mitaufgenommen hat, ist recht schwach, die Nachrichten über die unveröffentlichten Schriften des Th. Zyg. und deren Überlieferung lassen manche Ergänzung zu. N. A. B.

K. Δυοβουνιώτης, Ἀναστασίου Γορδίου ὀνείρων κρίσεις. «Θεολογία» 4 (1924) 191—193. Im Kodex 228 f. 28a —29b der historisch—ethnologischen Gesellschaft Griechenlands stehen «ὀνείρων κρίσεις διὰ στίχων ἰαμβικῶν κατὰ στοιχεῖον συλλεχθεῖσαι παρὰ Ἀναστασίου ἱερομονάχου τοῦ Γορδίου», die hier, soweit sie im Kodex stehen, gedruckt werden. Es liegt auf der Hand, dass es sich nicht um ein Originalwerk des Anastasios Gordios († 1729), sondern um Auszüge desselben aus den auf den Namen des Patriarchen Nikephoros und des Patriarchen Germanos überlieferten Oneirocritica handelt. N. A. B.

K. Δυοβουνιώτης, Μιχαὴλ Φωτεινός. «Θεολογία» 1 (1923) 427—342. Zum Leben und zur Schriftctellerei des im Titel des Aufsatzes genannten, aus Chios stammenden Gelehrten (18. Jh.) N. A. B.

N. Vukadinovic', *Dositijeva Hristoitija i njeni uzori*, «Prilozi» 3 (1923) 48—81. Im Anschluss an die Arbeiten von Zerlentis und Russo über Antonios von Byzanz und seiner Χρηστοήθεια untersucht der Verf. die zwei serbischen Übersetzungen der Χρηστοήθεια; die erste wurde im Jahre 1770 von Dositheus Obradovic' veranstaltet, dem berühmten serbischen Aufklärer und Schriftsteller des 18. Jahrh, der ein Schüler der Evangelischen Schule in Smyrna gewesen war; die zweite vom Griechen D. Darvaris im Jahre 1786. Verf. gibt auch eine gute Übersicht über das Leben und Wirken von Antonios von Byzanz und über die Evangelische Schule in Smyrna auf Grund der griechischen Litteratur; nur hat er die in Byz.-Ngr Jahrb. III, 171 notierten Arbeiten von Zerlentis und Lampros über Antonios und seinen Bruder Chourmouzis nicht berücksichtigt. Vgl. in «*Prilozi*» 3 (1923) 229—231 die Notiz von U. Džouic' über die Übersetzung der Χρηστοήθεια ins Bulgarische von Raiko Popovic' (1837). M. Ls.

Γύρω στὸ Σολωμὸ [=Νεοελληνικὰ 3]. «Στοχαστῆ» ἔκδοση. Ἀθήνα. Τόμ. Α', σελ. ξδ'.+170, 1926, καὶ τόμ. Β', σελ. 201, 1927. Εἰς 8ον. Ἐν τῇ συλλογῇ ταύτῃ ἀνατυποῦνται δημοσιεύματα παλαιοτέρων καὶ νεωτέρων ἐρευνητῶν, ἀναφερόμενα εἰς τὸν βίον καὶ τὸ ἔργον τοῦ ἐθνικοῦ ἡμῶν ποιητοῦ Διονυσίου Σολωμοῦ. Ἐν τῷ α' τόμῳ (σελ. 1—110) περιελήφθη ἡ περιβόητος μελέτη τοῦ *Σπ. Ζαμπελίου* «Πόθεν ἡ κοινὴ λέξις τραγουδῶ; Σκέψεις περὶ ἑλληνικῆς ποιήσεως» καὶ (σελ. 111—150) ἡ σχετικὴ ἀπάντησις τοῦ *Ἰακώβου Πολυλᾶ*, «Πόθεν ἡ μυστικοφοβία τοῦ κ. Σπ. Π. Ζαμπελίου». Δυστυχῶς ὁ ἐκδότης δὲν παρέχει τὰς ἀναγκαίας βιβλιογραφικὰς εἰδήσεις περὶ τῶν μελετῶν τούτων, ἀλλὰ καὶ δὲν ἠξίωσε νὰ σημειώσῃ τι περὶ τῶν ἐν σελ 46 κ. ἑ. περιεχομένων δημοτικῶν ᾀσμάτων, τὰ ὁποῖα ἀπὸ δεκαετηρίδων ἤδη ἐγένοντο ἀντικείμενον πολλῶν καὶ σπουδαίων μελετῶν, δι' ὧν ἐπα-

νωρθώθησαν ἐσφαλμέναι σκέψεις τοῦ Σπ. Ζαμπελίου περὶ τῶν ᾀσμάτων τούτων. N. G. Th.

2. Volksliteratur, Sagen, Folklore usw

L Thorndyke, *A History of Magic and Experimental Science during the First Thirteen Centuries of Our. Era.* Bd. I: XI + 835 S. Bd. II: VIII + 1036 S 8° New York, Macmillan Company, 1923. Mit manchen Beiträgen besprochen von **Ch. H. Beeson**, «Classical Philology» 20 (1925) 163–167. N. A. B.

Griechische Maerchen, Fabeln, Schwäenke und Novellen aus dem klassischen Altertum ausgewaehlt und übertragen von **Aug. Hausrath** und **Aug Marx** mlt 23 Tafeln. Erstes bis drittes Tausend. M. C. M. X. III. Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena. – Nach dem Vorwort will das Buch literarisch interessierten Kreisen möglichst treu Übersetzungen, nicht Nachbildungen antiker volkstümlicher Erzählungen bieten. Aus dem Inhalt des Buches gehört unserem Studiengebiet der Abschnitt S. 329–345 an, der «Wundergeschichten aus dem Alexanderroman» unter Heranziehung der Übersetzung und des Kommentars von Ausfeld enthält. N. A. B.

K. Dieterich, *Hellenistische Volksreligion und byzantinisch-neugriechischer Volksglaube.* «Ἄγγελος, Archiv für neutestamentliche Zeitgeschichte und Kultuskunde» 1 (1925) 2– 32. Zu einzelnen Stellen dieser Abhandlung kann man schwer wiegende Ausstellungen nicht unterdrücken. So z. B. steht S 12 f., die Astrologie sei in Byzanz von der Kirche und von den Kaisern scharf bekämpft und schlüsslich ausgerotet. Ist Kaiser Manuel Komnenos kein ausgesprochener Freund der Astrologie? Hat Johannes Kamateros keine astrologische Verse? Vgl. auch die Besprechung von **S. P. K[yriakidis]**, «Λαογραφία» 9 (1926) 263–266. N. A. B,

W. Anderson, *Nordasiatischen Flutsagen* (= Acta et Commentationes Universitatis Dorpatensis. Bd. IV. 3). Dorpart 1923. 41 S. 8°. Besprochen von **S. P. K[yriakidis]**, «Λαογραφία» 8 (1926) 260–263. N. A. B.

Achmetis Oneirocritikon recensuit **Franciscus Drexl**, Leipzig, Teubner, 1925. XVI + 270 S. 8°. 10 RM. — **Franz Drexl**, *Das Traumbuch des Patriarchen Germanos.* «Λαογραφία» 7 (1923) 428-448. — **Franz Drexl,** *Das anonyme Traumbuch des cod. Par. Gr. 2511.* «Λαογραφία» 8 (1925) 347–375. Mit vielen Beiträgen besprochen von **K. Latte,** «Gnomon» 2 (1926) 413-420. N. A. B.

Οἱ δέκα λόγοι τοῦ Διγενοῦς Ἀκρίτα κατὰ τὴν πεζὴν διασκευὴν τῆς

Ἄνδρου, ἐκδιδόμενοι ὑπὸ ***Δημητρίου Π. Πασχάλη.*** [S. A. aus «Λαογραφία» Bd. IX, S. 305 ff.] Athen 1927. 137 S. nebst einem Tafel. 8°. Wird besprochen werden. N. A. B.

Π. Καρολίδης, *Τὸ ἔπος Διγενῆ Ἀκρίτα κατὰ τὸ χειρόγραφον Μαδρίτης ἢ Εσκουριάλ* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν» 3 (1926) 329 332. Verf. bespricht einige Stellen der Eskurialer Version des Epos von Digenis Akritas, allein er vermisst in besagter Version jene eigenartigen historischen, ethnographischen, topographischen und dgl Nachrichten, die vor allem die Version von Grottaferrata aufweist. N. A. B.

A. Heisenberg, *Ein angeblicher byzantinischer Roman.* S. A aus «Silvae Monancenses» 1925, 28—33 Notiz folgt. N. A. B.

E Jeanselme — L. Oeconomos, *La Satire contre les Higoumènes* Poème attribué à l'héodore Prodrome. Essai de traduction française «Byzantion» 1 (1924) 317—339. N A. B.

Βέλθανδρος καὶ Χρυσάντζα. Μυθιστόρημα XII αἰῶνα. Εἰσαγ[ωγικὴ] μελέτη ***Γ. Μηλιάδη*** [= Μεσαιωνικά 2] Ἔκδοση «Στοχαστή». Athen 1925. 146 S. 8° . Dem Texte, der hier nach der Ausgabe von É Legrand (Bibliothèque grecque vulgaire, Bd. I. Paris 1880, S. 128—168) ohne irgendwelche Heranziehung der Hs gedruckt wird schickt Miliadis eine ausführliche Studie voraus, in der er manchen beachtenswerten Gedanken betreffs der vulgärgriechischen Romane des Mittelalters zum Ausdruck bringt. S 137—145 kurzes Glossar und erläuternde Anmerkungen. N. A. B.

Γ Α. Μέγας, *Βιβλίον ὠμοπλατοσκοπίας ἐκ κώδικος τῆς Ἐθν. Βιβλιοθήκης Ἀθηνῶν* «Λαογραφία» 9 (1926) 3 —51. Auch separatim. Athener Doktorarbeit Die byzantinisch neugriechische Sitte aus den Schulterknochen vorzüglich von Lämmern und Ziegen zu prophezeien, soll antikes Überbleibsel sein, obgleich sie sich in dem antiken Schrifttum nicht nachweisen lässt. Aus cod. Athen. gr. 1493 der nach meinem Dafürhalten aus dem Anfang des XIV. Jahrh. stammt ediert M einen kleinen Traktat über Mantik auf Grund von Schulterknochen und versieht ihn mit einem sehr ehrreichen Kommentar. N. A. B.

D. C Hesseling, *Notes critiques sur deux poèmes grecs du Moyen Age* «Byzantion» 1 (1924) 305 316. Zum Pulologos und zur Kindergeschichte von den Vierfüsslern unter Heranziehung des cod. Petrogradensis gr. CCII N. A. B

Nikos A. Bees (***Βέης***), *Der französisch-mittelgriechische Ritterroman «Imberios und Margarona» und die Gründungssage des Daphnikloslers bei Athen* (=Texte und Forschungen zur Byzantinisch neugriechischen Philologie Nr. 4). Berlin Wilmersdorf, 1924. 108 S. 8° . Wird besprochen werden. Vgl. einstweilen die

Besprechungen von **W. R. Halliday.** «Folk-Lore» 36 (1925) 295—296; von **O. Schissel,** «Zeitschrift für französische Sprache und Litteratur» 47 (1925) 499—501; von **Ph. Meyer,** «Theologische Literaturzeitung» 50 (1925) 531—532; von **R. M[outerde].** «Mélanges de l Université Saint Joseph Beyrouth» 10 (1925) 241; von **Franz Dölger.** «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 743 746; von **E. Gerland.** «Orientalistische Literaturzeitung» 29 (1926) 307—308; von **H. Schreiner,** «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 4 (1927) 1509 1513 (letzterer, ein ausgezeichneter Zögling der bekannten, mir und den Byz.-Ng. Jb. immer wohlwollenden Münchener Schule, erlaubt sich in unkorrekter Weise manche Auslassungen, die eben seine ungemeine Wichtigtuerei und Verstädnislosigkeit verraten). N. A. B.

Ι. Δ. Κ, *'Αβραὰμ θυσία.* «Μεγάλη 'Ελληνικὴ 'Εγκυκλοπαιδεία» ἐκδιδομένη ὑπὸ Π. Γ. Μακρῆ, τόμ. Α' [1926] σελ. 98—99. D. A. Z.

Στ. Ξανθουδίδης, *'Αβραὰμ (θυσία τοῦ).* «'Εγκυκλοπαιδικὸν Λεξικὸν» hrg. von K. Eleutheroudakis. Bd. I (Athen [1927]) S. 54—56. Über die gewöhnlichen Enzyklopädieartikel erhaben. N. A. B

Σπ. Π. Λάμπρος, *'Η θυσία τοῦ 'Αβραάμ.* «Νέος 'Ελληνομνήμων» 15 (1921) 260—269. Für weitere Leserkreise. N. A. B.

'Η Θυσία τοῦ 'Αβραάμ. Κρητικὸν μυστήριον τοῦ 16ου αἰῶνος. Εἰσαγωγὴ καὶ σημειώσεις ***Σοφίας 'Α. 'Αντωνιάδου.*** 'Αθῆναι, ἐκδοτικὸς οἶκος **Γ. Ι.** Βασιλείου, 1922. Σελ, 80, σχ. 12ον. D. A. Z.

M. Valsa[midis], *Le sacrifice d'Abraham.* Paris 1924. Französische Übersetzung des mittelgr. Textes. N. A. B.

'Εμμ. Γεωργιλλᾶ Λειμενίτου, *Τὸ Θανατικὸν τῆς Ρόδου (1498—99)* ἐκδίδεται ὑπὸ ***Τ. Ε. Εὐαγγελίδου.*** 'Εν Ρόδῳ ἐκ τοῦ τυπογραφείου 'Απόλλωνος, 1915. η'+21 S. 16°. Herausgeber gibt den Text des Gedichtes kritisch bearbeitetet mit einigen beachtenswerten Bemerkungen. N. A. B.

'Ερωφίλη. *Μεσαιωνικὴ τραγῳδία. Πρόλογος* ***Ν. Α. Βέη*** [=Μεσαιωνικὰ 3] «Στοχαστῆ» ἔκδοση. Athen 1926. λβ'+205 S. 8°. Herr Prof. Bees hat einleitungsweise die verschiedenen Fragen behandelt, die sich auf das schöne kretische Liebesdrama des Georgios Chortatzis beziehen, und dadurch der Geschichte der vulgärgriechisch—kretischen Literatur einen sehr wichtigen Beitrag gespendet. Die Abhängigkeit der «Erophile» von der berühmten Schauertragödie «Orbecche» von Giraldi (1567) ist auch nach Prof. Bees nicht in Abrede zu stellen. Der Textgestalt liegt die Ausgabe von K. N. Sathas (Venedig 1879) zugrunde, die Varianten der Ausgabe von É. Legrand (Bibliothèque grecque vulgaire, Bd. II, S. 333-399) sind S. 172 ff. angegeben. Einem Vortrag, den Herr K. Photiadis über die «Erophile» im Seminar

für mittel-und neugriechische Philologie des Herrn Prof. Bees gehalten hat, entnehme ich, dass das bewusste kretische Liebesdrama in Arta und Trikala auch in unserer Gegenwart während des Karnevals von Volksschaukünstlern aufgeführt wurde, in Trikala sogar 'Ερωφίλη=Weib eigenartig gekleidet, was eben die Volkstümlichkeit des gleichnamigen kretischen Liebesdramas beweist. Siehe auch die unmittelbar folgende Notiz. N. G. Th.

'Ερωφίλη. Ἡ περίφημος τραγῳδία τοῦ Ἔρωτος. Athen [1927]. λβ'+205 S 8°. Diese Ausgabe der kretischen Schauertragödie ist mit der oben angeführten identisch, abgesehen von dem Umschlagstitel und der Illustration, die von 6 Abbildungen auf beigegebenen Tafeln besteht. Diese Abbildungen sind nicht etwa alten Hss. oder Drucken der «Erophile» entnommen, sondern von dem kunstbefliessenen Athener Literaten Kontuglus nach älteren Denkmälern der griech. Bücherillustration ausgeführt. N A B.

Δώρα Μοάτσου, *Ἡ γυναίκα μὲς στὰ Κρητικὰ μεσαιωνικὰ ρομάντζα.* Περιοδικὸν «Ἐρωτόκριτος» (Κρήτης) 1 (1924), τεῦχος Σεπτεμβρίου σ. 72 κ.ἑ. καὶ τεῦχος Ὀκτωβρίου σ. 61κ. ἑ. D. A. Z.

Γ. Σπαταλᾶς, *Ὁ Ἐρωτόκριτος.* «Μεγάλη Ἑλληνικὴ Ἐγκυκλοπαιδεία» hrg von P. G. Makris, Beiblatt, Nr. 84, 86, 88 (Athen 1927). Mit grosser Vorsicht zu geniessen. N. A. B.

Georgios Chumnos. *Old Testasment Legends from a Greek poem on Genesis and Exodus* Edited with introduction, metrical translation, notes and glossary from a Manuscript in the British Museum by **F. H. Marshall** M. A. Cambridge, University Press, 1925. XXXII + 116 S. 28 Tafeln 8°.—Über die Hs., die zur Ausgabe diente, vgl. B. - Ng. Jb. IV 96 ff. Soll besprochen werden. Siehe einstweilen die lehrreichen Besprechungen von **St. Xanthoudidis,** «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν» 3 (1926) 337—344 und von **D. Ph. Meyer,** «Göttinger gelehrte Anzeige» 1926, 356—362. N. A. B.

N. Bănescu, *Un récit en grec vulgaire de la construction de Sainte—Sophie.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 3 (1926) 144—160. Die hier edierte vulgärgriechische Erzählung über die Sophienkirche ist in mehreren Hss. überliefert, N. B. hat zu seiner provisorischen Ausgabe nur den cod. Marc. VII 43 herangezogen. N. A. B.

Νικόδημος Μητροπολίτης Κιτίου, *Νεοφύτου τοῦ Ροδινοῦ περὶ ἡρώων, στρατηγῶν, φιλοσόφων καὶ ἄλλων ὀνομαστῶν ἀνθρώπων, ὅπου εὐγήκασιν ἀπὸ τὸ νησὶ τῆς Κύπρου.* «Κυπριακὰ Χρονικὰ» 3 (1925) γ'—48. Das in dem Titel angeführte Werk des Neophytos Rhodinos ist erstmalig in Venedig 1659 erschienen. N. A. B.

'Ι. Α. **Συκουτρῆς**, *Διήγησις εἰς τὸν θρῆνον τοῦ αἰχμαλωτισμοῦ τῆς εὐλογημένης Κύπρου.* «Κυπριακὰ Χρονικὰ» 3 (1925) 56—82. Nun haben wir hier den vollständigen Text der sprachlich und historisch beachtenswerten Dichtung von Solomon Rodinos († um 1585). N. A. B.

«*Ἡ Σολωμονική*. Καταρτισθεῖσα διὰ τῆς συλλογῆς ὅλων τῶν σχετικῶν παραδόσεων ἑλληνικῶν, ἀραβικῶν, ἑβραϊκῶν, ὀθωμανικῶν, ἰταλικῶν κλ. Κατὰ μετάφρασιν ἐκ τῶν γαλλικῶν grimoires ὑπὸ **Ἡλία Ἰ Οἰκονομοπούλου.** Μετὰ πολλῶν εἰκόνων. Ἐν Ἀθήναις, Ἀναγνωστόπουλος καὶ Πετρᾶκος ἐκδόται» 160 S. 8°. Das Erscheinungsjahr wird nicht angeführt und lässt sich nicht genau feststellen. N. A. B.

Νικόδημος Μητροπολίτης Κιτίου, *Βυζαντινὰ αἰνίγματα.* «Κυπριακὰ Χρονικὰ» 3 (1925) 128—140. Aus einer kyprischen (?) Hs. des 18. Jahrh. N. A. B.

Ι. Φ. **Δημαρᾶτος**, *Αἱ λαογραφικαὶ σπουδαὶ ἐν Ἑλλάδι.* (Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς ἐφημερίδος «Ἐλευθέρου Βήματος») Athen 1925. 15 S. 8°. Eine kurze Übersicht für weiteste Leserkreise. N. A. B.

Φ. **Κουκουλές**, *Λαογραφικαὶ εἰδήσεις παρὰ τῷ Θεσσαλονίκης Εὐσταθίῳ.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 1 (1924) 5—40. Vorliegende Veröffentlichung bildet die Einleitung zum demnächst erscheinenden Werke des Verfassers «Ὁ Θεσσαλονίκης Εὐστάθιος ὡς συλλογεὺς λαογραφικοῦ ὑλικοῦ». Von den sieben Abschnitten dieser Einleitung verdienen der dritte «*über die Quellen der folkloristischen Nachrichten bei Eustathios*» (S. 13—15) und der fünfte «*wie haben sich die bei Eustathios Gebräuche gesammelt*» (S. 22—27) unsere Aufmerksamkeit als besonders lehrreich. Anhangsweise (S. 35—40) handelt der Verf. über das Verhältnis des mittelgriechischen Lebens zum altgriechischen und neugriechischen und weist auf Hilfsmittel zur Kenntnis des byz. Privatlebens hin und zwar im 12. Jahrhundert; freilich lassen sich die hier von Koukoules angeführten Hilfsmittel um manches vermehren. Vgl. auch die Besprechung von G. Soyter, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 630—631. N. A. B.

Χρ. **Γουγούσης**, *Ὁ βίος τῶν Τουρκοκρατουμένων Μακεδόνων ἀπὸ λαογραφικῆς ἐπόψεως.* «Ῥαδάμανθυς» 9 (1924) ἀριθ. 3, σελ. 6, ἀριθ. 4, σελ. 6—7, ἀριθ. 5, σελ. 7, ἀριθ. 7, σελ. 10. N. G. Th.

Ἀν. Κ. Π. **Σταμούλης**, *Λαογραφικὰ καὶ χωρογραφικὰ Θρᾴκης.* «Πυρσὸς τῶν νέων χωρῶν» 1 (1925) 13—16. N. G. Th.

Χρ. Η. **Κορύλλος**, *Σύμμεικτα λαογραφικὰ ἐκ Πατρῶν.* «Λαογραφία 8 (1925) 449 519. N. G. Th.

Δ. **Πασχάλης**, *Λαογραφία τῆς νήσου Ἄνδρου.* «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1926, σ. 97—117. D. A. Z.

Σῖμος Μενάρδος, *Περὶ τῆς πρώτης ἐκδόσεως τῶν δημοτικῶν μας τραγουδιῶν.* Διάλεξις εἰς τὸν «Παρνασσὸν» γενομένη τὴν 22 Δεκεμβρίου

1924. 'Αθῆναι 1924. Σελ. 16. 8ον. Bringt nichts neues. Es ist sehr wahrscheinlich, dass sich Fauriel bei seinen Studien zur neugr. Volksdichtung der Unterstützung von Korais zu erfreuen hatte.
N. A. B.

G. **Soyter**, *Das volkstümliche Distichon bei den Neugriechen*. Ein Beitrag zur Kenntnis der neugriechischen Volksdichtung. Würzburger Habilitationsschrift. S. A. aus «Λαογραφία» Bd. 8 [S. 379 — 426]. Athen 1925. 8° . Die Ausführungen des Verf. sind nicht immer mit genügenden Literaturnachweisen belegt und scheinen im einzelnen nicht alle Resultate völlig gesichert. Sehr dürftig ist die S. 391—392 angeführte Liste von neugriech. Distichen vom 15.—18. Jahrhundert. Vgl. auch die Bespreshung von **Fr. Dölger**, «Philologische Wochenschrift 46 (1926) 709—711.

G. **Soyter**, *Die Lyrik der Neugriechen*. «Blätter für das Gymnasialwesen» 61 (1925) 90—99. Stellt bekannte Tatsachen zusammen.
N. A. B.

Ν. Γ. Πολίτης, *'Εκλογαὶ ἀπὸ τὰ τραγούδια τοῦ 'Ελληνικοῦ λαοῦ*. "Εκδοσις δευτέρα. 'Εν 'Αθήναις, ἐκδότης 'Ι. Δ. Κολλάρος, 1925. Σελ. η' + 354, σχ. 8ον. Man hat bei der neuen Auflage der ausgezeichneten Sammlung das Handexemplar des grossen Meisters griech. Volkskunde berücksichtigt.
N. A. B.

'Α. Σ. 'Αρβανιτόπουλος, *Μέθοδος πρὸς ἔρευναν τοῦ 'Αττικοῦ Ποινικοῦ Δικαίου (ἐπ' εὐκαιρίᾳ βιβλιοκρισίας)*. Βόλος, Κ. Π. Παρασκευόπουλος, 1923. Σελ. 40, 8ον. 'Αναφέρεται ἐνταῦθα τὸ βιβλιάριον τοῦτο, διότι ὁ συγγραφεὺς αὐτοῦ ἐν σελ. 15—16 παραθέτει τὸ ἑξῆς δημῶδες κλιμακωτὸν ᾆσμα :

Τίλι—τίλι—τίλι
"Ηταν' ἕνας ποντικός, ποὺ ἔφαγε τὸ φτίλι,
μέσ' ἀπὸ τὸ καντῆλι,
ποὺ φώτιζε καὶ κένταγε ἡ κόρη τὸ μαντῆλι.
Τίλι—τίλι—τίλι
"Ηρθε κι' ἕνας γάτος, κι' ἔφαγε τὸν ποντικό,
ποὺ ἔφαγε τὸ φτίλι κτλ.
Τίλι—τίλι—τίλι
"Ηρθε κι' ἕνας σκύλλος, κι' ἐπίνιξε τὸ γάτο,
ποὺ ἔφαγε τὸν ποντικό,
ποὺ ἔφαγε τὸ φτίλι κτλ.
"Ηρθε καὶ τὸ ξύλο, κι' ἐσκότωσε τὸ σκύλλο...
"Ηρθε καὶ ὁ φοῦρνος, κι' ἔκαψε τὸ ξύλο...
"Ηρθε τὸ ποτάμι, κι' ἐγκρέμισε τὸ φοῦρνο...
"Ηρθε καὶ τὸ βόϊδι, καὶ ἤπιε τὸ ποτάμι...
"Ηρθε κι' ὁ χασάπης, κι' ἔσφαξε τὸ βόϊδι...
"Ηρθε καὶ ὁ χάρος, κι' ἐπῆρε τὸ χασάπη...

Ὡς φαίνεται τὸ ἀνωτέρω κλιμακωτὸν ᾆσμα ἐπιχωριάζει ἐν 'Αρκαδίᾳ, ὅπου τοῦτο χρησιμεύει καὶ ὡς νανούρισμα.
N. G. Th.

Κ. Ψάχος, *Δημώδη ᾄσματα Γορτυνίας* εἰς Βυζαντινὴν καὶ Εὐρωπαϊ-

κὴν παρασήμαντικήν, ἐκδιδόμενα δαπάνῃ τοῦ ἐν Πειραιεῖ Γορτυνιακοῦ Συνδέσμου, (Συλλογὴ πρώτη). Ἀθῆναι, ἐκ τοῦ τυπογραφείου «Σφαίρας», 1923. Σελ. λα'+168. 8ον J. P.

Παῦλος Γνευτός, Τραγούδια δημοτικὰ τῆς Ρόδου. Alexandria, «Nea Zoë», 1926. 151 S. 8⁰. Soll besprochen werden. Vgl. einstweilen die Notiz von S. P. Kyriakidis, «Λαογραφία» 9 (1926) 295.

N. A. B.

Μαλβῖνα Σαλβάνου, *Τραγούδια, μοιρολόγια καὶ λαζαρικὰ Ἀργυράδων Κερκύρας.* «Λαογραφία» 8 (1925) 520—535, 9 (1926) 152—208.

N. A. B.

Σῖμος Μενάρδος, *Ἄσματα ἐργατικὰ Αἰγίνης.* «Λαογραφία» 8 (1925) 551—553. N. A. B.

Ν. Μαύρης, *Ἀπὸ τὰ διαμάντια τῆς δημοτικῆς ποιήσεως τῆς Δωδεκανήσου.* «Φάρος» 6 (1926) 343—344. D. A. Z.

Γ. Θ. Κανδηλάπτης, *Ποντικὴ παραλλαγὴ τοῦ ᾄσματος τοῦ νεκροῦ ἀδελφοῦ.* «Λαογραφία» 8 (1925) 550. N G. Th.

Δωδεκανησιακὰ δίστιχα. «Φωνὴ τῆς Δωδεκανήσου» 2 (1924) ἀριθ. 40, σελ. 2 D. A. Z.

Κωτικὰ δημοτικὰ τραγούδια: Ὁ Ἐρωτοχτυπημένος. «Δωδεκάνησος» 3 (1925) ἀριθ. 111, σελ. 4. N.G Th.

Χρ. Γ. Παντελίδης, *Ἆσμα τοῦ ἀπαγχονισμοῦ τοῦ Ἀρχιεπισκόπου Κύπρου καὶ τῶν ἄλλων μητροπολιτῶν κατὰ τὴν ἐπανάστασιν τοῦ 1821.* «Κυπριακὰ Χρονικά» 2 (1924) 65—67. Das hier veröffentlichte Lied ist in einer Hs. des Kykosklosters (Zypern) unvollständig auf uns gekommen. N. A. B.

Γ. Δροσίνη, *Ζῷα καὶ πουλιὰ στὰ δημοτικὰ τραγούδια μας.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1924, 49—67. Es wäre lohnend, das interessante Thema einmal systematisch und mit Rücksicht auch auf die mittelgriechische Folklore zu behandeln. N. A. B.

Σ. Π. Κυριακίδης, *Ἡ φυσιολατρία εἰς τὰ δημοτικὰ τραγούδια* (= Σειρὰ ἐπιστημονικῶν ἐκδόσεων «Ὁδοιπορικοῦ Συνδέσμου» 8) Athen, 1926 36 S. 8⁰. Trotz der Kürze inhaltsreich. N. A. B.

Κ. Δ. Καραβίδας, *Ἡ φυσιολογία τοῦ δημοτικοῦ τραγουδιοῦ καὶ ἡ θέση του στὴ νεοελληνικὴ ἀναγέννηση.* «Ἀναγέννηση» 1 (1926) 163—166.

D. A. Z.

Φάνης Μιχαλόπουλος, *Τὸ δημοτικὸ τραγούδι—Ἀπόψεις τοῦ θανάτου.* Ἀθῆναι, 1924. D. A. Z.

Διον. Α. Ζακυθηνός, *Ὁ χάρος στὸ δημοτικὸ τραγούδι.* «Κερκυραϊκὴ Ἀνθολογία», 4 (1924) 26—30. D. A. Z.

Χρ. Χριστολιάκος, *Μανιάτικον μοιρολόγιον εἰς πολεμιστὴν τῆς ἐν Τζουμαγιᾷ μάχης.* «Λαογραφία» 8 (1925) 547—549. D. A. Z.

Φῶτος Γιοφύλλης, *Θιακὰ μοιρολόγια.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1926, 257—273. D. A. Z.

Μαριάνα Καμπούρογλου, *Παραμύθια, ἐπιθεωρηθέντα καὶ συμπληρωθέντα δημοσιεύονται τὸ δεύτερον ὑπὸ Δ. Γρ. Καμπούρογλου*. Ἀθῆναι 1924. Σελ. 173. 8ον. D. A. Z.

Φαῖδρα Ἀντύπα, *Δύο ἀνέκδοτα παραμύθια [ἐξ Ἄνδρου]*. «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1927, σ. 119 - 120 D. A. Z.

Γεωργίας Ταρσούλη, *Μιὰ φορὰ κι' ἕναν καιρό*. Δημοτικὰ παραμύθια. Τόμ. Α'. Ἀθῆναι, 1925. Σελ. 157. 8ον. Besprochen von S. P. Kyriakidis, «Λαογραφία» 9 (1926) 278—280. D. A. Z.

Gyula Moravcsik, *Zur Jank v. Szibinyáni-Sage* (ungarisch). «Ethnographia» 38 [=N. F. 18] (1922) 96—99. Stellt die byzantinische Fundstelle über die sagenhafte Jugend des grossen ungarischen Heerführers vom 15. Jahrh., Johann Hünyadi, Chalkokondyles, ed. Bonn. S. 256_3—257_5, in Parallele mit der ähnliche Züge aufweisenden Jugendgeschichte des Kaisers Basileios I. bei Theophanes Contin, ed. Bonn, S. 231—232. Gy. Gz.

Στυλ. Βίος, *Χιακαὶ παραδόσεις*. «Λαογραφία» 8 (1925) 427 —446, 9 (1926) 220—232. Ebenda, 8 (1925) S. 447—487, gehaltvolle Bemerkungen zu Bios' schen Sagensammlung von S. P. Kyriakidis. Vgl. auch die Besprechung von G. Soyter, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 1233. N. A B.

Τὸ Παλάτι τοῦ Μπιτζιμπαρδιοῦ. Ἡ παλαιὰ Ἴσοβα. «Νέος Ὁρίζων. Ἐφημερὶς ἀνεξάρτητος Ὀλυμπίας» Jahrgang I, Nr 27 (Andritsaina, 27 Nov. 1926). Der anonyme Verf. schildert kurz die Ruinen des berühmten während der fränkischen Herrschaft in Morea Isova-Klosters und teilt eine dasselbe betreffende Sage mit, die ich auch vor vielen Jahren in abweichender Fassung aufgezeichnet habe. N. A. B.

Ἐμμ. Ἀβάτζος, *Κρητικαὶ δημώδεις παροιμίαι*. «Ῥαδάμανθυς» 10 (1925), τεῦχ. 5, σελ. 8. D. A. Z.

Γ. Ἀναγνωστόπουλος, *Κυπριακαὶ παροιμίαι*. «Κυπριακὰ Χρονικὰ» 2 (1924) 12—24, 68—75, 98—107. D. A. Z.

Γνωμικὰ καὶ παροιμίαι ἐν Βασσαρᾷ. «Μαλεβός» 4 (1924) 210, 218, 246, 257, 272, 318. D. A. Z.

Γεωργικαὶ παρατηρήσεις καὶ ἀποφθέγματα. «Τὰ νέα γεωπονικά». Περίοδος Γ', 10 (1924), ἀριθ. 1—2, σελ. 15—16. D. A. Z.

Ν. Λάσκαρης, *Περιπαίγματα χωριῶν*. «Λαογραφία» 8 (1925) 560—561. N. A. B.

Ἄγις Θέρος, *Ἑκατὸ αἰνίγματα τῆς Λακεδαίμονος*. «Μαλεβὸς» 4 (1924) 192. N. A. Th.

Σπ. Γ. Βαρδάκης, *Κρητικαὶ ἐπῳδαί*. «Λαογραφία» 8 (1925) 556—560, 9 (1926) 239—248. N. G. Th.

Ἀγ. Σγουρίτσας, *Εὐχαί, χαιρετισμοὶ καὶ ὅρκοι τῶν Βασσαραίων*. «Μαλεβός» 4 (1924) 215—216, 229, 241. D. A. Z.

N. K. Παπαδάκης, Τὸ ἱστορικὸν μιᾶς βλασφημίας. Ἀποθαμένοι καὶ ἀπομεινάροι. «Ῥαδάμανθυς» 10 (1925), τεῦχος 11, σελ. 8. N. G. Th.

Φ. Κουκουλές, Μεσαιωνικοὶ καὶ νεοελληνικοὶ κατάδεσμοι. «Λαογραφία» 8 (1925) 302—346, 9 (1926) 3—51. Besprochen von G. Soyter, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 658—659. O. S.

Δ. Α. Παπαδόπουλος, Ἐξορκισμοὶ καὶ ἐξορκισταί. «Ἐπετηρὶς Ἑται ρείας Βυζαντινῶν σπουδῶν» 3 (1926) 225—234. Berücksichtigt eigentlich die altjüdischen und altchristlichen Verhältnisse. N. A. B.

Ἀγ. Σγουρίτσας, Ἀμπόδεμα. «Μαλεβός» 4 (1924) 255. Interessante Notiz zum weitverbreiteten Liebeszauber. N. A. B.

Δ. Ι. Ἀθανασόπουλος, Μαντεῖαι καὶ μαντικαὶ τελεταί. «Λαογραφία» 8 (1925) 563—567. N. G. Th.

Ι. Πρωτοπαπᾶς, Τὰ προγνωστικὰ ἐν Βασσαρᾷ. «Μαλεβός» 5 (1925) 388. N. A. B.

Δ. Π. Πασχάλης, Τὸ ψάρευμα καὶ τὸ κυνήγιον εἰς τὴν νῆσον Ἄνδρον. «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1925, 23—44. N. A. B.

Δημ. Λουκόπουλος, Αἰτωλικαὶ οἰκήσεις, σκεύη καὶ τροφαὶ (Δημοσιεύματα τοῦ Λαογραφικοῦ Ἀρχείου, ἀρ. 5). Μετὰ 77 εἰκόνων καὶ σχεδίων. Ἀθῆναι, Π. Δ. Σακελλάριος, 1925. Σελ. ζ′+145. 8ον. Σπουδαῖον καὶ διὰ τὴν λαϊκὴν τέχνην ἐν Αἰτωλίᾳ. N. G. Th.

Δημ. Λουκόπουλος, Πῶς ὑφαίνουν καὶ ντύνονται οἱ Αἰτωλοί, μετὰ προλόγου Στίλπωνος Κυριακίδου (Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων. Ἱστορικὴ καὶ Λαογραφικὴ Βιβλιοθήκη, ἀριθ. 1). Ἀθῆναι, Σιδέρης, 1927. Σελ. η′+158. σχ. 8ον. J. P.

Ἡ νῆσος Τῆλος. Ἤθη καὶ ἔθιμα αὐτῆς. «Φωνὴ τῆς Δωδεκανήσου» 2 (1924) ἀριθ. 34, σελ. 4. N. G. Th.

Ἰ. Καραϊτάνης, Ἀπὸ τὰ ἔθιμα τῆς Κάσου. «Φωνὴ τῆς Δωδεκανήσου» 2 (1924) ἀριθ. 35, σελ. 13—14. N. G. Th.

Ἀ. Κατσαρᾶς, Ὁ ἀρραβὼν ἐν Τήλῳ. «Φωνὴ τῆς Δωδεκανήσου» 2 (1924) ἀριθ. 43, σελ. 6—7. N. G. Th.

H. Höpding, Γυλλοὺ — Ἀβυζού. «Hessische Blätter für Volkskunde» 23 (1924) 120—124. N. A. B.

Φ. Κουκουλές, Συμβολὴ εἰς τὸ περὶ τοῦ γάμου παρὰ τοῖς Βυζαντινοῖς κεφάλαιον. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 3—41, 3 (1926) 3—27. Wichtiger Beitrag zur byz.-neugr. Folklore. N. A. B.

Μιχ. Εὐστρατιάδης, Περὶ μὴ τελέσεως γάμων τὸν Μάϊον, «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας». Περίοδος Β′, 3 (1926) 77—78. Bringt nichts neues. N. G. Th.

Π. Φουρίκης, Συνήθειες ποῦ σβύνουν. Ἡ Λαμπρή. «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, 461—474.—*Συνήθειες ποῦ σβύνουν. Μεγαλοβδομάδα,* αὐτόθι, 1926, 451—467. Τὰ λαογραφικὰ ταῦτα μελετήματα

ἐδημοσιεύθησαν πρωθυστέρως· ἐν τῷ δευτέρῳ ἐξ αὐτῶν ἐξετάζεται πᾶν ὅ,τι ἄλλοτε ἐγίνετο ἐν Σαλαμῖνι διαρκούσης τῆς μεγάλης ἑβδομάδος, ἐν τῷ πρώτῳ μετὰ βραχεῖαν εἰσαγωγὴν περὶ τῶν θρησκευτικῶν πεποιθήσεων τῶν Ἀλβανῶν καὶ τῶν σχέσεων αὐτῶν πρὸς τοὺς Ἠπειρώτας καὶ τοὺς Ἀθηναίους ἐξετάζονται παλαιότερα ἑλληνικὰ τοῦ Πάσχα ἔθιμα, ἅτινα διεσῴζοντο μέχρι σχεδῶν τῶν ἡμερῶν ἡμῶν παρὰ τοῖς Ἀλβανοφώνοις μάλιστα τῆς Σαλαμῖνος. Ὁ συγγραφεὺς δικαίως ἐξαίρει τὴν σημασίαν τοῦ μεσαιωνικοῦ καὶ νεοελληνικοῦ λαογραφικοῦ πλούτου, ὁ ὁποῖος ἔχει διασωθῇ παρὰ τοῖς Ἀλβανοφώνοις τῶν Ἑλληνικῶν χωρῶν. N. G. Th

Δ. Ἀκρίτας, *Ἡ ἀπόθεσις ἢ τὰ κούλουμα.* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 9 (1925) 165—167. N. G. Th.

Παιγνίδια καὶ τραγούδια λαϊκὰ γιὰ παιδιὰ 6 χρονῶν καὶ ἀπάνω. Ἀθῆναι, ἐκδοτικὸς οἶκος Δημητράκου, 1926. Σελ. 55 8ον. Für Erziehungszwecke. Vgl. die Anzeige von S. P, Kyriakidis, «Λαογραφία» 9 (1926) 296. N. G. Th.

Ἰ. Θ. Κακριδῆς, *Ἑλληνικὰ παιγνίδια.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, 161—179. Zu den neugr. Spielarten. N. A. B.

Στίλπων Κυριακίδης, *Ὁ ἑφταπάρθενος χορός.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, 489—511. Besprochen von G. Soyter, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 597—598. O. S.

Ἀντ. Κεραμόπουλος, *Ἡ ἐθνική μας μουσικὴ καὶ οἱ χοροί.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925 354—364. N. A. B.

Π. Ν. Ἠρειώτης, *Ὁ Λειδινὸς ἐν Αἰγίνῃ.* «Λαογραφία» 8 (1925) 289—296. N. G. Th.

Ἀριστογ. Παπαδάκης, *Χαλκίτικοι χοροὶ καὶ μουσική.* «Φωνὴ τῆς Δωδεκανήσου» 2 (1924), ἀριθ. 29, σελ. 12. Es handelt sich um Volkstanz und Musik auf Chalki (Insel bei Rhodos). N. G. Th.

Δ. Π. Πασχάλης, *Οἱ χοροὶ τῆς νήσου Ἄνδρου. Συρτὸς - Μπάλλος.* «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1926, 21—30. D. A. Z.

E. Schneeweiss, *Die jugoslavische Volkskunde in den Jahren 1914—1924* «Zeitschrift für slavische Philologie» 3 (1926) 156—184. Systematische und auch für unsere Studien dankenswerte Bibliographie. M. Ls.

N. P. Kondakov, *Mifičeskaja sumas zemnoju Ijegoju* (Le mythe de la sacoche de terre). Russ. «Revue de l'Académie Bulgare des Sciences. Spisanie na Brlgarškata Akademija na Naukitě». Bd. 22. Historisch—philologische und philosophische Klasse, 12, S. 53—66. Verwendet reiches byzantinisches Material. H. F. S.

P. Čilev, *Sledi ot antičnitě věwanija za Charona u balkanskitě narodi* (Traces des croyances antiques en Charon chez les peuples balkaniques). Bulg. m. franz. Résumé. «Izv. na Nar. Etnografski Muzej v Sofie» 3 (1923) 105—115. Bringt auch neugriech. Material. H. F. S.

A. Mazon, *Contes slaves de la Macédoine sud-occidentale.* Paris 1923. 232 S. 8°. Ausführliche Besprechung des linguistischen Teiles von A. Seliščev, «Slavia,» 4 (1925) 350—364. M. Ls.

P. Kolendić, *Fiore di Virtù u našem prevodu XIV. v.* «Prilozi» 3 (1923) 133—140. Behandelt eine serbokroatische Übersetzung des Fiore di Virtù aus dem 14. Jahrh., welche nach dem Verf. die älteste Übersetzung dieses Werkes in eine fremde Sprache ist. Über das Fiore di Virtù in der griechischen (Ἄνθος χαρίτων) und in den slavischen Litteraturen bereite ich eine ausführliche Arbeit vor. M. Ls.

G. Gesemann, *Studien zur südslavischen Volksepik.* [=Veröffentlichungen der Slavist. Arbeitsgemeinschaft an der Deutschen Universität in Prag I 3]. Reichenberg, Stiepel, 1926. 109 S. 8°. Soll besprochen werden. N. A. B.

3. Paläographie, Papyrus-, Handschriften- und Bücherkunde.

P. Maas, *Griechische Paläographie* (= *Gercke-Norden,* Einleitung in die Altertumswissensfaft. 3. Aufl. I 9. S. 69—81, Leipzig, Teubner, 1924, 8°). Der kurzgefasste Abriß, eigentlich für Studierende der klassischen Philologie berechnet; verdient als selbständige, in mancher Hinsicht sehr anregende Leistung genannt zu werden Warum sind die Ausführungen über die Terminologie allzu arm? N. A. B.

Handbuch der Altertumswissenschaft, I. Bd., IV. Abt., 1 Hälfte: *Paläographie. Erster Teil: Griechische Paläographie von* **Wilhelm Schubart.** München, Beck, 1925. 184 S. 8°. Besprochen von **Wilh. Weinberger,** «Philologische Worhenschrift» 46 (1926) 1230—1231. Kommt für die Buchschrift des Mittelalters, der nur S. 155—170 gewidmet sind, nicht ernstlich in Frage. O. S.

W. Süss, *Über antike Geheimschreibemethoden und ihr Nachleben.* «Philologus» 78 (1922) 142—175. C. W.

W. Wallace, *An index of greek ligatures and contractions.* «Journal of Hellenic Studies» 43 (1923) 183—193. Reichhaltige Liste von Abkürzungen, die in griech. Drucken des 16. und 17. Jahrh. vorkommen. N. A. B.

Franz Cumont, *Le plus ancien parchemin grec.* «Revue de Philologie» 48 (1924) 97—111. Verkaufsurkunde aus Europos (Dura), Juli 195 v. Chr., herausgegeben, kommentiert, übersetzt. Aeltester Pergamenttext. O. S.

W. **Schubart**, *Das Buch bei den Griechen und Römern.* 2te umgearbeitete Auflage. 39 Abbildungen. (= Handbücher der Staatlichen Museen zu Berlin 12). Berlin und Leipzig, Verein. wiss. Verleger, 1921. 1+194. S 8°. C. W.

W. **Schubart**, *Einführung in die Papyruskunde* (vgl. B.-Ng. Jb. I 430) Besprochen von L. **Wenger**, «Deutsche Literaturzeitung» 43 (1922) 289—297; von W. **Otto**, «Historische Zeitschrift» 125 (3 Folge, 29) 482—485. C. W

W. **Schubart**, *«Papyrusforschung»*. «Sokrates» 48 (1922) 181—194. Vgl. B-Ng. Jb. III 176. C. W.

W. **Schubart**, *Vom Werdegang der Papyruskuude.* «Orientalistische Literaturzeitung» 27 (1924) 564—68. C. W.

A. **Calderini**, *Piccola lettratura di provincia nei papiri.* «Aegyptus» 2 (1921) 137—54. C. W.

J. **Marouzeau**, *Revue des Comptes rendus d'ouvrages relatifs à lantiquité classique XII (1921)* u. *XIII (1922).* «Revue de Philologie» 47 (1923) Nr. 3. 86 S. O. S.

J. **Marouzeau**, *Revue des Comptes rendus d'ouvrages relatifs à l'antiquité classique XIV (1923).* «Revue de Philologie» 48 (1924) Nr. 2. 108 S. 8°. O. S.

D. S. **Robertson**, *The year's work in Classical Studies.* Bristol 1924. X + 125 S. 8°. O. S.

Medea Norsa, *La collegione fiorentina di papiri greci e latini.* «Atene e Roma» N. S. 2 (1921) 202—7. C. W.

G **Vitelli**, *I papiri della Società Italiana Discorso.* «Atene e Roma» N. S. 3 (1922) 81—94. C. W.

Fr. **Preisigke**, *Sammelbuch* (vgl. B.-Ng Jb. II 232). Besprochen von E. **Kiessling**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 133—5. C. W.

B. P. **Grenfell**—A. S. **Hunt**, *Oxyrhynchus Papyri Part XIII* (vgl B.-Ng. Jb. IV 177). Besprochen von L. **de Gubernatis**, «Bolletino di filologia classica» 26 (1919—20) 41—4; von N. **Terzaghi**, «Rivista Indo-greco-italica» 4 (1920) 140—141. C. W.

B. P. **Grenfell**—A. S. **Hunt**, *Oxyrhynchus Papiri Part XIV* (vgl. B. Ng. Jb. IV 177). Besprochen von A. **Taccone**, «Bolletino di filologia classica» 27 (1920/1) 175; von N. T[**erzaghi**], «Rivista Indo-greco-italica» 4 (1920) 146 s. C. W.

The Oxyrhynchus Papyri. XVI. Edited with translations and notes by **Bernard Grenfell, Arthur S. Hunt** and **H. J. Bell**. With threi plates. London 1924. XVI + 348 S. Besprochen von **Fr. W. Schmidt**, «Göttinger gelehrte Anzeigen» 187 (1925) 8—32. O. S.

New Palaeographical Society bringt Series II Plate 96—8 den Londoner Pp. 2083 a. 256 vor Chr., 2084 a. 244, 2079 a 252/1,

2094 a. 257(?); 2078 a. 81—96, Pl. 100 mit dem von Grenfell Journal of Egyptian Antiquities edierten Diptychon. C. W.

W. E Crum—H. J. Bell, *Coptica* (vgl. B.-Ng. Jb IV 131). Besprochen von **A. Calderini,** «Aegyptus» 3 (1922) 362. C. W.

J. G. Smyly, *Greek Papyri from Gurob* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 177). Besprochen von **W. Schubart,** «Orientalistische Literaturzeitung» 27 (1924) 401. C. W.

M. Wilcken, *Urkunden der Ptolemäerzeit.* Bd. I (vgl. B.-Ng. Jb. IV 178) Besprochen von **K. Sethe,** «Göttinger gelehrte Anzeigen» 185 (1923) 106—23. M. U.

W. Schubart - E. Kühn, *Ägyptische Urkunden aus den staatlichen Museen zu Berlin.* Griechische Urkunden. VI. Band. Papyri und Ostraka der Ptolemäerzeit. Berlin, Weidmann, 1922. 192 S. 8°. C. W.

K. Thunel, *Sitologen Papyri aus dem Berliner Museum.* Upsala 1924. C W.

O. Redlich, *Allgemeine Urkundenlehre.* «Mitteilungen des österreichischen Inst. f. Geschichtsforschung» 39 (1923) 337—47. Bringt eine eingehende Besprechung des Werkes von R. Heuberger, Allg. Urkundenlehre für Deutschland und Italien. Grundriß der Geschichtswissenschaft. 1./II. a. Leipzig-Berlin 1921. M. U.

W. L. Westermann — C. Kraemer, *Greek Papyri in the Library of Cornell University.* With translations and notes and nineteen plates. New York, Columbia University Press, 1926. XIX + 287 S. 8° . Ὁ Pap Cornell I ἐδημοσιεύθη ἤδη ὑπὸ Westermann ἐν «Classical Philology» 19 (1924), 229 ἑπ., ἐφ' ᾧ ἐδημοσιεύθησαν σχετικαὶ παρατηρήσεις ὑπὸ **U. Wilcken** ἐν «Archiv für Papyrusforschung» τόμ. 8 (1927) σελ. 69 καὶ **P. Meyer** ἐν «Z. S. S.» R. A. τόμ. 46, σελ. 328. G. A. P.

M. Hombert, *Quelques papyrus de collections de Gand et de Paris* «Revue belge de philologie et d'histoire» 4 (1925) 633—673. Enthält auch Urkunden aus der Zeit Diokletians, zu denen Verbesserungen beisteuert **W. Schubart,** «Philologische Wochenschrift» 47 (1927) 16—17. Dem byzant. Zeitalter gehören Nr 7 und 12 an. O. S.

G Ghedini, *Lettere cristiane dai papiri greci del III e IV secolo* (vgl B. Ng. Jb. V 428). Besprochen von **F. Bilabel,** «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 429—494. O S.

S Eitrem, *Les papyrus magiques Grecs de Paris* Avec 3 pl. Kristiania 1923. 49 S. W L.

Papyri Osloenses. I. Magical Papyri edited by **S Eitrem.** With thirteen Plates. Oslo 1925. 151 S. Ausgabe, Übersetzung

und Kommentar eines Zauberpapyrus aus der Spätzeit des 4. Jhs n. Chr. Besprochen von K. **Preisendanz**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 401—407. O. S.

C. C. **Edgar**, *Zenon Papyri.* Volume I. Le Caire, Imprimerie de l'Institut Français d'archéologie orientale. 1925, VIII + 183 S. 24 Tafeln. (=Catalogue général des antiquités Égyptiennes du Musée du Caire. Nos 59001—59139). Besprochen von U. **Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung», 8, 69 ff. und von **Capovilla**, «Aegyptus» 7 (196) 168. G. A. P.

P. **Viereck** – **Fr. Zueker,** *Papyri, Ostraka und Wachstafeln aus Philadelphia in Fayûm.* Mit 5 Lichtdrucktafeln. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1926. 376 S. 4° (= Ägyptische Urkunden aus den Staatlichen Museen zu Berlin. Griechische Urkunden. Bd. VII). G. A. P.

Papiri greci e Latini. Volume settimo Ni 731—780. Firenze, 1925, IX + 231 S 4° und volume ottavo, fascicolo 1, Firenze 1926, 88. S. Presso la libreria Internazionale. (= Pubblicazioni della Società Italiana per la ricerca dei papiri greci e latini in Egitto). Besprochen von U. **Wilcken**, «Archiv für Papyrusforschung» 8 (1927), 81 ff. G. A. P.

G M. **Bolling**, «*Vulgate Homeric Papyri*». «American Journal of Philology» 42 (1921) 203—209. C. W.

A. **Calderini,** *Commenti minori al testo di Omero in documenti egigiani.* «Aegyptus» 2 (1921) 303–26. C. W,

P. **Pasella,** *I frammenti di Alceo e di Saffo* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 176). Besprochen von A. **Taccone,** « Bolletino di Filologia Classica» 29 (1922/3) 20. C. W.

M. L. **Giartosio de Courten,** *Saffo con introduzione versioni e commenti* (Supplementi ad Aegyptus. Serie di divulgazione. Sez. greco romana II 2). 1921. IV+176 S. 16°. C. W.

G. **Pesenti,** *Sapphica Musa I.* «Aegyptus» 3 (1922) 49. Zu Oxyrh. Pap. 1321,1). C. W.

G. **Vitale,** *Ibico torna.* «Aegyptus» 3 (1922) 133–9. Zu Oxyrh. Pap. 1790 C. W.

F. **R[ibezzo]**, *Ad Pindari Paean VI 105—9.* «Rivista Indo-greco-italica» 5 (1921) 240. C. W.

R. **Rau,** *Sophokles Ichneutai 281 s.* «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 989—91. C. W.

L. **Radermacher,** *Sophokles Ichneutai 125.* «Wiener Studien» 42 (1920/1) 81—2. C. W.

H. I. **Bell,** *The Thyestes of Sophocles and an Egyptian Screptorium.* «Aegyptus» 2 (1921) 281—8. C. W.

G. **Coppola,** *I frammenti comici del Pap. 126 Società Italiana.* «Rivista Indo-greco-italica» 6 (1922) 35—48 C. W.

P. **Cloché,** *Le Discours de Lysias contre Hippothersès* «Revue des études anciennes» 23 (1921) 28—36. Zu dem neuen Lysias Papyrus Oxyrh. P. 1606. C. W.

K. F. W. **Schmidt,** *Die neuen Funde aus des Sophisten Antiphon Schrift περὶ ἀληθείας.* «Das humanistische Gymnasium» 35 (1924) 11. Oxy. Pap. XI 1364, 1797 mit Übersetzung). C. W.

L. W. **Laistner,** *Isocratea.* «Classical Quarterly» 15 (1921) 78—84. Benützt den Papyrus London 132. C. W.

L. **de Gubernatis,** *Frammenti didimei di Filocoro.* «Aegyptus» 2 (1921) 23—32. Zum Berliner Demosthenes-Commentar des Didymus. C. W.

O. **Navarre,** *Le papyrus d'Herculanum 1457 et le texte des Caractères de Théophraste.* «Revue des études anciennes» 23 (1921) 261—72. C. W.

R. **Pfeiffer,** *Kallimachosstudien* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 177). Besprochen von J. **Sitzler,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 145—8. O. S.

Philodemos, über die Geschichte 5. Buch. Griechischer Text mit Übersetzung und Erläuterungen von **Chr. Jensen.** Berlin, Weidmann, 1923 XI+178 S. 8°. Besprochen von **R Philippson,** «Philologische Wochenschrift» 44 (1924) 417—20; von **L Stocks,** «The Classical Review» 38 (1924) 32. C. W.

D. **Bassi,** *Papiro Ercolanese 873 Φιλοδήμου περὶ ὁμιλίας.* «Rivista di filologia» 49 (1921) 340—44. C. W.

D. **Bassi,** *Papiro Ercolanese inedito 1678 περὶ ἐπιχαιρεκακίας.* «Rivista Indo-greco-italica» 4 (1920) 65—7. C. W.

K **Praechter,** *Zu Philodem περὶ ὀργῆς* Fr. E. (P. 4 Wilcken). «Hermes» 56 (1921) 324 s. C. W.

R. **Philippson,** *Zu Philodems Schrift über die Frömmigkeit.* «Hermes» 56 (1921) 355—410. C. W.

U. **Galli,** *A proposito di Aristolele e di Filodemo.* «Atene e Roma» N. S. 2 (1921) 175—88. C. W.

Seymour de Ricci, *Bulletin papyrologique V—VI.* «Revue des Études Grecques» 36 (1923) 66-114, 217—339 und 37 (1924) 83—113. Über die wichtigsten Erscheinungen der Papyrusforschung in den Jahren 1913—1923 Vgl. auch die Besprechung von **D. Bassi,** «Bolletino di filologia classica» 31 (1924/25) 91—92. N. A. B.

A. **Rostagni,** *Filodemo contro l'estetica classica.* «Rivista di filologia» 1 (1924) 401—24. C. W.

L. **Castiglioni,** *Cratippi Hellenicorum Fragmenta Oxyr-*

hynchia. «Bolletino di filologia classica» 27 (1920/1), Zur Cratippus-Ausgabe von Lipsius. C. W.

G. **Vitelli**, *Papiri Soc. Ital. 724.* «Aegyptus» 3 (1922) 141–2. (Lycophron, Schol.) C. W.

W. **Schubart**, *Ein Jahrtausend am Nil. Briefe aus dem Altertum.* Verdeutscht und erklärt von W S. 2. umgearbeitete Auflage. Berlin, Weidmann, 1923. LXXX + 144 S. 4 T. 35. Besprochen von U. **Wilcken**, «Orientalistische Literaturzeitung» 24 (1924) 513—514. C. W.

B. **Olsson**, *Papyrusbriefe aus der frühesten Römerzeit.* Inaugural Dissertation. Uppsala, Almquist & Wiksells Boktryckerei, 1925. XII+239 S. 8. Besprochen von **K. Fr. W. Schmidt**, «Göttinger gelehrte Anzeigen» 188 (1926) 44 ff; von **F. Zucker**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. (1925) 1800 — 1802; von **J. Moffat**, «The Expositor» 36 (1925) 317. G. A. P.

Fr. Preisigke, *Vom göttlichen Fluidum* (vgl. B.-Ng. Jb. III 415). Besprochen von G. **Roeder**, «Literarisches Zentralblatt» 74 (1923) 614; von **M. Pieper**, «Orientalistische Literaturzeitung» 26 (1923) 264; von **J. Leipoldt**, «Theologisches Literaturblatt» 44 (1923) Nr. 13. C. W.

W. **Bannier**, *Ein Papyrusfragment aus der Chronik des Hipplytus.* «Philologus» 81 (=N. F. 35) (1925) 123—127. Zum P. Oxy. VI 870 (des 6.—7. Jahrh.). N. A. B.

Fr. Preisigke, *Namenbuch* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 136, 178). Besprochen von **A. S. Hunt**, «Classical Review» 37 (1923) 138 s.; von **K. Sethe**, «Göttinger gelehrte Anzeigen» 185 (1923) 227–30; von **W. Schubart**, «Orientalistische Literaturzeitung» 26 (1923) 206–9; von **E. Kiessling**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 133—4. C. W.

C. Preisendanz, *Spicilegium criticum ad pap. Berol. 5025.* «Aegyptus» 5 (1924) 21—26. C. W.

J. C. Naber, *Observatiunculae.* «Mnemosyne» N. S. 49 (1921) 153–71. C. W.

A. G. Roos, *Animadversiones in papyros nonnullas Graecas.* «Mnemosyne» N. S. 51 (1923) 415–20. C. W.

Fr. Preisigke, *Laarches.* Pauly-Wissowa Real-Enc. HII 237–8. C. W.

Fr. Preisigke, *Χρηματιστής.* Pauly-Wissowa Real-Enc. IV Suppl. 216–8. C. W.

H. Swoboda, *Κώμη.* Pauly-Wissowa Real-Enc. IV Suppl. 973–6. C. W.

L. Schiaparelli, *La scrittura latina nell'età romana* (Auxilia ad res italicas medii aevi exquirendas in usum scholarum

instructa et collecta [Ostinelli, Como]). 1921. XI+208 S. 8° .—*Documenti romani*, ib. 1923. XV+160 S. 8° . C. W.

Carl Schmidt — Bernhard Moritz, *Die Sinai-Expedition im Frühjahr 1914*. SB der preuss. Akad. d. Wiss. philos.-hist. Kl. 1926, 26–34. O. S.

C. Wessely, *Catalogus librorum saec. V—VI p. Ch. n.* «Festschrift zu Ehren E. v. Ottenthals (=Schlern-Schriften 9)», Innsbruck 1925, S. 184—185. Bücherverzeichnis aus einem Papyrus des 5. oder 6. Jahrh. N. A. B.

O. Schissel, *Kataloge griechischer Handschriften* (= Bücherkunde in Einzeldarstellungen, hrsg. von Dr. *Jakob Fellin* 1) Graz, Ulrich Moser, 1924. XII + 84 S. 8° . Ich freue mich, dieses gut geordnete, händliche und billige Hilfsmittel anzeigen zu können. Manche Einzel-Nachträge und Verbesserungen lässt sich das Büchlein vor allem betreffs des griechischen Orients erfahren. Ein Nachschlagebuch mit dem Titel «Verzeichnis der Kataloge griechischer Handschriften der im Staate Griechenland und im griechischen Orient befindlichen Sammlungen» steht auf dem Umschlag des I. Bd meines Verzeichnisses der griechischen Handschriften des Peloponnesischen Klosters Mega Spilaeon (vgl. B.-Ng. Jb. I 405) vorangezeigt.—Vgl die Besprechung von **C. Wendel**, «Zentralblatt für Bibliothekswesen» 42 (1925) 227–231. N. A. B.

C M. Stenbock, *Fem nyförvärvade grekiska manuskript.* «Linköping biblioth. handlingar» N. S. 3 (1922) 45—51. Zu den griech. Hss., die sich die Bibliothek zu Linköping erworben hat. W. L.

Bibliothecae Apostolicae Vaticanae codices manuscripti, recensiti iussu Pii XI pontificis maximi praeside Aidano Gasquet. Codices Vaticani graeci, recensuerunt **Johannes Mercati** *et* **Pius Franchi de' Cavalieri**. Tomus I. Codices 1–329. Romae, typis polyglottis Vaticanis, 1923. XXXIX + 543 S. 4° . 85 l. — Uns nicht zugegangen. N. A. B.

Catalogue mts. alchimiques grecs publié sous la direction de **J. Bidez, F. Cumont, J. L. Heiberg O. Lagercrantz**. I: Les Parisini décrits par **Henri Lebègue**. En appendice: Les mts. des Coeranides et tables générales par **Marie Delcourt**. III: Les mts. des îles Britanniques décrits par **Dorothea Waley Singer** avec la collaboration de **Annie Anderson** et **William J. Anderson**. En appendice: Les recettes alchimiques du Codex Holkhamicus éditées par **Otto Lagercrantz**. Bruxelles, Maurice Lamertin, 1924 X + 320 + 84 S. Besprochen von **F. Pfister**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 361—362. O. S.

Catalogus codicum astrologorum Graecorum, X: Codices Athenienses descripsit **Armandus Delatte**. Brüssel, Lamertin 1924. VIII + 291 S. 8°. — Die älteste Hs. stammt aus dem 13. Jh., die jüngste aus dem 19. Jh. Datierte Hss. von 1329 – 1862. Vgl. die ablehnende Besprechung von **S. P. Kyriakidis**, «Λαογραφία». 9 (1926) 270 – 277. O. S.

Ἰ Συκουτρῆς, *Παλαιογραφικὰ ἐκ Κύπρου*. Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ περιοδικοῦ «Κυπριακὰ Χρονικά», τόμ. Β΄, σελ. 149. Ἐν Λευκωσίᾳ, τύποις Πετρίδου καὶ Νικολάου, 1924. Σελ. 28, σχ. 8ον. Ὁ συγγραφεὺς περιγράφει διάφορα χειρόγραφα ἐναποκείμενα ἐν ἐκκλησίαις καὶ μοναῖς, ἀλλὰ καὶ παρ' ἰδιώταις ἐν Κύπρῳ. Ἐκ τῶν χειρογράφων τούτων ἐξαίρω ἀκέφαλον περγαμηνὸν εὐαγγέλιον τοῦ ια΄ ἴσως αἰῶνος, σῳζόμενον ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ Ἑφτακώμης, εὐαγγελιστάριον γραφὲν μὲν ἐν ἔτει 1531, σῳζόμενον δ' ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τοῦ χωρίου Ἁγ. Μάμαντος τῆς Λεμεσσοῦ, εὐαγγελιστάριον τοῦ Τιμίου Σταυροῦ τῶν Λευκάρων, καὶ πολυμιγῆ κώδικα τοῦ ιη΄ αἰῶνος, ἐναποκείμενον ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τῆς Ἁγ. Τριάδος τοῦ Ριζοκαρπάσου. N. G. Th. [Τὸ ἐν τῷ τίτλῳ τοῦ τελευταίου τῶν προμνημονευθέντων χειρογράφων κείμενον ΕΝΕΤΗ'ΙΣΙΝ = *ἐν ἔτει*, κατὰ συνήθη παρεξήγησιν τῶν ἡμιμαθῶν τῆς Τουρκοκρατίας]. N. A. B.

Sophronios Eustratiades and **Arcadios**, *Catalogue of the Greek Manuscripts in the Library of the Monastery of Vatopedi on Mont Athos*. [=Harvard Theological Studies XI]. Cambridge, Harvard University Press, 1924. (Einige Exemplare weisen folgenden Titel auf: *Κατάλογος τῶν ἐν τῇ ἱερᾷ μονῇ Βατοπεδίου ἀποκειμένων κωδίκων ὑπὸ μητροπολίτου πρ. Λεοντοπόλεως* ***Σωφρονίου Εὐστρατιάδου*** *καὶ γέροντος* ***Ἀρκαδίου Βατοπεδινοῦ***. Paris, Champion, 1924). III + 277 S. 4°. Wird besprochen werden. Einstweilen vgl. die Besprechungen von **K. I. Dyobouniotis**, «Θεολογία» 2 (1924) 194—197; von **H. Lietzmann**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 2 (1925) 1505—8; von **O. Rousseau**, «Revue Bénédictine» 37 (1925) 288 — 289; von **N. Bonwetsch**, «Theologische Litetaturzeitung» 50 (1925) 271—272; von **P. Peeters**, «Analecta Bollandiana» 43 (1925) 124—126; von **C. Jenkis**, «The Church quarterly review» 99 (1925) 339—344; von **P. Maas**, «B. Z.» 25 (1925) 366 f. N. A. B

Γαβριὴλ Σταυρονικητιανός, *Τὰ εἰλητάρια τῆς μονῆς Σταυρονικήτα*. «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 8 (1924) 425—429. N. A. B.

Spyridon *and* **Sophronios Eustratiades**, *Catalogue of the Greek manuscripts in the library of the Laura on Mount Athos, with notices from other libraries* (=Harvard Theological Studies XII). Cambridge, Harvard University Press, 1925. δ' + 515 S. 4° (Nebst griech. Titel: *Κατάλογος τῶν κωδίκων τῆς Μεγίστης Λαύρας (τῆς ἐν Ἁγίῳ Ὄρει), συνταχθεὶς ὑπὸ* ***Σπυρίδωνος*** *μοναχοῦ Λαυριώτου ἰατροῦ, ἐπεξεργασθεὶς δὲ καὶ διασκευασθεὶς ὑπὸ* ***Σωφρονίου Εὐστρα-***

τιάδου).—Wird besprochen werden. Einstweilen vgl. die Besprechungen von H. **Rabe**, «Gnomon» 2 (1926) 701—707; von **P. Maas**, «B. Z.» 27 (1927) 116—117. N. A. B.

Νῖκος 'Α. Βέης (Bees), *Κατάλογος τῶν ἑλληνικῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Ζακύνθῳ Φωσκολιανῆς Βιβλιοθήκης* «Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος» 9 (1926) 46—65. N. G. Th.

Νῖκος 'Α. Βέης (Bees), *Κατάλογος τῶν χειρογράφων κωδίκων τῆς ἐν Λευκασίῳ μονῆς τοῦ Ἁγίου Ἀθανασίου.* «Δελτίον τῆς ἱστορικῆς καὶ ἐθνολογικῆς ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος» 9 (1926) 66—88. N. G. Th.

Euripidis quae inveniuntur in codice Laurentiano pl. XXXIII 2 phototypice expressa cura et impensis J. A **Spranger**. Florentiae 1920. 1+316 Tafeln, 3 Blätter. Bersprochen von **P. Maas**, «Gnomon» 2 (1926) 156 f. N. A. B.

B. F[llov], *Evangelieto na edna brlgarska princesa.* (Das Evangelienbuch einer bulgarischen Prinzessin). Bulg. «Izv. na Brlg. Arch.'Inst.» T. II. (1923/24) 203 f. Das Evangelienbuch der Elisabeth Komnena, über das Ch. Diehl (Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. 1822, p. 243 s.) berichtet hat. Vgl. B.-Ng. Jb. IV. 180. H. F. S.

V. Novak, *Najstariji dalmatinski rukopis. Evangeliarium Spalatense;* paleografijska studija o nepoznatoj školi poluuncijale VIII st. Split 1923, 88 S. mit 7 Tafeln.—Eine sorgfältige paläographische Abhandlung über das Evangeliarium Spalatense, das älteste dalmatinische Manuskript (8. Jahrh.). Für unsere Studien kommt dieses Manuskript deswegen im Betracht, da es den griechischen Text des Evangeliums nach Johannes I § 1 17 in lateinischer Transkription enthält und uns eine Vorstellung geben kann wie ein Dalmatiner des 8. Jahrh. das Griechische aussprach. Die einzigen Abweichungen von der jetzigen Aussprache des Neugriechischen (ich übergehe die Fehler) sind die folgenden: 1) der Gebrauch des Buchstaben *h* am häufigsten an der Stelle des spiritus asper, aber auch oft an der Stelle des spiritus lenis, oder, selteuer, zwischen zwei Vokalen, z. B. *zohi* (ζωή); 2) *β* ist immer durch *b* wiedergegeben; 3) die Diphtonge *αυ*, *ευ* sind immer durch *au* (*av*), *eu* (*ev*) wiedergegeben, z. B. *pisteuusin* (πιστεύουσιν), aber auch *pisteusosin* (πιστεύσωσιν); das Wort εὐαγγελίου ist immer *auangeliu* transkribiert; 4) *σ* ist immer durch *s* wiedergegeben, z. B. *pros* (πρός), aber auch *cosmos* (κόσμος); 5) *γ* ist immer durch *g* wiedergegeben z. B. *logos* (λόγος), aber auch *egeneto* (ἐγένετο). Da änliche oder selbst identische (so der Gebrauch des *h*) Eigentümlichkeiten auch in der Orthographie des lateinischen Textes nachweisbar sind, so ist es wahrscheinlich, dass viele von diesen Eigentümlichkeiten auf den Einfluss der in Dalmatien gesprochenen romanischen Muudart zurückzu-

führen sind. Es lohnte sich zu untersuchen, inwiefern gewisse von diesen Eigentümlichkeiten, besonders der Mangel des Unterschiedes in der Transkription zwischen stimmhaften und stimmlosen σ, αυ, ευ und zwischen gutturalem und palatalem γ, nicht auf den Einfluss der griechischen Orthographie zurückzuführen sind; ich verweise besonders auf das Wort μαρτυρεῖ, welches durch *martyri* wiedergegeben ist; man würde sonst keinen Grund für die Schreibung *y* gegenüber *i* finden können. Man muss demnach annehmen, dass die Transkription nicht konsequent phonetisch, wie der Verf. glaubt, durchgeführt wurde. Im Umstand, dass der griechische Text mit lateinischen Lettern transkribiert werden musste, um - wie es scheint - in der Liturgie gelesen werden zu können, und dass diese Transkription nicht frei von Inkonsequenzen und Fehlern ist, sieht der Verf. einen Beweis dafür, dass in Spalato im 8. Jahrh. die Personen, die das Griechische lesen konnten, sehr selten waren. M. Ls.

Gj. Sp. **Radojičić**, *Monaška imena Kneginje Milice*. «Vesnik Srpske Crkve» 31 (1926) 303—304. Auf Grund sorgfältig gesammelten Urkundenmaterials stellt der Verf. fest, dass die Fürstin Milica, die Gemahlin des serbischen Fürsten Lazar († 1389), in den serbischen Urkunden vom Jahre 1395 bis zum 12 Sept. 1405 «Kyra (monahia) Eygenia» gennant wird; nach ihrem Tode (11 Nov. 1405) aber wird sie in den serbischen Urkunden nur «monahia Efrosina» genannt. Verf. glaubt, daß Milica zwischen 12. Sept. und 11 Nov. 1405 das μέγα σχῆμα angenommen und deswegen ihren früheren Nonnenamen «Eugenia» in «Euphrosyna» umgeändert hatte. Verf. bringt ein sicheres Beispiel einer solchen Namensveränderung bei Annahme des μέγα σχῆμα im mittelalterlichen Serbien (Stojanović, Zapisi, IV, No 6114) Ein anderes Beispiel, vom Verf. unbeachtet, fand ich in einer serbischen Subskription aus dem 15. Jahrh. ibid II, No 4602. Das wären demnach die einzigen drei serbischen Zeugnisse über Namensänderung bei Annahme des μέγα σχῆμα, über die keine serbische Litteratur existiert. Über die Verhältnisse in Byzanz vgl. P. M[aas], B.-Ngr. Jahrb. III (1922) 206. Für unsere Studien kommt R. Arbeit auch deßhalb im Betracht, da sie N. A. Bees' Identifikation der Besitzerin eines Meteoren-Codex, der Nonne Eugenia, κράλαινα Τριβαλλῶν, mit der Fürstin Milica trotz dem Zweifel P. Marcs und Jirečeks bestätigt. Vrgl. N. A. Bees, Über einen Kodex der serbischen Königin Milica, Archiv f. slav. Ph. 24 (1912) 298—304 und Viz. Vrem. 20 (1913), IV Abt., 144—145, P. Marc, B. Z. 22 (1912) 228—229 und Jireček, Staat u. Ge-

sellschaft im mittelalterlichen Serbien. 3. Teil (Wien 1914) S. 35, Anm. 5. M. Ls.

A. **Margulíés**, *Der altkirchenslavische Codex Suprasliensis* (=Sammlung slavischer Lehr-und Handbücher III 4). Heidelberg, Winter, 1927. VIII + 253 S. 8°. Ein eigenes Kapitel der vortrefflichen Studie bezieht sich auf die griech. Vorlagen des in dem Titel angeführten Codex. N. A. B.

Π. [=***Ν.*** ***'Ι. Παπαδάκις***], *Παλαιὸν χειρόγραφον Γωνιᾶς.* «'Ηχὼ τῆς Κρήτης» (ἐφημερὶς Χανίων), ἀριθ. 145—146 (4—5 'Οκτωβρ. 1928). Γνωστὸν ἡμῖν ἐκ παραπομπῆς. N. G. Th.

B. **Granic'**, *Die Subscriptionen in den datierten griechischen Handschriften des 9. und 10. Jahrhunderts.* II. Darstellender Teil. Sr. Karlovci, Serbische Klosterdruckerei, 1922. 40 S. 8°. Diese Dissertation ist nur ein Teil einer größeren Abhandlung über Subskriptionen griech. Hss. Ungeändert wurde dieser Teil gedruckt, wie er der Philos. Fakultät der Universität München am 19. Juli 1909 vorgelegt wurde. Daher ist die Arbeit nicht mehr frisch, aber immerhin nützlich. Über Samonas (S. 34) vgl. jetzt B.-Ng. Jb. V 198-204. – Vgl. auch die Besprechungen von **D. N. Anastasijevic'**, «Prilozi» 2 (1922) 306—308 und von **V. Novak**, «Narodna Starine» 4 (1923) 80. N. A. B.

B. **Granic'**, *Der Inhalt der Subscriptionen in den datierten griechischen Handschriften des 11., 12., und 13., Jahrhunderts.* «Byzantion» 1 (1924) 251—272. H. F. S.

Β. Α. Μυστακίδης, *Βιβλιογραφικὰ σπουδάσματα.* «Νέα Σιών» 19 (1924) 444—454. Nachträge zu dem bekannten Buche von Marie Vogel und V. Gardthausen, Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance (Leipzig 1909). N. A. B.

Δημήτριος Πασχάλης, *"Ανδριοι βιβλιογράφοι καὶ κωδίκων κτήτορες κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας καὶ ἐπὶ Τουρκοκρατίας.* 'Ανατύπωσις ἐκ τοῦ 'Ανδριακοῦ 'Ημερολογίου τοῦ ἔτους 1927 (σελ. 35—60). 'Αθῆναι, «Οἰκονομολόγος 'Αθηνῶν», 1927. Σελ. 28, σχ. 8ον. J. P.

Th. W. Allen, *Three Greek Scribes.* Aus den «Miscellanea Fr. Ehrle» 4 (1924) 22—33. Diese instruktive Veröffentlichung wirft reichen Ertrag ab. Verf. handelt u. a. über den Vat. Urb. Gr. 85, der Aristoteles' Organon mit Scholien enthält und von dem Hypodiakon Gregorios ums J. 900 für den berühmten Arethas von Patras geschrieben wurde, und spricht beachtliche Vermutungen hinsichtlich der Entstehung der Arethashss. aus. N. A. B.

Ι. Βογιατζίδης, *Γαλακτίων ὁ ἐξ 'Αναβρυτῆς.* «Μαλεβὸς» 4 (1924) 202—203. 'Ο ἐν τῷ τίτλῳ τῆς πραγματείας μνημονευόμενος Λακεδαιμόνιος κληρικὸς τοῦ ΙΖ' αἰῶνος εἶναι καὶ ὡς βιβλιογράφος γνωστός. N. G. Th.

K. 'I. Δυοβουνιώτης, *Τὸ χρονικὸν σημείωμα τοῦ κώδικος 4410 τῆς μονῆς τῶν Ἰβήρων τοῦ Ἄθωνος*. «Ἐπετηρὶς τῆς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Ἀθήνησι Πανεπιστημίου» 1 (1924/26) 124—126. N. G. Th.

Ἀντ. Χατζῆς, *Ἀγνώστου Ἕλληνος χειρόγραφοι παρατηρήσεις εἰς τὰς τοῦ Εὐσταθίου παρεκβολάς*. «Ἀθηνᾶ» 36 (1924) 99—106. D. A. Z.

G. Mercati, *Il Plutarco di Bartolommeo da Montepulciano.* «Byzantion» 1 (1924) 469—474. N. A. B.

Hans Gerstinger, *Johannes Sambucus als Handschriftensammler*. Festschrift der Nationalbibliothek in Wien. Wien 1926. S. 251—400 + 3 Taf. Besprochen von **Wilhelm Weinberger**, «Philologische Wochenschrift» 47 (1927) 163—165. O. S.

C. Mercati, *Sopra Giovanni Clement e i suoi manoscritti.* Firenze, Olschki, 1926. 26 S. 8°. Giov. Clement besaß auch griech. Hss. N. A. B.

V. Peretc, *Opisi monastyrskich bibliotek XVII v. i spomye voprosy istorii drevne-russkoj literatury* (Inventaires de bibliothèques de monastères du 17e s. et questions contreversées de l'histoire de littérature vieux russe). Russ. «Slavia» 3 (1924/25) 336—351. H. F. S.

Johannes Ilberg, *Weiteres aus einer verlorenen Handschrift.* «Neue Jahrbücher für das klassische Altertum» 49 (1922) 460.— Caelius Aurelianus, Tardae pass. V 122—128 (S. 593 Z. 7 v. u.— 595 Z. 1 v. u. Amman). O. S.

St. Stanojevic', *Studije o srpskoj diplomatici*: XI. Koroboracija. XII. Aprekacija. XIII. Potpis. XIV. Dijak, Gramatik, Notar, Kancelar, Nomik, Logotet. (Studien über die serbische Diplomatik. XI. Die corroboratio. XII. Die apprecatio. XIII. Die Unterschrift. XIV. Die Kanzleiämter). Serb. «Glas Srpske Kralj. Akademije» 106,2 razred, 61 (1923) 1—36. Vgl. die früheren Kapitel im Glas XC (53) 1912, XCII (54) 1913, XCIV (55) 1914, XCVI (56) 1920, C (58) 1922. H. F. S.

Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit, herausgegeben von den Akademien der Wissenschaften in München und Wien. Reihe A: Regesten. Abt. I: Regesten der Kaiserurkunden des oströmisehen Reiches bearbeitet von **Franz Dölger**, München-Berlin, Oldenburg. 1 Teil: Regesten von 565—1025. 1924. XXI + 106 S. 8°. 2. Teil: Regesten von 1025—1204. 1925. XXI + 108 S. 8°.—Wird bespochen werden. Einstweilen vgl. die Besprechungen von **L. Bréhier**, «Byzantion» 1 (1924) 591—593; von **K. Brandi**, «Göttingische Gelehrte Anzeigen» 187 (1925) 111—118; von **W. Holtzmann**, «Mitteilungen aus der historischen Literatur» 55 (1927) 98—103; von **V. Laurent**, «Échos d'Orient» 30 (1927) 345—350 (vgl. dazu «B. Z.» 25 [1925] 496—506. N. A. B.

P. Mutafčiev, *Sbornik t na vizantijskite gramoti.* (Die Sam-

mlung der byzantinischen Urkunden). «Izv. na Istor. Družestvo» 6 (1924) 213—216 (bul.). Vorgeschichte und ausführliche Anzeige des 1. Heftes des «Corpus» (vgl. oben). H. F. S.

W. **Holtzmann**, *Die ältesten Urkunden des Klosters S. Maria del Patir*, «B. Z.» 26 (1926) 328—351. Berichtigt und ergänzt mehrfach die Mitteilungen Batiffols über die Urkunden des bei Rossano gelegenen Basilianerklosters S. Maria del Patir und ediert anhangsweise im vollen Wortlaut sechs griech. Schriftstücke desselben, die teils griechisch, teils lateinisch überliefert sind und aus dem Zeitraum 1083—1280 stammen. N. A. B.

F. J. Uspenskij - V. V. Beneševic', *Vazelonskie Akty*. Materialy dlja istorii krestjanskogo i Monastyrskogo zemlevladenija v Vizantii XIII—XV vekov. Actes de Vazélon. Matériaux pour servir à l'histoire de la propriété rarale et monastique à Byzance aux XIII—XV slècles [=Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka v Leningrade, Serija V: Orientalia N. 2]. Leningrad, Staatsbibliothek, 1927. 3 Bl + 124 + CLII S. + 11 Tafeln. 8°. Wird besprochen werden. N. G. Th.

M. Γούδας, *Βυζαντιακὰ γράμματα τῆς ἐν Ἄθῳ ἱερᾶς μονῆς τοῦ Φιλοθέου*. Ἀφιερωτήριον γράμμα Θεοδώρας Παλαιολογίνης τῆς Φιλανθρωπινῆς τοῦ ἔτους 6885 (1376). «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 2 (1925) 3—17 μεθ' ἑνὸς πίνακος. Ἰδὲ ἐπὶ τοῦ παρόντος τὰς μόνον ἐπὶ μέρους ὀρθὰς παρατηρήσεις τοῦ **F. D[ölger]**, «B. Z.» 27 (1927) 429-30. N. G. Th.

M. Γούδας, *Βυζαντιακὰ γράμματα τῆς ἐν Ἄθῳ ἱερᾶς μονῆς τοῦ Βατοπεδίου*. Ὁρισμὸς τοῦ δεσπότου Δημητρίου τοῦ Παλαιολόγου ἀπολυθεὶς κατὰ μῆνα Ἰούλιον τῆς ι' ἰνδικτιῶνος τοῦ 6970 = 1462 ἔτους. «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 3 (1026) 35—48. Μετ' εἰςαγωγῆς, ἐν ᾗ γίνεται λόγος ἰδίᾳ περὶ τοῦ ἀπολύσαντος τὸν ὁρισμὸν Δημητρίου Παλαιολόγου (ἀδελφοῦ τοῦ τελευταίου βυζαντ. αὐτοκράτορος), καὶ πανομοιοτύπου κατὰ σμίκρυνσιν τοῦ ἐγγράφου. N. G. Th.

S. **M. Dimitrijevic'**, *Documenti Lilendarske arhive do XVIII veka*. (Die Urkunden des Archives von Chilandar bis zum XVIII. Jhdt.). Serb. Texte serb.-kirchenslav. «Spomenik Srpske Kralj. Akad.» LV, dr. razr. 47 (1922) 20—31. H. F. S.

D. N. Anastasijevic', *Dve Dušanove grčke hrisovulje*. (Zwei griechische Chrysobullen Stefan Dušans). Serb. Texte griech. «Spomenik Srpska Kralj. Akad.» LV, dr. razr. 47 (1922) 32—36. [vgl. S. 292]. H. F. S.

B. Korablev, *Actes slaves de Chilandar*. Ergänzungsheft zum »Viz. Vremennik» XIX, Petrograd 1915. Ablehnend besprochen von **M. Laskaris**, «Prilozi» 6 (1926) 139—142. M. Ls.

Σπ. Μ. Θεοτόκης, *Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν ἔρευναν τῶν μνημείων τῆς*

ἱστορίας τοῦ Ἑλληνισμοῦ καὶ ἰδίᾳ τῆς Κρήτης ἐν τῷ Κρητικῷ Ἀρχείῳ τοῦ Βενετικοῦ Κράτους. Korfu [1926]. 99 S. 4°. Soll besprochen werden. N. A. B.

N. Ἰω. Παπαδάκις, Ἱστορικὰ ἀρχεῖα Κρήτης (1204—1915). «Δελτίον τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος» 8 (1923) 333—367. N. A. B.

N. Ἰω. Παπαδάκις, Ἱστορία καὶ ἱστορικὸν ἀρχεῖον Κρήτης. «Κῆρυξ» (ἐφημερὶς Χανίων), ἀριθ. 3020-3027 (14-22 Ἰανουαρ. 1924). N. A. B.

Α. Σιγάλας, Συριανὰ ἔγγραφα. «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 4 (1925) 243—257. Mitteilungen über Urkundensammlungen Syras. Aus dem Archiv des römisch-katholischen Bistums dieser Insel wird ein Ehevertrag vom J. 1590 im vollen Wortlaut nebst einigen Bemerkungen mitgeteilt. N. A. B.

Κ. Δυοβουνιώτης, Ἀνέκδοτοι ἐγκύκλιοι καὶ ἔγγραφα τῆς μητροπόλεως Λαρίσσης. «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 1 (1924) 62—78. Schriftstücke aus den letzten Jahrh. N. A. B.

Π. Μ. Κοντογιάννης, Γράμμα τοῦ Λαρίσσης Διονυσίου Καλλιάρχου. «Θεολογία» 1 (1923) 96—98. Aus dem Archiv der griech. Dreifaltigkeitskirche in Wien wird ein vom 1. April 1744 datierter Brief des Dionysios Kalliarchis von Larissa (vgl. Byz.-Neugr. Jahrb. IV S. 352[1]) an die in Wien Handel treibenden Larissäer veröffentlicht. N. A. B.

M. Kos, *Draške privatno-pravne listine v 13 st.* «Archiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju» 2 (1924) 1—10. Verf. handelt über die in lateinischer Sprache abgefaßten Privaturkunden von Durazzo aus dem XIII. Jahrh., in denen der Einfluß der byzantinischen Diplomatik bemerkbar ist. M. Ls.

D. N. Anastasijević, *Dve Dušanove grčke hrisovulje.* «Spomenik» der serbischen Akademie 55 (1922) 32—36. Veröffentlicht zwei Urkunden des Zaren Dušan in griechischer Sprache, die erste, ohne Datum, zu Gunsten des Klosters Xeropotamon, die zweite, vom November 1348, zu Gunsten des Klosters Likussada in Thessalien. M. Ls.

Fr. Babinger, *Die grossherrliche Tughra.* Ein Beitrag zur Geschichte des osmanischen Urkundenwesens. «Jahrbuch der asiatischen Kunst» 2 (1925) 188—196. Mit 46 Abb. auf Tafel 105—108 und im Text. Es ist anzunehmen, daß einige von byz. Historikern erwähnte Urkunden kleinasiatischer Türkenfürsten bereits ein tughra-artiges Handzeichen an der Spitze trugen. N. A. B.

Alfred Hessel, *Geschichte der Bibliotheken.* Ein Überblick von ihren Anfängen bis zur Gegenwart. Göttingen, Peliens, 1925. VII + 147 S. 16 S. Abb. 8°. 9 M. N. A. B.

M. Casanova, *L'incendie de la Bibliothèque d'Alexandrie.*

«Académie des inscriptions et belles-lettres» Comptes rendus 1923, S. 163—171. O. S.

Γ. Δηλιγιάννης, *Ἡ βιβλιοθήκη Ζαγορᾶς.* Ὁ Ἰωάννης Πρίγης καὶ ὁ πατριάρχης Καλλίνικος πρωτοστατοῦντες εἰς τὴν ἀναγέννησιν τῶν γραμμάτων ἐν τῇ πατρίδι των. «Φάρος» (Ἀλεξανδρείας) ἔτος ϛ', 1926, τεῦχος 4ον, σ. 110—116. D. A. Z.

G. Schneider, *Handbuch der Bibliographie.* 2. unveränd. Aufl. Leipzig, Hiersemann, 1924. Besprochen von **Peter Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 44 (1924) 665—666. N. A. B.

N. V. Michov, *Bibliografski iztočnici za istorijata na Turcija i Brlgarija* (Sources bibligraphiques sur l'histoire de la Turquie et de la Bulgarie) Heft II. (bulg. avec une préface en français). Sofia, Bulg. Akad. d. Wissench., 1924. Das I. Heft erschien 1914. H. F. S.

D. Kostov, *Pel pisma na V. Aprilov da Ilariona Makariopolski* (Cinq lettres de V. Aprilov à Hilaire Makariopolski). Bulg. m. franz. Résumé. «Izv. na Nar. Etn. Muzej» 2 (1922) 23—36. Enthält Angaben über griechisch geschriebene und von Griechen verfasste Bücher. H. F. S.

H. Rabe, *Handschriften-Photographie.* «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 29—31, 46 (1926) 30—31, 42 (1927) 30—32. O. S.

W. Serben veröffentlicht im «Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde» 46 (1926) 10—33 eine inhaltsreiche Abhandlung über die Anwendung neuer Lichtbildverfahren für die Herausgabe der Kaiser—Urkunden. M. U.

4. Gelehrtengeschichte.

I. Καλιτσουνάκις, *Αἱ μεταλλαγαὶ τοῦ σκοποῦ τῆς ἑλληνικῆς φιλολογίας κατὰ τὴν τελευταίαν ἑκατονταετηρίδα* [Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς Ἐπιστημονικῆς Ἐπετηρίδος τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς Ἀθηνῶν]. Ἐν Ἀθήναις, τύποις Μακρῆ, 1926. Σελ. 37, σχ. 8ον. Κατὰ μέγα μέρος ἐναρκτήριον μάθημα. D. A. Z.

J. Gennadius, *A Sketch of the History of Education in Greece.* A Paper presented to the World Federation of Education Associations Conference in Edinburgh, July 1925. (Supplement to the Proceedings of the Edinburgh Conference of the World Federation of Education Associations. Edinburgh, 47 Moray Place, 1925. 47 S. 8⁰. N. A. B.

Jean Cazelles, *La Bruyère helléniste.* «Revue des études grecques» 35 (1922) 180-197.—Erweist, dass La Bruyère seine

Übersetzung der Charaktere des Theophrast nicht aus dem Originale, sondern aus einer lateinischen Übersetzung, vorzüglich des Casaubonus, angefertigt hat, wie man ihm schon im 18. Jh. vorwarf. O. S.

Πολύκαρπος Γόρτυνος, *Δανιὴλ Δημητρίου Φιλιππίδης*. «Καινὴ Διδαχή» 3 (1923) 98—109. Zur Person vgl. B.-Ng. Jb. III S. 232 sowie die unten notierte Rektoratsrede von N. Banescu. Vgl. auch die viele Ergänzungen bringende Besprechung von K. I. D[yobouniotis], «Θεολογία» 1 (1923) 232—234. N. A. B.

N. **Banesku,** *La vie et l'œuvre de Daniel (Démètre) Philippides, son livre sur la terre roumaine.* «Annuaire de l'Institut d'Histoire Nationale» 1923, 119—204. Das Schriftenverzeichnis erfährt manche Ergänzung. N. A. B.

Ε. Βλαντῆς, *Ὁ διδάσκαλος τοῦ γένους Σπυρίδων Βλαντῆς*. «Ἑπτανησιακὴ Ἐπιθεώρησις» 1 (1923) 159—161. D. A. Z.

Ἰωάννης Γεννάδιος, *Λόγος πανηγυρικὸς ἐκφωνηθεὶς ἐν τῷ Γενναδείῳ τῷ εἰς μνήμην ἀείδιον τοῦ Μεγάλου Διδασκάλου τοῦ Γένους Γεωργίου τοῦ Γενναδίου ἀνιδρυθέντι καὶ ἐγκαινιασθέντι ἐν Ἀθήναις τῇ 23 Ἀπριλίου 1926*. Ἐν Παρισίοις, ἐκ τοῦ τυπογραφείου «De Vaugirard», 1926. Σελ. 39, σχ. 8ον. N. A. B.

Δ. Πασχάλης, *Θεόφιλος Καΐρης*. Ἱστορικὴ καὶ φιλοσοφικὴ μελέτη. Ἀθῆναι, «Ἑστία», 1928. Σελ. 256, σχ. 8ον. J. P.

Δ. Πασχάλης, *Ἄνδριοι Ἱεράρχαι, Κωνσταντῖνος Καλογερᾶς*, Μητροπολίτης Προύσης 1801—1870. Ἀθῆναι, τυπογρ. «Νέα Ἑλλην. Ἠώς», 1927. Σελ. 16, σχ. 8ον. J. P.

Δ. Σίμου Μπαλᾶνος, *Ἀλέξανδρος Λυκοῦργος (1827—1875)*. «Θεολογία» 1 (1923) 41—67, 180—201. Würdigung des hochgebildeten Klerikers Neugrichenlands, der sich auch als Schriftsteller eines guten Rufes selbst in Ausland erfreut; Alexandros Lykourgos hat u. a. in Leipzig im J. 1856 die kleine Schrift «Enthüllungen über den Simonides-Dindorf'schen Uranios. Unter Beifügung eines Berichts von Herrn Prof. Tischendorf» veröffentlicht, wodurch der verrufene Fälscher K. Simonidis († 1867 in Alexandrien) eigentlich erstmalig als wissenschaftlicher Verbrecher angeklagt wurde. N. A. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος, ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν, *Ἀνδρόνικος Δημητρακόπουλος* (1825—1872) «Θεολογία» 2 (1924) 277—281. Lebenskizze des um unsere Studien vielverdienten Klerikers, geboren in Kalabryta, gestorben als Pfarrer der griech. Kirchengemeinde in Leipzig. N. A. B.

Fr. Babinger, *Fallmerayeriana, Ungedruckte Briefe des Fragmentisten.* «Bayerland» 31 (1926) Nr. 23. N. A. B.

«*Der Schlern*», Bozener Halbmonatschrift, Organ des Ver-

eines für Heimatschutz in Südtirol, hat anläßlich der 60. Wiederkehr des Todestages (26. April 1861) J. Ph. Fallmerayers ein Doppelheft (2. Jahrg., Mai 1921, 9. u. 10. Heft, = S. 157—208) erscheinen lassen. Aus dem Inhalt dieses auch schön illustrierten Fallmerayer-Heftes hebe ich zwei Aufsätze hervor: **W. Krag**, *Ueber Fallmerayers Ansbacher Nachlaß. Mit einer Fallmerayer-Bibliographie* (S. 162-176) und **F. Babinger**, *Fragmentistenbriefe. Aus meiner Fallmerayer—Mappe* (S. 177—190). Vgl. auch oben und unten. N. A. B.

W. Krag, *Aus Fallmerayers Landshuter Zeit.* «Silvae Monacenses» S. 33—39. Veröffenflicht Briefe des Fragmentisten, die sich auf die Entstehung seiner Geschichte des Kaisertums von Trapezunt beziehen. N. A. B.

F. Babinger, *Fragmentistenbriefe.* «Euphorion» 26 (1925) 270—277. Mit reichlichen Literaturangaben über die schon veröffentlichten Briefe von Fallmerayer. N. A. B.

M. Pernot, *Ferdinand Chalandon.* Necrologie. «Mélanges d'archéologie et d'histoire» 39 (1921/22) 333—337. O. S.

G. Tschubinaschwili, *Jaeob Smirnov* (1869—1918). «Bulletin de l'Université de Tiflis» 2 (1922) 178—196. N. A. B.

Fr. Cumont, *Pascal Fourcade, Explorateur de l'Asie mineure.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus (1922), 308—317. O. S.

Juan M. Dihigo, *Dos grandes lingüistas.* I. *Jorge Hatzidakis.* II. *Antonio Meillet.* «Revista de la Facultad de Letras y Ciencias». Universidad de la Habana 32 (1922) 155—180. O. S.

L. Wenger, *Ludwig Mitteis und sein Werk.* Wien-Leipzig, 1923. [IV +] 82 S. 8°. S. 75—82 Schriftenverzeichnis. N. A. B.

N. Radojčić, *Jos. Kons. Jireček.* «Narodna Starina», Heft 6 (1924). Glänzende Charakteristik des Mannes und seines Werkes. Verf hebt mit vollem Recht Jirečeks Verdienste um die byzantinische Geschichte hervor. M. Ls.

A. Heisenberg, *Karl Krumbacher.* «Allgäuer Geschichtsfreund» N. F. 24 (Kempten 1925) 1—26. N. A. B.

Victor Gardthausen, «Die Geschichtswissenschaft der Gegenwart in Selbstdarstellungen, herausgegeben von Dr Sigfried Steinberg» Bd. II (Leipzig, Meiner, 1925) S. 85—110 mit Portrait. Kurz vor seinem Tode (27. Dez. 1925) hat der Meister der griech. Paläographie und aufrichtige Freund vorliegender Jahrbücher uns diese Selbstskizzierung seines Lebens und Werkes hinterlassen, die ja ein beredtes Zeugnis von seinem bescheidenen Wesen ablegt. N. A. B.

Μητροπολίτης Ἀθηνῶν Χρυσόστομος [Παπαδόπουλος], Γεώργιος Λαμπάκης. «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 1, Α'—Β' (1924) 1—7 (μετ' εἰκόνος). Ἐπ' εὐκαιρίᾳ τῆς δεκάτης ἐπετείου τοῦ θανάτου τοῦ ἀνδρός. N. G. Th.

Ἀντώνιος Μομφερρᾶτος (1851—1925). Νεκρολογία ὑπὸ ***Α. Φ[ιλαδελφέως]***. «Δελτίον Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 1, Γ'—Δ' (1924/25) 128—130. D. A. Z.

Δ. Γρ. Καμπούρογλους, *Περικλῆς Ζερλέντης*. «Παντογνώστης» 4 (1925) 86—88. Kurze Lebensskizze des inzwischen verstorbenen hochverdienten Forschers. N. A. B.

E. Stein, *Zur Erinnerung an L. M. Hartmann.* «Vierteljahrsschrift für Social- und Wirtschaftsgeschichte» 18 (1925) 312—332. Bringt auch eine Liste der historischen Schriften Hartmanns. N. A. B.

Nachrufe auf *Ed. Kurtz* († 13. Juli 1925). Von **N. Busch,** «Rigasche Rundschau», 1925, Nr. 166; von **S. A. Žebelev,** «Izvestija der Russischen Akademie der Wissenschaften» VI. S. 20 (1926) 1047—1052. N. A. B.

J. Moravcsik, *Pecz Wilmos.* «Egyetenes Philologiai Közlöny» 50 (1926) 158—167. N. A. B.

F. J. Uspenskij, *Zur Erinnerung an den Akademiker Y. V. Latyšer* (russ.). «Izvestija der Russischen Akademie der Wissenschaften» VI. S. 20 (1926) 577—584. *Pavel Gavriilovič Vinogradov. Nekrolog* (russ.), ebenda, VI. S. 20 (1926) 1405—1414. N. A. B.

Εὐάγγελος Στράτης (1867—1962). Νεκρολογίαι τοῦ ἐνθουσιώδους Μακεδόνος ἱστοριοδίφου ὑπὸ ***Ἀλεξ. Φιλαδελφέως***, «Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας», περίοδος Β', 3 (1926) 94—96. N. G. Th.

Κ. Ἰ. Λογοθέτης, *Τὸ φιλολογικὸν ἔργον καὶ ἡ ἐθνικὴ δρᾶσις τριῶν ἀοιδίμων καθηγητῶν* [=Κ. Σ. Κόντου, Γ. Μιστριώτου, Α. Σκιᾶ]. Ἐν Ἀθήναις, Σακελλάριος, 1927. Σελ. 23, σχ. 8ον. Μετ' εἰκόνων τῶν περὶ ὧν ὁ λόγος καθηγητῶν. N. G. Th.

L. Miletich, *Le Prof. V. Jagić et la Macédoine d'après des lettres inédites.* Sofia, Institut scientifique macédonien, 1927. 66 S. 8°. N. A. B.

5. Sprache, Metrik, Musik.

P. Kretschmer, *Literaturbericht für die Jahre 1922 und 1923. Griechisch.* «Glotta» 14 (1925) 193—233. Mit selbständigen Detallbemerkungen zu Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Spät-, Mittel- und Neugriechischen. N. A. B.

Γ. Π. **'Αναγνωστόπουλος**, *Σύντομος ἱστορία τῶν γλωσσικῶν μελετῶν.* «'Αθηνᾶ» 39 (1927) 73—100. Antrittsvorlesung, in der A. einen vorzüglich orientierenden Überblick über die Entwicklung und den gegenwärtigen Stand der Sprachwissenschaft insbesondere in Griechenland gibt. N. A. B.

[**Μ. Τριανταφυλλίδης**], *'Η γλῶσσα μας. Πίνακες ἀπὸ τὴν ἱστορίαν της.* Ohne Datum und weitere Druckangaben. Sprachproben aus allen Zeiten für Seminarübungen N. A. B.

A Greek-English Lexicon compiled by **H. G. Liddell** *and* **R. Scott**. A new edition revised and augmented by **H. Stuart Jones** with the assistance of **R. Mackenzie** and with the Co-operation of many scholars. Part. I: A—ἀποβαίνω. XLIV+192 S. Part. II: ἀποβάλλω — διαλέγω. 208 S. Oxford, Clarendon Press, 1925, 1926. 4o Mit vielen Nachträgen besprochen von **Wilh. Schmid**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 124—145, 47 (1927) 225—247; von **P. Maas**, «Gnomon» 1 (1925) 169—175 und «Journal of Hellenic Studies» 47 (1927) 154—156. O. S.

Friedrich Preisigke, *Wörterbuch der Griechischen Papyrusurkunden* mit Einschluß der griechischen Inschriften, Aufschriften, Ostraka, Mumienschilder u. s. w. aus Ägypten. Bd I, Lief. 1—3: A—κωφός. Bd. II, Lief. 1: λααξός—παρασυγγραφέω. Lief. 2: παρασυγγραφέω—σύνοιδα. Heidelberg—Berlin, Selbstverlag der Erben, 1924—1926. 4ov. Zu bezieben durch Frl. Grete Preisigke, Gröbzig in Anhalt. Vgl. die Besprechungen von **U. Wilcken**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 2 (1925) 1353—9; von **Fr. Bilabel**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 156—160, 46 (1926) 603—606. G. A. P.

E. Preuschen, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur.* Zweite, vollst. neu bearbeitete Aufl. von **Walter Bauer**. 1—7. Lfg.: A—ὀμνύω. Gießen, Töpelmann, 1925. Besprochen von **Peter Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 403—407; von **J. Kögel**, «Theologisches Literaturblatt» 49 (1927) 241—245. O. S.

Ed. Mayser, *Grammatik der griechischen Papyri aus der Ptolemäerzeit*, mit Einschluß der gleichzeitigen Ostraka und der in Ägypten verfassten Inschriften. Bd. II. Satzlehre. Analytischer Teil, erste Halfte. Berlin u. Leipzig, de Gruyter, 1926. XX + 398 S. 8o 45 M. Mit manchen Beiträgen besprochen von **W. Schubart**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 4 (1927) 1558—1560. N. A B.

L. Radermacher, *Neutestamentliche Grammatik.* Das Griechisch des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Volkssprache dargestellt. 2. erw. Aufl. Tübingen, Mohr, 1925. VIII +

248 S. 8°. 6,40 M. Besprochen von **A. Debrunner**, «Göttingische gelehrte Anzeigen» 188 (1926) 129—152 («Vorläufig muss sich der Benutzer des Handbuchs, wenn er über Koinedinge zuverlässige Auskunft wünscht, an die theologischen Mitarbeiter [Lietzmann, W Bauer, Preuschen] halten»); von **Fr. Schulte**, «Theologische Revue» 25 (1926) 91; von **W. Michaelis**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 3 (1926) 459—462; von **E. Nachmanson**. «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 1048—1054. O. S.

P. M. Abel, *Grammaire du grec biblique.* Paris, Lecoffre, J. Cabalda, 1927. XV + 415 S 8°. Soll besprochen werden. N. A. B.

M. Johannessohn, *Der Gebrauch der Präpositionen in der Septuaginta.* Aus den «Nachrichten der Ges. der Wissenschaften zu Göttingen», Philol.-hist. Kl. 1925. Beiheft, 167—388 (=Mitteil. des Septuaginta Unternehmens. Bd. 3. Heft. 3). Berlin, Weidmann, 1926. O. S.

Wilh. Michaelis, *Der Attizismus und das Neue Testament.* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 22 (1923) 91—121. Nimmt möglicherweise eine Überarbeitung des neutest. Textes durch attizistische Korrektoren an. N. G. Th.

H. Pernot, *Études sur la langue des évangiles.* Paris, G. Budé, 1927. IX + 236 S. Wird besprochen werden. N. A. B.

H. Pernot, *Εὐθὺς et formes similaires das les évangiles.* «Revue des études Grecques» 36 (1923) 400—406. Erweist am Beispiel von εὐθύς, καὶ εὐθύς, εὐθέως, dass der Gegensatz zwischen gelehrtem und vulgaerem Griechisch schon zur Abfassungszeit der Evangelien lebendig war. O. S.

Ch. Bruston, *De quelques passages obscurs du Nouveau Testament.* III. Le sens du verbe ἀποκόπτομαι [=ich schlage an meine Brust]. IV. Le sens du verbe σπένδομαι [ich vergehe, schwinde hin]. «Revue des études Grecques» 36 (1923) 193—196. O S.

Otto Güthling, *Ev[angelion] nach Matthäus 3, 4.* «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 478. Ἀκρίδες sind Heuschrecken, wahrscheinlich Wanderheuschrecken (gryllus migratorius) und μέλι ἄγριον ist Honig von den in Felsspalten und Bäumen nistenden wilden Bienen. O. S.

Martin Johannessohn, *Das biblische καὶ ἐγένετο und seine Geschichte.* Göttingen. Vandenhoeck u. Ruprecht, 1926. 161—212 S. 8°. 2,60 M. Abdruck aus 53. Bd. der «Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung». N. A. B.

D. C. Hesseling, *Neotestamentica. οἶδα.—σπιλᾶδες.* «Neophilologus» 11 (1926) 221—225. O. S.

D. C. Hesseling & H. Pernot, *Neotestamentica. ἵνα=omdat* [=damit]. «Neophilologus» 12 (1926) 41—46. O. S.

H. Windisch, *Die Verstockungsidee in Mc* 4_{12} *und das kausale ἵνα der späteren Koine* «Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft» 26 (1927) 203—209. Polemik gegen die von Hesseling und Pernot aufgestellte Theorie, ἵνα habe in der Koine häufig kausale Bedeutung. N. A. B.

W. Spiegelberg, *Das Verhältnis der griechischen und ägyptischen Texte in den zweisprachigen Dekreten von Rosette und Kanopus* (Papyrusinstitut Heidelberg, Schrift 5). Berlin-Leipzig, de Gruyter u. Co, 1922. Besprochen von **Fr. W. v. Bissing,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 157—8. C. W.

H. P. Blok, *Die griechischen Lehnwörter im Koptischen.* «Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde» 62 (1926) 49—60. O. S.

Kurt Sethe, *Zur Wiedergabe des ägyptischen h am Wortanfang durch die Griechen.* «Nachrichten der Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen», Philol.-hist. Kl. 1925, 50—56. O. S.

G. Ghedini, *Ὁ τόπος nel Papyr. Oxyrh. 1492.* «Aegyptus» 2 (1921) 337—8, Erklärt es mit «il luogo delle riunioni cristiane, il tempio, la comunità cristiana stessa». C. W.

W. Spiegelberg, *Die Deutung von σβω bei Horapollo I 38.* «Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde» 58 (1923) 157. σβω=πλήρης τροφή=ägypt. wšb, šb(w) «Speise» + ʿ3 «groß». O. S.

L. Radermacher, *Σαρδισμός.* «Akademie der Wissenschaften» in Wien. Philos.-hist. Kl. Anzeiger. 59 (1922) 1—4. Über den Ursprung der Bezeichnung des gleichnamigen Stilfehlers. O. S.

G. Rudberg, *Χαλαζαῖος.* «Eranos» 21 (1923) 12—16. O. S.

Wilhelm Schmid, *Pluralis maiestatis.* «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 478—480. Behandelt Pl. 1. und 2. Person in seiner Verwendung für Standespersonen und berücksichtigt auch die Spätantike. O. S.

C. Wessely, «*Rosae folia*». S.-A. aus «Raccolta di Scritti in onore Giacomo Lumbroso (1844—1925)». Milano, «Aegyptus», 1925. 1. S. 8°. Notiz über gr. Rosennamen. N. A. B.

Φ. Κουκουλές, *Τὸ ἐν τῇ Ἐθνικῇ Βιβλιοθήκῃ Ἀθηνῶν ἀντίτυπον τοῦ Ἑλληνικοῦ γλωσσαρίου τοῦ Du Cange.* «Ἀθηνᾶ» 37 (1925) 201—209. Ein Exemplar des griechischen Glossars von Du Cange, das wahrscheinlich einst in Besitz von Korais war und jetzt in der Athener Nationalbibliothek aufbewahrt wird, weist Randnotizen auf, die eigenhändig von Du Cange sein sollen. N. A. B.

E. **Fehrle**, *Romania bei Ammianus Marcellinus.* «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 381—382. Der älteste Beleg für Romania, Ῥωμανία=römisches Reich bei Ammian 16, 11, 7.
O. S.

Κ. Ι. Ἄμαντος, Γλωσσικαὶ παρατηρήσεις εἰς μεσαιωνικοὺς συγγραφεῖς. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 277—287. Handelt über τέως=τοὐλάχιστον, μαλλωτὸν—μαλλωτάριον, γραμματίζω —γαμματίζω, δικαιότατον—δικαιᾶτον, Παναγία Χυμευτή, ἡλιακός, Μέση.
N. A. B.

Μ. Φιλήντας. *Γλωσσογνωσία καὶ γλωσσογραφία ἑλληνική.* Ἀθῆναι, ἐκδ. ἑταιρεία «Ἀθηνᾶ», Α. Ι. Ῥάλλης καὶ Σία. Τόμ. Α' (1924) σελ. 244. Τόμ. Β', 1925, σελ. 272. Τόμ. Γ', 1927, σελ. 276. Σχ. 8ον. Ποικίλα ἀνάλεκτα ἀναφερόμενα εἰς τὴν νέαν ἑλληνικήν, ὡς ἐπὶ τὸ πολὺ ἀναδημοσιεύσεις ἄρθρων καὶ σημειωμάτων ἤδη πρότερον σποράδην ἐμφανισθέντων. Ἐκ τῶν πολλῶν ἐτυμολογιῶν, ἅς ὁ Μ. Φιλήντας προτείνει, πολλαὶ εἶναι εὔστοχοι καὶ μαρτυροῦσιν ἐξαίρετον γλωσσολογικὸν τάλαντον. N. G. Th.

Μ. Φιλήντας, *Παρατονισμοί.* «Ἐρωτόκριτος» Α' (1924) 85—88.
D. A. Z.

Ι. Θ. Κακριδῆς, *Περὶ τῶν εἰς -γος στερητικῶν ἐπιθέτων τῆς νέας ἑλληνικῆς.* «Ἀθηνᾶ» 194—212 N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Μικραὶ συμβολαὶ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς μεσαιωνικῆς καὶ νεωτέρας ἑλληνικῆς γλώσσης* «Ἐπετηρὶς τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς τοῦ Πανεπιστημίου Θεσσαλονίκης» 1 (1927) 3—34. N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Εἶναι τὸ galimatias ἀληθῶς βυζαντινὴ λέξις;* «Ἐπετηρὶς Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 3 (1926) 28—33. Das Wort stammt von *gallus-μάθεια* aus der Studentensprache. N. A. B.

Fr. Drexl, *Κόχλα bei Ahmet* «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 239. Bedeutet bei Achm. 33, 18 «Schminke». O. S.

Φ. Κουκουλές, *Μπολιάρης.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 3 (1926) 333—334. Dieses ngr. Wort sei vom **ἐμβολάριος* abzuleiten. N. A. B.

P. **Maas,** *Nochmals σιληποοδεῖν.* «Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung» N. F. 54 (1927) 156—158. Vgl. B.-Ng. Jb. III 79. N. A. B.

***Μιχαὴλ Δέφνερ* (Deffner),** *Λεξικὸν τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου* (= «Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς Μέσης καὶ Νέας Ἑλληνικῆς». Παράρτημα τόμου ἕκτου). Athen. Hestia, 1923. XXI—411 S. 8°. Wird besprochen werden. N. A. B.

G. **Rohlfs,** *Griechen und Romanen in Unteritalien.* Ein Beitrag zur Geschichte der unteritalienischen Gräziätt. Mit einer Karte und 6 Abb. Genf 1924. VIII + 178 S. 8°. (Biblioteca dell «Archivum Romanicum» Ser. II, 7). Wird besprochen werden. Einstweilen vgl. die Besprechungen von **Salv. Frascino,** «Die Neueren Sprachen» 33 (1925) 42—49; von **Br. Tomasini,** «Cala-

bria Vera» 6 (1925), Fasc. 34; von **Ed. Hermann**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 768--769; von **W. Meyer-Lübke**, «Archiv für das Studium der neueren Sprachen» 150 (1926) 63—82; von **N. Jokl**, «Indogermanisches Jahrbuch» 11 (1926/27) 232. O. S.

G. Rohlfs, *Scavi linguistici in Calavria.* «La Cultura Calabrese» 2 (1922) Fasc. 3.—*Su alcune parole d'origine greca del Circondario di Gerace.* Ebenda 3 (1923) Fasc. 4.—*Graecoromanisches.* «Zeitschrift für romanische Philologie» 43 (1923) 700-707. — *Una lingua che se ne va.* «Folklore» 10 (1924) Fasc 1.—Wertvolle Beiträge zur Geschichte des Griechischen in Unteritalien. N. A. B.

Σῖμος Μενάρδος, *Κυπριακὴ Γραμματική.* «'Αθηνᾶ» 37 (1926) 35—79. Ὁ συγγραφεὺς συνεχίζων τὰς ἀπὸ πολλῶν ἤδη ἐτῶν (1894) ἀρξαμένας μελέτας του περὶ τῆς Κυπριακῆς διαλέκτου παρέχει ἐνταῦθα συνέχειαν τῆς Κυπριακῆς Γραμματικῆς του, ἧς ἡ μὲν Φωνητικὴ ἐδημοσιεύθη ἐν «'Αθηνᾷ» 36 (1925) σ. 145 κ. ἑ., τὸ δὲ πρῶτον μέρος τοῦ Τυπικοῦ (Α'. Κλίσις, Β'. 'Αντωνυμίαι) ἐν τῇ «'Επιστημονικῇ 'Επετηρίδι» τοῦ Πανεπιστημίου 'Αθηνῶν. Ἐν τῇ «'Αθηνᾷ» 37 (1926) σ. 35—79 ἐξετάζει τὰ ὑπόλοιπα μέρη τοῦ Τυπικοῦ (Γ'. Ῥήματα, Δ'. Λείψανα ἀπαρεμφάτου, Ε'. Μεταπλασμὸς ῥημάτων), Ὁ Σ. Μ. εὐτυχήσας ὡς ἀνώτατος ἐπόπτης τῆς Παιδείας ἐν Κύπρῳ νὰ μελετήσῃ αὐτὸς οὗτος τὰ διάφορα ἰδιώματα τῆς νήσου ταύτης ἦτο ὁ μόνος ἁρμόδιος πρὸς συγγραφὴν τοῦ ὄντως δυσκόλου τούτου ἔργου. Διὰ τῆς Γραμματικῆς του ὁ συγγραφεὺς προςφέρει πολυτιμοτάτην συμβολὴν εἰς τὴν μελέτην τῆς Νεοελληνικῆς γλώσσης, ἀπαραίτητον δὲ βοήθημα διὰ τὴν συγγραφὴν τῆς 'Επιστημονικῆς Γραμματικῆς τῆς καθ' ὅλου Νέας 'Ελληνικῆς. Χρ. Π.

Ι. Κ. Βογιατζίδης, *Κίμωλος. Περὶ τῆς γλώσσης τῶν Κιμωλίων.* «'Αθηνᾶ» 37 (1925) 108—160. N. A. B.

Στ. Δεινάκις, *Τὸ ἔτυμον τῆς λέξεως Καλικάντζαρος.* «Λαογραφία» 8 (1925) 488—498. Gehaltvoller Aufsatz. N. A. B.

* *Πόθεν ἡ λέξις μπελᾶς.* «Φάρος» 4 (1925) 52. N. A. B.

Richard Löwe, *Gotische Namen in hagiographischen Texten.* «Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur» 47 (1923) 407—433. W. L.

C. A. Nallino, *Tracce di opere greche giunte agti Arabi per trafila pehlevica.* A Volume of Oriental Studies presented to Edw. G. Browne, Canbridge 1922. S. 346 ff. W. L.

Hans Krahe, *Die alten balkanillyrischen geographischen Namen.* Heidelberg, Winter, 1925. X+128 S. In seinem alphabetischen Verzeichnis der geographischen Namen benutzt der Verf. Autoren und Inschriften bis 600 n. Chr. So kann sein Büchlein auch zu ihrer Erklärung herangezogen werden. O. S.

Γ. Π. 'Αναγνωστόπουλος, *Περὶ τῆς ἐπιδράσεως τῆς Βενετίας εἰς τὰς ὑπ' αὐτῆς καταληφθείσας χώρας.* «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν

Σπουδῶν» 2 (1925) 306—315. Der Verf. meint, daß der Einfluß der italienischen Sprache, bzw. des venetianischen Dialekts auf die Sprache der einst unter italienischer Herrschaft gewesenen griechischen Gebiete nicht so groß gewesen ist, wie einige Forscher wollen. Meine Ausführungen über die Verbreitung der Palatalisierung der Gutturale vor hellen Vokalen im Neugriechischen (B.-Ng. Jb. II 192 f) sind dem Verf. entgangen. N. A. B.

Norbert Jokl, *Linguistisch-kulturhistorische Untersuchungen aus dem Bereiche des Albanischen.* Berlin u. Leipzig 1923. XI+367 S. 8° (=Untersuchungen zur indogermanischen Sprach- und Kulturwissenschaft VIII). Besprochen von **Ed. Hermann,** «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 363—364. O. S.

M. J. Majzner, *Dve slovenske reči u grekim unotvorinama,* «Prilozi» 4 (1924) 143—151. Das Wort *βέρα* (Ring) in einem Volkslied aus Kephallenia (Schmidt, Griech. Märchen 274) sei das slawische Wort *vera* (Glaube); das Wort *πρίτση* in einem Märchen (Schmidt, 24), welches auch in Mazedonien und Serbien sehr häufig ist, sei identisch mit dem serbischen Worte *prc, prctz* (eigentlich Ziegenbock, heute aber als Schmähwort gebraucht). Vielleicht hat der Verf. im zweitem Falle das Richtige getroffen, im ersten Falle aber ist er sicherlich in die Irre gegangen. Denn *βέρα* ist nicht ein slawisches, sondern ein venezianisches Lehnwort. Niemals hat das slawische Wort *vera* die Bedeutung Ring gehabt. Verf. bringt ja nur ein einziges Beispiel, das Wort *vera* welches (nach dem Wörterbuch von Karadzic') in Sinj (Dalmatien) Ring bedeutet. Indessen habe ich an anderem Orte bewiesen, daß das Wort *vera*=Ring in Sinj nicht das slawische Wort *vera* sein kann, da in diesem Falle der Lautwandel von *e* in *i* eintreten mußte, sondern es ein venezianisches Lehnwort ist; vgl. meinen Beitrag «Vera» oko Sinja, «Juznoslovenski Filolog» 5 (1925) 231—232). M. Ls.

Epislolario di **Guarino Veronese,** *raccolto ordinato illustrato da* **Remigio Sabbadini**. I. II.: Testo. Venezia 1915—1916. XX, 704 u. 713 S. 8°. Vol. III: Commento. Venezia 1919. XXVII, 577 S. 8°. Besprochen von **Max Lehnerdt,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 422—426. Interesse für griech. Literatur und auch die gleichzeitige ngr. Volkssprache (II 522, 509). O. S.

Α. Ε. Μέγας †, *Ἱστορία τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος.* Μέρος Α': Αἰῶνες γλωσσικῶν ἀλλοιώσεων ἤτοι πρῶται ἀρχαὶ καὶ πορεία τῆς γραφομένης νεοελληνικῆς γλώσσης (300 π. Χ.—1750 μ. Χ.). Σελ. 377.—Μέρος Β': Αἰῶνες γλωσσικῶν συζητήσεων (1750—1926). Σελ. 616. Ἐν Ἀθήναις, Κολλάρος, 1925. 1927. Σχ. 8ον. Ἡ ἐπιστημονικὴ σημασία τοῦ ἔργου εἶναι μηδαμινή, ἀποτελεῖ τοῦτο ἐν τούτοις ἀξιόλογον συναγωγὴν ὑλικοῦ διὰ τὴν ἱστορίαν τοῦ παρ' ἡμῖν γλωσσικοῦ ζητήματος. N. G. Th.

* *Γιὰ τὴ γλῶσσα.* «Φιλότεχνος» (Βόλου) 1926, τεῦχος Β', σελ. 33-36. Ἀπόσπασμα ἐκ τοῦ προλόγου τῆς «Νεωτερικῆς Γεωγραφίας» τοῦ Γρηγορίου Κωνσταντᾶ. D. A. Z.

Μ. Τριανταφυλλίδης, *Δημοτικισμός.* Ἕνα γράμμα στοὺς δασκάλους μας. Τί ἔγινε στὰ 1921 καὶ τί θὰ γίνῃ τώρα. Γλωσσικὴ μυθολογία, δημοτικισμὸς καὶ κομουνισμός. Τί πιστεύω. Ἀθήνα 1926. Σελ. 80. 8ον. N. A. B.

Γ. Ν. Χατζιδάκις, *Γιατί εἶμαι μὲν δημοτικιστής, ἀλλὰ δὲν γράφω τὴν δημοτικήν.* Θεσσαλονίκη, τυπογρ. Παπανέστορος, [1927]. Σελ. 23. 8ον. D. A. Z.

Ι. Κ. Κορδάτος, *Δημοτικισμὸς καὶ λογιωτατισμός.* Κοινωνικὴ μελέτη τοῦ γλωσσικοῦ ζητήματος. Athen, Verlag «Athena», 1927. 276 S. 8°. Behandelt ausführlich die Sprachfrage in Griechenland im Sinne des Marxismus. N. A. B.

Ν. Γιαννιός, *Δημοτικισμὸς καὶ σοσιαλισμός.* Athen 1927. 48 S. 16°. N. A. B.

Μ. Φιλήντας, *Ἡ σωστὴ γραφή.* Athen 1926. 32 S. 8°. Die Broschüre bringt mehr, als man ihrem Titel entnehmen dürfte. S. 17 ff. äussert sich der Verf. über die nunmehr akute Frage nach der orthographischen Reform in Griechenland. N. A. B.

R. Wagner, *Der Berliner Notenpapyrus* (vgl. B.-Ng. Jb. III 219). Besprochen von **O. Schroeder**, «Philologische Wochenschrift» 42 (1922) 321—324. C. W.

O. Ursprung, *Der Hymnus aus Oxyrhynchos* (Ende des 2. Jahrh., ägyptischer Papyrusfund) im Rahmen unserer kirchenmusikalischen Frühzeit. «Theologie und Glaube» 18 (1926) 197—429. **R. Albert**, *Das älteste Denkmal der christlichen Kirchenmusik.* Mit 1 Beilage. «Die Antike» 2 (1926) 282—290. Der neugefundene wertvolle Notenpapyrus von Oxyrh. läßt den Zusammenhang der antiken und der christlichen Hymnodik außer Zweifel. N. A. B.

H. Buk, *Zum Rhythmus der antiken Musik.* «Halbmonatsschrift für Schulmusikpflege» 20 (1925/26) 157 f, 164 f, 172 f. Der Aufsatz, worin auch von der altchristlichen Hymnodik die Rede ist, wendet sich an weiteste Leserkreise. N. A. B.

Josef Kroll, *Die Hymnendichtung des frühen Christentums.* «Die Antike» 2 (1926) 258—281. Stellt in anziehender Weise die Resultate seiner früheren Arbeiten zu altchristl. Hymnodik zusammen. Vgl. B.-Ng. Jb. IV (1923) 408—9. N. A. B.

P. Maas, *Zur Verskunst des Nonnos.* «B. Z.» 27 (1927) 17-18. N. A. B.

R. J. W. Tillyard, *Quantity and accent in byzantine Hymnody.* «Laudate» 4 (1926) 85—90. N. A. B.

E. Wellesz, *Byzantinische Musik,* Breslau, Hirt, 1927. 79 S. 8° . Besprochen von **H. J. W. Tillyard,** «B. Z.» 27 (1927) 376–377.
N. A. B.

C. Höeg, *Le théorie de la musique byzantine.* «Revue des études grecques» 35 (1922) 321—334. Nach einer kurzen Übersicht über die Quellen entwickelt Höeg übersichtlich die Lehren des Ἁγιοπολίτης (Par. gr. 360) von der byzantinischen Musik, um sie dann mit der klassischen Musiktheorie zu vergleichen. Resultat im Gegensatz zu M. Tzetzes (1874): was die theoretische Tradition betrifft, besteht kein ernster Zusammenhang zwischen dem klassischen und byzantinischen System. Den Ursprung des byzantinischen Systemes, für das Höeg hebräische Einflüsse zugibt, sieht er in der *gnostischen* Musik. Er zieht zum Vergleiche Proben magischer Musik heran, vorzüglich Zosimos von Panopolis (Coll. des anc. alchimistes grecs III—XLIV, II, p. 212 Berth.) s. IV, der in der Tat äußerst beachtenswerte Übereinstimmungen mit der Terminologie des Ἁγιοπολίτης aufweist. Der Artikel ist bahnbrechend. O. S.

M. Merlier, *Un manuel de musique byzantine.* Le «Theoritikon» de Chrysanthe. «Revue des études Grecques» 39 (1926) 241—246. Lehrreich. N. A. B.

Κ. Σφακιανάκης, *Δοκίμια εἰσαγωγῆς στὴ βυζαντινὴ μουσική.* «Φιλικὴ Ἑταιρεία» 1 (1924) 20—27.—*Ζωντανὸς Ἑλληνικὸς ῥυθμός.* Αὐτόθι, 1 (1924) 50-59.—*Ἡ ἀρχαία ἑλληνικὴ μουσικὴ καὶ ἡ σχέσις της μὲ τὴ βυζαντινὴ καὶ τὴ δημοτική.* Αὐτόθι, 1 (1924) 193—199. D. A. Z.

S. P. Kyriakidis, *Τὰ παιδιὰ τοῦ δεκαπενταουλλάβου* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 191). Besprochen von **Hubert Pernot,** «Revue des études Grecques» 37 (1924) 129—130. O. S.

Louis Petit, *Bibliographie des acolouthies grecques* (=Subsidia Hagiographica 16). Bruxelles, 1926. XI+308 S. gr. 8. Uns nicht zugegangen. N. A. B.

6. Theologie.

A. Literatur

O. Stählin, *Die altchristliche griechische Litteratur.* S. A. aus W. v. Christs Geschichte der griechischen Litteratur II, 2. 6. Aufl. München, Beck, 1924. VI + 388 S. 8° . Besprochen von **U. Holzmeister,** «Zeitschrift für katholische Theologie» 48 (1924) 573—575; von **Fr. Diekamp,** «Theologische Revue» 24 (1925) 92—93; von **H. D[elehaye],** «Analecta Bollandiana» 43 (1925) 150—151; von **Franz Drexl,** «B. Z.» 26 (1926) 81—88. N. A. B.

Martin Dibelius, *Geschichte der urchristlichen Literatur.* 1.

2. Berlin, de Gruyter, 1926. 8° = Sammlung Goeschen 924, 925. Knapp und handlich. N. A. B.

Δημ. Σίμου Μπαλᾶνος, *Λόγος ἐναρκτήριος εἰς τὸ μάθημα τῆς Πατρολογίας*. «Ἐπετηρὶς τῆς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Ἀθήνῃσι Πανεπιστημίου» 1 (1924/26) 75-96. N. G. Th.

H. A. Sanders, *A Papyrus Manuscript of the Minor Prophets*. «Haward Theological Review» 14 (1921) 181—187. Gekauft von Pierpont Morgan und Freer a. 1916 saec III-IV. C. W.

Gunnar Rudberg, *Septuaginta-Fragmente unter den Papyri Osloenses*. «Videnskapsselskapets forhandlinger for 1923» N° 2. 1923. 8 S + 1 Taf. Besprochen von **Peter Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 196. O. S.

Χαρίλαος Ι. Παπαϊωάννου, *Τὸ 2215 Ε χειρόγραφον τῆς Καινῆς Διαθήκης τὸ ἐν τῇ μητροπόλει Κιτίου τῆς Κύπρου*. Athen, Sakellarios 1923. 112 S. 8° . Mit einer Tafel. Eindringende kritische Untersuchung des bei Gregory (Die Griech. Hss. des N. T. S. 119) unter Nr 2215 bezeichneten neutestamentlichen Codex des XI. Jahrh. N. A. B.

Ad. v. Harnack, *Die Briefsammlung des Apostels Paulus und die andern vorkonstantinischen christlichen Briefsammlungen*. 6 Vorlesungen aus den altchristlichen Literaturvorlesungen. Leipzig, Hinrichs, 1926. V + 87 S. 8° 3,60 GM. N. A. B.

Β. Κ. Στεφανίδης, *Αἱ ἀρχαὶ τῆς κριτικῆς τῶν βιβλίων τῆς Καινῆς Διαθήκης*. «Θεολογία» 2 (1924) 220—254. N. A. B.

August Bludau, *Die Schriftfälschungen der Häretiker*. Ein Beitrag zur Textkritik der Bibel (=Neutestamentliche Abhandl. XI 5). Münster i. W., Aschendorff, 1925. V+83 S. 8° . N. A. B.

Χαρίλαος Ι. Παπαϊωάννου, *Τὸ τέλος τοῦ κατὰ Μᾶρκον Εὐαγγελίου*. Κριτικὸν σημείωμα. S. A. aus «Θεολογία» Bd. 1 (1923), Heft 3. Athen, Phönix, 1923. 13 S. 8°. Ausführlich besprochen von **S. E[ustratiadis]**, «Θεολογία» 2 (1924) 297—306. N. A. B.

Eduard Meyer, *Sinn und Tendenz der Schlußszene am Kreuz im Johannesevangelium*. «Sitzungsberichte der preuss. Akad. d. Wiss.», Philos.-hist. Kl., 1924, S. 157—162. O. S.

Πρ[ώην] Λεοντοπόλεως Σωφρόνιος Εὐστρατιάδης, *Ἀποκαλυπτικά*. «Θεολογία» 1 (1923) 300—326. 2 (1924) 46 — 68. Beachtenswerte Ausführungen über die poetische Form der Apokalypse, deren Stelle 13, 18 aufs originelste ausgelegt wird. N. G. Th.

Aug. Bludau, *Die ersten Gegner der Johannesschriften* (= Biblische Studien, XXII 1/2 Heft) Freiburg i. Br, Herder u. Co, 1925. 230 S. 8° . 10 M N. A. B.

Andrej Snoj, *Staroslovenski prevod evangelijev. Njegov pomen za kritiko in za eksegeza svetopisemskega tekota. (Quid*

momenti veteroslavica versio evangeliorum ad s. textum critice indagandum eumque exponendum habeat.). Sloven. m. lat. Summarium. «Bogosl. Vestnik» 2 (1922) 105—115. Behandelt die Frage auch der in Byzanz üblichen Evangelienredaktion. H. F. S.

Plooij, *A primitive Text of the Diatesseron.* The Liège Ms. of a mediaeval Dutch translation; a preliminary study with an introductory note by **J. Rachel Harris**. Leyden 1923. 85 S. 4 Facsim. Besprochen von **August Pott**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 919—923. O. S.

Vajs, Jos., *Řecká předloha staroslovenského překladu evangelniho* (L'original grec de la traduction de l'Évangile en vieux-slave). Tschech. «Slavia» 3 (1924/25) 470—474. H. F. S.

Karl Staab, *Die Pauluskatenen.* Nach den handschriftlichen Quellen untersucht. Mit 7 Tafeln in Lichtdruck (=Scripta Pontificii Instituti Biblici). Rom, Verlag des päpstlichen Bibelinstitutes, 1926. VII + 284 S. Gr. 8°. Besprochen von **A. Ehrhard**, «B. Z.» 27 (1927) 377—384. N. A. B.

† **Ἀ[θηνῶν] Χ[ρυσόστομος Παπαδόπουλος]**, *Ἀντίπας ὁ Περγάμου.* »Θεολογία» 1 (1923) 218—221. Ἐκ τῆς Ἀποκαλύψεως 2, 12. 13 συνάγει ὁ συγγραφεύς, ὅτι ὁ Ἀντίπας ἐμαρτύρησεν ὑπὲρ Χριστοῦ ἀποκτανθεὶς ἐν Περγάμῳ καὶ δὴ πρὸ τῆς συντάξεως τῆς Ἀποκαλύψεως κατὰ τὴν πρώτην σύγκρουσιν τοῦ Χριστιανισμοῦ πρὸς τὴν εἰδωλολατρείαν (ἐπὶ Δομιτιανοῦ;). N. G. Th.

J. Armitage Robinson, *Barnabas, Hermas and the Didache.* S. P. C. K. Dublin, 1920. VII + 119 S. Ὁ συγγραφεὺς πιστεύει, ὅτι ἡ «Διδαχὴ» ἐδανείσθη τὰς «Δύο ὁδοὺς» παρὰ τοῦ Βαρνάβα, ἐκ τοῦ καλάμου τοῦ ὁποίου προέρχονται καὶ ἡ ἐπ' ὀνόματι αὐτοῦ φερομένη ἐπιστολὴ καὶ αἱ «Δύο ὁδοί», ἃς ἐγνώριζεν ὁ Ἑρμᾶς ἐν πρωτοτύπῳ. N. G. Th.

Ἀρχ. Ἐμμανουὴλ Καρπάθιος, *Δύο ἀποσπάσματα ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Ἱεροθέου.* «Ἀνάπλασις» 1922 N° 15-16. — *Τὰ ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Ἱεροθέου ἀποσπάσματα*, ebenda, 1922, N° 19. Siehe die unmittelbar folgende Notiz. N. A. B.

Ἀρχιμ. Ἐμμανουὴλ Καρπάθιος, *Ὁ Ἅγιος Ἱερόθεος ἐπίσκοπος Ἀθηνῶν. Βιογραφικὴ ἀνασκόπησις.* «Θεολογία» 1 (1923) 222—227. Verf. verspricht, nächstens ausführlich über die dunkle Person des Hierotheos von Athen († in der Zeit von 75 — 100 n. Chr.) zu handeln. N. A. B.

A. v. Harnack, *Marcion. Das Evangelium vom fremden Gott.* Leipzig 1921. Ausführlich besprochen von **W. Bauer**, «Göttingische gelehrte Anzeigen» 185 (1923) 1—14. M. U.

O. Bauerfeind, *Der Römerbrieftext des Origenes* nach dem Codex von der Goltz untersucht und herausgegeben (= Texte und Untersuchungen von *A. Harnack - C. Schmidt.* Bd. XLIV,

3). Besprochen von P. I. **Mpratsiotis,** «Θεολογία» 1 (1923) 250-252.
N. A. B.

Aug. **Merk**, *Origenes und der Kanon des Alten Testaments*. «Biblica» 6 (1925) 200—205. Nach Origenes sollen alle biblischen Bücher gleichwertig sein. N. G. Th.

S. G. **Mercati**, *Emendazione a Metodio d'Olimpo* (Simposio XI p. 290). «Didaskaleion» N. S. 5 (1927) 25—29. Statt μορφὴν ist sicher μομφὴν zu schreiben. N. A. B.

M. Jugie, *Les homélies mariales attribuées à Saint Grégoire le Thaumaturge*. «Analecta Bollandiana» 43 (1925) 86—95. Vgl. die Bemerkungen von A. E[**hrhard**], «B. Z» 26 (1926) 170—171.
N. A. B.

A. v. **Harnack**, *Die Reden Pauls von Somosata an Sabinus (Zenobia?) und seine Christologie*. «SB der preuss. Akad. d. Wiss.», Philos.-hist. Kl., 1924, S. 130—151. O. S.

Hans von Soden, *Neue Forschungen zu Paul von Samosata* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 44 (1925) 161—170. Vortrefflicher Bericht. N. A. B.

P. **Monceaux**, *Paul de Samosate*. «Journal des Savants», 1927, 49—62. N. A. B.

A. **Brinkmann** †, *Verbesserungsvorschläge zu Eustàthios von Antiochia über die Hexe von Endor*. «Rheinisches Museum» 74 (1925) 308—313. N. A. B.

Friedrich Zoepfl, *Der Kommentar des Ps.-Eustathios zum Hexaëmeron*. (=Alttestamentliche Abhandl. X, 5). Münster, Aschendorff, 1927. XII + 59 S. Soll besprochen werden. N. A. B.

J. **Lebon**, *Pour une édition critique des œuvres de S. Athanasios*. «Revue d'histoire ecclésiastique» 21 (1925) 524—530.
N. A. B.

Eusebii Pamphili, *Chronici Canones latine vertit, adauxit, ad sua tempora produxit* S. **Eusebius Hieronymus**. Ed. J. **Knight Fotheringham**. Londini 1923. XXXIX + 352 S. Gr. 8°. O. S.

Rudolfus Helm, *De Eusebii in Chronicorum libro auctoribus*. «Eranos» 22 (1924) 1-40.—Inhaltlich schließt sich E. möglichst eng an Africanus an. Formal ist er selbständig, indem er die gedrängte Darstellung seiner Quelle in die Regesten einer Weltchronik auflöst. O. S.

R. **Helm**, *Die Liste der Thalassokratien in der Chronik des Eusebius*. «Hermes» 61 (1926) 241—262. N. A. B.

Leo V. Jacks, *St. Basil and Greek Literature*. «Patristic Studies» I. Washington 1922. VIII+124 S. Besprochen von G. **Ammon**, «Philologische Wochenschrift» 44 (1924) 239—243. O. S.

G. **Bardy**, *L'homélie de Saint Basile: Adversus eos qui calumniantur nos.* «Recherches de science religieuse» 16 (1926) 21—28. N. A. B.

F. **Zucchetti**, *Eustazio di Sebaste e Basilio di Cesarea,* «Ricerche Religiose» 2 (1926) 17—22. N. A. B.

Josef Stiglmayr, *S. J, Die Schrift des hl. Gregor von Nyssa 'Über die Jungfräulichkeit'.* «Zeitschrift für Aszese und Mystik» 2 (1927) 334—359. N. A. B.

G. **Horn**, *Le 'miroir', la 'nuée', deux manières de voir Dieu d'après S. Grégoire de Nysse.* «Revue d'ascétique et du mystique» 8 (1927) 113—131. N. A. B.

R. **d'Alès**, *Apollinaire.* Les origines du monophysisme. «Revue apologétique» 42 (1926) 131—149. N. A. B.

Ἀ ρ χ ι μ α ν δ ρ. Ἱππόλυτος, *Δύο λόγοι ἐπ' ὀνόματι τοῦ Ἁγίου Ἰωάννου τοῦ Χρυσοστόμου.* «Νέα Σιών» 17 (1925) 628—633. Die Reden, von denen ein unsauberer Text hier abgedruckt wird, betiteln sich «Μὴ θησαυρίζετε ἑαυτοῖς θησαυροὺς ἐπὶ τῆς γῆς...» und «Εἰς τὴν προδοσίαν τοῦ Ἰούδα καὶ εἰς τὴν ἁγίαν καὶ μεγάλην τετράδα». N. A. B.

Ἀδαμάντιος Ν. Διαμαντόπουλος, *Ἰσίδωρος ὁ Πηλουσιώτης.* «Νέα Σιών» 18 (1926) 99—115, 288—303. Umfassend und lehrreich. N. A. B.

Josef Geiselmann, *Studien zu frühmittelalterlichen Abendmahlsschriften.* Paderborn, Schöningh, 1926. 97 S. 8°. 5, 60 M. N. A. B.

Joh. Zellinger, *Studien zu Severian von Gabala* (=Münsterische Beiträge zur Theologie 8). Münster, Aschendorff, 1926 VIII + 182 S. 8° . Soll besprochen werden. N. A. B.

R. **Draguet**, *Une pastorale antijulianiste des environs de 530.* «Le Muséon» 40 (1927) 75—92. Sehr lehrreich. 187 f. N. A. B.

R. **Draguet**, *Julien d'Halicarnasse* (vgl. B.-Ng. Jb. V 233ff.). Besprochen von **L. T. Lefort**, «Le Muséon» 38 (1925) 187f. N. A. B.

Ἰω. Φωκυλίδης, *Κοσμᾶς ἐπίσκοπος Μαϊουμᾶ.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος Ἀλεξανδρείας» 22 (1923) 117. N. G. Th.

Ἰω. Φωκυλίδης, *Ἰωάννης ὁ Δαμασκηνός.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος Ἀλεξανδρείας» 21 (1922) 357—440. Unbedeutend. N. G. Th.

P. Basilius Hermann, *Bekennertum des heiligen Abtes Theodor von Studion († 826) und seiner Mönche.* «Benediktinische Monatschrift» 8 (1926) 31—45, 111—123. Zu seinem 1100. Todesjahre. N. A. B.

Bernard Leib, *Deux inédits byzantins sur les azymes au début du XIIe siècle.* Rom, Pontificio Istituto Orientale, 1921. 131 S. 8° . Eine ausgezeichnete Studie. Nach langer Einleitung,

in der L. die Geschichte des Azymenstreites von dessen Entstehung bis zum beginnenden 12. Jahrh. verfolgt, werden zwei byzant. Kampfschriften über die Azymenfragen erstmalig veröffentlicht. Von diesen Kampfschriften wird die erste handschriftlich auf den Namen des Patriarchen Symeon II. von Jerusalem († 1099) zurückgeführt, in der Tat aber soll sie in der Zeit von 1107—1112 geschrieben sein, die zweite rührt von der Feder des Patriarchen Johannes II. von Antiocheia her. Die Textgestaltung läßt manches zu wünschen übrig. Vgl. die Besprechungen von **L. Bréhier,** «Byzantion« 1 (1924) 602; von **F. K. Lukman,** «Bogoslovni Vestnik» 4 (1924) 300—302; von **L. Serraz,** «Échos d'Orient» 28 (1925) 379—380. N. A. B.

Νεοφύτου ἐγκλείστου *ἀνέκδοτον ἐγκώμιον εἰς Ἰωάννην τὸν Χρυσόστομον ἐκδιδόμενον ὑπὸ* ***Κ. Ι. Δυοβουνιώτου.*** «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Ἀθήνησι Πανεπιστημίου» 1 (1924—1926) 329—345. Auf Grund des Cod. Par. 1189. Die Textgestaltung ist recht unsauber. Vgl. auch die Besprechung von **H. D[elehaye],** «Analecta Bollandiana» 45 (1927) 158—159. N. A. B.

Dim. Ruvarac, *Dva zbornika propovedi Damaskina Studita.* (Zwei Predigtsammlungen des Studiten Damaskenos). Serb. «Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije» («Amtsblatt des Serb. orthod. Patriarchats»), III, Sremski Karlovci (Karlowitz) 1922. H. F. S.

B. Apokryphen.

Edgar Hennecke, *Zur christlichen Apokryphenliteratur.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 45 (1926) 309—315. O. S.

Paul Rießler, *Das Testament Abrahams.* Ein jüdisches Apokryphon. «Theologische Quartalschrift» 106 (1925) 3—22. Übersetzung des griechischen Textes, in Texts und Studies II 2, von M. R. James. O. S.

M. R. James, *The Venice Extracts from the Testaments of the twelve Patriarchs.* «Journal of Theological Studies» 28 (1927) 337—348. N. A. B.

Edgar Hennecke, *Neutestamentliche Apokryphen.* In Verbindung mit Fachgelehrten in deutscher Übersetzung und mit Einleitungen hg. 2. völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Tübingen, Mohr, 1924. XII+32+668 S. 8°. Besprochen von **Peter Thomsen,** «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 514—517. O. S.

L. Hertling S. J., *Literarisches zu den apokryphen Apostelakten.* «Zeitschrift für katholische Theologie» 49 (1925) 219—243. Hebt die Bedeutung der in dem Titel erwähnten Akten für die Geschichte der christlichen Antike hervor. N. A. B.

David F. Davies, *Paul and Thecla.* «Anglican Theological Review» 8 (1926) 331—344. N. A. B.

Dim. Ruvarac, *Apokrifi jednog srpskog cirilskog zbornika XIV veka-1381 godine* (Die Apokryphen einer serbischen kyrillischen Sammelhandschrift aus dem XIV. Jahrhundert vor 1381) Serb. «Glasnik Srpske pravoslavne Patrijaršije» 3 (1922), Heft 1—2. Bericht über eine jetzt in der Karlowitzer Patriarchalbibliothek befindliche Handschrift, in der, außer bemerkenswerten Varianten zu bekannten Apokryphentexten, mehrere bisher noch nicht untersuchte Motive vorkommen, u. a. die Auffindung des Hauptes Johannes des Täufers. H. F. S.

G. Graf gibt im «Historischen Jahrbuch» 43 (1923) 1—14 eine kurze Abhandlung über die apokryphen Schutzbriefe Mohammeds M. U.

C. Hagiographie.

H[ippolytus] D[elehaye], *Catalogus codicum hagiographicorum graecorum bibliothecae scholae theologicae in Chalce insula.* «Analecta Bollandiana» 44 (1926) 5—63. Mit wertvollen Beiträgen besprochen von **A. Ehrhard**, «B Z.» 27 (1927) 119—127. N. A. B.

Hipp. Delehaye, *Les recueils antiques de miracles des saints* (S. A. aus «Analecta Bollandiana» 43 [1925] 7—85, 303—325). Bruxelles, Société des Bollandistes, 1925. 107 S 8°. Vgl die Besprechung von **A. E[hrhard]**, «B Z.» 26 (1926) 178—179. N. A. B.

S. Pachomii, *Abbatis Tabennensis regulae monasticae* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 221). Besprochen von **Alfred Klotz**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 774—775. O. S.

'Ιω. 'Αντ. Γ. Συκουτρῆς, *Κυπριακὴ ἁγιογραφία.* «Κυπριακὰ Χρονικά» (1924) 47—59. Zu älteren und jüngeren Heiligen, die sich auf Zypern hervorgetan haben. N. A. B.

Alexander Haggerty Krappe, *The legend of the death of William Rufus in the Historia ecclesiastica of Ordericus Vitalis.* «Neophilologus» 12 (1926) 46-48. — Beeinflusst von der Vision des hl. Basileios über den Tod Kaiser Julians im Berichte des Malalas p. 333 ed. Dindorf. O. S.

'Αντώνιος Σιγάλας, *'Η διασκευὴ τῶν ὑπὸ τοῦ Χρυσίππου παραδεδομένων θαυμάτων τοῦ ἁγίου Θεοδώρου.* «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 1 (1924) 295—339. Besprochen von **Franz Drexl**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 1148—1149. O. S.

Θεοδώρου Τριμυθοῦντος, *Περὶ τοῦ βίου καὶ τῆς ἐξορίας καὶ τῶν θλίψεων 'Ιωάννου τοῦ μακαριωτάτου ἀρχιεπισκόπου Κωνσταντινουπόλεως*

τοῦ Χρυσοστόμου [ὑπὸ **Κ. Ι. Δυοβουνιώτου**], «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς τῆς Θεολογικῆς Σχολῆς τοῦ Ἀθήνησι Πανεπιστημίου» 1 (1924/26) 345—357 (πρβλ. καὶ σελ. 329 κ. ἑ.). Παραβάλλεται τὸ παρὰ Migne (P. G. XLVIII, p. LI—LXXVII) κείμενον πρὸς τὸ τοῦ ἑλλην. κώδικος 1189 τῆς Ἐθνικῆς Βιβλιοθήκης τῶν Παρισίων. N. G Th.

Μιχαὴλ Ψελλοῦ, *Βίος αἱ πολιτεία τοῦ ὁσίου Αὐξεντίου κατὰ πρῶτον ἐκδιδόμενον ὑπὸ* **Ἰωάννου Συκουτρῆ**. «Θεολογία» 2 (1954) 344—369. Aus dem Codex 18 des Erzbistums von Zypern gibt J. S. eine Lobrede auf den hl. Auxentios († 474) heraus, die Michael Psellos auf Grund des metaphrastischen Lebens desselben Heiligen verfasst hat. Der Herausgeber versieht den Text mit einer allgemeinen Charakteristik desselben. N. A. B.

H. Delehaye, *La vie de sainte Théoctiste de Lesbos.* «Byzantion» 1 (1924) 191—200. N. G. Th.

Α. Σιγάλας, *Ἀνωνύμου Βίος καὶ ἀνατροφὴ τοῦ Ἁγίου Θεοδώρου τοῦ Τήρωνος.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 220—226. Sorgfältige Ausgabe einer kleinen Vita des hl. Theodoros Teron auf Grund der Baroc. gr. 238 saec. X, Paris. gr. 499 saec. XI, Lesb. (Limonkloster) 51 saec. XIII (?), Querinianus (Brescia) gr. A. III 3 saec. XIV. In der Einleitung zur Ausgabe wird u. a. festgestellt, dass der Text zur Quelle der bei H. Delehaye, Les légendes grecques des saints militaires (Paris 1909) S. 183—201 stehenden ausführlichen Vita des hl. Theodoros Teron gedient hat. Interessant ist folgende Stelle des hier veröffentlichten Textes: Καὶ οὗτος μὲν ὁ γενναῖος τοῦ Χριστοῦ στρατιώτης (=Theodoros Teron) ἀνδρείως ἐνίκησε τὴν ἀσέβειαν, τελειωθεὶς ἐν Ἀμασείᾳ τῇ πόλει τοῦ Ἑλε⟨νο⟩πόντου, τὰ δὲ λείψανα αὐτοῦ περιστείλαντες ἥσυχοι ἄνδρες εὐλαβεῖς ἀπέθεντο ὁσίως ἐν μνήματι. Οἱ δὲ τὰ Εὐχάϊτα οἰκοῦντες ἀδελφοὶ τοῖς ἐπὶ τῆς Ἀμασέων ὁμόφροσιν ὀχλοῦσι σφοδρότερον τὰ λείψανα λαβεῖν τοῦ ὁσίου βουλόμενοι, λέγοντες, τοῦτο ζῶντα αὐτὸν διατεταχέναι. N. A. B.

Ἀγ. Συγουρίτσας, *Ὁ ὅσιος Νίκων ὁ Μετανοεῖτε.* «Μαλεβὸς» (1923) 192. Populärer Aufsatz. N. A. B.

Ι. Κ. Βογιατζίδης, *Ὁ ὅσιος Λεόντιος ὁ Μονεμβασιώτης.* «Μαλεβὸς» (1923) 166. N. A. B.

Δ. Ζώης, *Ὁ Ἅγιος Διονύσιος ὁ ἐκ Ζακύνθου.* Μελέτη Ἱστοριο-βιογραφική. II. Ausg. Athen 1925. 93 S. 8°. Es ist das Hauptwerk, das wir über den Schutzheiligen von Zante besitzen. N. A. B.

A. Sedelnikov, *Drevnjaja kievskaja legenda ob apostole Andree* (Une vieille légende kiévienne de l'apôtre St. André). «Slavia» 3 (1924/25) 316—335. N. A. B.

V. N. Zlatarski, *Legendata za otkrivane mostite na Tiveriupolskite mrcenici* (Die Legenda über die Auffindung der Re-

liquien der Märtyrer von Tiberiupolis) Bulg «I Otčet (Bericht) na Brlg. Arch. Inst. za 1921 god.», Sofia 1922. S 22–37.
H. F. S.

Μαν. Γεδεών, *Αὐτοκρατόρων ἁγιοποίησις.* «Νέα Εποχή» 2 (1925) 397—399
N. A. B.

L. Bréhier, *Les populations rurales au IXe siècle d'après l'hagiographie byzantine* «Byzantion» 1 (1924) 177—190. Gehaltvoll.
N A. B.

D Dogmatik, Dogmengeschichte, u. s. w.

Ed. Weigl, *Christologie vom Tode des Athanasius bis zum Ausbruch des nestorianischen Streites (373–429).* (Münchener Studien zur histor. Theologie IV). München, J. Kösel—Fr. Pustet, 1925 VIII+216 S. 8°.
O. S.

D. F Bock, *Što uči i slavi istočna Crkva u pogledu tjelesnog uznesenja Gospina u nebo?* (Quid Ecclesia orientalis doc et et celebret circa assumptionem B. V. Mariae). Kroat. m. lat. Summarium. «Bogoslovni Vestnik» 3 (1923) 67—74.
H. F. S.

Jos. Slipyi, *Die Trinitätslehre des byzantinischen Patriarchen Photius* (vgl. B.-Ng. Jb III 228). Besprochen von **Jos. Srebrnič**, «Bogoslovni Vestnik» 2 (1922) 93–96
H. F. S.

Th. Špačil, *Conceptus et doctrina de Ecclesia iuxta theologiam Orientis separati. 1., 2.* «Orientalia Christiana» (Pontificium Institutum Orientale. 1: 1, 2. 1923, 2: II, 1. 1924. Romae 40 p). Besprochen von **Fr. Grivec**, «Bogoslovni Vestnik» 4 (1924) 299 f.
H. F. S.

Fr Grivec, *Viri Ciril-Metodove teologije.* De fontibus theologiae ss. Gyrilli et Methodii. Sloven. «Slavia» 2 (1923/24) 44—60.
H. F. S.

Anton Jehart, *Kristologija in Mariologija av Koranu* (De Christologia et Mariologia in Corano) Sloven. m. lat. Summarium «Bogoslovni Vestnik» 3 (1923) 97–115. Die Quellen der betr. Lehren des Korans.
H. F. S.

Δ. Κουϊμουτσόπουλος, *Ἡ παρ' ἡμῖν Ἐκκλησιαστικὴ Ῥητορεία.* Ἀθῆναι, 1923. Σελ. 57. 8ον.
N. G. Th.

E. Liturgik.

A. v. Harnack, *Die Bezeichnung Jesu als «Knecht Gottes» und ihre Geschichte in der alten Kirche.* «SB der preuss. Akademie d. Wiss.», philos.-hist. Kl., 1926, 212—238. «Nach der clementinischen Liturgie und seit dem 5. Jh. verschwinden, wenn ich

nicht irre, παῖς und puer als Bezeichnung Christi aus den Liturgien und Gebeten vollständig». O. S.

Ἀντίπα μοναχοῦ, Ἡ ἐπτάφωτος Λυχνία, ἤτοι ἑρμηνεία τῆς Ἱερᾶς Ἀποκαλύψεως. Athen 1923. 289 S. Unwissenschaftlich. N. A. B.

Ἀρχ. **Εὐθύμιος Δελαλῆς**, *Ἡ θεία Λειτουργία τοῦ Ἁγίου Ἰακώβου.* Athen, 1923. 97 S. Der Text wird nach einer Hs. des Nikanorklosters (Mazedonien) unter Berücksichtigung auch der Ausgaben 1550, 1886, 1912 veröffentlicht. N. A. B.

Ἱερεὺς Γρηγόριος Γ. Ἀληφέρης, *Ἀκολουθία τῶν Ἁγίων Μαρτύρων Θεοδώρου Τήρωνος καὶ Στρατηλάτου.* Athen 1920. 36 S. N. A. B.

Π. Ν. Τρεμπέλας, *Ἡ τελεσιουργία τῆς θείας εὐχαριστίας κατὰ τοὺς δύο πρώτους αἰῶνας.* «Θεολογία» 2 (1924) 148-163, 255-276. N. A. B.

Νικηφόρου Καλλίστου τοῦ Ξανθοπούλου, *Ἑρμηνεία εἰς ὑπερφυῆ καὶ θεοπρεπῆ ὕμνον «τὴν τιμιωτέραν τῶν Χερουβείμ»,* πρὸς τὸν αἰτήσαντα αὐτὴν Νεόφυτόν τινα ἐκκλησιάρχην καὶ ἱερομόναχον τὸν ἀπὸ Ὁδηγητρίας ἐκ χειρογράφου τοῦ ιζ' αἰῶνος. Νῦν τὸ πρῶτον ἐκδίδεται ὑπὸ **Κωνσταντίνου Γ. Ζερβοῦ**, πρεσβυτέρου. Ἀθῆναι 1924. N. G. Th.

P. Thibaut, *Ordre des offices de la Semaine Saint à Jerusalem du IVe au Xe siècle.* Paris 1926. 127 S. 8°. N. A. B.

O. Heiming, O. S. B., *Kennt man nach Eucheria zu ihrer Zeit in Jerusalem das Pfingstfasten?* «Jahrbuch für Liturgiewissenschaft» 6 (1926) 236 f. Beantwortet die Frage negativ. N. A. B.

A. **Baumstark**, *Das Typikon der Patmos-Handschrift 266 und die altkonstantinopolitanische Gottesdienstordnung.* «Jahrbuch für Liturgiewissenschaft» 6 (1926) 98—111. N. A. B.

Ljub. Stojanović, *Trebnik man. sv. Troice Kod Plevalje.* (Das sog. Euchologium des Dreifaltigkeitsklosters bei Pleolje). Serb., Text kirchenslav. «Spomenik Srpske Kralj. Akad.» 56 [48] (1922) 22—30. Wichtig für die Liturgiegeschichte der orthodoxen Kirche. H. F. S.

Ἀμίλκας Ἀλεβιζᾶτος, *Ἡ μυστικὴ ἔννοια τοῦ μυστηρίου τῆς θείας εὐχαριστίας παρὰ τοῖς Ἀγγλικανοῖς.* «Θεολογία» 1 (1923) 68—95. N. A. B.

7. Geschichte.

A. Äussere Geschichte.

M. Krammer bringt in den Nachrichten des «Neuen Archivs der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde» 45 (1923) 139 — 209 einen Überblick über die historischen Arbeiten der Kriegsjahre in Frankreich, England, Spanien und Belgien auf dem Gebiete des Mittelalters. Besonders hervorzuheben sind die Arbeiten zur byz. Geschichte (N° 73, 74 S. 158—59). M. U.

Friedrich Schneider bringt in der «Historischen Zeitschrift» 131 (1925) 131—138 einen Bericht über die seit 1921 in Italien erschienenen geschichtlichen Werke, darunter befinden sich auch solche, die sich auf unsere Studien beziehen. N. A. B.

Eugen Horváth, *Einleitung zum Studium der Balkangeschichte 395 — 1920.* Ungarisch. «Külügyi Szemle» 2 (1921/22) 367—412. Auch separat. Budapest 1922, 48 S. 8°. Eigentlich nur Bibliographie zu der als eine Einheit gefaßten Balkangeschichte, trotz Lücken und Mängeln im byzantinischen und neugriechischen Material selbst für diese Studien beachtenswert. Gy. Cz.

F. Schevill, *The History of the Balkan Peninsula.* New York, Harcout, Brace & C° 1922. 558 S. «Nicht nur das beste, sondern auch das einzige Buch, das wir über die Gesamtentwicklung der Südosteuropäischen Halbinsel haben». Nach **A. Wirth's** Besprechung in «Petermanns Mitteilungen» 1924, S. 187. J. Sh.

R. **Laqueur,** *Hellenismus.* Besprochen von **Julius Jüthner,** «Göttingische gelehrte Anzeigen» 1926, S. 76—82. O. S.

G. **Ferrero,** *Der Untergang der Zivilisation des Altertums.* Deutsch von **E. Kapff** (vgl. B.-Ng. Jb. IV 209). Besprochen von **Ernst Kornemann,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 417—419. O. S.

Andreas Alföldi, *Der Untergang der Römerherrschaft in Pannonien.* «Ungarische Jahrbücher» 3 (1923) 250—269, 307—353 und 4 (1924) 163—185. Die auf Grund numismatischen Materials gewonnenen Resultate der tüchtigen Untersuchung sind: Der Geldverkehr in Pannonien, sowie die Geldprägung in Siscia und Sirmium, hört 395 auf; vom selben Zeitpunkte an stockt der Verkehr Pannoniens mit den anderen Provinzien; die Zweiteilung Pannoniens erfolgte unter Theodosios I i. J. 389; das auf uns gekommene Exemplar der Notitia Dignitatum ist 389—392 verfaßt worden. Cy. Cz.

Ch. Diehl, *Byzance. Grandeur et décadence.* (Bibliothèque de philosophie scientifique). Paris, Flammarion, 1920. Angezeigt von **Gyula Moravcsik,** «Körösi Csoma-Archivum» 1 (1921/24) 332—337. Cy. Cz.

Norman H. Baynes, *The Byzantine Empire.* London, Williams and Norgate, 1925. 256 S. kl. 8°. 2/6 Sh. N. G. Th.

Π. Καρολίδης, *Ἱστορία τῆς Ἑλλάδος ἀπὸ τῆς τῶν Ὀθωμανῶν ἁλώσεως τῆς Κωνσταντινουπόλεως (1453) μέχρι τῆς Βασιλείας Γεωργίου τοῦ Α'* (μετ' εἰκόνων). Athen, Eleutheroudakis, 1925. 813 S. 8°. Soll besprochen werden. N. A. B.

Α. Α. Παπαδόπουλος, *Οἱ Ἕλληνες ὑπὸ τοὺς Τούρκους.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 84—106. Eine schöne Plauderei. N. A. B.

W. Schubart, *Ägypten von Alexander dem Großen bis auf Mohammed.* Berlin, Weidmann, 1922. III+679 S. 8⁰. Besprochen von **A. Calderini**, «Aegyptus» 3 (1923) 218—20; von **G. Roeder**, «Literarisches Zentralblatt» 74 (1923) 341f.; von **W. Weber**, «Orientalistische Literaturzeitung 276 (1924) f; von **Fr. Zucker**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 1 (1924) 43f.; «Klio» 19 (1924) 231 f. C. W.

Εὐγένιος Μιχαηλίδης, *Ἡ Αἴγυπτος ἐν τῇ ἀραβικῇ Φιλολογίᾳ.* «Φάρος» 6 (1926) 68—71. D. A. Z.

Γ. Κ. Βαλαβάνης, *Σύγχρονος γενικὴ ἱστορία τοῦ Πόντου ἀπὸ τοῦ 1912—1923.* Athen, 1925. 318 S. 8⁰. N. A. B.

Fr. Stählin, *Das hellenische Thessalien.* Landeskundliche und geschichtliche Beschreibung Thessaliens in der hellenischen und römischen Zeit. Mit einer Karte Thessaliens, 12 Tafeln und 29 Abbildungen im Text. Stuttgart, Engelhorns Nachf., 1924. XXIII + 245 S. 8⁰. Wird besprochen. Einstweilen vgl. die Besprechung von **E. Fabricius**, «Gnomon» 2 (1926) 11—15. N. A. B.

M. Ristić, *Strumica.* Belgrad 1925. 56 S. Eine Geschichte von Strumitsa bis zur türkischen Eroberung; vgl. meine ablehnende Besprechung in «Prilozi» 6 (1926) 125—128. M. Ls.

Rad. M. Grujić, *Skoplje u prošlosti* (Skop(l)je [Üsküb] in der Vergangenheit]. Serbisch. S. A. aus «Juzna Srbija» Jg. 1922. Skoplje, 1922. 32 S. 8⁰. H. F. S.

Chr. Šaldev, *Gr. Prilep za svoite učilišta* (La ville de Prilep pour ses écoles). Bulg. m. franz. Résumé. «Mak. Pregl.» I, 1 (1924) 46—55 bezw. 144 f., I, 2 (1924) 39—51 bezw. 168 f. Behandelt auch das griechische Schulwesen. H. F. S.

P. Nikov, *Istorija na Vidinskoto knjažestvo do 1323 godina* (Histoire de la principauté de Vidin jusqu'à 1323). Bulgarisch. «God. na Sof. Univ., ist.-fil. fak.», XVIII, 1922, Nr. 8. 124 S. H. F. S.

Grgo Novrek, *Hvar.* (Die Insel Lesina) [=Istorijske Biblioteka II]. Kroatisch. Belgrad 1924. 238 S. 8⁰. H. F. S.

A. Hessel, *Frioul als Grenzland.* «Historische Zeitschrift» 134 (1926) 1—13. Der Verfasser würdigt in dem gedankenreichen Aufsatz die große Bedeutung der Landschaft am Isonzo, die den Ausgangspunkt für die Machtausdehnung des römischen Reiches nach dem Norden und Osten bildete. Zur Zeit der Longabardenherrschaft wurde Friaul zu einem festen Bollwerk gegen das byzantinische Reich, gegen die Slaven und Avaren ausgebaut. Während es sich bis dahin im Zusammenhange mit Italien befand, erfolgte nach den furchtbaren Raubzügen der Ma-

gyaren der Aufbau in ganz anderer Form. Es wurde eine Grenzlandschaft des deutschen Reiches. Erst nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. brachte das siegreiche Papsttum das Patriarchat Aquilejn wieder ganz unter seine Gewalt. M. U.

H. **Willrich**, *Zur Geschichte der Tobiaden* «Archiv für Papyruskunde» 7 (1924/5) 61–64. Vgl. B.-Ng. Jb. II 273 f. N. A. B.

D. **Anastasijevic'**, *Ostrogotski odlazak sa Balkana u Italiju* [=Der Auszug der Ostgoten aus dem Balkan nach Italien] (488). Serbisch. «Prilozi» 1 (1921) 216—223. H. F. S.

Gyula Moravcsik, *Zur Taktik der Hunnen* (ungarisch). «Körösi Csoma-Archivum» 1 (1921/24) 276—280. Erörterung einschlägiger byzantinischer Belege, insbesondere über das Strickwerfen, wobei leider vom übelklingende Schlagwort 'turanisch, ungebührlich weiter Gebrauch gemacht wird. Gy. Cz.

Gyula Czebe, *Turko-byzantinische Miszellen II. Der 23. Brief des Patriarchen Nikolaos Mystikos an den Bulgaren-Zaren Simeon.* «Körösi Csoma Archivum» 1 (1921/24) 306—310. Gegen Gy. Moravsiks in «B. Ng. Jb.» 3 (1922) 242 notierten Aufsatz. Gy. Cz.

P. E. **Schramm**, *Kaiser, Basileus und Papst in der Zeit der Ottonen.* «Historische Zeitschrift» 129 (1924) 424-475.—*Die Briefe, Kaiser Ottos III. und Gerberts von Reims aus den Jahren 997.* «Archiv für Urkundenforschung» 9 (1924) 87—122. Der Verfasser bringt in beiden Arbeiten wertvolle Beiträge zur Geschichte Kaiser Ottos III. In der erstgenannten benützt er die von A. S. Sakkelion («Σωτὴρ» 4 [1892] 217—222) veröffentlichten neun Briefe des byzantinischen Gesandten Leo von seiner Reise an den Hof Kaiser Ottos III. aus den Jahren 997/998 Schr. gibt einen Rückblick auf die Beziehungen der beiden ersten Ottonen zu den byz. Kaisern und behandelt auch die Frage der Herkunft der Kaiserin Theophano, die er im Gegensatz zu Uhlirz (B. Z. 5 [1895] 467–477 und Jahrb. d. deutsch. Reiches unter Kaiser Otto II., Leipzig 1902, S. 24 Anm. 40) als eine Nichte des byz. Kaisers Joannes Tzimiskes bezeichnet. Auch für Kaiser Otto III. plante man eine Vermählung mit einer byz. Prinzessin und Johannes Philagathos wurde als Brautwerber nach Konstantinopel gesendet. Sein einziger Erfolg war, daß man sich dort zur Abordnung einer Gesandtschaft an Otto III. unter der Führung eines Geistlichen namens Leo entschloß. Seine Briefe liefern manche wichtige Nachricht über die Erhebung und den Sturz des Johannes Philagathos, des Gegenpapstes Gregors V. Während Leo sich an den politischen Umtrieben in Rom eifrig beteiligte, suchte er, die Angelegenheit der Vermählung Ottos III. zu verschleppen, und traf erst im Herbst 997 in Aachen mit dem Kaiser zusam-

men. Dann kehrte er vermutlich im Gefolge des Kaisers nach Rom zurück und war dort Augenzeuge der Unterwerfung des Creszentius und des Gegenpapstes. Schon in dieser Arbeit bespricht Schr. einige Briefe aus der Sammlung Gerberts, darunter auch das bekannte Schreiben in dem Otto III. Gerbert auffordert, an seinen Hof zu kommen (J. Havet, Lettres de Gerbert, Paris 1889, Nr 186, S. 171). Mit Recht weist Schr. darauf hin, daß man in den Worten des jungen Kaisers, der von der Feinheit griechischer Bildung im Gegensatz zur sächsischen Rauheit spricht, mehr rhetorische Gegenüberstellung als bewußte Geringschätzung des deutschen Wesens erblicken dürfe. In seiner zweiten Abhandlung sucht nun Schr. die Ereignisse des Jahres 997 mit Hilfe der Gerbert-Briefe zeitlich zu bestimmen. Er gelangt zu dem Ergebnisse, daß die Empörung in Rom, die Wahl des Gegenpapstes und die Synode in Pavia sehr nahe zusammengerückt werden müssten und in den letzten Tagen des Jänner, sowie in der ersten Hälfte des Februar 998 stattgefunden haben. Er nimmt ferner auf Grund einer sorgfältigen Untersuchung der im Betracht kommenden Schreiben zu der so wichtigen Frage der chronologischen Ordnung der Briefsammlung Gerberts Stellung. Seine Forschungen bestätigen das Urteil, das ich mir nach eingehender Prüfung der Briefe aus den Jahren 983—85 gebildet habe, daß nämlich in der Sammlung Gerberts im großen die zeitliche Folge der Briefe eingehalten wurde, daß jedoch eine sehr weitgehende Verschiebung einzelner Briefe und ganzer Gruppen stattgefunden hat. M. U.

Feod. Uspenskij, *Das Kaisertum von Trapezunt.* «Annalen» der russischen Akademies, 1924, IV, 20—33. Russisch. In breiten Umrissen und markanten Zügen werden das innere Leben und die weltgeschichtiche Bedeutung von Trapezunt im Mittelalter gezeichnet. Dank der ausgiebigen Verwertung der Schenkungsurkunden des Vazelon-Klosters (bei Trapezunt) ist die Darstellung sehr anschaulich. A. Th.

Κ. Καιροφύλας, *Ἀμεδαῖος ὁ ς΄ τῆς Σαβοΐας ἐν τῷ Βυζαντινῷ Κράτει.* Ρώμη 1926. D. A. Z.

Konst. Jireček, *Istorija Srba, preveo i dopunio* **Jov. Radonić** (Geschichte der Serben, übersetzt und ergänzt von J. R.). Serbisch. Bd. I: XIV + 330 S., Bd. II: VIII + 335 S., Bd. III: VIII + 297 S. Belgrad 1922, 1923. Die Übersetzung faßt *Jirečeks* «Geschichte der Serben» und «Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien» zusammen, ergänzt der Urtext durch von J. selbst herrührende Nachträge, u. a. über die Einahme Konstantinopels durch Johannes Palaiologos, über den letzten

Nemaniden Jovan Uroš u. a., und durch vom Übersetzer gelieferte Hinweise auf die neueste Literatur. H. F. S.

F. Šišić Povjest, *Hrvata za vrijeme narodnih vladara.* Zagreb 1925 XVI, 735 ss. mit 280 Abb. und 3 Karten. Dieses Werk, welches als erster Band einer großen «Geschichte der Kroaten» in drei Bänden geplant ist, ist eine erweiterte und reich illustrierte Bearbeitung der «Geschichte der Kroaten bis 1102», die in Zagreb 1917 in deutscher Sprache erschienen ist. Verf. stellt eingehend auch die Beziehungen des byzantinischen Reiches zu den Kroaten und den dalmatinischen Städten bis zum beginnenden 12. Jahrh. dar. Zu beachten ist auch der Exkurs II S. 681—689: «Wann ist Dalmatien unter die Jurisdiktion des Patriarchen von Konstantinopel untergeordnet worden?» Verf. entscheidet sich für das Jahr 732. M. Ls.

Ferdo Šišić, *Jme Hrvat i Srbin, i teorije o doseljenju Hrvata i Srba* (Der Name «Kroate» und «Serbe» und die Theorien über die Landnahme der Kroaten und Serben). Serbisch. «Godišnjica Nikole Čupića» 35 (1923) 1—49. H. F. S.

J. P. Jlić, *Die Völkerbildung der südlichen Slaven.* Philos. Dissertation Bern. Karlowitz 1923. Besprochen von **D. N. A[nastasijević]**, «Prilozi» 3 (1923) 273. H. F. S.

G. Balaščev, *Naj. starata slovenska d ržava na Balkanskija poluostrov prez VII i VIII v. i nejnija etničeski srstav.* (Der älteste slavische Staat auf der Balkanhalbinsel im VII. und VIII. Jhdt. und seine ethnische Zusammensetzung). Bulg. Sofia 1924. 20 S. 8. H. F. S.

V. N. Zlatarski, *Trinarečenite «Gramoti» na Pinčija i negovija sin Plezo (s dvě Karti)* [Les prétendus «diplômes» de Pincius et de son fils Plesius (avec deux cartes)]. Bulgarisch. «Godišnik na Sofiskija Universitet. Istoriko-filolog. fakultet», (= Annuaire de l'Université de Sofia. Faculté historico-philologique, XV/XVI) 1913/1920. Sofia 1921, 121 S. Wichtig auch für die byzantin. Geschichte des 10. und 14. Jahrh. H. F. S.

Ljub. Stojanović, *Žitiji kraljeva i arhiepiskopi srpskih od arhiep. Danila i drugih* (Die Biographien der serbischen Könige und Erzbischöfe von Erzbischof Danilo und anderen Verfassern). Serbisch. «Glas Srpske Kralj. Akad.» CVI (61), 1923, S. 97—112. Kritische Bemerkungen, wichtig auch für die Bewertung der Biographien als Geschichtsquelle. H. F. S.

A. Brückner, *Wremmenik serbsko-turecki* (Une chronique

serbo-turque). Polnisch. «Slavia» 2 (1923/24) 310—326. Wichtig für den Ausklang der byzant. Geschichte. H. F. S.

G. **Novak,** *L'alleanza Veneto-serba nel secolo XIV.* «Archivio Veneto-Tridentino» 8 (1925) 1-39. Behandelt die Beziehungen Stephan Dušans zu Venedig 1340-1355 und hauptsächlich den zweimal 1346 und 1355 gemachten Vorschlag Dušans, ein Bündnis zwecks Eroberung Konstantinopels zu schließen; wie bekannt, hat Venedig diesen Vorschlag abgelehnt. Leider ist diese Arbeit ganz oberflächlich. M. Ls.

R. **Cessi,** *Venezia e l'acquisto di Nauplia ed Argo.* «Nuovo Archivio Veneto» 30 (1915) 147—174. Behandelt ausführlich den diplomatischen Konflikt 1387—1394 zwischen Venedig und den Despoten von Mistra Theodoros Palaiologos und untersucht die Politik Venedigs in Morea. Im Jahre 1394 verständigte sich die Republik mit Theodoros, welcher ihr Argos und Nauplia abtrat. Vgl. auch folgende Notiz. L. Ls.

R. **Cessi,** *Amedeo di Acaia e la rivendicazione dei domini Sabaudi in Oriente* (S. A. aus «Nuovo Archivio Veneto», Bd. 37 [1919]). 64 S. Behandelt die Bemühungen des Fürsten von Pinerolo Amedeo von Achaja um die Erwerbung des Fürstentums Achaja 1387—1393. Die Pläne Amedeos scheiterten durch den Tod seines Vetters, des Grafen von Savoyen. Amedeos Politik hatte aber zur Folge, daß die Republik Venedig eine Vertändigung mit ihrem größten Feinde in Morea, Theodoros von Mistra, suchte und auch erwirkte (1394); vgl. vorige Notiz. Als Ratgeber Amedeos spielte in diesen Verhandlungen der bekannte Intrigant Johannes Lascaris Calofero eine große Rolle; es ist deswegen vielleicht nicht unnötig, an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß ich das Testament dieses Lascaris von 5 Juli 1388 im Venezianischen Staatsarchive aufgefunden habe (Procuratori S. Marco de citra, Testamenti busta II, N° 198). Unter anderen ernennt Lascaris zu seinen Testamentvollstreckern: «.... Dimitrium Guidonis (Kydones?) de Constantinopoli, si erit Venetiis ..... et Manuelem Chrisolura, si erit Venetiis». M. Ls.

G. **Soranzo,** *Sigismondo Pandolfo Malatesta in Morea e le vicende del suo dominio.* «Atti e Memorie della R. Deputazione di Storia patria per le Romagne», IV Serie, 8 (1918) 211—28. Im Anschluß an die bekannte Arbeit von A. Momferratos, aber auf Grund neuen archivalischen Materials verfolgt der Verf. die Abenteuer Malatestas in Morea in den Jahren 1464—1466. M. Ls.

G. **Magnante,** *Documenti mantovani sulla politica di Venezia a Cipro.* «Archivio Veneto-Tridentino» 8 (1925) 230—251.

Auf Grund neuer Quellen aus dem Archivio Gonzaga gibt der Verf. eine interessante Darstellung der Benühungen italienischer Mächte, 1473 bis 1479, vor allem Venedigs, Ferdinands von Neapel, Galeazzo Maria Sforzas und des Markgrafen von Mantua um den Besitz der Insel Cypern M Ls.

D. Levi-Weiss, *Le relazioni fra Venezia e la Turchia dal 1670 al 1684 e la formazione della sacra lega* «Archivio Veneto-Tridentino» 7 (1925) 1—46, 8 (1926) 40—100. Diplomatische Vorgeschichte des sogenannten Krieges von Morea. M. Ls.

R. Bratti, *I nemici di Francesco Morosini,* «Archivio Veneto-Tridentino» 7 (1925) 47—66. Klagen über Morosinis Tätigkeit in Kandia und Morea. M Ls.

M Šufflay, *Srbi i Arbanasi.* Belgrad 1925. IV + 142. S 8°. In einer Reihe von Essays verfolgt der Verf. die Geschicke Albaniens von der römischen Zeit bis zur türkischen Eroberung. Im Vordergrund steht das 13 u. 14. Jahrh. M. Ls

Michael Kmoskó, *Araber und Chasaren.* « Körösi Csoma — Archivum» 1 (1921/24) 280—292. Erörtert Belege bei Tabarî und Baladôrî über Feindseligkeiten der beiden Völker im VII. und VIII. Jahrh. Gy. Cz

Herbert Schönebaum, *Die Kenntnis der byzantinischen Geschichtsschreiber von der ältesten Geschichte der Ungarn vor der Landnahme.* (Ungarische Bibliothek. Für das Ungarische Institut an der Universität Berlin hrgb. von Robert Gragger. I. 5.) Berlin und Leipzig 1922 II + 50 S 8. Soll besprochen werden. Gy. Cz.

Zoltán Gombocz, *Die Urheimat der Ungarn und die nationale Überlieferung II.* Ungarisch. «Nyelvtudományi Közlemények» 46 (1923) 1—33. Schluß des in «B-Ng Jb.» 2 (1921) 246 notierten Aufsatzes. Gy. Cz.

Valentin Hóman, *Die Landnahme der Ungarn und ihre Niederlassung.* Ungarisch. Handbuch der Ungarischen Sprachwissenschaft I,7 .Budapest, Ungarische Akademie der Wissenschaften, 1923. 50 S. 8°. Eine repräsentative Zusammenfassung der Ergebnisse der ungarischen Geschichtsforschung der letzten Jahrzehnte (vgl. B.-Ng. Jb. 2 [1921] 252). Vortreffliche kritische, oft ablehnende Besprechung von **Konrad Schünemann,** «Ungarische Jahrbücher» 3 (1923) 280—283. Gy. Cz.

Eugen Darkó, *Zur Frage der urmagyarischen und urbulgarischen Beziehungen.* «Körösi Csoma-Archivum» 1 (1921/24) 292—301. Setzt sich mit G Fehérs in «B.-Ng. Jb.» 4 (1923) 225 notiertem Buche 'Bulgarisch-ungarische Beziehungen in den V. — XI. Jahrcherten' Budapest 1921, auseinander. Gy. Cz

Franz Babinger, *Die Geschichtsschreiber der Osmanen und ihre Werke.* Mit einem Anhang: Osmanische Zeitrechnungen von **Joachim Mayr** (Walchsee). Leipzig, Harrassowitz, 1927. VIII+477 S. 8°. Wird besprochen. N. A. B.

A. **Krimsjkii**, *Geschichte der Türkei* (ukrainisch). Kiev, Ukrain. Akad., 1924. XII+226 S. Erster Teil, bis 1576. Das Buch ist weder ein wissenschaftliches Handbuch (wie man es von einem Orientalisten wie K. erwarten konnte) noch eine für weitere Kreise bestimmte Lektüre. Diese Planlosigkeit hatte zur Folge, daß K'.s Werk oft den Eindruk einer unmethodischen und tendenziösen Arbeit erweckt. Bemerkenswert ist der letzte Abschnitt (S. 200—221): der Turkophilismus in Europa im 16. Jahrh. M. Ls.

Δ. Π. Πασχάλης, *Ὁ βασιλεὺς τῆς Μήλου* (1677—1680). Ὀλίγαι σελίδες ἀπὸ τὰς τουρκοκρατουμένας Κυκλάδας. «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» 1927, σ. 131—143. D. A. Z.

Γ. Ε. Τυπάλδος, *Ὁ Ρὼς Σολυμᾶς τῶν Βυζαντινῶν καὶ οἱ Ροσόλυμοι τῆς Κεφαλληνίας.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 316—320. Im J. 1473 wird Johanne Rossolimo mastromassaro von Kefalonia erwähnt. N. A. B.

Α. Ζώης, *Ἡ οἰκογένεια Ραζῆ ἐν Ζακύνθῳ.* «Μοῦσαι» 33 (1925) Nr. 772. Eigentlich Nachrichten betreffs der Neuzeit. N. A. B.

Σπ. Στάθης, *Γρηγορίου ἱερέως τὰ Κυθηραϊκὰ Χρονικά.* «Κυθηραϊκὴ ἐπιθεώρησις» 1 (1923) 337—364. Hier werden manche historische Notizen mitgeteilt, die sich auf die Geschichte von Kythera in der Zeit von 1780—1817 beziehen und von dem geschichtseifrigen Priester Gregorios Logothetis herrühren. N. A. B.

Μπάμπης Ἄνινος, *Ἱστορικὰ σημειώματα* **μετὰ πολλῶν εἰκόνων.** Athen, «Hestia», 1925. 10 + 658 S. 8°. Zu der neueren Geschichte Griechenlands. N. A. B.

Eugen Horváth, *George Canning and the Balkan Question.* «Külügyi Szemle» 2 (1921/22) 306—320. Ein Beitrag zur Geschichte des griechischen Freiheitskrieges in den Jahren 1823—1826. Gy. Cz.

Ed. Chapuisat, *Elie-Ami Bétant, secretaire de Capodistria.* «L'Acropole» 1 (1926) 99—109. D. A. Z.

Elie-Ami Bétant *lettres inédites.* «L'Acropole» 1 (1926) 110—130. D. A. Z.

Σ. Θεοτόκης, *Ὁ Χριστόφορος Περραιβὸς κατὰ τὸ 1805.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, σ. 137—149. D. A. Z.

B. Innere Geschichte.

F. **Geyer**, *Der hellenistische Staat, ein Vorläufer des mo-*

dernen absoluten Staates. «Historische Zeitschrift» 132 (1925) 393—412. Der Verfasser behandelt in diesem interessanten Aufsatz zunächst die Begründung der absoluten Monarchie durch Alexander den Großen. In Übereinstimmung mit Eduard Meyer betont er, daß auch dieser Staat ein Rechtsstaat sein müsse, der Herrscher sei jedoch die Quelle alles Rechtes, daher müsse er über alle Sterblichen erheben, also ein Gott sein. Bezeichnend für die Staatsform der Diadochenstaaten sei der dynastische Charakter der Herrschaft, die durch eine glänzend organisierte Beamtenhierarchie und durch eine gute Finanzverwaltung ihre besten Stützen empfangen habe. M. U.

M. Rostovtzeff, *The social and economic history of the Roman Empire.* Oxford, Clarendon Press, 1926. XXV + 695 S. 8°. G. A. P.

R. v. Pöhlmann, *Geschichte der sozialen Frage und des Sozialismus in der antiken Welt.* III. Auflage, durchgesehen und um einen Anhang vermehrt von **Friedrich Oertel.** München, Beck, 1925. Bd. I. XIV + 488 S. Bd. II. X + 612 S. 8°. G. A. P.

R. Kötzschke, *Allgemeine Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters* (= Handbuch der Wirtschaftsgeschichte, herausgeg. von **G. Brodnitz**). Jena, 1924. XIV + 626 S. Byzanz und das Morgenland, S. 458—497. H. F. S.

A. Dopsch, *Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung aus der Zeit von Cäsar bis auf Karl d. gr.* I². Wien 1923. XVI + 418 S. 8°. Besprochen von **L. Schmidt,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 1121f. O. S.

M. P. Charlesworth, *Trade-Routs and Commerce of the Roman Empire²*. Cambridge, 1924. Vgl. die Besprechung von **U. Kahrstedt,** «Göttingische gelehrte Anzeigen» 187 (1925) 377—381 (er hebt den besonderen Wert der Abschnitte dieser Arbeit hervor, die dem Handel nach Indien gewidmet sind). M. U.

A. W. Persson, *Staat und Manufaktur im römischen Reiche.* Eine wirtschaftsgeschichtliche Studie nebst einen Excurs über Angezogene Götterstatuen. (Skrifter utgivna av Vetenskaps-Societeten i Lund III). Lund 1923. 143 S. Besprochen von **W. Enßlin,** «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 1260—1266. Berücksichtigt auch die nachdiokletianische Zeit, besonders die Notitia dignitatum. O. S.

A. Stein, *Der römische Ritterstand* (= Münchener Beiträge zur Papyrusforschung und antiken Rechtsgeschichte, herausg. von L. Wenger u. W. Otto, Heft 10). München, Beck, 1927. XIII + 503 S. 8°. G. A. P.

J. Bidlo, *Vizantijska Kultura* (Die byzantinische Kultur) aus dem Tschech. ins Kroat. übersetzt von **M. Prelog,** «Jugoslavenska

Njiva» Jg. VIII, Bd. 2, S. 22—26, 56—61, 105—108, 130—134. Auch einzeln. Vgl. B.-Ng. Jb. II 466—8. H. F. S.

A. **Heisenberg,** *Das Problem der Renaissance in Byzanz.* «Historische Zeitschrift» 133 (1926) 392—412. Der Verfasser sucht die Frage zu beantworten, ob es in Byzanz ebenso wie in Italien eine Renaissance gegeben und wie sich das geistige Leben Ostroms im Mittelalter entwickelt habe. Er gelangt zu dem Ergebnis, daß es in Byzanz niemals zu einer wirklichen Renaissance gekommen sei, die hellenistisch-christliche Kultur habe, gestützt durch das starre Festhalten der Herrscher, das ganze Mittelalter überdauert, es fehle die Vertiefung des seelischen Lebens, das Erwachen des Persönlichkeitsgefühls und eine echt religiöse Bewegung. Die alte hellenische Kultur sei dem Lande fremd geblieben. Geringe Ansätze einer neuen Entwicklung hätten sich zwar im 12. Jahrhundert gezeigt, doch seien sie durch die Eroberung Konstantinopels durch die Lateiner zerstört worden. M. U.

Omar Toussoun, *Mémoire sur les finances de l'Egypte depuis les pharaons jusqu' à nos jours.* = Mémoires de la Société arch. d'Alexandrie II. Le Caire 1924. C. W.

M. Schnebel, *Die Landwirtschaft im hellenistischen Aegypten.* I. Bd: Der Betrieb der Landwirtschaft, mit Beiträgen von **W. Otto** und **F. Pluhatsch.** München, Beck, 1925. XVII + 379 S. 8°. Besprochen von **A. Calderini,** «Aegyptus» 7 (1926) 332. G. A. P.

Ivan Sakazov, *Izvěstija za balgarskata Targovija v Carigrad prez X. věk.* (Nachrichten über den bulgarischen Handel in Konstantinopel im X. Jahrh.) Bulgarisch. «Izv. na Istor. Druž.» VI. Sofia 1924. S. 135—203. H. F. S.

Ivan Sakazov, *Targovijate v Makedonija prež VII—XIV vekove* (Der Handel in Mazedonien im VII. bis XIV. Jahrh.). Bulgarisch. «Makedonija» 1 (1922), Heft 6, S. 9—23. H. F. S.

Grgo Novak, *Split u svjetskom prometu* (Spalato im Welthandel). Split (Spalato), 1922. 208 S. 8°. H. F. S.

G. **Čremošnik,** *Naše roblje u srednjem veku* (Unsere Sklaven im Mittelalter). Kroatisch. «Jugoslavenska Njiva». Jg. 6 (1922) Bd. 1. Der Handel mit den über Ragusa ausgeführten südslavischen Sklaven befand sich gröfstenteils in den Händen von Venetianern und Kretensern. H. F. S.

Arthur E. R. Boak & James E. Dunlap, *Two studies in later Roman and Byzantine administration* (= University of Michigan Studies, Humanistic series XIV). New York 1924. 324 S. Besprochen von **E. Hohl,** «Philologische Wochenschrift» 46 (1926)

15—16. Über den «magister officii» und den «praepositus sacri cubiculi». O. S.

Ferdo Sišić, *Rimska uprava u Dalmaciji i Panoniji* (Die römische Verwaltung in Dalmatien und Pannonien). Kroat. m. franz. Résumé. «Narodna Starina» 1 (1922) 16—22. H. F. S.

G. **Rouillard,** *L'administration civile de l'Egypte byzantine.* Paris, Presses Universitaires, [1923]. XI+243 S. 8°. Besprochen von P. **Collart,** «Revue de Philologie» 47 (1923) 171—5. C. W.

E. **Stein,** *Untersuchungen über das Officium der Prätorianerpräfektur seit Diokletian* (vgl. B.-Ng. Jb. III 237). Besprochen von E. **Hohl,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 253. O. S.

L. **Schmidt,** *Die comites Gotorum. Ein Kapitel zur ostgotischen Verfassungsgeschichte.* «Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung» 40 (1925) 127—134. Behandelt die Ansiedlung, die Heeresorganisation und die Rechtsverhältnisse der Goten in Italien. M. U.

Paul Schnabel, *Der verlorene Speirer Codex des Itinerarium Antonini, der Notitia dignitatum und anderer Schriften.* SB d. preuss. Akad. d. Wis. Philos.-hist. Kl. 1926, 242—257. O. S.

Fr. Schemmel, *Die Schulen von Konstantinopel im 12.—15. Jh.* «Philologische Wochenchrift 45 (1925) 236—239. —*Die Schule von Cäsarea in Palästina,* ebenda, 45 (1925) 1277—1280. O. S.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Ἡ ἐν Κάτω Κάστρῳ τῆς Ἄνδρου Σχολὴ Ἑλληνικῶν Γραμμάτων καὶ ἡ ἐν Κορθίῳ τῆς Ἁγίας Τριάδος.* Συμβολὴ εἰς τὴν ἱστορίαν τῆς παιδείας ἐν Ἑλλάδι ἐπὶ Τουρκοκρατίας (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Δελτίου τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας τῆς Ἑλλάδος). Ἀθῆναι, Φραντζεσκάκης, 1925. Σελ. 49. 8ον. J. P.

Νικόστρ. Καλομενόπουλος, *Ὁ στρατὸς τῶν Βυζαντινῶν.* «Ἡ Εἰκονογραφημένη τῆς Ἑλλάδος» 1 (1925), τεῦχ. 7, σ. 2—4. Für weiteste Leserkreise. N. A. B.

Φ. Κουκουλές, *Οἱ αἰχμάλωτοι κατὰ τοὺς Βυζαντινοὺς χρόνους.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, 33—45. Populärer Aufsatz. N. A. B.

G. **De Sanctis,** *Claudio e i Giudei di Alessandria.* «Rivista di filologia classica» N. S. 2 (1924) 473—513. C. W.

J. **Brutzkuss,** *Brief eines chazarischen Juden aus dem X. Jahrh* «Jüdischer Gedanke» (Wiss.-literar. Sammelschrift, von S. M. Ginsburg redigiert), Petrograd 1922, S. 31—71. Der Vf. druckt zunächst genau den ganzen von Schechter (Jew. Quart. Rev. 1912, oct., vol. III, Nr. 2) edierten Text, dann auch die Übersetzung desselben von P. K. Kokovtzov (JMNP, 1903, Novemb.) ab, stellt sich aber die Aufgabe, nur diejenigen Teile des Briefes näher zu untersuchen, wo die Kriege der Chazarenkönige Benjamin und Aaron gegen Alanen, Nomadenstämme und Russen geschil-

dert bzw. erwähnt werden. Die Untersuchung ist ruhig, gründlich und mit Erfolg begleitet. Für die Geschichte und Geographie Südrußlands im 10. Jahrh. gibt der Vf. sehr viel, wobei nicht nur manch interessantes Detail berücksichtigt wird, sondern auch die Gesammtumriße der internationalen Beziehungen scharf und breit gezeichnet sind. V. Bc'.

F. **Schneider**, *Rom und Romgedanke im Mittelalter*. München, Drei Masken-Verlag, 1926. 7 Bl. + 309 S. 8⁰. 32 Tafeln. Vgl. die eingehende und inhaltsreiche Besprechung von R. **Heuberger**, «Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung» 41 (1926) S. 447—53. M. U.

Fr. Kampers, *Rex et sacerdos*. «Historisches Jahrbuch» 45 (1925) 494-515. Sucht den Zusammenhang des Königpriestertums Kaiser Karls des Großen mit Byzanz und dem Gottkönigtum Ostroms aufzuhellen. M. U.

E. Eichmann im «Historisches Jahrbuch» 45 (1925) 21—56, 516—555 setzt seine im 39. Bd. dieser Zeitschrift 1919 begonnene, sehr inhaltsreiche Abhandlung zur Geschichte der abendländischen Kaiserkrönung fort. Der II. Teil der Arbeit ist der Topographie der Kaiserkrönung gewidmet. S. 516—555 bespricht E. die sogenannte römische Königskrönungsformel. M. U.

M. Šufflay, *Povjest sjevernih Arbanasa*. «Arhiv za arbanasku starinu, jezik i etnologiju» 2 (1924) 193—242. Stellt die Geschicke der albanischen Stammesorganisation dar; Verf. unterscheidet die primären Sippenverbände der alten Illyrier, die sekundären Sippenverbände der byz. Zeit, die am Ende des Mittelalters unter dem Einfluß des byz. Proniarensystems und noch mehr des angevinischen und serbischen Feudalismus verschwinden, und zuletzt die fertiären (heutigen) Sippenverbände, die sich während der türkischen Epoche gebildet haben. M. Ls.

Marg. Merores, *Der venezianische Adel*. (Ein Beitrag zur Sozialgeschichte). «Vierteljahrschrift für Sozial-und Wirtschaftsgeschichte» 19 (1926) 193—237. In dieser Abhandlung, die ein Auszug aus dem ersten Teil eines größeren Werkes ist, sucht die Verfasserin die gesellschaftliche Gliederung der Bevölkerung Venedigs zu erforschen. Die Keime der späteren Entwicklung findet sie in den Vorgängen bei der Gründung der Stadt anläßlich des Einfalls der Longobarden. Damals seien außer ärmeren Leuten zahlreiche vornehme und reich begüterte Grundbesitzer nach Venedig gekommen. Zu diesen ältesten Schichten des Adels seien im Laufe der folgenden Jahrh. jüngere Geschlechter getreten, die jedoch keine Grundbesitzer waren, sondern ihren Reichtum den Erträgnissen des Handels verdankten. M. U.

P. Mutafčiev, *Garčii vizantijcii elini* (Griechen, Byzantiner und Hellenen). Bulgarisch. «Demokratija» 3 (1922) 58—63, 84—89. H. F. S.

Ilie Bărbulesku, *L'Origine des plus anciens mots et institutions slaves des Roumains.* Jubileen Sbornik (Festschrift für S. S. Robtzev zur Funfzigjahrfeier seiner wissenschaftlichen Tätigkeit). Sofia 1921, 207—219. H. F. S.

K. Stojanov, *Orientalizacijata na Vizantija i nejnoto otraženie u južnitě Slavjani* (L'orientalisation de l'empire byzantin et sa réflexion sur les slaves du Sud.). Bulgarisch. «Spis. na Balg. Ak.» XX (11), 1921, 187—238. H. F. S.

V. N. Zlatarski, *Stranica iz starata Kulturna istorija na Bălgaritě.* (Eine Seite aus der Kulturgeschichte Altbulgariens). Bulgarisch. S.-A. aus «Sbornik v cesto i v pamet' na profesor Lui Leže (=Gedächtnisschrift zu Ehren von Louis Leger). Sofia 1925, 14 S. Die Bedeutung des Jahres 893, in dem Simeon nach der Entfernung Vladimirs die Regierung in Bulgarien übernimmt, liegt besonders auf kulturellem Gebiet: in diesem Jahre erfolgte die amtliche Einführung der altbulg. Sprache und der in ihr abgefassten Kirchenbücher in den goltesdienstlichen Gebrauch. H. F. S.

B. Cvjetković, *Dubrovačka diplomacija.* (Die ragusanische Diplomatie) Kroatisch. I. Teil. Dubrownik (Ragusa) 1923. H. F. S.

C. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Mönchtum.

Th. Reinach, *De quelques articles du Gnomon l' Idiologue relatifs au culte égyptien.* «Revue de l'histoire des religions» 85 (1922) 16–25. C. W.

C. Lefebvre, *Le dieu Héron d'Egypte.* «Annales du Service des antiquités» 20 (1920) 237—249. C. W.

W. Spiegelberg *Der Gott Χεσπισῖχις.* «Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde» 58 (1923) 156—157. Identifikation mit Hns'w—p; –'r - she – m – W;s'.t «Chons, der in Theben mächtig ist». O. S.

K. Sethe, *Zu den Märtyrerakten des Apa Schnute.* «Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde» 57 (1922) 139. C. W.

R. Reitzenstein, *Mani und Zarathustra.* «Nachrichten von der Kgl. Ges. der Wissensch. zu Göttingen». Philolog.-hist. Kl. 1922, 249—260. O. S.

Hans Leisegang, *Der Bruder des Erlösers.* «Ἄγγελος» 1 (1925) 24—33. O. S.

H. Marmorstein, *Ein Wort über den Bruder des Erlösers in der Pistis Sophia.* «Ἄγγελος» 2 (1926) 155 f. O. S.

A. **Allgeeier** im «Historisches Jahrbuch» 45 (1925) 1-20 behandelt im Anschluße an das Buch E. Nordens, Die Geburt des Kindes (Leipzig 1924), das graeco-ägyptische Mysterium im Lukasevangelium. M. U.

Joachim Jeremias, *Golgotha und der heilige Felsen.* Eine Untersuchung zur Symbolsprache des Neuen Testamentes. «Ἄγγελος» 2 (1926) 74—128. I. Die mit Golgotha in der Zeit vor den Kreuzzügen verbundenen Ortsüberlieferungen und ihr Ursprung. II. Der Felsen im Allerheiligsten und der Brandopferaltar in der Vorstellung des Spätjudentums und des Islam.—III. Der heilige Felsen in der Symbolsprache des Neuen Testamentes. 1. Mt. 16, 17-19.—2. Lk. 20, 17-18.—3. Jo. 7,37-40.—4. Kor. 10, 4.—5. 1 Pt. 24 f.—6. Offb. 6, 9.—IV. Der Sinn des mit Golgotha verbundenen Vorstellungen. O. S.

A. v. **Premerstein,** *Zu den sogenannten alexandrinischen Märtyrerakten* («Philologus», Suppl. XVI 2). Leipzig, Dieterich, 1923. IV + 76. S. 8⁰. O. S.

E. **Rohde,** *Psyche.* Seelencult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. 9/10 Aufl. Rodardruck. Einführung von **O. Weinreich.** 2 Bd. Tübingen, Mohr, 1925. XX + 329; III + 448 S. 8⁰. J. P.

Λέων. Ι. Φιλιππίδης, *Ἡ Χριστιανικὴ ἡλικία τῶν Κυκλάδων νήσων.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» 23 (1924) 78—105. Vf. versucht nachzuweisen, daß das Christentum in der Ägeïs nicht erst nach dem IV. Jahrh., wie A. Miliarakis gemeint hatte, sondern viel früher aufgetaucht sei. N. A. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος, *μητροπολίτης* ***Ἀθηνῶν,*** *Ἡ Ῥωμαϊκὴ πολιτεία καὶ ὁ Χριστιανισμὸς μέχρι τῶν μέσων τοῦ Γ' αἰῶνος.* «Θεολογία» 1 (1923) 261—297, 2 (1924) 5—29, 105—120. Wahrt in manchen Dingen einen eigenen Standpuukt. N. A. B.

Felix Haase, *Altchristliche Kirchengeschichte nach orientalischen Quellen.* Leipzig, Harrassowitz, 1925. XVI + 420 S. 8⁰. 18 M. Soll besprochen werden. N. A. B.

V. **Schultze,** *Altchristliche Städte und Landschaften. II. Kleinasien.* Zweite Hälfte. Gütersloh, Bertelsmann, 1926. 466 S. mit 112 Abb. u. einer Karte 8⁰. (vgl. B.-Ng. Jb. IV 217). Das Kleinasienwerk des bekannten Greifswalder Archäologen mit seinem reichen kirchengeschichtlichen und archäologischen Material liegt nunmehr vollständig abgeschloßen vor. E. B.

C. M. **Kaufmann,** *Amerika und Urchristentum.* Weltverkehrswege des Christentums nach den Reichen der Maya und Inka

in vorkolumbischer Zeit. München, Delphin-Verlag, o. J [1924]. 58 S. 8°. Ich vesweise auf meine Besprechung dieses programmatisches Schrift von K. in der «Deutschen Allgemeinen Zeitung» 14 März 1925 Nr. 124: «Urchristentum in Amerika». E. B.

L. Duchesne, *L'Église au VIe siècle.* Paris, de Boccard, 1925. VIII + 663 S. 8°. O. S.

Werner Achelis, *Die Deutung Augustins, Bischofs von Hippo. Analyse seines geistigen Schaffens auf Grund seiner erotischen Struktur.* Prien am Chiemsee, Kampmann & Schnabel, 1921. VIII+137 S. Besprochen von **Peter Thomsen,** «Philologische Wochenschrift» 42 (1922) 1164—1165. O. S.

Isidor Scheftelowitz, *Die Entstehung der manichäischen Religion und des Erlösungsmysteriums.* Gießen, Töpelmann, 1922. 86 S. 8°. Besprochen von **Carl Clemen,** «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 517—520; von **R. Reitzenstein,** «Göttingische gelehrte Anzeigen» 185 (1923) 37—58. O. S.

Franz Cumont, *Découverte d'un autel taurobolique à Rome.* «Académie des inscriptions et belles-lettres», Comptes rendues 1923, S. 253—255. Veröffentlicht und übersetzt die griechische Altarinschift eines röm. Phrygianums, die 1919 entdeckt wurde. O. S.

Jordan A. Ilic', *Die Bogomilen in ihrer geschichtlichen Entwicklung* (Paulicianer, Bogomilen und die bosnische christliche Kirche). Sr. Karlovci, Serbische Klosterdruckerei, 1923. 91 S. (Diss. der Kath. theol. Fakultät in Bern). Die neuere Literatur ist nicht genügend berücksichtigt. Es fehlen z. B Schriften über den Presbyter Kosmas, den Patriarchen Euthymius von Bulgarien, die Budapester theol. Diss. von J. Jelenic (De Patarenis Bosnae, Sarajevo 1908), Isidor Jesan, Secta paterena in Balcani (Bucarest 1912) u. a. Vgl auch die Besprechung von **D. N. A[nastasijevic'],** «Prilozi» 3 (1923) 275 f. W. L.

J. Zeiller, *Paganisme oriental et hérésie chrétienne en pays danubien.* «Le Correspondant» Paris 1923, p. 1009—1018. H. F. S.

Acta conciliorum oecumenicorum iussu atque mandato Societatis scientiarum Argentoratensis ed. **Ed. Schwartz.** Tom. I: Concilium universale Ephesenum, vol. IV: Collectionis Casinensis sive Synodici a Rustico diacono compositi pars altera; vol. V pars prior: Collectio Palatina. Berlin u. Lpz. 1922/23 u. 1924. XXI+270; XXI, 231 S. 4°. Besprochen von **E. Gerland,** «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 737—740. O. S.

Acta conciliorum oecumenicorum ed. **Ed. Schwartz.** Tom. I: Concilium universale Ephesianum. Vol. V. Pars altera. Fasc V. Berlin, de Gruyter, 1924/25. XVIII. + 416. S. 4°. N. A. B.

Ed. **Schwartz**, *Aus den Akten des Concils von Chalkedon* (= Abhandl. der Bayer. Akad. d. Wiss., philos.-philol. u. hist Kl. Bd. 32, Abh. 2). München, Franz, 1925. 46 S. 4°. N. A. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος [*νῦν ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν*], *Ἡ ἐκκλησία Ἀλεξανδρείας ἀπὸ τῆς Α' Οἰκουμενικῆς Συνόδου μέχρι τῶν μέσων τοῦ Ζ' αἰῶνος.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» Ἀλεξανδρείας. 22 (1923) 1—36— *Ὁ Ἀλεξανδρείας Θεόφιλος. (385—412).* Ebenda 21 (1922) 305—335. Auszüge aus einer Kirchengeschichte von Alexandrien, die der Verf. in Aussicht gestellt hat. N. A. B.

Εὐγένιος Μιχαηλίδης, *Ἡ ἐκκλησία Ἀλεξανδρείας ἐν τῇ ἀραβικῇ φιλολογίᾳ.* «Φάρος» Ἀλεξανδρείας, ἔτος Ε' (1925) 180—181 καὶ Ϛ' (1926) 8—10. D. A. Z.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος [*νῦν ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν*], *Αἱ ὀρθόδοξοι ἐκκλησίαι Σερβίας καὶ Ῥωμανίας κατὰ τὸ ἱστορικὸν αὐτῶν παρελθὸν καὶ τὴν νέαν συγκρότησιν.* Jerusalem, 1923. 112 S. 8°. J. P.

Felix Wiercinski S. J., *Das rumänische Patriarchat.* «Stimmen der Zeit» 57/112 (1926) 185—194. O. S.

B. **Granic'**, *Osnivanje arhiepiskopije u gradu Justiniana Prima 522 g.* «Glasnik Skopskog Naučnog Društva» 1 (1925) 21—44. Behandelt die Gründung des Erzbistums Justiniana Prima im Jahre 552 und seine Geschichte bis zum Beginn des 7. Jahrh. M. Ls.

Raymund Netzhammer, archiepiscop, *Reşidenţa episcopala din Bucureşti, o contribuţiune la istoria archidiocezei.* Bukarest, Socec u. Co., 1923. 95 S. 8°. Obwohl erst 1883 als lateinisches Erzbistum kanonisch errichtet geht der Bischofsitz von Bukarest auf ältere Beziehungen (Nikopolis ad Istrum) zurück. N. gibt zum erstenmal einen Abriß des Dioezesangeschichte und eine Liste der Metropoliten lateinischen Ritus. C. M. K.

Δημήτριος Χρ. Δουκάκης, *Ἐπισκοπὴ Ῥέοντος καὶ Πραστοῦ.* «Θεολογία» 1 (1923) 109—112. Es steht nicht auf der Höhe. Der Verf. ist mit der auf sein Thema beziehende Literatur nicht vertraut, er kennt selbst nicht meine Ausführungen über Reon und Prastos in «Oriens Christianus» N. S. Bd. IV (1914/15) S. 274ff. N. A. B.

Μ[*εσσηνίας*] **Μ**[*ελέτιος*] **Σ**[*ακελλαρόπουλος*], *Ἐπισκοπὴ Ῥέοντος καὶ Πραστοῦ.* «Θεολογία» 1 (1923) 298—299. Berichtigungen zu dem oben angefürhten Aufsatz. N. A. B.

A. v. **Harnack**, *Der erste deutsche Papst (Bonifatius II., 530—32) und die beiden letzten Dekrete des römischen Senats.* «Sitzungsberichte der preuss. Akademie d. Wissenschaften». Philos. hist. Kl. 1924, S 24—42. O. S.

G. **Hildebrand**, *Die Absetzung des Papstes Silverius (537).* «Historisches Jahrbuch» 42 (1922) 213—249. Das Pontificat des

Papstes Silverius besitzt gewisse Bedeutung dadurch, daß während desselben die Besetzung Roms durch Belisar, den Feldherrn Justinias erfolgte. Obgleich Silverius auf Seiten der Byzantiner stand, gelang es den Umtrieben seiner Gegner, die an Belisars Gemahlin Antonina eine Stütze fanden, seine Verurteilung und Absetzung zu erwirken. Der Verfasser prüft und vergleicht in einer eingehenden quellenkritischen Untersuchung die Nachrichten der Vita Silverii, die nach seiner Ansicht von einem Kompilator mindestens mehrere Dezennien nach dem Sturze des Papstes geschrieben wurde, mit den Angaben des Liberatus in seinem Breviarium und der Procopius von Caesarea, der Belisar als Geheimschreiber während des Gotenkrieges begleitete, und gibt auf Grund seiner Forschungen ein anziehendes Bild der Gestalt des Papstes in Geschichte und Legende. M. U.

E. E. **Stengel**, *Die Entwicklung des Kaiserprivilegs für die römische Kirche. Ein Beitrag zur älteren Geschichte des Kirchenstaats.* «Historische Zeitschrift» 134 (1926) 216—241. Geht von dem Funde eines Stückchens Papyrus aus, das die Urschrift eines Kaiserpaktums vom Ende des 9. Jahrhunderts enthält und von A. Mercati in der Festschrift für Paul Kehr (Kaisertum u. Papsttum, 1926, S. 162) veröffentlicht worden ist. Er schließt daran eine eingehende textkritische Untersuchung, die vor allem die Ortsangaben des Ottonianums betrifft. M. U.

V. **Kiselkov**, *Kiril i Metodi život i dejnosť* (Kyrill und Methodius, ihr Leben und Wirken). Bulgar. Sofia 1923. 168 S. Berücksichtigt eingehend die byzantin. Verhältnisse. H. F. S.

Jos. **Srebrnič**, *Papež Ivan X. v svojih odnosih do Bizanca in Slovenov na Balkanu* (De Joannis X. relationibus ad Byzantinos et Slavos peninsulae Balcanicae). Slovenisch m. lat. Summarium. «Bogoslovni Vestnik» 2 (1922) 205—240. H. F. S.

W. **Holtzmann**, *Studien zur Orientpolitik der Reformpapsttums und zur Entstehung des ersten Kreuzzuges.* «Historische Vierteljahrschrift» 22 (1924) 167—199. Sucht darzulegen, daß die Päpste des 11. Jahrh. allerdings von dem Bestreben geleitet waren, die Vereinigung mit der Kirche des Ostens wiederherzustellen, daß jedoch der erste Kreuzzug nicht diesem Ziele diente, sondern nur zu dem Zwecke der Befreihung Jerusalems unternommen wurde. M. U.

Νῖκος Α. Βέης **(Bees)**, *Λέων - Μανουὴλ Μακρός, ἐπίσκοπος Βελλᾶς. Καλοσπίτης, μητροπολίτης Λαρίσσης. Χρυσοβέργης, μητροπολίτης Κορίνθου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 122—148. Ὁρίζονται ἐπὶ τῇ βάσει τῶν πηγῶν τὰ κατὰ τοὺς ἱεράρχας, ὧν μνεία γίνεται ἐν τῷ τίτλῳ τῆς πραγματείας. Ὁ Λέων Μακρός, καταγόμενος ἐκ Χρυσοῦ τῶν Δελφῶν, ἔζησεν ὡς παιδίον ἐν Κορίνθῳ, κατὰ μῆνα Ἰούνιον τοῦ

1212 παρεπεδήμει ὡς δικαῖος καὶ χαρτοφύλαξ Λαρίσσης ἐν Ναυπάκτῳ, βραδύτερον ἀνέλαβε τὸ μοναχικὸν σχῆμα καὶ μετωνομάσθη Μανουήλ, κατ' Ἀπρίλιον τοῦ 1229 ἦτο ἐν ἐνεργείᾳ ἐπίσκοπος τῆς Ἠπειρωτικῆς Βελλᾶς. Ὁ φέρων τὸ ἐπώνυμον Καλοσπίτης μητροπολίτης Λαρίσσης, γνωστὸς μάλιστα ἐκ τῶν καταλοίπων τοῦ Ἰωάννου Ἀποκαύκου, ἐκλήθη εἰς τὸν θρόνον τῆς Λαρίσσης ὑπὸ τοῦ Λευκάδος, ἀξιώσει τοῦ Μιχαὴλ Α' Ἀγγέλου Κομνηνοῦ, πάντως πατριαρχοῦντος Μιχαὴλ Δ' (1206—1212). «Ποῖος εἶναι ὁ Χρυσοβέργης... μητροπολίτης Κορίνθου δὲν γνωρίζομεν μετὰ βεβαιότητος», πιθανῶς οὗτος ταυτιστέος πρὸς τὸν Κορίνθου Θεόδωρον, ὃν ἀναφέρουσι πρακτικὰ τῶν ἐτῶν 1157 καὶ 1166. Ἐν τέλει τῆς πραγματείας γίνεται λόγος περὶ τοῦ Γεωργίου Κορίνθου, ὃν μνημονεύουσι πρακτικὰ τῶν ἐτῶν 1027, 1028· οὗτος κατὰ τὸν καθηγητὴν Ν. Βέην ταυτιστέος πρὸς τὸν γνωστὸν συγγραφέα γραμματικῶν ἔργων Γεώργιον (κοινῶς Γρηγόριον) Κορίνθου. N. G. Th.

N. Nikov, *Prinos kǎm istoričeskoto izvoroznanie na Bǎlgarija i kǎm istorijata na bǎlgarskata cǎrkva* [Deux sources de l'histoire bulgare et de l'histoire de l'église bulgare, documents publiés dans les Analecta sacra et classica (Romae 1891)]. Bulgarisch. «Spis. na Brlg. Ak.» XX (11) 1921, 1—62. Abdruck und Erläuterung eines Briefes des Demetrios Chomatianos und eines Synodalbeschlusses seiner Zeit über die Frage der Anerkennung der bulg. Geistlichkeit in Mazedonien. H. F. S.

K. Hampe bringt in «Mitteilungen des österreichischen Institutes für Geschichtsforschung» 40 (1925) 189—204, eine Denkschrift des Patriarchen von Aquileja, Gregors von Montelongo, an das Kardinalskollegium über die finanzielle Zerrüttung seiner Kirche aus dem Jahre 1252, die wirtschaftsgeschichtlich interessante Nachrichten enthält und einen genauen Einblick in die Geldgeschichte der Kirche gewährt. M. U.

Ἀδαμ. Ν. Διαμαντόπουλος, *Αἱ κατὰ τὸν ΙΕ' αἰῶνα ἀπόπειραι πρὸς ἕνωσιν τῶν Ἐκκλησιῶν.* «Θεολογία» 1 (1923) 99—108, 202—217. 2 (1924) 24—45, 121—147. Gehaltvoll. N. A. B.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος *[νῦν ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν], Πρῶται σχέσεις τῶν Ὀρθοδόξων πρὸς τοὺς Διαμαρτυρομένους κατὰ τὸν ΙϚ' αἰῶνα.* Athen 1924. Inhaltsreich. N. G. Th.

Χρυσόστομος Παπαδόπουλος *[νῦν ἀρχιεπίσκοπος Ἀθηνῶν], Ἑλλήνων ἐπιστολαὶ πρὸς Ῥώσσους κατὰ τὸν ΙϚ' καὶ ΙΖ' αἰῶνα.* «Ἐκκλησιαστικὸς Φάρος» Ἀλεξανδρείας 22 (1923) 133—165. Zum größtem Teil handelt es sich um Urkunden, die aus der Sammlung A. Crilovskys «Archiv des südwestlichen Rußland» abgedruckt sind und sich auf Arsenios von Elasson (+1625. Vgl. B-Ng. Jb. IV 399f), Parthenios von Gaza, Joasaph von Monembasia, Mathaios von Myra, Kyrillos Loukaris, Parthenios I. u. II. von Kon/pel, Theophanes von Jerusalem (1608—1644) u. s. w. beziehen. N. A. B.

Σπυρίδων Λαυριώτης, Ἐκ τῶν ἐπιστολῶν Νεοφύτου Μαυρομάτη πρῴην Ἄρτης. «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 7 (1923) 506—517, 8 (1924) 66-70. Ἐκ τῶν ἐνταῦθα δημοσιευομένων ἐπιστολῶν τοῦ πρῴην Ἄρτης Νεοφύτου Μαυρομάτη († περὶ τὸ 1740) λίαν ἐνδιαφέρουσαι εἶναι αἱ σχετιζόμεναι πρὸς διαφόρους ἡγεμόνας τῆς Μολδοβλαχίας. N. G. Th.

Δημήτριος Π. Πασχάλης, Χριστιανικὴ Ἄνδρος. Andros Sacra. Διονύσιος Καΐρης ὁ Α' ἀρχιεπίσκοπος Ἄνδρου (1719—1748). «Θεολογία» 2 (1924) 65—88. Einiges berichtet P. **Zerlentis**, ebenda, 384—385. N. A. B.

Πατριαρχικῆς ἱστορίας μνημεῖα. Α. Γρηγορίου Ε' διάδοχοι (χειρόγραφον ἐκδεδομένον) ἐπιμελείᾳ ***Μανουὴλ Ἰω. Γεδεών***. Athen, G. J. Basileiou, 1922. 80 S. 8⁰. Vgl. die Besprechung von **K. I. Dyobouniotis**, «Θεολογία» 2 (1924) 293—297. N. A. B.

P. **Raymond Janin**, *Les églises orientales et les rites orientaux.* Paris 1923. H. F. S.

Rad. M. Grujić, *Srednjevekovsno srpsko parohijsko svestenstvo* (Die Pfarrgeistlichkeit im mittelalterlichen Serbien). Serbisch. (S.-A. aus der Zeitschrift «Crkva i život» 1922). Skoplje 1923. 77 S. 8⁰. H. F. S.

Leonardus Lemmens, *Hierarchia Lalina Orientis 1622—1922.* Orientalia Christiana I, 5. Romae 1923. H. F. S.

Δημήτριος Π. Πασχάλης, *Λατῖνοι ἐπίσκοποι Ἄνδρου (1208—1710).* Ἀθῆναι, «Ἑστία», 1927. Σελ. 27. 8ον. J. P.

Jv. Stojčev, *Bălgarskata svetinja na Zlatnija rog i nejnoto minalo.* (Das bulgarische Heiligtum am Goldenen Horn und seine Vergangenheit). Bulgarisch. Sofia, 1923. 78 S. 8⁰. H. F. S.

Stan Stanimirov, *Stefan Kovačević, Episkop Laodikijski* (Etienne K., Évêque de Laodicèe). Bulg. m franz. Résumé. «Izv. na Nar. Etn. Muzej» 2 (1922) 37—83. Des Leben der ersten Vorstehers der bulg Nationalkirche in Konstantinopel, seit 1851. Wichtig für die Geschichte des kirchlichen Gegensatzes zwischen Bulgaren und Griechen. H. F. S.

O. G. von Wesendonk, *Die Religion der Drusen* S. A. aus «Der Neue Orient» (Bd. VII, Heft 2/3). Berlin 1920. Popülärer Aufsatz. N. A B.

A. Fischer, *Aus der religiösen Reformbewegung in der Türkei.* Leipzig, 1922. Besprochen von **J. H. Kramers**, «Museum» 30 (1923) 272—274. O. S.

Phil. Gobillot, *Les origines du monachisme chrétien et l'ancienne religion d' Egypte.* «Recherches de science religieuse» 12 (1922) 46—68 (vgl. B.-Ng. Jb. IV 221). C. W.

K. Holl, *Die Bedeutung der neuveröffentlichten melitiani-*

schen Urkunden für die Kirchengeschichte. «SB der preuss. Akad. d. Wiss.». Philos.-hist. Kl. 1925, S. 18—31. Bringen wichtige Aufschlüße über das Jahr 334/5 und erlauben Schlüße auf die Bedeutung des Pachomios für die Organisation des Mönchstums, die er um 320 geschaffen hahen muss. O. S.

Wilhelm Bousset, *Apophthegmata.* Studien zur Geschichte des ältesten Mönchtums. Besprochen von **Peter Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 81-85. O. S.

A. **Kalsbach**, *Die altkirchliche Einrichtung der Diakonissen bis zu ihrem Erlöschen.* «Römische Quartalschrift für christliche Altertumskunde und für Kirchengeschichte». 22 Supplementheft. Freiburg i. Br. 1926. 4 Bll.+112 S.+2 Bll.—Aus dem Inhalt: Konzil von Nicaea, Epiphanius von Salamis, Basilius der Große, Johannes Chrysostomus, Synode zu Laodicea, S. 46. Verbreitung des Diakonissenamtes seit dem Ausgang des IV. Jhs. S. 54. Das Diakonissenamt in Byzanz. S. 63. O. S.

V. **Markovic'**, *Pravoslavno monastvo i monastiri u srednjevekovnoj Srbiji.* (Das orthodoxe Mönchtum und seine Klöster im mittelalterlichen Serbien). Sr. Karlovci, 1920. Besprochen von **Vlad. Rozov**, «Slavia» 2 (1924/25) 505—521. H. F. S.

Κ. Ἄμαντος, *Ἡ μονὴ τοῦ Σινᾶ.* «Δελτίον Ἀκαδημαϊκοῦ Ὁμίλου» 1 (1926) 33—43. Ἀποδίδει μετὰ μικρῶν παραλλαγῶν τὸ κείμενον διαλέξεως χάριν τῶν φοιτητῶν τοῦ ἐν Ἀθήναις Πανεπιστημίου. D. A. Z.

Ἀρχιμ. Κάλλιστος, *Τὸ ἐν Ἱερουσαλὴμ Μοναστήριον τοῦ Ἁγ. Ἰωάννου τοῦ Προδρόμου καὶ Βαπτιστοῦ.* Jerusalem 1923. 53 S. 8°. N. G. Th.

Ι. Α. Συκουτρῆς, *Μοναστήρια ἐν Κύπρῳ.* «Κυπριακὰ Χρονικά» 2 (1924) 79—85. *Ἁγία Θέκλα*, αὐτόθι, 2 (1924) 30—35 (πρόκειται περὶ τῆς ἐν Κύπρῳ ἐπ' ὀνόματι τῆς ἁγίας ταύτης τιμωμένης μονῆς). N. G. Th.

G. **Moravcsik**, *Die Tochter Ladislaus des Heiligen und das Pantokrator-Kloster in Konstantinopel.* (Ungarisch nebst deutschem Auszug). «Mitteilungen des Ungarischen Wissenschaftlichen Institutes in Konstantinopel», Heft 7—8. Budapest-Konstantinopel, 1923. 85 S. 8°. 3 Tafeln.—Keine abschliessende Behandlung der einschlägigen Kultur-und kunsthistorischen Probleme. Im Anhang gute Textabdrücke, teilweise im neuer Rezension (fontes und testimonia), ein 17-zeiliges unansehnliches Gedicht des Georgios Scholarios, nach c. Paris. reg. gr. 1923, S. XV., in Erstausgabe. Gy. Cz.

Π. Α. Γ., *Ἱστορικὰ σημειώματα. Ἡ Ζωοδόχος Πηγή (Βουγιουκλῆ).* «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» 9 (1925) 175—180. N. G. Th.

A. **Palmieri**, *La republica monastica nell' Athos.* «Europa Orientale» 5 (1925) 50—62. H. F. S.

N. **Smirnov**, *Značaj Atosa u Istoriji Srpske Crkve.* (Die Bedeutung des Athos in der Geschichte der serbischen Kirche)

aus dem Russ. ins Serb. übersetzt von **Bran. Popović**, «Crkva i život» 1 (Skoplje 1922) Nr. 5 u. 6. H. F. S.

Γ. Παρασκευόπουλος, *Τὸ Ἅγιον Ὄρος*. Athen 1823. 23 S. 8°. Gibt im wesentlichen einen im athenisch—philologischen Verein «Parnassos» gehaltenen Vortrag des Verf. wieder. N. A. B.

Δ. Γιολδάσης, *Εἰς τὸ Ἅγιον Ὄρος*. «Κυριακὴ τοῦ Ἐλευθέρου Βήματος» (Ἀθῆναι), 1 (1926/7) Nr. 3. — *Στὴν κορυφὴ τοῦ Ἄθω*, ebenda, 1 (1927) Nr. 4, 5, 6, 7. D. A. Z.

Chr. P. Stojanov, *Izminaloto na manastira Sv. Ivan Predteča v Šersko* (Un document pour le passé du couvent «Saint Jean le Précurseur» près de Sérès). Bulg. m. franz. Résumé. «Mak. Pregl.» 1 (1924) 70—73 bezw. 147f. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte des griech.-bulg. Kirchenstreites. H. F. S.

V. N. Zlatarski, *Kăm istorijata na manastirja Sv. Naum v Makedonija* (De l'histoire [du couvent] de St. Naoum en Macédoine). Bulg. m. franz. Résumé. «Mak. Pregl.» I, 2 (1924) 1—14. H. F. S.

R. Grujić, *Vlastelinstvo sv. Gjorgja kod Skoplja od XI—XV v.* «Glasnik Skopskog Naučnog Društva» 1 (1925) 45—77. Auf Grund zweier slavischer Urkunden, der ersten vom bulgarischen Zaren Konstantin Toechos, der zweiten vom serbischen König Stephan Urosch II., untersucht der Verf. die Geschichte (vom 9. bis zum Ende des 14. Jahrhunderts) Topographie und Organisation des Klosters des hl. Georg-Gorgos bei Skoplje. Der erste Ktitor des Klosters wäre nach G. Kaiser Romanos III. Argyros. Verf. stellt eingehend die Organisation und die Immunitäten des Klosters während der serbischen Periode dar und kommt zum Schluß, daß sich in dieser Beziehung das Kloster viel mehr den Abteien des Westens als den byzantinischen Klöstern näherte. M. Ls.

J. Bogiatzidis, *Τὸ Χρονικὸν τῶν Μετεώρων*. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 1 (1924) 139—175, 2 (1925) 149—182. Ausgehend von der urkundenartigen Chronik, die erstmalig von L. Heuzey veröffentlicht wurde, liefert Verf. wichtige Beiträge zur Geschichte der Meteorenklöster und überdies des Mittelalters Nordgriechenlands, wobei er sich im Grunde auf meine Meteorenveröffentlichungen stützt. Die ganze Forschung sollte mit einer kritischen Ausgabe der bewußten urkundenartigen Chronik beginnen, die bis jetzt vielfach unkorrekt abgedruckt wurde. Bei mancher Auslegung des Quellenvorrats kann ich B. nicht beistimmen. Die Darstellung über die Dynastie von Gabrielopoulos in Thessalien ist in ihrer Grundlage falsch, denn B. hat

meine Beobachtung übersehen, daß die Urkunde des Michael Gabrielopoulos zu Gunsten der Elnwohnerschaft der Burg Phanarion nicht 1295, sondern 1342 erlasseu ist (vgl. zuletzt B.-Ng. Jb. IV 391f. Anm. 8). N. A. B.

I. Ναυαγός, *Ἀπὸ τὰ Κούρεντα. Ἡ Ζίτσα καὶ τὸ μοναστήρι της.* «Ἠχὼ» (ἐφημ. Ἰωαννίνων), ἀριθ. 29 (23 Σεπτ. 1926). Πρόκειται περὶ τῆς μονῆς τοῦ προφ. Ἠλία, κειμένης ἐπὶ τῆς κορυφῆς τοῦ φερωνύμου λόφου παρὰ τὴν Ἠπειρωτικὴν πολίχνην Ζίτσαν. Πλὰξ ὑπεράνω τῆς εἰσόδου τῆς ἐκκλησίας τῆς μονῆς λέγει: Ἐπὶ Ἀθανασίου τοῦ ἱερομονάχου ͵ΖΡΞΑ. Ὁ Λόρδος Βύρων, καθ' ἃ ἐπὶ τόπου ἀναφέρει καὶ ἀναμνηστικὴ ἐπιγραφή, ἑλληνιστὶ καὶ ἀγγλιστί, κατέλυσεν ἐν τῇ περὶ ἧς ὁ λόγος μονῇ τῇ 12—13 Ὀκτωβρ. 1809. N. G. Th.

Ἀρχ. Σωφρόνιος Παπακυριακοῦ, *Χριστιανικὰ μνημεῖα ἐν Ἀκαρνανίᾳ.* «Θεολογία» 2 (1924) 370—373. Beiträge zur Geschichte des Pantokratorklosters bei Angelokastron N. A. B.

N. I. Γιαννόπουλος, *Κεφαλληνιακά. Μονὴ Ἁγίου Ἀνδρέου Μηλαπηδιᾶς.* «Ἑπτανησιακὴ ἐπιθεώρησις» 1 (1926) 93—94. D. A. Z.

Δ. Π. Πασχάλης, *Σημειώματα περὶ τῆς Μονῆς Ζερμπίτσης καὶ δύο ἀνέκδοτα περὶ αὐτῆς ἔγγραφα τῶν Πατριαρχῶν Προκοπίου τοῦ ἀπὸ Σμύρνης καὶ Νεοφύτου τοῦ Ζ'.* (Ἀναδημοσίευσις ἐκ τοῦ «Μαλεβοῦ», ἀριθ. 44 καὶ 45 [1924] σελ. 331, 343). Ἀθῆναι, Καμινάρης, 1924. Σελ. 6. 8ον. J. P.

Φ. Κουκουλές, *Αἱ ἐν τῷ πρῴην δήμῳ Οἰνοῦντος μοναί.* «Μαλεβός» 4 (1925) 338—340. N. A. B.

Ἀλεξ. Παρόδου, *Μία ἐπίσκεψις εἰς τὴν μονὴν «Ἁγία» (τῆς Ἄνδρου).* «Ἀνδριακὸν Ἡμερολόγιον» (1927) 166—172. D. A. Z.

Δ. Π. Πασχάλης, *Χριστιανικὴ Ἄνδρος.* Διονυσίου Δ' ἀνέκδοτον σιγίλλιον περὶ τῆς ἐν Ἄνδρῳ ἱερᾶς μονῆς τῆς Παναχράντου. «Θεολογία» 2 (1924) 175—183. Vom J. 1683. N. A. B.

D. Chronologie.

Δ. Γρ. Καμπούρογλους, *Πότε κατελήφθησαν αἱ Ἀθῆναι ἀπὸ τοὺς Βενετούς.* «Κυριακὴ τοῦ Ἐλευθέρου Βήματος» ἐν Ἀθήναις, ἔτος Α', ἀριθ. 5, (9 Ἰανουαρίου 1927). D. A. Z.

Δημ. Π. Πασχάλης, *Τὸ Ἡμερολόγιον τοῦ Θεοφίλου Καΐρη.* «Ἐμπρός» (Zeitung von Athen) vom 31. Januar 1924. Mitteilungen über die Kalenderreform, die der bekannte griechische Philosoph Theophilos Kairis einzuführen dachte. N. A. B.

M. Chaine, *La chronologie des temps chrétienes de l'Egypte et de l'Ethiopie.* Paris, P. Geuthner. 1,50 Fr. N. A. B.

Γ. Ἀρβανιτάκης, *Μουσουλμανικὴ Χρονομετρία.* Athen 1925. 31 S. 8°. Bringt nichts neues. N. A. B.

V. N. Zlatarski, *Die bulgarische Zeitrechnung.* «Journal de la Société Finno-Ougrienne» 41 (1924) 7ff. H. F. S.

V. N. **Zlatarski**, *Chronologičeski red na po glavnite săbitija ot starata bălgarska istorija.* (Chronologische Ordnung der wichtigsten Ereignisse der altbulgarischen Geschichte = Malka Enciklopedičeska Bibl. [Kleine Encyklop. Bibl.] N⁰ 11). Bulgarisch. Sofia 1924. H. F. S.

V. **Kiselkov**, *Koga se e po Kărstil Knjaz Boris.* (Wann wurde Fürst Boris getauft?) Bulgarisch. «Učilišten Pregled» 1924, S. 136—142. H. F. S.

8. Geographie, Topographie, Ethnographie.

W. **Leaf**, *Strabo on the Troad.* Book XIII, Cap. I. Ed. with Translation and Commentary by—. Cambridge, Univ. Pr., 1923. XLVIII + 352 S. 8⁰. 25 s. Erster Teil eines größeren Werkes. Strabo folgte, ohne Autopsie des Gebietes, mit manchem Mißverständnis Demetrius v. Skepsis, der trotz seiner Zuverlässigkeit bei der Anführung von Tatsachen manchmal dem Lokalpatriotismus erliegt. Leaf hat sich seiner nicht leichten Aufgabe zu übersetzen und zu kommentieren, erfolgreich entledigt. Vgl. die Besprechung von E. W. V. C., «Geographical Journal» 63 (1924) 535—6. J. Sh.

Κ. Ἄμαντος, *Παρατηρήσεις τινὲς εἰς τὴν Μεσαιωνικὴν Γεωγραφίαν.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 1 (1924) 41—54. Auf die Ausführungen des Verfassers über die Bedeutung der Namen Ἑλλάς, Μακεδονία, Θρᾴκη im mittelalterlichen Schrifttum sei besonders aufmerksam gemacht. Sehr hübsch ist die Identifizierung des bei Prokopius (II, 546[1] Bonn) vorkommenden Σχίσμα mit dem heutigen Σχηματάρι in Böotien Der Vorwurf (S. 51[3]), S. G. Mercati habe Tomascheks Ausführungen über Καλὸν Ὄρος nicht gekannt, ist ungerecht, denn vgl. «Revue d'Orient Chrétien» 1921, S. 162 ff., wo S. G. Mercati selbst das kretische Καλὸν Ὄρος (AD. III, 237) erwähnt. Übrigens muß die Geschichte von Καλὸν Ὄρος (=Candelorum) einmal ausführlich behandelt werden. N. A. B.

Χρυσόστομος Α. Παπαδόπουλος, *Αἱ ἐπαρχίαι τοῦ Πατριαρχείου Κωνσταντινουπόλεως κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας.* «Ἐπιστημονικὴ Ἐπετηρὶς» der Universität Athen 18 (1922/3) 215—236. Fußt auf den Forschungsresultaten H. Gelzers. N. A. B.

T. **Canaan**, *Byzantine Caravan Routes in the Negeb.* «Journal of the Palestine Oriental Society» 2 (1922) 139—144. N. A. B.

Omar Toussoun, *Mémoire sur les anciennes branches du Nil, époque arabe* in «Mémoires prés. à la Société archéologique d'Alexandrie» I, 2 S. 65—213 Besprochen von S. **Grande**,

«Bolletino di Filologia Classica» 29 (1922/3) 201f.; von **A. Calderini**, «Aegyptus» 4 (1923) 85f. C. W.

Die territorialen Bestimmungen des Friedens von Lausanne. «Pettermanns Mitteilungen» 1924, S. 39—40. Übersicht über die Grenzfestsetzungen und Gebietsveränderungen. J. Sh.

René Dussaud, *Topographie historique de la Syrie antique et médiévale* (= Bibliothèque orientale et historique, t. 4). Paris 1927 632. S Karten gr. 8°. Soll besprochen werden N. A. B.

M. Roberti, *Ricerche intorno alla colonia veneziana in Constantinopoli nel sec. XII.* «Scritti storici in onore di C. Manfroni». Padova 1912. S. 137—147. M. Ls.

Harry Armini, *Romtopografiska bidrag. 9. Calcarienses.* «Eranos» 22 (1924) 85—88. Ἡ συναγωγὴ τῶν Καλκαρησίων = vicus pulverarius in der 1. Region Roms. O. S.

R. Grujić, *Topografija hilandarskih metohija u solunskoj i strumskoj oblasti od XII—XIV v.* «Festschrift für J. Cvijić.» Belgrad 1924, S. 517—534. Sucht die Topographie der Metochias des Klosters Chilandar im Saloniki-und Strymongebiet im XII.—XIV. Jahrh. festzustellen. Zu beachten sind auch die Belege, die Verf. über den alten Flußlauf des Axios bringt; wie bekannt, hat sich der Lauf dieses Flusses während des Mittelalters nach dem Westen verschoben. M. Ls.

V. N. Zlatarski, *De se namiral gr. Devol* (Wo befand sich die Stadt Devol?). Bulg. «Izv. na Istor. Družestvo» 5 (1922) 35—56. H. F. S.

J. Trifonov, *Velika Tarnovija, Velika Sardakije i Velika Evropija* («Groß Tirnovien», «Groß-Sardakien» und «Groß-Europien»). Bulg. «Izv. na Istor. Družestvo» 5 (1922) 85—111. H. F. S.

V. N. Zlatarski, *De se e namirala episkopijata na Sv. Kliment Ochridski* (Où se trouvait le siège de l'évêché de St. Clément?). Bulg. m. franz. Résumé. «Makedonski Pregled» I, 1 (Sofia, 1924), 1—14, bezw. 140f. H. F. S.

Jv. Pandaleev, *Po vaprosa za metonachoždenieto na krepost'ta Markeli.* (Zur Frage nach der Lage der Festung Markeli). Bulg. «Izv. na Brlg. Arch. Inst.» T. I, sv. 2. 1921—22. (Sofia 1924) 237 f. H. F. S.

A. Desis, *Relazione sulla missione compiuta a Casteloriso e nelle Sporadi meridionali.* «Bolletino della R. Societa geografica Italiana», Ser. V 12 (1923) 123—126. J. Sh.

J. H. M. Cornwall, *A Journey in Anatolia.* «Geographical Journal» 84 (1924) 213—222. Verschiedene Bemerkungen über Brusa und allerhand Beobachtungen auf der Reise nach Afiun-

Karahissar, Konia, Eregli, Ulu Kischla u. s. w., besonders den Völkeraustausch Türken-Griechen. J. Sh.

H. Ch. Luke, *Anatolica*. London, Macmillan and Co, 1924. XII + 220 S. 40 Abb. 8°. 16 s. Verschiedene Skizzen eines bewährten Kenners des Nahen Ostens, überaus anregend und belehrend. Zumal die Kapitel über Famagusta, Petra (Arabien) und die Städte Transkaukasiens verdienen besondere Beachtung. Vgl. auch die Besprechung von J. G. H., «Geographical Journal» 64 (1924) 485. N. A. B.

K. Κουρουνιώτης, Μάσταυρα. «Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον» 7 (1921/22) 247—257. Verf. gibt wertvolle Notizen über die Stadt Mastaura (bei Nysa ad Maeandrum), die während des Mittelalters als Bistum öfters Erwähnt wird. Überbleibsel des Mauerringes sollen der frühbyzant. Zeit angehören. Es ist interessant, daß der alte Name dieser Stadt unter der Form Μάσταυρο auf uns gekommen ist. N. A. B.

Mgr [L.] Petit, *La ville de Tulupa au temps des croisades.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1922, 189—193. Tulupa = Hierapolis. O. S.

L. Haefeli, *Caesarea am Meer.* Topographie und Geschichte der Stadt nach Josephus und Apostelgeschichte. (= Neutestam. Abh., X 5). Münster i. W., 1923. VIII + 76 S. Besprochen von **P. Thomsen**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 19—20. O. S.

G. Klameth, *Zu den Marienquellen Palästinas.* «Ἄγγελος» 1 (1925) 131—140. O. S.

J. Partsch, *Palmyra.* Eine historich-klimatische Studie. «Berichte über die Verh. d. Sächs. Akad. d. Wissensch.» Philol.-hist. Kl. 74/1 (1922). 17 S. 8°. Besprochen von **H. Philipp**, «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 542—543 O. S.

L. Jv. Dorosiev, *Bulgarskite Kolonii v Mala Azija* (Les colonies bulgares en Asie Mineure). Bulg. «Spis. na Brlg. Akad.» XXIV (13), 1922, 32—192. H. F. S.

Ernst Reisinger, *Griechenland.* Schilderungen deutscher Reisender. 2. Aufl. Leipzig, 1923. 107 S. + 90 Taf. Besprochen von **C. Weickert**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 119—121. O. S.

K. Ἄμαντος, Μενίδι. «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» fürs J. 1925. S. 277—282. Der in Attika und in Epirus vorkommende Ortsname ist nicht albanesisch, sondern byzantinisch. Ein Personenname Menidis kommt in der Leontios-Vita vor. N. A. B.

M. Vasmer, *Zu den slavischen Ortsnamen in Griechenland.* «Zeitschrift für slavische Philologie» 3 (1926) 385—6. Zu den Ortsnamen Σανταμέρη (bei Patras) und Μαλεσίνα (Lokris), die Hil-

ferding für slavisch gehalten hatte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Σανταμέρη (auch Σαντομέρη) aus dem Personennamen Saint Omer zu erklären ist. Μαλεσίνα ist nach V. auf alban. *malesî* zurückzuführen. Μάλεσης kommt als Familienname nicht selten vor; daraus möchte man die Dorfnamen Μάλεση (Nordthessalien), Μαλεσῆ (bei Xanthi), Μαλεσιάδα (Provinz Valtos) erklären.
N. A. B.

P. **Phourikis,** *Zur Etymologie von Πρέβεζα.* «Philologische Wohenschrift» 47 (1927) 509—510. N. A. B.

P. **Cilev,** *Ne Στενήμαχος, a Σθενίμαχος* (Nicht Στ., sondern Σθ.). Bulg. «Izv. na Bălg. Arch. Inst.» T. I, sv. 2, 1921—22 (Sofia 1924) S. 236. Zu griech. Namen der Stadt. Ḥ. F. S.

† **Β. Κ. Κολοκοτρώνης,** *Μελέτη περὶ τοῦ ἐξελληνισμοῦ τῶν ξένων τοπωνυμιῶν τῆς Μακεδονίας μετά τινων παρατηρήσεων ἐπὶ τῆς διοικητικῆς διαιρέσεως τοῦ Ἑλληνικοῦ κράτους* (Ἔκδοσις τῆς Ἑλληνικῆς Γεωγραφικῆς Ἑταιρείας, ἀριθ. 5) Athen, 1925. 32 S. 8°. Enthält manches Nützliche. N. A. B.

Π. Κωνσταντινίδης, *Πίναξ μετονομασιῶν προσφυγικῶν συνοικισμῶν Μακεδονίας.* Ἐν Θεσσαλονίκῃ, τυπογρ. Γκατένιο, 1926. Σελ. 28, σχ. 8ον. Τὸ ἐργίδιον περιέχει χρήσιμον ἀναγραφὴν τῶν παλαιῶν καὶ νέων (κυρίως ἀπὸ τοῦ ἔτους 1922 καθιερωθέντων) ὀνομάτων τῶν διαφόρων προσφυγικῶν συνοικισμῶν τῆς Μακεδονίας. N. G. Th.

Λεξικὸν τῶν δήμων, κοινοτήτων καὶ συνοικισμῶν τῆς Ἑλλάδος ἐπὶ τῇ βάσει τῆς ἀπογραφῆς τοῦ πληθυσμοῦ τοῦ ἔτους 1920. (Ἔκδοσις Ὑπουργείου Ἐθνικῆς Οἰκονομίας — Διευθύνσεως Στατιστικῆς). Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ Ἐθνικοῦ Τυπογραφείου, 1923. Σελ. ιϛ' + 250, σχ. 4ον. Τὸ λεξικὸν τοῦτο, συνταχθὲν μετ' ἀγαστῆς φιλοπονίας καὶ εὐσυνειδησίας ὑπὸ τὴν διεύθυνσιν τοῦ ἐν τῷ Ὑπουργείῳ τῆς Ἐθνικῆς Οἰκονομίας ἀνωτέρου ὑπαλλήλου Ι. Γ. Μιχαλοπούλου, εἶναι οὐχὶ μόνον ἀπαραίτητον ἐφόδιον τῶν ὑπηρεσιῶν τῆς Ἑλληνικῆς Δημοκρατίας, ἀλλὰ καὶ πολύτιμον βοήθημα παντὸς ἐρευνητοῦ τῶν τοπωνυμικῶν τῆς Ἑλληνικῆς Ἀνατολῆς. N. G. Th.

M. Rostovzeff, *Iranians and Greeks in South Russia.* Oxford 1922. X + 260 S. 4°. 32 Taf. Besprochen von **E. Ziebarth,** «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 479—481. Berührt im Schlußkapitel auch unser Studiengebiet. O. S.

L. Niederle, *Manuel de l'antiquité slave.* Tome I, l'Histoire. Paris, Champion, 1923. VIII + 246 S., mit zwei Karten. Es ist eine kürzere und in vielen, auch wichtigen Punkten abgeänderte Bearbeitung des großen tschechischen Werkes des Verfassers, *Slovanské starozniтosti,* dessen letzter Band erst vor kurzer Zeit erschienen ist. Dem Byzantinisten, der des Tschechischen nicht mächtig ist, wird diese französische Bearbeitung unschätzbare Dienste leisten; ich verweise nur auf die Abschnitte über die Einwanderung der Slaven in die Balkanhalbin-

sel, über die Slaven in Griechenland, über die Awaren, Anten, Bulgaren u. s. w. Freilich wird man in vielen Fragen dem Verfasser nicht immer beistimmen können. Vgl. auch die Besprechung A. **Brückners**, «Archiv für slavische Philologie» 39 (1925) 282—283. M. Ls.

K. **Schünemann**, *Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters.* «Ungarische Jahrbücher» 4 (1924) 99—115. Es fallen Streiflichter auch auf uns angehende Fragen, z. B. über die chasarischen Kawaren, Chalisier (vgl. B.-Ng. Jb. III 208), Petschenegen, sowie Rolle byz. Glücksritter und Ansiedlung griechischer Volkssplitter in Ungarn (etwa i. J. 1344). Gy. Cz.

Z. **Radev**, *Geografska i etnografska Makedonija* (La Macédoine au point de vue géographique et etnographique). Bulg. m franz. Résumé. «Mak. Pregled» I, sv. 2 (1924), S. 15—38, bezw. 165—168. F. H. S.

G. **Weigand**, *Ethnographie von Makedonien.* Geschichtlich-nationaler, sprachlich-statistischer Teil. Mit einem Trachtenbild. Leipzig, Fr. Brandstetter, 1924. VIII + 104 S. 8°. Besprochen von **Christian Mehlis**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 1292—1294. Siehe auch folgende Notizen. O. S.

Γ. Ν. **Χατζιδάκις**, *Περὶ τοῦ ἑλληνισμοῦ τῶν ἀρχαίων Μακεδόνων* (=Σύλλογος πρὸς διάδοσιν ὠφελίμων βιβλίων. Ἐπιτροπεία ἐθνικῶν δημοσιευμάτων, ἀριθ. 12). Ἐν Ἀθήναις, βιβλιοπωλεῖον I. Σιδέρη, 1925. Σελ. 39, σχ. μικρὸν 8ον. Εὔθαρσὴς πολεμικὴ τοῦ προμνημονευθέντος βιβλίου τοῦ καθηγητοῦ G. Weigand, τὸ ὁποῖον σχετικῶς πρὸς τὸ ζήτημα τοῦ ἑλληνισμοῦ τῶν ἀρχαίων Μακεδόνων εἶναι παραπλανητικόν, ἀλλὰ καὶ ἄλλως δουλεύει μᾶλλον τῇ Πολιτικῇ ἢ τῇ Ἐπιστήμῃ. N. G. Th.

Kurze Antwort des Professor Dr G. N. **Hatzidakis'** *auf den Inhalt der Schrift Ethnographie von Makedonien. Geschichtlich-nationaler, sprachlich-statistischer Teil von Prof. Dr Gustav Weigand.* Leipzig, G. Kreysing, 1924. 12 S. Kl. 8°. N. G. Th.

Fr. **Doflein**, *Mazedonien.* Erlebniße und Beobachtungen eines Naturforschers im Gefolge des deutschen Heeres. Mit 279 Abb. im Text und 4 farbigen und 12 schwarzen Tafeln. Jena, Gustav Fischer, 1921. VIII + 592 S. 8°. Τὸ ἔργον τοῦτο ἀποτελεῖ ἀξιολογωτάτην συμβολὴν εἰς τὴν μελέτην τῆς Μακεδονίας καὶ δὴ τῆς ἐκτὸς τῶν ὁρίων τῆς Ἑλληνικῆς Δημοκρατίας κειμένης. Ὁ συγγραφεύς, ἔμπειρος φυσιοδίφης, ἐγνώρισεν ἐπαρκῶς τὴν χώραν, ἣν ἀνέλαβε νὰ περιγράψῃ, καὶ ἐχρησιμοποίησεν εὐσυνειδήτως τὰ πορίσματα τῶν προγενεστέρων αὐτῆς ἐρευνητῶν. Διὰ τὰ λαογραφικὰ καὶ ἐθνολογικὰ πράγματα τῆς Μακεδονίας δεικνύει ἐξαίρετον ἐνδιαφέρον, ἀλλὰ καὶ διὰ τὰ θρησκευτικὰ αὐτῆς μνημεῖα, ὧν ἐνίοτε παρέχει καὶ καλὰς εἰκόνας. N. G. Th.

9. Kunstgeschichte.

A. Allgemeines, Quellen, einzelne Orte und Zeitabschnitte.

J. P, **Kirsch**, *Anzeiger für christliche Archäologie*. Nummer XLII. «Römische Quartalschrift» 34 (1926) 253—270 mit ausgezeichneter Bibliographie. O. S.

N. Vulic', *Les recherches archéologiques dans les pays gougoslaves*. «Revue des études slaves» 3 (1923) 105—114. H. F. S.

Bulićev Zbornik, *Strena Buliciana*. Zagreb-Split, 1924. Curaverunt M. Abramic', V. Hoffiller. 735 Seiten. 4°. Das monumentale Werk, Franz Bulic' zu seinem 75. Geburtstage gewidmet, besteht aus unschätzbaren Beiträgen von 98 Autoren aus aller Welt, jeweils in der Landessprache des Autors, und ist großzügig ausgestattet nebst dem Porträt des Jubilars in Kupferdruck mit 18 Tafeln, 175 Textabbildungen und etwa 110 Vignetten. Vgl. Angaben über Einzelaufsätze. E. B.

Oscar Montelius, *Die älteren Kulturperioden im Orient und in Europa*. II. Babylonien, Elam, Assyrien. Stockholm 1916, 1923. 4° S. 115—445. Abb 499—1373. Der große schwedische Prähistoriker ist vor kurzem gestorben, das Werk erscheint, noch von ihm im Druck begonnen, als eine Art Vermächtnis. «Um die älteste Kulturgeschichte Europas zu verstehen, muß man die Kulturentwicklung im westlichen Asien und in Aegypten kennen». Montelins will fur diese Gebiete keine vollständige Kultur-oder Kunstgeschichte geben, sondern erstens über deren materielle und ideelle Kultur aufklären, dann beantworten, wann der Gebrauch der Metalle in den verschiedenen Ländern beginnt und drittens, wie die höher entwickelten Völker auf die nieder entwickelten Einfluß geübt haben. Der Kunstfreund jeder Zeit und Oertlichkeit findet in dem weitausblickenden Buche reiche Anregung. Das Werk ist mit Unterstützung der schwedischen Reichstages herausgegeben. J. Strz.

Ch. Diehl, *Manuel d' art byzantin*. 2e édition revue et augmentée. Bd. I: XV+480. Bd. II: 481—946. Paris, Aug. Picard, 1925/6. Soll besprochen werden. N. A. B.

Hermann Wolfgang Beyer, *Der syrische Kirchenbau*. (=Studien zur spätantiken Kunstgeschichte. Im Auftrage des Deutschen Archäol. Instituts herausg. von R. Delbrück und H. Lietzmann). Berlin, W. de Gruyter u. Co, 1925. 183 S. 105 Abb., 3 Karten. 4°. Besprochen von **Josef Sauer**, «Gnomon» 3 (1927) 202—214, 309—319. N. A. B.

H. W. Beyer, *Aufgaben der altchristlichen Baugeschichts-*

forschung. «Blätter für christliche Archäologie und Kunst» 2 (1925) 39—42. Ich verweise auf den kurzen Aufsatz, weil er die Fortschritte des Autors, dessen Werk «Der syrische Kirchenbau» ich in der «Literarischen Wochenschrift» 1925 Sp. 953f. und H. Glück im «Belvedere» 44 (1926) Forum S. 32f. besprachen, in einer andern Richtung zeigt, als sie dort angekündigt waren: Der Bearbeitung von Syrien sollte Nordafrika folgen, in Wirklichkeit rückt B. den protestantischen Theologen am Anfang des 2. Jahrganges der «Blätter» Kleinasien und Armenien näher, selbstverständlich, indem er sich gegen den hösen Strzygowski in doppelter Richtung verwahrt: erstens solle es sich keinesfalls um eine Zustimmung zu dessen Verneinung der Bedeutung Roms für die spätantike Kunst handeln und zweitens müsse zugleich mit dem Wahne gründlich gebrochen werden, daß grundsätzlich demjenigen Lande, das weiter östlich liegt, die ursprünglichen Baugedanken, wie etwa der der Kreuzkuppelkirche, zuzuschreiben sei. Ich würde B. wünschen, daß er recht bald meine Arbeit über den Feuertempel zu Gesicht bekomme, der gerade für die frühen Beispiele der Kreuzkuppel ebenso von Bedeutung gewesen zu sein scheint wie später der Slaventempel für die orthodoxe Kirche. B. würde dann im Zusammenhange mit dem Feuertempel auch der Lösung der Frage nach dem Ursprung der Apsis näher kommen und auch manches in den mazdaistischen Voraussetzungen der römischen Kunst erklären können, wie sie B. selbst im vorliegenden Aufsatze im Anschluß an das Mithrasheiligtum unter S. Clemente (mit dem darin vorgefundenen Guten Hirten) berührt. Aber solche Dinge dürfen ja bei den Protestanten ebensowenig wie bei den Katholiken beachtet werden. Augenblicklich schwört der Greifswalder Theologe auf den Glaubenssatz, der ja schon einen wesentlichen Fortschritt bedeutet: «Rom, Syrien und Kleinasien—Byzanz werden sich je besser wir die örtlichen Baugeschichten aller Teile der spätantiken Kulturwelt kennen lernen, um so deutlicher als die entscheidenden Träger der Entwicklung herausstellen». Sotiriou hat mit seiner Bearbeitung der Johanneskirche in Ephesus wesentlich zu dieser Bekehrung beigetragen. J. Strz.

J. **Strzygowski**, *Die Kunstgeschichte und die byzantinischen Studien.* «Byzantion» 1 (1924) 535—555. Der Verf. hält es für zeitgemäß, derauf aufmerksam zu machen, daß viel notwendiger eine Zeitschrift für die altslavischen Gebiete wäre, die zunächst einmmal zu untersuchen hätte, ob die alten Märchen von der Barbarei der Nordvölker heute noch zu Recht bestehen dürfen. Die Germanen scheiden für den Kunstforscher allmählich gründlich aus der barbarischen Welt aus. Sie hatten ihre ei-

gene große Kunst in Holz, die wir jetzt von Osebergschiff aus endlich durchdringen können (vgl. dazu auch meinen Aufsatz «Das Erwachen der Nordforschung in der bildenden Kunst», erschienen 1923 in den Acta Academiae Aboensis, Hum. IV, einer Schriftenreihe, in der schon Hum. III. 1922 ein Aufsatz über «Die Stellung des Islam zum geistigen Aufbau Europas» erschienen ist). Sowohl in Asien wie in Europa haben wir seit Jahrhunderten in falscher Einstellung gearbeitet, die ursprüngliche Selbständigkeit des Nordens über der Mittelmeerüberlieferung völlig übersehen. Die byzantinischen Studien werden erst dann, soweit die Kunstgeschichte in Betracht kommt, aus der Sackgasse flüchten können, wenn festgestellt ist, was die einzelnen Ostvölker in Europa, Vorderasien und Nordafrika besassen, als ihnen Byzanz ähnlich wie in Westeuropa Rom mit dem Christentum seinen Machtwillen als Joch auferlegen wollte. Dieser Aufassung sucht der hyzantinischen Studien der vorliegende Aufsatz den Weg zu bereiten. J. Strz.

J. Strzygowski, *Das vorromanisehe Kirchenbau der Westslaven.* «Slavia» 3 (1924) 392 - 446 mit 39 Abb. Was in dem vorhergehenden Aufsatze grundsätzlich besprochen wurde, ist hier in einem Einzelfalle auf die sachliche Grundlage hin durehgesprochen. Rund und Quadrat werden gern als im Besonderen byzantinische Kennzeichen im Bauen behandelt. Eine genaure Nachprüfung an der Hand der erhaltenen Bauwerke dieser Art bei den Westslaven insbesondere den Tschechen ergibt, daß die runde Bauform im besonderen dem Stein-bezw. Wehrbau eignet, die quadratische aber aus dem Blockbaue in Holz stammt. Es werden die erhaltenen Holzkirchen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit solchen der Slovakei zusammengebracht und mit den Holzbauten Finnlands und Armeniens verglichen. Es stellt sich heraus, daß die zu den Westkirchen übergetretenen Westslaven und Finnen das Sparrendach verwenden und damit in Gegensatz treten zu den Ostslaven, die wieder in engem Zusammenhange zu stehen scheinen mit dem Steinbau Irans und Armeniens. Das verbindende Merkmal ist für diese Ostgruppe das durch Übereckung gebildete Dach, dem die Westslaven und Finnen das Tonnengewölbe und dann eigene Kuppelbildungen entgegensetzen, wenn der Kreuzbau an Stelle des Längebaues tritt. Dann wird die Mitte öfter auch mit dem einfachen Kreuzgewölbe überdeckt. Besonders Beachtung verdient die Übertragung der Balkenverbindung unter 135 Graden auf die Kreuzecken, dann entsteht der Anlaß zur Bildung einer Art Kreuzrippengewölbe. J. Strz.

J. Strzygowski, *Die Stellung des Balkans in der Kunstforschung.* «Strena Buliciana», S. 507—513. E. B.

B. **Filov**, *Starobrlgersko i vizantijsko iz Kustvo* (Altbulgarische und byzantinische Kunst). Bulg. «Zlatorog» 3 (1922) 363—370. H. F. S.

M. V. **Alpatov**, *K voprosu o Zapadnom vlijanii v drevnerusskom iskusstve* (Le probème de l'influence occidentale dans l'ancien art russe). Russ. «Slavia» 3 (1924/25) 94—113. H. F. S.

N. **Jorga**, *Influences dalmato-vénitiennes en Roumanie.* «Académie des inscriptions et belles-lettres» Comptes rendus 1922, 194—198. Einflüsse auf die Technik der Metallarbeit. O. S.

J. **Wilpert**, *Die altchristliche Kunst Roms und des Orients* (vgl. B.-Ng. Jb. IV 237). Besprochen von **E. Becker**, «Theologisches Literaturblatt» 44 (1923) 312. N. A. B.

J. **Mal**, *Zgodovina umetnosti pri Sloveccih, Hrvatih in Srbih.* (Geschichte der Kunst bei den Slovenen, Kroaten und Serben). Sloven. Laibach, o. J. [1924]. 139 S. 8°. H. F. S.

A. **Hadzimichali**, Ἑλληνικὴ λαϊκὴ τέχνη (vgl. B.—Ng. Jb. V. 280). Besprochen von **G. Soyter**, «Philologische Worhenschrift» 47 (1927) 92—93. O. S.

P. **Monceaux**, *Découverte d'un groupe d'édifices chrétiens à Djemila.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1922, 380—407. Bericht über die Aufdeckung eines Komplexes christlicher Ruinen im alten Cuicul aus dem 4. und 5. Jh., und zwar einer alten (4. Jh.) und einer jüngeren Basilica, die nach dem Jahre 412 vom Bischofe Cresconius in Bau gegeben wurde, als die alte Basilica den gesteigerten Anforderungen des Wallfahrtsortes nicht mehr genügte, ferner einer Kapelle und eines Baptisterium mit Bädern. Diese Gebäude bedeckten ein Areal von etwa 1 ha und sind in der Vorstadt So des alten Cuicul gelegen. Die Wallfahrt sowohl, wie die Gebäude des Wallfahrtsortes sind nach dem Vorbilde des berühmten Wallfahrtsortes Tipasa in Mauretanien (S. Salsa) geschaffen worden. Cuicul war später auch byz. Festung. O. S.

Ch. **Diehl**, *Rapport sur les fouilles du corps d'occupation français à Constantinople.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1923, 241—248. M. Demangel berichtet über die Bloßlegung der Substruktionen eines Gebäudes im Viertel Maugenen, das er mit aller Reserve als die Hodigitria-Basilika anspricht, die von der Kaiserin Pulcheria gegründet und im IX. Jh. von Michael III. vergrößert wurde. O. S.

K. Κουρουνιώτης, Ἀνασκαφαὶ ἐν Νύσῃ τῇ ἐπὶ Μαιάνδρῳ. «Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον» 7 (1921/22—1924) 1—88, 227. Verf. erwähnt einige christliche und seldjukische Denkmäler der auch während des

byzant. Zeitalters blühenden Stadt und bildet sie auch ab. N. A. B.

R. Egger, *Der altchristliche Friedhof Monastirine. Nach dem Material von* **Fr. Bulic'** bearbeitet. Geleitwort von **F. Reisch**. Wien, Staatsdruckerei, 1926. VIII+118 S. 64 Abb. 2⁰. 50 M. Bildet den 2. Bd. der «Forschungen in Salona». Besprochen von **Fr. J. Dölger**, «Gnomon» 2 (1926) 224—231. N. A. B.

P. Orsi, *Oratorio trogloditico con pitture bizantine a S. Lucia di Siracusa.* «Dissertazioni della Pontificia Accademia Romana di archeologia» Sec. II. Tomo XV (1921) 65—94. Untersuchung der bei den Ausgrabungen von 1916—19 in der Katakombe S. Lucia in Syrakus entdeckten byzantinischen Höhlen-Kirche (8.—9. Jahrh.) Vgl. B.-Ng. Jb. IV. 234. E. B.

H. Junker, *Das Kloster am Isisberg. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien bei El-Kubanieh, Winter 1910—1911. Dritter Teil.* Wien 1922. 67 S. fol. 7 Tafeln. «Akademie der Wissenschaften in Wien». Philosoph.-hist. Kl. (=Denkschriften 66 Bd., 1. Abh.). Beschreibt die Reste eines koptischen Klosters, deßen zeitlicher Ansatz derzeit nicht auszumachen ist, das aber im 6. Jh. erbaut worden sein dürfte. O. S.

H. Junker, *Ermenne. Bericht über die Grabungen der Akademie der Wissenschaften in Wien auf den Fredhöfen von Ermenne (Nubien) im Winter 1911/12.* «Akademie der Wissenschaften in Wien». Philos.-hist. Kl., (=Denkschriften 67,1), 1925. 175 S+16 Taf. 4⁰. Über die Friedhöfe der christlichen Zeit S. 126—165. Die Datierung nach S. 155 ganz unsicher: Terminus ante quem non etwa 900 n. Chr. für Friedhof II. S. 148—150 fünf griechische Inschriften in verwildertem Griechisch. O. S.

H. Thiersch, *Zu den Tempeln und zur Basilika von Baalbek.* «Nachrichten Ges. d. Wissensch. zu Göttingen». Philol.-hist. Kl. 1925, 1—24. «In Baalbek stammt die Basilika anscheinend also erst aus justinianischer Zeit; die einzige frühere christliche Anlage, die innerhalb des heidnischen Tempelbezirkes hier nachweisbar erscheint, ist der Einbau in sechseckigen Vorhof, unmittelbar hinter der Propyläenhalle». O. S.

K. Lehmann—Hartleben, *Die antiken Hafenanlagen des Mittelmeeres. Beiträge zur Geschichte des Städtebaues im Altertum.* «Klio. Beiträge zur alten Geschichte». XIV. Beiheft. Leipzig, Dieterich, 1923. X+304 S. 3 Tafeln, 3 Pläne. 8⁰. Vgl. bes. über die spätantiken Hafenbauten von Seleukeia und Alexandrien S. 214—217. O. S.

E. Dyggve, *Ostadriatische Architektur* «Architekten» (Kopenhagen). 24 (1922) 222—226. H. F. S.

C. M. Kaufmann, *Die heilige Stadt der Wüste.* Unsese Entdeckungen, Grabungen und Funde in der altchristlichen Menasstadt weiteren Kreisen in Wort und Bild geschildert. Mit 1 Farbendruck u. 189 Abbildungen zumeist nach Aufnahmen meiner Expedition. Vierte Auflage. Kempten, J. Kösel u. F. Pustet, 1924. X + 223 S. Lex. 4°. Von Kaufmanns prächtiger Publikation ist bereits nach 3 Jahren wiederum eine Neuauflage nötig geworden. Vgl. meine Anzeige B. Ng. Jb. III 410f. E. B.

A. Margaret Ramsay, *Examples of Isaurian art*: The Screen in Isaurian monuments. Beitrag XXIII der Festschrift zu Ehren ihres Vaters «Anatolian Studies presented to Sir William Ramsay», Manchester 1923. S. 323—338. Eine auch für die europäische Kunst der vorromanischen Zeit wichtige Feststellung, die ausgeht von Eusebios und nachweist, daß in den Kirchen Schranken bestanden haben und mit geometrischen Mustern und christlichen Sinnbildern ausgestattet waren. J. Strz.

A. Margaret Ramsay, *Isaurian und east Phrygian art in the third und fourth centuries after Christ.* [S. A aus «*Journal of hellenic studies*»] 92 S. 8° mit 80 Abb. Das Buch von Morey (unten S. 350) wird nach der christlichen Zeit hin sehr wesentlich ergänzt durch diesen Aufsatz. Die im Geste ihres Vaters, Sir William, schaffende Tochter, geht aus von der Fragestellung «Orient oder Rom» und bringt eine Fülle von Denkmälern der ersten Jahrhunderte aus einzelnen Bezirken von Phrygien und Lykaonien, die durch Inschriften und Ausstattung folgeude Ergebniße belegen: 1. Das nordisaurische Gebirgsland, vom Westen schwer zugänglich und mit wenig Spuren grischisch-römischen Einflusses, ist der Ausgangspunkt einer neuen Art decorativer Kunst, die sich weit über die römische Welt ausbreitete. 2 Diese Kunst läßt sich in einer einfacheren Form in 3., in einer reicheren im 4. Jh. n Chr. aufweisen 3. Sie ist vorwiegend christlich im Ursprung und entsteht durch die Kraft und Anregung neuer Gedanken und Sitten 4. In Nord-Lykaonien und Phrygien hat sich eine Spur der isaurischen Austattung ebenso wenig gefunden wie sonst auf einem der Landwege nach Rom. 5. Das isaurische Ornament bewegt sich die Strasse entlang nach Tarsos. 6. Die orientalische Provinz, genannt die drei Eparchien Kilikien-Lykaonien (Süd) und Isaurien, verfolgte einen eigenen Weg der Entwicklung während des 3. Jh. 7. Von Tarsos aus trat die isaurische Art ihren Weg nach Rom an, d. h. also auf dem Seewege. 8. In Nordlykaonien können kaum Spuren neuer künstlerischer Form nachgewiesen werden, die wenigen aber, die gefunden werden, sind christlichen Charakters. 9. In Isaurien wird der Drang zur künstlerischen Betätigung bestä-

tigt durch die Sitte der Künstler das Werk durch ihren Namen zu kennzeichnen. Diese Gewohnheit ist in anderen Teilen des centralen Anatoliens kaum bekannt. J. Strz.

K. **Wulzinger**, *Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantinopel* (vgl. B.-Ng. Jb. 254). Siehe meine Besprechung in der «B. Z.» 25 (1926) 136—138. J. Strz.

'Α. Κ. 'Ορλάνδος, 'Η μονὴ Βαρνάκοβας (="Εκδοσις τῆς ἐν 'Αθήναις Δωρικῆς 'Αδελφότητος) Athen, Hestia, 1922. 42 S. Mit 29 Abb. u. 1 Tafel. Verf. behandelt sachgemäß die Baudenkmäler des im Titel genannten Klosters, dessen ältere Anlage aus dem 11. und 12. Jh. stammt. Sehr interessant sind einige Inschriften des 13. und 14. Jahrh., die O. entdeckt hat und hier S. 11—14 erläutert. Ich werde auf diese Inschriften noch ausfrührhich zurückkommen, denn sie slnd meines Erachtens in vielen Punkten anders zu erläutern, als O. es getan hat. Übrigens ist das Barnakobakloster nicht so unhistorisch, wie man den O.' schen Ausführungen über die Vergangenheit desselben entnehmen könnte. N. A. B.

Γ. Α. Σωτηρίου, 'Η "Ομορφη ἐκκλησιὰ Αἰγίνης (Συμβολὴ εἰς τὴν βυζαντινὴν εἰκονογραφίαν καὶ τέχνην). «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 242—276. In Anschluß an die eingehende Beschreibung der in dem Titel des Aufsatzes genannten Kirche, die laut einer Inschrift im J. 1282 restauriert worden sein soll, bietet Verf. manche eigenen Boobachtungen, die von Belang sind. Das grafitto unter Nr 2 lese ich: † Λεον ω Σαγωμαλας (für den Zunammen vgl. auch Abb. 7). N. A. B.

O. **Tafrali**, *Le trésor byzantin et roumain du monastère de Poutna.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1923, 365—372 Weist auf die Kirchenschätze, besonders Stickereien hin, die z. T. aus den Kirchen von Kpl. stammen und durch Maria v. Mangop, eine Komnenin, dahin gekommen sind. Sie war die Gemahlin Stephan des Gr., der 1466—1469 das Kloster gebaut hat. O. S.

'Αδ. 'Αδαμαντίου, 'Ο Μυστρᾶς. «'Η Εἰκονογραφημένη τῆς 'Ελλάδος», 1 (1925), τεῦχ. 2, σ. 2-3, τεῦχ. 5-6, σ. 2-5. D. A. Z.

Δ. Π Πασχάλης, Χριστιανικὴ "Ανδρος, Andros Sacra. «Δελτίον τῆς Χριστιανικῆς 'Αρχαιολογικῆς 'Εταιρείας» Περ. Β', τόμ. Α' (1924), τεῦχ. γ' καὶ δ', σ. 3—50. Περιγραφὴ διαφόρων χριστιανικῶν μνημείων τῆς "Ανδρου. J. P.

G. **Contenau**, *Les nouvelles salles d' art musulman au Musée du Louure.* «Syria» 3 (1922) 251-260. Pl. LVI-LVIII. N. A. B.

G. A. **Sotiriou**, *'Οδηγὸς τοῦ Βυζαντινοῦ Μουσείου 'Αθηνῶν.* Athen, Makris, 1924. 142 S. 8° mit 37 Abb. im Texte und 10 Tafeln. In der Einleitung sagt Direktor Sotiriou, daß das byz. das eigentlich

nationale Museum sei, weil es die griechische Kunst seit christlicher Zeit zussammenfassen wolle. Das seit 1923 im Erdgeschoß der Sina - Akademie untergebrachte byz. Museum ist jetzt auf fünf Räume verteilt und umfaßt 1. die altchristliche, 2. die byzantinische Zeit, 3. Werke der byz. und nachbyz. Kleinkunst und 4./5.Werke der Melerei aus der gleichen Zeit. Danach ist auch der Katalog eingeteilt. Jeder Gruppe geht eine kurze kunsthistorische Einleitung voraus, dann folgen die einzelnen Denkmäler in Beschreibung und Abbildung. Der Fachmann wird sich freuen, den wertvollen Arbeitsstoff jetzt übersichtlich beisammen zu haben. Manches Stück, das er bisher in Smyrna oder Saloniki zu sehen gewohnt war, ist nun nach Athen gebracht worden. Zum Schluß werden die Gesichtspunkte, unter denen die Einteilung erfolgte, nochmals durchgesprochen. J. Strz.

Coriolan Petranu, *Einrichtung der kunsthistorischen Studien an der Universität in Cluj* (rumänisch) Der Professor der Kunstgeschichte an der Universität Klausenburg gibt im Januarheft der «Rivista pedagogica» 1924 einen Überblick über den Betrieb der kunsthistorischen Arbeit an seiner Lehrkanzel. Wir möchten wünschen, daß dieses Bestrehen im Südosten Europas Nachahmung fände. J. Strz.

B. Ikonographie, Symbolik, Technik, Architektur Spulptur, Malerei, Kleinkunst.

P. E. Schramm, *Das Herrscherbild in der Kunst des frühen Mittelalters.* Vorträge der Bibliothek Warburg, II. Bd. 1922/23. Leipzig—Berlin 1924. S. 145—224. Der Verf. sucht die Fäden aufzuzeigen, die in der Entwicklung des Herrscherbildes den Orient, das Sassanidenreich mit dem Westen verbinden. Besonders deutlich tritt dies bei den Belehnungsbildern hervor, als deren Vorbild Sch. die Darstellung des Sassanidenkönigs Schapur I. bezeichnet, der mit seinem Vater von dem Gotte Ormuzd den Ring der Belehrung empfängt. Eine Vorarbeit zu dieser Abhandlung hat der Verfasser unter dem Titel «Zur Geschichte der Brustmalerei der sächsischen Kaiser» in dem «Jahrbuch für Kunstwissenschaft» 1923 S. 54—82 veröffentlicht. M. U.

A. Grabar, *La tradition des masques du Christ dans l'Orient chrêtien.* Extrait des «Archives alsaciennes de l'histoire de l'art», 2 (Strasbourg 1923) 19 ff. H. F. S.

Jos. Sauer, *Das Aufkommen des bärtigen Christustypus in der frühchristlichen Kunst.* «Strena Buliciana» 303—29. E. B.

V. Schultze, *Christus in der frühchristlichen Kunst.* «Strena Buliciana» 331—36. E. B.

E. **Becker**, *Einzug Jesu in Jerusalem* (Eine wiederaufgefundene altchristliche Reliefdarstellung und einige dazu gehörige Stücke). «Strena Buliciana» 337—44. Mit 4 Abbildungen N. A. B.

E. **Becker**, *Beiträge zum Grabe Christi in Deutschland.* «Monatschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst» Jahrg. 1924. S. 14—19. Verf. bietet einen Nachtrag zu Gustaf Dalmans Sammlung der Nachbildungen des heil. Grabes in Jerusalem auf deutschem Boden. N. A B.

E. **Becker**, *Gnostische Einflüsse in der ΠΑΡΘΕΝΟΙ—Darstellung von El Bagawât?* «Zeitschrift fur die neutestamentliche Wissenschaft» 22 (1923) 140—144. B. lehnt eine These von H. Heyne ab; vgl. B.-Ng. Jb. III 414. N. A. B.

Johann Georg Herzog zu Sachsen, *Neue Beiträge zur Verehrung und Ikonographie des hl. Spyridon.* «Strena Buliciana» 417—20. E. B.

M. Vasic', *Arhitektura i skulptura u Dalmaciji od početka IX do početka XV veka.* (Architektur und Skulptur in Dalmatien vom Beginn des IX. bis zum Beginn des XV. Jahrhunderts). Serb. H. F. S.

A. K. **'Ορλάνδος,** *Αἱ καμαροσκέπαστοι βασιλικαὶ τῶν 'Αθηνῶν.* «'Επετηρὶς 'Εταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 288—305. Die hier behandelten Denkmäler weisen mit den Kirchen Nordmesopotamiens und Armeniens manchen gemeinsamen Zug auf, ihr Typ scheint in der Zeit von 700—1000 n. Chr. in Hauptgriechenland Aufnahme gefunden zu haben. N. A. B.

G. **Rodenwaldt**, *Eine spätantike Kunstströmung in Rom.* «Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts» Röm. Abt. 36/37 (1921/22) 58—110.—G. **Rodenwaldt**, *Säulensarkophage*, ebenda, 38/39 (1923/24) 1—40.

Beide Aufsätze sind für die christliche Sarkophagplastik in Zusamenhang mit der heidnischen von großer Wichtigkeit. Im erstgenannten lenkt R. von den spätrömischen Jagdsarkophagen ausgehend die Aufmerksamkeit auf eine realistische und volkstümliche, erzählungsfrohe, spezifisch römische Kunstströmung im 4. Jahrh., die er vor allem durch die genannten Jagdsarkophage, die christlichen Durchzugssarkophage und die späten Reriefs vom Konstantinsbogen repräsentiert findet, und die er letztlich auf die literarisch bezeugten, realistischen Triumphalgewölbe zurückführt. Im Laufe seiner Untersuchungen über die Jagdsarkophage kommt R. (S. 71) folgerichtig zu dem Schluß, daß Christen unbedenklich Jagdsarkophage benutzen konnten, wenn der Deckel eine christliche Darstellung trug. Daß dieser Satz in der Tat vollkommen zutrefend ist und nicht nur

eine Möglichkeit vorliegt, hoffe ich gelegentlich durch Publikation eines solchen Sarkophages zu erhärten. E. B.

J. Wilpert, *Alte Kopie der Statue von Paneas.* «Strena Buliciana» 295—301. E. B.

Charles Rufus Morey, *The sarkophagus of Claudia Antonia Sabina and the Asiatic sarcophagi.* Sardis, published by the American Society for the excavation of Sardis. V: Roman and Christian sculpture, 1924. XII + 111 S. 4⁰ mit einem Titelblatt, einer Tafel und 147 Abb. Diese wertvolle Bearbeitung des neugefundenen kleinasiatischen Sarkophages von Sardis ist verbunden mit einer Bearbeitung der ganzen Gruppe wie ich sie seinerzeit in meinem «Orient oder Rom» zusammengestellt und sie dann in einer großen Reihe von Einzelschriften behandelt worden ist. Da fast die ganze Reihe antiken Ursprunges ist, so bleibt für das eine christliche Beispiel in Berlin nicht Raum übrig. Um so genauer sind die beiden Gruppen der Sidamara- und lydischen Sarkophage nach ihren Typen gegliedert. Damit ist eine grundlegende Arbeit geleistet. S 94f. wird im 9. Abschnitte die spätere Geschichte dieser Typen gegeben und Stellung genommen zur Datierung des Berliner Christusreliefs. J. Strz.

P. Orsi, *Scolture bizantine della Sicilia.* «Strena Buliciana» 433—39. E. B.

Α. Ξυγγόπουλος, *Τὸ ἀνάγλυφον τῆς ἐπισκοπῆς Βόλου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν». 2 (1925) 107—121, 320. Behandelt das schon oft besprochene Relief der Metropolitankirche von Demetrias, das sicher nicht altchristlich ist, sondern aus der Zeit nach dem IX. Jahrh. slammen soll. N. A. B.

Kurt Pfister, *Katakombenmalerei.* Potsdam, Kiepenhauer, 1924. 37 S 30 z. T. farbige Tafeln, gr. 4⁰. Eine kleine Auswahl von Katakombengemälden in guten Wiedergeben mit vorangeschicktem Text im Anschluß an Wilpert. E. B.

N. Okunev, *Serbskija srednevekovyja stenopisi* (Fresques Serbes du moyen-âge). Russ. «Slavia» 2 (1923/24) 371—399. H. F. S.

Vlad. R. Petkovic', *«Loza Nemenjic'a» u starom živopisu srpskom.* (Der Stammbaum der Nemanjiden in der altserbischen Malerei). Kroat. m. franz. Résumé «Narodna Starina» 5 (1923) 97—100. H. F. S.

Σπ. Ν. Μαρινᾶτος, *Βυζαντινὴ εἰκὼν μετὰ θαλασσογραφίας.* «Ἀρχαιολογικὸν Δελτίον» 1920—21, σελ. 194—199. D. A. Z.

S. M. Gajdin, *Die Ikon der hll. Demetrius und Georg aus schwarzem Schiefer.* «Sbornik der staatlichen Ermitage», 1923, II, 31—42 mit Taf. Russisch. Diese erste Spezialstudie über das schon bekannte Werk (vgl. z. B. die Abb 421 bei Kuhn, Allgem.

Kunstgesch., II, 298) weist den Ursprung desselben aus Thessalonike nach. V. Bc'.

Kr. **Mijatev**, *Mozaiki od Trapezica* (Mosaïques de Trapésiza [Tirnovo]) Bulg. m. franz. Résumé. «Izv. na Bălg. Arch. Inst.» T. I. sv. 2. 1921—22 (Sofia 1924) S. 163—176. H. F. S.

A. **Munoz**, *Tre codici miniati della biblioteca del serraglio a Constantinopoli.* «Studi Bizantini» 1 (1924) 199—205 mit 6 Tafeln. M. konnte 1905 die Serailbibliothek besuchen und beschreibt nach dem Verzeichnis von Blaß ein Evangeliar des 12. Jh. von feiner Ausführung der vier Evangelisten und einzelner figürlicher Initialen; dann das nach Zeit und Schmuck übereinstimmende Evangelistar 21, endlich den Psalmenkommentar 13 der ersten Hälfte des 14. Jh. Die Titelminiatur zeigt David thronend zwischen drei stehenden musizierenden Frauen, dann das Nathanbild, die tanzenden Frauen (zu vergleichen mit der Krone des Monomachos), Jesaias, die drei Jünglinge im Feuerofen, endlich das Brustbild der Anna orans. M. nimmt die Miniaturen als neuen Beleg der Kunstblüte des 14. Jh., dem er auch den gesamten Bilderkreis der Kahrije Dschami zuschreibt. Zu erwähnen wäre gewesen, die eigentümliche Rahmung einzelner Bilder durch Zinnenfriese und daß die Miniaturen wie die des Paris. 139 auf großkünstlerische Vorlagen zurückzugehen scheinen. J. Strr.

A. **Munoz**, *Studi di arte bizantina in Italia.* «Studi Bizantini» 1 (1924) 207—219. Übersicht über die bisherigen Arbeiten von Italienern über byz. Kunst beginnend mit Garrucci, den Publikationen über Parenzo und Pulghers Werk über die Kirchen Konstantinopels, die Verdienste der Vaticana und der Ausstellung von Grottaferrata, die Tafelwerke von Danesi und das im Druck befindliche Werk der Firma Tuminelli über den Rabulascodex. Orsi für Sizilien, Ricci und Gerola, die Stellungnahme Rivoira in dem Streite «Orient oder Rom», Venturi, Toesca und die eignen Arbeiten werden erwähnt und in einer ausführlichen Bibliographie zusammengestellt. Wichtiger schiene mir, wenn M. nun zu einer Umreißung der systematisch eingestellten Arbeiten Italiens auf diesem Gebiete übergegangen wäre, wie sie die Gründung des Institus für Osteuropa erwarten läßt. J. Strz.

J. **Renaud**, *Survivances orientales et byzantines dans un Passionnaire tchèque du XIVe siècle.* «Revue des études slaves» 4 (1924) 76—83. H. F. S.

V. **Mole**, *Minijature iz g. 1649 sa Šestodneva i Kozme Indikoplova.* (Die Miniaturen von 1649 aus dem Hexæmeron und dem Kosmas Indikopleustes). Serb. «Spomenik Srpske Kralj Akad.» XLIV, dr. razr. (1922) 40—87. mit 28 Taf. H. F. S.

A. N. **Grabar**, *Rospis' cerkvikostnicy Bačkovskago monastyrja* (Une décoration murale byzantine au monastère de Batchkovo en Bulgarie). Russ. m. franz. Résumé. «Izv. na Bălg. Arch. Inst.» T. II, 1923/24 (Sofia 1924) 1–68. H. F. S.

P. **Nikov**, *Obrazi na vidinskija knjaz Michaila Sismana i na semejstvoto mu.* (Bilder des Fürsten Michail Sisman von Vidin und seiner Familie). Bulg. «Izv. na Istor. Druz. v Sofija» 6 (1924) 77–89. H. F. S.

Ἄγνωστα ὀνόματα ζωγράφων, ξυλογλυπτῶν, τεχνιτῶν καὶ ἄλλων ἐξ ἐπιγραφῶν μεταβυζαντινῶν ἐκκλησιῶν. «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 321—329. Nach den Mitteilungen griechischer Schulmänner an die Athener Kommision für die Erforschung und Erhaltung der christlich-byzantinischen Denkmäler. Einige der hier angeführten Künstlernamen waren schon längst bekannt. N. A. B.

Γ. Ἀρβανιτάκης, *Χριστιανικὰ σύμβολα. Αἱ «Εὐλογίαι» τοῦ Ἁγίου Μηνᾶ.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 183—219. Die Wissenschaft hat kaum etwas daraus zu gewinnen. N. A. B.

J. **Strzygowski**, *Der «Silberkelch von Antiochia». Römischer und vorderasiatischer Zeitansatz altchristlicher Denkmäler.* «Jahrbuch der asiatischen Kunst» 1 (1924) 53—61 mit 2 Tafeln. Im Anschluß an die große Veröffentlichung von Gustavus A. Eisen «The Great Chalice of Antioch» wird die Frage des Zeitansatzes altchristlicher Denkmäler erörtert. Eisen setzt sein ganzes Kennen und Können dafür ein, nachzuweisen, daß der Kelch womöglich irgendeinen Zusammenhang mit Christus selbst und seine kunsthistorisch überaus wichtige künstlerische Fassung noch dem ersten Jahrhundert n. Chr. angehört. Ich verweise darauf, daß sich seit Jahren ein Umschwung in allen den Osten betreffenden Datierungen vollziehe, vor allem im Anschluß an die Mschattafassade. Man beobachte, wie Morey in dem hier angezeigten Werke (oben S. 350) mit der Zeitfrage ringt. Ich glaube schon mit meinem Buche «Ursprung der christlichen Kirchenkunst» wenigstens so viel durchgesetzt zu haben, daß die noch ganz in den üblichen römischen Datierungen Befangenen anfangen werden, der Sache etwas Aufmerksamkeit zu schenken. In dem vorliegenden Aufsatze ist diese Angelegenheit grundsätzlich erörtert. Inzwischen entspinnt sich wie früher in Deutschland so jetzt auch in England und Amerika der Streit um die Datierung dieses Silberkelches. Man merkt, daß alle genaueren Kenntnisse in der Sache fehlen, darf aber hoffen, daß gerade durch die stattfindende Auseinandersetzung ein näheres Eindringen in die Denkmälerwelt des Ostens unausweichlich eintreten werde. Siehe auch folgende Notizen. J. Strr.

'Αρχιμ. 'Εμμ. Ι. Καρπάθιος, Τὸ ἅγιον ποτήριον τῆς 'Αντιοχείας. «Θεολογία» 2 (1924) 285—290. N. A. B.

G. de Jerphanion *S. J., Le calice d' Antioche. Les théories du Dr. Eisen et la date probable du calice.* (=Orientalia Christiana VII. 27). Rom 1926. 175 S. mit 24 Taf. u. 50 Abb. im Text. Ausführliche Auseinandersetzung mit der phantastischen Luxuspublikation von G. A. Eisen, The Great Chalice of Antioch (New York 1923). Datierung: ungefähr das Jahr 500. Ausführliche Bibliographie und reiches Vergleichsmaterial ist in den Abb. beigegeben. E. B.

L. A. Matzulevic', *Byzantinische Elfenbeinwerke aus der Sammlung von M. P. Botkin.* «Sbornik der Staatlichen Ermitage» 1923, II, 43—72, mit Taf. (Russisch). Zunächst finden sich einige Zusätze zur Beschreibung J. Strzygowskys, «Zwei weitere Stücke der Marientafel zum Diptychon von Murano» (BZ, VIII, 1899, 678—881) und D. Ajnalovs (Viz. Vrem., V., 1898, 156—159). Das dritte Stück mit dem Pantokrator wird als eine Fälschung nach Muster des Reliefs von Louvre (Abbild. bei Schlumberger, Epopée byz. I, 149) erwiesen, ebenso das vierte (mit der Komposition Χαίρετε und 'Ανάστασις) und das fünfte (Gottesmutter mit dem Kinde); nur das sechste (mit Johannes Täufer) ist echt und dürfte ins XII. Jahrh. gehören. V. Bc'.

L. A. Matzulevic', *Chronologie der Reliefs der S. Demetrius Doms in Vladimir.* «Jahrbuch des Russ. Instituts für Kunstgeschichte» 1922, I, 253—299 mit 15 Abbild. (Russisch). Die Untersuchung ist höchst wichtig für die Gesch. der altruss. Malerei und Plastik vom Ende des XII. Jahrh. bis zum XVII. V. Bc'.

Ch. Diehl, *L' étoffe byzantine du reliquaire de Charlemagne.* «Strena Buliciana» 441—47. E. B.

A. Heisenberg, *Das Kreuzreliquiar der Reichenau.* SB. der Bayer. Akademie d. Wissenschaften. Philos—philol. u. hist. Kl. 1926, 1. 22 S.+1 Taf. O. S.

L. Mirkovic', *Srpska ptastanica monahinje Jefimije.* «Starinar» 3 (1925) 181—192 (auch separat, Belgrad 1925, 14 S.) mit einer Tafel. Veröffentlicht die Photographie eines Epitaphios des Klosters Putna in der Bukowina (nebenbei sei bemerkt, daß eine Reproduktion dieses Epitaphios schon früher von *O. Tafrali*, Le trésor byzantin et roumain du monastère de Poutna, Paris, Geuthner, 1925, N° 64 veröffentlicht wurde) und versucht die in der griechischen Inschrift dieses Epitaphios genannten καισάρισσα Σερβίας Εὐφημία und βασίλισσα Σερβίας Εὐπραξία zu identifizieren. Vgl. jedoch meine Arbeit: *«à propos d' un épitaphios du monastère de Putna»* in der «Revue historique du Sud—Est Européen» 2 (1926) 356—361. M. Ls.

Elemér Varju', *Die heilige Krone.* (Ungarisch). «Archaeologiai Értesitö» N. F. 39 (1920/22) 56-70. Aus der Berichterstattung über die Ergebnisse einer anläßlich der Krönung des Königs Karl IV. 1916 vorgenommenen fachmännischen Untersuchung der ungarischen Königsinsignien, vor allem der heiligen Stephanskrone sei hervorgehoben, daß disse Untersuchung die Richtigkeit der Resultate Franz Bocks, «Die byzantinischen Zellenschmelze der Sammlung Swenigorodskoï», 1898, schlagend erwiesen haben. Hinsichtlich des Entstehens deren heutiger Form spricht sich die Kommission dafür aus, daß den byzantinischen Unterteil, eine von Byzanz als Abzeichen der Abhängigkeit des κράλης Τουρκίας gedachte offene Krone, noch der beschenkte König Geyza I. durch den ursprünglichen Oberteil der Stephan dem Heiligen vom Papst Silvester II. geschenkten geschloßenen Krone überwölben ließ, aus persönlicher Eitelkeit einerseits, und anderseits um die Souverenität des ungarischen Königtuns zum Ausdruck zu bringen. Die herrliche Frische der byzantinischen Arbeit wird besonders hervorgehoben, was Unterfertigter, der auch Gelegenheit hatte, das prächtige Kleinod bei der öffentlichen Ausstellung länger und näher zu besichtigen vollauf bestätigen kann. Gy. Cz.

Zoltán Oroszlán, *Zur Krone des Konstantinos Monomachos.* (Ungarisch). «Archaeologiai Értesitö», Neue Folge, 39 (1920/22) 103. Bericht über eine achte, ebenfalls eine Tänzerin darstellende Platte dieser in Budapest aufbewahrten Krone, die in London unter den Neubeschaffungen des Victoria aud Albert Museum neulich zum Vorschein gekommen ist. Gy. Cz.

Zoltán Tóth, *Über unsere ältesten Spannzäume.* (Ungarisch). «Archaeologiai Értesitö» 39 (1920/22) 71—83. Auf Grund im Ungarischen Nationalmuseum vorhandener schöner Exemplare stellt fest, daß sich eine Art Spannzaum im XI.—XIII. Jahrh. unter byzantinischem Einfluß in Ungarn entwickelt hat. Gy. Cz.

10. Numismatik und Sigillographie.

V. Schultze, *Die christlichen Münzprägungen unter den Konstantinern.* «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 44 (1925) 321—327. N. A. B.

C. D. Sherborn, *Swelve new byzantine bronze.* «Numismatic circular» 30 (1922) 500—502. Kupfermünzen von Justinian, Mauricius, Tiberius, Heraclius, Konstans II., Constantinus IV., Isaak II.; nicht besonders bemerkenswertes dabei. K. R.

T. Bertelé, *Monete byzantine inedite o rare.* «Zeitschrift für Numismatik» 36 (1926) 1—36; vgl. auch Taf. I-V. N. A. B.

N. A. **Mušmov**, *Monetitė i pecatite na balgarskite care* (Numismatique et sigillographie bulgares). Veröffentlichung des Nationalmuseums in Sofia bulg. m. franz. Résumé. XVI+200 S. und 7 Tafeln. Sofia 1924. H. F. S.

N. A. **Mušmov**, *Monnaies d' argent d' Assen II et de Georges I. Terter*. Bulg. m. franz. Résumé. «Bulletin de l'Intitut Archéologique Bulgare» I. sv. 2 (1921 / 22 [=1294]) 177-185 H. F. S.

M. **Rešetar**, *Dubiovacka numizmatika. I. historijski dio.* [Numismatik von Ragusa. I. Historischer Teil]. (Kgl. Serb. Akademie. Einzelausgaben Bd. 48). 734 S. (Karlowitz), 1924 H. F. S.

Στεφ. **Ξανθουδίδης**, *Μολύβδιναι βοῦλλαι ἐκ τῆς Κρήτης.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 2 (1925) 42—49. Verf. veröffentlicht neun Bleisiegel nebst Abbildungen, die das Museum von Kandia besitzt. Von den byz. Bleisiegeln dieser kleinen Sammlung ist ein in dem Ruinenfeld von Knossos gefundenes hochinteressant, es zeigt auf der einen Seite den Kopf des Apostels Titos und auf der anderen das Monogramm ΑΝΔΡΕΑΝ und ringsherum [Κ]ΡΗΤΗϹ ΠΡΟΕΔΡΟΝ ΧΡΙϹΤΕ ϹΩΖΟΙϹ. Das wertvolle kleine Denkmal ist m. E. ins XI.—XIII. Jahrh. zu setzen. N. A. B.

Κ. Μ. **Κωνσταντόπουλος**, *Ἡ σφραγὶς τοῦ ναυάρχου Νικήτα Ὠορύφα.* «Ἡμερολόγιον τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος» 1925, 437—450. D. A. Z.

N. **Bănescu**, *Sceau byzantin inédit trouvé à Silistrie.* «Bulletin de la Section Historique de l'Académie Roumaine» 13 (1927) 23 24. N. A. B.

N. **Mušmov**, *Zwei Molybdobulla der Erzbischöfe von Achrida.* «Maked. Pregled» 3 (1927) 71—74. N. A. B.

V. N. **Zlatarski**, *Molivdovul na Samuila Alusiana* (Le molybdoboulle de Samuel Alousianos). Bulg. m. franz. Rés. «Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare» 1, sv. 1 (1921—22) 86—102. H. F. S.

N. P. **Lichacev**, *Byzantinische Exagia.* In einem Vortrag, welcher in verkürzter Form am 18. Juli 1924 gehalten wurde und über zwei Stunden dauerte, hat der ausgezeichnete Kenner des Gegenstandes den Versuch gemacht, die ihm bekanntgewordenen mehr als 200 Exagia wissenschaftlich zu systematisieren und zu erklären. Wenn es dem Referenten gelingt, sein Werk im Druck (in den Nachrichten d. Russ. Akad. f. Gesch. d. mat. Kult.) erscheinen zu lassen, so dürfte es für die Exagia dieselbe Bedeutung erlangen, wie G. Schlumbergers Sigillographie für die Erforschung der Bleisiegel. V. Bc'.

11. Epigraphik.

Otto Weinreich, *Eine delphische Mirakel-Inschrift und die antiken Haarwunder* (= Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften. Philos.-hist. Klasse 1924/25. Abh. 7). Heidelberg, C. Winter, 1925. 11 S. 8⁰. Interessant auch für unsere Studien, denn Haarwundererzählungen kommen auch in dem christlichen Schrifttum vor. N. G. Th.

E. Diehl, *Inscriptiones latinae christianae veteres*. Berlin, Weidmannsche Buchhandlung, 1924. Fasc. 1—4. Die Sammlung soll eine Auswahl von 4700 latein. christl. Inschriften des ganzen Orbis Romanus bringen von den Anfängen bis zum Beginn des VII. Jahrh., soweit sie unter sachlichen oder sprachlichen Gesichtspunkten von Bedeutung sind. Von den vorgesehenen 50 Bogen Text (+25 Bogen Indices) liegen bereits 20 Bogen (1648 Nummern) im Druck vor. Die Vorbereitungen für ähnlich umfassende Sammlungen der griechischen und der orientalischen christlichen Inschriften sind nach dem Prospekt bereits im Gange. E. B.

W. M. Calder, *Philadelphia und Montanism*. «Bulletin of the John Rylands library», Manchester, Vol. VII, Nr. 3, 1923, S. 309—54. Untersuchung der phrygischen christlichen Inschriften in Hinsicht auf die Anfäge des Montanismus. Vgl. auch **H. Grégoire**, «Byzantion» 1 (1924) 703ff. E. B.

N. Müller—Nikos A. Bees, *Die Inschriften der jüdischen Katakombe am Monteverde zu Rom* (vgl. B.—Ng. Jb. IV 243). Besprochen in der «Zeitschrift für Kirchengeschichte» 42 (1923) 102—103; von **Harry J. Leon**, «American Journal of Archaeology» 31 (1927) 392ff. N. G. Th.

R. Cagnat, *Deux bornes milliaires de Syrie*. «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1922, 31—35. Zwei Meilensteine aus der Umgebung von Tell-Nebi-Mend, also vom dem römischen Straßenzuge Heliopolis — Emesa, von man bisher sehr wenige Meilensteine kennt. Inschrift des ersten: Imp(eratori) Gaes(ari) Caio Aurelio Valerio Dioclet[i]ano P(io) [F(elici)] Inuicto Aug(usto) et Imp(eratori) Ca[es(ari)] Marco Aurelio Valerio Maximiano P(io) F(elici) Inu[ic]to Aug(usto) et Flavio Valerio Co(n)stantio et Galerio Valerio Maximiano nob(ilissimis) Caes(aribus). Der Stein gehört der Seitenstraße an, die in der Gegend von Laodikeia westlich gegen das Meer abliegt Er war z. T. schon vom P. Ronzevalle publiziert worden. Der zweite Meilenstein gehört der Hauptstraße an und führt uns ins Jahr 162 n. Chr., also in eine ältere Periode der Straße, die später von Philippus und noch ein Mal von Diocletianus hergestellt wurde. O. S.

J. **Baillet**, *Constantin et le dadouque d'Éleusis.* «Académie des inscriptions et belles-lettres». Comptes rendus 1922, 282—296. Handelt über den Zweck der Reise des eleusischen Dadouchen Nikagoras, Sohn des Minukianos d. j., der 326 die Σύριγγες in Ägypten besuchte. Der Zweck der Reise «eine Visitation der heidnischen Tempel über Auftrag Kaiser Konstantin d. Gr., dem Nikagoras als dem εὐσεβεστάτῳ βασιλεῖ Κωνσταντίνῳ für die Bereitstellung der kaiserlichen Post gedankt hat», sowie die Rekonstruktion des Gefolges aus den benachbarten Neuplatonikerinschriften sind problematisch; das einzig Neue und Sichere des Aufsatzes ist die bisher übersehene Datierung der Inschrift: Κωνσταντίνῳ Σεβ(αστῷ) τὸ Ζ̄ καὶ Κωνσταντίνῳ Καίσ(αρι) τὸ Ā ὑπάτοις. O. S.

O. **Fiebiger**, *Διγούνθα.* «Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur» 47 (1923) 161 f. Deutsche Freigelassene auf einer Grabschrift aus Gaza vom J. 541, = Thingund, Dingunda. W. L.

F. R. **Schröder**, *Zur Runeninschrift auf den Marmorlöwen in Piraeus.* «Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur» 47 (1923) 347—350. W. L.

V. N. **Zlatarski**, *L'inscription avec le nom du prince bulgare Boris Michel trouvée en Albanie.* Bulgarisch. «Slavia» 2 (1923/24) 61—91. Besprochen von **D. Anastasijević**, «Arhiv za arbanasku starinu» 2 (1924) 137—142. H. F. S.

V. **Filov**, *Ochridskijat nadpis na Dimitrija Chomatian* [Une inscription de l'archevêque bulgare Dimitri Komattian (!)]. Bulgarisch. «Spis. na Balg. Ak.» XXIV (13), 1922. S. 1—8. H. F. S.

Δ. Π. Πασχάλης, *Μεσαιωνικαὶ καὶ μεταγενέστεραι ἐπιγραφαὶ τῆς νήσου Ἄνδρου.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν 4 (1927) 49—88. Auch spraclich interessant N. G. Th.

12. Jurisprudenz.

Vocabularium Codicis Justiniani ed. **Robertus Mayr.** Pars prior (Latina). Pragae 1923. IV + 2572 S. 4°. — Pars altera (Graeca). Edita cura **Mariani San Nicolò.** Lipsiae 1925. 498 S. 4°. O. S.

Heidelberg Index zum Theodosianus. Hergestellt unter der Leitung von **Otto Gradenwitz.** Berlin, Weidmann, 1925. 292 S. 8°. G. A. P.

E. **Costa**, *Storia di diritto romano privato dalle origini alle compilazione Giustinianee.* Seconda édizione rinnovata ed accresciuta. Torino, Bocca, 1925. XXVI + 597 S. 8°. G. A. P.

W. W. **Buckland**, *A manual of roman law.* Cambridge, University press, 1925. XXVII+432 S. 8°. G. A. P.

B. **Brugi**, *Istituzioni di diritto romano* (diritto privato giustinianeo). Terza edizione, ad uso delle scuole e del foro, completamente riveduta dall' autore e in gran parte riffata. (Nuova raccolta di scritti giuridici e sociali XVIII). Torino, Unione Tipographico-editrice, 1926. XVI+649 S. 8°. G. A. P.

P. **Jörs**, *Römisches Recht.* Geschichte und System der römischen Privatrechts, nebst Abriß des römischen Zivilprozeßrechts von L. **Wenger**. (=Enzyklopädie der Rechts—und Staatswissenschaft, herausg. von *Kohlrausch—Kaskel*, II—III). Berlin, J. Springer, 1927. XII+289 S. 8°. G. A. P.

L. **Faletti**, *Évolution de la juridiction civile du magistrat provincial sous le Haut—Empire.* Paris. Librairie générale de droit et jurisprudence, 1926. 185 S. 8°. G. A. P.

St. **Brassloff**, *Studien zur römischen Rechtsgeschichte.* Wien u. Leipzig, C. Fromme, 1925. 129 S. 8°. G. A. P.

L. **Bickermann**, *Das Edikt des Kaisers Caracalla in P. Gies. 40.* Berlin, A. Collignon, 1926. 38 S. 8°. Ὁ συγγραφεὺς τῆς διδακτορικῆς αὐτῆς διατριβῆς καταλήγει εἰς τὸ συμπέρασμα, ὅτι ὁ P. Giss. 40 δὲν εἶναι ἡ περίφημος constitutio Antoniana, ἀλλὰ συμπληρωματικὴ ταύτης διάταξις. G. A. P.

É. **Popesco**, *La fonction pénitentielle des arrhes dans la vente sous Justinien.* Paris, Rousseau, 1925. 112 S. 8°. G. A. P.

Δ. Σωμερίτης, *Ἡ ὁρκωμοσία εἰς τὴν ἱστορίαν.* «Ἐμπρὸς» (Zeitung von Athen) von 7. Mai 1924. N. A. B.

H. F. **Schmid**, *Die wichtigsten neueren Hilfsmittel zur Einführung in die Rechtsgeschichtc der slavischen Vötker.* «Zeitschrift für Osteuropäisches Recht» 2 (1926) 168-182. Wertvoller kritischer Bericht über die neuesten Werke aus diesem für die byzantinischen Studien so wichtigen Gebiete. In dieser Bibliographie sind jedoch prinzipiell die Arbeiten über Detailfragen nicht aufgenommen; wir verweisen daher weiter unten auf einige Detailforschungen und größere Werke, die in Schmids Bericht fehlen, unser Studiengebiet aber eng berühren. M. Ls.

W. **Namyslowski**, *Wege der Rezeption des byzantinischen Rechts im mittelalterlichen Serbien.* «Jahrbücher für Kultur und Geschichte der Slaven», I, 2 (1926) 139—152. M. Ls.

N. **Radojčić**, *Snaga zakona po Dušanovu zakoniku.* «Glas» der serbischen Akademie 110 (1921) 100—139. Die Artikel 171 und 172 des Gesetzbuches des Kaisers Dušan, die das Gesetz über den Willen des Kaisers setzen, wurden bisher als eine der originellsten Schöpfungen des serbischen Rechtes betrachtet. Verf. zeigt aber, daß diese Artikel aus dem byzantinischen

Rechte entlehnt sind, und vergleicht sie mit einer Reihe von Texten des griechisch—römischen Rechtes, die ähnliche Verordnungen enthalten. M. Ls.

N. **Radojčić**, *Die Gründe einer serbischen Entlehnung aus dem byzantinischen Rechte.* «Académie Roumaine, Bulletin de la section historique» 11 (1924) 228—235. Vgl. vorige Notiz. M. Ls.

N. **Radojčić**, *Studije i zakon u srednjevehovnoj Srbiji i u Ugarskoj* (Richter und Gesetz im mittelalterlichen Serbien und in Ungarn). «Letopis Matice Srpske» 305 (1925) 53 - 68. M. Ls.

A. V. **Solovjev**, *Odabrani spomenici srpskog prava* (Ausgewählte Denkmäler des serbischen Rechts). Belgrad, 1926. III + 234 + XIX S. 8°. In dieser als Handbuch für Seminarübungen geplanter Ausgabe gibt Sol. eine Auswahl von 145 Urkunden serbischer Herrscher aus dem XII.—XV. Jahrh. in slavischer und lateinischer Sprache; von unserem Standtpunkte aus können wir nur bedauern, daß Sol. aus seiner Sammlung die griechischen Urkunden serbischer Herrscher ausgeschloßen hat. Was dieser Sammlung einen wissenschaftlichen Wert verleiht ist der Umstand, daß 29 Dokumente, von denen viele bis jetzt nur auszugsweise bekannt waren, nach den Originalen und in extenso hier herausgegeben sind und daß die Sammlung auch acht (vier lateinische und vier slavische) noch unbekannte Dokumente enthält. M. Ls.

J. **Gerasimović**, *Staro srpsko pravo* (Das serbische Recht im Mittelalter). Belgrad 1925. Ein Schulbuch ohne wissenschaftlichen Wert. M. Ls.

G. **Fotino**, *Contribution à l'étude des origines de l'ancien droit coutumier Roumain.* Un chapitre de l'histoire de la propriété au moyen âge. Préface de M. N. **Jorga**. Paris, E. Duchemin, 1925. IV + 460 S. 8°. Εὐρέως ἐξετάζονται ἐκ παραλλήλου οἱ βυζαντινοὶ νόμοι καὶ τὰ ἔθιμα τὰ ἰσχύσαντα ἐν Ῥουμανίᾳ. G. A. P.

Marcel Emerit, *La femme en Valachie pouvait elle hériter?* «Bevue historique du Sud—Est Européen». 4 (1927) 38 - 46. Polemik gegen G. Fotino (vgl. oben und unten). N. A. B.

G. **Fotino**, *La femme en Valachie pouvait—elle hériter?* «Revue historique du Sud—Est Européen» 4 (1927) 113—122. Verteidigt seine Ansichten über das in dem Titel des Aufsatzes genannte Thema gegen Marcel Emerit (vgl. oben). N. A. B.

Σ. Ε[ὐστρατιάδης], *Τὰ δίκαια τῶν μητροπόλεων κατὰ τὸν ΙΑ΄ αἰῶνα.* «Θεολογία» 2 (1924) 282—284. Aus dem Archiv des Batopediklosters wird eine interessante, vom Juni 1033 datierte Urkunde veröffentlicht; sie trägt in der Hs die Überschrift «Τὸ ἴσον τῆς διαπράσεως τοῦ μητροπολίτου Φιλίππων περὶ ἀμπέλου τῆς Χρυσου-

πόλεως» und wird u. a. von Johannes von Philippoi und Theophanes von Caesarioupolis unterzeichnet. N. A. B.

Δημ. Γεωργιάδης, *Τὸ βάπτισμα τῶν αἱρετικῶν.* «Νέα Σιών» 19 (1924) 73—83, 97—112, 165—181, 253—259. Verf. verfolgt die Frage von den ältesten Zeiten unserer Ära bis auf unsere Gegenwart. N. A. B.

V. Markovic', *Ktitori, njihove dužnosti i prava.* «Prilozi» 5 (1925) 100—124. In Anschluß an die Arbeiten von Zhishman, Ferradu und Nissen untersucht der Verf. das Stifterrecht im mittelalterlichen Serbien. Aus dieser trockenen Aufzählung von Quellenstellen könnte man den Schluß ziehen, daß im Stifterrecht das mittelalterliche Serbien keinen Unterschied von Byzanz aufweist. M. Ls.

Δ. Π. Πασχάλης, *Νομικὰ ἔθιμα τῆς νήσου Ἄνδρου ἤτοι τοπικαὶ ἐν Ἄνδρῳ συνήθειαι περὶ τοῦ Οἰκογενειακοῦ καὶ Κληρονομικοῦ Δικαίου, Ἐμπορικῶν Συμβάσεων, Ἀγροτικῶν ἐκμισθώσεων κλπ. μετ' ἀνεκδότων ἐγγράφων.* Ἀνατύπ. ἐκ τοῦ «Ἀρχείου τῶν Οἰκονομικῶν καὶ Κοινωνικῶν Ἐπιστημῶν» τόμ. Ε' (1925) τεῦχος Β'. Ἐν Ἀθήναις, Μαντζεβελάκης, 1925. Σελ. 24, σχ. 8ον. J. P.

Πολύκαρπος Γόρτυνος, *Περὶ τῶν ἱεροκηρύκων καὶ τοῦ θεσμοῦ αὐτῶν ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ τῆς Ἑλλάδος.* «Θεολογία» 1 (1923) 7—17. Behandelt die Verhältnisse seit unserem Freiheitskriege. N. A. B

Ν. Νανιάρας. *Ὁ γάμος καὶ ἡ ἐπισκοπικὴ ἄδεια ἐν τῷ ἐξωτερικῷ.* «Δικαιοσύνη» 1 (1923) 130. N. A. B.

S. Th. Lascaris, *L'Eglise catholique en Grèce.* »Revue Historique» 140 (1922) 33—73. Auch griechisch; vgl. folgende Notiz. N. A. B.

Σ. Θ. Λάσκαρης, *Ἡ καθολικὴ ἐκκλησία ἐν Ἑλλάδι ἀπὸ ἀπόψεως δημοσίου δικαίου.* Ἀνατύπωσις ἐκ τῆς «Ἐφημερίδος Ἑλληνικῆς καὶ Γαλλικῆς Νομολογίας». Athen, 1924. 40. S. 8⁰. Nimmt auf die seit der Eroberung Griechenlands durch die Kreuzritter entstandenen Verhältnisse Bezug. N. A. B.

13. Mathematik, Astronomie, Naturkunde, Medizin, Kriegswissenschaften, Varia.

E. Robbins, *A greco-egyptian mathematical papyrus.* «Classical Philology» 18 (1923) 328-33. Zu Papyrus Michigan 621. C. W.

P. V. Neugebauer, *Hilfstafeln zur Berechnung von Himmelserscheinungen.* Zum Gebrauch für Historiker, Philologen und Astronomen. Leipzig, Hinrichs, 1922. 74 S. Besprochen von **Hans Philipp**., «Philologische Wochenschrift» 43 (1923) 441. Um-

rechnungswerte für die Zeit von 4000 v. Chr. bis 1900 n. Chr. O. S.

Otto Lagercrantz, *Alchemistische Rezepte des späten Mittelalters aus dem Griechischen übersetzt.* Berlin 1925. 22 S. Besprochen von **Friedr. Pfister**, «Philologische Wochenschrift» 46 (1926) 722—723. O. S.

M. K. Στεφανίδης, *Δημώδη φυσιογνωστικά.* «Λαογραφία» 9 (1927) 441—449. N. A. B.

M. K. Στεφανίδης, *Μουσική καὶ χρυσοποιΐα κατὰ τοὺς βυζαντινοὺς χυμευτάς.* «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» 4 (1927) 39—45. N. A. B.

M. K. Στεφανίδης, *Αἱ φυσικαὶ ἐπιστῆμαι ἐν Ἑλλάδι πρὸ τῆς Ἐπαναστάσεως. Ἡ ἐκπαιδευτικὴ Ἐπανάστασις.* (Βιβλιοθήκη Σακελλαρίου). Ἀθῆναι, Σακελλάριος, 1926. Σελ. ζ' + 78, σχ. 8. Ἀξιολογωτάτη προεργασία διὰ τὴν συγγραφὴν μιᾶς συστηματικῆς ἱστορίας τῶν φυσικῶν ἐπιστημῶν ἐν Ἑλλάδι ἐπὶ Τουρκοκρατίας. N. G. Th.

L. Meunier, *Histoire de la Médecine depuis ses origines jusqu' à nos jours.* Préface par le Prof. Gilbert Ballet. Paris, E. Le François, 1924. 1 Bl.+VI+642 S. 8⁰. Handelt auch über die byzantinische Medizin. N. G. Th.

Ἰωάννης Χρ. Ἀναγνώστου, *Ἱπποκράτους κατ' ἐκλογήν.* Ὅρκος—Νόμος — Περὶ τέχνης — Περὶ ἀρχαίας ἰατρικῆς — Περὶ ἀέρων, ὑδάτων, τόπων—Προγνωστικὸν—Περὶ διαίτης ὀξέων—Ἐπιδημιῶν Α' καὶ Γ'. Ἀφορισμοί. Μετάφρασις—Σχόλια. Ἀθῆναι, Σακελλάριος, 1926. Σελ. 259, σχ. 8ον. Τὸ ἔργον προώριστο νὰ περιλάβῃ μετάφρασιν εἰς τὴν νέαν ἑλληνικὴν πάντων τῶν ἔργων τοῦ Ἱπποκράτους καὶ τῶν εἰς αὐτὸν προσγραφομένων, ἐπίσης σχόλια εἰς αὐτά, θ' ἀπετελεῖτο δ' ἐκ πολλῶν τόμων. Ἀλλ' ὁ θάνατος τοῦ συγγραφέως († 9 Νοεμβρ. 1925) ἐματαίωσε, τοὐλάχιστον ἐπὶ τοῦ παρόντος, τὴν ἔκδοσιν τοῦ ὅλου ἔργου. N. G. Th.

Paulus Aegineta *edidit* **J. L. Heiberg**. Pars altera. Libri V-VII. Leipzig u. Berlin 1924. 2+414 S. gr. 8⁰. (Corpus medicorum graecorum IX 2). Besprochen von **Robert Fuchs**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 395—397 O. S.

L. Howhannissian, *Gregorios Magister als Vertreter der armenischen Medizin des XI. Jahrhunderts.* «Nachrichten der Staatsuniversität Armeniens» (1925) 120—134 Armenisch. N. G. Th.

Lynn Thorndike, *A History of Magic and Experimental Science during the first thirteen centuries of our era.* I. II. New-York, Macmillan, 1923. XL+835; VI+1036 S. 8⁰. Behandelt eingehender nur die griech. Tradition des 4. und 5 Jhs. Besprochen von **Otto Weinreich**, «Philologische Wochenschrift» 45 (1925) 796—804. O. S.

L. Lewin, *Die Gifte in der Weltgeschichte* (vgl. B.-Ng. Jb. II 263). Besprochen von **H. v. Srbik**, «Historische Zeitschrift». 130 (1924) 300—303. U. M.

R Grosse, *Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginne der byzantinischen Themenverfassung.* (vgl. B.—Ng. Jb. III 182, 256). Besprochen von **W. Koch**, «Museum» 30 (1923) 236—241. O. S.

E. C. Nischer, *The Army Reforms of Diocletian and Constantine and their modifications up to the time of the Notitia Dignitatum.* S. A. aus «Journal of Roman Studies» 13 (1923). Besprochen von **R. Grosse**, «Deutsche Literaturzeitung» N. F. 4 (1927) 764—766 N. G. Th.

W. Ashburner, *The Byzantine mutiny act.* «Journal of Hellenic Studies» 46 (1926) 80—109. Besprochen von **F. D[ölger]**, «B. Z.» 27 (1927) 219—223 N. G. Th.

14. Mitteilungen und Nachrichten.

Wilhelm Pecz †

o. o. Professor der klassischen Philologie an der Universität zu Budapest, ist am 9. November 1923 im 69. Lebensjahre in Budapest gestorben, ein Mann, der in der Geschichte der byzantinischen Philologie ehrenvoll nachgerühmt werden kann, daß er unter den ersten Vertretern unseres Faches an einer Hochschule war, indem er auf der Universität zu Budapest seit 1895 ständig über Mittel-und Neugriechisch las. Seine Tätigkeit breitete sich, außer altphilologischen Fragen, auf sprachwissenschaftliche, literarische und historische Probleme unserer Studien aus, die er mit gediegener Methode zu behandeln wusste. Eingehende Studien widmete er u. A. der neugriechischen Sprachfrage, wobei er sich den volkssprachlichen Bestrebungen gegenüber ziemlich ablehnend verhielt. Die neugriechische Reinsprache beherrschte er in Wort und Schrift, wie nur wenige unter fremden Gelehrten. Er gehörte mit zu denen, die diese Sprache für berufen halten, anstatt des Lateins die universale Gelehrtensprache zu werden. Das Verleihen des Ehrendoktorats von seiten der Universität zu Athen im Jahre 1912 wurde einem verdienstvollen Philhellenen alten Schlags zuteil. Als sein «œuvre» bezeichnete er selbst seine in Neugriechisch verfassten Studien über die vergleichende Tropik der griech. Poesie (bis cca 500 n. Chr. von kulturgeschichtlichem Gesichtspunkte aus betrachtet. Sowohl durch seine Lehrtätigkeit, wie auch insbesondere durch seine Ungarns byzant. Geschichtsquellen gewidmeten Arbeiten gelang es ihm, die Einbürgerung unserer

Studien in Ungarn durchzuführen und deren Kontinuität durch Erziehung einer ganzen Forschergeneration zu sichern.

Budapest. Gyula Czebe.

Eduard Kurtz †

Mit dem Hinscheiden des Dr. Eduard Kurtz ist ein Erdenleben, das reich an Mühe und Arbeit, reich an wissenschaftlichen Erfolgen gewesen ist, zur Ruhe gelangt. Er war am 20. Dezember 1845 (dem Neujahrstage 1846 nach neuem Stil) in Mitau geboren Sein Vater, Johann Heinrich Kurtz, der aus der Gegend von Aachen als Lehrer nach Kurland eingewandert war, hat seit 1849 als Professor der Theologie an der Universität Dorpat gewirkt und sich durch seine kirchengeschichtlichen Lehrbücher einen Namen gemacht.

Eduard Kurtz wurde mit 18 Jahren in Dorpat für altklassische Philologie immatrikuliert und erhielt bereits nach zweijährigem Studium die goldene Medaille für eine Preisschrift, eine Grammatik des Herodoteischen Dialektes. Er setzte nach ehrenvoll bestandenen Prüfungen seine Studien in Leipzig bei Friedrich Wilhelm Ritschl und in Berlin bei Moritz Haupt, Ernsi Curtius und Theodor Mommsen fort. Nach einer Lehrtätigkeit am Gymnasium in Mitau wirkte er 1871—1890 als Oberlehrer der griechischen Sprache am Gouvernementsgymnasium in Riga. Infolge der Russifizierung des baltischen Schulwesens gab Kurtz die Lehrtätigkeit auf und übernahm 1891 das Amt eines Zensors im Rigaer Komitee der ausländischen Zensur, in dem er seit 1910 den Vorsitz hatte. Im Weltkriege wurde ihm als einem Deutschen die amtliche Stellung unmöglich gemacht, die Schreckenszeit der fremden Gewaltherrschaft setzte 1919 auch ihn, wie alle zur Intelligenz gehörenden Personen, die in Riga zurückgeblieben waren, dem Hunger aus. Im Jahre 1920 erhielt er eine bescheidene Anstellung an der neu gegründeten lettländischen Staatsbibliothek in Riga, wo der fast Achtzigjährige in genauer Pflichterfüllung bis zu seinem Ende am 13. Juli n. St. 1925 gearbeitet hat.

In den 70er Jahren veröffentlichte Kurtz außer einem anregenden Vortrag über Volksetymologie eine Reihe textkritischer Arbeiten über griechische und lateinische Autoren (Homer, Euripides, Xenophon, Plutarch, Valerius Flaccus, in: Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen, Philologus, Zeitschr. für österr. Gymn.), in späteren Jahren folgten weitere Aufsätze zn Plutarch (Blätter für d. bayr. Gymnasialschulwesen, Jahrbuch für klassische Philologie, Berliner philolog. Wochenschrift). In Buchform er-

schien 1888: Miscellen zu Plutarchs Vitae und Apophthegmata. Im Jahre 1879 gab er gemeinsam mit seinem Kollegen am Stadtgymnasium, dem späteren Direktor der Petrischule in St. Petersburg, Ernst Friesendorff eine griechische Schulgrammatik heraus, die auch in Deutschland vielfach im Unterricht verwendet und als Vorbild für Lehrbücher benutzt worden ist. Es sind zwei russische und fünf deutsche Ausgaben erschienen; ein 1884 gedrucktes griechisches Übungsbuch hat gleichfalls eine russische Bearbeitung gefunden. Das Jahr 1886 brachte die Bücher «Tierbeobachtung und Tierliebhaberei der alten Griechen» und die «Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes». Seit den 90er Jahren hat Kurtz völlig der Byzantinistik angehört, die sich damals auf eine neue Entwicklungsstufe zu erheben begann. Die Beschäftigung mit dem griechischen Sprichwort hatten Beziehungen zu Karl Krumbacher ergeben, der als Gymnasiallehrer und Privatdozent in München lebte und 1891 dort Professor wurde. Krumbacher, der auf einer Reise in den griechischen Orient der Ausdrucksweise und Überlieferung des Volkes besondere Aufmerksamkeit zugewandt hatte, legte 1887 den von Kurtz herausgegebenen Text des Planudes seinen Seminar-Übungen zu Grunde. Ein reicher Briefwechsel hat sich seitdem zwischen den beiden Gelehrten entwickelt. Im Jahre 1892 schreibt Krumbacher: «Nachdem das Zustandekommen der von mir seit Monaten vorbereiteten Zeitschrift hinlänglich gesichert erscheint, wage ich es Sie um die Ehre Ihrer Mitarbeiterschaft zu bitten». Die byzantinische Zeitschrift war das erste dieser Disziplin gewidmete Organ, für die die deutschen Universitäten damals noch keinen Lehrstuhl hatten. Von dem vielbezweifelten Erfolg des Unternehmens schien die Zukunft byzantinischer Studien in Deutschland überhaupt abhängig zu sein. Die Zeitschrift hat sich dann sehr bald eine internationale Bedeutung errungen, sie hat vor allem durch die kritische Bibliographie die byzantinische Philologie in neue Bahnen gelenkt. Gerade das Gebiet der Kritik ist das Ruhmesfeld des rastlosen, für seine Wissenschaft zu jedem Opfer bereiten Rigaer Gelehrten geworden. Durch eine kaum übersehbare Zahl scharfsinniger, aus staunenswerter Beherrschung des griechischen Schrifttums stammender Bücherbesprechungen, die immer zugleich neue Ergebnisse brachten, wie durch musterhafte eigene Ausgaben hat Eduard Kurtz für die streng kritische Bearbeitung mittelgriechischer Texte überhaupt eine bleibende Bedeulung. Gleich die ersten Hefte der neuen Zeitschrift brachten Beiträge von ihm. Aus der Folgezeit sei hier nur an die eingehenden Rezensionen erinnert über: Heisenberg, Niceph. Blemmydae curriculum vitae (VI) Sathas, Pselli historia (IX) und Papadimitriu, Feodor Prodrom

(XVI) und die Quellenveröffentlichung: Inedierte Texte aus der Zeit des Kaisers Joh. Komnenos (1118—1143) (XVI), die sich mehrfach mit der eben genannten Arbeit über Theodoros Prodromos berührt.

Immer wieder tritt in den Schreiben Krumbachers die hohe Anerkennung hervor, die er dem Freunde «mit den Adleraugen in physischem und geistigem Sinne» zollt, so wenn er z. B. 1896 eine Besprechung ein Schmuckstück der Zeitschrift nennt oder 1899 von Herzen Glück wünscht zu dem neuen wissenschaftlichen Triumph des Kritikers. «Ich bitte Sie doch von Herzen —heißt es einmal — mich in Ihren Briefen nicht *Gönner* zu nennen, das beschämt mich; es ist eher umgekehrt».

Als Krumbacher im Februar 1897 seine langersehnte Forschungsfahrt nach Rußland unternehmen konnte, wo ihn die kulturelle Beeinflussung durch Byzanz von jeher besonders interessiert hatte, gestaltete er seinen Reiseplan derart, daß er, um einen Ausdruck der Bollandisten zu brauchen, mit dem *éminent hélléniste de Riga* persönlich verhandeln konnte. Am 10. XI. 1909 bittet Krumbacher die Revision oder Superrevision seiner zum Druck kommenden Arbeit über den heiligen Georg mitzulesen: «Mir geschähe ein großer Gefallen damit, da ich vor Arbeit nicht weiß, wo ein und wo aus und leider auch meine Augen in der letzten Zeit oft sehr auslassen».—Nachdem er die Zusage erhalten, dankt er dem Freunde für das liebenswürdige Entgegenkommen. «Es ist mir um so wertvoller, als ich gerade seit einer Woche, nach dem ich mich bis dahin ziemlich gut befunden hatte, an einer nervösen Depression erkrankt bin, die mich am Arbeiten sehr stark behindert. Ich bitte hierüber um Diskretion. Hoffentlich wird es wieder besser, aber gegenwärtig bin ich so elend, daß ich kaum die Energie habe einen Brief zu schreiben».—Wenige Wochen später, am 12. Dezember 1909, verschied infolge eines Schlaganfalls der Forscher, durch den eine reiche versunkene Welt wieder emporgehoben worden war. Nach Krumbachers Tod hat Kurtz die stetige Mitarbeit an der Zeitschrift fortgeführt, bis ihm die Überlastung mit amtlicher Arbeit die regelmäßige bibliographische Berichterstattung unmöglich machte. In den warmen, ehrenden Worten, die die Redaktion 1911 über den treuen Mitarbeiter veröffentlichte, wird unter anderem gesagt. «Ihm vor allem ist es zu danken, daß der weitausgedehnten und oft so schwer zugänglichen russischen Literatur von Anfang an in der Byzantinischen Zeitschrift die gebührende Beachtung zuteil werden konnte. Die tiefeingehende Kritik und der glänzende Scharfsinn seiner Arbeiten haben von je her die allgemeine Bewunderung gefunden».

Als Vasilevskij und Regel 1894 im Auftrage der Akademie in St. Petersburg den «Viizantiskij Vremennik» herauszugeben begannen, war auch Kurtz Mitarbeiter dieser Zeitschrift geworden. Hier erschienen unter anderem die Texte mehrerer Werke des Konstantin Manasses (VII, XII, XVII), die Synodalschreiben des Metropoliten von Ephesus Nikolaos Mesarites, Aufsätze zu den Athosurkunden (XIII, XVIII, XXI) u. s. w., sowie eine Reihe von Rezensionen. Als der Weltkrieg die beiden genannten Periodica hatte verstummen lassen, begann Prof. Dr. Nikos A. Bees 1920 die «Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher» herauszugeben. Auch für diese Jahrbücher (Hagiographische Lesefrüchte, Zu Georgios Pisides, Zu der Ansprache Tamerlans, Zu Demetrios Kydones, Zum Fürstenspiegel des Nikephoros Blemmydes, Zu den magischen Hymnen aus den Florentiner Papyrus, Emendationsvorschläge zu den Gedichten des Manuel Philes, Ein Gedicht des Sebastokrator Isaakios Komnenos, Zum Leben des hl. Theophanes von Methodios, u. s. w.) wie für die später wieder erstehende Byzantinische Zeitschrift hat Kurtz noch bis in die allerletzte Zeit seines Lebens Beiträge geliefert.

Seit den Studien zu Planudes hegte Kurtz ein lebhaftes Interesse für das griechische Sprichwort. Diesem waren Artikel im Philologus 1890 und 1891, in der Neuen philologischen Rundschau 1901 und den Blättern für das Bayrische Gymnasialschulwesen XXX gewidmet; 1891 veröffentlichte er «Die Sprichwörter des Eustathios» als Anhang zu dem Werke von O. Crusius und L. Cohn, Zur handschriftlichen Überlieferung, Kritik und Quellenkunde der Paroemiographen (Philologus Supplementband VI, 1.) und lieferte 1901 eine eingehende Analyse des Buches von Timošenko über die der klassischen Kultur angehörenden Quellen und Vorbilder von 300 russischen Sprichwörtern und Redensarten (S.-A. aus den Berichten über die Verteilung des Preises des Grafen Uwarow).

Im Jahre 1898 erschienen «Zwei griechische Texte über die hl. Theophano, die Gemahlin Kaisers Leo VI». Nachdem er 1899 die Durchsicht des Textes einer an historischen und topographischen Angaben reichen Vita der hl. Theodora von Thessalonich († 892) nach dem Codex der Moskauer Synodalbibliothek für die Ausgabe und die russische Übersetzung des Bischofs Arsenij von Nowgorod ausgeführt hatte, gab er 1904 nach einem Codex Vaticano-Palatinus heraus: «Des Klerikers Gregorios Bericht über Leben, Wunderthaten und Translation der hl. Theodora von Thessalonich nebst der Metaphrase des Joannes Staurakios». Diesen hagiographischen Arbeiten schließen sich die Bemerkungen zur Vita des heiligen Demetrianos an (Analecta

Bollandiana XXVII). Im Jahre 1903 brachte der Neumannsche Verlag in Leipzig die eine Fülle kulturhistorischen Materials bietenden Werke eines Dichters aus der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts, des liebenswürdigen Christophoros Mitylenaios.

In dem Mittelpunkt der Arbeiten im ersten und zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts steht die Herausgabe der Urkunden der Athos-Klöster. Die russische Akademie der Wissenschaften hatte die Bearbeitung dieser wichtigen Quellen W. Regel, E. Kurtz und B. Korablev anvertraut. Von Dr. Kurtz ediert ist Bd. IV: Actes de Zographou. Bd. VI: Actes de Philothée. Das Erscheinen eines dritten von ihm bearbeiteten Bandes, dessen Handschrift der Akademie zugestellt worden ist, steht zu erwarten. Im Jahre 1908 war Kurtz zum Mitglied des russischen Archäologischen Instituts in Konstantinopel ernannt worden, 1909 wählte ihn die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg zu ihrem korrespondierenden Mitglied, nach dem sie ihm 1899 die Uwarowmedaille zuerkannt hatte, 1912 wurde er von der Universität Athen zum doctor honoris causa, 1924 von der Byzantinischen Gesellschaft in Athen zum Mitglied ernannt. In einem Beileidsschreiben, das diese Gesellschaft nach dem Tode des Meisters seinen Angehörigen sandte, heißt es: Sein Hingang ist in gleicher Weise von seinen Angehörigen, seinen Schülern und seinen Mitbürgern zu beklagen, wie von uns Hellenen, denn in gleicher Weise, wie er jenen, gehört er auch uns». Dr. Kurtz und der Wiener Byzantinist Dr. Konstantin Horna, zwischen denen ein lebhafter brieflicher Verkehr bestand, hatten die Drucklegung der rhetorischen Werke des Konstantin Manasses vorbereitet, deren Gesamtausgabe bereits von Krumbacher in der Geschichte der Byzantinischen Literatur als wünschenswert bezeichnet worden war. Doch sagte die Firma von B. G. Teubner in Leipzig im Dez. 1918 der damals in Deutschland herrschenden schweren Verhältnisse wegen den Vertrag über den Verlag auf. In dem Nachlaß des Dr. Kurtz befindet sich eine fast völlig druckfertige Handschrift der Opera minora des Michael Psellos, ferner eine Handschrift: Arethae archiepiscopi Caesareensis opuscula quaedam e diversis editionibus accurate descripsit emendavitque Ed. Kurtz, Rigensis, und Anderes mehr.

Die livländischen Historiker verdanken dem stets hilfsbereiten Gelehrten nicht nur vielfach Rat und Anregung, sondern auch zwei sehr schätzenswerte Ausgaben, die Curlandiae quaedam notabilia des Rosinus Lentilius, eines Arztes, der 1677—1680 in Kurland geweilt hat (Acta Universitatis Latviensis XI 1924) und die Jahresberichte der Gesellschaft Jesu über ihre Wirksamkeit in Riga und Dorpat.

Die Töchter des Dahingeschiedenen haben der Rigaer Stadtbibliothek ein außerordentlich wertvolles Geschenk gemacht mit einem Teil der Handschriften ihres Vaters, einer Zusammenstellung aller seiner Werke, so wie der sehr umfangreichen Sammlung der empfangenen Briefe. Diese bieten schätzbare Beiträge zur Geschichte der Byzantinistik und hervorragender Vertreter dieser Wissenschaft in den letzten vier Jahrzehnten.

In Buchform erschienen sind folgende Werke:

1. Griechische Schulgrammatik von E. Kurtz und E. Friesendorff. Leipzig 1879; 5. Aufl. 1901.

2. Griechisches Übungsbuch zur Formenlehre und Syntax von E. Kurtz. Leipzig 1884.

3. Grečeskaja grammatika dl'a gimnazij. Sostavili E. Kurtz i E. Friesendorff. St.-Pbg. 2. Aufl. 1895.

4. Kniga upražnenij w grečeskoj etimologii Sostavili E. Kurtz i W. Vetterlein. St.-Pbg. 1900.

5. Die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes erläutert von E. Kurtz. Leipzig 1886

6. Tierbeobachung und Tierliebhaberei der alten Griechen. Vortrag von E. Kurtz. Leipzig 1886.

7. Miscellen zu Plutarchs Vitae und Apophthegmata von E. Kurtz. Riga und Leipzig 1888.

8. Zwei griechische Texte über die hl. Theophano, die Gemahlin Kaiser Leos VI. Herausg. von E. Kurtz Zapiski Imper. Akademii nauk po istor philol. otd. III. 2. St.-Pbg. 1898.

9. Des Klerikers Gregorios Bericht über Leben, Wunderthaten und Translation der hl. Theodora von Thessalonike u. s. w. Herausgeg. von E. Kurtz. Zapiski a. a O. VI, 1 St.-Pbg. 1902.

10. Die Gedichte des Christophoros Mitylenaios. Herausg, von E. Kurtz. Leipzig 1903.

11. Actes de l'Athos, IV. Actes de Zographou. Publiés par W. Regel, E. Kurtz et B. Korablev. St.-Pbg. 1907 (Vizant. Vremennik XIII Beigabe).

12. Actes de l'Athos. VI. Actes de Philothée. St.-Pbg. 1913 (Vizant. Vremennik XX. Beigabe).

13. Die Jahresberichte der Gesellschaft Jesu über ihre Wirksamkeit in Riga und Dorpat 1583—1617. Lateinischer Text mit deutscher Übersetzung von Eduard Kurtz. Riga 1925.

Riga. **Nikolaus M. Busch.**

III. Abteilung.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare, sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*

Athen (Griechenland), Mpotasis—Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag P. D. Sakellarios, Athen, Lykurgos—Str. 8, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER»

veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 35—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch. Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend), für Griechenland 300 Drachmen, für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

SECHSTER BAND. 3. UND 4. (DOPPEL-) HEFT

MIT 10 ABBILDUNGEN IM TEXT

ABGESCHLOSSEN IM DEZEMBER 1928

AUSGEGEBEN IM APRIL 1929

ATHEN

VERLAG P. D. SAKELLARIOS

LYKURGOS-STR. 8

1929

Inhalt des 3. und 4. (Doppel-) Heftes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

(Fortsetzung auf Seite 3 des Umschlags)

III. Abteilung.

Die für die Redaktion bestimmten Sendungen (Aufsätze, Mitteilungen, Rezensionsexemplare) sowie Druckkorrekturen werden unter der Adresse des Herausgebers:

Prof. Dr. Nikos A. Bees *(Βέης)*

Athen (Griechenland), Mpotasis—Str. 3

erbeten. Dagegen sind die Abonnementsbestellungen an den Verlag P. D. Sakellarios, Athen, Lykurgos—Str. 8, zu richten.

Den Herren Verfassern werden von Aufsätzen 20, von Besprechungen oder kleineren Mitteilungen 10 Sonderabdrücke unentgeltlich und portofrei, eine größere Anzahl auf Wunsch zu den Herstellungskosten geliefert.

DIE «BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER»

veröffentlichen Arbeiten in griechischer, lateinischer, deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache und erscheinen in Jahresbänden von 35—40 Druckbogen, die vier Hefte (oder zwei Doppelhefte) umfassen. Der Preis des Jahresbandes beträgt für Deutschland 22 Goldmark, für Deutsch. Österreich 22 deutsche Mark (freibleibend), für Griechenland 300 Drachmen, für Amerika 5 Dollar, für alle übrigen Länder 28 schweizerische Frank.

ΒΥΖΑΝΤΙΝΑ ΚΑΙ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΑ ΧΡΟΝΙΚΑ

BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

HERAUSGEGEBEN

VON

PROF. DR. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

SECHSTER BAND. JAHRGANG 1927/1928

MIT 24 ABBILDUNGEN IM TEXT

ATHEN
VERLAG P. D. SAKELLARIOS
LYKURGOS-STR. 8
1928

Inhalt des Sechsten Bandes.

I. Abteilung.

II. Abteilung.

III. Abteilung.

I. Abteilung.

Basileios von Korinth und Theodoros von Nikaia.

Mit einem Exkurs über Alexandros von Nikaia.

Eine systematische, den modernen Ansprüchen genügende Darstellung der Korinther Kirchengeschichte ist ein längst empfundenes wissenschaftliches Bedürfnis, dem bald abgeholfen werden muß. Denn Korinth ist mit dem Namen Paulus aufs engste verbunden, und seine Kirchengeschichte hat seit ca. 52 unserer Ära, als sich der Heidenapostel in Korinth erstmalig aufhielt und in Namen Christi predigte [1]), bis auf unsere eigene Zeit ein unentwegtes Fortleben aufzuweisen. Für das Verzeichnis der Oberhirten von Korinth seit der Apostelzeit bis ca. 1740 ist man noch heute eigentlich auf *Le Quien*, «Oriens Christianus» [2]) angewiesen. Freilich ist dieses Verzeihnis weder vollständig noch durchweg richtig, es muß in das Gerüst einer straffen Einordnung gebracht und von manchen Irrtümern gesäubert werden. Lückenhaft ist Le Quiens Verzeichnis der Korinther Kirchenfürsten insbesondere für den Zeitraum ca. 900—1200 [3]). Indessen fliessen die Quellen, die sich auf diese Periode der Kirchengeschichte von Korinth beziehen, nicht so spärlich, wie man gewöhnlich annimmt.

---

[1]) Dieses Datum läßt sich einerseits durch Agesch. 18 und andererseits durch die delphische Inschrift, die uns mit dem Amtsjahr des Prokonsuls Gallio von Achaia bekannt macht, genau bestimmen. Vgl. besonders *A. Deissmann*, Paulus. Eine kultur - und religionsgeschichtliche Skizze. Tübingen, I Ausg. (1911) S. 159 ff. II Ausg. (1925) S 103, 203ff.

[2]) Bd. II, Paris 1740, S. 155—167. Auf Le Quien stützt sich eigentlich auch die Liste der Korinther Kirchenfürsten bei *E. Th. Wiltsch*, Handbuch der kirchlichen Geographie und Statistik, Berlin 1846, Bd. I. S 122,124,434, Bd. II, S. 138,353. Kaum über Le Quien geht auch *C. Eubel* (Hierarchia catholica medii aevi, Münster, Bd. I, 1898, S. 218, Bd II, 1901, S. 152) hinaus.

[3]) Vgl. auch *Paul Maas*, B.-Ng. Jb. Bd. II (1921) S. 55.

An anderem Orte[1]) habe ich, ausgehend von einem unveröffentlichten Schriftstück des Johannes Apokaukos von Naupaktos, über einen Korinther Kirchenfürsten gehandelt, der den Familiennamen Χρυσοβέργης getragen hatte. Dieser ist in die zweite Hälfte des zwölften Jahrhunderts, sicher nach 1170, zu setzen. Hier soll zunächst von Basileios die Rede sein, einem bei Le Quien fehlenden Metropoliten von Korinth. Das Athener Nationalmünzkabinet besitzt ein Bleisiegel dieses Kirchenfürsten, welches erstmalig von G. Schlumberger[2]) und dann von K. M. Konstantopoulos[3]) veröffentlicht wurde. Dieses Bleisiegel zeigt auf der Vorderseite ein Strahlen werfendes Kreuz, welches auf einer dreistufigen Basis ruht, und ringsherum die Aufschrift: +ΚΕΒΟΗΘΕΙΤΩϹΩΔΟΛ, deren Fortsetzung auf der Rückseite zu lesen ist: + ΒΑϹΙ—ΛΕΙΩΜΗ—ΤΡΟΠΟΛΙ-ΤΗΚΟΡΙ—ΘΟΥ [=Κ(ύρι)ε βοήθει τῷ σῷ δούλ(ῳ)—Βασιλείῳ μητροπολίτῃ Κορίθου][4]). Zunähst beachte man die Lesart: ΚΟΡΙΘΟΥ. Diese ist sicherlich kein Fehler des Graveurs, wie sowohl G. Schlumberger[5]) als auch K. M. Konstantopoulos[6]) anzunehmen scheinen, sie entspricht vielmehr den Lautgesetzen des Mittel- und Neugriechischen[7]), und bildet eine Übergangsstufe vom altg. Κόρινθος zu neugr. Κόρθος. Die Aufschriften mehrerer Bleisiegel, die sogar Korinther Kirchenfürsten angehören, weisen eben die volkstümliche Form Κορίθου (statt Κορίνθου) auf.[8]) Ebenso steht

---

[1]) «Ἐπετηρὶς Ἑταιρείας Βυζαντινῶν Σπουδῶν» Bd. II (1926) S. 123—148: «Λέων-Μανουὴλ Μακρός, ἐπίσκοπος Βελλᾶς. Καλοσπίτης, μητροπολίτης Λαρίσσης. Χρυσοβέργης, μητροπολίτης Κορίνθου».

[2]) «Revue des Études Grecques», Bd. IV (1891) S. 118, Nr. 44 (=*G. Schlumberger*, Mélanges d'Archéologie Byzantine. I Série. Paris 1895, S. 224, Nr. 44).

[3]) «Journal international d'archéologie numismatique». Bd. V (1902) S. 195, Nr. 78 (=*K. M. Konstantopoulos*, Βυζαντιακα μολυβδόβουλλα τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐθνικοῦ Νομισματικοῦ Μουσείου, Athen 1917, S. 23, Nr. 78).

[4]) Zur Form dieser Aufschrift vgl. weiter unten S. 384.

[5]) A. a. O.

[6]) A. a. O.

[7]) *K. Foy*, Lautsystem der griechischen Vulgärsprache. Leipzig 1879, S. 29, 79, 124; *K. Dieterich*, Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache (=Byzantinisches Archiv I). Leipzig 1898, S. 37 ff., 115 f.; *S. Psaltes*, Grammatik der byzantinischen Chroniken, Göttingen 1913, S. 102.

[8]) Siehe z. B. *K. M. Konstantopoulos*, Βυζαντιακὰ μολυβδόβουλλα [s. oben Anm. 3], S. 23, Nr. 77 (vgl. auch *Nikos A. Bees* in «Vizantijskij Vremennik», Bd. XXI [1914], Abt. III, S. 98 f).

Κορίθιος in der einzigen Handschrift [1]) (XIV. - XV. Jahrh.), in der das sogen. Strategicon des Kekaumenos (XI. Jahr.) überliefert ist, und man darf wohl diese volkstümliche Form des Stadtnamens auf Rechnung des halbgebildeten Verfassers selbst setzen. Auf Grund sigillographischer Indizien hat Schlumberger [2]) das Bleisiegel des Basileios von Korinth ins X. Jahrh. gesetzt, während K. M. Konstantopoulos [3]) dasselbe ins IX.—X. zu setzen geneigt ist. Für einen genaueren Zeitansatz des genannten Korinth Kirchenfürsten gibt es eine Quelle, die, wie ich sehe, sowohl Schlumberger [4]) als auch K. M. Konstantopoulos [5]) entgangen ist; es handelt sich um einen Brief, den Theodoros von Nikaia an Basileios von Korinth gerichtet hat. Der Text dieses erstmalig von Petrus Lazeri [6]) edierten Briefes lautet:

Βασιλείῳ ἀρχιεπισκόπῳ Κορίνθου.

Ἡ μακρά σου σιγὴ μὴ δεξιῶς πρὸς ἡμᾶς ἔχειν δίδωσιν ἐννοεῖν. Καὶ εἴ γε σκοπήσειας, ὠνήσαμεν, ὅση ἰσχύς, εἰ καὶ τοῦτο εἰς τοὐναντίον ἡμῖν περιίσταται. Ἀλλ' αὐτὸς ὅπως ἔχεις τὰ πρὸς ἡμᾶς ἔχε, καὶ οὐδὲν περὶ τούτου διοισόμεθα, ἑνὶ δὲ τούτῳ θεραπεῦσαι μὴ ἀνανεύσειας. Φήμη τις πονηρὰ καὶ ἀπαίσιος, ὡς μὴ ὤφελε, τὴν ἡμῶν ἀκοὴν διετάραξεν, ὡς ὁ τῆς ἡμετέρας πρόεδρος τῷ νόμῳ λειτουργήσας τῆς φύσεως ἀπῆρε πρὸς τὰ ἐκεῖσε δικαιωτήρια, καὶ εἰκός ἐστιν ἄνθρωπον ὄντα τοῦτο παθεῖν, ὅπερ ἀπεύχομαι γεγονέναι, εἰ καὶ μὴ χρηστῶς διετέθη τὰ πρὸς ἡμᾶς, τὴν σπάνιν τῶν ἀνθρώπων ὁρῶν. Πλήν, ἀλλ' εἰ τ' ἀληθῆ διηγόρευσεν ἡ φήμη, ἀξιοῦμεν

---

[1]) Cecaumeni Strategicon et incerti scriptoris de officiis regiis libellus edd. *B. Wassiliewsky*, *V. Jernstedt*. Petersburg 1896, S. 66[26] (vgl. andererseits S, 72 [25]—[26]).

[2]) A. a. O. (s. oben S. 370, Anm. 2).

[3]) A. a. O. (s oben S. 370, Anm. 3).

[4]) A. a. O. (s. oben S. 370, Anm. 2).

[5]) A. a. O. (s. oben S. 370, Anm. 3).

[6]) [*Petri Lazeri* S. J.], Pontificum Rom. epistolae XXX saeculo XIII scriptae. Aonii Palearii epistolae XXV. M. Antonii Mureti et ad Muretum Pauli Manutii, Dionysii Lambini, Justi Lipsii, Petri Possini, aliorumque virorum clariss. epistolae selectae. Accesserunt graecorum scriptorum aliae nonnulae a Leone Allatio olim recensitae omnes ex codd. mss. Bibliothecae Collegii Romani S. J. nunc primae editae. Romae MDCCLVIII, S 554—555 (Einige Exemplare des eben zitierten Buches weisen auf dem Umschlag einen abweichenden Titel auf: Miscellaneorum ex mss libris Bibliothecae Collegii Romani Societatis Jesu tomus II. Romae MDCCLVII ...).

τὴν ὑμῶν θεοφίλειαν μὴ κατὰ πολὺ δεύτερον ἐκείνου προχειρίσασθαι, εἰ μὴ καὶ μᾶλλον κατά τε βίον καὶ λόγον καὶ σύνεσιν, εἴ περ μὴ μέλλοις ἡμᾶς μὲν λυπεῖν, ἀφορμὰς αἰτιῶν δὲ διδόναι τοῖς θέλουσι. Πρὸ δὲ πάντων βούλομαι Βασίλειον τὸν μοναχὸν καὶ πρεσβύτερον χειροτονηθῆναι, ἄνδρα χρηστὸν καὶ πρᾶον καὶ εὐθῆ καὶ θεοφιλῆ καὶ συνετὸν καὶ μοναχὸν ἐκ παιδὸς καὶ τῷ γήρᾳ καὶ τῇ ἀκτημοσύνῃ κοσμούμενον. Εἰ δὲ μὴ πρὸς τοῦτο ἐκεῖνος κατανεύσῃ, ἀπηλλάχθαι πραγμάτων βουλόμενος, τέως κἂν μὴ τὸ παλαιὸν ἔθος ἐκλωβήσασθε, ἀλλ' ὃν ἂν αἱ δύο πόλεις ἐκλέξωνται συμφωνήσασαι, τούτῳ τὸν τοῦ μεγάλου Πετρου ἐγχειρίσασθε θρόνον. Καὶ γὰρ καὶ ἡ ἐφ' ἡμῖν φιλονεικία οὐκ ἄλλον ἢ τοῦτον ἔσχε τὸν τρόπον τῆς μακρᾶς συνηθείας, εἰ καὶ μὴ λίαν ἐστὶν εὐσεβής, ἀντὶ νόμου τοῦτο κυρωσάσης καὶ τὸ κράτος ἀπενεγκαμένης ἄχρι τοῦ νῦν.

Eine kleine Briefsammlung des Theodoros von Nikaia ist auf uns gekommen; diese umfaßt, abgesehen von dem obigem, noch sieben weitere Briefe, die ebenfalls Petrus Lazeri [1]) veröffentlicht hat. Ich füge hier das Verzeichnis der Adressaten dieser Briefe und die Briefanfänge bei:

1) Adressat nicht überliefert (anscheinend ein Mönch). Anfang: Αἰνίγματα πυθαγόρια ἧκες ἡμῖν φέρων...

2) «Θεοφυλάκτῳ πατριάρχῃ». Anfang: Δριμύ με καὶ χρόνιον ἡ τύχη ἐμβλέψασα...

3) «Θεοδώρῳ μητροπολίτῃ». Anfang: Τῇ συνέσει προσεπιγενομένη παιδεία, οὐ φαύλως τὸν ἔχοντα ὤνησεν...

4) «Πολυεύκτῳ πατριάρχῃ». Anfang: Καὶ τῶν ἄλλων ἐστερημένῳ μοι τὰ ὅσα ζωῆς...

5) «Τῷ αὐτῷ [=Πολυεύκτῳ πατριάρχῃ]. Anfang: Τὸ πολύ μου τῶν συμφορῶν ὑποτέμνει τὸ τῶν ἐλπίδων χρηστόν...

6) «Κωνσταντίνῳ βασιλεῖ [=τῷ Πορφυρογεννήτῳ]. Anfang: Ἀπείρηκα, δέσποτά μου καὶ βασιλεῦ, ταῖς κακώσεσι καὶ οὐχ οἷός τε εἰμὶ πρὸς τοσαύτην ἀντέχεσθαι φορὰν πειρασμῶν...

7) «Νικήτᾳ πρωτοσπαθαρίῳ [2]) καὶ κοιτωνίτῃ». Anfang: Εἴ τις ἐδωρεῖτο μοι τάλαντα χρυσίου τόσα...

---

[1]) A. a. O. S. 553—562 (nebst lateinischer Übersetzung, nicht durchaus korrekt. Oben, in griech. Text, habe ich einige Stellen stillschweigend verbessert).

[2]) Bei *P. Lazeri*, a. a. O., steht Νικήτᾳ *μοναχῷ σπαθαρίῳ*, was sicherlich verlesen ist; vgl. auch *S. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων», Bd. XVI (1922), S. 477.

Sowohl Le Quien [1]) als auch seine späteren Bearbeiter und Ergänzer [2]) vermögen den Zeitansatz des Theodoros von Nikaia nicht zu bestimmen. Indessen hat schon früher Leo Allatius, der sogar Briefe des Theodoros von Nikaia zu veröffentlichen gedachte [3]), richtig angemerkt: «Sub eodem Constantino Porphyrogenneta florebat Theodorus Metropolita Nicaenus, vir, neque indoctus, et scribendis epistolis non inelegans, cujus penes me sunt octo reliquae, dignae plane quae lucem videant [4])». An den Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos (912—959, bzw. 944—959) richtet Theodoros von Nikaia den oben unter Nr. 6 bezeichneten Brief, womit er in starkem Ausdruck, zugleich aber in schmeihelhafter, ja erniedriegender Weise den Kaiser um Begnadigung und Hilfe bittet, seine Drangsale kurz schildert und seine Feinde und Verleumder verhöhnt. Die Ungnade, in die er beim Kaiser gefallen war, scheint ihn sogar den Bischofsstuhl gekostet zu haben. Den Grund der kaiserlichen Ungnade kann man weder dem betreffenden Brief entnehnen, noch dem, was in den übrigen Stücken der uns vorliegenden Briefsammlung steht. Von Vermutungen will ich hier absehen [5]). Immerhin bittet Theodoros von Nikaia auch in dem zweiten der angeführten Briefe, den er an den Patriarchen Polyeuktos (3. April 956—16. Jan. 970) gerichtet hat inständig um Fürsprache für sich bei dem erzürnten Kaiser. Auch hier wendet er sich in bitterem Ton gegen seine Gegner und deren Böswilligkeit und beklagt seine Not und Armut. Auf eine frühere Zeit geht die an den Patriarchen Theophylaktos (2. Febr. 933—27. Febr. 956) gerichtete Brief zurück, der im wesentlichen geradezu inhaltslos ist. Adressat des dritten Brie-

---

[1]) A. a. O., Bd. I, S. 648 f.

[2]) Siehe weiter unten S. 379, Anm. 3.

[3]) *L. Allatii*, De Simeonum scriptis diatriba, Paris 1664, S. 132 [vgl. *Migne*, Patr. Gr. Bd. CXIV. S. 132) «Eae sunt satis compositae et accuratae, publicabunturque a me, si Deus dederit, aliquando, una cum Nicolai Patriarchae Constantinopolitani, *Theodori Metropolitae Nicaeni*, Photij Patriarchae Constantinopolitani, Demetrij Cydonij, Nicetae Magistri, Manuelis Palaeologi, et alliorum Epistolis» *Petrus Lazeri*, a. a. O., S. 544 ff. hat bei der Ausgabe der Briefe des Theodoros von Nikaia die Abschriften des L. Allatius mitherangezogen (vgl. oben S. 371, Anm. 6).

[4]) *L. Allatii*, Diatriba de Theodoris. Vgl. auch *P. Lazeri*, a. a. O., S. 547.

[5]) Vgl. weiter unten S. 383.

fes ist ein Metropolit Theodoros, ohne nähere Bestimmung; er ist vielleicht mit dem gleichnamigen Metropoliten von Kyzikos [1]) identisch. Über den Adressat des 7. Briefes habe ich nichts Sicheres ermitteln können. Aus der Aufschrift eines byzant. Bleisiegels ist uns ein gewisser Protospatharios Niketas, «ἐπὶ τοῦ κοιτῶνος, κριτὴς ἐπὶ τοῦ ἱπποδρόμου καὶ πραίτωρ Ἀδριανουπόλεως» bekannt [2]). Zweifellos hat er mit dem gleichnamigen Adressaten des Theodoros von Nikaia nichts zu tun. Der Inhaber des Bleisiegels gehört der Komnenenzeit an, er wird sogar mit dem Historiker Niketas Choniatis, nach meinem Dafürhalten mit Unrecht, identifiziert [3]).

Mit Rücksicht auf die Zeit, während deren Theophylaktos und Polyeuktos, die Adressaten des Theodoros von Nikaia, den Patriarchatsstuhl von Konstantinopel innehatten, könnte man die kirchenfürstliche Amtierung des letzteren nur ungefähr in die

---

[1]) Er ist Verfasser eines Enkomions auf den hl. Blassios (vgl. *A. Ehrhard* bei *Krumbacher* GBL [2] S. 169,9; dazu *C. van de Vorst - H. Delehaye*, Subsidia hagiographica 13, Brüssel 1913, S. 203,12), Dichter eines Epigramms auf den Oktoechos (ediert von *L. Sternbach*, «Ceské Museum Filologické» Bd. VI, 1900, S. 304—308) und Adressat des Alexandros von Nikaia (vgl. *Paul Maas*, B.-Ng. Jb. Bd. III, 1922, S. 334—5 und weiter unten S. 378, Anm. 1). Als Metropolit von Kyzikos ist dieser Theodoros für die Zeit von 956—959 sicher nachweisbar; zu seinen unmittelbaren Vorgängern gehören Ignatios von Kyzikos und Demetrios von Kyzikos, die u. a. als Adressaten des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos bekannt sind (vgl. [*A. Mai*], Spicilegium Romanum, Bd. X,, Rom 1844, S. 386 f, Nr. CVII (?), S. 406 f, Nr. CXXX, S. 416f, Nr. CXXXVII, CXXXVIII, S. 435 f, Nr. CLVII. *Migne*, Patrologia Graeca, Bd. CXI, S. 324,349,361,385. Zu Demetrios von Kyzikos (X. Jahrh.) s. auch *A. Papadopoulos Kerameus*, Μαυρογορδάτειος Βιβλιοθήκη, Konstantinopel 1884 [–1888], S. ιη'; *S. P. Lambros*, Catalogue of the Greek Manuscripts on Mount Athos, Bd. I, Cambridge 1895, S. 340ff., Nr. 3666 [=132], 35; *ders*, «Νέος Ἑλληνομνήμων» Bd. XV (1921) S. 329. Eine Reihe von Briefen des Theodoros von Kyzikos enthält der cod. Vindebonensis Phil. graecus 342; vgl. dazu *S. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων» Bd. VIII (1911/13) S. 306, XIII (1916/17) S. 130, XIV (1917/20) S. 207. Ein späterer Homonyme des in Rede stehenden Kirchenfürsten von Kyzikos lebte etwa 1230—1305, hatte den Famiiiennamen Σκουταριώτης und ist auch als Geschichtschreiber bekannt; vgl. *K. N. Sathas*, Μεσαιωνικὴ Βιβλιοθήκη, Bd. VII, Paris-Venedig 1894, S. 1 ff.; *A. Heisenberg*, Studien zu Georgios Akropolites, München 1900, S. 516 ff. ; *ders.*, Analecta, München 1901, S. 5 ff. ; *S. P. Lambros*, a. a. O., Bd. XIV (1917/20), S. 204 ff.

[2]) *G. Schlumberger*, Sigillographie de l'Empire byzantin, S. 111, Nr. 5, S. 526, Nr. 3.

[3]) Ebenda, S. 111, Nr. 5.

Jahre von 933—970 setzen. Indessen läßt sich dieser Zeitraum erheblich verengern und zwar unter Heranziehung der literarischen Hinterlassenschaft des Alexandros von Nikaia sowie der auf denselben sich beziehenden Forschungsresultate.

Alexandros von Nikaia [hierüber vgl. *Paul Maas*, B.-Ng. Jb., Bd. III, 1922, S. 333—336] [1]), ein hoch gebildeter Mann, hat sich in einer Zeit hervorgetan, als die zum Teil aus den Trümmern der Antike hervorgegangene Wiedergeburt der byzantin. Kultur begann, und gehörte einem Kreise von Gelehrten an, die nach einer literarisch toten Epoche die Beschäftigung mit dem inzwischen verschollenen Schatz der antiken Autoren eifrig wiederbelebten. Vom Kaiser Konstantinos Porphyrogennetos wurde unser Alexandros zum Professor der Rhetorik an der Konstantinopeler Bardasuniversität ernannt [2]). Nach der so ziemlich herrschenden Meinung [3]), die ich mir nicht zu eigen zu machen vermag, soll die Berufung des Alexandros von Nikaia an die Bardasuniversität bald nach den Jahre 945, als Konstantinos Porphyrogennetos die Alleinherrschaft gewann, erfolgt sein. Es scheint jedoch, daß unser Alexandros vor seiner Erhebung auf dem Thron von Nikaia als Professor an der Bardasuniversität gewirkt hat und bloß der Historiker, dem wir die Nachricht [4]) über seine Ernennung zum Professor verdanken, ihm nachträglich (κατὰ πρόληψιν) als Kirchenfürsten von Nikaia bezeichnet. Immerhin wird er in einem Epigramme der Anthologie des Planudes hoch gepriesen:

. . . . 'Αλέξανδρος
Νικαέων ἱερεὺς σοφίης ἐρικυδέος ἀστήρ [5]).

---

[1]) Dazu *S. G. Mercati*, B.-Ng. Jb. IV (1923/4) S. 327 (vgl. auch unten S. 377[6], 381[4]).

[2]) Theophan. contin. p. 446 (Bonn): παιδευτὰς δὲ ἀρίστους προκέκρικεν· [= Konstantinos Porphyrogennetos] εἰς Κωνσταντῖνον πρωτοσπαθάριον τὸν τηνικαῦτα μυστικὸν τὸ τῶν φιλοσόφων παιδοτριβεῖον δέδωκεν, εἰς δὲ τὸ τῶν ῥητόρων 'Αλέξανδρον μητροπολίτην Νικαίας.

[3]) Vgl. z. B. *Maxim. Rothstein*, Questiones Lucianeae. Berlin 1888, S. 59; zuletzt *Fr. Fuchs*, Die höheren Schulen von Konstantinopel im Mittelalter (= «Byzantinisches Archiv», Heft 8). Leipzig 1926, S. 22.

[4]) Vgl. oben Anm 2.

[5]) Anthologia Palatina, ed Dübner, XVI, 281: Εἰς λουτρὸν ἐν Πραινέτῳ. Vgl. dazu die lehrreichen Anmerkungen von *Paul Maas*, B.-Ng. Jb. Bd. III (1922) S. 333 f.

Leider besitzen wir nur spärliche literarische Nachlässe dieses hochgepriesenen «Sternes der Weisheit». Jedoch ist ein prächtiges Denkmal seines Interesses an Lukians Schriften auf uns gekommen, nämlich der herrliche Lukiankodex Γ (=Vaticanus 90). Ihn hat Alexandros von Nikaia unter Mitwirkung seines leiblichen Bruders Jakobos [1]), des Metropoliten des Thessalischen Larissa, und anderer Angehöriger [2]) mit feiner Gelehrtenschrift und scharfem Sinne korrigiert und um neue Scholien bereichert [3]). Sicherlich war es weniger Lukians Spottlust, die Alexandros von Nikaia zu dessen Studium hingezog. Vielmehr dürfte man annehmen, daß der Professor für Rhetorik wie mancher andere Gelehrte des Mittelalters besonders an der Dialektik und Rhetorik Lukians Gefallen und zugleich Belehrung fand, zumal ihm, wie es scheint, der Samosatener in einer Ausgabe vorlag, aus der manches Stück mit ironischen Hieben gegen die Rhetorik, die ja einem Professor derselben mißfallen hätten, herausgerissen war [4]). Es ist ferner hervorzuheben, daß Alexandros von Nikaia die Gedanken des Samosateners im mildem Tone kritisiert in gegensatz zu seinen Zeitgenossen Arethas von Kaisareia, mit dem ihn nicht nur die kirchenfürstliche Würde, sondern auch das Interesse an Lukian und andere literarische Dinge verbanden [5]). Bekanntlich wettert Arethas in seinen Scholien zu

---

[1]) Über diese Persönlichkeit gedenke ich an anderem Orte ausführlich zu handeln. Vgl. einstweilen Scholia in Lucianum ed. *H. Rabe* (Leipzig, Teubner, 1906) S. III, 21 6–8, 25 1–3, 119 17–18, 154 15–19, 247 19–22.

[2]) Es sind nach den Angaben des Theodoros von Nikaia: 1) sein Diakonos Theodoros, 2) Johannes «ὁ ἐπὶ τῇ ἀδελφῇ κηδεστής». Vgl. *H. Rabe*, a. a. O. S. 28 7–8, 29 4–5, 155 5–7.

[3]) Λουκιανοῦ Σαμοσατέως ἅπαντα edd. *Hemsterhusius - Reitzius*, Bd. I, Amsterdam 1743, S. XXIX; Lucianus ex rec. *C. Jacobitz*, Bd. I, Leipzig 1836. S. XXXI; *Maxim. Rothstein*, a. a. O., S. 59 f.; *Nils Nilén*, Adnotationes Lucianeae, Havniae 1889, S. 51 f., Anm. 2; *H. Rabe*, Die Überlieferung der Lukianscholien, in den «Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen», Phil.-histor. Klasse, 1902, S. 719—721, vgl. auch oben Anm. 1; Lucianus ed. *Nils Nilén*, Prolegomena, Leipzig, Bibl. Teubneriana, 1907, S. 49* f.; Luciani quae feruntur Podagra et Ocypus ed. *J. Zimmermann*, Leipzig 1909, S. VII; *Paul Maas*, B.-Ng. Jb. Bd. III (1922) S. 333 f.

[4]) Vgl. *Karl Mras*, Die Überlieferung Lucians (= Sitzungsberichte der Wiener Akademie der Wissenschaften. Philos.-histor. Kl. Bd. CLXVII, 7, Abhandl.). Wien 1911, S. 216f. 224 f. Anml.

[5]) Vgl. *Paul Maas*, B.-Ng. Jb. III (1922) S. 334.

Lukian gegen manchen irreligiösen und unchristlichen Gedanken desselben und läßt ihn in starken Ausdrücken seinen Spott und seine Verachtung fühlen. Überdies hat er besondere Schmächschriften gegen Lukian verfaßt («πρὸς τὸ ὑπὸ τοῦ δυσσεβοῦς Λουκιανοῦ λήρημα, ὡς φθονερὸν ὅτι τὸ θεῖον», «πρὸς τὸν αὐτὸν [=Lukian] περὶ ἑτέρων ληρημάτων) [1]. In mehreren eigenhändigen Subskriptionen, die Alexandros von Nikaia in den Lukiankodex Γ eingetragen hat, bezeichnet er sich ausdrücklich als Bischof von Nikaia [2]. Es kann daher kein Zweifel bestehen, daß er seine Arbeit am Lukiankodex nach seinen Berufung auf den Kirchenfürstlichen Thron von Nikaia wenigstens zum Teil vorgenommen bzw. fortgeführt hat, und zwar in dieser Stadt. Bis auf vorübergehende Unglückszeiten war ja Nikaia das ganze Mittelalter hindurch im allgemeinen eine sehr blühende Stadt [3] und hatte ein rühriges geistiges Leben aufzuweisen. Selbst Alexandros von Nikaia lobt sie in charakteristischen Ausdrücken («πολύκαρπος», «μεγαλόδοξος») [4]. Übrigens ist Kleinasien das Land, auf das überhaupt unsere Lukiansüberlieferung zunächst zurückheht, und zwar zur Zeit des Alexandros von Nikaia [5]. Dies ist ein sicheres Forschungsergebnis.

Mehrere Briefe—die unser Alexandros als Metropolit von Nikaia meist an andere Kirchenfürsten gerichtet hat und teils im cod. Patm. 706, teils im cod. Addit. 36749 des British Museum [6]) auf uns gekommen sind [7]), bringen uns ihn in bezeichnenden

---

[1]) Vgl. *H. Rabe*, Die Lukianstudien des Arethas in den «Nachrichten von der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen». Phil.-histor. Klasse, 1903, S 643—9, *ders*, Scholia in Lucianum S. 336; *Karl Mras*, a. a. O., S. 232; *S. B. Kougeas*, a. a. O., S. 31 f., 79; *J. Compernass* in «Didaskaleion. Studi di Letteratura Cristiana antica». Bd. II (1913) S. 98; *E. Kurtz* in «B. Z.», Bd. XXV (1925) S. 26 ff.

[2]) Vgl. die oben, S. 376, Anm. 3 angegebenen Zitate.

[3]) Vgl. besonders J. *Sölch*, B.-Ng. Jb. Bd. I (1920) S 263 ff. und «Klio» Bd. XIX [=N. F. I] (1925) S. 140–188 (dazu die von jüngeren Forschern unverdienterweise unbeachtet gelassene Schrift von *M. Kleonymos* = *Chr. Papadopoulos*, Βιθυνικά, ἡ ἐπίτομος μονογραφία τῆς Βιθυνίας καὶ τῶν πόλεων αὐτῆς, Konstantinopel 1867, S 51 ff., 115 ff., 122 ff.).

[4]) Scholia in Lucianum ed. *H. Rabe* S. 247 19–20

[5]) Vgl. *H. Rabe*, Die Überlieferung der Lukianscholien, a. a. O., S. 733; *Karl Mras*, a. a. O, S. 233.

[6]) *S. G. Mercati*, in «Rivista degli Studi Orientali», Bd. X (1924), S. 219.

[7]) Vgl. besonders *Paul Maas* in den Sitzungsberichten der Preußischen

Zügen persönlich näher und geben zugleich Stoff zur Wiederbelebung des Zeitbildes [1]). Wann Alexandros Metropolit von Nikaia wurde, ist nicht urkundlich überliefert. Der alte Kodex der Metropole Nikaia, der übrigens nebst anderen wertvollen Schätzen dieser Stadt während ihrer Wiedereroberung von den Tür-

---

Akademie der Wissenschaften, Jahrg 1912, II. Halbbd, S 989, Anm. 3. Der bibliographischen Genauigkeit zu Liebe bemerke ich, daß *M. Gedeon* sich früher als Paul Maas mit dem cod. Patm. 706 befaßt hat, auf das Vorhandensein der Briefe des Alexandros von Nikaia in ihm besonders hingewiesen und einige byzant. Briefe daraus veröffentlicht hat; s. *M. Gedeon,* «'Αρχεῖον ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας» Bd. I, Heft I (Kon/pel 1911). S. 17 - 37. = «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια» Bd. XXX, 1910, S. 344, 346, 352 - 353 (vgl. dazu *S. G. Mercati* in «B. Z.», Bd XXX [1925] S. 41—42). Nach meinem Dafürhalten rührt keiner der von M. Gedeon aus dem cod. Patm. 706 edierten Briefen von der Feder des Alexandros von Nikaia her. Nicht ohne Zurückhaltung schreibt M. Gedeon ihm einen Brief zu, in dem von Metropole Euchaita die Rede ist.

1) Die im cod. Patm. 706 vorkommenden Adressaten des Alexandros von Nikaia hat *Paul Maas* (Byz. - Ng. Jb. Bd III, 1922, S. 334 ff.) zum Teil chronologisch und sonst näher bestimmt. Zu seinen Ausführungen erlaube ich mir Folgendes hinzuzufügen: a) Ignatios von Nikomideia ist Adressat des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos; s. [*A. Mai*], Spicilegium Romanum, Bd. X., S. 370 f., Nr. XCVI, XCVII; *Migne*, Patrologia graeca, Bd. CXI, S 304. b) Gregorius von Thessalonich ist sonst ganz unbekannt; vgl. *L. Petit,* «Échos d'Orient», Bd. VI (1903), S 297 f.; *O. Tafrali,* Thessalonique des origines au XIVe siècle, Paris 1919, S. 279 f. c) Anastasios von Herakleia ist der Empfänger eines ums Jahr 933 geschriebenen Briefes, den Theodoros Daphnopatis im Auftrage des Kaisers Romanos Lekapenos an ihn gerichtet hat; s. *J. Sakkelion* im Δελτίον der historisch - ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II (1885—89) S. 385 ff., besonders S. 401 ff. (vgl. dazu *S. G. Mercati,* a. a. O., S. 219). Ein Brief des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos trägt als Aufschrift: «Γρηγορίῳ 'Εφέσου καὶ Φωτίῳ 'Ηρακλείας οὖσιν ἐν ὑπερορίᾳ»; s. [*A. Mai*] a. a. O. S 407 ff., Nr. CXXXII, *Migne*, a. a. O S. 349ff.; Gregorios von Ephesos (nachweisbar ums 932) und Demetrios von Herakleia (nachweisbar um die Wende des IX. und X. Jahrh) sind auch als Adressaten des Arethas von Kaisareia bekannt. Vgl *A. Sonny* im «Philologus» Bd. LIV (1895) S. 182. *S. B. Kougeas,* 'Ο Καισαρείας 'Αρέθας καὶ τὸ ἔργον αὐτοῦ, Athen 1913, S. 6, 8 f., 17 f., 25, 30, 71 f., 94, 119. *Paul Maas* im «Hermes» Bd. XLVIII (1913) S. 296 f. Demetrios von Herakleia wurde als Anhänger des ökum. Patriarchen Euthymios (907—912) von dessen Nachfolger, Nikolaos Mystikos, vor Gericht gezogen; s. *C. de Boor*, Vita Euthymii, Berlin 1888, S. 62. d) Zu Theodoros von Kyzikos vgl. oben S. 374, Anm. 1. e) Eusebios, Metropolit Πισσινοῦντος, ist Adressat des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos?; s. [*A. Mai*], a a. O., S. 387, Nr. CVIII, S. 389, Nr. CX. *Migne,* a. a. O. S. 374f; vgl. auch *M. Gedeon,* «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια», Bd. XXVII (1907) S. 511. f) Eustathios von Side ist Adressat des Arethas von Kaisareia; vgl. *S. B. Kougeas,* a. a. O., S. 75, 91.

ken in J. 1922[1]) vernichtet wurde, versagt für diese Frage, ebenso Le Quien[2]) und seine späteren Bearbeiter und Ergänzer[3]). Alexandros begegnet uns als Metropolit von Nikaia schon zur Zeit des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos (1. März 1901—1. Febr. 1907 und wieder 912—15. Mai 925[4])), dessen Adressat er ist[5]). Nicht nur der mit Nr. LXXI bezeichnete Brief dieses ökum. Patriarcher ist mit «'Αλεξάνδρῳ Νικαίας» adressiert[6]), sondern auch der anonyme Metropolit von Nikaia, an den der mit Nr. C bezeichnete Brief gerichtet ist[7]) ist zweifellos mit unserem Alexandros identisch. Es ist immerhin anzunehmen, daß diese beiden Briefe aus der Zeit herrühren, als Nikolaos Mystikos den ökum. Patriarchatsstuhl zu zweitem Male innehatte, und zwar etwa aus den Jahren 920—925. Hätte Alexandros um diese Zeit der Metropole Nikaia vorgestanden, so ist vermutlich Johannes von Nikaia[8]), der Adressat des armenischen Katholikos Zacharias, sein unmittelbarer Vorgänger gewesen. Auch in den übrigens kurzgefaßten Briefen, die der ökum. Patriarch Nikolaos Mystikos an Alexandros von Nikaia gerichtet hat, fehlen weder die in sympathischer

---

[1]) S. aber *Basileios* [*Georgiades*] *Metropolit von Nikaia* (=der gegenwärtige ökum. Patriarch) in der Zeitschrift «Γρηγόριος ὁ Παλαμᾶς» Bd. V (1921) S. 31-37. Aus dem alten Kodex der Metropole Nikaia hat *M. Gedeon*, «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια», Bd. XXXII (1912) S. 284—288 einige Auszüge veröffentlicht. Für die neuere Kirchengeschichte von Nikaia haben *M. Kleonymos* und *Chr. Papadopoulos*, a. a. O . die Codices dieser Metropole verwendet (vgl. *O. Wulff*, Die Koimesiskirche in Nicäa, Straßburg 1903, S. 4[2]).

[2]) A. a. O., Bd. I S. 648 ff.

[3]) Gemeint sind: 1) *J. E. Th. Wiltsch*, a. a. O., Bd. I, S. 152,412, Bd. II, S. 131, 344 2) *M. Kleonymos - Chr. Papadopoulos*, a. a. O., S. 117. 3) *Anthimos Alexoudis* in «Νεολόγος» (Konstantinopeler Zeitung) vom J. 1891..und in «'Εκκλησιαστικὴ 'Αλήθεια» Bd. XI (1891/2) S. 123 f. 4) *M. Gedeon*, a. a. O., Bd. XXXII (1912) S. 284-288, 341-366, 412. M. Gedeon (a. a. O. S 284, 288, s. auch das Prospekt seines «'Αρχεῖον ἐκκλησιαστικῆς ἱστορίας») stellt eine systematische Kirchengeschichte, bzw. Bischofsliste von Nikaia in Aussicht.

[4]) Das Datum ist nach *M. Gedeon* (a. a. O., Bd. XXVII, 1907, S. 55?) 895—906 und 911—925; vgl. jedoch *C. D. Boor*, Vita Euthymii, Berlin 1888, S. 97 ff.

[5]) Dies hat man öfters übersehen; indessen s. Scholia in Lucianum ed. *H. Rabe*, S. III; *M. Gedeon*, a. a. O., Bd. XXVII (1907) S. 511, 564.

[6]) [*A. Mai*], Spicilegium Romanum, Bd. X, S. 345; *Migne*, Patrologia Graeca, Bd. CXI, S. 272.

[7]) [*A. Mai*], a. a O., S. 373—4; *Migne*, a. a. O., S. 398.

[8]) *Le Quien*, a. a. O., Bd I, S. 648; vgl. dazu *M. Kleonymos - Chr. Papadopoulos*, a. a. O., S. 117.

Form zum Ausdruck kommenden schönen Gedanken, die überhaupt die Briefstellerei dieses ökum. Patriarchen kennzeichnen, noch Anzeichen der freundschaftlichen Bande zwischen dem Briefschreiber und seinem Adressaten. In dem ersten Briefe (LXXI) wird ein Jakobos wiederholt erwähnt, in dem wir ohne Bedenken den gleichnamigen Metropoliten von Larissa, den Bruder des Alexandros von Nikaia und dessen Mitarbeiter am Lukiankodex Γ, sehen dürfen [1]). In Sachen eines Prozesses, in den wir bei dem Mangel an Quellangaben keinen genauen Einblick erhalten, hatte Jakobos—laut besagten Briefes—eine Audienz vor dem Regenten (wohl Romanos Lekapenos), der aber der Gegenpartei geneigt war [4]). Ebenso werden in dem anderen erwähnten Brief (C), als dessen Empfänger wir Alexandros von Nikaia in Anspruch nahmen, Tagesfragen vorgebracht, die für uns von Interesse sein dürften: Der Patriarch fordet den Metropoliten Nikaias auf, sich unverzüglich nach der Hauptstadt zu begeben, zumal es ein Verlangen der Zivilbehörden sei [3]). Es ist nicht ausgeschlossen, daß ein Schreiben, das der ökum. Patriarch Nikolaos Mystikos gegen die willkürliche Rekrutierung der Kleriker Nikaias protestierend an Patrikios Philotheos gerichtet hat [2]), in Einvernehmen mit unserem Alexandros verfaßt wurde. Es wird in diesem Schreiben mit aller Würde auf die Privilegien der Metropole Nikaia hingewiesen, die ihr «χάριν τῶν ἐν αὐτῇ κεκροτημένων ἱερῶν συνόδων» verliehen worden sind.

Nach dem Ableben des Nikolaos Mystikos führen uns die bekannten Quellen Alexandros von Nikaia erst unter dem ökumenischen Patriarchen Theophylaktos wieder vor; an diesen sowie den ums Jahr 945 nachweisbaren [5]) Magistros von Anatolien Romanos hat Alexandros einen gemeinsamen Brief gerichtet.

---

[1]) Vgl. oben S. 376; Scholia in Lucianum ed. *H. Rabe*, S. III.

[2]) «Ὁ δὲ Ἰάκωβος εἰςήχθη κατὰ πρόσωπον τοῦ βασιλεύοντος, καὶ ὡς ἐξηγήσατο ἡμῖν, πᾶσαν εἶδε τὴν ἐκείνου ῥοπὴν μετὰ τῶν ἀντιδίκων».

[3]) «Ζητοῦμεν καὶ ἡμεῖς καθ' ἑαυτοὺς τὴν σὴν ἄφιξιν, ζητοῦσι δὲ καὶ οἱ τῆς ἐξουσίας τῶν πραγμάτων ἀπειλημμένοι, καὶ προςεῖπον ἡμῖν, ὥστε μετάκλητόν σε γενέσθαι».

[4]) [*A. Mai*], a. a. O., S. 428—30; *Migne*, a. a. O., Bd. CXI, S. 376ff.. Dazu *M. Gedeon* (a. a. O., Bd. XXVII [1907], S. 563), der Anstoß an den Inhalt des Schreibens nimmt.

[5]) Theoph Cont. S. 441,20; 443,18 (Bonn) Vgl dazu *Paul Maas*, a. a. O., S. 334.

In der Zeit, die sich nur ungenau als das Jahrzehnt von 945—955 bestimen läßt, ist eine Wandlung im Glücke des Alexandros von Nikaia erfolgt. Von dem ökum. Patriarchen durch den Metropoliten Theodoros von Amorion an das Patriarchat eingeladen, wurde Alexandros dort ahnungslos festgenommen, ruchlos mißhandelt und in das abgelegene Monobata - Kloster [1]) zur Verbüßung seiner angeblichen Schuld abgeführt. Die Gründe des Verfahrens gegen ihn lassen sich nicht mit Sicherheit ermitteln. Waren es Intriguen gegen den ökum. Patriarchen Theophylaktos [2])? Steht etwa seine Berufung nach Konstantinopel zur Zeit des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos [3]) in Zusammenhang mit seiner späteren Verbannung? Seine im Cod. Patm. 706 erhaltenen Briefe sollen aus seiner Verbannungszeit stammen. Der Titel der ganzen Briefsammlung lautet: «Ἀλεξάνδρου τοῦ γεγονότος μητροπολίτου Νικαίας αἱ μετὰ τὴν ἀναχώρησιν τοῦ φυλάττοντος αὐτὸν γραφεῖσαι ἐπιστολαὶ ἀπὸ Μονοβάτων» [4]). Einige von diesen Briefen entrollen uns ein schreckliches Bild von Grausamkeiten, die gegen den gelehrten Metropoliten von Nikaia ausgeführt wurden; eintönig klingen seine brieflichen Vorwürfe gegen seine Ankläger und Übeltäter, ebenso seine Beteuerungen der eigenen Unschuld. Es scheint, daß beiden Kirchenfürsten von Nikaia, Alexandros und Theodoros, in einigen Punkten dasselbe Los vorgeschrieben war. Beide wurden von ihrer hohen Stellung entfernt und gepeinigt, beide sollen schlimmen Menschen zum Opfer gefallen sein.

Einer von den Briefen, die Alexandros von Nikaia aus seinem Verbannungsorte, dem Monobata-Kloster, geschrieben hat, richtet sich an mehrere Kirchenfürsten und andere Persönlichkeiten; darunter wird auch der Erzbischof von Nikaia Theo-

---

[1]) Ein Monobata - Kloster kommt in Schriftstücken des Athos vor; vgl. z. Z. *G. Smyrnakis*, Τὸ Ἅγιον Ὄρος, Athen 1903. S. 31,478, u. s. w.

[2]) *Paul Maas*, B.-Ng. Jb., Bd. III (1922) S. 336.

[3]) Vgl. oben S. 380.

[4]) Vgl. *Paul Maas* in den Sitzungsberichten der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1912, II Halbbd., S. 989 Anm. 3. *S. J. Mercati*, a. a. O., stellt die Ausgabe der im Cod. Patm. 706 und Cod. Addit. 36749 des British Museum erhaltenen Briefsammlungen in Aussicht.

phylaktos «ὁ Καλκατάνης» [1]) erwähnt; dieser soll der Nachfolger des Alexandros gewesen sein, als dieser von dem Metropolitanstuhle Nikaias entfernt wurde und in die Verbannung gehen mußte. Wir wissen nicht, ob Alexandros in sein kirchenfürstliches Amt in Nikaia wiedereingesetzt wurde. Ob er freilich die ganze Zeit seit der Regierung des ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos, bzw. 920—925, bis zu seiner Verbannung, etwa 945—955 [2]), also auch unter den ökum. Patriarchen Stephanos II. (Aug. 925 —928) und Tryphon (Mitte Dez. 928 —Aug. 931) ohne Unterbrechung Metropolit von Nikaia gewesen ist, läst sich aus dem vorhandenen Quellenvorrat ebenso wenig erkennen [3]).

Nach diesem langen, jedoch nicht unnötigen Exkurs komme ich nun auf Theodoros von Nikaia[4]) zurück und lasse ihn als Nachfolger des erwähnten Theophylaktos von Nikaia gelten und setze

---

[1]) Steckt hier der byzantinische Familienname Καλοκτένης? Dieser ist oft belegt (vgl. *Nikos A. Bees* in «Vizantijskij Vremennik», Bd. XXI (1914), Abt. III, S. 210 f.)

[2]) Siehe oben S. 379.

[3]) Eine Inschrift, die unter der Bezeichnung «Lapis Smyrneus ab Hyde Clarcio a. 1866 universitati d. d.» im Ashmolean Museum zu Oxford aufbewahrt wird, lautet: ΔΡΟϹΕΠΙΚ̊ † = Πρόε]δρος ἐπί(σ)κο(πος) nach *Herman Röhl* (Beiträge zur griechischen Epigraphik [=Bericht über das Königl. Joachimsthalsche Gymnasium für Winterhalbjahr 1875/76]. Berlin [1876], S 4, Nr. 7) oder richtiger: [Ἀλέξαν]δρος ἐπί(σ)κο(πος) nach *H. Grégoire* (Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure, Fascic. I, Paris 1922, S. 24, Nr. 82 ter), der dazu bemerkt: «Aucun évêque connu de Smyrne ne porte de nom finissant ainsi, mais la liste des évêques de Smyrne dans Le Quien [vgl. dazu u. a. *K. Oikonomos*, Τὰ σῳζόμενα φιλολογικά, Bd. I, Athen 1871, S, 344ff., 419,430 *Ath. Papadopoulos Kerameus* in Ἡμερολόγιον Ἀμαλθείας fürs Jahr 1894. S. 190 ff; *M Gedeon*, in «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια», Bd XXXII, 1912, S. 271] est particulierement incompléte». Steckt nicht der Namen unseres Alexandros in dieser Inschrift? ; sie stammt wohl aus dem X. Jahrh. Übrigens stammen manche Inschriften, die man in Oxford als «lapides Smyrnaeos» bezeichnet, in der Wirklichkeit aus Ephesos und dem kleinasiatischen Binnenlande.

[4]) Ein Metropolit von Nikaia mit Namen Theodoros hat zur Zeit des ökum. Patriarchen Photios nie existiert. Im Text «Περὶ τῆς ἁγίας καὶ οἰκουμενικῆς συνόδου, ἥτις ἀποκατέστησε Φώτιον τὸν ἁγιώτατον πατριάρχην» (s. Beveregii Συνοδικὸν sive canonum SS. Apostolorum et conciliorum ab ecclesia graeca receptorum, Bd II, Oxford 1672, S. 273 292=Sbornik des Russischen Palaistina-Vereins, Bd. XI, Heft 31, Petersburg 1892 S. 141—177 und zwar S. 143, 161) kommt u. a. ein Θεόδωρος Νικαίας vor; dies ist aber keine handschriftliche Überlieferung, sondern eine Emendation der Herausgeber des Textes.

seine Amtszeit in dieser Kirchenprovinz in die letzten Jahre der Regierung des ökum. Patriarchen Theophylaktos und in die darauffolgende Regierungszeit des ökum. Patriarchen Polyeuktos, also etwa 955—970. Ich wage sogar die Hypothese aufzustellen, daß Theodoros von Nikaia als Diakon im Dienste des Alexandros von Nikaia gestanden hat. Letzterer gedenkt in seinen Subskriptionen zum Lukiankodex Γ unter den Personen, deren Mitwirkung er sich bei seiner Arbeit an diesem Kodex erfreut hat, auch seines Diakonos Theodoros: «Διώρθωσα ἐγὼ Ἀλέξανδρος μετὰ Θεοδώρου διακόνου τοῦ ἡμῖν ὑπηρετοῦντος», «Διώρθωσα ἐγὼ Ἀλέξανδρος ἐπίσκοπος Νικαίας μετὰ τοῦ προειρημένου διακόνου» [1]. Sollte dieser Diakonos Theodoros mit dem homonymen Metropoliten von Nikaia nicht identisch sein? Denn es wiederholt sich in der Hierarchie der griechischen Geistlichkeit sowohl im Mittelalter wie auch in der Neuzeit unzählige Male, daß Inhaber von Bischofssitzen früher Schützlinge und dabei untergeordnete Kleriker ihrer Vorgänger an derselben Kirchenprovinzen gewesen sind. Würde sich unsere hier vorgebrachte Hypothese einmal als sichere Tatsache erweisen, dann wäre Theodoros von Nikaia auch für die Geschichte des Wiederbelebens der antiken Philologie im Mittelalter gewiß eine nicht uninteressante Persönlichkeit.

Was wir oben bei den herzlich dürftigen Quellen über den Zeitansatz des Theodoros von Nikaia gewonnen haben, mag ja etwas unsicher sein, jedoch ist es auch für den Zeitansatz seines Adressaten ausschlaggebend, nämlich des Metropoliten von Korinth Basileios, von dem wir ausgingen. Wenn wir nach obigen Aufführungen annähmen, daß dieser Kirchenfürst zu Beginn der zweiten Hälfte des X. Jahrhunderts im Amt gewesen ist [2], so durften wir nicht irre gehen. Wie Basileios von Korinth so ist auch sein Freund und Amtsgenosse Theodoros von Nikaia in der byzantinischen Sigillographie vertreten. Ein fragmentarisches Bleisiegel, das sich früher im Besitz des russischen archäologischen Instituts zu Konstantinopel befand und jetzt

[1]) Scholia in Lucianum ed. *H Rabe* S. 28 7—8, 29 4—5 (vgl. auch oben S. 376).

[2]) Ein anonymer Kirchenfürst von Korinth wird ca. 928 in der alten Lebensbeschreibung des hl Lukas von Stirion zitiert (vgl. Ausgabe von *G. P. Kremos,* Φωκικά, Bd. I, Athen 1874] S. 40f Zum Datum vgl. zuletzt *Nikos A. Bees* in der Zeitschrift «Ἑλληνικά», Bd. I, S. 347).

in dem Ottomanischen Museum ebendaselbst aufbewahrt werden soll, zeigt auf der Vorderseite teils in gewöhnlicher Schrift, teils im Monogramm die stereotype Bitte um besonderen Beistand an Christus: Κύριε βοήθει τῷ σῷ δούλῳ und auf der Rückseite die Fortsetrung dieser Aufschrift [1]):

ЄΟΔ		[Θ]εοδ-
ΜΗΤΡ	=	[ώρῳ]μητρ·
ΛΗΤ ᴼΝΙ		[οπο]λίτ(ῃ) Νι-
ΑΙΑϹ		[κ]αίας

Sigillographisch - technische Beobachtungen benehmen jeden Zweifel, daß dieses Bleisiegel, das man übrigens ins IX.—X. Jahrhundert gesetzt hat [2]), unserem Theodoros von Nikaia angehört, also etwa in die Zeit von 955 — 970 zu setzten ist.

In dem oben (S. 371 - 2) wiedergegebenen Briefe des Theodoros von Nikaia an Basileios von Korinth ist manches beachtenswert, manches erläuterungsdürftig. Zunächst fällt die Erwähnung τοῦ μεγάλου Πέτρου auf. Es handelt sich nicht un den Apostelfürsten Petrus, wie man angenommen hat, sondern um den tugendhaften und wohltätigen Bischof von Argos und Nauplion gleichen Namens († um 922), der eine Epoche in der Kirchengeschichte des Peloponnes während des Mittelalters bezeichnet und sogar in Kirchenkalender Aufnahme gefunden hat [3]).

---

[1]) Vgl. *V. Gardthausen*. Das alte Monogramm. Leipzig 1924, S. 116, 119.

[2]) *B. A. Pantschenko* in Izvestija des russischen archäologischen Instituts zu Konstantinopel, Bd. XII (1908) S. 90 f., Nr. 332 (348), Taf. II, Nr. 8 (=*B. A. Pantschenko*, Katalog der Bleibullen [vorgenannten Instituts], Heft I, Sofia 1908, (russisch), S 117. Nr. 332 [348], Taf XI, Nr. 8.).

[3]) Die bald nach dessen Hinscheiden verfaßte Lebensbeschreibung des hl. Petros ist erstmalig von *J. Cozza-Luzi* (Novae patrum bibliothecae ab *Ang. Card. Maio* collectae tomus nonus..., Romae 1888, Pars II, S. 1—16) und danach textlich vielfach gesäubert von *Chr. Papaoikonomos* (Ὁ πολιοῦχος τοῦ Ἄργους ἅγιος Πέτρος ἐπίσκοπος Ἄργους ὁ θαυματουργός, Athen 1908, S. 59 - 74) veröffentlicht. Manche Fragen, die sich auf den hl. Petros von Argos und seine alte Lebensbeschreibung beziehen, habe ich gelegentlich behandelt; s. *Nikos A. Bees*, Zur Sigillographie der byzantinischen Themen Hellas und Peloponnes [S. A aus «Vizantijskij Vremennik» Bd. XXI], Dorpat 1915, S. 92ff; *ders*, Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands im Mittelalter und in der neueren Zeit» [S. - A. aus «Oriens Christianus» N. S. Bd. IV], Leipzig 1915, S. 256 ff; *ders*, Αἱ ἐπιδρομαὶ τῶν Βουλγάρων ὑπὸ τὸν τζάρον Συμεὼν καὶ τὰ σχετικὰ σχόλια τοῦ Ἀρέθα Καισαρείας (S. A. aus «Ἑλληνικά», Bd. I). Athen 1928, S. 348 ff.

Die Frage nach der etwaigen Besetzung des Bischofsstuhles, den einst der hl. Petros geschmückt hatte, veranlaßte den Theodoros von Nikaia, den obigen Brief zu schreiben. Er wendet sich an Metropoliten von Korinth, denn die vereinigte Kirchenprovinz Argos-Nauplion war damals eben ein Suffraganbistum von Korinth [1]. Den Metropoliten von Nikaia erreichte das Gerücht, der bisherige Inhaber der Bistums Argos-Nauplion sei tod. Er nennt ihn nicht mit Namen und gedenkt des gerade nicht wohlwollenden Benehmens des Verblichenen seiner Person gegenüber: εἰ καὶ μὴ χρηστῶς διετέθη τὰ πρὸς ἡμᾶς (oben S. 371). Leider läßt es sich mit den uns vorliegenden Mitteln der Bischof von Argos-Nauplion nicht feststellen, den Theodoros von Nikaia an der obigen Briefstelle andeutet. Le Quien [2] und seine späteren Bearbeiter und Ergänzer [3] versagen auch in dieser Frage gänzlich. Ein handschriftlich auf uns gekommenes, ziemlich altes Verzeichnis der Kirchenfürsten von Argos-Nauplion [4] erweist sich bei näherer Prüfung nur zum Teil als zuverlässig, zumal es, von Dittographien und anderen Mängeln ganz abgesehen, die einzelnen Kirchenfürsten nicht nach deren chronologischen Reihenfolge gibt. Nun führt es gleich an der Spitze den heiligen Petros von Argos-Nauplion an, dann folgen: «Κωνσταντῖνος, Χριστόφορος, Πέτρος, Ἰωάννης, Νικόλαος, Σισίνιος, Ἀνδρέας, Θεόδωρος, Σισίνιος, Πέτρος, Βασίλειος». Sollte der letztangeführte Βασίλειος mit dem Träger des gleichen Namens identisch sein, den Theodoros von Nikaia brieflich mit so warmen Wor-

---

[1] Vgl. *Nikos A. Bees*, Beiträge zu kirchlichen Geographie Griechenlands (s. oben 384 [3]) S. 256 f.

[2] Oriens Christianus, Bd. II. S. 183 ff.

[3] Gemeint sind 1) *Wiltsch*, a. a. O., Bd. I., S. 125,434, Bd. II, S. 138,354. 2) *H. Sakkelion* (s. unten Anm. 4). 3) *H. Gelzer* (s. unten Anm. 4). 4) *M. Lamprynidis*, Ἡ Ναυπλία. Athen 1898, S. 40ff., u. s. w. 5) *Eubel*, a. a. O., Bd I, S. 107, Bd. II, S. 106. 6) *Chr. Papaoikonomos*, a. a. O., S. 13 ff.

[4] Ediert und behandelt von *J Sakkelion* im Δελτίον der historisch-ethnologischen Gesellschaft Griechenlands, Bd. II (1885-[1889]) S. 32—38 und *H. Gelzer*, Analecta Byzantina [=Index Scholarum hibernarum publice et privatim in Universitate Litterarum Jenensi, Jena 1891—1892] S. 10—14. Die das alte Verzeichnis der Kirchenfürsten von Argos-Nauplion betreffende Bemerkung von *S. P. Lambros* (a. a. O., Bd. XII [1915], S. 122—3) ist einleuchtend ohne Kenntnis der diesbezüglichen Ausgabe von H. Gelzer geschrieben.

ten für das Bistum Argos-Nauplion vorschlägt und empfiehlt, dann wäre der Wunsch des Metropoliten Nikaias erfüllt worden und wir hätten in dessen Brief an Basileios von Korinth willkommene Zeugnisse über einen Bischof von Argos-Nauplion, der sonst kaum bekannt ist. Interessant sind auch die in dem Briefe des Theodoros von Nikaia überlieferten Nachrichten über die herkömmlichen Gepflogenheiten, ja Streitigkeiten, die in Argos und Nauplion—diese beiden Städte sind mit δύο πόλεις gemeint—bei dem Wählen ihres gemeinsamen Bischofs herrschten. Daß sich Argos und Nauplion in kirchlichen lokalen Angelegenheiten öfters stritten und die Einsetzung des gemeinsamen Bischofs erst nach einem einigenden Beschluß erfolgte, ist auch aus anderen Quellen bekannt[1]. Schließlich bleibt noch eine sehr wichtige Stelle des Briefes des Theodoros von Nikaia übrig, an der es heißt «ὁ τῆς *ἡμετέρας* προέδρος τῷ νόμῳ λειτουργήσας τῆς φύσεως *ἀπῆρε πρὸς τὰ ἐκεῖσε δικαιωτήρια*»[2] (oben S. 371). Πρόεδρος bedeutet an dieser Stelle *Bischof*, wenn auch das Wort in dem griechisch-kirchlichen Verwaltungswesen einen besonderen terminologischen Sinn gewonnen hat[3]. Aber was meint Theodoros von Nikaia, indem ὁ *τῆς ἡμετέρας* πρόεδρος schreibt? Man kann annehmen, daß er, bevor er den hochangesehenen Metropolitanstuhl von Nikaia[4] bestieg, Bischof der Kirchenprovinz Argos-Nauplion ge-

---

[1]) Vgl. z. B. die alte Lebensbeschreibung des hl. Petros Kap. IX, XXII (Ausg. v. *J. Cozza-Luzzi*, a. a. O., Pars III, S. 6.14 f. Ausg. v. *Christos Papaoikonomos*, a. a. O., S. 64, 72). Dazu *Nikos A. Bees*, Beiträge zur kirchlichen Geographie Griechenlands [s. oben S. 384[3]] S. 256 ff.

[2]) Zum Ausdruck πρὸς τὰ ἐκεῖσε δικαιωτήρια ἀπαίρειν und dergl. vgl. meine Bemerkung in B.-Ng. Jb. Bd. I (1920) S. 130.

[3]) S. einstweilen *Anthimos (Metropolit von Amaseia)*, *E. Auvray*, *M. Gedeon* in der Wochenschrift «Νεολόγου Ἑβδομαδιαία Ἐπιθεώρησις» (Kon/pel), Bd II (1892), S. 541—546, 941 ff, Bd III (1893) S. 14; *Anthimos Alexoudis* und *Basileios (Metropolit von Smyrna)* in «Ἐκκλησιαστικὴ Ἀλήθεια», Bd. XIII (1893), S. 236—239, 277—278; *H. Gelzer*, Der Patriarchat von Achrida, Leipzig 1902, S. 179 f., 221; dazu *Nikos A. Bees*, Journal international d'archéologie numismatique, Bd. X III (1911) S. 4—6.

[4]) In dem von Kaiser Leo VI (886—911) gemeinsam mit dem ökum. Patriarchen Nikolaos Mystikos neugeordneten Schema der byzantinisch-kirchlichen Hierarchie, welches größtenteils auch unter Konstantinos Porphyrogennetos fortbestand, nimmt Nikaia die 8. Stelle ein (vgl. Georgii Cyprii descriptio orbis Romani, ed. *H. Gelzer*, Leipzig 1890, S. 57[1120], 65[1339]. *H. Gelzer*, Ungedruckte und ungenügend veröffentlichte Texte der Notitiae Episcopatuum

wesen ist, sodaß er sie auch späterhin seine eigene nennen durfte. Diese Annahme findet darin eine Stütze, daß einer der nächsten Nachfolger des hl. Petros, die in dem alten Verzeichnisse der Kirchenfürsten von Argos-Nauplion angeführt werden (oben S. 385), Theodoros hieß. Trifft man mit dieser Vermutung das Richtige, so könnte man die ἐφ' ἡμῖν φιλονεικία, wovon in dem Briefe die Rede ist (oben S. 372), auf Streitigkeiten beziehen, die zwischen der Einwohnerschaft von Argos und der von Nauplion etwa bei der Einsetzung des Theodoros, des späteren Metropoliten von Nikaia, auf dem Bischofssitz dieser Städte vorgekommen sein mögen. Indessen halte ich eine andere Annahme für wahrscheinlicher, daß nämlich in der betreffenden Stelle das Wort πατρίδος bzw. χώρας, γῆς weggelassen ist, es also ohne Ellipse ὁ τῆς ἡμετέρας πατρίδος bzw. χώρας πρόεδρος geheißen hätte [1]. Stimmt diese Vermutung — woran ich nicht zweifle — dann ist Theodoros von Nikaia als Sohn des Peloponnes, und zwar aus der Kirchenprovinz von Argos-Nauplion nachgewiesen. Damit hätten wir einen weiteren Beleg für die kulturelle Blühte des Peloponnes während des IX. und X. Jahrhunderts. Diese Halbinsel, die man mit Recht Hochburg Griechenlands genannt hat [2], ist während jener Jahrhunderte kulturell so stark gewesen, daß sie nicht nur Griechen aus Sizilien, die vor den dortigen arabischen Eroberern fliehen mußten, aufzunehmen vermochte [3], sondern auch Kleinasien und den übrigen Teilen des griechischen Orients manche ihrer Kinder als gelehrte und tatkräftige Kleriker zu schenken imstande war. So bestieg z. B. in beginnendem X. Jahrh. der schon erwähnte [4], um die griechischen Stu-

---

[=Abhandl. der bayer. Akademie der Wiss. I. Cl., XXI. Bd., III. Abt.], München 1901, S. 550 [11], 553 [228], vgl. auch S. 534 [15], 538 [184]). Zu den Bistümern, die der Metropole von Nikaia untergeordnet waren, s. besonders *W. M. Ramsay*, Historical Geographie of Asia Minor, London 1890, S. 197; dazu *J. Sölch*, B.-Ng. Jb., Bd. I, (1920) S. 280 f.

[1]) Der Gebrauch von ἡμετέρα=patria geht in die klassische Gräzität zurück (s. Lexika).

[2]) Strabo VIII, 1, 3, p. 324 Vgl. auch den Orakelspruch bei Phlegon von Tralles (Fr. hist. graec. III, S. 603), dann Eustathios von Thessalonike zu Dionys. Perieget. 403.

[3]) Vgl. *K. Hopf*, Geschichte Griechenlands im Mittelalter. Bd. I, Leipzig 1868, S. 132.

[4]) S. 376f.

dien hochverdiente Arethas[1]) den so wichtigen Thron von Kaisareia in Kappadozien; er stammte aus Patras und blieb stolz auf seine peloponnesische Heimat; an sie dachte er in der Fremde mit lebhafter Sehnsucht in Handschriftensubskriptionen- und Randnotizen und sonst auch. Selbst in seinem so entfernten Tätigkeitsort interessiert er sich für aktuelle heimatliche Angelegenheiten[2]). Einige Jahre nach dem Ableben des auch für die Nachwelt so bedeutenden Arethas von Kaisareia[3]) hat nach den obigen Ausführungen ein Landsmann von ihm, eben unser Theodoros, den kirchenfürstlichen Thron der seit den altchristlichen Zeiten so berühmten Stadt Nikaia[4]) erlangt und wie Arethas das Interesse für den Peloponnes nicht verloren. Wir wissen, daß eine revolutionäre Bewegung während der Regentschaft des Konstantinos Porphyrogennetos und des Romanos Lekapenos, eigentlich nur gegen den ersteren gerichtet, im Peloponnes ausbrach. Arethas, wenn auch hochbetagt—er war damals nach eigener Aussage 73 jährig—wurde beschuldigt, er habe diesen Aufruhr im Peloponnes durch Briefschaften angezettelt, und sah sich gezwungen, die ihm vorgeworfenen hochverräterischen Handlungen durch eine besondere Verteidigungsschrift als Verleumdungen einer ihm übelwollenden Person entschieden zurückzuweisen. Diese Begebenheiten haben ums Jahr 921 stattgefunden[5]). Also dürfen wir die Tatsache, daß der Peloponnesier Theodoros von Nikaia bei dem Kaiser in Ungnade gefallen war[6]), aus chronologischen Gründen mit der Revolutionsbewegung im Peloponnes ums Jahr 921 nicht in Zusammenhang bringen.

Athen-Berlin. **Nikos A. Bees (Βέης).**

---

[1]) Vgl. B.-Ng. Jb. Bd. III (1922) S. 161.

[2]) Vgl. u. a. den Brief des ökum. Patriarchen Nikolaos I. Mystikos an einen Strategos von Peloponnes: «ὁ ἠγαπημένος ἡμῶν ἀδελφὸς καὶ συναρχιερεὺς ὁ τῆς Καισαρέων πρόεδρος [=Arethas] ἐβουλήθη συμπρεσβευτὰς ἡμᾶς παραλαβεῖν, ὑπὲρ ἧς αὐτὸς ἔγραψεν ἐκδηλότερον ὑποθέσεως, οὐκ ἔχοντες ὅπως τὴν ἐκείνου παρὰ φαῦλον ἀξίωσιν θείημεν, πρὸς ταύτην ἤλθομεν τὴν παράκλησιν· πλήρου, τέκνον ἡμῶν, καὶ τὰ σεαυτῷ συνήθη ποιῶν, καὶ τὸν παλαιὸν φίλον καὶ συμπατριώτην τιμῶν,. .» ([*A Mai*], Spicilegium Romanum, Bd. X, Rom 1844, S. 438. *Migne*, Patrologia Graeca, Bd. CXI, S. 389. Vgl. auch *S. B. Kougeas*, a. a. O, S. 17. (Die ebenda, S. 10, ausgesprochene Meinung, Arethas habe als Protothronos Kaisareias größtenteils in Kon/pel gelebt, entspricht kaum der Wachrheit).

[3]) Sein Tod erfolgte ums Jahr 932. [4]) Vgl. oben S. 386[4].

[5]) Vgl. *S. B. Kougeas*, a. a. O., S. 2, 22 f., 89; *S. P. Lambros*, «Νέος Ἑλληνομνήμων» Bd. XIII (1913—1917) S. 205 ff. (dazu «Καποδιστριακὸν Πανεπιστήμιον. Ἔκθεσις τῆς ὑπὸ τῆς Φιλοσοφικῆς Σχολῆς ὁρισθείσης ἐπιτροπείας διὰ τὴν τακτικὴν ἕδραν τῆς Γενικῆς Ἱστορίας.. », Athen 1918, S. 31).

[6]) Vgl. oben S. 373.

«Κηπουριωτικά».

Ἐκ τῆς ἱστορίας τῆς ἐν Κεφαλληνίᾳ μονῆς τῶν Κηπουρίων.

(Ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἐν τῇ μονῇ ἀποκειμένων ἐπισήμων ἐγγράφων).

Εἰς τὴν δυτικὴν πλευρὰν τῆς νήσου Κεφαλληνίας ἐν τῇ ἐπαρχίᾳ Πάλης εἶναι ἐκτισμένη ἡ σταυροπηγιακὴ μονὴ τῶν Κηπουραίων ἐπὶ βράχου, οἱονεὶ κρεμαμένου ὑπεράνω τοῦ πολυταράχου Ἰονίου Πελάγους. Ὁ λαὸς ὀνομάζει τὴν μονὴν *Κηπούρια*, οὗτος δὲ εἶναι καὶ ὁ ὀρθότερος τύπος· τὸ ὄνομα ἔλαβε τὴν προέλευσιν ἐκ τοῦ προσηγορικοῦ *κῆπος* ἐν τῷ ὑποκοριστικῷ τύπῳ *κηπούρι* [1]), διότι ἐν τῇ τοποθεσίᾳ ἐκείνῃ ἦσαν οἱ κῆποι τῆς μονῆς τοῦ Ταφιοῦ, περὶ τῆς ὁποίας θὰ γίνῃ κατωτέρω ὡς ἐν παρεκβάσει ὁ προςήκων λόγος.

Περὶ τῆς μονῆς τῶν Κηπουραίων ἔχομεν σύντομον ἱστορίαν γραφεῖσαν ὑπὸ τοῦ κατὰ τὸ 1873 καθηγουμένου Γερασίμου Καλοῦ, τῆς ὁποίας ὁ πλήρης τίτλος ἔχει οὕτω: «*Συνοπτικὴ ἐξιστόρησις τῆς τῶν Κηπουραίων μονῆς ἀπὸ τῆς ἱδρύσεως αὐτῆς μέχρι σήμερον (1759-1873), συνταχθεῖσα μὲν ὑπὸ τοῦ Πανοσιωτάτου Ἀρχιμανδρίτου Γερασίμου Καλοῦ, διασκευασθεῖσα δὲ ὑπό τινος* [2]) *τῶν αὐτοῦ φίλων, ἐκδίδοται δαπάνῃ τῆς Μονῆς χάριν ὠφελείας παντὸς ὀρθοδόξου. Ἐν Κεφαλληνίᾳ, τύποις «Ἡ Κεφαλληνία» 1873» σ. 24.* Ἀλλ' ἡ μελέτη αὕτη, λόγῳ τῆς μονομεροῦς μορφώσεως τοῦ συγγραφέως αὐτῆς, οὐ μόνον δὲν ἀνταποκρίνεται πρὸς τὰς ἀπαιτήσεις τῆς ἱστορικῆς ἐπιστήμης, ἀλλὰ καὶ πολλὰ τὰ ἐσφαλμένα περιλαμβάνει. Γενικῶς δὲ ὁ συγγραφεύς, ἀνὴρ πρὸς τὰ μεταφυσικὰ τῆς θρησκείας μᾶλλον προςηλωμένος, ἐστηρίχθη εἰς τὴν παράδοσιν, παραμελήσας παντελῶς τῶν ἐν τῇ μονῇ ἀποκειμένων ἐγγράφων. Διὰ τὸν λόγον τοῦτον καὶ διότι ἡ ἔκθεσις τῶν τῆς μονῆς θίγει γενικώτερα ζητήματα ἀναφερόμενα εἰς τὴν τότε κατάστασιν τῆς Ἑπτανήσου, συνδέεται δὲ πρὸς πρόσωπα, τῶν ὁποίων μεγάλη ὑπῆρξεν ἡ δρᾶσις κατὰ τὴν ἐποχὴν ἐκείνην, ἐθεώρησα σκόπιμον νὰ μεταφέρω κατωτέρω τὰ πορίσματα τῶν ἀρχειακῶν μελετῶν

---

[1]) Πρβλ. *Γ. Ν. Χατζιδάκι*, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά, τόμ. Β', σ. 306.

[2]) Ὑπὸ Ἰωάννου Ἀραβαντινοῦ, βλ. *Η. Τσιτσέλη*, Κεφαλληνιακὰ Σύμμικτα (ἐν Ἀθήναις 1904) σ. 193.

μου, χαριζόμενος ἅμα τοῖς φιλοξένοις ἐρημίταις τῆς ἱερᾶς ταύτης μονῆς.

Ἡ μονὴ τῶν Κηπουρίων ἱδρύθη τῷ 1759 ὑπὸ τοῦ ἀρχιμανδρίτου κυροῦ Χρυσάνθου Πετροπούλου τοῦ ἐκ Παξῶν [1]. Ἦτο δ' οὗτος μοναχὸς τῆς ἐν Ἁγίῳ Ὄρει σκήτης τῆς ἁγίας Ἄννης, ὁπόθεν μεταβὰς εἰς Ῥωσσίαν καὶ γενόμενος ὑπήκοος Ῥῶσσος, ὑπηρέτει εἰς τὴν ὑπὸ τοῦ Ταμάρα κυβερνωμένην ῥωσσικὴν μοῖραν τῆς Μεσογείου ὡς ἱερεὺς τοῦ πληρώματος. Κατὰ τὴν παράδοσιν, διερχόμενος ἐκ τῆς νήσου Κεφαλληνίας εἶδε μακρόθεν τὴν τοποθεσίαν Κηπούρια καὶ προσηκόντως ἐκτιμήσας τὰς ἀρετὰς αὐτῆς διὰ βίον μοναχικόν, ἀπεφάσισε νὰ ἱδρύσῃ μονὴν πρὸς ἰδίαν ὠφέλειαν καὶ παντὸς ἄλλου, ὅστις ἤθελεν ἐπιθυμήσει τὴν μακρὰν τοῦ κόσμου ζωήν. Ἐλθὼν εἰς Κεφαλληνίαν καί ἀπευθυνθεὶς πρὸς τοὺς διοικοῦντας τὴν Μονὴν τοῦ Ταφιοῦ [2], εἰς τὴν ὁποίαν τὰ Κηπούρια ἀνῆκον, ἔλαβε παρ' αὐτῶν τὴν ἄδειαν νὰ κτίσῃ τὸ μοναστήριον. Ὁλόκληρος ἡ τοποθεσία τῶν Κηπουρίων παρεχωρήθη εἰς τὸν Χρύσανθον Πετρόπουλον διὰ συμβολαίου τοῦ Συμβολαιογράφου *Κ. Μάνεση*, συνταχθέντος τῇ 10ῃ Ἰουνίου 1759 καὶ ἀποκειμένου ἐν τῷ ἀρχείῳ τῆς Μονῆς ἐν ἀντιγράφῳ. Τοῦ συμβολαίου τούτου, ἑλληνιστὶ γεγραμμένου, μεταφέρω ἐνταῦθα τὰ κυριώτερα σημεῖα :

«. . . . *Διὸ ἐνεφανίστησαν τὴν σήμερον ἔμπροσθεν ἐμοῦ Νοταρίου ἐκ τοῦ ἑνὸς μέρους ὁ Πανοσιώτατος Παπᾶ Κὺρ Μιχαὴλ Πυλαρινὸς τοῦ κυρίου Δόκτορος Ἰωάννου, ὡς ἡγούμενος τῆς Μονῆς τῆς Ἀθληφόρου ὁσιομάρτυρος Ἁγίας Παρασκευῆς ὀνομαζομένης τοῦ Ταφιοῦ, ὁμοῦ μὲ τοὺς ἐπιλοίπους προηγουμένους, οἰκονόμους, ἱερομονάχους καὶ ἑτέρους τῆς αὐτῆς Μονῆς, συμφωνούντων καὶ τῶν παρόντων ἐκλαμπροτάτων Πρεκουραοτόρων, ἤτοι Κυβερναδούρου κυρίου Δόχτορος Πέτρου Κρασᾶ καὶ κυρίου Μαρίνου Ἀννίνου καὶ ἐκ τοῦ ἑτέρου ὁ ἄνωθεν πατὴρ Χρύσανθος. θείῳ ζήλῳ*

---

[1] *Γεράσιμος Καλός*, ἔν. ἀν. σ. 5.

[2] Ἡ *Μονὴ τοῦ Ταφιοῦ* ἀριθμεῖ κατὰ τὰς ἐκ τῆς παραδόσεως πληροφορίας ζωὴν 700 περίπου ἐτῶν. Τὸ γνωστὸν Πρακτικὸν τῆς ὁσιωτάτης ἐπισκοπῆς Κεφαλληνίας (τοῦ ἔτους 1264, Miklosich - Müller, AD., τ. Ε', σ 16 κέ., ἰδίως σ 32 κ. ἀ.) ποιεῖται συχνὰ μνείαν τοῦ Ταφιοῦ, ἀλλὰ περὶ μονῆς δὲν ἀναφέρει τίποτε. Ἡ νῦν σῳζομένη ἐκκλησία, ὡς καὶ τὰ κελλία εἶναι μεταγενέστερα. Σῴζονται ὅμως περὶ τὴν Μονὴν ἴχνη τείχους, τὸ ὁποῖον προήσπιζε αὐτὴν ἐκ τῶν πειρατικῶν ἐπιδρομῶν. Ἐπίσης ἔχει ἀποκλεισθῆ μέρος τι ἐντὸς τοῦ σημερινοῦ προαυλίου, ὅπου ἦτο ἄλλοτε τὸ ἄδυτον τῆς παλαιᾶς ἐκκλησίας. Δυστυχῶς αἱ τύχαι τῆς Μονῆς ταύτης δὲν εἶναι δυνατὸν νὰ φωτισθῶσι πλήρως, διότι, ὡς ἐπληροφορήθην, οἱ κατὰ σειρὰν διοικοῦντες τὴν περιουσίαν σφετεριζόμενοι αὐτήν, ἐφρόντιζον ἐπιμελῶς νὰ ἐξαλείφωσι πᾶσαν ἔνδειξιν τῶν πράξεών των.

κινούμενος, ἐπρόκρινε νὰ κάμῃ κοινόβιον εἰς τοποθεσίαν ἥσυχον καὶ ἔρημον καὶ οὗτος μὲ θείαν φώτισιν τοῦ ἐπροβλήθη ὁ τόπος Κηπούρια λεγόμενος ὁποὺ ἀπαρθενίζει[1] *τῆς εἰρημένης μονῆς τοῦ Ταφιοῦ . . .»* Καὶ κατωτέρω: «*Πάντες λοιπὸν οἱ προειρημένοι. . . δίδουν, παραδίδουν καὶ ἐλευθέρως ἀφιερώνουν τοῦ προρρηθέντος πατρὸς καὶ πνευματικοῦ Χρυσάνθου τὸν ἄνωθεν τόπον Κηπούρια, ὅπως καὶ ηὑρίσκεται, ἥμερος καὶ ἄγριος καὶ ὁποὺ ἀρχινᾷ ἀπὸ τὲς βρύσες καὶ ὑπάγει ἕως τὴν ἄκρην τοῦ Κόκκινου Ἀμπελιοῦ, ὅπως καὶ ἂν εἶναι, διὰ νὰ τὸν ἔχῃ καὶ ἀνεμποδίστως ἐξουσιάζει ὁ αὐτὸς κύριος Χρύσανθος, δίχως κανένα βάρος δόσιμον, οὔτε τώρα, οὔτε πώποτε, καὶ μὲ καμμιᾶς λογῆς ἐφεύρεσιν, διὰ νὰ οἰκοδομήσῃ τὸ ἄνωθεν κοινόβιον. . . .*»

Τὴν πρόθεσιν τῆς μονῆς τοῦ Ταφιοῦ, ὅπως παραχωρήσῃ εἰς τὸν Χρύσανθον τὴν τοποθεσίαν Κηπούρια ἐπεκύρωσε, ἐκδίδων ἐν ταὐτῷ καὶ τὴν ἄδειαν τῆς ἱδρύσεως μονῆς, ὁ τοποτηρητὴς Κεφαλληνίας Γεώργιος Κλαδᾶς (Georgio Cladan) διὰ τοῦ ἑπομένου ἐγγράφου του ὑπὸ χρονολογίαν 2 Ἰουνίου 1759, ἄρα πρὸ τῆς συντάξεως τοῦ ἀνωτέρω συμβολαίου:

«*Gloria a Dio uno e unico*»

Commendabile sempre si rende e degno ancora dell' aprovazione (γρ. approvazione) Ecclesiastica ogni buona azione, che tende massime ad edificazione dei Fedeli e ad fine di salvare le Anime. Perciò la ben nota virtù e pietà del Reverendo Sacromonaco Crysanto e badre (γρ. padre) spirituale, che dal Convento di S. Anna capitò in questi nostri luoghi, per così dire, spedito da Dio, apportò non poco all'Anime il profitto, e molti attrasse dal depravato vivere al risorgimento spirituale. Imperciochè accesso a zelo divino, non cessa al dir dei proverbi muovere ogni sasso; onde. . . . tutti, o la maggior parte, e adursi (γρ. addursi) a Dio stabilita pertanto la sua pia intenzione ad estendere con maggior esaltezza un zelo così celeste, prese la ⟨risoluzione⟩ di fabricare un convento, che fosse di stimolo ad operar la virtù si per se stesso, che per questi, i quali volessero arar il Serreno di Cristo, e ridursi così alle fatiche della vita virtuosa e monacale; e portando sulle spalle il giogo soave del Signore col rinunziare al secolo, seguir le pedate di Cristo, che tutti ci

---

[1] = ἀνήκει.

invita alla salute. Onde trovato a suo piacere un confacevole luogo chiamato Kipuria ed acconcio ad un tale riposo, ivi elesse dar principio per instinto Divino alla fabrica, e col ajuto sovrano ridurlo a cempimento. Quindi concorso a tale ojetto (γϱ. oggetto) al bene placito dei Reverendissimi Sign. Abbate, Economo, Sacro — monaci e di tutti gli abitanti del bio (γϱ. pio) Convento della Vergine Martyre Santa Veneranda di Tafiò, che hanno il dominio del sopra detto luogo, e di alcuni altri, che avevano divito (γϱ. divoto) in esso; ed anche l'assenso dei Dignitissimi Governatori del stesso convento, e di tutti universalmente, che appieno concorsero ad una tal opera pia. Ricerca la licenza ed assenso della Chiesa. Onde, Noi, in vista di un' opera così salutare ed in virtù della dimanda dei preacennati, fungendo la superiorità in difetto della Dignità Episcopale per lo stato in ora vedovila della Chiesa, confermiamo in spiritu Sancto il concorso si dei predetti Monaci del Sacro Convento di Tafiò, che dei restanti; e diamo licenza al preacennato D^o Crysanto Sacro Monaco dal Monte Santo e badre (γϱ. padre) spirituale di poter fabricare, e a Dio dedicare luogo di riposo nel detto sito Kipuria a salute ed utilità delle Anime di quanti scegliessero colà farsi Monaci; salvi tutti i krimini (γϱ. crimini) ed ordinazioni, piuche ad securateni fù fatto il presente.

Data li 22 Giugno, 1759.

Georgio Cladan,
Vicario di Cefalonia.

Τὸ ἀνωτέρω ἔγγραφον τοῦ τοποτηρητοῦ τοῦ τότε χηρεύοντος ἐπισκοπικοῦ θρόνου, Γεωργίου Κλαδᾶ, ἐπεκύρωσεν ὁ Ἀρχιεπίσκοπος Ζακύνθου καὶ Ἰθάκης Σωφρόνιος[1]) διὰ τῆς ἀκολούθου πράξεως αὐτοῦ ἀπὸ 6ης Φεβρουαρίου 1760:

Presentato dinnanzi alla nostra Dignità Episcopale il Rev. Crysanto Sacro—Monaco sopracitato col mezzo del Signor Dr Pietro Crassan Governatore del sacro Convento di Tafiò e di molti altri Signori di (γϱ. da) Lixuri, e ricercando la conrfir-

[1]) Ὁ Σωφρόνιος Κουτούβαλης ἐξελέγη ἀρχιεπίσκοπος Ζακύνθου καὶ Κεφαλληνίας τῷ 1759. Εἶναι γνωστὸς ἐκ τῶν πρὸς τὸν Κεφαλληνιακὸν κλῆρον διενέξεών του. Πρβλ. προχείρως Π. Χιώτου, Ἱστορικὰ Ἀπομνημονεύματα Ἑπτανήσου, τ. ϛ', (ἐν Ζακύνθῳ 1888), σ. 150 κέ.

mazione di quanto segui in inscritto li 2,10, e 27 Giugno 1759 colla licenza di poter fabricare esso Sacro—Monaco Crysanto, si la Chiesa, che tutto l'altro, come esse carte dichiarano. Vendendo il motivo ed il concorso dei Cristiani, che porge maggior speranza di ajuto per il passato; e conoscendo la pia ed utile di manda, la confirmiamo in tutto.

Soffronio, Arcivescovo, di Città
Zante e Thacki.

Μετὰ τὰς διατυπώσεις ταύτας ὁ Χρύσανθος ἀνήγειρεν εἰς τὴν εἰρημένην θέσιν μονὴν μετὰ ναϊδίου τιμωμένην εἰς τὸ ὄνομα τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου τῆς Εὐαγγελιστρίας, πιθανῶς δὲ συνέρρευσαν ἐκεῖ καὶ ἄλλοι μοναχοί. Ὁ Χρύσανθος γενόμενος ἡγούμενος δὲν ἔπαυσε νὰ φροντίζῃ διὰ τὴν μονήν, τὴν ὁποίαν «ἰδίαις φιλοπονίαις» εἶχεν ἱδρύσει, καὶ μετ' ὀλίγα ἔτη, τῷ 1765, κατώρθωσεν ὥστε νὰ ὑπαχθῇ αὕτη εἰς τὸ ἐν Κωνσταντινουπόλει Πατριαρχεῖον καὶ νὰ καταταχθῇ μεταξὺ τῶν Σταυροπηγιακῶν μονῶν. Τὸ σχετικὸν ἐπὶ μεμβράνης μολυβδόβουλλον σιγίλλιον, ἐκδοθὲν ὑπὸ τοῦ Πατριάρχου Σαμουὴλ κατὰ μῆνα μάρτιον τοῦ 1765, ἀπόκειται ἐν τῷ ἀρχείῳ τῆς μονῆς, ἔχει δὲ οὕτω:

Ὅσα μὲν παρὰ τῶν εὐσεβῶν καὶ φιλοθέων ἀνδρῶν κατὰ Θεὸν τελειοῦνται ἀρετῆς ἔργα καὶ σπουδάσματα καὶ χριστιανικὰ φιλεργήματα εὐπρόσδεκτα γίνεται τῷ Θεῷ καὶ παρ' ἀνθρώποις φιλαρέτοις ἐπαινετὰ κρίνεται, ἐξαιρέτως δὲ ἐπάξια θαύματος καὶ ἀποδοχῆς εἰς τὰ μάλιστα νομίζεται, ὅσα εὐλαβεῖς ἄνδρες καὶ ζήλου θείου πεπληρωμένοι φιλεργεῖν προθυμοῦνται πρὸς ἀρετῆς αὔξησιν καὶ κοινὴν ὠφέλειαν ψυχῶν τεμένη ἱερὰ καὶ καταγώγια θεῖα καὶ ἰδίαις φιλοπονίαις ἐκ βάθρων οἰκοδομοῦνται καὶ ἀνεγείρονται, ἐν οἷς οὐ μόνον τὸ θεῖον δοξάζεται καὶ μυστικαὶ λατρεῖαι διηνεκῶς ἐκτελοῦνται ὑπὲρ ἀφέσεως τῶν ἁμαρτιῶν πάντων τῶν εὐσεβῶν, ἀλλὰ καὶ οἱ τὸν μονήρη βίον ὁσίως ὑπερχόμενοι [καὶ] ὅσοι τῷ κόσμῳ τε καὶ τοῖς ἐγκοσμίοις πράγμασιν ἀποταξάμενοι [καὶ] τῷ θεῷ ἑαυτοὺς ἀφιερώσαντο, ἔχουσιν ὡς ἐν ἀκυμάντῳ λιμένι πάσης ἐμπαθοῦς τρικυμίας καὶ ταραχῆς ἐγκοσμίου ἀκλύστους ἑαυτοὺς διασῴζειν. Ταύτῃ (;) καὶ ἀνατιθέμενα τὰ νεωστὶ ἀνεγειρόμενα ἱερὰ καταγώγια τῇ προτάσει τῆς πατριαρχικῆς περιωπῆς προςδέχεσθαι οἶδεν εὐμενῶς καὶ κηδεμονικῶς ἡ καθ' ἡμᾶς τοῦ Χριστοῦ Μεγάλη Ἐκκλησία καὶ τὴν σταυροπηγιακὴν αὐτῆς ἀξίαν ἐκδωρεῖσθαι διὰ πατριαρχικοῦ σιγιλλίου διὰ τὰ ἅπερ κέκτηται προνόμια ὁ οἰκουμενικὸς οὗτος θρόνος καὶ ἐπιχορηγεῖν αὐτοῖς διὰ τῆς οἰκείας δυνάμεως τὸ ἀνεπηρέαστόν τε καὶ μόνιμον. Ἐπειδὴ τοιγαροῦν καὶ τανῦν ὡς

ἔγνωμεν καὶ ἐβεβαιώθημεν ἀπὸ γράμματος τοῦ Ἀρχιεπισκόπου Κεφαληνίας καὶ Ζακύνθου κὺρ Σωφρονίου, ἐνυπογράφου τε καὶ ἐσφραγισμένου, ὁ ἀπὸ τῆς νήσου Κορυφῶν λεγομένης ὁσιώτατος ἐν Ἱερομονάχοις κὺρ Χρύσανθος, ἀνὴρ εὐλαβὴς περὶ τὰ θεῖα καὶ ἀρετῇ κεκοσμημένος, ἀφικόμενος ἔκ τινος θείας ὀμφῆς, οἷά που λέγεται, εἰς τὴν ῥηθεῖσαν νῆσον Κεφαλληνίαν καὶ ζῆλον ἀναλαβὼν ἔνθεον ἀνήγειρεν καὶ ἐδείματο ἐκ βάθρων καὶ θεμελίων ἰδίαις φιλοπονίαις καὶ συνδρομῇ καὶ βοηθείᾳ τῶν ἐκεῖθι χριστιανῶν κατὰ τὴν τοποθεσίαν Κηπούριαν (sic) λεγομένην ἱερὸν καὶ σεβάσμιον μοναστήριον ἐπ' ὀνόματι τιμώμενον τοῦ Εὐαγγελισμοῦ τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου δειμάμενος ἐν αὐτῷ ἐκκλησίαν καὶ κελλία ἀντήρη (;) κατασκευασάμενος ἀναθήμασι καθωραΐσας αὐτὰ καὶ ἀφιερώμασι καὶ ἱεροῖς σκεύεσι, πρὸς δὲ καὶ ἱκανοὺς πατέρας ἐν αὐτῷ συναθροίσας πρὸς ἄσκησιν καὶ βελτίωσιν τῆς ἀρετῆς καὶ πρὸς ἐπίσκεψιν τοῦ ἱεροῦ τούτου μοναστηρίου βουλόμενος ἀνενόχλητον καὶ ἀνεπηρέαστον διατελεῖν· τὸ Ἱερὸν μοναστήριον τοῦτο, ἔγνω ἀναθῆναι αὐτὸ τῇ προστασίᾳ τοῦ καθ' ἡμᾶς ἁγιωτάτου πατριαρχικοῦ καὶ οἰκουμενικοῦ θρόνου κἀντεῦθεν καὶ προςδραμὼν τῇ ἡμῶν μετριότητι ἐδεήθη μετὰ θερμῶν παρακλήσεων ἀξιωθῆναι τῆς συνήθους ἐκκλησιαστικῆς κηδεμονίας καὶ τοῖς λοιποῖς σταυροπηγιακοῖς μοναστηρίοις συγκαταγῆναι (γρ.: συγκαταταγῆναι). Τούτου χάριν τὴν δέησιν αὐτοῦ εὔλογον οὖσαν καὶ δικαίαν εὐμενῶς ἀποδεξάμενοι καὶ τὸν ἔνθεον ζῆλον τοῦ ἀνδρὸς ἀγασθέντες, ἔγνωμεν τιμῆσαι αὐτὸ τῇ σταυροπηγιακῇ ἀξίᾳ τοῦ ἀποστολικοῦ καὶ οἰκουμενικοῦ τούτου θρόνου. Καὶ δή, γράφοντες ἀποφαινόμεθα συνοδικῶς μετὰ τῶν περὶ ἡμᾶς ἱερωτάτων ἀρχιερέων καὶ ὑπερτίμων τῶν ἐν ἁγίῳ πνεύματι ἀγαπητῶν ἀδελφῶν [ἡμῶν] καὶ συλλειτουργῶν ἡμῶν, ἵνα τὸ ῥηθὲν ἱερὸν μοναστήριον τὸ ἐν νήσῳ Κεφαλληνίᾳ κατὰ τὴν τοποθεσίαν Κηπούριαν λεγομένην κείμενον καὶ τιμώμενον ἐπ' ὀνόματι τοῦ Εὐαγγελισμοῦ τῆς Ὑπεραγίας Δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου μετὰ τῶν κτημάτων καὶ πραγμάτων καὶ ἀφιερωμάτων αὐτοῦ κινητῶν τε καὶ ἀκινήτων τῶν τε ἤδη ὄντων καὶ τῶν εἰς ἔπειτα προςκτηθησομένων ὑπάρχῃ καὶ λέγηται ἀπὸ τοῦ νῦν καὶ εἰς τὸ ἑξῆς καὶ παρὰ πάντων γινώσκηται πατριαρχικὸν σταυροπήγιον ἐλεύθερον, ἀδούλωτον, ἀσύδοτον καὶ ἀκαταπάτητον μηδενὶ ἄλλῳ ὑποκείμενον εἰμὴ ἀμέσως τῷ καθ' ἡμᾶς ἁγιωτάτῳ ἀποστολικῷ καὶ οἰκουμενικῷ θρόνῳ καὶ ὑπ' αὐτοῦ μόνον δεσποζόμενον, κρινόμενόν τε καὶ ἀνακρινόμενον, οὔτε μὴν ὀφεῖλον παρέχειν τι πολὺ ἢ ὀλίγον οὔτε εἰς τὴν καθ' ἡμᾶς μεγάλην τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίαν οὔτε πρὸς ἕτερόν τινα, μνημονευομένου ἐν αὐτῷ ἀεννάως τοῦ κανονικοῦ πατριαρχικοῦ ὀνόματος ἐν πάσαις ταῖς ἱεραῖς τελεταῖς καὶ ἀκολουθίαις, ὡσαύτως δὲ καὶ ὁ ῥηθεὶς κὺρ Χρύσανθος κτήτωρ (γρ.

κτίτωρ) τοῦ αὐτοῦ μοναστηρίου καὶ οἱ σὺν αὐτῷ, ὁπόσοι ἂν ὦσιν, διάγωσιν ἀνενόχλητοι ἐν ἀσυδοσίᾳ, φροντίζοντες τῆς συστάσεως καὶ βελτιώσεως τοῦ ῥηθέντος μοναστηρίου καὶ ἐν εὐταξίᾳ καὶ κοσμιότητι πολιτευόμενοι. Ὃς δ' ἂν καὶ ὁποῖος τῶν ἁπάντων τολμήσῃ ποτὲ διασεῖσαι τὰ ἐν τῷ παρόντι συνοδικῶς ἀποφανθέντα περὶ τῆς σταυροπηγιακῆς ἀξίας τοῦ ῥηθέντος μοναστηρίου καὶ ἀνατρέψαι ταῦτα ἢ ὅλως μετακινῆσαι καὶ βλάβην ἥν τινα οὖν αὐτῷ προξενῆσαι, ὁ τοιοῦτος ὁποίας ἂν εἴη τάξεώς τε καὶ καταστάσεως ἀφωρισμένος εἴη παρὰ τῆς ἁγίας καὶ ὁμοουσίου καὶ ζωοποιοῦ καὶ ἀδιαιρέτου μακαρίας τριάδος τοῦ ἑνὸς τῇ φύσει μόνου Θεοῦ καὶ κατηραμένος καὶ ἀσυγχώρητος καὶ μετὰ θάνατον ἄλυτος καὶ πάσαις ταῖς πατριαρχικαῖς καὶ συνοδικαῖς ἀραῖς ὑπόδικος καὶ ἔνοχος τοῦ πυρὸς τῆς γεέννης. Ὅθεν εἰς τὴν περὶ τούτου δήλωσιν καὶ διηνεκῆ ἀσφάλειαν ἐγένετο καὶ τὸ παρὸν ἡμέτερον πατριαρχικὸν συνοδικὸν σιγιλλιῶδες ἐν μεμβράναις γράμμα καταστρωθὲν κἂν τῷ ἱερῷ κώδικι τῆς καθ' ἡμᾶς τοῦ Χριστοῦ μεγάλης Ἐκκλησίας καὶ ἐδόθη τῷ ῥηθέντι ἱερομονάχῳ κὺρ Χρυσάνθῳ ἐν ἔτει ͵αψξε΄ μηνὶ μαρτίῳ, ἰνδικτιῶνος ιγ΄.

† Σαμουὴλ ἐλέῳ Θεοῦ Ἀρχιεπίσκοπος Κωνσταντινουπόλεως, Νέας Ῥώμης καὶ Οἰκουμενικὸς Πατριάρχης.

Ἱδρυθεῖσα ἡ Μονὴ καὶ διὰ τῆς σταυροπηγιακῆς ἀξίας κοσμηθεῖσα ἐγένετο κατ' ἀρχὰς ἐρημιτήριον πλὴν τοῦ κτίτορος καὶ τῶν μοναχῶν Παλλαδίου, Βιταλίου καὶ Εὐφροσύνου. Ὁ τελευταῖος οὗτος ὑπῆρξεν ἅγιος καὶ πολλὰ περὶ αὐτοῦ ἡ παράδοσις μέχρι σήμερον ἀναφέρει [1]). Δυστυχῶς ὅμως ὀλίγα μόλις ἔτη μετὰ τὴν ἵδρυσίν της κατέπεσεν ἐκ θεμελίων συνεπείᾳ τοῦ καταστρεπτικοῦ σεισμοῦ τοῦ Ἰουλίου τοῦ 1767, [2]) ὁ ὁποῖος πολλῶν συμφορῶν ἐγένετο αἴτιος ἐν ταῖς νήσοις τοῦ Ἰονίου. Ἀλλ' ὁ ἀκάματος Χρύσανθος, βοηθούμενος ὑπὸ τῶν Χριστιανῶν, τῶν ὁποίων κατὰ τὴν ἐποχὴν μάλιστα ἐκείνην «*di calamità e di divini flagelli*», ὡς λέγει σύγχρονος ἁπλοϊκὸς μοναχός, τὴν προσοχὴν εἶχεν ἑλκύσει, κατώρθωσε νὰ ἐπανιδρύσῃ τὴν μονὴν καὶ νὰ τὴν ἐνισχύσῃ διὰ νέων μοναχῶν. Ἐπὶ πόσον ἀκριβῶς χρονικὸν διάστημα ὁ κτίτωρ τῆς μονῆς ὑπῆρξεν ἐν ταὐτῷ καὶ ἡγούμενος αὐτῆς, ἀγνοοῦμεν. Πάντως ἐνωρὶς ἤδη ἡ Ἑνετικὴ Πολιτική, φοβουμένη τὰ φιλορρωσικὰ αἰσθήματα τοῦ ἀνδρὸς καὶ τὴν ἐπὶ τὸν λαὸν ἐπίδρασιν αὐτοῦ, προσεπάθησε νὰ τὸν ἀπομακρύνῃ, ἀναγκάζουσα αὐτὸν νὰ παραμείνῃ ἐν Παξοῖς. Ὅτι ὅμως «*μέχρι τέλους ἔμεινε περιω-*

---

[1]) Βλ. ἱκανὰ παρὰ *Γερασίμῳ Καλῷ*, ἔν. ἀν., σ. 9 κέ.

[2]) *Γεράσιμος Καλός*, ἔν. ἀν. σ. 6.

ρισμένος εἰς Παξοὺς» [1]) εἶναι ἀναβριβές, διότι ἐκ τῶν ἐν τῇ Μονῇ ἀποκειμένων ἐγγράφων μανθάνομεν ὅτι τῷ 1776 ἀνεχώρησεν ἐκ Πίζης μετὰ τοῦ Παλλαδίου διὰ Κωνσταντινούπολιν καὶ τῷ 1791 ἐκ Τεργέστης διὰ Κέρκυραν καὶ Ἰθάκην. Εἶναι δὲ τὰ ἔγγραφα ταῦτα, τὸ μὲν συστατικὴ ἐπιστολὴ τοῦ κόμητος Demetrius de Moncenigo πρὸς τὰς ἀρχὰς ὅλων τῶν λιμένων τῶν φιλικῶς πρὸς τὴν Ῥωσίαν διακειμένων, ἀπολυθεῖσα ἐκ Πίζης τῇ 20ῇ Νοεμβρίου τοῦ 1776, τὸ δὲ ἐντολὴ τοῦ Ἀρχηγοῦ τῶν πολεμικῶν ἐπιχειρήσεων τῆς Μεσογείου Βασιλείου Ταμάρα πρὸς τὰ φιλικὰ καὶ σύμμαχα κράτη, ἀπολυθεῖσα ἐκ τοῦ στόλου τῆς Α.Μ. τῆς Αὐτοκρατείρας Πασῶν τῶν Ῥωσιῶν τῇ 15/26 Μαΐου 1791 [2]). Ἐπίσης κατ' Αὔγουστον τοῦ 1791 ὁ ἱερομόναχος Χρύσανθος συνώδευσε τὸν Βασίλειον Ταμάραν εἰς Μεσσήνην. Τοῦτο γίνεται εἰς ἡμᾶς γνωστὸν ἐξ ἐγγράφου τοῦ Λάμπρου Κατζώνη, τὸ ὁποῖον λόγῳ τῆς σημασίας τῆς ὑπογραφῆς του μεταφέρω ἐνταῦθα ὁλόκληρον:

Attestato.

Si fa noto a ciunque speta qualmente il Reverendo Crisanto Petropulo a servito dal principio di questa guerra sopra la flotiglia di S. M. I. di tutte le Russie da me diretta con zelo e fedeltà per glorioso nome della adorata sovrana e lei come in fra questo tempo di servicio non à riceputo nulla, li rilassio il presente, giache sua eccelenza S. General Vassili Tamara li comandò di doversi portare con lui in Messina, perciò conoscendo il bene merito religioso secondo che dimostrano li suoi attestati della guerra passata e presente servizio lo munisco con presente sottoscritta di proprio pugno e coroborato con sigillo delle miei armi etc.

Calamo li 25 Agosto 1791, S. V. Nella flotiglia di S. M. I. di tutte le Russie mia Graciosissima Sovrana Colonello del ordine militare S. Georgio, comandante la flotiglia di Mediteraneo.

Λάμπρος Κατζώνης (ἑλληνιστί).

Ἐξ ὅλων τούτων τῶν ἐνδείξεων γίνεται φανερόν, ὅτι ὁ Χρύσανθος Πετρόπουλος περὶ τὰ τέλη τοῦ βίου του ἐξηκολούθει νὰ ἀπολαύῃ τῆς ἐκτι-

---

[1]) Αὐτόθι, σ. 7.

[2]) Τὰ ἔγγραφα ταῦτα φυλάττονται ἐν τῇ μονῇ ὑπ' ἀριθμ. 6 καὶ 7 (κατὰ τὴν ὑπ' ἐμοῦ γενομένην κατάταξιν καὶ ἀρίθμησιν).

μήσεως τῶν ἐν Μεσογείῳ Ῥωσικῶν ἀρχῶν καὶ ὅτι τὰ περὶ ἀπολύτου περιορισμοῦ του ἐν Παξοῖς λεγόμενα ἐλέγχονται ἀνακριβῆ. Ἐξ ἄλλου ὅμως εἶναι βέβαιον, ὅτι ἐπ' ἀρκετὸν διέμεινεν ἐν Παξοῖς, ἐξασκῶν τὸ ἔργον τοῦ ἱερέως καὶ τοῦ πνευματικοῦ, ὡς φαίνεται μεταξὺ τῶν ἄλλων καὶ ἐξ ὁρκωμοσίας τοῦ *«Σινιὸρ Βαγγέλη Βελλιανίτη, βίτζε-κόνσολε τῆς Νάπολης καὶ ἀγγέντε τῆς αὐτοκρατορικῆς Μεγαλειότητος πάσης Ρωσίας»*, γενομένης τῷ 1789 ἐνώπιον τοῦ Πνευματικοῦ Χρυσάνθου [1]). Ὁ εὐλαβὴς οὗτος κτίτωρ τῆς μονῆς Κηπουρίων ἀπέθανε τῇ 6ῃ Δεκεμβρίου τοῦ 1802, ἀφοῦ προηγουμένως διὰ διαθήκης του ἀπὸ 28ης Νοεμβρίου τοῦ αὐτοῦ ἔτους, συντεταγμένης ὑπὸ τοῦ Δημοσίου Νοταρίου Παξῶν Ἀντωνίου Ἀνεμογιάννη, ὥρισε τὴν μονὴν κυρίαν τῆς πενιχρᾶς περιουσίας του, ἀποτελουμένης τὸ πλεῖστον ἐκ σκευῶν ἱερατικῆς χρήσεως καὶ ὀλίγων βιβλίων.

Μετὰ τὸν θάνατον τοῦ Χρυσάνθου ἐγένετο καὶ κατὰ τύπους ἡγούμενος τῆς Μονῆς ὁ μοναχὸς Παλλάδιος Ἀντίππας, ἐπὶ τοῦ ὁποίου ἐκτίσθη τὸ μέχρι σήμερον διατηρούμενον οἴκημα τῆς μονῆς ὑπὸ τῆς Ἀγγελικῆς Ἀνίνου, μεταξὺ τῶν ἐτῶν 1804 καὶ 1810. Κατὰ τὰ αὐτὰ περίπου ἔτη, πάντως δὲ μετὰ τὸ 1802, οἱ μοναχοὶ τῆς μονῆς τοῦ Ταφιοῦ παρηνώχλησαν τοὺς μοναχοὺς τῆς μονῆς τῶν Κηπουρίων παρουσιάζοντες ψευδῆ ἔγγραφα, κατὰ τὰ ὁποῖα δῆθεν ἡ δευτέρα μονὴ ὑπήγετο διοικητικῶς εἰς τὴν πρώτην. Κατὰ τῆς ἀπαιτήσεως ταύτης, ἀδίκου, ὡς γνωρίζομεν ἐκ τῶν ἀνωτέρω ἐγγράφων, ἀντεπεξῆλθον οἱ Κηπουριῶται δι' ἐγγράφου των πρὸς τὸν Πρύτανιν τῆς Κεφαλληνίας, ἐν τῷ ὁποίῳ λεπτομερῶς ἐξετίθεντο οἱ τίτλοι καὶ τὰ δικαιώματα, οἱ συνηγοροῦντες ὑπὲρ τῆς ἀνεξαρτησίας τῆς μονῆς. Τὸ ἔγγραφον τοῦτο ἰταλιστὶ γεγραμμένον καὶ ἀχρονολόγητον φυλάττεται ἐν τῇ μονῇ ὑπ' ἀριθμ. 5, ἀλλὰ λόγῳ τῆς μεγάλης φθορᾶς του καθίσταται εἰς πολλὰ σημεῖα δυσανάγνωστον.

Τοιαύτη που ὑπῆρξεν ἡ ἱστορία τῆς Μονῆς Κηπουρίων ἀπὸ τῆς ἱδρύσεώς της μέχρι τοῦ 1810, ἐκτεθεῖσα ἐπὶ τῇ βάσει τῶν ἐπισήμων ἐγγράφων, τὰ ὁποῖα κατὰ μέγα μέρος ἐκδίδονται ἀνωτέρω. Ἀπὸ τῆς χρονολογίας ταύτης καὶ ἐντεῦθεν ἡ ἱστορία τῆς μονῆς περιορίζεται εἰς τὴν ἔκθεσιν τῆς ἐσωτερικῆς διοικήσεως αὐτῆς, τὴν ὁποίαν παρερχόμεθα ἐν σιγῇ, ὡς μὴ ἐνδιαφέρουσαν γενικώτερον τὴν ἱστορικὴν ἔρευναν.

* * *

Πλὴν τῶν ἀνωτέρω ἐγγράφων ἀπόκεινται ἐν τῇ Μονῇ ἔγγραφα νεωτέρων χρόνων καὶ ἕτερα ἰδιωτικοῦ ἐνδιαφέροντος. Μεγίστην σημα-

---

[1]) Φυλάττεται ἐν τῇ μονῇ ὑπ' ἀριθ. 10.

σίαν ἔχουν δύο βυζαντιακὰ Εὐαγγέλια, τὸ μὲν τοῦ Ι' περίπου αἰῶνος, τὸ δ' ἕτερον τοῦ ΙΓ', ὡς φαίνεται, αἰῶνος. Τὸ πρῶτον ἐπιμελῶς ἐσταχωμένον, ἀρίστης γραφῆς, κεκοσμημένον διὰ πολυχρώμων διακοσμήσεων, μὲ πλούσια σχόλια εἰς τὰς ᾤας καὶ ἄνωθεν καὶ κάτωθεν τοῦ κειμένου, φαίνεται προερχόμενον ἔκ τινος Ἀθωνικοῦ Βιβλιογραφικοῦ Ἐργαστηρίου. Ἀνῆκεν ἄλλοτε εἰς τὴν Μονὴν τοῦ Ταφιοῦ, ὁπόθεν μετεκομίσθη εἰς Κηπούρια, μετὰ τὴν ὑπαγωγὴν τῆς πρώτης μονῆς εἰς τὴν δευτέραν. Ἐπὶ τῆς πρώτης ἀγράφου σελίδος φέρονται τὰ ἑξῆς βιβλιογραφικὰ σημειώματα: «*1689 ἐν μινὶ ἰουλίου 15 ἤλθαμεν εἰς τὸν Ταφηὼ ... καὶ ἐκκλησιάρχης τῆς μονῆς Βατοπαιδίου*» καὶ κατωτέρω «*Κατὰ αψγ' ἔτος κατὰ μῆνα ἰούλιον ἦλθον κἀγὼ Ἡσαΐας ἱερομόναχος ὁ τῶν ἐλαχίστων ἐλαχιστότατος ἐκ τῆς σεβαστῆς καὶ βασιλεικῆς μονῆς τοῦ Ξηροποτάμου. Καὶ ἔστω εἰς μνήμην παντοτεινήν. Ἡγουμενεύοντος τοῦ κὺρ Ἀκακίου Μηνιάτη*». Τὸ δεύτερον εὐαγγέλιον, τοῦ ΙΔ', ὡς εἴπομεν, αἰῶνος, ἐλλιπὲς κατὰ τὴν ἀρχὴν καὶ ἀστάχωτον εἶναι κατωτέρας ἢ τὸ προηγούμενον καλλιγραφικῆς τέχνης. [1])

Σῴζεται ἐπίσης ἐν τῇ μονῇ χειρόγραφος κῶδιξ τοῦ 1860, τὸ λεγόμενον *βραβεῖον*, ἐν τῷ ὁποίῳ ἀναγράφονται οἱ χρηματίσαντες μοναχοὶ καθὼς «*καὶ οἱ βοηθοῦντες τῇ Ἱερᾷ ταύτῃ μονῇ*». Μετὰ μακροσκελῆ τίτλον ἐν τῇ πρώτῃ σελίδι φέρονται οἱ ἀκόλουθοι στίχοι:

Τοὺς γεγραμμένους ἐν τῷδε τῷ βραβείῳ
γράψον, οἰκτίρμον, ἐν τῇ βίβλῳ τῶν ζώντων,
ἀμνημονήσας τῶν τούτοις ἐπταισμένων.
Τὰ χρηστὰ νεκρὰ σπλάγχνα σου μὴ δεικνύει
καὶ ἀξίωσον οὐρανῶν βασιλείας
τοῦ δοξολογεῖν σε εἰς αἰῶνας αἰώνων,
Ἰακώβου δὲ μνήσθητι μελενδύτου
Νῦν καὶ ἀεὶ σὺν ἅπασιν
Ἀμὴν εἰς τοὺς αἰῶνας.

Περί τινος ἐν τῇ μονῇ ἀποκειμένου ἀργυροτεύκτου διπτύχου διέλαβεν ἐπαρκῶς ὁ Ν. Ι. Γιαννόπουλος ἐν τῷ Δελτίῳ τῆς Ἱστορικῆς καὶ Ἐθνολογικῆς Ἑταιρείας, τόμ. Θ'. σ. 578.

Ἐν Παρισίοις. **Διον. Ἀ. Ζακυθηνός.**

---

[1]) Πρβλ. *Sp. P. Lambros*, Greek mss in Cephalonia ἐν «The Athenaeum» 1896, ἀρ. 3595, σ. 389.

Διορθώσεις εἰς τὸ Τραπεζουντιακὸν χρονικὸν τοῦ Μιχαὴλ Παναρέτου.

Τὸ χρονικὸν τοῦ Μιχαὴλ Παναρέτου, παρ' ὅλας τὰς μέχρι τοῦδε σχετικὰς μελέτας καὶ φροντίδας, παρέχει εἰςέτι ἱκανὰ τὰ δεόμενα ἀποκαταστάσεως καὶ ἑρμηνείας [1]. Ὁ βιβλιογράφος τοῦ Μαρκιανοῦ ἑλληνικοῦ κώδικος DCVIII, ἐν ᾧ καὶ μόνῳ περιέχεται τὸ πολύτιμον Τραπεζουντιακὸν χρονικόν, ἐλέγχεται ἐν πολλοῖς ἀγνοῶν οὐχὶ μόνον τὴν δημωδεστέραν Ποντικὴν γλῶσσαν, ἀλλὰ καὶ τὰ γεωγραφικὰ τοῦ Πόντου. Ἡ ἔλλειψις οἰκειότητος πρὸς τὴν δημώδη Ποντικὴν ἐχαρακτήριζε καὶ πάντας τοὺς ἐκδότας τοῦ χρονικοῦ, οὗ πολλὰ χωρία οὗτοι ἤθελον εὐκόλως ἀποκαταστήσει, ἐὰν ἐγνώριζον αὐτὴν ἔστω καὶ ἔν τινι μέτρῳ. Αἱ κατωτέρω διορθώσεις μου ἀναφέρονται εἰς τὴν τελευταίαν ἔκδοσιν τοῦ χρονικοῦ ὑπὸ Σπ. Π. Λάμπρου («Νέος Ἑλληνομνήμων», τόμ. Δ' [1907], σελ. 257—295).

1. Σελ. 275^{21}—276^{1} κεῖται: «*ἐκρότησαν* πόλεμον». Ἡ γραφὴ αὕτη προέρχεται ἐκ διορθώσεως τοῦ ὑπὸ τοῦ κώδικος «*ἐκράτ(ε)ισαν πόλεμον*». Ἀλλ' οὐδεμία ἀνάγκη διορθώσεως ὑπῆρχεν ἐνταῦθα, διότι τὸ «*ἐκράτισαν* (=συνεκρότησαν) *πόλεμον*» εἶναι συνηθέστατον παρὰ τοῖς Ποντίοις. Δημῶδες Τραπεζουντιακὸν ᾆσμα ἀναφέρει, ὅτι οἱ Πόντιοι

> ἐκράτισανε πόλεμον ἀφκὰ σὴν χαμελέτεν
> νύχταν κ' ἡμέραν κλώσκουνταν τὰ πέτρας ἀπὸ γαῖμαν [2]·

Ὥστε γραπτέον: «*ἐκράτισαν* πόλεμον» κατὰ τὸν ὀρθὸν δημώδη τύπον τοῦ κώδικος. (Τὸ *κροτεῖν πόλεμον* ἐν σελ. 276^{6}, 283^{11}, 288^{2} προῆλθεν, ὡς νομίζω, κατὰ διόρθωσιν τοῦ δημωδεστέρου τύπου *κρατιζειν πόλεμον*, γενομένην ὑπὸ τοῦ βιβλιογράφου, ὅπως ἐν σελ. 275^{21}—276^{1} τὸ *ἐκράτισαν πόλεμον* παραδιωρθώθη ὑπὸ τῶν νεωτέρων ἐκδοτῶν εἰς *ἐκρότησαν πόλεμον*).

2. Σελ. 281^{11} κεῖται: *δεσποινάχατ* ἡ κυρὰ Μαρία», πλὴν γράφε: «*Δέσποινα χατ(ούμ)*. . » (πρβλ. καὶ σελ. 286^{8}). Τὸ δ έ σ π ο ι ν α προφανῶς δὲν εἶναι ἐνταῦθα κύριον ὄνομα, ἀλλὰ προσηγορικὸν εὐγενῶν γυναικῶν, ἀντίστοιχον πρὸς τὸ τουρκικὸν χ α τ ο ύ μ, οὗ βραχύτερος τύπος εἶναι τὸ

---

[1]) Περὶ τοῦ Τραπεζουντιακοῦ χρονικοῦ τοῦ Μιχαὴλ Παναρέτου καὶ τὴν σχετικὴν πρὸς αὐτὸ βιβλιογραφίαν ἴδε ἐπ' ἐσχάτων παρὰ *Nikos A. Bees*, Texte und Forschungen zur Byzantinisch - Neugriechischen Philologie Nr. 1., Berlin - Wilmersdorf 1922, σελ. 68 κ. ἑ.

[2]) Ἐστήσαμε τὸν πόλεμον ἐκεῖ βαθειὰ στὸν μῦλο
μερόνυχτα οἱ μυλόπετρες γυρνοῦσαν ἀπ' τὸ αἷμα.

χ ά τ [1]). Καὶ σήμερον ἡ χρῆσις τοῦ τουρκικοῦ χ α τ ο ὺ μ (=κυρία) εἶναι συνηθεστάτη ἐν ταῖς τουρκικαῖς διαλέκτοις τοῦ Πόντου καὶ ἀλλαχοῦ.

3. Σελ. 282[21] ἀπαντᾷ ἡ λέξις «*Ματζουκαΐται*» = οἱ κάτοικοι τῆς ὀρεινῆς χώρας Ματζούκας. Παρασυρθέντες ἐκ τῶν πολλῶν διαλυτικῶν σημείων, ἅτινα ἔγραψεν ἀφειδῶς ὁ βιβλιογράφος τοῦ χρονικοῦ καὶ ὅπου δὲν ὑπῆρχεν οὐδεμία ἀπολύτως ἀνάγκη, τινὲς τῶν ἐκδοτῶν ἐδέχθησαν τὴν γραφὴν «*Ματζουκαΐται*». Ἀλλ' οἱ κάτοικοι τῆς Ματζούκας, διασώσαντες τὸ βυζαντιακὸν ὄνομά των ἐν τῇ ζώσῃ αὐτῶν φωνῇ, ἀποκαλοῦντες ἑαυτοὺς καὶ σήμερον «*Ματζουκαίτας*» (μὲ συνῃρημένον δηλονότι τὸ *αι*), ἀπαιτοῦσι τὴν ἀποκατάστασιν τοῦ χωρίου τοῦ χρονικοῦ. Ἀναμφιβόλως δὲ *Ματζουκαίτης* ἐκαλεῖτο καὶ κατὰ τοὺς μέσους αἰῶνας ὁ κάτοικος τῆς Ματζούκας, οὕτω θὰ ἔγραψεν ἀναμφιβόλως καὶ ὁ Μιχαὴλ Πανάρετος.

4. Σελ. 285[5] κεῖται ἡ λέξις «*Καταβατόν*», κεφαλαιογραφουμένη ὑπὸ τοῦ Λάμπρου. Ἡ λέξις κεῖται καλῶς καὶ ἐν τῷ κώδικι καὶ παρὰ τοῖς ἄλλοις ἐκδόταις: *καταβατόν*, ἤτοι διὰ μικροῦ «κ». Διότι ἡ λέξις κ α τ α β α τ ό ν ὡς τοπωνύμιον δὲν ὑπάρχει ἐν Τραπεζοῦντι, ὡς λέξις ὅμως προσηγορική, σημαίνουσα εἶδος καταρράκτου, ἀκόμη καὶ τὸν ῥοῦν τοῦ ποταμοῦ, εἶναι συνηθεστάτη ἐν τῇ δημώδει γλώσσῃ τῶν Ποντίων.

5. Σελ. 290[22] κειῖται: «*ἐπτέρνιξέν* τους ὅλον τὸν Φιλαβωνίτην ποταμόν». Τὸ ῥῆμα ἐ π τ έ ρ ν ι ξ ε = ἐλάκτισε δὲν ἔχει θέσιν ἐνταῦθα. Ἀσφαλῶς γραπτέον «*ἐπέρνιξεν*» ἐκ τοῦ συνηθεστάτου παρὰ τοῖς Ποντίοις «π ε ρ ν ί ζ ω», ὅπερ σημαίνει καθιστῶ δυνατὴν τὴν διάβασιν, ποιῶ ὥστε νὰ διέλθῃ τις. Δημῶδες τι ᾆσμα λέγει:

Γιὰ πέρνιξόν με τὸ ποτάμ' κι' ἂν θὰ φιλῇς με φίλ' με[2]).

6. Σελ. 291[1-2] κεῖται: «καὶ πολλὰ ἡμέτερα αἰχμάλωτα ἠλευθέρωσεν *σιμΰλΐκά*». Λέξις σ ι μ ΰ λ ι κ ὰ δὲν ὑπάρχει οὔτε ἐν ταῖς ἑλληνικαῖς οὔτε ἐν ταῖς τουρκικαῖς διαλέκτοις τοῦ Πόντου. Ἀλλ' ὑπάρχει ἐν τῇ Ποντικῇ καὶ δὴ ἐν τῇ περιοχῇ Κουρτῆς παρὰ τὸν Χαρσιώτην ποταμὸν χωρίον Σ ι μ ι κ λ ῆ [3]), κατοικούμενον μέχρι τῆς Μικρασιατικῆς καταστροφῆς ὑφ' Ἑλλήνων, σχετιζόμενον δὲ καὶ πρὸς δημοτικὰ Ἀκριτικὰ ᾄσματα, περὶ ὧν ἄλλοτε. Κατὰ ταῦτα τὸ ὑπὸ τοῦ κώδικος παραδεδομένον σ ι μ ΰ λ ΐ κ ά, τὸ ὁποῖον καὶ πάντες οἱ ἐκδόται τοῦ χρονικοῦ διετήρησαν, γραπτέον: σ ι μ ι κ λ ι κ ὰ = ἀνήκοντα εἰς τοὺς κατοίκους τοῦ Σ ι μ ι κ λ ῆ.

Ἐν Τ ρ α π ε ζ ο ῦ ν τ ι — Ἀ θ ή ν α ι ς. *Σάββας Ἰ. Παπαδόπουλος.*

---

[1]) Πρβλ. καὶ *J. Ph. Fallmerayer*, Original-Fragmente, Chroniken, Inschriften und anderes Materiale zur Geschichte des Kaiserthums Trapezunt (=Πραγματεῖαι τοῦ ἱστορικοῦ τμήματος τῆς Βαυαρικῆς Ἀκαδημίας τῶν Ἐπιστημῶν, τόμ. Δ' μέρος Β') σελ. 88 κ. ἑ.

[2]) = Κάνε με νὰ περάσω τὸ ποτάμι, καὶ τότε, φίλησέ με, ἀφοῦ τὸ θέλεις.

[3]) Πρβλ. προχείρως *Περικλέους Τριανταφυλλίδου*, Ἡ ἐν Πόντῳ Ἑλληνικὴ φυλὴ ἤτοι τὰ Ποντικά.... (ἐν Ἀθήναις 1866) σελ. 105.

Προσθήκη καὶ ἀφαίρεσις σ πρὸ συμφώνου

ἐν τῇ Ἀρχαίᾳ, Μέσῃ καὶ Νέᾳ Ἑλληνικῇ·

Ἡ προσθήκη σ πρὸ συμφώνου παρατηρεῖται ἐν ὀλιγωτέρᾳ μὲν ἐκτάσει ἐν τῇ ἀρχαίᾳ καὶ μέσῃ Ἑλληνικῇ, ἐν μείζονι δὲ ἐν τῇ νεωτέρᾳ. Καὶ ἐν ἄλλαις δὲ ξέναις γλώσσαις παρατηρεῖται τὸ γλωσσικὸν τοῦτο φαινόμενον.

Αἰτία τοῦ γλωσσικοῦ τούτου φαινομένου εἶναι ἡ *συνεκφορά*. Συνεκφερόμενον δηλ. τὸ τελικὸν σ τοῦ ἄρθρου τῆς, τὰς (τὲς ἐν τῇ νεωτέρᾳ), τούς, ταῖς (δοτ. πληθ. ἐν τῇ ἀρχαίᾳ) ἢ τὸ τελικὸν σ τῶν προθέσεων καὶ δὴ τῆς *εἰς* ἢ τῶν ἐπιρρημάτων, ὅσον ἀφορᾷ τὰ ρήματα, συνεκφερόμενον, λέγω, μετὰ ἀρχικοῦ συμφώνου τῆς ἑπομένης λέξεως προσκολλᾶται ἐπ' αὐτῆς καὶ παραμένει τοῦ λοιποῦ μετ' αὐτῆς, θεωρούμενον ὡς ἀποτελοῦν πραγματικὸν μέρος τοῦ θέματος τῆς λέξεως ταύτης. Μερικὰ παραδείγματα ἐκ τῶν γνωστοτέρων ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ θὰ διασαφηνίσωσι καλύτερον τὸ πρᾶγμα:

τοὺς κανθάρους	—	*τοὺ σ-κανθάρους*	—	*ὁ σκάθθαρος*
τὰς κλήθρας	—	*τὰ σ-κλήθρας*	—	*ἡ σκλήθρα*
τὰς κόνεις	—	*τὰ σ-κόνεις*	—	*ἡ σκόνι*
τοὺς πυργίτας	—	*τοὺ σ-πυργίτας*	—	*ὁ σπουργίτης*
τοὺς βώλους	—	*τοὺ σ-βώλους*	—	*ὁ σβῶλος*
τοὺς γάντζους	—	*τοὺ σ-γάντζους*	—	*ὁ σγάντζος*
τῆς μίλης	—	*τῆ σ-μίλας*	—	*ἡ σμίλα*
τοὺς φάλαγγας	—	*τοὺ σ-φάλαγγας*	—	*ὁ σφάλαγγας*
τοὺς φλόμους	—	*τοὺ σ-φλόμους*	—	*ὁ σφλόμος* [1]

Τὸ αὐτὸ φαινόμενον παρατηρεῖται καὶ ὡς πρὸς τὸν φθόγγον *ν* πρὸ φωνήεντος, ἐν ὀλιγωτέρᾳ ὅμως ἐκτάσει:

τὴν ἄκραν	—	*τὴ ν-ἄκραν*	—	*ἡ νάκρα*
τὴν ἐκκλησιὰν	—	*τὴ ν-ἐκκλησιὰν*	—	*ἡ νεκκλησιὰ*

[1]) Meyer, G., Neugriechische Studien, II. 100.—Χατζιδάκι Γ. Ν., **Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά, Β'. 402.**

τὸν ἥλιον	— *τὸ ν-ἥλιον*	— *ὁ νήλιος*
τὸν οἰκοκύριν	— *τὸ ν-οἰκοκύριν*	— *ὁ νοικοκύρις*
τὴν οὐρὰν	— *τὴ ν-οὐρὰν*	— *ἡ νουρὰ*
τὸν ὦμον	— *τὸ ν ὦμον*	— *ὁ νῶμος* [1])

Ἐπέδωσε δὲ λίαν ἡ προσθήκη τοῦ *σ* πρὸ συμφώνου λόγῳ τοῦ χαρακτῆρος τοῦ φθόγγου, ὅστις προσκολλώμενος εἰς τὸ σύμφωνον τῆς ἑπομένης λέξεως ἀποτελεῖ τρόπον τινὰ ἕνα διπλοῦν φθόγγον. (Παράβαλε καὶ τὰ τῆς γενέσεως τῶν ἀρχαίων διπλῶν *ζ*, *ξ*, *ψ* ἐκ τῶν σ+δ=ζ, κ+σ=ξ, π+σ=ψ). Ἀναπτύσσεται δὲ τὸ *σ* καὶ πρὸ ἄλλων συμφώνων, προτιμᾷ ὅμως τὰ ψιλὰ *κ*, *π*, *τ* καὶ δὴ τὸ *κ*.

Καθ' ὃν τρόπον ὅμως ἔχομεν προσθήκην *σ* πρὸ συμφώνου, οὕτως ἀντιστρόφως ἔχομεν καὶ ἀφαίρεσιν αὐτοῦ, ἔκπτωσιν τοῦ ἀρχικοῦ *σ* τοῦ θέματος τῆς λέξεως, διότι ἐξελήφθη κακῶς ὅτι τὸ ἀρχικὸν τοῦτο *σ* ἀνήκει εἰς τὸ πρὸ τῆς λέξεως ἄρθρον τῆς, τάς, τοὺς κτλ. Παρατηρεῖται δὲ μᾶλλον ἡ ἀφαίρεσις αὕτη ἐν λέξεσι, τῶν ὁποίων ἐπεσκοτίσθη ἡ ἐτυμολογία. Παραθέτω μερικὰ παραδείγματα πρὸς καλυτέραν διασάφησιν τοῦ φαινομένου:

	σκάνδιξ ὁ	— *τοὺς σ κάνδικας*	— *ὁ κάνδικας - χάντζικας*
(λατ. scutra)	**σκοῦτρα ἡ*	— *τῆς σ κούτρας*	— *ἡ κοῦτρα*
	σπάστρα ἡ	— *τῆς σ-πάστρας*	— *ἡ πάστρα*
	σπιθαμὴ ἡ	— *τῆς σ πιθαμῆς*	— *ἡ πιθαμὴ*
	σμαρὶς ἡ	— *τῆς σ-μαρίδας*	— *ἡ μαρίδα* [2]).

Παρομοία ἀφαίρεσις παρατηρεῖται καὶ ὡς πρὸς τὸν φθόγγον *ν*, ἐν ἐλαχίστῃ ὅμως ἐκτάσει:

νάρθηξ ὁ	— *τὸν ν-άρθηκα*	— *ὁ ἄθρηκας*
Ναξία ἡ	— *τὴν Ν αξιὰν*	— *ἡ Ἀξιά* [3]).

Ἡ ἀφαίρεσις ὅμως τοῦ *σ* ἐν συγκρίσει πρὸς τὴν προσθήκην εἶναι ἐλαχίστη, προελθοῦσα κυρίως ἐκ πλημμελοῦς ἐκδοχῆς, ὅτι τὸ ἀρχικὸν *σ* τοῦ θέματος τῆς λέξεως ἀνήκει εἰς τὸ τελικὸν *σ* τοῦ προηγουμένου ἄρθρου ἢ λέξεως· συμβαίνει δὲ ἰδίᾳ ἐπὶ λέξεων, τῶν ὁποίων συνεσκοτίσθη παρὰ τοῖς πολλοῖς ἡ ἀληθὴς ἐτυμολογία.

Καὶ ἐν τῷ μέσῳ λέξεως παρατηρεῖται σπανιώτατα προσθήκη *σ* πρὸ συμφώνου, ἐξηγουμένη μᾶλλον ἐξ ἀναλογίας πρὸς ἄλλας συγγενεῖς λέξεις ἢ ἐκ παρετυμολογίας:

ανασκουμπώνω - ἀνακουμπώνω, *ἀνασκόφτω—ἀνακόφτω*, *ἀπόσκοντα—*

---

[1]) Χατζιδάκι Γ. Ν., Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά. Β'. 411.
[2]) Meyer G., Neugriechische Studien II'. 100.
[3]) Χατζιδάκι Γ. Ν., Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικά, Β'. 211.

ἀπόκοντα, ἀσχινόποδας — ἀχινόποδας, φλουσκούνι — βλήχων κτλ.

Ἔχομεν λοιπὸν πλὴν τοῦ κυρίου γλωσσικοῦ φαινομένου, τῆς προσθήκης, καὶ δύο ἄλλα ἀμέσως συνδεόμενα πρὸς ταύτην, τὸ τῆς ἀφαιρέσεως καὶ προσθήκης ἐν μέσῳ λέξεως, μὴ λαβόντα ὅμως τὴν ἔκτασιν τῆς πρώτης.

Κατὰ τὴν ἔρευναν δὲ ἡμῶν ἀφορῶσαν ἰδίᾳ εἰς τὴν Νέαν Ἑλληνικὴν διεπιστώσαμεν, ὅτι τὸ φαινόμενον τῆς προσθήκης καὶ ἀφαιρέσεως παρατηρεῖται εἰς τρεῖς κατηγορίας λέξεων :

1) εἰς λέξεις, αἵτινες σώζονται σήμερον παραλλήλως ὑπ' ἀμφοτέρους-τοὺς τύπους, ἄνευ τοῦ σ καὶ μετ' αὐτοῦ: α) ἐν τῇ προσθήκῃ: *καλικάντζαρος* καὶ *σκαλικάντζαρος, καλησωρίζω* καὶ *σκαλησωρίζω, κατζόχοιρος* καὶ *σκαντζόχοιρος, Κάρπαθος* καὶ *Σκάρπαθος, πίννα* καὶ *σπίννα, τριπόδι* καὶ *στριπόδι, βῶλος* καὶ *σβῶλος, γάντζος* καὶ *σγάντζος, μέλα* καὶ *σμέλα, φακίδα* καὶ *σφακίδα, φλόμος* καὶ *σφλόμος, φάλαγγας* καὶ *σφάλαγγας* κτλ. β) ἐν τῇ ἀφαιρέσει: *σκαλιάζω* καὶ *καλιάζω, σπάστρα* καὶ *πάστρα, στρηφτάρι* καὶ *τρηφτάρι, σβήνω* καὶ *βήνω, σμαρίδα* καὶ *μαρίδα, σφάγνω* καὶ *φάγνω* κτλ. Ἡ κατηγορία αὕτη πιστοποιεῖ ἀναμφισβητήτως τὸ φαινόμενον τῆς προσθήκης καὶ ἀφαιρέσεως καὶ ἐπικυρώνει τὰς δύο ἑπομένας κατηγορίας.

2) εἰς λέξεις, αἵτινες σώζονται σήμερον μόνον ὑπὸ τύπον μετὰ τοῦ σ, ἀναγόμενον εἰς ἀρχαίαν λέξιν μετὰ συμφώνου ἄνευ τοῦ σ: *σκλήθρα* ἐκ τοῦ ἀρχ. *κλήθρη, σκορδαλλὸς* ἐκ τοῦ ἀρχ. *κορυδαλλός, σκάρνος* ἐκ τοῦ ἀρχ. *ἀκορνός, σπουργίτης* ἐκ τοῦ ἀρχ. *πυργίτης, σφαλάγγι* ἐκ τοῦ ἀρχ. *φαλάγγιον.* Πόσον μεγάλης σημασίας εἶναι ἡ κατηγορία αὕτη θὰ δείξῃ κατωτέρω ἡ ἑρμηνεία πολλῶν δυσετυμολογήτων λέξεων. Πολλῶν δὲ ἄλλων μελετῶμεν ἤδη τὸ ἔτυμον, ἐλπίζοντες ἐν τῷ μέλλοντι νὰ δώσωμεν νέαν σειράν.

3) εἰς λέξεις, αἵτινες σώζονται σήμερον μόνον ὑπὸ τὸν μετ' ἀφαιρέσεως τύπον ἄνευ τοῦ σ, ἀναγόμενον εἰς ἀρχαίαν λέξιν μετὰ τοῦ σ: *κουλούμπρα* ἐκ τοῦ ἀρχ. *σκόλυβρος, κοῦτρα* ἐκ τοῦ λατ. scutra, *καπούλι* ἐκ τοῦ λατ. scapula, *πιθαμὴ* ἐκ τοῦ ἀρχ. *σπιθαμή*. Ἡ κατηγορία αὕτη ὀλίγας μὲν λέξεις ἡρμήνευσε μέχρι τοῦδε, δι' οὓς λόγους ἐξεθέσαμεν ἀνωτέρω, ὡς προελθοῦσα ἐκ πλημμελοῦς ἐκδοχῆς, ὅτι τὸ σ τῆς λέξεως, ἀνήκει εἰς τὸ τελικὸν σ τοῦ προηγουμένου ἄρθρου ἢ λέξεως. Δυνάμεθα ὅμως νὰ ἐπεκτείνωμεν ἐν τῷ μέλλοντι τὰς ἐρεύνας μας ἐπὶ λέξεων ἰδίᾳ, τῶν ὁποίων λόγῳ τοῦ χρόνου ἐπεσκοτίσθη τὸ ἔτυμον, ὥστε νὰ ἀναγάγωμεν σημερινοὺς τύπους ἄνευ τοῦ σ εἰς ἀρχαίους μετὰ τοῦ σ.

Ἐν τέλει πόσον ἐνδιαφέρουσα εἶναι ἡ ἔρευνα αὕτη ἐπὶ τῆς προσθήκης καὶ ἀφαιρέσεως σ πρὸ συμφώνου διὰ τὴν μελέτην τῆς νεωτέρας Ἑλληνικῆς θὰ δείξῃ ἡ ἀμέσως κατωτέρω ἑρμηνεία εἴτε ὑπ' ἄλλων εἴτε ὑπ' ἐμοῦ πληθύος λέξεων.

Ἐκ τῶν παλαιῶν γραμματικῶν παρετήρησε τὸ φαινόμενον τῆς προσθήκης καὶ ἀφαιρέσεως ὁ παρατηρητικώτατος Εὐστάθιος: α) τῆς προσθήκης ἐν τῇ λ. *κλήθρη*, «Ἡ δὲ *κλήθρη* φυλάσσει μέχρι καὶ νῦν τὸ ὄνομα, ὑποβαρβαριζομένη διὰ προσθήκης *σ*». β) τῆς ἀφαιρέσεως ἐν τῇ λ. *κῶπες* (1523,56 κ. 1524,6) «χωρὶς τοῦ *σ* λέγεται κατά τινας ἀντὶ *σκῶπες*». Ἐκ τῶν νεωτέρων δὲ πολλὰς λέξεις ἡρμήνευσαν ὁμοίως ὁ Κοραῆς, Meyer, Χατζιδάκις, Foy καὶ ἄλλοι, ὧν τὰ ὀνόματα, ὅσα τοὐλάχιστον συνηντήσαμεν, θὰ τεθῶσιν ἐν τῷ οἰκείῳ τόπῳ τῶν ἐξεταζομένων λέξεων, χωρὶς ὅμως νὰ λαμβάνωμεν καὶ εὐθύνην τινὰ ἐπ' αὐτῶν, διότι ὑπάρχουσί τινες οὐχὶ βέβαιαι.

Θὰ παρακολουθήσωμεν δὲ τὸ γλωσσικὸν τοῦτο φαινόμενον καθ' ὅλην τὴν περίοδον τῆς Ἑλληνικῆς γλώσσης, ἀρχαίας καὶ μέσης καὶ θὰ ἐπεκταθῶμεν ἰδίᾳ ἐν τῇ νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ.

Α'. Ἐν τῇ Ἀρχαίᾳ[1]

κ: *σκάπετος* καὶ *κάπετος*, *σκαρδαμύσσειν* καὶ *καρδαμύσσειν*, *σκαρθμὸς* καὶ *καρθμός*, *σκάριφος* καὶ *κάριφος*; *σκαφώρη* καὶ *καφώρη*, *σκίδναμαι* καὶ *κίδναμαι*, *σκεδάννυμι* καὶ *κεδάννυμι*, *σκερβολέω* καὶ *κερβολέω*, *σκίμπτω* καὶ *κίμψαντες*, *σκίνδαφος* καὶ *κίνδαφος*, *σκνὶψ* καὶ *κνίψ*, *θυο-σκόος* καὶ *κοέω*, *σκόνυζα* καὶ *κόνυζα*, *σκορδύλη* καὶ *κορδύλη*, *σκόρνος* καὶ *κόρνος*, *σκορακίζω* ἐκ τοῦ *ἐς κόρακας*, *Σκάμανδρος* καὶ *Κάμανδρος*, (*ἀ*)*σκαλαβώτης* καὶ *καλαβώτης* (μεταγν).

π: *σπάνις* καὶ *πενία*, *σπέλεθος* καὶ *πέλεθος*, *σπύραθος* καὶ *πύραθος*, *Πολυσπέρχων* = *Πολυπέρχων*, *σπυρὸς* καὶ *πυρός*.

τ: *στέγος* καὶ *τέγος*, *στέγη* καὶ *τέγη*, *στυρβάζειν* καὶ *τυρβάζειν*, *στρύχνος* καὶ *τρύχνος*, *στρύζειν* καὶ *τρύζειν*, *στριγμὸς* καὶ *τρίζειν*.

μ: *σμικρὸς* καὶ *μικρός*, *σμήρινθος* καὶ *μήρινθος*, *σμῖλαξ* καὶ *μῖλαξ*, *σμάραγδος* καὶ *μάραγδος*, *ἐπι-σμυγερῶς*, *σμυγερὸς* ἐκ *μογερός*, *σμύραινα* καὶ *μύραινα*, *σμῦς* καὶ *μῦς*, *σμυκτήρ*, *σμύσσεται* καὶ *μυκτήρ*, ἀπομύσσω, *ἐσμυρισμένας* καὶ *μύρον*, *σμύρνα* καὶ *μύρρα*.

φ: *Σφίγξ* καὶ *Φίξ*, *σφὶν* καὶ *φίν*, *σφαιρίζειν* καὶ *φαιρίδδειν*, *σφαιρωτὴρ* καὶ *φαιρωτήρ*.

χ: *σχελυνάζειν* καὶ *χελυνάζειν*.

---

[1] Τὰ ἐκ τῆς ἀρχαίας παραδείγματα παρετέθησαν ἀκριβῶς, ὡς εὑρίσκονται παρὰ τοῖς συγγραφεῦσιν ἐξ ὧν ἐλήφθησαν, ὡς παράλληλοι τύποι, ἄνευ διακρίσεως δηλ. εἰς προσθήκην καὶ ἀφαίρεσιν. Πβ. Meyer G. Griechische Grammatik p. 221.—Kühner — Blass, Grammatik der Griechischen Sprache A' p. 78.—Jannaris, Historical Grammar p. 80.—Meyer G. Neugr. Stud. II, 100.

Β'. Ἐν τῇ Μέσῃ Ἑλληνικῇ

κ: 1) Προσθήκη

σκαμβάζω παρὰ Δουκαγγίῳ. Κατὰ Κοραῆν [1]: «... δηλ. ἀπὸ τὸ *κάμπτω* (courber), ἐκ τοῦ ὁποίου, μὲ τὴν προσθήκην τοῦ σ ἐγεννήθη τὸ ἄχρηστον σκαμβάζω καὶ τὰ μεμαρτυρημένα ἀπὸ τὸν Ἡσύχιον *σκαμβηρίζω* καὶ *σκιμβάζω*».

σκαμβὸς ἐπίθ. κατὰ Σοφοκλῆν Ἀποστολίδην [2]) ἐκ *κάμπτω*. Καὶ *σκαμβότης* ἡ, καὶ *σκαμβόω* παρὰ Σοφοκλεῖ (ἔνθ' ἀνωτ.).

σκαπούλιον παρὰ Σοφοκλεῖ Ἀποστολίδῃ (Codin. 49,15), ἀλλὰ καὶ *καπούλιον* (Porph. Cer. 67,17) ἐκ τοῦ Λατιν. *capulus*. Διακριτέα ἡ λ. αὕτη ἐκ τῆς ἑτέρας *καπούλιον* ἐκ τοῦ Λατιν. *scapulae*, ἔνθα ἀφαίρεσις συμβαίνει, περὶ ἧς ἰδὲ κατωτέρω ἐν τῇ ἀφαιρέσει.

σκαραμάγγιον τό, κατὰ Φουρίκην [3]) ἐκ τῆς χώρας *Καρμανία* ἢ *Καραμανία*.

σκαράνικον τό, κατὰ Φουρίκην [4]) ἐκ τοῦ ὀνόματος τῆς πόλεως *Κάρανα* ἢ τῆς χώρας *Καρανίας*.

σκάρδα παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ: «excubiae, custodes, ex Gall. *garde* vel Ital. *guardia*».

σκαρφίον τό, παρὰ Σοφοκλεῖ=κλῆρος (Porph. Adm. 78) ἐκ *κάρφος*. ἰ. κ. νεώτερον *σκαρφί*.

σκεθθὶν (κ. παράγωγα) παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ ἰ. ἐν τῇ Νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ.

σκλήθρη ἡ, παρ' Εὐσταθίῳ ἰδὲ ἐν τῇ Νεωτέρᾳ Ἑλληνικῇ.

σκνιπία παρὰ Δουκαγγίῳ ἀλλὰ καὶ *κνιπία* παρὰ τῷ αὐτῷ.

σκονδάπτω παρ' Ἡσυχ. ἀλλὰ καὶ *κονδάπτω* (Μαλάλ. 309,9)· ἰδ. καὶ νεώτερον *σκοντάφτω*.

σκοντυλίζω (ἰδ. καὶ νεώτερον) παρὰ Μαχαιρᾷ, *σκοντυλῶ* παρὰ Δουκαγγίῳ (ἐν λ. σκοντάπτειν) ἐκ *κονδυλίζω*.

σκορδαψὸς καὶ *κορδαψὸς* (παρὰ Πτωχοπρ. I, 22 καὶ III, 320 καὶ ἐν Ἀσίζαις). ἰ. κ. νεώτερον *σκορταψιός*.

σκυνθίλιον παρὰ Δουκαγγίῳ ἀλλὰ καὶ *κινθίλιον* παρὰ τῷ αὐτῷ.

---

[1]) Κοραῆ, Ἄτακτα Β', 362—3 κ. Δ', 507.

[2]) Greek Lexicon of the Roman and Byzantine periods.

[3]) Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς Μέσης καὶ Νεωτέρας Ἑλληνικῆς, τόμ. ϛ', σ. 459—61.

[4]) Ἔνθ' ἀνωτ. 471—4.

2) *Ἀφαίρεσις.*

κάμνον pro *σκάμνον* πρβλ. Reiske Comm. Porph. II, 496, ἐκ τῆς Ed. L. p. 299 C. 6.

καμπιοῦζα ἀλλὰ καὶ *σκαμπιοῦζα*=*scabiosa* παρὰ Δουκαγγίῳ ἐν λ. *σκαμπιοῦζα.*

καπούλας (Porph. Cer. 459,17) ἀντὶ *σκαπούλας*· πβ. Reiske Comm. Porph. II, 496), ἐκ τοῦ Λατιν. scapulae. Καὶ *καπούλιον* καὶ *σκαπούλιον* παρὰ Δουκαγγίῳ.

καπλίον παρὰ Σοφοκλεῖ (Mauric. 1, 2) ἀλλὰ καὶ *σκαπλίον* (αὐτόθι 2,2. 7,15. 10,1).

καφορόζα παρὰ Δουκαγγίῳ (Malaxus in Hist Patr. p. 137)=hippagines vel naves honerariae. Vox formata videtur ex *σκάφη*. Πβ. καὶ Dawkins[1]).

κοπὸς ἀντὶ *σκοπὸς* κατὰ Dawkins[2]), (in Anna Comnena, I, 227).

κοῦλκαι καὶ *σκοῦλκαι* παρὰ Δουκαγγίῳ excubiae, vigiliae πρβ. καὶ Reiske (ἔνθ' ἀνωτέρω). Ἐκ τοῦ παρηκμ. λατ. sculcae καὶ exculcae. Πβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 250. Πβ. κ. *κουλούκιον* (κατωτέρω).

κουλκεύειν καὶ *σκουλκεύειν* παρὰ Δουκαγγίῳ.

κῶπες παρ' Εὐσταθίῳ (1523,16 καὶ 1524,6) «χωρὶς τὸ σ λέγεται κατά τινας» ἀντὶ *σκῶπες* (*σκώψ*).

π: 1) *Προσθήκη.*

σπαλίων παρὰ Δουκαγγίῳ = *παλίων*, pluteus. Suidas: «*Παλίωνες, πλέγματα μηχανικά*». Agathias lib. 3. extr. «οἱ Ρωμαῖοι ἐκ τῆς διώξεως ἐπανελθόντες, τούς τε *σπαλίωνας* ἐνέπρησαν».

σπελεφρὲν παρὰ Δουκαγγίῳ, palafredus equus. Pro εἰς *πελεφρέν*.

2) *Ἀφαίρεσις.*

πετζίας τὰς (παρὰ Μαχαιρᾷ 49,1) ἀλλὰ καὶ *σπέτζιαις* (αὐτόθι 51,5) ἐκ τοῦ Ἰταλ. specie, κατὰ Dawkins, ἐν Byzant.-Neugr. Jahrb. III, 151.

τ: 1) *Προσθήκη.*

στερπνὰ ἀντὶ *τερπνά*· κατὰ Βογιατζίδην ἐν Ἀκριτικαῖς Μελέταις Β. Ζ. (1923) σ. 65 (ἐκ χειρογρ. Κρυπτοφέρ. Διγενῆ Ἀκρίτα II, 280).

---

[1]) Byzantinisch Neugriechische Jahrbücher, III, 152.
[2]) Ἔνθ' ἀνωτέρω σ. 152.

στρίσπαι παρὰ Δουκαγγίῳ teredines· Forte pro τρύπαι. Κατὰ Κοραῆν ὅμως, ἐν Ἀτάκτοις Δ', 558 ἐκ *θρίσπαι, θρίπες, θρίψ.*

στρογλαὶ παρὰ Δουκαγγ.=fissurai. Κατὰ Κοραῆν, ἐν Ἀτάκτοις, Δ', 559 ἐκ *τρῶγλαι.* «Τρώγλας, τρύπας λέγει ὁ Ἡσύχιος. Ἐκ τούτου μὲ τὴν προσθήκην τοῦ σ ἐσχηματίσθη τὸ *στρογλαί,* ὡς καὶ ὁ διὰ διφθόγγου *στρουγλίτης* ἀπὸ τὸ *τρωγλίτης*».

στρουγλίτης παρὰ Δουκαγγίῳ, passer, *τρωγλίτης.* Πρβ. καὶ Κοραῆν ἐνθ' ἀνωτέρω.

2) *Ἀ φ α ί ρ ε σ ι ς.*

τόβιον παρὰ Δουκαγγίῳ, scabiosa, στοιβή. Κατὰ Reiske, ἐν Comm. Porph. II, 497 : *τοβίον* pro *στοίβη.*

γ : *Π ρ ο σ θ ή κ η.*

σγαύδαρις ἀντὶ *γαύδαρις* = ὄνος παρὰ Σοφοκλεῖ [1]), (Chron. 624,1) «ἐπιορκεῖς σγαύδαρι».

σγομπὸς παρὰ Μεουρσίῳ ex Italico gobbo.

μ : 1) *Π ρ ο σ θ ή κ η.*

σμυρσίνη (Legrand. Bibli. Grec. Vulg. II, p. 1) ἀντὶ *μυρσίνη.* πρβ. Dawkins, ἐν Byzantin.-Neugr. Jahrbücher III, 152.

2) *Ἀ φ α ί ρ ε σ ι ς.*

μύρνα (ἐν Ἀσίζαις σ. 240) ἀντὶ *σμύρνα* καὶ τοῦτο πάλιν ἐκ μύρρα (ἰδὲ ἀρχαῖα),

φ : *Π ρ ο σ θ ή κ η.*

σφέκλη παρὰ Δουκαγγίῳ (σ. 1497) ἀλλὰ καὶ *φέκλα, φέκλη* καὶ *φήκλη* (παρὰ τῷ αὐτῷ σ. 1670)=*faecula*.

Γ'. Ἐν τῇ Νέᾳ Ἑλληνικῇ

κ : 1) *Π ο σ θ ή κ η.*

σκαθάρι τό, ἐν Θήρᾳ κ. ἄ., *σκαθθάρι* ἐν Κύμῃ = τὸ ἔντομον *κάνθαρος* καὶ ὑπὸ ἄλλας σημασίας, πτηνόν, ἰχθὺς κτλ. Πρβ. καὶ G. Meyer [2]) καὶ Γ. Χατζιδάκιν [3]).

---

[1]) Greek Lexicon of the Romans and Byzantine periods.
[2]) G. Meyer, Neugriechische Studien II', 100.
[3]) Χατζιδάκι Γ., ΜΝΕ, Β'. 412.

σκαθαρίδα ή, ἐν Κυθήροις = τὸ ἔντομον ἡ *κανθαρίς*· πρβ. ὅμως καὶ *κατσαρίδα* ή, σύνηθες.

σκαθαρόνι τό, ἐν Θήρᾳ καὶ Κων/πόλει = πτηνόν τι τὸ αὐτὸ πρὸς τὸ *σκαθάρι*=fringuello marino ἐκ τοῦ *κάνθαρος*.

σκάθαρος ὁ, καὶ *ἀσκάθαρος* ἐν Αἴνῳ, Χίῳ, Θράκῃ κ. ἄ., *σκάθθαρος* ἐν Κύπρῳ καὶ *σκάνθαρος* παρὰ Δουκαγγίῳ καὶ Σομαβέρᾳ=ὁ *κάνθαρος* καὶ ὑπὸ ἄλλας σημασίας. Πρβ. Κοραῆν [1]) «σκάθαρος μὲ πλεονασμὸν τοῦ *σ* καὶ ἐξάλειψιν τοῦ *ν*, ἀπὸ τὸ Ἑλληνικὸν *κάνθαρος* (scarabée ἢ escarbot). Οἱ χυδαῖοι καὶ μὲ δεύτερον πλεονασμόν, *ἀσκάθαρος*». Πρβ. καὶ Meyer καὶ Χατζιδάκιν ἔνθ' ἀνωτέρω. Ἀλλὰ καὶ *κάντζαρος* ἐν Πόντῳ (Χαλδίᾳ).

σκαθὶ τό, ἐν Χίῳ, Οἰνόῃ, καὶ παρὰ Σομαβέρᾳ καὶ Βυζαντίῳ ἐκ τοῦ ἡ *ἀκανθίς*, ἀκανθυλλίς. Πρβ. Κοραῆν [2]), Βυζάντιον καὶ Βικέλαν, Faune σ. 11. Ἀλλὰ καὶ *ἀχαντίτσα* (ἄνευ τοῦ σ) ἐν Πόντῳ=ἀκανθυλλίς.

σκαθοῦρα ή, ἐν Χίῳ = ἡ λεπτοτάτη καὶ συμπεπυκνωμένη βροχή. Ἀλλαχοῦ ὅμως *καθούρι* τὸ, ἐν Ἠπείρῳ, Κῷ, Ρόδῳ, *καθόρι* τό, ἐν Καλαβρύτοις καὶ Παγγαίῳ καὶ *καθούρη* (γρ. *καθούρι* τὸ) παρὰ Δουκαγγίῳ. Περὶ τῆς λ. πρβ. τὰ τοῦ Κοραῆ [3]).

σκαλῃωρίζω ἐν Βογατσικῷ (Μακεδονίας) = τὸ ἀλλαχοῦ *καλῃωρίζω* = εὔχομαι καλὴν ὥραν.

σκαλικάντζαρος ἐν Ζακύνθῳ, Κυθήροις *καλικάντζαρος*. Πρβ. Πολίτην Ν. [4]) Καὶ *σκαλικὸ* ὁ ἐν Τσακωνίᾳ=καλικάντζαρος.

σκάλτσα ἐν Τριφυλίᾳ, Χίῳ κ. ἄ. = κάλτσα κοινῶς.

σκαλτσούνι τὸ καὶ *σκαρτσούνι* τὸ ἐν Κεφαλληνίᾳ = τὸ ἀλλαχοῦ *καλτσούνι*, *καρτσούνι*, *καρτσόνι* ἐκ τοῦ ἰταλ. calzoni. Πρβ. Meyer [5]).

σκαμάγκι τό, σύνηθες, *ἀσκαμάγκι* ἐν Καρπάθῳ, *σκαμάτζι* ἐν Λάστᾳ, Λέσβῳ, Λιβυσσίῳ = τολύπη βάμβακος. Κατὰ Κοραῆν [6]) ἐκ τοῦ *καμάκιον* «Ὁ σκόλλυς ἢ πλόκαμος οὗτος ὀνομάζεται κοινῶς καὶ *σκαμάγκι*, ἤγουν *σκαμάγκιον* ἀπὸ τὸ *καμάκιον*, μὲ τὴν εἰς πολλὰ συνήθη προσθήκην τοῦ *σ*. Φέρει ὁ Ἡσύχιος «Καμακίς, κοσμάριον, ὃ τοὺς πλοκάμους περιέχει· ἔνιοι σύριγγα». Κατὰ Φουρίκην [7]) ὅμως ἐκ τοῦ μεσν. *σκαραμάγγιον*, ὃ πάλιν ἐκ τῆς χώρας Κάρμανα ἢ Καραμανία.

---

[1]) Κοραῆ, Ἄτακτα Β', σ. 425, Δ', σ. 507.
[2]) Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 505.
[3]) Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 195.
[4]) Πολίτου Ν., Παραδόσεις Β', 1243.
[5]) Meyer G., Neugriechishe Studien II, 160.
[6]) Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 507 καὶ 521.
[7]) Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον, Ϛ', σ. 433—4 καὶ 459—61.

σκαμακίδα ἡ, ἐν Μάνῃ = τὸ καθαρισμένον βαμβάκι, ἐκ τοῦ *καμακὶς* κατὰ τὰ ἀνωτέρω ὑπὸ Κοραῆ διδαχθέντα ἐν λ. *σκαμάγκι*.

σκάμπη ἡ, ἐν Κύπρῳ, *σκάμπια* ἡ, ἀλλαχοῦ = τὸ ἔντομον ἡ *κάμπη*.

σκανθοχόρτι τό, ἐν Ἠπείρῳ καὶ Καστορίᾳ=eryngium campestre (ἰδὲ Μηλιαράκι 274) ἐξ * *ἀκανθοχόρτι*.

σκαντζάγριλο ἐν Μεσσηνίᾳ = ἄγριον φυτὸν ἐκ τοῦ * *ἀκανθάγριλο*.

σκάντζαρο τό, ἐν Σάμῳ καὶ *σκιάντζαρος* ἐν Αἴνῳ, Ἴμβρῳ, Τενέδῳ (κατὰ παρετυμολογίαν πρὸς τὸ σκιάζω) = τὸ ἀνδρείκελον τὸ τιθέμενον ἐν τοῖς ἀγροῖς ὡς φόβητρον. Ἐκ τοῦ *κάνθαρος*. Πρβ. καὶ ἀνωτέρω *σκάθαρος*.

σκαντζομαλιάζω ἐν Οἰνοῦντι = ἀνατριχιάζω, ἀποκτῶ τρίχας βραχείας ἐπὶ ἀκαλύπτου μέρους τοῦ σώματος· ἐκ τοῦ * *ἀκανθομαλιάζω*.

σκαντζοπίρναρο τό, ἐν Κεφαληνίᾳ = τὸ ἀλλαχοῦ *κατσιπρῖνος*, *κατσιπρινέα* (παρὰ Μηλιαράκι)· ἐκ τοῦ * *ἀκανθοπρίναρο*.

σκαντζὸς ἐν Κυνουρίᾳ κ. ἀ. ἀλλὰ *καντζὸς* ἐν Μακεδονίᾳ ἐκ τοῦ *κάνθαρος* κατὰ Μπούτουραν [1]).

σκαντζουρὸς ἐν Κύμῃ, *σκαντζαρὸς* ἐν Γορτυνίᾳ ἐκ τοῦ * *κανθαρός*· πβ καὶ κοινὸν *κατσαρός*.

σκαντζουρώνω ἐν Κυθήροις. *σκατζαρώνω* ἐν Μεγαλοπόλει = ἀναρριχῶμαι· ἀλλὰ καὶ *καντζαρώνω* ἐν Κρήτῃ, *καντζαρεύω* καὶ *τσαντσαρεύω* ἐν Πόντῳ (πρβ. *κάντζαρος* καὶ *τσάντζαρος* ἐν Πόντῳ=κάνθαρος) ἐκ τοῦ * *κανθαρώνω*, * *κανθαρεύω*.

σκαντζόχοιρος ὁ κοινός, ἀλλὰ καὶ *κατσόχοιρος* ἐν Κύπρῳ κ. ἀ., ἐκ τοῦ *ἀκανθόχοιρος*. Πβ. Foy [2]).

σκαραβίδα ἡ ἐν Σαλαμῖνι = ἡ ἀλλαχοῦ *καραβίδα* [3]).

Σκαρδαμοῦλα ἡ, ἡ *Καρδαμύλη* κατὰ Foy (ἔνθ' ἀνωτ.) καὶ *Σκαρδαμυλίτης* (ἐθνικόν), ὁ Καρδαμυλίτης.

Σκάρπαθος ἡ, ἡ *Κάρπαθος* πρβ. Foy [4]).

σκάρνος ὁ, ἐν Κύπρῳ=εἶδος ἀκρίδος· ἐξ ἀρχ. *ἀκορνὸς* (Ἡσύχιος) κατὰ Foy (ἔνθ' ἀνωτέρω).

σκαρπέττα ἡ ἐν Κύπρῳ· ἀλλὰ καὶ *καρπέττα* ἐν Κρήτῃ καὶ παρὰ Σομαβέρᾳ, ἐκ τοῦ ἰταλ. *carpetta*.

σκαρφάκι τό, ἐν Κύθνῳ, ἀλλὰ καὶ *καρφάκι* ἐν Αἴνῳ ὑποκορ. τοῦ *κάρφη*, ὃ ἰδὲ ἀμέσως κατωτέρω, *σκάρφη* ἡ.

σκάρφαλο τὸ ἐν Σάμῳ: ἐν τῇ φρ. «δὲν ἄφησες *σκάρφαλο*» (= δὲν

---

[1]) Λαογραφία, Ζ', 62.
[2]) Foy, Lautsystem 74.
[3]) Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον Ϛ', 461.
[4]) Foy, Lautsystem 74.

ἄφησες οὐδὲ τὸ ἐλάχιστον μέρος). Πβ. ὁμοίαν φρ. «δὲν ἄφηκε *καρφάκι*». Πιθανώτατα τὸ *κάρφαλο* ἐκ τοῦ καρφὶ — *καρφάλι, *κάρφαλο σκάρφαλο*. Περὶ τῆς καταλήξεως *-άλι, -άλο* πρβ. Χατζιδάκιν [1]) καὶ Ἄμαντον [2]). Μὴ ἆρά γε πρέπῃ πρὸς τὴν λ. σκάρφαλο νὰ συνδεθῇ τὸ ῥῆμα *σκαρφαλώνω* = ἀναρριχῶμαι; Ὁ Δέφνερ ἐν τοῖς παραμυθίοις του τόμ. I σ. 6 παραδίδει καὶ τύπον *καρφαλώνω* (ἄνευ τοῦ *σ*): «Ἄρχισε καὶ *καρφάλωνε* 'ς τὰ παραθύρια». Δὲν κατέληξα ὅμως εἰς οὐδὲν συμπέρασμα, διότι ἡ λ. ἔχει ἀνάγκην ἐπιμελεστέρας ἐξετάσεως.

σκάρφη ἡ, ἐν Δημητσάνᾳ, Ἠπείρῳ, Κεφαλληνίᾳ, Κύμῃ, *σκάρθη* ἡ, ἐν Τσακωνίᾳ, ἀλλὰ καὶ *κάρφη* καὶ *κάρπη* παρὰ Δουκαγγίῳ = ἐλλέβορος· πρβ. Κοραῆν [3]) «Οἱ Γραικοὶ ἰατροὶ τοῦ μεσαιῶνος ὠνόμαζον τὸν ἐλλέβορον *κάρφην* ἢ *καρφίον*, διὰ τὰς ῥίζας του (τὰς ὁποίας καὶ ἐμεταχειρίζοντο εἰς ἰατρείαν), ἀπὸ τὸ ἑλλην. *κάρφος*».

σκαρφὶ τὸ ἐν Κορσικῇ, Σύμῃ, Σύρῳ, Χίῳ = λαχνός, κλῆρος. Πβ. Κοραῆν [4]) «Ρίπτω τὰ σκαρφία ἢ τοὺς λαχνούς. Σ. «Βάλλειν κλήρους, Ἑλλ.» καὶ «βάλλειν καρφία» οἱ μεταγενέστεροι. Σκαρφία ὀνομάζομεν τοὺς κλήρους, μὲ τὴν προσθήκην τοῦ *σ*, ἀντὶ τοῦ *καρφία*, ὑποκορ. τοῦ *κάρφος*. Καὶ ὑποκορ. *σκαρφάκι* τὸ ἐν Χίῳ = λαχνός, κλῆρος.

σκαρφίζω ἐν Χίῳ καὶ *σκαρφίζομαι* παρὰ Σομαβέρᾳ = ἐπινοῶ, ἐφευρίσκω. Πρβ. Κοραῆν [5]) «σκαρφίζομαι» ἔπρεπε νὰ σημαίνῃ «μαντεύομαι διὰ κλήρων, ἤγουν μαντεύομαι μὲ *σκαρφία*». Ἰδὲ ἀνωτέρω λ. σκαρφὶ = λαχνός, κλῆρος, ἐκ τοῦ *καρφίον-κάρφος*.

σκατσουλώνω ἐν Τήλῳ = ἀναρριχῶμαι, ἀλλὰ καὶ *κατσουλώνω*. Πρβ. ἀνωτέρω *σκαντζουρώνω* — *σκατζαρώνω* καὶ *καντζαρώνω* = ἀναρριχῶμαι.

σκεβρώνω = ἀγκυλῶ, κάμπτω. Κατὰ Κοραῆν [6]) «ἀπὸ τὴν αὐτὴν πηγὴν καὶ τοῦτο, ὡς καὶ τὸ *σκεβρόνω*, δηλ. ἀπὸ τὸ *κάμπτω*». Πρβ. ὅμως καὶ Foy [7]), ἐκ τοῦ σκιρρόω.

σκέδρος καὶ *κέδρος* ὁ, ἐν Σύμῃ = τὸ φυτὸν *κέδρος*.

σκεθθὶν τό, καὶ ***σκιθθὶν*** τὸ ἐν Κύπρῳ (προφ. ˁσˁσ=σχˁ=sch), *σκεθὶ* ἐν Φλοΐτοῖς (Καππαδοκίας) παρὰ Dawkins [8]), *σκέθθιν* τὸ (διορθ. σκεθθὶν τὸ)

---

1) Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον Δ', σ. 8—11.
2) Λαογραφία Ζ', σ. 345.
3) Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', σ. 475.
4) Αὐτόθι, Δ', 475.
5) Αὐτόθι Δ', 508.
6) Αὐτόθι Β', 362—3.
7) Foy, Lautsystem p. 68.
8) Ἐν Ἀφιερώματι εἰς Χατζιδάκιν σ. 51.

ἤδη παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ (πιθανώτατα Κυπριακόν), *σκίθθα* [1]) ἡ (*σὄίθθα* ἡ) ἐν Κύπρῳ α') καρφὶς ἐν Φλοϊτοῖς (Καππαδοκίας), β') ράβδος ἀπολήγουσα εἰς ὀξεῖαν αἰχμὴν (ἡ συνήθως φέρουσα ἐμπεπηγμένον ὀξὺ καρφίον), δι' ἧς κεντῶσι τὰ ζῷα, διὰ νὰ περιπατῶσι ταχύτερον. Καὶ ρῆμα *σκεθθῶ* καὶ *σκιθθῶ* (*σὄεθθῶ* ἢ *σὄιθθῶ*) ἐν Κύπρῳ=κεντῶ διὰ τῆς αἰχμηρᾶς ράβδου, κτυπῶ τὸ ζῷον διὰ νὰ περιπατῇ ταχύτερον· καὶ σύνθ. *σκιθθόβερκα* ἡ ἐν Κύπρῳ καὶ *σκεθθοβέργιον* καὶ *σκεθθωτὸς* παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ.

Κατὰ Κοραῆν ἐν Ἀτάκτοις Δ', 505 σχετίζεται ἡ λ. πρὸς τὸ *ἀκάνθιον*· «Σκέθθιν (γρ. σκεθθὶν) τὸ κέντρον τοῦ φαλαγγίου. Εἶναι δηλαδὴ καὶ τοῦτο συγγενὲς μὲ τὸ *σκαθίον* (ἴδ. λ. σκαθὶ) ὡς καὶ τὸ *σκεθθοβέργιον*, τὸ βούκεντρον Δ(ουκάγγιος) καὶ *σκεθθωτὸν* ξύλον Δ(ουκάγγιος), τὸ ὀξὺ ὡς *ἀκάνθιον*».

Παράβαλε ὅμως καὶ τὰ παρ' Ἡσυχίῳ *σκινθαρίζειν* ἔνιοι *σκανθαρίζειν* καὶ δὴ τὸ *σκινθίζειν* μετὰ συγγενῶν πρὸς τὸ Κυπριακὸν *σκιθθῶ* σημασιῶν, τὸ *νθ* ἐν Κύπρῳ τρέπεται εἰς *θθ*. Τὸ δὲ *ε* ἐν τῷ τύπῳ *σκεθθῶ* πιθανῶς κατ' ἐπίδρασιν τοῦ κεντῶ (*τσ'εντῶ* Κύπρ.), τὸ ὁποῖον ἐπίσης λέγεται ἐν Κύπρῳ μόνον ἐπὶ τοῦ σωματικοῦ πόνου, τὸν ὁποῖον αἰσθάνεταί τις: *Τσ'εντᾶ με τὸ δόντιν μου, τὸ ἀφτίν μου*, κτλ. Πβ. καὶ *κέντης* ὁ ἐν Σύμῃ=τὸ βούκεντρον.

σκεντράζω ἐν Πόντῳ (Τραπεζοῦς, Κοτύωρα)=κεντρίζω (ἐπὶ μελισσῶν συνήθως)· παραγ. *σκέντρασμαν* τὸ=τὸ κέντρισμα τῶν μελισσῶν.

σκέντρεα ἡ, ἐν Πόντῳ (Κοτύωρα)=τὸ κέντρον τοῦ σκορπίου, μελίσσης κτλ.

σκέντριγμα τό, ἐν Πόντῳ=τὸ κέντρισμα.

σκεντρῖνα ἡ, ἐν Λακωνικῇ=σφὴξ ἐκ τοῦ *κεντρῖνα.

σκέντρος τό, καὶ *σκεντρὸν* τὸ ἐν Πόντῳ=τὸ κέντρον τῶν σκορπίων, μελισσῶν κτλ. Πρβ. καὶ Foy [2]) καὶ Οἰκονομίδην. [3])

σκιάντζαρος ἴδε σκάντζαρος.

σκιαουλιὰς ἀλλὰ καὶ *κιαουλιὰς* ἐπίρρ. ἐν Κρήτῃ = παντάπασιν (πρβ. Ξανθουδίδην, ἐν Ἀθηνᾷ ΛΗ', σ. 126).

σκιὰς ἐπίρρ. ἐν Καρπάθῳ καὶ Κρήτῃ=τοὐλάχιστον· ἀλλὰ καὶ *κιὰς* ἐν Κρήτῃ, ἐκ τοῦ *καὶ ἂν* κατὰ Ξανθουδίδην ἐν Ἐρωτοκρίτῳ σ. 691 καὶ Ἀθηνᾷ

---

[1]) Οἱ παρὰ Σακελλαρίῳ τύποι, *σεττὶν* τό, *σέττα* ἡ, *σεττῶ*, ὡς καὶ οἱ ἐν Ἐφημερίδι Φιλομαθῶν ΙΔ' (1866) ἀριθ. 604 τύποι *κιθθὶν* τό, καὶ *κίθθα* ἡ, δὲν ἀπεδόθησαν πιστῶς φωνητικῶς. Τὴν αὐτὴν παρατήρησιν κάμνει καὶ ὁ Μενάρδος εἰς τὰς παρατηρήσεις του τὰς ἀνακοινωθείσας εἰς τὸ Γραφεῖον τοῦ Ἱστορικοῦ Λεξικοῦ.

[2]) Foy, Lautsystem p. 75.

[3]) Oeconomides, Lautl. des Pont. 117.

ΛΗ΄, σ. 125 καὶ Χατζιδάκιν, Γενικ. Γλωσσικὴ σ. 221. Ἡ ἐκ τοῦ *καὶ ἂς* κατὰ Δεινάκιν, ἐν Ἀφιερώματι εἰς Γ. Ν. Χατζιδάκιν σ. 141.

σκλέπα ἡ, ἐν Πόντῳ (Τραπεζοῦς)=κελεφία, ψωρίασις (ἰδὲ κατωτέρω *σκλεπιῶ*).

σκλεπέας ὁ, ἐν Πόντῳ =κελεφός, λεπρός.

σκλεπιῶ ἐν Πόντῳ = κελεφιῶ, ψωριῶ. Πρβ. Οἰκονομίδην [1]).

σκλήθρη ἡ, *παρὰ* Δουκαγγίῳ *καὶ σήμερον ὑπὸ πλείστους ἄλλους τύπους*: *σκλήθρα* ἡ, *σκλῆθρος* ὁ, *σκλέθρος* ὁ, *σκλέδρος, σκλῆδρος, σκλῆτρο* τό, *σκίληθρο* τό, κ. ἄ. = *κλήθρη*(ἀρχ.). Πρβ. καὶ Κοραῆν, ἐν Ἀτάκτοις Δ΄, 511. Καὶ παρ' Εὐσταθίῳ: «*ἡ δὲ κλήθρη* φυλάσσει *μέχρι καὶ νῦν τοὔνομα, ὑποβαρβαριζόμενον* διὰ *προσθήκης σ*».

σκλητάδα ἡ, ἐν Αἴνῳ, Ἠπείρῳ, Κύθνῳ, Λιβυσσίῳ, Οἰνόῃ, Σύμῃ κ. ἄ. Καὶ παρὰ Δουκαγγίῳ *σκλετάδα* ἡ, καὶ Σομαβέρᾳ *σκλιτάδα* ἡ. Κατὰ Κοραῆν, ἐν Ἀτάκτοις Δ΄, 511—12 ἐκ τοῦ *κλητός, κλητάς* (;). Πρβ. ὅμως καὶ Meyer, Neugr. Stud. II, 88 καὶ IV, 82.

σκλίτσα ἡ, ἐν Λακωνικῇ, ἀγκλίτσα ἀλλαχοῦ=ποιμενικὴ ῥάβδος ἐκ τοῦ *κλίτσα* (σύνηθες .

σκλουβιάζω ἐν Ἀδριανουπόλει =κλουβιάζω ἀλλαχοῦ.

σκνίθθα ἡ, ἐν Κύπρῳ (τὰ δύο *θθ*>*νθ* κατ' ἐπίδρασιν τοῦ ἄκανθα· πρβ. κατωτέρω τύπ. *ἀγκινίδα* κατ' ἐπίδρασιν τοῦ *ἀγκίνη-ὄγκινος*· ἰδ. Χατζιδάκιν ἐν Ἀθηνᾶς 6, 143) = ἀρχ. *κνίδη*.

σκνίθθες αἱ, παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ, «Glossae Graecobarbarae· *κνίδαι, κνίθθες, σκνίθθες*.

ἀσικνίδα ἡ, ἐν Ἄνδρῳ (κατ' ἀνάπτυξιν *ι*, λόγῳ τῆς συσσωρεύσεως τριῶν συμφώνων *σκν*, καὶ τοῦ προσθετικοῦ *α*: κνίδη—σκνίδα—σικνίδα—ἀσικνίδα).

ἀσκινίδα ἡ, ἐν Cardeto Ἀπουλίας, Morosi Dialetti Romaici 106, ἐν ὑποσ. (κατ' ἀνάπτυξιν *ι* μεταξὺ τοῦ δευτέρου καὶ τρίτου συμφώνου *σκ-ν*, καὶ τοῦ προθετικοῦ *α*).

ἀξινίδα ἡ, ἐν Τήνῳ καὶ Μυκόνῳ (κατὰ μετάθεσιν γραμμάτων ἀσκινίδα—ἀκσινίδα—ἀξινίδα).

ξινίθθα ἡ. ἐν Κύπρῳ (τὰ δύο *θθ* ἡρμηνεύθησαν ἀνωτέρω). Καὶ οὗτοι μὲν οἱ τύποι, οἱ διὰ τῆς προσθήκης τοῦ σ. Ἀλλ' ὅμως σώζονται καὶ οἱ διὰ καθαροῦ *κ* τύποι:

κνιδέα ἡ, ἐν Οἰνόῃ καὶ Ὄφει (Πόντου).

κνιδία ἡ, ἐν Ἀμισῷ (Πόντου) καὶ *κινθέα* ἐν Τραπεζοῦντι (Πόντου, κατὰ μετάθεσιν· πβ. Oeconomides, Lautl. des Pontischen 86).

---

[1]) Oeconomides, Lautl. des Pontischen 117, 218.

κνιδὶ τὸ ἐν Πόντῳ=κνίδη, ἀκαλήφη.
ἀκνίδα ἡ, ἐν Καρπάθῳ.
ἀκενίτα ἡ, ἐν 'Οτράντῳ.

Πιστοποιηθείσης οὕτω τῆς διασώσεως μέχρις ἡμῶν καὶ μάλιστα ἐν ταῖς ἀρχαιοτροπωτέραις διαλέκτοις τοῦ Πόντου, τῆς Κάτω Ιταλίας καὶ Κύπρου, τῆς ἀρχ. λέξεως *κνίδη* ὑπ' ἀμφοτέρους τοὺς τύπους α') μετὰ καθαροῦ *κ*: *κνιδέα* καὶ *κνιδία* ἐν Πόντῳ, *κνιδὶ* τὸ ἐν Πόντῳ, *ἀκνίδα* ἐν Καρπάθῳ, *ἀκενίτα* ἐν 'Οτράντῳ (Κάτω 'Ιταλίας) καὶ β') μετὰ προσθήκης *σ* πρὸ *κ*: *σκνίθθα* ἐν Κύπρῳ, *ἀσικνίδα* ἐν Ἄνδρῳ (καὶ ἄλλοι γενετικῶς ἐκ τούτου προελθόντες, οὓς ἰδὲ ἀνωτέρω), θὰ προσπαθήσωμεν νὰ ἑρμηνεύσωμεν φωνητικῶς ἐκ τῶν μετὰ τοῦ *σ* τύπων καὶ τοὺς πανελληνίους τύπους τῆς αὐτῆς λέξεως *τσικνίδα* καὶ *τσουκνίδα*.

Περὶ τῶν τύπων τούτων *τσικνίδα* καὶ *τσουκνίδα* προὐτάθησαν ἑρμηνεῖαί τινες, οὐχὶ πολὺ πιθαναί. Οὕτω ὑπὸ Κοραῆ, ἐν 'Ατάκτοις Δ', 596 «μὲ τὴν χυδαίαν προσθήκην τῆς συλλαβῆς *κι* (κικρίκιον — τζικρίκιον), ὡς ἀπὸ τὸ *κνίδη* ἐπλάσθη ἡ *κικνίδα—τσικνίδα*». 'Υπὸ δὲ τοῦ Πρωτοδίκου (ἐκ τοῦ ἀρχείου τοῦ Λεξικοῦ), ὃν ἠκολούθησαν καὶ ἄλλοι κατόπιν, ἐξ ὑποθετικῆς τινος λέξεως **κυνοκνίδη*. Καὶ ὑπὸ τοῦ Δεκαβάλλα ἐν Λεξικογραφικῷ 'Αρχείῳ Γ', 94—6 καὶ Δ', 179 ἐκ συμφυρμοῦ *τσίζω+κνίδη*.

'Ημεῖς θὰ ἐπιχειρήσωμεν συμφώνως πρὸς τοὺς φωνητικοὺς νόμους τῆς μέσης καὶ νέας 'Ελληνικῆς νὰ ἑρμηνεύσωμεν τὴν γενετικὴν ἀνέλιξιν τῶν διαφόρων τούτων τύπων τῆς λέξεως *κνίδη*.

Καὶ πρῶτον ἐκ τοῦ ἀρχ. *κνίδη* ἔχομεν *κνιδέα* ἐν Πόντῳ (διὰ τῆς καταλήξεως τῶν φυτῶν -έα), *κνιδὶ* τὸ ἐν Πόντῳ καὶ *ἀκνίδα* ἐν Καρπάθῳ (μετὰ προθετικοῦ *α*).

'Εκ τούτου τῇ προσθήκῃ *σ* πρὸ *κ* ἔχομεν τοὺς τύπους: α') *σκνίθθα* παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ καὶ σήμερον ἐν Κύπρῳ (τὰ δύο *θθ* > *νθ* κατ' ἐπίδρασιν τοῦ ἄκανθα ἰδ. ἀνωτ.)—β') *ἀσικνίδα* ἐν Ἄνδρῳ, κατ' ἀνάπτυξιν *ι*, λόγῳ τῆς συσσωρεύσεως τριῶν συμφώνων *σκν* . . . δηλαδή: *κνίδη* —**σκνίδα—*σικνίδα* καὶ μετὰ προθετικοῦ *α* *ἀσικνίδα*.

'Εκ τούτου τῇ τροπῇ τοῦ *σ* εἰς *τσ*, φαινομένου παρατηρηθέντος ἤδη ἐν πλείσταις ὅσαις λέξεσιν ἐν τῇ μέσῃ καὶ νέᾳ 'Ελληνικῇ, ἔχομεν τὸν τύπον *τσικνίδα*. Περὶ τῆς τροπῆς ταύτης ἐν τῇ μέσῃ 'Ελληνικῇ ἐπραγματεύθη ὁ ὁ Τριανταφυλλίδης ἐν Lehnwörter der Mittelgr. Vulgärlitt. 41 «securis, *σέκουρις > τσεκούρι, τσικούριον, servulus, σέβουλον > τσερβούλι, *σαγγάριος > τσαγγάριος, *σαρδέλα > τσερδέλα, serga > τσέργα κ. ἄ.

'Εν δὲ τῇ νεωτέρᾳ 'Ελληνικῇ διὰ τῆς τροπῆς ταύτης ἡρμήνευσαν πλείστας ὅσας λέξεις ὁ Pernot, Foy, Χατζιδάκις, Dieterich, Krumbacher,

Kretschmer καὶ ἄλλοι, τὰς ὁποίας συνέλεξε προσθέσας καὶ ἰδικάς του ὁ Μπούτουρας, ἐν Ἀγωγῇ 3—4 καὶ 13—15 Περὶ τῆς γενέσεως καὶ ἐκτάσεως τοῦ τσ φθόγγου ἐν Ἑλλην. γλώσσῃ. Ἐκ τούτων παραθέτω τὰ συνηθέστερα: *κοτσύφι*—κόσσυφος, *κουτσούμπα*—κόσσυμβος, *τσαγγάρις*—σαγγάριος, *τσοχὸς* —σογχός, *ρετσίνα*—resina (κατ' ἄλλους ἐκ τοῦ ῥητίνη), *τσιληπορδῶ*—σιληπορδῶ, *τσιφούνι* — σίφων, *τσωπαίνω* — σωπαίνω, *κατσίδα* — κασσίδα, *τσυρίζω* — συρίζω, *τσιπποῦρα*—ἵππουρις, * σιππούρα, *τσίμπλα* —σιπαλή, *τσαρδέλλα* — σαρδέλλα, *κολοκάτσι*—κολοκάσι, *τσίκνα*—κνίσσα, * σίκνα κ. ἄλλα.

Ἐκ τοῦ τύπου *τσικνίδα* τροπῇ τοῦ *ι* εἰς *ου* ἔχομεν *τσουκνίδα*. Περὶ τῆς τροπῆς ταύτης πρβ. Χατζιδάκιν, ἐν ΜΝΕ, Β', 292—3, πλὴν τοῦ τσικνίδα—τσουκνίδα καὶ ἄλλα: *βάτινα*—*βάτουννα*, *δειλιῶ* — *δουλιῶ*, *ζηλεύω*— *ζουλεύω*, *πρινάρι*— *προυννάρι*, *σησάμι* — *σουσάμι*, *τριγυρίζω*—*τρουγυρίζω*, *φηκάρι*—*φουκάρι*, *φημίζω*—*φουμίζω*.

Οὕτω φωνητικῶς πειστικώτατα ἡρμηνεύθησαν, ὡς νομίζω, οἱ τύποι *τσικνίδα*—*τσουκνίδα*, χωρὶς νὰ καταφύγωμεν εἰς ἀνυπάρκτους λέξεις ὡς ὁ Κοραῆς εἰς τὸ *κικνίδα*, ἢ εἰς ὑποθετικὰς ὡς ὁ Πρωτόδικος εἰς τὸ *κυνοκνίδη*, ἢ εἰς τὴν ἁπλῆν ὑπόθεσιν τοῦ Δεκαβάλλα εἰς τὸ *τσίζω-κνίδη*, περὶ ὧν πλεῖστα κωλύματα παρουσιάζονται καὶ δὴ φωνητικά. Οὕτω διὰ νὰ ἀναφέρω μόνον τὰς ἐκ τῆς Κυπριακῆς φωνητικῆς ἀντιρρήσεις σημειῶ, ὅτι ἐκ τοῦ *κι*. τοῦ *κικνίδα* ἢ τοῦ *κυνοκνίδη*, θὰ προήρχετο ἐν Κύπρῳ κ'ι (=tschi, τ'σ), ἐνῷ ἔχομεν ἐν Κύπρῳ τὸν τύπον *τσικνίθθα* μὲ καθαρὸν τσ καὶ οὐχὶ *κ'ι* (=*tschi*) ὡς ἔχομεν ἐκ τοῦ *κ*+*ι* ἢ *κ*+*ε*. Τὸ δὲ ἁπλοῦν ῥῆμα *τσίζω*=καίω δὲν λέγεται ἐν Κύπρῳ, ὡς δὲ μανθάνω ἐκ τῶν ἀρχείων τοῦ Λεξικοῦ εἶναι περιωρισμένης τοπικῆς ἐκτάσεως, ἐνῷ οἱ τύποι *τσικνίδα*—*τσουκνίδα* εἶναι πανελλήνιοι καὶ ἀρκούντως παλαιοί, *ἀτζικνίδα* καὶ *τζουκνίδα* παρὰ Δουκαγγίῳ, παρ' ᾧ ἴδε τὰ σχετικὰ χωρία. Συμφυρμὸς δὲ ῥήματος μετ' ὀνόματος *τσίζω* +*κνίδη* δὲν εἶναι συνήθης.

Πόσον ἀσφαλεστέρα ὑπῆρξεν ἡ διὰ τῆς φωνητικῆς ἑρμηνεία τῶν διαφόρων φωνητικῶν παθήσεων τῆς λέξεως, θὰ ὁμολογήσῃ, ἐλπίζω, πᾶς τις μετ' ἐμοῦ.

Ἐὰν δὲ πειστικῶς ἀπεδείχθη ἡ φωνητικὴ ἀνέλιξις τῆς λέξεως *κνίδη* — *τσικνίδα* *τσουκνίδα*, μετὰ τῆς αὐτῆς, νομίζω, πειστικότητος θὰ ἀποδειχθῇ, ὅτι τὴν αὐτὴν ὁδὸν ἠκολούθησε καὶ μία ἄλλη ἐκ τῆς αὐτῆς ῥίζης λέξις, ἡ ἀρχ. *κνίζω* διὰ νὰ ἀνελιχθῇ εἰς τὸ *τσικνίζω* — *τσουκνίζω*. Ὅπως δηλαδὴ ἐκ τοῦ *κνίδη* — *ἀκνίδα* — *σκνίθθα* — *ἀσικνίδα* ἐφθάσαμεν εἰς τὸ *τσικνίδα* — *τσουκνίδα*, οὕτω τὴν αὐτὴν ὁδὸν θὰ ἠκολούθησε καὶ τὸ ἀρχ. *κνίζω*, ἂν καὶ δὲν διεσώθησαν μέχρις ἡμῶν οἱ ἐνδιάμεσοι τύποι, δηλαδὴ *κνίζω* - **σκνίζω*

—*σικνίζω[1]) – τσικνίζω—τσουκνίζω. Καὶ ἐκ τοῦ τύπου τσικνίζω—τσουκνίζω μεταρρηματικὰ οὐσιαστικὰ ἐκ μὲν τοῦ τσικνίζω – τσίκνα ἡ, ἐκ δὲ τοῦ τσουκνίζω—τσούκνα. Πρβ. καὶ πλεῖστα ἄλλα παραδείγματα παρὰ Χατζιδάκι, ἐν ΜΝΕ, Α', 76: βλογῶ — βλόγα, βρομῶ — βρόμα, γνωρίζω — γνώρα, ζηλεύω — ζούλα κτλ. Οὕτω δὲ πολὺ εὐκολώτερον ἑρμηνεύεται τὸ τσίκνα ἡ, παρὰ ἀπ' εὐθείας ἐκ τῆς ἀρχ. λέξεως κνίσα (ἢ κνῖσα), *σίκνα (κατ' ἀναγραμματισμὸν)—τσίκνα (τροπῇ τοῦ σ εἰς τσ), ὡς ὑπὸ πάντων μέχρι σήμερον ὑπεστηρίχθη. Ἐὰν δὲ μάλιστα παραδεχθῶμεν τὴν συνηθεστέραν γραφὴν τοῦ κνίσσα διὰ δύο σσ, ἡ δυσκολία κατὰ τὸν ἀναγραμματισμὸν θὰ εἶναι λίαν μεγάλη, *σσίκνα, δηλαδὴ δύο σσ ἐν ἀρχῇ λέξεως.

Ἀπ' εὐθείας δὲ ἐκ τοῦ ἀρχ. κνίσσα θὰ ἦτο ἀδύνατον νὰ παραχθῇ ὁ τύπος τσούχνα ἡ. ἐν Πόντῳ καὶ τσούκνα ἐν Κρήτῃ· τονούμενον δηλαδὴ ι θὰ ἦτο δύσκολον νὰ τραπῇ εἰς ου. Οἱ τύποι οὗτοι τσούκνα καὶ τσούχνα προϋποθέτουσιν ὅτι προϋπῆρξε τὸ ῥῆμα τσουκνίζω (τσουχνίζω ἐν Πόντῳ) τοῦ ὁποίου εἶναι μεταρρηματικὰ οὐσιαστικὰ παράγωγα. Ἀκριβῶς ὡς ἔχει καὶ τὸ ζούλεια οὐχὶ ἐξ ὑποθετικοῦ ζήλεια ἀλλ' ἐκ ζηλεύω -ζουλεύω, ἐξ ὧν παράγωγα οὐσιαστικὰ ἐκ μὲν τοῦ ζηλεύω ζήλεια ἡ, ἐκ δὲ τοῦ ζουλεύω—ζούλεια ἡ, καὶ οὐχὶ ἔκ τινος ὑποθετικοῦ *ζήλεια ἢ *ζηλεία.

Ἀλλὰ προπάντων αἱ ἄλλαι σημασίαι τοῦ τσικνίζω καὶ τσικνώνω (πλὴν τῆς κοινοτέρας ἐπὶ φαγητῶν, ἐξάγειν ὀσμὴν καιομένου κρέατος ἢ ἄλλου τινος) καὶ αἱ μεσαιωνικαί: (πρβ. Πτωχοπρόδρομον, Hesseling - Pernot IV, 135 :)

Καὶ ἐγὼ τσικνώνω διὰ ψωμίν, ζητῶ καὶ οὐδὲν μὲ δίδουν,

τὸ ὁποῖον ὀρθῶς οἱ ἐκδόται ἐξηγοῦν διὰ τοῦ bruller, griller d'envie =φλέγομαι ὑπὸ τῆς ἐπιθυμίας, καὶ αἱ σημεριναὶ πολλαχοῦ Ἑλληνισμοῦ ὡς μανθάνω ἐκ τοῦ Ἀρχείου τοῦ Λεξικοῦ τοῦ ἐξοργίζειν, δυσαρεστεῖν, διεγείρειν, ἐρεθίζειν αἱ ἀρχαῖαι δηλ. σημασίαι τοῦ ῥήματος κνίζω, βοῶσιν, ὅτι ἀπ' εὐθείας ἐκ τοῦ ῥήματος κνίζω ἐλήφθησαν, ἄνευ συμφυρμοῦ πρὸς τὸ τσίζω — τσούζω+κνίζω, ὡς ὑπεστηρίχθη, διότι ὡς παρετήρησα καὶ ἀνωτέρω τὸ τσίζω εἶναι περιωρισμένης τοπικῆς ἐκτάσεως (ἄγνωστον ἐν Κύπρῳ), ἐνῷ τὸ τσικνίζω εἶναι πανελλήνιον. Ἡ φωνητικὴ δὲ ἑρμηνεία γλωσσικῶν φαινομένων εἶναι ἀσφαλεστέρα πάσης ἄλλης ὑποθέσεως.

σκνίπα ἡ, σύνηθες, ἀλλὰ καὶ κνίπα ἐν Λευκάδι καὶ Καρπάθῳ=1) εἶδος μικροῦ κώνωπος (Λευκάς), κνίψ ἀλλὰ καὶ σκνίψ (ἀρχ.) 2) οἱ μικρότατοι μήρμυκες (Κάρπαθος).

---

[1]) Μεταξὺ τῶν διαφόρων τύπων τῆς λέξεως τσικνίζω ὑπάρχει ἐν τῷ Ἀρχείῳ τοῦ Λεξικοῦ καὶ τύπος σιχνιάνω ἐκ Λιβυσσίου=ὄζω, ἀλλὰ δὲν φαίνεται νὰ πρόκειται περὶ τῆς αὐτῆς λέξεως.

σκοιλάβω· ἐν Ἠπείρῳ = σκάπτω κοίλωμα εἰς ξύλον. Κατὰ Ἀραβαντινόν, ἐν Ἠπειρωτικῷ Γλωσσαρίῳ σ. 83, ἐκ τοῦ *κοῖλος* (;).

σκομίζω ἐν Ἀθήναις, Αἴνῳ, Θήρᾳ, Κῷ, Χίῳ κ. ἄ., *σκουμίζω* ἐν Βιθυνίᾳ, Καρπάθῳ, Σινώπῃ κ. ἄ. = 1) καθαρίζω (τὴν οἰκίαν, τὰ οἰκιακὰ σκεύη)· ἐν Καρπάθῳ καὶ Σινώπῃ. Πρβ. ἀρχ. *κομίζω* = περιποιοῦμαι.—2) μεταφέρω, κουβαλῶ (τοὺς ἰχθῦς ἐκ τῶν δικτύων εἰς τὴν κόφινον) ἐν Θήρᾳ. Ἐνταῦθα πιθανῶς τὸ *σ* ἐκ τῆς *εἰς* προθέσεως *εἰσκομίζω*.—3) εἰσχωρῶ ἐν Χίῳ. —4) σκορπίζω, σπαταλῶ ἐν Ἀθήναις, Αἴνῳ, Βιθυνίᾳ, Κρήτῃ, Κῷ κ.ἄ. Ἐκ τοῦ ἀρχ. *κομίζω*.

σκόνι ἡ κοιν. = κόνις.

σκονίζω καὶ *σκονιάζω* (ἐκ τοῦ σκόνι) = κονιῶ.

σκονισμὸς ὁ = παράγ. τοῦ *σκονίζω*.

σκοντάφτω κοιν.· καὶ παρ' Ἡσυχίῳ *σκονδάπτω*, ἀλλὰ καὶ *κονδάπτω* παρὰ Μαλάλᾳ 309,10 = *προσκόπτω, προσκρούω*. Τὸ α' συνθ. *κοντός*. Πβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 513—14, Meyer, Neugr. Stud. II, 91 καὶ Ἀθηνᾶν ΚΖ' (Λεξ. Ἀρχ.) σ. 65. Ἰδὲ κατωτέρω καὶ ἄλλας λέξεις ἐχούσας ὡς α' συνθ. τὸ *κοντός*: *σκοντεύγω, σκουντουφλῶ σκοντοβολῶ, σκοντοβροντῶ* καὶ τὸ *σκουντῶ*.

σκοντεύγω ἐν Καλύμνῳ, *σκουντεύγω* ἐν Λιβυσσίῳ = προσκόπτω, προσκρούω. Ἐκ τοῦ *κοντός*, ὡς καὶ τὰ ἀνωτέρω σημειωθέντα, *σκουντουφλῶ, σκοντοβολῶ, σκοντοβροντῶ* καὶ τὸ *σκουντῶ*.

σκοντοβολῶ ἐν Χίῳ = περιπλανῶμαι καὶ σκοντάφτω κατὰ τὴν νύκτα. Κατ' Ἄμαντον [1]) ἐκ τοῦ κοντοβολῶ. Πρβ. καὶ τὰ ἀνωτέρω.

σκοντοβροντῶ ἐν Σάμῳ = αἴρω τι ὑψηλὰ καὶ τὸ κτυπῶ μεθ' ὁρμῆς χαμαί. Ἐκ τοῦ *κοντοβροντῶ. Παράβαλε καὶ τὰ ἀνωτέρω.

σκοντὸν ἐπιρρηματικῶς, ἐν Κύπρῳ = μόλις πρὸ ὀλίγου καιροῦ· ἐν τῇ φρ. «τώρα σκοντόν» ἐκ τοῦ *κοντὸν (κοντὰ συνηθ.). Πρβ. καὶ *ἀπόσκοντα* κατωτέρω ἐν κεφ. Ἐν μέσῳ λέξεως.

σκοντοφύτιλα τά, ἐν Θρᾴκῃ = εἶδος βραχέων φυτιλίων, ὧν γίνεται χρῆσις εἰς τὰς κανδήλας τῶν ἐκκλησιῶν. Ἐκ τοῦ κοντὸς + φυτίλι.

σκοντυλῶ ἐν Καππαδοκίᾳ ἀλλὰ καὶ *κοντυλῶ* αὐτόθι = προσκόπτω, *σκουντυλῶ* ἐν Λιβυσσίῳ, *σκουντουλίζω* ἐν Πόντῳ (ἴδ. καὶ *σκουντουφλῶ*). Ἤδη παρὰ Μαχαιρᾷ *σκοντυλίζω* καὶ Δουκαγγίῳ *σκοντυλεῖν*. Ἀλλὰ καὶ *κονδυλίζω* ἐν Βιθυνίᾳ, *κοντυλίζω* ἐν Κεφαλληνίᾳ «*κοντυλίζω τῆς δίψας*» πάσχω δεινῶς ὑπὸ δίψης καὶ ἐν Κυθήροις. Ἐκ τοῦ *κονδυλίζω*.

---

[1]) Λεξικογραφικὸν Ἀρχεῖον τῆς Μέσης καὶ Νέας Ἑλληνικῆς Ϛ', σ. 106.

σκορδαλλὸς ὁ, πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ, *σκορταλλὸς* ἐν Κύπρῳ = ὁ *κορυδαλλός* (Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 514).

σκορταψιὸς ὁ, ἐν Κύπρῳ = νόσος τῶν ὀφθαλμῶν. Ἤδη ἐν Ἀσίζαις *σκορδαψιὸς* ἀλλὰ καὶ *κορδαψὸς* καὶ παρὰ Πτωχοπροδρόμῳ I, 22, III, 320.

σκορκόδειλος ὁ, ἐν Νάξῳ κ. ἀ., ἐκ τοῦ κροκόδειλος. Πρβ. Meyer, Neugr. Stud. II, 100.

σκορμάλι τό, ἐν Ρόδῳ, ἀλλὰ καὶ *κορμάλι* αὐτόθι = σκαμνάκι.

σκόρμαλος ὁ, ἐν Ρόδῳ, ἀλλὰ καὶ *κόρμαλος* αὐτόθι (μεγεθ. τοῦ κορμάλι) = σκαμνί.

σκόρος ὁ, κοιν. Κατὰ Κοραῆν (Ἄτακτα Δ', 71) «Τὸ σ πλεονάζει ὡς εἰς τὸ *σκόνις σκύπτω*, ἀπὸ τὸ κόνις, κύπτω. Κόρος λοιπὸν εἶναι ἀπὸ τὸ κείρω». Κατὰ Foy (Lauts. 75) ἐκ τοῦ *κόρις*.

σκόρτσα ἡ, ἐν Βελβεντῷ (Μακεδονίας) καὶ Καρδίτσῃ = κοριός. Ἀλλὰ καὶ *κόρτσα* ἐν Σιατίστῃ.

σκοῦλος τό, ἐν Πόντῳ (Τραπεζοῦντι) = ὁ γλουτός. Κατὰ Foy, Lautsystem 75 ἐκ *κῶλος*, lat. cullus. Πρβ. κατωτέρω *σκώλι* τό, ἐν Πόντῳ (Κερασοῦντι).

σκουλουκαρκὰ ἡ, ἐν Κύπρῳ = ἡ σκύλλα ἡ ἔχουσα μικρά, *κουλούκια*. Ἀλλὰ καὶ *κουλουκαρκὰ* αὐτόθι. Περὶ τῆς λ. *κουλούκι* ἰδὲ κατωτέρω ἐν τῇ *ἀφαιρέσει σ πρὸ κ*.

σκουνταλεύω ἐν Ἠπείρῳ = ἐρευνῶ νὰ εὕρω τι. Ἀλλὰ καὶ *κουταλεύω* ἐν Κοζάνῃ καὶ Φιλιππουπόλει = ἐρευνῶ, ἀνιχνεύω· ἐκ τοῦ *κουτάλα* (ἀνακατώνω διὰ τῆς κουτάλας).

σκουντξὰ ἡ, κοιν. ὤθησις. Ἀλλὰ καὶ *κουντκξὰ* ἐν Κύπρῳ· ἰδὲ κατωτέρω ρῆμα *σκουντῶ*.

σκούντουρος ἐν Ἠπείρῳ = ὁ ἀλλαχοῦ κούντουρος· ἐκ *κόντουρος*· πρβ. Meyer, Neugr. Stud. II, 100.

σκουντουφλῶ κοιν. = προσκρούω, προσκόπτω, σκοντάπτω, *σκουτουφλῶ* ἐν Θράκῃ = ὄζω κακῶς (ἐπὶ μεθύσων), *σκουντουφλίζω* ἐν Πόντῳ = εὐωδιάζω (ἰδ. καὶ ἀνωτέρω *σκοντυλῶ* τύπ. *σκουντουλίζω* = εὐωδιάζω). Ἀλλὰ καὶ ἄνευ σ *κουτουφλῶ* ἐν Ἠπείρῳ καὶ *κουτσουφλῶ* ἐν Κύπρῳ. Πρβ. Χατζιδάκιν, Μεσαιωνικὰ καὶ Νέα Ἑλληνικὰ Β', 285. Περὶ δὲ τῆς σημασιολογικῆς ἀνελίξεως τοῦ ῥήμ. = ὄζω (καὶ ἀντιθέτως εὐωδιάζω) πβ. τὰ περὶ τῶν λ. *ψοφῶ* ὑπὸ Κοραῆ, (ἐν Ἀτάκτοις Α' 264) καὶ *βρομῶ* ὑπὸ Χατζιδάκι (ἐν Λεξικογρ. Ἀρχ. Β'. 3—11) διδαχθέντα.

σκοῦντρος ἐπίθ. ἐν Κύπρῳ = 1) ἐχθρός, ἐκ τοῦ ἰταλ. contra, 2) ὁ στρόφιγξ τῆς θύρας, ὁ μοχλὸς ὁ στερεῶν διαγωνίως τὴν θύραν μὲ τὸν τοῖχον. (πρβ. Beaudouin, Dialecte Chypriote p. 22).

σκουντρῶ ἐν Κρήτῃ καὶ ἀλλαχοῦ καὶ *σκουντουρῶ* ἐν Λέσβῳ = προσκόπτω, συγκρούω· ἐκ τοῦ *κονδρίζομαι*. Πρβ. Ἄμαντον ἐν Λεξικογραφικῷ Ἀρχείῳ Ϛ', 106.

σκουντζὶν τό, ἐν Πόντῳ = μίσχος τοῦ καρποῦ καὶ φύλλων. Ἀλλὰ καὶ *κουντζὶν* ἐν Πόντῳ (Ὄφ. Τραπ. Χαλδ.).

σκουντῶ κοιν. = ὠθῶ. Ἀλλὰ καὶ *κουντῶ* ἐν Κύπρῳ, Κρήτῃ κ. ἀ. καὶ *ἀκοντίζω* ἐν Ἠπείρῳ = ἀπωθῶ τὸ πλοιάριον μὲ κοντόν. Ἐκ τοῦ ἀρχ. *κοντός*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Α', 288 καὶ Δ', 252, καὶ Ἀθηνᾶν Γ', σ. 100

σκούραθθος ὁ, καὶ *σκουράθθα* ἡ, ἐν Κύπρῳ = τὸ πράσον. Ἀλλὰ καὶ *κουράθθα* ἡ, αὐτόθι. Ἐκ τοῦ *κόρυς* + *ἄνθος*, ὡς ἐκ τοῦ κεφαλωτοῦ ἄνθους, τὸ ὁποῖον σχηματίζουν τὰ πράσα καὶ τὰ συγγενῆ τούτοις κρόμμυα καὶ σκόρδα. *Κεφαλωτὰ* δὲ ἐκαλοῦντο παρ' ἀρχαίοις τὰ τοιαῦτα φυτά. Πρβ. καὶ Γενναδίου, Φυτολογικὸν Λεξικὸν σ. 567 ἐν λ. *κρόμμυον*. «. . . . στ') Κρόμμυον τὸ πράσον, τὸ γνωστότατον παρ' ἀρχαίοις, καὶ παρ' ἡμῖν σήμερον *πράσον*, τὸ ἐν Κύπρῳ ὀνομαζόμενον *κουράθα* (γρ. κουράθθα), ὅπερ τὸ πάλαι ἐλέγετο καὶ *κεφαλωτὸν* (βλ. γηθυλλίς)». Ἡ λ. *κόρυς* διεσώθη καὶ ὡς ἁπλῆ ἐν Κύπρῳ ὑπὸ τὸν τύπον *κουρύδα* ἡ = τὸ ἀνώτατον μέρος τῆς κεφαλῆς τοῦ ἀνθρώπου, ἡ ἀλλαχοῦ λεγομένη *κορφὴ* (*κορυφή*): «Τοῦτος ἔχει δκυὸ *κουρύδες*, τσ̒ έν νὰ πάρῃ δκυὸ γεναῖτσ̒ες». Καὶ ἐν τῇ εὐχῇ: «Νά χῃς τὴν εὐτσ̒ήν μου, ποὺ τὰ νύχ̮ια ὡς τὴν *κουρύαν*». Πρβ. καὶ τὸ ἐκ Νισύρου: «Ἀπὸ τὰ νύχια 'ς τὴν *κορφὴ* σοῦ βρίσκω νοστιμάδες». Πρβ. κατωτέρω τὴν λ. *σκουρουπαθθεά*.

σκουρβούλα ἡ, παρὰ Σομαβέρᾳ, σκουρβούλ, τό, ἐν Λέσβῳ, σκούρβ'λας ὁ, ἐν Λέσβῳ, σκούρβουλο τό, ἐν Κύμῃ = ὁ κορμὸς τῆς ἀμπέλου. Ἀλλὰ καὶ κουρβούλα ἡ, ἐν Ἰκαρίᾳ, Σάμῳ, Σκύρῳ, Χίῳ κ. ἀ. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 252 καὶ 521.

σκουρδούλα ἡ, ἐν Χίῳ Σάμῳ κ. ἀ, καὶ *σκορδούλα* ἡ, παρὰ Κοραῇ, Ἄτακτα Β', 329 = νόσος ἐπιδημική, πανώλης, πανούκλα. «Ἀπὸ τοῦτο κἂν ὁδηγούμεθα εἰς τὴν ἐξήγησιν τοῦ *σκορδούλα*. *Κορδύλας* ὠνόμαζαν οἱ παλαιοὶ τὰ ἀποστήματα... Ἀλλ' οἱ Ἕλληνες πιθανὸν ὅτι ἐπρόφεραν καὶ μὲ τὸ *σ*, ἐπειδὴ τὸ ὁμώνυμον αὐτῆς ὀψάριον ὠνόμαζον καὶ *κορδύλην* καὶ *σκορδύλην*. Ἢ τὸ ἐπροσθέσαμεν ἡμεῖς, ὡς ὠνομάσαμεν καὶ *σκορδαλὸν* τὸν *κορυδαλὸν* ἐκείνων, καὶ *σκάθαρον* (ἢ ἀσκάθαρον) τὸν *κάνθαρον*».

σκουρδουλάρις παρὰ Σομαβέρᾳ = πανουκλιάρις (ἴδ. σκουρδούλα) κ. ῥημ. *σκουρδουλιάζω* παρὰ Σομαβέρᾳ, *σκουρδ'λιάζου* ἐν Λέσβῳ (ἴδ. σκουρδούλα).

σκουρδουμπελλάω ἐν Κεφαλληνίᾳ = κυβιστάω, καὶ *κουτρουμπέλλα* ἡ κυβίστησις.

σκουρουπαθθεὰ ἡ, ἐν Κύπρῳ = ἡ κοινῶς καλουμένη *γαζία* ἢ *γαντζία*.

Κατὰ Σακελλάριον (Κυπριακὰ Β', σ. 789) εἶναι ἡ *κασσία*. Κατὰ Γεννάδιον ὅμως (Φυτολογικὸν Λεξικόν, σ. 32) εἶναι ἡ «*Ἀκακία ἡ φαρνεσιανή*, γαλλ. *Casse* ἢ *Cassie de Levant*, ἡ γνωστοτάτη καὶ συνηθέστατα θεραπευομένη διὰ τὰ εὐοσμότατα ἄνθη της καὶ παρ' ἡμῖν *Γαζία* ἢ *Γαντζία*... Καλλιεργεῖται ἐκτενῶς εἰς τὰς Ἰνδίας.... καὶ τὰ μεσημβρινὰ παράλια τῆς Γαλλίας διὰ τὰ εὐοσμότατα ἄνθη της (τὰ ὁποῖα καταχρηστικῶς οἱ Γάλλοι ὀνομάζουσι *fleurs de Cassie*), ἐκ τῶν ὁποίων λαμβάνεται δι' ἀπορροφήσεως ἢ δι' ἀποβρέξεως πολύτιμον μυρεψικὸν ἔλαιον (*essense de cassie*)...'Εν Σμύρνῃ τὸ δένδρον τοῦτο ὀνομάζεται κν. 'Αμπεριά, ἐν δὲ τῇ Κύπρῳ *Σκουρουπαθιὰ* (γρ. σκουρουπαθθεά).

Τὸ ἄνθος τῆς *σκουρουπαθθεᾶς* λέγεται *σκουρούπαθθος* ὁ, ἢ *σκουρούμαθθος*.

Τὴν ἐτυμολογίαν τῆς λ. μᾶς δίδει αὐτὸ τοῦτο τὸ φυτόν, διὰ τοῦ σχήματος τοῦ ἄνθους του. Ἡ λ. εἶναι σύνθετος ἐκ τῶν λ. *κόρυμβος*+*ἄνθος*. Τὸ ὑποκοριστικὸν τῆς λ. *κόρυμβος* διεσώθη καὶ ἐν Πόντῳ ὑπὸ τὸν τύπ. *κουρούμπι* τὸ μήπω ἠνεῳγμένον ἄνθος καὶ δὴ τοῦ ῥόδου καὶ διάνθου. Περὶ τῆς λ. ταύτης ἔγραψεν ὁ σεβαστὸς φίλος κ. Οἰκονομίδης[1]) ἀναγαγὼν εἰς **κορύμβιον* τὸ ὑποκορ. τοῦ *κόρυμβος*.

Πρὸς πληρεστέραν κατανόησιν ὑπὸ τῶν ἀναγνωστῶν ἀντιγράφω ἐκ τοῦ Λεξικοῦ Liddel—Scott—Κων/τινίδη τὰς σημασίας τῆς λ. *κόρυμβος*: *κόρυμβος* (κόρυς, κορυφὴ) τὸ ἀνώτατον σημεῖον, ἡ κορυφή....ΙΙ κρωβύλος. ΙΙΙ ὁ βότρυς τοῦ ἄνθους ἢ καρποῦ τοῦ κισσοῦ Ανθ. ΙΙ, 12.8. Πλουτ. 2, 648 F. β) Καθόλου βότρυς καρποῦ ἢ ἄνθους Μοσχ. 3,4....Ἡ τελευταία αὕτη σημασία πρέπει νὰ ἐφαρμοσθῇ ἐπὶ τῆς λ. σκουρουπαθθεὰ (κόρυμβος+ἄνθος).

Καὶ τὰ ῥήματα *κουρουμπώνω*, *κουρουμπῶ* καὶ *κουρουμπιάζω* ἐν Πόντῳ=φέρω κουρύμβους. 'Ερχίνεσεν τὸ τραντάφυλλον νὰ κουρουμπώνῃ» Πόντ. Πιθανώτατα δὲ τὸ ἐκ Κύπρου *κουρουμπίζω*=κόπτω τὰς *κορυφὰς* λαχανικῶν (ἐν φυτείᾳ): «Ἐπῆεν οὔλλην νύχτα, τσ' *ἐκουρούμπισεν* τὰ φυτά μου» Κυπρ., εἰς τὴν λ. *κόρυμβος* δύναται ν' ἀναχθῇ. Παρομοίαν ἀνέλιξιν ὑπέστη καὶ τὸ *κουτσουμπάω* ἐν Ἠπείρῳ=κόπτω τὰς κορυφὰς δένδρων, ἀμπέλου, ἐκ τοῦ *κόσυμβος*. (........) (Πβ. Φάβην, ἐν Λεξικογρ. Ἀρχείῳ ϛ' 351—5).

Πιστωθείσης καὶ ἐκ Πόντου τῆς διασώσεως τῆς λ. *κόρυμβος*, *κουρούμπι* τό, οὐδεμία ἀμφιβολία ἀπομένει ὅτι τὸ α'. συνθ. τοῦ *σκουρουπαθθεὰ* εἶναι τὸ *κόρυμβος*. Τὸ β'. συνθ. εἶναι σαφέστατον, ὅτι εἶναι ἡ λ.

[1]) Oeconomides, Lautlehre des Pontischen 30,108.

ἄνθος. (Τὸ συμπλ. *νθ* ἐν Κύπρῳ τρέπεται εἰς δύο *θθ*). Τὸ οὐσ. δηλ. *σκουρουπαθθεὰ* ἡ, προῆλθεν ἐξ ἐπιθέτου *κορυμβανθής*, προσδιορίζοντος τὸ ὄνομα τοῦ φυτοῦ *κασσία* κατὰ Σακελλάριον ἢ *ἀκακία* κατὰ Γεννάδιον. Διὰ τοῦ ἐπιθέτου δὲ τούτου προσδιορίζεται ὑπὸ Γενναδίου ἡ *κασσία*. «Ἐκ τῶν συνηθέστερον θεραπευομένων πρὸς κόσμον εἰδῶν εἶναι *κασσία* ἡ *κορυμβανθής* (Cassia corymbosa) [1]». Πβ. κ. Κορδοπάθιον τὸ *κορυμβανθές* [2]. Ἀντὶ τοῦ *κορυμβανθὴς* φέρεται ὑπὸ τῶν ἀρχαίων ὡς συνώνυμον ἡ λέξις *κορυμβίας* (ἐπὶ φυτῶν φερόντων ἄνθη κορυμβοειδῆ καὶ δὴ ἐπὶ κισσοῦ) = ὁ ἔχων κορύμβους ἐν βορυοειδεῖ ἄνθει. Πβ. κ. Θεοφράστου Φυσικὰ III, 18,6: «πολυειδὴς ὁ *κιττός*... Πάλιν δὲ τῶν λευκοκάρπων μόνον, ὁ μὲν ἁδρὸν καὶ πυκνὸν καὶ συνεστηκότα τὸν καρπὸν ἔχει, καθαπερεὶ *σφαῖραν*, ὃν δὴ καλοῦσι τινὲς *κορυμβίαν*». Κατὰ δὲ Διοσκουρίδην ὁ κισσὸς ὠνομάζετο *κορυμβήθρα* [3]. Καὶ *κορυμβοφόρος* παρὰ Λογγίνῳ 226.

Ταῦτα διδάσκουσιν ὅτι καὶ ἡ *γαζία* (*σκουρουπαθθεὰ* ἐν Κύπρῳ) ἡ φέρουσα ἄνθη αὐτὸ τοῦτο *σφαίρας*, *κορύμβους* θὰ ὠνομάζετο καὶ ὑπὸ τῶν ἀρχαίων *κορυμβανθής*.

Φωνητικῶς δὲ οὐδεμία δυσκολία παρουσιάζεται πρὸς ἑρμηνείαν τοῦ τύπου *σκουρουπαθθεά*. Ἐκ τοῦ *κορυμβανθὴς* κατὰ παράλειψιν τοῦ προσδιοριζομένου ἀκακία (ἢ κασσία) ἔχομεν κατὰ τοὺς νεωτέρους σχηματισμοὺς κορυμβανθεὰ〉 κορουμβανθεὰ〉 κουρουμβαθθεὰ (τὸ *νθ* ἐν Κύπρῳ τρέπεεἰς *θθ*) Τὸ δὲ σύμπλεγμα *μβ* ὡς γνωστὸν ἐτράπη εἰς *μπ*: *κουρούμπι*—**κορύμβιον*, *γαμβρὸς*—*γαμπρός*, *ἐμβαίνω*—*μπαίνω*, *κόμβος*—*κόμπος*. Καὶ ἔχομεν τὸν τύπον *κουρουμπαθθεὰ* καὶ προσθήκῃ τοῦ *σ* *σκουρουμπαθθεά*. Ἐκ τοῦ συμπλέγματος *μπ* παρεσιωπήθη τὸ ἔρρινον *μ* ὑπὸ τῶν Κυπρίων κατ' ἐξοχὴν ψιλωτικῶν, οἱ ὁποῖοι πάσας τὰς ἐκ ξένων γλωσσῶν παραλαμβανομένας λέξεις μὲ b προφέρουσι μὲ ἁπλοῦν *π*. Τὸ φαινόμενον τοῦτο παρατηρεῖται καὶ εἰς τὰ μεσαιωνικὰ Κυπριακὰ κείμενα: πρβ. *ὀπρὸς*—*ὀμπρὸς* (Μαχαιρᾶς 122,2), *γαπρὸς*—*γαμπρὸς* (Μαχαιρᾶς 191,26. Πβ. καὶ Beaudouin, Dialecte Chypriote p. 52). Ἀλλὰ καὶ εἰς μεταγενέστερα κείμενα παπύρων παρατηρεῖται ἡ παράλειψις τοῦ ἐρρίνου. Πρβ. Mayser, Grammatik der griech. papyri p. 90: *ἀντιλαβανομένου* — *ἀντιλαμβανομένου*, *ἀποτυπανισθῶσι* — *ἀποτυμπανισθῶσι*, *κράβη* — *κράμβη*. Ὥστε κατὰ ταῦτα ἔχομεν τὸν τύπον *σκουρουπαθθεὰ* ἡ, καὶ *σκουρούπαθθος* ὁ.

Πλὴν τοῦ τύπου ὅμως *σκουρούπαθθος* ἔχομεν ἐν Κύπρῳ καὶ τὸν τύπον *σκουρούμαθθος* (τὸ ἄνθος), τροπῇ τοῦ *π* εἰς *μ*, φαινομένου συνήθους.

---

[1] Γενναδίου, Φυτολογικὸν Λεξικὸν σ. 477.

[2] Αὐτόθι.

[3] Αὐτόθι σ. 511.

ἐν τῇ Νέᾳ Ἑλληνικῇ καὶ ἐν Κύπρῳ ἐν ταῖς λ. *μοθεύκω—ἀποθέτω, μαντὲς— παντές*. Πρβ. καὶ Foy, Lautsystem p. 44: *Μεντέλη — Πεντέλη, Μίναρα—Πίναρα, μαντοπουλειὸ—παντοπωλεῖον*. Πρόσθες *μίτροπος—πίτροπος, μαντέχω—παντέχω* κτλ.

Ἐὰν πειστικῶς ἀπεδείχθησαν τὰ περὶ τῆς λέξεως *σκουρουπαθθεὰ—σκουρούμαθθος*, τὰ αὐτὰ θὰ ἐφαρμοσθῶσι καὶ ἐπὶ ἑτέρας τῆς αὐτῆς μὲν συνθέσεως λέξεως, διαφόρου ὅμως σημασίας καὶ κατ' οὐδέτερον γένος, τῆς λέξεως.

σκουρουμάθθιν τό, ἐν Κύπρῳ = τὸ λοφίον, τὸ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τοῦ πετεινοῦ, τὸ κάλλαιον. Ὅτι καὶ ἐνταῦθα ἔχομεν τὴν αὐτὴν καὶ ἐν τῇ προηγουμένῃ λέξει ἐτυμολογίαν δηλ. ἐκ τοῦ *κόρυμβος* + *ἄνθος* οὐδεμία περὶ τούτου ἀμφιβολία ὑπάρχει. *Κόρυμβος*=κόρυς, κορυφὴ (λέξεις τῆς αὐτῆς ῥίζης). Ἀκριβῶς δὲ οἱ ἀρχαῖοι ὀνομάζουσι τὰ πτηνά, τὰ ἔχοντα τοιαῦτα λοφία ἐπὶ τῆς κεφαλῆς διὰ λέξεων παραγώγων ἐκ τοῦ *κόρυς*: *κόρυθος* ὁ = ὁ μετὰ λόφου τροχίλος (παρ' Ἡσυχίῳ) [1]) *κορυθεὺς*=ἀλεκτρυών (Ἡσύχιος). *κορυδὸς* (κόρυς) = πτηνὸν ἔχον ἐπὶ τῆς κεφαλῆς ἀνεστηκότα πτερὰ ὡς λόφον· καὶ *κορυδών*, ῶνος. *κορυδαλλὸς* καὶ *κορυδαλλὶς* = ὁ σκορδαλλὸς σήμερον. *κορθύλος* ὁ=εἶδος μικροῦ κορυδαλλοῦ.

Παράβαλε δὲ *καὶ* τὰ ὑπὸ Κοραῆ, ἐν Ἀτάκτοις Β', 203—4 λίαν διδακτικά: «Λόφον ὠνόμαζον οἱ παλαιοὶ τὸ ἄκρον τῆς περικεφαλαίας καὶ τὸ ἄκρον κοκκινωπὸν σαρκίον τὸ ἐπάνω τῆς κεφαλῆς τοῦ πετεινοῦ. Τὸν λόφον τῆς περικεφαλαίας ὠνόμαζον καὶ *κορδύλην*. Αὐτὴ δὲ ἡ περικεφαλαία ὠνομάζετο *κράνος* καὶ *κόρυς*. Ὁ πετεινὸς *κορύθων* κατὰ Ἡσύχιον, ὅστις σημειώνει καὶ τὸ *κόρθιλος* καὶ τὸ *κορυλλίων*, ὡς ὀνόματα ὀρνίθων, ἄλλως ἀνεξηγήτων. Ὁ αὐτὸς Ἡσύχιος ἐξηγεῖ καὶ τὴν *κυρβασίαν* κορυφὴν τοῦ ἀλέκτορος. Τέλος εἰς αὐτὸν εὑρίσκομεν καὶ τὴν διεφθαρμένην λέξιν *κόρεν*, τὴν ὁποίαν ἐξηγεῖ «κορυφή, ἔπαλξις καινὴ» καὶ προσέτι «*κορεῖον*, περικράνειον».

σκουρτούλιν τὸ (σπανιώτερον) ἐν Κύπρῳ, ἀλλὰ καὶ *κουρτούλιν* τὸ (συνηθέστερον) αὐτόθι = σπυρί. Ἐκ τοῦ ἀρχ. *κορδύλη*. Πρβ. καὶ τὸ ἀνωτέρω *σκουρδούλα* ἡ.

σκούτζι τό, ἐν Πόντῳ ἀλλὰ καὶ *κούντσι* αὐτόθι, = πτέρνα, τὸ κότσι.

σκροπετῖνα καὶ *σκοροπετῖνα* ἐν Οἰνοῦντι = ὁ παλαιὸς πάτος τῶν παπουτσιῶν. Ἀλλὰ καὶ *κοροπετῖνα* ἐν Κάμπῳ Ἀβίας.

σκυβία ἡ, παρὰ Σομαβέρᾳ=σχεδία. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Α', 521 ἐκ τοῦ **κυμβία, κύμβη*.

---

[1]) Πρβ. καὶ τὴν παρ' Ἡσυχίῳ λ. *κοττός*· ὄρνις : οἱ ἀλεκτρυόνες κοττοί, διὰ τὴν ἐπὶ τῇ κεφαλῇ κόττον. Πρβ. καὶ τὴν λ. *κάλλαιον*.

σκύβω κοιν. καὶ *σκύφτω*=τὸ ἀρχ. *κύπτω*.

σκύρτος ὁ, παρὰ Σομαβέρᾳ, *κέρτος* ἐν Κρήτῃ=καλάθι διὰ ψάρεμα. Ἐκ τοῦ ἀρχ. *κύρτος*. Πρβ. Κοραῆν, Ἄτακτα Α΄, 269 καὶ Δ΄, 268, 524 καὶ Χατζιδάκιν ἐν Ἀθηνᾷ 29, 223.

σκώλι τὸ (συνήθ. ἐν τῷ πληθ. τὰ *σκώλια*) ἐν Κερασοῦντι (Πόντου), τὰ *κώλια* ἀλλαχοῦ=οἱ γόμφοι· πρβ. καὶ *σκοῦλος*.

2) Ἀφαίρεσις.

καλιάζω ἐν Μεγαλοπόλει, ἀλλὰ καὶ *σκαλιάζω* ἀλλαχοῦ, *σκαλιάτζω* ἐν Σύμῃ=ἀναρριχῶμαι.

κάντζικας ὁ, ἐν Κρήτῃ, καὶ *χάντζικας* Ῥέθυμνον (Κρήτης), τὸ ἀλλαχοῦ *σκανδίκι* τό, ἐν Λέρῳ, Σάμῳ κ. ἀ. ἐκ τοῦ ἀρχ. *σκάνδιξ*. Πρβ. καὶ Χατζιδάκιν ΜΝΕ Β΄, 221.

καπούλι τό, σύνηθ. ἐκ τοῦ λατιν. *scapula*. Πρβ. Meyer, Neugr. Stud. II, 100 καὶ Χατζιδάκιν, ΜΝΕ Β΄, 142.

κάρα ἡ. Ἐκ τοῦ *ἐσχάρα*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Β΄, 413 καὶ Meyer, Neugr. Stud. II, 100. Ἰδὲ ὅμως καὶ Χατζιδάκιν, ΜΝΕ Α΄, 144 κ. ἑ. καὶ Ἀθηνᾶ, 10, 438.

κελετὸς ἐπίθ. ἐν Κυθήροις, ἀλλὰ καὶ *σκελετὸς* αὐτόθι=σκληρὸς ἐπ' ἄρτου). Ἐκ τοῦ *σκελετός*. Πρβ. Foy, Lautsystem, 80 καὶ Meyer, Neugr. Studien II, 100.

κλῶπα ἡ, ἐν Ἐφημερίδι Φιλομαθῶν 8, 1241, ἀλλὰ καὶ *σκλῶπα* ἐν Κρήτῃ=γραῦς.

κόλοπας ὁ, ἐν Θράκῃ=σφήν· ἐκ τοῦ ἀρχ. σκόλοψ κατὰ Φιλήνταν, Γλωσσογν. Β. 115).

κούζω καὶ *κουΐζω*, ἐκ *σκούζω*.

κουλάκι τό, ἐν Καππαδοκίᾳ=τὸ *σκυλάκι*.

κουλὶ τό, καὶ *κουλούκι* τὸ=τὸ *σκυλί*, *σκυλάκι*. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Β΄, 330 «τὸ μὲν πρῶτον ἀπὸ τὸ *σκυλί*, τὸ δεύτερον ἀπὸ τὸ *σκυλάκιον* μὲ τὴν ἀφαίρεσιν τοῦ *σ*, ἥτις εὑρίσκεται καὶ εἰς τὸν Ἡσύχιον «κύλλας, σκύλαξ».

κουλούκιον τό, παρὰ Κοραῇ, Ἄτακτα Δ΄, 250 = νυκτερινὴ φύλαξις· ἐκ τοῦ μεσαιωνικοῦ *κοῦλκαι* καὶ *σκοῦλκαι*, ἐκ τοῦ παρηκμ. λατιν. **sculcae** καὶ *exculcae*. Πβ. κ. μεσν. *κοῦλκαι*.

κουλούμπρα ἡ, ἐν Ῥόδῳ=ἡ ῥίζα τοῦ *σκολύμου*· ἀλλὰ καὶ *σκόλυμπρος* καὶ *ἀσκόλυμπρος* ἐν Κρήτῃ. Πρβ. Χατζιδάκιν, ΜΝΕ Β΄, 220.

κουράδια τά, παρὰ Κοραῇ, *κουράδι* τό, ἐν Ἠπείρῳ=κόπρος. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Ε΄, 328 ἐκ *σκωράδια*.

κοντάλα ἡ, σύνηθ.=βραχίων. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Α', 61 ἐκ τοῦ *σκυτάλη* καὶ Meyer, Neugr. Stud. II, 100 ἐκ λατ. *scutum*).

κούτρα ἡ, σύνηθ.=κεφαλὴ καὶ μέτωπον. Ἐκ τοῦ λατ. *scutra* κατὰ Foy, Lauts. 107.

Σημ. Ἄς σημειωθῶσιν ἐνταῦθα καὶ τὰ τῆς Τσακωνικῆς διαλέκτου, ὅπου μᾶλλον φωνητικοὶ λόγοι ἐπέδρασαν σκ-κκ-κ': *κ'ράτσα-κλῆθρη, κ'ορπίο-σκορπίος, κ'ώακα-σκώληξ, κ'άντζικα-σκάνδιξ, κ'οῦλε-σκόλοψ.*

π: 1) *Προσθήκη*

σπάραχνο τό, σύνηθ. ἡ λ. ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ, *σπάρουχνον* ἐν Κύπρῳ, *σβάραχνο* ἐν Αἴνῳ, Ζαγορᾷ=τὸ *βράγχιον* τῶν ἰχθύων· καὶ παρ' Ἡσυχίῳ *βαράγχια* τὰ = τὰ βράγχια τῶν ἰχθύων· ἐξ οὗ τῇ προσθήκῃ τοῦ *σ* οἱ τύποι *σβάραχνο* καὶ *σπάραχνο*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 532.— Foy, Lautsystem 74.

σπετῶ ἐν Κρήτῃ=πετῶ. Πρβ. καὶ Δεινάκιν, ἐν Ἀθηνᾶς ΛΗ', 70.

σπεγγέτια τά, παρὰ Σομαβέρᾳ καὶ *σφεγγέτια* παρὰ Κοραῇ=αἱ διόπτραι, τὰ ὑαλιά. Κατὰ Κοραῆν, ἐν Ἀτάκοις Δ', 532 «ἀπὸ τὸ ὑποκοριστικὸν τοῦ φεγγίτης, φεγγίτια ἐγεννήθη τὸ σπεγγέτια μὲ τροπὴν τοῦ *φ* εἰς *π* καὶ τὴν συνήθη προσθήκην τοῦ *σ*. Πρβ. ὅμως καὶ Meyer, Neugr. Studien VI, 85 ἐκ τοῦ ἰταλ. *specchietto*.

σπιθάρι τό, ἐν Ἴφ=κοίλωμα βράχων, ἐν οἷς γίνεται ὁ ἀφρίτης (ἅλας). Ἐκ τοῦ *πιθάρι*—πῖθος. Πρβ. Λαογραφίαν, Β', 636.

σπιλάζω ἐν Κύπρῳ=συνθλίβω, στοιβάζω· ἐκ τοῦ ἀρχ. *πιλῶ*, ὡς ὑπεστήριξα ἐν Λεξικογραφικῷ Ἀρχείῳ Ϛ', 121—2. Τὸ *σ* ἐνταῦθα δύναται νὰ ἐξηγηθῇ καὶ ὡς κατάλειμμα τῆς *εἰς* προθέσεως.

σπιλακώννω ἐν Κύπρῳ = συνθλίβω, στοιβάζω, συνών. τοῦ *σπιλάζω*. Καὶ τοῦτο ἐκ τοῦ ὑποκορ. *πιλάκι* —*πῖλος*, ὡς ὑπεστήριξα ἐν Λεξικογραφικῷ Ἀρχείῳ Ϛ', 121—2.

σπίννα ἡ, ἐν Σύμῃ=πίννα. Πρβ. περὶ τούτου Χατζιδάκιν, ἐν ΜΝΕ, 412: «τὸ *σ* δύναται νὰ προστεθῇ ἐν ἀρχῇ λέξεως ἀπὸ τοῦ τελικοῦ *σ* τοῦ ἄρθρου, *τῆς, τές, τούς*, πρβ. τῆς *κόνις* — σκόνι. . . *σπίννα* ἀντὶ *πίννα* ἐν Σύμῃ».

σπιννογλεπεὸς ὁ, ἐν Σύμῃ=ὁ πιννοτήρης. Πρβ. Χατζιδάκιν ἔνθ' ἀν.

σπλίγγα ἡ, ἐν Κύπρῳ = καρφίτσα· ἐκ τοῦ γαλλ. *epingle*. Πρ. καὶ Μενάρδον, ἐν Ἀθηνᾷ ΙΒ' 374.

σπολλάτη σύνηθ.=εἰς πολλὰ ἔτη· καὶ ῥῆμα *σπολλατάω* ἐν Αἴνῳ καὶ *σπολλαητίζω* ἐν Κρήτῃ=εὔχομαι εἰς πολλὰ ἔτη. Τὸ *σ* ἐνταῦθα κατάλειμμα τῆς *εἰς* προθέσεως.

σπόντα ἡ, ἐν Κύπρῳ = μικρὸν καρφίον· ἐκ τοῦ ἰταλ. *punta* ἢ τοῦ γαλλ. *pointe*.

σπορράντζα ἐν Ρόδῳ (καὶ *πουρράντζα* αὐτόθι), *πουρράντζα* ἀλλαχοῦ = βούγλωσσον, ἀρμπέττα (φυτόν). Πρβ. καὶ Κοραῆν, Ἄτακτα, Δ', 340 ἐν λ. *μπουρράντζα*.

σπουργίτης ὁ, σύνηθ. (ἢ λ. ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ) = τὸ στρουθίον· Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Δ', 536—7 «ἀπὸ τὸ *πυργίτης* τοῦ παρακμάζοντος Ἑλληνισμοῦ μὲ τὴν προσθήκην τοῦ *σ σπυργίτης* καὶ *σπουργίτης*. Μάρτυς ὁ Γαληνὸς (VI, 284) «καὶ τῶν ἐν πύργοις νεοττευόντων στρουθῶν, οὓς ὀνομάζουσι πυργίτας».

σπραχτορεῖο τό, ἐν Κεφαλληνίᾳ = τὸ ἀλλαχοῦ πραχτορεῖο, πρακτορεῖον. Ἐνταῦθα καὶ ἐπίδρασις τοῦ *εἰσπράχτορας*.

σπροκλώθω ἐν Σύμῃ (Φιλολ. Σύλλ. Κων. 8) «ἀντὶ προκλώθω· κλώθω τὰς ἔμπροσθεν ἄκρας τοῦ στήμονος, διὰ νὰ τὸν περάσω ἀπὸ τῆς κτενός»·

σπρώχνω κοιν. = σκουντῶ. Ἐκ τοῦ *προωθῶ* κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Α', 307—8 «ἀπὸ τὸ *πρώσσω* λοιπὸν τοῦτο ἐγεννήθη τῆς σημερινῆς ἡμῶν γλώσσης τὸ *σπρώχνω* (repousser) μὲ τὴν προσθήκην τοῦ *σ*». Πρβ. καὶ Foy, Lautsystem 28 καὶ Χατζιδάκιν ἐν ΜΝΕ, Α', 291 καὶ Β', 238.

σπυρὶ τό, κοιν. (ἢ λ. ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ) = ἐξάνθημα. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Δ', 537—8 «ἀπὸ τὸ *πυρίον* ὑποκορ. τοῦ πυρός (froment) Ἑλλ. μὲ τὴν προσθήκην τοῦ *σ σπυρός*, ὡς ὠνόμαζαν τὸν σῖτον οἱ Ἕλληνες τῆς Μεγάλης Ἑλλάδος· «τοὺς *πυρούς*, σπυροὺς λέγουσιν οἱ Συρακούσιοι παρὰ τοὺς σπόρους» (Ἐτυμολ. σ. 724, Πρβ. καὶ ἀρχ. σπύραθος ἀλλὰ καὶ πύραθος». Πρβ. καὶ Χατζιδάκιν ΜΝΕ, Α', 397). Ἀλλὰ καὶ σήμερον ἐν Τσακωνίᾳ, *π'οῦρε* ὁ = 1) κουκούτσι, 2) ὁ σπόρος τῶν δημητριακῶν, 3) ἐξάνθημα (Δέφφνερ, Λεξικὸν Τσακων. Διαλ. 307—8).

σπυρίδα ἡ, ἐν Κυθήροις, κ. Βυζαντ. Λεξ. = ἡ σπυρίς. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Δ', 538 καὶ τοῦτο ἐκ *τοῦ πυρός*. «Ὅθεν καὶ ἡ ἀνωτέρω *σπυρὶς* ἐσήμαινε πρώτως καὶ κυρίως κατὰ τὸν Ἡσύχιον σίτου δοχεῖον «*σπυρίς*, τὸ τῶν πυρῶν ἄγγος», ὡς τὸ ἐξηγεῖ καὶ ὁ Φώτιος «*σπυρίς*, πυρῶν ἄγγος».

2) Ἀφαίρεσις

πάστρα ἡ, ἐν Ἀδριανουπόλει, Βιθυνίᾳ, Κρήτῃ, Κύπρῳ, Σύμῃ, Οἰνόῃ κ. ἀ. Ἀλλὰ καὶ *σπάστρα* ἡ (ἢ λ. ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ) ἐν Κύπρῳ, Λιβυσσίῳ, Ρόδῳ κ. ἀ. = καθαριότης. Ἐκ τοῦ *σπαρτεύω*, περὶ οὗ ἴδε ἀμέσως κατωτέρω.

παστρεύω πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ. Ἀλλὰ καὶ *σπαστρεύω* (ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ) ἐν Ρόδῳ, *σπαστρεύκω* ἐν Κύπρῳ = καθαρίζω. Κατὰ Κοραῆν,

Ἄτακτα Α', 289—90 καὶ 267 «ἀπὸ τὰ *σπάρτα* (genets), ἐκ τῶν ὁποίων συνδεδεμένων γίνεται ἡ λεγομένη *φιλοκαλία* (χυδ. φροκαλία) ἐσχημάτισαν πρῶτον ρῆμα τὸ *σπαρτεύω*, ἤγουν σαρόνω, καθαρίζω, τὸ ὁποῖον οἱ μεταγενέστεροι ἐμετασχημάτισαν εἰς *σπαστρεύω* καὶ ἡμεῖς τελευταῖον εἰς τὸ *παστρεύω* (nettoyer)». Περὶ τῶν τύπων *παστρεύω* καὶ *σπαστρεύω* πρβ. τὰ διδαχθέντα ὑπὸ Χατζιδάκι ΜΝΕ, Α', 327. Ὁμοίως προῆλθον τὰ παράγωγα: *παστριτσ'ὴ* ἡ, ἐν Κύπρῳ=πόρνη· ἀλλὰ καὶ *σπαστριτσ'ὴ* ἐν Κύπρῳ. *παστρικὸς* ἐπίθ. ἐν Κύπρῳ=καθαρός· ἀλλὰ καὶ *σπαστρικὸς* ἐν Κύπρῳ.

Πελαθοῦσα ἀντὶ *Σπελαθοῦσα* ἐν Κύπρῳ, κατὰ Μενάρδον, τοπωνυμικὸν Κύπρου, ἐν Ἀθηνᾶς τ. 16ῳ σ. 350.

πιθαμὴ ἡ, κοιν. (ἡ λ. ἤδη παρὰ Δουκαγγίῳ) = σπιθαμή. Πρβ. καὶ Foy, Lauts. 80.—Meyer, Neugr. Studien II, 100 καὶ Χατζιδάκιν ΜΝΕ, Β', 412. «Ὁμοίως ἀφαιρεῖται καὶ τὸ ἀρκτικὸν σ, πρβ. *μαρίδα* παρὰ τὸ *σμαρίδα*, *πιθαμὴ* ἀντὶ *σπιθαμή*».

τ: 1) *Προσθήκη*

στουλούπα ἡ, ἐν Κυθήροις = ἡ ἀλλαχοῦ (καὶ ἐν Κυθήροις) τουλούπα, ἐκ τοῦ ἀρχ. *τολύπη*.

στουλούπι τό, ἐν Κυθήροις = τὸ ἀλλαχοῦ (καὶ ἐν Κυθήροις) τουλούπι, ἐκ τοῦ ἀρχ. *τολύπη*.

στούφα ἡ, ἐν Ζακύνθῳ=κακὴ ὀσμή, ἀναθυμίασις. Ἀλλὰ *τούφα* ἐν Πόντῳ=ἀτμός, ἀναθυμίασις ἐκ τοῦ *τύφη—τῦφος*. Πρβ. καὶ Οἰκονομίδην, Lautl. des Pont. 30.

στουμπανίζω ἐν Ἠπείρῳ, Καστορίᾳ, Κυθήροις, Κύθνῳ, Οἰνοῦντι, Τήνῳ κ. ἀ.=τὸ ἀλλαχοῦ *τουμπανίζω* ἐν Θράκῃ, Τήνῳ κ. ἀ., ἐκ τοῦ τουμπανίζω κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Δ', 552 καὶ Foy, Lauts. 68.

στραγάλια τά, σύνηθ. Ἀλλὰ καὶ *τραγάλια* ἐν Τριφυλίᾳ, καὶ *τρωγάλια* ἐν Τραπεζοῦντι=τὰ *τρωγάλια*.

στραμπάλα ἐν Σάμῳ καὶ *στράμπουλα* τά, ἐν Κύπρῳ, ἡ ἀλλαχοῦ *τραμπάλα* ἐν Πελοποννήσῳ κ. ἀ. καὶ *δραμπάλα* ἐν Ἠπείρῳ=ἡ παιδιὰ τρυτάνη, πέταυρον. Κατὰ Meyer, Neugr. Studien IV, 90 ἐκ τοῦ ἰταλ. *tramballare*, βενετ. *trambalar*.

στραππηδῶ καὶ *στραππηῶ* ἐν Κύπρῳ, ἀλλὰ καὶ *τραππηδῶ* (καὶ παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ) καὶ *τραππηῶ* αὐτόθι=πηδῶ.

στρίγλα ἡ, ἐν Λέρῳ Σύμῃ κ. ἀ. ἀλλὰ καὶ *τρίγλα* ἡ = ἡ *τρίγλη*, μπαρμπούνι.

στρίζω ἐν Ἀδριανουπόλει, Ζακύνθῳ, Ἠπείρῳ (Ζαγορίῳ)=*τρίζω*.

στριμώνω κοιν.=συνθλίβω. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Α', 165 καὶ Χατζιδάκιν, ἐν Λεξικογραφικῷ Ἀρχείῳ Δ', 6. ἐκ τοῦ *τριμμός*.

στρίξιμο τό, ἐν Ἀδριανουπόλει, Ἠπείρῳ=*τρίξιμο* κοιν.

στριπόδι τό, ἐν Μεγάροις κ. ἀ.=*τριπόδι* κοιν.

στρίποδο τό, ἐν Σύρῳ κ. ἀ.=*τρίποδο* κοιν.

στρίφτης ὁ, ἀλλὰ καὶ *τρίφτης* ἐν Μήλῳ=ξύλον, δι' οὗ τρίβουσι τοὺς κλιβάνους, ἵνα πλειοτέρα ἀναπτυχθῇ θερμότης.

στρόχαλο τό,=τὸ *τρόχαλο* παρὰ Meyer, Neugr. Stud. II, 100.

στρουβέλλιν τό, ἐν Κύπρῳ=τὸ ἀλλαχοῦ τρυβέλλι.

2) *Ἀφαίρεσις*

τρηφτάρι τό, ἐν Λακωνικῇ· ἀλλὰ *στρηφτάρι* αὐτόθι καὶ ἀλλαχοῦ.

β: 1) *Προσθήκη*

σβαραχνᾶς ὁ, ἐν Δαρδανελλίοις, *σβάραχνος* ἐν Αἴνῳ, ὁ ἀλλαχοῦ *βαρυχνᾶς* ἢ *βαρυπνᾶς*. Περὶ τῆς λ. πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 46. Πολίτου Ν. Γ., Μελέται Β', 438. Foy, Lauts. 15.

σβάτος ὁ, ἐν Εὐβοίᾳ (Αὐλωναρίῳ καὶ Κονίστρᾳ)=*βάτος* κοιν.

σβατουνιά ἡ, ἐν Εὐβοίᾳ (Αὐλωναρίῳ καὶ Κονίστρᾳ)=*βατουνιά* ἀλλαχοῦ.

σβιστήρημα τό, καὶ *βιστήρημα* ἐν Σύμῃ καὶ

σβιστηρῶ ἀλλὰ καὶ *βιστηρῶ* ἐν Σύμῃ καὶ ἀλλαχοῦ, Ῥόδῳ, Κρήτῃ, Κύπρῳ. = προσκρούω Περὶ τῆς λ. πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Β', 81, 264 καὶ Meyer, Neugr. Studien IV, 19.

σβιτζινίζω ἐν Θρᾴκῃ, ἀλλὰ καὶ *βιτζινίζω* ἐν Σηλυβρίᾳ (Θρᾴκης)= βομβῶ, βουΐζω.

σβονίτσα ἡ, ἐν Λακωνικῇ=ἡ ἀλλαχοῦ *βονιά* ἢ *βουνιά* (ἰδ. ἑπομ.).

σβουνιά ἡ, ἐν Ἀρτάκῃ, Ζακύνθῳ, Μεγαλοπόλει, Οἰνοῦντι, Πανόρμῳ, Σάμῳ κ. ἀ., ἡ ἀλλαχοῦ *βουνιά* ἢ *βονιά* ἡ=κόπρος τῶν ζῴων.

σβουρίζω παρὰ Βλάχου Θησαυρῷ, *σβούρισμα* τό, ἐν Κρήτῃ, ἀλλὰ καὶ *βουρίζω* ἐν Σύμῃ καὶ *βουρίννου* ἐν Λιβυσσίῳ=βομβῶ. (Ἐνταῦθα καὶ ἐπίδρασις τῶν ἤχων *ββ—σβ*).

σβουρλίζομαι·ἐν Ἀρτάκῃ καὶ Πανόρμῳ=*βουρλίζομαι* ἀλλαχοῦ. Πρβ. καὶ Λεξικογρ. Ἀρχεῖον Ε', 36.

σβουῶ ἐν Κύθνῳ, τὸ ἀλλαχοῦ *βουῶ, βουΐζω* = βοῶ, βομβῶ.

σβραχνιάζω ἐν Μάνῃ, Σύρῳ, Τριφυλίᾳ κ. ἀ.=*βραχνιάζω* κοιν.

σβραχνὸς ἐπίθ. ἐν Μάνῃ, Μακεδονίᾳ, Σύρῳ, Τριφυλίᾳ=*βραχνὸς* κοιν.

σβωλάκι τό, σύνηθ.=τὸ ἀλλαχοῦ *βωλάκι*.

σβωλαράκι τό, ἐν Ἀθήναις=*βωλαράκι*..
σβωλὶ τό, ἐν Κεφαλληνίᾳ καὶ Μακεδονίᾳ=τὸ *βωλί*.
σβωλίζω ἐν Δαρδανελλίοις καὶ Μαδύτῳ=*βωλίζω* ἀλλαχοῦ.
σβωλοκόπος ἐν Λακωνικῇ=*βωλοκόπος* ἀλλαχοῦ.
σβωλοκοπάω ἐν Οἰνοῦντι κ. ἀ.=*βωλοκοπῶ* ἀλλαχοῦ.
σβῶλος ὁ, ἐν Ἠπείρῳ, Κυθήροις, Κύμῃ, Λακωνικῇ, Λευκάδι, Μακεδονίᾳ κ. ἀ.=ὁ *βῶλος* ἀλλαχοῦ. Πρβ. καὶ Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Β', 412, καὶ Foy, Lautsystem 74.

2) *Ἀφαίρεσις*

βήνω ἐν Δελμεσσῷ (Καππαδοκίας)=*σβήνω*. Πρβ. Dawkins, Modern Greek in Asia Minor p. 83.

σ: 1) *Προσθήκη*

σγαῖμαν τό, ἐν Κύπρῳ κατὰ Σακελλάριον, Κυπριακὰ Β', 77 (ἐγὼ ἀγνοῶ τὸν τύπον), ἀλλὰ καὶ *γαῖμαν*=αἷμα.
σγαντζερὸς ἐπίθ. ἐν Λευκάδι καὶ Μεγαλοπόλει=*γαντζερὸς* ἀλλαχοῦ.
σγάντζος ἐν Κύπρῳ=*γάντζος* ἀλλαχοῦ.
σγαντζούδιν τό, ἐν Κύπρῳ, ὑποκορ. τοῦ *γάντζος*,
σγαντζώνω ἐν Κύπρῳ καὶ Λευκάδι=*γαντζώνω* ἀλλαχοῦ.
σγάρα ἡ, ἐν Ζαγορᾷ, Θρᾴκῃ, Σάμῳ, Μαδύτῳ, καὶ παρὰ Σομαβέρᾳ, Κοραῇ, Βυζαντίῳ κ. ἀ. Ἀλλὰ καὶ *γάρα* ἐν Ῥόδῳ = πρόλοβος, γαργαρεών. Κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Α', 263, «πιθανὸν εἶναι ὅτι ἡ *σγάρα* τῆς κοινῆς ἡμῶν γλώσσης ἐγεννήθη ἀπὸ μὴ σωζόμενον ἁπλοῦν, οἷον *γαρεὼν* (ὅθεν καὶ τὸ γαργαρεὼν) μὲ τὴν προσθήκην *σ* *σγαρεών*, ὡς ἐσχηματίσαμεν τὸ *σγουρὸς* ἀπὸ τὸ *γυρός*. Κατὰ Meyer, Neugr. Studien IV, 80, *σγάρα*—*σγαρίζω* πιθανῶς ἀπὸ τοῦ ἰταλ. *garrire*.
σγαρδέλι τό, σύνηθ., *σγαρτήλιν* τό, ἐν Κύπρῳ, τὸ ἀλλαχοῦ *γαρδέλι* = ἀκανθὶς (πτηνὸν) ἐκ τοῦ λατ. *carduelis*.
σγκρυμπὸς ἐπίθ. ἐν Ἠπειροθεσσαλίᾳ, ἀλλὰ καὶ *γκρυμπὸς* ἐν Ἠπείρῳ=κυφός, κυρτός, καμπούρης.
σγνάφω ἐν Κύπρῳ (Λευκοσίᾳ) = *γνάφω* κοιν. καὶ ἐν Κύπρῳ. Πρβ. Ἀθηνᾶν 37, 74.
σγουβιὸς ἐν Λακωνικῇ, *ἀσγκουβιὸς* ἐν Ζακύνθῳ, *κωβιὸς* ἀλλαχοῦ = εἶδος ἰχθύος.
σγούρνα ἡ, ἐν Ζακύνθῳ, Κεφαλληνίᾳ, Μάνῃ, ἡ ἀλλαχοῦ *γούρνα*.
σγουρνὶ τό, ἐν Μεγαλοπόλει, τὸ ἀλλαχοῦ *γουρνί*.

σγουρὸς ἐπίθ. κοιν.=κατσαρός· ἐκ τοῦ *γυρὸς* κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Α΄, 332 καὶ Foy Lauts. 74.

μ: 1) Ἀνάπτυξις

σμέλα ἡ, ἐν Κύθνῳ, ἀλλὰ καὶ *μέλα* ἡ, ἐν Θήρᾳ, Καρπάθῳ, Κῷ, Νισύρῳ, Ρόδῳ, Σύμῃ=χειμέτλη, ξεπάγιασμα, χιονίστρα.

σμελεύω ἐν Πόντῳ (Κρώμνῃ καὶ Ὄφει)=τρυγῶ τὸ μέλι, ἐκ **μελεύω*.

σμέλιος ὁ, ἐν Θρᾴκῃ, ὁ ἀλλαχοῦ *μελιὸς* καὶ *μελιὰ* ἐκ τοῦ ἀρχ. *μελία*.

σμελώνω ἐν Θήρᾳ, τὸ ἀλλαχοῦ *μελώνω*.

σμερτ̮ζὰ ἡ, ἐν Δρόβιανῃ, Λάστᾳ, Οἰνοῦντι, Τριφυλίᾳ, ἡ ἀλλαχοῦ *μερτ̮ζὰ* καὶ *μυρτ̮ζά*, ἐκ τοῦ ἀρχ. *μύρτος*.

σμήλιγγα τά, ἐν Σινώπῃ=κρόταφοι (ἴδ. κατωτέρω).

σμήλιγγας ὁ, παρὰ Σομαβέρᾳ, ὁ *μήλιγγας* σύνηθ., ἐκ τοῦ *μήνιγξ*. Πβ. Κοραῆν, Ἄτακτα Δ΄, 322—3.

σμίλα ἡ, ἐν Κύπρῳ κ. ἀ.=ἀρχ. *μίλη* καὶ *σμίλη*.

σμιλακιὰ ἡ, σύνηθ.=ἐκ τοῦ ἀρχ. *μῖλαξ*, ἀλλὰ καὶ *σμῖλαξ*. Πρβ. Κοραῆν, Ἄτακτα Δ΄, 526—7.

σμιλάρι τό, κοιν., ἐκ τοῦ ἀρχ. *μίλη* καὶ *σμίλη*.

σμοτ̮ζάζω ἐν Καλαβρίᾳ, τὸ κοιν. *μοτ̮ζάζω*=ὁμοιάζω.

σμουλώνω ἐν Πόντῳ (ἀλλὰ καὶ *μουλώνω* ἐν Κοτυώροις Πόντου), *σμουλιάζω* ἐν Μεσσηνίᾳ, τὸ πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ *μουλώνω*=σιωπῶ. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ΄, 335.

σμουροῦνα ἡ, ἐν Μεγίστῃ ἀλλὰ καὶ *μουροῦνα* παρὰ Κοραῆ, Ἄτακτα Δ΄, 337. μύραινα=muraena Πβ. κατωτέρω *σμύραινα*

σμουχριάζ'(ει) ἐν Ἀγιάσσῳ (Λέσβου) καὶ *σμουχραίν(ει)* ἐν Πέτρᾳ (Λέσβου)=συσκοτάζει, σκοτεινιάζει. Ἀλλὰ καὶ *μουχρώνει* παρὰ Σομαβέρᾳ καὶ Κοραῆ, Ἄτακτα Δ΄, 338 καὶ *μοχριᾷ* ἐν Κρήτῃ.

σμπράβος ὁ, παρὰ Kretschmer, Byzant. Zeit. VII, 402=*μπράβος* σύνηθ.

σμπρέει (γ. πρ.) ἐν Κυθήροις=(ἐπὶ ἀγγείων) διέρχεται τὸ ὕδωρ διὰ τῶν πόρων αὐτοῦ· τὸ ἀλλαχοῦ *μπρεῖ* ἐν Ρόδῳ, *ὀμπρεῖ* ἐν Κρήτῃ, *μπρίζει* ἐν Κύθνῳ καὶ *ὀμπρίζει* ἐν Ζακύνθῳ κ. ἀ.

σμυδράλι τό, ἐν Αἴνῳ καὶ Μάνῃ=τὸ μυδράλι, ὁ *μύδρος*.

σμύλακας ὁ, ἀλλὰ καὶ *μύλακας* ὁ, ἐν Ρόδῳ=ὁ λαγιδεύς (Ὁ συλλογεὺς γράφει τὰς λέξεις διὰ τοῦ *υ*, παράγων ἐκ τοῦ *μύλλω* (;). Παραθέτω ἁπλῶς τὰς λέξεις πρὸς διαπίστωσιν τῶν τύπων μετὰ τοῦ *σ* καὶ ἄνευ *σ*).

σμύραινα ἡ, πολλαχοῦ Ἑλληνισμοῦ, *σμύναιρη* ἐν Σύμῃ=τὸ ἀρχ. *μύ*-

ραινα καὶ *σμύραινα*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ΄, 337 καὶ Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Β΄, 301.

2) *Ἀφαίρεσις*

μαρίδα ἡ, κοιν, ἀλλὰ καὶ *σμαρίδα* ἡ, πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ = ἀρχ. σμαρὶς (εἶδος ἰχθύος). Πρβ. Meyer, Neugr. Stud. II, 100 καὶ Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Β', 412.

φ: 1) *Προσθήκη*

σφακίδα ἡ, ἐν Κρήτῃ, Νισύρῳ, Ρόδῳ κ. ἄ. Ἀλλὰ καὶ *φακίδα* ἡ ἐν Καρπάθῳ, Κυθήροις, Κύθνῳ = ἡ κηλὶς τοῦ προσώπου, φακὴ σύνηθ. ἐκ τοῦ *φακός*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Β΄, 118.

σφάλαγγας ὁ, ἐν Αἰγίῳ καὶ Κύπρῳ, *ἀσφάλαγγας* ἐν Κῷ καὶ Χίῳ. Ἀλλὰ καὶ *φάλαγγας* πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ = πέδη ξυλίνη, ἐν ᾗ περιέκλειον κατὰ τοὺς παλαιοτέρους χρόνους τοὺς πόδας τῶν ἀτάκτων μαθητῶν οἱ διδάσκαλοι καὶ ἐξυλοκόπουν αὐτούς. Ἐκ τοῦ ἀρχ. *φάλαγξ* (καὶ παρ' Ἡσυχίῳ *φαλάγγια τά*), Πρβ. καὶ Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 635.

σφαλάγγι τό, καὶ *σφάλαγγας* ὁ, πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ (ἡ λ. ἤδη, παρὰ Δουκαγγίῳ) = εἶδος ἀράχνης δηλητηριώδους, ἀρχ. *φαλάγγιον*. Πρβ. Κοραῆ, Ἄτακτα Δ', 582.—Meyer, Neugr. Stud. II, 100 καὶ Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Β', 412.

σφαλιάζω παρὰ Δουκαγγίῳ· ἀλλὰ καὶ *φαλιάζω* ἐν Κύπρῳ (Σακελλαρ. Κυπρ, Β΄, 880) καὶ *φαλιάζειν* παρὰ Μεουρσίῳ καὶ Δουκαγγίῳ = φαλιᾶν, ἐκ τοῦ *fallere*.

σφαντάζω ἐν Ἠπείρῳ, Κρήτῃ, Χίῳ κ. ἄ. καὶ παρὰ Germano, Δουκαγγίῳ καὶ Σομαβέρᾳ, τὸ πολλαχοῦ τοῦ Ἑλληνισμοῦ *φαντάζω*.

σφάντασμα τό, ἐν Νισύρῳ, τὸ *φάντασμα* ἀλλαχοῦ.

σφελλίδα ἡ, ἀλλὰ καὶ *φελλίδα* ἐν Λακωνικῇ κ. ἄ, ἡ ἀλλαχοῦ *φελλίδα* = τεμάχιον, φέττα ἄρτου, πορτοκαλίου κ.τ.τ.

σφελλίδι τό, ἐν Συκιᾷ (Κορινθ.) = ἡ ἀλλαχοῦ *φελλίδα*.

σφλομίζομαι ἐν Ἁλμυρῷ, *σπλονίζω* ἐν Ζαγορᾷ, *σπλουημίζω* ἐν Αἰτωλίᾳ, τὸ ἀλλαχοῦ *φλομώνω* (ἴδ. *κατωτέρω*).

σφλόμος ὁ, ἐν ΒΑ. Εὐβοίᾳ, *σπλόνος* ἐν Κεφαλλ. Στερελλ. κ. ἄ., ὁ ἀλλαχοῦ *φλόμος*. Περὶ τῆς λ. πρβ. Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Β', 196, 412, 436.

σφλομωνὴ ἡ, ἐν Ἁλμυρῷ, τὸ ἀλλαχοῦ *φλόμωμα*.

σφῦτσο ἐν Μεγίστῃ = τὸ *φῦκος*.

2) *Ἀφαίρεσις*

φάγγω ἀλλὰ καὶ *σφάγγω*, ἐν Καππαδοκίᾳ (Πρβ. Dawkins, M.G. i. A. M. p. 82).

φαλῶ ἐν Καππαδοκίᾳ, τὸ *σφαλῶ, σφαλνῶ* ἀλλαχοῦ. Πρβ. Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Α', 273 καὶ Dawkins, Modern, Greek in Asia Minor p. 82. Πρβ. καὶ τὰ παρὰ Reiske, Comm. Porph. de Cer. II, 497: *φαλίζω* ἀντὶ *σφαλίζω* καὶ *φάλεια* ἀντὶ *ἀσφάλεια*.

φλαστηρὸ τό, ἐν Θεσσαλίᾳ, 'Ηπείρῳ, τὸ ἀλλαχοῦ *φλαστερὸ* ἢ πληρέστερον *σφραγιστερὸ* = τὸ σφραγιστήριον, δι' οὗ σφραγίζουσι τὰς προσφοράς. Πρβ, Χατζιδάκι, ΜΝΕ, Α', 330 καὶ Τζαρτζάνου, Θεσσαλ. σ. 85.

φόνζυλο ἐν 'Αραβανίῳ (Καππαδοκίας), ὁ *σφόνδυλος*. Πρβ. Dawkins, Mod. Gr. in Asia Minor. p. 82.

Ἐν μέσῳ λέξεως.

1) *Προσθήκη*

ἀθρασκούφη ἡ, ἐν Λέσβῳ, ἡ ἀλλαχοῦ *ἀθρακούφη*=σποδός. Πβ. Κουκουλέν, ἐν Λεξικογρ. 'Αρχείῳ Ε', 26.

ἀνάσβολα ἐπίρρ. ἐν Αἴνῳ, Ζακύνθῳ, Κεφαλληνίᾳ = *ἀνάβολα* ἀλλαχοῦ.

ἀνασγαντσαρώνω παρ' Αἰνιᾶνι=*ἀνακατσαρώνω* ἀλλαχοῦ.

ἀνασκαρδαμίζω ἐν Σύρῳ = ἀναπτύσσομαι ἐπὶ νηπίων καὶ νεογνῶν =**ἀνακαρδαμίζω*.

ἀνασκουμπώνω ἐν Εὐβοίᾳ, Ζακύνθῳ Κεφαλληνίᾳ Κρήτῃ κ. ἀ.=*ἀνακουμβώνω* ἀλλαχοῦ.

ἀνασκόφτω ἐν Χρον. Μορ. 5084 = *ἀνακόφτω* ἀλλαχοῦ. Πβ. Κουκουλέν, ἔνθ' ἀνωτ.

ἀνασχαλεύω παρὰ Δουκαγγίῳ. 'Εξ ἁπλοῦ *χαλεύω* κατὰ Κοραῆν, Ἄτακτα Δ', 669.

ἀπόσκοντα ἐν Πελοποννήσῳ = *ἀπόκοντα*. Πβ. Κουκουλέν, ἔνθ' ἀνωτ.

ἄσκεθρος ὁ, ἐν Κῷ=ἄρκευθος· κατ' ἐπίδρασιν καὶ τοῦ *σκέδρος*—*κέδρος* (ὃ ἰδ. ἀνωτ.).

ἀσπηθάου ἐν Εὐβοίᾳ καὶ ἀσπηδοῦ ἐν Τσακωνίᾳ = πηδῶ. Πρβ. καὶ Δεινάκιν ἐν 'Αθηνᾷ ΛΗ', 70 κ. ΛΘ', 195.

ἀσχινόποδας ὁ, ἐν Ρόδῳ, *σκινοπόδι* τό, ἐν Νάξῳ=θάμνος ἀκανθώδης, ἀχινόποδας (ἐχινόπους), κατὰ τὸ σχῖνος Πρβ. Χατζιδάκιν, ΜΝΕ, ΙΙ, 220.

γοίστη ἐν Κύπρῳ = τὸ μέρος ὅπου γεννῶσιν αἱ ὄρνιθες. Κατὰ Foy, Lauts. 76 ἐκ τοῦ *κοίτη*.

θρασκόβολη ἡ, ἐν Μάνῃ, ἡ ἀθρακόβολη ἀλλαχοῦ (Κρήτῃ, Πελοποννήσῳ κ. ἀ.).

λάσπη ἡ, κοιν. Κατὰ Foy, Lauts. 76 ἐκ τοῦ *λάπη*.

παράσμερα ἐπίρρ. ἐν Θράκῃ=*παράμερα* ἀλλαχοῦ. Πβ. Ψάλτη, Θρακικὰ 51.

πασπάλη ἡ, σύνηθ. ἐκ τοῦ *παιπάλη* κατὰ Foy, Lauts 76.

ποσπολλῆς ἐπίρρ ἐν Κῷ=ἀποπολλοῦ.

προσφύρα ἡ, ἐν Σύμῃ=ἡ πορφύρα (ὀστρακόδερμον).

φλουσκούνι τό, ἐκ τοῦ *βλήχων* κατὰ Foy, Lauts. 76.

χαρασμάδα ἡ, ἐν Θράκῃ=ἡ χαραμάδα. Πβ. Ψάλτη, Θρακικὰ 51.

2) *Ἀφαίρεσις*

Κόμα ὁ, ἀντὶ *Κόσμας*. Κατὰ Foy, Lauts. 80.

λημονῶ ἀντὶ *λησμονῶ*. Κατὰ Foy, Lauts. 80.

ξεκίζω ἐν Σύμῃ. Ἐκ τοῦ *ξεσκίζω* κατ' ἀνομοίωσιν. Πβ. Χατζιδάκιν ΜΝΕ Β' 436.

Ἐν Ἀθήναις. ***Χρ. Γ. Παντελίδης.***

Lichtle's «Description of Naxos».

The Ἱστορικὴ καὶ Ἐθνολογικὴ Ἑταιρεία possesses among its manuscripts (n⁰ 73) a copy of Ignace Lichtle's *Déscription de Naxie île considérable dans les Cyclades*, a work of which there are also copies among Hopf's papers in Berlin and in the British Museum (Addit. 36, 538), and of the first part of which this Society has a Greek translation in manuscript (n⁰ 169), made in 1838 by A. Summaripa [1]). Lichtle's work has been cited and used by Hopf [2]), Zerlentes [3]), and myself [4]), and was published in another Greek translation (with additions to both text and notes), made by a Saxon named Beyer, from a copy belonging to J. J. Barotzes, in the monthly periodical Ἀπόλλων [5]) of the Piræus by Kremos in 1891—92. But the French original, consisting of 91 pages, has never been published. The following are the portions relating to the Latin and Turkish periods (pp. 43—50, 75—79), which are the most important, together with the preface (pp. 1—2), which is lacking in both the Greek translations. While, however, this French copy ends with 1800, the manuscript translation mentions the Insurrection of 1821, and the published translation anevent of 1838. Ihave preserved the errors in spelling of the manuscript, of which the notes, made by Barotzes, form part, but have added a few historical corrections in brackets.

---

[1]) Νέος Ἑλληνομνήμων, VII, 325; VIII, 85.

[2]) *Monatsberichte der Berliner Akademie aus dem Jahre 1864*, p. 219; Ersch und Gruber, *Allgemeine Encyklopädie*, LXXXV, 72; *Veneto - byzantinische Analekten*, 402, 406 *n*'; 430; *Geschichte der Insel Andros*, 76 *n*[3]; *B. Z.*, VIII, 362.

[3]) *B. Z.*, XI, 496; Ἱστορικὰ Σημειώματα ἐκ τοῦ Βιβλίου τῶν ἐν Νάξῳ Καπουκίνων, 118; Φεουδαλικὴ Πολιτεία ἐν τῇ νήσῳ Νάξῳ, *passim*.

[4]) *The Latins in the Levant*, 570 *n*, 590 *n*, 594 *n*, 595 *n*, 607 *n*[2], 608 *n*[3], 623 *n*[2], 634 *n*[1], 640 *n*[4]. 641 *n*[2], 662; *The Cambridge medieval History* IV, 852.

[5]) VII — VIII, *passim*. The Franco-Turkish part is VII, 145—52; VIII. 81—84.

Avant Propos

Ayant passé jusqu'à present trente et quelques années à Naxie, avec assez de curiosité pour m' informer par mes propres yeux, et pour les relations des plus experts du pays; quelques uns ont crû qu'il ne seroit pas mal à propos de mettre par écrit ce que j'avois appris: et voulaient m'engager à donner une histoire de Naxie. Mais les histoires ne se font pas comme les poemes, dans lesquels ayant choisi le sujet l'imagination a une carriere libre pour arranger tout le corps à sa fantaisie l' histoire veut des faits, qui soient garanti par des bons auteurs. Or c'est là justement ce qui me manque. Andriscus et Aglaosthenes, anciens historiens de Naxie sont entierement perdus l'histoire des Ducs de Naxie par le P. Sauger Jesuite ne se trouve plus que dans quelques cabinets des curieux, d'où je n'ai pu la tirer la bibliothèque de cette maison n'est pas fort nombreuse, aussi j'ai été reduit à quelques morceaux que j'ai trouvés dans differents auteurs qui me sont tombés entre les mains, et dont j'ai tiré tout ce qu'ai pu: ce qui ne peut former un corps d' histoire même très maigre; c' est pourquoi je n'ose donner le nom d'histoire à ces cahiers cela suffit à peine à donner quelques connoissances de cette Isle, et c'est sous ce titre que je les donne, assez heureux si celà peut amuser à quelque tems perdu le lecteur.

. . . .

Marc Sanudo s'empara de Naxe, de Melos, de l'Argentiere, de Polycandro, de Thera aujourd'hui Santorin, de Sifanto, Namfi et Nio. L'Encyclopédie y joint Paros et Antiparos. L' Empereur Henri de Constantinople erigea Naxie en Duché et donna à Sanudo le titre de Duc de l Archipel et de Prince de l'Empire, dont ses descendants jouirent jusqu'au milieu du quatorzième siècle, que ce duché passa dans la famille de Crispi qui en furent possesseurs jusqu'à l'Empire de Sultan Selim II qui s'en saisie en 1570. Paros et Andros tombèrent au pouvoir de la famille Sommaripa qui les posseda jusqu'au milieu du seizième siècle [1]. Les Ghizi se rendoient maîtres de Tine, Mycono, Scy-

[1] En 1220 Jacques Barozzi en recompense des importantes services qu'il rendoit a l'Empereur de Cosple eut de lui la domaine de Santorin et de The-

ros, Sciathos, Scopelos, Pierre Justiniani et Dominique Micheli ensemble de Cea. D'autres seigneurs françois et italiens prirent pour eux, mais comme vaissaux de l Empereur de Constanti nople la Thessalie, l'Achaie, Athènes, Thebes et la Bithynie; ainsi le nouvel Empereur n'eut guère que la Thrace et la Maesie. Toutes ces petites principautés des isles furent autant des fiefs, qui rélévoient de la république de Venise. Elle leur donnoit sa protection, et tiroit des secours et des rédévances. Dans ces entreprises les venetiens ne rencontroient nul obstacle. Les insulaires abandonnés se soumettoient sans resistance à ces nouveaux maîtres. Par quoique Lascari empereur de Nicée eut fait construire quelques vaisseaux, il n'étoit nullement en état de disputer la possession de ces isles.

Marc Sanudo batît le chateau de Naxie sur la colline qui domine la ville, et le fortifia de douse tours. Ce chateau fut, comme il l'est connu, l'habitation des Latins: le reste vers la marine entourée de murailles est le bourg habité par les Grecs, aussi bien que ce qui est hors de l'enceinte des murs et s'appelle Neochorio, ou la nouvelle ville. Au milieu de chateau Sanudo batît son palais, qui ayant été confisqué par les Turcs, dès qu'ils furent maîtres de Naxie, est presque entièrement ruiné. Le même batît encore dans le chateau, selon Mr. Tournefort, la Cathedrale Latine et la renta, en y erigant un Evêque Latin pour les nouveaux venus qui étoient tous Latins.

Les flottes de Vatace Empereur de Nicée l'avoient déjà rendu maître de Lesbos, de Chio, de Samos, d'Icarie, de Cos, de Rhodes et plusieurs autres isles de l'Archipel. Les Candiotes après plusieurs efforts inutiles pour secouer le joug de la Republique de Venise s'addressirent (1233) à Vatace et lui promirent la principauté de l'isle, s'il leur envoyait des secours capables de chasser les Venetiens. Vatace envoya trente-trois galères. La republique avait fait passer en Candie de Venise Marc Sanudo, Duc de Naxie, pour s'opposer aux rebelles, à l'arrivée de la flotte de Vatace, il sortit de l'ile avec ce qu'il avait

---

rasia avec plusieurs possessions en Dalmatie, et creè Baron de l'Empire. La possession de cette isle dura dans cette famille jusqu'à l'an 1350, qui fut depouillé par Marc Sanudo Duc de Naxie.

amené des troupes et par cette prompte retraîte, il donna lieu du soupçonner qu'il s'était laissé corrompre par argent.

Baudoin II ayant perdu (1261) le trône, la ville et l'Empire de Costantinople, dans son infortune ayant rejoint sa flotte qui revenoit de Daphusie, fit voile vers l'isle d'Eubée ou Negropont, où il fut très bien reçu par les seigneurs du pays. Le Duc d'Athènes et la Duchesse de Naxie lui firent des présents considérables, des munitions de bouche et d'argent. Après qu'il eut donné l'ordre de chevalerie à plusieurs gentilshommes, il alla dans la Pouille, instruire Mainfroi Roi de Sicile de ses malheurs. Ensuite, il en informa Urbain IV nouvellement elu: Philanthropene, Amiral de Michel Paleologue, Empereur Grec, continua le reste de l'année (1263) de parcourir avec sa flotte les isles occupées par le Prince d'Achaie, et les venetiens. Il fit des fréquentes descentes; les ravagea presque toutes et rapporta un riche butin à Constantinople, surtout de Naxie, de Paros, de Cea, de Caryste, d'Orée, et de la ville de Lacédemone. Laurent Echard dans sa traduction de l'Histoire Romaine de l'Anglois, dit qu'il prit ces endroits, ce qui n'est pas vraisemblable, ces petites souverainétés ayant subsisté encore longtemps sous les mêmes maîtres.

Marc Michieli fut envoyé par la Seigneiorie de Venise avec dixhuit galères pour défendre les isles de l'Archipel, et faire la guerre à Paléologue. Les Génois coururent au secours des Grecs. Echard dit encore que Baudoin (1267) pour avoir du secours du Charles D'Anjou afin de se rétablir à Constantinople lui céda toutes les isles de l'Archipel excepté Lesbos, Samos, Ange (Stanchio) et Chio outre le droit de souverain sur l'Achaïe et la Morée possedées par Guillaume de Villehardoin. Mais je ne sais pas quelles isles de l'Archipel il entende. Car Baudoin ne pouvoit donner aucune atteinte à ce qui avait été cédé aux Venetiens.

L'Imperatrice Anne (1344) pour affoiblir Cantacuzène entierement allié avec Amir, et Orcan Empereur des Turcs, et pour lui enlever ces deux ressources écrivit au Pape Clement VI pour le prier envoyer du secours à Constantinople contre les Turcs qui ravagoient les terres des Chrétiens. Elle ajoutait que Cantacuzène usurpateur de la couronne, les avoit attirés en Thrace où ils causoient d'affreux desordres, et que si on la deliverait

de ces ennemis redoutables du nom Chrétien, elle soumettroit l'Empire à l'obéissance de l'Eglise Romaine. Cet argument étoit très fort chez les Papes comme de raison. Clement publia une croisade contre les Turcs, et principalement contre ceux qui étoient dans l'armée de Cantacuzène, prenant pour pretexte que, s'ils avoient l'avantage, il passeroient en Italie. Afin d' encourager les puissances de l'Occident, il fournit quatre galères equipées, et les venetiens en donnerent cinq. Hugues Roi de Chypres, quatre, Nicolas Sanudo Duc de Naxie, une, et les Chevaliers de Rhodes, six. Henri, Patriarche Latin de Constantinople, et l'Eveque de Negropont furent chargés de conduire l'armée navale, et Martin Zacharie, noble Génois, eut le titre d'amiral. Les croisés firent voiles vers Smyrne, place importante qui dependoit d'Amir; l'ayant attaquée par terre et par mer ils la prirent d'assaut, et y firent un massacre épouvantable des musulmans, sans qu'Amir, qui avoit été surpris, eut le tems d'appeler ses troupes pour se mettre en defence. C'est où se termina tout le succès de cette croisade.

Andronic Paléologue (1383 et suiv) avoit la paix avec les Génois et les Venetiens; on lui fit entendre, que les depenses qu'exigeoit l'entretien de sa marine, étoient desormais inutiles, et il ordonna, qu'on détruisit ses galères. Il eut plus d'une occasion de s'en repentir. Les pirates desolèrent par leurs descentes les cotes de l'Empire, jusqu'auprès de Constantinople, et devastèrent impunement les iles de l'Archipel.

Tandis que les corsaires de Bajazi (1390) affamoient les isles et les villes maritimes, il subjugua le reste de la Bithynie, la Phrygie, la Pamphylie, et la Carie. Maître du continent, il voulut encore avoir l'empire de la mer. Pour cet effet il equipa une flotte de soixante gros vaisseaux, parcourut en vainqueur les plus grandes isles de l'Archipel, s'avança jusqu'en Eubée qu'il soumit à sa puissance; reduisit en cendres la capitale de Chio, et en traita avec la même fureur les moindres places. C'est vers ce tems qu' il semble, qu'on doit fixer la construction de l'Apanocastro, les ruines du Palais Ducal, qu'on y voit encore, le haut occupée par les Latins, qui dominoient alors, le bas par les Grecs. Le reste des fortifications ne permettent pas de le renvoyer à une autre tems.

Les chevaliers de St Jean de Jerusalem qui en 1309 avoient chassés les Sarrazins de Rhodes, et y avoient établi le chef lieu de leur ordre, avoient fait diverses conquêtes dans les isles d'Archipel. et entre autres avoient des grands biens à Naxie avec une commanderie ou plutôt Baillage, qui payoit du revenu au Grand Maitre de Rhodes en cinquante et un mille florins par an. L'Eglise de St Antoine du port leur appartenoit: il y avait dans le port des remises, pour six ou sept galères, dont on voit quelques vestiges. Près de l'Eglise de St Barthélemi au Neochorio il y a des restes d'un pavé fait des petits cailloux de différents couleurs, où on pretend que les chevaliers s'excerçoient à faire des armes.

Vers ce tems Nicolo della Carcere (1401), neuvième duc de Naxie, fut assassiné en trahison par Frangoli Crispo, sans laisser d'enfants. Marie Sanudo Dame de Paros, et Antiparos devoit être Duchesse comme soeur de Nicolò della Carcere. Elle fut mariée à Gaspar Sommaripa, qui alla à Milan en Juillet de 1401 auprès du Duc Visconti son parent, ce fut pendant son absence que Frangoli Crispo s'empara du Duché de Naxie, etc. Crusino ou Chrysante Sommaripa Seigneur de Paros et Antiparos, épousa Cruciana Zenò Dame d'Andros et alla à Venise en 1402 comme heritière de Marc Sanudo, pour se plaindre de l'usurpation des Seigneurs Crispo, et le senat donna le Duché à la maison Querini en qualité de viceregent. Ce moyen pris par le senat de Venise ne paroit pas avoir eu lieu, puisque les Crispo se succèdent dans le Duché sans interruption. Après Frangoli usurpateur et dixième Duc, mort sans enfants, suit Jacques Crispo, onzième Duc pour avoir épousé Florenza Sommaripa veritable heritière du Duché comme fille de Gaspar et de Marie Sanudo, mais il mourut sans enfants et Zuane son frère est le douzième Duc, auquel succéda Jacques treizième Duc puis Zuan Jacomo son fils quatorzième Duc, mort sans enfants. Le Duché avoit de passer à Andriane, sa tante fille de Zuan treizième [douzième] Duc mariée à Dominique Sommaripa, seigneur d' Andros, mais le Duché fut usurpé par Viellus(?) ou Guillaume Crispo Seigneur de Namfi quinzième Duc, auquel succeda Francesco Crispo seigneur de la Sude en Candie[1]), et de Santorin, seizième

[1]) [Really Syra].

Duc, vient après son fils Jacques Crispo dixseptième Duc contre lequel Crusino Sommaripa, Seigneur d'Andros héritier d'Andriana susdite va à Venise (1463) pour revendiquer le Duché mais inutilement. Puisque à Jacques Crispo succède son frère Zuan Crispo, dixhuitième Duc, puis son fils Francesco Crispo, dixneuvième Duc, qui laisse le Duché à son fils, Zuan vingtième Duc, qui s'accommoda avec le seigneur d'Andros, et laissa le Duché après sa mort à Francesco son fils, vingtun Duc, mort sans enfants. Enfin Jacques Crispo fut le vingtdeuzième et dernier Duc de Naxie. Le Grand maître des chevaliers de Rhodes, Jacques de Milly nomma (1459) commandeur de Naxie Jean Crispo de la langue d'Italie.

Soliman Empereur des Turcs enleva Rhodes aux chevaliers de St Jean (1520) et les obligea de se retirer. Il est très vraisemblable, qu'ils abandonnèrent en même tems toutes leurs acquisitions dans l'Archipel, ces petits domaines ne pouvant resister au vainqueur de cheflieu, et de la capitale. Le Turc ne se soumit pas sur le champs toutes les isles; mais le Pape prévoyait qu'il était impossible de s'opposer longtemps à ce torrent, transporta la metropole de l'Archipel établie à Rhodes, dans l'isle de Naxie qui avait encore son Duc et donna au nouvel archevêque et metropolitain les biens de la commanderie de St Jean, avec tous les droits pour les sauver des pretensions du vainqueur de l'ordre entier.

Pendant la domination de Jean Crispo vingtième Duc, Barberousse fit (1537) une déscente à Naxie, la mit au pillage et obligea le Duc de s'engager à payer au Grand Seigneur un tribut annuel de six milles écus d'or, d'où il s'ensuivit enfin la perte entière du Duché et de l'isle, qui arriva il y à (1262) [1] ans, sous Jacques Crispo le vingtdeuxième et dernier Duc à l' occasion de la révolte de ses sujets grecs, à l'égard desquels les Latins ne faisaient pas la vingtième partie des habitants. Les Grecs donc sécouèrent le joug pour subir celui de la Porte Ottomane, qui sans opposition entre en possession de l'isle. Le Duc se retira à Venise où on dit qu'il mourut de chagrin. J'ai vu un acte en parchemin dans lequel un Coronello se nommoit Duc

[1] [Really 1566].

de Naxie et signoit en à Constantinople dans son Palais Ducal mais comme on ne trouve aucune autre part le moindre renseignement qui puisse confirmer cette dignité, et que sa nombreuse postérité n'a jamais prétendu à ce titre, je crois que ce Coronello était un Gouverneur de Naxie, comme la Porte en nomme pour un an. Car si le Grand Seigneur avoit voulu souffrir cette dignité à Naxie, il lui auroit cedé le Palais Ducal dans cette isle, qui cependant fut confisqué et est à present en ruines.

Grégoire XIII Pape dans la Bulle (1579) à Dominique Della Grammatica lui confirme ce droit du metropolitain sur tous les suffragés, et ordonne à ses vasseaux (autrefois vassaux de l'Ordre de St Jean) de lui rendre les services et droits usités. Les suffragans sont à présent les Evêques de Chio, Tine, Syra et Santorin. Les autres isles qui avoient autrefois des Evêques suffragans de Rhodes, étaient Stanchio ou Cos, Samos, Mitylene, où il y avait deux Evêques: un à la capitale, et un autre pour une autre partie de l'Ile, Delos, Tenedos, Andros, Sifante, Milo, Nio, Amorgo, et Astypalia, ou Stampalia, mais il n'y a plus dans toutes ces isles d'Evêques Latins, sur lesquels l'archevêque de Naxie puisse pretendre des drots.

Les jesuites furent appellés à Naxie (1626) par Mgr. Raphael Schiattini, une confrerie de Naxiotes, qui subsiste encore, leur ceda sa chapelle, nommée la Vierge de la chapelle, et tous les biens y appartenants à condition que les confrères feroient toujours leurs fonctions dans cette chapelle, et que le superieur des jesuites seroit leur chapelain. Plusieurs particuliers leur cedèrent des maisons dans le voisinage: ils en achetèrent avec le tems d'autres, et joignirent à cette chapelle, qui sert de choeur, une Eglise assez ample et belle pour le pays. Mais comme les biens fonds consistant en certains droits sur les paturages furent enlevés, quand les Seigneurs furent privés de ces mêmes paturages, comme nous le dirons cy-après. Environ nenf ans après les Pères Capucins furent aussi appellés à Naxie (1635). On leur avait d'abord assigné un espace au Neochorio, pour y batir près de l'Eglise Latine de St Barthelemi, mais le local n'ayant pas plu ils batirent à peu de distance de la ville une Eglise, un petit couvent avec un jardin, qu'ils ont encore. Peu

de tems après ils furent établis dans le chateau même avec une bonne Eglise, et un joli couvent, par un Grec, puisque les Grecs alors étaient fort unis avec les Latins.

L'antipathie [1]) des deux nations Latine et Grecque étant peut être aigrie, parceque les Grecs étaient la cause que l'isle étoit sujette aux Turcs, et que les latins ne jouissoient plus de l'autorité qu'ils avoient au tems des Ducs: un Barozzi Primat du chateau, où demeurent les Latins, tua à peu de distance de la ville en embuscade un Grec nomé Cocos Primat du Bourg residence des Grecs. Celuici revenoit de la campagne, Barozzi le renverse [2]) d'abord de sa monture d' un coup de feú, et lui et ses compagnons lui donnèrent encore plusieurs coups de hache sur la tête. Mais Cocos avoit la tête si forte, qu'aucunes coup n'entra, comme il paroit encore sur cette tête conservée par les Cocos, dans le couvent d'Ipsili vers Engares: ceux-çi batirent après sur le lieu du meurtre une espèce de colonne en mémoire du fait, qui depuis peu ne subsiste plus. Ce meurtre fit un bruit terrible parmi les Grecs; les Cocos surtout étoient enragés, et la flotte venitienne étant dans le port de Nio, ils y allèrent [3]) accuser Barozzi, qui ne se tira d'affaire qu'à force d'argent ce qui affoiblit beaucoup cette famille [4]). Les Cocos ne se contentèrent pas de ce dommage causé à leur ennemi, et comme ils croyoient, qu'il avoit été engagé a faire ce coup, par son beaupère Coronello, un des premiers de chateau [5]), ils tuèrent celui-ci, qui revenoit de sa campagne Fasoliá à Drymalia. Peu àprès le chevalier de Remond de Modene, commandant une fregate en course vint relacher à Naxie; s'étant debarqué il fit plusieurs visites

[1]) Ce n'étoit pas l'antipathie qui a causé ce meurtre, mais des propos et des paroles outrageantes, que Cocos s'etoit permis en pnblic à l'egard de l' epouse de Barozzi.

[2]) C'étaient des gens qui dépendoient de la maison de Barozzi, qui l'ont tué, quoique par son ordre, lui était à un coup de pistolet, près de la petite Eglise de Christos, à regarder, vis-à-vis de l'endroit où se commettoit le meurtre.

[3]) Les Venitiens n'avoient alors aucun pouvoir sur les isles et c'est devant le Capitain Pacha que l'affaire a été portée.

[4]) Ce proces était toujours renouvellé plusieurs années de suite même apres le mariage, qui se fit entre les deux famillcs. Car la femme de Cocos n'epargnoit même son gendre.

[5]) Il étoit aussi Consul de France.

au chateau, entre autres dans la maison de Coronello tué, il y vit une fille du defunt, qui lui inspira quelque chose de plus que la compassion. Il prit la chose si à cœur, qu'il debarqua de son monde avec du canon pour aller forcer les Cocos, qui s'étoient enfermés à une lieu de la ville, dans le couvent d'Ipsili, qui est comme une petite forteresse. Ceux-ci voyant qu'il n'y avoit rien à esperer pour eux, épierent pendant une nuit obscure le moment que leurs ennemis n'étoient pas bien sur leurs gardes, et se sauvèrent dans les montagnes, où il étoit impossible de les suivre, en laissant dans le couvent une petite fille au berceau, que son age garantissoit de toute insulte. Le chevalier de Remond n'ayant pu reussir contre les Cocos, congédia son monde, renvoya sa croix à Malthe, et épousa la fille de Coronello, de laquelle il a laissé une grande posterité, qui subsiste encore. L' enfant trouvé dans le berceau, fit après la paix entre les deux familles ennemies, en épousant le fils de Barozzi, qui avoit tué son père.

Les Grecs avoient montré leur haine envers les Latins, en se soumettant aux Turcs, pour se soustraire à leur domination parceque sous l'autorité de leur Duc, ils les menoient un peu durement: mais cette haine n' étoit pas assouvie. Les Latins étoient maîtres de la plus grande partie de l'isle, et les Grecs ne pouvoient vivre, qu'en faisant valoir ces fonds, ce qui les tenoit toujours en dépendence des Latins. Ils se mirent donc dans la tête d'enlever aux Latins par le moyen des Turcs, une bonne partie de leurs biens Le premier Duc, s'établissant à Naxie, avoit partagé a ses compagnons de fortune les montagnes de l'isle: ce qui leur valoit beaucoup; puisque outre que bien des morceaux qui s'y pouvoient sémer, leur rendoient le beau bled, ils donnèrent par an toute la montagne à des pasteurs qui pour le loyer vendoient une quantité considérable de fromage: et comme ces montagnes avoient été estimées comme des lieux déserts, les droits annuels que le maître devoit payer aux Grands Seigneurs étoient fort modiques. Mais ce qui flattoit encore plus l'ambition des Seigneurs c'est que ces laboureurs et pâtres étoient presque autant d'ésclaves, qui leur devoient faire cortège en toute occasion, surtout quant ils alloient à leurs maisons de campagne, les accompagnant à longues files, portant les meubles,

habits, enfants, etc., enfin tout ce qui pouvoit grossir la foule.

Pour réussir dans cette affaire, les Grecs et en particulier les villageois, mirent à leur tête (1720) un de leurs Papas, homme éloquent, hardi et expert dans la chicane des tribunaux Turcs. Celui-ci alla à Constantinople pour plaider avec les députés des Latins, et une troupe des paysans, puisque ordinairement chez, les Turcs la multitude, si elle n'est contrabalancée par l'argent, l'importe sur le droit. Le Papas employa encore un autre moyen, en promettant qu'on payeroit dorenavant la cinquième partie des revenus qu'on retiroit de ces montagnes. Enfin il fit si bien qu'il s'emporta. Ce qui fut un coup très sensible pour les Latins et pour quelques Grecs du Bourg qui avoient aussi de ces paturages.

Un Baron Français etabli à Naxie, qui possédoit par la dot de sa femme trois de ces montagnes, alla après cela representer à la Porte le tort, qui lui était fait et en promettant les mêmes droits, que les paysans, et à force d'argent, qui est la plus forte raison chez les Turcs, obtint un firman du Grand Seigneur par lequel ses droits et paturages lui furent conservés. Mais un certain Marc Politi, petit-fils du Papas susdit, qui beaucoup encherit sur l'autorité de son Grand-père dans les villages, sur son audace et sa liberalité envers les Turcs en place, a presque toujours empeché l'effet du Firman. Les jesuites et leurs successeurs ont été plus heureux, en conservant sur une des deux montagnes qu'ils avoient, les droits seigneuriaux sans aucuns frais, puisqu'outre les morceaux laborables, que les paysans leur ont enlevés, ils y en ont encore tant d'autres, que les pasteurs ne peuvent conduire leurs troupeaux sur cette montagne, sans passer par ces terrains, ce qu'on ne leur a jamais permis sans payer les droits, ce qui leur a voulu quelquefois deux quintaux de fromage.

En conséquence de gain de cause des Grecs contre les Latins, tous les biens de l'isle fussent éstimés de nouveau (1721) par un expert Turc pour pouvoir avec plus de justice faire la répartition des impots. Par là il fut décidé qne les paysans en payeroient la moitié, et ceux de la ville l'autre, de manière cependant que ceux du château, ou les Latins répondroient d'un peu plus d'un quart, et ceux du bourg, ou les Grecs un peu

moins d'un quart. Dans ces trois communes indépendantes qui se gouvernent chacun à part en petite republique Democratique, il y en a toujours quelques-uns qui prennent plus de part aux affaires publiques, et qui en se faisant une partie, donnent le branle à toutes les conclusions, (ainsi de nos jours Marc Politi domine entièrement en petit monarch dans les villages) vers ce tems là un nommé Bernard Barozzi d'une très pauvre famille Latine, sent si bien s'introduire, qu' il domina enfin. non seulement dans le château, mais dans toute l'isle avec applaudissements des Turcs qui ne souhaitent pas mieux que les victimes, qui se destinent, s'engraissent pour mieux fournir à leur avidité. L'autorité que Bernadakis s' étoit arrogée et ses richesses très considérables pour le pays, ne manquèrent pas de lui faire des envieux et des ennemis. Les villages toujours jaloux de Latins et toujours prêts à les ruiner, obtinrent de Constantinople (1754) des officiers turcs pour juger leurs plaintes. On le fit sortir de la ville puisque aucune place n'auroit pu contenir la foule de ses accusateurs forcenés. Là, on l'accusa de concussions de tyrannie, jusqu'avoir réduit les pauvres â se nourrir des caroubes et même des boures (?). Le délit étoit visiblement faux et outré, mais le nombre des accusateurs en impose toujours aux Turcs, qui pour s'enrichir des depouilles de l' accusé, font semblant, d' embrasser la protection des pauvres. Ils mirent celui-ci à la torture, pour lui faire avouer, où il avait caché ses trésors, mais il tint si ferme qu' ils n' en purent jamais rien tirer, et selon un bruit sourd cet argent ne fut trouvé qu' après sa mort et par hazard. Pour lui il fut envoyé en exile à Leros, - petite et mauvaise isle de l'Archipel; d'où il fut rappellé après quelques années, et revint à Naxie où il fit jusqu'à sa mort une pauvre figure. Un phenomène parut dans l' Archipel (1769) c'était une flotte Russe. Cette puissance, ayant la guerre avec les Turcs, envoya une division de vaisseaux faire une diversion dans l'Archipel; elle y arriva vers la fin de juin, après s' être emparée de Navarin en Morée, et avoir menagé la révolte des Grecs, dans cette presqu'île, en leur fournissant des armes, ce qui obligea les Turcs d' être sur leurs gardes le long des toutes les cotes d'Asie: et cela rétranchoit beaucoup des milices qu'ils auroient pu envoyer à la grande armée, contre les Russes en Moldavie.

Cette diversion occasionna en même tems la rebellion d' Aly-bey en Egypte, et de Daherbey en Syrie, desquels nous avons vu depuis les ambassadeurs à Naxie. Cette flotte consistoit en onze vaisseaux de guerre, et une cinquantaine de convois. Des officiers Russes et des commissaires des vivres, s' étant débarqués à Naxie, et pris à la hâte des rafraichissements, des boeufs, et du vin, se rendirent à bord puisque l'amiral Spiridion [Spiridoff] se pressoit d' aller trouver la flotte turque pour la bruler, comme les Russes disoient publiquement. S'étant passés de Naxie, à Ipsara ils apprirent par un bateau, envoyé à la découverte, que la flotte ennemie était à Chesmé port de Natolie, vis-à-vis la ville de Chio, ils y allèrent sur le champ, avec des transports de joie, comme sûrs de la victoire, ils se portèrent au milieu de canal, entre Chio et la flotte turque, afin qu'aucun bâtiment Turc ne leur échapat. Un seul vaisseau russe fut envoyé par l'amiral Spiridion [Spiridoff] pour attaquer et brûler les Turcs. La chose ne réussit pas la première fois. Dès le lendemain le même capitaine fut envoyé avec menace, s'il n'executoit ses ordres, il en vint à bout, tous les batîments Turcs furent brulés mais par malheur s'étant approché trop près d'un vaisseau turc, ses antennes s' y accrochèrent tellement que le feu se communiqua à son batiment, qui fut brulé aussi: à peine l'amiral même, qui s' y étoit transporté, pour donner plus de chaleur à l'execution de ses ordres, put se sauver, avec Théodore — frère de Conte Arlou [Orloff] et les hauts officiers avec la chaloupe, tout le reste avec la caisse militaire, et le meilleur equipage de la flotte sauta en l'air quand le feu prit à la Sainte Barbe. J'ai connu un ingenieur allemand, d'Ulm en Suabe, au service des Russes, qui me racontoit avoir passé en peu de minutes par trois éléments, le feu, l'air, et l'eau, étant retombé d'unegrande hauteur dans la mer, où avec le secours d'un morceau de bois il se sauva; ce qui lui valut une pension de la part de l'Imperatrice de Russie. Les coups de canons s'entendoient à Comiaki, village vers le nord de Naxie. J'ai vu avec beaucoup d'autres la fumée de cet incendie arrivée le jour de St Jean Baptiste à la Grecque, qui répond au 5 juillet. De là la flotte Russe cingla vers les Dardanelles; mais n'ayant pu se maintenir dans l'isle de Lemnos, elle vint établir son quartier général à Naussa,

grand port de l'isle de Paros; nous eûmes en quartier à Naxie environ six cents hommes des gardes du corps avec d'autres Dalmatins et Grecs au service de Russie, et un commandant ou gouverneur pour toute l'île. Les impots furent taxés à la moitié de ce qu'on donnoit aux Turcs. La paix étant faite (1774) les Russes rétournèrent en Moscovie; quelques uns avec de petits batîments par Constantinople et la Mer Noire, les autres en faisant le tour de presque toute l' Europe.

Marco Politi regnoit toujours dans les villages, il avoit manqué d'être pendu par les Russes, cela l'engagea à cimenter de plus en plus son autorité, mais à mesure qu'il s'affermissoit la jalousie de ses ennemis, qui'n'étoient pas peu, s'augmentoit, mais on ne pouvoit l'entamer, que par le moyen des Turcs. Un certain Stamati, fils d'un Papas Sakellaire dans les villages, alla (1791) à Constantinople et manœuvra si bien, qu'il obtint un Aga, ou gouverneur pour toute l'île, aussi bien pour les villages, que pour la ville. Par ce coup l'autorité de Marco Politi fut anéantie Stamati étoit l'homme des affaires de l'Aga, et chef des villages. On crut que Marco Politi pensa à s'embarquer en cachette pour aller rémuer à Constantinople, l'Aga envoya deux Turcs avec Stamati pour empêcher ce depart. Cela poussa Marco Politi à bout: il voulut donc se défaire une bonne fois d'un antagoniste si facheux, et vint à sa rencontre avec près de quatre vingt hommes les plus determinés, tous armés de fusils de pistolets, de sabres ou des massures, et l'ayant attint près de Filoti, il le fit tuer par ces gens. Il ne s'en tint pas là, quelque tems après, il envoya en ville, plus de cent personnes, hommes, femmes et Papas, pour déclarer à l'Aga qu'ils ne vouloient plus de lui, et ne reconnoissent pas plus son autorité. Puis il s'embarqua publiquement avec une troupe de ses braves, pour aller à Constantinople, se plaindre de l'Aga, et surtout de Stamati, que le peuple disoit il, qui ne pouvoit plus souffrir ses avanies, avoit tué. On prétend, que cette affaire lui a couté quatre vingt bourses, ou quarante mille écus. Mais enfin il se tira d'affaire, et revint triomphant à Naxie, où il fait payer cette somme aux paysans [1]).

[1]) Le susdit Marco Politi mourut enfin en exil à Mitylene, et comme on dit

. . . .

A ce peu de personnages renommés nous pouvons joindre les Archevêques Latins, qui après la prise de Rhodes par les Turcs, furent déclarés Metropolitains de l'Archipel, comme l'étoient autrefois ceux de Rhodes, car des Evêques Latins anterieurs, qui dans le commencement du treizieme siècle y avaient été établis, je ne trouve aucune mention. Rhodes fut prise par Soliman l'an 1520. Le premier Archevêque Latin est don.

1° Jacques Coppo.
2° Joseph Montanaro conventuel.
3° Sebastien Leccavela de Scio de l'ordre de St. Dominique. s'est trouvé avec honneur au Concile de Trente.
4° Antoine Justiniani, de même pays et de même ordre, s'est aussi trouvé au Concile de Trente.
5° François Pisani.
6° Dominique Dellagramatica d'Andros.
7° Denis Rendi de Scio Observantin,
8° Ange Gozadini de Naxie.
9° Sebastien Querini de Candie.
10° Raphael Schiattini de Scio.
11° Barthelemi Pola de Syra.
12° Pierre Martyr Justiniani de Scio, de l'ordre de St Dominique.
13° Antoine Justiniani de Naxie.
14° Jean François Bossi du Milan Conventuel.
15° Antoine Maturi de Trente Observantin.
16° Pierre Martyr Destefani de Scio Dominicain.
17° Jean Baptiste Crispo de Naxie.
18° Godefroi de la Porte Capucin d'Amiens.
19° Vincent Coressi de Scio.
20° Andrea Vegetti de Scio.

[The published Greek translation here adds 4 others.]

Les Ducs de Naxie

1° Marc Sanudo en 1212. Duc de Naxie et Prince de l'Empire.

étranglé par ordre de Capitain Pascha. Kutzuki Hussein Pascha en 1800 et tous ses biens furent confisqués.

2º Son fils Ange Sanudo.
3º Marc Sanudo.
4º Guillaume Sanudo.
5º Nicolas Sanudo mort sans enfants.
6º Jean Sanudo son frère.
7º Jean Della Carcère, gendre de precédent, sa femme Florence.
8º Nicolas Sanudo épousa la même héritière en secondes nôces.
9º Nicolo Della Carcére fils de Florence du premier lit, celui—ci fut assassiné en trahison par François Crispo, sans qu'il eut d'enfants.
10º François Crispo s'empare du Duché.
11º Jacques Crispo mort sans enfants.
12º Jean Crispo son frère.
13º Jacques Crispo fils du précédent.
14º Jean Jacques, mort Jean fils du Jacques.
15º Guillaume Crispo Seigneur de Namfi usurpe le Duché après la mort de son neveu, au préjudice d'Andriane Crispo femme du Dominique Sommaripa seigneur d'Andros.
16º François Crispo seigneur du Suda et du Santorini après Guillaume son oncle.
17º Jacques Crispo fils de François.
18º Jean Crispo frère de Jacques.
19º François Crispo fils du précédent.
20º Jean Crispo fils de François s'accomode avec le Seigneur d'Andros.
21º François Crispo mort sans enfants.
22º Jean Crispo dernier Duc. [Should really be Jacques.]

Anciens (sic) *Familles Nobles de Naxie.*

1º Sanudo originaire de Venise. †
2º Crispo originaire d'Espagne. †
3º Sommaripa descendant des Marquis de Sommerive en Languedoc, venue de Verone à Naxie.

4o Justiniani de Gênes. †
5o Barozzi venant de Candie, originaire de Venise, et des fondateurs de cette ville.
6o Grimaldi de Gènes.
7o Loredano de Venise Seigneur d'Antiparos. †
8o Coco de Venise (Grecs).
9o Basegio de Venise.
10o Girardi de Venise.
11o Malatesta de Venise. †
12o Sforza Castri de Venise. †
13o Coronello d'Espagne.
Les familles qui ont des croix sont éteintes.

Gouvernement de Naxie.

... Quand les Vénitiens s'emparèrent des iles, au commencement du treizieme siècle, Marc Sanudo fut nommé Duc de, l'Archipel, et Prince de l'Empire. Les états, où il regnoit en souverain, étaient outre Naxie les isles de Milo, l'Argentiere, Polycandro, Santorin, Siphante, Nanfi, Nio, Paros et Antiparos mais ces états furent peu à peu démembrés, en donnant à des puinès en appanage, ou dot quelqu'une de ces isles, de manière, qu'à la fin le Duc ne possedoit plus, que Naxie. Les Grecs ayant secoué le joug du Duc et des Latins, il fallut se soumettre au Turc, qui les reçut â composition, en leur permettant leurs usages et coutoumes, selon lesquelles ils seroient jugés. Les juges Turcs ne peuvent rien finir, sans l'avis et consentement des primats du pays. Le pays est partagé en trois communautés. Celle des Latins dans le chateau, celle des bourgeois, ou Grecs du Bourg, et celle des paysans dans les villages. Les paysans aussi Grecs, qui font plus de trois quarts des habitans de toute l'isle, mais qui possèdent moins en bonnes terres, payent la moitié des impots, les Latins peu en nombre 300, mais ayant des grands terreins, et ceux du Bourg payent chacun un quart. Les villages ont un chef de leur milieu, qui domine en petit tyran, et les dépouille à son gré. Les Latins nomment de leurs deux syndics, qui sont comme chefs de leur communauté. Chez les

Grecs du Bourg dominent les plus notables, mais en général c'est une vraie anarchie, sans pouvoir legislatif, ou exécutif, et où le plus fort donne la loix. Quand il y a un agà ou gouverneur Turc sur le pays, ou du moins un Cadì ou juge, la crainte des coups et des amendes rétient un peu les plus impudens, mais cet agà au lieu de la dixième partie des fruits de la terre selon les capitulations prend la cinquième partie, et par ces avanies emporte tout l'argent du pays. C'est pourquoi les Naxiotes aiment encore mieux donner par an au Grand Seigneur seize, et jusqu' à vingt mille écus pour faire leur récolte en liberté, et n'avoir point d'agà qui les dépouille. Outre celà, quand le Capitain Pacha vient tous les ans faire la visite des îles, qui sont son dèpartement, il faut compter à lui et à sa suite 5976 ecus, et de plus 60 beufs, 60 moutons, et 60 têtes de fromage, sans compter les bois à bruler, et autres frais. La moitié du tems, que cette flotte s'arrete à Trio port de Paros, Naxie doit nourrir le Drogoman de Capitain Pacha, avec sa nombreuse famille, ce qui dure environ un mois. La forme des jugements exercés par ces cadis Turcs, est la plus informe, on pourrait même dire, la plus infâme, qui puisse être. Il n'y a point d'avocats, chacun plaide sa cause, et l'intêret propre les rend assez éloquents. Mais comme le cadi ne peut juger sans les notables du pays, chacun tâche à les prévenir en sa faveur, mais enfin la balance ne penche, que du coté de celui, qui donne le plus au juge. Mais ainsi cette sentence ne vaut qu'autant, que ce juge est sur le pays, ce qui n'est guere que pour un an, vénant uu autre c'est à récommencer, ce qui ruine les gens du pays. Les frais sont toujours pour celui, qui l'emporte, ainsi des malheureux, qui ne récourent à la justice, que pour faire tort à sa partie, sont toujours bien réçus, sans qu'il ayent aucune couleur du droit, et l'autre partie doit payer au Cadi le dix pour cent de l'estime du procès qu'on ait intenté. Du reste ce juge ne peut condamner qu'à des amendes, prison, coups de baton, pour ne s'en racheter avec de l'argent. Si le crîme est considerable, on rémet quelquefois le coupable, à un Bey commandant d'une galére, qui après quelque temps oblige la communauté à racheter ce coupable à force d'argent, prétendant qu'il a été assez puni.

Les impôts sont répartis à proportion des biens fonds, que chacun possède, et qui sont tous estimés. Ceux qui n'ont point des biens fonds, et vivent de leur industrie, ne sont point exempts des impots, mais taxés à peu près à proportion de leur profits; aussi tous les étrangers sont reçus à s'établir dans l'île sans autre condition, que de se soumettre à la taxe générale et capitation.

Athens. **William Miller.**

Zu Themistios Or. 27 (p. 400 Dindorf).

Eine eingehendere Untersuchung, wie sie die 27. Rede des Themistios, eine der lesenswertesten der ganzen Sammlung, längst verdient hätte, beginnt am zweckmässigsten mit der Revision der Frage nach dem Ort, wo sie vermutlich gehalten worden ist. Am Eingang der grundlegenden, von F. Schemmel: N. Jahrb. f. d. kl. A. XXII 1908 S. 162,27 ff., der an Constantinopel denkt, ignorierten, von E. Baret: De Themist. sophista Diss. Paris 1853 p. 5 f. und H. Scholze: De temporibus librorum Themistii Diss. Gott. 1911 p. 72 nicht einwandfrei behandelten Stelle p. 402,12 ff. heisst es: «Wenn wir leibeskrank wären und der Hilfe von seiten des Gottes bedürften, wenn er hier (ἐνταῦθα = hic wie z. B. p. 406,25 u. p. 410,24), im Tempel und in der Burg, in Person wäre und sich den Leidenden zeigen würde, wie er ja einst getan haben soll, wäre es notwendig, nach Trikke zu gehen und nach Epidauros hinüberzufahren, weil sie altberühmt sind, statt uns zwei Schritte zu bewegen und von der Krankheit befreit zu sein?» Natürlich handelt es sich hier um *Asklepios*. Unmittelbar darauf (p. 402,18 ff.) ist von einem sonst, wie es scheint, nicht bekannten Orakel des *Apollon* (τοῦ πατρὸς αὐτοῦ) die Rede, das *in der Nachbarschaft*, d. i. in der μεσόγαια von Paphlagonien (p. 402,27 f.), in Tätigkeit war. Die Worte *ἐν γειτόνων* (nach der von Dindorf mit Recht gehaltenen Ueberlieferung) geben mehr und weniger Spielraum (bei Lukian. Philops. 25 u. Conv. 22 geradezu = πλησίον, vergl. Themist. p. 403,2), nötigen keinesfalls, jene Stätte des *Asklepios* in einer an Paphlagonien grenzenden Landschaft zu suchen, wenn man sie in Paphlagonien selbst finden kann. Nun gibt es an der *Küste* von Paphlagonien ein Städtchen, das in der Geschichte des Asklepioskultus eine bedeutende Rolle spielt, nämlich *Abonuteichos*, das spätere Ionopolis, heutzutage Ineboli. Hier, in der Burg (s. oben; Lukian. Alex. 11 κατὰ Τύρσιν) und in dem ihm erbauten Tempel (s.

oben; Lukian. ebd. 10. 13 f.), hielt kurz vor 150 n. Chr. Asklepios-Glykon seinen Einzug, hier begründete sein aus Lukians Schrift bekannter Prophet Alexandros († gegen 175) einen Orakelkultus, dessen Fortdauer bis hoch ins dritte Jahrhundert durch die Münzen von Abonuteichos und Nikomedeia verbürgt ist (s. u. a. Weinreich: N. Jahrb. f. d. kl. A. XLVII 1921 S. 129 ff.). Danach entbehrt die Annahme, dass an der oben mitgeteilten Stelle Abonuteichos gemeint ist und Themistios, Paphlagonier von Geburt (Schemmel 153), seine Rede ebendort gehalten hat, gewiss nicht der Wahrscheinlichkeit. Abonuteichos könnte seine Vaterstadt sein (Baret 7 L. Méridier: Le philosophe Thémist. devant l'opinion de ses contemporains Paris 1906 p. 12. 89), die Deklamation im Jahre 355 (Scholze 71 f. 86 Münscher: Jahresber. f. A. CLXX 1915 S. 156), während er sich in der Heimat aufhielt, stattgefunden haben, also seiner Frühzeit angehören (er lebte etwa 317 bis etwa 388).

Ein kleiner Ort ist es, in den wir uns zu versetzen haben freilich bei weitem nicht so unscheinbar wie der im Kolcherlande, wo der junge Themistios die Rhetorik studiert hatte (vgl. p. 401, 18 f. ἐν πολὺ τοῦδε ἀφανεστέρῳ χωρίῳ), und jedenfalls ein Schulort. Es gab hier mehr als eine Unterrichtsanstalt (p. 401, 11 τὰ ἐνθάδε... μουσεῖα) und fehlte nicht an gewiegten Vertretern der sophistischen Kunst (p. 409,17 ff.). Dass manchen unter den Studierenden hier die Welt bisweilen enger wurde, dass sie gelegentlich auch die Lehrer und ihre Leistungen durchhechelten und dass sie aufhorchten, wenn einer auf auswärtige, durch Alter, Sage und Geschichte ausgezeichnete Bildungsstätten, insbesondere auf Athen zu sprechen kam, das mit seinen reichen Erinnerungen an eine glänzende Vergangenheit, aber auch mit seinem freien, lustigen Leben noch immer starke Anziehungskraft ausübte (Schemmel 494. 504), kann man sich vorstellen. Der Wortführer war ein Student, der im Alter von achtzehn bis zwanzig Jahren zu denken ist, das ist die Zeit, wo in der Erziehung der Philosoph die Stelle des Rhetors einnahm. Von starker Sehnsucht in die Fremde erfüllt, von der er wohl schon etwas gesehen hatte (vgl. p. 410, 21—24, wo an πάλιν nichts zu ändern ist), und ganz in dem Glauben befangen, dass man nur in einer grossen und berühmten Stadt richtig studieren könne, verstieg

er sich bis zu Aeusserungen entschiedener Nichtachtung der heimischen Schulen. Hier galt es einzugreifen, den jungen Mann und seinesgleichen von einem weitverbreiteten Vorurteil zu bekehren und zu belehren, worauf es überhaupt beim Studieren ankommt. Vor einer gewiss nicht zum geringsten Teil aus Studierenden zusammengesetzten Zuhörerschaft (p. 401,7 πρὸς ὑμᾶς 13 βούλεσθε p. 402, 20 ὑμῖν 22 ὑμετέρας p. 403,10 ὑμῖν) entledigt sich Themistios dieser Aufgabe. Sehen wir zu, wie er sie gelöst hat, indem wir ihn gemäss der von ihm eingeschlagenen musivischen Arbeitsweise, wie sie von den Sophisten dieses Zeitalters so gern angewandt wird (vgl. meine Aufsätze «Zu Achilles Tatius» und «Der Regentenspiegel des Sopatros» im Rh. Mus. 57. 1902. S. 55 ff. u. ebd. 72. 1918 S. 374 ff.), Satz für Satz begleiten und die notwendigen erklärenden, namentlich seine reiche Belesenheit beweisenden Angaben möglichst auf der Stelle hinzufügen. Zuvor noch die Bemerkung, dass das häufig wiederkehrende λόγοι nach seiner Vieldeutigkeit—Worte, Reden, Rhetorik, Wissenschaft, vor allem die Philosophie mit dem τέλος der ἀρετή—Wortspiele und Pointen ermöglicht, die sich nur unvollkommen wiedergeben lassen. Der Standpunkt des Sokrates und Platon, dass echte Rhetorik und wahre Bildung nach Fundament und Ziel (καλοκἀγαθία) dasselbe sind, ist nach dem Vorgang des Dion Chrysostomos und des Aelius Aristides auch der des Themistios.

p. 400,3—401,17: «Wie sonderbar sind doch die Menschen! Bei den andern Künsten, beim Schmieden, Flöteblasen, Zitherspielen wendet man sich an die besten Fachmänner (vgl. Plat. Menon 90 B ff. Ps.-Plat. De virt. 376 A f. Xen. Comm. III 3,9 IV 2,6), wo immer sie sich befinden mögen, bei der sogenannten Bildung aber (beim Studieren) fragt man nicht, von wem, sondern wo man lernt. Und zwar ist da von *Redekunst* und Wissenschaft selbst auch nicht mit einem Wort die *Rede* (zum Wortspiel λόγων... λόγος vgl. Liban. Or. 34,13 t. 3 p. 197,9 F. ὑμῖν δὲ εἴ τις ἦν λόγων λόγος...). Ob aber die Stadt (der Studienort) alt und voll von fabelhaften Geschichten aus der Vorzeit ist (die Vorliebe für solche μυθολογήματα — vgl. u. a. Norden: Antike Kunstprosa 345 ff.—und damit zusammenhängend der Reisetrieb in Wunderländer wie Aegypten, Aethiopien, Indien—Themist. p. 407,5 f. 410, 21 ff.—ein charakteristischer Zug der Zeit), danach forscht man

gründlich (vgl. Plat. Hipp. mai. 285 D 286 A) und beansprucht, dass es so sei (μεταποιεῖσθαι wie Or. 20 p. 286,4). Als ob etwas hinderte, in einer unberühmten Stadt wie in einer angeseheneren (ἔν τε ἀδόξῳ πόλει καὶ ἐν σεμνοτέρᾳ, Chiasmus mit p. 400,2 ἐν πόλει ... σεμνῇ καὶ ἀδόξῳ) dasselbe Schuhwerk herzustellen (die ὑποδήματα von Sokrates und Platon her — vgl. z. B. Gorg. 447 D — beliebtes Requisit der Popularphilosophie), dieselben Buchstaben zu schreiben und — dieselben Wissenschaften gründlich zu lernen (zu μάθοιεν p. 400,10 ... ἐκμελετᾶν 16 vgl. Plat. Hipp. mai. 285 E ἐκμεμαθηκέναι τε καὶ ἐκμεμελετηκέναι 286 D μαθὼν καὶ ἐκμελετήσας 287 A ἐκμελετήσῃς ... μάθω, auch Ps.-Lukian. De paras. 1 ἐξέμαθες ... ἐκμεμελετηκέναι λόγους). Jetzt aber versucht man überall gleichmässig zu zimmern, zu bauen und zu weben, allein für die Wissenschaften (τοῖς *λόγοις* δὲ) nimmt man einen einzigen kleinen Landstrich oder eine einzige Stadt heraus und lästert diejenigen, welche anderswo etwas zu lehren wissen (τοὺς ἀλλαχοῦ τι *λέγοντας*, Libanios und Themistios haben unter solchen διαβολαί besonders viel zu leiden gehabt), wie die Verräter der Geheimnisse der Demeter und Persephone (zu ἐξορχεῖσθαι τὰ μυστήρια vgl. Lukian. Pisc. 33 Alkiphr. III 36,1 ed. Schepers Lips. 1905, auch Max. Tyr. Or. 4,5 b Hob. und Themist. Or. 4 p. 66,17, zum ganzen Eingang mit den nach Sokrates und Platon von Stoikern, Kynikern u. a., auch von Max. Tyr. Or. 8,3 c Galen. Protr. c. 10 p. 13,17 ff. c. 13 p. 19,13 f. Kaib. Him. Or. 12,2 f. Wernsd. Ps.-Liban. Progymn. 3 Chriae 4,4 t. 8 p. 98,13 ff. verwandten Beispielen aus Kunst und Handwerk namentlich Max. Tyr. Or. 3,1 a f. Or. 27,1 c ff. u. Themist. Or. 26 p. 376,21 ff.). Weiter sehe ich (zum Satzanfang ὁρῶ δ' ἔγωγε vgl. z. B. Ps.-Isocr. Or. 1 Ad Demon. 3 Ὁρῶ δὲ καὶ Dion Chrys. Or. 32,40 v. Arn. ὁρῶ γὰρ ἔγωγε), dass man dem Hermes in jeder Landschaft und Stadt auf gleiche Weise Tempel erbaut hat (man hört den Reiseredner), die Lehrstätten der Wissenschaften aber (die unter dem Schutz des Ἑρμῆς λόγιος standen; vgl. u. a. Ael. Arist. Or. 45 t. 2 p. 143,10 ff. Dind. Galen. Protr. c. 3 p. 3,6 ff., dazu Kaib. p. 29 u. Hartlich: Leipz. Stud. XI 1889 S. 319, ferner G. R. Sievers: Das Leben des Liban. Berl. 1868 S. 22 J. Misson: Recherches sur le Paganisme de Libanios Louvain 1914 p. 70 Anm. 4 u. E. Orth: Logios Leipz. 1926 S. 77 ff.) nicht für wahrhaftigere Tempel des Hermes hält. Ja, wenn dort

(in einem der διδασκαλεῖα τῶν λόγων) einer ein goldenes oder silbernes oder elfenbeinernes Standbild (ἄγαλμα) für den Gott anfertigen würde, betet man es an und verehrt es nicht weniger, die Kunstwerke der Wissenschaft aber, die dort hervorgehen (zu ἀγάλματα τῆς ἐντεῦθεν τέχνης vgl. Or. 25 p. 374,22 τὰ τῆς ἐμῆς τέχνης ἀγάλματα. Man beachte das Wortspiel ἄγαλμα .. ἀγάλματα), verachtet und verunglimpft man (vier antithetische Satzglieder).

Das will ich euch, bei Zeus, nicht gesagt haben als ein Schwätzer (vgl. Or. 24 p. 363,9), um planlos (εἰκῇ wie Or. 24 p. 364, 17) für nichts und wider nichts zu reden—denn so klug (σοφὸς) und wortreich (εὔπορος = εὐπορῶν λόγων, vgl. Plat. Symp. 209 B, aber auch Max. Tyr. Or. 1,8 a πάντα ὑμῖν μεστὰ τοιούτων σοφιστῶν, εὔπορον τὸ χρῆμα...) wie die glückseligen (μακάριοι, Belege zum Ausdruck in L. Cresollii Theatr. vet. rhet. or. decl. bei I. Gronov: Thes. Graec. antiqu. vol. X 42) sophistischen Klüglinge (σοφισταί) bin ich nicht (ganz ähnlich Or. 25 p. 375,3 ff.) —, sondern weil ein gewisser jemand auch die hiesigen Unterrichtsanstalten für schlecht hält und verunglimpft (ἀτιμάζει, anknüpfend an ἀτιμάζουσι p. 401,6), obwohl er ihnen sonst vielleicht nichts vorwirft oder vorzuwerfen weiss; also gleicht auch er einem, der nach Städten forscht und nicht nach den Wissenschaften (p. 401,10 ff.; zu ἐξεταστῇ. . λόγων vgl. Or. 26 p. 377,9 ἐπιστήμης ἐξεταστής). Wollt ihr also, dass wir ihn umzustimmen und womöglich zu überzeugen suchen, dass er nicht nötig hat, in dieser Hinsicht (τοῦτο τὸ μέρος, vgl. Liban. Or. 3,32 t. 1 p. 277,3 περὶ τουτὶ τὸ μέρος) unzufrieden zu sein oder sich Schmerzen zu machen, falls ihm das Wertvollere (τά γε τιμιώτερα, nämlich die λόγοι, vgl. Themist. Περὶ ἀρ· 33 Rh. Mus. 27. 1872 p. 451,2 ‚das Wichtigere') am Herzen liegt?»

Im ersten Teil dieses Prooemiums missbilligt der Redner die Veräusserlichung der Wissenschaft durch solche, denen der Ort, wo sie sich zu bilden gedenken, nicht jene selbst das Wesentliche ist, die in der Schule das Standbild des Hermes verehren, aber von seinem Geiste weit entfernt sind. Noch lässt er, indem er sich so allgemein wie möglich ausdrückt (οἱ ἄνθρωποι p. 400,3 bis zu dem nachdrücklich gesprochenen ἀτιμάζουσι p. 401, 6 das Subjekt), mit keinem Worte merken, auf wen er besonders abzielt, aber schon im zweiten Teil (p. 401,7—17) wird er deutlich genug. So vorbereitet und gewiss durch lebhafte Zurufe aus

dem Auditorium herausgefordert, kann das Vade mecum für den Schädling der Ortsschulen beginnen, der, je getroffener er sich vorher gefühlt haben dürfte, um so überraschter gewesen sein wird, sich durchaus nicht unfreundlich angeredet zu hören:

p. 401,18 — 402,9: «Trefflicher junger Mann (ὦ χρηστὲ, wie z. B. Or. 18 p. 267,9 p. 268,1 Or. 25 p. 374,11; vgl. u. a. Demosth. Or. 18, 318)! Auch ich habe in einem unscheinbaren und zwar weit unscheinbareren Orte, als der hier ist, meine rhetorische Bildung eingeheimst (zu ἀνεδρεψάμην vgl. p. 409,5 ἀποδρέψεται Or. 15 p. 228,12 δρεψαμένῳ Liban. Progymn. 3 Chriae 3, 28 t. 8 p. 92,19 δρέπανον Him. Ecl. 10,13 δρεψάμενος ἁπάσης παιδείας λωτόν), auch kein freundlicher, griechischer ist es gewesen, sondern einer an der Grenze des Pontos, nahe am Phasis (ἐν τῇ ἐσχατιᾷ τοῦ Πόντου πλησίον Φάσιδος, vgl. Apoll. Arg. 2,1261 Φᾶσίν τ' εὐρὺ ῥέοντα καὶ ἔσχατα πείρατα πόντου), wo zur Verwunderung der Dichter die Argo aus Thessalien landete und der Himmel sie entraffte (als wäre der καταστερισμὸς des Schiffes — vgl. Jessen: Realenzykl. II 722,50ff.—in Kolchis vor sich gegangen), wo auch (ἐκεῖ δέ *που*, vgl. p. 402,7 τῇδέ *που* 11 αὐτός *που* p. 403,2 πλησίον *που* p. 403,6 ἐν Δωδώνῃ *πῃ*) der Thermodon, die Fluren der Amazonen und Themiskyrion (Apoll. Arg. 2,370 ff. Amm. Marc. XXII 8,17 Gruppe: Griech. Myth. u. Religionsgesch. Münch. 1906 I 323) gelegen sind (an Sinope mit O. Seeck: Die Briefe des Liban. Leipz. 1906 S. 292 kaum zu denken). Aber doch machte einen so barbarischen und unfreundlichen Ort (βάρβαρον καὶ ἀνήμερον, entsprechend p. 401, 20 ἐν ἡμέρῳ καὶ Ἕλληνι) eines einzigen Mannes Weisheit und Tugend (vgl. Isocr. Or. 4 Paneg. 2) zu einem griechischen (vgl. Him. Or. 6 4) und zu einem Heiligtum der Musen (zum Bilde vgl. Liban. Or. 1,55 t. 1 p. 110,16 f. Him. Or. 22,7 Themist. Or. 17 p. 262,29 f. Misson 69 Anm. 5, zu dem Gedanken, daß nicht der Ort den Menschen, sondern der Mensch den Ort macht, das sprichwörtliche Σπάρταν ἔλαχες, ταύταν κόσμει, z. B. bei Plut. De exilio c. 8 p 602 B, dazu A. Giesecke: De philos. vett. quae ad exilium spectant sent. Diss. Lips. 1891 S. 62. 80 Anm. 1. 82), eines Mannes (vgl. dazu das Idealbild des philosophischen Lehrers bei Dion Chrys. Or. 13,32 v. Arn., wie ihn die Römer gewinnen sollen, mag er sich in Hellas oder Rom, bei den Skythen oder Indern finden), der mitten unter Kolchern und Armeniern

ansässig nicht Bogenschiessen, Speerwerfen und Reiten (zum Motiv Dion Chrys. a. a. O.) lehrte, nach der Erziehung der anwohnenden Barbaren, sondern wie man die Redekunst erarbeitet und in den Festversammlungen der Griechen glänzt (denn die πανήγυρις τὰ... τῶν σπουδαίων σπουδαιότατα καὶ τὰ τῶν ἐλλογίμων ἐλλογιμώτατα ξυγκαλεῖ καὶ ξυνοικίζει Philostr. Vit. Apoll. VIII 18; über die ἐπιδείξεις sophistarum in Olympiis Cresoll. a. a. O. 95 ff.; vgl. auch Rohde: Der griech. Roman[2] S. 330.—ἐμπρέπειν dichterisch; vgl. Him. Or. 15,6). Ob ich hiermit die Wahrheit sage (εἰ δὲ ἀληθῆ ταῦτα λέγω, vgl. zu dieser Floskel Or. 23 p. 360,27 f. πυνθάνεσθε οὖν παρὰ τούτων εἰ ταῦτα ἐγὼ ἀληθῆ λέγω) ist sofort klar, wenn ich etwas hinzufüge: ja, ich bin dorthin gekommen, nicht auf eigenen Antrieb und nach eigener Entscheidung (οὐ *κατ' οἰκείαν* ὁρμήν τε καὶ *κρίσιν*, vgl. die Stelle des Kaiserbriefs p. 24,31 f. Θεμίστιος... τὴν πόλιν τὴν ἡμετέραν *οἰκείᾳ κρίσει* προὐτίμησε τῆς ἐνεγκούσης), sondern hingeschickt hat mich ein Mann (ἀνὴρ zugleich im ehrenden Sinne wie ἀνδρὸς p. 401,25), so wohlwollend, wie nur ein Vater sein kann, so richtig urteilend, wie nur ein Philosoph (wieder ein ἀντίθετον). Oder du wirst auch ihn gänzlich verachten, weil er sich seine vielgerühmte Philosophie dort ebenfalls angeeignet hat, mich aber vielleicht noch vielmehr, da ich von Haus und Herd (der erste philosophische Lehrer des Themist. war sein Vater Eugenios; vgl. Or. 20 Εἰς τὸν αὐτοῦ πατέρα) in ihre Geheimnisse eingeweiht worden bin».

Mit glücklichem, auf die Empfänglichkeit der jugendlichen Psyche für das Beispiel wohl berechnetem Griff hält Themistios, der 355 bereits ein angesehener Lehrer war, dem νεανίας gleich zu Anfang seiner Auseinandersetzung sein eigenes Beispiel vor Augen und gewinnt damit ohne weiteres die Position. Die Mangelhaftigkeit der Ortsbestimmungen bei den mythologischen Angaben, die wohl zum Beweise dienen sollen, dass μυθολογήματα keine Besonderheit alter Städte sind (vgl. p. 400,11 ff.), ist sophistische Nonchalance. Was er gesagt hatte bekräftigend, beruft sich Themist. p. 402,3 ff. auf seinen trefflichen Vater (οὗ τὸ ὄνομα εἰπόντι ἀπόχρη δεῖξαι *τὴν ἀκροτάτην φιλοσοφίαν* heisst es von ihm im Kaiserbriefe p. 26,9 f.; vgl. p. 402,6 f.; *τὴν θρυλουμένην φιλοσοφίαν*), der ihn in den obskuren Ort wegen des daselbst wirkenden ausgezeichneten Lehrers geschickt und ebenfalls dort

studiert habe. Die ganze Stelle auf den Vater des Themistios zu beziehen (Baret 7), anstatt einen väterlichen Freund zu substituieren (Seeck 292, Schemmel 154), ist doch wohl das Ratsamere. Die folgende Partie lässt sich, soweit sie schon besprochen ist, kürzer abmachen.

p. 402,10—403,10: «Wohlan nun (Φέρε δή, häufig bei Rednern), lasset uns zusehen, weswegen wir uns noch Schmerzen machen (ἀνιώμεθα, vgl. p. 401,15 ἀνιᾶσθαι). Könnte ich doch nur selber (zu ἐγὼ μέντοι οὐδὲ αὐτός vgl. p. 401,18 Ἐγὼ τοίνυν καὶ αὐτὸς) unsere grosse Menge verstehen (ἡμῶν τὸ πλῆθος—s. p. 700—unverdächtig)! Wenn wir leibeskrank wären (aus dem Gedankenkreise des Seelenarztes, der Themist. sein will; vgl. zu dem vielgebrauchten Bilde u. a. Dion Chrys. Or. 13,32 Themist. Or. 23 p. 351,5 ff. Or. 24 p. 364,3 ff. Περὶ ἀρ. 18 a. a. O. p. 440) und den Asklepios am Ort hätten, wäre es notwendig, nach Trikke und Epidauros (die ältesten Kultusstätten des noch in später Zeit viel befragten und verehrten Gottes; Epidauros war ihm im vierten Jahrhundert immer noch unerschütterlich treu; vgl. Geffcken: Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums Heidelb. 1920 S. 102) zu gehen (zu βήματα κινηθέντας p. 402,17 vgl. Ael. Arist. Or. 15 t. 1 p. 372,11 βήματι κινηθεῖσα)? Oder wenn wir des Apollon bedurft hätten, als er in Paphlagonien weissagte (dieses Apollonorakel muss kurz bevor Themist. seine Rede hielt—vgl. ὀλίγου πρότερον χρόνου p. 402,19—erloschen sein), wäre euch Paphlagonien im Vergleich zu Delphi der Befragung eurerseits unwürdig erschienen? Wäre es wirklich nötig gewesen, zur Kastalia, nach Pytho (der homerische Name für Delphi) und zum Parnass zu eilen (das dichterische ἐπείγεσθαι p. 402,24 auch bei Lukian. Patriae enc. 8 [1]) Ael. Arist. Or. 27 t. 1 p. 536,14 p. 547,8 Liban. Or. 1, 100 t. 1 p. 132,10), um des ehrwürdigen Alters dieser Stätten willen, und die schweigende Prophetin zu sehen (τὴν προφῆτιν... τὴν σιωπῶσαν, vgl. Plat. Phaedr. 244 B ἡ... ἐν Δελφοῖς προφῆτις), den Apollon selbst aber in Paphlagonien zurückzulassen, weil er dessen Mitte der von Hellas vorzog? Lächerlich allerdings würden wir zu sein scheinen, wenn wir nicht wegen des Gottes auch den Ort ehrten, sondern wegen des Ortes auch den Gott verun-

1) statt dessen c. 11 σπεύδειν, wie Themist. p. 402,23. Beide Verba oft mit einander wechselnd oder neben einander.

ehrten (Verbindung von Antithese und Chiasmus, worauf Hermogenes aufmerksam macht; vgl. Volkmann: Die Rhet. d. Gr. u. R.[2] S. 488). Ich bewundere Milet und Kolophon (Branchidai und Klaros; von diesen beiden Orakeln redet auch Him. Or. 11,3; vgl. Buresch: Klaros Leipz. 1889 S. 45, der auch auf die Themistiosstelle zu sprechen kommt) als alte Heimstätten des Apollon (vom Orakel von Klaros zeugen noch die Monumente des 2. und 3. Jahrhunderts; das Didymeion erlosch erst in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts; vgl. Geffcken 11. 96. 280), wäre er aber jetzt irgendwo in der Nähe ansässig (ἱδρυθείς, vgl. p. 401,27 καθιδρυμένος) und zeigte seine Seherkunst, so werde ich dorthin gehen (βαδιοῦμαι, vgl. p. 402,16 εἰς Τρίκκην βαδίζειν Ael. Arist. Or. 45 t. 2 p. 11,23 βαδίζουσί γε εἰς Δελφούς), mag es eine Stadt sein oder ein Dorf oder eine Flur oder ein Hain oder ein Baum, wenn ihm ein solcher lieb wäre (amplificatio a maiore ad minus), wie es dem Zeus die Eiche in Dodone gewesen sein soll (Ael. Arist. Or. 45 t. 2 p. 12,24 f. Max. Tyr. Or. 8, 1 b. 29,7 c Geffcken 10). So strecken, wie du siehst, auch die, welche die Sonne anbeten (Misson 73 ff.), die Hände dorthin aus, wo immer am Himmel sie scheint, wennschon die Gegend ihres Aufgangs ehrwürdiger ist als die andern Orte (vgl. Liban. Or. 11,16 t. 1 p. 442,5 f. ὁμολογεῖται μὲν γὰρ τῆς γῆς ἄριστον εἶναι τοῦθ' ὃ πρῶτον [ᾧ] ὁ θεὸς ἀνίσχων προσβάλλει) und sie dort früher von euch als anderswo gesehen wird» (vgl. Lukian. Patriae enc. 6.—Wenn Themist. gelegentlich die Sonne oder den Helios preist, wie Or. 4 p. 61,17 ff Or. 11 p. 178, 18 ff. Or. 26 p. 398, 13 ff., so hat das mit Julians schwärmerischem Heliosdienst nichts zu tun. Zur Geschichte des Kultus überhaupt s. u. a. Geffcken 335 unter Helios).

Was dieser Abschnitt, eine rationalistisch gehaltene Beweisführung κατὰ τὴν ἀναλογίαν, besagen will, ergibt sich von selbst: So wenig wie die Gottheit und der Verkehr mit ihr, ist auch die Wissenschaft und ihr Studium an eine bestimmte Oertlichkeit gebunden (vgl. p. 403,11 ff.). Themist. ist aufgeklärter Heide. Er bekennt die vaterländischen Götter, aber ohne dass ihm die Religion eine besondere Herzenssache wäre und ohne es deswegen mit einem der christlichen Kaiser zu verderben (weiteres über seine Stellung zum Heidentum und Christentum bei Christ —Schmid: Gesch. d. griech. Litt. II[6] S. 1012 Ueberweg — Praech-

ter: Grundriss d. Gesch. d. Philos. d. A.[12] S. 656 f. Geffcken 168 V. Valdenberg: Byzantion I 1924 S. 564. 578). Zu der Stelle, wo er sich vor Apoll so ehrfurchtsvoll verbeugt (p. 402,31 ff.), darf angemerkt werden, dass ihn das delphische Orakel, wie einst den Sokrates (vgl. Plat. Apol. Socr. 21 A mit R. Herzog bei E Horneffer: Der junge Platon I Giessen 1922 S. 149 ff., dazu Themist. Or. 2 p. 32,6 ff), für den weisesten der Griechen erklärte (vgl. Or. 23 p. 357,5 ff., woraus, entgegen Geffcken 102, hervorgeht, dass das Apollonorakel in Delphi im 4. Jahrh. doch noch funktionierte; vgl. auch Or. 26 p. 398,5 ff.). — Mit Beginn des folgenden Passus wird bis zum Schluss nur noch der Studierende besonders angeredet:

p. 403,11—404,3: «Du aber, der du behauptest ein Verehrer von Bildung und Wissenschaft zu sein (zu σὺ δὲ παιδείας...ἐραστὴς vgl. Ps.-Isocr. Or. 1 Ad Demon. 3 σὺ μὲν γὰρ παιδείας ἐπιθυμεῖς), willst nicht Bildung und Wissenschaft suchen (oben p. 401,13 als ἐξεταστὴς πόλεων καὶ οὐ λόγων bezeichnet), nicht damit zufrieden sein, dort, wo immer du sie findest, zu bleiben und deine Sehnsucht zu stillen, sei es in Athen, in der Peloponnes (vgl. Julian. Or. 3 p. 153,12 ff. Hertl.) oder in Böotien? Galt ja doch auch Böotien (wie Paphlagonien; vgl. z. B. Lukian. Alex. 9 . . . οἵους τοὺς Παφλαγόνας... ὑπεροικοῦντας τὸ τοῦ Ἀβώνου τεῖχος..) als eine Gegend der Unwissenheit, und einen Ungebildeten nannte man dem Volksstamm zum Hohn ein böotisches Schwein (vgl. Galen. Protr. c. 7 p. 9,1 ff. A. Rainfurt: Zur Quellenkritik von Galens Protr. Diss. Freib. i. Br. 1904 S. 33), doch sind Pindar (das Beispiel auch bei Galen a. a. O.), Korinna und Hesiod durch die Bezeichnung (vgl. Leutsch und Schneidewin: Paroem. Gr. I 223 Th. Rein: Sprichw. und sprichw. Redensarten bei Lukian. Diss. Tüb. 1894 S. 27) nicht befleckt worden (ἐμολύνθησαν τῇ συί, vgl. Plat. Resp. 535 E ψυχὴν... ἣ ἂν... ὥσπερ θηρίον ὕειον ἐν ἀμαθίᾳ μολύνηται). Der Skythe Anacharsis aber (über seine Rolle in der Moralphilosophie, namentlich der kynischen, vgl. u. a. Joel: Der echte und d. xenophontische Sokr. II 761 ff., dazu Ueberweg-Praechter a. a. O. im Literaturverzeichnis S. 37) war, wie du jedenfalls weisst, ein Weiser und ein Skythe (Galen. a. a. O. c. 7 p. 8,12 ff. ὁρᾷς ὡς οὐδὲν κωλύει τὸν Σκύθην Ἀνάχαρσιν καὶ θαυμάζεσθαί τε καὶ σοφὸν ὀνομάζεσθαι· καίτοι βάρβαρος ἦν τὸ

γένος Rainfurt a. a. O. Hartlich 322 Him. Ecl 32,8 Or. 30,1, dazu Schenkl: Herm. 46. 1911 S. 422; der Satzschluss bei Themist. καὶ σοφὸς ἦν καὶ Σκύθης nachgebildet Dion Chrys. Or. 37,6 Πιττακὸς... καὶ τύραννος καὶ σοφός). Der Staatsmann freilich (vgl. zu diesem Satz Plut. Vit. Dem. c. 2) muss nach dem Dichter in einer Stadt anfangen, die Namen und Ruf hat (nach Eupolis' Δῆμοι, aus denen Themist. p. 409,20 ff. zitiert?), die Wissenschaften aber bedürfen keiner berühmten Vaterstadt, sondern sind gleichwertig (einschränkend Lukian. Patriae enc. 6 εἰ δέ τις τοιαύτης ἔλαχε πατρίδος, ὡς ἑτέρας δεηθῆναι πρὸς τὴν τῶν μειζόνων παιδείαν, ἀλλ' οὖν ἐχέτω καὶ τούτων τῶν παιδευμάτων τῇ πατρίδι τὴν χάριν), vielleicht sind die in der Einsamkeit (κατ' *ἐρημίαν*) entstandenen Leistungen sogar wertvoller als die in den grössten Städten (*ἐν ταῖς μεγίσταις πόλεσιν*) hervorgegangenen (Quint. Inst. Or. X 3,23 ff. Dion Chrys. Or. 20,11 παιδεία δέ, ὡς ἔοικε, καὶ φιλοσοφία ... πολλῆς *ἐρημίας* τε καὶ ἀναχωρήσεως τυγχάνουσι δεόμεναι Plut. Περὶ ἡσυχίας bei Stob. IV p. 398,7 ff.—H. Wilhelm: Rh. 73. 1924 p. 466 ff.—Liban. Progymn. 10 Comp. 5, 22 t. 8 p. 360, 10 ff. εἰ δὲ βελτίους αἱ πόλεις, οὐκ ἂν ἐν Ἑλικῶνι καὶ Πιερίᾳ τὰς Μούσας διατρίβειν ἠκούομεν, *ἀλλ' ἐν ταῖς μεγίσταις τῶν πόλεων*). Zieht doch Homer den Heerführer, der in Salamis erzogen wurde (Il. 7,198 f. Plut. De exil. c 10 p. 603 D Bern. τὸν ἀνδρειότατον Αἴαντα), dem Mykenaier vor (τοῦ Μυκηναίου illustriert durch Sen. Ep. mor. 66,26) und den aus Phthia (Il. 2,683 ff.) und zwar im Gebirge (ἐν ὄρεσι) gebildeten (Pind. Pyth. 6,21 ἐν οὔρεσι[2]) Him. Or. 13,10) allen Griechen und Barbaren vor (vgl. zum Preise Achills Themist. Περὶ ἀρ. 29 a. a. O. p. 447). So ziehe auch ich Homers Gedichte, mag er sie in Chios oder in Smyrna gemacht haben (Christ-Schmid I⁶ 69), allen in Athen entstandenen vor und möchte sie um jeden Preis lesen wollen (vgl. Dion Chrys. Or. 18,8 Ὅμηρος δὲ καὶ πρῶτος καὶ μέσος καὶ ὕστατος παντὶ παιδὶ καὶ ἀνδρὶ καὶ γέροντι... Ael. Arist. Or. 50 t. 2 p. 558,5 f. τίς ἄριστος ἐπῶν ποιητής; Ὅμηρος. Nach Theon Progymn. 5 II 97,9 Sp. ist. Homer der Dichter κατ' ἐξοχήν. Vgl. auch Hermog. Περὶ ἰδ. II 10 p. 389,25 ff. Rabe ἀρίστη τε γὰρ ποιήσεων ἡ Ὁμήρου, καὶ Ὅμηρος ποιητῶν ἄριστος, φαίην δ' ἂν ὅτι καὶ ῥητό-

2) Ankläge des Themist. an Pindar, den schon sein Vater las (vgl. Or. 20 p. 289,26), und Hesiod notiert Meridier 49.

ρων καὶ λογογράφων...). Denn aus ihnen werde ich, glaube ich, auch das lernen, dass nichts hindert, wenn man in Ithaka gelernt hat, sehr verständig zu sein (Dion Chrys. Or. 32,88 Or. 33,19 Plut. De exil. c. 10 p. 603 D Sen. Ep. mor 66,3 virtutem omni loco nasci Giesecke 76), und wenn man aus Pylos stammt, süsser, als Honig ist Hom. Il. 1,249 Plut. De vit. et poes. Hom. B c. 165 A. Otto: Die Sprichw. und sprichw. Redensarten d. Römer S. 242), zu reden» (Odysseus als Muster der Liebe zu seinem unscheinbaren Vaterlande bei Dion Chrys. Or. 13.4 u. Lukian. Patriae enc. 10. 11, zusammen mit Agamemnon bei Sen. Ep. mor. 66,26 mit Nestor bei Him. Or. 18,2 u. Or. 29,3).

p. 404,4—405,2: «Erwäge ferner (Σκόπει δέ, vgl. Lukian. Rh. praec. 2 σκόπει γοῦν Ps.-Lukian. Cyn. 8 σκόπει γὰρ Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 303,3 Σκόπει δὴ Themist. Or. 25 p. 374,10 σκόπει δῆτα), ob ich auch das zutreffend sage, dass derjenige, welcher etwas echt und ohne Falsch liebt, es offenbar nicht irgendwo, irgendwo aber nicht, sondern überall lieb haben muss; so achtet der Goldliebhaber, wie wir sehen (nachher folgen die Beispiele des φίλιππος und des ἀγαπῶν κύνας, vgl. Ps.-Plat. De virt. 378 D, wo das Beispiel der περὶ τὸ χρυσίον καὶ ἀργύριον δοκιμασταί zuletzt steht, und Themist. Or. 22 p. 324,21 ff.), nicht das athenische Gold und missachtet das megarische, so schätzt er auch nicht das korinthische hoch und verachtet das sikyonische, sondern gib ihm vom Goldsand aus dem Paktolos, den der Strom zu Kroisos' Zeiten mit sich geführt haben soll (vgl. zu dem häufig gebrauchten Beispiel u. a. Dion Chrys. Or. 33,23 Or. 78,31 Galen. Protr. c. 4 p. 3,27 f. Him. Or. 3,6 E. Salzmann: Sprichwörter und sprichwörtl. Redensarten bei Liban. Diss. Tüb. 1910 S. 27), oder Gold aus den alten Gruben Thrakiens, er nimmt es mit der gleichen Lust und dem gleichen Eifer. So begrüsst (ἀσπάζεται) der Pferdeliebhaber (nach Plut. Am. c. 21 p. 767 A καὶ φίλιππος μὲν ἀνὴρ... ἀσπάζεται...) jedes Pferd, woher es auch sei, auf gleiche Weise (doch vgl. Simon De. re equ. 1 in Xen. Script. min. II ed. Ruehl p. 193), und wenn er sieht, dass es auf dem Markte verkauft wird, so richtet er sein Augenmerk zuerst und am meisten darauf, ob es gross, schön ist, schnell und eine sehr grosse Strecke läuft (Ps.-Plat. a. a. O. Xen. De re equ. 1,2), ob es aber ein thessalisches (Simon a. a. O.) oder sikelisches oder kappadokisches

ist (Ps.-Oppian. Cyneg. I 170 f. 197 f. 271 ff.), danach fragt er an zweiter Stelle, wenn er die ihm eigentümliche Tüchtigkeit (ἀρετήν, vgl. Simon a. a. O. 3 Ael. Arist. Or. 50 t. 2 p. 555,8) erkannt hat. Wer Hunde liebt (die Weise an Pferden und Hunden zu exemplifizieren in der Popularphilosophie gang und gäbe: vgl. z. B. Sen. De clem. I 16,4 f. Dion Chrys. Or. 47,15 Plut. De. lib. ed. c. 4 p. 2 F 3 A Max. Tyr. Or. 19,3 a Themist. Or. 21 p. 302,3 ff. Or. 22 p. 324, 21 ff. 326, 1 ff. Περὶ ἀρ. 32 a. a. O. p. 449), dem sind keltische und lakonische Hunde (Plut. Am. c. 21 p. 767 A Arrian. De ven. 3,6) ein geliebter Besitz, es reizt ihn aber auch die Rasse der nach Kastor benannten (Xen. Cyneg. 3, 1), desgleichen die arkadische und kretische (Xen. a. O. 10,1 Pollux V 37 Ps.-Oppian Cyneg. I 372 f., der in diesem Buch von v. 368 an, nach Erledigung des Kapitels über die Pferde, ausführlich von den Hunden handelt), deren Natur es ist, die Lager des Wildes zu erforschen, indem sie seiner Fährte nachgehen (Xen. a. a. O. 10,5), doch wird er auch die zu Hause gezogenen (σκυλακεύειν auch bei Xen. a. a. O. 7,1) nicht übersehen, wenn sie jenen an Schönheit und Schnelligkeit nicht nachstehen (Jagdbücher wie das unter Xenophons Namen gehende und das des Ps.-Oppian. sind auch Libanios bez. Ps.-Libanios—vgl. z. B. t. 2 p. 557 t. 4 p. 17 t. 7 p. 336 358 mit Foersters Noten—wohlbekannt; die Jagd als Erziehungsmittel, besonders von den Kynikern —vgl. Joel II 486.493 Anm. 1—, hochgeschätzt). Also, sagen wir, verlangt auch der Freund der Wissenschaften nicht nach denen hier oder denen dort, sondern einfach nach allen (in engstem Anschluss an Plat. Resp. 474 C 475 B), wer jedoch die Wissenschaften (an Ort und Stelle) hat, aber wegen der Stadt mit ihnen unzufrieden ist (δυσχεραίνοντα, vgl. p. 401,15 δυσχεραίνειν), der, sagen wir, ist nicht lern—und wissenschaftliebend, sondern ein Liebhaber von Korinth oder Argos oder sonst einer Stadt, aber nicht der Bildung, die er beansprucht» (vgl. p. 401, 12 f. u. bes. p. 403, 11 ff.).

p. 405,3—406,2: «Freilich (καίτοι wie p. 403,9) ist das Mederpferd (Her. III 106 VII 40 Dion. Chrys. Or. 3,130 Themist. Or. 22 p. 324,30) stolzer als das sarmatische (Kretschumer: Realenz. 2. R. I 2548,31 ff. II 9,42 ff.), und anders ist die Schönheit der Kastorhunde, anders die der Fuchsbastarde (Xen. Cyneg. 3.1) —die Unterschiede in der schönen Bildung in jeder Art wird

dir der durchaus sachkundige Xenophon (ὁ πάντα σοφὸς Ξ., vgl. Or. 2 p. 41,8 p. 48,17 ὁ πάνσοφος Πλάτων, über Themistios' u. Libanios' Xenophonlektüre im allgemeinen Münscher: Philolog. Suppl. XIII 2. 1920 S. 198 ff.) angeben—, in den Reden aber weiss ich keine Stammesunterschiede, wie man die Liedweisen in dorische, phrygische, ionische einteilt (Plat. Resp. 398 E f. Aristot. Polit. IV 3 p. 1290 a 20 ff. VIII 7 p. 1342 a 29 ff. Plut. Praec. ger. reip. c. 30 p. 822 Bf. De mus. c. 15 f. p. 1136 Cff. Lukian. Harmon. 1 Max. Tyr. Or. 1,1 d Or. 37,4 i), wohl aber kenne ich gewisse Redegrundformen (ἰδέας) und Muster (τύπους), die nach Männern unterschieden sind, z. B. die platonische Harmonie und die demosthenische Kraft (τόνον), und was sonst an einem andern Gutes ist (vgl. Lukian. Rh. Praec. 9 τὰ Δημοσθένους ἴχνη καὶ Πλάτωνος καὶ ἄλλων τινῶν. Hermogenes, um nur eins der von den verschiedensten Seiten über Plat. und Dem. ausgesprochenen Werturteile anzuführen, erkennt in jenem für den λόγος πανηγυρικός, in diesem für den πολιτικός das Muster). Diese Muster aber kann man überall verarbeiten und mit sich herumtragen (Or. 25 p. 374,21 ff., zu συμπεριφέρεσθαι vgl. Plat. Phaedr. 248 A), zu Lande und zu Wasser, auch wenn man weder Schiff noch Lasttier hat (Chiasmus); diese Muster wird deine Seele mit sich tragen (vgl. das dem Bias und andern Weisen — Crusius: Realenz. III 387, 11 ff.—zugeschriebene Wort omnia mecum porto mea, auch M. Brutus bei Sen. Ad. Helv. matr. de cons. 8,1 licet in exilium euntibus virtutes suas secum ferre Muson. p. 50,6 ff. H.) und für sie sorgen (ἐπιμελήσεται, vgl. Plat. Phaedr. 246 B πᾶσα ἡ ψυχὴ παντὸς ἐπιμελεῖται τοῦ ἀψύχου), wenn du willst, und es ist nicht zu befürchten. dass sie sich je beschweren (βαρύνωσι, vgl. Plat. Phaed. 81 C βαρύνεται Phaedr. 248 C βαρυνθῇ, βαρυνθεῖσα sc. ψυχή) wie eine Schiffsladung (καθάπερ φορτίον, vgl. Or. 23 p. 345,33 ὥσπερ φορτίον Zenon Stoic. vett. fr. coll. Arn. I Nr. 277 Dion Chrys. Or. 13,35 G. Parthey: Herm. Trism. Poemander Berl. 1854 p. 72,14=Stob. I p. 417, 13 f. W. Demokrit und der Kyniker Krates warfen angeblich ihr Gut als eine Last weg). Oder hörst du nicht Homer (ἢ οὐκ ἀκούεις Ὁμήρου...; Vgl. zu dieser Form der eindringlicheren Demonstration z. B. Cic. Cat. mai 10,31 Videtisne ut apud Homerum...?) die Worte 'geflügelt' nennen (vgl. C. E. Schmidt: Parallel — Homer Gött. 1885 S. 118 Heracliti Quaest. Hom. ed. soc. phil. Bonn. sod.

Lips. 1910 p. 88,4 Lukian. Pisc. 35 Herc. 6)? Und je mehr der Flügel sind, um so mehr werden sie die Seele erleichtern (κουφιεῖται, vgl. Plat Phaedr. 248 C τοῦ πτεροῦ φύσις, ᾧ ψυχὴ κουφίζεται Him. Or. 12,3 Richtsteig: Byz.-Neugriech. Jahrb. II 1921 S. 10) und um so höher tragen (vgl. Phaedr. 246 D Plut. Plat. quaest. 6 Him. Or. 14,12 Themist. Or. 24 p. 370,25 ff.). Aber auch an dir sollen die Flügel der Reden (τὰ πτερὰ τῶν λόγων, vgl. Him. Or. 14,35) nicht umsonst vorüberziehen, sondern das überlege mir, dass, wenn sich die Reden an einem einzigen Orte niederlassen müssten (z. B. in Athen), ihnen Gott (ὁ θεός, über θεός u. ὁ θεός s. Misson 25 ff.) nicht die Flügel gegeben hätte (vgl. Or. 26 p. 390,27 ff. p. 391,20 πτεροφυεῖν). Denn was würden sie ihrer auch bedürfen, wenn sie dazu bestimmt wären, wie die Gewächse eingewurzelt zu sein (ὥσπερ τὰ φυτὰ ἐρριζῶσθαι, vgl. Epict. Diss. III 24,8 ὡς τὰ φυτὰ προσερειζωμένοι 12 ἐρριζῶσθαι 36 εἶτά μοι θέλεις ὡς φυτὸν προσηρτῆσθαι τοῖς αὐτοῖς τόποις καὶ προσερριζῶσθαι; Giesecke 95)? So verwandt aber ist die Natur des Flügels (ἡ πτεροῦ φύσις, Plat. Phædr. 248 C ἥ τε τοῦ πτεροῦ φύσις) der musischen Kunst, dass auch unter den andern Lebewesen alle ungeflügelten unmusisch, alle musischen geflügelt sind, die Nachtigall, der Schwan, die Grille (vgl. u. a. Dion Chrys. Or. 47,16 Him. Ecl. 10,5 Ecl. 23 Or. 3,3 f. Or. 6,1 ff. Or. 9,1); doch glaube nicht, dass ich mich fälschlich mit dem Schwan und der Nachtigall aufputze wie die gezierten Sophisten (κομψοί, wie z. B. Themist. Or. 28 p. 413, 28), die ihre Reden schmückend (κομμοῦντες, vgl. Or. 20 p. 291,17 Or. 28 p. 414, 22, auch Or. 24 p. 366,8 ff.) diese Vögel wie Schminke gebrauchen (gegen die Dekorationsredner vom Schlage des Himerios; vgl. Or. 26 p. 397,6 W. C. France: The Emperor Julian's Relation to the New Sophistic and Neo-Platonism: With a Study of his Style. Diss. Chicago. London 1896 p. 31 Norden Kunstpr. 376 Anm. 1 Meridier 12. 44. Nicht unfruchtbare Kunst, sondern ernste, zur ἀρετή führende Beredsamkeit ist es, die Them. — vgl. Or. 26 p. 397,8 ff. — der Tendenz des platonischen Dialogs 'Gorgias' entsprechend anstrebt), sondern das will ich dir (ἀλλ' ἐκεῖνό σοι, vgl. p. 405,20 ἀλλ' ἐκεῖνό μοι) daran zeigen, dass die musische Kunst nicht etwas Festes und Unbewegliches und nicht an einem einzigen Orte kräftig ist (ἰσχύειν), wie die prophetischen Wasser und Aus-

strömungen» (ὥσπερ τὰ ὕδατα ὅσα σημαντικὰ[3]) καὶ τὰ πνεύματα, vgl. Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 171,3 f. ὥσπερ τὰ ὕδατα ὅσα μαντικὰ καὶ πνεύματα αὐτόθεν ἰσχύει und dazu Schol. t. 3 p. 65,24 ff., u. a. auch die Beschreibung des heiligen Wassers von Kolophon bei Jambl. De myst. 3,11 p. 124,9 ff. Parthey, dazu Geffcken 108 f. Th. Hopfner: Ueber die Geheimlehren von Jambl. ... übers. eingel. u. erkl. Leipz. 1922 S. 81).

p. 406,3—407,2: «Wenn du aber meinst, dass nur die Stadt für Bildung (zum Studieren) angemessen ist, wo zuerst die Beredsamkeit entstanden ist, so ist einzuwenden (die folgende Partie wie Or. 26 p. 381,20 ff. p. 382,9 ff.—vgl. z. d. St. Chr. Brusskern: De rerum inventarum script. Graecis Diss. Bonn 1864 S. 4. M. Kremmer: De catalogis heurematum Diss. Lips. 1890 S. 21 Anm. u. S. 112—im Zeichen der Schriftstellerei περὶ εὑρημάτων—vgl. u. a. Christ-Schmid I[6] 530, dazu Leo: Plaut. Forsch.[2] S. 151 ff. Trüdinger: Stud. z. Gesch. d. griech.-röm. Ethnogr. Basel 1918 S. 27f. u. ö.—, an der besonders die Peripatetiker—vgl. E. Wendling: De peplo Aristotelico quaest. sel. Argent. 1891[4]) S. 16—Anteil haben. Dabei handelt es sich zugleich um einen rednerischen Topos): Nicht dort bloss, wo Getreide und Wein zuerst entstanden sind (ἐφάνη τὸ πρῶτον, vgl. p. 406,3 πρῶτον ἐφάνησαν 15 πρῶτον φανῆναι), wachsen Weizen und Weinstöcke, sondern, wie du sehen kannst, fahren die, welche Getreide herbeiführen, nach Aegypten, Thrakien, dem Bosporos und der Chersones. Ferner kannst du bemerken, dass die Athener (die Anfänger mit dem Ackerbau) selbst auch von andern das Getreide herbeiholen, obgleich Triptolemos von ihnen stammte und der Drachenwagen dort aufflog ('res est tritissima' Kremmer 46 und 115 unter Triptolemus, Wendling 28; vgl. u. a. Plat. Leg. 782 B Ael. Arist. Or. 2 t. 1 p. 19,1 f. Or. 13 t. 1 p. 167,18 f. Schol. t. 3 p. 54,13 ff. Or. 19 t. 1 p. 417,4 f. Liban. Progymn. 8 Laudat. 7,14 t. 8 p. 266,18 ff. Him. Or. 25,3). Und wenngleich Erechtheus (oder Erichthonios) zuerst einen Wagen mit Pferden bespannt haben soll (Aelian. Var. hist. III 38 P. Eichholtz: De

---

3) Lobecks (Ai. ed. 3 S. 207) Conjektur δὴ μαντικὰ («dici fontes σημαντικοὶ non possunt») erscheint selbst mit Rücksicht auf die folgende, von ihm nicht angeführte, Themist. zweifellos vorschwebende Aristidesstelle nicht zwingend.

4) zu dieser Arbeit Christ-Schmid I[6] 762 Anm. 5 und W. Michaelis: De origine indicis deorum cognominum Diss. Berol. 1898 S. 51 ff.

script. περὶ εὑρ. Diss. Halle 1867 S. 12 Kremmer 7 Anm. 2 Ael. Arist. Or. 2 t. 1 p. 18,12 f. Or. 13 t. 1 p. 170,4 ff. Schol. t. 3 p. 62, 9 ff. Him. Ecl. 5,24), so sind doch jetzt in fast allen Städten Illyrier Wagenlenker und wie viele Aegypter, wie viele Thraker (vgl. den Index der εὑρεταί bei Kremmer 113 ff. s. v. Aegyptii, Illyrii, Thraces)! Auch das Bewaffnen soll in Attica seinen Ursprung gehabt haben (Plat. Menex. 238 B Ael. Arist. Or. 2 t. 1 p. 17,3 ff. Or. 13 t. 1 p. 170,1 ff. Schol. t. 3 p. 61,3 ff. Him. Or. 2,6) und was sonst nicht (O. Schroeder: De laudibus Athenarum... Diss. Gött. 1914 p. 19 ff.), da es heisst, dass sogar der Mensch selbst zuerst dort entstanden ist (Plat. Menex. 237 D f. Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 163,6 ff. p. 166,5 f. Schol. t. 3 p. 43,6 ff. p. 44, 12 ff. Him. Or. 2,3 Richtsteig a. a. O. S. 17). Zeit also ist es für dich (ὥρα τοίνυν σοι, vgl. Or. 24 p. 362,22 ὥρα ὑμῖν...), auch die Menschen, die von anderswoher sind, zu verachten und zu verunglimpfen (ὑπερορᾶν τε καὶ ἀτιμάζειν, wohl beabsichtigte Angleichung an den Satzschluss p. 401,6 ὑπερορῶσί τε καὶ ἀτιμάζουσι und das Ende des Kolons p. 401,11 φαῦλα ποιεῖται καὶ ἀτιμάζει, die Ironie ähnlich p. 402,6 ff.). Aber vielleicht hindert nichts, dass das, was bei andern den Anfang genommen hat, bei andern grösseres Studium findet (vgl. Him. Or. 26, dazu Schenkl a. a. O. S. 418 und die angeführte Stelle Themist. Or. 26 p. 381,22 ff.), da auch die Komödie vor Alters in Sikelien anfing. Denn von dort waren Epicharm und Phormos (zur Namensform Athen. XIV 66 p. 652 a K. Suidas s. v.), schöner aber nahm sie in Athen an Wachstum zu (Aristot. Περὶ ποιητ. 5 p. 1449 b 5 ff.). Und der Tragödie Erfinder (sonst Thespis als solcher genannt, vgl. u. a. Brusskern 4 extr. Kremmer 51 extr.) waren Sikyonier (vgl. Christ.-Schmid I[6] 280 Anm 3), ihre Vollender jedoch attische Dichter (Aristot. a. a. O. 4 p. 1449 a 15 ff. Him. Or. 33,4. Themist. Or. 26 p. 382,16 ff.). Du aber wirst, wenn du den Zeus des Pheidias in Olympia gesehen hast, Attikas nicht bedürfen, um den Pheidias zu bewundern (vgl. Epict. Diss. I 6,23 ff Him. Ecl. 32,10 Or. 18,4. 21,4 Themist. Or. 25 p. 374,14 ff. 20 ff.). Und wenn du Platons Schöpfungen hier hast, wirst du den Schöpfer der Götterwerke (τὸν δημιουργὸν τῶν ἀγαλμάτων, vgl. p. 401,3 ff. δημιουργήσειεν ἄγαλμα... ἀγάλματα, zur Zusammenstellung Pheidias, Platon Or. 21 p. 301,27 ff.) nicht bewundern, wenn du nicht seine Vaterstadt und sein Haus kennen

lernst? Dann müsstest du auch in Chios studieren wegen Homers (p. 403,28 f. Him. Or. 29, 3), wegen Hesiods in Askra und wegen Pindars in Böotien (p. 403, 18) Wie? Wirst du Stageira verunehren, wenn du den Stageiriten kennst (vgl. p. 402, 19 ff. Dion Chrys. Or. 47,9 ff. Galen. a. a. O. c. 7 p. 8,22 f. Rainfurt 33), oder Kypros, die Heimat des Kitiers Zenon» (aus dem Topos περὶ πατρίδος und περὶ φυγῆς—Wilhalm: Philol. 81. 1925 p. 155 ff.— bekannte Beispiele: vgl. Cic. Tusc. V 37,107 Dion Chrys. Or. 47,2. Plut. De exil. c. 14 p. 605 A f. Giesecke 103)?

p. 407,3—17: «Wenn ich aber, trotzdem ich so viel Gutes sage (vgl. zu dieser Tonart Or. 24 p. 368,1 f. οἴεσθε οὖν τι με ἴσως σεμνὸν εἰρηκέναι), nichts ausrichte, sondern dich heisse Liebe zu fremden Geschichten erfüllt (δριμὺς ἔρως... ξενικῶν διηγημάτων [5]), vgl. dagegen Liban. Or. 1,5 t. 1 p. 82,8 καί με εἰσήρχετο δριμύς τις ἔρως τῶν λόγων), so musst du nicht bloss zu Griechen fahren, sondern auch nach Aegypten (von dessen Wundern Her. II erzählt; über die Anziehungskraft dieses Landes für Griechen und Römer Friedlaender-Wissowa: Darst. aus d. Sittengesch. Roms I 1922 S. 428, über Reisen der Studierenden ebd. 382), Aethiopien (vgl. u. a. Her. III 114 Him. Ecl. 20,3 Or. 17,4) und zu den Indern (Dion Chrys. Or. 35,17 ff.), damit du uns, von dort zurückgekehrt, nicht Unbedeutendes und viel Besprochenes erzählst, sondern von Drachen und Elephanten (Her. a. a. O. Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 163, 3 Schol. t. 3 p. 42, 6 ff. Auch auf die Ungeheuer Libyens — vgl. Christ-Schmid II[1 6]. 718 Anm. 11—hätte der Redner hinweisen können). Da wirst du auch die indische Ameise haben, ein grosses Tier, von dem sich viel erzählen lässt (Her. III 102 [6]) Dion Chrys. Or. 35,23 Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 163,6 Schol. t. 3 p. 42,36 ff. W. Reese: Die griech. Nachrichten über Indien bis zum Feldzuge Alex. d. Gr. Leipz. 1914 S. 69 Anm. 4). Denn die Brachmanen (vgl. u. a. Dion Chrys. Or. 35, 22 Or. 49,7 Philostr. Vit. Apoll. III 15) Tomaschek: Realenz. III 804,15 ff.—Der Studierende Demetrios bei Lukian. Tox. 27 ff. 34 besucht erst Aegypten, dann die indischen Brachmanen werden) dich nicht zu sich herauflassen, sondern

---

5) p. 400,12.

6) Den Herodot hat Themist. zweifellos gelesen: vgl. C. Gladis: De Themist. Liban. Julian. in Constantium orationibus Diss. Vratisl 1907 S. 41 ff.

niederblitzen und niederdonnern (καταστράψουσι καὶ καταβροντήσονται, wie Perikles ἤστραπτεν, ἐβρόντα... τὴν Ἑλλάδα Aristoph. Ach. 531, vgl. u. a. Cic Or. 9,29 Quintil. Inst. or. II 16,19 Ael. Arist. Or. 46 t. 2 p. 174,1 f. p. 184,24, und Demosthenes καταβροντᾷ καὶ καταφέγγει τοὺς ἀπ' αἰῶνος ῥήτορας Ps.-Longin. Περὶ ὕψους 34,4, vgl. auch Suidas ed. Bernh. s. v. Χρῆμα p. 1663,9 f.). Wenn du aber wirklich nach dem Nass der Musen dürstest (τοῦ Μουσῶν νάματος, vgl. Him. Or. 15,2 Μουσῶν... νάματα) und dir nicht den Schein der Sehnsucht gibst (καὶ μὴ σχηματίζῃ τὸν πόθον [7]), vgl. Plat. Phaedr. 255 A οὐχ ὑπὸ σχηματιζομένου τοῦ ἐρῶντος), so schöpfe aus der vorüberfliessenden Quelle (Epict. Diss. II 16.30 f Giesecke 69 f., zum Bilde auch Him. Or. 32,3 Or. 33,1), deren Nass ebenfalls trinkbar und klar ist (διαυγὲς, vgl. z. B. Antiph. A. P. IX 277 Themist. Or. 2 p. 48,1 Or. 22 p. 340,2 W. Lehmann: De Achillis Tatii aetate Diss. Vratisl. 1910 S. 36 f.) und suche mir nicht die Peirene (Him. Or. 31,2 Julian. Or. 3 p. 153, 17) oder Arethusa auf (Themist. Or. 11 p. 180,8 ff.)! Fürwahr, was ich hier sage, steht längst und von Anfang an fest (καίτοι πάλαι γε ταῦτα καὶ ἐξ ἀρχῆς διατέτακται, vgl. Elektras Wort bei Soph. El. 1049 πάλαι δέδοκται ταῦτα κοὐ νεωστί μοι), ist göttliche Satzung (vgl. Pyth. bei Stob. III p. 14,6 οὗτος θεοῦ νόμος). *Darum suche die Wissenschaften bei den Menschen, aber nicht in Orten»* (ἐπιζήτει wie p. 407,15 Satzschluss)!

p. 407,18—408,24: «Und deswegen will ich dir eine kurze, aber alte Sage erzählen (βραχὺν μέν, ἀρχαῖον δὲ λόγον, vgl. Or. 24 p. 367,1 f. λόγον... ἀρχαῖον. Diese Form den Mythus einzuleiten seit Platon—Beispiele erübrigen—durchaus usuell). Einst war (ἦν ποτὲ) die Erde schmucklos und der Schönheit bar (ἀκόσμητος ἡ γῆ καὶ κάλλους ἐρήμη, vgl. Lukian. Prom. s. Cauc 12 ἡ γῆ δὲ ἄγριόν τι χρῆμα καὶ ἄμορφον), da beschlossen die Götter (Plat. Prot. 320 C Ἦν γάρ ποτε χρόνος [8]), ὅτε θεοὶ μὲν ἦσαν, θνητὰ δὲ γένη οὐκ ἦν) auch für sie zu sorgen. Sie schicken also (*πέμπουσιν*) die beiden Söhne des Iapetos (Plat. Prot. 320 D προσέταξαν Προμηθεῖ καὶ Ἐπιμηθεῖ... Vgl. dagegen Him. Or. 21,10 ὁ Ζεὺς... τὸν Προμηθέα τε καὶ τὸν Ἐπιμηθέα λέγω oder vielmehr λέγεται βοηθὼ *πέμπειν* [9]) τῆς φύσεως, die bei

7) p. 403,14.

8) vgl. zu diesem Anfang u. a. Joel II 467 Woldemar Graf Uxkull-Gyllenband: Griechische Kultur-Entstehungslehren Berl. 1924 S. 17 Anm. 5.

9) vgl. bald darauf τοῦ *πέμψαντος*.

Him. Or. 21,10 — vgl. Julian. Or. 6 p. 252,10—die Stelle der Götter bez. des Zeus als Schöpferin des Menschen und der übrigen Lebewesen — ζῴων γὰρ καὶ φυτῶν αἰτία φύσις Jambl. Protr. c. 11 p. 49,6 Pist. — vertritt), ihnen die Sorge anvertrauend, indem sie ihnen unter anderem Guten zur Ausstattung (εἰς τὸν κόσμον—Prot. a. a. O. κοσμῆσαι) auch die Erzeugung (γένεσιν — Prot. a. a. O. γενέσεως) aller Lebewesen gaben, so viele von der Erde leben und sie schmücken sollten (ἔμελλε—Prot. a. a. O. χρόνος. . . εἱμαρμένος. . . ἔμελλον). Es teilen sich also Epimetheus und Prometheus in das Werk (Prot. a. a. O.), und zwar gestaltete und richtete der eine (Prom.) die Lebewesen (also auch die Menschen; vgl. Joel II 472 Max Tyr. Or. 36,1 d), sie mischend aus Erde, Feuer und den ihnen verwandten Stoffen (μίσγων ἐκ γῆς καὶ πυρὸς καὶ τῶν ἐκείνοις ξυμφύλων — Prot. a. a. O. τυποῦσιν αὐτὰ—sc. θνητὰ γένη—θεοὶ γῆς ἔνδον ἐκ γῆς καὶ πυρὸς μίξαντες καὶ τῶν ὅσα πυρὶ καὶ γῇ κεράννυται),[10] der andere (Epim.) schmückte die Erde selbst aus (κατεποίκιλλε — Him. Or. 21,10 τὸ εἶδος ἐποίκιλλον τὸ τῆς φύσεως sc Prom. u. Epim.) und teilte jedem Teil das von den Göttern Gegebene zu. Zuteilend aber (διένεμεν . . . νέμων δὲ — Prot. a. a. O. νέμει. νέμων δὲ) machte er sie teils reich an Saatfrüchten, teils schmückte er sie mit Weinstöcken, teils mit der Frucht der Athene (Aelian. Var. hist. III 38 Ael. Arist. Or. 13 t. 1 p. 308,4 ff. Schol. t. 3 p. 324,2 ff.), teils mit Massen von Fruchtbäumen (ἀκροδρύων πλήθεσιν, vgl. Plat. Critias 115 B ἀκροδρύων καρπὸς. . . πλήθεσιν), teils mit Ueberfluss an Wald wie mit Haar; teils streute er ihr Gold ein, teils Erz, teils Silber, teils sonst etwas derartiges (zu p. 407,29 ff. τὴν μὲν. . . τὴν δὲ. . . τὴν δὲ . . . ἄλλην δὲ. . . ἄλλην δὲ usw. vgl. Prot. 320 E τοῖς μὲν. . . τοὺς δ'. . . τοὺς δὲ usw. 321 B τὰ μὲν. . . τὰ δὲ. . . ἄλλοις. . . τοῖς μὲν. . . ἄλλοις δὲ. . .), möglichst jedem Teil die Ausstattung ausgleichend (ἐπανισῶν—Prot. 321 A ἐπανισῶν). Nachdem er aber alle die sogenannten Güter (τὰ καλούμενα ἀγαθά, vgl. z. B. Plat. Resp. 491 C u. 495 A τὰ λεγόμενα ἀγαθά, bekannte mit Bezug auf Reichtum, Schönheit, Körperkraft u. a., was alles ohne φρόνησις—vgl. Themist. Or. 24 p. 372,10 ff.—wertlos ist, oft gebrauchte Redeweise) verteilt hatte, erbarmte sich der Vater Zeus der Erde (wie Prot. 322 C der

10) vgl. Plat. Tim. 23 E 31 B ff.

Menschen, indem er ihnen durch Hermes Scham und Recht bringen lässt), wollte ihr (βουληθεὶς—Plat. Tim. 30 A [11]) βουληθείς) auch an etwas Göttlichem Anteil geben (θείου τινός, vgl. Prot. 322 A θείας . . . μοίρας Joel I 548 II 472 Max. Tyr. Or. 36, 1 c) und gibt ihr den zweiten Mischkrug des Verstandes und der Einsicht (τὸν δεύτερον κρατῆρα νοῦ τε καὶ φρονήσεως, vgl. zu κρατῆρα u. a. Plat. Tim. 41 D . . . τὸν πρότερον κρατῆρα, ἐν ᾧ τὴν τοῦ παντὸς ψυχὴν κεραννὺς ἔμισγε. . . Themist. Or. 6 p. 92,29 ff. εἰς ἀνθρώπους δὲ μόνους καθήκει τοῦ δευτέρου κρατῆρος ἀπορροή· καὶ τὸ λόγου κοινωνεῖν οὐδὲν ἄλλο ἐστὶν ἢ τὸ κοινωνεῖν τοῦ θείου σπέρματος, auch Dion Chrys. Or. 30,37 . . . ἕνα κρατῆρα, τόν γε Σωφροσύνης u. Themist. Or. 32 p. 431,26 τῷ κρατῆρι τῆς Μνημοσύνης, zu νοῦ τε καὶ φρονήσεως Plat. Tim. 34 A νοῦν καὶ φρόνησιν Jambl. Protr. c. 8 p. 48,9 ff. οὐδὲν οὖν θεῖον ἢ μακάριον ὑπάρχει τοῖς ἀνθρώποις, πλὴν ἐκεῖνό γε μόνον ἄξιον σπουδῆς, ὅσον ἐστὶν ἐν ἡμῖν νοῦ καὶ φρονήσεως· τοῦτο γὰρ μόνον ἔοικεν εἶναι τῶν ἡμετέρων ἀθάνατον καὶ μόνον θεῖον Him. Or. 21,10 νοῦν τε καὶ αἴσθησιν [12]) Julian. Or. 6 p. 236,16 λόγου καὶ νοῦ p. 252,12 νοῦς Asmus: Sitzungsber. d. Heidelb. Ak. d. Wiss. Phil.—hist. Kl. VIII 1917. 3. Abh. S. 16 ff. Richtsteig a. a. O.), gibt ihn unter der Bedingung, dass die ganze Erde an diesem Geschenk teilnehme (vgl. Prot. 322 D, wo Zeus auf die Frage des Hermes, ob er Recht und Scham an alle Menschen austeilen solle, antwortet: ἐπὶ πάντας. . . καὶ πάντες μετεχόντων). Während nun Epimetheus angesichts des Auftrags des Zeus in Verlegenheit ist (ἀπορουμένου—Prot. 321 C ἀποροῦντι), begreift Prometheus, dass die Einsicht und die Vernunft (τὴν φρόνησιν καὶ τὸν λόγον, für die massenhafte Zusammenstellung dieser durch νοῦς teils ersetzten, teils damit verbundenen, von den Philosophen aller Schulen gleich hoch bewerteten Grundbegriffe der Philosophie, welche letztere Prometheus den Menschen nach Schol. zu Apoll. Arg. 2, 1248=Theophr. fr. 50 W. — vgl. dazu Brusskern 8 Hirzel: Der Dialog I 121 Anm. 1 Leo: Die griech.-röm. Biogr. S. 48 — zuerst gebracht hat, bedarf es keiner weiteren Parallelen) auf Erden nicht wie die andern Samen zu wachsen vermögen, sondern allein die Seele eines Lebewe-

---

11) diese Timaiosstelle zitiert Themist. Or. 2 p. 39,15 ff. βουληθεὶς γὰρ u.s.w.

12) was nach Richtsteig Byz.-Neugr Jahrb. II 1921 S. 12 vielleicht in φρόνησιν zu corrigieren ist; doch vgl. Jambl. Protr. c. 5 p. 35,14 αἰσθήσεως μὲν οὖν καὶ νοῦ c. 7 p. 44,19 ἡ δ' αἴσθησις γνῶσίς τις.

sens diesen Samen tragen und nähren könne (δύνασθαι, entsprechend der Erwägung des Weltschöpfers bei Plat. Tim. 30 B νοῦν δ' αὖ χωρὶς ψυχῆς ἀδύνατον παραγενέσθαι τῳ, vgl. auch Tim. 46 D) und giesst dem *Menschen* (nicht den andern ζῷα) aus dem Mischkrug ein, und deswegen ist Vernunft (λόγος, vgl. Him. Or. 21,10 λόγος), wo ein Mensch ist (Julian. Or. 6 p. 236,20 ff. μετέσχε δὲ... τὰ ζῷα... ψυχῆς, ὁ δὲ ἄνθρωπος καὶ *λογικῆς* ψυχῆς). Denn der Mensch allein (ἄνθρωπος μόνος, vgl. Galen. Protr. c. 1 p. 2,5 ff. διὰ ταῦτα τοίνυν κἂν ⟨εἰ⟩ λόγου μέτεστι τοῖς ἄλλοις ζῴοις, κατ' ἐξοχὴν αὐτῶν [καὶ] ὁ ἄνθρωπος μόνος ὀνομάζεται λογικός Rainfurt 7, die oben mitgeteilte Stelle Themist. Or. 6 p. 92, 29 ff. Or. 34 p. 445, 10 ff. u. Sen. Ad. Helv. matr. de cons. 6,8 humanum animum ex isdem, quibus divina constant, seminibus conpositum) ist, wie es scheint, ein Aufnahmeort (ὑποδοχή, zum Ausdruck vgl. z. B. Plat. Tim. 49 A 51 A) und Platz für Bildung und Vernunft (παιδείας καὶ λόγου, vgl. Themist. Or. 24 p. 370,4 f. νοῦν... παιδείας p. 372,13 f. φρονήσεως... παιδείας Wyttenb. zu Plut. De lib. ed. c. 8 p. 5 E Hartlich 315 f. 330 f.), und deswegen (καὶ διὰ τοῦτο wie p. 407,18 u. 408,16) bringt Hülsenfrüchte und Pflanzen ein Ort zu edlerer Reife als ein anderer (ὄσπρια μὲν καὶ φυτὰ ἕτερον χωρίον ἑτέρου γενναιότερον ἐκτρέφει, vgl. Plut. De exil. c. 17 p. 607 E καίτοι φυτῷ μὲν ἔστι τις χώρα μᾶλλον ἑτέρας ἑτέρα πρόσφορος, ἐν ᾗ τρέφεται καὶ βλαστάνει βέλτιον Giesecke 95), die Wissenschaften aber (οἱ λόγοι δέ, vgl. p. 400,18 τοῖς λόγοις δὲ p. 403,22 οἱ λόγοι δὲ) sind die Frucht menschlicher Seelen (vgl. p. 408,13 ff. Or. 26 p. 390,31 λόγος ὁ ἔξω ῥέων ἀπὸ τῆς ψυχῆς), und in diesen muss man die Besseren und die Schlechteren suchen (vgl. Isocr. Or. 3 Nicocl. 7 Plut. De vit. et poes. Hom. B c. 126 extr.). Es bedarf jedoch bei diesen (den λόγοι) auch einer gewissen Kunst, wie bei jenen (den φυτά) der des Landbaus (vgl. Hermog. Progymn. 3 p. 8,2 ff. Rabe ὥσπερ γὰρ τοὺς γεωργοὺς δεῖ πονήσαντας περὶ τὴν γῆν κομίζεσθαι τοὺς καρπούς, οὕτω καὶ περὶ τοὺς λόγους Aphthon. Progymn. 3 p. 6,3 ff. Rabe). Beachte nur, dass beide Dinge sich sehr ähnlich zu einander verhalten»!

Einlagen von Mythen in Reden und Abhandlungen moralphilosophischen Inhalts dienen dem Streben nach Variation (vgl. Him. Or. 21,11), der τέρψις und ψυχαγωγία (Plut. Quomodo adol. poet. aud. deb. c. 1 p. 14 E Max. Tyr. Or. 4,6 c f. Themist. Or. 24 p. 367,3 Julian. Or. 7 p. 266,15 f.), natürlich auch der Vertiefung

des betreffenden Gegenstandes. Der Menschenbildner Prometheus, selbst gern als Sophist gedacht (vgl. Weber: Leipz. Stud. X 1887 S. 241 Joel II 479), ist eine den Sophisten der Kaiserzeit (vgl. Lukian. Prom. es in verbis und Prom. s. Cauc., auch die kynisch-stoische Diatribe des Max. Tyr. Or. 36,1 a ff., dazu meinen Aufsatz Philol. 75. 1919 S. 371 Anm. 36) geläufige Erscheinung An Versionen der alten Sage, deren Geschichte sich bei den grossen Lücken der Ueberlieferung nur unvollkommen verfolgen lässt, war kein Mangel [13]). Der Mythus des Themistios, der übrigens des Prometheus auch sonst gedenkt (vgl. Or. 26 p. 390, 1 ff. Or. 32 p. 434,17 ff. u. die kynische Prometheusrede Περὶ ἀρ. 33 a. a. O. p. 450 f., dazu Joel II 309. 327 375. 381. 467. 469. 476 f. 480 K. v Fritz: Philol. Suppl. XVIII 2.1926 S. 78), charakterisiert sich im Wesentlichen als eine Nachahmung der auch Ael. Arist. Or. 45 t 2 p. 134,15 ff. (vgl. A. Boulanger: Ael. Aristide Paris 1923 p. 418) zugrunde liegenden protagoreischen (doch s. P. Friedländer: Platon I Berl. u. Leipz. 1928 S. 203 f.) Imitation Plat. Prot. 320 C. ff. (vgl. Bapp bei Roscher: Lex. d. gr. u. röm. Myth III 2 S. 3083), aber mit zweckgemässen Kürzungen (vgl. βραχὺν p. 407, 18) und Abweichungen in der Richtung des platonischen Timaios [14]), auch in kynischer und der jamblichischen des Him. Or. 21,10 (geht diese Rede der des Themist. zeitlich voran?) und Julian. Or. 6 p. 236, 14 ff. p. 252,9 ff. [15]) (vgl. Asmus und Richtsteig a. a. O.). — Ὅθεν τοὺς λόγους ἐν ἀνθρώποις, ἀλλ' οὐκ ἐν χωρίοις ἐπιζή-

13) Ueber Prometheus in der Kunst vgl. u. a. Th. Konitzer: De fabulae Prometheæ in arte litterisque usu Diss. Königsb. 1885. Für Werke der malenden und bildenden Kunst ist Them. gleich den andern Sophisten interessiert. Für Lukian. vgl. H. Werner: L. u. die bildende Kunst Arch.-phil Unters. I Diss. Jena 1923 Maschinenschr.

14) Für dessen Erklärung durch zahlreiche Commentatoren, darunter z. B. auch Galen und Jamblich, gesorgt war — Die Berührungen des Mythus mit dem Timaeus hat W. Pohlschmidt: Quaest. Themist. Diss. Münster 1908 (p. 37. 45), wie manches Andere zum Kapitel De Themist. Plat. sectatore, über sehen.

15) Aehnlich versehmilzt Themist Or. 22 die xenophontische und dionische Fassung der Prodikosfabel: vgl. G. Bohnenblust: Beitr. zum Topos περὶ φιλίας Diss. Bern. Berl. 1905 S. 17 ff. J. Scharold: Dio Chrys. u. Themist. Progr. Burghausen 1912 S. 32 ff. J. Alpers: Hercules in bivio Diss Gött. 1912 S. 40 ff. – Platonisch geprägt ist auch der Mythus bei Themist. Or. 24 p. 367,6 ff. (Eros und Anteros).

τει hatte Themist. p. 407,17 gesagt. Folgerichtig steht im Vordergrund des Mythus gegenüber der *Erde* mit allen ihren ἀγαθὰ der *Mensch* mit seinem göttlichen Teil. Das aber wohnt in seiner *Seele* (vgl Themist. Περὶ ἀρ. 22 a. a. O. p. 443 ebd. 31. 32 p. 449f.). Danach heisst es weiter:

p. 408,25—409,23: «Zuerst musst du die Seele bearbeiten und für das Säen geeignet machen (zum folgenden, bis gegen Ende des Abschnitts sich erstreckenden Vergleich der Seele mit einem Ackerland, des Bildners mit dem Landmann — die παραβολή schon durch p. 408,19 ff. mit Anwendung einer der bei der Ankündigung des simile in der Chrie üblichen Formeln p. 408, 23 f. vorbereitet — vgl. Plat. Phaedr 276 B ff. 277 A˙, Sen. Ep. mor. 73,16, Epict. Diss. IV 8,36 ff., Juncus Περὶ γήρως bei Stob. IV p. 1029,12 ff., Plut. De. lib. ed. c. 4 p. 2 B E c. 7 p. 4 C, Lukian. Anach. 20 extr., Jambl. Περὶ παίδ. ἀγ. bei Stob. II p. 234,4 f., F. Glaeser: De Ps.-Plut. libro περὶ παίδ. ἀγ. Diss. Vindob. XII 1 Vindob. et Lips. 1918 S. 30, einige der Libaniosstellen bei Richtsteig: Liban. qua ratione Platonis operibus usus sit Diss. Vratisl. 1918 S. 72 f., dazu Liban. Progymn. 3 Chriae 3,27 t. 8 p. 92, 10 ff.[16]) u. Him. Ecl. 32,6). Bearbeiten wirst du sie durch Gelehrigkeit (εὐμαθείᾳ, bei Ps.-Plat. Def. 413 D als εὐφυία ψυχῆς πρὸς τάχος μαθήσεως erklärt; vgl. Plat. Theaet. 153 B = Stob. I p. 169,10 ff. III p. 659,4 ff. ἡ δ' ἐν τῇ ψυχῇ ἕξις ὑπὸ μαθήσεως μὲν καὶ μελέτης, κινήσεων οὐσῶν, κτᾶται μαθήματα καὶ σῴζεται καὶ γίγνεται βελτίων Muson. p. 23, 14 ff. mit Henses Noten, Plut. De lib. ed. c. 4 p. 2 Aff.) und Aufmerksamkeit (προσοχῇ, vgl. p. 409, 24 mit den dazu anzuführenden Belegen). Denn wenn du sie rauh und hart lässest (σκληρὰν . . . καὶ στύφουσαν, vgl. Plat. Resp. 410 D σκληρότητος . . . σκληρόν Plut. De lib. ed. c. 4 p. 2 E ἀλλ' ἔστι τις ἀπόκροτος καὶ τραχυτέρα τοῦ δέοντος sc. γῆ), wird der, der den Samen ausstreut, ihn verderben (ἀπολεῖ . . . τὰ σπέρματα, vgl. Epict. Diss. II 20,34 ἀπολέσῃ τὰ τῆς εὐγενείας σπέρματα), jene aber wird anstatt Einsicht und Tugend (φρονήσεως καὶ ἀρετῆς, vgl. Or. 24 p. 372,20 φρόνησις καὶ ἡ σύμπασα ἀρετή) Schlechtigkeit und Unwissenheit (κακίαν τε καὶ ἀμαθίαν, vgl. Plat. Theaet. 176 C=Jambl. Protr. c. 14 p. 76, 23 ἀμαθία καὶ κακία) hervorbringen wie Dornen (ganz ähnlich Or. 32 p. 435,7 ff., aus-

16) Zu Z. 15 f. vgl. Matth. 13,4.

geschrieben von Stob. III p. 89, 1 ff. — Kenntnis und Benutzung von Florilegienliteratur—vgl. A. Elter: De gnomol. Graec. hist. atque orig. comment. ramenta Bonn 1897 S. 13 ff. – auch mit ausreichendem Material περὶ παιδείας und περὶ ἀρετῆς—wie bei Stob. II p. 199 ff. u. III p. 1 ff., der noch öfter zu zitieren sein wird,— darf für Themist. ohne weiteres vorausgesetzt werden). Dann, wenn sie besät und bepflanzt ist (σπαρῇ τε καὶ φυτευθῇ, vgl. Plat. Resp. 492 A σπαρεῖσά τε καὶ φυτευθεῖσα sc. τοῦ φιλοσόφου φύσις), setze sie in Bewegung (κινεῖν, vgl. die kurz vorher angeführte Theaetetstelle 153 B κινήσεων u. des platonisierenden Him. Or. 14,12 κινηθεῖσα δὲ μετεωροπολεῖ usw. C. Teuber: Quaest Him. Diss. Vratisl. 1882 S. 45 f. Richtsteig: Byz.-Neugriech. Jahrb. II 1921 S. 10) und erneuere den ausgeworfenen Samen durch das Gedächtnis (zur Pflege der μνήμη vgl. u. a. Plut. a. a. O. c. 13 p. 9 E Glaeser 69 A. Sizoo: De Plut. qui fertur de lib. ed. libello Diss. Amst. 1918 p. 32; εὐμάθεια und μνήμη auch Plat. Resp. 490 C 494 B neben einander) und reinige sie von den wilden (ἀγρίων) Keimen, damit nicht von vielen und starken Gewächsen das Brauchbare (χρηστὰ) und das Sanfte (ἥμερα, vgl. die bereits bezeichnete Stelle Plat. Resp. 410 D f. Ἀγριότητος... ἡμερότητος ... ἀγριώτεροι ... ἄγριον ... ἥμερον, dazu Leg. 765 E f. = Stob. II p. 222,30 ff. [17]) Themist. Or. 7 p. 115,23 f. Or. 32 p. 435,8 f. καθάπερ φυτὰ καὶ ἥμερα καὶ χρηστὰ) erstickt wird (ἀποπνιγείη, vgl. Matth. 13,7 ἄλλα δὲ ἔπεσεν ἐπὶ τὰς ἀκάνθας, καὶ ἀνέβησαν αἱ ἄκανθαι καὶ ἀπέπνιξαν αὐτά Themist. a. a. O. p. 435,11 ἀκάνθας). Vor allem aber sorge dafür, unbedingt nichts zu säen und zu pflanzen, wovon sie nicht etwas Brauchbares (χρήσιμον) erntet (vgl. Ps.-Isocr. 1 Ad Demon. 52 = Stob. II p. 217,23 ff. Plut. De rect. rat. aud. c. 8 p. 41 E ff. Max. Tyr. Or. 25,5 a). Denn es gibt auch unter den Reden wie unter den Gewächsen viele gefällige und weit verzweigte (ἀμφιλαφεῖς, gern von der Platane gebraucht, vgl. Plat. Phaedr. 230 B Themist. Analyt post. paraphr. p. 61,14 Wallies Or. 20 p. 291,9 [18]) Julian. Or. 3 p. 145,2), aber fruchtlose und unnütze (ἄκαρποι δὲ καὶ ἀπόνητοι, vgl. Phaedr. 277 A ἄκαρποι Resp. 490 D ἀχρήστους, auch die

17) Jambl. Περὶ παίδ. ἀγ. bei Stob. ebd. p. 233,19 ff.

18) Berührungen der 27. Rede des Themist. mit seinen Aristotelesparaphrasen sind mir nicht aufgestossen.

Unterscheidung der τέχναι bei Galen. Protr. c. 14 p. 22,11 ff. und besonders Themist. Or. 26 p. 386,6 ff. p. 395,25 ff.), wie die Platanen—und Schwarzpappelhaine für Landmänner nicht sehr wertvoll sind, dagegen für spielende Mädchen (Plat. Phaedr. 229 B), einen ermüdeten Wanderer (ὁδοιπόρῳ, der, wie Max. Tyr. in der zitierten Or. 25,4 b f. ausführt, am φυτόν Grösse, Schatten, Farbe lobt, während es dem Landmann lediglich auf die Frucht und den Nutzen davon ankommt) und den Mederkönig, der sogar eine goldene Platane hatte (Her. VII 31 Dion Chrys. Or. 6. 37 Or. 47,15 Him. Ecl. 5,42 Or. 5,5 Themist. Or. 13 p. 204,6 f. Περὶ ἀρ. 35 a. a. O. p. 452 A. Stock: De prolal. usu rhet. Kgsbg. Diss. 1911 p. 43 Anm. 1). Wie gesagt, man muss die Samen auswählen und nur auf die nützlichen unter ihnen achten, und wenn du auf Geld siehst und den Nutzen danach schätzest, so suche solche Reden auf, die dir materiellen Besitz (χρήματα) einbringen werden (*βλαστήσουσιν*, vgl. Liban. Progymn. 3 Chriae 3,19 t. 8 p. 89,8 ff. εἰ χρημάτων ἔρως αὐτοὺς — sc. τοὺς πεπαιδευμένους — εἰσέλθοι, πλησίον ὁ πλοῦτος καὶ οὗτός γε δίκαιος καὶ ἀπὸ τῆς τέχνης Themist. Or. 24 p. 370, 22 f. περὶ πλείονος μέντοι ποιοῦμαι τὰς ψυχὰς ὑμῶν παιδείαν *βλαστάνειν*). 19) Reichlich vorhanden ist dieser Samen in Gerichten und Volksversammlungen, und besonders blüht er (*εὐθαλεῖ*, vgl. Plut. Quaest. conv. IX 14,4 p. 745 A φυτῶν καὶ σπερμάτων *εὐθαλούντων* καὶ *βλαστανόντων*, zu εὐθαλεῖν auch Themist. Or. 2 p. 42,28 Or. 26 p. 391,13 Or. 32 p. 431,1) auf dem Markt und der Rednerbühne (vgl. u. a. Max Tyr. Or. 22,3 f. gegen die Sophisten). Angeben könnte dir auch ich diejenigen, welche ihn hier im Ueberfluss besitzen. Solltest du zu ihnen gehen und ihnen aufwarten, so werden sie dir bald die Zunge gross (μεγάλην τὴν γλῶτταν, vgl. Kratinos fr. 293 K. I 98 Ael. Arist. Or. 45 t. 2 p. 23,4 f. Or. 46 t. 2 p. 173,15 f. Schol. t. 3 p. 471,22 f.) und überschwenglich machen (περιττήν, gegen die Zungendrescherei der Sophisten vgl. u. a. Lukian. Rh. praec. 23 περιττῶς), und du wirst als Sprecher nicht bloss um zehn Fuss, sondern wohl sogar um zwanzig, vielleicht sogar um ein ganzes Stadion die fremden Redner (τοὺς ῥήτορας τοὺς ἀλλαχόθεν, vgl. p. 406,16 ἀνθρώπους τοὺς ἀλλαχόθεν) übertreffen (nach einer öfter, z. B. Ael. Arist. Or. 46 t. 2 p. 174,9 Schol. t. 3 p. 472,30 ff., zitier-

19) Libanios und Themistios nahmen von ihren Schülern kein Honorar.

ten Stelle aus Eupolis' Δῆμοι fr. 94[20]) K. I 281, wo die Beredsamkeit des Perikles charakterisiert wird). So gewandt (δεξιοί, vgl. Or. 28 p. 412,11. 14) sind unsere Sophisten» (οὕτως ἡμῖν οἱ σοφισταὶ δεξιοί εἰσιν, nach Plat. Menex. 235 C οὕτως ἡμῖν οἱ ῥήτορες δεξιοί εἰσιν).

p. 409, 24—411, 16: «Wenn du aber auf dich selbst siehst (πρὸς ἑαυτὸν ὁρᾷς, vgl. u. a. Epict. Diss. IV 12 Περὶ προσοχῆς Dion Chrys. Or. 13,28 προσέχειν αὑτῷ τὸν νοῦν Julian. Or. 7 p. 292,12 ff. ὅστις οὖν Κυνικὸς εἶναι ἐθέλει, πάντων ὑπεριδὼν τῶν νομισμάτων καὶ τῶν ἀνθρωπίνων δοξῶν, εἰς ἑαυτὸν καὶ τὸν θεὸν ἐπέστραπται πρότερον Basileios Or. Πρόσεχε σεαυτῷ Migne 31 Sp. 197) und darauf, dass du dich selbst übertriffst (ὅπως σεαυτοῦ ἔσῃ βελτίων, vgl. Plut. De lib. ed. c. 13 p. 9 E καὶ οἱ μὲν τῶν ἄλλων ἔσονται βελτίους, οἱ δ' ἑαυτῶν), so musst du dir ein anderes Gewächs suchen, nicht ein irdisches, sondern ein himmlisches (οὐκ ἔγγειον, ἀλλ' οὐράνιον, vgl. besonders Plat. Tim. 90 A φυτὸν οὐκ ἔγγειον ἀλλὰ οὐράνιον Plut. De. exil. c. 5 p. 600 F Giesecke 95 Themist. Or. 13 p. 208,29 Περὶ ἀρ. 33 a. a. O. p. 451), welches, wenn es auch niemand kauft und wenn es auch niemand bewundert, für sich selbst in der Seele ruhend (alles προτρεπτικῶς εἰς φιλοσοφίαν gesagt; zu der Formel αὐτὸ καθ' ἑαυτὸ vgl. z. B. Plat. Phaed. 64 C 67 CE 81 C 83 B Plut. Am. c. 19 p. 765 A Juncus Περὶ γήρως bei Stob. IV p. 1063,15 Galen. Protr. c. 10 p. 15,11 Jambl. Protr. c. 13 p. 61, 16 ff. p. 62, 24. 28 f. p. 63,12 f. p. 64,25 p. 65,9 und meine Abh.: Die Schrift des Juncus περὶ γήρως und ihr Verhältnis zu Cic. Cat. mai. Progr. Bresl. 1911 S. 12), dir viel wert sein wird (schon hier das homerische μῶλυ = φρόνησις, letzten Endes die ἀρετή gedacht). Selten aber ist es (σπάνιον δὲ τοῦτο, vgl. Or. 22 p. 328,33 χρυσοῦ σπανιώτερον ἀρετή), weil nur bei wenigen (καὶ γὰρ παρ' ὀλίγοις, vgl. den Stoiker Heraclit. a. a. O. p. 97,6ff. τὴν δὲ φρόνησιν οὐκ ἀπιθάνως μῶλυ προσεῖπεν sc. Ὅμηρος ⟨εἰς⟩ μόνους ἀνθρώπους ἢ μόλις εἰς ὀλίγους ἐρχομένην). Denn nicht sehr bewundern es Menschen. Grund: es bringt nicht Gold und nicht Silber, sondern verachtet und hält es für Tand (λῆρον, vgl. Plat. Leg. 698 A Xen. An. VII 7,41, auch Themist. Περὶ ἀρ. 22 a. a. O. p. 442). Deswegen nun verachten es auch die Menschen (ἀτιμάζουσιν wieder Satzschluss wie p. 401,6 ἀτιμάζουσι — vgl. p. 401,11

20) vgl. dazu Themist. Or. 2 p. 45,1 f.

ἀτιμάζει — und p. 406,17 ἀτιμάζειν). Hätten sie aber seine Frucht verspürt und gekostet, wisse wohl, so hätten sie ebenfalls jenes Wort gesprochen, dass alles Gold auf der Erde und unter der Erde nicht gleichwertig der Tugend ist (ὅτι πᾶς ὁ ἐπὶ γῆς καὶ ὑπὸ γῆν χρυσὸς ἀρετῆς οὐκ ἀντάξιος, vgl. Plat. Leg. 728 A πᾶς γὰρ ὅ τ' ἐπὶ γῆς καὶ ὑπὸ γῆς χρυσὸς ἀρετῆς οὐκ ἀντάξιος, ein aus dem Topos περὶ ἀρετῆς bekannter Spruch: Stob. III p. 153,2 f. IV p. 62,7 f. Themist. Or. 21 p 318,23 f. Julian. Or. 2 p. 103,21 ff. Vgl. zum Gedanken auch das Euripidesfragment bei Stob. III 4,4 ff. Liban. Progymn. 3 Chriae 3,38 t. 8 p. 96,14 ff. Julian. Or. 7 p. 292,15 ff.). Jetzt aber (νῦν δέ, wie p. 400,16 f.) wenden sie sich aus Unkenntnis dieses Gewinns und aus Unerfahrenheit den Blättern zu (περὶ τὰ φύλλα, vgl. Max. Tyr. Or. 25,3 e ἐπιφυλλίδες), bewundern diese und halten sie für das einzige. Dieses Gewächses Wurzel gibt Homer (der Themistios wie seinem Vater — vgl. Or. 20 p. 289, 15 ff. — als erster Philosoph gilt; vgl. u. a. Dion Chrys. Or. 47,5 Plut. De vit. et poes. Hom. B c. 144 Max. Tyr. Or. 26,2 e Christ. — Schmid I⁶ 86) oder vielmehr Hermes dem Odysseus (vgl. Or. 26 p. 397, 19), als er zur Kirke kam (Kirke die personifizierte ἡδονή. Vgl. die kynische Rede des Dion Chrys. 8,21—26 Joel II 405), um die Gefährten von der aus Sinnenlust entsprungenen Unvernunft zu erlösen (Heraclit p. 96,5 ff. Plut. a. a. O. c. 126). Aber auch du kannst es von dem Gott erhalten, wenn du dich bemühst, und er wird dir seine Natur zeigen (vgl. Hom. Od. 10, 303 καί μοι φύσιν αὐτοῦ ἔδειξεν), wie dem Sohn des Laertes. Glaube nämlich nicht, dass dir der Besitz unnütz sein wird, weil du an jener Insel nicht vorbeifahren und die Kirke niemals sehen und von ihrem Mischtrank (κυκεῶνος, vgl. Hom. Od. 10,316 κυκεῶ) trinken wirst, sondern wisse wohl (ἀλλ' εὖ τοι γίνωσκε, vgl. p. 410, 4 εὖ ἴσθι), o Trefflicher (ὦ χρηστέ, wie p. 401,18), dass dir, wenn du dieses Schutzmittel (ἀλεξιφάρμακον, zum Ausdr. vgl. z. B. Plat. Leg. 957 D) nicht reichlich hast, anstatt einer Kirke viele (gedacht die ἐπιθυμίαι καὶ ἡδοναί) den Mischtrank mischen werden (Heraclit. p. 94, 8 ὁ δὲ Κίρκης κυκεὼν ἡδονῆς ἐστιν ἀγγεῖον) und zwar nicht solche, die so fern wohnen, dass du nach langer Irrfahrt zu ihnen kommst, sondern (folgt ein seit Plat. Phaed. 81 Bf. häufiger, besonders von den Protreptikern — vgl. Philol. 75. 1919 S. 377 — angewandter Gemeinplatz) die beständig mit dir zusammen

sind (ξυνοῦσαι συνεχῶς, vgl. Phaed. 81 C τὸ ἀεὶ ξυνεῖναι Dion Chrys. a. a. O. 24 συνόντα . . . συνεχῶς), dich ringsum begleiten (wie die Eumeniden, vgl. Juncus Περὶ γήρως Stob. IV p. 1062,20, dazu mein zitiertes Progr. S. 6) und zu sich rufen (wie die Sirenen, vgl Juncus ebd. p. 1063, 11, dazu mein Progr. S. 7).[21]) Bringt also Aegypten (vgl. p. 407,5) jene Wurzel hervor (ἆρ' οὖν Αἴγυπτος φέρει τὴν ῥίζαν ἐκείνην. . .; Vgl. Hom. Od. 4,229 f. Αἰγυπτίη, τῇ πλεῖστα φέρει ζείδωρος ἄρουρα φάρμακα. . . Themist. Or. 32 p. 431,20 ff.) oder eine fern vom Festland gelegene Insel (typisch für Betrachtungen περὶ φυγῆς und περὶ πατρίδος, vgl. z. B. die mehrfach zitierten Schriften Plut. De exil. c. 8. p. 602 c. 10. 11 p. 603 ADE und Lukian Pâtriae enc. c. 11), und bedarfst du wieder eines längeren Aufenthalts in der Fremde (μακροτέρας ἐπιδημίας, vgl. u. a. Sen. Ep. mor 28,1 . . peregrinatione tam longa . . . animum debes mutare, non caelum 5 ⟨non⟩ peregrinaris, sed erras et ageris ac locum ex loco mutas, cum illud, quod quaeris, bene vivere, omni loco positum sit Muson. p. 42,1 ff. mit Henses Noten Epict. Diss. III 24, 102 109. 112 τὰ ἀγαθὰ ἔξω μὴ ζητεῖτε, ἐν ἑαυτοῖς ζητεῖτε Giesecke 69)? Nein, wenn du die Verse verstehen willst, so wirst du imstande sein, das Mittel auch hier zu graben. Denn der Dichter gibt seine Merkmale und Kennzeichen an: «Seine Wurzel war schwarz, und milchweiss blühte die Blume» (Hom. Od. 10,304; nach Cleanthes Stoic. vett. fr. I Nr. 526 und Schol. T zu Hom. Od. 10,305 Schol. Graec. in Hom. Od. ed. Dind. Ox. 1855 II 467 ist das μῶλυ der λόγος, der sonst — s. unten — Hermes gleichgesetzt wird, nach Heraclit. p. 97,7 ff. mit demselben Homervers die φρόνησις, nach Max. Tyr. Or. 26,9 h — vgl. Or. 29,6 c, wo der Homervers ebenfalls zitiert wird, — die ἀρετή, die, wie schon gesagt, schliesslich auch Themist. — vgl. p. 410,5 p. 411,7. 9 f. — versteht). Wenn du aber den Sinn des Verses nicht herausfindest (ἐξευρίσκεις, vgl. Or. 26 p. 397,18), willst du, dass ich dich noch an ein anderes Wort erinnere, welches du, als du noch ein Bürschchen warst, in der Schule gelernt hast (vgl. Sen. Ep. mor. 33,7 H².T. pueris et sententias ediscendas damus et has quas Graeci chrias vocant, quia conplecti illas puerilis animus potest, qui plus ad-

21) **Dass Themist. das von uns öfter herbeigezogene Schriftchen des Juncus gekannt hat, wäre denkbar.**

huc non capit ... G. Reichel: Quaest. progymn. Diss. Lips. 1909 S. 39, auch Themist. Or. 16 p. 253,1 ff.)? Das wird dir sehr klar erscheinen und den Vers deuten. Es besagt, dass die Wurzel der wahren Bildung bitter, die Frucht aber süss und mild ist (das bekannte, auch Aristoteles—Otto: Die Sprichwörter... d. Römer S. 195; Sternbach: Wien. Stud. 9. 1887 S. 202 — zugeschriebene Apophthegma des Isokrates, ein von Hermogenes, Libanios in der schon öfter angeführten 3. Chrie t. 8 p. 82,13 ff., seinem Schüler Aphthonios und weiter — vgl. Foersters Noten zu Liban. a. a. O.—behandeltes Schulthema). Wenn du nun 'bitter' in 'schwarz', 'süss' in 'weiss' änderst (ähnliche Verkoppelung der Hesiodstelle Op. 289 — 292 mit dem Spruch des Isokr. bei Liban. a. a. O. p. 96,11—14) und noch dazu unter dem Geber des Krautes (Hermes, τουτέστιν ὁ ἔμφρων λόγος Heraclit. a. a. O. p. 94, 15; vgl. Plut. De. vit. et. poes. Hom. B c. 126 Joel II 331 Anm. 2. In der von uns Anm. 15 erwähnten Fassung der Prodikosfabel bei Themist. Or. 22 p. 339,8 ff. wird Herakles, statt wie bei Dion Chrys. Or. 1,66 ff. von Hermes, erst von der ἀρετή dann von der φρόνησις geführt) 'Gott' verstehst (ὅ λόγος καὶ ὅ ἐν ἡμῖν θεός, τοῦτ' ἐστὶν ὅ νοῦς Julian. Or. 6 p. 255,1 f. Asmus a. a. O. 19), wird dir die Absicht des Dichters klar sein (schon im nächsten Satze kommt Themist. auf die ἀρετή. Die göttliche und menschliche ἀρετή ist die nämliche, vgl. Cleanthes Stoic. vett. fr. I Nr. 564=Themist. Or. 2 p. 32,15 ff.); nach Ps.-Plat. De virt. 379 D = Stob. III p. 160,15 f. u. Themist. Or. 21 p, 299,22 f. ἀρετὴ... θεία μοίρᾳ[22]) παραγίγνεται κτωμένοις, nach Jambl. πρὸς Σώπατρον περὶ ἀρ. bei Stob. ebd. p. 9,6 f. ist die ἀρετὴ... λόγου τε καὶ νοῦ καὶ διανοήσεως ἡ ἀκροτάτη καὶ καθαρωτάτη ἐνέργεια). Ueberdies kannst du finden, dass ihm auch Hesiod beistimmt (an der kurz zuvor angeführten, von Hermog. Progymn. 3 p. 8,9 R. Aphthon. Progymn. 3 p. 6,13 ff. R. Liban. a. a. O. p. 96,14 ff., aber auch sonst häufig verwerteten — vgl. Hesiod. Carm. rec. Rzach S. 180 f.[23])—, gleich [Epicharm.] fr. 287 Kaib.—vgl. dessen Note u. Liban. a. a. O. p. 96, 14 mit Foersters Note, dazu Salzmann 66 — zum Topos περὶ ἀρετῆς gehörigen, in

---

22) s. oben S. 471.
23) vgl. auch Themist. a. a. O. p. 299,19 f.

gend anfangs die Mühe setzt, aber für die Leichtigkeit (sie zu gewinnen) am Ende sich verbürgt (zu ῥαστώνην vgl. Liban. a. a. O. p. 90,14 ῥαστώνης. Neben der Tatsache, dass sich Liban. in der 3. Chrie und Themist. an die beiden gleich geläufige Schulschablone gehalten haben, besteht die Möglichkeit, dass dem einen die Ausführung des andern zur Hand gewesen ist). Darum ist es, wenn man überall Tugend gründlich üben kann (ἐξασκεῖν ein Lieblingswort des Themist.; vgl. den Kaiserbrief p. 23,11 mit Dindorfs Note, zur ἄσκησις ψυχική u. a. Muson. Περὶ ἀσκήσεως p. 22,5 ff. mit Henses Noten), möglich, auch überall nach jenem Mittel zu graben (τὸ φάρμακον ὀρύττειν ἐκεῖνο, vgl. p. 410,24 κἀνταῦθα ὀρύττειν οἷός τε ἔσῃ φάρμακον Schol. Q zu Hom. Od. 10,305 a. a. O. S. 467 χαλεπὸν ὀρύττειν ἐν τῇ γῇ καὶ εὑρίσκειν τὰ εἴδη τοῦ φαρμάκου). Das aber zeigt, glaube ich, auch Homer an, wenn er den Hermes, nachdem er dem Odysseus zugesprochen hat, ihm auch das Kraut so geben lässt, dass er es weder von anderswoher holte, noch, um es zu nehmen, weiter wegzog, sondern aus der Erde herausriss (ἐξελκύσαντα τῆς γῆς, vgl. Hom. Od. 10,303 ἐκ γαίης ἐρύσας), wo er stand. Denn was will er sonst sagen, als dass es sich zu Füssen befindet und immer nahe für den, der es zu nehmen vermag» (Plut. Vit. Dem. c. 1 Hor. Ep. I 11,25 ff. 14,10 ff. Giesecke 80 Goethes Gedicht 'Erinnerung': Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah)?

Es ist ersichtlich, wie die aus der kynisch-stoischen Homererklärung[24]) stammende, mit Bezugnahme auf das μηδὲν τοῖς τόποις ... προσέχειν des Themas endende und damit die Rede statt eines besonderen Epilogs abschliessende Allegorie mit dem Prometheusmythus und der darauf folgenden parabolischen Ausführung über die Pflege der Seele innerlich zusammenhängt. λόγος und φρόνησις, der Seele von Prometheus gebracht, beide auch unter dem μῶλυ zu denken, führen zur ἀρετή. Du wurzelst in der

---

24) Zu deren Hauptquellen für uns die wiederholt angeführten Schriften des Herakleitos und Plut. (De vit. et poes. Hom. für deren Echtheit Ludwich: Rh. Mus. 72. 1917/18 S. 537 ff. energisch eintritt; vgl. dagegen Jensen: Philodemos Ueber die Gedichte. Fünftes Buch. Berl 1923 S. 173), gehören. Die eine wie die andere kann Themist. eingesehen haben. De Homer interpretatione allegorica handelt C. Reinhardt: De Graec. theol. capp. duo Diss. Berol. 1910 S. 3 ff.

Erde, aber du musst wachsen zur ἀρετή kraft des göttlichen λόγος ὃς μόνος γιγνόμενος ἐν ψυχῇ σωτὴρ ἀρετῆς διὰ βίου ἐνοικεῖ τῷ ἔχοντι (Themist. Or. 1 p. 8,3 f. nach Plat. Resp. 549 B). Auf eigene Erfindung hat es Themist. bei der Allegorie ebensowenig wie bei dem Mythus und der Parabel abgesehen. Vielmehr verarbeitet er Gegebenes, ohne mehr zu erstreben als Belehrung in nicht ungefälliger Form. Das Bemerkenswerteste an der Allegorie ist, abgesehen von der der Homerallegorese überhaupt eigentümlichen Interpretationskünstelei (s. besonders die Schlusswendung p. 411,10 ff.) ihre Verflechtung mit dem Isokratespruch und der Hesiodstelle, wie wir gesehen haben, ein Kunststück aus der Schulstube.

Der Eindruck, dass Themistios in seiner Vaterstadt spricht (s. oben zu Anf.), bleibt bis zum Schluss der Rede bestehen. Er redet p. 402,12 ff. wie ein Einheimischer zu Einheimischen, er weiss vom Asklepieion, vom benachbarten Apollonorakel, von den Schulen (p. 401,11), könnte die Sophisten am Ort mit Namen nennen (p. 409,17 ff.) und ist auch über den jungen Mann, zu dessen Zurechtweisung er wie bestellt scheint, hinlänglich orientiert. «Die Wissenschaften bedürfen keiner berühmten Vaterstadt» (p. 403, 22 f.). «Odysseus ist in Ithaka, Nestor in Pylos gebildet worden» (p. 404,2 f.). «Der Hundeliebhaber wird auch die daheim gezogenen Hunde nicht übersehen» (p. 404,25 f.). «Platons Werke kannst du auch hier haben und bewundern» (p. 406,25 ff.). «Schöpfe aus der vorüberfliessenden Quelle, deren Nass ebenfalls trinkbar und klar ist, und suche mir nicht die Peirene oder Arethusa auf» (p. 407,12 ff.). «Musst du wieder längere Zeit in der Fremde verweilen, während du die Wurzel der Bildung auch hier graben kannst» (p 410,22 ff.)? Es ist doch wohl die Vaterstadt — zugleich auch die des jungen Mannes —, für deren Schulen Themistios mit diesen Aeusserungen eintritt, der Ort, wo sein Vater gelehrt hatte und wo er möglicherwetse selber eine Zeitlang Lehrer gewesen war (Baret 7). Mehr allerdings konnte er pro patria nicht sagen, ohne seine kosmopolitische Grundanschauung und die Tendenz der Rede aufzugeben, die doch zeigen will, dass die παιδεία *überall* möglich ist (vgl. u. a. p. 403,14 f. p. 411, 8 ff.). Wie sich Weltbürgertum und Heimatliebe mit einander vereinigen lassen, dafür hatte er schon an Sokrates, auf den er

sich so oft beruft, auch an Dion Chrys., Plut. u. a., das beste Vorbild. Uebrigens ist er einsichtig und offen genug, merken zu lassen, dass in Wahrheit doch einiges auf den Ort ankommt (vgl. p. 403,9 f. p. 405,3 f. p.408,18 ff.).—Ein Summarium der Hauptgedanken der ganzen Rede wird nicht überflüssig sein:

Prooemium: p. 400,3—401,17.

1. p. 400,3 —401,6: Missbilligung der Veräusserlichung der Wissenschaft, insbesondere der Gewohnheit, statt nach dem geeigneten Lehrer, nach dem Ort zu suchen, wo man studieren will.

2. p. 401,7—401,17: Der Verächter der heimischen Schulen.

Ausführung:

I p. 401,18—407,17.

1. p. 401,18—402,9: Der rechte Lehrer macht auch den abgelegensten und unscheinbarsten Ort zum Heiligtum der Musen.

2. p. 402,10—403,10: Der Verkehr mit der Gottheit und ihre Verehrung ist nicht bloss an ihren Heimstätten, sondern überall möglich, wo sie sich offenbart.

3. p. 403,11—404,3: Virtutem omni loco nasci.

4. p.404,4—405,2: Dem Gold—, Pferde—, Hundeliebhaber ist das Objekt und seine Qualität Hauptsache, der Ort seiner Herkunft Nebensache.

5. p. 405,3—406,2: Der Charakter der Wissenschaften bestimmt sich nach Persönlichkeiten, ist das Gegenteil stereotypen Beharrens an einem einzigen Ort.

6. p. 406,3—407,2: Ackerbau, Weinbau, Technik, dramatische Kunst haben sich fortschreitend von Ort zu Ort entwickelt; die Meister der Plastik, Philosophie, Poesie kann man bewundern, ohne ihre Heimat aufzusuchen oder zu verachten.

7. p. 407,3—407,17: Wer Wunderbares schauen will, gehe in Wunderländer; der echte Jünger der Wissenschaft suche sie nicht in der Fremde, überhaupt nicht in Orten, sondern bei den Menschen.

II p. 407,18—411,16

1. p. 407,18—408,24: Ist doch der Mensch—dank Prometheus—das einzige Wesen mit dem göttlichen Samen der Vernunft in der Seele.

2. p. 408,25—409,23: Die Seele gilt es vor allem zu bearbeiten, wie ein Saatland; sie darf nur nützlichen Samen aufnehmen. Wer nach Geld und Gut trachtet, hole sich den Samen bei den Sophisten.

3. p. 409,24—411,16: Ist es dir aber um die Besserung deines Selbst zu tun, so strebe nach der ἀρετή, dem Moly Homers, welches du überall findest, wenn du dich bemühst, auch in allernächster Nähe.

Von der Durchführung eines bestimmten Redeschemas hat Themistios, ohne seine Vertrautheit mit Formen wie der protreptischen und der der Chrie zu verbergen, abgesehen. Teil II — das muss eingewendet werden — handelt nicht, wie das doppelgliedrige Thema (vgl. dazu p. 407,16 f.) erwarten lässt, περὶ τοῦ τοῖς ἀνδράσι προσέχειν, sondern ist προτροπή zum ἑαυτῷ προσέχειν (vgl. p. 409,24 f.), der Aufgabe des Menschen nach Erschaffung und Daseinszweck (Prometheusmythus). Man vermisst ein Wort über den heilsamen Einfluss gleichstrebender Freunde (περὶ φιλίας das Thema der 22. Rede) und vor allem von der Beschaffenheit des Lehrers, dem sich der Studierende anzuschliessen habe, wenn man auch ein Idealbild, wie es Dion Chrys. in gleichem Fall gezeichnet hätte (vgl. dessen oben herbeigezogene Rede 13,32), von einem auf der Basis des illusionslosen aristotelischen Realismus stehenden Manne wie Themistios nicht erwarten darf (vgl. Christ-Schmid II[6] S. 1011). Dafür warnt er II 2 vor der falschen Lehre der Sophisten und gibt I 1 mit dem hier gewiss nicht deplacierten Hinweis auf die Männer, die seine eigenen Lehrer waren, einen greifbaren Ersatz. Sich selbst als den rechten Lehrer zu bezeichnen, verbot ihm die Zurückhaltung, die er in der Bewertung seiner Persönlichkeit in seinen ersten Reden überhaupt beobachtet.

Themistios kennt die Art der Studierenden und weiss, wie sie zu nehmen sind. Frisch und eindringlich, lieber überzeugend als moralisierend, bisweilen scharf und ironisch, aber auch mit dem Ausdruck des Wohlwollens nicht zurückhaltend, das schon die längst ausgebildete pädagogische Theorie, in der er sehr wohl Bescheid weiss, dem Lehrer nachdrücklich ans Herz legt, wird er mit seinen Ausführungen den gewünschten Erfolg gehabt haben. Mit dem nächstliegenden praktischen Zweck, dem

Davonlaufen der Jugend aus der Schule, wie es selbst Libanios zu seinem grossen Leidwesen erlebt hat, vorzubeugen, verbindet er den höheren, den Schulfall für die Allgemeinheit nutzbar zu machen. Denn der νεανίας ist ihm zugleich typisch für die Vielheit der Menschen (vgl. οἱ ἄνθρωποι p. 400, 1 ff., auch p. 409, 29 ff.), die über dem natürlichen Streben nach Ortsveränderung (vgl. Sen. Ad. Helv. matr. de cons. 6,6), dem Hang zum Wunderbaren, dem Jagen nach äusseren Zielen so leicht Gefahr laufen, «das Wertvollere» ausser Acht zu lassen.

Wie in den übrigen Reden, so bekundet der «philosophierende» Rhetor auch in der vorliegenden seinen weitherzig kritischen Eklektizismus. Er platonisiert, bleibt aber auf aristotelischem Boden; er homerisiert an der kynisch-stoischen Allegorese, obgleich sowohl Platon wie Aristoteles diese Weise der Homerdeutung verwarfen; am neuen Platonismus orientiert, hält er sich in den Grenzen des mittleren, auch sonst (wie z. B. als Diplomat) der Mann der mittleren Linie. Er hat, wie wir gesehen haben, viel gelesen; auch ist es ihm gelungen, dieses Vielerlei geschmackvoll und nach seiner Individualität zur Einheitlichkeit zusammenzufassen, durchaus nach der Vorschrift Senecas: apes debemus imitari et quaecumqne ex diversa lectione congessimus, separare... deinde adhibita ingenii nostri cura et facultate in unum saporem varia illa libamenta confundere, ut, etiamsi apparuerit, unde sumptum sit, aliud tamen esse quam unde sumptum est, appareat... (Ep. mor. 84,5). Hauptsächlich Platon (Prot. Resp. Phaedr. Tim. u. a.), in zweiter Reihe Plutarch (De lib. ed.[25]), De exil. u. a.), Dion Chrys., Ael. Aristides, Maximus Tyrius, gelegentlich Homer und Erklärer, wie der Stoiker Herakleitos, Xenophon bez. Ps.-Xen. (Cyneg.), Isokrates, Aristoteles, Epiktet, Galen (Protr.), Jamblich (z. B. Protr.) u. a. sind die Autoren, die er, nicht ohne Berührungen mit Himerios, Libanios, Julian, bei denen es sich zum Teil um Gemeingut handelt, neben der Topik περὶ ἀγωγῆς καὶ παιδείας (Stob. II p. 199 ff.), περὶ ἀρετῆς (Stob. III p. 3 ff.), περὶ πατρίδος (Lukian. Patriae enc. Stob. III p. 721 ff.), περὶ ξένης u. περὶ φυγῆς (Stob. III p. 734 ff.), περὶ εὑρημάτων (oben, unter Themist. p. 406,3—407,2), oft wohl nur nach dem Gedächt-

25) Der Streit um die Echtheit des Schriftchens geht weiter.

nis, zu Rate gezogen hat. Freilich ist seine Weisheit meist nur Schulweisheit, aber sie kommt von einer erzieherischen Persönlichkeit. Im Munde einer solchen gewinnen auch die bekannten Gemeinplätze — sie gehören nun einmal zur Diatribe und zum diatribeartigen Vortrag, wie die Bibelsprüche zur Predigt — an Sinn und Bedeutung. Klarheit und Schlichtheit sind die Vorzüge der Diktion. Wiederholungen im Gedanken und Ausdruck kommen innerhalb der Rede vor (καθάπερ für dreimaliges ὥσπερ 8 mal; vgl. Praechter: Hierokles d. Stoiker Leipz. 1901 S. 102 f. Jensen am oben Anm. 24 angeführten Ort S.98), fallen aber nicht unangenehm auf und sind mitunter beabsichtigt[26]). In rednerischer Hinsicht verrät Themistios seine Schulung an Hermogenes, vor allem aber an der Sophistik, von deren Einfluss er sich trotz aller Absagen (vgl. Brandstaetter: Leipz. Stud. XV 1893 S. 256) niemals völlig freigemacht hat (entsprechendes gilt z. B. auch von Dion Chrys.). Analogiebeweise (vgl. das Summarium I 2 u. 4), Reihen von Beispielen, auch an Stelle von Argumenten, Bilder, Mythus, Parabel, Allegorie, dann und wann ein ἀντίθετον (Γοργίειον), wie wir es wiederholt angemerkt haben, oder ein poetisches Wort, kurz die Elemente der sophistischen διαλέξεις, deren Wesen Méridier 54 ff. an Maximus Tyrius darlegt (über Themist. Or. 27 vgl. ebd. S. 64 ff.), sind das Charakteristische der mit Or. 22 30. 32 eine Gruppe bildenden, auch Or. 24 in dieser und jener Beziehung vergleichbaren Rede. Ein Mal, an der Stelle, wo er an Homers 'geflügelten Worten', an Flügelwesen, wie der Nachtigall, dem Schwan, der Cicade, die Beweglichkeit der Wissenschaft und musischen Kunst allen Ernstes beweisen will (p. 405,17 ff.), verfällt Themistios geradezu in die kokette Spitzfindigkeit sophistischer Dialektik und versichert noch dazu, dass er nicht daran denke, sich sophistisch aufputzen zu wollen. Um so mehr darf er mit seiner hohen, besonders am Studium Platons befestigten Auffassung von der Wis-

---

26) Von den Berührungen der Deklamation mit den verschiedensten andern Reden des Them. ist ausreichend Notiz genommen worden. Schlussfolgerungen, etwa für die Chronologie, ergeben sich daraus nicht. Mit der Neigung sich selbst zu wiederholen ist Themistios nicht erst an seinen sophistischen Vorläufern leicht entschuldigt (vgl. u. a. Dindorfs Ausg. p. 445 Anm. Hosius: N. Jahrb. f. d. kl. A. XXXI 1913 S. 178 f.).

senschaft (Rhetorik), die aufgehen soll in der Selbsterziehung zum letzten sittlichen Ziel (vgl. die bei späteren Platonikern häufige Definition der Philosophie als ὁμοίωσις θεοῦ κατὰ τὸ δυνατὸν ἀνθρώπῳ in Or. 2 p. 39,6 f., dazu Ueberweg-Praechter [12] 658, auch Wilhelm: Rh. Mus. 73. 1924 p. 477 f.), beanspruchen, nicht mit einem sophistischen Schönredner verwechselt zu werden.

Auf der sinnreichen Verkettung der Gedankenfäden beruht nicht zum wenigsten der schon von J. Hardouin bemerkte Kunstwert des Redewerks, das nicht nach Ausschnitten, sondern als Ganzes, wie wir es dargeboten haben, betrachtet und gewürdigt sein will. Als äusserliches Kunstmittel kommt ausser den mehrfach erwähnten Wortfiguren noch der oratorische Rhythmus in Betracht, z. B. p. 400,11 εἷς λόγος αὐτῆς –⏑⏑–– p. 401,12 οὐδὲν οὔτε ἐγκαλῶν οὔτε ἔχων –⏑– –⏑– ––⏑– (vgl. Dem. Or. 4,13 καὶ πόρους οὕστινας χρημάτων) p. 402,20 μαντικὴν ἐπεδείκνυτο [27]) –⏑–⏑⏑ –⏑⏑ p. 402, 23 Κασταλίαν σπεύδειν –⏑⏑– –– p. 402,25 f. τὴν προφῆτιν ὁρᾶν τὴν σιωπῶσαν [28]) –⏑–⏑⏑– | –⏑– –⏑ p. 403,17 φῦλον ἐπισκώπτοντες –⏑⏑ –– –⏑ p. 403, 20 καὶ σοφὸς ἦν καὶ Σκύθης –⏑⏑– –⏑– p. 403, 22 τὴν πόλιν εὐδόκιμον –⏑⏑ –⏑⏑ p. 403,30 ἀναγινώσκειν ἐθέλοιμι ⏑⏑–––⏑⏑–⏑ p. 404,3 γλύκιον μέλιτος [29]) φθέγγεσθαι ⏑⏑–⏑⏑––– p. 404,7 τὸν φιλόχρυσον ὁρῶμεν –⏑⏑–⏑⏑–⏑ p. 404,23 Καστορίδων φῦλον –⏑⏑– –⏑ p. 405,3 f. γαυρότερος τοῦ Σαυρομάτου –⏑⏑––⏑⏑– p. 405,19 *ὑψηλοτέραν ποιήσει* –⏑⏑––– p. 406,7 σιταγωγοῦντας –⏑–– p. 406,13 ἡνιοχοῦσιν –⏑⏑–⏑ p. 407,3 f. ἀλλά σε δριμὺς ἔρως ἔχει –⏑⏑–⏑⏑–⏑– p. 407,7 καὶ πολυθρύλητα λέγῃς –⏑⏑––⏑⏑– p. 407,11 καὶ καταβροντήσονται –⏑⏑––– p. 407,15 τὴν Ἀρέθουσαν ἐπιζήτει –⏑⏑–⏑⏑–– p. 407,17 χωρίοις *ἐπιζήτει* –⏑––– p. 408,3 εὐτροφίᾳ καθάπερ κόμῃ –⏑⏑–⏑⏑–⏑– p. 408,15 τοῦτο φέρειν καὶ τρέφειν –⏑⏑––⏑– p. 408, 24 ἔχει *πρὸς ἄλληλα* –⏑––⏑ p. 409,5 χρήσιμον ἀποδρέψεται –⏑⏑⏑⏑–⏑– p. 409,12 χρήσιμα τῶν σπερμάτων –⏑⏑––⏑– p. 409, 23 δεξιοί εἰσιν –⏑⏑–⏑ p. 409, 28 ἄξιον ἔσται –⏑⏑–– p. 410,2 λῆρον ἡγεῖται –⏑––– p. 410,22 *πόρρωθεν ἀπῳκισμένη* –⏑⏑– –⏑– p. 410,23 μακροτέρας ἀποδημίας –⏑⏑–⏑⏑–⏑– p. 411,16 δυναμένῳ λαμβάνειν ⏑⏑⏑–⏑–. Dass sich die Zahl der Beispiele beträchtlich vermehren lässt, sei ausdrücklich gesagt. Daktylischer (auch choriambischer) Rhythmus, wie schon bei Platon (vgl. Mras: 'Platos

---

27) Der Wortaccent wie p. 402,27 μαντικῆς ἐδεόμεθα.
28) vgl. Ael. Arist. Or. 21 t. 1 p. 429,4 πολλοῦ σιωπῶσιν.
29) μέλιτος γλυκίων bei Hom. Il. 1,249.

Phaedrus und die Rhetorik' in: Wien. Stud. XXXVI 1914 S. 295 ff. XXXVII 1915 S. 88 ff. 113 ff.) und Demosthenes bez. seinem Nachahmer Ael. Aristides, der den Satz bez. seiner Teil kraftvoll abschliessende Creticus, die beliebte, in der späteren Prosa dominierende Klausel Creticus + Trochaeus (vgl. Norden 420. 911 ff. 917) und andere Klänge fallen ins Ohr (vgl. über solchen rhythmischen Redefluss bei Neupythagoreern meine Bemerkungen im Rh. Mus. 70. 1915 S. 203 f. u. S. 221). Das Streben, den Rhythmus dem Gedanken anzupassen, ist nicht zu verkennen. Specifisch asianische Manier darf man von einem an Hermogenes angeleiteten Vertreter der klassicistischen Stilrichtung, wie es Themistios ist (Norden 378.404 f.), nicht erwarten [30]). Die Fälle von Hiatus sind zahlreich, allermeist aber von der sehr gewöhnlichen, auch von Autoren, die auf Hiatusmeidung sorgfältig zu halten pflegen (wie nach Christ-Schmid II[6] 1012 Themistios selbst in den grossen öffentlichen Reden), [31]) zugelassenen Art., z. B. nach längeren, durch starke Interpunktion oder kürzeren, durch Komma bezeichneten Sinnespausen, nach dem Artikel, nach καί, γέ, δέ, τέ, ἤ, μή, vor οὐ und οὖν. Auch Hiate, an denen Pronomina oder Praepositionen beteiligt sind, z. B. p. 405,20 ἐκεῖνό μοι ἐνθυμήθητι p. 405,30 ἐκεῖνό σοι ἐκ p. 410,29 καί σοι εὔδηλος p. 403,30 πλείστου ἀναγινώσκειν p. 404,20 αὐτῷ ὑπάρχουσαν p. 405,12 ἄλλο τι ἀγαθὸν p. 408,29 ἐκείνη ἀντὶ p. 409,24 σεαυτοῦ ἔσῃ p. 409,25 ἄλλο αὖ p. 409,27 ἑαυτὸ ἀποκείμενον berühren nicht empfindlich, ebensowenig solche wie p. 410,2 f. ἄνθρωποι ἀτιμάζουσιν p. 411,8 τέλει ἐγγυώμενον. In Fällen wie p. 402,3 κἀκεῖσε ἀφικόμην p. 406,25 ἐνταῦθα ἔχων p. 408,24 σφόδρα ἐμφερῶς p. 409,16 μά-

30) Hermogenes leitet seine Theorie vom oratorischen Rhythmus wesentlich aus Demosthenes ab (vgl. H Becker: Hermog. Tars. de rhythmo or. doctrina Diss. Münster. 1896). Der Rederhythmus des Themist. ist noch zu untersuchen. Eine Zusammenstellung der umfangreichen, auf den antiken Prosarhythmus bezüglichen Litteratur gibt A. W. de Groot: A Handbook of Antique Prose-Rhythm. Groning. I 1918 S. 200 ff. Ueber desselben Forschers Buch 'Der antike Prosarhythmus, Groningen 1921, vgl. Ammon: Berl. phil. Woch. 1922 S. 1069 ff. Weiteres an Litteratur zur Sache u. a. bei Schanz-Hosius: Gesch. d. röm. L. I[4] 384 f. 643.

31) Zum Hiat bei Libanios vgl. M. Heitmann: De clausulis Libanianis Diss. Münster 1912 S. 40 ff., zu Julian. P. Klimek: Der Hiatus i. d. Schriften Kaiser Julians. Bresl. 1919.

λιστα εὐθαλεῖ oder wie p 402,23 σεμνὰ ὀνόματα p. 405,22 πτερὰ ἔδωκεν p. 405, 23 φυτὰ ἐρριζῶσθαι p. 408, 19 φυτὰ ἕτερον ist beim Vortrag die in der Schrift unterlassene Elision vollzogen worden (vgl. Klimek 10). Noch ein paar Einzelheiten, für die die Richtigkeit des Textes (Schenkl ist über den Vorarbeiten zu einer Themistios-ausgabe leider gestorben) die Voraussetzung ist: Es heisst immer δὲ (selbst p. 408,20 οἱ λόγοι δὲ εἰσὶ), ausgenommen p. 401,12 f. ἔοικε δ'οὖν καὶ οὗτος (⏑⏑́⏑⏑́⏑⏑́⏑) und p. 407,11 εἰ δ' ὄντως διψῇς (–́–́–́), immer οὐδὲ (μηδὲ), ausgenommen p. 406, 5 οὐδ' ὅθεν οἶνος (–́⏑⏑–́⏑), immer ἀλλ', ausgenommen p. 403,23 ἀλλὰ ἰσότιμοι (mit ursprünglichem Digamma), zweimal ποτὲ, nämlich p. 400,8 ὅπου ποτὲ ὦσι γῆς (⏑–́⏑–́⏑–́) und p. 407, 19 ἦν ποτὲ (nicht enklitisch) ἀκόσμητος ἡ γῆ (vgl. auch p. 405,16 μήποτε αὐτὴν), ein Mal ποτ', nämlich p. 403,12 καὶ ὅπου ποτ' ἂν εὑρίσκῃς, ἐνταῦθ' ἀγαπήσεις (⏑⏑–́⏑⏑–́–́–́⏑⏑–́–). [32] Das ν ἐφελκυστικόν steht stets vor vokalisch, nie vor konsonantisch anlautendem Wort, auch dann nicht, wenn diesem eine stärkere Interpunktion vorangeht (p. 401, 6 f. ἀτιμάζουσι. Ταῦτα δὲ p. 402, 28 f. προὐτίμησε; γελοῖοι p. 403, 8 f. ἐκτείνουσι. καίτοι p. 409, 20 ἀποδείξουσι. καὶ p. 410,11 ἧκε. λάβοις δ' ἄν).—W. Meyers Gesetz von der accentuierenden Klausel (der durch den Accent bezeichneten letzten Hebung des Satzes müssen mindestens zwei nicht accentuierte Silben vorausgehen), welches Themistios schon in seiner Frühzeit ziemlich eifrig beobachtet (vgl. Meyer: Gesammelte Abhandlungen zur mittellateinischen Rythmik II Berl. 1905 S. 215 f. C. Litzica: Das Meyersche Satzschlussgesetz in der byzantinischen Prosa. Diss. München 1898 S. 19), findet man, wenn man lediglich die 119 Schlüsse mit starker Interpunktion (Punkt, Fragezeichen, Kolon) ins Auge fasst, 38mal nicht befolgt, wendet man aber das Gesetz mit der von Meyer 206 ff. geforderten Modification an, so ergeben sich nur folgende 9 Fälle von erheblicher Verletzung: p. 401,12 οὔτε ἔχων· p. 401,16 νοῦν ὑπάρχοι; p. 402,2 f. εἴτι λέγω. p. 402,11 f. ἡμῶν τὸ πλῆθος. p. 403,6 γενέσθαι λόγος. p. 403, 20 σοφὸς ἦν καὶ Σκύθης. p. 404, 14 σπουδῆς λήψεται. p. 406,16 αὐτὸν τὸν ἄνθρωπον; p. 408,3 καθάπερ κόμῃ· Bleibt also nur ein Fall von Zusammenstoss zweier voll betonter Silben (σπουδῆς λήψεται). [33]

Breslau. Friedrich Wilhelm.

---

32) Ueber Julians Verfahren Klimek 13. 22.

33) Ueber die Litteratur zur sog. zweiten Sophistik von 1915—1925, darunter die zu Themistios, über den nur Weniges geschrieben worden ist, orientiert mit gewohnter Sorgfalt Richtsteig: Jahresber. f. A. Bd. 211 (1927 I) und Bd. 216 (1928 I).

Die slavischen Texte des Thomas-Evangeliums.

Obgleich die Grundlage des griechischen Textes des Thomas-Evangeliums sehr schmal ist [1]), hat sich meines Wissens noch niemand die Mühe gegeben, die slavischen Texte, die auf eine griechische Vorlage zurückgehen, den abendländischen Forschern, soweit sie nicht selbst die einschlägige Literatur verstehen, zugänglich zu machen und für die Kritik auszubeuten. Die alten slavischen Hss. dieses apokryphen Kindheitsevangeliums sind nicht häufig; es stand auch auf den slavischen Indices der verbotenen Bücher [2]). Doch dies Verbot verhinderte nicht, dass noch im 18. Jahrhundert unser Apokryphon bei den Ukrainern sehr beliebt war.

N = Stojan Novaković, Apokrifi jednoga srpskog ćirilovskog zbornika XIV. vieka: Starine 8, Zagreb 1876, S. 36—39 Einleitung; S. 48—55 Text. Novaković lernte die Hs. (serbisch, Mitte des 14. Jahrh. auf Pergament geschrieben) 1874 auf einer Reise nach Russland durch einen Freund kennen und veröffentlichte aus ihr noch andere Apokrypha; jetzt in Belgrad, Sammlung P. S. Srećković.

---

[1]) Constantinus de Tischendorf, Evangelia apocrypha. Ed altera, Lipsiae 1876, S. XXXVI—XLIV, 140—163 (zwei Redaktionen A und B) Deutsch von A. Meyer, Neutestamentliche Apokryphen hrsg. von Edgar Hennecke 1904 S. 63—73 (vgl. Handbuch zu den Neutest. Apokryphen 1904 S. 132—139). Die 2. Ausgabe 1924 erschien erst nach Abschluss meines Manuskriptes. -Englisch von Montague Rhodes James, The Apocryphal New Testament 1924 S. 49—70.—Durch die französische Übersetzung der syrischen, arabischen und armenischen Kindheitsgeschichten erwarb sich P. Peeters ein Verdienst: Évangiles apocryphes 2. Paris 1914.—Der von Sylvain Grébaut veröffentlichte äthiopische Text ist mit dem syrischen eng verwandt: Patrologia orientalis 12,4 (1919). S. 75-91.—Der von L. Melikset-Bekov nach einer Tifliser Hs. des 10. Jahrh. edierte georgische Text ist noch nicht untersucht: Christianskij Vostok 6, 1917/20, Vyp. 3 1922) S. 315—320; 343—347,

[2]) Vgl. meine Tabelle, Zeitschrift für die alttest. Wissenschaft 31 (1911 S. 232.

U = Undol'skij No 1253 des Rumjancevschen Museums in Moskau (russisch, auf Papier, 16. Jahrh.): abgedruckt von M. N. Speranskij als Beilage zu seinem Aufsatz «Die slavischen apokryphen Evangelien» [Slavjanskija apokrificeskija evangelija, auch separat erschienen] Trudy 8ago archeologiceskago s-ezda v Moskve 1890, t. 2, Moskva 1895, S. 140—143; Abhandlung über das Evangelium S. 73—92 [1]), 165—172.

C = Hs. Chludov No 162 (serbisch, 14. Jahrh.), hrsg. von A. N. Popov, Opisanie rukopisej A. I. Chludova, Moskva 1872, S. 316 ff. Da dies Buch in Deutschland in keiner Bibliothek vorhanden ist, muss ich mich mit den Zitaten begnügen, die Speranskij und Jacimirskij in ihren Untersuchungen über die slavischen Texte bieten.

L = Sammelhandschrift der Nationalbibliothek in Sofia No 68 (serbisch, 16. Jahrh.), hrsg. von P. A. Lavrov in seinen Apokrificeskie teksty: Sbornik otdelenija russkago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk 67,3, Petersburg 1899, S. 111—118; Einleitung S. XVII—XXI Vgl. Speranskij a. a. O. S. 166—171.

J = Sammelhs. A. J. Jacimirskijs No 15 (mittelbulgarisch, zwischen 1337 und 1355 geschrieben), hrsg. von dem Besitzer in seiner Abhandlung «Aus slavischen Handschriften. Texte und Bemerkungen» [Iz slavjanskich rukopisej. Teksty i zametki]. Učenyja Zapiski Imperatorskago Moskovskago Universiteta: Otdel istor.-filol. 24, Moskva 1899, S. 139—143. Beschreibung der Hs.: S. 144—151 [2]). In einem besondern Kapitel untersucht Jacimirskij «Das apokryphe Evangelium des Apostels Thomas in den slavischen Hss.» (S. 93—138). Die Hs. ging später in den Besitz der Petersburger Akademie über.

Diesen Text J mit den Varianten der andern slavischen Texte druckte ab Jor. Ivanov, Bogomilski knigi i Legendi [Bogomilische Bücher und Legenden], Sofija 1925, S. 230—238 (von mit nicht benutzt).

Uk = die ukrainischen Hss, 8 an Zahl: aus dem 18. Jahrh., die jüngste 1805 datiert: vgl. V. Adrianova, Evangelie Thomy

---

[1]) S. 86[15] beschreibt Speranskij die Hs. N und kritisiert die Ungenauigkeiten des Abdrucks in den Starine.

[2]) S. 152—154 beschreibt Jacimirskij auc de Hs, U.

v starinnoj ukrainskoj literature [Das Thomas-Evangelium in der alten ukrainischen Literatur]: Izvestija otdelenija russkago jazyka i slovesnosti Imperatorskoj Akademii Nauk 14, 2, Petersburg 1909, S. 1—47. Die Verfasserin veröffentlicht als Beilage 1 (S. 29—42) den Text der Hs. des Kirchlich-archäologischen Museums in Kiev (18. Jahrhundert: Geschenk von Frl. Božovskaja) mit den Varianten von 4 Hss. Unter diesen ist an erster Stelle zu nennen die von I. Franko veröffentlichte Ispas'kische Hs. (vom Jahre 1732) [1], weil sie öfter als die andern in ihrem Wortlaut mit den ältern slavischen Texten übereinstimmt.

Speranskij hat 1895 die These aufgestellt, die damals bekannten slavischen Texte gingen auf eine kirchenslavische (bulgarische) Übersetzung zurück, die durch mannigfache Änderungen in der Orthographie und in einzelnen Wörtern zwei Formen angenommen habe: Form (a) vertreten durch C — Form (b) vertreten durch NUL. Die südrussischen Texte gaben ihm dann 1899 Anlass, seine Ansicht von der Einheitlichkeit der Übersetzung zu modifizieren (Adrianova S. 4). Dagegen will Jacimirskij nachweisen, unsere slavischen Texte böten uns verschiedene Übersetzungen dar. Ich kann ihm nicht zustimmen; wenn man sich die verschiedenen Texte (abgesehen von Uk) unter einander schreibt, so kommt man zu dem Ergebnis, dass wir in fast allen Kapiteln doch nur die Arbeit eines Übersetzers vor uns haben. Die Varianten sind teils willkürliche Änderungen einzelner Worte, teils Verderbnisse und teils die aus diesen herausgesponnenen Besserungsversuche.

Die slavischen Texte folgen der griechischen Redaktion A; wie sie sich zu ihr verhalten, veranschaulicht eine Übersicht am Schluss. Ich mache darauf aufmerksam, dass die slavische Übersetzung manchmal auch mit dem lateinischen Thomas-Evangelium übereinstimmt (Tischendorf S. 164—180).

Wie die griechischen Texte, so haben auch die slavischen verschiedene Titel

N: Jugend unsers Herrn Gottes und Heilandes Jesu Christi, o Vater segne!

---

[1] Pamjatki Ukrains'ko-Rus'koï movi i lïteraturi 2 (1899) S. 159—163: mit *Uk*[i] von mir angeführt. Vgl. auch Speranskij S. 171 f.

L: Kindheiten (παιδικά) unsers Herrn wie er wuchs und Wunder verrichtete an allen Tagen im Wuchs, o Vater segne!

C: Lesung der Kindheit...

J: Taten und Kindheit unsers Herrn Jesu Christi, o Vater segne!

U: Wunder und Taten unters Herrn Jesu Christi.

Uk: Wunder des Sohnes Gottes.

I fehlt in Uk.—Die slavischen Texte drücken das ἡ ἀρχὴ fälschlich durch «Herrschaft» aus; in L ist es ausgefallen, weil der Redaktor keinen Sinn hineinbringen konnte. Es ist nicht wahrscheinlich, dass hier zwei verschiedene Übersetzer auf denselben Irrtum verfallen sein sollten. Alle Hss. ausser N haben: γεννηθεὶς ἐν τῇ χώρᾳ ἡμῶν *quae dicitur Bethlehem* ἐν πόλει Ναζαρέτ. Nazaret wird auch in der griechischen Redaktion B genannt. N: γεννηθεὶς ἐν πόλει Ναζαρὲτ *e virgine Maria*. Jacimirskij (S. 105) nimmt an, dass in den von Tischendorf benutzten Hss. von A zufällig einige Worte fehlen; die Hs. Vatopedi 36 (15. Jahrh.) [1]: ἐν τῇ χώρᾳ ἡμῶν Βηθλεὴμ ἐκ χώρας Ναζαρέτ.—Am Anfang setzen die slavischen Zeugen (ausser L) zu Thomas «auserwählter» hinzu, statt ἀδελφοῖς haben sie den Vokativ.

II (Erschaffung der 12 Vögel). Als Alter des Jesusknaben nennen: 2 Jahre NUk, 3 C, 4 J, 5 UL (=Gr. A). N übersetzt [1] συνήγαγεν εἰς λάκκους: s ĭ b y r a š e i c h ĭ v ĭ p i š ĭ c e; die andern Texte ersetzen das Substantivum, das Jacimirskij (S. 106 f) aus dem *piscina* des lateinischen Textes erklärt, durch Synonyme. §§ 1, 2 des Wiener Fragmentes stimmen mit unserer Übersetzung überein. Da die Wiener Hs. nach Tischendorf S. XLIII nicht mehr vorhanden zu sein scheint, können wir leider nichts weiter über das Verhältnis von Slav. zu ihr aussagen. Der Übersetzer hatte wahrscheinlich die Lesart [4] ὑπάγετε πετάσθητε vor sich=Par.; Gr B, c. III. NCL fahren fort καὶ μέμνησθέ μου ζῶντες =Par., μιμνήσκεσθέ μου ζῶντα Gr. B (*om.* μου J, dafür Ἰησοῦ U). Slav. schliest: διηγήσαντο ἄλλοις ὅπερ εἶδον σημεῖον πεποιηκότα τὸν Ἰησοῦν.—Uk. verkürzt den Text stark (die Gruben werden gar nicht erwähnt!), lässt III ganz aus und schliesst gleich IV an.

---

[1]) Eine kurze Notiz über sie giebt V. I s t r i n : Zurnal Ministerstva narodnago prosvešcenija 305, Juni 1896, S. 61.

III (Sohn des Annas). Fehlt in Uk.—2 ἄδικε, ἀσεβῆ καὶ ἀνόητε, nur ἀνόητε Par.; ἀσεβῆ καὶ παράνομε Gr. B: *Sodomita* impie et nesciens Lat., NLJC. Für Sodomita, das keiner der griechischen Texte bezeugt, setzt U m z d o i m e n i t y j = Zöllner. Slav. hat 3 εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ (= Par.)... τὴν νεότητα αὐτοῦ καὶ εἶπον τῷ Ἰωσήφ. Διὰ τί τοιοῦτον ἔχεις παιδίον; Nur in JC ist 2 ἐξέχεις Par erhalten.

IV (Der anrennende Knabe bestraft). Uk i : (Schluss von II) ‚er hat uns den Sabbat verunreinigt. Und Josef ging und rief ihn herbei, Jesus aber sprang ihm spielend auf die Schulter: Josef führte ihn an einen Ort und unterrichtete ihn. Josef aber sagte zu jenem Juden: Siehe jetzt hast du mich beleidigt! Und nicht gelangte der Jude bis zu seinem Hause, er fiel plötzlich hin und starb.'—Ähnlich die andern Hss. von Uk, doch ersetzen mehrere, die Schulter '(r a m o) durch, den Arm '(r u k a). Die andern slavischen Texte gehen mit Gr. A. U sagt von dem Knaben aus: ‚vorbeilaufend sprang er spielend auf seine Schulter' = Uk i. CLN: ‚lief von hinten (heran) und sprang auf seine Schulter'; vgl. Ps.-Matth. c. XXIX: *ex adverso*... currens —Slav. 2 σὺ τοιοῦτον παιδίον ἔχων οὐ δύνασαι οἰκεῖν ἐν τῇ κώμῃ ταύτῃ εἰ θέλεις οἰκεῖν μεθ' ἡμῶν, δίδασκε αὐτῷ εὐλογεῖν καὶ μὴ καταρᾶσθαι τὰ παιδία ἡμῶν. Diesen verkürzten Schluss haben LN. Gr. A τὰ γὰρ παιδία ἡμῶν θανατοῖ] exsiccatos (u s u š c e n y) facit U peritos (i s k u s n y) facit JC.

V (Ermahnung Josefs). Die Varianten und Verderbnisse der slavischen Texte werden ausführlich von Jacimirskij behandelt (S. 110—112). Nur in CUk i ist 1 κατ' ἰδίαν ausgedrückt. | Slav. ἱνατί οὕτως καταρᾷ ξένα τεκνία καὶ... | τὰ ῥήματα ταῦτα οὐκ εἰσὶν ἐμά, ἃ λέγω· ὅμως: cf. Lat. | 2 *om.* καὶ ἔλεγον περὶ αὐτοῦ | καὶ ἰδὼν ὁ Ἰωσήφ, ὅτι cf. Lat. | ἐγερθεὶς] ὀργισθεὶς = Syr., turbatus Lat. | 3 ‚Und es waren andere dort mit ihnen spielend N (‚Und über die spielenden Kinder'U)] *om.* JLC, Gr. | εὑρίσκειν Ω ΛΗΣΤΑ· σὺ ἀληθῶς οὐκ οἶδας ὅτι σός εἰμί; ἀλλὰ μή με λύπει· σὸς γάρ εἰμι καὶ πρὸς σὲ ἦλθον.

Der Schluss kommt in verschiedenen Wendungen vor. Das rätselhafte, *o Räuber* '[oder ähnlich: (o) r a z b o i n i c e (m o i)] geht auf eine falsche Lesung des καὶ μάλιστα des griechischen Textes zurück. Wir haben in diesem allen Texten gemeinsamen

Fehler [1]) einen weitern Beweis dafür, dass sie alle auf eine gemeinsame Urform zurückzuführen sind. Uk ist wieder in mehreren Bearbeitungen überliefert. Uk[i] sucht durch Änderung ('auf räuberische Weise') einen Sinn in den überlieferten Text zu bringen; die andern ukrainischen Texte haben das rätselhafte Wort getilgt.

VI (Alphabet bei Zakchaios). Dies Kapitel stimmt in Uk genauer als die vorigen mit den andern slavischen Texten überein; namentlich Uk[i] erweist sich durch engen Anschluss als der ursprünglichste ukrainische Text. An einigen Stellen ist Uk gekürzt.

Am Schluss von § 2 hat Slav. einen bemerkenswerten Zusatz, auf dessen Bedeutung für die Geschichte der Textüberlieferung schon Speranskij hingewiesen hat: nämlich die Reden zwischen Zakchaios und seinem jungen Schüler. Speranskij stellt in zwei Spalten (S. 77—79) die Texte NCU und die Parallelen aus Gr. B, Lat. (cod. D), Syrus und Ps.-Mathaeus zusammen. Ich gebe die ungefähre slavische Urform in lateinischer Übersetzung, unter Berücksichtigung auch von JL (doch nicht von Uk):

«... et parentes vereri, ut etiam ipsis a liberis suis verecundia praestetur et amor. Joseph autem iratus est et dixit magistro: Et[1] quis potest docere hunc parvulum crucem? Putasne, frater meus? Humilior enim et lenior est quam omnes [1]. Cum autem audisset puer Jesus patrem suum hoc dicentem, risit [2] fortiter et dixit Zacheo: Magister, omnia quae tibi dixit pater meus, veritas est. Omnium [3] enim Dominus ego sum, vos autem alieni estis [3]. Quoniam [4] mihi soli potestas data est [4] a Deo, quia ego ante saecula sum et de saeculo ego sum et in vobis natus

---

[1]) Seine Quelle ist bisher nicht bemerkt worden.

1—1 lautet in jeder der slavischen Hss. anders. Speranskij S 76 verzweifelt an der Wiederherstellung der Urform. Die Erwähnung des Kreuzes (jetzt nur U) ist wohl ursprünglich: vgl. die Fortsetzung und Syr.: Et quis est aptus ad docendum puerum talem? Putatne convenientem se esse parvae cruci? — Lat. D: Numquid parum cruciatus erit parvulus iste nobis frater?

2 ἐγέλασεν B c. II, 2.

3-3 Cf. Lat. D. Syr.

4—4 quia gloria seculorum (Hss. eorum) data est mihi: Lat. D (A).

sum et vobiscum sum: et nescitis quis sum ego. Ego[5] autem scio, unde vos estis et qui estis et quando nati estis et quot anni vitae vestrae[5]. Et omnia tibi in veritate dico, magister. Quando[6] natus es, ego astabam[6], et ante nativitatem tuam ego scio, senex tu magister. Si vis perfectus esse magister, audi me, et ego docebo te sapientiam, quam nullus alius scit praeter me ét eum qui misit me ad vos, ut doceam vos. Ego enim sum tibi magister, tu autem discipulus mihi vocaris; quoniam[7] ego scio, quot annorum es, et quot tempus vitae tuae, in veritate scio. Quando vis videre crucem meam, quam dixit pater meus, tunc intelliges, quia omnia quanta tibi dixi veritas est[7]. Omnium ego sum Dominus, vos autem alieni estis, quoniam tunc et ante saecula idem sum ego.

Judaei[8] autem qui ibi erant audientes verba haec mirati sunt et exclamaverunt fortiter et dixerunt: O mirum et praeclarum miraculum, quoniam vix quinque (trium C) annorum est puer hic et tales orationes dicit, quales sermones non audivimus dicentem umquam nec pontificem (archijereju) nec legis datorem nec magistrum nec scribam[9], nec apud pharisaeos erat talis (sc. sermo), quomodo puer hic dicit[8]. Respondit[10] Jesus et dixit eis: Omnes vos miramini, sed tamen non cognoscitis et non creditis in veritatem. Scio quando nati estis vos et patres vestri, praeclare dico vobis. In veritate ego scio eum qui misit me ad vos, quando totus mundus creatus est[10].

Cum[11] autem audissent Judaei, quomodo profert talia verba, perterriti sunt nec quicquam poterant respondere. Et accedens puer Jesus saluit ludens et exprobravit iis dicens, quoniam ego cognosco eos parum potentes et parum rationabiles esse, quia gloria attributa est ad maturitatem pueri[11]. Quando autem conticuit puer, dixit magister patri eius Joseph: Age

5—5 Cf. Ps.-Math. XXX, 2: Syr.

6—6 Cf. Syr.

7—7 Ego autem scio quot anni erunt vitae tuae (Hs. mee), et quando tuleris vexillum (quoniam tolleris in exilium Hs. A), quod dixit pater meus Intelligas quia omnia quae procedunt de ore meo vera sunt: Lat. D.

8—8 Cf. Ps. Matth. XXX, 3; Syr., Lat. D.

9 J schliesst hier ab und springt ohne Absatz zu XIII über.

10—10 Cf. Ps. Matth. XXX, 4; Syr., Lat. D.—Gr. ἀληθῶς οἶδα πότε ἐκτίσθη ὁ κόσμος· ἰδοὺ οὐ πιστεύετέ μοι ἄρτι.

adduc eum, ut ipse discat in schola et ut ego doceam eum litteras. Joseph autem pater eius apprehensa manu Jesu dedit eum magistro. Magister duxit illum in domum[12]: ubi adhortatus discere[12] scripsit ei alpha beta et coepit[13] ei praelegere secundum scriptum et dixit: Dic alpha. Ille autem tacebat et non respondebat ei per unam horam[13]. Et[14] iratus est magister et percussit eum in capite. Tunc dixit puer Jesus: Indignum fecisti. Egone te castigabo aut a te potius castigabor? Tunc iterum coepit eum docere magister et dixit ei alpha. Jesus autem dixit ei: Dic tu beta; scio enim ego litteras quas vis docere. Et nunc num haec possunt me condemnare? quoniam illa in me [non?] sunt quasi aes sonans et quasi cimbalum tinniens: vos autem nec vocem habetis nec sapientiam nec animae vim. nec rationis[14].

Mit § 3 lenken UNLC wieder in den griechischen Text ein[1]) Was aus dem schwierigen § 4 in der slavischen Überlieferung geworden ist, kann man sich mit einiger Phantasie ausmalen. Dem Übersetzer lag ein griechischer Text vor, der dem Dresdensis und Bononiensis sehr ähnlich war[2]).

11—11 Der Schluss (von quoniam an) ist in der Überlieferung stark verderbt; meine Wiederherstellung ist nur ein Versuch.—Zum Anfang vgl. Gr. B VI Schluss: οἱ δὲ ἐξεπλήσσοντο ἀκούοντες ταῦτα Lat. D (ähnlich A): Et cum audissent Judaei sermones quos dixerat infans irati sunt quia non potuerunt ei respondere. Et conversus in semetipsum infans exultavit et dixit: In proverbium dixi vobis; ego autem scio quia debiles estis et nescientes.—Über Uk vgl. oben.

12 Verderbter Text; das «Haus» nur in U: cf. Lat.

13—13 Sehr verderbt. Vgl Gr B VII, 1 Syr. Lat. Ps. Matth. XXXI, 1.

14—14 Am Schluss stark verderbt. — Lat. D: Iratusque doctor ille percussit caput eius. Puer vero cum accepisset, dixit ad eum: me oportet docere te et te non docere me, quia ego scio litteras quas tu vis docere mihi, de quibus non exeunt nisi voces et non sapientia Vgl. Ps. Matth. XXXI, 2: quasi aes sonans aut cimbalum tinniens, in quibus non est sensus eorum quae intelliguntur per sonum illorum.

1) U schiebt hinter [ἕως τοῦ ω] die Erklärung des Alphabets aus dem slavischen Azbukovnik [Abecedarium] ein; Speranskij druckt nur den Anfang (Erklärung der Buchstaben von «Adamu») ab, mit Verweis auf Pypin, Pamjatniki star. lit. III, 13.

2) Das seltsame βαλεφεγιοῦντας hatte der Übersetzer wohl einfach übernommen; die beiden ersten Silben wurden dann von den Abschreibern mit Ableitungen des Verbums chvaliti zusammengebracht. In dem sparchuphos U kann man ὑπάρχους erkennen.

VII (Klagen des Zakchaios). § 2 las der Übersetzer nach U wahrscheinlich οὐδὲ τὸ τρανὸν τῶν λόγων. Uk schliesst einen kurzen Bericht, wie der verzweifelte Zakchaios den Knaben Joseph wieder zurückbringt, an das Ende des Abschnites 11—11 der Einschaltung an, die ich oben, so gut es ging, herzustellen versuchte (=4. Wunder). Als «5. Wunder» schiebt Uk eine Bearbeitung der Zenon-Geschichte ein. Als «6. Wunder» wird dann die Erläuterung des Alphabets geboten, ähnlich wie in den andern slavischen Texten, aber als Erlebnis bei einem zweiten Lehrer; VI, 4 fehlt ganz. Als Schluss wird eine Zusammenfassung von VII angefügt.

VIII (Rede des Kindes). Nicht in JUk.—Statt 1 παραινούντων liest Slav. παραστάντων. Hinter τυφλοὶ *add.* et surdi audiant et intelligant non intelligentes τῇ καρδίᾳ: vgl. Lat. VI, 12. Wahrscheinlich hat der Übersetzer (vgl. U!) auch ‚Fructificent infructuosi' gelesen wie Lat. D. 1 αὐτοὺς καταράσομαι] τοὺς κάτω ῥύσωμαι (NCUL) 2 Schluss ὅπως μὴ καταράσεται αὐτοὺς καὶ ἔσονται πάντες ἀδόκιμοι (n e k l j u c i m i NU, κατάρατοι p r o k l e t i L).

IX (Zenon fällt vom Söller). In J nicht erhalten. Die slavischen Texte zerfallen in zwei Gruppen.

a) NU (auch wohl C) stimmen mit dem griechischen Text gut überein. 2 verhandeln die Eltern und Jesus in direkter Rede. ἐκεῖνοι δὲ—3 τοῦ παιδίου fehlt in NU (C?).

b) L (S. 114): «Und nach diesen Tagen spielte Jesus auf einem Gebäude auf dem Turme (πύργος), und es drang ein Sonnenstrahl durch das Fenster. Jesus aber sprang auf den Strahl und setzte sich darauf. Ein anderer Knabe sah es und wollte sich mit Jesus auf den Strahl setzen und fiel vom Turme und starb. Als dies aber die andern Knaben sahen, die bei ihm waren, liefen sie und benachrichtigten die Eltern desselben: Euer Knabe hat sich vom Turm gestürzt. Die Eltern aber des Gestorbenen kamen herbei und sagten zu Jesus: Du hast unter Kind hinabgeworfen. Jesus sprach: Ich habe ihn nicht hinabgeworfen, sondern er selbst wollte auf einen Strahl springen und sich hinaufsetzen und fiel. Seine Eltern aber nahmen Jesus und führten ihn vors Gericht und schrien vor dem Richter gegen Jesus sagend: Dieser hat unsern Knaben getötet und ist des Blutes schuldig. Der Richter aber fragte Jesus: Hast du den

Knaben getötet? Jesus aber sprach: Fragt ihn selbst. Sie aber sprachen: Wie können wir befragen einen zerrissenen Körper und zerbrochene Knochen! Jesus aber fasste ihn an der Hand und sprach: *Enomie* [O Zenon], stehe auf, erzähle, wer dich hinabgeworfen hat! (So war sein Name). Und sogleich sprang das Knäblein vor allen auf und sprach: Nicht hat mich Jesus hinabgeworfen, sondern ich fiel selbst. Es sahen das alle, die vor Gericht waren, und wunderten sich; die Eltern aber des Knaben priesen Gott wegen des geschehenen Wunders und beteten Jesus an».

Uk hat unser Wunder als fünftes (s. oben bei VII). Die einzelnen Handschriften gehen in den Formen, wie sie die Geschichte zusammenfassen, weit auseinander. Ein Strahl wird nicht erwähnt. Doch kann man aus Wendungen wie. «Jesus lief mit den Kindern der Sonne nach» schliessen, dass Uk der Fassung L näher steht als der Vulgata. Unser Text L liefert eine erwünschte Erläuterung zu den paar Zeilen der Hs. B des Evangelium Pseudo-Matthaei, durch die uns diese Geschichte bisher bekannt war (Tisch. S. 106 unten) [1]). Nach dem in zwei Redaktionen überlieferten armenischen «Buch der Kindheit Christi» macht Jesus seinen Spielgefährten ebenfalls an einem hoch gelegenen Fenster vor, wie man einen Lichtstrahl umfassen und auf ihm hinunterfahren kann; er findet aber keine Nachfolger [1]).

---

1) Es liegt kein Grund vor, super radios sol' in : super solario zu ändern· was auch *René Massigli* in seiner Ausgabe des Paralleltextes aus Neapel (Biblioteca Oratoriana, 14. Jahrh·) tut: hier steht super radio solis (Mélanges d' archéologie et d'histoire 33, 1913 S. 116, XXXVIII). Eine Weiterbildung bietet uns die englische Ballade von der bittern Weide. Hier baut der Jesusknabe aus Sonnenstrahlen eine Brücke über die See; die Knaben, die es ablehnten, mit ihm Ball zu spielen, ertrinken, als sie hinübergehen wollen: Maria züchtigt dafür ihren Sohn mit einer Weidenrute. Vgl. *Frank Sidgwick*, «The Bitter Withy» Ballad: Folk-Lore 19 (1908) S. 190—200; Nachtrag von *Charlotte S. Burne* 22 (1911) S. 28 f.—*Speranskij* (S. 170 Anm.) verweist u. a. auf *R. Reinsch*, Die Pseudo-Evangelien von Jesu und Maria's Kindheit in der romanischen und germanischen Literatur, Halle 1879 S. 9 f. (S. 10. c. 6 Ritt auf einem Sonnenstrahl: latein., Par. lat. 11867, saec. XIII). Ferner S. 97 f. (provenzalisch), S. 128 (altenglisch, auch in *William Caxtons* Infancia salvatoris).

1) Ankanon girkh Nor Ktakaranac (= Thangaran hajkakan hin eu nor dproutheanc 2), Venedig 1898 S. 61, 138. Vgl. die kurze Anzeige *P. Vetters*· Litterarische Rundschau für das Katholische Deutschland 27 (1901) Sp. 257 f· Sehr breit ausgesponnen sind die Geschichten (a) von A(ra)bias, dem Sohne,

X (Heilung des Holzfällers). J fehlt immer noch; in U ist das Wunder als letztes (7.) an den Schluss gestellt. NUL (C) bieten dieselbe Übersetzung, die auch von Uk benutzt ist. [1] ἐν τῇ γωνίᾳ] ἐν τῇ γειτωνίᾳ! [2] Schluss: ἀληθῶς Θεὸς ἐν αὐτῷ ζῇ.

XI (Jesus holt Wasser). J: — [1] ἐν τῷ οἴκῳ· als er aber sein Gefäss herabliess (ins Wasser: U), das Volk sich aber drängte (so N), da zerbrach (sein Gefäss: U); und da er nichts hatte, womit er Wasser schöpfen konnte (so U, Uk) .. [2] Schluss: καὶ διετήρει (αὐτόν).—Uk bringt zwei neue Züge hinein: (a) Jesus zerbricht den Krug beim schnellen Laufen; (b) er fürchtet sich vor seiner Mutter.

XII (Die wunderbare Saat). J: — [1] κόκκον] κόρον. Nach L bleiben Joseph nach der Verteilung noch 20 Scheffel übrig·— Nach Uk (U?) sät Jesus den Scheffel, während Joseph frühstückt. Uk hebt hervor, dass die Saat in *einer* Stunde wächst, reift, geschnitten, und das erzielte Korn (10 Scheffel) Joseph dargebracht wird. Dieser küsst den Knaben und verteilt die Hälfte an die Armen, die Hälfte behält er für sich.

XIII (Wunder an dem Balken) Von hier an fehlt U, J tritt wieder ein. Jacimirskij S. 121 f. beutet die grossen Verschiedenheiten in [1] für seine These aus, es seien verschiedene Übersetzungen anzunehmen. JC geben zu Anfang das Alter des Knaben mit acht Jahren an: vgl. Gr. B XI, Lat. XI. Nur C hat in dem rätselhaften *nilat* eine Spur von ἐναλλάκτου bewahrt. L hält τέκτων für den Eigennamen des Reichen; für ihn wird ein Thürpfosten angefertigt: nach J «Gefässe», während N allgemein von Zimmermannsarbeit spricht und den Auftraggeber *Egĭdusĭ* nennt. Nach Uk kommt das Wunder beim Bau eines Palastes vor. NLUk berichten ausdrücklich, dass Joseph sehr bekümmert war. In dem leichten § 2 schliessen sich die slavischen Texte wieder eng an die überlieferte griechische Vorlage an.

XIV (Jesus bei einem andern Lehrer). Jacimirskij S. 122 f.

---

des (der ?) Thamar (fällt vom Söller, wird auferweckt und bezeugt vor dem Richter Jesu Unschuld: S. 72—76, 152—155) und (b) von Zenon, dem Sohn des Barĕjesu (beim Ballspiel fällt der Ball auf einen Turm; als Zenon ihn herunterholen will, folgt ihm Saul, der Sohn des Zacharias, und versetzt ihm mit dem Schlegel [*cokan*=persisch *caugān*] einen tödlichen Schlag ins Genick u. s. w.: 2. Redaktion, S. 193—204).

erkennt an, dass die slavischen Texte «grösstenteils wörtlich mit dem griechischen Texte A und auch dem lateinischen übereinstimmen». [1] Ἰδὼν δὲ ὁ Ἰωσὴφ τὴν προκοπὴν καὶ τὴν ἡλικιότητα τοῦ παιδίου καὶ τὸν νοῦν... | τῷ Ἰωσήφ· Quas literas vis ut doceam eum? Joseph autem dixit. Schluss: Und er schrieb ihm das Alphabet auf und las es ihm vor sagend: Sprich Alpha. Jesus sprach: Alpha. Und wiederum sagte er zu ihm: Sprich Beta: ἀλλὰ ἐπὶ πολλὴν ὥραν οὐκ ἀπεκρίνατο ὁ Ἰησοῦς (vgl. Lat. und Syr.) [3] Schluss: ἵνα μὴ πάθωσιν οἱ παροργίζοντες αὐτόν.—In Uk werden an eine kurze Wiedergabe dieses Kapitels in den verschiedenen Zweigen der Überlieferung verschiedene Zeilen angehängt, die man als Zusammenfassung von XV ansehen kann, obgleich von dem neuen Lehrer keine Rede ist (Adrianova S. 11. 14).

XV (Jesus bei einem neuen Lehrer, lehrt selbst). Der Anfang lautet in den alten slavischen Texten sehr verschieden. N hat nur die erste Hälfte von § 1: ... διδάξαι αὐτὸ libros et medicinalia γράμματα. Tunc dixit Joseph: Quomodo alia dona offeram magistro eius? Medicus autem coepit docere eum et demonstravit ei plantas medicinales. Also Einleitung zu der Erzählung c der Zusätze (s. unten).—JC scheinen dem ursprünglichen Texte näher zu stehen, während L willkürlich geändert ist (vgl. Jacimirsckij S. 121—126). Die genaue Datierung am Anfang passt nicht in den Zusammenhang: «nach einem Jahre» J; «im andern Jahre» NCL. [1] .. τὰ γράμματα: er ist ein hübscher Knabe und weise und hat das Alter, um zu verstehen τὰ γράμματα JC [2] ἐν τῷ ἀναλογίῳ = n a n a l o g y L (am Ende der Zelle J, auf dem Altar C). τοὺς περιεστῶτας, und sie hörten ihn und baten ihn, noch mehr zu reden JL (vgl. Lat: magister... deprecabatur eum, ut amplius doceret) [3] ἀξιῶ σε völlig missverstanden [4] der letzte Satz fehlt.

Die hier eingeschobenen Erzählungen werden am Schlusse behandelt.

XVI (Jakob von der Schlange gebissen). Die Texte stimmen ziemlich genau mit Gr. A überein; sie unterscheiden sich hauptsächlich durch die Wahl verschiedener Worte für ξύλα, φρύγανα, ἔχιδνα, δῆγμα, πόνος, θηρίον. Die letzten sechs Worte von Gr. fehlen. [2] κατατειναμένου αὐτοῦ = er erstarrte (wurde ohnmächtig: κατα-

ναρκωμένου ?).—Uk fängt an «eines morgens»; die Zeitangaben der andern slavischen Texte schwanken. Uk berichtet zum Schluss, dass Jakob die Augen wieder aufschlug, und dass die Schlange in vier (drei) Teile zerfiel.

XVII (Erweckung des Knaben). [1] καὶ εὑρὼν τὸ παιδίον νεκρὸν] und er sah das Kind tot liegend in dem Schosse seiner Mutter | ἀναβλέψας: (das Kind) bewegte (neigte) sich zu ihm | γάλα] die Brust (zu saugen J, zu essen: CUk). | Die letzten fünf Worte fehlen in den ältern slavischen Texten.—Uk schliesst schon mit: «Wahrlich in diesem Knaben lebt Gott». Nach Uk berührt Jesus nicht die Brust, sondern den Mund des Toten.

XVIII (Unfall beim Bau). Gr. A scheint zu Anfang etwas verkürzt zu sein. «Nach einem andern Jahr (wohl = μετὰ χρόνον τινὰ) aber οἰκοδομῆς γενομένης fiel ein Mann herab von der Höhe und starb. Es drängte sich aber viel Volk und es war ein grosser Tumult (= θορύβου μεγάλου). Jesus aber hörte es καὶ ἀπῆλθεν ...»: NJLC; ähnlich auch Uk.

XIX (Der zwölfjährige Jesus im Tempel). J bricht mit [1] ὑπεστρέφον ab; C ist mir nicht bekannt. [1] ἀνῆλθεν] blieb zurück | γονεῖς αὐτοῦ wussten nicht, was er mache, ἐνόμισαν [2] ἐζήτουν αὐτὸν abends... und es wurde Morgen, καὶ μὴ εὑρόντες | ἀκούοντα das gelesene Gesetz (vgl. die Lesart der Codd. Dresd. Bonn. τοῦ νόμου καὶ ἀκούοντα bei Tischendorf; in N ausgefallen) καὶ ἐρωτῶντα αὐτοὺς über das, was sie von ihm wissen wollten L (und sie fragten ihn über das, was sie wissen wollten: N) | προφητῶν] der Menschen [!] | [5] fehlt in L. | γενόμενα und legte es in ihr Herz. Andere, anscheinend verderbte Schlussformel in N.—Uk schliesst sich den ältern slavischen Texten eng an.

Zusätze.

a (Umwandlung des Götzentempels). Hinter XV in JLC; in einigen Hss. von Uk in verkürzter Form an derselben Stelle. «Darauf ging Jesus bei einem Götzengebände vorbei, und von dem Bau fiel ein Ziegelstein (k i r a m i d a C, c ĭ s t ĭ p l i n t e n a L) herab und traf ihn. Und Jesus sprach: Es werde zerstört das zum Bösen erbaute Haus. Und sogleich wurde zerstört der Götzentempel. Da sprach wiederum Jesus: Es werde gebaut ein Gebäude zum Guten, doch nicht zur Wohnung der Dämo-

nen. Und sofort wurde es erbaut wie in vielen Künsten».

b (Verwandlung der Kinder in Schweine). In L hinter a, in N hinter XIX, 2 eingefügt. Die beiden Texte weichen so stark von einander ab, dass man hier vielleicht zwei verschiedene Übersetzungen annehmen möchte. Doch ich glaube, dass auch sie auf eine gemeinsame Grundform zurückgehen, der N näher steht als L. — Die Spielgefährten haben sich in einem Schweinestall versteckt. Als sie dem Jesusknaben auf seine Frage, was darin sei, antworten: Schweine, werden sie in diese Tiere verwandelt. — Eine Verwandlung der Kinder in Böcke berichtet ausführlich das arabische Kindheitsevangelium Kap. 40. Verwandlung in Schweine, aber abweichend, Reinsch S. 98 f. (provenzalisch) und S. 127 (altenglisch und Caxtons Infancia salvatoris).

c (Jesus heilt einen Blinden). In L hinter a b, in JC hinter a, in N hinter XV (s. oben). L verkürzt den Anfang der ausführlichen Erzählung. — Jesus ist zu einem Arzt in die Lehre gegeben. In dessen Abwesenheit empfängt er einen Patienten, der auf einem Auge blind und am andern erkrankt ist. Jesus heilt beide Augen und erhält von dem dankbaren Manne Gaben (so N: Brot und Wein und andere Gaben LJ). Als der Meister von dem Wunder hört, entlässt er Jesus und spricht zu Joseph die Befürchtung aus, der Knabe werde den ärztlichen Beruf ruinieren (so JN). — Jacimirskij S. 127 weist darauf hin, dass in dem arabischen Evangelium infantiae XXVIII eine Blindenheilung erzählt, und in LII von ärztlichem Studium Jesu gesprochen werde. Auch hier sucht er die schlecht überlieferten slavischen Texte auf zwei Übersetzungen zu verteilen, doch ohne zwingende Gründe. — In der zweiten Hälfte des armenischen Textes nehmen die Erzählungen von Heilungswundern einen verhältnis mässig grossen Raum ein.

u (Jesus beim Färber). Eine Uk eigentümliche Geschichte; der Färber wird als Tuchmacher bezeichnet. Der Meister beauftragt den Knaben, Tuch verschieden zu färben. Der Lehrling steckt alles in den Kessel mit Rot. Als der Meister nach seiner Rückkehr das sieht, zerreisst er sein Kleid und wirft sein Rührscheit (k o p i s t k a) nach dem Missetäter; dies fährt in die Erde und wird zu einem grossen Baum wie eine Eiche. Jesus zieht

dann die Stücke in den von dem Meister gewünschten Farben heraus

Zu der Parallele im arabischen Evangelium Infantiae XXXVIII und den von Reinsch angeführten abendländischen Texten (S. 92 französisch, S. 98 provenzalisch, S. 128 altenglisch und in Caxtons Infancia salvatoris) kommt noch die weitläuftige armenische Erzählung hinzu (a. a. O. S. 91—99, 206—216). Der Meister heisst Israel und wohnt in der Stadt Taparia [Tiberias]. Der junge Lehrling wirft die Stoffe in einen Kessel mit blauer Farbe. Der rückkehrende Meister schleudert seinen Schlegel (k o p i c) nach dem Knaben: dieser fasst in der Erde Wurzel und wird zu einem blühenden und fruchttragenden Baum, der bis heute vorhanden ist (S. 96, 213) [1]. — Das griechische Fragment aus dem Cod. Paris. (Tischend. S. 148 Anm.) kennt keinen Meister. Eine lateinische Version der Geschichte aus der Mailänder Hs. Ambros. L. 58 sup. teilt nach dem Faksimile Cerianis (1873) M. R. James mit, a. a. O. S. 66 f.

Die besondere Form von 9 in Uk habe ich schon unter 9^b erwähnt; das Verhältnis der verschiedenen Hss. veranschaulicht die Tabelle der Adrianova (S. 12 f.) [2]. Die ukrainische Sammelhs. der Kiever Universitäts Bibliothek N° 20 (18. Jahrhundert) fügt am Schlusse noch zwei Wunder hinzu: Wie Christus ein Pferd beschlug, und wie er in der Schmiede eine alte Frau verjüngte. Sie sind der Volkslegende entnommen (Adrianova S. 22—27, 47).

Die Kapiteleinteilung in U (7 Wundcr) und Uk (17 Wunder) ist durch senkrechte Striche angedeutet.

<table>
<tr><th>Gr. A</th><th>I</th><th>II</th><th>III</th><th>IV</th><th>V</th><th>VI</th><th>VII</th><th>VIII</th><th>IX</th><th>X</th><th>XI</th><th>XII</th></tr>
<tr><td>U</td><td>1</td><td>2</td><td>3 |</td><td>4</td><td>5</td><td>$6_{,1}$ | $_{2-4}$</td><td>7</td><td>8 |</td><td>9 |</td><td></td><td>11 |</td><td>12|10|</td></tr>
<tr><td>J</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>$6_{,1}$.</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td><td>—</td></tr>
<tr><td>N</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td></tr>
<tr><td>C</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td></tr>
<tr><td>L</td><td>1</td><td>2</td><td>3</td><td>4</td><td>5</td><td>6</td><td>7</td><td>8</td><td>9^b</td><td>10</td><td>11</td><td>12</td></tr>
</table>

1) Es sind verschiedene wunderbare Episoden eingestreut. Jesus spielt während des Abwesenheit des Meisters auf dem Meere mit Ball und Schlegel (S. 93, 209). Vor dem erzürnten Israel flieht der Knabe. Den Einwohnern der Stadt, die ihn suchen, gibt er in Gestalt eines Kindes, Jünglings und Greises Antwort, ohne dass sie ihn erkennen (S 97, 113).

2) Die älteste Hs. Uk [1] weicht im Wortlaut bedeutend ab: 14/15 steht in ihr z. B. L nahe; a fehlt.

Uk — $2+4,_{1}$ [1]) | $4,_{2}.5,_{1}$ | 5 | $6,_{1}$ | 9^{u} | $6,_{1-3}.7$ | 10 | 11 | 12 |

Gr. A	XIII	XIV	XV	XVI	XVII	XVIII	XIX
U	—	—	—	—	—	—	—
J	13	14	15 a c	16	17	18	$19,_{1}$ . .
N	13	14	$15,_{1}.\rightarrow$c	16	17	18	$19,_{1 \cdot 2}.\, b_{3-5}$
C	13	14	15 a c	16	17	18	19
L	13	14	15 a b c	16	17	18	$19,_{1-4}$
Uk	13|u|	$^{14}/_{15}$	| a |	16 |	17 |	18 |	19 |

Jacimirskij fasst S. 138 seine Ansicht kurz zusammen. Man wird ihm zugeben müssen, dass von den griechischen Texten das Wiener Fragment und die Hs. Vatopedi den alten slavischen Hss. am nächsten stehen. Richtig ist auch, dass diese sich nicht in Gruppen einteilen lassen; auch nicht dadurch, dass man ihre Ähnlichkeiten auf gemeinsame Prototype zurückführt. Jacimirskij zieht aus dieser Tatsache aber nicht die Folgerung, dass die Texte in der slavischen Überlieferung von den Abschreibern ziemlich willkürlich behandelt sind. In den griechischen Heiligenlegenden ist das eine gar nicht seltene Erscheinung. Aus den Synonymen, die in den slavischen Texten vorkommen, braucht man deshalb nicht auf verschiedene Übersetzer zu schliessen. Bei dem verderbten Zustande der slavischen Hss. dürfte es Jacimirsckij auch sehr schwer werden, ihre Varianten auf verschiedene Lesarten der griechischen Vorlagen zurückzuführen.

Ich schliesse mich deshalb der These Speranskijs an, dass unsere Hss. alle auf eine Urform zurückzuführen sind. Die beiden gemeinsamen Übersetzungsfehler in I und V sind ein sehr kräftiges Argument hierfür.

Einige Schwierigkeiten machen die Erzählungen 9^{b} 9^{u} a b c u. b wird kaum zum Archetypus zu rechnen sein. Es ist in N und L an verschiedenen Stellen eingefügt worden: doch wohl aus einer gemeinsamen Vorlage, die in N und L verschieden abgewandelt ist. Merkwürdig ist in N die Verbindung von 15, 1 mit c; aber doch wohl sekundär, so dass a c wohl schon Be-

1) Das 2 Wunder beginnt: Sogleich aber fiel der Jude und starb. — Die Abteilung in Kapitel ist willkürlich und sekundär.

standteile der urslavischen Vorlage gewesen sind. Über das Verhältnis von 9 zu 9b kann man kaum etwas Sicheres aussagen. Haben vielleicht beide in der slavischen Grundform gestanden? Oder stammt 9 b, wie b, aus einer andern Quelle?

Für die Erklärung der besondern Züge von Uk, die sonst nicht bezeugt sind, genügt wohl die Annahme, dass diese Texte willkürlich weitergebildet sind. Einen ähnlichen Vorgang haben wir z. B. auch in der äthiopischen Legende, in der erzählt wird, dass der Jesusknabe in der Schule schwarze und rote Tinte vermischt und wieder auseinandergiesst [1]. Woher Uk die Geschichte von dem Färber hat, bleibt im Dunkeln. Ich möchte hier noch einmal darauf hinweisen, dass in Uk, wie in der armenischen Legende, der wunderbare Baum einen wesentlichen Bestandteil der Erzählung bildet.

Speranskij kommt in einer Untersuchung der Sprache der drei Hss. CNU (S. 85—89) zu dem Ergebnis, dass sie mit grösserer oder geringerer Wahrscheinlichkeit auf ein bulgarisches Original hinweist. Die beiden serbischen Hss. CN enthalten nach ihm in der Phonetik und Morphologie ziemlich viele Züge, die schon für einen Serben des 14. Jahrhunderts Archaismen waren. Speranskij spricht mit aller Zurückhaltung die Vermutung aus, dass die slavische Übersetzung mit der bogomilischen Bewegung zusammenhänge (S. 90 f.).

Wie die slavischen Texte Licht auf die bis jetzt veröffentlichten griechischen werfen, so erwarten sie ihrerseits auch von der Entdeckung neuer, namentlich älterer, griechischer Hss. Aufhellung. Erst dann wird man ein sichereres Urteil über die slavische Übersetzung und ihre einzelnen Vertreter fällen können, wie die Adrianova (S. 4) richtig bemerkt [2].

Ob inzwischen ein neuer slavischer Text gedruckt ist, kann ich nicht sicher sagen. Jacimirskij plante 1912 mit Istrin eine

---

[1]) Adolf Grohmann, Reste einer neuen Rezension der Kindheitsgeschichte Jesu in den Ta'āmra 'Jasūs: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes 28 (1914) S. 8 f.

[2]) Das Verhältnis der griechischen Texte zu den lateinischen und zum syrischen behandelt Felix Haase, Literarkritische Untersuchungen zur orientalisch-apokryphen Evangelienliteratur, Leipzig 1913, S. 38—48.

neue Ausgabe der slavischen Apokryphen [1]); es scheint aber noch nichts erschienen zu sein. Ein neuer slavischer Text könnte für die Beantwortung der Frage, in welchem Verhältnis die verschiedenen Redaktionen der Hss. zu einander stehen, grosse Bedeutung haben.

Schliesslich noch ein Wort über die Thomas-Akten [2]), die Novakovic' aus unserer Hs. N ebenfalls abdruckt (Starine 8 S. 69—74). Wir finden dieselbe Übersetzung auch in den Grossen Lese-Menäen des Metropoliten Makarij, nur in die russische Schreibweise umgesetzt [3]). Wir sind hier in der glücklichen Lage, die griechische Vorlage ziemlich genau bestimmen zu können. Sie gehört zu Bonnets Klasse Γ (Acta apostolorum apocrypha 2,2 S. 99 u. XIX): das sind G = Escor. Y II 6 s. XI, Z = Petroburg. 94 s. XII. Zu ihnen tritt S. 108,14 der Ausgabe noch B = Paris. 1468 s. XI: von hier an ist die slavische Übersetzung mit diesem Codex am nächsten verwandt [4]).

Die Thomas-Akten, die P. A. Lavrov in seinen ‚Apokryphen Texten' (s. oben, S. 136—143) nach einer späten Hs. N. S. Tichonravovs (bulgarisch, 17. Jahrh.) veröffentlicht, gehen nicht auf dasselbe griechische Original zurück wie der Text N. Das zeigt sich schon an einer Kleinigkeit: die Stadt am Schluss von Kap. 3 heisst hier Andropol, in N Jentrach (Mak. Nadroch). Von den Thomas-Akten sind uns zwei verschiedene slavische Übersetzungen erhalten [5]).

---

[1]) Bulletin de l'Acad. des sciences de St.-Pétersbourg 1912 S. 117, 812 f. — Unzugänglich blieb mir der Artikel über die Apokryphen in der russischen Theologischen Enzyklopädie Bd. 9: vgl. N. Bonwetsch, Theol. Literaturblatt 1911 Nr. 5.

[2]) Vgl. Felix Haase, Apostel und Evangelisten in der orientalischen Überlieferung (= Neutestamentliche Abhandlungen Bd. 9, 1—3), Münster 1922 S. 264—268.

[3]) Velikija Minei Cetii sobrannyja vserossijskim mitropolitom Makariem. Izd. Archeograficeskoj kommissii. 6. Okt., Sp. 815—822.

[4]) Das ganze Oktober-Menäum des Metropoliten Makarij steht in den engsten Beziehungen zu Par. 1540 s. XI und Sab. 27 s. XI: vgl. die Übersicht in der von Th. Nissen und mir herausgegebenen Grabschrift des Aberkios 1910 S. 9. In den Thomas-Akten aber bietet Par. 1540 (bei Bonnet T) die längere Rezension.

[5]) Ein Verzeichnis von slavischen Hss. der Acta lieferte N. Bonwetsch in Harnacks Überlieferung und Bestand der altchristl. Litteratur 1, 1893 S.

Makarij bietet noch ein Martyrium des Apostels, Sp. 822—827: Inc. Μισδαίου τοῦ βασιλέως ἡ γυνὴ ἀκούσασα περὶ τοῦ θείου Θωμᾶ τοῦ ἀποστόλου λάθρα—Des. δέησιν· καὶ ἐγένετο χαρὰ μεγάλη τῶν ἀδελφῶν σὺν τῷ βασιλεῖ ἐπὶ τῇ μεταστάσει τοῦ ἀποστόλου ἐν τῷ τόπῳ ἔνθα τὸ αὐτοῦ κατετέθη σῶμα, εἰς δόξαν... ἀμήν. = Bibl. Hag. Gr. 2 1831 (XIII f.): Bonnet S. 290,21—291,10; 275,10—282,10; 151,10—258,20; 282,13—288,7.— Mak. geht hier mit der Gruppe Σ, zu der auch die eben schon erwähnte Petersburger Hs. 94=Z gehört.

Nur in serbischen Hss. scheint der seltene Text vorzukommen, den Jagic' in den Starine 5 (1873) S. 95—108 nach der Hs. Grigorovic' abgedruckt hat. Nach der Überchrift Lektion für den Sonntag nach Ostern. Am Schluss wird kurz berichtet, dass Thomas den Aposteln und Maria seine Erlebnisse erzählt. Das Verhältnis zu dem Original—BHG 2 1833 oder 1834 (3ab)—wäre noch zu untersuchen.

Hamburg. W. Lüdtke.

---

902 f. — Die von I. Franko herausgegebenen ukrainischen Apokryphen sind mir augenblicklich nicht zugänglich.

Die Panagia-Kirche auf der Insel Chalki in der Umgebung von Konstantinopel.

Die Baukunst Konstantinopels aus dem Zeitalter der Palaeologen ist bekannt hauptsächlich nach den zwei grossen Denkmälern — den um 1303 von Theodoros Metochites ausgeführten Teilen der Kachrije-Dschami und der Südkirche Fetije um 1315. Im Gegensatz zu den grossen Kirchen der früheren Epochen, waren die meisten in der letzten Periode der byzantinischen Geschichte ausgeführten Gebäude der Hauptstadt Anbauten an ältere Bauwerke oder ganz kleine Bauten. Der Grund dafür liegt nicht nur in den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen des Kaisertums der Palaeologen, sondern hauptsächlich in der intimen Stimmung des Zeitalters, die dem monumentalen Geiste der vorhergehenden Perioden wiederspricht. In Konstantinopel selbst und in dessen nächsten Umgebungen haben sich mehrere noch nicht veröffentlichte Bauten des Zeitalters der Palaeologen erhalten, deren Studium für die Charakteristik der abschliessenden Periode der hauptstädtischen byzantinischen Baukunst von Wichtigkeit ist. Die gleichzeitige byzantinische Malerei weist das Streben auf, das Bild zu beleben, was die Möglichkeit gibt sie mit Werken der italienischen Renaissance zu vergleichen und sogar die Frage aufzuwerfen, ob nicht die Quelle der neuen allgemein-europaeischen Bewegung im Orient zu suchen ist. Es ist interessant, von diesem Standpunkte aus die Baukunst Konstantinopels des XIII—XIV J. zu überblicken: gibt es auch da Züge, welche auf eine Verwandtschaft mit der italienischen Renaissance hinweisen?

Abb. 1—3 gibt die Kirche der Gottesmutter in der ehemaligen griechischen Schule auf der Insel Chalki (Prinzeninseln) [1])

---

[1]) Die historischen Tatsachen und die Litteratur sind zusammengestellt bei R. Janin, Les iles des Princes. Étude historique et topographique (suite). III. Halki. «Échos d'Orient», 27 (1924) S. 326 sqq.

wieder, die 1341—1372 errichtet worden ist und sehr interressante Besonderheiten aufweist. Heutzutage stösst an die Westpartie des Baues ein breiter Narthex, der aber erst später hinzugefügt wurde, was daraus erhellt, dass die Wände des ursprünglichen Gebäudes, die sich jetzt im Inneren des Narthexes befinden, als Aussenwände bearbeitet worden sind. Es gibt keine Gründe, die beiden Nebenabsiden für spätere Anbauten zu halten, da sie mit der Hauptpartie sehr organisch verbunden sind, wobei die Aussenwand des südlichen Nebenaltares eine kleine Nische aufweist, welche den Nischen der grossen Absis am Ende des südlichen Kreuzarmes der Hauptpartie vollkommen gleicht [1]). Die Wände der ursprünglichen Kirche sind mit der Zeit ziemlich entstellt worden. Ganz besonders hat die Nordwand gelitten, aber auch die Südwand und die östliche Wand, welche auf unserer Photographie zu sehen sind, haben sich bei weitem nicht in ihrem ursprünglichen Zustande erhalten. In der Hauptabsis ist die untere Partie des dreifachen Fensters zugemauert worden, dessen

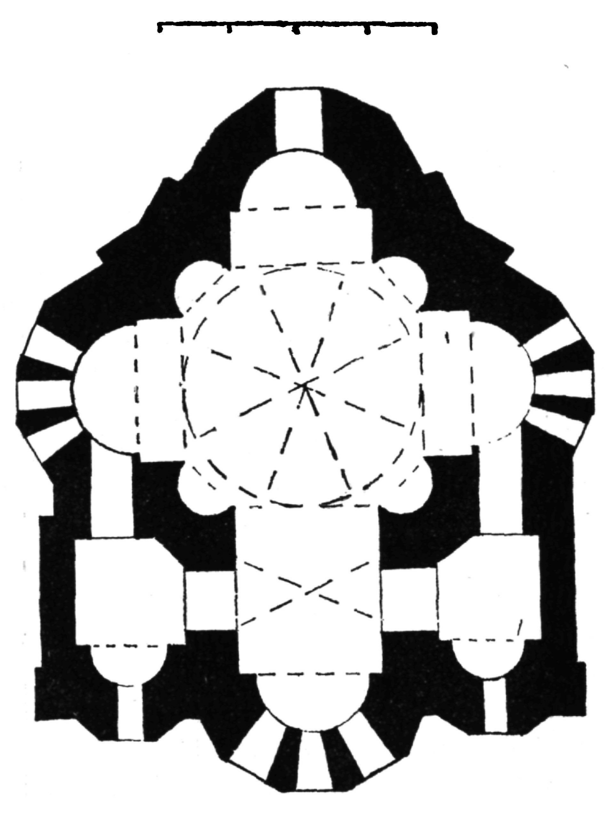


Abb 1.

[1]) Der Bau bleibt bisjetzt eine Kirche, dessen Mauertechnik ist von einem dicken Kalkbewurf verhüllt und für das Studium nicht zugänglich.

drei Bogen von zwei dünnen Mittelsäulchen getragen waren. Die Wandoberfläche der unteren Partie der grossen Südabsis wurde ganz abgetragen. Aus dem Inneren der Kirche ist deutlich zu sehen, dass die Südabsis und die Nordabsis (an den Enden der Kreuzzweige) dreifache Fenster hatten, wobei sich Reste

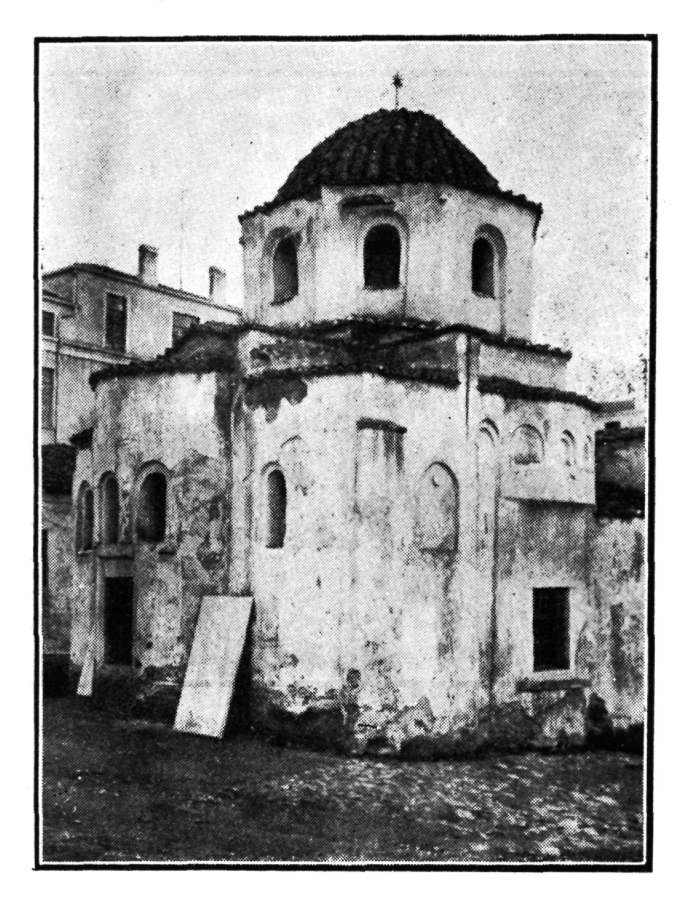


Abb. 2

der Nischendekoration über diesen Fenstern im Äusseren des Baues erhalten haben; alle Seiten der grossen Absiden waren ursprünglich von der Nischendekoration eingenommen. In den Seitenwänden der Nebenaltäre ist je ein Fenster zugemauert worden.

Die Kirche besteht aus vier massiven Pfeilern, die miteinander durch Bogen verbunden sind, die einen ziemlich hohen Tambur mit Kuppel darüber tragen. An die Pfeiler stossen

vier grosse Absiden, wobei zwischen das Kuppelquadrat und die östliche Absis das Rechteck des Mittelaltares mit Kreuzgewölbe darüber eingeschoben ist. Solches System ergibt den Grundriss in Form eines Vierblattes, der in vielen kleineren Bauten aus verschiedenen Zeitaltern und aus verschiedenen Gegenden der

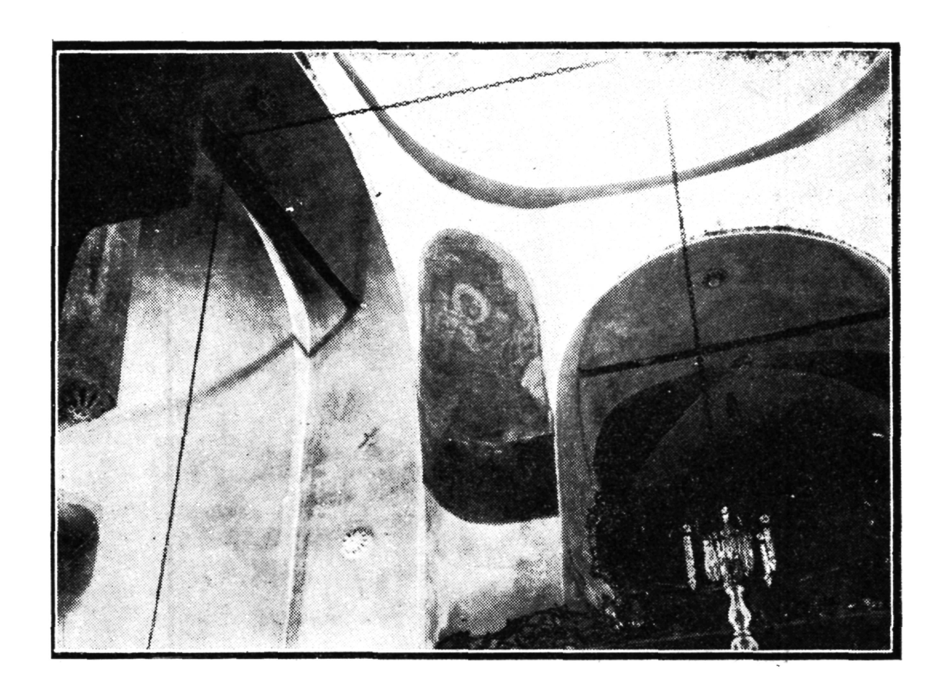


Abb. 3.

byzantinischen Welt bekannt ist. Ganz ungewöhnlich ist aber in der Panagia-Kirche auf Chalki die Bearbeitung der vier Kuppelpfeiler mit Nischen, welche sich in den Kuppelraum öffnen und die Bogen zwischen den kuppeltragenden Pfeilern sozusagen miteinander verbinden, so dass der Mittelraum des Gebäudes von acht halbkreisförmigen Räumen umgeben ist, von denen die nach den Himmelsrichtungen orientierten grossen Absiden mit den in der Dicke der Kuppelpfeiler ausgesparten diagonalen Nischen abwechseln. Solcher Aufbau erlaubt uns, einen Zusammenhang der Panagia-Kirche mit der Gruppe der byzantinischen Kirchen festzustellen, in denen die Kuppel nicht von vier, sondern von acht Pfeilern getragen wird[1]. In unserer

Gottesmutterkirche sind aber die Kreuzarme nicht rechteckig, sondern halbkreisförmig, dazu kommen noch die kleinen diagonalen halbkreisförmigen Nischen. Diese Besonderheiten sind für einen im Kaukasus verbreiteten Kirchentypus charakteristisch, dessen erste bekannte Beispiele die Kirchen in Awan (557-574), Mzchet (begonnen 575-600) und der heiligen Ripsime in Wagarschapad (618) sind [2]). Schon in diesen frühen Bauten sind die Ecken zwischen den grossen Absiden mit rechteckigen Räumen ausgefüllt, welche dem Äusseren eine kubische Form verleihen. In diesem Zusammenhange erhält eine andere Besonderheit der Panagia auf Chalki ein ganz besonderes Interesse — deren Nebenaltäre, die den erwähnten Räumen der kaukasischen Kirchen entsprechen und der östlichen Partie der Kirche eine rechteckige Form verleihen. Dabei treten, sowohl in den kaukasischen Bauten, als auch in der Gottesmutterkirche, die grossen Absiden an den Enden der Kreuzarme mehr aus dem Baue hervor, als die Eckräume, mit denen sie durch schmale Zwischenwände verbunden sind, die etwas zurücktreten. In der Kirche auf Chalki finden sich die Eckräume nur in der östlichen Partie des Baues, in dem westlichen Teile desselben sind die betreffenden drei grossen Absiden völlig entblösst. Auch diese Form ist im Kaukasus vertreten, dabei durch einen Bau, dessen kunstgeschichtliche Bedeutung sehr gross ist — die Kirche in Aktamar auf dem Wan See (915-921) [3]) (Abb. 4). In dieser letzten sind die Diago

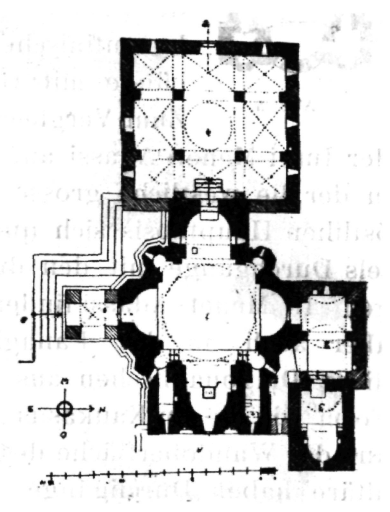


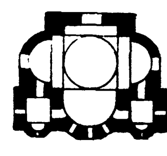
Abb. 4.

[1]) G. Millet, L'école grecque dans l'architecture byzantine. Paris 1916, S. 105 sqq.; G. Bell, Churches and monasteries of the Tûr Abdin. Heidelberg 1913, S. 92 sqq.

[2]) J. Strzygowski, Die Baukunst der Armenier und Europa. Wien 1919, S. 726,72 und 81. Vgl. G. Tschubinaschwili, Die christliche Baukunst des Kaukasus. Monatshefte für Kunstwissenschaft, XV (1922), S. 221.

[3]) W. Bachmann, Kirchen und Moscheen von Armenien und Kurdistan. Leipzig 1913, Taf. 31.

nalnischen viel tiefer, daher treten sie im Äusseren als selbständige Bauteile hervor und sind mittels Durchgänge mit den Nebenaltären verbunden, die, im Gegensatz zur Panagia-Kirche, völlig von der Hauptabsis algeteilt sind. Dennoch kann kein Zweifel darin bestehen, dass die Kirche auf Chalki mit der Bau kunst des Kaukasus zusammenhängt. Wir haben aber in der Panagia-Kirche eine Verschmelzung des kaukasischen Typus mit dem in der ganzen byzantinischen Welt verbreiteten Kirchengebäude mit Grundriss in Form eines Vierblattes. Zum Vergleiche verweise ich auf die Kirche auf der Insel Menet-Adassi auf dem Latmos (Kleinasien) [1]) (Abb. 5), in der die westliche grosse Absis ganz fehlt und beiderseits der östlihen Hauptabsis sich quadrate Räume befinden, welche mittels Durchgänge mit den drei grossen Absiden zusammenhängen. In Menet-Adassi finden sich die diagonalen Nischen nicht, aber auch in der Panagia-Kirche auf Chalki haben sich diese Diagonalnischen aus selbständigen Räumen, in welcher Form wir sie im Kaukasus vorfinden, in eine blosse Dekoration auf der Wandoberfläche des Pfeiler verwandelt und die Nebenaltäre haben Durchgänge in die grossen seitlichen Absiden erhalten. Die kaukasische konstruktive Diagonalnische ist dennoch das Prototyp der Nischen von Chalki.


Abb. 5

Wenden wir uns nun zum Stil der Panagia-Kirche auf Chalki, um zu verfolgen, inwieweit derselbe mit Konstantinopel und dem Kaukasus zusammenhängt. Der allgemeine Gedanke einer kleinen Zentralkirche in Form eines Vierblattes hat Vorläufer in der Hauptstadt. Aus der zweiten Hälfte des XIII J. hat sich im Fanar die Kirche der Panagia Muchliotissa erhalten, die eine christliche Kirche geblieben ist Im Inneren ist die ursprüngliche Einrichtung ganz klar, die Rekonstruktion auf Abb. 6 ist unzweifelhaft. Die veröffentlichten Grundrisse zeigen nicht, dass ursprünglich die kuppeltragenden Bogen sich auf Säulen stützten, die in den vier Erken standen, welche durch die vier grossen aneinandergerückten Konchen gebildet waren. Später wurden die Säulen eingemauert und in Pfeiler verwandelt, das Kapi-

---

[1]) Th. Wiegand, Milet. III$_1$. Berlin 1913, Abb. 81.

tell der nord-östlichen Säule hat sich aber erhalten und tritt deutlich aus der Wand hervor (Abb. 7). Andere ähnliche kleine Zentralbauten haben sich in Konstantinopel nicht erhalten, es könnten nur die Denkmäler des V—VI J. herangezogen werden,

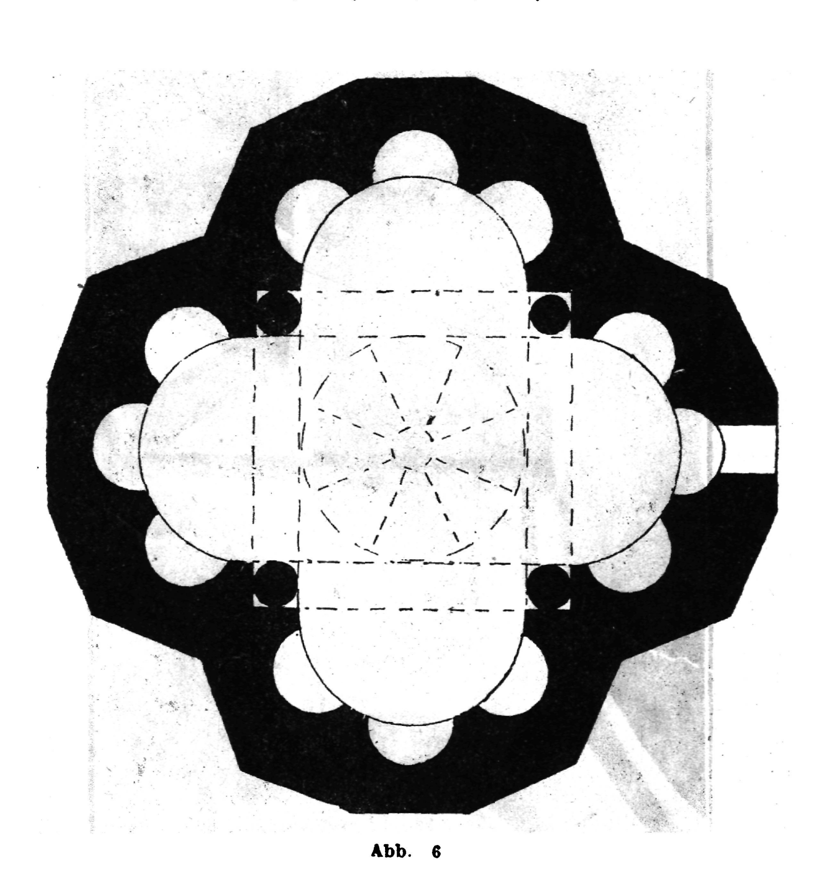


Abb. 6

also der in letzter Zeit von den Franzosen in den Manganen ausgegrabene Zentralbau [1]), das südliche Baptisterium der Sophienkathedrale und die dem Grundrisse nach ähnliche spätere Sulejman-Dschami. Die kleinen Kirchen hatten in mittelbyzantinischer Zeit eine rechteckige Form, z. B. Sekban-Dschami des X J., Thoklu-Dede des XI J. Am Beginne des Zeitalters der Palaeologen wurde in der Panagia Muchliotissa die altchristliche

[1]) Ch. Diehl, Rapport sur les fouilles du corp d'occupation français à Constantinople. Comptes-rendu de l'Acad. des Inscr. 1923, S. 241 sqq.

Tradition wieder aufgenommen, die in der provinziellen byzantinischen Baukunst weiterlebte. Bezeichnend sind die Säulen, welche die Kuppelbogen unterstützen, wir finden sie in den alt-

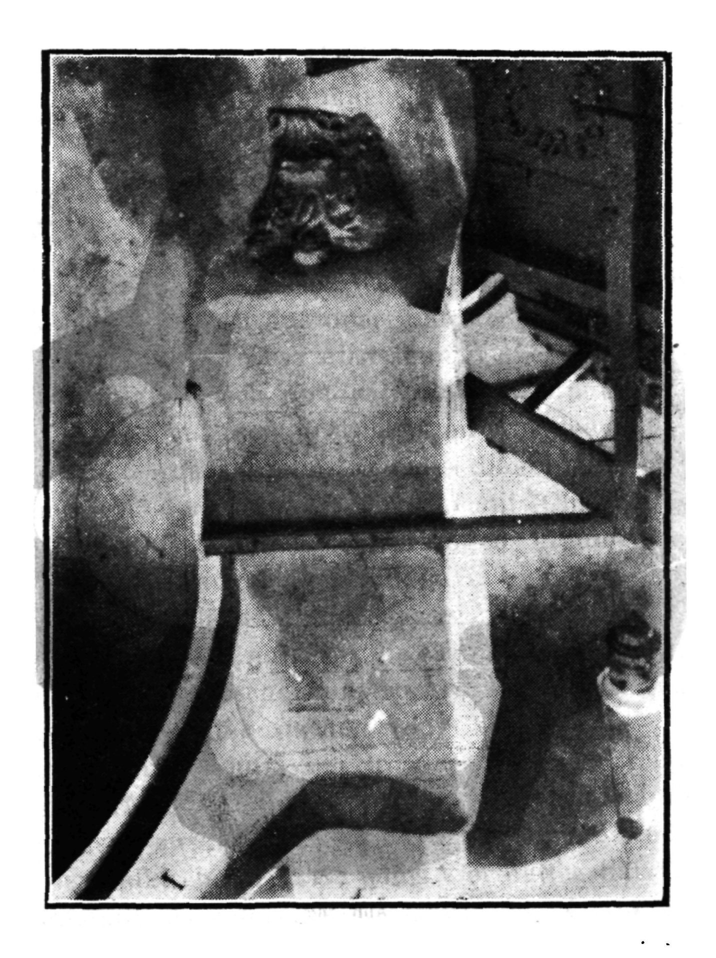


Abb. 7.

christlichen Baptisterien von Albegna und Novara.

Im Inneren der Panagia Muchliotissa (Abb. 8) ist es leicht, sich den ursprünglichen Raumaufbau vorzustellen. Der Raum unter der Kuppel wird durch vier Absiden allseitig erweitert, aus denen sich weiterhin zwölf halbkreisförmige Nischen entwickeln. Das Prinzip der radialen Verzweigung der Räume, das hier so folgerichtig durchgeführt worden ist, erinnert an die italienische Renaissance, für deren Baukunst gerade dieses Prinzip so cha-

rakteristisch ist[1]). In diesem Zusammenhange ist eine andere Eigentümlichkeit des konstantinopolitanischen Baues ganz besonders wichtig: im Gegensatze zu den früheren Kirchen, die

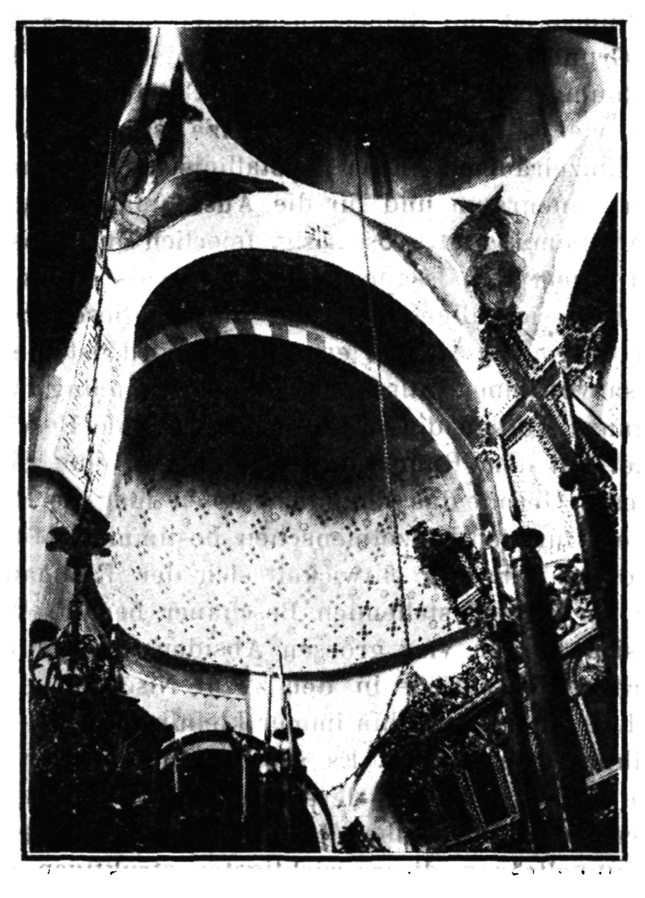


Abb. 8.

monumentale Gebäude sind und für die feierlichen Prozessionen des byzantinischen Gottesdienstes bestimmt waren, fällt es in der Panagia Muchliotissa auf, dass sie mit dem individuellen Menschen rechnet, dass der Mensch das Mass ihrer Architektur bildet. Wenn heutzutage die Sophienkathedrale, die Sergios-Bacchos-Kirche, oder die Kirchen des Pantokratorklosters uns leer und ihres Inhaltes beraubt scheinen ohne dem prächtigen

[1]) P. Frankl, Die Renaissancearchitektur in Italien. I, Leipzig 1912, S. 21.

Gottesdienste vor einer großen Volksmenge, auf den sie berechnet waren, fühlt der einzelne Mensch sich selbst als Kern des Aufbaues der Panagia Muchliotissa.

Die Ähnlichkeit mit Renaissancebauten ist eine rein äusserliche, die Grundstimmung ist ganz verschieden. In Italien ist jede der Raumgrössen, aus denen das Gebände zusammengesetzt wird, viel selbständiger, das Ganze ist eine Summe von mehreren Einzelräumen. Eine krystallinische Gesetzmässigkeit ist für den Innenraum und für die Aussenmassen typisch, die allgemeine Stimmung ist grosszügig, feierlich und ernst. Im Gegensatz zu einem Renaissancegebäude, das als etwas Vollkommenes, aber in sich abgeschlossenes und in diesem Sinne dem Betrachter entgegengestelltes empfunden wird, ist die Panagia Muchliotissa von einer intimen, lyrischen Stimmung durchdrungen, der ganze Aufbau dieser Kirche ist auf den Beschauer berechnet, der mit dem Raume des Gebäudes in eine Einheit zusammenfliesst. Gerade das Räumliche spielt hier die Hauptrolle, es ist als ein für den Einzelmenschen bestimmtes Milieu interpretiert worden. Allseitig entwickelt sich der Raumaufbau um den unter der Kuppel stehenden Beschauer herum. Der Raum erweitert sich in den vier grossen Absiden, die Raumgrenzen treten noch weiter zurück in den zwolf Nischen, so dass der Raum nach der Peripherie hin immer kleinlicher gegliedert wird und allmählich sich verliert. Es gibt im Inneren der Muchliotissa keine geraden Wände, deren Innenraum hat keine deutliche Begrenzung. Die Säulen lösen in den Ecken die Deutlichkeit der Kuppelträger, dieser wichtigsten struktiven Senkrechten des Aufbanes auf, indem sie auch dieselben von Atmosphäre durchsetzen. Die Bogen unter der Kuppel sind etwas höher angebracht, als die Konchen der grossen Absiden, dadurch entsteht noch eine weitere Raumschicht. Über dem Kopfe des Betrachters erweitert sich der Raum nach oben, der Tambur hat im Inneren die Form von acht halbkreisförmigen Nischen, so dass auch hier eine verschwommene Raumgrenze gegeben wird. Ausserdem ist der Durchmesser des Tamburs breiter als die Bogen darunter, so dass der Raum des Tamburs von der Kirche abgeteilt wird. Alles das ergibt den Eindruck eines sehr reichen und komplizierten Raumaufbaues, der auch für das Äussere des

Gebäudes (Abb. 9) grundlegend ist, das durch vier fünfseitige Absiden und den Tambur gebildet wird, welche eine grosse Anzahlkomplizierter Überschneidungen ergeben, die einen unkla-

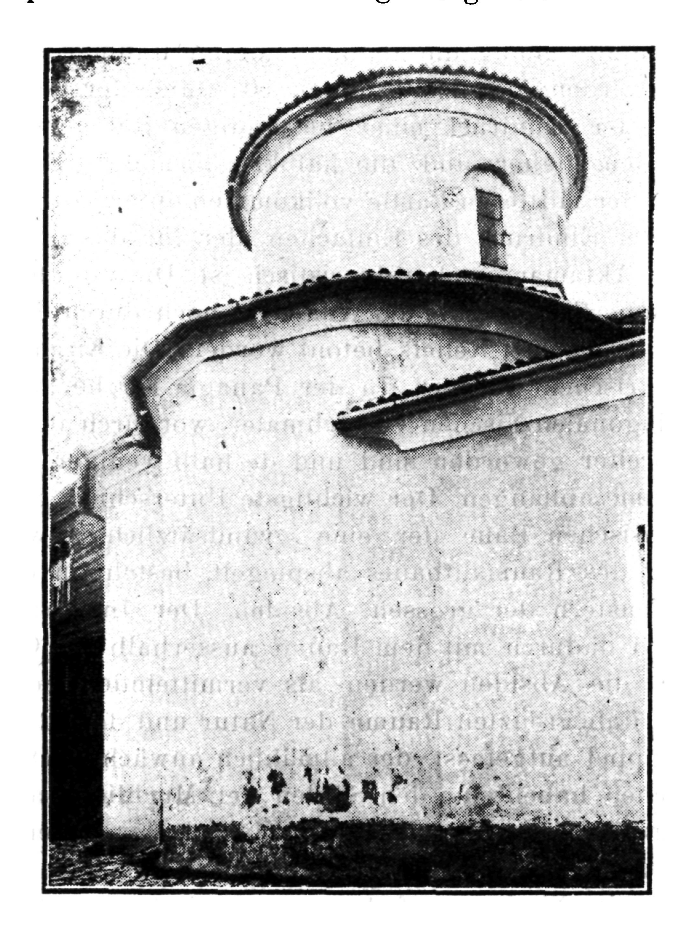


Abb. 9.

ren Aufbau bilden, der dem Ganzen einen malerischen Charakter verleiht. Die malerische Kompliziertheit der Muchliotissa wiederspricht den klaren geometrischen Räumen der Renaissance, für die kubische Werte grundlegend sind, während die Hauptwirkung der Muchliotissa auf dem Eindrucke, der sich in den Konchen der Absiden und den Nischen des Tamburs verdichtenden Finsterniss beruht. Das Spiel des Helldunkels verbindet alle Teile des Kircheninneren in eine unzertrennbare Einheit.

Die Kirche in Aktamar zeigt eine ganz andere Auffassung

der Hauptaufgaben der Baukunst Der wichtigste Unterschied besteht darin, dass in dem kaukasischen Baue die Wand sehr betont ist, so dass der Innenraum von den wuchtigen Mauern fest eingeschlossen wird. Die Räume der Hauptabsiden sind nicht selbständig genug, um als unabhängige Raumgrössen empfunden zu werden, gleichzeitig damit ist, Dank der Behandlung der Wand, der Eindruck einer beständigen Raumerweiterung verschwunden, daher sind die halbkreisförmigen Räume der Kreuzarme der mittleren Partie vollkommen untergeordnet. Daraus folgt der Eindruck des Einfachen. der für das Innere der Kirche von Aktamar so charakteristisch ist. Die ununterbrochenen Wandoberflächen sind im Äusseren noch durch die darauf angebrachten flachen Reliefs betont worden. Die Kirche besteht aus geometrischen Körpern. In der Panagia Kirche auf Chalki sind die diagonalen Nischen viel schmaler wordurch die grossen Absiden breiter geworden sind und deshalb weniger vom zentralen Raume abhängen. Der wichtigste Unterschied gegenüber dem kaukasischen Baue, der eine grundsätzlich abweichende Auffassung des Raumaufbaues abspiegelt, besteht in den dreiteiligen Fenstern der grossen Absiden. Der Innenraum der Kirche wird dadurch mit dem Raume ausserhalb des Gebäudes verbunden, die Absiden werden als vermittelnde Glieder zwischen dem unbegrenzten Raume der Natur und dem Raume unter der Kuppel aufgefasst, der allmählich anwächst. Die diagonalen Nischen haben eine den Säulen der Muchliotissa analoge Bedeutung: sie lösen die plastische Klarheit der Ecken auf, indem sie auch in die Pfeiler Raum hineintragen. Dem entsprechen auch die Nischen auf den Aussenwänden des Gebäudes, welche die ununterbrochenen Wände und die Aussenmassen auflösen, indem sie den Bau leicht machen und ihn von Atmosphaere umhüllen.

Moskau. N. Brunov.

Über ein Freskenfragment in der Panaghia-Kirche auf der Insel Chalki

Die Panaghia-Kirche auf der Insel Chalki (Prinzeninseln). erbaut zwischen den Jahren 1341—1372 [1]), erweckt unser Interesse nicht nur durch die für ihre Zeit ausserordentlich charakteristische Bauart. An dem Pfeiler, rechts von der Zentralabsis, etwa 1,5. M. hoch—vom Fussboden gerechnet—ist ein altes Freskostück geblieben (S. 522) Das Haupt des jungen Heiligen [2]) umgibt ein hellgelber von einem weissen Rande eingefasster Nimbus. Als erste Schicht wurde beim Malen des Gesichts die grüne Farbe aufgetragen, welche an den beschatteten Stellen frei blieb, an den beleuchteten dagegen eine rosa Lasierung erhielt. Auf dem Nasenrücken, im Schatten rechts um denselben und auf dem Ohr ist die rote Farbe angebracht. Die Modellierung des beinahe weisslich gehaltenen Gesichts wird durch eine Reihe langer in Bleiweiss ausgeführter Striche vollendet. Die Lippen sind rot, die Linienzeichnung des Gesichts ist schwarz. Die hellbraunen Haarlocken bestehen aus Strähnen, von einander durch schmale, schwarze Streifen getrennt. Die beleuchteten Teile der Strähnen sind viel gelber als die ganze Haarmasse. Letztere findet ihren Abschluss in einer grünen Tonsur, welche von schwarzen Pünktchen übersät ist. Die Figur des Heiligen befand sich einst auf dunkelblauem Grunde, wovon noch Teile zu beiden Seiten des Nimbus zeugen, ebenso ist da noch ein Stück vom grellrosa Streifen erhalten, welcher das Fresko einrahmte und letzteres von der darüber befindlichen Wandmalerei trennte.

In welche Zeit nun gehört das beschriebene Fragment? Um

---

[1]) R. Janin. Les îles des Princes. Étude historique et topographique (suite) III. Halki. «Échos d'Or.» T. 27. N. 135. Juillet—Sept. Paris 1924. S. 326 u. flgd.

[2]) Die phot. Aufnahme davon s Album «Byzantina», Important antiquities of Constantinople, a serial published and illustrated by W. Sender, artist-painter. Manuscript N 4, June 1925, Constantinople. In vorliegendem Aufsatze wird das Denkmal nach dem Photo von M. Alpatov reproduziert.

die entsprechende Antwort darauf zu geben, muss vor allem in Betracht gezogen werden, dass das Fresko dem Beschauer erst zugänglich wurde, nachdem man es an dieser Stelle von einer



Abb. 1

Stuckaturschicht befreit hatte, welche die Wände des Tempels bekleidete; hier muss noch bemerkt werden, dass diese Stuckaturschicht — freilich nicht vollständig — von späteren, wenig interessanten Übermalungen bedeckt war. Das freigelegte Stück bildet scheinbar einen Teil des ältesten Wandschmuckes dieser Kirche. Wenn damals, im weitentlegenen Nowgorod, wo man häufig zur Ausführung von Kirchenfresken die Hilfe angereister Künstler in Anspruch nehmen musste, zwischen dem Bau der Kirche und deren Freskenausschmückung, in den meisten

Fällen, ein Zeitraum von nur wenigen Jahren bestand (die Kirche in Wolotowo, erbaut im Jahre 1352, die Wandmalereien beendet im Jahre 1363; die Theodor-Stratilates-Kirche—erbaut im Jahre 1360. die Fresken nicht später als im Jahre 1370 ausgeführt; die Himmelfahrtskirche—erbaut 1374, der Wandschmuck entstanden im Jahre 1378), so hat in Konstantinopel selbst, das sich durch einen aussergewöhnlichen künstlerischen Aufschwung auszeichnete, der Meister zweifellos nicht lange auf sich warten lassen, um die Wände der neuerbauten Kirche mit seinem Pinsel zu beleben. Deshalb eben liegt Grund zur Annahme vor, dass unser Freskenfragment in die zweite Hälfte des XIV. Jahrhunderts gehört

Durch eine derartige Datierung gewinnt das Denkmal bedeutend an Interesse. Das tragische Erbe des malerischen Nachlasses von Konstantinopel ist allgemein bekannt. Die Mosaiken und Fresken des «Zweiten Roms» sind entweder untergegangen oder für den Forscher unzugänglich. Bloss vermittelst Miniaturen illustrierter Kodexe, so wie vereinzelter Ikonen, gelingt es uns, das an Unklarheiten noch immer reiche künstlerische Leben dieser prächtigen Hauptstadt zu rekonstruieren. Die Mosaiken von Kahrie Djami und Fethie-Djami, ebenso die Fresken im Kahrie-Djami, bilden eine glückliche Ausnahme und durch deren Studium bloss gelang es Licht über die ost—christliche Kunst der Paläologen-Epoche zu verbreiten. Die genannten malerischen Zyklen gehören jedoch in den Anfang des XIV. Jahrhunderts; über die zweite Hälfte desselben ist der Forscher genötigt auf Grund der Fresken der slavischen Länder und des Kaukasus zu urteilen. Mehr oder weniger schliessen sie sich alle den Traditionen der Kahrie-Djami an; was jedoch jener Evolution zuzuschreiben ist, welcher die rein konstantinopeler Malerei damals unterworfen war, lässt sich schwer, aus Mangel an entsprechenden Denkmälern, feststellen. Als Autoren verschiedener Wandmalereien in den unter kulturellem Einflusse von Byzanz befindlichen Ländern, werden Namen von Griechen genannt, die durch literarische Quellen Konstantinopel in Verbindung stehen. Hier darf jedoch nicht folgende Möglichkeit ausser Acht gelassen werden: die etwaige kulturelle Assimilation des angereisten Künstlers mit den Traditionen lokaler Kunst. Es ist

angenommen, als Illustration jenes Stils, der uns in Zukunft, bereits in geklärten Formen im Kloster Chora entgegentritt, die zahlreichen Wandmalereien in Mistra auszuführen, welche tatsächlich ein Entwickelungsbild der byzantinischen Malerei im Zeitraum von fast anderthalb Jahrhunderten geben Der Beginn dieser Periode fällt um die Wende des XII.—XIV. Jahrhunderts Hier darf jedoch nicht vergessen werden, dass wir keinen Anlass zur Voraussetzung besitzen, selbst in den «residenzartig» ausgeführten Mistrazyklen mehr als eine, wenn auch fein ausgeführte, Wiedergabe dessen zu sehen, was damals an den Ufern des Bosporus geboten wurde. Deshalb eben verdient das nicht allzugrosse Fragment in der Panaghia-Kirche unser vollständig konzentriertes Interesse.

Man braucht bloss das hier dargestellte Haupt des Heiligen mit dem des Archidiakon Stephan aus dem Mosaikbilde des Klosters Daphni[1], zweifellos im engsten Zusammenhang mit der Konstantinopeler Kunst, zu vergleichen, um von der typischen Zugehörigkeit unseres Denkmals zur Epoche der Paläologen überzeugt zu sein. Das Gesicht in Daphni weist schwerfällige Proportionen auf. Das Haar fällt in langen Strähnen auf die Stirn. Die tiefsitzenden Augen blicken trübe. Die klobige, breite Nase, ebenso wie die scharfen Runzeln vervollständigen die Charakteristik. Etwas ganz anderes stellt das Fragment in der Panaghia Kirche dar. Hier stehen die Gesichtszüge in einem gewissen Verhältnis zu einander. Die weit geöffneten Augen schauen ein wenig gleichmütig drein. Die rhythmischen Windungen der feinen Lockensträhne verleihen der üppigen Haartracht einen besondern Reiz. Wenn auf diese Weise deutlich die Angehörigkeit des Freskes zur Paläologenzeit festgestellt wird, so muss hinzugefügt werden, dass es innerhalb dieser Epoche eine besondere Stellung einnimmt. Der Vergleich mit den Mosaiken von Kahrie Djami, so reich an Darstellungen junger Heiliger, wird hier von besonderem Nutzen sein. In ihren Gesichtern[2]) begegnet man beständig mit denselben Zügen, die da-

[1]) Alinari, N 24695.

[2]) Kahrie Djamî. Album. 1906. NN 25, 42, 43, 58, 59, 127, 128, 131, 134, 136, 147, 152, 153, 156. 158 u. a.

durch typisch werden. Vor allem fällt die Gesichtsfülle auf, welche zuweilen der kindlichen Rundwangigkeit gleicht. Ausserdem bilden sich unter den Augen geschwollene Beutel, die dem Blicke eine lyrische Müdigkeit verleihen und dadurch die Erinnerung an den Gesichtsausdruck gotischer Statuen wachrufen. Hier muss auch darauf hingewiesen werden, dass der Meister der Fresken im Kloster Chora die reine Facedarstellung vermeidet und die Köpfe entweder mit einer graziösen Neigung oder mit einer leichten Wendung — einer Verkürzung — darstellt. Diese letzte Tatsache ist eng mit dem Grundprinzip des Mosaikstils von Kahrie Djami verbunden, wo jede Figur nicht als etwas in sich Abgeschlossenes und dem Zuschauer Zugewandtes gilt, sondern als handelnde Person, deren inneres Leben auf der Bühne, hier in diesem Bilde, sich vor uns abspielt und an die übrigen darauf beteiligten Personen gewandt ist. Wenn hier ein einzelner Heiliger nur dargestellt ist, so figuriert er potentiell als Teil einer bestimmten Gruppe. Das Haupt des Heiligen in der Panaghia - Kirche ist beinahe vollständig frontal gegeben. Dem Gesicht fehlt, trotz seiner Rundheit, die weichliche Fülle; es scheint streng aufgebaut in seiner Konstruktion. Der Blick der weitgeöffneten Augen ist direkt auf den Beschauer gerichtet, obgleich ihm das Expressive der makedonisch-komnenischen Bilder abgeht. Die erwähnten Einzelheiten dürfen nicht voneinander gesondert analysiert werden, viel mehr in ihrem Verhältnis zu einander. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ergeben sie dann eine gewisse stilistische Variante. Wie wertlos die Freskenreste in der Panaghia-Kirche auch sein mögen, so erwacht dennoch das Verlangen, deren Inhalt sofort zu deuten. Wir haben es hier, scheinbar, mit einer Kunst zu tun, die nicht frei von Archaismus zur Strenge neigt und den bewegten Wandmalereien von Kahrie-Djami eine gewisse Ruhe entgegensetzt, wobei die in den Mosaiken vorhandene Unmittelbarkeit des Gefühls, wovon oben bereits erwähnt wurde, durch eine kältere Ausdrucksform ersetzt wird.

Es ist äusserst schwierig, auf Grund unseres Fragments, den Gesamteindruck der Wandmalerei in der Panaghia - Kirche zu rekonstruieren. Bloss mit Hilfe verschiedener Möglichkeiten können wir zu folgenden Voraussetzungen gelangen. Die kün-

stlerische Ausdrucksform der Kahrie-Djami-Mosaiken wurde in jüngster Zeit wiederholt mit dem Barock verglichen [1]). Ohne auf diese Frage näher einzugehen, kann man ebenfalls, mit ruhigem Gewissen, über eine Reihe von Barockzügen in den berühmten Konstantinopeler Wandmalereien sprechen. Jede Barockkunst barg immer in sich Ansätze einer strengen Auffassung über die Gesetzmässigkeit der Erscheinungen und diese Ansätze gewannen, aus verschiedenen Gründen, schliesslich Oberhand — sie schufen den Stil des Klassizismus. Deshalb lässt sich rechtmässig ein ähnlicher Fall in Byzanz des XIV. Jahrhunderts voraussetzen. Das kulturelle Leben der Hauptstadt war während jener Epoche reich an innerlichen Widersprüchen, deren Widerschall wir in seiner Kunst spüren müssen. Zu den Forschungen D. W. Aynalovs über die byzantinische Malerei des XIV. Jahrhunderts gibt es einige Hinweise, an welche man hier erinnern dürfte. Inbezug auf die Werke der zweiten Hälfte des XIV. und vom Anfange des XV. Jahrhunderts, unterstreicht er beständig, dass die Formen darin: «...bereits an Schärfe und Eckigkeit eingebüsst haben, dafür, im Gegenteil, schwebend und streng geworden sind...» [2]). Von Wichtigkeit ist die Tatsache, dass das Manuskript von Johannes Kantakuzenos, zweifellos Konstantinopeler Ursprungs, den Mittelpunkt dieser Denkmäler bildet. In der Hauptstadt des Reiches gab es vielleicht Denkmäler, in denen diese «klassizierenden» Tendenzen noch ausgesprochener als in dem genannten Manuskript zu Tage traten. Folgendes spricht dafür: Theophanes der Grieche, von dem im Jahre 1378 die Himmelfahrtskirche in Novgorod mit Fresken geschmückt wurde, unterhielt, auf Grund eines Briefes Epiphanes des Weisen an Cyrill Beloserskij, Beziehungen zu Konstantinopel. Die einzige vorläufig freigelegte, vielfigurige Komposition — die hl.

---

[1]) Viktor Lazarev, Nikodim Pawlowitsch Kondakov. Moskau. 1925. S. 39. M. W. Alpatov, Das Problem des Barock in der russ. Ikonenmalerei. Sammelbuch «Der Barock in Russland» Moskau. 1926. S. 84. (Hier ist eine von D. W. Aynalov, während eines Vortrags diesbezüglich ausgesprochene interessante Meinung, angeführt).

[2]) D. Aynalov. Die byzantinische Malerei im XIV. Jahrhundert. Aufzeichnungen der klass Abt. der Russisch. Archäolog Gesellschaft. Bd. IX. S. 156. Petrograd 1927.

Dreifaltigkeit [1]) — bietet, was den Zentralengel anbetrifft, ein deutlich archaisierendes ikonographisches Motiv. Was die künstlerische Interpretation dieser Engeldarstellung anbetrifft, so haben wir es hier mit symmetrisch ausgebreiteten Flügeln, mit einer tadellosen Frontalität des Torso, mit einem Gesicht beinahe en face, zu tun, d. h. mit solchen Zügen, welche auf die Prinzipien zurückgehen, die beinahe dem Fragment in der Panaghia-Kirche eigen sind.

An alle hier geäusserten Ansichten muss mit entsprechender Vorsicht herangetreten werden. Quantitativ ist das einer Analyse zu unterziehende Material unvollständig. Zudem wäre es gewagt mit hypothetischen Voraussetzungen zu weit zu gehen. Deshalb muss man unbedingt mit grösserer Schärfe darauf hinweisen, dass die Panaghia—Kirche, ausser unserem Fragment, auch andere Reste ihrer früheren Wandmalerei besitzt. Das Studium des Denkmals an Ort und Stelle (Juli, 1927), hat den Verfasser dieses Aufsatzes zur Überzeugung gebracht, dass unter der Stuckaturschicht und der neuen Wandmalerei, welche unmittelbar an unser Denkmal grenzen, eine alte Freskenschicht ruht. Die Wände dieses Tempels bergen—was durchaus nicht ausgeschlossen ist—auch an anderen Stellen Fresken aus der Paläologen-Epoche. Die chronologische und territoriale Besprechung dieses Denkmals, ebenso wie oben angestellten Vergleiche, weisen auf die unbedingte Notwendigkeit hin, die neue Stuckaturschicht von den Wänden der Panaghia-Kirche zu entfernen. Die Wissenschaft würde, infolge dieser Restauration, durch die malerischen Freskenreste bereichert werden, welche selbst für die allgemeine Geschichte der byzantinischen Kunst von Bedeutung wären.

Zum Schluss ist es noch wichtig die Aufmerksamkeit auf eine Besonderheit unseres Fragments zu lenken. Das sind seine leichten Schraffierungen. Wie bereits darauf hingewiesen wurde, haben wir es hier mit feinen, langen Linien zu tun, welche fächerartig unter dem Auge auseinandergehen und fast die ganze

---

[1]) A. I. Nekrasov, D. Grosse Nowgorod. Moskau 1924. Abb 49; M. Alpatov, La «Trinité» dans l'art Bysantin et l'icone de Roublev. Paris 1927. Abb. 27.

Wange bedecken. Diese Schraffierungen gehören vollständig in das XIV. Jahrhundert. Als analoge Darstellung kann der «Christus Pantokrator» im Russischen Museum in Leningrad genannt werden [1]) Dort jedoch sind die Bleiweisstriche ein wenig kürzer und, was besonders wichtig ist, sie tragen nicht den trockenen, graphischen Charakter, wie jene in der Panaghia - Kirche. Im letzteren Falle haben wir es folglich mit einer eigenartigen Variante zu tun, welche jedoch in der spätern italo griechischen Ikonenmalerei einen Widerhall gefunden hat. Das sehen wir an einer von N. P. Lichatschov veröffentlichten Christusikone [2]), wo die besagte Manier besonders deutlich hervortritt. Diese Tatsache zeigt uns nochmals, dass wir, beim Studium der mit der byzantinischen Kunst genetisch zusammenhängenden Künste, keineswegs ausser Acht lassen dürfen, wie weit die rein Konstantinopeler Kunst, in der zweiten Jahrhunderthälfte, die Traditionen der Kahrie-Djami umgewandt hat.

Hermann Židkov.

---

[1]) N. Kondakov, Ikonographie .. von Jesus Christus. Ptsbg. 1905. Taf. 3.

[2]) N. P. Lichatschoff, Materialien zur Geschichte der russischen Ikonenmalerei. Ptsbg. 1906. Taf. XXVI.

II. Abteilung.

Besprechungen.

Clarence G. Love, *A Byzantine Paraphrase of Onasander* (Washington University Studies, New Series, Language and Literature, No. 1). St. Louis, Washington University, 1927. Pp. V + 40.

This anonymous Byzantine paraphrase of Onasander, which is now edited for the first time, is found in codex Ambrosianus 139. The first nine chapters and part of the tenth are missing. The manuscript has been dated by various scholars in the tenth, eleventh and twelfth centuries, but Professor Lowe concludes that «On the whole, there is nothing in the language of the paraphrase which would demand the assumption of a later date than the fifth or sixth century, while the survival of certain features characteristic of classical Greek would rather argue against dating it too late in the Byzantine period» (p. 3).

Since we olready possess Onasander's work, the value of this document is linguistic rather than military. Professor Lowe hopes «in a later article to give a somewhat comprehensive treatment of the paraphrase from a linguistic point of view» (p. 4). There is ample opportunity for such an article, since the changes in phraseology, though not radical, are numerous.

This study by Professor Lowe consists of angeneral introduction of four pages, thenty-four pages devoted to the text of Onasander, and twelve pages of notes in which manuscript relationships and textual matters are discussed. Its appearance is timely, since now we have for the first time a handy and really satisfactory text for purposes of comparison, that prepared by the Illinois Greek Club for its edition of «Aeneas Tacticus, Asclepiodotus, Onasander, with an English Translation», in the Loeb Library series.

Professor Lowe thus summarizes the positive results of his investigation: «The tentative conclusion expressed by Müller that the codex Ambrosianus must be regarded as standig in a class by itself as far as the text-traditon of Onasander is

concerned, has been corroborated by collation with the readings of the other manuscripts. Its original, as far as it can be reconstructed, differed from the text as preserved in either of the other groups. Unless we are to accept the rather improbable hypothesis of wholesale emendation on the part of the author of the paraphrase, this orginal must be assumed to have contained a better text than the Florentinus or any other existing manuscript. The Ambrosian version lends support to a number of emendations independently made by modern scholars, whiei in a few other doubtful passages it asserts the manuscript—tradition».

This monograph by Professor Lowe gives abundant evidence of careful scholarship. It removes one more task from the list of *res faciendae* to *res factae*.

Since I have not had opportunity to compare the text, as now printed, with facsimiles of the original, I am merely calling the attention of Byzantine scholars to this work and am writing a notice of it rather than a review. Research is now an industry, and, like other industries, is speeding up. It will soon be necessary for journals which limit themselves to speaial fields to list the numerous pertinent articles and papers that appear in more general publications. Keeping track of them all is even now a monumental task for the specialist.

University of Michigan. **Eugene S. McCartney.**

Scholia in Thucydidem ad optimos codices collata ed. ***Carolus Hude*** Lips. in aed. Teubneri 1927. Πρόλ. γ΄-ε΄, κείμ. σελ. 1—434, πίν. κυρ. ὀνομ. 435—37.

Ὄντως ἡ ὑπὸ τοῦ Καρόλου Hude γενομένη ἔκδοσις τῶν εἰς Θουκυδίδην Σχολίων μετ' ἀντιβολὴν τῶν ἀρίστων κωδίκων καταργεῖ καὶ περιττὴν καθίστησι τὴν Διδοτείαν, ἣν ἐφιλοπόνησεν ὁ περιφανὴς F. Haase. Τοῦτο δ' ὡς ἀληθῶς ὑπάρχει καὶ τὸ ἔργον παντὸς νέου ἐκδότου, ν' ἀχρηστοῖ, ὡς λέγει ὁ Stählin, τὰς προγενεστέρας. Ὁ συγγραφεὺς πλὴν τῆς τῶν κωδίκων ἀντιβολῆς, εἰς ἣν τριάκοντα ὅλους ἐνιαυτοὺς κατανήλωσεν ἔσχε πρὸ ὀφθαλμῶν καὶ πάντας σχεδὸν τοὺς πραγματευθέντας περὶ τῶν Θουκυδιδείων Σχολίων φιλολόγους, καὶ δὴ καὶ τὸν *Goslings* (Observationes in scholia in Thucydidem Lugduni Batav. 1874), τὸν *Doberentz* (De scholiis in Thucyd. commentatio Halis Sax. 1875), τὸν *Schwabe* (Quaestiones de scholiorum Thucydideorum fontibus, Leipzigen Studien 1881).

Τὰ εἰς Θουκυδίδην σχόλια, λέγει ὁ Hude, ὅτι «οὔτε παλαιὰ οὔτε

καλὰ εἶναι τοῖς πᾶσι γνωστὸν ὑπάρχει». Ἤδη ὁ μέγας Cobet ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1880, σελ. 69 ἔγραψε «Scholia in Thucydidem neque antiqua sunt et perexigui pretii. Constantinopoli scripta sunt a Graeculis neque doctis neque ingeniosis et perraro in iis aliquid reperias quod sit simul novum et bonum». Δείγματα δ' ὅτι ἐν πολλοῖς ταῦτα πατρίδα ἔχουσι τὴν Κωνσταντίνου πόλιν ἔστωσαν τάδε: Α'. 132. ἐπὶ τὸν τρίποδα: οὐκ ἐν ᾧ ἐμαντεύετο ὁ Ἀπόλλων, ἀλλ' ἕτερόν τινα, ὃν ἔλαβον οἱ Ῥωμαίων βασιλεῖς (ὁ Κωνσταντῖνος) καὶ μετέθηκαν ἐπὶ τὸν ἱππόδρομον τοῦ Βυζαντίου. Δ'. 83. ἐν μὲν τοῖς Ἕλλησι τὸν *Βρασίδαν* καὶ τὴν αὐτοῦ στρατιάν, ἐν τοῖς ἡμετέροις δὲ *Βελισάριον* εἰς παράστασιν τοῦ παρόντος λόγου παραβάλλομεν. Ἐν δὲ Δ', 135. 2 δριμύτατα ἐξελέγχει τὰς μωρολογίας καὶ ψυχρολογίας βυζαντινισμοῦ ὀζούσας συγχρόνου αὐτῷ φιλολόγου. Θουκυδίδης ξυνέγραψε: ἀποροῦσί τινες ψυχρὰν ἀπορίαν, διὰ τί Θουκυδίδης ἔχων τὸ ὄνομα ἀπὸ τοῦ θ', η' συνεγράψατο ἱστορίας, ὁ δὲ Ἡρόδοτος, ἔχων ἀπὸ η', ἔλιπε θ'. ὧν ἡ λύσις ψυχροτέρα, ὅτι ἐπειδή, φασίν, ἀπὸ τοῦ η' ἕως τοῦ ϙ', θ' στοιχεῖά εἰσιν, ἀπὸ δὲ τοῦ θ' ἕως τοῦ ο' ὀκτώ εἰσι, τὸ πρῶτον ἐνταῦθα τοῦ ὀνόματος ἀριθμήσαντες καὶ τὸ ὕστερον· ἡ δὲ ἀληθεστέρα λύσις τοιαύτη, ὅτι ὁ Θουκυδίδης οὐ διεῖλεν εἰς ἱστορίας, ἀλλὰ μίαν συνεγράψατο. καὶ δῆλον ἐκ τῆς διαφωνίας τῶν κριτικῶν· οἱ μὲν γὰρ αὐτῶν διεῖλον εἰς ὀκτώ, οἱ δὲ εἰς ιγ', τὴν πρώτην εἰς β' καὶ τὰς ἄλλας ἑπτὰ εἰς ια' (Ἴδε Christ-Schmidt, *Geschichte d. Griech. Litter.* Τόμ. Α', σελ. 483 ἐκδ. ϛ').

Τὸν ἔγκριτον φιλόλογον ἔλαθεν ἡ διατριβὴ τοῦ μακαρίτου Ἀντωνίου Βορεάδου, ὅστις ἐν ἔτει 1883 ἐν Λιψίᾳ ἐξέδωκε «Διορθωτικὰ εἰς τὰ παλαιὰ εἰς τὸν Θουκυδίδην Σχόλια» ὡς διδακτορικὴν διατριβὴν τύποις F. A. Brockhaus.

Ἐν τῇ διατριβῇ ταύτῃ ὑπάρχουσιν ἱκαναὶ συνεμπτώσεις πρὸς τὸν ἐκδότην, οἷον *πολιτικῶν* ἀντὶ τοῦ *πολεμικῶν* (Β'. 40.2), *προθεὶς* ἀντὶ τοῦ *προσθεὶς* (Γ'. 95.2), *μάθῃ* ἀντὶ τοῦ *μαθὼν* (Ε'. 38.3), *ἀποδειχθέντος* ἀντὶ τοῦ *ἀποδεχθέντος* (Ε'. 50.4), *γινόμενα* ἀντὶ τοῦ *γενόμενα* (ϛ' 69.2), *ἐπιτεθείσας* ἀντὶ τοῦ *ἐπιτεθέντας* (Η' 15.1). Οὐκ ὀλίγων κατέτυχε πάλαι ὁ Βορεάδης, ἀποκατασταθέντων νῦν, ὡς φαίνεται, ἐκ κωδίκων, οἷον τῇ τῆς ἀποβάσεως εἰς τὴν ξηρὰν ⟨ἀπὸ⟩ τῶν νεῶν (Α'. 11.1) *ὑπαπιόντες* ἀντὶ τοῦ *ὑπανιόντες* (Α' 50.5) *οἱ δὲ*: *οἱ περὶ τὸν Δόρκιν* ἀντὶ τοῦ *οἱ σύμμαχοι*: *οἱ περὶ τὸν Δόρκιν* (Α'. 95.7). Ἐν Α'. 106 χωρίσας τὸ *καθ'ὃ μέρος εἰσῆλθον* προσκολλᾷ αὐτὸ ἄλλῳ λήμματι γράφων *κατὰ πρόσωπον*: *καθ' ὃ μέρος εἰσῆλθον. φιλιωθῆναι* (Α'. 120.2). *ἐνθυμεῖται-ἐνθυμημάτων* (Α'. 120.4). ἀναστάντΑς: ὑγιάναντΑς (Β'. 50.7). *ἐκάλεσεν* (Β'. 62.4). *γενόμενον* (Δ'. 20.1). *ἐνεδειξάμεθα* (Δ'. 85.4). διεστάναι *Ἀπ'* ἀλλήλων (Ε'. 70.1). ὡς πόλιν *μέλλει κτίσειν* (κτίσαι Hude) ἀντὶ τοῦ ὡς *πόλιν μὲν ἐκκτίσει* ἐν στίχῳ Τζέτζου (ϛ'. 4.1). πολλοὶ *μέγα* γράφουσι ἀντὶ τοῦ πολλοὶ *μὲν* κτἑ (ϛ', 69.4) ἀναπληρώσας οὕτω ὁ λόγιος ἀνὴρ τὸ κεχηνὸς τοῦ στίχου ἐξ ἄλλων τοῦ Τζέτζου ἰαμβείων ἐν τοῖς Σχολίοις φερομένων (Β' 102), ἔνθα καὶ *ἀτέχνως* ἔγραψεν ἀντὶ τοῦ *ἀτεχνῶς*. *κρείσσονος* ἀντὶ τοῦ *κρείσσους* (Η'. 89.3).

Καὶ αὗται μὲν αἱ συνεμπτώσεις πρός τε τοὺς κώδικας καὶ τὸν ἐπιφανῆ

ἐκδότην. Ἀλλ' ὑπάρχουσι καὶ οὐκ ὀλίγαι διορθώσεις, ἅς, ἐὰν τῶν Σχολίων ἐκδότης ἐτύγχανον, ἀνενδοιάστως θὰ παρελάμβανον, οἷον ⟨τοὺς⟩ συμμάχους (Α' 19). *ἀποτρέψοντα* (Α' 29.3). *ἀπῴκΙσαν* εἰς Θρᾴκην, ὃ καὶ κῶδιξ φέρει, ἀντὶ τοῦ *ἀπῴκΗσαν* (Α'. 57.5). *κτηνῶν* ἀντὶ τοῦ *κυνῶν* (Α' 74.29). *τίσι* δοκεῖ καὶ *τίσιν* οὗ (Α'. 120.1). καὶ ⟨ὁ⟩ πάνυ ἀόργητος (Β'. 11.8). Ἐν Β' 23.2 «αὐτῶν: τῶν Ἀθηναίων δηλονότι» συναπτέον ὡς τάχιστα τὸ σχόλιον τοῦτο τῷ *ἐν τῇ γῇ*, ἵν ᾖ, λέγει ὁ Βορεάδης, ἐν τῇ γῇ: τῶν Ἀθηναίων δηλονότι. Καὶ ταῦτα ἅτε τοῦ *ὄντων δ' αὐτῶν* τοῦ Θουκυδίδου ἀναφέρεται εἰς τοὺς Πελοποννησίους. Ὀρθῶς ὁ Βορεάδης ἐν Β'. 51.6 τὸ *ἀσθένειαν* οὐχὶ ἐξήγησιν τοῦ *τὸν πονούμενον*, ἀλλὰ συμπλήρωμα τοῦ *προειδέναι*, διὰ τὸ *προειδέναι*: τὴν ἀσθένειαν νομίζει. Εἰκότως ὁ Βορεάδης ἀναγινώσκει ἐν Β'. 76.4 ἅς βρόχους περιβάλλοντες· προϊὼν ὁ Σχολιαστὴς· λέγει βρόχους: σχοινία. Ἐν Β'. 102.3 ὀρθῶς γράφει *ἰλὺν* συμφορεῖ ἀντὶ τοῦ *ὕλην* συμφορεῖ. Ὀρθῶς ἐν Γ'. 12.3 προτείνει ἀκολουθῶν τῷ Hier. Müller νὰ γραφῇ *δείξασθαι* ἀντὶ τοῦ *δέξασθαι*. Ἐν Γ'. 16 μετὰ τοῦ Poppo γράφει *ζευγῖται* ἀντὶ τοῦ *ζυγῖται*. Ἐν Γ'. 37.2 γρ. *οὐδ' ὅτι* ἀκόντων ἄρχετε ἀντὶ τοῦ *οὐ διότι* κτἑ. Θαυμασίως ὁ Βορεάδης ἐν Γ'. 38 διορθοῖ τὸ κἂν *ἐξ εὐηθείας* τοῦτο μὴ λέγῃ εἰς τὸ *ἐξ εὐθείας* λέγων «Πολλὴ μὲν οὖν ἂν εἴη εὐήθεια, εἰ ὁ ἀντιλέγων ἐξ εὐθείας (direct) ἔλεγεν, ὅτι τὰ ὑπὸ Μυτιληναίων εἰς Ἀθηναίους ἀδικήματα ὠφέλιμά ἐστι τοῖς Ἀθηναίοις, καὶ μὴ δυνάμει τοῦτο κατεσκεύαζεν. Οὐ γάρ;». Πάνυ εἰκότως τρέπει τὸν παρατατικὸν *μεθίστα* εἰς τὸν ἐνεστῶτα *μεθιστᾷ* Γ'. 67.4, καὶ τὸν ἐνεστῶτα *γΙνομένας* εἰς τὸν ἀόριστον *γΕνομένας* μεταβάλλει ἐν Γ'. 82.3 «οὐ γὰρ τὰς ἐν τῷ αὐτῷ χρόνῳ γενομένας, ἀλλὰ τὰς ἤδη πρότερον ἑτέρωθί που γενομένας στάσεις αἱ ὕστερον στασιάζουσαι πόλεις προπεπυσμέναι ἐσπούδαζον ὑπερβαλέσθαι», λέγει ὁ Βορεάδης. Ἐν Γ'. 89.1 συνάπτων τὰ διεστῶτα σχόλια γράφει: «Ὀροβίαις: Ὠρωπίαν ἤκουσα τῆς Βοιωτίας Ἡ νῦν θάλασσα, πρὶν δὲ λόγοΣ γῆς μέρη. Τὰ τοῦ βιβλογράφου δὲ κλῆσις ὀσπρίων», μεθ' ὃ θαυμασίως ὁ μακαρίτης ἀνὴρ ἐν τῇ διατριβῇ σελ. 25 κἑ. τὸν νοῦν τῶν στίχων φυλοκρινεῖ. Ἐν Γ'. 104 ἀναγινώσκει ἀντὶ τοῦ ἀφήμως: ἡσύχως, σιγῇ κτἑ *εὐφήμως*, ὃ καὶ ἐν κώδιξι φέρεται (Ἴδε Cobet ἐν *Mnemos*. 1860. σελ. 78). Ἐν Δ'. 59.1 γράφει *αἵρεσθαι πόλεμον* ἀντὶ τοῦ *αἱρεῖσθαι* (Περὶ τῆς συγχύσεως ταύτης ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἀθηνᾷ Τόμ. Ζ', 343). Περὶ τοῦ ἐν βιβλ. Δ'. 87.2 ἀπαντῶντος «ἐπ' ἀγαθῷ: τῶν Λακεδαιμονίων, Βρασίδα, ἐπ' ἄλλων μὴν οὔ· πῶς γὰρ ἄν, ἐπ' ἀγαθῷ ἀφίξων, ἦλθε σὺν βαρείᾳ τῇ στρατιᾷ δῃῶν αὐτῶν τὴν γῆν;» γράφει ὁ Β. «εἰ γὰρ ἔγωγε ὀρθῶς κρίνω, τοιάδ' ὁ Σχολιαστὴς ἐν σχήματι ἀποστροφῆς πρὸς τὸν Βρασίδαν λέγει «τῶν Λακεδαιμονίων, Βρασίδα, ἐπ' ἄλλων μὴν οὔ· πῶς γὰρ ἂν ἐπ' ἀγαθῷ *ἀφίξω*(=ἀφίκου), ὃς ἦλθεΣ Σὺν βαρείᾳ τῇ στρατιᾷ δῃῶν αὐτῶν τὴν γῆν;» (Περὶ τοῦ ἀορ. *ἀφιξάμην* ἴδε Κόντον ἐν *Γλωσσ. Παρατ.* σελ. 452). Τὸ ἐν Ε'. 10.2 «καρτερώτατον: ὑψηλόν *δή*» μεταβάλλει εἰς τὸ ὑψηλὸν *δηλονότι*». Ὁμοίως μεταβάλλει τὸ *δή* εἰς τὸ *δηλονότι* καὶ ἀλλαχοῦ πολλαχοῦ, παραπέμπων εἰς τὸν Βάστιον ἐν *Comment. Palaeograph.* σελ. 804. Ἴδε καὶ Cobet ἐν *Nov. Lect.* σελ. 38 Ἀναγινώσκει δ' ὁ Βορ. ἐν Ε'. 14.2 ἀργυρέᾳ [ι] ε. (ε.=εὐλάκᾳ) ἀντὶ τοῦ ἀδιανοήτου *ἀργύραιε*. Περὶ τοῦ ἐν Ε'. 20.3 «ἐξ ἡμι-

σείας: τοῦ μέρους» γράφει «Μετενεκτέον τὸ σχόλιον εἰς τὴν ἑπομένην τῷ *ἐξ ἡμισείας* λέξιν, ἵν' ᾖ: Ἑκατέρου: τοῦ μέρους (τοῦ θέρους καὶ τοῦ χειμῶνος δηλονότι)».

Ἐν Ε'. 74.3 ἀντὶ τοῦ «ἀπογενέσθαι: *ἀποβῆναι*, ἀποθανεῖν» ὁ μὲν **Abreschius** εἰκάζει *ἀποΣβῆναι*, ὁ δὲ Β. οὐχὶ πιθανὴν ὑπολαμβάνων τὴν διόρθωσιν τοῦ περὶ οὗ ὁ λόγος κριτικοῦ ἀναγινώσκει *ἀποβιῶναι*. Ἀλλ' ὁ Κόντος ἐν τῇ Βυζαντίδι 1909, σελ. 378 ποιούμενος λόγος περὶ τοῦ ἐν ταῖς εἰς Ὅμηρον Παρεκβολαῖς τοῦ Εὐσταθίου σελ. 1935, 62 ἀπαντῶντος «εἰ καὶ ἔστιν ὅτε πολλοὶ τῇ ὑπερβολῇ τῆς χαρᾶς *ἀπέβησαν*» γράφει «Ἄνευ τινὸς ὄκνου μετατυποῦμεν τὸ *ἀπέβησαν* εἰς τὸ *ἀπέσβησαν*, ὡς μετετύπωσεν ὁ Ἀβρέσχιος τὸ ἐν τοῖς εἰς Θουκυδίδην Σχολίοις *ἀποβῆναι* σελ. 98,23 Διδ. «Ἀπογενέσθαι: *ἀποβῆναι*, ἀποθανεῖν» εἰς τὸ *ἀποσβῆναι* (Ἴδε καὶ Ῥουγκένιον εἰς Τίμ. Σοφ. Πλάτ. Λεξ. σελ. 40)», μεθ' ὃ ἐπιφέρει παραδείγματα τοῦ *ἀπέσβην*-*ἀπεσβέσθην* ἐπὶ τῆς ἐννοίας τοῦ ἀπέθανον, ἐτελεύτησα.

Ἐν Ε'. 103 ὁ Hude γράφει «οἱ ἐλπίζοντές τινος τεύξεσθαι πολλὰ προσδαπανῶσι καὶ προαναλίσκουσι, ὁ δὲ Βορ. *προδαπανῶσι* καὶ *προαναλίσκουσι*.

Ἐν Ζ'. 18.2 ἀντὶ τοῦ «εὐκαθαιρετωτέρους: *εὐχειροτέρους*» γράφει *εὐχειρωτοτέρους* (Ἴδε Χαριτωνίδου Σύμμεικτ. ἐν *Ἐπετηρ. Πανεπ. Θεσσαλονίκης* σελ. 98).

Ἐν Ζ'. 36 φέρεται «περιττὴ δὲ πρὸς τὸ μὴ περιπλεῖν ἢ *μία* ἀπόφασις». Ὁ Βορ. γράφει «Ἀναμφισβητήτως ὁ σχολιαστὴς ἔγραψε: περιττὴ δὲ — ἡ *μὴ* ἀπόφασις. Πρβ. Α'. 10. Μὴ γενέσθαι: Ἀττικῶς τὸ *μὴ* ἐνταῦθα παρέλκει (=περιττῶς κεῖται), καὶ Γ', 6. καὶ τῆς μὲν θαλάσσης εἶργον μὴ χρῆσθαι: ἀντὶ τοῦ ὥστε μὴ χρῆσθαι. ἔνιοι δὲ τὴν μὴ ἀπόφασιν περιττήν φασιν». Φέρεται καὶ Ϛ'. 48.3 «μὴ ἥξειν: ἡ *μὴ* ἀπόφασις περιττή», ἐν δὲ Γ'. 36.3 «ἡ οὐ ἀπόφασις περιττή».

Ὀρθῶς ἐν Ζ', 56 μεταβάλλει τὸ *μαχόμενα* εἰς τὸ *μαχούμενα* «πλεῖστα ἔθνη περὶ Συρακουσῶν *μαχούμενα* ἦλθε» καὶ τὸ ἐν Ζ'. 70.4 ΟΥ εἰς τὸ ΟΥΤΩ «Αἱ δὲ προσβολαὶ..... συνεχῶς ἐγίγνοντο αἱ συμπλοκαὶ τῶν νεῶν· αἱ μὲν γὰρ αὐτῶν φεύγουσαι ἐπεφέροντο ἑτέραις καὶ ΟΥΤΩ συνεπλέκοντο, αἱ δὲ ἑκοντὶ ἐπιπλέουσαι προσέβαλλον». Τῆς συγχύσεως τοῦ ΟΥ καὶ ΟΥΤΩ ἱκανὰ παραδείγματα μνημονεύει ὁ Κόντος ἐν τῷ Ἀθηναίῳ Τόμ. Ε', σελ. 497 κἑ.

Ταῦτα καὶ ἄλλα παρετηρήσαμεν ἐν τῇ Διατριβῇ τοῦ μακαρίτου Βορεάδου, ἃ ἐμνημονεύσαμεν μικρὸν φόρον ἀποτίνοντες τῇ φιλολογικῇ τοῦ ἀνδρὸς ὀξυνοίᾳ. Ἐν παρόδῳ δὲ λέγομεν ὅτι καλὸν εἶναι οἱ κριτικοὶ ἐν τῇ ἐκδόσει τῶν κειμένων νὰ μνημονεύωσι τὰ ἐπιτεύγματα τῶν φιλολόγων καὶ ὁσάκις κυροῦνται ὑπὸ κωδίκων καὶ νὰ μὴ παραλίπωσι φειδόμενοι δῆθεν χώρου, τοῦτο γάρ ἐστι γέρας τῶν φιλολογούντων.

Περὶ τῆς διατριβῆς ταύτης τοῦ Βορεάδου κρίσιν εὐμενεστάτην κατεχώρισεν ὁ ἀείμνηστος Πέτρος Παραγεωργίου ἐν τῇ Κλειοῖ, ἐφημερίδι ἐκδιδομένῃ ἐν Τεργέστῃ ὑπὸ τοῦ Θεαγένους Λιβαδᾶ, ἐν ἔτει 1883 ἀριθ. 1165, ἔνθα σχεδὸν πάντας καὶ τοὺς ὀγδοήκοντα καὶ πέντε τόπους, περὶ ὧν διαλαμβάνει, ἐπῄνεσεν πλὴν τριῶν.

Τὸ ἐν Β'. 34.3 «κυπαρισσίνας: διὰ τὸ ἄσηπτον εἶναι», ὁ μὲν Β. μεταβάλλει εἰς τὸ *ἀσήπτους*, ὁ δὲ Παπαγεωργίου νομίζει ὅτι δύναται νὰ μείνῃ τὸ *ἄσηπτον* (τ. ἔ. τὴν κυπάρισσον ἢ τὸ ξύλον τῆς κυπαρίσσου)· ἔτι τηρεῖ τὸ *ὕλην* εἰς τὸ ἐν Β'. 102 *ὕλην συμφορεῖ* (Materie), ὃ ὁ Βρεάδης μεταβάλλει εἰς τὸ *ἰλύν*. Τὸ δὲ εἰς Γ'. 82 «ἁπλῶς δ' ὁ φθάσας τὸν μέλλοντα κακόν τι δρᾶν ἐπηνεῖτο» σχόλιον «ὁ πρὶν παθεῖν ὑπὸ τῶν πολεμίων αὐτὸς προλαβὼν καὶ ποιήσας τοὺς πολεμίους ἐθαυμάζετο» ὁ Παπαγεωργίου νομίζει διορθωτέον «προλαβὼν καὶ (κακὸν) ποιήσας κέ.

Οὐχὶ δ'ἀπὸ σκοποῦ ὑπολαμβάνομεν νὰ καταχωρίσωμεν καὶ ἃ ἡμεῖς παρετηρήσαμεν.

Ἐν Α'. 1 φέρεται «Θουκυδίδης Ἀθηναῖος: *πάντως* μέμνηται τοῦ οἰκείου ὀνόματος κατ' ἀρχάς, ἀντιδιαστέλλων ἑαυτὸν τῶν ὁμωνύμων ἐν τοῖς ἔτεσιν» κτέ.

Ἀντὶ τοῦ *πάντως* ὁ Golslings καὶ ὁ Doberentz εἰκάζουσι *παντός*, ἡμεῖς δὲ ζητοῦμεν σύνηθες τοῖς γραμματικοῖς φρασίδιον δηλοῦν ἔγκρισιν καὶ ἐπιδοκιμασίαν ὅτι ὁ συγγραφεὺς ἔγραψε *Θουκυδίδης Ἀθηναῖος*. Ἐν τῷ *πάντως* λανθάνει τὸ *πάν(υ εἰκό)τως*.

Α'. 6 λίπα: τὸ λίπα Ὅμηρος ἐπιθετικῶς λέγει τὸ ἔλαιον, οὗτος δὲ οὕτως αὐτὸ ὀνομάζει.

Τὰ προερχόμενα ἐκ διορθώσεως τοῦ g «ἰστέον δὲ ὅτι Ὅμηρος μὲν τὸ λίπα ἐπίθετον [1]) λέγει τοῦ ἐλαίου (λίπ' ἐλαίῳ γάρ φησιν), οὗτος δὲ μόνος οὕτω ἀντὶ τοῦ ἐλαίου ἔθηκεν», ἄγουσιν νὰ γράψωμεν. «Τὸ λίπα Ὅμηρος ἐπιθετικῶς λέγει, (λίπ' ἐλαίῳ γάρ φησιν), οὗτος δὲ *μόνως οὕτως* (τ.ἔ. χωρὶς τοῦ ἐλαίῳ) αὐτὸ ὀνομάζει». Ὁ Σχολιαστὴς ὡς παρατηρεῖ ὁ Gostings, ἠγνόει ὅτι ὁ Ὅμηρος ποιεῖται χρῆσιν τοῦ *λίπα* καὶ ἄνευ τοῦ *ἐλαίῳ* Ὀδυσσ. Ζ. 227 «αὐτὰρ ἐπειδὴ πάντα λοέσσατο καὶ λίπ' ἄλειψεν».

Α'. 26.4 «ὑπήκουσαν: ὑπακούω *πρὸς γενικῆς*».

Γρ. πρὸς *γενικήν*. Ὁμοίως καὶ ἐν Α'. 29.1 γρ. *πρὸς γενικήν*. Πρβ. Β'. 49.5 «ὅτι τὸ ἀνέχεσθαι καὶ *πρὸς αἰτιατικὴν* λέγεται» καὶ Γ'. 111.3 «*πρὸς ἑνικὴν πτῶσιν* συνέταξεν» (Ἴδε Χ. Χαριτωνίδου *Ποικ. Φιλ.* Τόμ. Α'. σελ. 144.149).

Α'. 54.1. ἐγγὺς γὰρ ἦν ἤπερ ἡ Ὄλυνθος». Γρ. ἐγγὺς γὰρ (μᾶλλον) ἦν ἤπερ ἡ Ὄλυνθος.

Α'. 106.1. μετὰ βίας *ἀπεληλαθέν*. Πάντες καὶ ὁ Poppo καὶ ὁ Goslings καὶ ὁ Doberentz νομίζουσι τὸ *ἀπεληλαθέν*, ὅπερ ὑπομιμνήσκει ἡμᾶς τὰ ὑπὸ τῶν νεοελλήνων γεγραμμένα *κεκορεσθέν*, *καταχεχωρισθὲν* καὶ *προειρηθέντες*, formam barbaram. Τοῖς εἰρημένοις φιλολόγοις συμφωνοῦντες καὶ ἡμεῖς ἀπελαύνομεν τῆς λέξεως τοῦ Σχολιαστοῦ τὸν τύπον *ἀπεληλαθέν* γράφοντες *ἀπελαθέν*.

Α'. 28.4. ἕως ἂν δίκας *δώσουσιν*. Γρ *δώσωσιν*. Ὁ ἀόρ. *ἔδωσα* ἀπαντᾷ καὶ ἐν Β'. 52.2 «οὐκ ἐπιτρέπωσιν: οὐ *δώσωσιν* ἄδειαν τοῖς Πλαταιεῦσιν».

---

[1]) Ἴδε Εὐστάθ. Παρέκβ. εἰς Ὅμ. σελ. 1560, 18 «Ἰστέον δὲ καὶ ὡς κοινότερον μὲν τὸ λίπ' ἐλαίῳ ἀποκεκόφθαι δοκεῖ ἐκ τοῦ λιπαρῷ, ἵνα ᾖ λιπαρὸν ἔλαιον».

A'. 36. τὸ δὲ θαρσοῦν καὶ εὔελπι, τὸ ἡμᾶς προσδέξασθαι, ἀσθενὲς ὄν·

Ὁ Hude ἀντὶ τοῦ *ὂν* εἰκάζει *ἀσθενές ἐστιν*. Οὕτω καὶ ὁ Goslings. Καθ' ἡμᾶς γρ. *ἀσθενέστερον*

A'. 71.1. ταῦτά τινα κατ' ἐρώτησιν, τινὲς δὲ κατ' *ἀπόφασιν* ἀνέγνωσαν. *Γρ. ἀπόφαΝσιν*.

A'. 95.5. ηὐθύνθη: εὐθύνας *δέδωκε* καὶ κατεδικάσθη. Ἀντὶ τοῦ *δέδωκε* ὁ Hude εἰκάζει *ἔδωκε*. Ὁμοίως ἐν A'. 20 ἀντὶ τοῦ *ἐπιδέδωκε* παραλαμβάνει τὴν διόρθωσιν τοῦ Goslings *ἐπέδωκε* «Λεὼς οὖν τις τὰς ἑαυτοῦ κόρας *ἐπιδέδωκε* καὶ ἀπήλλαξε τοῦ λιμοῦ τὴν πόλιν». Ἀλλ' ἐν B'. 95 δὲν παρέλαβε τὴν διόρθωσιν τοῦ Goslings *ἀπέδωκε* ἀντὶ τοῦ *ἀποδέδωκε* «ὡς δὲ οὐδὲν *ἀποδέδωκε* πρὸς αὐτὸν ὁ Περδίκκας ἅπερ ὑπέσχετο, ἐστράτευσεν κτἑ. Οὐδὲν ὁ ἐκδότης ὤφειλε νὰ κινήσῃ. Ὀρθῶς παρατηρεῖ ὁ Doberentz ἐν τῇ διατριβῇ αὐτοῦ *De Schol. in Thucyd. quaest. nov.* Magdeburgi 1881. σελ. 6 γράφων «Perfectum *ἐπιδέδωκε* Goslingsius in *ἐπέδωκε* mutavit, contra quam mutationem Poppo audiendus est dicens: «Pro ἐπιδέδωκε Schol. aptius *ἐπέδωκε* posuisset, sed perfectum apud scriptores, qui sub Romanis vixerunt, passim legitur pro aoristo». Ἴδε καὶ τὰ γεγραμμένα μοι ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1915 σελ. 215.

A. 103.2. δέκα ἔτη *ποιήσαντας* ἐν τῷ πολέμῳ.

Ἀντὶ τοῦ *ποιήσαντας* ὁ Goslings γράφει *πολεμήσαντας*, τὸ δὲ *ἐν τῷ πολέμῳ* ἀναφέρει εἰς τὰς λέξεις τοῦ Θουκυδίδου *πρὸ τοῦ*. Δύναταί τις νὰ εἰκάσῃ ὅτι ἦτο γεγραμμένον *πονήσαντας* ἀντὶ τοῦ *ποιήσαντας*, ἀλλ' ἡμεῖς φρονοῦμεν ὅτι δὲν πρέπει νὰ κινηθῇ ἡ γραφή. Κεῖται τὸ *ποιήσαντας* ἀντὶ τοῦ *διατρίψαντας*, ὡς ἐν τοῖς εἰς Λυκόφρονα Σχολίοις σελ. 137,19 Teubn. «καίτοι πολὺν χρόνον *ἐποίησε* μετὰ Καλυψοῦς». Καὶ ἐν τῇ δημώδει συνηθείᾳ λέγεται «ἔκαμα πέντε χρόνια 'ς τὸν πόλεμο», κτλ.

A'· 80.4. ἔσχον: *ἐλιμένισαν* καὶ Δ'. 42.1 ἔσχον: προσέσχον, *ἐλιμένισαν*.

Ἴσως γρ. *ἐνελιμένισαν*. Πρβ. Δ'. 42.3 «κατασχήσουσιν—*ἐλλιμενίσουσιν*. B'. 91.1 σχοῦσαι:—*ἐλλιμενίζουσαι*. E'. 2.2 σχών: ἐλλιμενίσας. Ϛ'. 104.2 προσμίσγει: *ἐλλιμενίζει*. H'. 23.3 κατασχόντες εἰς τὸν λιμένα: *ἐλλιμενίσαντες*. Εὐστάθ. Παρεκβ. εἰς Ὁμ. σελ. 130,3 «διὸ ὁ μὲν ὁρμισθεὶς *ἐνελιμενίσθη*». σελ. 484,36 «ὅτε δὲ ἡ ναῦς *ἐνελιμενίσθη*. σελ. 1629,18. «Τὸ δὲ ὄπῃ ἔσχες νῆα, ἀντὶ τοῦ ἐπέσχες τοῦ πλεῖν, *ἐνελιμένισας*» σελ. 1956,35 «τὸ δὲ ἐκεῖσ. κατῆλθον ἢ ἀντὶ τοῦ *ἐνελιμενίσθην*—ἢ ἀντὶ τοῦ ἁπλῶς ἦλθον». Σχολ. Εὐριπ. Ὀρ. 53 «ἐνελιμένισε τῷ αἰγιαλῷ». Γράφει δὲ καὶ ὁ Θωμᾶς ὁ Μάγιστρος σελ. 107, 13 Ritsch. «καὶ «ἔσχον: ἀντὶ τοῦ ἐνελιμένισαν».

A'. 123 στίχ. Τζέτζ. Οὕτω γάρ, *οἶδ⟨α⟩*, Ἀττικοῦ τρόπου λόγος, Θαρσοῦντες ἰέναι ἀντὶ τοῦ ἴτε γράφειν. Τὰς συγγραφὰς κρίνειν δὲ τεχνικῷ τρόπῳ Σκύλλου τε τουδὶ καὶ παλαιῶν καὶ νέων Τζέτζου μόνου χρῆμα δυσμαθέστατον.

Καθ' ἡμᾶς γραπτέον τὸ χωρίον ὧδε «Οὕτω γὰρ οἶδΕ Ἀττικοῦ τρόπου λόγος κτἑ». Συχνότατα οἱ γραμματικοὶ ἐνσωματοῦσι τὰ πράγματα. Πρβ. Εὐστάθ. Παρεκβ. εἰς Ὁμ. 790,57 «ὁποῖα καὶ ἄλλα ἡ κοινὴ χρῆσις οἶδε

πολλά» καὶ σελ. 1968,43 «ὡς δὲ καὶ ἀνδρία τὸ τοιοῦτον λέγεται, οἶδεν ἀρχαία χρῆσις». Περὶ τοῦ πράγματος θὰ διαλάβωμεν ἀλλαχοῦ κατὰ διέξοδον. Τὸ δὲ *Σκύλλου* γραπτέον διὰ μικροῦ σ *σκύλλου*. Ἐξαλειπτέον δὲ τὸ *Σκύλλος* καὶ ἐκ τοῦ Πίνακος τῶν κυρίων ὀνομάτων σελ. 437,6,4 (Ἴδε Βορεάδην ἔνθ' ἀνωτ. σελ. 6—10).

Β'. 8.3 χρησμοὶ δέ, οἵτινες ἐμμέτρως λέγονται, *θεοφορουμένων* τῶν λεγόντων».

Ἔγραψεν ὁ Hude *θεοφορουμένων* ἀντὶ τοῦ παραδεδομένου *ἐμφορουμένων*. Ἀλλ' οὕτω καὶ ἡ Εὐδοκία ἐν τῇ Ἰωνιᾷ σελ. 220,11 Flach. «*ἐνεφοροῦντο* αἱ προφήτιδες καὶ ἔλεγον, ἃ αὐτοῖς ὁ δαίμων ἐνέβαλλεν».

Β'. 8.3 γρ. *διοσημΙαν* ἀντὶ τοῦ *διοσημΕΙαν*.

Β'. 38.1 ἐκπλήσσει: *ἐξαιρεῖται*, ἐξάγει, ἐκβάλλει.

Γρ ἐξαιρεῖ. Πρβ. Β'. 87,4 ἐκπλήσσει: *ἐξωθεῖ*, ἐκκρούει. Ἀντὶ τοῦ *ἐξωθεῖ* φέρεται καὶ γραφὴ *ἐξωθεῖται*.

Β'. 45.1 Οἱ γὰρ ζῶντες πρὸς τοὺς ζῶντας φθονοῦσι καὶ ἀντιπαλ...». Συμπλήρου *ἀντιπαλαίουσι*.

Β'. 62.3 γρ. γῄδιον.

Β'. 68.8 μετὰ δὲ τοῦτο: ἀντὶ τοῦ ἀπὸ ταύτης τῆς αἰτίας.

Ἐν τῇ τοῦ Haase ἐφέρετο ἀντὶ τοῦ ἀπὸ τοῦ ταύτης τῆς αἰτίας, ἀνθ' οὗ ἡμεῖς γράφομεν *ἀντὶ τοῦ ἀπὸ τού(του), ἀπὸ ταύτης τῆς αἰτίας*.

Β'. 77.3 ἐπιπαρένησαν: *συνῆρξαν*. Ὁ Η. εἰκάζει ὀρθῶς *συνῆξαν*. Οὕτω καὶ ὁ Θησαυρός.

Β. 94 ἐσήμαινον τοῖς πλησιοχώροις ἢ τοῖς συμμάχοις—ὡς [ὅτι] δεῖ προφυλάξασθαι.

Ὁ Hude ἐν τῷδε μὲν τῷ χωρίῳ ὀβελίζει τὸ *ὅτι*, ἐν δὲ Γ'. 37.2 τὸ *ὡς* «οὐ σκοπεῖτε, φησίν, [ὡς;] ὅτι οὐκ εἰς χάριν ἐκείνων τοῦτο ποιεῖτε ἀλλ' εἰς ἴδιον κίνδυνον». Οὐδὲν ὤφειλε νὰ κινήσῃ ὁ ἐπιφανὴς φιλόλογος. Πρβ. Α'. 139.2. *ὡς ὅτι* δούλους αὐτῶν ἀποφεύγοντας ἐδέχοντο. Δ'. 34. *ὡς ὅτι* σφόδρα εἰσὶ πεζόμαχοι (γρ. πεζομάχοι). Δ'. 38.3. αἰνίττεται *ὡς ὅτι* μᾶλλον βέλτιόν ἐστι πεσεῖν ἢ αἰχμαλώτους ληφθῆναι». Δ'. 59.1. ἵνα μή τις εἴπῃ *ὡς ὅτι* διὰ τοῦτο ἐρᾷ τῆς εἰρήνης. Δ'. 93.4. *ὡς ὅτι* πάντας τοὺς στρατιώτας —ἔταξαν». Περὶ τῆς χρήσεως ταύτης τοῦ *ὡς ὅτι* ἄξια ἀναγνώσεως εἶναι τὰ γεγραμμένα ὑπὸ τοῦ C. Oomen ἐν τῇ ἀξιολόγῳ αὐτοῦ διατριβῇ De Zosimo Ascalonita atque Marcellino σελ. 25. 27—34. 53 κἑ. καὶ 64.

Β'. 95.1. Γρ. *Καὶ ὁ μὲν* Σιτάλκης πεισθεὶς οὐ κατήγαγε τὸν Φίλιππον» καὶ «ἐστράτευσε κατ' αὐτοῦ, τὸν Φιλίππου υἱὸν ἀντὶ τοῦ πατρὸς *συνεπαγόμενος*» ἀντὶ τοῦ *ἃ μὲν καὶ ὁ* Σιτάλκης καὶ *ἀνταναγόμενος*, ἀνθ' οὗ ὁ Hude εἰκάζει *καταγόμενος*.

Γ'. 37.3 γρ. *παλίμβολοι*.

Γ'. 40.6 γρ. ἕως ἀπολέσωσιν ἢ ἕως ἂν ἀπολέσωσιν ἀντὶ τοῦ *ἕως ἀπολέσωσιν ἄν*. Ἐν τῷ ἐπιφερομένῳ «*πάθωσιν ἂν* κακῶς παρ' αὐτῶν» ἡ θέσις τοῦ *ἂν* ἅτε δυνητικοῦ ὄντος ἔχει καλῶς. Ὡσαύτως ἐν ς' 38.3 γρ. *πρὶν ἂν* αἴσθηται ἀντὶ τοῦ *πρὶν* αἴσθηται *ἄν*.

Γ'. 58,5. αὐθέντας κυρίως οἱ αὐτόχειρες *καὶ οἱ πολέμιοι*, οἱ δὲ νῦν αὐθέντας τοὺς κυρίους καὶ δεσπότας.

Ἀσπάζομαι τὴν γνώμην τοῦ Goslings (ἔνθ. ἀνωτ. σελ. 38) γράφοντος *ὡς οἱ παλαιοί*, ὅπερ ἀντιτίθεται τῷ ἐπιφερομένῳ *οἱ δὲ νῦν*.

Γ'. 112.7 προσένευσαν: *προσέπαυσαν*.

Ἀντὶ τοῦ *προσέπαυσαν* ὁ Haase εἴκασε *προσέπλευσαν*, ὅπερ καὶ τάχιστα εἰς τὸ κείμενον ὁ ἐκδότης νὰ καταχωρίσῃ ὤφειλε. Κεῖται δὲ τὸ *προσέπλευσαν* κατὰ τὴν τῶν μεταγενεστέρων συνήθειαν ἀντὶ τοῦ *προσενήξαντο, προσεκολύμβησαν*. Πρβ. Σχολ. Ὀππιαν. Ἁλιευτ. σελ. 267.8 Did «καὶ γὰρ οἱ ἵπποι οὐκ ἂν *πλέοντες* πνιγῶσιν, εἰ μὴ ἐν τοῖς ὠσὶν αὐτῶν ὕδωρ εἰσέλθῃ». σελ. 268,45 «ἀνανήχεται: *ἀναπλέει*». σελ. 304,46 «νηχομένην: *πλέουσαν*». Φέρεται δὲ καὶ παρὰ τῷ Αἰλιανῷ περὶ Ζῴ ΙΓ'. 18 «οἱ τοῦ βασιλέως υἱεῖς παῖδες ἔτι ὄντες, ἐν ἀκλύστῳ καὶ ἥκιστα ἐπικινδύνῳ τῷ ὕδατι ἁλιεύοντές τε καὶ παίζοντες καὶ ἅμα καὶ *πλεῖν* μανθάνοντες», περὶ οὗ ὁ Cobet ἐν τῇ Μνημοσύνῃ 1884, σελ. 441 γράφει «Pueruli regii ἐν λίμναις χειροποιήτοις non *navigare* discebant, ut opinor, sed *natare* ΝΕΙΝ μανθάνοντες». Πόρρωθεν ἀσπάζομαι τὴν γνώμην τοῦ περιφανοῦς κριτικοῦ. Παρασημειωτέον δ' ὅτι καὶ νῦν ἔτι ἐν Κρήτῃ, Θράκῃ, καὶ ἀλλαχοῦ τὸ *πλέω*—*μπλέκω* λέγεται ἐπὶ τῆς αὐτῆς ἐννοίας, ἐφ' ἧς καὶ τὸ *κολυμβῶ*.

Γ'. 74.2 γρ. «οὐ τῷ ποσῷ ἀλλὰ τῇ ποιότητι» ἀντὶ τοῦ πόσῳ.

Δ'. 4.3 ἐπιμαχώτατα: τὰ ἐνεπιχείρητα τοῖς πολεμίοις.

Γρ. εὐεπιχείρητα. Πρβ. Ζ'. 51.1 χαλεπωτέρους προσπολεμεῖν: *δυσεπιχειρήτους*.

Δ'. 12.1. πρὸς τὸ τροπαῖον ἐχρήσαντο: ἀντὶ τοῦ τροπαίῳ ἐχρήσαντο αὐτῇ.

Ὁ Hude σημειοῦται «τροπαίου codd. corr». Καθ' ἡμᾶς δύναται τὸ χωρίον νὰ γραφῇ ὧδε: πρὸς τὸ τροπαῖον ἐχρήσαντο: ἀντὶ [τοῦ] τροπαίου (=τροπαίῳ) ἐχρήσαντο αὐτῇ τ. ἔ. ἀσπίδι). Ἴδε Κόντον ἐν τῇ Ἐπιστημονικῇ Ἐπετηρίδι Ἀθηνῶν ἔτ. 1906—7, σελ. 41.

Δ'. 19.2 τουτέστι συνθήκας *ποιῆσαι*.

Ὁ Hude σημειοῦται «fortasse *ποιήσασθαι* scribendum». Οὐδὲν κινητέον. Πρβ. Α'. 15.2 οὐκ ἐξῇσαν: οὐκ ἐξιόντες *ἐποίουν*. Γ'. 24.2 ἐσπένδοντο: σπονδὰς ἐζήτουν *ποιῆσαι*. Γ'. 82.8 τὰς τιμωρίας ἔτι μείζους: ἤγουν τιμωρούμενοι ἐπιτεταμένας *ἐποίουν* (Ἴδε Poppo ἐν τῇ μεγάλῃ ἐκδόσει τοῦ Θουκυδίδου Μέρ. Γ' α', σελ. 70 καὶ 152 καὶ Cobet ἐν *Nov. Lect.* σελ. 257. 260. *Var. Lect* σελ. 31.41 καὶ *Observ. in Dion. Halic.* σελ. 86). Τούτων οὕτως ἐχόντων οὐδὲ τὸ ἐν Η', 91,3 παρὰ τὴν τῶν παλαιῶν συνήθειαν ἁπαντῶν «τὰ τῆς πόλεως οὐκ ἂν *περὶ πολλοῦ ἐποίησαν*» ὀφείλει τις νὰ κινήσῃ γράφων *ἐποιήσαντο*. Ἴδε Κόντον ἐν Ἀθηνᾷ Τόμ. ϛ', σελ. 226 κἑ 228 καὶ 233.

Δ'. 24.3. οἱ πῖλοι: οἱ πῖλοί εἰσι τὰ ἐξ ἐρίου πηκτὰ ἐνδύματα, ὥστε θωράκιά τινα ὑπὸ τὰ στήθη, ἃ ἐνδυόμεθα.

Γρ. ἴσως—πηκτὰ ἐνδύματΑ ἃ ὥσπερ θωράκιά τινα ὑπὸ τὰς ἐσθῆτας ἐνδυόμεθα.

Ζ'. 2.4. κατὰ βραχύ τι: βαρυτόνως τινὲς ἀναγινώσκουσιν, ἵνα μὴ τὸ ὀλίγον, ἀλλὰ τὸ πηλῶδες ἀκούηται.

Μή τι γρ. «—βαρυτόνως τινὲς (καί διὰ τοῦ ΟΣ) ἀναγινώσκουσιν,

ἵνα μὴ τὸ ὀλίγον, ἀλλὰ τὸ *σπιλῶδες* (ἢ *σπιλαδῶδες*) ἀκούηται». Φέρεται καὶ γραφὴ *πετρῶδες*.

Ζ΄. 25.6 *ἐρρωμενέστερον* δὲ πρὸς τὴν ἀνέλκυσιν καθίσταται.

Γρ. ἐρρωμενεστέρΑ (τ. ἔ. ἡ μηχανή).

Ζ΄ 56.4. *ἐξαίρω* δὲ λόγου τὰ ἐν παντὶ τῷδε τῷ πολέμῳ ἔθνη.

Γρ. *ἐξαιρῶ δὲ λόγου τὰ κτἑ.* Νεφέλην παραδειγμάτων τῆς φράσεως *ἐξαιρῶ δὲ λόγου* καὶ τῆς συγχύσεως *ἐξαίρω-ἐξαιρῶ* παρατίθεται ὁ ἀείμνηστος Κόντος ἐν τῇ Ἀθηνᾷ Τόμ. Ζ΄, σελ. 337—338.

Ζ΄. 29.1. τοὺς οὖν Θρᾷκας: τοὺς *κατὰ* τὸν ἀπόπλουν τοῦ Δημοσθένους ἐλθόντας.

Ὁ Hude ὀρθῶς εἰκάζει *μετὰ* τὸν ἀπόπλουν. Οὕτω καὶ ὁ Abreschius, ὁ Goslings, ὁ Doberentz.

Ἐν τέλει σφόδρ' ἐπαινῶ τὴν λαμπρὰν συμπλήρωσιν ἐν Α΄. 125.2 (σελ 91.25) «ἐκπορίζεσθαι:—ἀπο τῶν ἐντὸς εἰς ἄστυ κομίζειν, ὃ νῦν λέγουσιν *σκα*. . . .*ζειν* ἐν τῷ κάστρῳ εἰσάγειν». Ἀντὶ τοῦ ἀδιανοήτου *σκα*. . . .*ζειν* ὁ ἐλλόγιμος ἀνὴρ ὀξυνούστατα συμπληρῶν τὸ χάσμα εἰκάζει *εἰσκαστρίζειν*.

Τυπογραφικὰ σφάλματα ἔλαθον τὸν ἐκδότην πάνυ ὀλίγα, οἷον ΜύκΩνος (7.10) ἐχρησμώσησεν (27,24), ναντικὰ (28,26), *παροϱΩται* (40,19), *αἱ* παρορῶντες (40,19), πεζόμαχοι (65,5 248,9 ἀλλ' ὀρθ. πεζομάχοι 88,2), ὥραιον (68,21), *κυρυκίου* (107,18) *μεθ'* Ἀθηναίων (171,30), σταχύες (227 26) πρώραν 156,23. 234,28 385,44. 400,2), *οἰσυΐναι* ἀντὶ τοῦ *οἰσύιναι* (231,2) δηλυνότι (234,28) · ἐπάντες (250,29), ἑστῶς (275,24), ἔφολκα (279, 11) *αἱ ἀρτύναι* (308,10), μίξαι (316,14), γνωριοῦσας (349,23), λόγαδας (374,4) σῦας (422,10) *ἐπῆρε* (427,24), *γοργύραν* ἀντὶ τοῦ *γόργυραν* (434,25), σαφὴ (434,7).

Ἐν Θεσσαλονίκῃ. *Χ. Χ. Χαριτωνίδης.*

M. N. Speranski, Digenis-Heldentaten (Debreniebo Drasnie). Zur Geschichte dieses Textes in der altrussischen Literatur. Untersuchung und Texte (= Sb. Bd. XCIX N⁰ 7). Leningrad 1922. 4 + 166 S. 8⁰.

Das Werk ist dem Andenken des berühmten Moskauer Literatur-Historikers N. S. Tichonrawow gewidmet und sucht, die vom letzteren mit Erfolg betriebene Digenis-Forschung fortzuführen und zu vertiefen. Der Vf. fasst die Resultate seiner Arbeit dahin zusammen, dass ursprünglich nur eine einzige Übersetzung aus dem Griechischen direkt ins Russische (ohne südslav. Vermittelung) existiert hat und im Kiever Russland nicht später als im XII—XIII Jahrh. entstanden ist; das griech. Original derselben war älter, als alle uns bis jetzt bekannt gewordenen Bearbeitungen des griech. Textes, und besass einige wichtige Eigentümlichkeiten, die im Archetypus der bekannten Rezensionen nicht vorkommen. Ob das ganze Werk oder nur seine

erste Hälfte übersetzt worden ist, bleibt noch immer eine offene Frage; allmählich hat sich auch eine russische Rezension des Werkes ausgebildet, welche in nähere Verbindung mit dem Volksepos, teils aber auch mit den «Kriegs» — Geschichten u. a. gebracht wurde. In «Beilagen» sind zwei Texte von besonderer Wichtigkeit: Digenis Leben nach dem Codex des Rumjantz Mus. slav. № 399 (SS. 134—148) und nach dem M. R Pogodin'-schen der Öffentl. Staats-Bibl. № 1773 (SS 148—165).

L e n i n g r a d V. Beneševič.

Victor Gardthausen, Das alte Monogramm. Mit 5 Tafeln. Leipzig, W. Hiersemann, 1926 XII.+188 S. 4°.

Es ist ein kostbares Buch, welches der hervorragende Gelehrte und anerkannte Meister der paläographischen Forschung uns kurz vor seinem Hinscheiden geschenkt hat. Mit Recht gilt das Studium der Kryptographie und der antiken Monogramme als ein plenum opus aleae. Ein aus dem 6. Jahrh. stammendes, in einer silbernen Schale aus Kleinasien graviertes Monogramm wird von dem Herausgeber Wulff Δεινοκράτου, von G. dagegen Νεκταρίου gelesen. Ein Monogramm in Ravenna las man als Narses, Montfaucon als Nepos, nach G. 136 wird man vielmehr episcopus erwarten. Gleiche Monogramme galten für Dorotheus und Theodorus, wegen ausschliesslicher Berücksichtigung des Wortanfanges für Theodebald und -bert, Strat-oniges und strategos Die so oft voneinander abweichenden Deutungen der Monogramme haben ihren Grund darin, dass man im Altertum auf eine vollständige Wortbezeichnung verzichtete und sich mit einer Wiedergabe der ersten oder wichtigsten Buchstaben begnügte Hiernach ist es begreiflich, wenn so verdiente Gelehrte wie Schlumberger und Lade eine ausgesprochene Abneigung vor der Lesung von Monogrammen hatten und Jmhoof-Blumer mit Resignation feststellte, dass auch die Monogramme der Seleuciden-Münzen uns der Lösung des Rätsels nicht näher brächten. Ist es nun G. als einem modernen Oedipus gelungen, diese schweren Rätsel der Sphinx zu lösen?

G. stellt an die Spitze seiner Ausführungen den Satz, daß das Alter des Monogramms sich mit Sicherheit nicht feststellen lasse, da es in eine Zeit hinaufreiche, aus der wir nur wenige Schriftdenkmäler besitzen. Die ältesten griechischen Münzen sind nicht datierbar. Eine dem Lyderkönig Alyattes zugeschriebene Münze ist völlig unsicher. Wahrscheinlich war das Monogramm um 500 v. Chr. noch nicht üblich; doch scheint sich in der ersten Hälfte des 5. Jahrh. sein Begriff gebildet zu haben.

Bei den Münzen, die als hauptsächlichstes Substrat des Monogramms hier in erster Linie in Betracht kommen, ist zu scheiden zwischen einem grösseren politischen und einem technischen kleineren Monogramm. In dem grösseren steckt der Name der prägenden Stadt oder des Königs, den jedermann kennen sollte und musste, das kleinere dagegen verbarg den Namen des Archonten, Münzmeisters oder eines anderen Beamten, den das Publikum nicht zu wissen brauchte, der deshalb auch nur in kleinerem Masstab angedeutet wurde. Es gibt aber Fälle, wo der Münzmeister Mithridates genau dasselbe Monogramm führte wie der König, vielleicht nur etwas kleiner. Das grössere Monogramm ist das ältere; etwas jünger als die Beschriftung der Münze überhaupt. Aus technischen Gründen, um den Schrötling auf dem Ambos festzuhalten, vertiefte man auf der Rückseite ein Viereck, quadratum incusum, von dem bald das äussere Viereck, bald ein stehendes oder liegendes Kreuz im Innern mehr hervortreten. Dadurch entstanden Linien, die sich mit einiger Phantasie leicht zu Buchstaben und Buchstabenverbindungen ergänzen liessen. Das Monogramm von Aegae in Mazedonien ist eines der ältesten Beispiele von Monogrammen auf Münzen. Vielleicht noch älter ist das Monogramm von Aegina. Meistens sind es die Namen der münzenden Städte und Staatenbünde, bezw. ihrer Beamten, welche im Monogramm angedeutet werden, aber durchaus nicht ausschliesslich. Selbst die regierenden Könige haben sich gelegentlich bloss durch ihr Monogramm angedeutet, während sonst ihr Name stets voll ausgeschrieben sein muss, denn der Name des Herrschers garantiert die Echtheit der Münze. Ein Königsmonogramm erscheint ungefähr seit Alexander d. Gr. auf helenistischen Münzen. Der grösste und berühmteste aller Feldherren, die jemals Münzen geprägt haben, war ohne Frage Hannibal, der es wohl verdient, in dieser Beziehung den Königen gleich gestellt zu werden. Ohne eine andere Operationsbasis, ganz auf seine eigenen Hilfsmittel angewiesen, hat er für seine Soldaten in Italien Münzen schlagen lassen, vielleicht in Capua, ohne Beischrift, andere wahrscheinlich in Samnium. Hannibal hat seine Heimat nur angedeutet durch einen Negerkopf auf der Hauptseite und einen Elefanten auf der Rückseite, unter demselben vielleicht ein umbrischer Buchstabe, vielleicht eine Ligatur oder ein Monogramm samnitischer Buchstaben.—Unter den technischen Monogrammen ragen namentlich die der Münzmeister hervor. Einige enthielten vielleicht auch Künstlersignaturen.

Auf italischem Boden ist das Münzmonogramm weder so alt noch so ausgebildet wie bei den Griechen. Der Stadtname wurde meist in gewöhnlicher Schrift geschrieben, der Prägeort

durch ein Monogramm bezeichnet. Münzmeister werden erst spät verzeichnet. «In Hellas überwiegt das Monogramm, in Italien die Ligatur; und unter römischem Einfluss trat auch das griechische Monogramm zurück». Eine Koson-Münze zeigt nach G. nicht das Monogramm Βα(σιλεύς), sondern eines oder mehrerer Münzmeister Λοβ.... «Die Römer haben die künstlerische Höhe der griechischen Monogramme selten erreicht; schon aus dem Grunde, weil die Münzmeister ihre Namen in gewöhnlicher Schrift ausschreiben durften. Das änderte sich erst beim Ende der Republlk». — «Bei den Inschriften fehlte es durchaus nicht an Platz, wie bei den Münzen und Siegeln; aber es war wichtig, dass bei Inschriften, Urkunden, Verträgen des Staates oder der Einzelnen jedes Missverständnis ausgeschlossen war; daher musste man hier jedes Monogramm vermeiden, wenigstens in der guten Zeit. Ligaturen aus vorhadrianischer Zeit sind nur äusserst selten; Kompendien (d. h. Abbreviaturen mit in—oder aufeinander gestellten Buchstaben) finden sich nur in einer einzigen Inschrift der voraugusteischen Zeit Monogramme finden sich auf Grabschriften der späteren Kaiserszeit». So schrieb ich in meinem Handbuch der griechischen Epigraphik I, 535. G. urteilt darüber: «Diese Behauptung von Larfeld ist im allgemeinen richtig; muss aber doch beschränkt werden. Beim Schreiben offizieller Urkunden vermied man Monogramme und Abkürzungen, aber häufig wiederholte Worte wurden manchmal monogrammatisch abgekürzt».

Die Aufschriften der Siegel sind wenig ausgiebig. Sie haben meist figürliche Derstellung, oder—wenn Buchstaben—kein Monogramm.

Einen grossen Umfang erhält natürlich die Abhandlung über das christliche Monogramm. Hervorgehoben wird, dass das Kreuz im Orient viel älter ist als das Christentum. Es findet sich schon auf einer assyrischen Stele des 8. Jahrh. v. Chr. So gehört das Kreuz zwar zu den ältesten christlichen Symbolen, doch nicht zu den Monogrammen, obschon es später mit dem Christusmonogramm verschmolzen wurde. Von Wichtigkeit ist es wegen der Denkmäler mit dem konstantinischen Lavarum. Das Christusmonogramm erscheint in doppelter Form, welche beide schliesslich als XP gelesen wurden, obschon sie ursprünglich anderes bedeuteten. Inschriftlich tritt es im Westen frühestens 323 auf, vielleicht erst 366. Im Orient, bei den Feueranbetern, viel früher.

Seine Untersuchungen fasst G. S. 98 zusammen in den Worten: «Konstantin konnte und wollte i. J. 312 n. Chr. nichts entscheiden über die Wahrheit der beiden streitenden Religionen, sondern er wollte sich den Sieg sichern für die bevorstehende

Entscheidungsschlacht gegen den Maxentius. Sein Ziel war also nicht ein kirchliches, sondern ein weltliches. Dazu brauchte er einen kräftigen Zauber; er hätte ein Pentagramm oder das Doppelbeil wählen können, aber aufgewachsen im Glauben an Mithras entschied er sich für die Sonnenfahne, nicht mit einem V oder I, sondern mit einem P; und es ist wohl sicher, dass er sich dabei von dem Gedanken leiten liess, dass die Christen sein neues Symbol in ihrem Sinne deuten würden. Das haben sie denn in der Tat auch getan; aber zur Zeit Konstantins gab es daneben ein weltliches (kaiserliches) Labarum, und die Feueranbeter verehrten in alter Weise ihre Sonnenfahne».

In der byzantinischen Zeit erfuhr das Monogramm eine eigenartige Ausbildung: Während man im Altertum nur die ersten oder wichtigsten Buchstaben im Monogramm wiedergegeben hatte, suchten die Byzantiner das ganze Wort im Monogramm auszudrücken; selbst die Flexionsendung. Das Kreuz diente vielfach als Gerüst des Monogramms. Dieses kreuzförmige Monogramm verdrängte nach Justinian die Anordnung des Altertums Die Anordnung des Monsgramms war durch die Form des Kreuzes und der Buchstaben bestimmt. Neben allgemeinen Regeln gibt es viele Ausnahmen. In allgemeinen befolgte man die Richtung des Uhrzeigers von links oben nach rechts unten.

Die Chronologie der byzantinischen Bleibullen ist ausserordentlich schwierig. Siegel und Monogramme der Personen überwiegen; doch finden sich auch Monogramme für Aemter und Klöster. Insbesondere ist das Studium der Münzmeister=Monogramme von grosser Schwierigkeit. Aber es fehlt doch auch nicht an einigen Hilfsmitteln, die die Lesung erleichtern. Als solche verzeichnet G.: «1. Manche Bleisiegel haben zwiefache Schrift: Monogramm und Rebus, z. B. Ἱπποδρόμου mit Beifügung eines springenden Pferdes, 2. Der gleiche Inhalt wird auf der anderen Seite noch einmal in anderer Schrift oder Sprache hinzugefügt. 3. Manche Bleibullen haben denselben Sinn nach dem gleichen System, aber graphisch verschieden ausgedrückt, und aus diesen Doppelstücken sieht man am besten was die Schreibkünstler der damaligen Zeit für wesentlich und erlaubt ansahen».

In den obigen Notizen habe ich versucht, einen gedrängten Ueberblick über den ausserordentlich reichen, kaleidoskopartig vielseitigen Inhalt von G.s Werk zu bieten. Der Fleiss und die Gelehrsamkeit des Verf., mit denen er sein so sprödes Forschungsgebiet zu meistern und Fingerzeige für dessen erfolgreiches Studium zu geben weiss, sind bewundernswert Möchten dem dahingeschiedenen Altmeister viele Nachfolger und durch ihn begeisterte Jünger beschieden sein! «Manches antike und mittelalterliche Monogramm», so urteilt er selber,

«wird sicher stets ein Rätsel bleiben». Doch ermunternd fügt er hinzu: «Aber die meisten sind lösbar und lohnen die Mühe».

Als dringendes Bedürfnis aller weiteren Forschung bezeichnet G. ein Lexikon der Monogramme sowie die Herausgabe einer besonderen Zeitschrift

Die Ausstattung des Buches ist staunenswert. Der Verleger hat es in einem Prachtband erscheinen lassen und durch eine stattliche Reihe künstlerisch vollendeter Tafeln eine überaus wertvolle Illustration des Textes geboten.

Bonn. W. Larfeld.

***Ed. Williger**, Hagios.* Untersuchungen zur Terminologie des Heiligen in den hellenisch hellenistischen Religionen. Giessen, Töpelmann, 1922. S. 108. 8°.

Ἡ ἔννοια τῆς *ἁγιότητος* εἶναι οὕτω πρὸς τὴν θρησκείαν ὅσον καὶ ἡ ἔννοια τῆς θεότητος συναφής, εἰ μὴ καὶ περισσότερον. Ἐντεῦθεν εὔλογον τὸ περὶ τὴν διακρίβωσιν τῆς ἐννοίας ταύτης, ὡς καὶ τὴν ἐξέλιξιν αὐτῆς, ἐν τοῖς ἐπὶ μέρους θρησκεύμασι διαφέρον τῆς συγκριτικῆς θρησκειολογίας κατὰ τὰ τελευταῖα ἔτη, οὗ διαφέροντος ἀπόρροια εἶναι πρὸς τοῖς ἄλλοις καὶ αἱ περισπούδαστοι ἔρευναι τῶν Söderblom(βλ. Holiness ἐν τῇ Encyclop. of Religion κλπ. τοῦ Hastings καὶ τοῦ αὐτοῦ Das Werden des Gottesglaubens 1916) καὶ Otto (Das Heilige, β' ἔκδ. 1918). Τὴν ἐξέλιξιν δὲ τῆς σημασίας τῆς *ἁγιότητος* δύναταί τις νὰ παρακολουθήσῃ εὐκολώτερον ἐπὶ τοῦ ἐδάφους τῆς ἐθνικῆς ἑλληνικῆς θρησκείας, εἰς τὴν διάθεσιν τῆς ὁποίας ὑπῆρχε τὸ πλούσιον λεξιλόγιον τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης, ὡς ἀποδεικνύει ἡ παροῦσα ἐκ 3 κεφαλαίων πραγματεία τοῦ Williger, προϊὸν οὖσα ἐνδελεχοῦς ἐρεύνης ἀνὰ τὴν ἐκ τῆς αὐτῆς ῥίζης ὁρολογίαν τῆς ἐννοίας τῆς ἁγιότητος ἐν τοῖς ἑλληνικοῖς καὶ ἑλληνιστικοῖς θρησκεύμασιν.

Ἐν μὲν τῷ α' κεφαλαίῳ (σ. 4-36) ὁ συγγραφεὺς ἐξετάζει τὴν ἀρχέγονον σημασίαν τῆς ῥίζης *ἁγ*, λαμβάνων ὡς ἀφετηρίαν τὸ ῥ. *ἅζεσθαι* (=σέβεσθαι, φοβεῖσθαι τὸ θεῖον), ὅπερ εἶναι τῆς αὐτῆς ῥίζης πρὸς τὰ *ἁγνὸς* καὶ *ἅγιος* καὶ πρὸς αὐτὸ τὸ *ἅγος*, καὶ συγκρίνων τὴν ῥίζαν *ἁγ*, πρὸς τὴν παλαιὰν ἰνδικὴν yaj. Ἐν δὲ τῷ β' κεφ. (σ. 37 - 71) παρακολουθεῖ τὴν ἐξέλιξιν τῆς λέξεως *ἁγνός*, ὅπερ σημαῖνον κατ' ἀρχὰς τὸν σεβαστόν, μετέπεσεν ἔπειτα βαθμηδὸν εἰς τὴν ἔννοιαν τοῦ τελετουργικῶς καὶ θρησκευτικῶς, ἔπειτα δὲ καὶ τοῦ ἠθικῶς καθαροῦ. Ἐν δὲ τῷ γ' κεφ. (σ. 72-108) ἐξετάζει τὴν ἱστορίαν τῆς λέξεως *ἅγιος* ἔν τε τῇ κλασικῇ καὶ τῇ κλασικιζούσῃ ἑλληνικῇ, ἔν τε τῷ ἐθνικῷ ἑλληνισμῷ καὶ ἐν τῷ ἑλληνιστικῷ ἰουδαϊσμῷ (μετάφρασις Ο', Φίλων), ὡς καὶ ἐν τῷ πρωτογόνῳ χριστιανισμῷ (Κ. Διαθήκη), τῆς λέξεως εὑρισκομένης ἐν πολὺ πυκνοτέρᾳ καὶ δὴ καὶ ποικιλωτέρᾳ χρήσει ἐν τῇ ἑλληνικῇ βίβλῳ ἢ ἐν τῇ θύραθεν γραμματείᾳ. Καταπολεμῶν δὲ τὸν ἰσχυρισμὸν ἐνίων συγχρόνων θρησκειολόγων (Reitzenstein, Clemen, Weinreich κ. ἄ.), καθ' οὓς ἡ λέξις *ἅγιος* ἐν τῇ ὑπο-

κειμενικῇ χρήσει αὐτῆς, τ. ἔ. εἰς δήλωσιν προσώπων, κατάγεται ἀπὸ τοῦ ἐθνικοῦ ἑλληνισμοῦ, ὑποστηρίζει διὰ σπουδαίων ἐπιχειρημάτων καὶ δὴ καὶ παραδειγμάτων, ὅτι ὅσον ἀφορᾷ εἰς τὴν τοιαύτην χρῆσιν τῆς λέξεως *ἅγιος* δὲν πρόκειται περὶ ἐπιδράσεως τοῦ ἑλληνικοῦ ἐθνισμοῦ ἐπὶ τὸν χριστιανισμόν, ἀλλὰ κυρίως περὶ ἐπιδράσεως τοῦ ἑλληνιστικοῦ ἰουδαϊσμοῦ ἐπί τε τὸν ἑλληνιστικὸν συγκρητισμὸν (Ποιμάνδρης, μαγικοὶ πάπυροι κ.λ.π.) καὶ τὸν πρωτόγονον χριστιανισμόν. Ἐκ δὲ τῆς διερευνήσεως τῆς σημασίας ἢ μᾶλλον τῶν πολλῶν σημασιῶν τῆς λέξεως ταύτης ἔν τε τῇ ἑλληνιστικῇ καὶ ἰουδαϊκῇ καὶ τῇ πρωτογόνῳ χριστιανικῇ γραμματείᾳ ὁρμώμενος καὶ ταύτης τὸ πολυσήμαντον ἐξηγῶν ἐκ τῆς ἐπιδράσεως τοῦ ἀντιστοίχου ἑβραϊκοῦ kadosch, οὗ τὴν ποικιλίαν τῶν σημασιῶν προσέλαβεν ἐν τῷ στόματι τῶν ἑλληνιστῶν Ἰουδαίων καὶ δὴ καὶ τῶν Ο' ἡ λέξις *ἅγιος*, ἐν ἀντιθέσει πρὸς τὸν Deissmann ὑποστηρίζοντα τὴν ταυτότητα τοῦ λεξιλογίου τῶν Ο' πρὸς τὸ τῆς κοινῆς, ἐν συνδυασμῷ δὲ πρὸς τὰ πορίσματα τῆς ἐρεύνης τοῦ Flashar (Exegetische Studien zum Septuaginta—Psalter ἐν Z. f. d. altt. Wiss. XXXII 1912 σ. 81 ἑξ., 161 ἑξ., 241 ἑξ.), συνάγει καὶ τὸ συμπέρασμα, ὅτι οὐκ ὀλίγαι λέξεις τοῦ λεξιλογίου τοῦ Ο' προσέλαβον καὶ τὰς δευτερευούσας σημασίας τῆς ἀντιστοίχου ἑβραϊκῆς, ἀλλὰ καὶ ὅτι τοιοῦτό τι εἶχεν ἀρχίσει νὰ συμβαίνῃ ἐν μέρει ἐν τῇ ἑλληνιζούσῃ ἰουδαϊκῇ διασπορᾷ ἤδη πρὸ τῆς ἐνάρξεως τοῦ ἔργου τῆς εἰς τὴν ἑλληνικὴν μεταφράσεως τῆς Π. Διαθήκης (σ. 103 - 108).

Δὲν συμμεριζόμεθα τὴν γνώμην τοῦ συγγραφέως οὔτε ὡς πρὸς τὸν χαρακτῆρα τῆς ἁγ. Γραφῆς ἐν γένει οὔτε ὡς πρὸς τὴν ἔννοιαν χωρίων τινῶν αὐτῆς. Ἐπὶ παραδείγματι συμμεριζόμεθα μᾶλλον τὴν γνώμην τοῦ Delehaye (Analecta Bollandiana XXVIII 1909 σ. 161) περὶ τῆς ἐννοίας τῶν χωρίων Ἀριθμ. ις' 5, Λευιτ. κα' 6 κ. ἄ., διαφωνοῦμεν δὲ καὶ ὡς πρὸς τὴν ἔννοιαν τοῦ Α' Θεσσαλ. δ' 3. ἔνθα πρόκειται δῆθεν περὶ «ἐξωτερικῆς θρησκευτικῆς καθαρότητος» καὶ τοῦ Α' Κορινθ. ζ' 14, ἔνθα ἡ ἁγιότης, τ. ἔ. κατὰ τὸν W. ἡ καθαρότης, «κέκτηται παρομοίαν μαγικὴν δι' ἐπαφῆς μεταδιδομένην δύναμιν, ὡς καὶ ἐν τῇ ἰουδαϊκῇ καὶ τῇ παλαιᾷ ἑλληνικῇ θρησκείᾳ» κλπ. Οὐδὲν ἧττον ὅμως ὀφείλομεν νὰ ὁμολογήσωμεν, ὅτι ὁ συγγραφεὺς διὰ τῆς παρούσης πραγματείας αὐτοῦ, δι' ἧς ἐλέγχεται τέλειος κάτοχος τοῦ ζητήματος αὐτοῦ καὶ τῆς ἑλληνικῆς καὶ θρησκειολογικῆς γραμματείας, ὡς καὶ τῆς ἑλληνικῆς γλώσσης ἐγκρατέστατος, παρέχει οὐ μόνον ἐμπεριστατωμένην ἱστορίαν τῆς σημασίας μιᾶς ἑλληνικῆς ἐτυμολογικῆς οἰκογενείας οὕτω σπουδαίας ἀπὸ θρησκειολογικῆς ἐπόψεως, οἵα ἡ ἐκ τῆς ῥίζης *ἁγ*, ἀλλὰ καὶ ἀξιόλογον συμβολὴν εἰς τὴν ἱστορίαν τοῦ ἑλληνιστικοῦ συγκρητισμοῦ, οὗ ἡ παρερμηνεία εἰς τοσαύτας παραδοξολογίας κατὰ τὰ τελευταῖα ταῦτα ἔτη ἔχει δώσει τροφήν. Ἐπαξίως δὲ περιελήφθη ἐν τοῖς ὑπὸ τῶν L. Malten καὶ O. Weinreich ἐκδιδομένῃ σειρᾷ τῶν religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten (XIX Band, 1 Heft), μεταξὺ τῶν ὁποίων καὶ ἐπίλεκτον θέσιν ἔχει ἤδη καταλάβει.

Ἐν Ἀθήναις. **Π. Ι. Μπρατσιώτης**

Pero Tafur* - *Travels and Adventures — 1435 - 1439, Translated and Edited with an Introduction by Malcolm Letts Harper and Brothers, New York and London, 1926.

This work is the first translation into a modern European language of the early Spanish *Andanças é Viajes de Pero Tafur por diversas partes del mundo avidos* (1435 — 1439), first published in Madrid in 1874 by D. Marcos Jiménez de la Espada as Volume 8 of the *Coleccion de Libros Españoles raros ó curiosos*. Pero Tafur, a Castilian knight, visited Constantinople and other parts of the Eastern Empire during the reign of John VIII Palaeologus and has given a vivid and detailed account of conditions in Constantinople during this period. Of particular interest are his descriptions of the Emperor and his court, of religious and civil ceremonies, and of the various churches, public buildings, and monuments of the city.

Lincoln, Univ. of Nebraska. C. G. Lowe.

Nikos A. Bees (Βέης), *Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria — Spiläotissa — Klosterkirche bei Sille (Lykaonien).* Mit Exkursen zur Geschichte der Seldschukiden — Türken [Texte und Forschungen zur Byzantinisch neugriechischen Philologie, N° 1] Berlin Wilmersdorf, Verlag der Byzantinisch - neugriechischen Jahrbücher, 1922. 89 S. 8°.

Der Verfasser weist in der Einleitung seiner Schrift (S. 5 — 6) an verschiedenen Beispielen nach, welche Bedeutung die in Codices erhaltenen Abschriften neuerer griechischer Inschriften besitzen. Er macht uns sodann mit einer Inschriftenaufzeichnung bekannt, die sich in Form einer Subscription im Cod. Sinait. Graec. 508 (976) auf Blatt 486ª befindet und von Vlad. Beneševic' im Jahre 1911 veröffentlicht worden ist. Die beiden Inschriften, datiert von den Jahren 1068/9 und 1288/9, sind in der Hs. mit einigen Zusätzen versehen und werden samt diesen vom Verfasser S. 6 — 7 seiner Abhandlung abgedruckt. Sie stammen aus dem Kloster St. Maria Spilaeotissa (beim ehedem griechischen Dorfe Sille, 10 km. nordwestlich von Ikonion gelegen) und dürften am Ende des 16. Jahrhunderts in unserem Codex aufgezeichnet sein (S 80). Sie sind auch anderweit bekannt geworden. N. S. Rhizos (1856) und A. Levidis (1899) haben sie in ortskundlichen Publikationen und zwar nach den Originalen im Kloster selbst veröffentlicht (S. 39 — 40). Unser Verfasser hat das Kloster

nicht besucht. Dagegen standen ihm handschriftliche Notizen eines jugendlichen Wallfahrers (Joannes Kechagiopoulos von Kaisareia aus den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts) zur Verfügung (S. 11). Diese Notizen betreffen die Wandmalereien des Klosters. Mit diesen beschäftigt sich der Verfasser sehr eingehend im 1. Teile unserer Schrift (S. 11—39). Von ihnen soll hier nicht die Rede sein, ich verweise auf den Bericht von Peter Heseler in der Philol. Wochenschrift 1926 Sp. 145—146.

Der 2. Teil ist der historischen Auswertung der Inschriften selbst gewidmet. Dieser Teil ist für den Geschichtschreiber Kleinasiens von höchstem Interesse. Denn eine der dunkelsten Perioden des Landes erfährt hier mancherlei Aufhellung. Die Geschichte der Seldschuken von Ikonion (Ende des 11. Jahrh. bis 1308) wird eingehend besprochen (S. 41 – 53). Dass dabei auch die Geschichte der Palaiologen und manche Stelle der byzantinischen Geschichtschreiber Georgios Pachymeres, Nikephoros Gregoras, Doukas willkommene Aufklärung erhalten, sei ausdrüklich betont. Von S. 53 an wendet sich der Verf. wieder den beiden Inschriften im Speziellen zu. Er interpretiert zunächst die zweite vom J. 1288/9 (S. 53—58 und wieder S. 62—64), sodann die erste vom J. 1068/9 (S. 58—62). Auch für diesen Teil der Arbeit gilt das eben Gesagte, er bietet uns reichsten Aufschluß für die Geschichte von Byzanz und vor allem für die Palaiologenzeit. Erwähnt sei, daß S. 53—55 eine zweisprachige (arabisch-griechische) Inschrift von Sinope vom J. 1215 benutzt wird, die auch A. Heisenberg Neue Quellen zur Geschichte des lateinischen Kaisertums und der Kirchenunion III (SBA, philos-philol. u. hist. Kl 1923, 3. Abt, S. 69—72) und dazu Byz. Zs. XXV 185 besprochen hat.

Die Interpretation der Inschriften gibt dem Verf. Gelegenheit, auch noch weitere, im Cod. Sinait. graec. 508 (976) nicht wiedergegebene Inschriften des Klosters St. Maria Spilaeotissa heranzuziehen, die er in der Hauptsache den obengenannten Publikationen von Rhizos und Levidis entnimmt (S 64—78). Hierbei erweitert sich der Kreis der historischen Untersuchung insofern, als nunmehr auch die Geschichte des Kaisertums Trapezunt behandelt wird. Selbst die Familie des aus den Ereignissen des griechischen Zusammenbruches vom J. 1204 bekannten Maurozomes wird ausfühlich besprochen und ihr Zusammenhang mit den Kaisern von Trapezunt untersucht.

Alles in allem haben wir hier eine Arbeit vor uns, durch welche die Spätgeschichte des byzantinischen Reiches erheblich gefördert wird. Wir müssen dem Verf. für diese mühseligen Studien dankbar sein und bedauern nur, daß sie nicht etwas übersichtlicher angelegt sind. Auch die Anzahl der Druckfehler

könnte etwas geringer sein Zum Schlusse sei bemerkt, daß äussere Umstände den Referenten gehindert haben, die Schrift rechtzeitig zur Kenntnis zu bringen.

Bad Homburg v. d. Höhe. E. Gerland.

Georgios S. Maridakis, Τὸ ἀστικὸν δίκαιον ἐν ταῖς νεαραῖς τῶν Βυζαντινῶν αὐτοκρατόρων. Athen, G. J. Basileiou, 1922. 343 S. 8°.

Dies bedeutsame Buch, über das Brandileone in der Rivista italiana per le scienze giuridiche 1926 389 sqq berichtet hat und von dem er mit Recht sagt che richiama su di sè l'attenzione per la dottrina e l'acume in esso dimostrati dall' Autore, steht unter dem Zeichen der Idee, deren Symbol die Worte 'Reichsrecht und Volksrecht' sind: sein Hauptziel ist der Nachweis griechischer Rechtsgedanken in den Konstitutionen der nachjustinianischen byzantinischen Kaiser. Das Buch erreicht dieses Ziel auf so vielen Einzelgebieten, dass es wesentlich dazu beiträgt jene Idee zu bewähren, die zu erschüttern Salvatore Riccobono neuerlich versucht.

Zu p 20 sqq. M erkennt richtig in der Novelle 24 des Alexios Komnenos, in Ecloga 1. 1 und in Ecloga aucta 1. 1 den unzweifelhaft griechischen Rechtssatz, dass ἡ μνηστεία συνιστᾶται ἢ δι' ἀρραβῶνος ἢ δι' ἐγγράφου. Gewiss, Alexios sagt in Nov. 24.1 (vgl. 2 und Nov. 31.1) von den priesterlosen und deshalb minder wirksamen Verlöbnissen ταύτας μνηστείας μὲν ἀληθεῖς ὅσον κατὰ τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἀκριβολογίαν μηδὲ εἶναι μηδὲ ὀνομάζεσθαι—, ὡς ⟨*ἁπλᾶς*⟩ [*ἁπλῶς*] *δὲ ἀρεσκείας ἀνθρώπων δι' ἐπερωτήσεων κατησφαλισμένας* τὸ ἐνεργὸν ἀποφέρεσθαι. Aber ἁπλαῖ ἀρέσκειαι ἀνθρώπων δι' ἐπερωτήσεων κατησφαλισμέναι meint einfach 'conventiones mere humanae', will trotz Brandileone 401 mitnichten zugeben, dass ein nudus consensus zum priesterlosen Verlöbnisse ausreicht, erst recht nicht dass für ein solches Verlöbnis Stipulationsform erforderlich und genügend ist.

Zu p. 30. Das arrale Verlöbnis ist dem klassischen römischen Rechte völlig unbekannt. Das bei Jagemann Die Daraufgabe 1873 57 abgedruckte Fragment Papin respons lib titul XXVIII De puellis vel mulieribus sponsatis ist, wie Stil und Inhalt beweisen, apokryph.

Zu p. 38 sqq. Der γάμος ἔγγραφος ist dem attischen wie dem römischen Rechte unbekannt, aber trotz Brandileone 402 seit der hellenistischen Zeit ohne Zweifel eine gemeingriechische regelhafte Erscheinung. M behauptet, nach dem Rechte der Eclo-

ga sei die bemitgiftete Ehe ἔγγραφος, die nicht bemitgiftete ἄγραφος. Brandileone 403 beweist aus Ecl. 3.1, dass das ungenau ist, dass die Ecloga die Möglichkeit einer schriftlosen bemitgifteten Ehe anerkennt. Man wird indessen annehmen müssen, dass diese Möglichkeit nur ausnahmsweise und selten Wirklichkeit war.

Zu p. 58. Ἐν ἔτει 1028 σύνοδος ἐν Κωνσταντινουπόλει ἐπὶ τῇ αἰτήσει τοῦ Μητροπολίτου Ἀθηνῶν Λέοντος ἀπεφάνθη ὅτι ὁ γάμος μεταξὺ συγγενῶν ἑβδόμου βαθμοῦ ἀπαγορεύεται μὲν πρὸ τοῦ νὰ γείνῃ, δὲν διασπᾶται δὲ ἐὰν γείνῃ. Τὴν λύσιν ταύτην ὑπηγόρευσεν ἡ σκέψις, ὅτι ὁ νόμος ἐν ᾧ ὁμιλεῖ περὶ τοῦ ὀγδόου βαθμοῦ καὶ ἐπιτρέπει τὸν γάμον, καὶ ἐν ᾧ ἐπίσης ὁμιλεῖ περὶ τοῦ ἕκτου καὶ ἀπαγορεύει αὐτόν, περὶ τοῦ ἑβδόμου δὲν κάμνει διόλου λόγον. Διὰ τοῦτο καὶ ἡ σύνοδος ἐβάδισε τὴν μέσην ὁδόν. Οὔτε ἀπηγόρευσεν οὔτε ἐπέτρεψε. Die ratio dieser Gesetzesauslegung ist denkpsychologisch und methodologisch so merkwürdig, daß sie in der Lehre vom juristischen Denken und in der Geschichte des juristischen Denkens, die hoffentlich einmal werden geschrieben werden, mitgeteilt und beleuchtet zu werden verdient.

Auf p. 73 teilt M folgende kyprische διάταξις aus dem 13. Jahrhundert mit: Πάλιν λέγει ὁ κανών, ἄνθρωπος ὡρμάστη γυναικὸς δοκῶν, [ἢ γυναῖκα ἀνθρώπου·] ὅτι εἶνε ἐλευθέρη ὡς ἐκεῖνος, ἐκείνη δὲ εὑρέθη ὅτι ἔνε παροίκησσα ἢ δούλη, οὐδὲν ἐξιάζει ὁ γάμος ἐκεῖνος, ἀλλὰ διαζεύγνυται ἤγουν χωρίζεται· εἰ δὲ καὶ ἐγνωρίζει, ὅτι ἔνε δούλη ἢ παροίκησσα καὶ συνζευχθῇ μετ' αὐτῆς, μένουν εἰς τὴν ὁρμασίαν καὶ οὐδὲν χωρίζουνται. Die von mir eingeklammerten Worte ἢ γυναῖκα ἀνθρώπου sind offenbar ein Glossem. Der Sinn des Kanons scheint mir der zu sein: 'Eine Ehe zwischen einer freien und einer unfreien Person ist möglich und gültig. Wenn aber bei der Eheschliessung die freie Person die unfreie für frei gehalten hat, so ist die Ehe propter errorem in qualitate personae nichtig.' Wie im Falle der Ehegültigkeit der Konflikt zwischen dem Herrenrechte und dem Gattenrechte gelöst werden soll, verrät der Kanon nicht. Wahrscheinlich kann und muss der Gatte die Frau von dem Herren loskaufen.

Zu p. 79 sqq. Nach justinianischem Rechte werden Kinder, die aus rechtmässigem Konkubinate hervorgegengen sind, durch Eheschliessung ihrer Eltern legitimirt. M sagt: Ἐφ' ὅσον ἡ νομιμοποίησις αὐτη ἀφεώρα τὰ ἐκ παλλακῆς τέκνα, ἀκολουθεῖ ἀφ' ἑαυτοῦ, ὅτι καταργηθείσης τῆς παλλακείας, κατηργήθη καὶ ἡ τοιαύτη νομιμοποίησις. Ἐγκαίρως ὅμως κατενοήθη, ὅτι ὁ κανὼν οὗτος δὲν πρέπει νὰ κατισχύσῃ. Τὸ μοναδικὸν ὅπλον τῆς λογικῆς συνακολουθίας ὅπερ ἔχει μεθ' ἑαυτοῦ πλήττει πολὺ ἀσθενέστερον ἀπὸ τὸ ἰσχυρότατον συναίσθημα τῆς ἀδικίας ἥτις ἐγκλείεται εἰς αὐτόν. Ἂς φαντασθῇ τις πρὸς στιγμὴν ὅτι ὁ ἀνὴρ νυμφεύεται μὲν τὴν μητέρα τῶν τέκνων του, τὰ τέκνα του ὅμως δὲν δύνανται νὰ ἔχουν ἢ μᾶλλον δὲν δύνανται νὰ ὀνομάσουν αὐτὸν πατέρα, οὐχὶ ἐξ ἄλλου λόγου, ἀλλὰ διότι ἡ μήτηρ των δὲν χαρακτηρίζεται πλέον ὑπὸ

τοῦ νόμου ὡς παλλακή. Ich halte diese Argumentation für unstichhaltig. Sie verkennt, dass das justinianische Recht die Rechtsfolge der Legitimation nicht zufällig, sondern in dem Sinne an den Tatbestand des rechtmässigen Konkubinates anknüpft, daß es diesem Konkubinate um seiner Rechtmässigkeit willen eine Gnade erweisen will. Ausserdem beweist sie zu wenig: auch denjenigen unehelichen Kindern, welche nicht einem dauerhaften geschlechtlichen Verhältnisse entsprossen sind, ist die legitimatio per subsequens zu gönnen, wird sie von der heutigen griechischen Rechtsauffassung gegönnt. In Wirklichkeit beruht die heutige griechische Rechtsauffassung auf einem Gewohnheitsrechte, von dem allerdings auszusagen ist, dass es historisch durch die justinianische legitimatio per subsequens bedingt ist. Dies Gewohnheitsrecht ist so gesund und so sehr im Einklang mit dem natürlichen Rechtsgefühle, dass man es vielleicht als ein ius naturale bezeichnen darf. Jus gentium freilich ein Sinne von Gaius 1. 1 (dazu Tijdschrift voor Rechtsgeschiedenis 1928 319) ist dies ius naturale nicht: es ist weder im römischen noch im justinianischen noch im heutigen englischen Rechte enthalten. Im deutschen gemeinen Rechte galt der Satz von der legitimatio per subsequens nicht durch Gewohnheit sondern auf Grund von c. 1. 6. 13 X 4. 17.

Zu p 93 sqq. Nach justinianischem Rechte geschieht die Ehescheidung durch Privatakt. Justinian verbietet das κατὰ συναίνεσιν διαζύγιον. Er erklärt es nicht für nichtig. Er stellt es unter öffentliche Strafe. Nach heutigem griechischem Rechte geschieht die Ehescheidung durch Gerichtsurteil und ist die justinianische Strafnorm ausser Kraft. Darf der heutige griechische Richter eine Ehe wegen συναίνεσις scheiden? M antwortet: nein, weil der Richter sonst gegen Justinians Verbot verstösst. Diese richtige und richtig begründete Entscheidung verdient die sorgfältige Beachtung der Bearbeiter der Theorie vom gesetzlichen Verbote.

Zu p. 104 sq ἡ αἰχμαλωσία ὡς λόγος διαζυγίου siehe jetzt auch Levy Verschollenheit und Ehe in antiken Rechten, Gedächtnisschrift Seckel 1927 145 sqq. Leos des Weisen Satz (Nov. 33), dass der aus Gefangenschaft zurückkehrende Gatte, dessen Gatte sich wieder verheiratet hat, seine alte Ehe wieder in Kraft setzen kann, ist gerechter, wenn auch vielleicht minder zuträglich als die Bestimmung unseres Bürgerlichen Gesetzbuches, dass nicht der für tot erklärte Gatte, sondern jeder Gatte der neuen Ehe die neue Ehe anfechten kann, wenn der für tot erklärte Gatte noch lebt.

Zu p. 106. Die Digestenstellen, die M in den Noten zitirt, sind grossenteils unecht.

Zu p. 109. Über die römische Ehescheidungsform siehe jetzt Levy, Der Hergang der römischen Ehescheidung 1925.

Zu p. 119 sqq Ich glaube mit M gegen Brandileone 405 sq, dass das Verhältnis dos: donatio propter nuptias=2:1 ein Phänomen gemeinhellenistischer und gemeinbyzantinischer Rechtsübung ist. M zeigt, wie das Kaiserrecht dies Volksrecht erfolglos zu unterdrücken versucht und dann rezipirt hat.

Zu p. 127 sqq, τύχη τῆς προγαμιαίας δωρεᾶς λυομένου τοῦ γάμου διὰ τοῦ θανάτου. Ich will mich in den Streit zwischen M und Brandileone 406 - 410 nicht einmischen, weil ich glaube, dass beide, M wie B, in diesem coupirten und unwegsamen Gelände besser Bescheid wissen als ich.

Zu p. 153[9]. Der Schluss der Nov Leonis Sapientis 21 lautet: τὸ μὲν τοῦ κώδικος ἀργείτω δόγμα, τοῦτο δὲ πολιτευέσθω, ὡς καὶ ὑπὸ τῆς συνηθείας γνωριζόμενον (ἤδη γὰρ προτετίμηται τῆς ἐν τοῖς κώδιξιν ὑπ' αὐτῆς διατάξεως) καὶ πρὸ δόγματος νόμου πολιτευόμενον. Zu ὑπ' αὐτῆς bemerkt Zachariae, dem M folgt sc τῆς συνηθείας. Aber ὑπ' αὐτῆς ist unerträglich falsch gestellt. Unerträglich ist auch, dass der Leser auf den ersten Blick notwendig αὐτῆς zu διατάξεως zieht. Agylaeus strich die beiden ärgerlichen Worte. Man könnte auch daran denken sie durch κειμένης oder ἐκτεθειμένης zu ersetzen. Wahrscheinlich aber ist die ganze wertlose und sehr lästige Parenthese als Glossem auszumerzen. Der Kritiker der leoninischen Texte muss beherzigen, dass Leo eine geistreiche, hochentwickelte, klare, feine und schöne Kunstprosa schreibt. Ich sagte schon in diesen Jahrbüchern 1927 450, dass die Kritik der byzantinischen Texte leider noch sehr im argen liegt.—Leos Zeugnis beleuchtet hell jene wundervolle Verbündetheit des byzantinischen Juristenrechtes mit dem byzantinischen Volksrechte gegen fremdartiges oder kritikabeles geschriebenes Recht, durch die das Mitteisische Phänomen ätiologisch erklärt wird, und um die wir die von manchen immer noch töricht missachteten Byzantiner von Herzen beneiden müssen.

Zu p. 157 sqq, τύχη τῆς προικὸς λυθέντος τοῦ γάμου διὰ τοῦ θανάτου τῆς γυναικός. Brandileone 410: Mentre—il Mitteis—si contentò di ascrivere, in questo argomento, una parte preponderante all'influenza ellenica, l'A. pare non se ne contenti. Che sia stato unicamente il diritto popolare ellenico a modificare la dote romana, è per lui un presupposto, che si intende da sè e non ha bisogno di dimostrazione. E questo forse può parere un po' troppo. Mir scheint es nicht zu viel. Tutt'altro!

Zu p. 163. M führt die byzantinische Inventarpflicht der Wittwe, gewiss zutreffend, auf griechisches Recht zurück. (23.3) 9[3] Ulp 31 Sab (dazu M 163[13]) ist trotz Castelli grösstenteils zweifellos unecht. (26.7) 7 p Ulp 35 ed (dazu M 165[18]) ist mindestens

von nisi forte ab unecht, zu bescheiden Solazzi Tutele estr Riv ital per le sc giur 1914 29.

Zu p. 168. Οὐδεμίαν ἐπιδέχεται σήμερον ἀμφισβήτησιν, ὅτι τὸ priv. exigendi τῆς γυναικὸς χάριν τῆς προικός, παρεῖχεν εἰς αὐτὴν δικαίωμα διεκδικήσεως καὶ προαφαιρέσεως τῶν προικώων κτημάτων ὡς καὶ τῶν διὰ προικώων χρημάτων κτηθέντων, ὡς ἐκ τοῦ ὁποίου ἡ Cod. 5, 12. 30 δὲν ἀποτελεῖ νέον δίκαιον. Hier hätte Pringsheim Der Kauf mit fremdem Geld 1916 130 sqq gute Dienste getan.

Zu p. 173. Ecl 3. 2 bestimmt, dass nach dem Tode des Ehemannes μὴ ἔχειν ἄδειαν μήτε τὸν δημόσιον μήτε ἕτερον ἄνθρωπον ἐπιβῆναι εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ καὶ ἆπαραι τί, μέχρις ὅτου ἡ γυνὴ τὴν ἰδίαν αὐτῆς προῖκα ἀποπληρωθῇ. Ich gebe Brandileone 411 zu, dass dieser Text (wie so viele byzantinische Gesetzestexte) juristisch unscharf, dass er undeutlich ist Zieht man aber—und ich glaube, man darf das—Ecl priv aucta 3. 2 zur Auslegung heran, so erkennt man, dass sehr wahrscheinlich gemeint ist: die Frau darf aus dem Nachlasse des Mannes alle noch vorhandenen Dotalsachen herausnehmen und ausserdem soviel Nachlassgut an sich nehmen als zur Befriedigung ihrer Ansprüche auf Ersatz geschwundenen Dotalgutes erforderlich ist. Also in der Tat, wie M sagt, ein δικαίωμα προαφαιρέσεως ἀπὸ τῆς περιουσίας τοῦ ἀνδρὸς ἀκεραίας τῆς προικώας περιουσίας.

Zu p. 176. Harmenopulos 3.5 41 lehrt, Älteren folgend: Ὅτι ἐὰν παρά τινος τὸ αὐτὸ πρᾶγμα ὑποτεθῇ πρῶτον μὲν δανειστῇ, εἶτα δημοσίῳ, μετὰ δὲ ταῦτα προικί, προτιμᾶται ἡ προὶξ καὶ τοῦ δημοσίου· διὰ τὸ προτιμᾶσθαι ταύτην τῶν προτέρων δανειστῶν, οἵτινες εἰσὶ προτιμότεροι καὶ τοῦ δημοσίου. M nennt diese Schussfolgerung mit Recht sophistisch, weil ἐκ τοῦ ὅτι ἡ προὶξ νικᾷ τὸν νικῶντα τὸ δημόσιον, δὲν ἕπεται ὅτι νικᾷ καὶ αὐτὸ τὸ δημόσιον. Er nennt sie ein παράδειγμα νομικῆς ἐννοιοκρατίας (Begriffsjurisprudenz), καθ' ἧς τοσαύτη σήμερον ἐξέγερσις. Diese Bezeichnung scheint mir unzutreffend: unter Begriffsjurisprudenz glaube ich verstehen zu sollen eine Jurisprudenz, die entweder, eine Begriffeklopperin, aus legalen Begriffen auf logischem Wege, aber ohne Not ein unvernünftiges Recht deduzirt, oder, eine törichte Liebhaberin des Begriffebildens, überflüssige und lästige Rechtsbegriffe ersinnt und anwendet. M löst das Problem des Harmenopulos folgendermassen: Ἡ ὀρθὴ ἑρμηνεία εἶνε νὰ καταταχθῇ πρὸ τῆς προικὸς το δημόσιον, καθ' ὃ προγενέστερον αὐτῆς καὶ ἐπικρατέστερον, εἶτα ἡ ἐπικρατοῦσα πάσης ἐνυποθήκου ἀπαιτήσεως προίξ, καὶ κατόπιν, ὁ κατὰ τὸν χρόνον ἁπλῶς προηγούμενος τῆς τε προικὸς καὶ τοῦ δημοσίου δανειστής. Auch diese Lösung ist unrichtig. Das Problem ist ebenso zu lösen wie ein analoges Problem, das auf der Basis des § 881 des deutschen Bürgerlichen Gesetzbuches entstehen kann. Dieser § bestimmt: 'Der Eigentümer kann sich bei der Belastung des Grundstückes mit einem

Rechte die Befugnis vorbehalten, ein anderes, dem Umfange nach bestimmtes Recht mit dem Range vor jenem Rechte eintragen zu lassen... Ist das Grundstück vor der Eintragung des Rechtes, dem der Vorrang beigelegt ist, mit einem Rechte ohne einen entsprechenden Vorbehalt belastet worden, so hat der Vorrang insoweit keine Wirkung, als das mit dem Vorbehalt eingetragene Recht infolge der inzwischen eingetretenen Belastung eine über den Vorbehalt hinausgehende Beeinträchtigung erleiden würde.' Dazu richtig Martin Wolff Sachenrecht § 43 V 2: 'Sind z. B. an erster Stelle 21 000 M. Kaufgeldforderung für X (mit Vorbehalt des Vorrangs für noch einzutragende 20 000 M.), an zweiter Stelle eine Zwangshypothek von 6000 M. für Y (schlicht), an dritter 20 000 M. Baugelddarlehen für Z mit Vorrang vor der ersten Hypothek eingetragen, so gehen dem Y nicht mehr als 21 000 M., dem X nicht mehr als 20 000 M. vor. Beträgt der Erlös der Zwangsversteigerung 20 000 M, so erhält also Z den ganzen Erlös, der Vorrang wirkt in voller Höhe. Beträgt der Erlös aber mehr, z. B. 27 000 M., so erhält Z weniger, nämlich 14 000 M., da der Vorrang hier in Höhe von 6 000 M. unwirksam ist! (Y muss 6 000, X 7 000 M. erhalten.) Z steht hiernach unter Umständen besser, wenn der Versteigerungserlös gering ist, als wenn er hoch ist. Nicht mit Unrecht ruft Dernburg aus, dass diese Kreditform wie ein Spiel wirke.' Natürlich beruht auch das Problem des Harmenopulos auf einem Fehler der Gesetzgebung[1]. Man wähne aber nicht, dass man eine Nichtbegriffsjurisprudenz üben und den Fehler der Gesetzgebung berichtigen dürfe Im Hypothekenrechte kann nur der Begriff herrschen, sonst entsteht Willkür und Rechtsunsicherheit. Derselbe Dernburg, den Wolff zitirt, sagt in seinen Pandekten III § 116 von gewissen zufälligen Wirkungen der Akkreszenz beim Prälegat: 'Diese Sätze müssen sich in altrömischer Zeit gebildet haben, in welcher man die Rechtsregeln mehr mechanisch anwendete, und die Folgen wie ein Fatum trug. Da sie einmal galten, accommodirte sich ihnen auch der Wille der römischen Erblasser, und es mag solche gegeben haben, die ihre Freude an dem neckischen Spiele einer derartigen Verfügung hatten.' Völlig verfehlt! Nach der Auffassung auch noch der römischen Klassiker steht die Auslegung der Testamente unter der strengen Herrschaft der Begriffe. Und das mit gutem Grunde. Indem man den Erblasser beim Worte nahm, übte man eine heilsame Disziplin. Der Testator

[1]) BGB § 881 ist abschaffungswürdig. Der Verkehr bedarf der Einrichtung des Rangvorbehaltes nicht. Er kommt mit der Voreintragung einer Eigentümergrundschuld aus.

weiss, dass man ihn beim Worte nehmen wird. Deshalb wird er sich aufs äusserte bemühen das zu sagen, was er will, und in schwierigen Fällen Rechtskundige zu Rate ziehen. Heute bei uns redet so mancher Testator gar unklar und undurchdacht: der Richter mag dann den 'wirklichen Willen' erforschen.

Zu p. 193 Die Wirksamkeit des eidlichen Verzichtes auf die in integrum restitutio propter minorem aetatem ist eine leidige hyperchristliche Erfindung der nachheidnischen byzantinischen Gesetzgebung. C (2.42) 3 [3.4] Diocl et Max 293 ist justinianisch (Riccobono Krüger). Übrigens findet sich in schleswigholsteinischen Schuldurkunden bis in die jüngste gemeinrechtliche Zeit hinein sehr häufig die Klausel: 'Frau N N erklärt: Ich verzichte auf die beneficia des Senatusconsulti Vellejani und der Authentica Si qua mulier, so wahr mit Gott helfe und sein heilig Wort'.

Zu p. 210 (10.1) 13 Gai 4 l duod tab. Sciendum est ⟨hanc legem⟩ [-] ad — ⟨scriptam esse⟩ [scriptum est] — χωρίῳ ⟨οἰκοδομῇ⟩ [ὀρύγῃ] (Dikaiomata 1913 67 sq, vgl Partsch Archiv für Papyrusf VI 46) —. Mit der actio f r hat der Zwölftafelsatz in Wirklichkeit nichts zu tun.

Zu p. 211. Zu Nov Leonis Sapientis 95 bemerkt Spangenberg (siehe Zachariae Jus Graecoromanum III 192 [7]) mit Recht: non occurrisse videtur Leoni l 9 § 2 D de damno infecto.

Zu p. 226 sqq, κληρονομικὴ σύμβασις. Die Nov 19 Leos des Weisen sanktionirt trotz Brandileone 415 sehr wahrscheinlich griechisches Volksrecht, das seit der hellenistischen Zeit lebendig geblieben war. Vgl Triantaphyllopoulos Φαλκίδιος νόμος 1912 73 [5]. Zum griechischen Rechte der Papyri vgl jetzt auch Kreller Erbrechtliche Untersuchungen 1919 223 sqq, 243, 359.

Zu p. 232. Rabel vermutet in dem Geschäfte bei Lysias 19 37 einen 'Vorempfang aus dem väterlichen Vermögen mit Anrechnung auf den Erbteil'. 'Vorempfang aus dem väterlichen Vermögen' ist natürlich richtig. Aber das mit der Kollationspflicht (vgl BGB § 2055) ist ganz willkürlich.

Zu p. 236, (10.2) 20 [3] Ulp 19 ed. Nach Rabel Grundzüge 514 'dürfte schon Pap. D. 10, 2, 20, 3, 33 eine tatsächlich vollzogene Teilung der Aktiva durch den Vater unter Zuteilung der Passiva an die Kinder ohne weitere testamentarische Bestätigung aufrechterhalten, indem er hierin eine bindende Anweisung an die Erbteilungsrichter erblickt.' In hohem Grade unwahrscheinlich! Plane rell in 20 [3] ist sicher unecht: Rabel 514 [1]. Aber auch der erste Satz der Stelle kann kaum unverfälscht sein Simplicem donationem: unklarer Ausdruck. In Wirklichkeit liegt weder eine simplex noch eine non simplex donatio sondern ein missglückter Schenkungsversuch vor. Die Konversion einer nichtigen donatio in eine letztwillige Verfügung ist abenteuerlich (vgl Savi-

gnyzeitschrift 1927 357 sq). Ebenso abenteuerlich ist die Annahme der Gültigkeit einer formlosen letztwilligen divisio. In dem Falle von 33 ist, was Rabel zu übersehen scheint, ein Testament vorhanden. In 20[3] wird zu lesen sein — ⟨nihil actum⟩ [non] videri [—] Papinianus ait. [—]. Auch eod 33 Pap 7 resp ist schwerlich unverfälscht. Divisionis arbitrio fungi voluit: was heisst das? und woher weiss man das? Rekonstruktionsversuch: Si pater familias singulis heredibus fundos per damnationem legavit, exceptione doli mali opposita non aliter partem suam coheres praestare cogetur, quam si vice mutua partem sibi legatam consequatur.

Zu p. 240 sqq. Hier werden die Begriffe 'Erbvertrag' und 'Eingehung der Verpflichtung jemandem etwas zu hinterlassen' nicht immer scharf genug unterschieden.

Zu p 246 sq. Über postliminium und lex Cornelia siehe jetzt Savignyzeitschrift 1925 192 sqq.

Zu p. 254 sq. Ein par Worte über den römischen prodigus: — Ulp 12[1–3] Curatores aut legitimi sunt [—] aut honorarii [—]. Lex duodecim tabularum furiosum, itemque prodigum ⟨qui intestato suus heres est⟩ [—] in curatione iubet esse agnatorum. A praetore [—] curator ⟨datur⟩ [—] libertinis prodigis, itemque ingenuis qui ex testamento parentis heredes facti [—] dissipant bona [—] Vgl Schulz Epitome Ulpiani 38 sq. Zu (27.10) 1 p Ulp 1 Sab siehe meine Beiträge II 99. In Paul 3. 4 a. 7 lies mit Pernice ⟨tua re⟩ [aere]. Paul 3. 4 a 12 ist apokryph. — Der Zwölftafelsatz muss etwa so gelautet haben: qui intestato suos heres escit, sei fameliam paternam avitamque prodigit, adgnati fameliam coisanto. Weshalb keine Bestimmung für den Fall der testamentarischen Erbfolge? Weil Erbeinsetzung eines suus in der Zwölftafelzeit nie oder fast nie vorkommt, ja wahrscheintich unzulässig ist. Vgl meine Beiträge II 33*. — Der Zwölftafelsatz ist impraktikabel. Wer ist prodigus? Diese Frage schreit nach einer autoritativen Entscheidung. Deshalb das spätere Gewohnheitsrecht, nach welchem den prodigus Bann und Kuratel nicht ipso iure sondern durch eine interdictio praetoris treffen. Bann und Kuratel endigen jetzt natürlich nicht mehr ipso iure sondern durch Aufhebungsdekret des Prätors. — Der Zwölftafelsatz ist lückenhaft: ingenuus ex testamento parenti heres factus und libertinus. Der Prätor schliesst die Lücke durch Interdiktion und Kuratorbestellung. — De Visscher Mél Cornil 1926 II 541 sqq ist trotz Collinet ebenda I 149 sqq phantastisch und im wesentlichen verfehlt. Zu de V 561 sq: Die Argumentation von Ulp 20[13] quoniam commercio illi interdictum est et ob id familiam mancipare non potest ist selbstverständlich völlig ernst zu nehmen. Kein Zweifel, dass der prodigus prätorisch gültig testiren kann.

Die justinianische Norm von Inst (2.12) 2 und die ihr entsprechende unseres Gesetzes (BGB 2229 III, dazu M 255 10α) beruhen auf gedankenlosem Nachschreiben. Zu 566 1: quem nimia patris indulgentia heredem reliquerat schliesst keineswegs aus, dass Intestaterbfolge vorlag. Zu 600: Der Vater der Turia hatte natürlich in seinem Testamente der Turia einen Vormund bestellt. De Vs Satz 'L'exclusion de la tutelle légitime des femmes en cas d'institution d'héritier par le père ressort avec une véritable évidence de ce texte (= der laudatio Turiae = Bruns[7] Nr 126)' ist offenbar unzutreffend.

Zu p. 274. Siehe jetzt auch Bruck Totenteil und Seelgerät im griechischen Recht 1926.

Zu p. 289. 'Εν τῷ ἀρχαίῳ ἑλληνικῷ δικαίῳ κρατεῖ θεμελιώδης κανών, ὅτι ὑπαρχόντων ἀρρένων τέκνων, αἱ θυγατέρες ἀποκλείονται τῆς πατρικῆς κληρονομίας. Vgl dazu auch meine Beiträge II 34.

Zu p. 296 sqq. Eine sehr gute Erörterung.

Kiel. Gerhard Beseler.

Recueil d'études dédiées à la mémoire de N P. Kondakov. Archéologie. Histoire de l'art. Études byzantines. Seminarium Kondakovianum. Prag 1926. 4°. XL + 300 S., 30 Tafeln und 115 Abbildungen im Text.

Der stattliche, mit zahlreichen Tafelbildern und Abbildungen versehene, geschmackvoll ausgestattete Band wird seiner veranwortungsvollen Aufgabe, das Andenken eines der grössten Gelehrten unserer Zeit zu ehren, vollauf gerecht. Dem aussergewöhnlich weiten Gebiet, das N. P. Kondakov in seinem rastlosen Forschertrieb bearbeitet und neubelebt hatte, entspricht die Vielseitigkeit des Stoffes, der in diesem Sammelband vereinigt worden ist. Dem aussergewöhnlich weiten Wirkungskreis der wissenschaflichen Tätigkeit dieses Gelehrten entspricht die lange und bunte Reihe der Forscher verschiedenster Länder und Nationen, die die Gelegenheit ergriffen haben, das Andenken N. P. Kondakov's hier durch einen Beitrag zu feiern. Der Sammelband umfasst 23 Aufsätze in russischer, französischer, deutscher, englischer, tschechischer, neugriechischer und italienischer Sprache, die zum Teil von Forschern, deren wissenschafliche Arbeit einen Weltruf geniesst, zum Teil von jüngeren Schülern Kondakov's stammen, die hier zum ersten Mal vor die Öffentlichkeit treten.

Das Werk wird eingeleitet durch eine von Prof. G. Vernardskij in französischer Sprache verfasste Biographie Kondakov's, die den Lebenslauf und den Entwicklungsgang der auf allen

von ihm beschrittenen Gebieten bahnbrechenden und wegweisenden Tätigkeit dieses Gelehrten κατ' ἐξοχὴν schildert (s. IX—XXXIII). Daran schliesst sich eine bibliographische Übersicht über die Werke Kondakov's an, die seine mehr als ein halbes Jahrhundert lange (1866–1925) wissenschaftliche Tätigkeit umspannt und 102 Nummern umfasst (s. XXXIV–XL). Der bekannte russische Slavist V. A. Francev gibt dazu noch einige Seiten persönlicher Erinnerungen an N. P. Kondakov. s. XL—XLIV (russisch).

Die wissenschaftlichen Beiträge werden eröffnet durch eine ausserordentlich interessante Studie des Petersburger Archäologen *S. A. Žebelev*, «Die ikonographischen Typen der Himmelfahrt Ghristi und die Quellen ihrer Entstehung» s. 1—18 (russisch). Der Verfesser führt eine Miniatur aus dem syrischen Evangelium Rabulas von 586 an, die für den orientalischen Typus der Himmelfahrt Christi als vorbildlich gelten kann: Christus fährt hier «sua virtute» (nach einem Wort Gregor des Grossen) gen Himmel. Dieser hält er eine Miniatur aus der lateinischen Bibel in S. Paolo (IX. Jahrh.) entgegen, die den im Westen verbreiteten Typus wiedergibt: Christus steigt mit einem Kreuz in der Hand an einer Bergspitze hinauf und wird durch die vorgestreckte Rechte des Vaters emporgehoben. Ž. stellt fest, dass dieser letzte Typus auf die alte mit alttestamentlichen und heidnischen Motiven verknüpfte Vorstellung zu beziehen ist, die auf den ursprünglichen Text der Evangelien zurückgeht; dagegen fusst der orientalische Typus auf der späteren griechischen dogmatisierenden Auffassung. *V. N. Zlatarski* betrachtet in einem Aufsatz: «Der erste Kriegzug des bulgarischen Caren Symeon gegen Konstantinopel» s. 19—27 (russisch), die diesem Feldzug geltenden Mitteillungen des Symeon Logothetes und Joannes Skylitzes, versucht die dunklen Punkte dieser Mitteilungen zu klären und insbesondere den Hergang der darauffolgenden Friedensverhandlungen aufzuhellen. *N Jorga*, «Les variations du type de la dormition de la Vierge dans le vieil art romain» s 29—34, betrachtet an der Hand zahlreicher Abbildungen von rumänischen Denkmälern aus dem XIV.—XIX. Jahrh. die Entwicklung und die Wandlungen in der Darstellungsart des Entschlafens der Mutter Gottes. Einen kleinen Aufsatz über die im süd-westlichen Gebiet Russlands gefunden skythischen Gefässe hat *L. Niederle* beigesteuert: «Die Keramik der westlichen skythischen Gräber s. 35—38 (tschechisch). Die eingehende Untersuchung von *A. Kalitinskij*, «Zur Geschichte der Fibel auf dem Kaukasus» s. 39—64 (russisch), ermöglicht eine nach bestimmten Merkmalen durchzuführende Klassifizierung der verschiedenen im

Kaukasusgebiet vorgefundenen Arten der alten Fibel, weist die griechische Abstammung derselben nach und verlegt den ersten Ursprung der einheimischen Fibel-Produktion auf dem Kaukasus in das VI–V. Jahrh. v. Chr.: *Th. Hopfner*, «Die Kindermedien in den griechisch-ägyptischen Zauberpapyri» S. 65—77 (deutsch), bespricht mehrere interessante Stücke aus den Zauberpapyri, die den Vorgang einer suggestiven Einwirkung seitens der Zauberer auf «unverdorbene und reine» Knaben schildern, durch welche diese Medien in einen Trancezustand versetzt und dadurch fähig werden, die göttliche Offenbarung zu empfangen. *N. Banescu*, «Un fragment inédit du poème à Spanéas» S. 75—80, veröffentlicht nach einer Hs. des Cod Marc. VII, 51 ein neues grösseres Fragment des unter dem Namen «Spaneas» bekannten Lehrgedichtes. *F. Fettich*, «Die Tierkampfscene in der Nomadenkunst» s. 81 - 92 (deutsch), bietet zu der neuesten Erforschung der Kunstdenkmäler primitiver Völker dadurch eine Ergänzung, dass er das archäologische Denkmälermaterial in Ungarn heranzieht und die Kleinplastik orientalischer Nomadenvölker namentlich die mit Tierkampfscenen verzierten Riemenzungen einer eingehenden Betrachtung unterzieht. *N. P. Toll* macht znm Gegenstant seiner Untersuchung «Ein sassanido-ägyptisches Gewebe aus Antinoë» s. 93- 100 (russisch). Ein Stück dieses Stoffes befindet sich im Musée Guimet zu Paris, das andere (im Farbendruck wiedergegebene) im Musée des tissus von Lyon. Hier thront im Mittelpunkt der persische Grosskönig Khosrô I., über ihm tobt ein Kampf, der nach Tolls Feststellung die siegreiche Schlacht der Perser gegen die Abissinier um 570 darstellen soll. Eine scharfe Stilanalyse führt den Verfasser zur Erkenntnis, dass diese Scene mit dem spät-hellenistischen Kunststil in Verwandtschaftsbeziehungen steht und der Stoff nicht ein sassanidisches Werk, sondern eine ägyptische Nachahmung darstellt. *A. Protitch*, «Un modèle des maîtres bulgares du XVe et XVIe siècle» s. 101—108, stellt eine Reihe von Bildern Christi, der Apostel und der Heiligen aus der bulgarischen Ikonen- und Wandmalerei des XV. und XVI. Jahrh. zusammen, welche alle dieselben Gesichtszüge tragen und nach P. auf das Vorbild eines Porträts des rumänischen Woiwoden Radu Voda Negru in Curtea de Arges zurückgehen. *Der Referent* behandelt in einem Aufsatz «Ein byzantinischer Traktat über die Steuererhebung» s. 109—124 (russisch) ein von W. Ashburner im Journal of Hell. Studies XXXV (1915) herausgegebenes Dokument. Dieser Traktat des X. Jahrh. bietet Aufschluss über das byzantinische Steuersystem und Agrarwesen jener Zeit; er erlaubt u. a. festzustellen, dass die byzantinische ländliche Gemeinde lediglich eine Steuereinheit bildete, und dass der bäuerliche Grundbesitz persönliches,

erbliches Eigentum gewesen ist(Vgl. inzwischen Vierteljahrsschrift für Sozial - u. Wirtschaftsgeschichte» 1927 s 1—108). *Γ. Α. Σωτηρίου*, «Βυζαντιναὶ ἀνάγλυφοι εἰκόνες» s. 125—138, gibt einen wert vollen Beitrag zur Geschichte der byzantinischen Reliefplastik, indem er sechs neue Werke dieser Art bekannt macht und einer eingehenden Analyse unterzieht. *A. Muñoz*, «Le Ἐκφράσεις nella letteratura bizantina e i loro rapporti con l'arte figurata» s. 139—142, zeigt, dass nicht alle byzantinischen ἐκφράσεις einfach als rhetorische Erfindungen abgetan werden können, wie man es zu tun versucht hat. Dafür, dass auch tatsächlich vorhandene Bilder beschrieben worden sind, bringt M als Beweis die unleugbare Beziehung zwischen einer ἔκφρασις des Markos Eugenikos oder seines Bruders Joannes von Trapezunt (15 Jahrh.) und einem Bild des Emanuel Zanfurnari in der Pinakothek des Vatikans, das M. für eine Kopie des 16. Jahrh. nach einem Original des 14. Jahrh. ausgibt. *G. V. Vernadskij*, «Byzantinische Lehren von der Macht des Kaisers und des Patriarchen» s. 143—154 (russisch), tritt der verbreiteten, aber einseitigen Auffassung von einer vollkommenen Unterwerfung der byzantinischen Kirche unter die weltliche Macht des Basileus entgegen. Diese Auffassung trifft nicht den wirklichen Sachverhalt, geschweige denn die byzantinischen Theorien über das Wesen und die Grenzen der weltlichen und geistlichen Gewalten, die V. hier zum Gegenstand seiner Untersuchung macht. Eingehend bespricht er die diesbezüglichen Stellen der Epanagoge, die eine ausgesprochene Zweigewaltenlehre entwickelt. «Den Lehren der Epanagoge zufolge ist die oberste Gewalt im byzantinischen Reiche doppelter Natur... Der Basileus und der Patriarch sind zwei Häupter eines und desselben kirchlich-staatlichen Leibes». *N. T. Bêlaiew* gibt eine Studie über altrussische Waffen: «Bulat und Charalugh» s. 155—186 (russisch). Die von *M. A. Andrejeva*, «Ein Empfang tatarischer Gesandter am nikäischen Hof». s. 187—200 (russisch), gebrachte Schilderung bezieht sich auf ein Ereignis aus der Regierungszeit Theodoros II und gibt ein ausserordentlich interessantes und charakteristisches Zeugnis für die spitzfindige Schlauheit, mit welcher ein byzantinischer Kaiser sich einen überlegenen Feind vom Leibe zu halten wusste. *N. M. Bêlaiev*, «Verziehrungen spät-antiker und früh-byzantinischer Trachten». s. 201—228 (russisch), trägt sehr viel Material zur Geschichte der byzantinischen Kleidung zusammen, namentlich für die früh-byzantinische Epoche, die durch eine Abwendung von antiken Vorbildern unter dem Einfluss «barbarischer» Kleidung gekennzeichnet ist. *J. Cibulka*, «Die Kleinmaler der grossen französischen Chroniken» s. 229—238 (tschechisch), betrachtet die Illustrationen der Handschrift Bibl. Nationale ms fr. 2813, stellt

fest, dass sie auf neun verschiedene Meister zurückgehen, versucht, den Anteil dieser neun Künstler an den Zeichnungen und der Ausmalung der Miniaturen klarzustellen und die Eigenart jedes einzelnen von ihnen zu bestimmen. *M. J. Rostovtzeff,* «Sarmatische und indoskythische Altertümer» s 239—258 (russisch), analysiert eine Gruppe süd-russischer Funde, welche aus den zwei letzten vorchristlichen Jahrhunderten stammen, und zeigt ihr ausserordentlich enges Verwandtschaftsverhältnis zu den Denkmälern der iranischen, griechischen, indischen und parthischen Kunst auf. Das Auftauchen dieser Denkmäler in Südrussland ist als Folge der Einwanderung skythischer und sarmatischer Völker zu betrachten. So wird die sarmatische Kunst mit der persischen und parthischen in Verbindung gebracht und zum ersten Mal der Einfluss der indoiranischen Kunstübuug auf die Kunst der Sarmaten klargestellt. *Th. Whittemore,* «A statuette of Akhenaten» s. 259—262, beschreibt eine neugefundene, gut erhaltene kleine Statuette des ägyptischen Königs des XIV. Jahrh. v. Chr. Echnaton, *J. Puig i Cadafalch,* «La transmission de la coupole orientale à la basilique romane du XI[e] siècle» s. 263—274, zeigt, wie die Übernahme der Kuppel, welche er für ein rein orientalisches Motiv erklärt, und die Krönung der romanischen Basilika durch dieselbe allmählich dazu führt, dass des öfteren auch die gesamte Bauanlage im Abendland sich soweit der Kuppel anpasst, dass der ganze Kirchenbau einem byzantischen entspricht. Diese Entwicklung findet im XI. Jahrh. statt, zu einer Zeit also, die unmittelbar auf die grösste Blüte des byzantinischen Reiches folgt. *O. M. Dalton,* «An enamelled gold reliquary» s. 275—277, beschreibt ein kleines Medaillon, das auf der vorderen Seite ein Bild des im Grabe liegenden hl. Demetrius, auf der Rückseite ein Bild des hl. Georgios trägt. Eine georgische Inschrift auf der vorderen Seite weist darauf hin, dass das Medaillon die Reliquien oder ein Stück des «Wahrhaften Kreuzes» enthielt, das der heiligen Märtyrerin der Königin Kethevan von Georgien († 1624) gehört hat. Der Sammelband schliesst mit einer überaus inhaltsreichen textkritischen Abhandlung über das Zerimonienbuch von *G. Millet*: «Les nom des auriges dans les acclamations de l'hippodrome» s 279—295. Den Alexander-Roman zu Hilfe ziehend, stellt der Verfasser zunächst fest, dass die üblichen Bezeichnungen für die Wagenlenker der einzelnen Zirkusparteien: Uranios, Olympios, Ikasios und Anatellon nichts anderes sind als bildhafte Bezeichnungen für ihre Farben: blau, grün, weiss und rot. Darauf unterzieht er, nachdem er den prinzipiellen Unterschied zwischen den beiden Bestandteilen des Zeremonienbuches, dem Buch des Zeremonienmeisters und dem der Parteien, betont hat, die Kapitel 61—73,

die den Akklamationen der Wagenlenker gewidmet sind, einer scharfen kritischen Untersuchung; es werden die Bestandteile der Akklamationsformelen klar herausgearbeitet und auf ihre zeitliche Zugehörigkeit hin geprüft.

Breslau. **Georg Ostrogorsky.**

***Aleksej I. Nekrasov**, Vizantijskoe i russkoe i skusstvo dija stroitelnych fakultetov vyssichucebnych zavedenij.* Moskau. 1924. (Byzantinische und russische Kunst für Studierende des Baufachs an höheren Lehranstalten).

Fragen der russischen Kirchenkunst, gleich ob Baukunst, Malerei oder Miniaturen betreffend, werden immer die Interessen des Byzantinister berühren; sind doch die Traditionen, welche seit dem 10. Jahrhundert das orthodoxe Russland mit der alten Mittelmeerkultur des Ostens verbinden, dort immer irgendwie wirksam geblieben und werden es wohl auch nie aufhören zu sein. Nekrasov, der zu den meistgenannten Forschern auf diesem Gebiet zählt — sind doch seit mehr als einem Jahrzehnt aus seiner Feder unablässig Kompendien, Monographien und Studien erschienen — hat in diesem Lehrbuch auf verhältnismässig knappem Raum (209 Seiten mit 327 Abbildungen bezw. Grundrissen), wie das schon der Titel besagt, nicht nur die Beziehungen der russiischen zur byzantinischen Kunst dargestellt, sondern der letzteren einen besonderen Abschnitt gewidmet. Hier wie auch in der Darstellung der russischen Kunst steht die Architektur voran, die anderen Kunstzweige sind nur nebenher erwähnt und unter den Abbildungen nicht vertreten. Nichtsdestoweniger ist auch hier das Wesentliche in sehr lebendiger Weise herausgestaltet und durch charakteristische Urteile gekennzeichnet. Nekrasov ist in den Kapiteln über byzantinische Kunst erfreulicherweise in Wort und Bild auch der byzantinischen Provinz gerecht geworden und deren Bedeutung für die Herausbildung des spezifisch byzantinischen Stils in Baukunst, Malerei und Kleinkunst. Die im Handwerklichen endigende Ikonenmalerei auf dem Athos wird nur mit wenigen Worten erwähnt, hier scheinen gründlichere Kenntnisse vorausgesetzt zu sein.

Der alte Kirchenbau Südrusslands stellt seit langem der Forschung unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen, seine Herkunft verdunkelt sich jemehr die Einzeluntersuchungen fortschreiten, nur dass er nicht nach eigentlich byzantinischem Muster entstanden, gilt wohl überall jetzt als feststehend. Nekrasov steht dieser Frage sehr skeptisch gegenüber, die Hoffnung, in den kaukasischen Bauten ihren Prototyp aufdecken zu kön-

nen, der sich T. Smit hingegeben, wird mit nein abgewiesen und die Tatsache festgestellt, dass den Denkmälern untereinander sogar jede Einheitlichkeit abgeht, wodurch ihre Ableitung aus vorhandenen Mustern noch erschwert wird. Es ist zu beachten, dass in diesem Lehrbuch bei allen Fragen betreffend das Eindringen ausländischer Einflüsse in gleichwelche Gebiete der russischen Kunst ein äusserst objektiver Standpunkt gewahrt ist, so enthält sich Nekrasov auch bei der Besprechung dieser ältesten Kirchenbauten auf russischer Erde jeder Mutmassung über das Typisch-Russische, welches da und dort vielleicht mitgesprochen haben könnte. Nur die nationale Vorliebe für das Aneinanderfügen von Nebenbaulichkeiten an einen vorhandenen Hauptbau glaubt Nekrasov schon sehr früh feststellen zu können im Steinbau, während es uranfänglich aus den Gesetzen des Holzbaus zu erklären sein wird, der Rücksicht auf die horizontale Balkenlage nehmen musste. Damit war dem Längenmass der alten Holzbauten eine bestimmte Grenze gesetzt, und wo diese nicht zulangte, musste eben ein neuer Bau an den alten gefügt werden. Der Verzicht auf nationalistische Regungen, denen man sonst in der russischen Kunstforschung so häufig begegenet, charakterisiert auch die Betrachtung der späteren Kunstepochen. Der nationale Holzbau vor allem wird durch diese kritische Betrachtungsweise betroffen. Vieles was man gewohnt war daraus als richtunggebend für den Steinbau im moskovitischen Russland anzusehen, wird hier grade umgekehrt als Nachahmung des Steinbaus, der seinerseits doch viele fremdländischen Elemente im sich aufgenommen hatte, erklärt. Auch dem Eindringen baroker Bau- und Zierformen durch die westeuropäische Graphik in die Formensprache der russischen Baukünstler wird hier ein grosser Raum eingeräumt, so besonders beim Aufkommen der völkischen Holzschnitzkunst, die nicht nur die alten Holzkirchen im Norden sondern überall im mittleren Russland auch das Bauernhaus und das städtische Holzhaus verschönt hat.. Es sind gewiss interessante und beachtenswerte Gesichtspunkte, die hier den Lernenden geboten werden, aber sie überwiegen wohl doch zu stark gegenüber dem Positiven und lassen neben dem aus der Fremde übernommenen die wirklich dem heimischen Kunstgeist zu dankenden Ausdrucksformen nicht deutlich genug hervortreten. Dass es auch solche gibt, bestreitet Nekrasov keineswegs, sie finden aber keine rechte Würdigung, und es erscheint wie ein Widerspruch, wenn er gelegentlich zu einer Rückkehr zu alten formenkräftigen Motiven der Holzskulptur auffordert, ohne von diesen im Zusammenhange gesprochen und auf vorhandene Denkmäler hingewiesen zu haben. Der Holzbau der Ukraine, in dessen

Eigentümlichkeiten vielfach ein Nachklingen uralter bodenstandiger Traditionen vermutet worden ist, wird von Nekrasov auch als das Resultat westeuropäischer Einflüsse angesehen, und ähnlich fällt sein Urteil über den Ursprung der Glockentürme im Stein- und Holzbau aus. Nekrasov gibt am Schlusse, nach Besprechung besonders prägnanter Bauten aus den letzten Jahren vor dem Weltkriege, der Hoffnung Ausdruck, dass das Interesse der sowjetistischen Staatsleitung an der Hebung des Baugewerbes einen neuen Aufschwung der künstlerischen Leistungen nach sich ziehen wird. Er rät zu gründlichem Studium der alten Bauwerke aus den besten Epochen und zur Orientierung nach dem Osten und nach Iran.

Breslau. **Emmy Haertel.**

G. Sotiriu, *Ὁ ναὸς Ἰωάννου τοῦ Θεολόγου ἐν Ἐφέσῳ. (Ἀνατύπωσις ἐκ τοῦ Ἀρχαιολογικοῦ Δελτίου Ὑπουργείου Ἐκκλησιαστικῶν τοῦ ἔτους 1922).* Athen 1924. S. 115—228 (4°) mit 79 Abb. auf Tafeln und im Text.

Die griechischen Ausgrabungen in der Kathedrale Johannes des Theologen in Ephesus in den Jahren 1921 und 1922 haben zu Ergebnissen geführt, die für die Geschichte der byzantinischen Baukunst von ganz ausserordentlicher Bedeutung sind. Es wurde in seinen Grundzügen eins der wichtigsten Heiligtümer der byzantinischen Welt festgestellt, das von der ganzen Christenheit des Mittelalters verehrt wurde. Die ephesische Johanneskirche steht ausserdem in engster Verbindung mit der Apostelkirche von Konstantinopel und ist ein Bau der hauptstädtischen Schule des VI J. in einem grossen kleinasiatischen Zentrum. Alles das erklärt die einzigartige Stellung des Heiligtums in der byzantinischen Kultur—und Kunstgeschichte. Eine Menge von Problemen von ausschlaggebender Bedeutung kreuzen sich in den von den griechischen Expeditionen durchforschten Ruinen. Herr G. Sotiriu hat es verstanden, glänzend die Ausgrabungen durchzuführen und in kurzer Form einen erschöpfenden Bericht über die geleistete Arbeit zu geben. Es wird für die Wissenschaft ein grosses Unglück sein, wenn die Arbeit aus äusseren Umständen nicht zu Ende geführt sein wird.

Der vorliegende zweite Bericht bezieht sich auf das zweite Jahr der Ausgrabungen (1922) und gibt eine Zusammenfassung der ganzen während der zwei Jahren durchgeführten Arbeit. Nach einer kurzen Einleitung (s. 115), in der von den äusseren Umständen der Grabungen die Rede ist, folgt der erste Teil des Berichtes (s. 116—134), in welchem die Quellen und die histo-

rischen Tatsachen, die Johanneskirche betreffend, zusammengestellt werden, daraufhin Teil zwei (S. 135—204), enthaltend die Zusammenstellung der Ergebnisse des zweiten Jahres, und endlich der dritte Teil (S. 205—226), der die Johanneskirche von Ephesus mit der konstantinopolitanischen Apostelkirche vergleicht und zuletzt über den Ursprung des fünfkuppeligen Kirchentypus mit entblösster Kreuzform und über das Weiterleben desselben handelt. Auf einer besonderen Tafel ist der Grundriss der Johanneskirche in grossem Format gegeben. Ein sehr reichhaltiges illustratives Material, aus Aufnahmen und Rissen bestehend, gibt eine anschauliche Vorstellung, sowohl von der allgemeinen Ansicht des Trümmerfeldes und von der Disposition der einzelnen Mauerteile, als auch von den Detailformen des Bauwerkes und von den Einzelfunden. Ganz ausgegraben wurde das Quadrat unter der zentralen Kuppel und die ostwärts und nordwärts davon gelegenen Bauteile, d. h. der östliche und nördliche Kreuzarm samt der sie umgebenden Gallerie und die betreffenden Teile der Aussenwand, deren äussere Oberfläche auch entblösst wurde. In dem südlichen Kreuzzweige wurden nur die beiden kuppeltragenden Pfeiler ausgegraben und die Säulenreihe zwischen ihnen, so dass kein Zweifel darüber bleibt, dass der Südarm des Kreuzes in seinen Grundzügen dem Nordarm desselben entsprach. Der westliche Kreuzzweig ist völlig unerforscht geblieben, mit Ausnahme zweier unbedeutender Fragmente seiner Süd- und Nordwand, die aber genügen, um zu zeigen, dass der Westarm des architektonischen Kreuzes viel länger war, als die drei anderen, und auch um annäherend die Lage der westlichen Wand desselben zu bestimmen. Herr Sotiriu rekonstruirt eine westliche Kuppel auf vier Pfeilern mit Zwischensäulen, die an das zentrale Quadrat stösst, nach Analogie des Nordarmes des Kreuzes.

Die Aufklärung der Struktur dieses westlichen Kreuzarmes ist die wichtigste Aufgabe der zukünftigen Ausgrabungen. Es kommt dabei eine Reihe von Problemen auf, die nur mit Hilfe von Ausgrabungen gelöst werden können. Die untersuchten kleinen Abschnitte der Aussenwände des westlichen Kreuzarmes machen ja den Grundriss von Sotiriu wahrscheinlich, es muss aber eingehend nachgeprüft werden, ob das Mittelschiff ursprünglich westwärts nicht kürzer war, ob dessen ausserordentliche Länge doch nicht das Ergebniss einer zweiten Bauperiode ist Die Ähnlichkeit der Technik der entblössten Wandfragmente des westlichen Kreuzarmes mit derjenigen der anderen Partien scheint gegen die Annahme von zwei Bauperioden zu sprechen, in der byzantinischen Baukunst kommt aber öfters vor, dass ein Gebäude recht bald nach seiner Errichtung erwei-

tert oder umgebaut wird (z. B. die Konstantinopler Irenenkirche, die deshalb auch nach der mustergültigen Veröffentlichung von George ein Rätsel bleibt), so dass die Techniken der verschiedenen Bauperioden nur sehr geringe Unterschiede aufweisen. Falls es sich dennoch erweist, dass der Westarm der ephesianischen Johanneskirche wirklich so lang war und die drei übrigen Kreuzzweige stark überragte, was die Form eines «lateinischen Kreuzes» im Grundrisse der Kathedrale ergibt, wird damit eine der wichtigsten Eigentümlichkeiten des Baues konstatiert sein, die dringend eine eingehende kunsthistorische und stilkritische Würdigung verlangt und in einem breiten Zusammenhange erklärt werden muss. Sehr wichtig ist ferner die Frage nach dem Atrium, für den zwischen der von Sotiriu rekonstruirten Westwand der Kirche und dem Abhange des Hügels, mit Befestigungswand darüber, ein sehr kleiner und ganz unregelmässiger Platz übrigbleibt. Die Feststellung eines stark in die Länge gezogenen westlichen Kreuzarmes der Kirche wird dem künftigen Forscher ein anderes höchst wichtiges Problem stellen. Schon die zurzeit untersuchten Teile weisen sehr interessante Besonderheiten auf, nähmlich die sehr dicken und im Äusseren stark aus der Südwand des westlichen Kreuzarmes hervortretenden Strebepfeiler, die recht unregelmässig in ihrer Form sind und sich voneinander unterscheiden. Alles das weist eher darauf hin, dass diese Strebepfeiler nicht dem ursprünglichen Baue angehören und dass sie in einer späteren Bauperiode demselben angefügt wurden. Es ensteht aber die Frage, wodurch es denn zu erklären ist, dass der westliche Kreuzarm, sei es in der Zeit der Entstehung des gesamten Gebäudes, sei es erst später, durch wuchtige Strebepfeiler zusammmengehalten werden musste? Stellt man sich am Ende des westlichen Zweiges des Kreuzes in dem Grundrisse von Sotiriu einen Narthex vor, wobei die Breite desselben doch ziemlich genau dadurch gegeben wird, dass die untersuchten Seitentüren des Narthex gewiss in der Mitte seiner kurzen Seitenwände gelegen waren, so bleibt, zwischen dem so rekonstruirten Narthex und den von Sotiriu wiederhergestellten vier Kuppelstützen mit der westlichen Kuppel darüber, genau für eine zweite, westwärts an die erste stossende, Kuppel desselben Durchmessers Platz und noch für eine Gallerie, welche die Breite der die anderen Kuppelräume umgürtenden Gallerie hat. Nur bei solchem Tatbestande wären die schon aufgedeckten Strebepfeiler erschöpfend erklärt Endlich muss noch eine Frage erörtert werden, die sich auf den westlichen Kreuzarm der Kirche bezieht, nähmlich die Bearbeitung der Aussenwände desselben. Sowohl in der venezianischen Markuskirche, als auch in der Apostelkirche von Konstantinopel ist eine Gallerie festgestellt wor-

den, welche den westlichen Kreuzzweig dieser Gebäude von drei Seiten umgab (Heisenberg, Apostelk., S. 135). In der Johanneskirche von Ephesos fallen die Eingänge der Westwände des nördlichen und des südlichen Kreuzarmes auf, welche an die Aussenwände des Mittelschiffes gerückt sind und in mehr oder weniger geschlossene Gallerien führen könnten, welche dieselben begleiteten. Die oben besprochenen Strebepfeiler scheinen ja in einer zweiten Bauperiode an flache Wandpilaster gelehnt zu sein, die auch auf das Vorhandensein einer Gallerie hinweisen. Sehr wichtig ist überhaupt für die Johanneskirche deren Zusammenhang mit anstossenden Gebäuden. Die bisherigen Ausgrabungen haben eine Reihe von Mauern und ganze Räume aufgedeckt, welche an die Aussenmauern der Kathedrale angelehnt sind. Es bleibt aber die Entstehungszeit aller dieser Baureste und die Form der Räume, denen sie angehörten, noch unaufgeklärt. Die Beziehung einer byzantinischen Kathedrale zu dem ganzen Gebäudekomplex, dessen Teil sie bildet, ist eine wichtige Frage, ganz besonders bei einem so hervorragenden Baue, wie die Johanneskirche in Ephesus. Gerade das Problem des byzantinischen Ensemble erlaubt wichtige Schlüsse über die Stildifferenzen der konstantinopolitanischen und orientalischen Schulen zu ziehen und gerade in diesem Prunkte herrscht für die bedeutendsten byzantinischen Bauten noch eine grosse Ungewissheit.

Die Mittelpartie der Johanneskirche in Ephesos wurde durch die griechischen Ausgrabungen genau festgestellt. Die Verteilung der Innenstützen, deren Aussehen, die innere und äussere Bearbeitung der Wände, die Gewölbe und Bogen, die Lage der Eingänge—alles das wurde untersucht und ruft beim Studieren den keine Zweifel hervor. Eine Besonderheit der Johanneskirche zieht aber ganz besonders das Interesse des Forschers an sich und weckt in ihm eine Menge von Fragen. Ich meine den an die östlichen Pfeiler der mittleren Kuppel stossenden Synthronos. Sotiriu bespricht eingehend diese Bauform und erörtert deren Wichtigkeit (S. 151 sqq., besonders S. 162). Verfasser kommt zum Ergebniss, dass der Synthronos dem ursprünglichen Baue angehört, was nach Sotiriu auch durch die Feststellung einer ähnlichen Anlage in der Apostelkirche von Konstantinopel bewiesen wird (S. 155, Abb. 75). Auch die Absis am Ende des Mittelschiffs gehört der ersten Bauperiode an, und so entsteht die wichtige Frage, wie das Vorhandensein von zwei Altären zu erklären ist, von denen der erste das Mittelquadrat unter der Hauptkuppel, der zweite das Quadrat unter der Kuppel des östlichen Kreuzarmes einnimmt. S. 161 - 162 gibt Sotiriu folgende Erklärung. Der übliche Gottesdienst verlief in dem Altare des östlichen

Kreuzzweiges, dagegen wurden die Zeremonien, welche mit dem Mausoleum Johannes des Theologen zusammenhingen, der sich unter dem mittleren Quadrat des Baues befand und von der griechischen Espedition gefunden und untersucht wurde, im Altare unter des Mittelkuppel abgehalten. Sotiriu beweist dabei eingehend, dass die östliche Absis unzweifelhaft der ursprünglichen Kirche angehört und kein späterer Zusatz ist (S. 162). Es ist ja schwer gegen die Behauptungen des Leiters einer Ausgrabung etwas zu behaupten, besonders wenn man selbst die Ruinen nicht untersucht hat. Dennoch muss ich, selbstverständlich mit allem Vorbehalt, darauf hinweisen, dass mir die Frage nach dem Synthronos nicht genügend aufgeklärt erscheint. Die ganze Lösung des allgemeinen Gedankens einer grossen Kathedrale mit zwei Altären, die im Baue eine annäherend gleiche Bedeutung haben, scheint für das VI. J. nicht zu passen. Ausserdem wird die architektonische Komposition der Kathedrale durch den Synthronos zerstückelt. In der Apostelkirche von Konstantinopel ist die Einrichtung des Synthronos, an die Pfeiler des Mittelquadrates stossend, sehr wahrscheinlich und in diesem Sinne scheint mir die Rekonstruktion von Sotiriu auf Abb. 75 richtig und überzeugend, so dass der zentrale Synthronos der ephesianischen Johanneskirche grosse Bedeutung für unsere Vorstellung von der Apostelkirche bekommt, besonders im Zusammenhange mit dem Texte des Mesarites, der von Sotiriu S. 155 angeführt wird und seine Rekonstruktion in diesem Punkte zur Gewissheit erhebt. In der Apostelkirche ist ja nur ein einziger Altar da, der ganze Aufbau der Kathedrale ist daraufhin gerichtet, dieses Zentrum hervorzuheben, so dass der östliche Kreuzzweig zu einem Nebenraum degradiert ist. In Ephesos findet sich dagegen eine Absis am Ende des östlichen Armes des Kreuzes und ein zweiter Altar darin, womit eine starke Verschwommenheit der architektonischen Komposition zusammenhängt. Durch den zentralen Synthronos ist der Raum vor der Absis vom übrigen Raume der Kirche abgeschnitten worden, so dass die Absis nur mit dem östlichen Kreuzarme, nicht mit dem gesamten Kircheninneren verbunden erscheint. Hinter dem Synthronos hat sich eine Art Kapelle ausgebildet, die dem Hauptraume addiert ist und mit ihm zusammen keine höhere Einheit bildet. Der in der Absis abgehaltene Gottesdienst wurde nur für diejenigen vollzogen, die sich im östlichen Teile der Kirche aufhielten, der Gottesdienst im mittleren Altare hatte gar keine Beziehung zur Absis. Ausserdem ragt der Synthronos in höchst unschöner Art hinein. In der Apostelkirche fiel das nicht auf, da der östliche Kreuzarm ein Nebenraum und ein vermittelndes Glied zum Mausoleum war. In der Johanneskirche ist der östliche Kreuz

zweig durch die Absis als eine der wichtigsten Stellen des Innenraumes hervorgehoben. Kurz, zentraler Synthronos und östliche Absis scheinen mir zwei einander auschliessende Bauformen zu sein, welche in der ephesianischen Johanneskirche einander wiedersprechen, von denen ein jedes die architektonische Wirkung des anderen abschwächt und stört. Wenn es auch richtig ist, den Synthronos der Johanneskirche zur Rekonstruktion der Apostelkirche heranzuziehen, so kann daraus keinesfalls der Schluss gemacht werden, dass in Ephesos der Synthronos ursprünglich schon vorhanden war: er konnte ja in einer späteren Bauperiode nach Vorbild der Apostelkirche hinzugefügt worden sein. Dass die ursprüngliche Johanneskirche sich in sehr wichtigen Punkten von der Apostelkirche unterschied, zeigt ja die Absis, die der konstantinopolitanische Bau ganz gewiss nicht hatte und die gerade dem Synthronos wiederspricht. Es könnte der Fall sein, dass der zentralisierende Synthronos und die mit einer gewissen longitudinalen Orientierung zusammenhängende Absis in der Johanneskirche beide ursprünglich sind, wie es der Vefasser denkt, und dass diese beiden Elemente hier in unorganischer Weise bloss zusammengestellt wurden und in keine Einheit zusammengeflossen sind, was an und für sich eine sehr wichtige Tatsache wäre. Die hohe künstlerische Qualität des Baues spricht aber unzweideutig dagegen, die Johanneskirche scheint durchaus einheitlich zu sein. Dieses zwingt mich, den Verfasser um eingehendere Behandlung des Gegenstandes zu bitten. Sotiriu hat sich, scheint es, hauptsächlich die Frage gestellt, ob nicht die Absis jünger ist, als die erste Bauperiode. Steht es aber ganz fest, dass der Synthronos dem ursprünglichen Baue angehört? Wurde er nicht später angebaut? Gibt die Erforschung der Mauertechnik keine Anhaltspunkte in diesen Fragen? Es fällt auf Abb. 25 (und auch auf anderen) auf, dass die Oberfläche der Südwand des nord-östlichen Pfeilers des Mittelquadrates, an den der Synthronos, der viel höher war als dessen heutigen Reste, gelehnt war, ganz glatt und sehr genau bearbeitet ist, als ob sie nicht darauf berechnet wäre, vom Synthronos verdeckt zu werden. Ist die Technik der Aussenwand des Synthronos mit derjerigen der Aussenwände der Kirche ganz identisch? Können in der Grösse der Ziegelplatten, der Breite der Mörtelschichten, in der Konsistenz des Ziegels und des Mörtels keine Differenzen aufgedeckt werden? Die östliche Oberfläche der inneren Wand des Synthronos weist ja eine recht grobe Technik von unbehauenen Steinen auf. Ist dieselbe für die erste Bauperiode möglich? Wäre es nicht möglich, an zwei Hauptperioden der Johanneskirche von Ephesos zu denken, von denen die erste, in welcher der ursprüngliche Bau nur einen

Altar in der Absis hatte und über dem Grabe des Theologen der Ambo stand, keinen Synthronos aufwies, der erst in der zweiten Bauperiode ausgeführt wäre, indem der Altar nach Vorbild der konstantinopolitanischen Apostelkirche in die Mitte versetzt wurde und der Ambo in das westliche Kuppelquadrat? Die Frage ist sehr wichtig und könnte vielleicht in dem oder jenen Sinne erschöpfend schon jetzt aufgeklärt werden auf Grund der Ergebrisse der griechischen Grabungen. Sehr wichtig wäre ferner in diesem Zusammenhange die Wiederherstellung der allgemeinen Komposition des Musters des Fussbodens der Kirche, auf die grosse Bedeutung solcher Muster für die Geschichte des Gottesdienstes hat O. Wulff, Die Koimesiskirche von Nicäa, 1903, verwiesen.

Die von Sotiriu im dritten Teile des vorliegenden Berichtes ausgesprochene Meinung von der Entstehungszeit der Johanneskirche in Ephesos hängt aufs engste mit der neuen Rekonstruktion des Verfassers der Apostelkirche von Konstantinopel zusammen und mit dem Vergleiche der beiden Bauten untereinander. Sotiriu stellt auf S. 204 (Abb. 72) verschiedene Rekonstruktionsversuche der Apostelkirche zusammen und gibt auf S. 211 (Abb. 75) seinen eigenen Grundriss des Baues, der unter Berücksichtigung der Johanneskirche von Ephesos und der Markuskirche von Venedig zusammengestellt wurde. Verf. bespricht im Texte des dritten Teiles seines Buches nur die wichtigsten Eigentühmlichkeiten der betreffenden Bauten, eine ausführliche und erschöpfende Behandlung dieses Problems muss selbstverständlich den Gegenstand einer besonderen Untersuchung bilden. Der Hauptakzent des Berichtes von Sotiriu liegt auf der Beschreibung der Ausgrabungen und deren Ergebnisse. Für dieses spezielle Thema ist die Frage nach dem ursprünglichen Aussehen der konstantinopolitanischen Apostelkirche insofern von Bedeutung, als auf diese Weise die Wichtigkeit der Johanneskirche als Quelle für die Rekonstruktion der Apostelkirche erörtet wird und neue Hinweise für das Datierungsproblem der Johannerkirche durch den Vergleich derselben mit der Apostelkirche gewonnen werden. Im Vergleiche mit den früheren Rekonstruktionsversuchen der Apostelkirche zeichnet sich der Grundriss von Sotiriu (Abb. 75) dadurch aus, dass derselbe lebendiger aussieht, mehr einem realen Bau ähnlich ist, als ganz besonders die Rekonstruktionen von Wulff und Heisenberg, welche abstrakte Schemata darstellen. Diesen Vorteil verdankt der Grundriss von Sotiriu der durch die Ausgrabungen entdeckten Johanneskirche in Ephesos. Letztere gab nähmlich die Möglichkeit, die Aussenwände nicht als abstrakte Linien aufzutragen, sondern mit den charakteristischen Verdickungen an den

Ecken, die mit den an die Wände im Inneren angelehnten Säulen zusammenhängen und eine Lösung der Aussenwand im Geiste des VI.J. bedeuten, während die Aussenwände der Grundrisse von Hübsch und Gurlitt unkonstantinopolitanisch aussehen und eher für ein anderes Zeitalter passen. Ausserdem erlaubt jetzt die Johanneskirche von Ephesos, wie oben schon besprochen wurde, den Synthronos des zentralen Altars richtig wiederherzustellen und bestätigt die Richtigkeit in diesem Punkte der Rekonstruktion von Gurlitt Die zwei wichtigsten Punkte, welche die Rekonstruktion von Sotiriu von den früheren Versuchen unterscheiden, sind: 1) die Form der kuppeltragenden Pfeiler und 2) die Verteilung der Zwischensäulen, welche die Kuppelräume von den sie umgebenden Umgängen abteilen. Sotiriu gibt nähmlich jedem der Hauptpfeiler die Form von vier zusammengestellten kleinen Pfeilern, die alle aus der mittleren, mit Kuppeln eingewölbten Partie des Innenraumes deutlich zu sehen sind, da die Säulenreihen zwischen den Pfeilern den Aussenwänden näher gerückt sind, und an die den Aussenwänden näher stehenden kleinen Pfeiler, von denen die grossen Pfeiler gebildet werden, anstossen, so dass in jedem kuppeltragenden Pfeiler aus der Linie der Säulenreihen drei kleine Pfeiler ins Innere der mittleren Partie der Kirche hervortreten. Zwischen jeden zwei kuppeltragenden Pfeilern nimmt Sotiriu ausserdem nur zwei Zwischensäulen an, welche mit je zwei an die Aussenwände gerückten Säulen durch Bogen verbunden sind, so dass die gesamte Anzahl der Säulen dieselbe bleibt, wie in den Rekonstruktionen von Wulff und Heisenberg (48, wie es die Quellen feststellen). Diese beiden Besonderheiten finden sich nicht in der Johanneskirche von Ephesos, was den Schluss des Verfassers beweisen soll, dass die Johanneskirche früher als die Apostelkirche errichtet wurde und, wie Pseudokodinos berichtet, erstere als Vorbild für den hauptstädtischen Bau gedient hat. In der Auflösung der Pfeiler in vier Teile sieht nähmlich Sotiriu einen Fortschritt, so auch in der Verminderung der Zwischenstützen, wodurch ein auf Symmetrie beruhendes mehr harmonisches Aussehen entsteht. Dieser Schluss des Verfassers bestätigt seine Vorstellung von Kleinasien als Quelle der konstantinopolitanischen Bauformen (S. 218). Zuletzt wird kurz auf die zur Johanneskirche von Ephesos und die Apostelkirche von Konstantinopel führenden Entwicklungslinien hingewiesen, so auch auf die Rolle dieser Bauten für die Entstehung der mittelbyzantinischen Kreuzkuppelkirche.

Die von Sotiriu im dritten Teile seines Berichtes gestreiften Fragen sind von sehr grosser Wichtigkeit für die Geschichte der byzantinischen Baukunst und müssen, wie gesagt, nach Möglich-

keit eingehend behandelt werden. Ich kann hier nur darauf verweisen, dass die Annahme von zwei Zwischensäulen zwischen jeden zwei benachbarten kuppeltragenden Pfeilern mir in der Rekonstruktion von Sotiriu nicht überzeugend erscheint, schon deshalb, weil in den anderen Grossbauten von Konstantinopel aus dem VI. J. keine so grossen Zwischenräume zwischen den Säulen an gleicher Stelle vorkommen (Sophia, Jrenenkirche) und, im Gegenteile, gerade kleine Interkolumnien durchaus typisch sind. Sotiriu stützt sich in seiner Rekonstruktion der Apostelkirche überhaupt fast ausschliesslich auf die Schriftquellen, die auf diesem Wege gewonnenen Hinweise müssen nicht nur, wie es Sotiriu tut, mit der Johanneskirche von Ephesos und der Markuskirche von Venedig verglichen werden, sondern in einem viel breiteren kunsthistorischen Zusammenhange gewürdigt werden. So z. B. rechnet Sotiriu gar nicht mit der Frage nach den zwei Hauptschulen der byzantinischen Baukunst: der konstantinopolitanischen und des orientalischen, um die Benennung von Millet (École grecque) zu behalten. Die Johanneskirche wurde ja gewiss in einer Grossstadt erbaut, deren Bauten ihrem Stile nach den hauptstädtischen nahe standen, was auch durch die von den griechischen Expeditionen ausgegrabenen Ruinen bestätigt wird. Ephesos ist dennoch eine kleinasiatische Stadt, daher sind in dessen Gebäuden im Voraus Besonderheiten zu erwarten, die für die orientalische Schule bezeichnend sind und sich in Konstantinopel nicht vorfinden Dazu gehört auch in Wirklichkeit vor Allem die Absis der Johanneskirche, welche gegenüber des Apostelkirche dem ephesianischen Baue einen orientalischen Zug verleiht (im Abfallen der Absis in der Apostelkirche erblickt ja auch Sotiriu nicht einen Fortschritt der Bauentwicklung). In diesem Sinne wären auch die Unterschiede in der Form der Pfeiler und der Säulenstellungen dazwischen zu prüfen. So z. B. kann schon jetzt darauf verwiesen werden, dass die konstantinopolitanische Schule eine Dreiteilung der Öffnungen, die orientalische Schule—eine Zweiteilung derselben bevorzugt. Die neue Rekonstruktion der Kuppelpfeiler der Apostelkirche scheint mir der interessanteste Gedanke dieses Teiles des Buches von Sotiriu zu sein. Aber auch in diesem Falle muss die Frage mit den allgemeinen Stilproblemen der byzantinischen Baukunst des VI. J. in Zusammenhang gesetzt werden. Es fällt nähmlich die bemerkenswerte Analogie zwischen dem von Sotiriu behaupteten Prozess der Auflösung der Kuppelstützen von der Johanneskirche in Ephesos zur Apostelkirche in Konstantinopel und dem ganz identischen Prozess in den Grenzen des halbbasilikalen Typus, der sich nach Wulff (Koimesiskirche in Nicäa, 1903) in die Kreuzkuppelkirche verwandelt, auf. In der

Rekonstruktion der Apostelkirche von Sotiriu sieht man dasselbe Entwicklungsstadium, wie in der Sophienkirche von Saloniki: die Ausbildung des «sekundären» Umganges, der in der Auflösung jedes Kuppelpfeilers in vier Pfeiler besteht und der damit zusammenhängenden Ausbildung des Tounenkreuzes. Der Rekonstruktionsversuch von Sotiriu muss noch eingehend von philologischer Seite geprüft werden, daraufhin müssen die betreffenden Schlüsse für die Entwicklung der Kreuzkuppelkirche gezogen werden. Ist es virklich vom philologischen Standpunkte aus möglich, die von Sotiriu rekonstruirte Pfeilerform zu behaupten, dann verhält sich in dieser Hinsicht die Apostelkirche von Konstantinopel zur Johanneskirche in Ephesos genau so, wie die frühe fünfschiffige Kreuzkuppelkirche (etwa Kalender-Chane) zur kleinasiatischen Kuppelbasilika (etwa zur Koimesiskirche in Nicäa). Die Frage ist höchst wichtig.

Zuletzt noch einige Worte über die Entstehung der Kreuzkuppelkirche. Darunter versteht man ja einen ganz besonderen Bautypus, für den die kreuzförmige Gestalt und die Kuppel bezeichnend sind. Das «entblösste» Kreuz ist auch ein Sonderfall der Kreuzkuppelkirche, daher auch der Typus der Johanneskirche von Ephesos. In der Rekonstruktion der Apostelkirche von Sotiriu ist aber nicht dieses aussen sichtbare Kreuz für die Entstehung der typischen Kreuzkuppelkirche mit vier Innenstützen wichtig, sondern das «sekundäre» Tonnenkreuz, welches sich, nach Sotiriu, um jede der Kuppeln herum ausgebildet hat.

M o s k a u. **N. Brunov.**

Emil Orth, *Photiana* (= Rhetorische Forschungen von E. O r t h, 1. Teil), Leipzig, Noske, 1928. 138 S. 8°.

Der rührige Verfasser, der seit 1923 eine Reihe von nützlichen Schriften veröffentlicht hat (zuletzt ein noch nicht genügend beachtetes Buch «Logios», Leipzig 1926), bringt im vorliegenden Werk eine Anzahl von Untersuchungen, die die «Bibliothek» des Potios zum Gegenstand oder Ausgangspunkt haben, und berührt dabei eine Fülle von Fragen der griechischen Literaturgeschichte. Eine gewisse Breite der Darstellung und eine erhebliche Anzahl von Wiederholungen, dazu das Fehlen einer im Druck sichtbaren Gliederung von S 26 an erschweren die Durcharbeitung des *trotz manchem Anfechtbaren beachtlichen Werkes*. Vermutungen und Möglichkeiten werden, das sei vorweg bemerkt, durch bloße Wiederholung nicht zu Wahrscheinlichkeiten und Tatsachen, und bei vielen Fragen wird sich aller

Scharfsinn schließlich mit einem non liquet begnügen *müssen*.

Der 1. Abschnitt (S. 1—6) gibt einen Überblick über das *Leben* des als Gelehrten, Staatsmannes und Kirchenfürsten seit je bewunderten Patriarchen, im ganzen nach Hergenröther. Auch in Konstantin und Theodoros sieht O. Brüder des Photios. Nach Vollendung des Studienganges in der Obhut des Studitenklosters nimmt er mit 22—24 Jahren die Lehrtätigkeit auf und kehrt zu ihr später, wahrscheinlich doch in der von O. nicht erwähnten Zwischenzeit zwischen seinen Patriarchaten (867—877), wieder zurück. In jene Zeit muß das bei *P. Matranga*, Anecdota Graeca II 559 (nicht bei *Migne!*) abgedruckte ἡρωϊκοελεγεῖον des Philosophen Leon gehören, der sich freut, in dem ἀρχιερεὺς Photios einen Mann gefunden zu haben, von dem noch ein Alter — so γεροντοδιδάσκαλος, ein ἅπαξ λεγόμενον aus Plat. Euthyd. p. 272 C — lernen könne. Daß das Lexikon ein Jugendwerk des Photios sei, nimmt O. 25, wohl mit Recht, an; gegenüber K. Krumbachers (Byz. LG 519) Hinweis vgl. quaest. Amph. 21,1 und etwa *L. Cohn*, Berl. phil. Woch. 1911, 1457 f.

In der Ansetzung der Zeit der πρεσβεία, die Photios βασιλείῳ ψήφῳ, wohl zum Zwek des Gefangenenaustausches, εἰς Ἀσσυρίους — O.: nach Bagdad führte, auf 855 — 856 dürfte O. das Richtige getroffen haben. [Dölgers Regestenwerk war auch mir nicht zugänglich.] Damit sind wir bei dem *Hauptproblem: wann* entstand die «Bibliothek», *vor* (so *Krumbacher* 517) oder *auf* der Reise (so *Christ — Schmid* Gr. LG. II 2, 1090 f. und *Orth*)? Bei der Interpretation des Epilogs vernachläßigt O. in den Worten εἴ με (so lese ich statt εἰ μὲν) ταύτην τὴν πρεσβείαν διανοοῦντα τὸ κοινὸν καὶ ἀνθρώπινον τέλος καταλάβοι, wie mir scheinen will, das διανοοῦντα, und von dem Prooimion, das leider unheilbar verstümmelt ist, scheint mir in den wohl gleichfalls, da unverständlich, verderbten Worten τῷ τε κοινῷ τῆς πρεσβείας καὶ eine wichtige Angabe verloren zu sein. O.s ganzes Werk baut auf dem Gedanken auf, Photios habe, während Tarasios zurückbleiben mußte, junge Freunde — Teilnehmer eines seiner Lehrtätigkeit in Konstantinopel privatim angegliederten Lesekränzchens, in dem Tarasios mit den anderen schon allerlei aus der griechischen Literatur, namentlich die Dichter, aber auch z. B. Himerios (O. 17) und Nikomachos von Gerasa (O. 18), unter Leitung des Photios gelesen hatte — mitgenommen, dazu eine *ganz gewaltige Bibliothek,* viel mehr noch (121 Anm.) als die besprochenen 280 Werke, habe später (in Bagdad?) einen Sekretär angenommen und nun sei die Bibliothek als Frucht der gemeinsamen *gründlichen* Lektüre (φιλολογουμένοις) und der Notizen des Photios in Form einer Sammlung teils der Stilurteile des Photios, teils der nach dessen Weisung niederge-

schriebenen Exzerpte entstanden. Nehmen wir diese These einmal an, so ergibt sich einerseits all das, was O. mit viel Liebe über den Lektürebetrieb auf der Reise, die Reisebibliothek, den Schreiber usw. zusammengebracht hat, zugleich eine Entschuldigung für die *einer inneren Ordnung bare Zusammenstellung der Codices,* anderseits aber eine Menge von rein technischen Fragen: *wie* sollen Lektüre und Niederschrift während der Reise vor sich gegangen sein, wie *lange* hat die Reise auf dieser in Luftlinie 1600 Km langen Strecke gedauert, *konnte* überhaupt eine solche Unmasse Literatur, oder auch nur der größere Teil, in der zur Verfügung stehenden Zeit «erledigt» werden usw.? Diese Schwierigkeiten führten bereits *Krumbacher* 519 zu der Vermutung, die ganze Reisegeschichte sei eine *Fiktion,* vielleicht geschaffen, um die Unausgeglichenheit des Ganzen zu entschuldigen. Diese Seite des Problems bedarf *noch einmal* der Durchleuchtung, ehe wir uns für O oder *Krumbacher* entscheiden!

Anhangsweise geht O. 15 ff. auf Einzelfragen ein, die die Komposition der Bibliothek betreffen. 1. In dem was über das *Vorlesen* durch Reisegefährten oder Photios selbst aus den Einleitungsworten der einzelnen Codices erschlossen wird, mag Richtiges stecken. Einen sachlichen Unterschied zwischen den Fällen, wo εἶδον, und denen, wo ἀνέγνων gesagt ist, zu eruieren dürfte zu gewagt sein. 2. Durch das System von *Rückverweisungen,* die der Schlußredaktion angehören dürften, ist der auseinanderstrebende Stoff äußerlich verklammert. Eine *planmäßige Gliederung* (O. 20) wird damit *nicht* erwiesen. 493 b 37 dürfte in den Worten καθάπερ ἔφημεν eher ein Erinnerungsfehler als ein Einschub liegen. 3. Endlich bringt O. die Stellen zusammen, wo Photios *sein Wissen* bekannt gibt oder Vermutungen äußert. Das Interesse an Landwirtschaft und Medizin, das er gelegentlich bekundet, beurteilt O. 23 günstiger als etwa *K. Dieterich*, Byz Charakterk. 84. Ein Vergleich zwischen der «Bibliothek» und den sicher in späteren Jahren verfaßten *Amphilochien* läßt sich nicht ziehen, da beide Werke ganz verschiedene Ziele verfolgen.

Im 2. Abschnitt «Die Bibliothek» S. 6—26 bespricht O. zunächst die *Zusammensetzung* des Werkes aus *Berichten* (bis etwa cod. 229) und Exzerpten; erstere, nach festem Schema (s. u.) angelegt, enthalten die für Photios bezeichnenden Stilurteile über die behandelten Schriftsteller, gelegentlich συγκρίσεις mit vorher besprochenen Autoren und stets Inhaltsangaben. Die *Exzerpte* sind Auszüge, oft wörtliche, aus dem Text des Schriftstellers. In der Frage des *Kompositionsprinzips* (s. o.) kommt O. zu keinem einheitlichen Resultat; vgl. S. 15.110.

115 mit 39.7.19.63.68. Tatsächlich scheinen die codices in der *bunten Reihenfolge* vorzuliegen, wie sie Photios *las* (121 Anm.; 135); nur die codd. 145—158 und 259-268 bilden eine in sich geschlossene Einheit. Stellen wie p. 9 a 17,240 a—11 ff. lassen die Deutung zu, daß einzelne Bände zunächst nicht zu finden waren und ihm erst später, gelegentlich, in die Hände kamen (O. 16 f.) — und das würde *für* Os Auffassung sprechen. Unter dem Gesichtspunkt der *Reisebibliothek* interessante Vermutungen O.s. 47 (politische Reden des Lesbonax und Themistios), 114 f. (2 Exemplare von Aischines, Isokrates, auch den Stromateis des Clemens Alex. (17 f), 16 ff. (Buchverstellung). Wußte Photios schon vor Antritt der Reise, daß auf ihr viel gelesen werden sollte—und das mußte er nach dem Proimion—ἡμᾶς πρεσβεύειν αἱρεθέντας ᾔτησας—, so bleibt es unverständlich, weshalb er nicht von Anfang an den Schreiber mitnahm. Von der Heimreise aus, nimmt O. an, schickte er das mit Epilog (noch nicht mit Prooimion) versehene Werk durch einen Kurier an Tarasios. Erst nach seiner Rückkehr schrieb er den Widmungsbrief und übergab das Werk der Öffentlichkeit.

Der 3. Abschnitt (S. 26-136) behandelt nach meiner Zählung 37 *Einzelfragen*. Ehe ich auf diese eingehe, will ich die ihnen zugrunde liegenden Gedankengänge darlegen. Immer wieder wird betont, daß Photios ein begeisterter *Attizist* sei (29.33.127); seine «Bibliothek» bezeichnet O. als *Propagandawerk* für die attizistische Stilrichtung (101), als seine Absicht eine *attizistischeRenaissance der byzantinischen Literatur* (101 f.); Schriftsteller, die dieser Richtung angehören oder sie zu fördern geeignet sind, wie Longinos, Phrynichos, finden besonders ausführliche Würdigung. Dazu kommt Photios' Interesse für *Rhetorik* (99 ff.). In Fragen der *Stilkritik ist er Meister*, in Echtheitskritik versagt er (123). Ganz Persönliches: Tadelsucht (18.27); innige Bruderliebe (p. 145a 31).

Bei Untersuchung der *Vorlagen* des Photios hebt O. den starken *Einfluß der in Handbüchern uud anderen Kompitationen* niedergelegten *Schultradition* hervor (35 88 ff.). Oft hatte Photios nicht mehr den Originaltext eines Schriftstellers — für Einzelangaben — zur Hand, sondern in seiner Veränderung durch diese indirekte Überlieferung (90). So legt O. dar, daß die Angaben aus Kaikilios, [Plutarch] vitae X oratorum, Dionys von Halikarnass, Aspasios, Markianos, Paulos von Germe, Hermogenes, Syrian ihm durch die Tradition der Rhetorenschule überliefert seien; Einfluß direkter Lektürc glaubt er bei Agatharchides, Longin u. s. w. nachweisen zu können; solcher liegt auch, *trotz* O., bei Libanios und Damaskios vor.

Das *Verfahren* des Photios ist in der Regel das, daß er

die Angaben der jeweiligen Vorlage ohne tieferes Interesse am Gegenstand übernimmt (28), sachliche Änderungen und Zutaten nicht, höchstens solche formaler Art, vornimmt (37.56). Unbedingt selbständig sind die auf Grund eigener Lektüre gefällten Stilurteile (s. u. 23).

Die *Einzelprobleme :* 1. S. 27—29. Cod. 265 p. 491 b 31 ist die einzige Stelle, wonach sich *Kallimachos* über Echtheit oder Unechtheit einzelner Werke des Demosthenes geäußert hat.

2. S. 29—33. Der vielseitige peripatetische Gelehrte *Agatharchides* von Knidos, für Photios, da Thukydidesnachahmer, vollendeter Attizist, wird cod. 250 wegen seines mit zahlreichen Beispielen belegten Stilurteils über *Hegesias* angeführt. Letzterer war Photios nicht mehr zugänglich; die Stelle aus Agath. (Proben O. 98) stammt aus eigener Lektüre des Photios.

3. S. 33—36 *Kaikilios* (s. o.), nur in den die Rednerdekas betreffenden codd. angeführt, weil er die Unechtheit des Deliakos des Aischines behauptet, hatte mit dieser Kuriosität nach O. längst in der Schultradition, im Aischinesbios, seinen Platz erhalten; ebenso waren aus seinem Werk über die Charaktere der zehn Redner die übrigen bei Photios erhaltenen Einzelangaben längst in die Schultradition übergegangen.

4. S. 36—40. Aus dieser Quelle nahmen ferner einerseits Photios und [Plutarch] vitae X oratorum drei gleiche Stellen des Kaikilios und zwar in denselben Bioi, anderseits nennen beide ihn an drei anderen, unter sich verschiedenen Stellen. Die Konstruktion bei O. 37 über «Zwei Zweige der Rednerviten mit dem Namen des Kaikilios» scheint zu kompliziert. Aus der folgenden, fast kleinlichen Kritik an *E. Ofenloch* ist hervorzuheben, daß *Orth* mit Recht die Vermutung ablehnt, auf Grund vergleichender Stilbetrachtung noch andere Stellen aus Photios auf Kaikilios zurückzuführen; ebenso weist er mit Recht die Behauptung *van Hooks* ab, Kaikilios sei Hauptquelle der Stilurteile des Photios über die attischen Redner.

5. S. 40—42. Zu *Dionys* s. o.

6. S. 42 f. Zusammenstellung dessen, was sich über den im cod. 176 p. 120 a 11 genannten Grammatiker *Menophanes*, der über Theopomp gearbeitet hatte, erschliessen lässt, und Warnung (ohne Begründung !), den Namen in Metrophanes zu ändern.

7. S. 43—46. Bei der Synkrisis zwischen *Demosthenes und Aristeides* — über dessen Bedeutung als eines Attizisten O. kein Wort hätte zu verlieren brauchen! — in cod. 265 hatte Photios an *Longin* einen Vorgänger, während Hermogenes eine vergleichende Zusammenstellung beider ablehnte.

8. S. 46—49. *Hermogenes* ist zwar für Photios keine Pri-

märquelle für stilkritische Angaben gewesen, Photios nennt ihn nicht einmal, doch dürfte es selbstverständlich sein, daß er ihn kennt.

9. S. 47 f. Anm. Das Schol. ad Luc. de salt. 69, das den *Lesbonax* nennt, kann in seiner jetzigen Gestalt nicht von Photios stammen. Ob es inhaltlich von ihm abhängig ist, mag Arethas oder ein anderer sein Verfasser sein, ist nicht zu sagen. Ebensowenig läßt sich die Lücke in cod. 74 p. 52 a 22 mit seiner Hilfe ergänzen.

10. S. 49—52. *Aspasios* in cod. 262 p. 492 a 39 gehört zu den Stilkritikern, die sich mit Demosthenes befassten. O. 50 f. stellt die Nachrichten über ihn zusammen. Der Versuch der Verschmelzung des (2.) im PW. s. v. Aspasios genannten Aristoteleskommentators mit dem ihm dort folgenden A. (3) aus Byblos entbehrt des Beweises, wie auch der Schlußabschnitt über A. reich an Vermutungen ist.

11. S. 52—55. Den *Markianos* aus Doliche (nach O. in Syrien [?]) setzt O. etwa 130—200 n. Chr., macht ihn zu einem Schüler des Apollonios von Naukratis (120—190); er war Vf. eines stilkritischen Werkes, in dem Brutus als κανὼν des ἐπιστολιμαῖος χαρακτὴρ aufgestellt wurde (hierzu noch O. 106). Dies lehnte zwar Phrynichos ab; doch daraus, daß er Aristeides und Markianos synkritisch zusammenstellte, *scheint* hervorzugehen, daß Markianos wenigstens eine Zeit lang als dem Aristeides gleichwertig galt. Doch enthält auch dieser Abschnitt viele Kombinationen, die nur Möglichkeiten erschließen.

12. S. 55—57, 96, 105 f. Der *Phrynichos* gewidmete cod. 158 bietet p. 101 b 5—22 die meisten Autoren, die Stilmuster des Attizismus sind, zusammengestellt. Sehr wahrscheinlich war es Phrynichos, nicht Photios selbst, der den Sokratiker Aischines als κανὼν bezeichnet hat. Den cod. 61 berichteten Sachverhalt übernahm Photios aus seiner Vorlage. Pollux wird im Gegensatz zum Attizisten Phrynichos in der Bibliothek ignoriert.

13. S. 57—59. *Paulos von Germe* (in Mysien) setzt O. versuchsweise im Gegensatz zu Christ-Schmid, LG. II 2, 1100, 3 neben die anderen Lysiaskommentatoren Harpokration und Zenon von Kition ins 2. Jh. n. Chr.

14. S. 59—61. *Longin* erhält cod. 265 p. 492 a 29—35 eine abweichend von der sonstigen Gepflogenheit des Photios umfängliche lexikalisch-biographische Würdigung. Vermutung über ihren Ursprung O. 60. Ob Hesych?

15. S. 17. 61 f. Das umfangreiche Stilurteil über *Himerios* (cod. 165 und 243) kann nur in persönlichem Interesse für diesen Schriftsteller seinen Grund haben. Einige Ergänzungen zu *Schenkl*, PW. s. v. Himerios.

16. S. 62—68. Den Eklogen des Sophisten *Sopatros* wird cod. 161 von Phot. beträchtlicher Wert beigelegt. Abweichend von *Fr. Focke,* Quaest. Plutarch., Münster 1911, 57 ff. und *Stef. Glöckner* (PW. s. v. Sopatros), die bisher am vollständigsten über die Männer des Namens Sopatros geschrieben haben, entscheidet sich O. nicht für den um 336 hingerichteten als Vf. unserer Eklogen, sondern für den späteren Sop. († 365), von dessen literarischer Betätigung nichts bekannt ist. Als Vf. dürfte aber der Rhetor aus Athen, der eine Reihe von rhetorisch-technischen Schriften verfasst hat, ausscheiden und nur der σοφιστὴς καὶ φιλόσοφος († 336) übrig bleiben, zu dessen bei PW. allein aufgeführter Schrift περὶ προνοίας inzwischen auch der von *Fr. Wilhelm* herausgestellte «Regentenspiegel» gekommen ist. O.s Vermutung, daß mit dem letztgenannten Sop. der Vater des Dichters Ausonius in Verbindung stand, muß unsicher bleiben. Über die Abfassungszeit der 30. Deklamation des Libanios wissen wir nichts!

17. S. 68—69. Die Chrestomathie des *Helladios* aus Antinoupolis exzerpiert Photios als das Werk eines Verfechters des altklassischen Stilideals. Gegen die bisherige Forschung nimmt O. an, daß auch in cod. 28 und 145 derselbe Hell. gemeint sei, was schwerlich richtig ist. Der Name Helladios ist nicht selten; im Art. Helladios bei PW. sind neun Männer dieses Namens behandelt, wobei jedoch der Vf. der Chrestom. unter Nr. 2 und 4, der Alexandriner unter 3 und 8, also doppelt gezählt und behandelt sind, während unter Nr. 5 und 6 je zwei höchstwahrscheinlich verschiedene Personen gleichen Namens zusammenbehandelt sind. Der als Empfänger von Liban. Br. 1008 (Bd. XI, 203,5) begegnende Hell. lebt i. J. 393; O. setzt die Lebenszeit *seines* Hell. etwa 305—390. Den ἔπαινος Θεοδοσίου, als dessen Verfasser Helladios aus Alexandreia unter Theodosios II. gilt, läßt O. auf Theodosios I. gehalten sein, um ihn seinem Hell. zuweisen zu können. Im Titel des Werkes ist der Plural χρηστομάθειαι nicht so glaublich als der Singular oder πραγματεία χρηστομαθειῶν.

18. S. 70—76. Den *Libanios* las Photios in einer zweibändigen Ausgabe und fällte sein Stilurteil in dem kurzen cod. 90 p. 67 b 11—21. Lib. ist der zeitlich *letzte* Autor, den Photios als κανὼν nennt; wo man ihm, dem μικρὸς Δημοσθένης, diese Bezeichnung zuerkannt hat, ob in Antiocheia (oder etwa in Gaza?), läßt sich nicht sagen. Auch zum Muster des Briefstils dürfte Lib. vermutlich nicht zu lange nach seinem Tode erhoben worden sein. Schon zu seinen Lebzeiten waren seine Briefe sehr bewundert (Foerster Bd. XI). Von den zu Demosthenes gemachten Angaben des Photios stimmen drei (Nr. 1. 3. 7 bei O. 74) *wörtlich* mit den entsprechenden Stellen der argumenta orationum Dem. des

Lib. überein, an zwei weiteren (Nr. 2 und 6) ist der Zusammenhang sehr *gut möglich;* die drei übrigen Stellen dürfen wir mit O. auf das Konto der Schultradition setzen.

19. S. 76 f. Über *Syrian* s. o.

20. S. 77 f Im *Proklos*codex 239 hat Photios erhebliche Streichungen vorgenommen, nachdem schon vor ihm die Tradition die gleiche Arbeit besorgt hatte. In ausführlicher Begründung tritt O. gegen *W. Georgii*, Progr. Kaiserslautern 1899 *für Proklos* als Vf. der Chrestomathie ein, ohne die von anderen Seiten gegen die Echtheit vorgebrachten gewichtigen Gründe zu prüfen; vergl. *Christ-Schmid* II 1, 882 f.

21. 79—81. 91 f. Derjenige, der nach 400 n. Chr. die sieben Stilkritiker zu den attischen Rednern (Kallimachos, Kaikilios, Dionys, Aspasios, Paulos, Longin, Libanios) in *einem* Verzeichnis vereinigte, war—nach O.—*möglicherweise Lachares* (etwa 415—475). «Aber es läßt sich nicht sicher beweisen» (81)!

22. S. 81—87. Die Protheorie des *Damaskios (Brinkmann*, Rh. M. 65, 1910, 617—626) hat Photios nach cod. 181 p. 126a 41—b 39 nach O. 82 ff. «gelesen, aber nicht benutzt», doch muß er S. 85 «Erinnerungen an sie beim Entwurf seiner eigenen Stilkritik» zugeben. Die Beobachtung, daß die Urteile des Photios über Dem. in cod. 130 und 181 im wesentlichen auseinandersgehen, würde m. E. im Gegenteil für weitgehenden Einfluß der Protheorie auf Photios sprechen. Überzeugende Parallelen im Ausdruck kann ich jedoch nicht finden.

23. S. 87 f. O. findet beträchtliche Ähnlichkeit in der *Methode der Stilkritik* zwischen Photios und dem 3. Stilurteil des *Markellinos* über Thukydides (p. 11,25 — 12,14 ed. Hude) und schließt, daß Photios das *Schema* seiner Stilurteile wie seine Quellen aus der Zeit um 500 n. Chr. habe.

24. S. 88—90. Über *[Plutarch]* s. o.

25. S. 90—93. Alle *Stilkritiker*, die Photios nennt und in seiner Vorlage fand, lebten vor 400 n. Chr. O 91 vermutet, daß in der neuplatonischen Schule eine *Renaissance der alten Stillehre* erwacht und ein Kritikerkanon im rhetorischen Betrieb der Neuplatoniker entstanden sei. Doch die μίμησις ist bei den Rhetoren des 4. Jhs wohl eben so stark wie bei den Gazäern. Es folgt S. 92 f. eine nützliche Übersicht über die *Entwickelung der Stilkritik im Altertum.*

26. S. 93—98 bringt eine ebenfalls brauchbare Darstellung über *Photios als Stilkritiker*, wie er sich bis cod. 229 zeigt: gleichmäßig trockene Beurteilung der φράσις (λέξις,—seltener σύνταξις und συνθήκη), spärliche Berücksichtigung des Rhythmus, Verzicht auf Belege für seine Urteile, Streben nach σαφήνεια. Eine

Reihe von Urteilen, z. B. über Phrynichos, Isokrates, Himerios, Dion von Prusa gibt O. 96 ff. in Übersetzung wieder.

27. S. 98 f. Der in rhetoriochen Scholien mitunter genannte *Photios* ist ein Technograph, .wabrscheinlich des 5. Jhs.

28. S. 99—101. Das Interesse des Photios für *Rhetorik* geht aus dem Nachdruck hervor, mit dem die Eklogen eines Sopatros und Stobaios und die attizistischen Lexika des Phrynichos u. a. (cod. 145—158) behandelt werden.

29. S. 101 f. 128 Anm. Ablehnung des *Asianismus*, der dem Anschein nach in Photios' Zeit ebenfalls eine Auferstehung feierte, in quaest. Amph. 86

30. S. 102—110 verfolgt O. Begriff und Herausbildung eines *Kanons* in der griech. Literaturgeschichte. Die Verwendung des Wortes κανὼν in diesem technischen Sinne führt er auf Aristoteles, die Entstehung des Kanons auf Alexandreia zurück. Von sich aus habe Photios nur den Apostel Paulus zum κανὼν erhoben (108). Über einen Kanon der Epistolographen S. 109 f.

31. S. 110—120. In Ergänzung und Weiterführung der Untersuchung von *Fr. Focke*, *Synkrisis*, Herm. 58,1923,327—368 bespricht O. nach einer brauchbaren Literaturübersicht über dieses Gebiet der Rhetorik die sehr zahlreichen Stellen synkritischer Art in der «Bibliothek». Es seien die συγκρίσεις zwischen *Heliodor* und *Achilleus Tatios* (cod. 87 und 94) S. 113.119 f., die das lebhafte Interesse der byzantinischen Zeit gerade für diese beiden Romane widerspiegeln, sowie diejenige zwischen den einzelnen Gattungen der Schriftstellerei des *Libanios* (cod. 90) S. 115 hervorgehoben.

32. S. 120 ff. *Echtheitskritik* übt Photios vor allem an den Werken der attischen Redner. Wenig glaublich klingt O. S. 121, Photios habe vor der Gesandtschaftsreise deren Werke noch nicht vollständig gelesen, den Demosthenes selbst auf der Reise noch nicht ganz kennengelernt. Nachzuprüfen sind die Angaben über *Doppelrezensionen* des Eunap und Zosimos S. 17. 121.

33. S. 123—126. Brauchbare Zusammenstellung über Begriff und Wesen der *προθεωρία*. Im einzelnen ist Nachprüfung nötig, Chorikios z. B. verwendet nur den Begriff θεωρία.

34. S. 126 ff. Eine Bemerkung über des Wort ἐγκομβώσασθαι I. Petr. 5,5) in quaest. Amph. 86 verrät, daß Photios auch in *Dichtern* Bescheid wußte.

35. S. 129—133. Die quaest. Amph. 92 über den *Briefstil des Paulus* zeigt Photios als warmen Bewunderer des Apostels. Hier p. 584 C—584 A die eigene Ansicht des Photios über die zweckmäßigste Stilart, übersetzt bei O. 132.

36. S. 133. In quaest. Amph. 93 bei Besprechung einer Art

von *Ellipse* werden die Spitzenvertreter der einzelnen Literaturgattungen als Belege herausgehoben.

37. S. 133 f. Eine Äußerung des Photios cod. 126 über *kirchlichen Stil* und Zusammenhang zwischen *Exegese und kirchlicher Rhetorik*.

Die Übersicht zeigt den großen Reichtum an Problemen. die O. aufwirft, löst oder der Lösung entgegenführt. Mögen wir in einer Reihe von Fragen auch zu anderen Ergebnissen kommen wie O., so hat er doch das *Verdienst*, zur Forschung an Photios kräftig *anzuregen*. Sehr zu begrüßen ist es, daß O. sein Augenmerk stilkritischen und=aesthetischen Untersuchungen zugewendet hat, einem im ganzen wenig bebauten Gebiete.

Breslau. **Eberhard Richtsteig.**

F. J. Uspenskij i V. N. Beneševič, *Vazelonskie akty*, materialy dlja istorii krestjanskago i monastyrskago zemlevladenija v Vizantii XIII – XV vekov, *(Actes de Vazélon*, matériaux pour servir â l'histoire de la propriété rurale et monastique à Byzance aux XIII — XV siècles). Gosudarstvennaja Publičnaja Biblioteka v Leningrade, Serija V: Orientalia № 2, 1927, 124+CL Seiten, 11 Tafeln.

Die Urkunden des Prodromos-Klosters auf dem Berge Ζαβουλῶν oder Βαζελὸν bei Trapezunt sind den wichtigsten byzantinischen Urkundensammlungen an die Seite zu stellen. Als erster befasste sich ernstlicher mit den Bazelon-Urkunden Papadopoulos-Kerameus, der auch eine kleine Anzahl dieser Urkunden in seinen 'Ανέκδοτα ἑλληνικά....ἐν K. Π. 1884 veröffentlicht hatte. Ein Codex der B. U., den Papadopoulos-Kerameus nach Petersburg brachte, und der nunmehr hier in der Publičnaja Bibl. unter № 743 aufbewahrt wird, dient als Grundlage der vorliegenden Edition, die Uspenskij und Beneševič besorgt und mit einem ausführlichen Kommentar versehen haben. Für den Wert der Edition, wie des Kommentars, bürgen die Namen der beiden Autoren, deren Verdienste um die Byzantinistik genügend bekannt sind. Sehr zu ihrem Vorteil unterscheidet sich diese Publikation von der Mehrzahl der früheren Ausgaben byzantinischer Urkunden schon durch die ausführlichen Personen- und Ortsregister, und zu bedauern ist, daß der zunächst geplante (vgl. S. XXIX) Sachregister, der nicht minder wichtig gewesen wäre, ausbleiben musste. Von grossem Wert ist auch die Beilage zahlreicher Photographien aus dem

Codex. Der eingehende Bericht über den äusseren Befund des Codex, den Beneševič im I. Kap. des Kommentars erstattet, lässt die ausserordentlichen Schwierigkeiten erkennen, die die Herausgeber zu hewältigen hatten. Nicht ganz leicht wird es auch dem Leser, sich in dem recht heterogenen Material dieser Urkundensammlung durchzufinden. Es will scheinen, daß eine chronologische Ordnung der Akten ihre Erforschung wesentlich erleichtert hätte, nicht wenig hätte auch eine präzisere Stellungnahme der Herausgeber zur Echtheitsfrage einiger Dokumente helfen können. Zweifelhaft erscheint ferner die Zweckmässigkeit einer teilweisen Beibehaltung der Orthographie des Originals. Doch möchte ich mich bei editionstechnischen Fragen nicht länger aufhalten, um auf den Inhalt dieser wichtigen Urkundensammlung ausführlicher eingehen zu können.

Als besonderer Kenner der Geschichte Trapezunts (die letzte grosse Arbeit von F. J. Uspenskij, die er vor seinem für unsere Wissenschaft so beklagenswerten Tode noch zum Abschluss bringen konnte, war dem Kaiserreich Trapezunt gewidmet) und als einer der ersten und emsigsten Bearbeiter der byzantinischen Agrargeschichte erscheint Uspenskij als der berufene Kommentator unserer BU. In zwei älteren Aufsätzen (Izv. Ross. Akad. Nauk 1919, S. 1007—1022 und Annaly 1922, S. 95—114) und im Kommentar zur vorliegenden Publikation betont Usp. die Bedeutung der BU für die allgemeine Geschichte Trapezunts, als eines Illustrationsmaterials zu der schicksalschweren Lage des Kaiserreiches. Eine besondere Aufmerksamkeit widmet er aber den wirtschafts-und sozialgeschichtlichen Fragen, zu deren Beleuchtung unsere Urkunden sehr viel beitragen. Mit einer ausserordentlichen Anschaulichkeit zeichnen die BU für das kleine Gebiet, auf das sie sich beziehen, den für das ganze spätbyzantinische Reich so charakteristischen Prozess einer unaufhaltsamen Aufsaugung des Bauernlandes durch den Grossgrundbesitz. Wir können deutlich verfolgen, wie das Kleinland der Bauern nach und nach in die Hände des Bazelon-Klosters und der weltlichen Magnaten übergeht, obschon der freie bäuerliche Besitz bis zuletzt fortbesteht. (Es sei auch darauf hingewiesen, daß laut N° 39 vom J. 1264 die προτίμησις-Ordnung hier Geltung hat). So entsteht eine eigentümliche Streulage des Landbesitzes, die auch für das byzantinische Kernland charakteristisch, nirgends aber so bunt ist wie hier. Die Landanteile, denen wir in den BU begegnen, sind in der Regel kleine Parzellen; ist der Besitzer wohlhabender, so hat er mehrere zerstreut liegende Anteile,— Güter, die im byzantinischen Mutterland als durchschnittsgross zu bezeichnen wären, sind hier in den Händen der Bauern kaum

anzutreffen, grössere Besitzkomplexe kommen überhaupt nicht vor.

Dies ist im Auge zu behalten bei dem Versuch, die agrargeschichtliche Terminologie der BU zu deuten. Die Lage eines Grundstückes wird hier des öfteren durch Nennuug 1) des militärisch-administrativen Bezirkes, 2) des Dorfes, 3) der στάσις, in welcher der betreffende Anteil gelegen war, charakterisiert. Z. B., N° 128: ἐν τῷ βάνδῳ Ματζουκάων καὶ ἐν τῷ χωρίῳ Παλαιοματζούκας ⟨ἐν τῇ⟩ στάσει τῶν Τζεπτύλου; ähnlich auch N° 64, wo das in Frage stehende χωράφιον den fünften Teil der στάσις bildet: bisweilen enthält eine στάσις in den BU auch mehr einzelner Gütchen. Dieser Umstand führt Uspenskij S. LXI ff. (vgl. Annaly 108 ff.) zu der Annahme, daß der Begriff στάσις hier nicht die Bedeutung eines bäuerlichen Landanteils hat, die ihm in den anderen byzantinischen Quellen eignet, sondern «ein sehr kompliziertes wirtschaftliches System» darstellt. Dieser Auffassung von einer prinzipiell andersartigen Bedeutung der στάσις in den BU kann ich nicht beipflichten. Die Tatsache, daß in den BU eine στάσις mehrere Teilhaber aufzuweisen hat, ist m. E. vielmehr auf die erwähnte Zersplitterung des Bodenbesitzes zurückzuführen: eine στάσις, die in früherer Zeit einen Inhaber hatte, zerfiel nach und nach in mehrere Teile, die aber auch weiterhin als dieser στάσις angehörende Stücke verzeichnet wurden. Dafür spricht auch die von Uspenskij a. a. O. betonte Tatsache, daß die στάσεις meist Personennamen (N° 101: στάσις τοῦ Χουλίωνος, N° 106 στάσις τοῦ Δόμνου u. s. w.) tragen,—ganz offenbar doch die Namen ihrer Besitzer aus der Zeit, wo sie einem Eigentümer angehörten [1]). (Es gibt hier übrigens στάσεις auch von äusserst bescheidener Grösse, vgl. N° 116). Desgleichen haben ja auch die προάστεια in dem BU mehrere Teilhaber (Uspenskijs Ausführungen über das προάστειον S. LXVIII ff. sind auf Grund von Traktat-Ashburner § 4 und 5 [Dölger 115, 39 ff.] zu berichtigen. Vgl. Dölger a. a. O. 127 und meine Ausführungen a. a. O. 16 ff., wo ich auch eine Reihe anderer agrargeschichtlicher Begriffe zu erläutern suche).

Für den sehr geringen Umfang der hier anzutreffenden Grundstücke sind die diesbezüglichen Bezeichnungen der BU sehr charakteristisch: λωρίς, μερὶς und andere vom gleichen Stamm abgeleiteten Ausdrücke, die alle deutlich zeigen, daß wir es

---

[1]) Der Traktat-Ashburner § 1 (Dölger, Beitr. z. Gesch. der byz. Finanzverw. 114) lässt erkennen, daß auch bei der vorwiegend finanziellen Zwecken dienenden Aufnahme der «ῥίζα χωρίου» die Namen der einzelnen στάσεις eingetragen wurden,—wenn meine Konjektur (Vj. Soz. W.gesch. XX 92 Anm. 1) richtig ist, daß hier στασονόματα zu lesen ist, (Hs: στασονόμ; Ashburner: στασονόμα; Dölger: στασιονόμια).

hier mit durch Teilungen und Teilveräusserungen entstandenen Stücken zu tun haben. Ferner ist auch die Bezeichnung χωμάτιον und die etymologisch und sachlich gleichbedeutende κωμάτιον (N° 108, Zeile 6 wird ein Grundstück κωμάτιον genannt, während N° 31 dasselbe Grundstück χωράφιον heisst; umgekehrt heisst ein anderes Grundstück N° 108, Z. 7 χωράφιον und N° 25 κωμάτιον) sehr häufig anzutreffen. Der Begriff χωράφιον, der auch in den sonstigen byzantinischen Urkunden so oft vorkommt, ist, trotz mehrfacher Erläuterungsversuche, immer noch nicht recht greifbar. Uspenskij, Annaly 97 möchte im χωράφιον ein solches Grundstück erblicken, das vom Grossgrundbesitz abhängig ist und einen πάροικος zum Eigentümer hat. Dem widerspricht jedoch die Tatsache, daß die χωράφια auch gerade in den BU immerfort frei veräussert werden, und daß hier Ausdrücke wie γονικὸν χωράφιον (N° 64) vorkommen. Es will mir scheinen, daß unter χωράφιον ganz allgemein ein gesondertes kleines Grundstück zu verstehen ist, und daß dieser Begriff eine festere Umgrenzung garnicht zulässt. So wird N° 24 und N° 64 ein Stück bald χωράφιον genannt, bald mit dem allgemeinen Ausdruck τόπος bezeichnet. Dasselbe ergibt sich aus dem Vergleich von N° 108, Z. 8 und N° 20, während ein Vergleich von N° 108, Z. 4 mit N° 27 und N° 108, Z 5 mit N° 28 zeigt, daß auch die Ausdrücke κωμάτιον und τόπος auf ein und dasselbe Grundstück angewandt wurden. Unter den Ausdrücken ἐσωχωράφια καὶ ἐξωχωράφια (N° 63, 64, 84, 144) möchte ich — von Traktat-Ashburner § 3 (Dölger, 115 28-30) ausgehend — einerseits die innerhalb und andererseits die ausserhalb der Dorfgrenzen liegenden χωράφια verstehen. Daß schliesslich χωραφοτόπιον nichts anderes ist wie χωράφιον, ist aus N° 100 ganz klar zu ersehen.

Nicht wenig ist aus dieser Urkundensammlung auch für die Verwaltungsgeschichte und die Erforschung der byzantinischen Beamtentitel zu holen, wobei insbesondere die Testifikationen am Schluss der einzelnen Urkunden zu beachten sein werden. Ich muss darauf verzichten, hier auf die Einzelheiten einzugehen, ebenso wie mich mit einem kurzen Hinweis auf die grosse Bedeutung einiger Urkunden (vor allem N° 132—134) für die Geschichte des byzantinischen Gerichtswesens begnügen. Als ein besonders interessanter Zug sei hier nur die Wirksamkeit der εἰρηνοποιοὶ γέροντες oder der βασιλικοὶ γέροντες hervorgehoben, die auch γέροντες τῆς χώρας oder τοῦ τόπου genannt werden (vgl. N° 44, 65, 81, 115, 121, 125, 129, 133, 144). Man wird Uspenskij, Izv. 1020, darin beistimmen müssen, daß diese γέροντες allem Anschein nach in Trapezunt eine grössere Rolle gespielt haben als im byzantinischen Reich selbst, wo sie zur Palaiologenzeit ebenfalls anzutreffen sind.

Für die Geschichte des byzantinischen Geldwesens ist die Betrachtung der in den BU vorkommenden Münzenbezeichnungen wichtig. Es begegnen hier die im byzantinischen Reich allgemein üblichen *νόμισμα (und zwar noch 1270 [N⁰ 116]) und* ὑπέρπυρον (schon 1250 [N⁰ 55] und 1264 [39]). Die in den BU weitaus am häufigsten anzutreffende Bezeichnung ist aber das ἄσπρον. N⁰ 39 (1264) und N⁰ 101 (2. Hälfte des 13. Jahrh.) stossen wir auf ἄσπρα κυρμανουηλάτα, die dem Kaiser von Trapezunt Manuel I. (1238—1263) ihren Namen verdanken; in spätbyzantinischer Zeit, als die Geldeinheiten so oft Schwankungen ausgesetzt waren, wurden bekanntlich die Münzen recht häufig durch Hinzufügung des Namens jenes Kaisers charakterisiert, unter dessen Regierung sie geprägt worden waren. Mit νόμισμα und ὑπέρπυρον sind hier stets die vollwertigen Goldmünzen gemeint. Daneben tritt das «τραχὺ» auf; aus Nov. Alexii Comn. XXXIII, Jus III 384 ff., ist das «νόμισμα τραχὺ» als Bezeichnung für die verderbte Goldmünze wohlbekannt, — in den BU dienen die τραχέα, wie aus N⁰ 106 besonders klar zu ersehen ist, als Scheidemünzen, und zwar ist aus N⁰ 116 (c. 1270) zu ermitteln, daß 1 νόμισμα hier 24 τραχέα enthielt. (Das φόλερον in N⁰ 139 von c. 1432 entspricht der in *Byzanz für die Kupfermünze gebräuchlicheren Bezeichnung* φόλις; was die ebenda vorkommenden τζαρίκια oder τζιαρίκια bedeuten, ist mir unklar). Entwertete Münzen sind wohl die in einer Urkunde des 15 Jahrh. (N⁰ 173) vorkommenden τεσερεταρὸν und τριταρόν (vgl. das τεταρτηρὸν bei Skylitzes - Cedren. II 369), in welchen Geldeinheiten hier die Steuern berechnet sind (die Lesung der Hs: σιτ ist wohl in σιταρκειας nicht in σίτου aufzulösen). Aber auch das ἄσπρον selbst scheint eine Entwertung durchgemacht zu haben: N⁰ 91 wird ein χωράφιον für 23 ἄσπρα verkauft, und es werden demjenigen, der gegen den hiermit geschlossenen Vertrag handeln sollte, ὑπὲρ λόγου προστίματος 4 Hyperpyra auferlegt. Hieraus ist zu erschliessen, daß ein ὑπέρπυρον bedeutend höheren Wert besass als ein ἄσπρον, denn gewöhnlich wird in den BU ὑπὲρ λόγου προστίματος das Doppelte der Vertragssumme angesetzt (oft auch erheblich mehr, niemals aber weniger).

Zuletzt sei noch darauf hingewiesen, daß die BU über die so viel umstrittene Bedeutung der Abgabe ἀερικὸν hinlänglichen Aufschluss geben. Die überwiegende Mehrheit der Vertragsakte schliesst hier mit der Festsetzung einer Strafsumme für einen etwaigen Bruch des Vertrages. Die üblichste Wendung ist: «ἵνα δώσῃ ὑπὲρ λόγου (oder χάριν) προστίματος ἄσπρα.. oder πρόστιμον βασιλικὸν ἀποδώσει ἄσπρα... In mehreren gleichen Fällen (N⁰ 18, 55, 58, 101, 126, 128, 129) heisst es aber: ὀφείλει διδόναι ἀερικὸν ἄσπρα... das ἀερικὸν ist also = πρόστιμον, d. h. es ist eine Geldbusse. Es wird beim Gericht der Provinz erhoben und an das

βασιλικὸν βεστιάριον erstattet (vgl. N⁰ 91, 101); dies steht mit Sathas Bibl. Gr. VI, 641 im Einklang, wo einem neueingesetzten Katepan vorgeschrieben wird, «ἀναλαμβάνεσθαι τὸ διαφέρον σοι ὑπὲρ ἀέρος δίκαιον καὶ εἰσκομίζειν τοῦτο πρός με ἐφ' ἑκάστῳ μηνὶ καὶ λαμβάνειν ἀπόδειξιν». Mit dem ihm eigenen Scharfsinn hat Pančenko aus der eben zitierten Stelle, aus Harmenopuli Prohiron I tit· 4, cap. 47 ed. Gothofredi und der Nov. Alexii Comn. XXVII δ' (Jus III, 366) bereits vor mehr als 30 Jahren (Viz. Vr III 507 ff.) die Bedeutung des ἀερικὸν als einer Gerichtsabgabe richtig erkannt Ich habe Vj. Soz. Wg. XX 56, Anm. 3 mit Unrecht diese Deutung abgelehnt. (Die Vermutung Pančenko's, daß das ἀερικὸν auch eine Abgabe zu Gunsten der Steuererheber dargestellt habe, muss ich auch heute aus den von mir a. a. O. angeführten Gründen ablehnen). Meine Annahme a. a. O. 53 ff., daß im ἀερικὸν eine Tür- und Fenstersteuer zu erblicken sei, kann nunmehr, ebenso wie eine Anzahl anderer diesbezüglicher Hypothesen (Vasiljevskij: Kopfsteuer, Kalligas: dasselbe wie καπνικόν, Bezobrazov: Zusatz zur Grundsteuer, Monnier: Haussteuer u. s. w.) als erledigt gelten, und es fragt sich nur noch, wie die Bedeutung des ἀερικὸν als einer Geldstrafe mit einer Reihe von Quellenzeugnissen in Einklang zu bringen ist, wo das ἀερικὸν—ohne daß irgendwelche strafbaren Handlungen verübt worden seien —zur Hebung der Steuereinkünfte auferlegt wird. Dölgers Erklärung, B. Z. XXVI (1926) S. 100, dass im ἀερικὸν eine Mult zu erblicken sei, die «in mittelbyzantinischer Zeit vorübergehend, in spätbyzantinischer Zeit wohl regelmässig (jetzt auch unter der Bezeichnung ἀὴρ) in eine nach festen Jahressätzen zu entrichtende Steuer umgewandelt wurde» verdient in diesem Sinn Beachtung, wennauch im einzelnen das Gegenteil davon, was Dölger meint, richtig ist: in sämtlichen Zeugnissen, die wir aus der mittelbyzantinischen Zeit besitzen, trägt das ἀερικὸν den Charakter einer Zusatzsteuer und kommt im Sinn einer Strafe vor der Komnenenzeit überhaupt nicht vor; dagegen wird das ἀερικὸν gerade in spätbyzantinischen Quellen als Geldbu erwähnt. Es ist m. E. demnach anzunehmen, daß in spät Zeit häufig (nicht immer und nicht überall, wie aus and spätbyzantinischen Urkunden ersichtlich ist) eine Zuwendun individuellen Strafzahlungen erfolgt ist und somit eine teilweis Abwendung von der früheren Regelung stattfand, die—wie ich mit Stein Vj. Soz. Wg. XXI S. 160, unter Berücksichtigung von Cedren. II 521, annehmen möchte—darin bestanden hat, «dass der Staat die auf dem Lande verwirkten Strafzahlungen den Dorfgenossen überliess, dafür aber einen pauschalierten Zuschlag zum Steuersoll des Dorfes, die πρόσοδος ἀερικοῦ, einhob.

Dadurch, daß sie diese überaus wichtigen Urkunden allgemein zugänglich machten, haben Uspenskij, und Beneševič sich die Byzantinistik zu grossem Dank verpflichtet, denn zweifellos ist von der Erforschung der BU eine grosse Bereicherung unseres Wissens über die byzantinische Wirtschafts - Finanz - und Vervaltungsgeschichte zu erwarten.

Breslau. Georg Ostrogorsky

A. Orlandos, *Μοναστηριακὴ Ἀρχιτεκτονική*. Athen 1927 (92 S. 4° mit 134 Textabb.)

Das höchst dankenswerte Werk von A. Orlandos gibt eine sehr interessante Zusammenstellung der unkirchlichen Bauten griechischer Klöster aus byzantinischer und nachbyzantinischer Zeit. Die byzantinischen Klosteranlagen waren kleine Städte, deshalb haben die im vorliegenden Bande veröffentlichten Bauten eine sehr grosse Bedeutung für das Studium des byzantinischen Profanbaues, der uns viel weniger bekannt ist, als die kirchlichen Gebäude. Die Bauten werden nach den einzelnen Zweckbestimmungen aufgeführt: Umfassungsmauern, Tore, Mönchwohnungen, Trapezai, Küchen, Vorratsräume, Kranken häuser, Baderäume, Bibliotheken, Greisenhäuser, Glockentürme, Türme, Brunnen, Zisternen, Ställe u. a . Bei der Bekanntschaft mit allen diesen verschiedenartigen Bautypen fällt vor allem ihre Ähnlichkeit mit den Kirchenbauten auf, deren grosser Einfluß auf die profane Architektur auf diese Weise sehr anschaulich hervortritt. Man schlägt z. B. auf S. 55 den Grundriss eines in Form einer Kreuzkuppelkirche ohne Absis errichteten Gebäudes auf und erfährt, daß es ein Greisenhaus ist, denjenigen eines Trikonchos auf S. 60, welcher sich als ein Bad erweist, oder die Abbildung (S. 45) eines kleinen durch eine Kuppel gekrönten Baues, der keine Kirche ist, wie man erwarten könnte, sondern eine Küche.

Leider ist die grösste Zahl der veröffentlichten Bauten nicht datiert, es herrscht aber eine Tradition, die unzweifelhaft in die byzantinische Zeit hinaufgeht. Nur wenige Spuren islamischen Einflusses können festgestellt werden. Hierher gehören z. B. auf Abb. 61 wiedergegebene Stalaktiten, Spitzbogen auf Abb 49 u. a (vgl. noch Abb. 25 und 26). Sehr stark ist der Stempel des Palaeologenzeitalters zu fühlen. In diesem Sinne muss besonders auf die Technik der Bogen verwiesen werden, in denen Bausteine mit Ziegeln abwechseln (Abb. 4, 44, 104, 119, 120 u. a.) — ein Verfahren, welches erst im XIV. J. auftaucht und früher nicht bekannt ist. Der Glockenturm auf Abb. 120 weist

besonders interessante Berührungspunkte mit der Baukunst Konstantinopels des XIV. J. auf, vor allem in der Bearbeitung der abgebildeten Wandfläche, die mit der Südfassade der Südkirche der Fetije—Djami von Konstantinopel zu vergleichen ist. Wir finden hier eine typische Reihung breiter und ganz schmaler Nischen, die im Glockenturme Fenster umrahmen und ganz in der hauptstädtischen Art die Höhe der grossen Nischen erreichen. Bezeichnend sind noch die runden Fenster und die Nische mit kielförmigem Bogen darüber, welche in die Baukunst Konstantinopels im XIV. J. Eingang findet. Auf den Türmen der Umfassungsmauern sind es die Zwergarkaden auf Konsolen, welche zumal Schiessscharten sind, die auch in der Hauptstadt sich im XIV. J. vorfinden und die eine grosse Verbreitung hatten — man findet sie z. B. als typische Bestandteile der Bauten der Genuesen im XIV. J. (vgl. unter anderen die Festungen der Krim).

Einige der Bautypen sind als typische Verkörperungen des byzantinischen Kunstwollens besonders wertvoll, z. B die Tore Abb. 13,16,17, mit ihren drei Bogen auf den Fassaden, die durch zwei Zwischensäulen gestützt werden. Sofort drängt sich der Vergleich dieser Torbauten mit den Eingangsvorbauten der Kirchengebäude auf, die Strzygowski unbedingt aus Armenien ableiten wollte. So z. B. weisen die Kirchen von Trapezunt dreiteilige Eingangsvorbauten auf, die den Klostertoren höchst verwandt sind. Interessant ist die Bearbeitung der den inneren Hof eines Klosters begrenzenden Wände durch mehrere Bogenreihen, z. B. auf Abb. 28, was ganz gewiss im hellenistischen Peristyl seinen Ursprung hat. Einen grossen Eindruck machen auch die Brunnen (Abb. 98,99,100), welche aus einem oder zwei konzentrischen Kreisen von Säulen bestehen, die eine Kuppel, oder eine Kuppel mit tonnenüberwölbtem Umgange, tragen.

Zwei Bautypen möchte ich als ganz besonders wichtig hervorheben. Erstens die Kirche über dem Eingangstor des Klosters. Im Buche sind solche Gebäude auf Alb. 11 und 122 abgebildet. Diese Gebäude erklären nähmlich eine in Russland sehr verbreitete Gattung von Kirchen über den Haupttoren einer Stadt, wobei Tor und Kirche darüber in einen einheitlichen Baublock zusammengeflossen sind. In Kiev ist es das Goldene Tor (XI. J.), nach dessen Vorbild das gleichnamige Tor in Vladimir im J. 1164 erbaut wurde; es gab ähnliche Bauten auch in anderen Städten. Auch im vormongolischen Russland wurden Tore mit Kirchen darüber in Klöstern nach Vorbild der Stadttore eingerichtet, so z. B. im Pečerskij Kloster in Kiev im J. 1108. Ein hauptstädtisches Vorbild wurde vor kurzem durch K. Wulzinger festgestellt (Byzantinische Baudenkmäler zu Konstantino-

pel, Hannover 1925, Kap. IA), ein bulgarisches Gebäude desselben Typus von A. Grabar (Jahrbuch [Godišnik] des bulgarischen Nationalmuseums für 1920. Sofia 1921, S. 143, Abb. 42) veröffentlicht. Somit besitzen wir eine ganze Serie von solchen Bauten aus verschiedenen Ländern, die noch durch andere Beispiele vervollständigt werden könnte und die einer besonderen Untersuchung unterzogen werden muss. - Der zweite Bautypus, auf den ich hier verweise, hat eine viel breitere kulturhistorische Bedeutung. Es sind das die Krankenhäuser auf S. 50, 51 und der Bau Abb. 80. Vier Säulen gliedern einen quadratischen Gesamtraum in neun Kompartimente, die quadratische Grundrisse haben. Kreuzgewölbe befinden sich über den acht Kompartimenten des Umganges, der sich Dank den vier Mittelstützen ausgebildet hat, im Mittelquadrat befindet sich der Herd und darüber eine Öffnung im Gewölbe für den Rauch (S. 46 u. 50) oder ein turmartiger Aufbau mit Seitenfenstern für den Rauchabzug, der dem Tambure einer Kuppel ähnlich ist. Im Bau, der auf Abb. 80 vorliegt, ist das Gewölbesystem von den anderen ähnlichen Bauten abweichend und ganz besonders interessant. Die mittleren Säulen sind nähmlich nur mit den Aussenwänden durch Bogen verbunden, welche vier Eckquadrate abgrenzen, die durch vier flache Kuppeln eingewölbt sind. Die vier quadraten Räume zwischen den Eckkompartimenten sind oben durch radiale Tonnen abgeschlossen, welche sich über dem Mittelquadrate kreuzen, so daß ein Kreuzgewölbe entsteht. Die engste Verwandtschaft dieser Bauten mit der Kreuzkuppelkirche tritt ganz besonders deutlich gerade bei dem auf Abb. 80 wiedergegebenen Gebäude hervor. Dabei muss vor allem die Verwandtschaft mit den frühesten Formen der Kreuzkuppelkirche hervorgehoben werden, z. B. mit der Kirche extra muros von Rusafa (vgl. Spanner-Guyer. Rusafa, 1926). Es scheint, daß die byzantinische Kreuzkuppelkirche in ihren Anfängen aufs engste mit einem Typus profaner Architektur zusammenhängt, der sich in den von Orlandos veröffentlichten Klosterbauten in einer mehr archaischen Form erhalten hat. Dieses führt uns an eine andere Frage heran. Bei Betrachtung der Abb. 85 leuchtet sofort die Verwandtschaft des Baues mit dem mykänischen Megaron ein, in dessen Rekonstruktionsversuchen ja vielfach das Mittelquadrat gerade für den Rauchabzug überhöht wurde. In den griechischen Klosterbauten ist nur die Komposition des Megaronsaales in den Gewölbebau übersetzt worden. Somit kann kein Zweifel daran bestehen, daß der architektonische Gedanke des Megarons durch die griechische Kunst bis in die byzantinische Zeit verfolgt werden könnte und daß gerade aus dieser Tradition Bauten, wie die ältesten Teile des Doms in Trier, das Prätorium von Musmieh u. a. er-

klärt werden müssen. Das ergibt einen festen Standpunkt gegenüber den neuesten Behauptungen von Strzygowski, dessen Zusammenstellungen, wie in der Revue des arts asiatiques, 1927, mit Berücksichtigung dieser griechischen Denkmälerreihe ganz umgewertet werden müssen.

Die grosse Zahl der Aufnahmen von Orlandos sind sehr gut gelungen, der Verfasser gibt im Texte eine ausgezeichnete Darstellung des Gegenstandes und einen guten Kommentar zu den Denkmälern

Moskau. N. Brunov.

Helmut Korn, *Die Nachwirkungen der Christismystik des Paulus in den Apostolischen Vätern.* Inaugural-Dissertation zu Erlangung der Würde eines Licentiaten der Theologie der Hochwürdigen Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin vorgelegt. Universitätsverlag von Robert Noske in Borna-Leipzig 1928. 84 S. 8°.

Bekannt ist Harnacks Wort: «Nur ein Heidenchrist hat Paulus verstanden - Marcion - und dieser hat ihn gröblich mißverstanden» (Dogmengeschichte I S. 100). Das mag zutreffen, wenn lediglich die Nachwirkungen der paulinischen Gedanken über die Rechtfertigung verfolgt werden. Diese Gedanken haben aber nicht im Mittelpunkt der Frömmigkeit des Apostels gestanden; sie waren vielmehr Mittel der Auseinandersetzung mit der jüdischen Theologie. Ihrem Wesen nach muß die paulinische Frömmigkeit der Christusgemeinschaft, als kultisch-mystische Verbundenheit mit Christus im Glauben verstanden werden. Eben deswegen ist es für die Frage, welchen Einfluß Paulus auf die Folgezeit gehabt hat, sehr viel wichtiger, die Nachwirkungen seiner Christusmystik zu beobachten. Verfasser hat das Verdienst, in seiner von Adolf Deißmann angeregten Dissertation erstmalig diesem überaus bedeutsamen Thema nachgegangen zu sein. Vorangestellt ist eine die Auseinandersetzug über das Wesen der Mystik zusammenfassende und fördernde Einleitung (S. 1—11). Eine knapp gehaltene, aber eindrucksvolle Darstellung der Christusmystik des Paulus (S. 12—26) zeigt, nach welchen Maßstäben im folgenden Hauptteil der Untersuchung (S. 27—82) das Material der Apostolischen Väter geprüft werden soll. Das Ergebnis (S. 83—4 zusammengefaßt) ist, daß bei den Apostolischen Vätern, inbesondere bei Ignatius, unverkennbare Nachwirkungen gerade der eigentümlich paulinischer Christusmystik vorliegen. Harnacks geistreiches Urteil muß danach revidiert werden.

Beriin. Wilhelm Michaelis.

Theod. Schmit, *China - Persien - Byzanz?* S.-A. aus «Nouvel Orient» (1923, No 4, 313—327). Russisch.

Der Vf. will zeigen, «daß dasjenige Persien, dessen enge Verbindung mit dem byzant. Westen schon mehrmals angedeutet wurde, von Alters her nicht weniger eng mit China verbunden war, d. h. eine Vermittlerrolle zwischen der Kultur des fernen Ostens und der des mittelalterlichen Europa gespielt hat». Wenn aber der Leser erfährt, daß «wir keine Erzeugnisse der plast. Kunst Persiens aus dem IX.—X. Jahrh. haben», und daß «die Geschichte der chines. Kunst dieser Periode uns sehr wenig bekannt ist», so wird er nie begreifen können wieso denn «durch die Lektüre des Firdaussi noch eine Möglichkeit eröffnet wird, [Einflüsse aufzudecken], welche uns in einer Reihe von Fällen auszuhelfen vermag», und wird vielmehr die ganze Fragestellung mindestens als verfrüht anerkennen. Befremdend wirken die Behauptungen des Verfassers, daß «sogar der Kaukasus, welcher zum russ. Kaiserreich gehörte, unerforscht geblieben ist, denn die Kräfte der Moskauer. Archäol. Gesellsch. allein reichten für diese Riesenarbeit nicht aus; und die nächsten Nachbarländer, wie Persien, Türkei, China, haben bis heute keine russischen Forscher gefunden, welche in dem bei den europäischen Forschern üblichen Maßstab arbeiten könnten»; ja, noch mehr: erst «die Revolution hat» (nur in der R. S. F. S. R. oder in der ganzen Welt?) «die Wertschätzung der Geschichte als Wissenschaft staatlicherseits vollkommen geändert, oder beßer gesagt, erst jetzt wird die Geschichte aus einer Sammlung von mehr oder weniger unterhaltenden Erzählungen zu einer Wissenchaft, zu einem System von Tatsachen verwandelt, aus welchen man allgemeingültige Schlußfolgerungen ziehen kann und muß. Jetzt erst hört die Erforschung Asiens auf vom archäol. und kunsthist. Standpunkt aus, eine Utopie zu sein, welche einige wenige Schwärmer hinreisst, und wird zu einer dringend notwendigen Aufgabe, welche in Augriff genommen werden muß». Derartige Herzensergüsse für den inneren Gebrauch bestimmt, dürften aber auch innerhalb der R. S. F. S. R. auf eine heftige Widerlegung stoßen, denn die Verdienste russischer (und speziell Petersburger) Orientalisten sind weltbekannt, und die westeurop. und russisch. Historiographie hat längst vor 1917 so große Fortschritte gemacht, sodaß der Vf. dieselben nur zu Gunsten der heutzutage herrschenden Mode, die Wissenschaftlichkeit der Politik zum Opfer zu bringen, mit Absicht übersehen hat.

Leningrad. V. Beneševič.

K. Πασαγιάννη, Μανιάτικα μοιρολόγια καὶ τραγούδια (= Ἱστορικὴ καὶ Λαογραφικὴ Βιβλιοθήκη, τόμ. Γ'). Ἐν Ἀθήναις, τυπογραφεῖον «Ἑστία», 1928. Σελ. 191, σχ. 8ον.

Ὁ διακεκριμένος Μανιάτης λογοτέχνης κ. Κώστας Πασαγιάννης μὲ ἐξαιρετικὸν ζῆλον προσεπάθησε νὰ μᾶς παρουσιάσῃ εἰς τὰς σελίδας τοῦ πολυτίμου βιβλίου του «τὰ πιὸ σπάνια ἀγριολούλουδα» τοῦ ἀνεκτιμήτου λαογραφικοῦ θησαυροῦ τῆς ἰδιαιτέρας μας πατρίδος, ὁ ὁποῖος παρ' ὅλον τὸ πλῆθος τῶν ἐπιστημόνων τέκνων της, καὶ μάλιστα φιλολόγων, ἀτυχῶς δὲν ἔτυχεν ἀκόμη τῆς δεούσης προσοχῆς ἐκ μέρους των. Τοιουτοτρόπως ὁ θησαυρὸς αὐτός, ὅπως μὲ τόσον παράπονον παρατηρεῖ ὁ συγγραφεὺς εἰς τὸν πρόλογόν του, μένει ἐκεῖ εἰς τὰς φάραγγας τοῦ Ταϋγέτου ἕρμαιον τοῦ χρόνου καὶ μάλιστα τοῦ νέου πολιτισμοῦ, τοῦ ὁποίου τὴν ἁλματώδη διείςδυσιν εἰς τὴν ἰδιαιτέραν μας πατρίδα φαίνεται ν' ἀγνοῇ καὶ αὐτὸς ὁ κ. Πασαγιάννης, ἀπομακρυσμένος ἀπ' αὐτὴν ἀπὸ πολλῶν ἤδη ἐτῶν. Τὸ σχολεῖον—δυσκόλως θὰ εὕρωμεν σήμερον ἀναλφάβητον νέον εἰς τὴν Μάνην—, ἡ ἀθρόα μετανάστευσις εἰς Ἀμερικὴν καὶ ἡ ἐξ αὐτῆς οἰκονομικὴ ἐνίσχυσις, ἡ ἐπὶ ἔτη ὁλόκληρα παραμονὴ τῆς στρατευθείσης νεολαίας εἰς μᾶλλον ἀνεπτυγμένους τόπους, τὰ μέσα τῆς συγκοινωνίας, τὰ ὁποία ὁπωςδήποτε ἔγιναν εὐκολώτερα, συνετέλεσαν ὥστε ἡ σημερινὴ Μάνη ν' ἀπέχῃ παρασάγγας τῆς Μάνης ἐκείνης, ἡ ὁποία ἐξέθρεψε τὰ ὄντως σπάνια ἀγριολούλουδα τοῦ προκειμένου βιβλίου. Ἐκεῖ ὅπου καὶ βουλευτὴς ἀκόμη, γόνος μιᾶς ἐκ τῶν ἱστορικωτέρων οἰκογενειῶν, δὲν ἀπηξίωσε νὰ μοιρολογήσῃ τὸν παλαιόν του φίλον, σήμερον ὄχι μόνον αἱ μεταγενέστεραι συγγενεῖς του, ἀλλὰ καὶ ἄλλαι γυναῖκες, πρὸ παντὸς τῆς νέας γενεᾶς, «ἀπὸ πολὺ χαμηλότερα τζάκια» δὲν δύνανται οὔτε στίχον ν' αὐτοσχεδιάσουν, ἔχουν χάσει τὸ αἴσθημα τῆς μονοτόνου, ἀλλὰ μοναδικῆς εἰς τὴν ἔκφρασιν τοῦ ψυχικοῦ ἄλγους μουσικῆς τῶν Μανιάτικων μοιρολογιῶν, ἀρχίζουν νὰ κουρεύουν ἐπὶ τὸ εὐρωπαϊκώτερον καὶ τὴν κόμην των, τὴν ὁποίαν εἰς παλαιοτέρους χρόνους τόσον ἀλύπητα πολλάκις «ἐξεμάλλιασαν» θρηνοῦσαι ἀγαπητὰ πρόσωπα. Ὅλη αὐτὴ ἡ ἀλλαγὴ δίδει μεγαλυτέραν ἀξίαν εἰς τὸ βιβλίον τοῦ κ. Πασαγιάννη, τὸ ὁποῖον ἀπὸ τῆς πρώτης στιγμῆς τῆς ἐμφανίσεώς του ἔχει ἀξίαν ἱστορικῆς πηγῆς δι' ἐκεῖνον, ὁ ὁποῖος θὰ θελήσῃ νὰ γνωρίσῃ ἐγγύτερον τὴν ψυχὴν τοῦ ἰδιορρύθμου λαοῦ τῆς Μάνης, ψυχήν, τὴν ὁποίαν δὲν θὰ γνωρίσῃ τις πλέον τόσον καθαρά, καὶ ἐὰν ὁλόκληρα ἔτη παραμείνῃ εἰς τὴν κοιτίδα τοῦ λαοῦ αὐτοῦ, διότι σχεδὸν ἐξέλιπε καὶ ἀνήκει μᾶλλον εἰς τὴν ἱστορίαν. Ἀκόμη πρέπει νὰ λάβῃ ὑπ' ὄψιν του ὁ κ. Πασαγιάννης, ὅτι καὶ ὁ ἄλλος λαογραφικὸς τῆς Μάνης θησαυρός, τὸν ὁποῖον ἔχει ἀνέκδοτον, εἶναι πολύτιμος καὶ πρέπει διὰ παντὸς τρόπου νὰ μὴν ἀπολεσθῇ, ὅπως δὲν πρέπει ν' ἀπολεσθῇ καὶ ὅσος ἀκόμη ἀπομένει εἰς τὰς ψυχὰς καὶ τὰ χείλη τῶν ὀλίγων ἐπιζώντων γεροντοτέρων Μανιατῶν. Διότι ἡ ψυχὴ τῶν νεωτέρων—τὸ λέγομεν μὲ λύπην μας, ἀλλ' ἴσως δὲν εἴμεθα οἱ ἴδιοι αἴτιοι—ἀρχίζει ν' ἀποξενοῦται ἀπὸ τὸν θησαυρὸν αὐτόν.

Ὁ συγγραφεὺς διαιρεῖ τὸ βιβλίον του εἰς Ϛ' μέρη ἀναλόγως τοῦ περιεχομένου τῶν τραγουδιῶν: Τοῦ Χάρου καὶ τῆς κάτω Γῆς, Ἱστορικά,

Τοῦ Γδικιωμοῦ (ἀναφερόμενα εἰς τὸ πολυθρύλητον ἔθιμον τῆς ἀντεκδικήσεως ἐν Μάνῃ), Διάφορα καὶ Γιορταστικά. Περιλαμβάνει κατὰ ταῦτα τὸ βιβλίον ὅλα τὰ εἴδη τῶν τραγουδιῶν, εἰς τὰ ὁποῖα μία πρωτόγονος ψυχή, ὡς καὶ τοῦ παλαιοῦ Μανιάτη, ἀναλόγως τῶν ἑκάστοτε διαθέσεών της, ἀφίνεται νὰ ζωγραφισθῇ.

Εἰς τὰ τοῦ Χάρου καὶ τῆς Κάτω Γῆς (Μοιρολόγια) ὁ κ. Πασαγιάννης δὲν μᾶς παρουσιάζει ὁλόκληρα μοιρολόγια, ἀλλὰ μόνον ἐκλεκτοὺς στίχους διαφορων μοιρολογιῶν, οἱ ὁποῖοι λόγῳ τῆς ἀξίας των συνήθως ἐπαναλαμβάνονται εἰς πολλὰ μοιρολόγια καὶ ἀπὸ *πολλὲς μοιρολογῆστρες*. Μᾶς λέγει μάλιστα εἰς τὸν πρόλογόν του, ὅτι κατέγραψε τοὺς περισσοτέρους στίχους καθ' ὑπαγόρευσιν ἀπὸ δύο περιφήμους μοιρολογῆστρες, *τὴν γριὰ Ἁβράμενα* καὶ *τὴν γριὰ Φάσαινα*, αἱ ὁποῖαι ἀγνοῶ, ἐὰν ἦσαν ἐξ ἐπαγγέλματος τοιαῦται, ὅπως μέχρι σήμερον ἐγὼ γνωρίζω μερικὰς εἰς τὸ Γύθειον, αἱ ὁποῖαι εἶναι ἠναγκασμέναι νὰ διατηροῦν εἰς τὴν μνήμην των τοὺς στίχους αὐτούς, ἵνα τοὺς χρησιμοποιήσουν «γιὰ φόρμες» εἰς τὰς ἑκάστοτε περιστάσεις. Φόρμες λοιπὸν Μανιάτικων μοιρολογιῶν μᾶς παρουσιάζει τὸ βιβλίον καὶ ὄχι Μανιάτικα μοιρολόγια.

Ἡμεῖς ἀποδίδοντες εἰς τὸ βιβλίον ὁποίαν σημασίαν ἀπεδώκαμεν εἰς αὐτό, θὰ εἴχαμεν τὴν ἀπαίτησιν ἀπὸ τὸν συγγραφέα νὰ μᾶς παρουσίαζεν αὐτοτελῆ μοιρολόγια, καταγεγραμμένα ἀπὸ τὴν ἰδίαν τὴν μοιρολογήστραν, ἔστω καὶ μὲ ὅλους τοὺς τυχὸν πλατυασμούς, τοὺς καθιστῶντας πολλάκις ἀνιαρὰν τὴν μελέτην των, μὲ τὴν ἀναγραφὴν τοῦ ὀνόματος τῆς μοιρολογήστρας (τῆς ἡλικίας, τῆς κοινωνικῆς της τάξεως καὶ τῆς πνευματικῆς της καταστάσεως), τοῦ νεκροῦ, τοῦ χωρίου καὶ τοῦ χρόνου κατὰ τὸν ὁποῖον ἐλέχθη, σύστημα, τὸ ὁποῖον ἀκολουθεῖ ὁ συγγραφεὺς εἰς μερικὰ Ἱστορικὰ καὶ τοῦ Γδικιωμοῦ. Κατ' αὐτὸν τὸν τρόπον, ὅπως ἀνωτέρω ὑπεδείξαμεν, ἔχουν δημοσιευθῇ μερικὰ μοιρολόγια καὶ τραγούδια τῆς Μάνης εἰς τὴν «Λαογραφίαν» καὶ ἀλλαχοῦ ἀπὸ τὸν κ. Γ. Δ. Μανωλᾶκον καὶ ἄλλους. Ὅπως μᾶς παρουσίασεν ὁ συγγραφεὺς τὰ κείμενα ἀποτελοῦν μᾶλλον ποιητικὴν συλλογὴν διὰ ψυχαγωγικὴν μελέτην, πολὺ δὲ ὀλίγον ἐπιστημονικὴν συλλογὴν λαογραφικῶν μνημείων. Συμφώνως πρὸς τὰς ἀπαιτήσεις, τὰς ὁποίας ὑπεδηλώσαμεν, θὰ ἀπῃτεῖτο βεβαίως ὄγκος πολὺ μεγαλύτερος τοῦ βιβλίου καὶ δὲν γνωρίζομεν, ἂν ὁ κ. Πασαγιάννης εἶχεν αὐτὸν εἰς τὴν διάθεσίν του. Δὲν πιστεύομεν ὅμως καὶ αὐτὸς ὁ κ. Πασαγιάννη ν' ἀμφισβητῇ, ὅτι μία τοιαύτη ἐμφάνισις τοῦ βιβλίου θὰ ἐξεπλήρωνε ἐπαρκέστερον τὸν σκοπόν της. Δὲν πρέπει νὰ λησμονῶμεν, ὅτι τὸ βιβλίον πρόκειται νὰ χρησιμεύσῃ ὡς πηγὴ καὶ διὰ τὸν λαογράφον καὶ διὰ τὸν ἱστορικὸν καὶ διὰ τὸν γλωσσολόγον καὶ διὰ τὸν νομικὸν καὶ διὰ τὸν κοινωνιολόγον ἀκόμη ἐρευνητήν.

Καὶ εἰς τὰ ἄλλα τῆς συλλογῆς τραγούδια τὸ αὐτὸ σύστημα, εἶδος κριτικῆς ἐκδόσεως, θὰ ἔπρεπε νὰ ἀκολουθήσῃ ὁ ἐκδότης. Δὲν γνωρίζομεν ἀκρι- [illegible] τὰ οἰκονομικὰ μέσα τῆς Ἱστορικῆς καὶ Λαογραφικῆς Βιβλιοθήκης καὶ ἐὰν τῆς ἐπιτρέπουν μεγάλας δαπάνας. Ὁπωσδήποτε θὰ ἦτο εὐχῆς ἔργον ἡ προμνημονευθεῖσα βιβλιοθήκη νὰ ἀνελάμβανε τὴν ἔκδοσιν ὅλου τοῦ λαογραφικοῦ ὑλικοῦ τοῦ κ. Πασαγιάννη μαζὶ μὲ μίαν εἰσαγωγικὴν μελέτην περὶ τῆς ζωῆς, τῶν ἠθῶν καὶ τῶν ἐθίμων, τὰ ὁποῖα ἐδημιούργη-

σαν τὴν τόσον ἰδιόρρυθμον ποίησιν τῆς Μάνης. Οὕτω θὰ παρεῖχεν ἀνεκτίμητον ἱστορικὴν πηγὴν περὶ ἑνὸς λαοῦ, ὁ ὁποῖος εἶναι ἄξιος μεγαλυτέρας προσοχῆς ἐκείνης, τῆς ὁποίας μέχρι τοῦδε ἔτυχε.

Ἀκόμη θὰ ἔπρεπε νὰ μελετηθῇ καὶ ἡ ἰδιόρρυθμος μουσικὴ τῶν Μανιάτικων μοιρολογιῶν, ἡ ὁποία εἶναι ἐντελῶς διάφορος ἀπὸ τὴν μουσικὴν τῶν μοιρολογιῶν τῶν ἄλλων ἐπαρχιῶν τῆς Πελοποννήσου.

Ἐν Γυθείῳ. ***Γ. Ν. Καλαματιανός.***

Die Palästina - Literatur. Eine internationale Bibliographie in systematischer Ordnung mit Autoren - und Sachregister unter Mitwirkung von *J. de Groot, A. Gustavs, Sam. Klein, Chr. O. Thomsen, Will. Zeitlin,* bearbeitet und... hrsg. von ***Peter Thomsen.*** Bd. IV. Leipzig, Hinrichs', 1927. Σελ. XX+754, σχ. 8ον.

Ἐν τῷ τόμῳ τούτῳ, οὗ παρασκευὴ καὶ ἐκτύπωσις παρετάθησαν ἐπὶ ἔτη μακρά, ἐπιτείνασαι τὰς δικαίας προςδοκίας τῶν ἀπὸ πολλοῦ ἀναμενόντων τὴν ἔκδοσιν αὐτοῦ, περιέχεται ἀναγραφὴ δημοσιευμάτων σχετικῶν πρὸς τὴν Παλαιστίνην, ἐμφανισθέντων ἀπὸ τοῦ 1915 μέχρι τοῦ 1924 συμπεριλαμβανομένου. Οἱ τρεῖς προηγούμενοι τόμοι περιέχουσι Παλαιστίνειον βιβλιογραφίαν τῶν ἐτῶν 1895-1914. Οὕτω ἐν τῷ προκειμένῳ ἔργῳ ἔχει ἀποθησαυρισθῇ καλῶς διατεταγμένη ἡ εἰς τὴν Ἁγίαν Γῆν ἀφορῶσα διεθνὴς βιβλιογραφία μιᾶς ὅλης γενεᾶς. Εἰς τὸν ἀκάματον καὶ πολυμαθῆ ἐκδότην τοῦ βιβλίου καὶ τοὺς συνεργάτας αὐτοῦ εἴμεθα ἐξαιρέτως εὐγνώμονες ἐπὶ τῇ παροχῇ πολυτίμου βιβλιογραφικοῦ βοηθήματος, τὸ ὁποῖον οὐχ ἥκιστα εἶναι ἀπαραίτητον εἰς τοὺς περὶ τὰς βυζαντιακὰς καὶ νεοελληνικὰς σπουδὰς ἐνδιατρίβοντας.

Δυστυχῶς ἡ ἑλληνικὴ Παλαιστίνειος βιβλιογραφία ἀντιπροσωπεύεται λίαν ἐλλιπῶς ἐν τῷ προκειμένῳ τόμῳ. Δὲν ἀναγράφονται ἐν αὐτῷ οὐχὶ μόνον πολλὰ ἄρθρα ἐμφανισθέντα ἐν διαφόροις ἑλληνικοῖς περιοδικοῖς ὀργάνοις, ἀλλὰ καὶ αὐτοτελῆ δημοσιεύματα Ἑλλήνων σχετικὰ πρὸς τὴν Παλαιστίνην καὶ τὸ παρελθὸν αὐτῆς. Εἶναι λίαν θλιβερόν, ὅτι διὰ τὴν κακίαν τῶν καιρῶν δεν ἐπετεύχθη συνεργασία τοῦ ἐκδότου τῆς περὶ ἧς ὁ λόγος βιβλιογραφίας καὶ Ἑλλήνων λογίων ἐκ τῶν δυναμένων νὰ συμβάλωσιν εἰς τὴν κατὰ τὸ δυνατὸν τελειοποίησιν αὐτῆς. Ἀλλὰ καί τινα δημοσιεύματα ἐν Ἀραβικῇ καὶ Ἑβραϊκῇ γλώσσῃ, ἐμφανισθέντα μάλιστα κατὰ τὰ ἔτη 1917-1922, εἰς μάτην ἀνεζήτησα ἐν τῇ προκειμένῃ βιβλιογραφίᾳ.

Εὐχαρίστως μανθάνομεν, ὅτι ὁ καθηγητὴς κ. Peter Thomsen προτίθεται νὰ ἐξακολουθήσῃ καὶ ἐν τῷ μέλλοντι τὴν περιοδικὴν ἔκδοσιν τῆς Παλαιστινείου βιβλιογραφίας. Τὸ ἐπιχείρημα εἶναι ἄξιον πάσης ἀρωγῆς.

Ἐν Ἀλεξανδρείᾳ. ***Ν. Γ. Θεοδωρίδης.***

III. Abteilung.

Bibliographische Notizen und Nachrichten.

Vorbermerkung.

Vorliegender Band unserer Jahrbücher hat über deren finanziellen Grundlage zugenommen. Daher mußten die bibliographischen Notizen in diesem Doppelheft wiederum ausbleiben. Der jetzige Ausfall wird nachgetragen werden. Was die Zusammenstellung der internationalen Literatur anbelangt, die sich auf die byzantinisch-neugriechischen Studien bezieht, rechnen wir auf den weiteren Beistand aller Fachgenossen.

N. A. B.

Zum 80. Geburtstag von Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorf (22. 12. 28).

Auch wenn Wilamowitz das byzantinische Studiengebiet nie betreten hätte, müßte jeder Byzantinist sich mit dem Werke dieses größten Hellenisten aller Zeiten vertraut machen Denn die Antike ist eine der Hauptwurzeln der byzantinischen Kultur, und wer uns jene besser verstehen lehrt, der fördert auch die Byzantinistik. Aber Wilamowitz hat vor dem Griechentum des Mittelalters nicht Halt gemacht. Seine Darstellung der Oströmischen Periode der Griechischen Literatur (Kultur der Gegenwart Teil I Abt. VIII [3], 1912, 275–393) ist noch immer unübertroffen, als Ganzes wohl auch noch auf lange Zeit unübertrefflich. Den Dichter Synesios hat Wilamowitz geradezu entdeckt (Sitzungsberichte der Berlin. Akad. 1907, 272—295), die Berliner Papyri des Nonnos und anderer Dichter des V. Jahrh. mustergiltig ediert (Berliner Klassiker-Texte V 1, 1907, zusammen mit W. Schubart), die Geschichte des Tragiker-und des Bukolikertextes durch das ganze Mittelalter verfolgt (Euripides, Herakles I [1], 1889,=Einleitung in die Griechische Tragödie, 1906, besonders S.193 ff., Textgeschichte der Griechischen Bukoliker, 1906, besonders S. 9 [1]), den Homerkommentar des Eustathios wieder zu Ehren gebracht (Die Ilias und Homer,

1916, 22), schließlich auch die Geschichte der Philologie in Byzanz kurz skizziert (Gercke - Norden, Einleitung in die Altertumswissenschaft I [3], 1921, 3 ff.) - aber wozu Einzelheiten häufen, wo es doch klar ist, daß ein so überaus glücklicher und fruchtbarer Texkritiker unmöglich die Zeit, aus der fast alle erhaltenen und rekonstruierbaren Klassiker-Handschriften stammen, aus den Augen gelassen haben kann. Und wichtiger vielleicht als alles dies sind für die Geschichte der Byzantinistik die wenigen Sätze geworden, mit denen Wilamowitz am 1. Juni 1892 in seiner Göttinger Prorektoratsrede ‚Philologie und Schulreform' (Reden und Vorträge [1] 1901, 97, [3] 1913, 111) *Krumbachers* Geschichte der byzantinischen Literatur begrüßte. Wer da weiß, welche Widerstände Krumbacher noch Jahre lang nach Erscheinen seines Hauptwerkes in seiner nächsten Umgebung zu überwinden hatte, wird ermessen können, wieviel die Schaffensfreudigkeit des Archegeten unserer Wissenschaft durch diesen rechtzeitigen Zuruf des führenden Altertumsforschers gewonnen hat.

Berlin-Frohnau. **Paul Maas.**

Victor Gardthausen.

26. August 1843 — 27. Dezember 1925.

Dieser vielseitige Gelehrte, hervorragend in Alter Geschichte und Paläographie, hat sich auch auf dem Gebiete der byzantinischen Studien betätigt und war Mitarbeiter der Byzantinisch-Neugriechischen Jahrbücher. Er entstammte einer schleswig-holsteinischen Familie und wurde in Kopenhagen geboren, wo sein früh verstorbener Vater Emil G. Bevollmächtigter in der schleswig-holsteinischen Kanzlei war; sein Großvater war Rechtsanwalt in Segeberg, seine Mutter hieß Sophie geb. Rehwald. Er absolvierte das Gymmasium in Altona, wurde 1865 in Kiel als stud. theol. et philosophiae immatrikuliert. Hier bekam er von A. von Gutschmid vielfache Anregung und wurde auf Ammianus Marcellinus hingelenkt; die Coniectanea Ammianea (Kiel 1869) waren seine Doctor-Dissertation in Bonn, wo er Arnold Schäfer und H. Nissen gehört hatte. 1869 studierte er in Rom die wichtigste Ammian-Handschrift (Vaticanus 1873), mußte aber in den Krieg 1870 einrücken; bald kam er ins Lazarett. Pflege und Heilung fand er im Hause seines Vetters Theodor Nöldeke in Kiel. Auf seiner neuerlichen Reise nach Italien und Griechenland studierte er auch die datierten griechischen Handschriften. 1873 habilitierte er sich

in Leipzig für Alte Geschichte mit der Schrift «Die geographischen Quellen Ammians» (Leipzig 1873), 1875 – 76 war er Kustos der Universitäts-Bibliothek in Leipzig, 1877 a. o. Professor, 1887—88 Bibliothekar, 1901 Ober-Bibliothekar, 1907 verließ er den Bibliotheksdienst, weil er sich gekränkt fühlte, daß man ihn beim Vergeben der obersten Stelle übergangen hatte. Eine andere Kränkung widerfuhr ihm bei der Leitung des althistorischen Seminars; als einer der Leiter des philologischen Seminars auch noch diese Leitung zu haben wünschte, setzten seine guten Freunde die Erfüllung seines Wunsches in der Fakultät durch, G. zog sich vom althistorischen Seminar gänzlich zurück. Bei seinen Vorlesungen betätigte er eine hervorragende pädagogische Routine. Seine wissenschaftlichen Reisen führten ihn bis auf den Sinai und wiederholt nach Griechenland.

Als Fach-Schriftsteller hat sich G. von 1869—1925 auf sehr verschiedenen Gebieten hervorragend betätigt; er war Herausgeber des Ammianus Marcellinus (1875—76). Sein Werk «Augustus und seine Zeit» 1901—04, mit bibliographischem Nachtrag 1916—17 umfaßt 3 ganze und 3 halbe Bände [1]).

Andere historische Publikationen sind: Mastarna oder Servius Tullius 1882; Demarat und die Schrift der Etrusker (Zeitschr. für Buchw. u. Schr. 1921. 1); Die Mauern Karthagos (Klio 17, 1920, 122). Er beschäftigte sich auch viel mit Epigraphik (Wiedergefundene Originale griechischer Inschriften: Neue Jahrbücher 33, 1914, 11; die Kyprische Silbenschrift: Zeitschr. f. Buchw. u. Schr. 1918, 25; die amtlichen Zitate in römischen Urkunden: Mélanges Chatelain 1910).

Seit Montfaucon war keine griechische Paläographie erschienen, erst das Jahr 1879 brachte G.'s Werk in erster Auflage. Nahezu zwei Jahrtausende griechischer Schriftentwicklung bis zur Zeit der spät-byzantinischen Minuskel, dazu auch die griechische Tachygraphie sind hier in einem schön ausgestatteten Buche behandelt; einzelne Teile davon sind seitdem zu großen Spezialpublikationen herangewachsen, vgl. G. und Marie

---

[1]) Hierzu kommen die Publikationen: Das Jahr der Varusschlacht (Neue Jahrbücher für klassische Philologe 113, 1877, 245); Die Scheidung der Octavia (ibid. 1917,153); Die afrikanischen Münzen des Crassus (Numism. Zeitschrift N. F. 9, 1917,113); Die Parther in griechisch-römischen Inschriften (Orientalische Studien für Th. Nöldeke 1906,839); Der Altar des Kaiser-Friedens. Ara Pacis Augustae (Leipzig 1908); Die Königsjahre des Augustus in Ägypten (Berlin. philol. Wochenschr. 1920,615); Mausoleum Augusti (Mitteil. des Römisch. Instituts 1920—21).

Vogel «Die griechischen Schreiber des Mittelalters und der Renaissance 1909»; Sammlungen und Kataloge griechischer Handschriften 1903. Die zweite Auflage der griechischen Paläographie in 2 Bänden (1911—13) ist umfangreicher als die erste, obwohl hier mehrere Kapitel des Raumes wegen ganz ausgeschieden wurden. Seine theoretischen Studien halfen G., als er 1914 bei der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig die griechische und lateinische Abteilung zu arrangieren hatte.

Immer wieder brachte G. mehr oder minder umfangreiche Publikationen auf diesem Gebiet [1], das mit den byzantinischen Studien in engster Verbindung steht, zuletzt noch 1924 «Das alte Monogramm». (s. oben S. 539). Diesem großangelegten Werke hat Professor A. von Premerstein (Hist. Zeits. 132,1925,307) folgende Worte gewidmet: «Hier ist eine hervorragende wissenschaftliche Tat vollbracht. für die Rechts-Religions-und Kirchengeschichte, ja überhaupt für die gesamte Geschichte der antiken und mittelalterlichen Kultur». Gardthausen überraschte uns 1920 auch mit einem zweibändigen Handbuch der Bibliothekskunde, das in spannender Weise ebenso von der historischen wie von der

---

[1]) Beiträge zur griechischen Paläographie 1—3 Leipzig 1880. Différences provinciales de la minuscule grecque: Mélanges Graux 731 (in Unteritalien gibt es keine griechische Nationalschrift); Catalogus Codicum Graecorum Sinaiticorum Oxford 1886; Katalog der griechischen Handschriften der Universitätsbibliothek zu Leipzig 1893—96; die griechische Schrift im 9. und 10. Jahrhundert (in Jagić I. Band der slavischen Enkyklopädie); Eine altrussische Schrift (Archiv für slavische Philologie 1908,168); Bewegliche Typen und Plattendruck 1911; Zur byzantinischen Kryptographie 1905; Di'emou der griechischen Notare (in Wessely, Studien zur Paläographie und Papyruskunde 1917 S 1); Die griechischen Handzeichen (ibid. Autographie S. 11); Die datierten byzantinischen Handschriften (in Byzantinisch-Neugriech. Jahrbücher I. 35); Ὁ ὀξύρρυγχος χαρακτὴρ (ibid. III 1923, 5); Die Namen der griechischen Schriftarten (ibid.); Hippodrom und Velum in Konstantinopel (ibid.); Der ägyptische Ursprung unserer Schrift (Zeits. f. Buchw. u. Schr. 1918. 1); Die alten Zahlzeichen (ibid. 1919, 1); Protokoll (ibid. 97); Die Alexandrinische Bibliothek (ibid. 1922); Die Zusatzbuchstaben der Kopten uud Goten (ibid. 1923, 112); Die Unterschrift hippokratischer Krankengeschichten (ibid 60); Messapier, ihre Schrift und Stenographie (?) (ibid. 41); Geschichte der griechischen Stenographie (ibid. 45); Die römischen Zahlzeichen (German.-Roman. Monatsschrift I 401); Ursprung und Entwicklung der griech.-latein. Schrift (ibid. I 274); Das Alter italischer Schrift und die Gründung von Cymae (Neue Jahrbüch. f.d. kl. Altert 1916, I 369); Das Monogramm Alexander des Großen (Festschrift f. Hiersemann 1924, 64); Bilderschrift, Schriftbild u hybride Monogramme 1925, Das Siegel des Ulfilas 1924.

aktuellen, praktischen Seite sein Thema darstellt; dankbar gedenken wir der Verlagsbuchhandlungen Quelle u. Meyer sowie Hiersemann, die in den schwierigsten Zeiten das Erscheinen dieser Werke ermöglichten.

Das Leben des Verewigten ist in hingebungsvoller Arbeit, in unermüdlichem Fleiß, Sammel- und Forschungseifer dahingegangen, eine äußerliche Anerkennung war die Verleihung der Krone zum Ritterorden I. Klasse des Albrechts-Ordens. Als der Tod ihm die nimmer müde Feder aus der Hand nahm, wurde ihm das Geschenk der Euthanasia zuteil; etwa 14 Tage vorher war er unpäßlich und nur die drei letzten Tage bettlägerig, er sprach nicht vom Sterben und hoffte sich wieder zu erholen, er verschied an Herzschwäche und Altersbeschwerden, ein schnelles und leichtes Ende. Die stattliche Reihe seiner Werke bleibt eine Fundgrube für spätere Zeiten.

Wien. Carl Wessely.

F. I. Uspenskij †

Es sind erst wenige Jahre dahin, dass wir den Verlust N. P. Kondakovs und J. B. Burys zu beklageu hatten, da hat der Tod wieder einen der hervorragendsten Vertreter unserer Studien hinweggerafft. Am 10. September 1928 starb in St. Petersburg im 85. Lebensjahr F. I. Uspenskij, nachdem er mehr als ein halbes Jahrhundert mit einer unermüdlichen Arbeitskraft den byzantinischen Studien gedient hatte. Die Bedeutung Uspenskijs für die Erforschung der byzantinischen Geschichte kann kaum hoch genug angeschlagen werden, für die Entwicklung der byzantinischen Studien in Russland ist sie schlechthin unermesslich. Das Schicksal der russischen Byzantinistik bleibt auf jeder Strecke des zurückgelegten Weges mit dem Namen Uspenskijs verbunden: er stand V. G. Vasiljevskij zur Seite, als dieser die Erforschung der byzantinischen Geschichte in Russland einführte: er war das anerkannte Haupt eines zahl- und erfolgreichen Forscherkreises, als die Byzantinistik in Russland ihre Blütezeit erreichte; in ihm fanden, schliesslich, die byzantinischen Studien ihren Beistand, als es galt, die wissenschaftliche Forschung vor dem wissenschaftsfeindlichen Fanatismus zu schützen. So war er der Pfadfinder, dann der Leiter und zuletzt der Beschützer der byzantinischen Forschung in Russland.

Die Tätigkeit Uspenskijs ist ebenso vielseitig wie fruchtbar gewesen. Die byzantinischen Studien förderte er als akademischer Lehrer, als Mitglied der russischen Akademie der Wis-

senschaften, vor allem auch als Direktor des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel und Herausgeber der «Izvestija» dieses Institus. In den schweren Jahren der jüngsten Vergangenheit übernahm er die Redaktion des «Vizantijskij Vremennik» und leitete die Arbeiten der byzantinischen Kommission in Petersburg.

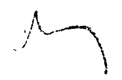
Die grösste Bedeutung kommt aber den Forschungsarbeiten Uspenskijs zu, von denen hier nur die allerwichtigsten kurz in Erinnerung gerufen sein mögen. Die im Jahre 1874 erschienene Dissertation Uspenskijs, mit welcher der junge Verfasser sich die allgemeine Aufmerksamkeit der Wissenschaft zuzog, galt dem Geschichtsschreiber Niketas Akominatos. In den achtziger Jahren setzen die zahlreichen Arbeiten ein, die einer Erforschung der wirtschaftlichen und agraren Verhältnisse des byzantinschen Reiches dienten und vor allem der Geschichte des bäuerlichen Grundbesitzes in Byzanz gewidmet waren. Das Leitmotiv dieser Arbeiten bildet die im Anschluss an Zachariä v. Lingenthal und Vasiljevskij vorgetragene und weiter ausgearbeitete Theorie von einer slavischen Herkunft der byzantinischen Landgemeinde. Hierin äusserte sich das Bestreben Uspenskijs, die byzantinische Geschichte mit der slavischen zu verknüpfen und für die slavistische Forschung, um die er sich gleichfalls grosse Verdienste erworben hat, auszuwerten. Wenn die Forschung dieser Theorie heute nicht mehr beipflichten kann, so ist nichtsdestoweniger darin ein bleibendes Verdienst des grossen russischen Gelehrten zu erblicken, dass er mit seinen Arbeiten die Erforschung der byzantinischen Agrargeschichte angeregt und auf die wichtigsten Probleme, wie die ergiebigsten Quellen zu ihrer Lösung hingewiesen hat. Dass gerade die russische Forschung seither die Kenntnis der byzantinischen Agrargeschichte so sehr gefördert und so ausgezeichnete Untersuchungen, wie die. Pantschenkos, gezeitigt hat, ist auf den befruchtenden Einfluss von Uspenskij und Vasiljevskij zurückzuführen.

Ein bleibendes Verdienst Uspenskijs ist es auch, dass er als einziger auf so grundlegende Probleme eingegangen ist, wie die Geschichte der byzantinischen Zirkusparteien oder das Wesen der Pronoia-Ordnung, die für das spätbyzantinische Heeres- und Staatswesen von entscheidender Wichtigkeit ist. Als einziger hat er auch die kulturhistorisch so wesentliche Frage der Streitigkeiten um Johannes Italus ernstlich in Angriff genommen, die beste und noch heute nicht übertroffene Darstellung des Hesychastenstreites gegeben.

Eine synthetische Darstellung der in langjähriger emsiger

Einzelforschung auf allen Gebieten der byzantinischen Geschichte gewonnenen Ergebnisse sollte die grosse «Geschichte des byzantinischen Reiches» (Istorija vizantijskoj imperii) bieten. Mit diesem Werk wandte sich der Verfasser sowohl an den fachmännisch geschulten Forscher, wie auch an einen weiteren Leserkreis, dem er die weltgeschichtliche Bedeutung des byzantinischen Reiches zu eröffnen suchte. Der grosse, schön illustrierte, reich ausgestatte I. Band des Werkes, der bis zum Beginn des Bilderstreites reicht, erschien bereits im Jahre 1914. Die Ereignisse der Nachkriegszeit in Russland vereitelten ein weiteres regelmässiges Erscheinen des Werkes und liessen grosse Partien der bereits fertiggestellten Arbeit untergehen. Nur der bewundernswerten Energie und dem Opferwillen des Verfassers, der die ganzen Kosten der Publikation auf sich lud, ist es zu verdanken, dass 1927 noch der 1. Teil des II. Bandes erscheinen konnte, der die Geschichte bis in die Anfänge der Mazedonischen Dynastie hinein verfolgt. Der weitere Teil des Werkes bleibt ungedruckt. Trotz aller äusseren Schwierigkeiten erlahmte nicht die Arbeitskraft des hochbetagten Gelehrten. Vor seinem Hinscheiden hat er noch ein grosses Werk über das Kaiserreich Trapezunt zum Abschluss gebracht und mit dessen Druck begonnen Mehrere Aufsätze aus diesem Gebiet, die Uspenskij im Laufe des letzten Jahrzehntes erscheinen liess, sowie die überaus wertvolle Publikation der Bazelon Urkunden[1]), die wir ihm und V. N. Beneševic' verdanken, lässt erkennen, dass dieses Werk uns eine grosse Bereicherung des Wissens bringen würde. Es ist zu hoffen und im Interesse unserer Wissenschaft dringend zu wünschen, dass diese Arbeit, sowie die Fortsetzung der Geschichte des byzantinischen Reiches der Allgemeinheit nicht für immer vorenthalten bleiben werden.

Breslau. **G. Ostrogorsky**



[1]) Vgl. meine Besprechung oben S. 580 ff.

TEXTE UND FORSCHUNGEN
ZUR BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN PHILOLOGIE

Zwanglose Beihefte der
„BYZANTINISCH - NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER"
herausgegeben von
Prof. Dr. **NIKOS A. BEES** (Βέης)

Erschienen:

Nr. 1: NIKOS A. BEES, *Die Inschriftenaufzeichnung des Kodex Sinaiticus Graecus 508 (976) und die Maria-Spilaeotissa-Kloster-Kirche bei Sille* (Lykaonien).
Mit Exkursen zur Geschichte der Seldschukiden-Türken. 90 S. 8°. Preis für Deutschland 7 RM. (Für die direkten Abonnenten der Jahrbücher 20 % Rabatt).

Nr. 4: NIKOS A. BEES, *Der französisch-mittelgriechische Ritterroman «Imberios und Margarona» und die Gründungssage des Daphniklosters bei Athen.* 108 S. 8°.
Preis 14 schweizerische Fr. (Für die direkten Abonnenten der Jahrbücher 20 % Rabatt).

Nr. 5: Prof. Dr. G. P. ANAGNOSTOPOULOS, *Tsakonische Grammatik, mit einem Geleitwort von Prof. Dr. EDUARD SCHWYZER. Zürich,* 84 S. 8°.
Preis für Deutschland 8 RM., für alle übrigen Länder 11 schweiz. Fr. (Für die direkten Abonnenten der Jahrbücher 20 % Rabatt).

Nr. 6: A. HADZOPULOS, *Die Flüchtlingsfrage in Griechenalnd. Eine wissenschaftliche Behandlung des grossen historisch-wirtschaftlichen Siedlungsproblemes.*
Preis für Deutschland 8,50 RM. (Für die direkten Abonnenten der Jahrbücher 20 % Rabatt).

Nr. 7: ΧΡΥΣΟΣΤΟΜΟΥ Μ. ΔΗΜΗΤΡΙΟΥ, *Οἱ ἐξωκατάκοιλοι ἄρχοντες τῆς ἐν Κωνσταντινουπόλει Μεγάλης τοῦ Χριστοῦ Ἐκκλησίας.* 60 S. 8.
Preis für Deutschland 1,80 RM.

Nr. 8: Prof. Dr. O. SCHISSEL v. FLESCHENBERG, *Marinos von Neapolis und die neuplatonischen Tugendgrade.* 130 S. 8°.
Preis für Deutschland 8 RM.

Nr. 9: ΣΤΕΦ. ΞΑΝΘΟΥΔΙΔΟΥ, *Ἐρωφίλη Γεωργίου Χορτάτζη (1600).* 168 S. 8°.
Preis für Deutschland 8 RM.

Bald erscheinen zwei weitere Nummern der «Texte und Forschungen zur Byzantinisch-Neugriechischen Philologie»:

2. *Byzantinische Siegelbeschreibungen nebst einer Einführung in die Siegellerhe und-Forschung des griechischen Mittelalters.* Von NIKOS A. BEES (Βέης).
3. *Unedierte Schriftstücke aus der Kanzlei des Johannes Apokaukos, des Metropoliten von Naupaktos (in Aetolien),* herausgegeben mit Einleitung u. Kommentar v. NIKOS A. BEES (Βέης).

Druck und Verlag von P. D. SAKELLARIOS
Athen, Lykurgos-Str. 8.

BUCHDRUCKEREI – P. D. SAKELLARIOS – 4296